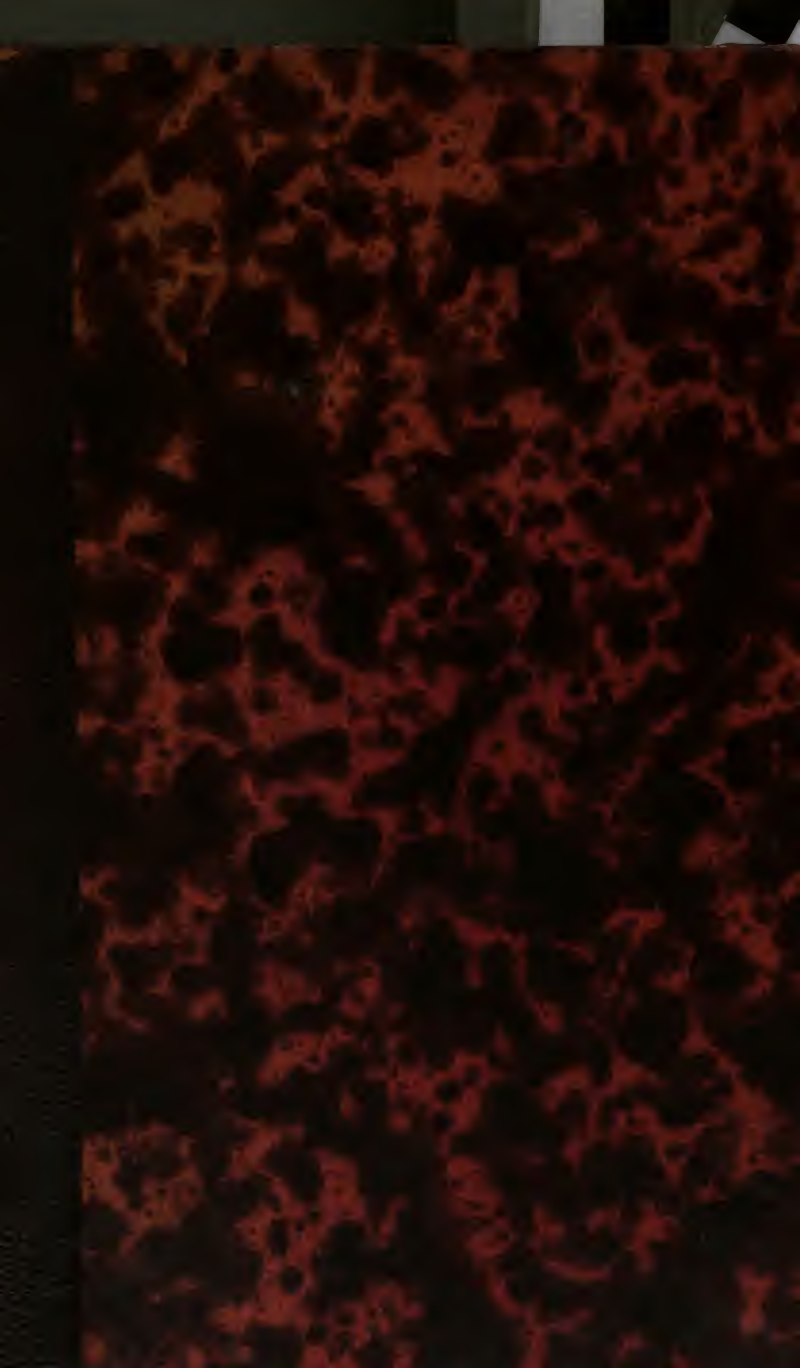
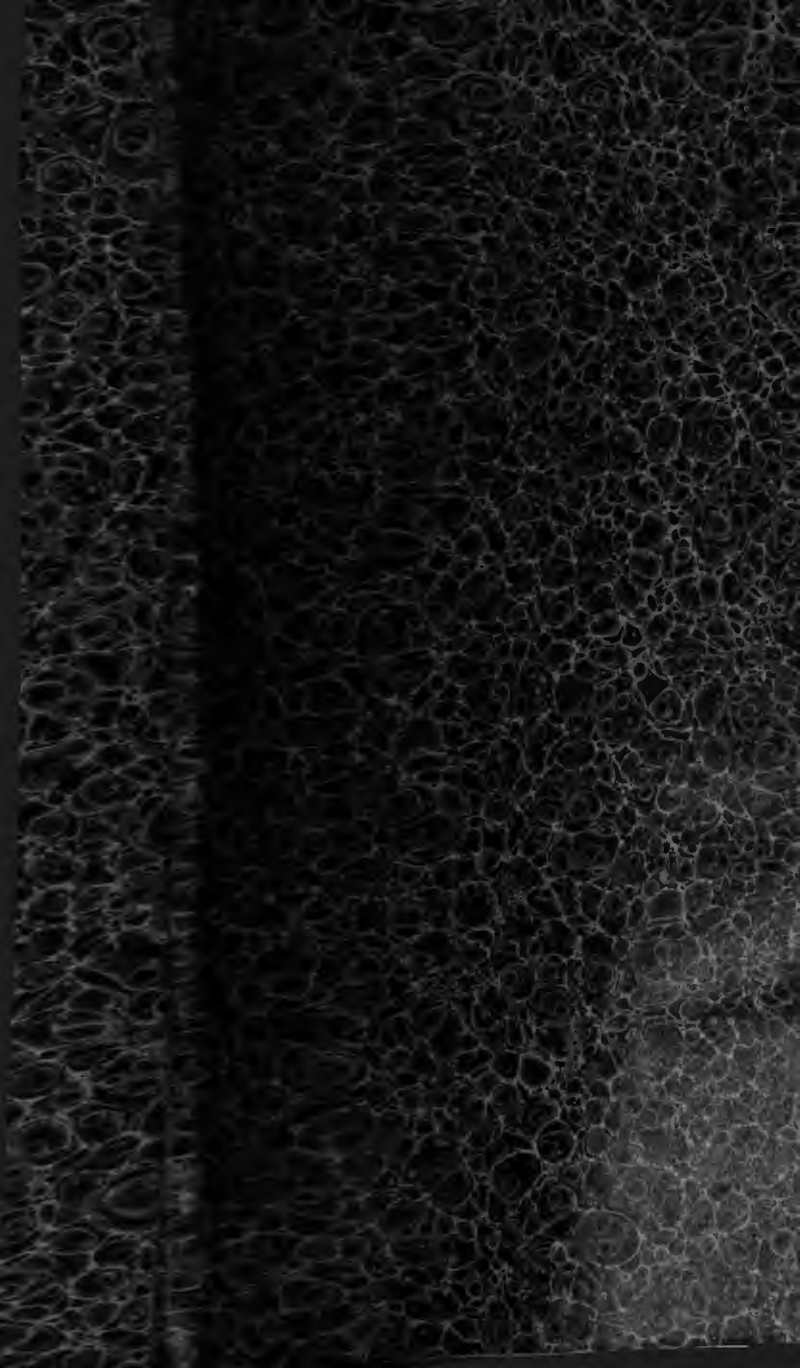


UNIVERSITEITSBIBLIOTHEEK GENT



EIFLIA ILLUSTRATA,

oder

geographiſche und hiſtoriſche Beſchreibung der Eifel.

Von

Johann Friedrich Schannat.

Aus dem lateiniſchen Manuſcripte überſetzt und mit Anmerkungen und Zuſätzen bereichert

von

Georg Bärſch,

Königl. Preußiſch. Geheimen Regierungsrathe und Rittmeiſter und Hanſeatiſchem Major a. D., Ritter des rothen Adler-Ordens 4. Klaſſe und des Kaiſerl. Ruſſiſchen Wladimir-Ordens 4. Klaſſe mit der Schleife, Mitgliede der Königlichen Deutſchen Geſellſchaft in Königsberg, der Kurländiſchen Geſellſchaft für Literatur und Kunſt in Mitau, des Vereins der Alterthumsfreunde im Rheinlande in Bonn, der Geſellſchaft zur Erforſchung und Erhaltung geſchichtlicher Denkmale in Luxemburg, und des naturhiſtoriſchen Vereins der Preußiſchen Rheinlande und Weſtphalens, Ehrenmitgliede der Geſellſchaft nützlicher Forſchungen zu Trier und des Vereins für Naſſauiſche Alterthumskunde und Geſchichtsforſchung zu Wiesbaden.

Eiflia doctorum genitrix præclara virorum.

Des dritten Bandes zweite Abtheilung.

Erſter Abſchnitt.

Aachen und **Leipzig,**

Verlag von Jakob Anton Mayer.

(Brüſſel bei Mayer & Flatau.)

1854.



Die Städte und Ortschaften

der

Eifel und deren Umgegend,

topographisch und historisch beschrieben

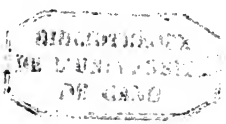
von

Georg Bärsch,

Königl. Preußischem Geheimen Regierungsrathe a. D., Ritter mehrerer Orden, Mitgliede und Ehrenmitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Des zweiten Bandes erste Abtheilung.

Aachen und **Leipzig,**
Verlag von Jakob Anton Mayer.
(Brüssel bei Mayer & Flatau.)
1854.





Vorrede.

Mit einiger Verlegenheit trete ich vor die geehrten Subscribenten, die verehrten Gönner und Freunde, welche durch ihre freundliche Bereitwilligkeit zur Subscription es möglich gemacht haben, daß die Fortsetzung eines Werkes erscheinen konnte, mit welchem ich mich nun bald dreißig Jahre beschäftigte, zu dessen Vollendung ich keine Anstrengung, keine Arbeit, keinen Fleiß sparte.

In der Vorrede zur zweiten Abtheilung des ersten Bandes versprach ich, daß mit der dritten Abtheilung dieser Theil meines Werkes beendigt werden sollte. Bei der Reichhaltigkeit der Materialien die mir, besonders aus den Eifelkreisen des Regierungsbezirks Trier, vorzüglich aus dem Kreise Prüm vorlagen, war es nicht möglich, solche alle in einem Bande zusammen zu drängen. Eine Abkürzung würde dem Ganzen des Werkes geschadet haben und Vielen nicht recht gewesen sein.

Die dritte Abtheilung oder erste des zweiten Bandes enthält nun die ausführliche Beschreibung der Kreise Daun und Prüm und einiger Theile des Landkreises und Stadtkreises Trier.

Die vierte und letzte Abtheilung des zweiten Bandes zweite Abtheilung, deren Manuscript schon seit Jahr und Tag beendigt ist, wird den Kreis Wittlich und einige Theile des Großherzogthums Luxemburg und Belgiens enthalten. Dieser Abtheilung wird eine Uebersicht der bedeutendesten in der Eifel vorkommenden Versteinerungen nach den Werken Römers und Steiningers, auch ein Aufsatz des Herrn Dr. Wirtgen über die Flora der Eifel und ein alphabetisches Register der in den vier Abtheilungen vorkommenden Ortschaften und Gegenstände beigefügt werden. Einige Berichtigungen und Zusätze zu den ersten zwei Abtheilungen enthält schon die dritte. Bei dieser Gelegenheit wiederhole ich die Bitte mir Berichtigungen zukommen zu lassen. Gern werde ich solche benutzen und Irrthümer berichtigen und verbessern. Irren ist ja menschlich und all unser Wissen ist nur Stückwerk.

Unter andern sind mir auch von Herrn Wilhelm Risch in Reiferscheid und von Herrn Pfarrer Cremer in Hallschlag so werthvolle Berichtigungen zugegangen, daß ich mich gedrungen fühle, diesen Herren hiermit öffentlich meinen Dank dafür auszusprechen. Das Manuscript zum folgenden Bande (dem IV. Bande der Eiflia Illustrata), welches die Nachrichten über die geistlichen Stiftungen in der Eifel enthalten wird, ist auch bald beendigt. Unverdrossen arbeite ich daran.

Koblenz, am 15. Dezember 1853.

G. Bärsch.

Die

Städte und Ortschaften

der

Eifel und Umgegend.

Dritter Abschnitt.

3. Kreis Daun.

Der Kreis Daun wird von den Regierungs-Bezirken Aachen und Koblenz und den Kreisen Wittlich und Prüm begränzt.

Der Kreis ist 114 Preußische Quadratmeilen groß und der Inhalt desselben wurde im Jahre 1847 zu

53,882	Morgen	Ackerland,
19,132	„	Wiesen,
892	„	Gärten und Baumstücke,
46,518	„	Schiffel- und Wildland,
19,865	„	Viehweiden und Huden,
24,404	„	Heide, Oedland und Gestrüppe,
53,297	„	Holzungen,
448	„	Gebäudefläche,
318	„	verschiedene andere Kulturarten,
5,572	„	Wege und Wasser,

zusammen 224,328 Morgen steuerpflichtiges Grundeigenthum, zu einem Reinertrage von 113,246 Thalern, in den fünf Kataster-Verbänden Daun, Dockweiler, Gerolstein, Hillesheim und Kerpen angegeben. Das steuerfreie Grundeigenthum bestand aus 87 Morgen Ackerland, Wiesen, Gebäudefläche und Gärten, zum Reinertrage von 157 Thalern und aus 11,691 Morgen Königliche Waldungen, deren Reinertrag zu 7239 Thalern veranschlagt war.

Die Gebäulichkeiten bestanden in

220 steuerpflichtigen Gebäuden zu 233 Thlr. Reinertrag,
3949 steuerpflichtigen Wohnhäusern zu 9998 Thlr. Reinertrag,
101 steuerfreien Wohnhäusern zu 575 Thlr. Reinertrag.

Zu Ende des Jahres 1852 zählte man im Kreise Daun
25,272 Einwohner katholischer und
58 Einwohner evangelischer Konfession,
5 Mennoniten,
8 Juden,

25,343 Einwohner überhaupt, 12,771 männlichen, 12,572 weiblichen Geschlechts.

Die Zahl der Gebornen betrug 898, worunter 24 uneheliche. Getraut wurden 180 Paare. Es starben 578 Personen.

An Staatssteuern hatte der Kreis aufzubringen

	in den Jahren 1833. Thlr.	1835. Thlr.	1849. Thlr.
1. Prinzipal-Kontingent der Grundsteuer.....	14,671	14,388	14,473
2. Klassensteuer.....	11,145	11,196	12,055
3. Gewerbesteuer.....	1,911	2,140	2,559

Der Kreis ist jetzt in 14 Bürgermeistereien mit 100 Gemeinden eingetheilt und in zwei Friedensgerichts-Bezirke (Daun und Hillesheim.)

In geistlicher Hinsicht bildet der Kreis ein Dekanat, welches zu Anfang des Jahres 1853 in sechs Definitionen mit 25 Pfarreien eingetheilt war.

Die im Kreise wohnenden Evangelischen waren bisher der evangelischen Kirche zu Prüm überwiesen, jetzt der zu Wittlich.

Der größte Theil des Kreises ist vom Gebirge durchzogen. Mehrere Berge, namentlich bei Uedersdorf, Neroth, Steinborn, Gerolstein, Dockweiler und Rockeskyll tragen noch jetzt unverkennbare Spuren, daß sie vor vielen Jahrhunderten Vulkane waren. Der vulkanische Boden besteht aus schwarzem Sande und ist für den Ackerbau geeig-

net, welcher dagegen in den Gegenden, wo der faule Schiefer, der naſſe Letten und der bunte Sandſtein vorherrſchend ſind, höchſt beſchwerlich iſt; dennoch ſind die Bewohner des Kreiſes, bei dem Mangel an ſchiffbaren Flüſſen und größeren Ortſchaften faſt allein auf den Ackerbau und die Viehzucht beſchränkt. An Webſtühlen waren im Jahre 1847 nur 10 vorhanden, welche gewerbsweiſe, und 365 zu Leinwand, die als Nebenbeſchäftigung betrieben wurden.

Vier Eiſenwerke, 80 Waſſermahlmühlen, 23 Oelmühlen, 1 Walkmühle, 5 Lohmühlen und 4 Sägemühlen waren die vorhandenen Fabrikations-Anſtalten im Kreiſe. Der Viehſtand beſtand aus 216 Füllen, 957 Pferden, 13 Eſeln, 89 Stieren, 3791 Ochſen, 6057 Kühen, 4663 Jungvieh, 8770 Landſchaafen, 1453 Ziegen und 2999 Schweinen.

Im Jahre 1817 gab man den Ertrag an Schaafwolle zu 37,300 Pfund an. Damals waren auch noch im Kreiſe (unter Andern zu Feusdorf) edele Schaafe (Merinos) vorhanden. Dieſe Race iſt aber wegen Mangel an gutem Futter und weil ſie im Winter wegen des rauhen Klima's ſchwer durchzubringen iſt, ganz ausgeſtorben.

In dem größten Theile des Kreiſes wird Spelz gebaut, theils beſonders, theils als Miſchelfrucht mit Roggen vermengt. Weizen wird nur in den beſten Gegenden in geringer Quantität und reiner Roggen nur in den Bürgermeiſtereien Gillenfeld, Sarmersbach, Uedersdorf und Weidenbach, Hafer überall gebaut. In der Bürgermeiſterei Weidenbach wird ſogar der Hafer zu Brod verbacken. Es iſt aber nicht allein der unfruchtbare Boden und Mangel an Dünger bei geringem Viehſtande, welche den Ackerbau erſchweren, ſondern auch das noch in vielen Gegenden des Kreiſes, wie in der Eifel überhaupt, beſtehende Stock-, Schaft- und Vogtei-Recht, eine Art von Primogenitur, wo immer nur das älteſte Kind, es ſei Sohn oder Tochter, das

Gut erbt, und die anderen Geschwister, die dann meistens als Gesinde im Stock-Hause bleiben, mit geringen Summen abgefunden werden. Die Stock-Besitzer ziehen es vor, Schulden auf Schulden zu häufen, ehe sie sich zur Zerschlagung und Theilung eines Stock-Guts entschließen. Ein großer Theil der zum Stock-Gute gehörigen Ländereien muß wegen Mangel an Kräften und Mitteln unbebaut liegen bleiben und kann kaum zur Schaafweide benutzt werden. Die zum Ackerbau bestimmten Felder werden geschiffelt, dann drei Jahre bebaut und bleiben hierauf wieder eine Reihe von Jahren hindurch unbebaut liegen.

Das im Kreise Daun noch gebräuchliche Recht der Stoppelweide oder des öden Weidganges war eben so nachtheilig für den Ackerbau, als es die Verbesserung der Wiesen hinderte. Sehr wohlthätig war daher das für die Rheinprovinz erlassene Gesetz,

„daß das Recht der Stoppelweide oder des öden Weid-
„ganges durch einen Beschluß des Gemeinderathes mit
„Genehmigung des Landrathes abgeschafft werden kann,
„sowie daß diese Abschaffung erfolgen muß, wenn die
„dem Flächen-Inhalte nach berechnete Mehrzahl der
„belasteten Grundbesitzer in der Gemeinde die Abschaf-
„fung der Stoppelweide bei dem Gemeinderathe beantragt."

Auf den Grund dieses Gesetzes gelang es dem Landrathe des Kreises Daun, es zu bewirken, daß von den Gemeinderäthen der 98 Gemeinden des Kreises Daun sich 2 für die Abschaffung der Stoppelweide auf sämmtlichen Aeckern und Wiesen, 28 für die Abschaffung auf sämmtlichen Wiesen und 8 für die Abschaffung auf den gerieselten (künstlichen) Wiesen erklärten. Der Landrath veröffentlichte dieses Ergebniß seiner Bemühungen unterm 5. März 1852 und bemerkte dabei, daß noch 17 Gemeinden beschlossen,

einige Beschränkungen bei Ausübung der freien Stoppelweide zum Besten des Wiesenbaues eintreten zu lassen. Die Gemeinderäthe der übrigen 43 Gemeinden zogen es vor, bei dem alten hergebrachten Schlendrian zu bleiben.

Die Obstbaumzucht hat seit einigen Jahren bedeutende Fortschritte gemacht, besonders gedeihen veredelte Wildstämme von Aepfeln und Birnen, weniger die Kirschen und Pflaumen.

229. Bürgermeisterei Daun.

Diese Bürgermeisterei besteht aus folgenden Ortschaften:

1. Bowerath, Dorf	mit	22	Wohnh.	und	118	Einw.
2. Darscheid, Dorf.	„	46	„	„	240	„
a. Darscheidermühle	„	1	„	„	5	„
3. Daun, Flecken...	„	108	„	„	628	„
a. Bauermühle, Mühle.....	„	1	„	„	6	„
b. Eischeid, Hof..	„	1	„	„	8	„
4. Gemünden, Dorf	„	15	„	„	83	„
a. Gemündermühle	„	1	„	„	5	„
5. Hörscheid, Dorf.	„	24	„	„	110	„
6. Mehren, Dorf..	„	138	„	„	712	„
a. Heupenmühle..	„	1	„	„	8	„
b. Neumühle.....	„	1	„	„	4	„
7. Neunkirchen, Dorf.....	„	57	„	„	256	„
a. Neunkirchenermühle.....	„	1	„	„	9	„
8. Pützborn, Dorf..	„	30	„	„	160	„
9. Rengen, Dorf...	„	31	„	„	188	„
a. Rengenermühle.	„	1	„	„	—	„
10. Schalkenmehren, Dorf.....	„	73	„	„	361	„
Zu übertragen...	mit	552	Wohnh.	und	2801	Einw.

Uebertrag...	mit	552	Wohnh.	und	2801	Einw.
a. Schalkenmehrenermühle.....	„	1	„	„	8	„
b. Weinfeld, Kirche	„	—	„	„	—	„
11. Steinborn, Dorf	„	48	„	„	152	„
a. Oberstemühle..	„	1	„	„	9	„
b. Unterstemühle..	„	1	„	„	6	„
Zusammen...	mit	603	Wohnh.	und	3171	Einw.

Im Jahre 1852 betrug die Bevölkerung 3348 Seelen, 1666 männliche, 1682 weibliche.

Bowerath, nordöstlich von Daun, in einiger Entfernung vom linken Ufer der Lieser, gehörte 1794 zum Amte Daun und ist auch noch jetzt nach Daun eingepfarrt, hat aber eine Kapelle. Die Gemeinde besitzt 1125 Morgen Holzungen und 194 Morgen Schiffel- und Wildland.

Darscheid, nordöstlich von Daun, gehörte auch zum Amte Daun. Es hat eine eigene Pfarrei, zu welcher außer Darscheid noch Altscheid mit einer Kapelle, Hörscheid, Schönbach mit einer Kapelle und Utzerath, ebenfalls mit einer Kapelle, gehören. Ehemals war die Kirche zu Darscheid ein Filial von Mehren und gehörte zum Eifler Dekanate, im Bonner Archidiakonate, in der Kölner Diözese. Bei Darscheid entspringt die Alf, welche längst Altscheid, Gillenfeld, Strohn, den Höfen Sprink und Schutzalf fließt, dann im Kreise Wittlich, Olkenbach, Bausendorf, Kindelbeuern, Bengel und den Fuß des Berges, auf welchem die Ruinen der Burg Arras liegen, bespühlt, hier den Uesbach aufnimmt, und bei Alf in das linke Ufer der Mosel fällt.

Die Gemeinde besitzt 458 Morgen Holzungen, 721 Morgen Schiffel- und Wildland und ein Morgen Wiese.

Der Flecken Daun, jetzt der Hauptort des Kreises, liegt 9¼ Meilen nordöstlich von Trier entfernt, am Fuße eines

ausgebrannten Vulkans mit hohen Basaltsäulen, am rechten Ufer der Lieser. Der Wasserspiegel dieses Flüßchens ist zu Daun bei der Brücke 1168,[8] Fuß über den Amsterdamer Pegel erhaben; Daun, 1223 Fuß; der Gasthof von Hölzer, 10 Fuß über den Eingang der Kirche, 1254,[7]; der höchste Punkt des Kraters Leyen, dem Dauner Schlosse gegenüber, 1513,[8]; der Basaltberg Wehrbusch, westlich von Daun, 1510,[8]; eine Basaltkuppe, westlich von Daun, 1578,[0]; eine andere, östlich des Felsbergs, nahe der Straße von Daun nach Dockweiler, 1608,[6]; der höchste Punkt des Felsbergs, 1836,[0]; der Wald Kitzkorb bei Daun, 2022; der Basaltrücken von S.-O. nach N.-W. ausgedehnt, N. des Weges von Daun nach Darscheid, 1596,[2]; Signal Schleuscheid, Grauwacke, westlich des Weges von Darscheid nach Kelberg, 1844,[4]; Basaltkegel an der Südseite des Weges von Darscheid nach Schönbach, 1681,[2]; der Weilerkopf, 2145.

Unter den Versteinerungen, welche man bei Daun findet, sind besonders Spirifer macropterus und Orthis dilatata, welche letztere häufig in der alten Grauwacke vorkommt, sowie Venulites concentricua u. a. m. zu bemerken. [1])

Im Jahre 1802 wurde zwischen Daun und Weyersbach Bleierz gefunden, der Betrieb mußte aber wegen Mangel an Mitteln aufgegeben werden.

Daun verdankt seine Entstehung den beiden Burgen, welche auf der Spitze des Berges sich erhoben und um welche sich nach und nach Hörige und Handwerken ansiedelten. Ein Dynasten-Geschlecht trug die Burgen von Kaiser und Reich zu Lehen und führte den Namen von denselben.

Die eine der Burgen hieß die alte Burg, die andere Nannstein, wohl so viel als Neuenstein bedeutend. Das

[1]) Auch Orthis semiradiata, Spirifer ostiolatus, Pleurodictyum problematicum und Crustacea homalanotus armatus wurden bei Daun gefunden.

Geſchlecht der Herren von Daun breitete ſich in mehrere Zweige und Aeſte aus. Wirich von Daun auf Nannſtein, der ſich auch nur von Nannſtein nannte, war Vogt der Abtei Hemmerode über die Güter, welche dieſelbe zu Briedel beſaß und die die St. Trudoniſchen Güter (von der Abtei St. Tron im Hasbaine) genannt wurden. Die Abtei verkaufte die Güter ohne Wiſſen und Zuſtimmung ihres Vogts und gerieth deshalb mit demſelben in Streit. Dieſen Streit verglich Diedrich, Herr zu Daun, der Vetter Wirichs, im Jahre 1274 in Crastino St. Nicolai. Im Jahre 1282 verlieh König Rudolph den Töchtern des Wirichs von Daun das Erbfolgerecht in der Herrſchaft Daun und geſtattete, daß Wirichs Hausfrau, Gertrud, die Herrſchaft lebenslänglich als Witthum beſitzen dürfe. Es ſcheint alſo, daß dieſer Wirich von Daun keine Söhne hatte.

Ganz verſchieden von dieſem Wirich iſt jener Wirich von Daun, Herr von Daun und Nannſtuhl, welcher 1301 am Sonntage Lætare im April, mit Zuſtimmung ſeiner Hausfrau Cuntze (Kunigunde) und ſeines Sohnes, des Dompropſtes von Worms, Heinrich, ſein Burghaus auf Daun, mit Gerichten und allem Zubehör, dem Ritter Richard von Daun für 100 Pfund kleine Turnoſen verkaufte, ſich aber Schild, Fahne und Wappen der Herrſchaft Daun vorbehielt.

Mit Diedrich IV. erloſch, zu Anfange des 15. Jahrhunderts, die Linie der von Daun zu Bruch im Mannsſtamme. Diedrich's Schweſtern, Irmgardis mit Diedrich von Manderſcheid vermählt und Katharina, die Gattin des Burggrafen Johann von Rheineck, theilten 1421, unter Vermittelung des Trierſchen Erzbiſchofs Otto, die Hinterlaſſenſchaft.

Diedrich von Manderſcheid erhielt zu ſeinem Antheile die alte Burg und einen Theil von Daun.

Schon früher hatte auch das Erzſtift Trier einen Antheil an Daun erworben.

Im Jahre 1341 ſchloß Gyllis oder Zils (Aegidius) Herr von Daun wegen des von ihm auf dem Burgberge Alten-Daun neu zu erbauenden Schloſſes, wegen der Belehnung mit demſelben und wegen ſonſtiger Verhältniſſe, einen Vertrag mit dem Erzbiſchofe Balduin.

Im Jahre 1352 verbündete ſich Erzbiſchof Balduin mit dem Kölniſchen Erzbiſchof Wilhelm (von Gennep) um den Räubereien ein Ende zu machen, welche von Daun aus und beſonders aus dem Thale, von den Gebrüdern von Zolver, verübt wurden. (Hontheim prodromus S. 839.) In einer am Tage nach Nativate Joannis Baptistae 1852 ausgeſtellten Urkunde verſprach Zyls, Herr von Daun, dem Erzbiſchofe Balduin, es nicht zu hindern, daß die Häuſer der Gebrüder von Zolver und Anderer im Thale zu Daun, gebrochen würden, das Thal dem Erzbiſchofe zu öffnen und der Gebrüder von Zolver Feind zu ſein. In andern Urkunden verpflichtete ſich Zyls, Herr zu Daun, Richard der Junge (von Daun), Marſchall von Densborn und Johann von Zievel, Gemeiner zu Daun, auf Befehl Königs Karls IV. und die Landfriedensrichter Erzbiſchof Balduin und Johann Herr zu der Schleiden, alle Häuſer im Thale zu Daun, aus denen Unrecht geſchehen, ſowie alle Tavernen, in welchen bisher feil geboten worden, abzubrechen und ohne Genehmigung des Erzbiſchofs von Trier nicht wieder aufzubauen. Zyls, Herr von Daun, verſprach noch in einer beſondern Urkunde, Mittwoch nach St. Johann Baptiſta 1352 dem Erzbiſchofe allen Schaden zu erſetzen und ihm bis dahin, daß dies geſchehen, das Haus und den Thurm zu Daun, genannt Nannſtein, einzuräumen.

Am 30. Juli 1353 beurkundete der Kölniſche Erzbiſchof Wilhelm, daß ſich Heinrich von Daun, Marſchall von Densborn, wegen des Hauſes zu Daun mit ihm geſühnt und

vertragen und verſprochen habe, ſich zu Köln und zu Trier zu geſtellen.

Am 6. Oktober 1353 verkauften Zyls, Herr von Daun und ſeine Hausfrau Kunigunde von Virneburg, dem Erzbiſchofe Balduin ihr Haus auf der Burg Daun, genannt Nannſtein, mit allem Zubehör, beſonders mit den Centnereien Wilre, (Kirchweiler) Walsdorf und Gees für 5000 kleine Gulden von Florenz. Im Jahre 1357 verkaufte auch Heinrich Herr zu Daun, dem Trierſchen Erzbiſchofe Boemund II. ſeinen Antheil an der vorderſten Burgveſte und Haus zu Daun, genannt Nannſtein, für 4000 Gulden auf Wiederkauf.

Im Jahre 1363 befahl Kaiſer Karl IV. den Gemeinern der Reichsveſte Daun, dem Trierſchen Erzbiſchofe Cuno, dem die Veſte von Reichswegen verpfändet worden, gehorſam zu ſein. (Günther II. S. 702.)

Im Jahre 1395 verkaufte Johann Herr zu Daun die von ſeinen Eltern wiederkäuflich verkaufte vordere Burg zu Daun, genannt Nannſtein, mit der halben Herrſchaft zu Daun und allem Zubehör dem Erzbiſchofe Werner für 3000 Gulden. Am 7. Februar 1394 hatte Johann dem Erzbiſchofe die Hälfte des großen Thurmes zu Daun für 300 Gulden verpfändet gehabt. Am 30. April 1395 ſetzte Johann den Erzbiſchof im Beſitz der Hälfte des Thurmes, übergab ihm auch die Altenburg bei Daun und verglich ſich mit ihm wegen des Burgfriedens und wegen der Belehnung.

Mit Johann Herrn zu Daun ſcheint der Mannsſtamm der Dynaſten erloſchen zu ſein.

Johann hinterließ nur eine natürliche Tochter, Neſe (Agnes), welche mit Gebel von Kinheim verheirathet war. Der Trierſche Erzbiſchof Otto verſchrieb ihr, die damals ſchon verwittwet war, Montag nach Pfingſten 1427 eine lebenslängliche Rente von Korn und Wein auf die Kell-

nerei Cochem, wogegen sie aber auf alle Ansprüche auf die Herrschaft Daun verzichten und die darüber sprechenden Briefe ausliefern mußte.

Das noch blühende Geschlecht der Grafen von Daun stammt wahrscheinlich von Burgmännern, die, wie das häufig der Fall war, Namen und Wappen des Burgherrn annahmen.

Ein Theil der Herrschaft Daun verblieb nun dem Erzstifte Trier, sowie der andere Theil den Herren von Manderscheid. Diedrich von Manderscheid hatte solchen durch seine Vermählung mit Irmegard von Daun erworben.

Die Erzbischöfe ließen ihren Antheil an Daun durch Amtmänner verwalten, und schon im Jahre 1404 stellte Ritter Diedrich von Kesselstatt, dem Erzbischofe Werner, einen Revers als Amtmann zu Daun und des Cröver Reiches aus.

Im Jahre 1437, Sonntag vor drei Königstag, verpfändete Erzbischof Raban die dem Erzstifte Trier gehörige Hälfte der Herrschaft Daun dem Diedrich Herrn zu Manderscheid und Daun für 2000 Gulden.

Im Jahre 1667 verkaufte Graf Herrmann Franz von Manderscheid-Kail mit Zustimmung seines Bruders Otto Ludwig (Domprobst zu Köln) den Antheil, welchen er noch an dem Schlosse Daun besaß mit allem Zubehör dem Trierschen Erzbischof Karl Kaspar (von der Leyen) für 12,000 Thaler. Das Erzstift besaß nun die ganze Herrschaft Daun, welche das Amt Daun bildete. Zu diesem Amte gehörten bis 1794 die Ortschaften Ascheid, Beinhausen, Berlingen, Boverath, Bocksberg, Brockscheid, Cradenbach, Darscheid, Daun, Demerath, Eischeid, Ellscheid, Essingen, Gefell, Gemünden zum Theil, Gillenfeld zum Theil, Hinterweiler, Hörscheid, Hohenfels, Immerath, Kirchweiler, Mehren, Mücklen, Neichen, Nerdlen, Neroth, Oberehe, Oberscheidweiler, Oberwinkel, Pützborn, Rengen, Rockeskyll, Sarmers-

bach, Sachsler, Schalkenmehren, Schönbach, Spring, Steinborn, Steinigen, Steinenberg, Stroheich, Strohn, Strotzbüsch, Tettscheid, Trautzberg, Trittscheid, Udler, Uedersdorf, Utzerath, Walsdorf, Weierbach, auch Kelberg, Hünerbach, Köttelbach, Müllenbach, Gellenberg, Bongard, Rodenbach, Borler, Bodenbach, Dankerath, Rohn, Trierscheid.

Im Jahre 1784 gab man die Bevölkerung dieses Amtes auf 7314 Seelen an.

Das Amtspersonal bestand zuletzt aus einem Amtmann (dem Freiherrn Franz von Kerpen), einem Amtsverwalter, einem Amtskellner, einem Amts- und Gerichtsschreiber, einem Amtsphysikus, einem Amtschirurgus und einem Spezial-Einnehmer.

Das Weinmaaß im Amte Daun war ein Maaß zu vier Schoppen, und ein solches Maaß kommt $1,^{2977}$ Quart Preußisch gleich.

Das Oelmaaß auch zu vier Schoppen ist gleich $1,^{2895}$ Quart Preußisch.

Das Fruchtmaaß war ein Faß, welches $6,^{261056}$ Metzen Preußisch gleich kam.

Die Französische Regierung ließ bei der Besitznahme des Landes mehrere Güter zu Daun versteigern. So wurde am 19. Thermidor XIII. (7. August 1805) ein Kurfürstliches Gut für 3900 Frs. (1056 Thlr.) versteigert.

Ein anderes Kurfürstliches Gut am 16. Vendemiaire XIV. (8. Oktober 1805) für 3000 Frs. (800 Thlr.) Einige dem Grafen von Manderscheid gehörig gewesenen Wiesen wurden in Parzellen versteigert.

Während der Französischen Verwaltung war Daun der Hauptort eines Kantons im Bezirke Prüm im Saar-Departement. Zum Kanton Daun gehörten die fünf Mairies Daun, Dockweiler, Gillenfeld, Sarmersbach und Uedersdorf.

Seit der Preußischen Besitznahme ist Daun nun der Hauptort des Kreises und Sitz der Kreisbehörde. Es hat seitdem eine Posterpedition und eine Steuer-Receptur erhalten und das Friedensgericht, zu welchem die Bürgermeistereien Daun, Dockweiler, Gillenfeld, Sarmersbach, Uedersdorf und Weidenbach gehören, behalten.

Zum Dekanate Daun gehören folgende in sechs Dekanate vertheilte 35 Pfarreien: Darscheid, Daun, Mehren, Neunkirchen, Schalkenmehren, Uedersdorf, Brockscheid, Demerath, Gillenfeld, Strohn, Strotzbüsch, Bleckhausen, Deudesfeld, Meisburg, Neroth, Nieder-Stadtfeld, Salm, Weidenbach, Beinhausen, Dockweiler, Kirchweiler, Niederehe, Oberehe, Uerheim, Berndorf, Gerolstein, Hillesheim, Rockeskyll, Roth, Walsdorf, Esch, Glaadt, Lissendorf, Nieder-Bettingen und Wiesbaum.

Die Stadtkyll-Bernkasteller Bezirksstraße führt von Dreis durch Daun auf Mehren u. s. w.

Die Gemeinde besitzt 944 Morgen Holzungen, 377 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wiesen ꝛc.

Die Einwohner leben mehrentheils von Ackerbau und Handwerken. Es sind drei Lohgerbereien hier.

Bei Daun auf dem Wege nach Weyersbach wurden im Jahre 1802 Bleierze gefunden. Der begonnene Bau wurde aber wegen Mangel an Mitteln bald eingestellt.

Die alte Pfarrei Daun gehörte zum Eifler Dekanate. Dem Erzbischofe zu Trier stand die Kollation der Pfarrei zu.

Zur Pfarrei Daun gehören außer dem Flecken Daun die Ortschaften Rengen, Bowerath, Gemünden und der Hof Eischeidt.

In der Pfarrkirche befinden sich die Grabmäler des Grafen Philipp Ernst von Daun und dessen Gemahlin Maria Ursula von Groschlag, ein Gemälde des 1671 gestorbenen Grafen Philipp Ernst, mit einer Unterschrift. Auf einem

Fenster der Kirche sind die Wappen des Grafen Wilhelm Johann Anton von Daun und dessen zweiten Gemahlin, einer Gräfin von Althan, mit einer Inschrift abgebildet. Am Chore hängt das Wappenschild des Kaiserlichen Generals Grafen Wirich Philipp Lorenz von Daun, Fürsten von Thiano, des Vaters des noch berühmteren Generals Grafen Leopold Joseph Maria von Daun.

Auf den Trümmern der Burg Daun, wo ehemals die Wohnung des Amtskellners war, ist eine Dienstwohnung für den Königlichen Oberförster gebaut worden. Zu Daun sind mehrere Mineralquellen, von welchen besonders der Werdeldreis am Fuße des Mühlberges, der Hötzendreis an der Ley, der Dauner Becher im Orte selbst und der Bocksdreis bemerkenswerth sind.

Gemünden liegt am Fuße des Mäuseberges. Das Signal auf diesem Berge (△ P. II. O.) ist 1735 Fuß (nach einer anderen Angabe 1729) hoch über den Amsterdamer Pegel. Der Mäuseberg erhebt sich zwischen Gemünden, Schalkenmehren und Mehren 632 Fuß über die Lieser. Gegen Osten gränzt er an den fast eben so hohen Berg, welcher die Mehrener Hard genannt wird, erstreckt sich in seiner Hauptrichtung von Osten nach Westen und enthält drei Maare oder Krater in ausgebrannten Vulkanen, in welchen sich Wasser gesammelt und Seen gebildet hat.

Das Gemündener Maar, an der nordwestlichen Abdachung des Mäuseberges, nahe bei Gemünden, hat eine Fläche von 30 Morgen 80 Ruthen 90 Fuß, einen Umfang von 3260 Fuß und eine Tiefe von 200 Fuß. Der Wasserspiegel dieses Maares ist 1240 Fuß (1246) hoch.

Ein hoher Bergrücken trennt dieses Maar von dem Weinfelder Maar, dessen Wasserspiegel 1475 Fuß (1484) hoch liegt und der 1900 Fuß von dem Gemündener Maar entfernt ist. Die Fläche des Weinfelder Maares beträgt 62

Morgen 140 Ruthen, der Umfang 4650 Fuß, die Tiefe in der Mitte 300 bis 400 Fuß. Das Maar ist länglich und das steil abfallende Ufer umschließt den See wie einen Wall.

Das Weinfelder Maar hat ebenso wie das Gemündener Maar keinen sichtbaren Ab- und Zufluß; der Wasserstand beider Maare bleibt fast zu jeder Zeit derselbe. Die wenigen Fische und Krebse in diesem Maare sind unschmackhaft. Ein bewaldeter Bergkegel, nördlich vom Weinfelder Maar, wird der Dauner Kopf, auch die Alburg (alte Burg) genannt, und der Sage nach soll hier eine Burg gestanden haben, welche vielleicht der älteste Sitz der Dynasten von Daun war. [1]) Am nördlichen Ufer des See's steht die alte baufällige Kirche Weinfeld, 1559 Fuß hoch über den Amsterdamer Pegel.

Diese Kirche [2]) ist allein von dem Dorfe Weinfeld übrig geblieben, welches ehemals hier lag und wahrscheinlich durch Brand, Pest oder Krieg zu Grunde ging. Die dem heiligen Martin dem Bischofe gewidmete Kirche war die Pfarrkirche von Schalkenmehren, welches früher nur eine Kapelle hatte. Im Jahre 1512 war das Dorf Weinfeld noch vor-

---

[1]) S. der Folchertsbrunnen und das Weinfelder Maar, sowie ein zweites Gedicht, das Weinfelder Maar in Heydinger's Eifel, Geschichte, Sage, Landschaft und Volksleben im Spiegel deutscher Dichtung. Koblenz 1853. gr. 8. Bei J. Hölscher. Seite 317 u. f. Auch in J. H. Schmitz Sagen des Eifellandes. Trier 1847. gr. 8. Bei Fr. Lintz. Seite 5.

[2]) Im Jahre 1852 entdeckte man bei der Weinfelder Kirche einen gewölbten kellerartigen Raum und fand bei der Ausräumung in demselben ein ungeschmiedetes Schwert, eine Statuette, eine Schelle, das Horn eines Thieres und eine Urne mit dreißig Römischen Münzen von Diocletian, Maximinian u. A. Die Statuette von Bronce stellt einen Merkur vor. Um den Fundort lagen viele Bruchstücke von Römischen Ziegeln.

handen, wie eine Bemerkung von dieſem Jahre im Grundbuche von Schalkenmehren beweiſet, wonach einige Knechte von Weinfeld die Mauer um die Weinfelder Kirche bauten. Der Pfarrer verließ erſt im Jahre 1562 das Pfarrhaus zu Weinfeld, welches auf dem Berge gelegen haben ſoll, und zog nach Schalkenmehren. In der Weinfelder Kirche wurde noch bis 1760 zu Mittag geläutet und noch im Jahre 1782 zu Oſtern und zu Pfingſten Hochamt gehalten. Im Jahre 1803 wurde die Kapelle zu Schalkenmehren zur Pfarrkirche erhoben, jedoch der Begräbnißplatz bei der Weinfelder Kirche beibehalten. In dieſer wurde auch der heilige Aegidius verehrt und noch jetzt wird dahin gewallfahrtet, obgleich die Kirche immer mehr und mehr verfällt. Die Sage erzählt, daß ſich in der Weinfelder Kirche keine Spinnen aufhalten können.

Der Sprengel der Pfarrei zu Schalkenmehren iſt nur auf die Gemeinde beſchränkt. Die Pfarrkirche iſt vor einigen Jahren neu gebaut worden. Die Straße von Schalkenmehren nach Daun führt über einen ſchmalen Damm, welcher das Weinfelder Maar von dem Schalkenmehrener Maar am ſüdlichen Abhange des Berges trennt. Dieſes Maar hat eine Oberfläche von 86 Morgen 87 Ruthen 60 Fuß, einen Umfang von 5620 Fuß und iſt gegen 100 Fuß tief. Die Höhe des Waſſerſpiegels des Schalkenmehrener Maares über den Pegel iſt 1299 Fuß. Der hohe Liſt, weſtlich von Schalkenmehren, Rapillen und vulkaniſcher Sand, 1677 Fuß, Alteburg ſüdweſtlich von Schalkenmehren, Baſalt, 1654 Fuß.

Das Schalkenmehrener Maar hat flache Ufer und ſeichte Stellen und enthält ſchmackhafte Fiſche und Krebſe. Es hat an ſeinem ſüdlichen Ende nach Schalkenmehren zu, einen Abfluß, der 337 Ruthen von dem Maar entfernt, eine Mühle treibt und ſich dann in die Alf ergießt.

Das Weinfelder Maar, das Schalkenmehrener Maar und der Mutterweiher von Sachſeler wurden, als Beſitzungen des Kurfürſten von Trier, von der Franzöſiſchen Regierung am 16. Vendemiaire XIII (8. Oktober 1805) für 125 Frs. (33 Thlr.) verſteigert.

Die Gemeinde Schalkenmehren beſitzt 886 Morgen Holzungen, 247 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wieſen ꝛc.

Gemünden gehörte nur zum Theil zum Amte Daun, der andere Theil zur Aremberg'ſchen Herrſchaft Caſſelburg. Ein Bach machte die Gränze zwiſchen beiden Theilen. Obgleich der Trierſche Theil zum Amte Daun gerechnet wurde, ſo ſtand derſelbe doch unter dem Gericht zu Neunkirchen im Amte Manderſcheid. Gemünden iſt nach Daun eingepfarrt und hat eine Kapelle.

Die Gemeinde Gemünden beſitzt 121 Morgen Waldungen, 95 Morgen Schiffel- und Wildland und 7½ Morgen Wieſen ꝛc.

Hörrſcheid, ehemals zum Amte Daun gehörig, iſt nach Darſcheid eingepfarrt.

Das Gemeinde-Eigenthum beſteht in 118 Morgen Holzungen, 600 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wieſen ꝛc. Die 5 Parzellen Land, welche der Graf von Manderſcheid hier beſaß, wurden für 185 Frs. (49 Thlr.) von der Franzöſiſchen Regierung verſteigert.

Mehren iſt ein großes gut gebautes Dorf, ſüdöſtlich ½ Meile von Daun entfernt. Von der Steinberger Lay, zwiſchen Mehren und Darſcheid, hat man eine herrliche Ausſicht. Auf derſelben befindet ſich ein Steinring, auch ſind noch die Reſte eines Tumulus ſichtbar, in welchem eine Lampe, eine Urne und andere Gegenſtände gefunden worden ſein ſollen. Ein behauener Baſaltblock ſcheint ein Dolmen

gewesen zu sein, dessen sich die Kelten zum Opfertisch bedienten. [1])

Mehren gehörte bis 1794 zum Amte Daun. Die Gemarkung enthält vulkanischen fruchtbaren Boden. Die Pfarrei ist alt und gehörte zum Eifler Dekanate, Steiningen mit einer Kapelle ist eingepfarrt.

Johann Herr zu Daun trug im Jahre 1395 dem Trierschen Erzbischof Werner die Kirchsätze der Kirchen zu Daun, Mehren u. s. w. zu Lehn auf. (Günther III. S. 916.)

Das Ritterstift Spingiersbach besaß zu Mehren ein Gut, welches die Französische Regierung für 3600 Frs. (960 Thlr.) versteigern ließ.

Mehren hält jährlich drei Kram- und Vieh-Märkte. Die Gemeinde besitzt 640 Morgen Holzungen, 181 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wiesen ꝛc.

Die Höhe der Brücke über die Alf, zwischen Mehren und Gillenfeld wurde bei sehr hohem Wasserstande zu 1272 Fuß ermittelt. Die Höhe des Saalberges, wo der Weg von Mehren nach Rohn die Straße schneidet, wird zu 1835 Fuß angegeben.

Neunkirchen liegt zwischen Steinborn und Pützborn, nordwestlich von Daun nur ¼ Meile entfernt. Der Berg Nimerich auf dem Banne von Neunkirchen liegt 1836 Fuß hoch. Bis 1794 hatte Neunkirchen ein eigenes Gericht, welches aus den Dörfern Neunkirchen und Pützborn und einem Theile von Gemünden bestand. Das Gericht gehörte dem Erzstifte Trier und dem Herzoge von Aremberg gemeinschaftlich. Der Triersche Theil gehörte zum Amte Manderscheid, der Aremberg'sche zur Herrschaft Casselburg. In der Bestätigungs-Urkunde des Trierschen Erzbischofs

[1]) Ueber die Bedeutung des Dolmen s. meinen Aufsatz: „Einige Nachrichten über den Steinring bei Otzenhausen u. s. w." 2. Auflage, Trier 1839. gr. 8. Bei Troschel. S. 7.

Johann I. für das Kloſter Niederprüm vom Jahre 1190 wird ſchon der Zehnten zu Neunkirchen jenem Kloſter überwieſen. (Hontheim I. S. 619.)

Im Jahre 1622 belehnte der Königlich Spaniſche Ober-Amtmann der Grafſchaft Vianden, den Grafen Karl von Manderſcheid-Gerolſtein und deſſen Gemahlin, Gräfin Anna Salome von Manderſcheid-Schleiden mit dem Schloſſe Neuenſtein (bei Ormont) und mit den zwei halben Dörfern Neunkirchen und Pützborn. Eine gleiche Belehnung erhielt 1654 Graf Ferdinand Ludwig von Manderſcheid-Gerolſtein.

Die Kirche zu Neunkirchen gehörte zum Eifler Landkapitel und war Filial von Steinborn. Zu Ende des 17. Jahrhunderts machte Nikolaus Laſchen, Pfarrer zu Steinborn und Adminiſtrator der Kirche zu Neunkirchen, großes Aufſehen, indem er durch geſegneten Wein die, welche vom Teufel beſeſſen zu ſein glaubten, heilte. Die Kirche bekam dadurch großen Zulauf und reiche Opfer. Der Erzbiſchof von Köln fand ſich dadurch veranlaßt, die Sache durch eine beſondere Kommiſſion unterſuchen zu laſſen; das Ergebniß der Unterſuchung wurde aber nicht veröffentlicht, jedoch beſtimmte der Erzbiſchof, daß künftig ohne Erlaubniß der höheren kirchlichen Behörde dergleichen Handlungen nicht mehr Statt finden ſollten.

Die Collatur ſtand dem Erzbiſchofe von Trier und dem Herzoge von Aremberg alternirend zu. Zur jetzigen Pfarrei Neunkirchen ſind Pützborn, Steinborn und Waldkönigen eingepfarrt.

Die Gemeinde Neunkirchen beſitzt 754 Morgen Holzungen, 252 Morgen Schiffel- und Wildland und 13 Morgen Wieſen.

P ü t z b o r n liegt am Pützborner Bache, der bei Gemünden in das rechte Ufer der Lieſer mündet. Es hat eine Kapelle.

Die Gemeinde beſitzt 355 Morgen Holzungen, 533 Morgen Schiffel- und Wildland und 39 Morgen Wieſen ꝛc.

Rengen am linken Ufer der Lieser gehörte bis 1794 zum Amte Daun. Es ist nach Daun eingepfarrt und hat eine Kapelle. Die Gemeinde besitzt 853 Morgen Holzungen, 1156 Morgen Schiffel- und Wildland und 6 Morgen Wiesen u. s. w. Das Gut Ziegenhain zu Rengen besaß zu Ende des 18. Jahrhunderts die Familie Armbruster zu Hillesheim.

Steinborn liegt nördlich von Neunkirchen, ½ Meile von Daun entfernt. Der Felsberg bei Steinborn liegt 1836 Fuß hoch, eine Kuppe östlich dieses Berges, nahe der Straße von Dann nach Dockweiler, Basalt 1609 Fuß.

Steinborn gehörte bis 1794 zum Amte Daun. Es hatte eine alte Pfarrei, die zum Eifler Dekanate gehörte und deren Sprengel sehr ausgedehnt war. Noch im Jahre 1750 waren die Kirchen zu Kirchweiler, Neunkirchen und Ober-Stadtfeld, Filiale von Steinborn. Während der Französischen Verwaltung wurde die Pfarrei aufgehoben und Steinborn nach Neunkirchen eingepfarrt. Die ehemalige Pfarrkirche ist jetzt eine Kapelle.

Das Gemeinde-Eigenthum von Steinborn besteht in 511 Morgen Holzungen, 300 Morgen Schiffel- und Wildland und 10 Morgen Wiesen ꝛc.

Bei Steinborn lag der Hof Kolverath, dessen Gebäude gegen das Jahr 1830 abgebrochen und die Ländereien in Parzellen verkauft worden sind.

Im Jahre 1345 vigil. S. S. Simonis et Judae belehnte König Johann von Böhmen, Graf von Luxemburg, Herrn Friedrich von Daun, mit dem Hofe „Kolbenreit" als einem Freudencopper Burglehn. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts besaßen die Grafen von Manderscheid-Kail, zuletzt die Grafen von Manderscheid-Blankenheim den Kolverather Hof, den die Französische Regierung zum National-Eigenthum erklärte.

Vor mehreren Jahren fand man bei dem Kolverather Hofe Ueberbleibsel Römischer Gebäude.

230. Bürgermeisterei Dockweiler. Diese besteht aus den Gemeinden:

1. Brück, Dorf.....	mit	50	Wohnh.	und	343	Einw.
2. Dockweiler, Dorf	„	58	„	„	343	„
3. Dreis, Dorf.....	„	77	„	„	403	„
4. Kirchweiler, Dorf	„	61	„	„	358	„
5. Waldkönigen, Dorf.....	„	57	„	„	287	„
Zusammen...	mit	303	Wohnh.	und	1634	Einw.

Im Jahre 1852 betrug die Seelenzahl 1642, 808 männliche, 834 weibliche.

Brück liegt an einem Bache in einiger Entfernung von der nach Kelberg führenden Straße, nordöstlich von Dockweiler. Das Erzstift Trier hatte einige Ländereien zu Brück und 21 Unterthanen gehörten zum Kurtrierschen Amte Uelmen und 4 zur Aremberg'schen Herrschaft Kerpen.

Der Trierische Schultheiß wurde von dem Ober-Amtmann zu Cochem ernannt. Zwischen Kurtrier und Aremberg schwebten mehrere Prozesse wegen der Gerechtsame zu Brück.

Der Freiherr von Beyder besaß zu Brück den Hof Wormerich, überließ solchen aber dem Grafen von Metternich, welcher alle Gerichtsbarkeit, selbst die hohe, in Anspruch nahm, welches aber Trier bestritt, weil der von Beyder schon in einem im Jahre 1770 abgeschlossenen Vertrage dem Erzstifte die Hochgerichtsbarkeit zugestanden hatte. Der Hof ist nicht mehr vorhanden.

Es ist vielleicht dasselbe dem Grafen von Metternich gehörige Gut, welches die Französische Regierung am 19. Thermidor XIII. (7. August 1805) für 1975 Frs. (526 Thlr.) verkaufte.

Im Jahre 1396 beſaß Diedrich von Daun Güter zu Brück. Die Kapelle zu Brück iſt ſeit Jahrhunderten ein Filial von Dockweiler, wohin der Ort auch noch eingepfarrt iſt.

Die Gemeinde beſitzt 855 Morgen Holzungen, 1037 Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wieſen. [1])

Dockweiler liegt nordweſtlich von Daun, eine Meile davon entfernt. Die Stadtkyll-Bernkaſteller Bezirksſtraße führt durch Dockweiler. Das Dorf liegt am Fuße des Ernſtberges, der auf dem Banne der Gemeinde Hinterweiler liegt. (Siehe Nr. 236 bei Rockeskyll.) Das Signal auf Höhefeld zwiſchen Dockweiler und Waldkönigen hat 1933 Fuß Höhe, die Waſſerſcheide zwiſchen Dockweiler und Bettelborf 1656°.

Das Dorf Dockweiler iſt auf einem Lavaſtrome erbaut, der ſich in der Urzeit vom Ernſtberge ergoß, ſeinen Lauf durch einen hinter dem Dorfe gelegenen hochſtämmigen Wald nahm und zu beiden Seiten der Anhöhe herab floß. Unter der Lava findet ſich eine Schicht Thonerde und unter dieſer wieder eine Schicht vulkaniſchen Geſteins. An der hintern Seite des Ernſtberges findet man mehrere große Höhlen, welche durch Mühlſteinbrüche entſtanden ſind.

Im Jahre 1396 beſaß Diedrich von Daun Güter zu Dockweiler.

Im Jahre 1794 gehörte Dockweiler zur Aremberg'ſchen Herrſchaft Kerpen. Ein adliges Geſchlecht führte den Namen davon. Im Jahre 1352 wurde Henne von Winneburg von

---

[1]) Die Stockbeſitzer zu Brück hatten mit vielen andern Stockbeſitzern in andern Gemeinden das ausſchließliche Eigenthum der Waldungen in Anſpruch genommen, konnten aber die ihnen in einem Urtheile des Königlichen Landgerichtes zu Trier, vom 31. Juli 1826 aufgegebenen Beweiſe nicht beibringen.

dem Probſte Arnold von Blankenheim mit den Gütern belehnt, welche früher Frank von Dockweiler zu Dockweiler beſeſſen hatte.

Grimm's Sammlung von Weisthümern enthält II. Bd. S. 437 und III. Bd. S. 839 zwei faſt gleichlautende Weisthümer von Dockweiler, aus dem 16. Jahrhunderte. Der Herr von Caſſelburg wird darin „vur einen oberſten Hern vber hals vnd buych vnd vber alle freuenliche ſachen (Frevel)" gewieſen. Jedoch wurde auch dem Junker Johann von Winneburg ſeine Gerechtigkeit gewieſen und jeder der beiden Herren hatte ſeine beſondere „Houftſtede" war auch in ſeinem Antheile zur „Kurmede" berechtigt. Auch dem Herrn der den Dreiſer Weiher hatte (Graf von Manderſcheid), wurde ſein Recht im Weisthume gewieſen.

Die Gemeinde beſitzt 708 Morgen Holzungen, 413 Morgen Schiffel- und Wildland und 36 Morgen Wieſen ꝛc.

Die Pfarrei zu Dockweiler iſt ſehr alt. Sie gehörte zum Eifelgau. Als ſolche wird ſie auch in dem alten Codex, liber valoris in Binterim und Mooren, Erzdiözeſe Köln I. Bd. S. 150 aufgeführt, dagegen fehlt ſie im Status von 1750, 2 Bd. S. 207, obgleich als Filiale der Pfarrei Dockweiler, die Kirchen oder Kapellen zu Betteldorf, Brück, Dreis, Huvelsheim (ſoll heißen Hohenfels) aufgeführt werden. Die Kirchengift zu Dockweiler beſaſſen 1339 die Waltpoden zu Ulmen.

Die Grafen von Manderſcheid-Schleiden hatten (als Beſitzer der Herrſchaft Kerpen) die Reformation zu Dockweiler eingeführt und 1585 war Sixtus Hoffmann lutheriſcher Pfarrer zu Dockweiler, Graf Philipp von der Mark vertrieb aber nach dem Tode des Grafen Diedrich VI. alle lutheriſchen Pfarrer und führte den katholiſchen Kultus wieder ein. Noch jetzt ſind Betteldorf, Brück und Dreis nach Dockweiler eingepfarrt. Alle drei Ortſchaften haben Kapellen.

Auf dem Kirchhofe zu Dockweiler befindet ſich ein Denkmal von Stein, welches wohl beachtungswerth iſt. Auf der Vorderſeite iſt folgende Inſchrift:

„Johann Hubert Schmitz, 31 Jahre Paſtor in Dock-
„weiler Definitor, Schulinſpektor, Ritter des rothen
„Adler-Ordens und Mitglied mehrerer gelehrten Ge-
„ſellſchaften, geboren den 10. Juli 1764, geſtorben am
„3. Auguſt 1836."

„Er ruhe in Frieden."

Auf der Rückſeite ſteht:

„Er war der wärmſte Menſchenfreund und eifrigſte
„Beförderer alles Gemeinnützigen."

Auf der Nebenſeite ſtehen die Bibel-Texte:

„Was der Menſch ſäet, das wird er auch ernten,
„und den Baum erkennt man an ſeinen Früchten."

Wohl verdiente der wackere Pfarrer Schmitz dieſes Denkmal. Er war der Erſte in der Eifel, der die Schutzblattern-Impfung einführte und mit eigner Hand hat er mehreren Tauſenden von Kindern die Blattern eingeimpft. Auch legte er die erſten Baumſchulen in der Eifel an.

Er war zu Dackſcheid im Kreiſe Prüm geboren, war von 1789—1807 Vikar zu Nieder-Stattfeld und dann Pfarrer zu Dockweiler 31 Jahre lang.

Dreis liegt nördlich von Dockweiler an einem Weiher, der aber nun abgelaſſen und in einen Wieſenplan verwandelt worden iſt. Den vulkaniſchen Urſprung dieſes Weihers beweiſen die Olevin- und die Augitkugeln, welche man in großer Menge und in ſeltener Größe hier findet. Der Olevin kommt auch wohl, jedoch ſeltener, kryſtalliſirt vor. Die Kryſtalle ſitzen entweder in Höhlungen des körnigen Olevins oder ſind auch in Augit eingewachſen.

Die Brücke über den Abfluß des Dreiſer Weihers, an dem Wege von Dreis nach Hillesheim, 7 Fuß über den

Wasserspiegel und ungefähr gleich mit dem Spiegel des Weihers, liegt 1359 Fuß hoch; die Brücke über den Bach, der durch den Dreiser Weiher fließt, nahe bei dem Dorfe, 3½ Fuß über den Wasserspiegel, 1426,[8]; die Brücke über den Feuerbach, 2 Fuß über dem Wege, 1453,[1]; der Durchlaß, wo der Weg nach Stroheich abgeht, 1655,[1].

Im Jahre 1396 besaß Diedrich von Daun Güter zu Dreis. Diese Güter kamen an die Herren von Blankenheim und endlich an die Grafen von Manderscheid. Als die Söhne des Grafen Diedrich von Manderscheid im Jahre 1488 die väterlichen Besitzungen untereinander theilten, wurde bei dem Antheile, welchen Graf Cuno erhielt, ausdrücklich der Dreiser Weiher genannt. Zuletzt und bis 1794 gehörte Dreis ebenso wie Dockweiler zur Aremberg'schen Herrschaft Kerpen. Ein adliges Geschlecht nahm den Namen von Dreis an.

Das Dorf hat sich sehr aufgenommen und eine größere Bevölkerung erhalten, seitdem die Stadtkyll-Bernkasteller Bezirksstraße durch den Ort führt und bei demselben von dieser Straße noch eine zweite nach Hillesheim ausgebaut worden ist. Dreis ist nach Dockweiler eingepfarrt.

Die Gemeinde besitzt 1310 Morgen Holzungen, 784 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wiesen.

Kirchweiler liegt zwischen Dockweiler südlich und Gerolstein östlich. Die Schlackenkuppe neben Kirchweiler hat, 1738,[6] Fuß; der Schlackenrücken, östlich von Kirchweiler ausgedehnt, 20 Fuß unter der Spitze, die nicht zu ersteigen ist, 1903,[8]; der Kreutzweg zwischen diesem Berge und dem Ernstberge, 1860,[8]; Scharteberg, südlich von Kirchweiler höchster Punkt, 2094,[0]. Kirchweiler gehört zum Amte Daun. In Urkunden wird es gewöhnlich nur Weiler genannt. Unter andern Besitzungen verkaufte Zyls von Daun, dem Trierschen Erzbischofe Balduin im Jahre

1353 auch seine „Centnerei Weiler.“ Die Kirche war ein Filial von Steinborn, ist aber während der Französischen Verwaltung zur Pfarrkirche erhoben worden. Berlingen, Hinterweiler und Hohenfels, welche alle drei Ortschaften und Kapellen haben, sind eingepfarrt.

Die Gemeinde besitzt 687 Morgen Holzungen, 365 Morgen Schiffel- und Wildland und 53 Morgen in Wiesen und andern Kulturen.

Waldkönigen liegt in geringer Entfernung von der Straße welche von Daun auf Dockweiler führt, südlich von letzterem Orte. [1]) Die Höhe der Schlackenkuppe N.-N.-W. von Waldkönigen, O.-N.-O. von Hinterweiler, wird zu 1998,^{0} Fuß angegeben; die des Pützbornbaches, wo das Seitenthal bei Waldkönigen mündet, nördlich vom Ernstberge, 1520,^{4}; die Höhe westlich von Waldkönigen, Lava, 1978,^{2}; der Bach von Waldkönigen, Uebergang des Weges von Neunkirchen nach Daun, 1215,^{6}. Waldkönigen war reichsritterschaftlich und gehörte zuletzt dem Grafen (nachherigen Fürsten) von Metternich „Winneburg“ Beilstein.

Mit den übrigen Besitzungen der Herren von Winneburg und Beilstein war auch Waldkönigen an die von Metternich gekommen. Im Jahre 1368 versprach der Trierſche Erzbischof Cuno, der Frau Lyso von Braunshorn, Wittwe Cuno's II. Herrn von Winneburg, daß er ihren Erben gestatten wolle, das zu ihrem Witthum gehörige und verpfändete Dorf Waldkönig wieder einzulösen. Im Jahre 1482 verpfändete Cuno, Herr von Winneburg, Waldkönigen dem Wilhelm von Braunsberg. Im Jahre 1522 ver-

[1]) Im Jahre 1847 entdeckte man bei Waldkönigen, an dem Bache, welcher oberhalb des Dorfes entspringt und unterhalb Pützborn in die Lieser fällt, Römische Graben, in denen sich Schmucksachen, Waffen u. s. w. fanden. Jahrb. d. V. v. A. F. Heft III. Nro. 65.

schrieben Cuno IV. Herr von Winneburg und seine Gemahlin Barbara ihr Dorf Waldkönigen für 500 Gulden dem Vater der Barbara, Grafen Johann von Manderscheid.

Im Jahre 1805 ließ die Französische Regierung die Wiesen, welche der Graf von Metternich noch besaß, als Nationalgut versteigern.

Die Gemeinde besitzt 645 Morgen Holzungen, 518 Morgen Schiffel- und Wildland und 66 Morgen in andern Kulturen. Waldkönigen ist nach Neunkirchen eingepfarrt, hat aber eine Kapelle.

231. Die Bürgermeisterei Gerolstein besteht jetzt aus folgenden Ortschaften:

1. Büscheich oder Eich, Dorf.....	mit	22	Wohnh.	und	119	Einw.
a. Niedereich, Gehöfte.....	„	7	„	„	47	„
2. Gerolstein, Flecken.....	„	118	„	„	777	„
a. Sarresdorf, Pfarrhaus....	„	1	„	„	3	„
b. Schauerbach, Eisenhammer..	„	1	„	„	—	„
3. Hinterhausen, Dorf.....	„	9	„	„	70	„
4. Kalenborn oder Calenborn, Dorf	„	26	„	„	137	„
5. Lissingen, Dorf	„	64	„	„	340	„
a. Schwammert, Oelmühle.....	„	1	„	„	7	„
6. Michelbach, Dorf	„	20	„	„	140	„
Zu übertragen...	mit	299	Wohnh.	und	1640	Einw.

Uebertrag...	mit	299	Wohnh.	und	1640	Einw.
7. Mullenborn, Dorf, mit den Etablissements Lenzenrath	„	44	„	„	288	„
8. Neroth, Dorf...	„	99	„	„	527	„
9. Salm, Dorf.....	„	57	„	„	337	„
10. Scheuern, Dorf.	„	16	„	„	111	„
11. Wallenborn Dorf	„	55	„	„	293	„
Zusammen...	mit	539	Wohnh.	und	3196	Einw.

Im Jahre 1852 zählte man 3508 Seelen in der Bürgermeisterei Gerolstein, 1753 männliche, 1763 weibliche.

Büscheich oder Eich liegt südlich von Gerolstein. Die Höhe der Basaltkuppe, nordwestlich von Büscheich im bunten Sandstein ist 1841 Fuß hoch, das nordwestliche Ende des Basaltrückens, westlich von Büscheich (südlich der vorhergehenden Basaltkuppe), 1945,[8]; die Kuppe von bunten Sandstein zwischen Büscheich und Lissingen, 1826,[4]; Büscheich und der nahe dabei, südwestlich liegende Hof Niedereich, gehörten zum Hofe Gerolstein.

Den Hof Niedereich trug Diedrich von Daun zu Bruch von der Abtei Prüm zu Lehn und verpfändete denselben 1398 an Gerhard Herrn von Blankenheim. Im Jahre 1559 wurde Wilhelm von Daun von dem Grafen Hans Gerhard von Manderscheid-Gerolstein mit dem Gute zu Eich belehnt. Die Abtei Prüm besaß die Zehnten zu Eich und Michelbach, welche man zu einem Ertrage von 7 Maltern Früchte anschlug.

Im Jahre 1514 war Melchiors, Peters Sohn, mit diesen Zehnten belehnt. Im Jahre 1778 erhielt Michael Klinkhammer, Gerhards Sohn, die Belehnung über vier Fünftel und Mathias Tillmes über ein Fünftel dieser Zehnten.

Büscheich und Niedereich sind nach Gerolstein eingepfarrt. Zu Büscheich ist eine Kapelle. Beide Ortschaften besitzen gemeinschaftlich 94 Morgen Holzungen, 205 Morgen Schiffelland und 2 Morgen Wiesen.

Gerolstein, jetzt ein Flecken, liegt $1^3/_4$ Meilen nordwestlich von Daun, am linken Ufer der Kyll. Herr Oberforstmeister Lintz gab die Höhe von Gerolstein zu 1218 Fuß an. Herr Berghauptmann von Dechen berechnet die Höhe des Hauses des verstorbenen Bürgermeisters Schreiber zwei Treppen hoch, 25 Fuß über der Straße, nach 4 Beobachtungen zu 1173,^{4} Fuß über dem Amsterdamer Pegel. Gerolsteiner Sauerbrunnen im Kyllthale, 1150,^{2}; die Höhe südlich von Gerolstein, Gränze des Kalksteins und bunten Sandsteins, 1393,^{8}; Dolomitkuppe, östlich des Kraters, Kaule (Paffenkaule), 1631; Quelle bei diesem Krater am Ausflusse nach dem nördlichen Thale, 1434. Auf dem steilen Kalkfelsen, an dessen Fuße Gerolstein liegt, erheben sich die Trümmer der Burg Gerolstein, von welchen man eine herrliche Aussicht hat. Diese Burg baute Gerhard der erste Herr von Blankenheim, der sich urkundlich nachweisen läßt, zu Anfange des zwölften Jahrhunderts und nannte sie Gerhardsstein, woraus denn der Name Gerolstein entstanden ist. Nach und nach entstand dann auch der Ort Gerolstein am Fuße des Burgbergs und war 1336 schon so bedeutend geworden, daß Kaiser Ludwig (der Bayer) zu Passau, am Mittwoch vor St. Egidien-Tag, 1336, auf „fleißig" Bitte Gerhards von Blankenheim, „den bescheiden lüten zu Gerolstein, die besondere genad erwies und ihnen gestattete, sich zu beweren mit Mauren vnd mit graben, als ein Statt von recht als sie best mögen." Auch verlieh der Kaiser der Stadt einen Wochenmarkt, Sonntags zu halten und zwei Jahrmärkte „des nächsten Sunntags vor Pfingsten und den andern des nächsten Sunntag vor St. Re-

migii-Tag.“ Der Kaiser gab ferner den Bürgern zu Geroltstein „alle Vreiheit, Recht, ere, vnd gutt gewonheit, welche des Reiches Stadt Aachen hatte.“

Im Jahre 1341 trug Gerhard V. Herr von Blankenheim seine „Stadt zu Gerolzstein“ dem Markgrafen Wilhelm von Jülich zu Lehn auf. [1])

Die Rechte und Freiheiten der Stadt Gerolstein bestätigten Wilhelm von Loen, Graf von Blankenheim 1425, „des weißen Sondages vor Vnser lieuen fraven dach, as man die wüysche segent, zu Latein assumptio;“ ferner Gerhard von Loen, Herrn zu Jülich und Graf zu Blankenheim 1441, äuf St.-Margarethen Tag der heiligen Jungfer, Wilhelm II. von Loen, Herrn zu Jülich, Graf zu Blankenheim 1463, „up sant peters dag ad vincula.“ Dieser Graf Wilhelm II. versprach 1461 seiner Gemahlin, Maria von Croy, ihr Schloß und Herrlichkeit „Gerentstein“ als Witthum anzuweisen, wenn seine Großmutter, Gräfin Elisabeth von Blankenheim gestorben sein würde. Auch Cuno Junggraf von Manderscheid und Graf zu Blankenheim bestätigte die Privilegien der Stadt Gerolstein 1469 „vf den Mondach nach Sencte Drutzeyn dage“ (?) sowie Johann Junggraf von Manderscheid, Graf zu Blankenheim und Herr zu

[1]) Die Gesta Trevirorum erzählen, daß Erzbischof Balduin im Jahre 1353 Gerolstein belagert habe, wegen Mangel an Wasser aber die Belagerung aufgeben müssen. Hontheim prodr. S. 893. Dies ist aber nicht die Burg Gerolstein in der Eifel, sondern die im Wisperthale zwischen Schwalbach und Lorch. Hier sieht man noch die Trümmer zweier Burgen, von welchen die tiefer gelegene die Junkerburg genannt wird. Letztere war das Stammhaus des adligen Geschlechts der von Gerhardstein oder Gerolstein, dessen Mannesstamm 1573 erlosch. Diese Burg Gerolstein, im Wisperthale, belagerte Erzbischof Balduin, weil aus derselben Straßenraub getrieben wurde.

„Geratſtein" 1489 „vf mitwoch erſt na vnſer Frawen dach nativitatis. Auch Johann II., Graf zu Manderſcheid und Blankenheim, Herr zu Gerolſtein, beſtätigte die Privilegien ſontag nechſt nach Assumptionis Mariæ 1526," Graf Hans Gerhard 1583 am 18. Februar und Karl Graf zu Manderſcheid-Blankenheim und „Gerholtſtein" 1612. Nach dem Erlöſchen des Mannsſtammes der Grafen von Blankenheim wurden dieſelben von den Grafen von Manderſcheid zu Ende des 15. Jahrhunderts beerbt. Die drei Söhne des Grafen Diedrich von Manderſcheid theilten die väterlichen Beſitzungen und ſtifteten drei Linien. Johann, der zweite Sohn Diedrichs, erhielt Blankenheim und Gerolſtein. Seine Söhne theilten aber auch wieder. Gerhard erhielt nach dem Tode ſeines Bruders Johanns II. Gerolſtein und dem jüngern Bruder Arnold wurde 1548 Blankenheim zu Theil. Gerhard nahm ſeinen Wohnſitz zu Gerolſtein, wie alle ſeine Nachfolger. Gerhards Sohn, Hans Gerhard, hatte eine beſondere Vorliebe für ſeine Reſidenz Gerolſtein. In einem Erlaſſe an den Stadtrath von Gerolſtein vom 18. Januar 1576 ſagt er unter andern folgende Worte, die wohl der Aufbewahrung werth ſind und nicht oft genug wiederholt werden können: „Wir halten „dafür, das auf Erden nichts Luſtiger anzuſehen ſei, als „eine reine ehrliche Bürgerſchaft, die in Gottesfurcht, ſtill „und friedlich bei- und miteinander wohnen, da jedes in „ſeiner Ordnung gehet, Gottes wort gehöret und geliebet „wird; die Obrigkeit fürſichtig, rechtfertig, aufrichtig; die „Unterthanen und Gemeinde unter einander einträchtig ſind; „die Frommen gefördert und die Böſen gezüchtigt und ge„ſtraft werden. Wie denn auch ohne ein ſolch Regiment „ſich keiner bei dem andern erhalten und ſeine Nahrung „gehaben mag und beſſer einer Wildnuß unter den wilden „Thieren zu ſein wäre, als an einem ſolchen Orte zu

„wohnen.“ Nach Aufstellung dieser Grundsätze „zur Er„haltung solchen guten Regiments und Stärkung ihrer „Freiheit“ verfügte Hans Gerhard „1. daß Jederzeit die„jenigen, so zu Bürgermeistern erwählt und angenommen „seien, der ganzen Bürgerschaft und Gemeinde getreu und „fleißig vorgehen, ihre Ehre, Würde und gemeinen Nutzen „jederzeit befördern, betrachten und mit Wissen nimmer ver„säumen oder auch liegen lassen sollen. Auch mit allem „Fleiß daran sein, daß die Inkommen und Nutzung nicht „unnützlich angewendet, verthan, noch veruntreuet, die In„nahme, Ausgabe, die Gebäude, Thürme, Mauren, Pforten, „Wasser, Weg und Steg in guten Bau und Besserung ge„halten und verrechnet werde; 2. Alle Strassen, wie vor „Alters die Vorgebäue, Holz oder Mistplatze soll man durch„aus rein und frei haben und halten; 3. wenn von dem „gemeinen Nutzen und gemeinen Rechtswegen etwas zu „handeln, zu berathschlagen, zu ordnen nöthig ist, so soll „nicht die ganze Gemeinde zusammen gelautet werden, denn „darunter viele grobe, unverständige, jähzornige, irrige und „widerspenstige Menschen, welche sich nicht reden noch sagen „lassen und vielmehr Unraths dann Nutzen darbei schaffen „befunden werden.“

Die verständige und weise Verfügung schließt mit den Worten: „Da aber nun Bürgermeister und Rath nicht wür„den getreulich vorstehen und rathen, und bei solchem Re„giment leichtfertig und nachlässig sein, so sollt ihr wissen, „daß wir sind der oberste Hüter und Handhaber des Ge„setzes und guten Regiments.“

Graf Ferdinand Ludwig, ein Enkel des Hans Gerhard, gelobte den 15. Oktober 1652 die Bürger zu Gerolstein bei ihren Rechten und Freiheiten zu lassen. Am 22. August 1653 bestätigte Kaiser Ferdinand III. dem Flecken Gerolstein

das von Kaiser Ludwig IV. empfangene Privilegium über Wochen- und Jahrmärkte, Befestigungsrecht u. a. m.

Karl Ferdinand, der Sohn und Nachfolger des Grafen Ferdinand Ludwig bestätigte den 4. Dezember 1680 die Privilegien der Bürgerschaft zu Gerolstein. Während seiner Regierung wurde das Gerolsteiner Land durch die Drangsale des Krieges, durch Einquartirung und Brandschatzung schwer heimgesucht. Um die von den Franzosen auferlegte Brandschatzung aufzubringen, nahmen die Schultheißen, Schöffen und Gemeinsleute der vier Höfe der Herrschaft Gerolstein bei dem Regens des Gymnasii Laurentiani zu Köln im Jahre 1676 die Summe von 1500 Thlr., und im Jahre 1678 nochmals 1000 Thlr. aus den Kapitalien der Manderscheid'schen Studien-Stiftung auf und versprachen solche jährlich mit 5 pCt. zu verzinsen. Im Jahre 1713 wurde die Schuld nochmals anerkannt, und im Jahre 1839 wurden die betheiligten Gemeinden, durch ein Urtheil des Rheinischen Appellhofes zur Zahlung von 1875 Thlr. Preußisch Courant mit 4 pCt. Zinsen vom 23. September 1799 an verurtheilt. Am 1. April 1690 nahmen die Gemeinden des Hofes Gerolstein noch ein Kapital von 300 Thlr. Kölnisch bei den Eheleuten Lamberti auf, um davon die von den Franzosen auferlegte Kriegssteuer zu bestreiten. Graf Karl Ferdinand verbürgte sich für die Zurückzahlung und unterzeichnete die Urkunde mit dem Landschultheißen von Gerolstein, den Schultheißen der Höfe Kyll (Stadtkyll), Lissendorf und Roth, und mit Bürgermeister und Schöffen von Gerolstein. Auch diese Schuld wurde 1749 dem Regens des Gymnasii Laurentiani zu Köln, als Verwalter der Blankenheim-Manderscheid'schen Studien-Stiftung übertragen. Der Verwaltungsrath, der Schul- und Stiftungsfonds zu Köln machte, als Nachfolger des Gymnasiums, die Forderung gegen die Gemeinden geltend, und diese wurden von

dem Rheiniſchen Appellhofe zu Köln im Jahre 1839 zur Zahlung der 300 Thlr. Kölniſch oder 225 Thlr. Preußiſch Courant mit 4 pCt. Zinſen, vom 23. September 1799 ab, verurtheilt.

In dem damaligen Kriege gegen Frankreich machte ſich beſonders ein Freibeuter, Namens Rentzel, in dieſer Gegend berüchtigt und wurde den 10. Juni 1673 nahe bei Gerolſtein von den Trierſchen Reutern getödtet. (Hontheim prod. S. 893.)

Schannat erzählt, daß Graf Karl Ferdinand ſelbſt ſein Schloß Gerolſtein im Jahre 1691 habe niederbrennen laſſen, damit daſſelbe den Franzoſen nicht einen feſten Punkt zum Nachtheile der vaterländiſchen Heere gewähre. Nach einer andern wahrſcheinlicheren Nachricht, welche einer Chronik des Auguſtiner-Kloſters zu Hillesheim entnommen iſt, hätten Franzöſiſche Truppen im Jahre 1694 Schloß und Stadt Gerolſtein beſetzt. General von Eltern rückte mit Jülichſchen (Pfälziſchen) Truppen gegen ſie an, beſchoß das Schloß von dem Heidberge aus, ſteckte es in Brand, tödtete den größten Theil der Franzöſiſchen Beſatzung und nahm die wenigen übrig gebliebenen Franzoſen gefangen [1]). Das

[1]) Das **Theatrum Europaeum Tom. XIV.** enthält die Angabe, daß, als der Marquis von Harcourt (Heinrich, ſpäter Herzog von Harcourt, Pair und Marſchall von Frankreich † 1718) mit einem Korps von 2500 Franzoſen, vor Gerolſtein vorbei, nach dem Jülichſchen gezogen, ein Kapitain mit 150 Mann die Gräfin von Manderſcheid (Maria Katharina, geborne Gräfin von Königseck Rothenfels) deren Gemahl (Graf Karl Ferdinand) abweſend geweſen, gezwungen habe, die Pforten des Schloſſes zu öffnen und die Mannſchaft einzunehmen. Vergeblich habe ſich der Graf nach ſeiner Zurückkunft bemüht, die Räumung des Schloſſes beiden Franzöſiſchen Befehlshabern Harcourt, Bouffiers und Montal zu bewirken. Am 5. Auguſt rückten Pfalz-Neuburgiſche Truppen vor Gerolſtein, bewarfen den Ort mit Bomben, wodurch derſelbe in Brand gerieth. Die Feuersbrunſt er-

Schloß liegt seit der Zeit in Trümmern, welche immer mehr verfallen. Vor etwa 20 Jahren sah ich noch an dem Schlosse einen gemauerten Bogen, welcher die Kühnheit des Baues bezeugte, wobei man jede Felsenzacke zweckmäßig zu benutzen wußte. Damals war auch noch der Grabstein der Gräfin Dorothea Katharina von Löwenstein-Wertheim, Gemahlin des Grafen Ferdinand Ludwig von Manderscheid-Gerolstein zu sehen. Dieser Stein befand sich früher in der abgebrannten Schloßkapelle. Die Gräfin war auf demselben in Lebensgröße mit gefalteten Händen dargestellt. Ueber ihrem Kopfe sah man die Wappen von Manderscheid und Löwenstein, zu beiden Seiten die von Löwenstein, Königseck, Wertheim und Wied, Mark, Wassenaere, Manderscheid und Waldeck. Um das Bild der Gräfin stand folgende Inschrift:

Dorothea Cathar:
C. de Manders: Blankk: et Gerolstein Nata C, de Lewenstein Werth. Conjux illmi D. Ferd. Ludow. C. de Mand: Gerolst. obiet 4 Jan. 1655.

Mit dem Grafen Karl Ferdinand erlosch der Mannsstamm der Gerolsteiner Linie der Grafen von Manderscheid im Jahre 1697, und die Besitzungen derselben fielen an den Grafen Ernst Salentin von Manderscheid-Blankenheim, dessen Nachkommen nach dem Aussterben der Kayl'schen Linie 1742 alle Besitzungen des Hauses Manderscheid vereinigten, sie aber alle 1794 bei dem Einrücken der Französischen Heere verloren und später anderweitig entschädigt wurden.

Die Herrschaft oder Herrlichkeit Gerolstein, welche auch wohl eine Grafschaft genannt wurde, weil ihre Besitzer Grafen waren, gehörte als ein unmittelbares Reichsland

griff auch das Schloß, und die Französische Besatzung mußte sich nun auf Gnade und Ungnade ergeben. Schloß und Ort wurden bei dieser Gelegenheit von Grund aus eingeäschert.

zum Niederrheinisch-Westphälischen Kreise und mußten dafür Römermonate und Kammerzieler (zur Unterhaltung des Reichskammergerichts) gezahlt werden. [1])

Die Herrschaft Gerolstein bestand mit der Herrschaft Bettingen an der Kyll aus den vier Höfen Gerolstein, Kyll, (Stadtkyll) Lissendorf und Roth. Gerolstein hatte einen Landschultheißen, jedem der andern Höfe stand ein Schultheiß vor. Zum Hofe Gerolstein gehörten Schloß und Flecken Gerolstein, Bewingen, Buscheich, Niederrich, Michelbach und Ahrdorf.

Zu Gerolstein hatte man ein eigenes Furchtmaaß für Getreide. Ein Gerolsteiner Faß ist gleich $7,^{0675}$ Metzen Preußisch. Eine Ruthe Landmaaß im Orte Gerolstein, wie in der ganzen vormaligen Herrschaft dieses Namens, ist gleich 1 Ruthe 2 Fuß 9 Zoll $9,^{2800}$ Linien Preußisch. Eine Gerolsteiner Elle ist gleich $0,^{8714}$ Preußisch. Bei dem Feldmaaße wurde der Morgen zu 150 □Ruthen zu 256 □Fuß gerechnet, und ein solcher Morgen ist gleich 1 □Morgen 48 □Ruthen $87,^{0787}$ □Fuß Preußisch.

Das Weinmaaß war ein Ohm zu 108 Kannen, jede zu 4 Pinten. Eine Kanne ist gleich $1,^{1471}$ Quart Preußisch.

Das Oelmaaß zu 4 Schoppen ist gleich $1,^{5130}$ Quart Preußisch.

Der Gerolsteiner Klafter ist gleich $1,^{36785}$ Klafter Preußisch.

Die Gemeinde Roth behauptet auf den Distrikten Finkendall und Lissenberg im Banne von Gerolstein, zusammen gegen 100 Morgen groß, zur Weide berechtigt zu sein, hat

---

[1]) Der Graf von Manderscheid hatte für seine unmittelbaren Besitzungen 28 Gulden für einen einfachen Römermonat, und an Kammerzieler für Kayl 17 Gulden 45 Kreutzer und wegen Blankenheim und Gerolstein nach Abzug der Herrschaft Mechernich 90 Gulden 68½ Kreutzer zu zahlen.

aber dieſe Berechtigung noch nicht durch Urkunden nachzuweiſen vermogt.

Nach der Beſitznahme des Landes durch die Franzoſen ließ die Domainen-Verwaltung ein Gut des Grafen von Manderſcheid, am 12. Ventoſe XII. (3. März 1804) für 6825 Franken (1820 Thaler) verſteigern.

Die gräfliche Mühle mit zwei Gängen, einigen Wieſen u. ſ. w. wurde am 18. Vendemiaire XII. (11. Oktober 1803) für 2250 Franken (600 Thaler) verſteigert.

Gerolſtein wurde nun der Hauptort eines Kantons im Bezirke Prüm.

Die Mairien Gerolſtein, Hillesheim und Rockeskyll bildeten dieſen Kanton.

Jetzt hat Gerolſtein eine Poſt-Expedition und gehört zum Bezirke des Friedensgerichts zu Hillesheim. Es werden jetzt jährlich drei Kram- und Viehmärkte hier gehalten.

Die Gemeinde beſitzt 1750 Morgen Holzungen, 1474 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wieſen ꝛc. Die Stockbeſitzer hatten Anſpruch auf den ausſchließlichen Beſitz der Waldungen gemacht, konnten aber die ihnen, in einem Urtheile des Landgerichts zu Trier vom 26. Auguſt 1826 auferlegten Beweismittel nicht beibringen. Dies war ein Glück für die Gemeinde, deren Waldungen ſonſt wohl längſt zu Grunde gerichtet ſein würden.

Die Pfarrkirche von Gerolſtein war früher zu Sarresdorf, jedoch hatten Graf Diedrich und ſeine Söhne Cuno und Johann im Jahre 1486 eine Kapelle auf dem Schloſſe geſtiftet, welche 1487 eingeweiht wurde.

Im Jahre 1681 ſtiftete Graf Wilhelm Ernſt von Manderſcheid-Gerolſtein, Domherr zu Köln und Straßburg, der Bruder des Grafen Ferdinand Ludwig, die Buſchkapelle und nannte ſie ad fontem B. M. V.

Salentin Ernſt Eugen Cohauſen, Doktor der Medizin,

Professor an der Universität zu Trier, dann Leib- und Garnison-Medicus zu Koblenz, Verfasser mehrerer Schriften, unter andern auch einer über die Quellen von Bertrich und Birresborn, war zu Anfang des 18. Jahrhunderts zu Gerolstein geboren. (Hontheim III. S. 223.)

Sarresdorf liegt am rechten Ufer der Kyll, Gerolstein gegenüber. Hier stand ehemals ein Dorf „Sarensdorpht" nennt es Cäsarius, in welchem das Kloster Prüm bedeutende Besitzungen (9½ Mansa servilia und 1 Mansum indominicatum) hatte. Auch eine Mühle gehörte dem Kloster. Noch später besaß die Abtei Prüm Güter im Kirchspiele Sarresdorf, mit welchem die von der Printhagen belehnt waren. Das Dorf Sarresdorf ging ein und zuletzt war nur noch die Kirche und das Pfarrhaus übrig. Vor mehreren Jahren ist aber auch die Kirche niedergerissen und eine neue Kirche in Gerolstein gebaut worden. Das Pfarrhaus befand sich noch vor einigen Jahren zu Sarresdorf.

Die Pfarrei Sarresdorf gehörte zum Eifler Dekanate in der Kölner Diözes. Im Jahre 1298 war sie der Abtei Prüm incorporirt worden. (Günther II. S. 522.) Die Kollatur stand dem Grafen von Manderscheid zu.

Zur jetzigen Pfarrei Gerolstein sind Büscheich, Niedereich, Gees, Gerolstein, Hinterhausen, Lissingen, Michelbach und Sarresdorf eingepfarrt. Zu Buscheich, Gees, Lissingen, Hinterhausen und Michelbach sind Kapellen.

In einer Schenkungs-Urkunde des Königs Pipin vom Jahre 763 wird Sarresdorf Sarabodis villa genannt.

Von Sarresdorf nannte sich ein adeliges Geschlecht.

Bei Gerolstein, den Trümmern der Kirche von Sarresdorf gegenüber, ist eine Mineralquelle, der Siedinger Dreis genannt.

Dieser Quelle schrieb man besondere Kräfte (gegen Stein und Impotenz) zu, deshalb verwendete der letzte Graf von

Manderscheid, Franz Georg, der keine Kinder hatte, bedeutende Kosten auf die Wiederherstellung der Quelle. Die Arbeiten wurden im Jahre 1778 unter Leitung des Kurtrierschen Ingenieurs Kirn begonnen. Bei dem Graben fand man 143 Stück Römischen Münzen, mehrentheils von Maximin. Die Quelle mußte also schon den Römern bekannt und von denselben benutzt worden sein. Die schweren Steine, mit welchen man die Quelle einfassen wollte, wirkten nachtheilig auf dieselbe und 1786 stellte man die fruchtlosen Arbeiten ganz ein. Man beschuldigte den Ingenieur, wohl mit Unrecht, daß er absichtlich die Arbeiten sachwidrig geleitet habe, damit die Siedinger Quelle nicht dem Brunnen zu Selters schade.

Eine andere merkwürdige Quelle ist der Brudelbreis (Brobelborn). Diese Quelle liegt am linken Ufer der Kyll, in einem Walde auf dem Banne der Gemeinde Gerolstein, nur einen Büchsenschuß von der Mineralquelle von Birresborn entfernt. Die Quelle hat den Namen von dem Geräusche (Brodeln) erhalten, welches die Entwickelung der fixen Luft verursacht. Es ist eine Mofette, $1\frac{1}{2}$ Zoll tief und 2 Zoll breit. Bei trockenem Wetter im Sommer ist kein Wasser in der Quelle, wenn man aber Wasser hineingießt, erhebt sich aus der Vertiefung ein Brausen und schwefelichte Dünste steigen empor, welche Vögel, Frösche und andere Thiere tödten, wenn sie der Quelle zu nahe kommen. (Delamore annuiaire pour l'an 1810, S. 78. Schweiggers Journal für Physik und Chemie. 1825. 1. Heft. S. 28.)

Masenius sagt von dieser Quelle in seiner Metropolis: „Brobelborn sulphure, vitriolo alumene abundantibus.“ Das Wasser aus dieser Quelle wird häufig getrunken, um die Würmer zu vertreiben.

Sehr merkwürdig sind die Berge in der Umgegend von Gerolstein. Sie tragen die deutlichsten Spuren von Aus-

würfen erloſchener Vulkane. Wie eine Mauer zieht ſich die gigantiſche Felſenmaſſe, Gerolſtein gegenüber, in einiger Entfernung vom rechten Ufer der Kyll hin. Auf der Höhe des Quittenberges iſt die Pfaffenkaule, Paffenkaule, auch wohl nur Kaule (das iſt Grube) genannt, der unverkennbare Krater eines ausgebrannten Vulkans, von einer Maſſe von Schlacken umgeben, unter welchen ſich merkwürdige Verſteinerungen befinden. [1]) Ein anderer Krater iſt die Hagelskaule. Die ganze Mauer, welche den Ausbruch der Hagelskaule umgibt, beſteht aus reinem und ausgezeichnetem Dolomit. Beide Krater ſind von Spuren der Lavaſtröme, die ſich einſt in der Urzeit aus ihnen ergoſſen, umgeben.

---

[1]) Der Dolomit erſcheint bei Gerolſtein in charakteriſtiſchen Felsgeſtalten. Die oberſten Schichten der Grauwacke ſind feſte, feinkörnige, röthlich gefärbte Sandſteine, welche man hier Haſſelſteine nennt.

Im Kalke bei Gerolſtein findet man Platycrinus rosaceus, die Terebratula mycrorchincha, die Terebratula prisca var. flabellata und primipilaris Spirifer curvatus, ſeltener Spirifer undiferus, Orthis irregularis und Testudinaria tetragona und ventroplena, Uncites gryphus, Zoophyta limaria clatrata, limaria fructicosa, Sertularia antiqua, Calamopora fibrosa var. globosa, Haplocrinus mespiloformis, Annulata serpula ammonia, Spirifer crispus und heteroclytus, Orthis lepis und minuta, Lucina antiqua und proavia turbo amatus, Conularia Gerolsteinensis, phacops latiferus und Ceratophthalmus, Gerastos laevigatus und grandosus und cornutus, Harpes macrocephalus, Arges armatus und radiatus, Bronteus fabellifer und alutaceus und granulatus und intermedius und scaber und canaliculatus und signatus, pisces holoptychus Omaliusii. Man ſieht aus dieſer reichen Nomenclatur, welche ich E. F. Römers Werke: Das Rheiniſche Uebergangsgebirge, eine palaeontologiſch-geognoſtiſche Darſtellung. Hannover 1844. gr. 4. bei Hahn, entnommen habe, welche Ausbeute die Umgegend von Gerolſtein dem Geognoſten darbietet.

Die poröſe ſchlackige Lava geht allmählich in eine dichte felſenharte Baſaltmaſſe über.

In einiger Entfernung von der Paffenkaule liegt das Bucherloch, eine Tropfſteinhöhle. Nach einer Volksſage ſoll von dieſer Höhle ein unterirdiſcher Gang zu der etwa eine halbe Stunde entfernten Caſſelburg führen. Bei einer näheren Unterſuchung habe ich aber keine Spur von einem ſolchen Gange gefunden, dagegen fand ich in der Höhle Koprolythen und das verſteinerte Horn eines der Ziege ähnlichen Thieres.

Im Jahre 1833 entdeckte man auf der Felsmauer, die ſich von Gerolſtein nach Pelm am rechten Ufer der Kyll hinzieht, auf einer Stelle, welche man den Judenkirchhof nennt, hinter einem einzeln ſtehenden Kalkfelſen, unter einem Schutthaufen, einen Eſtrich von 5 Fuß in Quadrat, ringsum mit Mauern umſchloſſen, die aber noch eine weitere Ausdehnung gehabt zu haben ſcheinen. Bei näherer Unterſuchung fand ſich auch ein 2 Fuß 9 Zoll langer und 2 Fuß breiter Stein mit der Inſchrift:

CALVAE DEAE
AEDEM OMNISVAIMPENSA
DONAVIT
M. VICTORIUS POLLENTIN. ETOB
PERPETUAM TUTELAM EIUSD. AEDIS
DEDIT..... H... S... N.... C.
DEDICATUM III NON. O ... CE
GLABRIONE ET TORQUATO . COS
V. S. I. M.

Alterthumsforſcher laſen dieſe Inſchrift: Calvae Deae aedem omni sua impensa donavit M. Victoris Pollentinus et ob perpetuam tutelam ejusdem aedes dedit sestertios novies centum. dedicatum III non. oct. . .

Glabrione et Torquato Cons.

Votum solvit Jovi Maximo.

Das Konsulat des Marcus Ovilius Glabrio und des C. Bellicius Torquatus, unter welchem der Stein, welcher sich an einem der Venus Calva geweiheten Tempel befand, zu dessen Erhaltung M. V. Pellentinus 900 Sostertien [1]) bestimmte, gesetzt wurde, fällt in das Jahr 124 nach Christi Geburt oder 877 nach der Erbauung Roms, unter der Regierung des Aelius Adrianus († 138 nach Christi Geburt.) Unter den Trümmern wurden auch mehrere Münzen von J. Aelius Adrianus Antoninus, von M. Aurelius Antoninus, von Lucius Domitius Aurelianus, von Constantinus und andern Imperatoren, ein künstlich gearbeiteter Widder von Bronce u. a. m. gefunden. Die aus Jura Olith gehauene Steinplatte befindet sich jetzt im Museum zu Trier. Die Gründung des Tempels deutet auf eine bedeutende Römische Niederlassung auf dieser Stelle, die noch mit vielen Ziegeln und Mauertrümmern bedeckt ist.

Schauerbach gehört zwar zur Gemeinde Gerolstein, liegt aber nordwestlich davon entfernt, näher nach Müllenborn, am Dosbache, der bei Lissingen in die Kyll mündet. Es ist hier ein Eisenhammer, der im Jahre 1840 aus einem Frischfeuer bestand und auf welchem von fünf Arbeitern 2200 Centner Stabeisen verfertigt wurden.

Hinterhausen liegt an der Grenze des Kreises Prüm, zwischen Lissingen und Büdesheim, südwestlich von Gerolstein. Hinterhausen war der Hauptort einer der sechs Zennereien (Centnereien, von centum, hundert) der Abtei Prüm, scheint aber erst nach dem 13. Jahrhunderte an Prüm gekommen zu sein, weil es im registro bonorum Prumiensium

[1]) Sesterzie, Sestertius (semis et tertius drittehalb) war eine Römische Silbermünze, die 2½ Asses galt.

Vier Sesterzien machten einen Denar, zwanzig Sesterzien etwa einen Thlr., 900 derselben also 45 Thlr.

von 1222 nicht erwähnt wird. Die Herren von Gerolstein hatten aber auch einen Antheil daran.

Während der Französischen Verwaltung gehörte Hinterhausen zur Mairie Büdesheim im Kanton Prüm. Es hat eine Kapelle, welche ehemals ein Filial von Mürlebach war, jetzt ist der Ort nach Gerolstein eingepfarrt.

Gemeinde-Eigenthum ist nicht vorhanden.

Kalenborn oder Calenborn gehörte zum Gerolsteinschen Hofe Roth, wohin es auch noch jetzt eingepfarrt ist. Es hat eine Kapelle.

Die Gemeinde besitzt 268 Morgen Holzungen und 154 Morgen Schiffel- und Wildland. [1])

Das Kloster Prüm besaß nach Cäsarius zu „Caldenburne" 15 Mansa servilia.

Lissingen liegt am rechten Ufer der Kyll, südwestlich von Gerolstein. Ein Dolomitfelsen, etwa eine Viertelstunde vor dem Dorfe sieht in einiger Entfernung wie ein Burgtrümmer aus und hat schon manchen getäuscht. Man nennt auch diesen Felsen die Auburg und allerlei Sagen sind darüber im Munde des Volks.

Nahe bei Lissigen, in einiger Entfernung von der Kyll, ist eine Mineralquelle, welche mit Steinen umfaßt ist und deren Wasser man als ein Heilmittel für mancherlei Krankheiten benutzt. Masenius sagt von derselben, sie werde Püppard genannt. („Püppard fons repentini fleatus generativus.")

Lissingen war der Hauptort einer der sechs Centnereien der Abtei Prüm. Die Grundgerechtigkeit zu Lissingen stand den Freiherren von Ahr und von Zandt zu. Nach einem Vertrage vom 5. Oktober 1723 ging der Appell in Lehns-

[1]) Die Stockbesitzer bemühten sich im Jahre 1826 ohne Erfolg, den ausschließlichen Besitz der Gemeinde-Waldungen zu erhalten.

ſachen an die Mannrichterei zu Prüm, in andern Sachen an das Amt Prüm.

Auch bei Liſſingen hat man Römiſche Münzen, Statuetten und Mauertrümmer gefunden, welche auf eine bedeutende Römiſche Niederlaſſung an dieſer Stelle deuten. Noch jetzt ſind zwei Burgen, die obere und die niedere Burg zu Liſſingen vorhanden. Ein adliges Geſchlecht nahm den Namen von Liſſingen an. Diedrich von Liſſingen wird in einer Urkunde von 1363 als Zeuge genannt.

Andreas von Liſſingen, Herr zu Zievel und zu Eicks ſcheint der letzte Mann ſeines Stammes geweſen zu ſein. Später ſcheinen die Hack von Liſſingen im Beſitze von Liſſingen, oder eines Antheils daran, geweſen zu ſein. Clas (Nikolaus) Hack von Liſſingen wird 1450 und einer ſeiner Nachkommen gleichen Namens noch 1599 in Urkunden genannt.

Gerlach von Winneburg, vom Rittergeſchlecht dieſes Namens, erwarb durch ſeine Vermählung mit Maria, der Tochter des Johann Smeich von Liſſingen, das Haus Liſſingen. Gerlachs von Winneburg und der Margaretha von Deynsburg (Densborn) Tochter Lyſa, wurde 1507 mit Friedrich Zandt, Vogt in Hamm, vermählt, wie ſich aus der „Hillichsberedung" und dem „Hillichsvertrage" ergibt. [1])

Noch im Jahre 1514 am 18. Auguſt wurde Gerlach von Winneburg von dem Prümſchen Abte Wilhelm, mit dem Hauſe Liſſingen, mit Herrlichkeit und Gerechtigkeit, Aecker, Wieſen, Buſch, Berechtigung auf dem Walde Hochſcheidt mit dem Gelende zu den zwei Höfen Heidelſcheidt und Udelſcheidt mit fünf Lehnen zu Gees, mit fünf Höfen zu Bren-

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 447 iſt irrig angegeben, daß Katharina, eine Tochter Johanns von Winneburg, mit Gerlach Zandt von Merl vermählt worden ſei und dadurch Liſſingen an die von Zandt gekommen.

den, im Hofe von Duppach mit dem Dorfe Dos und ſeiner Hoheit und mit dem Zehnten daſelbſt belehnt.

Im Jahre 1535 empfing Ruprecht von Winneburg die Belehnung, im Jahre 1543 Philipp Hauſt, Herr zu Ulmen, für ſich und für ſeine Vettern, die von Zandte.

Im Jahre 1550 wurde Hugo von Zandt für ſich und ſeine Miterben belehnt.

Im Jahre 1556 ſchloſſen die Gebrüder Hugo und Gerlach von Zandt einen Theilungs-Vertrag über Schloß und Haus Liſſingen. Hugo erhielt nach dieſem Vertrage die obere Burg und Gerlach die untere.

Maria (Anna) Franziska, die älteſte Tochter des von Hugo abſtammenden Anton Heinrich von Zandt, mit welchem 1697 der Mannsſtamm dieſer Linie erloſch, brachte die obere Burg zu Liſſingen ihrem Gemahle Wilhelm Edmund von Ahr zu.

Noch im Jahre 1769 wurde Joſeph Franz von Zandt für ſich und ſeinen Lehns-Agnaten, Franz Karl von Ahr, von dem Churfürſten Clemens Wenzislaus mit Liſſingen belehnt.

Maximilian von Ahr, welcher als der letzte Mann ſeines Geſchlechts 1838 zu Berg an der Attart ſtarb, verkaufte die obere Burg 1825 an einen Herrn von Landenberg, deſſen Kinder ſolche noch beſitzen.

Die untere Burg haben die von Zandt zu Münchweiler bei Weißkirchen im Kreiſe Merzig, nach dem Ausſterben der Liſſinger Linie geerbt.

Die Abtei Prüm beſaß auch den Jungfer Mechthildens Hof zu Liſſingen. Eckart von Seffern, genannt Meuß, hatte die eine Hälfte dieſes Hofes geerbt, die andere war ihm verpfändet worden. Im Jahre 1517 erhielt er die Belehnung von dem Abte Wilhelm.

Johann von Breitſcheit, der die eine Hälfte des Hofes geerbt hatte, kaufte auch die andere Hälfte von ſeinem Neffen Eckart von Seffern und wurde 1520 belehnt. Katharina von Breitſcheit brachte den Hof ihrem Gatten Chriſtoph von Hauſen zu. Ihr Sohn Alexander von Hauſen erhielt die Belehnung 1582 und 1597.

Karl Ludwig Zandt von Merl kaufte den Hof von den von Hauſen und erhielt 1653 die Belehnung. Einer ſeiner Nachkommen, Joſeph Franz von Zandt, wurde noch 1769 mit dem Hofe belehnt.

Mit einem andern Hofe, welchen Georg von Wavern nebſt vielen andern Gütern, von der Abtei Prüm zu Lehn getragen hatte, wurde 1518 deſſen Erbe Diedrich von Pourtzich belehnt.

Dieſen beerbte ſein Neffe Diedrich von Bentzerath, der 1522 die Belehnung erhielt.

Im Jahre 1712 wurden Diedrich Moritz, Mathias Prill und Chriſtoph Bentzerath mit dem Lehne belehnt.

Den Zehnten zu Liſſingen trug Winand Hack von Liſſingen 1514 von der Abtei zu Lehn. Durch Kauf kam ſolcher an die Print von Horcheim, genannt Broel, zuletzt an die von Anethan und von Hontheim.

Liſſingen iſt nach Gerolſtein eingepfarrt, hat aber eine Kapelle, in welcher ſich die Grabmäler des 1711 geſtorbenen Freiherrn Ferdinand Ludwig von Zandt und der Maria Franziska von Zandt, Gemahlin des Wilhelm Edmund von Ahr befinden.

Auf dem Kirchhofe ſind die Grabſteine der 1807 geſtorbenen Wilhelmine von Ahr, geborne von Rolshauſen, und des 1834 geſtorbenen Karl Joſeph Franz Emanuel von Landenberg.

Auf der Burg zu Liſſingen wurde ſchon 1350 eine Kapelle gebaut, der heiligen Katharina gewidmet und mit ſechs

Messen dotirt. Diese Kapelle war ein Filial der Pfarrei Märlenbach. Am 15. April 1711 ertheilte der Weihbischof Mathias, episcopus Romensis (Johann Mathias von Eyß) die Erlaubniß, daß im Oratorio des Herrn von Zandt in Lissingen nicht nur Sonntags und Freitags, sondern auch an den Werktagen Messe gelesen werden dürfe.

Die Gemeinde besitzt nur ein sehr geringes Gemeinde-Eigenthum, 3 Morgen Schiffel- und Wildland.

Michelbach liegt an der Grenze des Kreises Prüm, südlich von Gerolstein, unterhalb Niedereich, am Michelbache, der oberhalb des Dorfes im Königlichen Walde entspringt und unterhalb desselben in das linke Ufer der Kyll fließt. Michelbach gehörte zum Hofe Gerolstein und ist auch jetzt noch nach Gerolstein eingepfarrt.

Früher war die Kirche ein Filial der Pfarrei Sarresdorf im Eifeler Dekanate.

Die Gemeinde besitzt 631 Morgen Holzungen und 350 Morgen Schiffel- und Wildland.

Müllenborn liegt nordwestlich von Gerolstein an dem Dosbach, welcher von Dos im Kreise Prüm kommend die Hüttenwerke von Müllenborn treibt, und bei Lissingen in das rechte Ufer der Kyll mündet. Müllenborn gehörte zum Gerolsteinschen Hofe.

Es ist auch noch jetzt nach Roth eingepfarrt, hat aber eine Kapelle. Das Kloster Prüm besaß zur Zeit des Cäsarius eine Mühle zu „Mulenburne." Die Hüttenwerke bestehen schon lange. Schon am 21. September 1563 übertrugen Graf Hans Gerhard von Manderscheid-Gerolstein und dessen Gemahlin, die Wild- und Rheingräfin Margaretha, die Eisenhütte und „den Hammer am Mühlenborn auf der Doß," dem Reinhard Radlo, als ein Erblehn. Den 3. Januar 1689 verkauften die Grafen Karl Ferdinand und Karl Kaspar das „Neuntags-Hüttenwerk zu Mühlenborn"

an Johann Karl Coels; Letzterer muß aber schon früher zu Müllenborn gewohnt haben, denn an der Kapelle steht die Inschrift:

„Johann Carl Coels und Maria Dorothea Bolen Ehleut „haben mich zu der Ehre Gottes und dem heiligen miracu- „lösen Antony de Badva erbavet Anno 1682."

Im Jahre 1840 bestanden die Werke der Gewerkschaft in einem Hochofen und einem Frischfeuer, beschäftigten zehn Arbeiter und lieferten 7700 Centner Gußeisen und 2300 Centner Stabeisen. Die Gemeinde Roth behauptet auf einem etwa 50 Morgen großen Distrikte auf dem Banne von Müllenborn berechtigt zu sein, und es wurde darüber zwischen beiden Gemeinden prozessirt.

Die Gemeinde besitzt 566 Morgen Holzungen und 117 Morgen Schiffel- und Wildland. Die Stockbesitzer haben erfolglos der Gemeinde den Besitz der Waldungen streitig gemacht.

Aus Müllenborn gebürtig und daher den Namen davon annehmend, war wahrscheinlich Marianus Müllenbornensis, der 1679 als Guardian des Kapuzinerklosters zu Trier starb und ein ascetisches Werk hinterlassen hat. (S. Hontheim III. S. 233.)

Neroth liegt südöstlich von Gerolstein an der kleinen Kyll, welche oberhalb des Dorfes entspringt und unterhalb Manderscheid in die Lieser fällt.

Ueber Neroth erhebt sich der Nerother Kopf, ein erloschener Vulkan, mit den Trümmern einer Burg und mehreren Mühlstein-Brüchen.

Das westliche Ende des nördlich von der Nerother Ruine gelegenen Schlackenrückens, westlich von Steinborn, südlich des nach Steinborn führenden Thales, hat eine Höhe von 1826,^{4} Fuß; der Nerother Bach, Obergaben am obern Ende des Dorfes Neroth, 1394,^{4}; die Höhe südöstlich von Neroth, Rapillen und vulkanischer Sand, 1725,^{6}; die Kuppe

von Rapillen, Schlacken, hora 9½; S.-O. von dem vorhergehenden Punkte, 1870,[8]; Kraterrand, Kuppe, auf der die Nerother Ruine steht, 2001,[6]; Kraterrand auf einer spitzen Kuppe S.-S.-O. von dem oben bemerkten Schlackenrücken, 1860,[0].

Der Namen Neroth hat wohl Veranlassung zu der Sage gegeben, daß die Burg ihr Entstehen dem Kaiser Nero verdanke. [1]) Der Namen bedeutet aber nichts anderes als Niederroth (von ausroden, ausrotten, urbar machen) im Gegensatze von Oberroth, einem Hofe, welcher sonst in der Nähe lag, aber schon längst eingegangen ist. Auch das Dorf Hengstweiler, welches in der Nähe von Neroth lag, ist längst verschwunden. Im Jahre 1447 verkaufte Johann von Genße, genannt Pypschaile, die Zehnten zu Genße (Gees) und Hengstweiler an Johann von Ludestorf für 131 Gulden. Im Jahre 1559 wurde Johann von Densburg (Densborn) von dem Grafen Hans Gerhard von Manderscheid-Gerolstein mit einem Burghause zu Gerolstein und einer Wiese zu Hengstweiler belehnt.

Neroth gehörte theils zum Hofe Gerolstein, theils zum Trierschen Amte Daun. Im Jahre 1711 nannte sich der Freiherr Ferdinand Ludwig von Zandt einen Herrn zu Neroth. Auch seine Nachkommen führten diesen Titel.

Vor dem Jahre 1731 besaß Graf Philipp Ernst von Daun die Hälfte von Neroth mit allen jährlichen „Emolumentis.“ Von der andern Hälfte besaßen die von Ahr zu Lissingen 15/16 und die von Zandt zu Lissingen 1/16. Im Jahre 1731 hatte der Graf von Daun aber schon seinen Antheil an Neroth nebst den Gütern zu Daun und Deudesfeld der Kurfürstlich Trierschen Rentkammer verkauft.

[1]) Vor einiger Zeit (1852?) fand man am Fuße des Nerother Kopfes in einem tumulus (Grabhügel) ein cinerarium (Aschebehältniß) von grobem Sandstein; in demselben befand sich noch Asche; der irdene Deckel war mit Streifen bemalt.

Die Gemeinde besitzt 364 Morgen Holzungen, 178 Morgen Schiffel- und Wildland und 12 Morgen Wiesen ꝛc.

Die alte Pfarrei zu Neroth gehörte zum Landkapitel Zell in der Trierschen Diözese. Im Jahre 1360 bestätigte Papst Innocenz VI. in dem Besitz der „ecclesia parochialis Nurin" den Priester Jakob Wetzelonis, dem sie der Triersche Domprobst Johannes von Celobrio (Zolvern, Soleuvre) streitig machen wollte.

Der Sprengel der Pfarrei ist nur auf die Gemeinde Neroth beschränkt.

Salm, südlich von Gerolstein, nahe an der Grenze des Kreises Prüm, liegt am Salmbache, der oberhalb des Dorfes entspringt und bei Clüsserath in die Mosel fällt.

Cäsarius nennt es Salmene, auch Salmana und macht die merkwürdige Bemerkung: „Villam istam qua Salmene ap-„pellatur, puto nunc uocari Elcelrot et quod ideo fuerit in „antiquo libro Salmana scripta, quia satis propinqua fluvio „qui Salmena appellatur."

Salm gehörte zum Hofe Gerolstein.

Johann von Salm war 1238 von Heinrich, Herrn zu Manderscheid und zu Kerpen, als Burglehn mit „eyn huyß „zo Monderscheyt yn deme daylle (Thale) vnd dye Burg-„wesen (Burgwiesen) zo Salme vnd den hoff vnden one „der Kyrchen myt syme Zubehöre" belehnt.

Bei Salm lagen auch das Dorf Hulscheyt und der Hof Muckenberg, mit welchen Heinrich von Wachenheim, genannt „der stultz" im Jahre 1238 von Heinrich, Herrn zu Manderscheid und Kerpen, belehnt war.

Die Gemeinde besitzt 177 Morgen Holzungen und 56 Morgen Schiffel- und Wildland.

Die Mühle, welche dem Grafen von Manderscheid gehört hatte, wurde am 18. Vendemiaire XII. (11. Oktober 1803) für 715 Frs. (186 Thlr.) verkauft.

Die Pfarrei ist alt und gehörte bis 1794 zum Landkapitel Kyllburg. In dem schon erwähnten Pfarrei-Regiſter, welches zu Ende des 17. oder im Anfange des 18. Jahrhunderts angefertigt wurde, wird bemerkt, daß dem Herrn Meelbaum und dem Herrn von Roben alternirend die Collatur zuſtehe.

Außer Salm ſind noch Wallenborn und der Hof Rom, in der Bürgermeiſterei Mürlenbach, im Kreiſe Prüm, eingepfarrt.

Scheuern, nordweſtlich von Gerolſtein, liegt nahe bei Kalenborn, in geringer Entfernung von der von Prüm über Büdesheim nach Hillesheim führenden Straße. Es gehörte theils zum Aremberg'ſchen Hofe Fleringen, theils zum Hofe Gerolſtein.

Im Jahre 1794 beſaß die Abtei Prüm noch den Scheuerner Hof, welcher am 29. September 1812 für 12650 Frs. (3373 Thlr.) verkauft wurde.

Scheuern hat eine Kapelle und iſt nach Roth eingepfarrt.

Wallenborn liegt nicht weit von Salm öſtlich, ſüdöſtlich von Gerolſtein, am Wallenbache, welcher oberhalb des Dorfes entſpringt, ſich unterhalb deſſelben mit dem Marſchbache vereinigt und bei der Rutſchmühle, bei Schutz, in die kleine Kyll fällt. Es befinden ſich hier mehrere Mineralquellen und Moſetten, wovon auch wohl der Ort den Namen erhalten hat. Es ſind hier acht ſprudelnden Quellen, welche man Brudelbreis nennt und die eben ſowie der Brudelbreis bei Gerolſtein ſchwefelhaltig und den Inſekten tödtlich ſind. Man trinkt das Waſſer häufig um die Würmer abzutreiben.

Wallenborn lag im Kurtrierſchen Amte Manderſcheid, war aber reichsritterſchaftlich und gehörte 1794 dem Herzoge von Aremberg und dem Freiherrn von Zandt gemeinſchaftlich.

Im Jahre 1364 beſaß Henne von Winneburg (vom

Rittergeschlechte dieses Namens) ein Gut zu Wallenborn, als ein Casselburger Burglehn. [1])

Im Jahre 1491 wurde Gerlach von Winneburg unter mehreren andern Blankenheimschen Lehnen, auch mit dem Gute zu Wallenborn belehnt, sowie 1526 Johann von Winneburg. Es war dasselbe Gut, mit welchem im Jahre 1533 Philipp Hauft von Ulmen, von dem Grafen Gerhard von Manderscheid-Blankenheim belehnt wurde.

Graf Hans Gerhard belehnte 1559 den Hugo Zandt „Voit in Hamm" unter andern Gütern, auch mit einem Gute zu Wallenborn.

Im Jahre 1593 wurde Johann Zandt mit diesem Gute belehnt; 1611 empfing derselbe die Belehnung von dem Grafen Karl; 1664 wurde Karl Ludwig von Zandt belehnt, sowie seine Nachkommen in den Jahren 1711 und 1732, zuletzt 1783.

Wallenborn hat eine Kapelle, welche früher ein Filial von Sarresdorf war und zum Eifler Dekanate gehörte, jetzt ist der Ort nach Salm eingepfarrt.

Die Gemeinde besitzt 738 Morgen Holzungen und 605 Morgen Schiffel- und Wildland. Sie hat ihre Waldungen gegen die im Jahre 1826 von den Stockbesitzern erhobenen Ansprüche behauptet.

232. Die Bürgermeisterei **Gillenfeld** besteht, seitdem die Bürgermeisterei Strohn mit derselben vereinigt worden ist, aus den 14 Gemeinden:

1. **Brockscheid**, Dorf mit	16	Wohnh.	und	95	Einw.
a. Geilenbrunner-mühle.....	„	1	„	„	7	„
2. **Demerath**, Dorf	„	76	„	„	335	„
Zu übertragen... mit	93	Wohnh.	und	437	Einw.

[1]) S. Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abthl., S. 596, II. Bd. 2 Abthl., S. 445.

Uebertrag...	mit	93	Wohnh.	und	437	Einw.
a. Demerather-mühle.....	„	1	„	„	7	„
3. Ellſcheid, Dorf.	„	36	„	„	207	„
4. Gillenfeld, Dorf	„	111	„	„	653	„
5. Immerath, Dorf	„	36	„	„	203	„
a. Hockenhof, Hof..	„	2	„	„	10	„
b. Immerather-mühle.....	„	1	„	„	10	„
6. Mücklen, Dorf..	„	27	„	„	155	„
a. Schutzalf, Gehöfte.....	„	3	„	„	11	„
b. Sprinkermühle..	„	1	„	„	3	„
7. Niederwinkel, Dorf.....	„	20	„	„	94	„
a. Oberwinkel, Hof	„	3	„	„	33	„
8. Sachsler, Dorf.	„	22	„	„	104	„
a. Sachslermühle..	„	1	„	„	8	„
9. Steinenberg, Dorf.....	„	32	„	„	150	„
10. Steinigen, Dorf	„	27	„	„	171	„
a. Allſcheid, Dorf..	„	10	„	„	73	„
b. Lohwaldhütte, Hütte.....	„	1	„	„	7	„
c. Steinigermühle oder Graumühle	„	1	„	„	7	„
11. Strohn, Dorf..	„	74	„	„	424	„
a. oberſte Mühle...	„	1	„	„	3	„
b. unterſte Mühle..	„	1	„	„	7	„
c. Sprink, Hof....	„	3	„	„	13	„
d. Trautzburg, Hof	„	4	„	„	43	„

Zu übertragen... mit 511 Wohnh. und 2833 Einw.

Uebertrag...	mit	511	Wohnh.	und	2833	Einw.
12. Strotzbusch,						
Dorf.....	„	67	„	„	312	„
a. Strotzbüscher-mühle.....	„	1	„	„	7	„
13. Udeler, Dorf...	„	38	„	„	219	„
Zusammen...	mit	617	Wohnh.	und	3371	Einw.

Im Jahre 1852 zählte man 3407 Seelen, 1695 männliche, 1712 weibliche.

Brockscheid liegt nordwestlich von Gillenfeld an der Grenze des Kreises Wittlich. Die zur Gemeinde gehörige Geisenbrunnermühle liegt am linken Ufer der Lieser. Die Gemeinde gehörte zum Amte Daun.

Heinrich von Daun, genannt Zievel, trug 1238 den Hof zu Brockscheid und die Kirchengift „vnd was hie da hait" von Heinrich, Herrn zu Manderscheid und zu Kerpen, zu Lehn.

Die Gemeinde besitzt 298 Morgen Holzungen, 189 Morgen Schiffel- und Wildland und 10 Morgen Wiesen ꝛc.

Die Pfarrei zu Brockscheid ist alt und gehörte bis 1794 zum Eifler Dekanate.

Im Jahre 1448 belehnte Diedrich, Herr von Manderscheid und Daun den Johann von Daun, genannt Zievel, mit dem Patronatrechte zu Brockscheid.

Im Walde bei Brockscheid findet man Erdwälle, welche von den alten germanischen Völkern herzurühren scheinen. Auch ist hier ein Steinwall, den das Volk die Geisenburg nennt.

Demerath liegt nordöstlich von Gillenfeld, in einiger Entfernung vom Uesbache, an der Grenze des Regierungsbezirks Koblenz. Die Gemeinde gehörte bis 1794 zum Amte Daun.

Im Jahre 1333 kaufte der Ritter Egid, Herr zu Daun, von Probst und Kapitel des Stifts B. Mariae od gradus

zu Köln, die Springiersbacher Güter zu Demerath für 90 Mark.

In dem Urtheile welches die Schiedsrichter in dem Streite des Trierſchen Erzbiſchofs Johann II. (Markgrafen von Baden) mit dem Grafen Diedrich von Manderſcheid und deſſen Söhnen im Jahre 1472 ſprachen, werden auch die Anſprüche „der von Demeradt und von Steybach (Steinenberg)" auf Buſch und Weide erwähnt.

Im Weisthume vom Jahre 1578 (Grimm III. S. 840) weiſet der Scheffen „diß gericht der frawen der Gräffen „oder der Mergen oder den herren, die es von ihrentwegen „inhabent." Hiernach ſcheint es, daß damals mehrere Herren an Demerath betheiligt waren.

Das Erzſtift Trier hatte mehrere adlige Familien mit Gütern zu Demerath belehnt, welche aber dem Erzſtifte nach und nach wieder anheim fielen, ſo im Jahre 1591 das Lehn der von Orley, 1608 das der von Waſſenberg und 1623 das Lehn der von Monreal.

Der Müller war nach dem Schöffen-Weisthume verpflichtet, dem Nachbar ſo viel zu mahlen, „daß er ſeinen kindern ein „Pletzgen in der eſchen Backen kan, daß ihme ſein kind nit „erhungere."

Die Mühle war frei und gewährte dem Verbrecher drei Tage und ſechs Wochen eine Freiſtatt.

Am 2. Mai 1753 erhielt die „Zentnerey Demerath, Amts Dhaun" eine eigene Polizei-Ordnung, welche am 10. Januar 1754 „bey verſambleten Ambt Dhaun publizirt wurde." Die Ordnung enthält 40 Artikel über Bürger-Einzugsgeld, über Rechte und Pflichten der Einwohner, Weide, Wald u. ſ. w.

Im Jahre 1835 wurde auf dem Banne von Demerath, bei dem Pflügen eines Ackers ein bis dahin verborgener Brunnen entdeckt, der zirkelförmig rund iſt, aus ſchwarzen Wacken ohne Kalk aufgeſetzt iſt und eine Tiefe von 25 Fuß

hat. Man fand in demselben eine Urne mit einigen Münzen deren Gepräge aber nicht mehr zu erkennen war, Scherben von Ziegeln und Urnen. In einiger Entfernung davon lagen zwei Grabhügel (tumuli), in welchen man einige Urnen und andere Geräthe fand.

Die Gemeinde Demerath besitzt 810 Morgen Holzungen, 1794 Morgen Schiffel- und Wildland und 5 Morgen Wiesen u. s. w.

Die Pfarrei ist wahrscheinlich erst während der Französischen Verwaltung errichtet worden.

Ellscheid liegt nordöstlich von Gillenfeld, eine halbe Stunde davon entfernt. Das Wiesenthal zwischen Ellscheid und Sachsler, Grauwacke hat eine Höhe von 1275,° Fuß. Ellscheid gehörte zum Amte Daun. Es ist nach Gillenfeld eingepfarrt und hat eine Kapelle.

Die Gemeinde besitzt 362 Morgen Holzungen, 318 Morgen Schiffel- und Wildland und 58 Morgen in Wiesen und andern Kulturen.

Gillenfeld liegt 1¾ Meilen südöstlich von Daun am linken Ufer des Altbaches. Oestlich vom Dorfe liegt das Pulvermaar, eins der größten Maare in der Eifel. Es hat wahrscheinlich den Namen von dem feinen vulkanischen Sande, pulvis, erhalten, der den Rand des Maares bedeckt.

Die Höhe von Gillenfeld, Straßenpflaster vor dem Gasthaus zum goldenen Adler, beträgt 1243 Fuß; die des Pulvermaars, Kratersee, vulkanischer Tuff, 1266; der höchste Punkt des Randes des Pulvermaars, auf der Nordseite, am Wege von Gellenfeld nach Oberwinkel, 1495; höchster Punkt des Kraterrandes des Römersberges, südlich vom Pulvermaar, Schlacken, 1469; dürres Maarchen, südlich vom Römersberg, 1348.

Das Pulvermaar, der Krater eines erloschenen Vulkans, soll an einigen Stellen 300 Fuß tief, an andern un-

ergründlich ſein. Der Umfang des Sees beträgt 6700 Fuß. Der größte Durchmeſſer von Norden nach Süden 2300 Fuß. Die Oberfläche des Maares wird zu 141 (Magdeburger) Morgen angegeben. Der See hat keinen ſichtbaren Ab- und Zufluß und wahrſcheinlich unergründliche Quellen. Schön begrünte Anhöhen umgeben das Maar. An der ſüdweſtlichen Seite deſſelben erheben ſich gigantiſche Felsblöcke von Lavaſchlacken. Der Thonſchiefer des Kranzes iſt ringsum von Schichten vulkaniſcher Aſche und Sandes bedeckt, in welchem man kugelförmige Leſeſteine findet. Die Fiſche und Krebſe aus dem Pulvermaare ſind von vorzüglicher Güte.

In einiger Entfernung vom rechten Ufer des Alfbaches, weſtlich von Gillenfeld, unterhalb Breckſcheid, nahe bei dem Sammelbache, liegen noch zwei kleine Maare nahe bei einander.

Gillenfeld gehörte dem Stifte St. Florin in Koblenz. Schon im Jahre 1016 verlieh Kaiſer Heinrich II. dem Stifte das Markt-, Münz- und Zoll-Recht zu Gillenfeld im Maienfelder Gaue, in der Grafſchaft Bertholds (Günther I. S. 102, wo aber unrichtig das Jahr 1012 ſtatt 1016 angegeben iſt.)

Die Schutzherrſchaft über Gillenfeld ſtand dem Erzſtifte Trier zu und die Gemeinde mußte deshalb jährlich einen Gulden, ſechs Weideſchaafe und zehn Malter Hafer, Daunſchen Maaßes, entrichten. Dieſes Verhältniß gab zu manchen Streitigkeiten und Prozeſſen in den Jahren 1722 und 1784 Veranlaſſung, wenn Trier Steuern und die Erblandshuldigung forderte, wozu die Gemeinde nicht verpflichtet zu ſein glaubte. Das Stift St. Florin behauptete die Landesherrlichkeit zu Gillenfeld zu haben; das Erzſtift Trier wollte ſolche aber nicht zugeſtehen, und es ſchwebte deshalb ein Prozeß bei dem Reichskammergerichte.

Mit der Vogtei zu Gillenfeld waren die Herren von Kerpen von dem Stifte St. Florin belehnt. Durch Erbschaft kam die Vogtei an Manderscheid und zuletzt an die Herzoge von Aremberg.

Aremberg hatte einen Schultheißen zu Gillenfeld.

Ein Schöffenweisthum vom Jahre 1561 (Grimm II. S. 412) bestimmt die Rechte des St. Florins-Stifts und des Vogtsherrn, welches damals Graf Diedrich VI. von Manderscheid-Schleiden war. Die Einwohner von Gillenbeuren bei Lützerath, welche Lehngüter von St. Florin hatten, mußten als Recognition Backwerk in den Hof liefern. Der schöne Hof, welchen das Stift St. Florin zu Gillenfeld besaß, wurde am 9. August 1811 für 11,000 Frs. (2933 Thlr.) versteigert.

Die Wiesen des Herzogs von Aremberg wurden in Parzellen versteigert. Die Gemeinde besitzt 1104 Morgen Holzungen, 63 Morgen Schiffel- und Wildland und 204 Morgen in Wiesen und andern Kulturen.

Die alte Pfarrei gehörte bis 1794 zum Landkapitel Zell in der Trierschen Diözese. Das Stift Florin hatte die Collatur. Jetzt sind Ellscheid, Nieder-Winkel mit dem Hofe Ober-Winkel und Sachsler eingepfarrt.

Immerath liegt in einem kesselförmigen Maare östlich von Gillenfeld, und besteht aus zwei Theilen, Ober- und Nieder-Immerath.

Der Abfluß des trockenen Maares von Immerath an der Brücke von Nieder-Immerath hat eine Höhe von der höchste Rand des Maares, 1163 Fuß; von Immerath an der Kapelle, Straße von Lützerath nach Daun (die sogenannte Weinstraße), 1428; höchster Punkt des Kranzes des Wetchert, nordöstlich von Immerath, nahe am Thale des Uesbaches, 1375.

Immerath gehörte zum Amte Daun und ist jetzt nach Strotzbusch eingepfarrt, hat aber eine Kapelle. Ein altes

Weisthum weiſet dem Abte von Springiersbach Rechte zu Immerath zu. (Grimm II. S. 395.) Ein anderes Weisthum vom Jahre 1660 (ebendaſelbſt S. 396) weiſet dem Grafen von Daun die Grundgerichtsbarkeit zu Immerath zu. Im Jahre 1731 bezog der Graf von Daun noch acht Malter Roggen und zehn Malter Hafer an Zinsfrüchten aus Immerath. Durch Heirath war Immerath von den von Daun an die von Rollingen gekommen. Irmgard, die Tochter des Freiherrn Johann von Rollingen, brachte es ihrem Gemahle, dem Freiherrn Johann V. von Criechingen zu. Mit dem Hochgerichte zu Immerath waren die von Daun von dem Erzſtifte Trier belehnt. Im Jahre 1512 empfing Wilhelm von Daun die Belehnung, 1523 Peter von Daun, 1550 und 1569 Wilhelm von Daun, und 1578 Nikolaus Diedrich von Daun.

Auch das Kloſter Prüm beſaß ein Gut zu Immerath, mit welchem 1518 Peter von Oetzenrode (Utzerath) der Junge, von der Abtei belehnt wurde.

Das Gut des Stiftes Springiersbach wurde am 10. Ventoſe XIII. (1. März 1805) für 7525 Frs. (2006 Thlr.) verkauft.

Die Gemeinde beſitzt 410 Morgen Holzungen, 824 Morgen Schiffel- und Wildland, zehn Morgen Wieſen u. ſ. w.

Der zur Gemeinde Immerath gehörige Heckenhof, bei welchem eine Mühle liegt am Uesbache, der hier die Grenze zwiſchen den Regierungsbezirken Koblenz und Trier bildet, öſtlich von Immerath.

Das Dorf Mücklen ſüdlich von Gillenfeld, der Hof Schuzalf und die Sprinker Mühle, letztere beide an der Alf liegend, ſind nach Strohn eingepfarrt.

Die Gemeinde Mücklen beſitzt 276 Morgen Holzungen, 897 Morgen Schiffel- und Wildland und 34 Morgen Wieſen u. ſ. w. Mücklen hat eine Kapelle.

Das Dorf Nieder-Winkel mit dem Hofe Ober-Winkel, nordöſtlich von Gillenfeld, am Winkelbache, iſt nach Gillenfeld eingepfarrt. Beide gehörten zur Herrſchaft Wolmerath. (S. I. Bd. 2. Abth. S. 300.) Der Beſitzer dieſer Herrſchaft, der Freiherr von Landenberg, behauptete die Landesherrlichkeit zu Ober-Winkel, die ihm aber von dem Erzſtifte Trier beſtritten wurde. Der Abt von Springiersbach hatte im Jahre 1506 Rechte zu Winkel und einen Schultheißen daſelbſt.

Der Springiersbacher Hof zu Ober-Winkel wurde am 17. Ventoſe XII. (den 8. März 1804) für 8000 Frs. (2133 Thlr.) verkauft.

Zu Nieder-Winkel iſt eine Kapelle. Die Gemeinde beſitzt 155 Morgen Holzungen, 41 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wieſen.

Im Jahre 1821 durchgrub man bei Wegearbeiten einen Erdhügel oberhalb Ober-Winkel und fand darin Urnen, Gefäße von Glas und andere Alterthümer, auch eine Münze on Trajan. Die gefundenen Gegenſtände ſollen an das Muſeum zu Bonn überſandt worden ſein.

Sachsler, nordweſtlich von Gillenfeld, gehörte zum Amte Daun. Die Mühle am Alfbache zwiſchen Sachsler und Udler, zwei Fuß über dem Oberwaſſer, zwölf Fuß über dem Unterwaſſer und der Wieſenfläche, hat eine Höhe von 1259,4 Fuß.

Im Jahre 1286 machte der Ritter Heinrich von Daun ſein Schloß Sachsler (Castrum Sackeslare cum piscinis seu vivariis ibidem, Fiſchteichen), für 150 Mark guter Kölniſcher Denaren (zu 12 solidis pro marsa) zu einem Lehne des Kölniſchen Erzbiſchofs Siegfried.

Im Jahre 1362 verkauften die Gebrüder Heinrich und Richard von Daun ihre Theile an der Mühle, nebſt dem Weiher zu Sachsler dem Trierſchen Erzbiſchofe Werner auf

Wiederverkauf. Richard, Herr zu Daun, und seine Frau Irmerswant (Irmesimlis) trugen Donnerstag vor Pfingsten 1364 ihren Hof „Neuenhofer bei Satzler" Hern Burchharden Heren zu Vinstingen und Schönecken zum Lehne auf. Im Jahre 1414 befand sich der Erzbischof Werner noch im Besitze der Mühle zu Sachsler und verpachtete dieselbe. Im Jahre 1479 verkaufte Cuno von Enschringen dem Trierschen Erzbischofe Johann II. seinen Theil an dem Hofe zu Sachsler und den Zehnten zu Ellscheid. Sachsler ist nach Gillenfeld eingepfarrt, hat aber eine Kapelle.

Die Gemeinde besitzt 59 Morgen Holzungen, 132 Morgen Schiffel- und Wildland und 94 Morgen in andern Ländereien.

Das Dorf Steinenberg liegt nördlich von Gillenfeld, nahe bei Mehren, (östlich) von Waldungen umgeben. Es hat seinen Namen von dem Steinenberg, der sich nördlich vom Dorfe zu einer Höhe von 1692 Fuß erhebt. Die Gemeinde hat eine Kapelle und ist nach Demerath eingepfarrt. Das Gemeinde-Eigenthum besteht aus 248 Morgen Holzungen, 221 Morgen Wildland und 6 Morgen Wiesen ꝛc.

Steinenberg gehörte zum Amte Daun, sowie das nahe dabei (nördlich) liegende Dorf

Steiningen, welches eine Kapelle hat und nach dem nur eine halbe Stunde davon entfernten Mehren eingepfarrt ist. Steiningen kommt auch unter dem Namen Steinecken vor, so in dem Weisthum vom Jahre 1506 bei Grimm II. S. 398.

Der Abt von Springiersbach, Johann, ließ dieses Geding durch seinen Schultheißen von Winkel halten. Die Schöffen wiesen dem Abte für seinen Hof, zu welchem zwölf Lehne gehörten, drei Gebote. Der Abt sollte den großen und den kleinen Zehnten mit dem Pastor von „Myrrhen" (Mehren) theilen, dagegen sollten der Abt und der Pastor

„das reitviehe" (Zielvieh) halten. Der Abt hatte das Recht, „in den uier hohen walden in dem landt zu Dhaun" Bauholz zu hauen. In den zu Steiningen gehörigen Waldungen hatten 4 Hofstatten zu Steiningen „den hav vnd den Baw," 4 Hofstätten zu Winkel gehörig aber nur „die Baw." Die Gemeinden Steiningen und Allscheid haben gemeinschaftliches Benutzungsrecht auf die der Weide offenen Distrikten der beiden Gemeinden.

Das Gemeinde-Eigenthum von Steiningen besteht in 539 Morgen Holzungen, 237 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wiesen.

Allscheid liegt nordwestlich von Steiningen und ist nach dem, eine halbe Stunde davon (nördlich) entfernten Darscheid eingepfarrt. Es hat eine Kapelle.

Strohn liegt südöstlich von Gillenfeld, am linken Ufer des Alfbaches. Der hohe Rücken, der sich vom rechten Ufer des Alfbaches bei Strohn bis nach Wahlscheid, im Kreise Wittlich, westlich, im Grauwackengesteine hinzieht, hat eine Höhe von 1489,^{3} Fuß; der höchste Punkt auf der Ostseite der Umwallung des Torf-Maar, nahe dem Wegweiser Udler, Uedersdorf, Wahlscheid, im vulkanischen Tuff, 1486,^{6}; Spiegel des Torf-Maar, 1404,^{6}; Spiegel des Holz-Maar, 1331,^{2}; Bruch (Wiesenfläche) westlich von Strohn, 1217,^{4}; höchster Punkt des Kraterrandes am Wartesberg bei Strohn, 1462,^{8}; unterer Wartesberg, Schlackenberg, südlich vom Kirberich, 1347,^{0}; oberer Wartesberg, höchster Punkt, 1498,^{2}; oberer Wartesberg, Höhenpunkt, südwestlich von dem Vorhergehenden, 1462,^{2}; Thal von Strohn, am Wege von Gillenfeld nach Strohn, 1227,^{0}; Kirberich, Schlackenkopf, hora 10 vor der Kirche in Strohn, 1305,^{0}; Wald Warterser Kopf, bei dem Hofe Sprink, südöstlich von Gillenfeld, 1183.

Strohn gehörte zum Amte Daun. Ein Weisthum vom Jahre 1510, dem aber ein älteres vom Jahre 1381 zu Grunde

lag (Grimm III. S. 803), bestimmte die Rechte der Einwohner des freien Gerichts des Strohner Kirchspiels und die des Schirmherrn, „der den hohen Thorn zo Dune ine hait."

Nach dem Schöffen-Weisthum hatte der Einwohner von Strohn, der einen Dieb in seinem Hause ergriff, das Recht, demselben Arm und Bein zu zerschlagen und ihn an den First seines Hauses aufzuhängen. Das Gericht zu Strohn wurde unter der Linde gehalten. Wenn die streitenden Parteien mit dem Urtheile nicht zufrieden waren, konnten sie die Sache den Schöffen zu Gillenfeld, dann denen zu Laufenfeld (Laufeld), zuletzt denen von Cröv, vortragen und bei denselben das Urtheil suchen und finden.

Im Jahre 1297 wurde Richard, Herr von Daun, Ritter, mit dem Hofe Strohn, für 130 Pfund Trierscher Denaren, mit Zustimmung seiner Gattin Lucia, von dem Grafen Heinrich von Luxemburg belehnt. (Bertholet VI. S. 183.)

Am Dienstage nach St. Peter und Paul 1336 stellte Gyles, Herr von Daun, dem Trierschen Erzbischofe Balduin einen Revers aus, in welchem er sich verpflichtete, die Briefe über das neu erbaute feste Haus zu „Strone auf der Alben" zu erneuern und völlig zu besiegeln.

Am 9. Oktober 1456 traten die Centner von Strohn, Mehren, Steineck (Steiningen), Schalkenmehren, Udler, Ellscheit, Tettscheid und Uedersdorf, dem Bündnisse bei, welches am 10. Mai 1456 die Grafen, die Ritterschaft und die Städte und Flecken des Erzstifts miteinander, wegen der Wahl eines Erzbischofs geschlossen hatten.

Die alte Pfarrei zu Strohn gehörte zum Landkapitel Zell in der Trierschen Diözese. Außer Strohn sind eingepfarrt Mücklen und die Höfe Schutzalf, Sprinck und Trautzberg.

Strohn liegt am linken Ufer des Alfbaches und ist von mehreren Bergen umgeben, welche ehemals Vulkane waren.

Unter denselben zeichnet sich besonders der Strohnerberg oder Wartesberg, mit einem bedeutenden Krater aus, um welchen kolossale Lavamassen aufgehäuft sind, welche sich bis zum Bache herunterziehen, der hier zwei Mühlen treibt. Das auf dem Berge liegende mit Waldung umgebene Holzmaar ist 24 Morgen groß. Dabei liegen noch das große und das kleine Torfmaar.

Strohn war während der Französischen Verwaltung Hauptort einer Mairie im Kanton Manderscheid im Bezirke Prüm, welche als Bürgermeisterei auch noch viele Jahre unter der Preußischen Regierung bestand. Durch ein Ministerial-Reskript vom 22. Februar 1841 wurde die Vereinigung der Bürgermeisterei Strohn mit der von Gillenfeld, auf den Antrag der Regierung zu Trier, genehmigt. Zur Bürgermeisterei Strohn gehörten bis 1841 Brockscheid, Immerath mit dem Heckenhofe, Mücklen mit dem Hofe Schutzalf, Niederwinkel mit dem Hofe Oberwinkel, Strohn mit den Höfen Sprink und Trautzberg und Strotzbüsch.

Die Gemeinde Strohn besitzt 382 Morgen Holzungen, 592 Morgen Schiffel- und Wildland und 61 Morgen in andern Ländereien.

Die Höfe Sprinck und Trautzberg gehören zur Gemeinde Strohn. Beide waren Eigenthum des Stifts Springiersbach und wurden am 17. Ventose XII (8. März 1804) und zwar Sprinck für 4400 Frs. (1173 Thlr.) und Trautzberg für 8100 Frs. (2160 Thlr.) versteigert.

Der Bachspiegel zwischen Trautzberg und Strotzbüsch (Grauwacke, darüber vulkanischer Tuff) hat eine Höhe von 1124,4 Fuß.

Strotzbüsch liegt südöstlich von Gillenfeld, in einiger Entfernung vom linken Ufer des Uesbaches, welcher hier viele Wendungen macht, die eine malerische Ansicht gewähren. Der Uesbach scheidet hier die Regierungsbezirke Koblenz und Trier.

Die von Trier nach Koblenz führende Kunststraße, die sich hier in die nach Daun führende Straße, die sogenannte Weinstraße, abzweigt, geht über Strotzbüsch. Ueber den Uesbach führt auf der Koblenz-Trierer Straße eine Brücke. Der Wasserspiegel unter dieser Brücke ist 862,[8] Fuß hoch.

Bei dem Baue der Straße im Jahre 1821 wurden mehrere Hügel, welche vom Volke Tümmelchen (von tumulus Grabhügel) genannt werden, aufgegraben und in denselben Urnen, Römische Münzen und andere Alterthümer gefunden. Eine ausführliche Nachricht darüber habe ich im I. Bande, 1. Abtheilung der Eiflia illustrata, Seite 570, mitgetheilt und dort auch eine Abbildung, Tafel XXI. Nr. 73, beigefügt.

Schon im Jahre 1097 bestätigte der Trierſche Erzbischof Egilbert dem Stifte St. Simeon unter andern Gütern, welche der Probst Poppe dem Stifte geschenkt hatte, auch die „apud Strouadesbusch." (Hontheim I. S. 449. Günther I. S. 159.)

Diedrich, Herr zu Uelmen, überwies unter andern Gütern auch die zu „Struwertzbusch" seiner Gattin Else, im Jahre 1360, mit Genehmigung des Lehnsherrn, Gerlach, Herrn zu Isenburg, zum Witthum. (Günther III. S. 661.)

Im Jahre 1371 wurden Cuno und Gerlach, Herren zu Winneburg und Beilstein, von dem Grafen Wilhelm von Katzenelnbogen mit Gütern zu Strotzbüsch belehnt. (Günther III. S. 751.) Im Jahre 1429 verkaufte Johann von Reyl dem Trierschen Erzbischofe Otto seinen Antheil an den Gütern und Gerichten zu Strotzbüsch ꝛc. (Günther IV. S. 319.) Ulrich (von Manderscheid), Erwählter von Trier, trennte im Jahre 1435 die Kirche zu Strotzbüsch von der zu Lutzerath. (Günther IV. S. 354.)

Im Jahre 1476 verkauften Johann und Friedrich, Herren zu Pirmont und Ehrenberg, dem Trierschen Erzbischofe Jo-

hann II. ihre Hochgerichte und andere Rechte zu „Stroßbusch.“ (Günther IV. S. 639.)

Bis zum Jahre 1794 gehörte Strotzbüsch zum Kurtrierschen Amte Cochem. Den Zehnten theilten der Domprobst von Trier, das Kloster Echternach und der Graf Walpot von Bassenheim.

Die Pfarrei an der Kirche U. L. F. gehörte zum Landkapitel Zell. Die Kollatur der Pfarrei stand dem Dominikaner Nonnenkloster St. Katharina in Trier zu.

Immenrath ist eingepfarrt.

Die Gemeinde Strotzbüsch besitzt 245 Morgen Holzungen, 984 Morgen Schiffel- und Wildland und 62 Morgen in andern Ländereien.

Udeler, nordwestlich von Gillenfeld, gehörte bis 1794 zum Amte Daun. Es ist nach Brockscheid eingepfarrt, hat aber eine Kapelle.

Der Hof Udeler, gehörte im 17. Jahrhunderte den von Kesselstatt. Diese überließen aber den Hof am 11. Oktober 1669 dem Trierschen Erzbischofe Karl Kaspar (von der Leyen) gegen die Probsteigüter zu Föhren, welche der Erzbischof von dem Kloster Prüm gegen den Hof Heilenbach eingetauscht hatte. (S. Föhren bei Schweich, Nr. 276.)

Die Gemeinde besitzt 434 Morgen Holzungen, 778 Morgen Schiffel- und Wildland und 67 Morgen in andere Kulturarten.

233. Die Bürgermeisterei Hillesheim umfaßt die Ortschaften:

1. Bolsdorf, Dorf..mit	27	Wohnh.	und	168	Einw.
2. Dohm, Dorf..... „	15	„	„	105	„
a. Lammersdorf, Dorf „	8	„	„	56	„
3. Heyroth, Dorf... „	12	„	„	70	„
Zu übertragen...mit	62	Wohnh.	und	399	Einw.

Uebertrag...mit	62	Wohnh.	und	399	Einw.
4. Hillesheim, Flecken.....	„	136	„	„	898	„
5. Loogh, Dorf.....	„	8	„	„	50	„
a. Looghermühle....	„	1	„	„	7	„
6. Nieder-Bettingen, Dorf.....	„	15	„	„	149	„
7. Ober-Ehe, Dorf.	„	44	„	„	285	„
8. Stroh-Eich, Dorf	„	30	„	„	148	„
9. Walsdorf, Dorf.	„	71	„	„	450	„
10. Zilsdorf, Dorf....	„	16	„	„	107	„
Zusammen...mit	393	Wohnh.	und	2503	Einw.

Im Jahre 1852 betrug die Seelenzahl 2363, 1297 männliche, 1266 weibliche.

Bolsdorf, südwestlich von Hillesheim, $^2/_3$ Stunden davon entfernt, gehörte ehemals zum Kurtrierschen Amte Hillesheim. Die Einwohner scheinen zu Ende des 16. Jahrhunderts viel Neigung zur Reformation gehabt zu haben, denn der Triersche Erzbischof Lothar befahl am 20. Dezember 1599 dem Amtmann zu Schönecken, darauf zu halten, daß die Unterthanen „zu Bolstorff im Amte Hillesheim" nicht nach Bettingen „da die widrige Religion allbereit im Brauch geraten," den Kirchgang machten; schon Erzbischof Johann VII. (von Schönberg) habe solches in einem Schreiben an den damaligen Amtmann verboten, bei Geld- und Leibesstrafe gegen die Ungehorsamen. (Hontheim III. S. 196.) Junker Claes (Nikolaus) von Nattenheim besaß ein Gut zu Bolsdorf, welches er 1467 in seinem Testamente dem Augustinerkloster zu Hillesheim schenkte. Im 17. Jahrhunderte hatten die von Weidendorf Besitzungen zu Bolsdorf, welche gegen das Jahr 1675 durch Heirath an Georg Friedrich von Bronsart kamen.

Im Jahre 1718 wurde zwiſchen der Gemeinde Bolsdorf einerſeits und den Gerolſteinſchen Gemeinden Ober- und Nieder-Bettingen andererſeits ein Vergleich wegen des Weidgangs geſchloſſen, welcher vom Kurfürſten von Trier und vom Grafen von Manderſcheid-Blankenheim ratifizirt wurde. Bei Bolsdorf iſt ein Eiſenbergwerk, Pullent genannt.

Die Gemeinde beſitzt 115 Morgen Holzungen, 239 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wieſen ꝛc. Der Ort iſt nach Hillesheim eingepfarrt.

Dohm und Lammersdorf, ſüdlich von Hillesheim, bildeten eine Luxemburgiſche Unterherrſchaft, die dem Beſitzer der Luxemburgiſchen Herrſchaft Densborn gehörte. Der Herrſchaft ſtand die hohe, mittlere und Grund-Gerichtsbarkeit, Jagd und Fiſcherei zu.

Die Unterthanen waren nicht leibeigen, aber doch ſchaftpflichtig. Die Beſitzer der 13 Vogteien zahlten den beiden Herren von Densborn (von Anethan und von Hontheim) jährlich 22 Gulden 15 Albus an Maiſchaft und Herbſtſchaft und waren zu mancherlei Frohnden und Leiſtungen, Beſthaupt u. ſ. w. verpflichtet.

Die herrſchaftlichen Grundſtücke waren (im Jahre 1758) an vier Pächter verpachtet, welche jährlich 2 Malter 1 Seſter Roggen, 4 Malter 6 Seſter Hafer, 4 Malter 6 Seſter Spelz und 3 Pfund Flachs als Pacht zu liefern hatten.

Im Jahre 1758 waren auch noch die Ueberbleibſel eines alten Schloſſes zu Dohm ſichtbar, die Mühle war aber ganz verfallen.

Im Jahre 1720 nannte ſich der Trierſche Domkapitular Freiherr Johann Sigismund Otto von Quadt, in einer Unterſchrift unter ſeinem Wappen an einem Fenſter in der Pfarrkirche zu Mürlenbach einen Herrn von Dohm und Lammersdorf.

Dohm und Lammersdorf sind jetzt nach Nieder-Bettingen eingepfarrt und jede der beiden Ortschaften hat eine Kapelle. Die Kapelle zu Lammersdorf war ehemals Filial von Sarresdorf und wird als solches unter den zum Eifler Dekanate gehörigen Pfarreien aufgeführt. [1])

Den Zehnten zu Dohm und Lammersdorf besaß die Abtei Prüm und hatte 1528 Anton von der Printhagen damit belehnt.

Im Jahre 1773 wurde die Familie Maaß zu Steffeln mit diesen Zehnten belehnt.

Bei Dohm findet man in den Lavablöcken öfter schöne Augitkrystalle, auch ist im Walde ein Mühlsteinbruch. Während der Französischen Verwaltung bildeten Dohm und Lammersdorf die Mairie Dohm im Kanton Dudeldorf im Bezirke Bitburg des Wälder-Departements, obgleich beide Ortschaften ganz vom Saar-Departement umgeben waren.

Heyroth, östlich von Hillesheim, liegt dicht an der Grenze des Regierungsbezirks Koblenz. Es gehörte zur Arembergschen Herrschaft Kerpen. Es hat eine Kapelle und ist nach Nieder-Ehe eingepfarrt. Der Graf von Metternich besaß zu Heyroth zwei Wiesen, welche für 150 Frs. (40 Thlr.) versteigert wurden.

Die Gemeinde besitzt 260 Morgen Holzungen, 143 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wiesen ꝛc.

Der Flecken Hillesheim liegt 2½ Meilen nordwestlich von Daun, an einem Bache, der mehrere Mühlen bei dem Orte treibt und sich bei Nieder-Bettingen in das linke Ufer der Kyll ergißt, in einer fruchtbaren Gegend, eine Viertelstunde von dem Goßberge oder Gußberge, einem ausge-

[1]) „Lammersdorff fil de Sarresdorff“ in Binterim und Mooren Erzdiözese Köln II. S. 208.

brannten Vulkane bei Walsdorf, entfernt, der den Namen vielleicht von gießen, sich ergießen, von dem Feuerstrome, der in Urzeit von ihm herabfloß und sich in die Ebene ergoß, erhielt. Noch sechs oder sieben dergleichen erloschenen Vulkane umgeben die Gegend von Hillesheim im Umkreise einer Stunde. In dem Hohlwege, am Ausgange des Orts, gegen Osten zeigt sich höchst merkwürdiger Weise, mitten zwischen Kalk, bunter Sandstein (gres rouge) auch auf dem Wege nach Stadtkyll. Die Höhe des Posthauses zu Hillesheim, eine Treppe hoch, ist 1347,[8] Fuß; das Straßenpflaster bei dem Gasthofe des Karl Schmitz, 1345,[9]; auf dem Kreuzchen, höchsten Wegepunkt nordwestlich an Lissendorf, 1449,[3]; die Brücke an der Straße auf dem Wege von Stadtkyll nach Daun, Wasserspiegel 1336.

Hillesheim ist ein alter Ort, wenn es auch ein Mährchen ist, daß, wie Gelenius behaupten will, die Kaiserin Helena hier eine Kirche gebaut und der Ort von ihr den Namen Helenesheim erhalten habe. Es scheint jedoch, daß ehemals Römer in der Gegend, wo jetzt Hillesheim steht, wohnten, denn im Jahre 1847 fand man in einem Walde bei Hillesheim, auf dem Wege nach Rockeskyll, unter einem künstlichen Hügel, 80 Römische Münzen von Commodus, Sept. Severus, Caracalla, Geta, Heliegabalus, Maximinus, Gordianus und Alexander Severus.

Ein Graf Bernhard von Hildesheim, soll ein Sohn Johanns, ein Neffe des Grafen Maginhard und ein Enkel Stephans gewesen sein. Herr von Stramberg glaubt, daß dieser Graf von Hildesheim aus dem Stamme der Grafen von Vianden, vom Ardennischem Geschlechte gewesen sei. Auch nimmt dieser Schriftsteller an, daß Graf Bernhard und dessen Gemahlin Adelheid das Kloster Hosingen gestiftet hätten, obgleich er zugibt, daß Graf Gerhard von Spon-

heim als Stifter jenes Kloſters genannt werde.[1]) Wahrſcheinlicher iſt es wohl, daß Graf Bernhard ſeinen Beinamen von einem Orte „Hildensheym" führte, welches im Wormsgau lag und nicht mehr vorhanden iſt.[2]) In dieſem Hildensheym hatte das Kloſter Prüm Beſitzungen, wie Abt Cäſarius berichtet.

Johann I., Herr von Reifferſcheid, ſtiftete zu Ende des 13. Jahrhunderts das Auguſtinerkloſter zu Hillesheim, von welchem im folgenden Bande einige Nachrichten gegeben werden ſollen.

Dieſes Johannes Enkel Johann III., Herr von Reifferſcheid und Bedburg und ſein naher Verwandter Johann, Herr von Wildenburg,[3]) trugen ihre Stadt und Schloß Hillesheim im Jahre 1306 dem Könige Johann von Böhmen, Grafen von Luxemburg, zu Lehn auf und empfingen ſie wieder zu Lehn.[4]) Schultheiß und Schöffen von Hillesheim waren bei der Beſiegelung der Urkunde gegenwärtig. Schon im Jahre 1272 hatte Gerhard III., Herr von Wildenburg, der Großvater des Johannes von Wildenburg, dem Grafen Heinrich III. von Luxemburg, alle ſeine Beſitzungen zu Hillesheim für die Summe von 200 Pfund Trierſchen Denaren zu Lehn aufgetragen.[5])

Da die Herren von Reifferſcheid und von Wildenburg im Beſitze von Hillesheim waren, ſo möchte Hillesheim wohl eine Beſitzung der Herzoge von Limburg geweſen ſein, von welchen die Herren von Reifferſcheid ſowohl als die von Wildenburg abſtammten.

---

[1]) Reiniſcher Antiquarius: Mittelrhein III. Abtheilung I. Bd. 2. Lieferung, S. 221.

[2]) Acta Acad. Palat. III. S. 237.

[3]) Beide waren aus dem Stamme der Herzoge von Limburg.

[4]) Ernst histoire de Limbourg tomi VI. S. 430.

[5]) Bertholet V. S. 189 histoire de Limburg VI. S. 434.

Durch die Heirath der Mathilde von Reifferſcheid, einer Tochter Johanns I., kam die Hälfte von Hillesheim an den Grafen Wilhem von Jülich.

Wilhelm V., Graf von Jülich, beſtätigte 1333 die Rechte und Freiheiten der Bürger von Hillesheim und wiederholte dies 1348, nachdem er 1336 zum Markgrafen erhoben worden war.

Schon 1332 hatte Johanna, Frau von Wildenburg, mit Zuſtimmung ihres Eidams Oiſt von Elslo, 100 Mark Renten, welche ſie zu Hillesheim bezog, dem Grafen Wilhelm von Jülich, für ein Darlehn von 1000 Mark verpfändet, um damit Kornrenten und Wieſen, welche zur Herrſchaft Wildenburg gehörten, einzulöſen. Im Jahre 1335 vertauſchten Oiſt von Elslo und ſeine Frau Katharina von Wildenburg, Burg und Land Wildenburg Hillesheim (wahrſcheinlich nur ihren Antheil daran) und Ambele an der Moſel (Nieder-Emmel bei Neumagen) an den Grafen Wilhelm von Jülich, gegen Kirſſenich und Vicht. [1])

Nach Bertholet VI. S. 135 ſoll König Johann von Böhmen, im Jahre 1341 die Maierei Holler gegen Hillesheim an Johann Herrn von Reifferſcheid vertauſcht haben.

Es ergibt ſich jedoch aus Urkunden, daß Hillesheim im Jahre 1351 im Beſitze des Markgrafen Wilhelm von Jülich war. Als dieſer nämlich im Jahre 1351 mit ſeinen Söhnen Gerhard und Wilhelm in Streit gerieth und dieſe den Vater gefangen nahmen, bemühte ſich Graf Wilhelm von Wied die Befreiung des Markgrafen zu bewirken. Als ihm dies durch gütliche Vergleichung nicht gelang, ſo veranlaßte er den Trierſchen Erzbiſchof Balduin ſich mit dem Erzbiſchofe von Köln, Wilhelm von Gennep, zur Befreiung des Mark-

[1]) Fahne II. Theil. S. 204. Frau Johanna von Wildenburg war wahrſcheinlich die Wittwe Philipps IV. ſ. Stammtafel XXXIX. Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth.

grafen zu verbinden. Der Vertrag zwiſchen den beiden Erzbiſchöfen wurde den 2. April 1351 auf dem Rheine bei Engers abgeſchloſſen und der Graf von Wied verſprach, im Namen des Markgrafen, daß den beiden Erzbiſchöfen die Veſten Sinzig und Remagen, welche der Markgraf vom Reiche zu Lehn trug, übergeben werden ſollten, um ſie wegen Erſtattung der auf die Befreiung des Markgrafen zu verwendenden Koſten ſicher zu ſtellen. Dem Erzbiſchofe von Köln ſollten auch die Veſten und Güter in den Grafſchaften Jülich und Berg, welche Lehne des Erzſtifts, oder demſelben verpfändet waren, bleiben, Erzbiſchof Balduin ſollte dagegen Münſtereifel, Hillesheim, Dollendorf und Wildenburg erhalten, jedoch mit Vorbehalt der dem Erzſtifte Köln zuſtehenden Lehnsrechte. (Günther III. S. 556.)

Der Markgraf wurde befreit und ſtellte dem Erzbiſchofe Balduin am 22. September 1352 eine Schuldverſchreibung über 10,000 Gulden aus und verpfändete ihm die Veſten Hillesheim und Sinzig. Im Jahre 1353 genehmigte Kaiſer Karl IV. die Verpfändung von Sinzig als Kaiſer und die von Hillesheim als Graf von Luxemburg. (Günther III. S. 606.) Schon im Jahre 1354 wurde der Ritter Diedrich, Herr zu Uelmen, von dem Trierſchen Erzbiſchofe Boemund II. zum Amtmann in Hillesheim ernannt. In demſelben Jahre beſtätigte der Erzbiſchof den Bürgern und Burgmannen zu Hillesheim ihre Privilegien.

In der Fehde, welche der Trierſche Erzbiſchof Boemund II. in Verbindung mit Arnold von Blankenheim, im Jahre 1357 gegen den 1356 zum Herzoge erhobenen Wilhelm I. von Jülich führte, ernannte der Erzbiſchof den Burgmann Johann Meelbaum zu ſeinem Amtmann in Hillesheim.

Am 24. März 1357 ſöhnten ſich die Bürger und Gemeinde zu Hillesheim mit einigen ihrer Bürger, mit welchen ſie im Streit gerathen waren, aus.

Unter den Beſitzungen, welche Kaiſer Karl IV. im Jahre 1376 dem Erzſtifte Trier beſtätigte, wird auch Hillesheim genannt. (Hontheim II. S. 266.)

Erzbiſchof Otto (von Ziegenhain) beſtätigte 1418 die Privilegien der Bürger und Burgmannen zu Hillesheim.

In dem Streite, welchen Ulrich von Manderſcheid nach dem im Jahre 1430 erfolgten Tode des Biſchofs Otto erhob, um ſich des Erzſtifts Trier zu bemächtigen, hatte Richard Hürthen von Schönecken die Partei Ulrichs ergriffen. Als Raban von Helmſtatt zum Erzbiſchof ernannt worden war, verpfändete er dem Richard Hürthen von Schönecken das Amt Hillesheim und Richard ließ ſich 1435 zu Hillesheim huldigen.

Am 9. September 1439 wurde Arnold, Vogt von Carden, unter anderen Gütern auch mit dem Hofe Burne bei Hillesheim und mit einem Hillesheimer Burglehne vom Trierſchen Erzbiſchofe Jakob I. (von Sirk) belehnt. Am 10. Oktober deſſelben Jahres erhielt Philipp Mul von Ulmen für ſeine Nichte Elsgen Wilſecker die Belehnung über den Hof zum Born. Derſelbe war ſchon 1436 vom Erzbiſchofe Raban mit dieſem Hofe belehnt worden.

Als Jakob I. (von Sirk) Erzbiſchof geworden war, ſollte er, nach einem Ausſpruche der gewählten Schiedsrichter, dem Johann Hürthen von Schönecken, Richards Sohne, 1000 Gulden für die auf den Bau einiger Schlöſſer des Erzſtifts verwendeten Koſten zahlen und ihm ſolche auf Hillesheim und Manderſcheid anweiſen. (Hontheim II. S. 392.)

In einer nochmaligen Fehde, welche Johann Hürthen gegen den Erzbiſchof Jakob führte, eroberte der Erzbiſchof im Jahre 1452, mit Hülfe des Grafen Ruprecht von Virneburg, innerhalb drei Tage die Schlöſſer Hillesheim, Caſſelburg, Manderſcheid und Schönecken. (Hontheim prodr. S. 512 und S. 851.)

Im Jahre 1458 bestätigte Erzbischof Johann II. (von Baden) die Privilegien der Bürger und Burgmannen.

Im Jahre 1479 übergab Erzbischof Johann II. die Stadt Hillesheim dem Claus von Mirbach pfandweise und ernannte ihn zu seinem Amtmann.

Im Jahre 1498 wurde Wilhelm von Stein, Amtmann zu Hillesheim, von dem Erzbischofe Johann II. mit dem Grevenhofe zu Hillesheim auf Lebenszeit belehnt. Diese Belehnung erneuerte Erzbischof Jakob II. (Markgraf von Baden) im Jahre 1504 und dehnte sie auch auf die Gattin des Wilhelm von Stein, Tryne von Daun und dessen Tochter Else, aus.

Am 27. Oktober 1504 bestätigte der Erzbischof Jakob II. den Bürgern von Hillesheim ihre Privilegien. Dies geschah auch 1548 von dem Erzbischofe Johann V. (von Isenburg.) Erzbischof Johann III. (von Metzenhausen) hatte 1538 die Befestigung (fortalitium) von Hillesheim mit starken Mauern von Quadersteinen wieder herstellen lassen, wie eine in Stein gehauene, auf der Höhe der Mauer, gegen Wiesbaum zu, angebrachte Inschrift verkündigte, welche 1710 noch vorhanden war.

Im Jahre 1554 ertheilte der Erzbischof Johann V. einem Studenten (Peter Seger) dessen Verwandter, Peter Jakobi, als Pfarrer zu Hillesheim den Wiedumshof daselbst neu gebaut hatte, die Expectanz auf die Pfarrei von Hillesheim.

Im Jahre 1555 verglich sich die Bürgerschaft zu Hillesheim wegen allerhand innere Mängel und Unordnungen. In demselben Jahre schenkte Erzbischof Johann V. der Stadt einen wüsten Platz, um solchen bei dem neuen Baue zu einem Marktplatze zu benutzen.

Am 1. Dezember 1565 verlieh Erzbischof Johann VI. (von der Leyen) der Stadt Hillesheim eine neue Stadtordnung.

Erzbischof Lothar (von Metternich) begnadigte 1605 die Stadt Hillesheim von Neuem zum Besten ihres Bauwesens mit dem Bannweinzapfe.

Im Jahre 1607 (am 7. März) schenkte Erzbischof Lothar dem Kellner zu Hillesheim das halbe Ohm Wein, welches die Abtei Stablo jährlich dem Manderscheidschen, nun dem Erzstifte heimgefallenen Zolle zu Hillesheim zu entrichten hatte. Am 12. März 1608 verlieh der Erzbischof der Schmiedezunft eine eigene Zunftordnung.

Am 28. Juli 1642 überfielen Hessische Truppen, unter Führung des Oberst-Lieutenants von Bronckhorst, von Düren aus, die Stadt Hillesheim, plünderten solche, tödteten sechs Bürger und „den Juden," verwundeten mehrere Einwohner und führten sechs Bürger als Geißel mit sich. Der Dechant und der Pastor mußten sich loskaufen und erhielten mit bedeutenden Opfern die von den Hessen geraubte Monstranz zurück.

Im Jahre 1647 machten die „Lotharingischen Völker" einen Angriff auf Hillesheim und beschossen die Stadt einige Tage, die Bürger der Stadt und einige Bauern aus der Umgegend vertheidigten aber die Stadt so tapfer, daß die Lothringer mit bedeutendem Verluste abziehen mußten. Der Herzog von Lothringen forderte dafür später von der Stadt eine Entschädigung von 30,000 Dublonen, welche aber schwerlich gezahlt wurde. Im Jahre 1674 brannte Hillesheim ab und nur die Kirche, das Augustinerkloster und die vor der Stadt stehenden Häuser blieben von den Flammen verschont.

Kaum waren die Häuser wieder aufgebaut und die Stadt hatte sich etwas erholt, als sie 1680 von den Franzosen besetzt wurde, welche den Winter über hier blieben. Um die Kosten der Einquartirung zu bestreiten, sah sich die Stadt genöthiget, 1000 Thaler aufzunehmen.

Noch schrecklicher war das Schicksal der Stadt im Jahre 1689. Die in der Stadt liegenden Franzosen sprengten die Thore, Thürme und Mauern und zündeten auf Befehl des Marquis von Boufflers am 29. August die Stadt an, welche mit der Kirche und mit den mit Getraide angefüllten Scheunen ganz niederbrannte und nur das Kloster wurde verschont.

Nach fünf Tagen kamen 300 Franzosen zurück und befahlen auch das Kloster zu demoliren. Schon war man damit beschäftigt, als ein Korps von 16,000 Mann Holländer aus dem Lager von Bonn anrückten, worauf die Franzosen eilig die Flucht ergriffen. Die Holländer blieben noch drei Tage bei Hillesheim stehen und fouragirten die noch auf dem Felde stehende Sommerfrucht.

Im Jahre 1693 stand ein Französisches fliegendes Korps unter dem Marschall (Jean Armand) Marquis von Joyeuse, in der Gegend von Hillesheim. Die Früchte wurden fouragirt oder verdorben und sogar die Dächer abgedeckt.

Als der General von Elteren mit Jülichschen (Pfälzischen) Truppen im Jahre 1694, das von den Franzosen besetzte Gerolstein belagerte und nahm, wurde Hillesheim abermals heimgesucht; die Sommerfrüchte wurden weggenommen, die Winterfrüchte niedergetreten.

Im Jahre 1697 lagen die Franzosen siebenzehn Tage lang in Hillesheim und nahmen aus den Häusern und Scheunen, was nur irgend zu gebrauchen war.

Welches Unheil die kaum aus der Asche wieder aufgebaute Stadt im Jahre 1705 betraf, will ich wörtlich aus einer Chronik des Augustinerklosters zu Hillesheim mittheilen:

„Anno 1705 am dritten Sonntage nach Ostern ist eine „engländische Armee von 30,000 Mann aus den Nieder„landen hierauf gezogen, welche Armee hiebei Hillesheim „auf dem Felde ungefehr drei Tage gestanden, die Gene-

„ralität aber teils im Kloſter und in der Stadt logiret, un-
„ter deſſen aber iſt die Stadt unglücklich in Brand gerathen
„und völlig ohne die Kirche eingeäſchert worden, durch einen
„des Regiments oder Armee-Hufſchmiede, welcher das Feuer
„vor Hufeiſen zu ſchmieden auf einem Miſthaufen in der
„Stadt mit naſſem Pulver angeblaſen, welches zwiſchen
„1 und 2 Uhr des Nachmittags geſchehen, den 13. Mai,
„da der General Schurchil (Churchill) ein Bruder des
„Duc de Marlborough, und übrige Generalität mit Herrn
„Grafen von Blankenheim Franz Georg [1]) und Herrn Gra-
„fen von Königseck in unſerer Gaſtkammer zu Tiſch geſeſſen.
„In währendem Brand hat die ganze Armee auf die Stadt
„geſtürmt und geplündert, die Generalität iſt von dem Tiſch
„aufgeſtanden, vor dem Kloſter mit bloſem Degen hinaus-
„geloffen, die Soldaten zu ſtöhren, hat nichts helfens wollen,
„alſo daß in der Stadt wegen Menge der Soldaten und
„übrigen Volkes keiner dem andern hat reichen können, und
„nichts ſalviret, deswegen denn auch der Generalität Service,
„Pferde, Kutſchen und Packaſche, welche in der Stadt war,
„völlig zu Pulver und etliches auf der Straße verbrannt.
„Als aber ſelbige Armee weiter auf Saarlouis und weiteres
„in Frankreich einzubrechen willens, wegen großer Hungers-
„noth und ſonſten andern verheiderniſſen geſehen, daß un-
„möglich durch zu kommen, iſt ſelbige den 12. Tag ungefehr
„von Trier wieder hieher retournirt.

„Herr General Mylord Graf von Orkne (Orkney) hat
„den linken Flügel kommandiret, mit ſelbigem auf Hilles-
„heim kommen, in unſerer Gaſtkammer an der Pforten lo-

[1]) Franz Georg Graf von Manderſcheid-Blankenheim 1694, beerbte 1697 die Gerolſteinſche Linie und ſtarb 1731. Seine Schweſter Clara Philippina Felicitas war mit dem Grafen Albert Euſebius von Königseck-Rotenfels vermählt. Der General Charles Churchill ſtarb als 1715 Gouverneur der Inſel Guernſey.

„giret, General Schurchil aber zu Birgel. Unter den Sol-
„daten iſt eine ſolche Hungersnoth geweſen, daß ſelbige
„Truppenweiſe vor unſerer Schallpforten gelegen, um Gottes
„willen ein Stück Brod begehret, von welchen, wenn ſie nur
„den Geruch in die Naſe bekommen, ſind gleich auf die Erde
„nieder gefallen, als gleichfalls unſinnig mit hend und fuß
„die Steine aus der Erde gekratzet, daß die Religiöſen
„aus Mitleiden unterſchiedliche in's Kloſter hineingeſchleppt.
„Dieſelbige mit Suppen wie kleine Kinder gefüttert und
„gelabet, alſo daß man drei Salvegarde gebraucht, das Klo-
„ſter wegen Hungersnoth zu ſalviren. Ihre Abreiſe geſchah
„des andern Tages in die Gegend von Steinfeld.“ [1])

---

[1]) Nach dem von Marlborough entworfenen Plane, ſollte in dem Feldzuge von 1705 gegen Frankreich, von der Moſel aus operirt und beſonders die Feſtung Saarlouis belagert und genommen werden. Die Eiferſucht des Markgrafen Ludwig von Baden, die Streitkräften, deren Oeſterreich zur Ueberwältigung des Aufruhrs in Ungarn bedurfte, das Mißtrauen der Deutſchen Fürſten gegen Oeſterreich und die Sparſamkeit der Holländer legten dem muthigen Feldherrn viele Hinderniſſe in den Weg. In dieſem Feldzuge war es, wo das Engliſche Heer auf dem Marſche von Koblenz nach Trier durch die Eifel zog.

Hare, der als Hauskaplan des Herzogs von Marlborough dieſen bei dieſem Zuge begleitete, ſchreibt darüber Folgendes an einen Freund:

„Ein kahler Boden, Gebirge mit nackter Oberfläche, aus deren
„Eingeweiden man mühſam Eiſen hervorzieht — eine ſchneidend
„kalte Luft, wie bei uns mitten im Winter; mit dieſen Zügen läßt
„ſich die unwirthſchaftliche Landſchaft mahlen, in die wir kamen,
„nachdem wir Jülich verließen. Die Städte tragen das Gepräge
„der Verarmung, worin ſie die Franzöſiſche Herrſchaft oder Unter-
„jochung ſtürzte. Um in einer ſo jämmerlichen Gegend auch noch
„des mindeſten Beiſtands beraubt zu ſein, waren alle Dörfer ver-
„laſſen. — Die Bauern flohen bei unſerer Annäherung entweder in

Im Jahre 1709 herrschte, wie die Kloster-Chronik berichtet, eine solche große Kälte, daß an der Mosel die Weinstöcke und Obstbäume erfroren. Selbst die Saaten erfroren auf den Aeckern, wodurch denn eine solche Theurung entstand, daß das Malter Hafer mit 12 Imperialen bezahlt wurde. Auch Menschen kamen durch die Kälte um. Im Sommer des Jahres 1710 gab es aber eine solche gute Erndte, daß der Preis des Hafers auf fünf Imperialen fiel.

Am 17. April 1731 entstand nochmals eine Feuersbrunst zu Hillesheim, welches den größten Theil der Stadt in Asche legte. Mit Mühe wurden ein Theil der Kirche und das Kloster gerettet.

Bis zum Jahre 1794 war Hillesheim der Sitz eines Kurtrierschen Amtes. Zu diesem Amte gehörten außer der Stadt Hillesheim die Ortschaften Berndorf (in der Bürgermeisterei Kerpen), Bolsdorf, Bergheim, Bouderath, Roderath und Bussem. Die letzteren vier, jetzt dem Kreise Schleiden, im Regierungsbezirke Aachen, zugetheilt, gehörten bis zum Jahre 1780 dem Grafen von Manderscheid-Blankenheim. Nach dem Tode des Grafen Joseph Franz, des letzten Mannes seines Stammes, zog das Erzstift jene Ortschaf-

---

„feste Plätze, oder nach den Wäldern und schleppten von ihren Hab„seligkeiten, so viel sie konnten, mit sich fort. Kurz, es gebricht „uns, den vornehmsten Offizieren, wie den Gemeinen an Allem, und „ich brauche nur zu sagen, daß die Schottländer behaupten, in ih„rem Hochlande würde ein Heer besser gelebt haben."

Herzogs Johann von Marlborough Leben und Denkwürdigkeiten ꝛc. von Wilhelm Coxe, übersetzt von F. A. v. H., Major im K. K. Oesterreichischen General-Quartiermeisters-Stabe. Wien 1820. gr. 8. 2. Th. S. 165.

Am 13. Juni 1705 schrieb Marlborough an seine Gemahlin aus Trier, am 21. Juni aus Bitburg, am 24. an Lord Godolphin aus Dreiborn.

ten als eröffnetes Mannlehn ein, obgleich die Gräfin Auguſte von Sternberg behauptete, daß Bouderath und Roderath Kunkellehn wären. (Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 164.)

Auch die Burg Heiſtart, die Dollendorfer Mühle und das Oberhauſener Gut auf der Ahrhütte bei Dollendorf, ſollten von Kurtrier eingezogen und dem Amte Hillesheim zugetheilt werden, indeſſen kam die Beſitznahme nicht zu Stande.

Im Jahre 1784 wurde die Seelenzahl des Amtes Hillesheim zu 1104 Seelen angegeben. Das Amtsperſonal beſtand im Jahre 1794 aus einem Amtmann, einem Amtsverwalter und Kellner und einem Amtsbeiſitzer, der zugleich Schultheiß zu Hillesheim war.

Der letzte Amtmann war der Freiherr Johann Philipp von Zandt zu Liſſingen. Als Amtmänner werden genannt: Diedrich von Ulmen 1354 und 1356. Rorich Walpod zu Ulmen 1355. Johann Meelbaum 1357. Johann Hürth von Schoenecken 1446. Wilhelm Sunder von Senheim 1453. Friedrich von Sombreff, Herr zu Kerpen und Tomburg, 1465 und 1502. Eberhard Blyffers, genannt Heſſe, 1467. Clas von Mirbach 1479. Heinrich, Herr zu Reichenſtein, 1504. Diedrich, Graf von Manderſcheid, 1506. Wolter von der Hart 1513. Johann von Flersheim 1527.

Der Flecken Hillesheim hatte zwar nicht das Recht, den Landtag durch Deputirte zu beſchicken, welches nur ſechs Städten im oberen Stifte und eben ſo vielen im niederen Stifte zuſtand, jedoch unterzeichnete den Rezeß der Landſtände vom 25. Juni 1652: „Johann Knöpffen wegen der ſtatt Hillesheim.“ (Hontheim III. S. 678.)

Das Stadtgericht zu Hillesheim hatte zu Hillesheim und Bolsdorf konkurrente Gerichtsbarkeit mit dem Amte.

Der Ort war beſonders dadurch wohlhabend geworden, daß die große Landſtraße von Lüttich, Malmedy, St. Vith, nach Koblenz und die von Köln und Aachen nach Trier

und Mainz durchführte. Es waren hier sieben Burghäuser, ein Kaufhaus und eine Accise. Die Wollenweberzunft war sehr bedeutend und hatte das Recht, auf allen Märkten der Eifel den Wollenwebern, die zum Verkaufe ausgelegten Tücher nachzumessen und zu untersuchen, ob dieselben auch das vorgeschriebene Maaß hatten. Die Wollenweber konnten später die Konkurrenz mit den Tuchmanufakturen zu Montjoie und anderen Orten nicht mehr aushalten und ihr Absatz war zuletzt sehr unbedeutend.

Hillesheim, Berndorf, Birgel, Bolsdorf und Lehnrath hatten gleiches Maaß und Gewicht.

Die Elle ist gleich $0,^{8745}$ Preußische Elle.

Das Weinmaaß war ein Maaß zu 4 Schoppen und 1 Maaß gleich $1,^{1512}$ Quart Preußisch.

Das kleine Oelmaaß war gleich $1,^{1370}$, das große $1,^{3208}$ Quart Preußisch.

Das Fruchtmaaß war 1 Faß, welches $6,^{58714}$ Metzen Preußisch gleich.

Die Einwohner treiben mehrentheils Ackerbau. Im Jahre 1840 waren 6 Lohgerber zu Hillesheim, welche bei 80 Gruben 14 Arbeiter beschäftigten. Der Werth der jährlichen Lederfabrikation wurde zu 12,000 Thalern angegeben.

Das Erzstift Trier hatte bedeutenden Güterbesitz zu Hillesheim, welchen die Französische Regierung versteigern ließ.

Am 9. August 1811 wurde der Kurfürstliche Paulshof zu Hillesheim für 8525 Frs. (2273 Thlr.) versteigert. Die Kurfürstlichen Mönchsgüter wurden am 28. Nivose XIII. (18. Januar 1805) für 5025 Franken (1340 Thlr.) zugeschlagen. Am 13. Florial XIII. (3. Mai 1805) wurden das Kurfürstliche Kellnereigut für 7450 Frs. (1986 Thlr.) und das Kurfürstliche Johannesgut für 7700 Frs. (2053 Thlr.) versteigert. Das Kurfürstliche Mirbachsgut erhielt der Ansteigerer am 18. Prairial XIII. (7. Juni 1805) für 3500 Frs.

(933 Thlr.) Die Kurfürstlich obere Mühle mit 2 Gängen und die untere mit einem Gange wurden für 5225 Frs. (1393 Thlr.) versteigert. Die Gebäude des Augustinerklosters nebst Bering wurden für 3550 Frs. (946 Thlr.) versteigert. Ein Theil des vormaligen Kellnerei-Gebäudes wurde noch im Jahre 1823 von der Regierung zur Versteigerung ausgesetzt.

Während der Französischen Verwaltung gehörte die Mairie Hillesheim zum Kanton Gerolstein, im Bezirke Prüm.

Jetzt hat Hillesheim ein Friedensgericht, zu welchem die Bürgermeistereien Gerolstein, Hillesheim, Kerpen, Lissendorf und Rockeskyll gehören. Auch ist jetzt hier eine Post-Expedition und eine Apotheke. Bei dem Orte befindet sich ein Eisenwerk.

Eine sehr gut ausgebaute Kunststraße führt von Hillesheim auf Stadtkyll (Aachen, Köln, Trier) und über Walsdorf, Zilsdorf, Dreis nach Kelberg (Koblenz). Diese Verbindung mit den bedeutendsten Städten der Rheinprovinz gibt Hillesheim besonders für den Fall eines Krieges eine besondere Wichtigkeit in militairischer Hinsicht, besonders da es fast in der Mitte der Eifel liegt. Dann wäre aber auch eine Befestigung der Stadt oder die Erbauung eines Forts in deren Nähe nothwendig erforderlich. Im Jahre 1814 scheint man wirklich einen solchen Plan beabsichtigt zu haben. [1])

Die Gemeinde Hillesheim besitzt als Gemeinde-Eigenthum 1531 Morgen Holzungen, 769 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wiesen ꝛc.

Zu Hillesheim werden jährlich fünf Kram- und Viehmärkte gehalten.

Die alte Pfarrei gehörte zum Eifler Dekanate in der Kölner Diözese.

[1]) S. von Müffling, aus meinem Leben. S. 205.

Im Jahre 1589 wurde für Hillesheim eine besondere Kirchenordnung gegeben.

Im Jahre 1685 verlieh Papst Innocenz IX. der Pfarrkirche zu Hillesheim ein Ablaßprivilegium. Im Jahre 1697 ließ der Triersche Erzbischof Johann Hugo (von Orsbeck) als Collator der Pfarrei dem Augustinerkloster die künftige Administration der Pfarrei zusichern. Außer Hillesheim gehört jetzt nur noch Bolsdorf zur Pfarrei.

Im Jahre 1707 erhielt das Augustinerkloster die Erlaubniß, eine Schule einrichten zu dürfen. Im Jahre 1780 zählte diese Schule zehn Schüler, im Jahre 1794 war die Zahl auf fünf herabgesunken.

Die sehr solide gebauten Gebäude des Klosters und der Kellnerei sind jetzt Privatwohnhäuser; die Klosterkirche, die ehemals drei Altäre hatte und in welcher sich viele Grabmäler befanden, ist jetzt eine Gerberei.

Zu Hillesheim waren sieben Burghäuser. Der Graf von Manderscheid-Blankenheim besaß einen Hof (vielleicht den Greven- oder Grafenhof) zu Hillesheim, auch mehrere Renten und Zinsen. [1]) Dieses Hofes wird in dem Vergleiche

---

[1]) In einem alten auf Pergament, wahrscheinlich im 15. Jahrhundert niedergeschriebenen Register werden folgende den Grafen von Blankenheim zu Hillesheim zustehende Renten und Zinsen aufgeführt:

„Dit is as solche Zyns Pennynck zalt Jnd vort ander Gülde Jnd „Rente as die Greue van Blankenheym jairs geldens hont zo Hilles„heym vur der Stat as dat herna geschreuen vologet; item Bleischhen„wers Erue 1 B. 1 hoyn 1 Snytdach (Schneidetag); item Claiskochs erue „7 Haller 1 Snytdach; item Hencks Cleynders Erue 7 B. 1 Snyt„dach; item Vynck Anderwerff 6 B. 1 Snytdach; item Peyer Coer„ „9 B. 1 Snytdach; item Klark 4 B. 1 Snytdach; item Wilhelm der „Boede ton Schoneckers Houßstatt 6 B. 1 Snytdach; item vnißen „Beilgens Haußstatt 6 B. 1 Snytdach; item Mügers Houssta„ „6 B. 1 Snytdach; item Wolphs erue 25 B. 1 Snytdach

erwähnt, welchen Graf Diedrich V. von Manderſcheid-Schleiden im Jahre 1554 mit dem Trierſchen Erzbiſchofe Johann V. (von Iſenburg) abſchloß. Auch nahm ein adliges Geſchlecht den Namen von Hillesheim an. Ich habe in der Eiflia illustrata, im II. Bd. 1. Abth. S. 180, einige Nachrichten über daſſelbe mitgetheilt.

Zu Hillesheim wurde den 29. Juli 1757 Valentin Ignatz Büchel geboren. Er war der Sohn des Amtsverwalters Georg Jakob Büchel und der Barbara Franziska Munzinger. Er widmete ſich der Rechtswiſſenſchaft und war zuletzt Präſident des Zuchtpolizeigerichts zu Trier.

Er wurde beſchuldigt, ſich bei der Widerſetzlichkeit der Conſcribirten im Jahre 1810 betheiligt zu haben, deshalb verhaftet und nach Frankreich geführt. Auf dem Transport ſtarb er zu Clermont am 18. Juli 1810, man ſagt an den Folgen der Verwundung, welche er von den Gensdar-

---

„1 Hoyn; item Treders erne 9 B. 1 Snytdach; item Hensgens erne „5 B.; item Schoeneckers hoeſtatz erne 1 Mark; item Johan von „Haltzflachs erne 1 M.; item Morgensſterns Houßſtatt 8 B. die „bliſſt lygen in des Grenen hant; item Bruwers erne 1 M.: item „Morgenſterren Houßſtatt 1 M. 6 B.; item Claeskoch zo May ind „zo Herveſt von ſynem erne 7 B.; item Burpel von ſyme erne 3 B.

„Diſſe vurg: eruen geldent alle Koermoeden Man ind Wyff ind „afft dat Wyff erſtarffe dan der Man ſo en gilt dat Wyff geyn „Kourmoede ind afft der Man an ſtorffe ſo geldent ſy beyde Kourmoeden; item der hoff vur hylleshoym gilt jairs 1 maldern „Pachtz; item ſo an hat eyn Grene von Blanckenheym diſſe vurgeſchr „gude von nemnes geleen dan alleyn van Goede.

„Dit hant die hoeffslude zo hillesheym gewyſt in des Grenen „hone van Blanckenheim he try dieſem Wyſtom is geweß Conrart „van Duyn genannt van Zolffer, Jahan van der Aar, her homrich „Capellanen zo Geiratzſtein, Syvert der Scholtes zo Blanckenheym „ind Cruder Scholtes zu Wyſben."

men bei einem Fluchtverſuche erhalten. Büchel beabſichtigte ein Werk über die Eifel zu ſchreiben und hatte für dieſen Zweck eine große Menge von Urkunden, deren Abſchriften er ſich zu verſchaffen gewußt, und andere Materialien geſammelt. Einen großen Theil dieſer Abſchriften erhielt ich durch den verſtorbenen Bau-Inſpektor Lauterborn, und ſie ſind mir bei meiner Herausgabe des Schannatſchen Werkes von großem Nutzen geweſen.

Auch Johann Martin Schmitz, Doktor der Medicin und Kreis-Phyſikus, verdient erwähnt zu werden. Er wurde am 11. November 1778 zu Hillesheim geboren. Seine Eltern waren der Gaſtwirth und Handelsmann Heinrich Schmitz und Lucia Herbrand. Er erhielt den erſten Unterricht in der Elementarſchule ſeiner Vaterſtadt bei den Auguſtinermönchen, dann beſuchte er das Gymnaſium zu Münſtereifel. Er wünſchte ſehnlichſt, ſich der Arzneiwiſſenſchaft zu widmen; ſeine Eltern widerſetzten ſich aber dieſem Vorhaben und nahmen ihn in ihren Kramladen. Jeden Augenblick der Muße benutzte Schmitz, um ſich in die Einſamkeit zurückzuziehen und mediziniſche Bücher zu leſen, die er ſich zu verſchaffen wußte. Die Eltern gaben endlich ſeinen dringenden Bitten nach und ſandten ihn auf die Univerſität Bonn. Kaum ein halbes Jahr hatte Schmitz dieſe Univerſität beſucht, als dieſelbe aufgehoben wurde. Er bezog nun die Univerſitäten Köln, Würzburg und Halle. Auf der letzteren Univerſität war er ein fleißiger Schüler des berühmten Anatomen Meckel. Er beſuchte noch Jena, Dresden, Prag und Berlin und kehrte 1802 auf den Wunſch ſeiner kranken Mutter in die Heimath zurück. Er ließ ſich nun in Hillesheim als ausübender Arzt nieder, wurde Kreis-Phyſikus und erfreute ſich einer ſehr ausgedehnten und glücklichen Praxis. Er beſchloß, allgemein geachtet, am 15. März 1828 ſein Leben, welches er mit eben ſo viel Geſchick

als Ausdauer und mit der größten Aufopferung, der leidenden Menschheit gewidmet hatte.

Unter den Lehnen, mit welchen 1582 die Grafen von Manderscheid-Schleiden von dem Trierschen Erzbischofe Johann VII. belehnt wurden, wird auch ein Dorf „Gundeldingen" bei Hillesheim genannt, welches nicht mehr vorhanden ist.

Loogh liegt südöstlich von Kerpen und nordöstlich von Hillesheim. Es gehörte vor 1794 zur Herrschaft Kerpen. Es hat eine Kapelle und ist nach Nieder-Ehe eingepfarrt.

Die Abtei Steinfeld besaß zu Loogh das Jungferhöfchen, welches am 19. Thermidor XIII. für 505 Frs. (134 Thlr.) versteigert wurde. Die Gemeinde besitzt 184 Morgen Holzungen, 133 Morgen Schiffel- und Wildland und 50 Morgen in Wiesen und andern Kulturen.

Nieder-Bettingen liegt südwestlich von Hillesheim, ¼ Meile davon entfernt, am rechten Ufer der Kyll, vor welchem sich die Trümmer einer Burg erheben.

Kaiser Lothar gab im Jahre 844 die „Villa quae Bettinga nominatur, in pago Eiflensi" dem Fulkard. Später soll sie an St. Maximin gekommen sein. (Hontheim I. S. 68 und S. 182.)

Im Jahre 1347 verpfändeten Paul von Eich, Vogt zu Cyssen (Zissen), und sein Bruder Heinrich, ihren Antheil an der Burg Bettingen an Gerhard, Herrn von Blankenheim, für 200 Schildgulden und gelobten dasselbe ohne Vorwissen Gerhards nicht zu verkaufen.

Schannat hat Bettingen an der Kyll mit dem Orte dieses Namens an der Prüm im Kreise Bitburg (Nr. 194) verwechselt. Von beiden Burgen nannten sich Adelsgeschlechter. Beide Ortschaften gehörten 1794 den Grafen von Manderscheid.

Nach dem Erlöschen des Mannsstammes der Schleidener

Linie der Grafen von Manderscheid fiel Bettingen, nach dem Vertrage von 1611, an den Grafen von der Mark. Dieser vertrieb den lutherischen Pfarrer und führte den katholischen Ritus wieder ein. Noch im Jahre 1599 untersagte Erzbischof Lothar den Einwohnern von Bolsdorf, nach Nieder-Bettingen zur Kirche zu gehen. Später kam Nieder-Bettingen oder Burg Bettingen, wie es genannt wurde, wieder an die Grafen von Manderscheid-Gerolstein und gehörte zum Hofe Roth. Am 7. Dezember 1718 kam zwischen den Gerolsteinschen Gemeinden Ober- und Nieder-Bettingen und der Kurtrierschen Gemeinde Bolsdorf ein Vergleich, wegen des Weidgangs, zu Stande und wurde von beiden Regierungen ratifizirt. Ein Gut, welches der Graf von Manderscheid hier noch besaß, wurde am 7. Februar 1806 von der Französischen Regierung für 5950 Frs. (1586 Thlr.) versteigert.

Die Gemeinde besitzt 311 Morgen Holzungen, 36 Morgen Schiffel- und Wildland und 20 Morgen in andern Ländereien.

Zur Pfarrei Nieder-Bettingen, die ehemals zum Eifler Dekanate gehörte, sind jetzt Bewingen, Dohm, Lammersdorf, Nieder- und Ober-Bettingen eingepfarrt. Jede der eingepfarrten Ortschaften hat eine Kapelle.

Ober-Ehe liegt am Ahbache, östlich von Hillesheim eine Meile entfernt. Ein vulkanischer Kegelberg zwischen Ober-Ehe und Betteldorf, (Dohm) die Grenze beider Gemeinden bildend, hat unterhalb der höchsten Spitze eine Höhe von 1916 Fuß. Die von Dreis nach Hillesheim führende Straße (Koblenz-Lütticher Bezirksstraße) führt durch den Ort. Es gehörte zum Kurtrierschen Amte Daun, die Grafen von Manderscheid besaßen aber Güter daselbst. Die Burg zu Ober-Ehe hieß die Nellenburg. In wie weit diese Benennung mit dem Schwäbischen Grafengeschlechte Nellenburg zusammenhängt, ist schwer zu ermitteln. Einige wollen behaupten,

daß die Grafen von Sponheim von den Grafen Eberhard von Nellenburg abstammen, welcher durch seine Vermählung mit Hedwig, der Tochter des Schwäbischen Herzogs Herrmann III. Güter an der Nahe bei Kreuznach erworben haben soll. Das möchte sich jedoch schwerlich durch Urkunden nachweisen lassen.[1]) Von Ober-Ehe führte ein adliges Geschlecht, welches im 14. und 15. Jahrhunderte in Urkunden vorkommt, den Namen.

Im 16. Jahrhunderte erscheinen die Print von Horcheim, genannt Broel, als Besitzer von Ober-Ehe. Thomas Print von Horcheim, empfing 1492 von dem Grafen von Manderscheid die Belehnung über Güter und Rechte zu Ober-Ehe. Sein Sohn Thomas Print von Horcheim, genannt von der Broel, erwarb durch seine Vermählung mit Anna von Orsbeck das Haus Wensberg bei Brück im Kreise Adenau. (S. I. Bd. 1. Abth. S. 390 dieses Werkes.) Bei diesem Hause befand sich eine dem h. Georg gewidmete Kapelle, welche einige Stiftungen besaß und die im Jahre 1300 auch von Rom ein Ablaßprivilegium erhalten hatte. Durch Krieg und andere Unfälle war die Gegend um Wensberg entvölkert und die Kapelle zerstört worden. Als nun Thomas Print von Horcheim, Wensberg erwarb, so übertrug, auf seine Bitte, der Päpstliche Nuntius am Rhein und in Belgien, Bischof von Tricarien, am 10. Oktober 1594 die Stiftung und die Ablässe von Wensberg auf die Pfarrkirche zu Ober-Ehe. Das Original der Urkunde soll sich in der Stadtbibliothek zu Trier (fascic. Nr. 1494) befinden. Noch im Jahre 1561 war Thomas Print von dem Grafen Hans Gerhard von Manderscheid-Gerolstein mit dem Gute und Rechte zu Ober-Ehe belehnt worden. Von jenem Grafen

[1]) Rheinischer Antiquarius. Mittelrhein III. Abtheilung I. Bd. 2. Lieferung. S. 219.

wurde 1559 auch Goddart Lauſcheit von Hillesheim mit einem Gute zu Ober-Ehe belehnt.

Am 19. Mai 1570 verglich ſich der Trierſche Befehlshaber zu Daun mit den Erben des Thomas Print von Horcheim, genannt von der Broel, über alle Irrungen wegen des Dorfes Ober-Ehe. Später kam Ober-Ehe an die von Spies zu Schweinheim, dann an die von Gertzen, genannt Sinzenich, ſpäter wahrſcheinlich durch Kauf an die von Beyder und von dieſen an die von Metternich. Im Jahre 1699 verglich ſich Erzbiſchof Johann Hugo mit Johann Chriſtoph von Beyder wegen des zur Burg von Ober-Ehe gehörigen Bezirks. Noch im Jahre 1794 beſaß der Graf von Metternich zwei Güter und Ländereien und Wieſen zu Ober-Ehe. Am 12. November 1811 ließ die Franzöſiſche Regierung die Metternichſchen Beſitzungen verſteigern. Das eine Gut (die Burg) wurde für 970 Frs. (258 Thlr.), das andere Gut für 6325 Frs. (1286 Thlr.) verſteigert. Die Ländereien und Wieſen wurden in fünf Parzellen zu 1950 Frs. (520 Thlr.) verſteigert.

Die Gemeinde Ober-Ehe beſitzt 690 Morgen Waldungen, auf deren ausſchließlichen Beſitz die Stockbeſitzer im Jahre 1826, ohne Erfolg Anſpruch machten, ferner 448 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wieſen.

Die Pfarrei zu Ober-Ehe gehörte zum Eifler Dekanate. Eich (Stroh-Eich) war Filial von Ober-Ehe und iſt auch noch jetzt dahin eingepfarrt. Am Gewölbe der Kirche zu Ober-Ehe ſind drei Wappen angebracht, das eine derſelben, drei Hämmer 2—1 iſt das Wappen der Print von Horcheim.

Stroh-Eich, $^3/_4$ Meilen ſüdöſtlich von Hillesheim, hat eine Kapelle und gehörte zum Amte Daun. Die Gemeinde Stroh-Eich beſitzt als Gemeinde-Eigenthum 417 Morgen Holzungen, 201 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wieſen.

Walsdorf liegt am Feltschbache, zwischen dem Goßberge oder Gousberge und dem Arnulphusberge oder Arnsberge, wie derselbe gewöhnlich in der Gegend genannt wird. Der Arnulphusberg, ein vulkanischer Kegelberg, liegt 1791 Fuß höher als der Amsterdamer Pegel, der Gousberg 1808 Fuß, Walsdorf bei dem Durchlasse am östlichen Eingange 1489,8. Der Arnulphusberg ist ein basaltischer Kegelberg, ohne Krater, ohne Lava, ohne Asche. Seine Spitze hat eine Fläche von 25 Fuß im Quadrat. Auf dieser Fläche finden sich Ueberreste von Mauern. Etwa 20 Fuß unter dem Gipfel stehen noch die Trümmer einer Kirche, welche dem h. Arnulphus gewidmet, die Pfarrkirche von Walsdorf und Zilsdorf war, zum Eisler Dekanate gehörte und etwa 1822 niedergerissen worden ist. Der Kirchhof dient noch zum Begräbnißplatze für die Pfarrei Walsdorf. Von dem Berge hat man eine der bedeutendsten und schönsten Fernsichten in der Eifel. Man erblickt die Ruinen des Schlosses Aremberg, die hohe Acht, die Nürburg, den hohen Kelberg, den bewaldeten Ernstberg, den Kallenberg, die Hünzel bei Nieder-Ehe, den Weilerkopf, den Hochbusch bei Salm, die Zinnen der Casselburg, die schöne Felsmauer von Gerolstein, den Hartelstein bei Schwirtzheim, den Fleringer Wald und den Steffeler Kopf. Ein Theil von Walsdorf gehörte zum Kurtrierschen Amte Daun, der andere Theil zur Arembergschen Herrschaft Kerpen.

In einer Urkunde vom 6. Oktober 1353, durch welche Zyls, Herr zu Daun und seine Hausfrau Kunegunde von Virneburg dem Trierschen Erzbischof Balduin das Haus Nannstein auf der Burg Daun nebst andern Gütern verkauften, wird unter diesen auch die „Centnerei Walsdorf" genannt. Das Weisthum zu Walsdorf vom Jahre 1514 (Grimm II. S. 587) weiset die Rechte, welche der Herr von Casselburg daselbst hatte, sowie die, welche dem Hause Daun zustanden. Letztere gingen auf das Erzstift Trier

über, sowie jene auf den Herzog von Aremberg. Im Jahre 1794 besaßen der Herzog von Aremberg und das Kloster zu Nieder-Ehe Wiesen zu Walsdorf. Die Französische Regierung ließ solche versteigern.

Die Koblenz-Lütticher Bezirksstraße (von Dreis auf Hillesheim) führt durch Walsdorf. Zur Pfarrei ist noch Zilsdorf eingepfarrt.

Zilsdorf liegt ½ Meile südöstlich von Hillesheim an der Koblenz-Lütticher Straße zwischen Stroh-Eich und Walsdorf. Es gehörte zur Arembergschen Herrschaft Kempen. Es hat eine Kapelle. Das Gemeinde-Eigenthum besteht in 218 Morgen Holzungen und 322 Morgen Schiffel- und Wildland.

234. Die Bürgermeisterei Kerpen besteht aus folgenden Ortschaften:

1. Berndorf, Dorf..	mit	58	Wohnh.	und	353	Einw.
2. Kerpen, Dorf....	„	72	„	„	350	„
3. Leudersdorf, Dorf.....	„	51	„	„	309	„
a. Flesten, Weiler.	„	4	„	„	30	„
b. Nollenbach, Weiler.....	„	4	„	„	20	„
4. Nieder-Ehe, Dorf	„	63	„	„	340	„
5. Uexheim, Dorf...	„	36	„	„	212	„
a. Ahrhütte, Dorf	„	22	„	„	733	„
b. Ahrhütter oder Uexheimer Hammer, Mühle.						
Zusammen...	mit	300	Wohnh.	und	1747	Einw.

Im Jahre 1852 betrug die Seelenzahl 1758 und zwar 917 männliche, 841 weibliche.

Berndorf oder Berrendorf liegt zwischen Hillesheim und Kerpen, südwestlich von Kerpen und ¼ Meile von

Hillesheim (nordöſtlich) an der Adenauer-Hillesheimer Straße. Es gehörte zum Kurtrierſchen Amte Hillesheim. Im Jahre 1379 ſtellten Johann Rommel von Hetzingen und Johann von Ripsdorf, als ehemalige Amtleute zu Hillesheim, eine „eidliche Kundſchaft" über des Erzbiſchofs Balduin und des Markgrafen von Jülich Ausübung der Jurisdiktion und anderer Rechte zu Berendorf aus.

Der dem Herzoge von Aremberg gehörige Berenhof wurde am 2. Oktober 1807 von der Franzöſiſchen Regierung für 3025 Frs. (806 Thlr.) verſteigert. Die Gemeinde beſitzt 963 Morgen Holzungen, 823 Morgen Schiffel- und Wildland und 24 Morgen in Wieſen und anderen Ländereien.

Unter den Verſteinerungen, welche in der Umgegend von Berndorf gefunden werden, iſt beſonders Poterio cznus fusi formis bemerkenswerth, eine bisher unbekannte Verſteinerung, welche Dr. C. F. Römer in kalkigen Mergeln fand. Auch Orthis hians kommt hier vor.

Die alte Pfarrei zu Berndorf gehörte zum Eifler Dekanate. Jetzt iſt der Sprengel nur auf die Gemeinde beſchränkt.

Kerpen liegt 2¼ nordweſtlich von Daun und ½ Meile nordöſtlich von Hillesheim, von einem Bache durchfloſſen am Fuße eines Berges auf welchem weitläufige Trümmer einer Burg, namentlich ein wohlerhaltener hoher viereckiger Thurm mit ungemein dicken Mauern noch ſichtbar ſind. Dieſe Burg war das Stammhaus eines alten Dynaſten-Geſchlechts, welches zu Anfange des 13. Jahrhunderts mit Wilhelm von Kerpen im Mannsſtamme erloſch.

Wilhelms Schweſter, Gertrud, (nach andern Hildegard), brachte Kerpen ihrem Gemahle, Winnemar von Manderſcheid zu. Wilkin und Richard III. von Manderſcheid, deren Vater Heinrich II., ein Urenkel Winnemars war, theilten die Beſitzungen ihres Vaters in der Art, daß Wilkin Man-

derſcheid und Richard III. Kerpen erhielt. Die Nachkommen des Letztern nannten ſich nun Herrn von Kerpen, behielten aber das Manderſcheidſche Stammwappen bei.

Richards III. Mannsſtamm erloſch im 14. Jahrhunderte. Margaretha von Kerpen, die Tochter Johanns III. brachte Kerzen ihrem Gemahle Wilhelm von Sombreff aus einem Niederländiſchen Geſchlechte zu.[1])

Auch der Mannsſtamm der von Sombreff erloſch mit Friedrich II., welcher keine Kinder hinterließ, daher beerbte ihn ſeine Schweſter Margarethe, welche ſich, nach dem Tode ihres erſten Gatten, Heinrich von Reichenſtein, gegen das Jahr 1506 mit Diedrich dem IV. dem ältern, Grafen von Manderſcheid-Schleiden vermählte. Diedrichs IV. jüngerer Sohn Franz erhielt zu ſeinem Antheile Kerpen, Caſſelburg und Neuerburg. Er ſtarb aber ſchon 1549 vor dem Vater und hinterließ aus ſeiner Ehe mit der Gräfin Anna von Iſenburg zwei Töchter, Erica, welche die Gemahlin des Grafen Philipp von Naſſau-Saarbrücken und Eliſabeth, welche mit Floris von Pallandt, Grafen von Cuylenburg vermählt wurde.

Der Großvater Diedrich IV. beſtimmte dieſen Töchern nach einer Anordnung, welche er im Jahre 1541 getroffen hatte, 20,000 Thaler zu ihrem Erbtheile. Im Jahre 1556 hatte ſich die Wittwe des Grafen Franz wegen des ihr zum Wittwenſitze angewieſenen Schloſſes Kerpen mit ihrem Schwager dem Grafen Diedrich V. zwar verglichen, jedoch wollte ſie ſich mit der ihren Töchtern beſtimmten Abfindung nicht begnügen und erhob deshalb, im Namen derſelben, im Jahre 1559 bei dem Rathe zu Luxemburg, zu deſſen Jurisdiktion die Herrſchaft Neuerburg gehörte, Beſchwerde und nahm für dieſelben Kerpen, Caſſelburg und Neuerburg in Anſpruch.

[1]) Das Stammhaus Sombreff liegt 3 Stunden von Namur entfernt. Es war hier eine Benediktiner-Abtei.

Sie bezog sich deshalb auf die im Jahre 1545 beschlossene Eheberedung, welche Diedrich IV. sowohl, wie sein Sohn Diedrich V. unterzeichnet hatten. Nichts desto weniger blieb Diedrich V. im Besitze der drei Herrschaften, deren er sich 1551 nach dem Tode seines Vaters bemächtigt hatte. Diedrichs V. Söhne, Diedrich VI. der jüngere und Joachim theilten nach dem 1561 erfolgten Tode des Vaters die Besitzungen. Diedrich VI. erhielt mit Manderscheid, Schleiden u. s. w. auch Kerpen und Casselburg, Joachim aber Virneburg, Daun und Rüttig (Roussy). Joachim starb 1592 mit Hinterlassung von sechs Töchtern, Elisabeth, Anna, Magdalena, Anna Salome, Claudia und Erica. Als nun Diedrich VI. 1593 ohne Kinder zu hinterlassen starb, machte Graf Philipp von der Mark, wegen seiner Gemahlin Katharina, der jüngsten Schwester des Grafen Diedrich VI., und weil ihm der Freiherr Herrmann Diedrich von Battenburg, ein Sohn der ältern, mit dem Freiherrn Herrmann von Battenburg vermählten Schwester, Erica, die Ansprüche seiner Mutter abgetreten hatte, Anspruch auf den halben Theil der Nachlassenschaft des Grafen Diedrich VI. Diese Ansprüche waren aber um so weniger begründet, als Graf Philipp schon am 24. Mai 1581 zu Seraing sich mit den Grafen Diedrich VI. und Joachim wegen der Aussteuer seiner Gemahlin Katharina verglichen und unter andern auch Gelsdorf erhalten hatte; nichts desto weniger hatte sich Graf Philipp schon am 5. Januar 1593 in Besitz der Grafschaft Manderscheid gesetzt, dagegen ließ sich Graf Hans Gerhard von Manderscheid-Gerolstein, am 8. Januar 1593 in der Herrschaft Casselburg und im Lande Neu-Blankenheim huldigen. Dieses geschah wohl vorzüglich wegen der Ansprüche seines Sohnes, des mit der Gräfin Anna Salome, Tochter des Grafen Joachim, vermählten Grafen Karl. Erst am 15. März 1593 cedirte Margaretha,

gefürstete Gräfin zu Arburg (Aremberg), geborne Gräfin von der Mark, (Wittwe Johanns von Ligne, ersten Fürsten von Aremberg) den Grafen Hans Gerhard ihre Pfandbriefe auf Casselburg, Kerpen und Neu-Blankenheim.

Graf Herrmann von Manderscheid-Blankenheim nahm am 5. Januar 1593 Bergheim, Holzheim und Bussem und am 6. Uerheim in Besitz.

Die Wittwe des Grafen Joachim von Manderscheid-Schleiden, Gräfin Magdalena von Nassau, ließ sich am 15. Januar 1593 von den Unterthanen der, ihr zum Witthume verschriebenen, Herrschaft Cronenburg die Huldigung leisten.

Graf Philipp von der Mark setzte sich mit Gewalt in den Besitz von Kerpen und Casselburg. Darüber erhoben die sechs Töchter des Grafen Joachim von Manderscheid-Schleiden einen Prozeß, der aber durch einen Vergleich, welchen Graf Ernst von der Mark, Philipps Sohn, am 27/29 Juli 1611 zu Hillesheim und Kerpen mit den Töchtern des Grafen Joachim abschloß, beseitigt wurde. In Folge dieses Vergleichs behielt Graf Ernst die von seinem Vater in Besitz genommenen Grafschaften und Herrschaften, unter welchen auch Kerpen und Casselburg waren. Im Jahre 1615 verglich sich Graf Ernst von der Mark auch mit dem Grafen Karl von Manderscheid-Gerolstein, wegen des Letztern Ansprüche auf Kerpen. Auch mit dem Grafen Georg von Nassau-Dillenburg, als Gemahl der Gräfin Anna Amalia, Tochter des Grafen Philipp von Nassau-Saarbrücken und der Gräfin Erica älteren Tochter des Grafen Franz von Manderscheid-Schleiden, verglich sich Graf Ernst am 27. August 1616 wegen der Ansprüche auf die Hälfte von Kerpen und Casselburg. Auf die andere Hälfte dieser beiden Herrschaften und der Herrschaft Neuerburg machte Elisabeth Gräfin von Cuylemburg, die einzige Tochter der Gräfin Elisabeth von Manderscheid-Schleiden, der jüngeren Tochter

des Grafen Franz, Anſpruch. Sie war dreimal vermählt, zuerſt mit dem Markgrafen Jacob von Baden, dann mit dem Grafen Karl von Hohenzollern-Siegmaringen und nach deſſen Tode mit dem Freiherrn Johann Ludwig von Hohen Sax. Aus allen drei Ehen hatte ſie Kinder, aus der erſten zwei Töchter:

a. Anna mit dem Grafen Vollrath von Waldeck vermählt;
b. und Jocobana, welche unvermählt ſtarb.

In der zweiten Ehe wurden ihr vier Töchter geboren:

a. Maria Eliſabeth, welche aus ihrer Ehe mit dem Grafen Karl Ludwig Ernſt von Sulz keine Kinder hinterließ;
b. Maria Cleophe, zuerſt mit Jacob von Bronchorſt, Grafen von Anholt und nach deſſen Tode mit dem Herzoge Philipp von Aremberg-Arſchott vermählt;
c. Maria Juliana;
d. Maria Chriſtina, } welche unvermählt ſtarben.

In dritter Ehe wurde ein Sohn Chriſtoph Ludwig, Freiherr von Hohen Sax geboren, der aber bald nach der Mutter Tode 1620 ſtarb.

Der dritte Gemahl der Eliſabeth von Cuylenburg, Freiherr Johann Ludwig von Hohen Sax, hatte den ſchon von der Wittwe des Grafen Franz von Manderſcheid-Schleiden, Anna von Iſenburg, 1559, begonnenen Prozeß wegen Kerpen, Caſſelburg und Neuerburg fortgeſetzt. Im Jahre 1618 erhielt er bei dem hohen Gerichtshofe zu Mecheln ein Urtheil, durch welches ihm die Hälfte der drei Herrſchaften und der Erſatz für die ihm ſeit 1551 entzogenen Nutzungen zugeſprochen wurde. Der Freiherr von Hohen Sax verglich ſich aber mit den Erben des Grafen Joachim von Manderſcheid-Schleiden und verkaufte dem Grafen Ernſt von der Mark, im Jahre 1619 die ihm zuerkannte Hälfte von Kerpen und Caſſelburg für 31,000 Thaler. Dieſe Summe wurde aber nicht ausgezahlt, weil die Kinder der erſten und zweiten Ehe der

Gräfin Elisabeth von Cuylenburg, die Markgräfinnen von Baden und die Gräfinnen von Hohenzollern gegen den Verkauf protestirten. Der Freiherr von Hohen Sar erneuerte nun 1623 den Prozeß zu Mecheln und erhielt nochmals günstige Urtheile bei dem Reichskammergerichte, an welches die Sache zuletzt gekommen war. Der Freiherr von Hohen Sar hatte sich, nach dem Tode der Elisabeth von Cuylenburg, mit Antoniette von Criechingen vermählt. Diese behauptete nach dem 1626 erfolgten Tode ihres Gemahls, daß ihr Kerpen und Casselburg im Ehevertrage als Witthum verschrieben worden. Bald darauf vermählte sie sich aber mit dem Markgrafen Herrmann Fortunat von Baden-Durlach und überließ, 1630, ihre Ansprüche den vier Gräfinnen von Hohenzollern. Nun intervenirte aber auch Graf Volrath von Waldeck für seine Gemahlin Anna, Markgräfin von Baden und klagte nicht nur wegen der Cuylenburgschen Besitzungen in den Niederlanden, sondern machte auch Anspruch auf Kerpen und Casselburg. Der Prozeß wurde von dem Hause Waldeck gegen die Gräfinnen von Hohenzollern sieben Jahre lang, von 1627 bis 1634 geführt, blieb dann aber wieder 11 Jahre lang liegen. Maria Cleophe, Herzogin von Aremberg, geborene Gräfin von Hohenzollern reassumirte, nach dem Tode ihrer drei Schwestern, 1646, den Prozeß. Am 20. Oktober 1657 erfolgte ein Urtheil, nach welchem sämmtliche sieben Kinder, aus den drei Ehen der Elisabeth von Cuylenburg in gleichen Haupttheilen die Hälfte der beiden Herrschaften Kerpen und Casselburg erhalten, und ihnen solche von den Grafen von der Mark abgetreten werden, letztere auch eine Entschädigung für den bisherigen Genuß zahlen sollten. Noch bevor dieses Urtheil gefällt wurde, war Graf Ernst von der Mark 1653 gestorben. Er war dreimal vermählt gewesen, zuerst 1615 mit Sybilla Gräfin von Hohenzollern, welche 1621

ſtarb, nachdem ſie ihm einen Sohn Johann Friedrich geboren, dann 1622 mit Anna Margaretha, Gräfin von Manderſcheid-Blankenheim, welche aber ſchon 1623, ohne Kinder zu hinterlaſſen, ſtarb. Graf Ernſt heirathete nun eine Magd, Katharina Richards aus Eſch und zeugte mit derſelben zwei Söhne, Engelbert der jung ſtarb und Franz Anton und zwei Töchter, Maria Magdalena und Katharina Franziska. Am 23. April 1649 beauftragte Papſt Innocenz X. den Erzbiſchof Ferdinand von Köln oder deſſen Official, die Ehe des Grafen Ernſt zu beſtätigen und die Kinder aus dieſer Ehe zu legitimiren. Johann Friedrich, der Sohn des Grafen Ernſt aus erſter Ehe, war blödſinnig. Es wurden daher der Biſchof von Straßburg (Graf Franz Egen von Fürſtenberg) und Graf Ferdinand Karl von Löwenſtein-Wertheim, deſſen Mutter Joſina, eine Schweſter des Grafen Ernſt von der Mark war, zu Vormündern ernannt. Auch Philipp, Prinz von Chimay, aus dem Hauſe der Fürſten von Aremberg, deſſen Gemahlin Theodore de Gaure, Gräfin von Freßin, eine Tochter der Eliſabeth, der jüngern Schweſter des Grafen Ernſt von der Mark geweſen war, machte Anſpruch auf die Vormundſchaft. Er ſetzte ſich ſogar mit Gewalt in den Beſitz einiger Güter der Grafen von der Mark, aus welchen er erſt 1671 von dem Herzoge von Aremberg vertrieben wurde. Auch Graf Franz Anton von der Mark erregte Unruhen, weil die Vormünder ſeines blödſinnigen Stiefbruders ihm, wegen der niedrigen Geburt ſeiner Mutter, nicht die Erbfolge zugeſtehen wollten. Im Jahre 1671 verglich ſich jedoch Graf Franz Anton mit den Vormündern. Graf Johann Friedrich ſtarb 1674. Noch unterm 6. März 1674 hatte Graf Karl Ferdinand von Manderſcheid-Gerolſtein, deſſen Mutter Dorothea Katharina, eine Schweſter des Grafen Ferdinand Karl von Löwenſtein-Wertheim war, dem Philipp Anton Coels befohlen, das Schloß Kerpen und die Perſon des

schwachsinnigen Grafen Johann Friedrich von der Mark, der wahrscheinlich sich damals zu Kerpen befand, unter dem Schutze des Kaiserlichen Generals Grafen von Montecuculi zu übernehmen und zu bewachen.

Im Jahre 1679 verglich sich Graf Franz Anton von der Mark mit dem Grafen (nachherigen Fürsten) Max Karl von Löwenstein-Wertheim-Rochefort, einem Sohne des Grafen Ferdinand Karl dahin, daß Graf Franz Anton alle Besitzungen des Hauses Mark erhalten, diese aber, nach dem Erlöschen des Mannsstammes der Grafen von der Mark, an die Grafen von Löwenstein-Wertheim-Rochefort fallen sollten. Graf Franz Anton cedirte dem Grafen Max Karl dagegen alle seine Rechte auf Kerpen und Casselburg und versprach, bis dahin, daß der Graf Löwenstein in den Besitz jener beiden Herrschaften käme, demselben jährlich 1000 Thaler und noch einen Zuschuß von 7000 Thalern zum Ankaufe der Arembergschen fünf Vierzehntheile zu zahlen. Die 1000 Thaler wurden auch wirklich bis zum Jahre 1690 jährlich gezahlt. Graf Max Karl von Löwenstein-Wertheim hatte 1675 auch die Ansprüche an sich gebracht, welche die Erben des Freiherrn Johann von der Reck, der mit Anna Magdalena von Enschringen, einer Enkelin des Ludolph von Enschringen und der Gräfin Margaretha von Manderscheid-Schleiden, Tochter des Grafen Diedrichs V., des mittleren, vermählt gewesen war, auf Kerpen und Casselburg machten. Der Freiherr Johann von der Reck, welcher Präsident des Reichshofraths war, hatte 1638 ein Urtheil dieses Gerichts zu erwirken gewußt, durch welches ihm wegen der Ansprüche seiner Gemahlin der Besitz von Schleiden, Saffenburg, Kerpen und Casselburg zuerkannt wurde. Da der Freiherr Johann von der Reck keine Kinder hinterließ, so setzte sein Neffe und Erbe Diedrich Adolph Freiherr von der Reck, nachheriger Bischof von Paderborn,

den Prozeß fort, sowie dessen Neffe und Erbe Freiherr Johann Wilhelm von der Reck. Letzterer cedirte seine Ansprüche auf ein Drittel der vier Herrschaften 1664 dem Kölnischen Erzbischofe Maximilian Heinrich, welcher aber zu Gunsten des Grafen von Löwenstein darauf verzichtete. Für Letzteren wurde nun 1675 ein neuer Cessionsakt ausgefertigt. Graf Georg Friedrich (später erster Fürst) von Waldeck, der Sohn des Grafen Vollrath IV. und der Markgräfin Anna von Baden, hatte die von seiner Mutter ererbten Ansprüche auf Kerpen und Casselburg schon 1659 an die Vormünder des Grafen Johann Friedrich von der Mark gegen Zahlung einer Summe von 12,000 Gulden abgetreten. Dagegen waren den Gräfinnen von Hohenzollern auf den Grund des Vertrags, welchen sie mit Antoinette von Criechingen, Wittwe des Freiherrn Johann Ludwig von Hohen Sar abgeschlossen hatten, noch ein Siebentel des Antheils des Freiherrn von Christoph Ludwig von Hohen Sar zugesprochen worden, so daß sie nun fünf Siebentel in Anspruch nahmen. Maria Cleophe, Herzogin von Aremberg, hatte ihre drei Schwestern beerbt und machte nun auf diese fünf Siebentel Anspruch. Sie vereinigte sich mit dem Prinzen von Chimay, der sich mit bewaffneter Hand der Herrschaft Schleiden bemächtigt hatte, dahin, daß derselbe auch Kerpen und Casselburg nehmen und ihr überliefern sollte. Chimay bemächtigte sich wirklich der Schlösser Kerpen und Casselburg mit Truppen, die er von Luxemburg dahin sandte, behielt sie aber für sich. Die Herzogin von Aremberg beschwerte sich über dieses Verfahren und brachte es dahin, daß der Bischof von Münster, Bernhard Christoph von Gahlen, als einer der kreisausschreibenden Fürsten des Niederrheinisch-Westphälischen Kreises, 1674 beauftragt wurde, die Herzogin in den Besitz von Kerpen und Casselburg zu setzen. Der Münstersche Kanzler Werner Zur

Mühlen ließ durch Münsterſche Truppen, welche damals zwiſchen Rhein und Moſel mit Frankreich verbündet ſtanden, die Chimayſche Beſatzung aus Kerpen vertreiben, und die Unterthanen mußten am 7. September 1674 der Herzogin Maria Cleophe huldigen. Vergeblich proteſtirte das Haus Löwenſtein-Wertheim-Rochefort gegen die Beſitznahme, eben ſo die Grafen von der Mark. Das Haus Löwenſtein-Wertheim-Rochefort wurde durch Unterhandlungen hingehalten und Aremberg um ſo weniger in dem Beſitze von Kerpen und Caſſelburg geſtört, als Herzog Karl (Maria Raymund) von Aremberg, einer der Nachkommen der Maria Cleophe, ſich 1748 mit Luiſe Margaretha, der einzigen Tochter und Erbin des Grafen Ludwig Engelbert von der Mark, des letzten Mannes ſeines Stammes, vermählte. Die Fürſten von Löwenſtein-Wertheim-Rochefort ſetzten den Prozeß wegen Kerpen und Caſſelburg gegen die Herzoge von Aremberg mit einigen Unterbrechungen fort und noch am 28. September 1804 erfolgte ein Urtheil des Reichskammergerichts in dieſer Sache. Selbſt als nach dem Abſchluſſe des Friedens von Lüneville bei der wegen Entſchädigung für die Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich niedergeſetzten Reichsdeputation verhandelt wurde, machte Löwenſtein-Wertheim-Rochefort ſeine Anſprüche auf Kerpen und Caſſelburg geltend und erhielt deshalb auch eine größere Entſchädigung, als demſelben früher beſtimmt worden war. [1]) Das Schloß Kerpen liegt längſt in Trümmern. Im 16. Jahrhundert ſcheint es ein arges Raubneſt geweſen zu ſein, denn die Limburger Chronik berichtet bei dem Jahre 1579:

[1]) **Eiflia illustr.** I. Bd. 2. Abth. S. 530 und S. 809, wo aber die Verhältniſſe der Herrſchaft Kerpen nicht ganz richtig dargeſtellt und daher nach den vorſtehenden auf Urkunden ꝛc. begründeten Angaben zu berichtigen ſind.

„Die Henkermäßigen Buben zu Kerpen haben in das Lutzel„burger Land die ersten Freibeuter geschickt, so die Leuth „gefangen hinweg geführt, theils in den Gefängnissen lassen „sterben, theils mit schwerem Geldt zu losen gebben. Also „ist der arme Landdechant zu Speicher gefangen und ver„schmachtet in der Gefängnis, dan er nit hatte Taschenspeck, „damit man schmieren mußte. (Hontheim, prodr. S. 1132.)

Die Herrschaft Kerpen bestand aus den Ortschaften Ahhütte, Brück, Dockweiler, Dreis, Heyroth, Kerpen, Leudersdorf mit den Weilern Flesten und Nollenbach, aus Loogh, Nieder-Ehe, Uerheim mit dem Hammerwerke, einem Theile von Walsdorf und Zilsdorf.

Das Maaß für flüßige Sachen war in der Herrschaft Kerpen 1 Maaß zu 4 Schoppen, welches gleich 2,^{4500} Preußische Quart ist. Das Fruchtmaaß war ein Faß, welches 6,^{66096} Metzen Preußisch gleich ist.

Nach der Besitznahme des Landes ließ die Französische Regierung die Güter des Herzogs von Aremberg versteigern. So wurden mehrere Ländereien am 28. Dezember 1807 für 9100 Frs. (2426 Thlr.) versteigert. Das Schloß mit Scheune, Stallung, drei Gärten und Bering waren schon am 28. Brumaire XII. (20. November 1803) für 1200 Frs. (320 Thlr.) und eine Mühle mit drei Weihern und Bering für 2200 Frs. (586 Thlr.) zugeschlagen worden.

Die Gemeinde besitzt 550 Morgen Holzungen, 230 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wiesen. Es werden jährlich zwei sehr besuchte Kram- und Viehmärkte zu Kerpen gehalten. Während der Französischen Verwaltung gehörte die Mairie Kerpen zum Kanton Lissendorf, im Bezirke Prüm. Die Schloßkapelle zu Kerpen war ein Filial von Nieder-Ehe, wohin Kerpen auch noch jetzt eingepfarrt ist.

Bei Kerpen lag die Burg Spiegelberg, von welcher

aber keine Spuren mehr vorhanden sind. Im Jahre 1386 verpfändete Richard, Herr zu Daun, den Zehnten zu Spiegelberg an Roilf von Badenheim. Am letzten April 1395 verkaufte Johann, Herr zu Daun, mit mehreren Gütern auch den „Spiegelberg bei Kerpen" dem Trierschen Erzbischofe Werner. Ob dies derselbe Berg „Spiegelberg, in der Eifel gelegen" ist, welchen der Ritter Heinrich von Ulmen 1328 an den Grafen Ruprecht von Virneburg verkaufte, lasse ich dahin gestellt sein. Es gab auch ein adliges Geschlecht von Spiegelberg.

Leudersdorf liegt nördlich von Kerpen, nordöstlich von Hillesheim, von letzterem Orte eine Meile entfernt, nahe an der Grenze des Kreises Schleiden. Die Weiler Flesten und Nollenbach gehören zur Gemeinde und sind wie diese, nach Uerheim eingepfarrt, haben aber jeder eine Kapelle. Auf einer Anhöhe bei Leudesdorf findet man Ueberbleibsel von Römischen Mauerwerken. Auch sah man dort vor etwa zwanzig Jahren noch acht Hügel, von welchen aber nun schon mehrere abgetragen sind. Aus dem Walde war eine Wasserleitung geführt, deren Röhren von gebranntem Thon man ausgegraben und in Kerpen zu gleichem Zwecke verwendet hat. Noch im Jahre 1850 hat man die Wasserleitung näher untersucht und gefunden, daß sie das Wasser wohl 600 bis 1000 Schritt weit führte.

Auf der Oberfläche eines Ackerfeldes bei Leudersdorf findet man viele Ziegelstücke, auch hat man Münzen und andere Alterthümer hier gefunden. Das Volk nennt diesen Distrikt Pampelweiler (vielleicht Pompilii villa) und fabelt von einer Stadt dieses Namens, welche hier gestanden haben soll. Gerhard von Blankenheim verpfändete 1282 die Güter, welche er zu „Luderstorp" besaß, dem Leonius von Drummolen. Mit dem Stadelhofe zu Ludersdorf wurde 1413 Werner von Eich vom Trierschen Erzbischofe Werner,

ſowie mit andern Lehnen, welche Wilhelm Beiſſel von Gymnich beſeſſen hatte, belehnt.

Fruchtrenten aus zwei Höfen bei „Ludiſtorp" und aus „Bleiſten" (Fleſten) trug Graf Wilhelm von Blankenheim 1461 von dem Trierſchen Erzbiſchofe Johann II. (Markgrafen von Baden) zu Lehn. Unter andern Gütern, über welche Graf Diedrich VI. von Manderſcheid-Schleiden im Jahre 1582 für ſich und die Kinder ſeines verſtorbenen Bruders Joachim, vom Trierſchen Erzbiſchofe Johann VII. (von Schönberg) die Belehnung empfing, waren auch Güter zu Leudesdorf. Im Jahre 1651 wurde Johann Werner Roiſt von Wers, 1722 Max Heinrich Roiſt von Wers, und 1732 Kaspar von Calcum mit den Junkerrather Lehnen zu Leudesdorf u. ſ. w. von den Grafen von Manderſcheid belehnt. Der Mergenhof zu Leudersdorf gehörte der Kurtrierſchen Hofkammer, wie ein Pachtbrief vom 28. Februar 1659 beweiſet. Die von Lüdersdorf hatten dieſen Namen wahrſcheinlich von Leudersdorf angenommen.

Im Jahre 1447 kaufte Johann von Ludesdorf Zehnten zu Gees und Hengſtweiler. Den Hußmanshof zu „Bleiſten" (Fleſten) beſaß Heinrich Slyrp von Kerpen, als ein Burglehn (wahrſcheinlich von Kerpen) und verkaufte ſolchen 1387 an Gerhard von Blankenheim.

Am 28. Dezember 1807 verkaufte die Franzöſiſche Regierung den dem Herzoge von Aremberg zugehörig geweſenen Fleſterhof für 3075 Frs. (820 Thlr.) Die Gemeinde beſitzt 1305 Morgen Holzungen, 439 Morgen Schiffel- und Wildland und 5 Morgen Wieſen ꝛc. Zu Rollenbach iſt eine Abdeckerei.

Nieder-Ehe liegt öſtlich von Kerpen an dem Nieder-Eher-Bache, welcher die Auelmühle treibt und unterhalb des Orts in den Ahbach mündet. Im Kalke bei Nieder-Ehe

kommt eine merkwürdige Versteinerung vor, welche Herr Dr. Römer Zoophyta Scyphia conoidea nennt.

Die Gebrüder Diedrich, Alexander und Albero, Herren von Kerpen, stifteten in den Jahren 1167—1191 zu Yen oder Nieder-Yen, dem heutigen Nieder-Ehe ein Kloster, von welchem ich im folgenden Theile nähere Nachrichten mittheilen zu können hoffe.

Nach Schannats Angabe schenkte Diedrich IV., Graf von Manderscheid, welcher 1506 durch Heirath die Herrschaft Kerpen erwarb, die damals in Trümmern gelegenen Klostergebäude zu Nieder-Ehe dem Kloster Steinfeld. Dies bestätigen auch die von Günther V. S. 147 angeführten Annales Praemonstratenses. Das Kloster Steinfeld hatte seitdem ein Priorat zu Nieder-Ehe, dessen Prior zugleich Pfarrer von Nieder-Ehe war. Im Jahre 1777 ließ die Abtei die noch vorhandenen Klostergebäude für einen Prior und neun Geistliche neu erbauen. Nach der Besitznahme des Landes durch die Franzosen, wurde das Priorats-Gebäude nebst Garten auf Grund des Artikels 72 des Gesetzes vom 18. Germinal X. (8. April 1802) der Gemeinde zur Pfarrwohnung überwiesen. Das alte Brauhaus wurde am 29. Prairial XII. (18. Juni 1804) für 920 Frs. (245 Thlr.) zugeschlagen. Die Klostermühle mit zwei Gängen und Bering wurde für 1425 Frs. (360 Thlr.) versteigert. Der Karl-Daunshof, welcher dem Herzoge von Aremberg gehört hatte, wurde für 2400 Frs. (640 Thlr.) zugeschlagen. Die Güter der Abtei Steinfeld wurden für 4725 Frs. (1260 Thlr.) verkauft. Die der Abtei gehörigen Gärten wurden in Parzellen verkauft. Die Gemeinde besitzt 855 Morgen Holzungen, 422 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wiesen. Die Stockbesitzer verloren den Prozeß, welchen sie im Jahre 1826 wegen des ausschließlichen Eigenthums der Waldungen gegen die Gemeinde erhoben hatten.

Die Pfarrei besteht schon sehr lange und gehörte zum Eifler Dekanate, die Kapellen zu Blesten, Kerpen und Mirbach waren Filiale der Kirche zu Nieder-Ehe. In dieser Kirche befanden sich ehemals, rechts am Hochaltare, aufrecht stehend, die zwei schönen, in Marmor kunstreich gearbeiteten Grabsteine des Grafen Philipp von der Mark (gestorben 1613) und seiner am 12. Februar 1593 gestorbenen Gemahlin, der Gräfin Katharina von Manderscheid-Schleiden. Jeder der beiden Steine ist sechs Fuß sechs Zoll hoch und zwei Fuß breit. Der Graf ist in Ritterrüstung mit einer Grafenkrone, der Helm zu den Füßen liegend, dargestellt; die Gräfin auch mit einer Krone in einem offenen Mantel, die Hände auf die Brust gelegt, am linken Fuße ist der Kopf eines Hundes sichtbar. Beide Steine lagen sonst auf den Gräbern vor dem Chore, wo sich jetzt noch folgende Inschrift findet:

SEPEM
PHIL: COM: A. MARCA
CATH: COM: DE MANDERSCHEID.

Auf dieser Stelle befanden sich sonst auch die beiden Steine mit den Wappen und Ueberschriften:

LIPP. HOYA. SOLMS. WALDECK
NEWENAR. SOMBREF. VIRNEBVRG
MANDERSCHEID.

Diese Wappen sind die der Ahnen der Gräfin von mütterlicher und väterlicher Seite. Jetzt liegen die Grabsteine auf dem Kirchhofe. Gewiß waren auch die Wappen der väterlichen und mütterlichen Ahnen des Grafen von der Mark vorhanden, sind aber zerbrochen und verschleudert worden.

In der Kirche befindet sich auch noch ein Grabstein mit folgender Inschrift:

DEFICIT IGNE VT MISSA SA

GITTA. VOLAT. TANDEM
EFFLVXIT. PROPRIO, CON
FINIS. CORONAT.
OPVS
FECIT
PERILLVSTRIS. ACGENEROSA
DOMINA
D. MARIA CATHARINA
DE VEYDER
NATA DE SOLEMACHER
VITÆ SVE INITIVM
ANNO 1654.
FINEM. IN. FINE. ANNI
IVBILARIS
VT SVA IN DEO SVO
IVCVNDA EXORDIRENTVR
IV BI LA

SVMITVR IGNE TENVIS VANES CIT

OLdIVASNOƆ SVAAV NI

Unter der Inschrift ist das alte Wappen der von Solemacher, ein Schild mit 3 Sternen (2 und 1) auf dem Helme, zwischen zwei Adlerflügeln ein Stern. Diese Maria Katharina von Veyder, geborene von Solemacher, war wahrscheinlich die Gemahlin des Johann Christoph von Veyder, der in Arembergschen Diensten war und gegen 1706 in den Adelstand erhoben wurde.

Außer Nieder-Ehe sind jetzt noch Heyroth, Kerpen und Loogh eingepfarrt. Mit Gütern zu Nieder-Ehe wurde 1491 Wilhelm von Daun von dem Junggrafen Johann von Manderscheid belehnt.

Im Jahre 1559 erhielt Wilhelm von Daun die Belehnung über einen freien Hof zu Nieder-Ehe, von dem Grafen Hans Gerhard von Manderscheid-Gerolstein. Unterhalb Nieder-Ehe, in einiger Entfernung von dem in den

Ahbach fließenden Schmidtfloß, liegen, im Walde verſteckt und kaum mehr ſichtbar die Ruinen des Kammer- oder Kummer-Hofes. Zwiſchen Nieder-Ehe und Ahhütte liegen am Ahbache die Ueberbleibſel der Burg Dreymühlen. [1]) Gerhard, Herr von Blankenheim, verpfändete 1282 am Tage h. h. Philippe und Jacobi dem Weyling Leonius von Drimmolen die Güter zu Ludersdorf (Leudersdorf), mit allem Zubehör und ſchenkte ihm deren Ertrag als Eigenthum für die 60 Mark, für welche er ihm ſein feſtes Haus Drimmolen abgekauft, aber wieder zu Lehn gegeben hatte.

Im Jahre 1303 trug Diedrich von Drimmolen, neben ſeiner Burg auch den Hof zu Drimmolen, Gerharden Herrn zu Blankenheim zum Lehn auf.

Im Jahre 1343 gelobten Rikarde, Schweſter des Grafen von der Mark und ihr Gemahl Bernhard, Herr von der Lippe, den Gebrüdern Arnold und Gerhard, Herrn von Blankenheim, daß ihnen aus dem Hauſe Drimmolen, welches der Rikarde zum Witthum verſchrieben war, kein Schaden zugefügt werden ſollte, auch daß ſie es nicht veräußern würden. Johann von Blankenheim überließ ſeinem Oheim Arnold von Blankenheim und deſſen Söhnen, den Leudersdorfer Buſch, damit ſie ſich auf dem Hauſe Dreimölen mit Holz behelfen könnten, wie ſolches von den Rittern Godart von Rore und Konink von Lüderſtrop, als dieſelben zu Drymölen gewohnt, auch geſchehen.

Im Jahre 1431 überwies Graf Gerhard von Blankenheim ſeiner Gemahlin, Margaretha Gräfin von Meurs, in der Eheberedung unter andern auch die Herrſchaft Dreimölen. [2])

[1]) Eiflia illust. I. Bd. 1. Abth. S. 244, iſt irrthümlich angegeben, daß die Burg Dreymühlen bei Lommersdorf im Kreiſe Schleiden gelegen habe. Ueber den Dreimüllerhof bei Wirft ſ. I. Bd. 1. Abth. S. 368.

[2]) Eiflia illust. I. Bd. 1. Abth. S. 280.

Im Jahre 1473 verwüsteten Graf Diedrich von Manderscheid und dessen Söhne ihr Schloß Dreimölen, um nicht genöthigt zu sein, es ihrem Lehesherrn, dem Herzoge Gerhard von Jülich, bei Gelegenheit einer Fehde zu öffnen. (Eiflia illustrata, I. Bd. 2. Abth. S. 307.) Wahrscheinlich ist Dreimühlen nicht wieder aufgebaut worden und liegt seit der Zeit in Trümmern. Am 25. März 1614 überließen Graf Karl von Manderscheid-Gerolstein und dessen Gemahlin Anna Salome, ihren Hof Dreimühlen ihrem Rentmeister Emmerich Bolen und erhielten dagegen des letztern Hof zu Wingerohr (s. Nro. 297.) Für den Mineralogen ist die Gegend von Dreimühlen merkwürdig, weil in der Nähe derselben Versteinerungen gefunden werden. (Eiflia illustrata, II. Bd. 1 Abth. Seite 86, wo auch, sowie Seite 11 einige Nachrichten über das adlige Geschlecht von Drimolen mitgetheilt worden sind.)

Werner von Dreymüllen war wahrscheinlich der letzte dieses Geschlechts. Noch im Jahre 1400 hatte Werner die Belehnung über Dreimühlen, von den Grafen Arnold von Blankenheim erhalten. Nach dem Tode Werners zog Graf Arnold Dreimühlen als ein eröffnetes Lehn ein. Driedrich von Buyr, der nächste Verwandte und Erbe des von Dreimühlen machte Ansprüche auf Dreimühlen, die aber nicht berücksichtigt wurden. Der Hof Dreimühlen gehörte zuletzt dem Herzoge von Aremberg und die Französische Regierung versteigerte denselben am 12. November 1807, für 3125 Franken (833 Thaler.) Im Jahre 1823 befand sich zu Dreimühlen noch ein verfallenes Försterhaus, welches von der Königlichen Regierung zu Trier, zur Versteigerung ausgestellt wurde.

Uerheim liegt zwischen Leudersdorf und den Ahbache, nordöstlich von Kerpen. Vor mehreren Jahren fand man bei Uerheim 15 kupferne Gewandnadeln (Fibulae) von der

verſchiedenſten Form und Größe, zum Theil emaillirt, deren Römiſcher Urſprung kaum zu bezweifeln iſt. Unter den Beſitzungen, welche dem Kloſter St. Maximin von dem Pabſte Leo IX. in der Bulle vom Jahre 1051 beſtätiget wurden, wird Okisheim ſchon genannt. [1]) (I. Bd. 1. Abth. S. 95 und S. 102.

Ein Graf Heinrich, Sohn des Grafen des Bitgaues, Wigerich (der wahrſcheinlich der Stammvater der Herzoge von Limburg iſt [2]) und der Kunigunde, gab im Jahre 975 dem Kloſter St. Maximin eine Kirche in villa Okisheim, mit allen Zehnten und den dazu gehörigen Ländereien mit den Kapellen zu Barweiler, Noyn (Nohn) und Ardorf zurück, welche er, wie ſein Vater, von dem Kloſter zu Lehn erhalten hatte. (Hontheim I. S. 68 und S. 317.)

Die Abtei St. Maximin überließ nun noch im Jahre 975 Uerheim dem Trierſchen Archidiakonus Wichfried, welcher dagegen der Abtei die Kirche zu Reiferſcheid mit mehreren Gütern, jedoch unter der Bedingung abtrat, daß ihm der Genuß beider Lehne während ſeiner Lebenszeit bleibe.

Im Jahre 1215 hatte die Abtei noch mehrere Aecker zu Okisheim und bezog Renten an Geld, Früchten, Eiern, Hühnern u. ſ. w. [3])

---

[1]) Okisheim vel Liezenich in pago Eiflia heißt es in der päpſtlichen Bulle: Hontheim hist. Trev. I. p. 587. Beſſel las unrichtig Vahesheim, ſ. Chronic. Cottwic p. 585 und Eiflia illust. I. S. 101.

[2]) Ernst histoire de Limbourg II. S. 53.

[3]) In libro aureo sub Bartholomeo Abbate factum 1215 heißt es darüber: In Barweiler, Okisheim habemus culturam undecim juzerum que jazet in Wegesaz et pratum unum. In hac villa sunt treginti mansi qui libet solvit tres solidos Coloniensis monetæ in festo St. Andreæ. In festo St. Martini quinque gallinas et triginta faculas, sex someras avene in nativitate Domini. In Pascha duodecim ova. Summa denariorum

Im Jahre 1359 ſtellte Gerhard von Blankenheim dem Trierſchen Erzbiſchofe Boemund II. einen Lehnvertrag über die Güter in der Pfarrei Uerheim aus.

Uerheim kam ſpäter an die Herzoge von Limburg, dann mit Kerpen an die Grafen von Manderſcheid-Schleiden. Dieſe führten die Reformation, wie überhaupt in ihren Beſitzungen, auch zu Uerheim ein. Im Jahre 1585 war Peter Stuſſer lutheriſcher Pfarrer zu Uerheim. (I. Bd. 2. Abth. S. 804.) Die Grafen von der Mark ſtellten aber den katholiſchen Cultus wieder her. Zur Zeit der Reformation trennte ſich auch das Filial Barweiler von Uerheim und erhielt eine eigene Pfarrei. (S. I. Bd. 1. Abth. dieſes Werkes oder Eiflia illustrata III. Bd. I. Abth. I. Abſchn. S. 362.)

Im Jahre 1316 hatte Konrad von Kerpen nach Johann von Blankenheim, die Pfarrei zu Uerheim, von der Abtei St. Maximin erhalten. (Eiflia illustrata I. Bd. 2. Abth. S. 722.)

Im Jahre 1491 wurde Gerlach von Winneburg von dem Grafen Johann von Manderſcheid mit einem Hofe in Uerheim belehnt. (II. Bd. 2. Abth. S. 447.)

---

septem marchæ et dimidia. Summa avenæ triginta duo maldra et dimidius. Summa gallinarum centum et quinquaginta. Summa ovorum trecenta et sexaginta. Summa facularum nongenta quilibet mansionorius seruit nobis aratro in vere sicut oratus est recipit oratrum tres panes, quales triginta fiunt de maldro andernacenti duo Sextaria musellana cerevisiæ, duas scatellas pisce, quinque alleces. In Okesheim sunt duæ curtes, quæ soluunt duos denarios. Habemus ibidem dominicalem curtem et mansum salici boni. In Offelt quartarium salici boni.

(Offelt iſt Hoffeld bei Wirft im Kreiſe Adenau.)

Zu Ende des 18. Jahrhunderts besaß der Herzog von Aremberg noch drei Höfe zu Uerheim, welche die Französische Regierung am 21. Messidor XIII. (10. Juli 1805) versteigern ließ. Den Junker Cyprianshof wurde für 4775 Frs. (1273 Thlr.) und der Leuteratherhof für 14,000 Frs. (3733 Thlr.), der Kronenburgerhof für 2200 Frs. (586 Thlr.) versteigert. Die Ländereien des Klosters Nieder-Ehe wurden in Parzellen verkauft. Die Gemeinde besitzt 879 Morgen Holzungen, 475 Morgen Schiffel- und Wildland und 8 Morgen Wiesen u. s. w. Im Jahre 1750 gehörte die Pfarrei Uerheim zum Eifler Dekanate, Ahrdorf und Leudersdorf waren Filiale derselben. Jetzt sind Ahhütte, Flesten, Leudersdorf, Nollenbach und Uerheimer-Hammer eingepfarrt.

Ahhütte hat den Namen von einem jetzt nicht mehr bestehenden Eisenwerke erhalten, um welches es sich nach und nach gebildet hat. Es liegt am Ahbache unterhalb Uerheim. Die Höhe an der Ahhütte, 9 Fuß über dem Wasserspiegel des Ahbaches, beträgt 1077 Fuß. Unter den bei Ahhütte vorkommenden Versteinerungen ist besonders Terebratula Schnurii zu bemerken. Ahhütte bildet mit Uerheim eine Gemeinde.

Zu Ahhütte wurde im Jahre 1745 Peter Auth geboren, der auf dem Gymnasio zu Münstereifel studirte und sich als Schriftsteller und als Kanzelredner auszeichnete. Besonders sind seine sechs Reden über die Göttlichkeit der Bibel bekannt. Er starb als Oberpfarrer an der Marienkirche zu Köln im Jahre 1810.

Ahhütte hat eine Kapelle. Der ehemalige Eisenhammer Ahhütter- oder Uerheimer-Hammer, welcher jetzt eine Mahlmühle ist, liegt 10 Minuten unterhalb Uerheim am Bache. Im Jahre 1840 bestand das Eisenwerk noch aus einem Frischfeuer und mit fünf Arbeitern wurden jährlich

2100 Ctnr. Stabeisen gefertigt. Das Eisenwerk gehörte ehemals dem Herzoge von Aremberg, wurde aber von der Französischen Regierung als Domaine eingezogen und verkauft. Unterhalb Uerheimer-Hammer am Ahbache, auf dem Wege nach Ahrdorf, dicht an der Grenze der Kreise Schleiden und Adenau sind noch die Ruinen der Burg Neu-Blankenheim sichtbar.[1]) Gerhard V., Herr von Blankenheim, trug „up sent peters vnde pauwels abent Apostelen „1341" „vnse stat to Gerolzesteine, vnse burg ind dal „Blanken-„haim, die wir unwes gemacht handden" dem Markgrafen Wilhelm von Jülich zu Lehn auf. Es scheint aber, daß hier von Blankenheim und nicht von Neu-Blankenheim die Rede ist. Dagegen ist es aber erwiesen, daß schon Herrn Gerhards V. von Blankenheim Sohn, Johann „der Pfaff," Neu-Blankenheim 1350 als Abfindung erhielt. Nach seinem Tode sollte Johanna, die Tochter Gerhards VII., Grafen von Blankenheim, das Schloß Neu-Blankenheim nebst 3000 Gulden zur Aussteuer erhalten. Sie wurde die Gemahlin Johanns von Schleiden.

Im Jahre 1371 nannte sich Johann von der Schleiden einen Herrn von Neu-Blankenheim. In demselben Jahre, Sonntag nach Axeusi Domini, versprach Konrad von der Schleiden, Herrn Johannes ältester Sohn, dem Trierschen Erzbischofe Cuno, ihm mit seiner Veste Neu-Blankenheim zu dienen und wegen seiner Fehde mit Köln vor ihm zu Recht zu stehen.

Als Wilhelm von Loen, der Sohn Johanns II., Herr von Heinsberg, sich mit Elisabeth der einzigen Tochter und Erbin Gerhards VII., Grafen von Blankenheim vermählte,

---

[1]) Eiflia illustrata. I. Bd. 1. Abth. S. 261., wo aber unrichtig angegeben ist, daß die Ruinen von Neu-Blankenheim in der Bürgermeisterei Lammersdorf im Kreise Schleiden liegen.

bot er alle seine Mittel auf, um seinen Vater zu dem Besitze des Herzogthums Geldern zu verhelfen, wogegen ihm der Vater den Antheil an Jülich (die sogenannte Jülichsche Quart, welche Johann II. durch seine Mutter Philippa, einer Tochter Wilhelms, ersten Herzogs von Jülich erhalten) abtrat.[1]) Für diesen Zweck verpfändete Graf Wilhelm von Blankenheim am 21. Mai 1426 Cassselburg und Neu-Blankenheim für 8000 Gulden an Eberhard von der Mark, Herrn von Aremberg. Dieser überließ die Pfandstücke im Jahre 1440 dem reichen Clas von Nattenheim für 2000 Gulden. Graf Gerhard von Blankenheim, Wilhelms Sohn, löste das Pfand wieder ein und belehnte 1450 mit dem Hause Neu-Blankenheim, dessen Namen er in Neuenheim veränderte, den Thomas von Genße als mit einem Mannlehne.

Mit einem Burghause zu Gerolstein und einem Hofe zu Blankenheim wurde Thomas Print von Horcheim, genannt Broell, 1492 von dem Grafen Johann von Manderscheid belehnt.

Nach dem Tode des Grafen Diedrich VI. von Manderscheid-Schleiden im Jahre 1593, nahm Graf Philipp von der Mark auch Neu-Blankenheim in Besitz, wo sich jedoch schon Graf Hans Gerhard von Manderscheid-Gerolstein hatte huldigen lassen. Graf Hans Gerhard muß aber schon früher im Besitze von Neu-Blankenheim gewesen sein, denn im Koblenzer Provinzial-Archive befindet sich eine Urkunde vom 26. August 1569, in welcher er das Haus Neu-Blankenheim mit allem Zubehör dem Ludwig von Mirbach verkaufte. Am 26. Oktober 1573 verglich sich der Graf mit dem von Mirbach wegen dieses Lehns. Vielleicht war Graf Hans Gerhard vom Grafen Diedrich von Mander-

[1]) S. Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 287.

ſcheid-Schleiden mit Neu-Blankenheim belehnt worden und die von Mirbach hatten es als Afterlehn erhalten.

Schon im Jahre 1499 hatte Reichard von Mirbach, Heinrichs Sohn, als er ſich mit Anna von Hochſtaden verheirathet, unter andern Gütern, auch einen Antheil an dem Hauſe Neu-Blankenheim mit in die Ehe gebracht. [1])

Auch Mentihoven muß bei Uerheim gelegen haben, zu deſſen Kirchſpiel es gehörte. Die Grafen von Blankenheim trugen es vom Erzſtifte Trier zu Lehn.

Noch im Jahre 1582 wurde Graf Diedrich VI. von Manderſcheid-Schleiden, unter andern Blankenheimiſchen Lehnen von dem Trierſchen Erzbiſchofe Johann VII. auch mit Mentihoven belehnt.

235. Die Bürgermeiſterei Liſſendorf umfaßt folgende Ortſchaften:

1. Auel, Dorf.....	mit	22	Wohnh.	und	151	Einw.
2. Basberg, Dorf..	„	10	„	„	74	„
a. Lehnrath, Höfe.	„	1	„	„	8	„
3. Birgel, Dorf....	„	28	„	„	199	„
4. Eſch, Dorf.....	„	47	„	„	299	„
a. Hargarten, Mühle.....	„	1	„	„	4	„
b. Leuterath, Hof.	„	1	„	„	8	„
5. Feusdorf, Dorf.	„	21	„	„	175	„
a. Junkerrath, Hüttenwerk....	„	2	„	„	13	„
6. Glaadt, Dorf...	„	27	„	„	181	„
7. Gönnersdorf, Dorf, mit dem Eta-						

Zu übertragen... mit 160 Wohnh. und 1112 Einw.

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 83.

Uebertrag...	mit	160	Wohnh.	und	1112	Einw.
blissement Poppenthal.....	„	35	„	„	228	„
8. Lissendorf, Dorf	„	67	„	„	441	„
9. Mirbach, Dorf..	„	13	„	„	79	„
10. Ober-Bettingen, Dorf.....	„	36	„	„	225	„
11. Wiesbaum, Dorf	„	61	„	„	389	„
Wiesbaumermühle.	„	57	„	„	256	„
Zusammen...	mit	374	Wohnh.	und	2489	Einw.

Im Jahre 1852 betrug die Seelenzahl 2799, 1434 männliche, 1368 weibliche.

Auel liegt südlich von Lissendorf an der Grenze des Kreises Prüm, nicht weit von Steffeln, am Aueler Bache, der bei dem Dorfe entspringt und sich bei Ober-Bettingen in die Kyll ergießt.

Cäsarius nennt Auel im Prümer Güter-Verzeichnisse Ovele („villam I juxta Lizendorpht que Ouele appellatur.“) Der Graf von Vianden trug es damals von dem Kloster Prüm zu Lehn. Konrad, Herr von der Schleiden, Lysa seine Hausfrau und Friedrich ihr Sohn, verkauften nebst ihrer Burg zu Steffler und andern Gütern, auch ihr Dorf Auel im Jahre 1282, dem edeln Manne Gerhard, Herrn zu Blankenheim, mit Genehmigung des Lehnherrn, Abts Walther von Prüm.

Im Jahre 1396 wurde Auel von den Herren von Daun, die dasselbe von den Herren von Blankenheim zu Lehn trugen, an Gerhard von Blankenheim, Herrn zu Casselburg und Gerolstein verpfändet. Das Weisthum zu Awel (Grimm II. S. 587) weiset den Herrn von Gerhardtstein als Hochrichter und Gewaltherrn. Der Hof von Bamden (?) [1]) und der Philippshof zu Basberg hatten auch Rechte zu Auel.

[1]) Statt Bamden, wie Grimm hat, soll es wohl heißen Bremden, ein Ort, der nicht mehr vorhanden ist.

Im Jahre 1794 gehörte Auel zum Hofe Liſſendorf in der Herrſchaft Gerolſtein. Die Einwohner mußten der Herrſchaft Schaftgeld von ihren Gütern zahlen, jährlich auch einen Maihammel liefern und eine Moſelfahrt thun.

Auel iſt nach Duppach, im Kreiſe Prüm eingepfarrt, hat aber eine Kapelle. In dieſer iſt am Chore ein viereckiger Grabſtein, auf welchem über einer Roſe zwei Hände abgebildet, deren die eine eine Fahne, auf welcher eine Roſe, die andere darüber kreuzweiſe einen Säbel hält; darüber iſt ein Kelch, mit Flügeln zu beiden Seiten, an jeder Seite ein Todtenkopf und ganz oben in der Ecke ein Herz mit drei Nägel angebracht. Um den Rand des Grabſteins iſt folgende Inſchrift zu leſen:

1779. 9. MAY obiit A. R. D. MICHEL BAUR
MILES. MARITUS
SACERDOS FUNDATOR
IN AUEL. R. I. P.

(1779. 9. May obiit admodum Reverendis Dominus Michael Baur Miles, Maritus, Sacerdos, Fundator in Auel, Requiescat in pace), d. h.: Am 9. Mai 1779 ſtarb der ſehr ehrwürdige Herr Michael Baur, Soldat, Ehemann, Prieſter, Stifter in Auel. Er ruhe in Frieden. Johann Michael Bauer, deſſen Grabſtätte dieſer Stein bezeichnet, wurde den 7. Februar 1707 in Kellers Hauſe zu Auel geboren. Er begann ſich den Studien zu widmen, um ſich für den geiſtlichen Stand, zu welchem ihm ſeine Neigung hinzog, auszubilden. Als aber ſein Vater ſtarb und ſeine Familie in zerrütteten Umſtänden hinterließ, mußte Bauer die begonnenen Studien aufgeben. Er ging nun nach Luxemburg und trat als Freiwilliger in Oeſterreichiſche Kriegsdienſte. Er wurde bald zum Offizier befördert und begleitete den General Grafen Superi als Adjutant in den Krieg gegen die Türken. Hier

zeichnete sich Bauer eben so sehr durch seine Tapferkeit, als durch Umsicht aus. Als Superi in einem Gefechte getödtet wurde, übernahm Bauer das Commando und trug sehr viel zum günstigen Ausgange des Gefechts bei. Die Wittwe des Grafen Superi reichte dem Obersten Bauer ihre Hand und zog mit ihm, der die angebotene Erhebung in den Adelstand und die Beförderung zum General ablehnte, nach Temeszwar, wo sie nach einem halben Jahre starb, nachdem sie Bauer zum Erben ihres großen Vermögens eingesetzt hatte. Bauer verkaufte nun die geerbten Güter, und legte den Erlös zu Kapital bei dem Herzoge von Aremberg, der sich eben zu Peterwardein aufhielt, an. Hierauf begab sich Bauer in das Priester-Seminarium zu Köln und wurde bald zum Priester geweiht. Nun erst kehrte er in seinen Geburtsorte zurück. Hier ließ er nun die Kirche meist auf seine eigene Kosten vergrößern und ausbauen und neue Altäre errichten. Ferner stiftete er ein Beneficium für einen Geistlichen und ließ ein Wohnhaus für denselben bauen. Auch sein Stammhaus, das Kellers Haus, lies er von Grund auf neu erbauen. Am 8. November 1778 machte Bauer eine Stiftung zu einem Stipendium von 70 Thalern jährlich für einen Studirenden. In dem darüber aufgenommenen Akte bestimmte er, daß zunächst seine Verwandten, besonders aus dem Stammhause, das Stipendium genießen sollten, wenn aber deren keine Befähigte vorhanden, einem aus Auel gebürtigen, oder in Ermangelung eines solchen, auch einem Fremden, das Stipendium zu Theil werden solle. Der Stipendiat sollte das Stipendium während der Dauer der Studien beziehen und nur verpflichtet sein, täglich das officium parvum immaculatae conceptionis B. M. V. zu beten. Zu Collatoren des Stipendiums bestimmte Bauer den jedesmaligen Beneficiar zu Auel und den Besitzer des Stammhauses. Wenn beide sich über die Wahl des Sti-

pendiaten nicht einigen könnten, solle die Landes-Regierung darüber entscheiden. Die Gemeinde besitzt 600 Morgen Holzungen und 35 Morgen Schiffel- und Wildland. Die eilf Stockbesitzer wollten den ausschließlichen Besitz der Waldbistrikte im Aueler Wald und Eichholz behaupten und erhoben deshalb einen Prozeß gegen die Gemeinde. Durch ein Urtheil des Königlichen Rheinischen Appellations-Gerichts zu Köln vom 7. Juli 1828 wurde aber der Besitz der Waldungen der Gemeinde bestätigt.

Basberg liegt zwischen Auel und Lissendorf südlich von Lissendorf, am Fuße des Katzenberges, eines vulkanischen Kegels. Es gehörte stets zum Hofe Lissendorf, ist auch nach Lissendorf eingepfarrt und hat eine Kapelle.

Im Jahre 1491 wurde Wilhelm von Daun von dem Junggrafen Johann von Manderscheid-Blankenheim mit Renten zu Basberg belehnt. Wilhelms Nachkommen, die Grafen von Daun, erhielten noch in den Jahren 1705 und 1708 die Belehnung mit diesen Renten von den Grafen von Manderscheid-Blankenheim. Der Philippshof zu Basberg, auch ein Besitzthum der Grafen von Manderscheid, genoß besondere Freiheiten. Im 17. Jahrhundert waren auch die von Schellart mit Gütern zu Basberg belehnt.

Im Jahre 1727 wurden Herrmann Adolph und Joseph Ferdinand von Spies von dem Grafen von Manderscheid mit einem Hofe zu Basberg belehnt, den sie von ihrer Mutter geerbt hatten. Auch das Kloster Prüm hatte einen Hof zu Basberg, mit welchem die drei Stämme von Wavern, von Kerpen und von Schwirtzheim, sowie mit einem Theile des Zehnten belehnt waren. Nach 1677 wurden Ernst Friedrich Ganser, Johann und Philipp Salentin Waver und Johann Eberhard Roderique, mit den Gütern der Waver und mit einem Dritttheil des Zehnten zu Kalenborn bei Scheuern belehnt; 1768 die Vormünder der Theresia Jaquemotte,

deren Vater, Kaspar Anton, ein Enkel des Johann Roderique war, der 1714 die Belehnung empfangen hatte.

Die Gemeinde Basberg besitzt 29 Morgen Holzungen und 16 Morgen Schiffel- und Wildland. Vier Häuser zu Basberg besitzen die Berechtigung auf Brandholz aus dem Walde der Gemeinde Duppach.

Die Höfe Lehnrath gehören zur Gemeinde Basberg und in die Pfarrei Lissendorf.

Birgel liegt nordörstlich von Lissendorf an der Aachen-Mainzer Staatsstraße, die über Hillesheim und Stadtkyll nach Köln und Aachen führt. Der Nivellementspfahl Nr. 92 bei Birgel, wo die projektirte Straße die alte trifft, steht 1280 Fuß hoch über den Amsterdamer Pegel. Von Birgel ziehen sich Kalksteinfelsen mit Quader-Sandsteinblöcken bis nach Hillesheim hinab.

Auch die Gegend von Birgel war ehemals von Römern bewohnt. Als Matthias Hack im Spätjahre des Jahres 1851 an der Chaussee, nahe bei Birgel, einen Neubau zu einem Wirthshause aufführen ließ, fand man bei der Räumung des Bauplatzes und Anlage eines Gartens die Ueberbleibsel Römischer Gebäude, Fußböden von schönem Estrich, Wände mit noch gut erhaltenen Farben bemalt, Röhren aus Sandstein, die wahrscheinlich von einer Wasserleitung herrührten, eine Urne, Münzen und andere Gegenstände, deren Römischer Ursprung unzweifelhaft war.[1]) Schon im Jahre 1832 fand man bei dem Baue der Kunststraße Römisches Mauerwerk, bemalte Wände, Esterich, Ziegel u. s. w.[2])

Die Abtei Prüm besaß einen Hof zu Birgel, welcher 1652 verpachtet wurde. Wilhelm von Hoisteden (Hochstaden) und seine Gattin Margaretha von Gunderstorft verkauften 1457

[1]) Nach einer Mittheilung des Herrn Apothekers Ibach in Stadtkyll.

[2]) Jahrbücher d. V. d. A. F. Heft III. S. 292.

unter andern Gütern auch die Hälfte eines Hofes zu Birgel an Gerhard von Loen, Grafen von Blankenheim.[1]) Im Jahre 1490 wurde Wilhelm von Mirbach von dem Junkgrafen Johann von Manderscheid-Blankenheim mit Gütern und Rechten zu Birgeln belehnt. Im Jahre 1507 erhielt Clas von Mirbach die Belehnung, im Jahre 1528 Bertram von Mirbach. Im Jahre 1596 erhielt Diether von Friemersdorf (genannt von Pützfeld), der mit einer von Mirbach vermählt war, die Belehnung, welche einer seiner Nachkommen noch 1701 empfing. Wilhelm von Daun wurde 1559 mit Renten in Birgel belehnt. Seine Nachkommen erhielten noch 1705 und 1708 die Belehnung. Birgel soll den Namen von einer Burg erhalten haben, welche unterhalb der Kapelle, nahe an der Kyll, wo jetzt ein Garten ist, stand. Im Distrikte Suhr, auf dem Banne von Birgel (etwa 300 Morgen im Umfange) ist die Gemeinde Lissendorf zur Weide auf den dritten Tag berechtigt.

Am 1. Thermidor XII. (20. Juli 1804) wurde der Pützfelder Hof, welcher dem Grafen von Manderscheid gehört hatte, für 1675 Frs. (446 Thlr.) versteigert. Die Manderscheidsche Mühle mit Bering wurde für 2700 Frs. (720 Thlr.) versteigert. Die Gemeinde besitzt 458 Morgen Holzungen, 712 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wiesen. Der Versuch, den die Stockbesitzer im Jahre 1827 machten, den ausschließlichen Besitz der Waldungen im Wege eines Prozesses zu erhalten, gelang ihnen nicht.

Esch liegt an der Grenze des Regierungsbezirks Aachen, nordöstlich von Lissendorf.

Die Höhe von Esch an der Kirche beträgt 1644 Fuß,

des Walddistrikts	Schleidert	im Banne von Esch	„	1805 „
„ „	Ungels		„	1789 „

[1]) Eiflia illustrata I. Bd., 1. Abth. S. 292 und II. Bd. 1. Abth. S. 185.

Esch gehörte zur Herrschaft Junkerrath. Im Jahre 1574 wurde Godart von Pützfeld zu Kalmuth von dem Grafen Herrmann von Manderscheid-Blankenheim mit dem halben Hofe zu Esch mit allem Zubehör belehnt. Seine Nachkommen empfingen die Belehnung in den Jahren 1656, 1675, 1679 und 1699. Georg von Sandt (oder Zandt?) wurde 1599 von der Gräfin Magdalena von Nassau, Wittwe des Grafen Joachim von Manderscheid-Schleiden mit dem Vagenshofe zu Esch belehnt. Graf Arnold II. von Manderscheid-Blankenheim belehnte 1604 den Philipp Roist von Weers zu Groß-Aldendorf (Alendorf) mit Gütern zu Esch. Derselbe belehnte 1605 den Godartz Johann von der Hütte zu Mirbach mit drei Lehnen zu Esch. Noch im Jahre 1702 und 1722 empfingen die Roist von Weers die Belehnung. Während der Französischen Verwaltung gehörte Esch zur Mairie Wiesbaum. Der dem Grafen von Manderscheid gehörige Schnitzhof wurde am 28. Dezember 1807 für 1625 Frs. (433 Thlr.) versteigert. Die Gemeinde besitzt 653 Morgen Holzungen, 910 Morgen Schiffel- und Wildland und 6 Morgen Wiesen ꝛc. Die Stockbesitzer prozessirten im Jahre 1826 mit der Gemeinde wegen der Waldungen, verloren aber den Prozeß. Die alte Pfarrei zu Esch gehörte zum Eifler Dekanate und die Kirche zu Glaadt war bis 1667 ein Filial derselben.

Außer Esch sind jetzt noch die Hargartenmühle, der Hof Leutherath und Feusdorf eingepfarrt.

Der Hof Leutherath, nördlich von Esch, 1645 Fuß hoch, bildet eine Gemeinde mit Esch und gehörte, wie diese, bis 1794 zur Herrschaft Jünkerath. Ein adliges Geschlecht nahm den Namen von diesem Hofe an. Johann von Leuterath, genannt von Junkerrath, gerieth mit Johann von der Schleiden, Herrn zu Junkerrath, wegen eines Leibeigenen und wegen des Brunslehns zu Leutherath in Zwist.

Im Jahre 1391 kam ein Vergleich zu Stande, in Folge deſſen Johann von Luiteradt den Leibeigenen und das Lehn behielt, dagegen an den Herrn von der Schleiden 100 Gulden zahlen mußte. Zu Gunſten dieſes Johanns von Luiteradt, genannt von Junkerrath, verzichteten Arnold von Schmittheim und ſeine Gattin, Katharina von Kußler, im Jahre 1393 fer VI post nativit. Mariae auf die Lehnſchaft des Hofes Leutherath. Im Jahre 1483 beſaß Clas von Mirbach Güter zu Leutherath. Am 10. November 1558 verkauften Reinhard Beißel von Gymnich und Guda von Winkelhauſen, Eheleute, dem Grafen Hans Gerhard von Manderſcheid-Blankenheim und ſeiner Gemahlin, der Wild- und Rheingräfin Margaretha, 20 Goldgulden aus dem Hofe Leutherath auf Wiederkauf. Der Hof gehörte noch vor mehreren Jahren dem Grafen Beißel von Gymnich.

Im Jahre 1660 wurde zu „Lutterodt" eine Kapelle gebaut und Graf Salentin Ernſt von Manderſcheid-Blankenheim erſuchte den Pfarrer Philipp Theodor Kuep zu Cronenburg, die Einſaſſen von Baſem, Dahlem u. ſ. w. aufzufordern, den Bau zu befördern. Jetzt iſt keine Kapelle mehr zu Leutherath vorhanden.

Feusdorf liegt zwiſchen Eſch und Junkerrath, nordöſtlich von Liſſendorf. Der Weg vor Prieſters Haus zu Feusdorf iſt 1563 Fuß hoch. Feusdorf gehörte bis 1794 zur Herrſchaft Junkerrath. Im Jahre 1477 wurde Wilhelm von Mirbach von dem Herzoge Wilhelm von Jülich und Berg mit einem Hofe zu Feusdorf belehnt. Im Jahre 1491 erhielt Nikolaus Gyſe von Mertloch von dem Grafen Johann von Manderſcheid die Belehnung mit einigen Burghäuſern zu Gerolſtein und mit der Hälfte eines Hauſes zu Feusdorf.

Philipp Roiſt von Weers wurde von dem Grafen Arnold von Manderſcheid im Jahre 1604 mit Gütern zu Feusdorf

belehnt. Paul von Manderscheid, wahrscheinlich ein natürlicher Sohn des Grafen Salentin Ernst von Manderscheid-Blankenheim, erhielt die Leibzucht auf einen Hof zu Feusdorf, Annen Erb genannt. Da Reinhard Beißel von Gymnich mit diesem Hofe belehnt war, so verglich sich derselbe, 1706 mit dem von Manderscheid.

Der Halfenhof zu Feusdorf, zuletzt ein Eigenthum des Grafen von Manderscheid, wurde am 18. April 1809 für 1625 Frs. (433 Thlr.) versteigert. Die Gemeinde besitzt 257 Morgen Holzungen, 398 Morgen Schiffel- und Wildland und 7 Morgen Wiesen u. s. w.; nachdem die Stockbesitzer den Prozeß wegen der Waldungen verloren haben. Feusdorf ist nach Esch eingepfarrt und hat eine Kapelle. Am Schäferberge bei Feusdorf liegt das Eisenwerk Portiuncula.

Glaadt liegt nordwestlich von Lissendorf an der Grenze des Kreises Prüm, nicht weit von Stadtkyll an einem Bache, der im Dorfe in das linke Ufer der Kyll fließt. Man findet hier mehrere Muschelkalk-Schichten, mit Schiefer abwechselnd (Uebergangsgebirge mit Muscheln.) Auch findet sich hier eine kleine Lage von Rotheisenstein, dessen kalkhaltige Gangart (quanque calcaire) in geringer Tiefe, auf jeder Seite, von Eisenoxyd durchdrungen ist.

Auch der schieferigte Quarz (Grauwacke) kommt hier zum Vorschein und zieht sich bis eine Viertelstunde jenseits Junkerrath, wo sich Dolomit auf beiden Seiten des Kyllthales zeigt. Glaadt ist sehr alt. Schannat behauptet (Eiflia illust. I. Bd. 1. Abth. S. 9), daß die Brücke, welche ehemals bei Glaadt über die Kyll führte, Römischen Ursprungs sei. Durch eigene Anschauung habe ich mich aber überzeugt, daß die Brücke in viel späteren Zeiten, wahrscheinlich von den Besitzern von Junkerrath gebaut worden war. Sie wurde erst im Jahre 1824 bei dem Wegebaue, abgebrochen.

Im Jahre 1345 trugen Arnold und Gerhard, Gebrüder, Herren zu Blankenheim mit andern Beſitzungen, auch ihr Dorf Gelade, dem Könige Johann von Böhmen zu Lehn auf. Im Jahre 1604 wurde Philipp Roiſt von Weers zu Groß-Altendorf unter andern auch mit Gütern zu Glaadt von dem Grafen Arnold II. von Manderſcheid-Blankenheim belehnt. Die Belehnung wurde 1700 und 1722 wiederholt.

Die Kirche zu Glaadt war früher ein Filial von Eſch. Am 6. November 1666 genehmigte der Kölniſche Erzbiſchof Max Heinrich die Trennung der bisherigen Mutterkirche und die Dotation der im Jahre 1667 zur Mutterkirche erhobenen Kirche. Sie gehörte zum Eifler Dekanate.

Im Jahre 1691 ſtiftete Graf Salentin Ernſt von Manderſcheid-Blankenheim zu Glaadt ein Haus der Urſeliner, welches ſich bis zur Franzöſiſchen Beſitznahme des Landes erhielt. Die Franzöſiſche Regierung verkaufte das Gebäude als ein Eigenthum des Grafen von Manderſcheid am 12. Januar 1810 für 135 Frs. (36 Thlr.) Der Junkerrather Herrenhof, auch eine Beſitzung des Grafen von Manderſcheid wurde am 11. Dezember 1807 für 3525 Frs. (940 Thlr.); die Manderſcheidſche Mühle mit 3 Gängen und Bering, am 19. Ventoſe XII. (9. März 1804) für 3050 Frs. (813 Thlr.) verſteigert. Die Gemeinde beſitzt 219 Morgen Holzungen, 481 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wieſen und erhielt 1827 ein günſtiges Urtheil in dem von den Stockbeſitzern erhobenen Prozeſſe.

Junkerrath, jetzt ein Hüttenwerk am linken Ufer der Kyll, nördlich von Liſſendorf, gehörte zur Gemeinde Glaadt. Die Höhe neben der Hütte von Junkerrath auf der Straße, wo der Fußweg abgeht, erreicht 1329,^{5} Fuß. Auf der Stelle des heutigen Junkerrath ſtand höchſt wahrſcheinlich das im Antoniniſchen Itinerar und auf der Peutingerſchen Tafel vorkommenden Icorigium oder Egorigium. Die Ueberbleibſel

eines Caſtells, wie ſolche in Jo. Eberhardi Rau monumenta vetustatis germanicae S. 76 beſchrieben und abgebildet ſind, waren im Jahre 1820, als ich zum erſtenmale Junkerrath beſuchte, noch ſehr wohl zu erkennen. Wenn Jakob Schneider in ſeinem 1843 erſchienenen Schriftchen: über das Kyllthal S. 27 behauptet, daß kein Römiſches Caſtell hier geſtanden habe, ſo iſt er ſehr im Irrthum. Nach 23 Jahren mag freilich jede Spur davon verſchwunden geweſen ſein. Auch Major Schmidt vom Generalſtaabe, der doch wohl auch etwas vom Befeſtigungsweſen verſtand, hat gewiß nicht geirrt, wenn er annahm, daß der Römiſche Etappenort in Form eines Achtecks angelegt war. [1]) Rau ſpricht ja ſelbſt S. 119 die Vermuthung aus, daß zu Junkerrath ein Caſtell zur Vertheidigung der Grenze geſtanden habe. Im Jahre 1820 fand ich zu Junkerrath auch noch den Torſo einer statua equestris. Ueber die Trümmer des Denkmals, welches Rau hier ſah und in einer beſondern Schrift beſchrieben hat, habe ich in der Eiflia illustrata I. Bd. 1. Abth. S. 568 einige Nachrichten gegeben, und Tafel XIX. Figur 71 eine Abbildung beigefügt. Längſt Junkerrath lief die Römiſche Militairſtraße von Trier nach Köln. Die Konſtruktion dieſer Straße iſt an einigen Stellen noch deutlich zu erkennen. Das Fundament von 10 Zoll Höhe beſteht aus auf die breite Seite gelegten, mit Mörtel verbundenen Kalkſteinplatten. Auf dieſelbe Weiſe ſind hierüber Grauwackenſteine, zwiſchen denen ſich bloß Lehmerde befindet, gelegt, und haben ebenfalls eine Stärke von 10 bis 11 Zoll. Hierauf kommt eine Lage von feſtgeſchlagenem Lehm mit Sand vermiſcht von 6 bis 8 Zoll Dicke. Auf dieſe folgt eine mit Mörtel untereinander verbundene 9 Zoll hohe Kies-

[1]) Rheiniſche Provinzial-Blätter. Neue Folge I. Bd. 2. Heft. S. 153; und Jahrb. d. V. v. A. F. Heft III. S. 63.

lage, und zuletzt als Decke klein geschlagene Grauwackensteine mit Kies vermischt und mit Kalkmörtel verbunden. Diese Lage nimmt wiederum die ganze Breite der Straße ein, ist an den Seiten gegen 6 und in der Mitte 10 bis 11 Fuß hoch. [1]) Nach Schannats Angabe gab es ein Dynasten-Geschlecht, welches von Junkerrath den Namen annahm und dessen Mannsstamm im 13. Jahrhundert mit Herrmann erlosch. Die Enkelin Herrmanns, Elisabeth, soll Junkerrath ihrem Gemahle Konrad, Herrn von der Schleiden, Friedrichs II. Sohne zugebracht haben. Dynasten von Junkerrath sind mir bis jetzt in Urkunden noch nicht vorgekommen. Es ist jedoch gewiß, daß Junkerrath zu Ende des 13. Jahrhunderts den Herrn von der Schleiden gehörte. Als die Söhne Friedrichs III. von der Schleiden, Konrad IV. und Diedrich, zu Anfange des 14. Jahrhunderts, die väterlichen Besitzungen theilten, erhielt Diedrich Junkerrath, nahm seinen Sitz daselbst und stiftete die Junkerrather Linie der Herren von der Schleiden. Die Gebrüder Friedrich, Walram und Johann, Söhne Diedrichs, versöhnten sich 1365, Sonntag vor Allerheiligen, mit dem Trierschen Erzbischofe Kuno, mit dem Herzoge Wenzel von Luxemburg und mit dem Grafen Walram von Sponheim und stellten denselben einen Revers, wegen der von den Fürsten eroberten, ihnen aber zurückgegebenen, Veste Junkerrath aus. Die Gebrüder von der Schleiden hatten wahrscheinlich von Junkerrath aus die Gegend beunruhigt, und dadurch Veranlassung zur Belagerung und Eroberung ihrer Burg gegeben. Johann von der Schleiden, Herr zu Junkerrath und Schönberg, verschrieb dem Gatten seiner Schwester Petrissa, Robin von Sassenheim, Herrn zu Ansenbruch, im Jahre 1411 eine Aussteuer von 1200 Gulden und verpfändete ihm dafür die Herrschaft Junkerrath. Mit Johann, Johanns Sohne, erlosch der Manns-

[1]) Rheinische Provinzial-Blätter. Neue Folge I. Bd. 1. Heft. S. 17.

ſtamm der Junkerrather Linie, wie Schannat angibt, gegen das Jahr 1410, welches aber auf keinen Fall richtig iſt und wohl 1440 heißen ſoll. Johanns Wittwe, die Raugräfin, Anna, vermählte ſich wieder mit dem Grafen Friedrich von Zweibrücken. Im 1441 gab ſie mit Genehmigung des Grafen Friedrich ein Halbtheil zu Junkerrath, welches ihr wahrſcheinlich als Witthum gehörte, dem Gotthard von Dynsburck (Densborn). Dieſer gab ihr aber dieſen Theil nach ſeiner am Montage nach Maria Magdalena 1452 ausgeſtellten Urkunde zurück und ſie verkaufte nun, noch in demſelben Jahre, ihre Rechte an Junkerrath dem Grafen Diedrich III. von Manderſcheid. Als im Jahre 1445 auch der Mannsſtamm der ältern Linie der Herren von der Schleiden mit Johann II. erloſch, fiel, mit allen übrigen Beſitzungen derſelben, Junkerrath an den Grafen Diedrich III. von Manderſcheid. Im Jahre 1396 beſaß auch Diedrich von Daun, Herr zu Bruch, Güter zu Junkerrath, die er damals dem Gerhard, Herrn von Blankenheim, verpfändete. In dem Theilungs-Vertrage zwiſchen den beiden älteren Söhnen des Grafen Diedrichs III. von Manderſcheid, Cuno und Johann, vom Jahre 1488, wurde Junkerrath mit Blankenheim, Gerolſtein und Bettingen dem Johann zu Theil. In der Theilung zwiſchen den Grafen Gerhard und Arnold, den Söhnen Johanns, im Jahre 1548, erhielt Arnold mit der Grafſchaft Blankenheim auch die Herrſchaft Junkerrath, die nun auch bis zur Auflöſung des Deutſchen Reiches ſeinen Nachkommen verblieb. Da das Schloß zu Junkerrath ſehr baufällig geworden war, wurde ſolches gegen Ende des 18. Jahrhunderts von Grund auf neu gebaut. An dem Tage, wo das Schloß durch ein großes Gaſtmahl eingeweiht werden ſollte, erhob ſich ein heftiges Gewitter, ein Blitzſtrahl ſchlug ein und legte das Gebäude in Aſche. Der Wiederaufbau wurde durch die Zeitverhältniſſe verhindert

und am 29. Prairial XII. (18. Juni 1804) versteigerte die Französische Regierung die Ruinen des Schlosses mit Scheune, Graben und Zubehör für 700 Frs. (186 Thlr.) Arme Leute haben nun in den Trümmern ihre Hütten gebaut. Zur Herrschaft Junkerrath gehörten 1794 die Schloßmühle und das doppelte Eisenhüttenwerk zu Junkerrath, die Dörfer Esch, Glaadt, Gönnersdorf, Feusdorf, Alendorf (im Kreise Schleiden), Walsdorf (im Kreise Schleiden), die Ahrmühle, Wiesbaum und der Hof Leutherath. Im Jahre 1840 gehörte das Eisenwerk zu Junkerrath dem Theodor Peuchen, bestand aus 2 Hochöfen, 3 Frischfeuern und beschäftigte 30 Arbeiter, welche jährlich 1500 Centner Gußeisen und 7400 Centner Stabeisen fabrizirten. Die Katholischen sind nach Glaadt, die Evangelischen nach Prüm eingepfarrt.

Gönnersdorf liegt in einiger Entfernung vom rechten Ufer der Kyll, nördlich von Lissendorf. In Urkunden kommt es unter dem Namen Gundersdorf, Gunderstorf, Gunterstorf vor. Ein adliges angesehenes Geschlecht nannte sich davon. Margaretha von Gunderstorp war mit Wilhelm von Hochsteden (Hochstaden) vermählt, und verkaufte in Gemeinschaft mit demselben, im Jahre 1457, dem Grafen Gerhard von Blankenheim, Güter, welche von den von Gunterstorf herrührten. Im Jahre 1328 verkauften Heinrich von Daylheim (Dahlen) und Nese, seine Hausfrau, an Gerhard, Herrn zu Blankenheim, ihren Antheil an Zehnten zu Guntersdorf nebst 6 Fuder Heu aus den dasigen Wiesen. Im Jahre 1613 verkauften Otto Ludwig von Blankard und Katharina von Metternich, Eheleute, dem Grafen Arnold II. von Manderscheid-Blankenheim, alle ihre Rechte am Zehnten zu Gunderstorf. Im Jahre 1636 übertrugen Graf Karl von Manderscheid-Gerolstein und dessen Gemahlin, Gräfin Anna Salome von Manderscheid-Schleiden, dem Gemahle ihrer Tochter Antonia Elisabeth, dem Grafen Johann

Arnold von Manderſcheid-Blankenheim, für die ihm, wahrſcheinlich wegen der Ausſteuer, ſchuldigen 8000 Gulden, unter andern Gütern, auch die Dörfer Glaadt und Gönnersdorf. Noch bei der Beſitznahme des Landes durch die Franzoſen beſaß der Graf von Manderſcheid zu Gönnersdorf den Mieshof und das Nieſenhöfchen. Beide wurden am 28. Dezember 1807, und zwar der erſtere für 1225 Frs. (326 Thlr.), der letztere für 625 Frs. (166 Thlr.) verſteigert. Die Gemeinde beſitzt 647 Morgen Holzungen, 257 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wieſen. Gönnersdorf (bei Bintrim und Mooren II. S. 208, Jungersdorf) war ein Filial von Liſſendorf. Noch jetzt hat Gönnersdorf eine Kapelle und iſt nach Liſſendorf eingepfarrt.

Liſſendorf liegt 3¼ Meilen nordweſtlich von Daun und ¾ Meilen nordweſtlich von Hillesheim entfernt, am Liſſendorfer Bache, der oberhalb des Dorfes entſpringt und in das rechte Ufer der Kyll mündet. Der höchſte Wegepunkt, nordweſtlich von Liſſendorf, auf dem Kreuzchen, iſt 1449,[3] hoch. Cäſarius nennt Liſſendorf im Prümer Güter-Verzeichniſſe „Lizendorpht.“ Im Jahre 1374 begabte Gerhard, Herr von Blankenheim, die Kapelle zu Caſſelburg mit dem Zehnten zu Liſſendorf. Im Jahre 1457 kaufte Gerhard von Loen, Graf von Blankenheim, die Hälfte eines Hofes zu Liſſendorf, deſſen andere Hälfte dem von Mirbach gehörte, von Wilhelm von Hoſteden. Im Jahre 1613 wurde Diether von Frimersdorf, genannt Pützfeld, mit Gütern zu Liſſendorf von dem Grafen Karl von Manderſcheid-Gerolſtein belehnt. Im Jahre 1710 empfing Johann Thomas von Frimersdorf, genannt Pützfeld, die Belehnung. Graf Hans Gerhard von Manderſcheid-Gerolſtein belehnte im Jahre 1559 den Auguſtin Wicherding von Hillesheim mit einem Gute zu Liſſendorf. Mit Renten zu Liſſendorf, Birgeln und Basberg wurde Philipp Ernſt von Daun im Jahre

1631 von dem Grafen Karl von Manderscheid-Gerolstein belehnt. Noch in den Jahren 1705 und 1708 stellten die Grafen von und zu Daun dem Grafen von Manderscheid-Blankenheim Lehnreverse über die Renten zu Lissendorf, Birgeln und Basberg aus. Die Pfarrei zu Lissendorf ist sehr alt und gehörte zum Eifler Dekanate. Dem Grafen von Manderscheid stand die Collatur der Pfarrei zu. Graf Hans Gerhard von Manderscheid-Gerolstein schloß im Jahre 1563, wegen dieser Collatur, mit Joachim von Schönberg, Herrn zu Hartelstein und Ulmen, einen Vergleich ab. Eingepfarrt sind jetzt, außer Lissendorf, noch Basberg, Birgel, Gönnersdorf und Lehnrath. Ein adliges Geschlecht führte den Namen von Lissendorf. Auf der Burgwiese soll eine bedeutende Burg gestanden haben. Vor mehreren Jahren war noch Mauerwerk sichtbar. Am 11. April 1728 wurde der Jude Levi Jakob zu Lissendorf getauft und erhielt in der Taufe den Namen Franz Georg Christmann, sowie seine Frau Schöne den Namen Johanna, seine Söhne Jakob und Galey die Namen Michael und Johann Peter und seine Tochter Judith auch einen andern Namen in der Taufe erhielten. Die Familie Christmann hat sich in der Eifel sehr ausgedehnt. Bis zum Jahre 1794 war Lissendorf der Hauptort eines Hofes in der Herrschaft Gerolstein. Zu diesem Hofe gehörten Auel, Basberg, Birgel, Lehnrath und Duppach nebst der Mühle. Die Güter zu Lissendorf bestanden nach ihrer Größe aus Handgütern bis 9 Morgen, einspännigen bis 15 Morgen, zweispännigen bis 30 Morgen und dreispännigen bis 45 Morgen. Sie waren schaft- und kurmuthpflichtig. Im Jahre 1794 besaß der Graf von Manderscheid noch das Gut Herrengiftchen, welches die Französische Regierung für 1725 Frs. (460 Thlr.) am 1. Thermidor XII. (20. Juli 1804) versteigern ließ. Während der Französischen Verwaltung war Lissendorf Hauptort eines Kantons

im Bezirke Prüm des Saar-Departements. Dieser Kanton umfaßte die Mairies Kerpen, Lissendorf, Stadtkyll und Wiesbaum. Das Gemeinde-Eigenthum zu Lissendorf besteht aus 1224 Morgen Holzungen, 587 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wiesen. Im Jahre 1828 hatten 31 Stockbesitzer einen Prozeß wegen der Waldungen gegen die Gemeinde erhoben.

Mirbach liegt an der Grenze des Regierungsbezirks Aachen, in einiger Entfernung von Wiesbaum, nordöstlich von Lissendorf. Es ist das Stammhaus eines alten adligen Geschlechts, welches noch in den Rheinlanden, in Böhmen und in Kurland blüht. [1]) Von einer Burg ist keine Spur mehr vorhanden. Ehemals waren mehrere Höfe zu Mirbach. Im Jahre 1378 verpfändeten Heinz von Hünnerstorp und Bela, seine Frau, ihren Hof zu Mirbach mit allem Zubehör an den Ritter Richard Hürthen von Schönecken und dessen Frau Elsa, mit Genehmigung des Goswins von Zievel, Herrn zu Dollendorf, als Lehnsherrn. Graf Otto Ludwig von Manderscheid-Kail (Domprobst zu Köln) kaufte im Jahre 1676 die beiden Lehnhöfe zu Mirbach von dem von Gülicher und Pfalzgraf Philipp Wilhelm, ließ am 23. September 1678 eine Allodifikations-Urkunde für den Grafen ausfertigen. Der Klausenhof gehörte noch 1794 dem Augustinerkloster zu Hillesheim. Die Französische Regierung zog den Hof als Domaine ein und verkaufte denselben nebst dem 1750 neu gebauten Hofhause und den dazu gehörigen Ländereien am 19. Ventose XII. (10. März 1804) für 7050 Frs. (1880 Thlr.) Mirbach gehörte bis 1794 zum Gerichte und zur Grafschaft Blankenheim. Während der Französischen Verwaltung war es der Mairie Wiesbaum zu-

[1]) Ausführliche Nachrichten über das Geschlecht von Mirbach habe ich im II. Bande, 2. Abtheilung der Eiflia illustrata gegeben.

getheilt. Die Kapelle zu Mirbach, welche bis dahin ein Filial der Kirche zu Nieder-Ehe gewesen war, wurde nach Wiesbaum eingepfarrt, wohin Mirbach jetzt noch gehört. Die Gemeinde besitzt 199 Morgen Holzungen und 678 Morgen Schiffel- und Wildland.

Ober-Bettingen liegt südlich von Lissendorf am Aueler-bache, der unterhalb des Dorfes in das rechte Ufer der Kyll fließt. Ober-Bettingen, auch wohl Dorf Bettingen, zum Unterschiede von Burg oder Nieder-Bettingen, genannt, gehörte, ebenso wie dieses, zur Herrschaft Gerolstein und hatte einen besondern Landschultheißen. Der Stelfuß- oder Stuhlfußhof zu Ober-Bettingen, gehörte dem Kloster Prüm. Im Jahre 1515 wurde Theisges Johann von Bewingen von der Abtei Prüm mit diesem Hofe belehnt, wie ihn Theiß von Bewingen und dessen Voreltern zu Lehn getragen. Im Jahre 1768 wurden Johann Heinrich Leiwer und Katharina Gerhards von Ober-Bettingen belehnt. Noch im Jahre 1750 hatte Ober-Bettingen eine eigene Pfarrei, die zum Eifler Dekanate gehörte, die Französische Regierung supprimirte aber dieselbe und Ober-Bettingen ist nun nach Nieder-Bettingen eingepfarrt. Die ehemalige Pfarrkirche besteht nun noch als Kapelle. Während der Französischen Verwaltung gehörte Ober-Bettingen zur Mairie Lissendorf. Die Gemeinde besitzt 408 Morgen Holzungen, 445 Morgen Schiffel- und Wildland und 7 Morgen in Wiesen u. s. w. Auch hier wollten die Stockbesitzer das alleinige Eigenthum der Waldungen behaupten.

Wiesbaum liegt nordöstlich von Lissendorf, zwischen Mirbach und Birgel am Wiesbache, der oberhalb Wiesbaum entspringt und unterhalb Birgel in das linke Ufer der Kyll fällt. Die Kirche und das Pfarrhaus liegen in einiger Entfernung vom Dorfe. Die Höhe bei der Kirche beträgt 1489 Fuß; die des Seifen (Thalgrund) zwischen Wiesbaum

und Leudersdorf 1502; die des Plateaus zwischen Wiesbaum und Leudersdorf 1704; bei dem Kreuze, wo die Wege nach Wiesbaum, Leudersdorf und Hillesheim abgehen, 1621; bei dem Kreuze am Wege von Wiesbaum nach Flesten 1521; des Signals nordwestlich von Wiesbaum (△ P. II. O.) 1709; der alten Straße, welche die Grenze zwischen dem Kerzener Forst und dem Leudersdorfer Walde bildet, 1698; Wiesbaum am Denkmal von Mohr von Walde 1475; am Wege vom Signale nach Wiesbaum, 130 Ruthen entfernt, 1432. Wiesbaum gehörte zur Herrschaft Junkerrath. Die von Mirbach hatten Besitzungen zu Wiesbaum. Der Ritter Diedrich von Mirbach und seine Gattin Juditha schenkten ein Gut, welches sie zu „Wyßme" besaßen, dem Kloster St. Thomas an der Kyll. Im Jahre 1450 gerieth Heinrich von Mirbach mit Wilhelm von Wiesbaum, der sein Bruder, vielleicht Stiefbruder, gewesen zu sein scheint, wegen einiger Güter in Streit. Wilhelm von Weißebem stellte 1438 eine Urkunde aus. Nikolaus und Johann von Mirbach besaßen Güter zu Wiesbaum, mit welchen im Jahre 1597 Johann Spies von Büllesheim von dem Grafen Herrmann von Manderscheid-Blankenheim belehnt wurde. Im Jahre 1604 wurde Johann Spies von Büllesheim zu Schweinheim, von dem Grafen Arnold von Manderscheid-Blankenheim, mit den Mirbachschen Gütern zu Wiesbaum belehnt. Im Jahre 1381 gelobte Heinze von Meirbach, „Knappe von dem Wapen," daß, wenn er das dem Herrn von Blankenheim, seinem Lehnsherrn, verkaufte Gut zu „Wysben" ganz aufgeben würde, er ein anderes Gut zu Lehn aufbringen wolle. Im Jahre 1492 verkauften Johann von Büdesheim und Hilgart von Weyer, Eheleute, ihre Rechte zu Wiesbaum dem Wilhelm von Mirbach und dessen Gattin Else von Diensberg. Diedrich von Mirbach, der junge, stellte 1519 über seinen Hof zu Wiesbaum einen Bestandsbrief auf 30 Jahre aus.

Im Jahre 1528 übertrugen Johann von Stein und Eva von Rodenbusch ihrem ältesten Sohne, Gerhard von Stein, ihr Freigut zu Wiesbaum. Im Jahre 1590 wurde Wilhelm von Mirbach von dem Grafen Herrmann von Manderscheid-Blankenheim mit Gütern zu Wiesbaum belehnt. Im Jahre 1607 verkauften Heinrich von Elverfeld und Henrika Schall von Bell, Eheleute, den Tornhof zu Wiesbaum an den Grafen Arnold von Manderscheid-Blankenheim. Im Jahre 1616 verkauften Ludwig von Mirbach und Maria von Merode, Eheleute, den Mirbachshof zu Wiesbaum der Gräfin Maria Ursula von Leiningen-Dachsburg, Wittwe des Grafen Arnold II. von Manderscheid-Blankenheim. In den Jahren 1634 und 1640 wurde Georg Honts, als Bevollmächtigter der Anna, einer natürlichen aber legitimirten Tochter des Johann Spies von Büllesheim, von dem Grafen Arnold von Manderscheid-Blankenheim mit Gütern zu Wiesbaum belehnt. Bei dem Eingange in Wiesbaum steht unter einem Lindenbaume ein 10 Fuß hohes kunstreich gearbeitetes Kreuz von Stein. Oben ist das Bild des Erlösers am Kreuze, in der Mitte rechts das Bildniß der büßenden Maria Magdalena, links ist ein Ritter, dem der rechte Arm fehlt, dargestellt. Unter diesen Figuren sieht man das Wappen der Mohr vom Wald; darunter steht Mohr vom Wald — Schilling von Lanstен (von Lahnstein) und unter dem Wappen folgende Inschrift:

Oheu!

Cecidit hoc praenobilis et illustris D. Jons Oswaldus Mohr à Wald Dominus de St. Peterswald et Reichsberg quem militum manus circum veniens aetate floridum atque infontem violenter prostavit 17 Octobris 1650.

Cujus anima in sancta pace requiescat Amen. [1])

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 95.

Dieſer Johann Oswald Mohr vom Wald war der Sohn des Paul Diedrich Mohr vom Wald, Amtmanns zu Echternach, und der Anna Katharina Schilling von Lahnſtein. Er wurde, wie das Denkmal beſagt, am 17. Oktober 1650 von umherſtreifenden Soldaten überfallen und ermordet. Dieſes Ereigniß hat zu der Sage Veranlaſſung gegeben, daß auf dem Stückelchen, einem Felde bei Wiesbaum, eine Schlacht geliefert worden ſei, in welcher dem Feldherrn der rechte Arm weggeſchoſſen worden und derſelbe verordnet habe, daß man auf der Stelle, wo er ſeinen Geiſt aufgeben würde, ein Kreuz aufrichten ſolle. Ein Grabſtein auf dem Kirchhofe nächſt der Kirchthüre, deſſen Inſchrift aber nicht mehr leſerlich iſt, ſoll das Grab des Mohr von Wald bedecken. Auf dem Haſſelt, etwa 20 Minuten von Wiesbaum entfernt, ſoll ein Lager geſtanden haben und man hat dort öfter Waffen, Hufeiſen u. ſ. w. gefunden. Während der Franzöſiſchen Verwaltung war Wiesbaum der Hauptort einer Mairie, zu welcher Eſch, Mirbach und Wiesbaum gehörten. Die Pfarrei zu Wiesbaum iſt ſehr alt und gehörte zum Eifler Dekanate. Mirbach iſt nach Wiesbaum eingepfarrt. Die Gemeinde Wiesbaum beſitzt 881 Morgen Holzungen, 934 Morgen Schiffel- und Wildland und 13 Morgen Wieſen u. ſ. w. Die Stockbeſitzer prozeſſirten im Jahre 1827 mit der Gemeinde wegen der Waldungen.

236. Die Bürgermeiſterei Rockeskyll beſteht aus folgenden Ortſchaften:

1. Berlingen, Dorf	mit	21	Wohnh.	und	151	Einw.
2. Betteldorf, Dorf.....	„	27	„	„	150	„
3. Bewingen, Dorf	„	13	„	„	87	„
4. Eſſingen, Dorf.	„	17	„	„	301	„
5. Gees, Dorf.....	„	47	„	„	101	„
Zu übertragen...	mit	125	Wohnh.	und	790	Einw.

Uebertrag...	mit	125	Wohnh.	und	790	Einw.
6. Hinterweiler, Dorf.....	„	40	„	„	274	„
7. Hohenfels, Dorf	„	22	„	„	149	„
8. Pelm, Dorf.....	„	66	„	„	399	„
a. Caſſelburg, Burg-Ruine mit Forſthaus.....	„	1	„	„	7	„
9. Rockeskyll, Dorf	„	37	„	„	235	„
10. Roth, Dorf.....	„	13	„	„	105	„
Zuſammen...	mit	304	Wohnh.	und	1945	Einw.

Im Jahre 1852 betrug die Bevölkerung 2044 Seelen, 1082 männliche, 962 weibliche.

Berlingen liegt zwiſchen Hinterweiler und Pelm, ſüdlich von Rockeskyll an einem Bache, der in das linke Ufer der Kyll mündet. Eine Kuppe in der Linie von Berlingen nach Kirchweiler, (Kapelle) iſt 1759,² Fuß hoch. Berlingen gehörte zum Amte Daun und iſt nach Kirchweiler eingepfarrt. Es hat eine Kapelle. Die Gemeinde beſitzt 1377 Morgen Holzungen, 199 Morgen Schiffel- und Wildland und 12 Morgen in Wieſen und andern Ländereien.

Betteldorf liegt öſtlich von Rockeskyll, nahe bei Dockweiler, wohin es auch eingepfarrt iſt. Es gehörte zur Arembergſchen Herrſchaft Caſſelburg. Es hat eine Kapelle. Steininger fand hier Lavakugeln und Stücke von opaliſirendem Feldſpathe.[1]) Man findet hier auch Muſchelkalk und am Ausgange des Dorfes, vom Wege rechts, iſt ein ſchöner Lavaausfluß ſichtbar, der von einem hochſtämmigen Walde beſchattet wird. Die Gemeinde beſitzt 327 Morgen Holzungen, 273 Morgen Schiffel- und Wildland und 31 Morgen Wieſen u. ſ. w.

[1]) Steiningers erloſchene Vulkane S. 52.

Bewingen liegt westlich von Rockeskyll am rechten Ufer der Kyll, unterhalb Nieder-Bettingen, am Fuße des Purlich oder Burlich, eines runden, an den Seiten mit Wald und Gebüsch bewachsenen Lavakopfes, aus dessen Spitze die geschmolzenen Massen einen schwachen Abfluß an der Nordwestseite hatten, wo der obere Rand des Berges durchbrochen ist.[1]) Die größte Höhe des Burlich, südlich von Bewingen, beträgt 1428,0 Fuß. Bewingen wird in Urkunden Beppingen, auch wohl Boppingen genannt. Cäsarius sagt: puto eum (comes de arre) tenere medietatem curtis de Boppingen, que sita est super fluvium Kile. Der Graf von Are trug also damals die Hälfte des Hofes Bewingen von dem Kloster Prüm zu Lehn. Gerhard von Greifenstein und seine Gattin Agnes traten im Jahre 1295 ihre Güter bei Beppingen an Gerhard von Blankenheim ab. Im Jahre 1359 genehmigte der Trierſche Erzbischof Boemund II. daß Johann, Herr zu Bolch und Useldingen, seine Frau Irmesind von Blankenheim mit den Trierschen Lehnen zu „Buvingen" u. s. w. bewitthumen durfe. Im Jahre 1374 in vigil. b. Thomae verpflichteten sich Gerhard von Blankenheim, Herr zu Casselberg (Casselburg) und Geratstein (Gerolstein) Johann und Gerhard von Blankenheim, Gebrüder gegen den Ritter Richard Hürte von Schönecken und dessen Frau Else von Burscheid den Consens ihres außer Landes befindlichen Bruders Friedrich, Domdechanten zu Trier, zum Verkaufe des Dorfes „Beppingen um 1000 Mark, bei Strafe des Einlagers zu Hillesheim, herbei zu schaffen, nummer vs der Stat dag noch naicht vor noch stunde zu gaen noch zu staen" (nimmer aus der Stadt, Tag noch Nacht, auch nur eine Stunde zu gehen oder stehen.) Im Jahre 1396 verpfändeten Diedrich von Daun, Herr zu

[1]) Schneiders Kyllthal S. 89.

Bruch, Diedrich deſſen Sohn und Lucia des letztern Gattin, dem Herrn Gerhard von Blankenheim unter andern Gütern auch den Zehnten zu Bewingen. Im Jahre 1489 verkauften Bernhard von Deynsbur und Margaretha von Keſſelſtatt, Eheleute, dem Grafen Johann von Manderſcheid-Blankenheim, nebſt andern Gütern auch ihren Antheil an Zehnten zu „Beppingen." Bewingen gehörte zum Hofe Gerolſtein. Es hat eine Kapelle und iſt nach Nieder-Bettingen eingepfarrt. Die Gemeinde beſitzt 267 Morgen Holzungen, 134 Morgen Schiffel- und Wildland und 45 Morgen in Wieſen und andern Ländereien.

Eſſingen liegt öſtlich von Rockeskyll, zwiſchen Zilsdorf und Rockeskyll. Es gehörte zum Trierſchen Amte Daun und iſt nach Rockeskyll eingepfarrt. Es hat eine Kapelle. Cäſarius nennt einen Ort „Eſziche", wo das Kloſter Prüm drei Manſa beſaß. Es wäre wohl möglich, daß es Eſſingen wäre, obgleich es bei Merxz (Mötſch) genannt wird und alſo im Kreiſe Bitburg (vielleicht Eslingen) zu ſuchen ſein möchte. Der Graf von Metternich beſaß im Jahre 1794 Ländereien zu Eſſingen, welche die Franzöſiſche Regierung verſteigern ließ. Die Gemeinde beſitzt 290 Morgen Holzungen, 324 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wieſen u. ſ. w.

Gees liegt ſüdlich von Rockeskyll an einem Bache, der, nachdem er mehrere Mühlen getrieben, in das linke Ufer der Kyll mündet, von Gerolſtein und Pelm faſt gleichweit entfernt. Der Einfluß jenes Baches in die Kyll iſt 1083,^{6} Fuß hoch. Der Schlackenberg, nördlich von Gees, erreicht eine Höhe von 1577,^{6} Fuß; der nordöſtlich gelegene Schlakkenberg 1628,^{4} Fuß. Gees wird in Urkunden gewöhnlich Genſe genannt. So in einer Urkunde von 1364, in welcher Roylff von Buydisheim ſeinen Antheil am Zehnten zu „Genſen" dem Herrn von Schönecken zu Lehn auftrug.

Auch das daher stammende Adelsgeschlecht schrieb sich Gense, so kommt ein Thomas von Gense vor, welcher mit seiner Gattin, Richardis von Feitzberg, im Jahre 1451 eine Wiese zu Lissingen an Johann von Ludesdorf, (Leutersdorf) verkaufte. Dieser Thomas von Gense war wahrscheinlich der letzte Mann seines Geschlechts, denn im Jahre 1485 gaben Wilhelm von Daun und seine Gattin Walpurgis Kessel von Neuerburg das ihnen, von Thomas von Gense zugefallene Burghaus zu Gerolstein, „dem Priester, der auf der Burg und im Thale die Messe las." Johann von Gense, genannt Pypschaile, verkaufte 1447 dem Johann von Ludestorf den Zehnten zu Gense und Hengstweiler. Gees gehörte zur Herrschaft Casselburg, hat eine Kapelle und ist nach Gerolstein eingepfarrt. Die Gemeinde besitzt 543 Morgen Holzungen, 40 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wiesen.

Hinterweiler liegt südöstlich von Rockeskyll, zwischen Kirchweiler und Betteldorf, in einiger Entfernung vom Ernstberge. Der Krater, der höchste Punkt dieses Berges, erreicht eine Höhe von 2134,[2] Fuß; der tiefste Punkt des Wasserscheiders zwischen Kyll und Lieser, nördlich vom Ernstberge, 1892,[4] Fuß; der höchste Punkt des Lavastromes, nördlich vom vorigen Punkte, 1927,[2] Fuß; der Fleremberg, ein vulkanischer Kegelberg, 2052,[5] Fuß. Am Ernstberge werden Mühlsteine gebrochen. Hinterweiler gehörte zum Amte Daun, hat eine Kapelle und ist nach Kirchweiler eingepfarrt. Die Gemeinde besitzt 426 Morgen Holzungen, 432 Morgen Schiffel- und Wildland und 59 Morgen in andern Ländereien.

Hohenfels liegt südöstlich von Rockeskyll, zwischen Berlingen und Betteldorf, in geringer Entfernung von Hinterweiler. Der höchste Punkt des Altersaß auf dem Hohenfelser Kraterrande ist 1825,[8] Fuß; der höchste Punkt des Bickeberg daselbst, 1682,[4]; der Bach von Hohenfels am Aus-

fluſſe aus dem Krater, wo der Weg oberhalb der Mühle durchführt, 1333,[8]; der höchſte Punkt des Feuerberges auf dem Hohenfelſer Kraterrande, 1779,[0]. Auf dem äußerſten Abhange des einen dieſer Kegelberge liegen bedeutende Mühlſteinbrüche in einer leichten und poröſen Lava. Auf dem Kegelberge, der auf der anderen Seite des Dorfes liegt, befinden ſich mehrere Höhlen, welche wahrſcheinlich durch frühere Mühlſteinbrüche entſtanden ſind, und in welche ſich zur Zeit des dreißigjährigen Krieges die Umwohnenden geflüchtet haben ſollen. Die Mühlſteinbrüche bei Hohenfels ſind beſonders deshalb merkwürdig, weil ſich die Lava über den Kalkfelſen ergoſſen hat. In dem Bette eines ſtarken Baches, links von der Straße, findet man Kalkſtein, der mit Schiefer abwechſelt. Dieſer Kalk enthält Verſteinerungen von Schaalenthieren, welche nur dem Meere eigen ſind, beſonders Encriniten, Polypieren, Terebratulen, Orthoceratiten u. ſ. w., welche beweiſen, daß einſt die Fluthen des Meeres dieſe Felſen beſpülten, bevor der Vulkan ſeine Lavamaſſen über ſie ergoß. Steininger fand hier ſechsſeitige Tafeln von einem ziegelrothen, blättrigen und undurchſichtigen Foſſil, welche einen Anfang von Verſchlakkung erlitten hatten und inwendig von dem friſcheſten Glimmer nicht zu unterſcheiden waren. [1]) Die iſolirten Blöcke, welche man bei Hohenfels findet, ſind zum Theil ſo groß, daß man in der ganzen Eifel keine ähnliche findet. Südlich von Hohenfels liegt ein hoher verſchlackter Lavakopf, von deſſen Gipfel ſich einzelne Blöcke trennten und über den Berg herabrollten. In einem Mühlſteinbruche auf dem weſtlichen Abhange des Berges fand Steininger einen angehauenen Aſchen- und Schlackenkrater. Einzelne Blöcke, die dem Feuer nicht zu ſtark ausgeſetzt waren, ſind Baſalt,

[1]) Steiningers erloſchene Vulkane S. 49.

und anderen Stellen, wo sie zu viel gebrannt wurden, schlackige Lava. Ein Felsenblock auf dem Abhange des Berges bestand zum Theil aus dichtem blauen Basalte mit Olivin, zum Theil aus Schlacken. Bei dem Besteigen des Berges links von Hohenfels bemerkt man einen gelblichen harten Kalkstein (Dolomit), etwas zuckerförmig, welcher Encriniten enthält, dann folgt Lava, auch Augit. Die Lava ist mit Puzzolan und Traß, schön gelagert, bedeckt. Der Gipfel auf der entgegen gesetzten Seite des Thales ist ebenfalls aus vulkanischen Felsen gebildet, so daß der Kalkstein sich hier zwischen zwei vulkanischen Formationen vorfindet. Auf beiden Seiten des Berges sind bedeutende Mühlsteinbrüche, in welchen man Augit und Glimmer findet. Diedrich von Ober-Ehe verpfändete im Jahre 1394 der „Frau Lyse von Wied, Frau zu Casselburg und Girardstein" (Wittwe Gerhards VII., Grafen von Blankenheim) für eine Schuld von 29 Gulden seine Güter zu „Honfels." Hugo de Hachenvels, nobilis homo, welcher sein „praedium quod in villa Olkebach habebat" im Jahre 1075 dem St. Simeonsstifte in Trier theils schenkte, theils diesem Stifte verkaufte, wie die Bestätigungsurkunde des Erzbischofs Udo besagt, (Hontheim I. S. 418.) führte seinen Beinamen wahrscheinlich von Hohenfels. Zwischen Hohenfels und Ober-Ehe soll eine Burg Nellenburg gestanden haben, nach Andern hieß die Burg zu Ober-Ehe selbst Nellenburg. Hohenfels gehörte 1794 zum Trierschen Amte Daun, indessen besaß im Jahre 1738 die Familie von Veyder Rechte zu Hohenfels. Damals beschwerten sich die von Veyderschen Unterthanen zu Hohenfels über Attentate und Gewaltthätigkeiten, welche ihnen von der Arembergschen Gemeinde Betteldorf zugefügt worden. Im Jahre 1794 gehörte Hohenfels, eben sowie Ober-Ehe, dem Grafen von Metternich und die Gemeinde erhob in diesem Jahre Beschwerde gegen den Verwalter

des Grafen von Metternich zu Ober-Ehe, wegen der von demſelben der Gemeinde Hohenfels auferlegten Präſtationen. Die Mühle, welche dem Grafen von Metternich gehört hatte, wurde von der Franzöſiſchen Regierung am 21. Auguſt 1808 für 1200 Frs. (320 Thlr.) verſteigert. Die dem Grafen zugehörigen Ländereien wurden einzeln verſteigert. Die Gemeinde beſitzt 279 Morgen Holzungen, 128 Morgen Schiffel- und Wildland und 7 Morgen Wieſen ꝛc. Hohenfels iſt nach Kirchweiler eingepfarrt und hat eine Kapelle.

Pelm liegt am linken Ufer der Kyll, ſüdweſtlich von Rockeskyll, oberhalb Gerolſtein, der ſchönen Felſenwand gegenüber, die ſich nach Gerolſtein herabzieht. Der Schlakkenberg zwiſchen Pelm und Berlingen hat eine Höhe von 1658 Fuß. In dem Uebergangskalke bei Pelm findet man häufig Verſteinerungen, unter anderen die Calymene variolaris Brogniart. Dr. Römer fand in den mergeligen Schichten bei Pelm große Exemplare von Stringocephalus Burtini, auch Uncites. Pelm wird in Urkunden häufig Pelhem, Pelheim genannt und iſt letzterer wohl der eigentliche Name. Cäſarius von Mylendonk ſagt, daß der Herr von Blankenheim „Pellinheym" (als ein Lehn des Kloſters Prüm) inne habe. Im Jahre 1374 begabte Gerhard von Blankenheim, Herr zu Caſſelburg und Gerolſtein, die Kapelle im Schloſſe Caſſelburg mit den Zehnten zu Liſſendorf und „Pelhem." Pelm gehörte zur Herrſchaft Caſſelburg, hat eine Kapelle und iſt nach Rockeskyll eingepfarrt. Das dem Herzoge von Aremberg zugehörige Caſſelburger Gut zu Pelm wurde am 19. Thermidor XIII. (7. Auguſt 1805) für 5075 Frs. (1353 Thlr.) verſteigert. Die Gemeinde beſitzt 1657 Morgen Holzungen, 332 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wieſen. Auch die Stockbeſitzer von Pelm hatten es verſucht, den ausſchließlichen Beſitz der Waldungen zu

erlangen, verloren aber den im Jahre 1826 deshalb gegen die Gemeinde erhobenen Prozeß. Im Jahre 1834 wurden bei Pelm mehrere Römiſche Münzen gefunden, welche ich dem Trierſchen Muſeum überſandt habe. Die merkwürdigſten darunter waren: 1. eine ſilberne Münze von Septimus Severus. Avers: L. Sept. Sev. Aug. Imp. XI. Pont. max. um das mit Lorbeer bekränzte Haupt des Imperators. Revers: Victoriae Aug. (usti) C. (Consulis) fel. (icis) um die geflügelte Siegesgöttin, vor welcher ſich die Sonne erhebt; 2. eine kupferne Münze von Salonia, deren Revers die ein Füllhorn haltende Glücksgöttin mit der Umſchrift Fecunditas Aug. (ustae) darſtellt; 3. eine kupferne von Aurelian, auf deren Revers ſich zwei Genien die Hände reichen, mit der Umſchrift Concordia militum. Der Ueberreſte eines Römiſchen Tempels, welche zwiſchen Pelm und Gerolſtein aufgefunden worden, habe ich ſchon bei Gerolſtein, Nro. 231, erwähnt, weil der ſogenannte Judenkirchhof zum Banne von Gerolſtein gehört.

Auf einem hohen, mit einer ſchönen Buchenwaldung bedeckten Baſaltkegel über Pelm, ſüdweſtlich von Rockeskyll, erheben ſich die Trümmer der Burg Caſſelburg, „die herrlichſte Ruine des Kyllthales und eine der ſchönſten im ganzen Rheinlande.“ Die Höhe im Innern der Ruine beträgt 1464,° Fuß; die des Schlackenkegels, nordweſtlich von derſelben, 1632,°; die der Dolomitkuppe, öſtlich des Kraters Kaule, 1630,°; die der Quelle beim Krater Kaule, am Ausfluſſe nach dem nördlichen großen Thale, 1434,°; Schocken, größte Höhe, 1539,°. Von Pelm führt ein Fußweg nach dem hinter den Trümmern der Burg gebauten Forſthauſe und von da gelangt man auf einem ſchmalen Stege über den Schloßgraben nach den Trümmern ſelbſt. Rings umher findet man die ſchönſten Kräuter und beſonders viele Waſſerpflanzen, den Berg-Weiderich (Epilobium montanum), den gemeinen Ackelei (Aquilegia vulgaris), die

gemeine Waldrebe (Clematis vitalba), das Wasser-Benediktenkraut (Geum rivale) und die Wasserweide (Salix aquatica.) [1]) Der Name der Burg scheint auf Römischen Ursprung zu deuten, was auch die in der Gegend gefundenen Römischen Münzen und andere Alterthümer bestätigen. So soll man nach einer Mittheilung des Herrn Geheimen Bergraths Nöggerath, vor etwa 15 Jahren (also 1837) auf der Casselburg eine Masse etwa 3 bis 4 Zoll großer Thonfiguren, darunter auch solche mit christlichen Attributen, aufgefunden haben. [2]) Schon zu Anfange des 12. Jahrhunderts erscheinen die Herren von Blankenheim als Besitzer der Casselburg. Bei der Theilung der väterlichen Besitzungen zwischen Arnold I. und Gerhard V., den Söhnen Gerhards IV., Herrn von Blankenheim, im Jahre 1335 erhielt Gerhard V. Casselburg zu seinem Antheile und wohnte daselbst. Ihm folgte in diesem Besitz sein ältester Sohn Gerhard VI. Durch Gerhards VII. Tochter Elisabeth kam Casselburg mit den übrigen Blankenheimschen Besitzungen an Wilhelm von Loen, der sich nun einen Grafen von Blankenheim nannte. Am 21. Mai 1426 verpfändete Graf Wilhelm, mit Zustimmung seiner Gemahlin Elisabeth, das Schloß Casselburg mit Zubehör und das Land von Neu-Blankenheim an Eberhard von der Mark, Herrn zu Arburg (Aremberg) für 8800 Rheinische Gulden. Im Jahre 1440 verpfändete Eberhard von der Mark, Herr zu Arberg und Neuerburg, das Schloß Casselburg mit dem Lande von Neu-Blankenheim für 2000 Gulden an Claisen (Nikolaus) von Nattenheim. In demselben Jahre noch räumte Eberhard von der Mark, Casselburg dem Ritter Johann Hürthen von Schönecken ein. Dieser war in Fehde mit dem Trier-

[1]) Das Kyllthal, S. 41.

[2]) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden. Heft XVIII. S. 107.

schen Erzbischofe Jakob I. (von Sirk). Der Erzbischof rückte vor Casselburg, eroberte es und behielt es, sowie seine Nachfolger Johann II. und Jakob II.

Während das Erzstift im Besitze von Casselburg blieb, wohnte ein Trierscher Amtmann zu Casselburg. Ein solcher war Friedrich Zant, Vogt in Hamm, der im Jahre 1480 dem Erzbischofe Johann II. (von Baden) einen Revers ausstellte, daß ihm der Erzbischof Schloß und Herrschaft Casselburg um 1500 Thlr. amts- und pfandweise übergeben habe. Cassselburg wurde nun eine Zeit lang unter den Besitzungen des Erzstifts Trier aufgeführt; so 1493 in der Proklamation Jakobs, Markgrafen von Baden, als Coadjutor des Erzbischofs Johann II. (Hontheim II. S. 491.) In der Bestätigungsurkunde des Kaisers Maximilian I. über die Besitzungen des Erzstifts Trier vom Jahre 1495 wird unter diesen auch „dominium de Kastelburg" genannt. (Hontheim II. S. 494.) Im Jahre 1497 war Gerlach von Winneburg Trierscher Amtmann auf Cassselburg. (Hontheim II. S. 507.) Im Jahre 1487, als die Söhne des Grafen Diedrichs von Manderscheid eine Theilung vornahmen, wurde Kuno, dem Stammvater der Schleidenschen Linie, unter andern auch die Herrschaft Cassselburg zugetheilt. Das Erzstift blieb aber noch im Besitze und erst Graf Diedrich IV., Kunos Sohn, verglich sich im Jahre 1514 wegen Cassselburg mit dem Erzbischofe Richard (von Greifenklau) zahlte demselben 2000 Gulden zu Ablösung und versprach, wenn ihm Cassselburg zurückgegeben würde, den Erzbischof gegen alle Ansprüche des Hauses Aremberg zu vertreten. Cassselburg blieb nun beim Schleidenschen Stamme der Grafen von Manderscheid, theilte nach dem Erlöschen des Mannsstammes dieser Linie im Jahre 1593 die Schicksale der Herrschaft Kerpen (s. Kerpen Nro. 234) und kam, wie diese, zuletzt an das Haus der Herzoge von Aremberg, welche sich im Jahre 1794

noch im Besitze der Herrschaft Casselburg befanden. Zu dieser Herrschaft gehörten außer der Burg Casselburg noch Betteldorf, Gees, Pelm und ein Antheil am Gerichte Neunkirchen. Von Casselburg nannte sich auch ein von Burgmännern abstammendes Geschlecht. Auch eine Familie Melbaum oder Meelbaum führte den Beinamen von Casselburg, wo sie wahrscheinlich ein Burglehn besaß. Johann Melbaum war schon 1358 Burgmann zu Hillesheim. Hartard, Herr zu Schönecken, machte den Johann Meilbomen, 1341 am St. Mattheis-Abend zu seinem Burgmann auf Hartelstein. Auf dem in der Kirche des Klarissenklosters zu Trier befindlichen Grabsteine des im Jahre 1671 gestorbenen Jakob Melbaum, des Verfassers der Schrift Sylva academica sive de antiquitate urbis et academicae Trevirorum discursus wird derselbe Dominus D. Jacobus Meelbaum de Castelberg, J. U. D. archiater et eques auratus Sac. Caes. Majest. Ferdinandi II. A°. 1637 Consiliarius, Comes palatinus et et. genannt. Von der Burg Casselburg ist der eine Thurm mit seinen schönen Zinnen noch gut erhalten. Vor mehreren Jahren wurde eine Sammlung veranstaltet, um aus deren Ertrage eine Treppe im Innern des Thurmes anbringen zu können; der Ertrag war auch ziemlich bedeutend (unter anderen wies Se. Durchlaucht der Herzog von Aremberg auf meine Bitte 50 Thaler dazu an) ist aber noch nicht für den bestimmten Zweck verwendet worden.

Rockeskyll liegt $1\frac{3}{4}$ Meilen nordwestlich von Daun und $\frac{3}{4}$ Meilen südöstlich von Hillesheim, zwischen Bewingen und Berlingen, am Kaulbache, welcher in das linke Ufer der Kyll mündet, oberhalb der Casselburg. Die Brücke, südlich von Rockeskyll, über den von Essingen kommenden und sich unterhalb Rockeskyll in die Kyll ergiessenden Bach, 3 Fuß über dem Wasserspiegel, hat eine Höhe von 1,137° Fuß. Die Berge, nahe um Rockeskyll herum, bestehen aus

vulkanischem Tuffe und Sande mit Schlacken, vorzüglich zwischen Rockeskyll und Pelm. In dem Tuffe, der in hohen Felsen, wie der schlacken- und aschenartige Sand in mächtigen Schichten und bedeutenden Anhöhen vorkommt, liegen Stücke von basaltischer Lava, feinkörniger Grauwacke, Grauwackenschiefer und buntem Sandsteine; zuweilen ist er nur eine feinerdige, thonige Masse mit Glimmerblättchen und Augit, welche nur halbe Festigkeit besitzt. Da er nicht nur auf Schiefer ruht, sondern auch bei Rockeskyll Lehm unter ihm gegraben wird, so daß er sich also sogar über die gewöhnlichen Anschwemmungen, die das Schiefergebirge bedecken, verläuft, scheint es keinem Zweifel unterworfen zu sein, daß er nicht das Gebilde schlammiger Eruptionen sei, welche an den Bergen Statt fanden, ohne daß nun noch Kratern sichtbar sein könnten, da sie aus Oeffnungen und Spalten hervor brachen, die durch ihn ausgefüllt blieben, als er hervor zu strömen aufhörte. Südwestlich bei Rockeskyll liegen in den Aschen-Schlacken und Tuffboden, Kugeln aus Hornblende mit dichtem oder glasigem Feldspathe, in körnigem Gefüge gemengt, oder aus gemeinen Magneteisensteine, schwarzer basaltischer Hornblende, in dünnen rauhen Säulchen kristallisirt und aus sehr dünnen, durchscheinend oder undurchsichtiger röthlich gelben und gelblich weißen und aus wasserhellen Säulchen mit einfacher Refraktion, welche Stilbit zu sein scheinen; das Ganze in einem sehr kristalliniſchen spröden Gemenge, immer mit etwas Eisenoker beschlagen. Andere Kugeln bestehen aus einem groben Gemenge von opalisirendem Feldspathe, gemeinem Magneteisensteine und strahligem Zeolithe, theils domitartig, theils dolomianartig. Die Kugeln wechseln von der Größe eines Hühnereies, bis zu der eines Kopfes.[1]) Einige Mineralogen

[1]) Steiningers erloschene Vulkane. S. 51.

(wenn ich nicht irre, auch Leopold v. Buch), wollen in Lesesteinen, die sie bei Rockeskyll fanden, und die aus glasigem Feldspath und Glimmer bestanden, sehr schönen himmelblauen, auch bläulich weißen Rosean (Hauyn) in kristallinischen Körnern, gefunden haben, der eben so theilbar war, als der am Laacher See vorkommende. Beim Ausgange von Rockeskyll, auf dem Wege nach Pelm, ist zur Linken des Weges eine Mineralquelle mit einem starken Gasgehalte. Rockeskyll gehörte zum Trierschen Amte Daun. Mit dem Matgeshofe zu Rockeskyll wurde 1687 Johann Gerwins aus Daun, von dem Grafen von Manderscheid belehnt. Der Daunsche Hof zu Rockeskyll gehörte dem Grafen Philipp Ernst von Daun, jedoch war derselbe im Jahre 1731 schon im Besitze der Erben Bolen. Den Ertrag schlug man damals zu 3 Malter Roggen und eben so viel Hafer an. Zu dem Hofe gehörten Güter zu Leudersdorf, Stroheich und Walsdorf. Es ist wahrscheinlich dasselbe Bolengut zu Rokkeskyll, welches zuletzt dem Augustinerkloster zu Hillesheim gehörte und welches die Französische Regierung am 28. Nivose XIII. (18. Januar 1805) für 5200 Franken (1386 Thaler) versteigern ließ. Damals wurde auch eine dem Kurfürsten zugehörig gewesene Wiese versteigert. Während der Französischen Verwaltung war Rockeskyll der Hauptort einer Mairie im Kanton Gerolstein, zu welcher dieselben Gemeinden gehörten, welche die jetzige Bürgermeisterei Rockeskyll bilden. Die Gemeinde besitzt 474 Morgen Holzungen, 157 Morgen Schiffel- und Wildland und 19 Morgen in Wiesen und andern Ländereien. Jährlich wird, am Dienstage nach Bartholomäus, ein Kram- und Viehmarkt zu Rockeskyll gehalten. Die Kirche zu Rockeskyll ist zu Anfang des 16. Jahrhunderts während der Regierung des Erzbischofs Richard von Greifenklau 1511—1535 erbaut worden. Sie bildet ein regelmäßiges Quadrat, dessen Gewölbe von einer

achteckigen Mittelsäule getragen wird, von welcher aus sich ein zierliches Netz von Gräten über die Gewölbfelder verbreitet. Die Pfarrei gehörte zum Eisler Dekanate. Essingen und Pelm mit Casselburg sind eingepfarrt.

Roth liegt zwischen Calenborn und Müllenborn, nordwestlich von Rockeskyll, $^3/_4$ Meilen von Hillesheim entfernt. Die südliche Koppe des Hohenberges bei Roth erreicht eine Höhe von 1733,4 Fuß; das Dorf selbst liegt 1479 Fuß; die Eishöhle im vulkanischen Gebirge 1707 Fuß. Auf dem Rother Kopfe findet sich eine schlackige konglomeratartige Lava mit Glimmer und Augit. Man benutzte solche früher zu Mühlsteinen. Die sogenannte Rother Eishöhle auf der nordwestlichen Seite des Rother Kopfes in einer wilden Waldgegend, von Lavawänden gebildet, unter dem Schatten hochstämmiger Buchen, ist wahrscheinlich durch das Brechen dieser Mühlsteine entstanden und ist nichts anderes als eine verlassene Mühlsteingrube. Sie ist etwa 20 Schritte lang, der Boden und die Wände aus fester Lava bestehend, sind mit Eis bedeckt. Man steigt auf einem steilen Abhange zur Linken hinab, und findet dann eine Eismasse, welche am 12. Juni 1832, an einigen Stellen 18 Zoll stark war. Man behauptet, daß das Eis im Winter aufthaue, im Sommer aber um so stärker gefriere. Steininger besuchte die Grube am 19. September 1818 an einem warmen Tage, fand das Eis auf dem Boden wohl noch 3 Fuß dick, das Wasser tröpfelte ab von der Decke. Das Thermometer fiel auf eine halbe Stunde nicht unter + 2° Reaumur, während es vor der Grube, im Schatten + 7° stand. Es läßt sich also nicht annehmen, daß sich im Sommer hier Eis bilde. Beobachtungen, welche im Winter in der Höhle angestellt worden, sind mir nicht bekannt, ich selbst habe die Höhle nur im Sommer besucht, eine Reise dahin im Winter würde auch sehr beschwerlich sein. Die Höhle theilt sich in drei gedrückte Ge-

wölbe ein. Das Eis ist sehr rein und man unterscheidet darin einen kristallinischen Wiederschein. Bei einem Besuche der Grube am 28. Oktober 1833 fiel das Thermometer welches vor der Höhle auf + 6° R. gestanden hatte, in der Höhle auf + 1° herab, nachdem es jedesmal eine Stunde lang unbewegt geblieben war. Das Eis war an einer Stelle noch 18 Zoll dick, es fing jedoch an zu schmelzen. Da die Kälte im Winter, bei dem engen und versteckten Eingange der Grube, nicht gleich eindringt, so mag sich dann das Eis wohl später, als außerhalb der Höhle bilden und aus eben dem Grunde dringt im Sommer auch die Wärme später ein. Schon im 17. Jahrhunderte ließen die Kurfürsten von Köln im Sommer Eis aus der Höhle zu Roth zur Abkühlung des Weins holen. Noch während des Kongresses zu Aachen im Jahre 1817 wurde von dort aus Eis aus der Höhle bei Roth geholt, um Gefrornes daraus zu bereiten. — Roth war bis 1794 der Hauptort eines zur Grafschaft Gerolstein gehörigen Hofes. Zum Hofe Roth gehörten außer Roth noch Nieder- und Ober-Bettingen, Kalenborn, Müllenborn und Scheuren. Die Pfarrei ist sehr alt und gehörte zum Eifler Dekanate. Ueber einen Bogen der Kirche ist die Jahrzahl 1528 in Stein gehauen, und mag dies wohl das Jahr der Erbauung sein. Kalenborn, Scheuren und Müllenborn sind nach Roth eingepfarrt. Das Gemeinde-Eigenthum besteht aus 346 Morgen Holzungen und 53 Morgen Schiffel- und Wildland. Im Jahre 1826 schwebte zwischen den Stockbesitzern und der Gemeinde ein Prozeß wegen des Besitzes der Waldungen, der aber zu Gunsten der Gemeinde entschieden wurde.

237. Die Bürgermeisterei Sarmersbach besteht aus den Ortschaften:

1. Beinhausen, Dorf	mit	13 Wohnh. und	77 Einw.
Zu übertragen...	mit	13 Wohnh. und	77 Einw.

Uebertrag...mit	13	Wohnh.	und	77	Einw.
a. Hilgerath, Pfarrkirche.....	„	—	„	„	—	„
2. Bocksberg, Dorf.	„	28	„	„	133	„
3. Cradenbach (Kradenbach) Dorf.....	„	19	„	„	89	„
4. Gefell, Dorf.....	„	15	„	„	60	„
5. Hörschhausen, Dorf.....	„	18	„	„	68	„
6. Katzwinkel, Dorf.	„	25	„	„	118	„
7. Reichen, Dorf...	„	20	„	„	105	„
8. Nerdeln, Dorf...	„	23	„	„	104	„
9. Sarmersbach, Dorf.....	„	26	„	„	122	„
10. Schönbach, Dorf.	„	33	„	„	144	„
11. Utzerath, Dorf...	„	25	„	„	132	„
Zusammen...mit	245	Wohnh.	und	1152	Einw.

Im Jahre 1852 betrug die Seelenzahl 1253, 628 männliche, 625 weibliche. In dieser Bürgermeisterei zieht sich längst der Grenze des Regierungsbezirks Koblenz (Kreis Adenau) die Struth, ein großes muldenförmiges und sehr unfruchtbares Plateau. Die Bewohner der Umgegend werden davon die Struther oder Ströther genannt. Haidekraut bedeckt den größten Theil des Bodens der Struth, und nur stellenweise liegen Ackerfelder um die Dörfer herum oder Wildland in der Haide. Nur mit Mühe werden magerer Roggen, Hafer und Kartoffeln gewonnen; der Holzwuchs ist verkrüppelt; überall kommt neben der flachen steinigten Ackerkrunne Grauwacke oder Thonschiefer, erstere jedoch vorherrschend, zu Tage.

Beinhausen liegt nordöstlich von Sarmersbach an der Grenze des Kreises Adenau, an der Lieser. Es gehörte zum

Amte Daun. Die Kirche liegt in einiger Entfernung. Sie heißt Hilgerath und ist die Pfarrkirche für Beinhausen, Bocksberg, Cradenbach, Gefell, Hörschhausen, Katzwinkel, Reichen, Nerdlen und Sarmersbach. Die Kirche liegt zunächst bei der zu Reichen gehörigen Steifelsmühle und ist allein von einem Dorfe übrig geblieben, welches ehemals hier stand, aber schon längst, wahrscheinlich im dreißigjährigen Kriege, eingegangen ist. Die Pfarrei Hilgerath gehörte zum Eifler Dekanate. Das Gemeinde-Eigenthum zu Beinhausen besteht in 11 Morgen Holzungen, 513 Morgen Schiffel- und Wildland und 4 Morgen in andern Ländereien.

Bocksberg liegt nördlich von Sarmersbach oberhalb Beinhausen, auch an der Grenze des Kreises Adenau. Es gehörte zum Amte Daun. Oberhalb Bockberg entspringt die Lieser, die Lisura des Ausonius. Sie fließt auf Beinhausen, nimmt bei Nerdlen den Sarmersbach auf, fließt längst Rengen auf Daun, Gemünden, Weiersbach, nimmt unterhalb Manderscheid die von Neroth kommende kleine Kyll auf, geht dann auf Wittlich, Flatten, Noviand, Maring und mündet oberhalb Lieser im Kreise Berncastell (s. I. Bd. 2. Abth. S. 413) Mühlheim gegenüber in das linke Ufer der Mosel. Die Lieser wird bei Wittlich flößbar. Das Kloster Nieder-Eye besaß zu Bocksberg Ländereien und Wiesen; die Französische Regierung ließ solche versteigern. Die Gemeinde Bocksberg besitzt an Gemeinde-Eigenthum nur 4 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wiesen. Der Ort ist nach Beinhausen eingepfarrt, hat aber eine eigene Schule und eine Kapelle. Zwei Häuser in einiger Entfernung von Bocksberg und zu diesem Dorfe gehörig, werden Merzbach genannt.

Cradenbach liegt nördlich von Sarmersbach am Lieschbache, der in die Lieser fällt. Es gehörte zum Amte Daun.

Die Gemeinde besitzt 35 Morgen Holzungen, 253 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wiesen. Es ist hier eine Kapelle.

Gefell, welches auch zum Trierschen Amte Daun gehörte und eine Kapelle hat, liegt östlich von Sarmersbach. Die Gemeinde besitzt nur 1 Morgen Holzung, dagegen 501 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wiese.

Hörschhausen und Katzwinkel liegen nordöstlich von Sarmersbach am Uesbache, dicht an der Grenze des Regirungsbezirks Koblenz. Beide gehörten zum Kölnischen Amte Nürburg. An Gemeinde-Eigenthum besitzt Hörschhausen 8 Morgen Holzungen, 437 Morgen Schiffel- und Wildland und 6 Morgen in anderen Ländereien; Katzwinkel 40 Morgen Holzungen, 630 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wiesen. Jedes der beiden Dörfer hat eine Kapelle. Im September 1851 fand man zu Hörschhausen, bei Gelegenheit eines Wegebaues, in einem Haufen Steinschutt einen Aschenkrug von grobem gemeinem Thone mit 1800 Römischen Münzen, meistens Silbermünzen, unter andern von Gordian, Philippus, Gallienus und Posthumus. Auch fand man bei einem Berge, der Kastel heißt, bedeutende Ueberreste von Römischem Mauerwerke. [1]) Noch bedeutender war der Erfolg einer Ausgrabung, welche im Jahre 1852 Statt fand. Es wurden Ueberbleibsel von Gebäuden, Fragmente von Thongefäßen, eine eiserne Messerklinge, eine viereckige eiserne Glocke mit Klöpfel und noch 12 Römische Erzmünzen, die aber gänzlich unkenntlich waren, gefunden. Der Fundort ist im Distrikte Hoffeld, 150 Ruthen von Hörschhausen entfernt, an der Straße, die nach Berenbach und Uelmen führt. Ein großer Theil der in den Jahren 1851

[1]) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden. Heft XVIII. S. 217. S. 233.

und 1852 hier gefundenen Münzen ist in das Museum zu Trier gekommen.

Reichen liegt nördlich von Sarmersbach zwischen Beinhausen und Cradenbach. Die Steffelsberger- oder Stiefelsbergermühle wird von dem Lieschbache getrieben. Reichen gehörte zum Amte Daun. Das Gemeinde-Eigenthum ist nur unbedeutend. Es besteht in 2 Morgen Holzungen, 5 Morgen Wildland und 1 Morgen Wiesen.

Nerdlen oder Nerdeln gehörte auch zum Amte Daun. Es liegt südlich von Sarmersbach, nahe bei diesem Dorfe. Die Gemeinde besitzt 82 Morgen Holzungen und 923 Morgen Wildland.

Sarmersbach, der Hauptort der Bürgermeisterei, liegt am Bache gleichen Namens, eine Meile nordöstlich von Daun. Das Stift Springiersbach besaß den Schmidthof, welcher am 19. Thermidor XIII. (7. August 1805) für 4650 Frs. (1240 Thlr.) versteigert wurde. Die Gemeinde besitzt nur 2 Morgen Holzungen und 1 Morgen Wiese. Es ist hier eine Kapelle. Eine Basaltkuppel, südlich von Sarmersbach, hat eine Höhe von 1836,° Fuß.

Schönbach und Utzerath, südöstlich von Sarmersbach an einem kleinen Bache gelegen, der unterhalb Schönbach in den Uesbach fällt, sind nach Darscheid eingepfarrt. Zu Schönbach ist eine Kapelle, sowie auch zu Utzerath. Am Sonntage nach St. Viti 1364 überwies Arnold von Dune genannt von dem Marte (Markte de foro) dem Burchhard von Vinstingen, Herrn zu Schönecken, und dessen Frau Blancheflor 7 Gulden jährlicher Renten aus seinem halben Hofe zu „Schonnbach" an und trug ihn denselben zu Lehn auf. Noch im Jahre 1794 besaßen die Erzbischöfe von Köln und Trier Ländereien zu Schönbach, welche die Französische Regierung versteigern ließ. Im Jahre 1840 besaß die Gemeinde Schönbach 47 Morgen Holzungen, 567 Morgen Wild-

land, die Gemeinde Utzerath aber 32 Morgen Holzungen, 723 Morgen Wildland und 6 Morgen Wiesen. Die Gemeinde Schönbach behauptet, auf sämmtlichen Haidedistrikten auf dem Banne der Gemeinde Utzerath zur Weide berechtigt zu sein.

238. Zur Bürgermeisterei Uedersdorf gehören die Ortschaften:

1. Nieder-Stattfeld, Dorf.....	mit	46	Wohnh. und		273	Einw.
2. Ober-Stattfeld, Dorf.....	„	60	„	„	335	„
3. Tettscheid, Dorf.	„	17	„	„	89	„
4. Trittscheid, Dorf	„	20	„	„	107	„
5. Uedersdorf, Dorf	„	62	„	„	406	„
a. Uedersdorfermühle	„	1	„	„	11	„
6. Weyersbach, Dorf	„	18	„	„	109	„
Zusammen...	mit	224	Wohnh. und		1330	Einw.

Im Jahre 1852 zählte man 1441 Seelen, 727 männliche und 714 weibliche.

Ober- und Nieder Stattfeld liegen in geringer Entfernung von einander, nordwestlich von Uedersdorf an der kleinen Kyll, die oberhalb Neroth entspringt und sich unterhalb Manderscheid, im Kreise Wittlich, bei der Neumühle in das rechte Ufer der Lieser ergießt. Erzbischof Johann II. (Markgraf von Baden) belehnte im Jahre 1457 „von der Herrschaften Schönecken wegen" die Gebrüder Heinrich, Johann und Friedrich, Herren von Pyrmont und Ehrenberg, unter andern Gütern auch mit „Stadefeld." Günther IV. S. 529. Im Jahre 1460 nahm Erzbischof Johann II. auch „Stadefeld" sowie die übrigen Güter, Leute und Dörfer des Heinrichs von Pyrmont, gegen Entrichtung eines jährlichen Schirmgeldes, in seinen Schutz. (Ebendas. S. 554.)

Im Jahre 1565 belehnte der Trierſche Erzbiſchof Johann VI. (von der Leyen) den Grafen Diedrich I. von Manderſcheid-Kayl für ſich und die übrigen Erben der Margaretha von Sombref, unter andern Beſitzungen der Herrn von Pyrmont, auch mit Stattfeld. Nieder- und Ober-Stattfeld gehörten zum Kurtrierſchen Amte Manderſcheid und zwar zur Pflege des Oberorts. Nieder-Stattfeld hatte ein beſonderes Gericht. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Kyllburg in der Tierſchen Diözes. Die Kollation der Pfarrei ſtand dem Grafen von Manderſcheid-Kayl und dem Herrn von Wiltberg abwechſelnd zu. Außer Nieder-Stattfeld iſt noch Ober-Stattfeld eingepfarrt. Die Mühle zu Nieder-Stattfeld gehörte der Gemeinde. Ober-Stattfeld hatte im Jahre 1794 auch ein eigenes Gericht. Die dem Erzſtifte Trier gehörige Mühle war in Erbpacht gegeben. Die Franzöſiſche Regierung ließ ſolche am 21. Auguſt 1808 für 1775 Frs. (473 Thlr.) verſteigern. Ein dem Kurfürſten von Trier gehöriges Gut war ſchon am 5. Pluvioſe XIII. (25. Januar 1805) für 7075 Frs. (1886 Thlr.) verſteigert worden. Die Gemeinde Nieder-Stattfeld beſitzt an Gemeinde-Eigenthum 1469 Morgen Holzungen, 482 Morgen Schiffel- und Wildland und 10 Morgen Wieſen ꝛc. Ober-Stattfeld, 963 Morgen Holzungen, 409 Morgen Schiffel- und Wildland und 43 Morgen in anderen Ländereien. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts lebte zu Nieder-Stattfeld ein Ackersmann Namens Schmitz, der durch ſeine angeblichen Wunderkuren ein großes Aufſehen machte und ein bedeutendes Vermögen erwarb. Bis 1794 war Ober-Stattfeld noch nach Neuenkirchen in der Kölner Diözes eingepfarrt. Es hat eine Kapelle.

Trittſcheid liegt unterhalb Uedersdorf in einiger Entfernung vom linken Ufer der Lieſer. Südlich von Trittſcheid erhebt ſich ein hoher breiter Schlackenberg. Die umher

lagernden Schlackenschichten beweisen, daß dieser Berg einstmals starke Auswürfe hatte. Eine runde Vertiefung auf dem Berge bezeichnet die Stelle des Kraters. Die Höhe der Kuppe von Rapillen, südwestlich von Trittscheid, wird zu 1489,^{8} Fuß; die der Lieser am Fuße dieser Kuppe zu 1050,° angegeben. Tettscheid liegt nahe bei Trittscheid. Beide Ortschaften gehörten zum Amte Daun. Trittscheid ist nach Uedersdorf, Tettscheid nach Brockscheid eingepfarrt, eine jede hat aber eine Kapelle. Tettscheid besitzt 218 Morgen Holzungen, 463 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wiesen. Trittscheid 333 Morgen Holzungen, 583 Morgen Schiffel- und Wildland und 10 Morgen in andern Ländereien.

Uedersdorf liegt $^{3}/_{4}$ Meilen südwestlich von Daun in einiger Entfernung von der Lieser, auf einem großen Vulkane, der wohl einen Umfang von zwei Stunden haben mag. Er ist jetzt eine Wiese um welche drei einzelne Bergpartien als seine Köpfe liegen. Der höchste dieser Köpfe liegt nach Westen, an seinem Fuße in der Wiese liegt das Dorf. Die Basis des ganzen Berges ist Grauwackenschiefer, der in und um das Dorf herum anstößt. Der westliche Bergkopf verläuft sich in die Grauwackenanhöhen, welche die Südseite der Wiese niedrig begrenzen und sich gegen den zweiten Bergkopf heben. Dieser liegt auf der Südostseite der Wiese und bildet eine felsige Schlackenparthie, welche ihre schroffen Massen bis zum Thal der Lieser ausstreckt. Die Lavafelsen sind mit Gesträuchen bewachsen und bilden einen der schönsten Kratern der Eifel. Der dritte Kopf ist eine lange Anhöhe auf der Nordseite der Wiese und bildet gegen Weyersbach einen steilen Bergabhang. Die Anhöhe wird von einem schönen Walde bekränzt, in welchem große Blöcke von Basalt und balsatischer Augitlava den Boden bedecken. Fünf hohe Lavawände bezeichnen

die Stellen, wo die umherliegenden Lavablöcke hervorgestoßen wurden.[1]) Die Weberlei, der höchste Punkt des Kraterrandes, südlich von Uedersdorf, ist 1452,^{6} Fuß hoch; die Ebene von Uedersdorf, wo der Abfall nach der Lieser anfängt, 1327,^{2}; der höchste Punkt des vulkanischen Berges, nordwestlich von Uedersdorf 1698,^{0}. Uedersdorf gehörte bis 1794 zum Amte Daun. Während der Französischen Verwaltung war es der Hauptort einer Mairie, zu welcher dieselben Gemeinden gehörten, die die jetzige Bürgermeisterei bilden. Die Gemeinde besitzt 930 Morgen Holzungen, 553 Morgen Schiffel- und Wildland und 5 Morgen Wiesen ꝛc. Die Pfarrei wurde wahrscheinlich erst während der Französischen Verwaltung errichtet. Trittscheid und Weyersbach sind eingepfarrt. Weyersbach liegt am rechten Ufer der Lieser, nördlich von Uedersdorf. Es gehörte bis 1794 zum Amte Daun. Die Kurfürstliche Wiese ließ die Französische Regierung versteigern. Die Gemeinde besitzt 393 Morgen Holzungen, 123 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wiesen.

239. Die Bürgermeisterei Weidenbach besteht aus den Ortschaften:

1. Bleckhausen,						
Dorf.....	mit	47	Wohnh.	und	281	Einw.
nebst Mühle.....	„	4	„	„	1	„
2. Deudesfeld,						
Dorf.....	„	55	„	„	349	„
a. Jakobshof, Häuser	„	2	„	„	17	„
b. 2 Mühlen.....	„	2	„	„	11	„
Zu übertragen...	mit	110	Wohnh.	und	659	Einw.

[1]) Steiningers erloschene Vulkane. S. 33.

Uebertrag...	mit	110	Wohnh. und	659	Einw.
3. Meisburg, Dorf	„	33	„ „	196	„
4. Schütz, Dorf....	„	18	„ „	114	„
3 Mühlen.....	„	3	„ „	17	„
5. Weidenbach, Dorf, nebst Mühle	„	66	„ „	339	„
Zusammen...	mit	226	Wohnh. und	1368	Einw.

Im Jahre 1852 betrug die Seelenzahl 1572, 764 männliche, 808 weibliche.

Bleckhausen liegt südöstlich von Weidenbach zwischen der kleinen Kyll, welche die Mühle treibt, und der Lieser. Es gehörte zur Oberorts-Pflege des Kurtrierschen Amtes Manderscheid. Die Gemeinde besitzt 798 Morgen Holzungen, 778 Morgen Schiffel- und Wildland und 4 Morgen Wiesen. Bleckhausen, welches bis dahin nach Manderscheid eingepfarrt war, erhielt während der Französischen Verwaltung eine eigene Pfarrei, zu welcher auch Schütz gewiesen wurde. Am 15. Juni 1354 bestätigte Erzbischof Boemund II. die unter Erzbischof Balduin erbauten Kapelle. Im Jahre 1721 befanden sich 25 Einwohner, worunter 3 Wittwen, zu Bleckhausen. Die Einwohner hatten der Kellnerei zu Manderscheid 5½ Malter Roggen und 5½ Malter Hafer an Schaftpacht und 22 Malter Roggen an Gemeindepacht zu liefern und 19 Gulden Trierisch für Mai- und Herbst-Schaft und Zinsen zu zahlen. Der Graf von Manderscheid-Kayl, bezog die Hälfte des Zehnten; die andere Hälfte war in drei Theile getheilt, wovon der Pfarrer zu Manderscheid zwei und das Stift zu Kyllburg einen Theil erhielt. Von einem Stücke Wildland bezog das Erzstift Trier allein den Zehnten. Die Kirche zu Daun besaß 47 Morgen Wildland und 1½ Morgen Wiesen schatzungsfrei.

Deudesfeld liegt zwischen der Salm, welche die beiden

Mühlen (Mauſſen- und Thulenmühle) treibt, und der kleinen Kyll. Bei Deudesfeld ſind noch Ueberbleibſel der Langmauer ſichtbar, von welcher ſchon bei Erdorf (Nro. 213 bei Metterich) die Rede geweſen iſt. Ritter Ludwig von Dudensfelt ſtiftete im Jahre 1185 mit Zuſtimmung ſeiner Gattin und ſeiner Kinder das Frauenkloſter St. Thomas an der Kyll und ſchenkte demſelben das Dorf Deudesfeld und die Collation der Pfarrei. Deudesfeld gehörte zwar zur Oberorts-Pflege des Amtes Manderſcheid, die Mittel- und Grundgerichtsbarkeit ſtand aber dem Kloſter St. Thomas zu. Dieſes bezog auch zwei Drittel der Dingſtrafen, das Amt ein Drittel. Die inwendige Kurmuth bezog das Kloſter allein; von der Abgabe des zehnten Pfennings bezog dasſelbe fünf Achtel; die andern drei Achtel, die Forſt- und andern Strafen erhielt das Amt. Die Gemeinde beſitzt 810 Morgen Holzungen, 7 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wieſen. Die alte Pfarrei Deudesfeld gehörte zum Landkapitel Kyllburg. Die Collatur ſtand der Abtiſſin von St. Thomas zu. Jetzt iſt die Pfarrei nur auf Deudesfeld, Jakobshof und die beiden Mühlen beſchränkt.

Meisburg liegt an der Grenze des Kreiſes Prüm, ſüdweſtlich von Weidenbach. Im Jahre 1794 gehörte es zum Kurtrierſchen Amte Kyllburg und wurde daher auch während der Franzöſiſchen Verwaltung der Mairie Mürlebach, im Kanton Kyllburg, im Bezirke Prüm, zugetheilt. Die Gemeinde beſitzt 997 Morgen Holzungen, 82 Morgen Schiffel- und Wildland und 6 Morgen Wieſen ꝛc. Die alte Pfarrei gehörte zum Landkapitel Kyllburg. Die Collatur ſtand der Abtiſſin und dem Konvent von St. Thomas zu. Sie iſt jetzt nur auf die Gemeinde und auf das nahe dabei liegende Forſthaus Schaafbrücke, das eigentlich zur Gemeinde und Pfarrei Densborn, in der Bürgermeiſterei Mürlebach, im Kreiſe Prüm, gehört, beſchränkt. Das berühmte adelige Geſchlecht von Meisburg

hatte seinen Namen von einem Schlosse bei La Rochette im Luxemburgischen. Doch ist es möglich, daß noch eine andere adlige Familie den Namen von Meisburg im Kreise Daun annahm.

Schutz liegt östlich von Weidenbach am linken Ufer der kleinen Kyll unterhalb Nieder-Stattfeld. Dieser Bach treibt auch zwei Mühlen, die Beisen- und die Heckelsmühle. Die dritte, die Regenmühle, liegt im Dorfe. Schutz gehörte in das Gericht von Nieder-Stattfeld, in der Pflege des Oberorts im Amte Manderscheid. Ein Hof zu Schutz gehörte dem Grafen von Manderscheid-Kayl, hatte aber weder besondere Gerichtsbarkeit, noch sonstige Freiheit, und war in Erbpacht ausgethan. Im Jahre 1238 trug Diedrich von Hanster (wahrscheinlich von Hanrler) ein Burglehn zu Manderscheid, ein Haus in dem Thale und den Hof und die Mühle „zu Schutze" von Heinrich, Herrn zu Manderscheid und Kerpen, zu Lehn. Die Gemeinde besitzt 547 Morgen Holzungen, 417 Morgen Schiffel- und Wildland und 4 Morgen in andern Ländereien. Vor 1794 war Schutz, zwei jenseits der Hach liegende Häuser ausgenommen, die zur Pfarrei Deudesfeld gehörten, nach Nieder-Stattfeld eingepfarrt. Jetzt ist Schutz nebst der Regenmühle nach Bleckhausen, die andern beiden Mühlen sind aber nach Deudesfeld eingepfarrt.

Weidenbach liegt 1¾ Meilen südwestlich von Daun, am linken Ufer der Salm, welche die Rutschmühle treibt. Unter andern Gütern wurden die Herren von Pyrmont im Jahre 1457 von dem Trierschen Erzbischofe Johann II. auch mit Weidenbach belehnt. Im Jahre 1460 nahm der Erzbischof auch Weidenbach in seinen Schutz. Im Jahre 1565 wurde Graf Diedrich I. von Manderscheid-Kayl mit Weidenbach belehnt. Im Jahre 1794 gehörte Weidenbach zum Gerichte Ober-Stattfeld im Amte Manderscheid. Die Grundherrlichkeit stand dem Kollegiatstifte B. M. V. zu

Prüm zu, welches davon aber nur einige Renten bezog, und zwar am St. Andreas-Tage. Während der Franzöſiſchen Verwaltung gehörte die Mairie Weidenbach zum Kanton Manderſcheid, im Bezirke Prüm. Zur Mairie gehörten Blechhauſen, Deudesfeld, Schutz und Weidenbach. Die Gemeinde beſitzt 949 Morgen Holzungen, 1043 Morgen Schiffel- und Wildland und 6 Morgen Wieſen ꝛc. Weidenbach war ehemals nach Deudesfeld eingepfarrt, erhielt aber während der Franzöſiſchen Verwaltung eine eigene Pfarrei, deren Bering ſich aber nur auf den Ort beſchränkt.

4. Kreis Prüm.

Da ich dieſem Kreiſe fünfzehn Jahre lang, von Ende 1819 bis Ende 1834, als Landrath vorgeſtanden habe, ſo iſt es mir möglich, beſonders über dieſen Kreis ausführliche Nachrichten mitzutheilen. Mit Vergnügen theile ich dem Leſer die Ergebniſſe meiner Erfahrungen und Forſchungen, in ſo weit ſich ſolche für den Zweck dieſes Werkes eignen, mit.

Der Kreis Prüm grenzt gegen Norden an den Kreis Schleiden, im Regierungsbezirke Aachen, gegen Oſten an den Kreis Daun, gegen Süden an die Kreiſe Wittlich und Bitburg und gegen Weſten an das Großherzogthum Luxemburg und an den Kreis Malmedy, im Regierungsbezirke Aachen. Der Flächeninhalt des Kreiſes beträgt 16,^{72} geographiſche Quadratmeilen. Nach der Angabe des Kataſterbüreaus im Jahre 1847 war der Kreis Prüm Behufs der Kataſtrirung in vier Verbände, Bleialf, Prüm, Stadtkyll und Wachsweiler getheilt worden. In dem Verbande Wachsweiler war die Ortſchaft Hausmannsdell in der Bürgermeiſterei Weidingen, im Kreiſe Bitburg, mit der Bürgermeiſterei Ringhuſcheid vermeſſen worden. Dagegen gehörten die Bürgermeiſtereien Burbach und Mürlenbach, mit Ausnahme der Gemeinde Densborn, zum Kataſtralverbande

Kyllburg, im Kreiſe Bitburg. Die Gemeinde Densborn war im Verbande Bitburg kataſtrirt worden. Die vier Verbände des Kreiſes Prüm enthielten an ſteuerpflichtigem Grundeigenthum 37,688 Morgen Acker- und Baumland, 133,600 Morgen Schiffel- und Wildland, 28,979 Morgen Wieſen, 7544 Morgen Viehweiden und Huden, 31871 Morgen Heiden, Oeden und Geſtrüppe, 64,522 Morgen Holzungen, 1582 Morgen Gärten und Baumgärten, 535 Morgen Gebäudefläche und 165 Morgen ſonſtige Kulturen. Das ſteuerfreie Grundeigenthum betrug 227 Morgen Ackerland, Wieſen und Gebäudefläche und 3251 Morgen Königliche Waldungen. Der Flächeninhalt der Wege und des Waſſers wurde zu 6543 Morgen angegeben. An Gebäuden und Wohnhäuſern waren vorhanden 690 ſteuerpflichtige gewerbliche Gebäude. Die Zahl der Parzellen betrug 138,229. Nach einer ſpäteren amtlichen Angabe betrug die Geſammtfläche des Kreiſes 359,317 Morgen und zwar an Waldungen 93,663 Morgen, Wieſen 33,326 Morgen, Ackerland 54,821 Morgen, Oed- und Wildland 167,636 Morgen, Gebäude und Gärten 2621 Morgen, Wege und Bäche 7250 Morgen. Hierunter ſind die 800 Morgen begriffen, welche vom Regierungsbezirke Aachen, zwiſchen Cronenburg und Kerſchenbach, dem Kreiſe Prüm zugetheilt worden ſind. [1]) Im Jahre 1852 waren 5300 Wohnhäuſer (worunter etwa 50 mit Schieferdächern) und 6089 Wirthſchaftsgebäude vorhanden. Das Verſicherungs-Kapital betrug bei der Provinzial-Feuerverſicherungs-Anſtalt 1,600,000 Thaler. Viele Gebäude waren aber auch bei anderen Verſicherungs-Geſellſchaften verſichert.

[1]) Vor einigen Jahren waren nach einer amtlichen Angabe im Kreiſe Prüm noch 43,256 Morgen an Haiden, Oeden und Brüchen vorhanden, von welchen 6591 Morgen den Gemeinden und 36,665 Morgen Privaten gehörten.

Der ganze Kreis gehört zur Eifel. Ein ſchmaler Gebirgsrücken, der ſich von Brandſcheid, in der Bürgermeiſterei Bleialf, faſt zwei Stunden lang, in nördlicher Richtung nach Ormont, in der Bürgermeiſterei Hallſchlag, hinzieht, wird die Schnee-Eifel, vom Volke Schneifel, genannt. Dieſer Bergrücken beſteht aus Quaderſandſtein, iſt mit Geſtrüpp, Torfſümpfen (Bennen genannt), mit Moos und Haide bedeckt und iſt die unfruchtbarſte Gegend des Kreiſes. Zu den fruchtbareren Strichen gehören dagegen die Theile des Gebirges, wo der bunte Sandſtein und der jüngere Flötzkalk das Schiefergebirge bedecken, bei Gondelsheim, Weinsheim, Ober-Lauch, bei Schönecken und Wettelndorf, im Nimsthale, bei Nieder-Hersdorf und bei Birresborn an der Kyll. Die Höhen im Kreiſe, ſo weit ſolche vermeſſen ſind, werde ich bei den betreffenden einzelnen Ortſchaften angeben. Ich werde mich dabei vorzugsweiſe noch den Angaben des Herrn Berghauptmanns von Dechen in den Verhandlungen des naturhiſtoriſchen Vereins der Preußiſchen Rheinlande und Weſtphalens, VII. Jahrgang, 3. Heft, 1850, richten. Dabei wiederhole ich, daß die ſämmtlichen Angaben in Pariſer Fuß gemacht ſind und ſich auf den Nullpunkt des Pegels zu Amſterdam beziehen.

Fünf kleine Flüſſe durchſtrömen den Kreis Prüm, die Kyll, die Prüm, die Nims, die Enz oder Inz und die Our. Keiner dieſer Flüſſe iſt ſchiffbar. 1. Die Kyll, die Gelbis des Auſonius, entſpringt bei Losheim, in der Bürgermeiſterei Manderfeld, nicht weit von Schönberg (ſ. Nro. 10.) Sie fließt auf Cronenburg, tritt oberhalb Stadtkyll in den Kreis Prüm, verläßt denſelben aber ſogleich bei Junkerrath, wo ſie in den Kreis Daun tritt. In dieſem fließt ſie längſt Ober- und Nieder-Bettingen, Bewingen, den Trümmern der Caſſelburg, Pelm, Gerolſtein, Liſſingen. Unterhalb des letzteren Ortes berührt die Kyll wieder den Kreis Prüm

bei Birresborn, Mürlebach, Densborn, Zendscheid, von wo sie auf Usch im Kreise Bitburg fließt, auf St. Thomas, Kyllburgweiler, Kyllburg, Erdorf, Metterich, Hüttingen, Pfalzkyll, Auw, Kyll, im Landkreise Trier, Dausenbach, Cordel, vor den Trümmern der Burg Ramstein vorbei und dann auf Ehrang, wo sie nach einem Laufe von 25 Stunden, in das linke Ufer der Mosel mündet. Von Kyllburg an ist sie flößbar. In früheren Zeiten hat man sogar ihre Schiffbarmachung zur Sprache gebracht. [1]) Die Kyll ist wegen ihrer vorzüglichen Hechte bekannt. 2. Die Prüm, welche Ausonius Pronaea nennt, entspringt am Dreiborner Veen, nicht weit von den Trümmern der Burg Neuenstein bei Ormont in der Bürgermeisterei Hallschlag. Sie läuft längst Neuendorf, Olzheim, Wilwerath, Hermespand, Prüm, Nieder-Prüm, Watzerath, Pittenbach, Pronsfeld, Lünebach, Merlscheid, Wachsweiler, Mauel, Merkeshausen, tritt bei Beifels in den Kreis Bitburg, wo sie längst Echterhausen, Hamm, Wismannsdorf, Brecht, Oberweis, Bettingen, Wettlingen, Pfeffingen, Holstum und Irrel fließt. Hier vereinigt sie sich mit der Nims, tritt bei Menningen in den Landkreis Trier und fällt bei Münden in das linke Ufer der Sauer. Die Länge ihres Laufes beträgt 15 Stunden. 3. Die Nims, welche bei Ausonius unter dem Namen Nemesa vorkommt, entspringt aus einem Brunnen im Dorfe Weinsheim, in der Bürgermeisterei Rommersheim, fließt auf Rommersheim, Giesdorf, Schönecken, Wettelndorf, Reuland, Lasel, tritt bei Seffern in den Kreis Bitburg, wo sie noch Bickendorf, Rittersdorf, Stahl, Birtlingen, Messerich, Dockendorf, Wolsdorf, Alsdorf und Niederweis bespült und bei Irrel,

[1]) Gavarelle, Abhandlung über die Schiffbarmachung der Lahn, Nahe, Mosel, Saar ꝛc. Koblenz 1806, in der Lassaulxschen Buchdruckerei. gr. 8. S. 29. Siehe auch meine Beschreibung des Regierungsbezirks Trier. S. 5.

nach einem Laufe von 11 Stunden, in die Prüm fällt. Die Forellen aus der Nims werden vorzüglich geschätzt. 4. Die Enz oder Inz entspringt auf dem Inzenvenn, zwischen Lichtenborn und Arzfeld, tritt oberhalb Zweifelscheid in den Kreis Bitburg, durchfließt Neuerburg, wo sie einen 14 Fuß hohen Wasserfall bildet, läuft auf Sinspelt, Mettendorf, Enzen, Schankweiler und wird, nach einem Laufe von 8 Stunden, bei Holstum von der Prüm aufgenommen. Bedeutender ist 5. die Our oder Ur, welche im Walde Buchholz, einem Theile des Dreiherren-Waldes, oberhalb Hülscheid, in der Bürgermeisterei Manderfeld, im Kreise Malmedy, nicht weit von den Quellen der Kyll, der Roer und der Warg (s. Nro. 10 bei Schönberg, S. 46) entspringt. Oberhalb Verschneid, in der Bürgermeisterei Auw, berührt die Our den Kreis Prüm, um gleich wieder in dem Regierungsbezirk Aachen weiter zu fließen. Erst oberhalb Urb, in der Bürgermeisterei Winterscheid, tritt die Our wieder in den Kreis Prüm, bildet von da bis Hemmeres die Grenze zwischen den Regierungsbezirken Trier und Aachen, fließt abermals unterhalb Hemmeres in den Regierungsbezirk Aachen, tritt bei Stuppach nochmals in den Kreis Prüm, wo sie wieder die Grenze der beiden Regierungsbezirke bis Welchenhausen bildet. Von der Gegend bei Harspelt bis unterhalb Dasburg bildet die Our auch die Grenze zwischen Preußen und dem Großherzogthume Luxemburg, so auch bis Wallendorf, im Kreise Bitburg, wo sie in die Sauer fällt (s. Nro. 226, S. 580 in der 2. Abtheilung.) Ihr Lauf beträgt die Länge von 20 Stunden. Auf einer Strecke von 6¾ Meilen macht sie die Landesgrenze zwischen Preußen und Luxemburg. Sie ist flößbar und kann bei hohem Wasser auch mit Nachen befahren werden.

Seen sind im Kreise nicht mehr vorhanden, seitdem der Duppacher Weiher, von welchem noch weiter unten (bei

Büdesheim Nro. 243) die Rede ſein wird, vor mehreren Jahren ausgetrocknet und in Wieſen verwandelt worden iſt. Deſto reicher iſt der Kreis Prüm, wie überhaupt die Eifel, an Mineralquellen, und man zählt deren 18 im Kreiſe. Die bedeutenſte dieſer Quellen iſt die bei Birresborn, über welche bei Mürlenbach Nro. 255 nähere Nachrichten mitgetheilt werden ſollen.

Salzquellen befinden ſich bei Balesfeld, Laſel, Püttenbach und Wavern. Sie ſind aber nur von geringem Gehalte. Sehr groß iſt die Zahl der Bäche im Kreiſe und ich werde hin und wieder bei den Ortſchaften Gelegenheit haben, einiger dieſer Bäche zu erwähnen. Ein großer Theil dieſer Bäche iſt reich an Fiſchen, beſonders Forellen. Die Zahl der Einwohner des Kreiſes Prüm wurde im Jahre 1817 zu 19,491 angegeben. Damals wurden jedoch die Bürgermeiſtereien Stadtkyll mit 583 Seelen, Steffeln mit 351 Seelen und Hallſchlag mit 601 Seelen noch zum Kreiſe Daun gerechnet. Im Jahre 1819 waren dieſe Bürgermeiſtereien aber ſchon dem Kreiſe Prüm zugetheilt. Im Jahre 1843 war die Bevölkerung des Kreiſes ſchon auf 30,226 geſtiegen, im Jahre 1852 zählte man 33,048 Seelen.[1]) Im Jahre 1852 wurden im Kreiſe Prüm 1184 Kinder, worunter 23 uneheliche, geboren. Getrauet wurden 240 Paare. Es ſtarben 796 Menſchen.

---

[1]) Eine andere amtliche Angabe zählt 33,159 Seelen, alſo 111 Seelen mehr. Nach derſelben Angabe wanderten aus: im Jahre 1846 305 Perſonen, 1847 64, 1848 50, 1849 29, 1850 70, 1851 25, 1852 277. Die Auswanderungen hatten faſt durchgängig ihren Grund nur in der Verführung durch Auswanderungs-Agenten, welche den Bethörten goldene Berge vorſpiegelten. Im Jahre 1852 betrug die Zahl der Erſatzpflichtigen 784 und wurden davon 157 zur Einſtellung im Heere tauglich befunden.

Der Kreis besteht aus einer Stadt (Prüm), vier Flecken (Dasburg, Schönecken, Stadtkyll und Wachsweiler) und überhaupt 146 Gemeinden mit 240 Ortschaften. Diese sind in 29 Bürgermeistereien eingetheilt, welche im Folgenden einzeln aufgeführt werden sollen. Im Jahre 1831 betrugen in sämmtlichen Gemeinden des Kreises

die Einnahmen der Gemeinden 39,900 Thlr.,
die Ausgaben „ „ 37,990 „

Im Jahre 1816 betrugen die Gemeindeschulden
an Kapital..... 31,147 Thlr.,
an rückständigen Zinsen..... 10,472 „

Zusammen... 41,619 Thlr.,

welche im Jahre 1832 gänzlich abgetragen waren. Nur wenige Gemeinden besitzen Güter, von deren Ertrage die Gemeindebedürfnisse bestritten werden könnten, diese müssen größtentheils durch Umlagen aufgebracht werden. Im Jahre 1842 wurde das Grundeigenthum sämmtlicher Gemeinden des Kreises Prüm zu 24,723 Morgen Holzungen, 15,176 Morgen Schiffel-, Wild- und Oedland und Huden, 491 Morgen Ackerland, Wiesen, Gärten und sonstige Kulturen, einschließlich der Gebäudeflächen zu einem Reinertrage von 11,447 Thlr. angegeben. Friedensgerichte sind zu Prüm und Wachsweiler. Beide gehören zum Bezirke des Landgerichts zu Trier. Die 41 katholische Pfarreien des Kreises, welche zur Diözese Trier gehören, sind jetzt (1852) in fünf Definitionen eingetheilt, deren jeder ein Pfarrer als Definitor, vorsteht. Einer dieser Definitoren ist Dechant für den Kreis. Unter den Pfarreien sind zwei, zu Gondelsheim und Wallersheim, bischöfliche Pfarreien, deren Pfarrer kein Staatsgehalt beziehen. Drei Pfarreien des Kreises (Hallschlag, Ormont und Steffeln) gehören zum Dekanate Blankenheim in der Diözese Köln. Die Evangelischen im

Kreiſe Prüm, deren Zahl zu Ende des Jahres 1852 zu 102 Seelen angegeben wurde, ſind eben ſowie die 106 evangeliſchen Glaubensgenoſſen des Kreiſes Bitburg zur evangeliſchen Kirche zu Prüm eingepfarrt. Die die Kirchen des Kreiſes Prüm betreffenden Nachrichten ſollen bei den einzelnen Kirchen mitgetheilt werden. Im Jahre 1853 beſtanden im Kreiſe Prüm 54 Elementarſchulen, welche in ſechs Inſpektionsbezirke getheilt waren. Jedem Inſpektionsbezirke ſtand ein katholiſcher Pfarrer vor. Zu Birresborn, Schönecken und Wachsweiler waren außer den Elementarſchulen für Knaben noch beſondere Mädchenſchulen, zu Prüm eine Klaſſe für die älteren Knaben, zwei Klaſſen für die Mädchen und eine Klaſſe für die kleinen Knaben und Mädchen. Da die Ortſchaften im Kreiſe weit auseinander liegen und im Winter der hohe Schnee häufig die Kommunikation hindert, ſo werden während des Winters in den kleineren Ortſchaften, aus welchen die Kinder im Sommer nach der Pfarrſchule gehen, Winterſchulen eingerichtet. Wegen Mangel an gehörig ausgebildeten Schulaspiranten iſt man genöthigt, an dieſen Schulen, um den Unterricht nicht ganz zu unterbrechen, Knaben von 15 Jahren und darüber, als Lehrer anzuſtellen. Zu meiner Zeit wurden dieſe Knaben auf den Konferenzen, welche ich regelmäßig zweimal im Jahre mit ſämmtlichen Schulinſpektoren und Schullehrern abhielt, geprüft, erhielten Ernennungs-Urkunden und ertheilten nun den Unterricht unter Aufſicht der Lehrer der Hauptſchulen und nach deren Anleitung. Die Gemeinden beſchafften die Schullokale, brachten die Koſten für die Remuneration des Unterlehrers auf und gaben ihm in der Regel den Wandeltiſch, wo möglich aber eine beſondere Remuneration für die Beköſtigung. Bevor ich die Verwaltung des Kreiſes übernahm, waren die Unterlehrer, ohne alle Prüfung, von den Gemeinden ſelbſt gedungen worden, was denn zu vielen

Mißbräuchen und Mißgriffen Veranlassung gab. Im Jahre 1846 zählte man im Kreise Prüm bei einer Bevölkerung von 30,916 Seelen, 15,506 männlichen, 15,410 weiblichen Geschlechts, 6065 schulpflichtige Kinder, 3013 Knaben und 3052 Mädchen von 5 bis 14 Jahren. Von diesen waren 772, 360 Knaben, 442 Mädchen, vom Schulunterrichte dispensirt oder schon entlassen und 5293, 2653 Knaben, 2640 Mädchen, noch zum Schulbesuch verpflichtet; 4923 Kinder besuchten die Schulen regelmäßig, 367 unregelmäßig und 3 gar nicht. Sehr nachtheilig für den Schulunterricht ist es, daß derselbe nicht nur, wie es sich von selbst versteht, an den Sonntagen und gebotenen katholischen Festtagen ausgesetzt wird, sondern auch an den nicht gebotenen katholischen Festtagen, deren im Kreise Prüm jährlich zweihundert und vier und vierzig gefeiert werden. Eine andere Ursache der Schulversäumnisse ist die auch in anderer Hinsicht sehr schädliche Einzelnhut des Viehes durch schulpflichtige Kinder. Durch Beseitigung dieser Mißstände würde nicht nur dem Kreise Prüm, sondern der Eifel überhaupt besser und gründlicher geholfen werden, als durch Baarunterstützungen, welche man vor einiger Zeit mit großem Aufwande von Beredsamkeit beantragt hat. Ueberhaupt ist eine Verbesserung des Schulwesens in jeder Hinsicht sehr wünschenswerth. Sehr förderlich für diesen Zweck würde es sein, wenn der Plan zur Errichtung eines Schullehrer-Seminariums zu Prüm für die Regierungsbezirke Aachen und Trier zur Ausführung käme. Auch wäre nicht nur im Interesse der Stadt Prüm und des Kreises, sondern der ganzen Umgegend sehr zu wünschen, daß die kürzlich nach vielen Kämpfen und Schwierigkeiten zu Stande gekommene Wiedererichtung eines Progymnasiums zu Prüm von Bestand sein möge. Der größte Theil der Einwohner des Kreises Prüm beschäftigt sich mit dem Ackerbaue, welcher

aber noch auf einer ſehr niedrigen Stufe ſteht. Dies liegt aber keineswegs überall an der Beſchaffenheit des Bodens, der in einigen Theilen des Kreiſes gar nicht unergiebig iſt. Der Boden der Höhen und Bergflächen beſteht nach der Nordſeite in Thon, Lehm und ſchiefrige Erde, gegen Oſten iſt der Boden zähe, ſteinig, kieſelartig; gegen Süden ſind die Beſtandtheile des Bodens Thon, Kalk und lehmiger Sand, gegen Weſten Schiefer, Kieſel und Thon. Wegen Mangel an Abzug ſind die Gründe und Bergplatten mehrentheils moorig. Der Untergrund beſteht aus Sandkalkſtein, Baſalt, Schiefer, aus mehrere Spatharten und vulkaniſchem Sande. Die ſeichte Ackerkrume, die ſich ſchnell ſättigt, läßt im Winter das Schneewaſſer nicht durch, hebt bei Froſt die Getreidepflanzen aus der Erde und dieſe erfrieren, wenn der Schnee ſie nicht deckt. Mergel kommt nicht häufig vor. Von den 29 Bürgermeiſtereien des Kreiſes Prüm liegen nur fünf, die Bürgermeiſtereien Büdesheim, Dingdorf, Rommersheim, Schönecken und Wallersheim im Kalkſteinboden. In dieſem können Weizen, Roggen, Spelz, Gerſte, Hafer, Bohnen und alle Arten von Getreide und Gemüſe gezogen werden, wenn das Land gehörig dazu vorbereitet wird. Weizen wird nur wenig gebaut und man zieht den Spelz vor, weil dieſer, wegen ſeiner dickeren Hülle, die rauhe Gebirgsluft eher verträgt als jener. Gewöhnlich wird der Spelz mit Roggen vermiſcht ausgeſäet und giebt die ſogegenannte Miſchelfrucht. Die übrigen 24 Bürgermeiſtereien des Kreiſes haben theils Lehmboden, theils Schieferfelsboden, letzteren häufig mit Haſſelſteinen, Wacken, Steinſand und Schwarzſand verbunden. Der Boden iſt hier größtentheils faul, das Gebirge iſt mit tiefen Thälern durchzogen, die ſteilen Berge ſind mit Haide, Ginſter und Geſtrüpp bewachſen. Hier zieht man meiſtentheils nur Roggen, Hafer und Buchweizen. Letzteren nennt man hier „heidniſch Korn,“

eine Benennung, welche eben sowie die Französische „Sarrasin“ an die Morgenländische Heimath dieses Gewächses erinnert, welches die Kreuzfahrer aus Palästina hieher verpflanzten. Häufig leidet der Buchweizen durch Frost, und man kann den häufigen Anbau dieser selten gerathenden Frucht nur durch die Vorliebe der Eifler für das Althergebrachte erklären und weil sie das Material zu dem Pfannkuchen, dieser Lieblingspeise der Eifler, liefert. Ehemals war Hafermehl das Hauptnarungsmittel der Eifler und wurde zu allen Tageszeiten genossen. Jetzt hat den selbstgewonnenen Hafer, besonders bei dem Frühstücke, der theuere Kaffee verdrängt. Zu Balesfeld in der Bürgermeisterei Burbach wird eine vorzügliche Art von Hafer gebaut. Auch der Hafer von Kesfeld, in der Bürgermeisterei Leidenborn, wird häufig zur Saat gesucht. Kartoffeln werden häufig gebaut und gedeihen gut, auch Flachs und Hanf. Weniger ist dies der Fall mit dem Raps, der häufig durch den Frost leidet. In mehreren Gemeinden des Kreises hat sich die sehr schädliche Wucherblume (chrysanthemum segetum) auch Feiderblume (vielleicht St. Veither) und Moosblume genannt, sehr ausgebreitet. Zur Bienenzucht eignen sich viele Gegenden des Kreises wegen des überall wachsenden Haidekrauts (erica) ganz vorzüglich und sie könnte in größerem Umfange betrieben werden, als es bisher geschehen ist. Die gewöhnliche Fruchtfolge ist im ersten Jahre Roggen, im zweiten Kartoffeln, im dritten Hafer, im vierten Brache; oder auch 1. Roggen, 2. Hafer, 3. Buchweitzen, 4. Brache. Zum Kleebau ist der Boden nicht überall geeignet, besonders gedeiht derselbe nicht, wo in einer Tiefe von fünf Zoll, Lehm, Tuff oder Felsen vorhanden sind. Esparsette gedeiht im Kalkboden, besonders wenn solcher mit Asche gedüngt werden kann. Luzerne kömmt in Bergkesseln fort, die Rüben werden in den Brachfeldern gebaut. Die Quecken sind dem

Kleebau sehr schädlich. Runkelrüben können nicht gebaut werden, weil sie zu viel Dünger erfordern. Daran fehlt es aber bei dem geringen Viehstande sehr. Deshalb kann auch das Wildland nicht anhaltend bebaut werden und der Eifler muß, wegen Mangel an Händen und Dünger, zum Schiffeln seine Zuflucht nehmen. Ist der Boden durch das Verbrennen von Gestrüpp, besonders von Ginster, zubereitet, so wird erst Roggen, dann zwei bis drei Mal Hafer oder auch Hafer dann Buchweitzen gesäet, worauf das Schiffelland 10 oder 12, 15, 20, 30, ja wohl gar 50 Jahre ruht, weil der Boden durch zu schnell aufeinander folgendes Schiffeln verschlechtert werden würde. Die Haubergwirthschaft, wie sie im Siegenschen mit so gutem Erfolge betrieben wird, ist in der Eifel nicht anwendbar, weil es hier an Holz fehlt. Die Gemeinden besitzen im Kreise Prüm nur 12,210 Morgen Oed- und Wildland, den Privaten gehören aber 155,426 Morgen. Der Viehstand besteht in den größeren Wirthschaften aus 2 bis 4 Pferden, 2 bis 4 Ochsen, 8 bis 12 Stück Hornvieh, 150 Schaafen, 6 Schweinen; in den kleineren aus 1 bis 2 Ochsen, 2 bis 4 Stück Hornvieh, 6 Schaafen, 1 bis 2 Schweinen. Mit Kühen pflügen nur sehr arme Leute. Eine Kuh oder Jungvieh wiegt in der Regel im Durchschnitt gegen 250 Pfund, ein Ochse gegen 400 Pfund, ein Kalb 30 Pfund, eine Ziege oder ein Schaaf 30 Pfund und ein Schwein 110 Pfund. Der besseren Betreibung des Ackerbaues ist besonders das, schon bei der Beschreibung des Kreises Daun erwähnte, Stockrecht, welches der Eifler mit unerschütterlichem Eigensinn festhält, hinderlich, sodann auch die Faulheit und Nachlässigkeit des Gesindes. Besonders klagt man über die Schäfer, durch deren Schuld, aus Nachlässigkeit und Unwissenheit, oft großer Nachtheil entsteht. Im Jahre 1846 bestand der Viehstand im Kreise Prüm aus 425 Füllen, 542 Pferden von 4 bis 10 Jahren und 524 Pferden über 10 Jahr, 2 Eseln, 128 Stieren, 4171 Ochsen,

9117 Kühen, 7590 Stück Jungvieh, 40,177 unveredelten Landschaafen, 1793 Ziegenböcken und Ziegen und 4249 Schweinen. Die Viehzucht läßt noch Manches zu wünschen übrig, obgleich es die Verwaltung an Aufmunterung und Unterstützung zur Verbesserung nicht hat fehlen lassen. Die Gemeinden wurden aufgefordert Zielstiere aus dem Westerwalde und von andern guten Racen kommen zu lassen, Prämien für die besten Zielstiere wurden ausgesetzt, eine Köhr-Ordnung wurde erlassen. Jährlich wurden Hengste aus dem Königlichen Gestüte im Kreise Prüm aufgestellt.

Auch die Lokal-Abtheilung des Vereins für gemeinnützige Bemühungen zur Beförderung der Landwirthschaft, des Gewerbfleißes, der Intelligenz und Sittlichkeit in den Eifelgegenden, welche auf meine Aufforderung am 20. Juni 1833 zu Prüm sich konstituirte, war bemüht, die Zwecke dieses Vereins zu befördern. Die Verhandlungen dieser Lokal-Abtheilung in den Sitzungen vom 20. Juni 1833, vom 12. September 1833 und vom 17. April 1834, sowie die Statuten, welche nach dem Beschlusse der Deputirten, auf der Konferenz zu Hillesheim, am 13 Mai 1834 waren entworfen worden, sind im Druck erschienen. (Bei J. F. L. Söchting in Schleiden.) Für gleichen Zweck gab ich auch in den Jahren 1821, 1822, 1823 und 1824 die Prümer gemeinnützigen Blätter für die Eifel heraus. Diese Blätter haben mir manchen Verdruß und Unannehmlichkeiten, bei bedeutenden Kosten verursacht, aber doch auch manches Gute gewirkt und befördert. So wie die ganze Rheinprovinz, hat sich auch der Kreis Prüm, seit der Preußischen Verwaltung, in jeder Hinsicht sehr aufgenommen.

In den Jahren 1816 bis 1832 sind im Kreise Prüm 99 landwirthschaftliche und 97 gewerbschaftliche Anstalten neu entstanden, 514 Wohnhäuser sind in dieser Periode neu erbaut worden und im Jahre 1843 waren im Kreise Prüm

an Gebäuden 45 Kirchen (inclusive Schwirtzheim, welches mit Gondelsheim vereinigt ist), 56 Kapellen, 57 Schulhäuser, 4727 Wohnhäuser vorhanden. Man zählte im Kreise 86 Wassermühlen (darunter freilich manche sogenannte Donnermühle, die nur Wasser durch Regengüsse bei Donnerwettern erhält) mit 111 Mahlgängen, 28 Schälgängen, 11 Oelpressen und 12 Schneidemühlen, jede mit 1 Säge. Die Oelpressen waren mit Ausnahme von 4 Oelmühlen, mit Mahlgängen verbunden. Dies war auch der Fall bei den Sägemühlen, mit Ausnahme von 6 Schneidemühlen.

In der Periode von 1816 bis 1832 wurden von Haiden und Oedland 116 Morgen in Weiden, 207 Morgen in Wiesen, 942 Morgen in Ackerland und 432 Morgen in Wald verwandelt. Von Privatwaldungen wurden 4 Morgen in Wiesen, 10 Morgen in Ackerland verwandelt.

Die herrschaftlichen Waldungen im Kreise Prüm gehören mehrentheils zur Oberförsterei Balesfeld, im Bezirke der Forst-Inspektion Wittlich. Der Umfang der zur Oberförsterei gehörigen Waldungen beträgt 14,760 Morgen, welche unter einem Oberförster von acht Förstern und ein Waldwärter beaufsichtigt werden. Eine Forstkasse ist zu Schönecken. Die herrschenden Holzarten sind die Buche, besonders in den Gebirgslagen und die Eiche; die Kultur der letzteren als Niederwaldung wird durch die Nähe der bedeutenden Gerbereien sehr befördert. In neueren Zeiten hat man auch Versuche mit Nadelholz, besonders mit der Lärche (pinus larix) gemacht. Die Tanne gedeiht nicht leicht in der Eifel, weil der in großen Massen fallende Schnee die Zweige knickt. Während der Französischen Verwaltung wurde das Forstwesen sehr vernachläßigt und man stellte bei demselben Fremdlinge an, welche keinen Begriff von der Forstwirthschaft hatten, oft Haidekraut nicht von Buchenpflänzlingen unterscheiden konnten, nicht das Klima kannten und sich nicht

in der Landessprache auszudrücken im Stande waren. Die seit der Preußischen Besitznahme eingetretene zweckmäßige pflegliche Behandlung und sorgfältigere Kultur hat den Zustand der herrschaftlichen Waldungen sehr verbessert. Dies kann man noch nicht von den Gemeindewaldungen sagen, deren Umfang im Kreise Prüm 24,723 Morgen beträgt. Im Jahre 1832 gab man deren Umfang zu 28,000 Morgen an, die in 9400 Morgen Hochwald, 1700 Morgen Mittelwald und 16,900 Morgen Niederwald bestanden. Im Jahre 1832 wurde aus den Gemeindewaldungen an Bau- und Nutzkohlen und Reiserholz und Lohe zum Werthe von 7100 Thalern verkauft und abgegeben. Der ganze Ertrag wurde zu 8300 Thalern jährlich angegeben. Die Gemeindewaldungen mußten, als das einzige den Gemeinden gebliebene Eigenthum die Mittel zur Tilgung der bedeutenden Kriegsschulden hergeben. Auch wurden sie für die früher sehr vernachläßigten nothwendigen Gemeindebauten, besonders Schulhäuser in Anspruch genommen. Noch mehr aber wurden die Gemeindewaldungen auf Veranlassung der Prozesse verwüstet, welche die Stockbesitzer gegen die Gemeinden begannen, um in den ausschließlichen Besitz der Gemeindewaldungen zu gelangen und die andern Einwohner (Backesmänner, Hintersassen), aus dem Mitgenusse zu verdrängen. Die Prozeßwuth ging so weit, daß gegen Gemeinden, die nur aus Stockbesitzern bestanden, von diesen prozessirt wurde. Die höchst bedeutenden Kosten mußten aus den Waldungen beschafft werden und Stockbesitzer und Gemeinden wurden zu Grunde gerichtet. Der Gemeinde Forst-Verwaltung steht ein Oberförster mit 11 Förstern und 10 Waldwärtern vor. Auch die Privatwaldungen sind größtentheils zu Grunde gerichtet. Sie werden durch vereidete Privat-Waldhüter beaufsichtigt. Ein bemerkenswerthes Erzeugniß der Waldungen im Kreise Prüm ist das Fetzmoos, auch Schwefelmoos und

Haarmoos genannt (pogonatum urnigerum, Französisch bruyére.) Es wächst besonders in den Waldungen der Schnee-Eifel in großen Massen. Jährlich kommen Leute aus Renwez, im Arrondissement von Mezières, im Departement der Ardennen, nahe bei Rocroi, um dieses Moos zu sammeln, welches zu Renwez zu Bürsten verarbeitet wird, deren man sich in den Tuchmanufakturen zu Orleans und Rouen, zur Auftragung der Schlich bedient. Die grenzenlose Verwüstung der Waldungen hat gewiß einen höchst nachtheiligen Einfluß auf das Klima der Eifel gehabt. Die bewaldeten Höhen waren von unberechenbaren Nutzen für die Kultur und durch die Verwüstung, oder gar Ausrottung dieser Waldungen auf den Höhen sind große Nachtheile entstanden. Es würde zu weitläufig sein, dies hier ausführlich nachzuweisen und ich begnüge mich daher, hier nur den Wunsch auszusprechen, daß man vor allen Dingen mit der Wiederbepflanzung der abgeholzten Höhen beginnen möge, wenn man eine Verbesserung der Landwirthschaft in der Eifel befördern will.

Torf kommt in den Vennen und Vennenwiesen bei Gondelsheim, Ormont, Weißenseifen, besonders aber auf der Schnee-Eifel in mächtigen Lagen vor. Das Mehlenvenn im Kammerwalde Wasserscheid hat einen Umfang von 6 Morgen. Die Rasenschicht ist 6 Zoll dick, das Torflager 2 Fuß hoch, ruht auf einer Sohle von weißem Thone. Das Klockersvenn auf der Schnee-Eifel ist 3 Morgen groß. Die Rasenschicht ist unbedeutend, die Torfschicht hat eine Höhe von 2½ Fuß, die Sohle besteht aus Thon mit wenigem Sande. Der Moortorf ist mit vielen Holztheilen vermengt. Der Dimpel, unweit Roth, am Fuße der Schnee-Eifel, ist ein 2 Morgen großes, 1½ Fuß mächtiges Torfmoor auf einer Sohle von weißem Thone. Der Königsvenn auf der Schnee-Eifel ist 2½ Morgen groß, die Tiefe der Rasen-

schicht beträgt 1 Fuß, die des Torflagers eben so viel. Den Torf vom Ormont hält man für den besten. Dem Torfstiche wird jetzt mehr Aufmerksamkeit und Sorgfalt gewidmet als früher und das Produkt derselben wird einst bei eintretendem Holzmangel aushelfen müssen. Der Kreis ist reich an Mineralien. Die Gebirgsarten sind Uebergangs-Tonschiefer und Grauwacken-Gebirge, auf welchen auch hin und wieder jüngere Gebirgsarten. In der Umgegend von Prüm ist Thonschiefer und Grauwacke vorherrschend, etwas nördlich ist Quadersandstein, der sich von Brandscheid über die Schnee-Eifel bis Ormont hinzieht. In südwestlicher Richtung von Prüm über Nieder-Prüm, Pronsfeld, Lünebach, Wachsweiler und von Lünebach auf Lichtenborn, Arzfeld, Irrhausen bis Dasburg ist das Gebirge mit Buchenwaldungen bedeckt. Südwestlich von Prüm über Elveraht, besonders zwischen Nieder-Lauch und Schönecken, lagert Flötzkalk auf dem Uebergangs-Thonschiefer. Zu Schönecken ist der Kalk schon verwittert, deshalb ist die Vegetation hier auch stärker, als in den angrenzenden, den Pflanzen weniger günstigen thonschieferartigen Umgebungen von Prüm. Mehrere Felsen bei Schönecken bestehen aus Dolomit. In Nieder-Lauch und Ober-Lauch wird der Flötzkalk gebrannt. Auch bei Rommersheim, Dingdorf, Schönecken, bei Wallersheim, Fleringen, Büdesheim und Schwirtzheim wird der Flötzkalk benutzt. Zu Ende des Jahres 1846 zählte man 61 Kalköfen im Kreise Prüm, bei welchen 68 Arbeiter beschäftigt waren. Man gab den Ertrag, aber wohl zu niedrig, zu 500 Fuhren an. Der Kalk von Fleringen wird besonders gesucht. Schlechter ist der Kalk der bei Lünebach und Pronsfeld gebrannt wird. In und um Mürlenbach, in östlicher Richtung von Prüm, liegt auf dem Thonschiefer der bunte Sandstein, der sich die Kyll herauf über Birresborn auf Lissingen und Müllenborn hinzieht und mehrentheils mit

Buchenwaldungen bedeckt ist. Besonders bedeutend ist der zu den Domainen gehörige Kyllwald zwischen Burbach und Mürlenbach. Bei Schönecken kam ehemals Raseneisenstein vor, jetzt wird derselbe noch bei Büdesheim, Rommersheim, Wallersheim, Fleringen, Schwirtzheim, Duppach, Prüm, Dausfeld, Weinsheim, Gondelsheim, Ober-Hersdorf, Nieder-Hersdorf, ehemals auch bei Stadtkyll, gegraben. Die Eisenwerke von Müllenborn bezogen viel von diesem Erze, welches aber wenig ergiebig und geringhaltig ist. Ein Eisenhüttenwerk befindet sich zu Merkeshausen in der Bürgermeisterei Ringhuscheid, von welchem noch weiter unten (Nro. 261) die Rede sein wird. Sehr reich an Bleierz ist die Gegend von Bleialf, welches davon auch den Namen erhalten hat. Das Bergwerk soll schon im 11. Jahrhundert betrieben worden sein. Gewiß ist, daß das Werk auf dem Alferberge, im 15. Jahrhunderte lebhaft betrieben wurde. Im Jahre 1816 betrug die Ausbeute 600 Centner, welche theils als Glanzerz, theils als Pfannenschlicht, auf dem Waschwerke bereitet, auch wohl roh, verkauft wurden. Das Werk ist öfter wieder aufgenommen, aber auch eben so oft, theils wegen Mangel an hinreichendem Fonds, theils weil es bei der Konkurrenz des ausländischen Bleies an Absatz fehlte, wieder verlassen worden. Auch Kupfererz findet sich bei Bleialf, besonders bemerkenswerth ist aber das Vorkommen der gediegenen Mennige und schöner Krystalle. Auch zu Kopscheid, Schlaufenbach, Ober-Lascheid, Elcherath, Winterscheid und Groß-Langenfeld hat man Kupfererze gefunden.

An Gewerbtreibenden zählte man im Jahre 1846 im Kreise Prüm: 44 Bäcker, 1 Kuchenbäcker, 20 Fleischer, 1 Seifensieder, 45 Gerber, 188 Schuhmacher, 1 Handschuhmacher, 1 Kürschner, 11 Riemer und Sattler, 1 Seiler, 1 Spritzenmacher, 107 Schneider, 5 Putzmacherinnen, 1 Tapezierer, 2 Hutmacher, 8 Tuchscheerer, 12 Färber, 20 Zimmerleute,

2 Zimmerflickarbeiter, 83 Tischler, 60 Rade- und Stellmacher, 7 Böttcher, 1 Drechsler, 3 Kammmacher, 1 Bürstenbinder, 4 Korbmacher, 12 Maurer, 3 Maurerflickarbeiter, 10 Schieferdecker, 3 Steinmetzen und Steinhauer, 5 Steinsetzer oder Pflasterer, 4 Schornsteinfeger, 5 Töpfer, 14 Glaser, 9 Zimmer- und Schildermaler, 70 Grobschmiede, 50 Schlosser, 3 Kupferschmiede, 1 Zinngießer, 9 Klempner, 5 Uhrmacher, 2 Gold- und Silberarbeiter, 8 Barbiere, 1 Friseur, 2 Fischer, 1 Buchbinder, 7 Kohlenbrenner, 4 Strohdecker und 6 Wollspinner. Eine Buchdruckerei mit zwei Pressen (zu Prüm) beschäftigte sieben Arbeiter. Auch waren zwei lithographische Anstalten und eine Buchhandlung vorhanden. Das Handelsgewerbe wurde von 2 Weinhändlern, 10 Getreidehändlern, 1 Holzhändler, 1 Wollhändler, 11 Ausschnittshändlern, 6 Eisenhändlern, 4 Händlern für andere Waaren, 78 Krämern, 10 Höckern und 28 Hausierern betrieben: 20 Fuhrleute fuhren mit 31 Pferden. Im Kreise waren drei Apotheken, zu Prüm, Stadtkyll und Wachsweiler. Außer 15 Gasthöfen für gebildete Stände gab es 48 Ausspannungen. Man zählte 127 Schenkwirthe, 5 Musikanten, 1271 Taglöhner, 615 Tagelöhnerinnen, 2 Bedienten, 1029 Knechte, 54 Dienerinnen und 1077 Mägde. An Fabrikationsanstalten waren im Jahre 1846 vorhanden: 1 Spinnmaschine mit 160 Spindeln zu Kammgarn, 5 Webstühle zu Leinewand, welche gewerbweise betrieben wurden, 10 Webstühle zu wollenen Tüchern, 1094 Webstühle zu Leinewand, als Nebenbeschäftigung betrieben 4 Färbereien, 2 Zeugdruckereien. Außer den oben bereits bemerkten Mühlen, dem Eisenwerke und den Kalkbrennereien waren noch 6 Pottaschsiedereien, 10 Bierbrauereien, 3 Brandweinbrennereien und 2 Destilliranstalten vorhanden.[1])

[1]) Im Jahre 1852 waren im Kreise Prüm 13 Brandweinbrennereien vorhanden, welche 30,000 Quart Brandwein lieferten und 10 Bier-

Bis 1820 war der Wegebau im Kreise sehr vernachlässigt. Bei den Arbeiten, welche im Jahre 1820 begonnen wurden, war man darauf bedacht, solche in Verding zu geben und die Ausführung gehörig zu beaufsichtigen. Die Verdingung war um so mehr den Naturalleistungen vorzuziehen, weil der Ackersmann zu diesen sein Gesinde oft mehrere Stunden weit senden muß und die Wegearbeiten dann doch nur schlecht ausgeführt werden, während die Arbeiten zu Hause versäumt werden. Auch lassen sich Geldbeträge nach den Steuern weit richtiger vertheilen als Naturalleistungen. Auch wurden die Schöffenräthe veranlaßt, den Beschluß zu fassen, daß die für den Wegebau bestimmten Summen in eine Kasse fließen und nach einem bestimmten Plane die Arbeiten ausgeführt werden sollen. Diesen Einrichtungen war besonders die schnelle und gute Ausführung des Wegebaues von 1820 bis 1834 zuzuschreiben. Die Aachen-Trierer Staatsstraße durchzieht den Kreis Prüm von Balesfeld bis Losheim, wo sie in die Aachen-Mainzer Staatsstraße mündet, die über Hallschlag nach Stadtkyll führt, von wo dieselbe als Bezirksstraße auf Blankenheim, Münstereifel und Euskirchen fortgesetzt wird, während die Aachen-Mainzer Straße von Stadtkyll aus auf Junkerrath, Birgel, Hillesheim, Ober-Ehe bis zu dem Punkte läuft, wo die Bezirksstraße auf Berncastell abgeht. Mehrere Strecken der Aachen-Trierer Straßen, namentlich die von Prüm bis Halbemeile, die bei Olzheim und die vor Stadtkyll, zusammen etwa 1600 Ruthen, sind mehrentheils aus Mitteln des Kreises gebaut worden. Dies ist auch der Fall mit der Köln-Trierer und Köln-Luxemburger

---

brauereien, welche 49,770 Quart Bier beschafften; 96 Müller zahlten 569 Thlr. Gewerbesteuer und 34 Bäcker 172 Thlr. Man zählte 7 Aerzte, 3 Apotheker, 130 Schneider, 190 Schuster, 80 Schmiede und 65 Wagner.

Bezirksstraße, welche im Jahre 1848 noch nicht ganz ausgebaut war und von Stadtkyll auf Reuth, Olzheim, Prüm, Nieder-Prüm, Lünebach, Lichtenborn, wahrscheinlich über Neuerburg und Geichlingen auf Bianden geführt werden wird. Mit bedeutenden Kosten wurde auch eine Straße zur Verbindung mit Koblenz über Büdesheim bis hinter Oas an der Grenze des Kreises Daun, in einer Länge von 3700 Ruthen, gebaut. Im Jahre 1832 betrugen die Kosten der bis dahin aus Kreismitteln ausgeführten Wegebauten die Summe von 14,000 Thlr. Zur Unterhaltung der gebauten Straßenstrecken wurden damals jährlich 500 Thlr. in den Gemeindebudgets vorgesehen und aus diesen Fonds auch ein besonderer Wegewärter besoldet. Unter den 29 kunstmäßig gebauten Gemeindewegen, welche im Jahre 1847 im Kreise Prüm vorhanden waren, zeichnet sich besonders der aus, welcher von der Grenze des Kreises Daun, bei der Mineralquelle bei Birresborn, längst der Kyll, über Birresborn, Mürlebach und Densborn als Kunststraße angelegt worden ist. [1]) Alle Wege sind mit Bäumen bepflanzt, um sie dem Wanderer auch bei hohem Schnee zu bezeichnen. Zur Bepflanzung wurden Ebereschen gewählt, weil dieser Baum in der Gebirgsgegend gut fortkommt und auch ein gutes Futter für die Schaafe giebt. Die Frucht findet einen bedeutenden Absatz bei den Einwohnern der Gegend, die sich mit dem Fangen der Krammetsvögel beschäftigen. Auf der Wegestrecke von Olzheim nach Neuendorf ist auch ein Versuch mit der Bepflanzung mit Obstbäumen gemacht worden. Dieser Versuch konnte aber, wenigstens damals, nicht weiter ausgedehnt werden, weil es im Kreise noch sehr an Obstbäumen

[1]) Im Jahre 1852 wurde die Länge der Staats- und Bezirksstraßen im Kreise Prüm zu 9 Meilen 1403 Ruthen, die Länge der sonstigen chaussirten Wege zu 34 Meilen angegeben.

mangelt, obgleich im Jahre 1832 bei allen Schulen im Kreise Baumschulen angelegt waren. Das Kernobst gedeiht ganz gut, selbst in den höheren Gegenden des Kreises. So wird zu Auw, am Fuße der Schnee-Eifel, eine Birne gezogen, welche unter dem Namen der Auwer Birne einigen Ruf erhalten hat. Weniger gut gedeihen Kirschen und Pflaumen, jedoch habe ich in Prüm ganz vorzügliche Aprikosenpflaumen gezogen. Die Trauben an den wenigen Weinstöcken in einigen Gärten im Kreise werden nur in besonders günstigen Jahren reif. Das Klima und der lange Winter erschweren den Gartenbau sehr, dagegen ist die Flora auf den Bergen und in den Wäldern desto reicher. Manche seltene Pflanze kommt dort in großen Massen vor, so z. B. der Europäische Frauenschuh (cypropedium calceolus im Romer Walde bei Birresborn), der gelbe Eisenhut (aconitum lycoctenon bei der Mineralquelle bei Birresborn), der Fingerhut (purpurea digitalis) u. s. w. Wachholderbeeren und Preisselbeeren werden gesammelt und zum Verkaufe umhergetragen.

An Steuern waren für den Kreis Prüm veranschlagt in den Jahren

	1833 Thaler.	1835 Thaler.	1849 Thaler.
a. Grundsteuer, Prinzipal-Kontingent.....	20,992	20,637	20,357
b. Klassensteuer.....	14,210	14,274	15,646
c. Gewerbesteuer.....	2,287	2,429	3,192 [1])

Der Kreis Prüm ist in 29 Bürgermeistereien eingetheilt, über deren Verhältnisse im Folgenden näher berichtet wer-

[1]) Für das Jahr 1852 war veranschlagt: a. an Grundsteuer 20,271 Thaler, b. an Klassensteuer 16,036 Thaler, c. an Gewerbesteuer 3110 Thaler und d. an Einkommensteuer 760 Thaler. Die Steue für stehende Gewerbe betrug 2956 Thaler, für Hausirgewerbe 154 Thaler.

den wird. Diese Bürgermeistereien sind Arzfeld, Auw, Bleialf, Büdesheim, Burbach, Daleiden, Dasburg, Dingdorf, Eschfeld, Habscheid, Hallschlag, Harspelt, Leidenborn, Lichtenborn, Lünebach, Mürlenbach, Nieder-Prüm, Olmscheid, Olzheim, Pronsfeld, Prüm, Ringhuscheid, Rommersheim, Schönecken, Stadtkyll, Steffeln, Wachsweiler, Wallersheim und Winterscheid. Vor der Französischen Besitznahme gehörten die Bürgermeistereien Arzfeld, Daleiden, Dasburg, Eschfeld, Harspelt, Leidenborn, Lichtenborn, Olmscheid, Ringhuscheid und Wachsweiler zum Herzogthume Luxemburg, nach 1794 zum Wälder-Departement. Die Bürgermeistereien Hallschlag und Steffeln, auch unter Luxemburgischer Landeshoheit stehend, wurden nach dem Jahre 1794 dem Ourthe-Departement zugetheilt. Die Bürgermeistereien Auw, Bleialf, Büdesheim, Burbach, Dingdorf, Mürlenbach, Nieder-Prüm, Olzheim, Prüm, Rommersheim, Schönecken, Wallersheim, Winterscheid, deren Ortschaften theils Trierisch, theils Prümisch waren, gehörten nach 1794 zum Saar-Departement. Dahin gehörten auch die Ortschaften der Bürgermeisterei Stadtkyll, die ehemals zur Herrschaft Gerolstein gehört hatten. Die Bürgermeistereien Habscheid, Lünebach und Pronsfeld, deren Ortschaften bis 1794 zur Dreiherrischen Herrschaft Pronsfeld gehörten, waren nach 1794 dem Wälder-Departement zugetheilt.

240. Die Bürgermeisterei Arzfeld besteht aus den Ortschaften:

1. Arzfeld, Dorf...	mit	58	Wohnh.	und	353	Einw.
a. Arzfeldermühle...	„	1	„	„	8	„
b. Inzenfenn, Haus.	„	1	„	„	8	„
c. Prümerbach, Haus	„	1	„	„	5	„
d. Treis, Gehöfte..	„	3	„	„	11	„
2. Irrhausen, Dorf.	„	39	„	„	253	„
Zu übertragen...	mit	103	Wohnh.	und	638	Einw.

Uebertrag...	mit	103	Wohnh.	und	638	Einw.
3. Neurath, Dorf...	„	25	„	„	130	„
a. Hohenseifen, Haus	„	1	„	„	5	„
Zusammen...	mit	129	Wohnh.	und	773	Einw.

im Jahre 1843. Im Jahre 1852 zählte man 863 Seelen. Die Bürgermeisterei gehört zum Bezirke des Friedensgerichts zu Wachsweiler.

Das Dorf Arzfeld liegt zwischen Lichtenborn und Olmscheid, $2^2/_3$ Meilen südwestlich von Prüm und 1 Meile westlich von Wachsweiler entfernt. Die Höhe von Arzfeld an der Kirche ist 1535 Fuß. Zwei Theile von Arzfeld, Irrhausen (Yrhausen), Camp (Lützkampen), Herdespelt (Harspelt) und unter den Hof binnen der Weiher bei Ouren gelegen, trug der Besitzer der Herrschaft Ouren (s. Nro. 8 im I. Bande, 1. Abtheilung, S. 36) von der Abtei Prüm zu Lehn. Im registro bonorum prumiensium wird der Nobilis vir de Vrre wohl unter den Vasallen der Abtei aufgeführt, aber die Bestandtheile des Lehns werden nicht darin angegeben. Mit diesem Lehne wurde 1517 Philipp von Giltingen, Herr zu Ouren, von dem Abte Wilhelm belehnt. Philipps Enkel, Balduin von Giltingen, empfing 1578 und 1590 die Belehnung, sowie Johann Werner von Salis, dessen Mutter Anna eine Tochter des Martin von Giltingen und Enkelin Balduins war, noch 1654 belehnt wurde. Den anderen (dritten) Theil von Arzfeld trug der Herr von Ouren von dem Besitzer der Herrschaft Neuerburg zu Lehn. Wegen dieses Theiles „deß Dorfes Arzfeld underhalb der strassen, zum Hochgericht in die Herrschaft Neverburg und Grund und Boden bemelten Dorffs in die Herrschaft Ouren gehörig," hatte sich Balduin von Giltingen 1575 mit dem Grafen Joachim von Manderscheid-Schleiden, Herrn zu Neuerburg, verglichen und stellte nach dem

(im Jahre 1587 erfolgten) Tode des Grafen Joachim, am 30. Juni 1589, einen Revers aus, in dem er bekundete, daß die Schaftleute dieses Theiles des Dorfes Arzfeld verpflichtet wären, dem Hochgerichtsherrn zu Neuerburg Hühner zu geben, auch jährlich sechs Fuder Brennholz auf dem Hochwalde, in der Herrenhecke, zu laden und nach Neuerburg zu fahren. Graf Diedrich von Manderscheid-Kail, der mit einer Tochter des Grafen Joachim von Manderscheid-Schleiden (Anna) vermählt war und einen Antheil an Neuerburg erhielt, genehmigte diesen Vergleich 1595. Die Unterthanen zu Arzfeld waren Leibeigene, durften sich nicht ohne Erlaubniß der Herrschaft verheirathen und mußten zum Baue des Schlosses zu Ouren Kalk und Hausteine anfahren, Weiher und Mühle in Stand halten, den Weizen und „die Erbiß zu Steegen" zu Wallendorf laden und nach Ouren fahren. Auch mußten sie jährlich dem Hause Ouren fünf Frohnden thun, roden, Wasen brennen, mähen, schneiden, Mist fahren und zwei Moselfahrten nach Piesport und zurück leisten. Jedes Haus mußte ein Pfund Werg spinnen. Die Abgabe an Hühnern und Geld war bei jedem Hause verschieden. Auch Kurmuth mußten die Unterthanen entrichten. [1]) Wie bedeutend ehemals Arzfeld war, beweist, daß es ein eigenes Maaß und Gewicht hatte. Die Arzfelder Elle kommt $1,^{1021}$ Preußische Elle gleich. Das Wein- und Oelmaaß war 1 Fuder zu 6 Ohm, zu 22½ Sester. Das Sester enthielt 4 Maaß zu 4 Schoppen und 1 Maaß ist gleich $1,^{5520}$ Quart Preußisch. Das Fruchtmaaß war 1 Malter zu 12 Sester und zwar Roggen und Weizen gestrichen, Hafer gehäuft und die Gerste halb gestrichen und halb gehäuft. Das gestrichene Malter kam 3 Scheffel $3,^{5270}$ Metzen Preußisch gleich. Das Handels-

[1]) S. Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 139.

gewicht war 1 Centner zu 100 Pfund, welche 99 Pfund 8 Loth 3,7362 Quentchen gleich war. Nach der Besitznahme des Landes durch die Franzosen wurde Arzfeld Hauptort eines Kantons im Bezirke von Bitburg im Wälder-Departement. Die Mairies Arzfeld, Daleiden, Eschfeld, Habscheid, Harspelt, Leidenborn, Lichtenborn, Lünebach, Olmscheid, Pronsfeld, Ringhuscheid und Wachsweiler bildeten diesen Kanton. Im Oktober 1798 hatten sich auf Antrieb einiger Priester zu Weißwampach mehrere Landleute aus Daleiden, Dasburg und andere Gemeinden im Luxemburgischen zusammen gerottet, um sich der von der Französischen Regierung angeordneten Konscription zu widersetzen; man hatte sogar den kühnen Plan entworfen, die Festung Luxemburg zu überrumpeln. Da die Haufen größtentheils nur mit Knüppeln bewaffnet waren, so nannte man sie die Knüppel-Armee. Ein Haufen derselben, etwa 500 Mann stark, rückte am 30. Oktober 1798 gegen Arzfeld an, welches von einem aus Luxemburg entsendeten Detachement von 100 Mann Infanterie und 40 Mann Kavallerie besetzt war. Als diese Truppen gegen den am Walde bei Arzfeld aufgestellten Haufen der Knüppel-Armee anrückten, ergriff dieser die Flucht, jedoch schoß einer der Fliehenden einen Franzosen nieder. Die Französische Infanterie gab nun mehrere Salven, die Kavallerie hieb ein. In dem Gefechte sollen sechs Franzosen geblieben sein, dagegen wurden von den unglücklichen verführten Bauern 35 Mann getödtet, viele verwundet und 32 Mann gefangen. Auf gleiche Weise wurden andere Haufen der Knüppel-Armee von den Franzosen bei Amel, Stablo und Clervaux auseinander gesprengt und der Aufstand bald beendigt. Die bei Arzfeld gefangenen Unglücklichen wurden nach Luxemburg geführt und vor ein Kriegsgericht gestellt. Dieses verurtheilte 9 zum Tode und 23 zu viermonatlicher Einsperrung. Das Urtheil wurde

sogleich vollzogen. Außer jenen bei Arzfeld gefangenen 32 Mann wurden noch 21 als bei dem Aufstande betheiligt, verhaftet und 11 derselben zu Luxemburg guillotinirt. Die betheiligten Gemeinden wurden durch Brandschatzung und Requisitionen hart mitgenommen, der größte Theil der Glocken mußte nach Luxemburg abgeliefert werden, die Kirchen wurden geschlossen, die Paramente geraubt. Man vertrieb die Pfarrer und verkaufte die Pfarrgüter. [1]) Das Friedensgericht, welches früher zu Arzfeld war, ist während der Preußischen Verwaltung nach Wachsweiler verlegt worden, welches sich in jeder Hinsicht besser dazu eignet. Die Gemeinde Arzfeld besitzt 221 Morgen Holzungen, 114 Morgen Schiffel- und Wildland und 18 Morgen in anderen Ländereien. Die Kirche St. Maria Magdalena zu Arzfeld ist 1521, der Kirchthurm aber erst 1813 gebaut worden. Die alte Pfarrei gehörte zum Dekanate (concile) von Stablo, in der Lütticher Diözese. Die Kapelle zu Irrhausen war ein Filial von Arzfeld. Die Collatur stand dem Herrn von Ouren zu. Jetzt sind außer Arzfeld mit der Mühle, nebst Inzenfenn, Prümerbach und Treis, noch Neurath mit Hohenseifen und Hickeshausen, in der Bürgermeisterei Eschfeld und Hölzchen, in der Bürgermeisterei Ringhuscheid, eingepfarrt. Friedrich von Giltingen verlieh die Pfarrei Arzfeld dem Peter aus Asselborn und 1531, nebst der Kapelle zu Irrhausen, an Diedrich aus Irrhausen. Im Jahre 1608 gab Martin von Giltingen die Pfarrei dem Peter aus Irrhausen. Als dieser resignirte, verlieh Margaretha von Ouren, die Wittwe des Martin von Giltingen, 1637 die Pfarrei Arzfeld nebst der Kapelle zu Irrhausen dem Martin Malerb (Malherbes) aus Limerlo. Dieselbe berief

[1]) Bormann, Beitrag zur Geschichte der Ardennen. 2. Theil, S. 255 u. f.

1645 den Johann Steinberger aus Udler. Im Jahre 1711 war Nikolaus Ludovici aus Wiltz Pfarrer. Ihm folgte Johann Molitor. Im Jahre 1742 berief Hubert Sebastian Franz Freiherr von Dobbelstein, Herr zu Ouren, den Bartholomäus Brunsfeld zum Pfarrer. Letzterem folgte Johann Georg Ritter 1774, Johann Baptist Gillard von 1787 bis 1801. Johann Nikolaus Hinterscheid von 1801 bis 1818, wo der noch jetzt (1852) als Pfarrer zu Arzfeld fungirende Herr Franz Tötschen aus Buchholz berufen wurde.

Irrhausen liegt zwischen Arzfeld und Daleiden, südwestlich von Arzfeld, an der Irressen, von welcher auch der Ort wahrscheinlich den Namen erhalten hat. Dieser Bach entspringt unterhalb Stalbach, nimmt bei Irrhausen den Männerbach auf und fällt bei Gemünd, im Kreise Bitburg, in die Our. Die Höhe von Irrhausen beträgt bei der Mühle an der Irressen 1109 Fuß. In der Umgegend von Irrhausen werden viele merkwürdige Versteinerungen gefunden: Lucina lineata, Pleurotomaria Daleidensis, Chonetes Daleidensis, Terebratula Daleidensis, Ortaceras, Grammisia Hamiltonensis, Phacops laciniatus, Lucina nova Species, Lucina lata, Spirifer Ardennensis, Spirifer subcussidatus, Venulites Concentricus. Irrhausen gehörte zur Meierei Daleiden in der Grafschaft Vianden, jedoch hatte auch der Herr von Ouren Rechte und Unterthanen in Irrhausen und ihm stand die Collatur der Kapelle St. Petri zu. Im Jahre 1808 wurde diese zur Pfarrei erhoben und Paul Nemarle, der schon seit 1804 den Dienst versehen hatte, zum Pfarrer ernannt. Ihm folgten Nikolaus Schottler (1815 bis 1818); Anton Haller (1818–1825); Friedrich Hinterscheid (1825); Michael Konsbrück (1851). Das Pfarrhaus ist 1827 neu gebaut worden. Herr Pfarrer Bormann will bei Irrhausen die Spuren eines Römischen Lagers gefunden ha-

ben. [1]) Die Gemeinde besitzt nur 4 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wiesen.

Neurath liegt in einiger Entfernung vom linken Ufer der Inz, südlich von Arzfeld, auf dem Wege nach Olmscheid. Die Neurathermühle an der Inz liegt 1318 Fuß hoch. Neurath gehörte zur Herrschaft Neuerburg. Gemeinde-Eigenthum ist nicht vorhanden.

241. Zur Bürgermeisterei Auw gehören:

1. Auw, Dorf.....	mit	33	Wohnh.	und	216	Einw.
2. Landesfeld, Dorf	„	13	„	„	60	„
a. Verschneid, Weiler	„	7	„	„	35	„
b. Wischeid, Weiler.	„	10	„	„	63	„
3. Roth, Dorf.....	„	33	„	„	238	„
a. Kobscheid, Weiler	„	10	„	„	82	„
b. Lenerts, Haus...	„	1	„	„	8	„
4. Schlausenbach, Dorf.....	„	20	„	„	138	„
a. Schlausenbacher-mühle.....	„	1	„	„	5	„
Zusammen...	mit	128	Wohnh.	und	845	Einw.

Im Jahre 1852 zählte man 848 Seelen.

Auw liegt in der Mitte der Bürgermeisterei, in einiger Entfernung von der Schnee-Eifel, 2¼ Meilen nordwestlich von Prüm. Im Jahre 1342, Freitag nach dem ersten Sonntage nach Pfingsten, verkauften Zils (Gilles, Aegidius) Herr von Daun, und seine Hausfrau Kunigunde ihren Hof zu „Auwn im Oyslinck" für 400 Schildgulden, auf Wieder-

[1]) Nachlese zu dem 1. Theile der Beiträge zur Ardennen-Geschichte, S. 56, und Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden III. Heft. S. 186.

kauf an Konrad Herrn von Schönberg. Bis 1794 war Auw der Hauptort eines der drei Höfe (Amelscheid, Au und Manderfeld) welche das Kurtrierſche Amt Schönberg bildeten. [1]) Zum Hofe Au gehörten Au, Kobſcheid, Roth, Schlauſenbach, Verſchneid und Wiſcheid, welche nach 1794 mit Laudesfeld die Mairie Auw, im Kanton Schönberg, im Bezirke Prüm, des Saar-Departements und nun die Bürgermeiſterei Auw bilden. Vor 1794 hatten die beiden Höfe Auw und Manderfeld ein gemeinſchaftliches Gericht, welches aus ſieben Schöffen beſtand (ſ. Nro. 10 Schönberg, wo auch der Streitigkeiten der Stockbeſitzer in den beiden Höfen wegen der Waldungen Buchholz und Schneifel, und der deshalb ſeit Jahrhunderten mit den Regierungen geführten Prozeſſe Erwähnung geſchehen.) Im Jahre 1585 verglichen ſich die Gemeinden Auw und Olzheim wegen eines Buſches in der Schneifel. Das Schöffen-Weisthum von Manderfeld und Auw (Grimm III. S. 831) ohne Angabe des Jahres weiſet „wer Schonbergh ſchleuſt vnd entſchleuſt vor einen ge„waltherrn vnd einen Herrn von Tormbach vor einen vierten „Herrn.“ Sämmtliche Gemeinden der Bürgermeiſterei Auw beſitzen 1122 Morgen Wild- und Schiffelland und 27 Morgen in anderen Kulturarten, zu einem Reinertrage von 108 Thalern, als gemeinſchaftliches Gemeinde-Eigenthum. Die Stockbeſitzer zu Auw, Kobſcheid, Roth und Schlauſenbach haben in den Jahren 1827 und 1831 wegen des Gemeinde-Eigenthums mit den Gemeinden prozeſſirt. In der bei der Schule zu Auw angelegten Baumſchule wird eine vorzügliche Art Birnen gezogen, welche deshalb den Namen „Auwer Birne“ erhalten hat. Die alte Pfarrei an der Kirche St. Peter und Paul gehörte zum Eifler Dekanate in der Kölner Diözeſe. Alle Ortſchaften der Bürgermeiſterei

[1]) S. I. Bd. 1. Abth. S. 41.

sind nach Auw eingepfarrt. Zu Kobscheid, Roth und Schlausenbach sind Kapellen. Nach einer Sage soll (wahrscheinlich im 16. Jahrhunderte) ein Pfarrer zu Auw wegen Zauberei verbrannt worden sein.

Laudesfeld liegt südwestlich von Auw an einem Bache, der bei dem Dorfe entspringt und unterhalb Wischeid in die Our fällt. Es gehörte bis 1794 zum Hofe Amelscheid, und hatte ehemals ein eigenes Gericht, denn in Urkunden von 1601 und 1624 wird von „Meier und Schöffen des Hofes Laudesfeld gesprochen."

Verschneid, nördlich von Auw, kommt in Urkunden auch unter dem Namen Overschneid vor. Es liegt am rechten Ufer der Auw.

Wischeid liegt westlich von Auw in einiger Entfernung vom linken Ufer der Our.

Roth liegt östlich von Auw nahe bei der nach Losheim führenden Kunststraße. Im Jahre 1352 belehnte Erzbischof Balduin seinen Burgmann zu Manderscheid, Johann von Zivel, mit ein Viertheil des Gerichts des Dorfes „Rodde bei Kopp" und mit der halben Mühle daselbst. Es ist hier ein Vikariehaus. Im Jahre 1794 war zu Roth die Dienstwohnung eines Kurfürstlichen Revierjägers, der dem Amte Schönberg untergeordnet war. Das Haus wurde nebst Garten und Bering für 1300 Frs. (180 Thlr.) versteigert.

Kobscheid liegt nahe bei Roth.

Schlausenbach liegt am Fuße der Schnee-Eifel, die hier eine Höhe von 2042 Fuß erreicht. Die Einwohner sammeln häufig die auf diesem Bergrücken in großer Menge wachsenden Preisselbeeren (vaccinium vitis idaea) und tragen sie bis nach Trier zum Verkaufe.

242. Die Bürgermeisterei Bleialf grenzt an die Bürgermeisterei Auw. Sie besteht aus den Ortschaften:

1. Bleialf, Dorf...	mit	63	Wohnh.	und	390	Einw.
a. Bleialferhütte, Haus.....	„	1	„	„	10	„
b. Bleialfermühle...	„	1	„	„	1	„
c. Inſtenſchlag, Haus.....	„	1	„	„	7	„
2. Brandſcheid, Dorf.....	„	54	„	„	333	„
a. Mühlenberg, Haus.....	„	1	„	„	4	„
b. Unter-Brand-ſcheid, Haus	„	1	„	„	4	„
c. Wilhelmsau, Haus.....	„	1	„	„	—	„
3. Buchet, Dorf....	„	21	„	„	130	„
a. Halenfeld, Dorf.	„	12	„	„	63	„
b. Nieder-Laſcheid, Gehöfte.....	„	4	„	„	35	„
c. Schneifelfenn, Haus.....	„	1	„	„	2	„
d. Steinbach, Gehöfte	„	4	„	„	17	„
e. Trift, Haus.....	„	1	„	„	5	„
f. Weidingen, Haus	„	1	„	„	5	„
4. Ober-Laſcheid, Dorf.....	„	15	„	„	103	„
a. Kemm, Haus....	„	1	„	„	9	„
b. Ratſcheid, Weiler	„	8	„	„	69	„
Zuſammen...	mit	191	Wohnh.	und	1187	Einw.

Im Jahre 1852 zählte man in der Bürgermeiſterei Bleialf 1289 Seelen.

Bleialf liegt 1¼ Meile nordweſtlich von Prüm, in einiger Entfernung vom Alfbache, welcher oberhalb Buchet

auf der Schnee-Eifel entſpringt und bei Pronsfeld in das rechte Ufer der Prüm mündet. Die Höhe von Bleialf beträgt am Fuße der Kirche 1507 Fuß. Von dem Bache Alf hat der Ort ſeinen urſprünglichen Namen Alf, den Beinamen Bleialf von dem Bleibergwerke erhalten, welches ſchon im 11. Jahrhunderte betrieben worden ſein ſoll. Graf Kadelo (vielleicht Gothilo oder Gottfried, ein Name, der damals bei den Lothringern häufig vorkam), der wahrſcheinlich aus dem Ardenniſchen Hauſe war, und ſeine Gemahlin Irmengart, ſchenkten den Hof Pronsfeld der Trierſchen Kirche und fügten auch zwei Höfe „Alua et Werede“ bei. Erzbiſchof Poppo († 1047) beurkundete die Schenkung. (Hontheim I. S. 357.) Hontheim hält dieſen Curtis Alua für Bleialf. Die Curia de Alue mußte, wie Cäſarius im registo bonorum Prum. berichtet, dem Kloſter jährlich Honig (4 sextarias mellis) liefern. Das Weisthum zu Alf vom Jahre 1600 (Grimm II. S. 529) weiſet dem Abte von Prüm alle landesherrlichen Rechte zu, jedoch dem Vogte von Schönberg Antheil an der Jagd und an den Buſſen. Der Abt ſollte den Hofſchultheiß und die Boten ſetzen. Kein ander Hochgericht ſollte binnen dem Hof Alf ſein, als auf dem Alfer Berge. Auf dieſem Berge ſollen die „echt Zwerſchaften“ (Centnerſchaften?) „echt Benck“ haben. Der Miſſethäter ſoll von 21 Schöffen verurtheilt werden und zwar von ſieben von Alf, ſieben von Winterſpelt und ſieben von Sellerich. „Item ſo „man den man verweiſt zum tod vnd ein Abt den ledig „geben will, daß ſoll er thun, ehe zwiſchen der Bank vnd „dem Vogt der Wind durchfahre.“ Zur Prümſchen Schultheißerei Bleialf gehörten Bleialf, Brandſcheid, Halenfeld, Langenfeld (Groß-Langenfeld), ein Theil von Mützenich, ein Theil von Nieder-Laſcheid, Schweiler, Urb, Winterſcheid und ein Theil von Buchet. Zur Daunſchen Meierei zu Bleialf gehörten Ober-Laſcheid und ein Theil von Ratſcheid.

Dieſe Meierei hatte ehemals den Herren von Daun gehört. Unter andern Gütern verſetzten Diedrich von Daun, Herr zu Bruch, und ſein Sohn gleichen Namens „den Dauner Hof zu Alfe" im Jahre 1397 dem Herrn Gerhard von Blankenheim. Graf Wilhelm von Blankenheim verkaufte die Güter zu Ratſcheid, Langſcheit (Laſcheid) und den Daunſchen Hof zu Alve (Bleialf) an das Kloſter Prüm, und der Prümſche (41.) Abt, Johann (von Eſch) ſtellte am 5. September 1461 einen Revers wegen Vorbehalt der Einlöſung dieſer Güter aus. Zu Bleialf waren auch mehrere Bauerlehne, mit welchen die Abtei mehrere Bauerfamilien belehnt hatte. Es waren Kunkel-Lehne, welche auf das erſtgeborne Kind, ohne Unterſchied des Geſchlechts, vererbt wurden. Solche Lehne waren das Türken-Erbe, deſſen Ländereien zu Bleialf und Buchet lagen, das Claſſenberg-Erbe, Johann Schröders-Erbe zu Alf, das Erbe auf dem Bongart, das Schroches-Gut und die Heintz-Schröders-Erbſchaft, die Güter, mit welchen vor 1534 Johann von Stein belehnt geweſen, die Neumanns-Erbſchaft und endlich das Schneifler Erbe. Das Schroches-Gut, zu und bei Bleialf gelegen, hatten Peter von Daun und ſeine Schweſter Katharina zu Ende des 15. Jahrhunderts verkauft. Im Jahre 1514 wurde Georg von Stein zu der Neuerburg von dem Abte Wilhelm von Prüm mit Gütern zu Bleialf belehnt. [1]) Die Bleibergwerke bei und um Blei-Alf ſcheinen gegen Ende des 15. Jahrhunderts beſonders lebhaft betrieben worden zu ſein. Am 16. Januar 1496 (St. Antonii-Abend 1495 more trevir.) verliehen der Trierſche Erzbiſchof Johann II. (Markgraf von Baden) und der Prümſche Abt Ruprecht (Graf von Virneburg) dem Grafen Philipp (II.) von Virneburg (dem Bruder des Abts) und Konſorten, die „Blei-

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 300.

„und Kupfer-Bergwerke zum Krakesberge in der Herrschaft „Schönenberg im Oisling.“ Am 16. Januar 1501 (vigil. Antonii 1500 more trevir.) wurde die Verleihung wiederholt. Im Jahre 1493 verkauften die Eheleute Arnold von (aus) Wetzlar und Liese von Dudelendorf, ihren Antheil an dem Bleiwerke bei Alf, an welchem auch Nikolaus von Schwartzenbach einen Antheil hatte, dem Kloster Prüm. [1]) Im Jahre 1556, am 16. Oktober, gaben der Triersche Erzbischof Jahann VI. (von der Leyen) und der Prümsche Abt Christoph (Graf von Manderscheid) gemeinschaftlich „das Bergwerk unsers Bergs auf dem Alffer Berg und „in der Nurschenn in unserm ambt Schoenberg und in „unser Abteien Prum gelegen“ dem Kauffmann Martins und Spillen Clasen zu Alf, auch Heinrichen unter den Hallen und Meie zu Prüm, deren Erben und Zustendern „erblich und ewiglich.“ Sie gaben den Erbbeständern die Erlaubniß, einen Stollen in einer vorgeschriebenen Länge zu treiben, wogegen diese jährlich „den siebenzehnten zentner ußbereidt“ als Zehnten entrichten sollten. (Hontheim II. S. 776.) In gleicher Weise und an demselben Tage wurde auch das Bergwerk am Krakesberge als Erblehn verliehen. Im Jahre 1581 wurde unter der Regierung des Erzbischofs Jakobs III. (v. Eltz) Administrators der Abtei Prüm, Haans Nickel zum „General-Bergmeister zu Alf und in der Abtei Prüm“ ernannt. Am 3. Juli 1607 ließ Erzbischof Lothar (v. Metternich) einen Lehnbrief über das Bergwerk im Fleischberge zu Bleialf ausfertigen. In demselben Jahre wurde ein Waagemeister an den Bergwerken zu Bleialf angestellt. Im Jahre 1614 wurden mehrere verfallene Stollen bei Bleialf verpachtet. Im Jahre 1618 schlug der Kellner zu Hillesheim die weitere Anstellung eines

[1]) Eiflia illust. II. Bd. 2. Abth. S. 281.

Bergmeiſters zu Bleialf vor. Als die Franzoſen das Land in Beſitz nahmen, war das Bergwerk ſchon ſehr in Abnahme gekommen. Eine Geſellſchaft erhielt von der Regierung eine Konzeſſion zur Ausbeutung, war aber mehr darauf bedacht, das angelegte Kapital mit einigem Vortheile wieder zu erlangen, als den Bau gehörig zu betreiben. Die Stollen wurden bald verlaſſen, von Zeit zu Zeit der Bau wieder aufgenommen und endlich ganz aufgegeben, beſonders als die niedrigen Preiſe des ausländiſchen Bleierzes keinen Gewinn mehr in Ausſicht ſtellten. Vor einigen Jahren hat ein Herr Wiesmann aus Eſſen, eine Konzeſſion zur Wiederbetreibung des Bleibergwerks erhalten und bereits bedeutende Kapitalien darauf verwendet. Im Jahre 1850 war die Grube Neue Hoffnung bei Bleialf die einzige Bleierzgrube im Regierungsbezirke Trier, welche betrieben wurde. Sie lieferte einen Ertrag von 464 Centner Glaſurerzen. Bei Bleialf kommen auch Minium und ſehr ſchöne Kryſtalle vor. Der Wald Bolſcheid an der Grenze des Regierungsbezirks Aachen hat oft zu Streitigkeiten unter den betheiligten Gemeinden Veranlaſſung gegeben. Schon im Jahre 1584, am 27. November, kam ein Abſchied zwiſchen den Gemeinden Bleialf einer- und Schönberg und Amelſcheid andererſeits, wegen der Eckernutzung im Walde Bolſcheid zu Stande. Während der Franzöſiſchen Verwaltung war Bleialf der Hauptort einer Mairie im Kanton Schönberg, im Bezirke Prüm, im Saar-Departement. Ehemals führte die Landſtraße von Trier nach Aachen durch Bleialf und ein großer Theil derſelben vor und hinter Bleialf iſt kunſtmäßig ausgebaut. Seitdem aber die Kunſtſtraße nach Aachen auf Losheim geführt worden iſt, hat der Ort viel verloren. Die Gemeinde beſitzt 801 Morgen Holzungen, 1183 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wieſen, zu einem Reinertrage von 395 Thalern. Im Jahre 1826 hatten 71

Stockbeſitzer gegen die Gemeinden Brandſcheid, Bleialf, Buchet, Nieder-Laſcheid und Halenfeld einen Prozeß wegen des Beſitzes der Waldungen Bolſcheid, Bierwald, Elſcheid und Schneifel erhoben, auch am 18. Januar 1826 ein günſtiges Urtheil bei dem Königlichen Landgerichte zu Trier erhalten. Dieſes Urtheil wurde aber durch ein Urtheil des Rheiniſchen Appellations-Gerichtshofes vom 22. Juli 1828 abgeändert und das Eigenthum den Gemeinden zugeſprochen. Die Schultheißerei unter Seeland, (wohl Saalland, terra selica) hatten die Stockbeſitzer unter ſich vertheilt. Zu Bleialf werden jährlich drei Kram- und Viehmärkte gehalten. Die alte Pfarrei zu Bleialf gehörte zum Concile von Stablo in der Lütticher Diözes. Der Kirchſprengel war ſehr ausgedehnt und 10 Kapellen zu Brandſcheid, Schönberg, Winterſpelt, Hontheim, Elcherath, Ober-Laſcheid, Groß-Langenfeld, Urb, Winterſcheid und Mützenich waren Filiale derſelben. Im Jahre 1777 waren Bleialf, Brandſcheid, Buchet, Winterſcheid, Groß-Langenfeld, Schweiler, Mützenich, Urb, Halenfeld, Laſcheid, Radſcheid, Winterſpelt, Walmerath, Elcherath, Herſcheid, Hemmeres, Uhren, Sellerich, Eigelſcheid, Hontheim, Nieder-Laſcheid, Rötgen, Alferſteg, Amelſcheid, Landesfeld, Flecken und Dorf Schönberg nach Bleialf eingepfarrt. Die Kirche iſt alt, und es finden ſich in derſelben folgende Inſchriften: 1187 Gerhardus Comes de Vi . . . Abbas Prumiæ hanc Ecclesiam Capitulo Prumiensi B. M. V. donavit ferner 1496 Robertus Comes de Virnenburg Abbas Prumiensis in Hanc formam reduxit. Hiernach hat alſo Gerhard Graf von Vianden, der 29. Abt von Prüm († 1212) die Collatur der Pfarrei dem Collegiatſtifte U. L. F. zu Prüm verliehen und Robert Graf von Virneburg, der 42. in der Reihe der Aebte von Prüm, hat die Kirche, wie ſie noch jetzt vorhanden iſt, gebaut. Das Stift beſetzte die Pfarrei bis 1794 durch eins ſeiner Mitglieder. Nach einer Sage, de-

ren in einem Schöffenbuche vom Jahre 1596 erwähnt wird, ſtand der Gemeinde das Recht zu, wenn ſie mit ihrem Pfarrer nicht zufrieden war, denſelben auf eine Karre zu ſetzen, nach dem Kalenberge (Kalvarienberge) bei Prüm zu fahren, von dort auf den Markt in Prüm, ihn dort abzuladen und ſollten dann die Gehöfer „ohne rück zu ſchauen" nach Hauſe fahren. Zur jetzigen Pfarrei Bleialf gehören außer Bleialf noch Buchet, Halenfeld, Steinbach, Nieder- und Ober-Laſcheid, Ratſcheid, Groß-Langenfeld, Winterſcheid, Mützenich und Schweiler. Das ehemalige Frühmeſſerhaus zu Bleialf iſt zum Schulhauſe verwendet worden. Das Pfarrhaus iſt von dem Kanonikus Wilhelm Schouppe, Pfarrer zu Bleialf, wahrſcheinlich auf Koſten des Stifts gebaut worden.

Brandſcheid liegt ſüdöſtlich von Bleialf, nicht weit von der Schnee-Eifel, einem Bergrücken, der ſich bis Ormont hinzieht, und deſſen ſüdweſtliches Ende hier die Höhe von 1716 Fuß erreicht. Der erſte Kopf dieſes Bergrückens von Brandſcheid, 300 Ruthen rechts der Straße, hat eine Höhe von 1930 Fuß; der zweite Kopf, in der Richtung des Thurmes von Brandſcheid, 1998; der höchſte Punkt der Schnee-Eifel erreicht die Höhe von 2147. Auch bei Brandſcheid war ehemals ein Bleibergwerk in Betrieb. Am 24. Januar 1571 verlieh Erzbiſchof Jakob III. (von Eltz) das mit Prüm gemeinſchaftliche Bergwerk „auf der Trenken unter Brandſcheid" auf Erbbeſtand. Ein angeſehenes Rittergeſchlecht führte den Namen von dieſem Orte. Der Wald Brandſcheid, deſſen in dem Vertrage zwiſchen Heinrich und Gerhard von Schönecken mit dem 34. Prümſchen Abte Walther (Grafen von Flandern) vom Jahre 1286 erwähnt wird, [1]) mögte wohl bei Brandſcheid liegen. Der Buſch Aspe, welchen Johann von Brandſcheid von ſeinem Magen (Ver-

[1]) Eiflia illust. I. Bd. 2. Abth. S. 983. II. Bd. 1. Abth. S. 68.

wandten) Wirich von Brandscheid, Dechanten des Stifts U. L. F. zu Prüm, kaufte, liegt bei Bleialf. Unter andern Gütern wurde Heinrich von Nassau, der Sohn Adrians und der Katharina von Manderscheid, einer Tochter Johanns, im Jahre 1517 von dem 44. Prümschen Abte Wilhelm (Grafen von Manderscheid) auch mit dem Busche Aspe belehnt und dabei jenes Kaufes erwähnt. Mit dem Zehnten zu Brandscheid wurden noch 1678 die Kinder des Hans Adam von Zievel, als Nachkommen des Friedrichs von Zievel und der Eva von Brandscheid belehnt. [1]) Auch Bauernlehne waren zu Brandscheid. Ein solches war Haus, Hof und Zubehör, genannt Friedrichs des alten Centners Gut, welches der 39. Abt von Prüm, Friedrich (von Schleiden † 1427) zu einem Lehngute gemacht hatte. Auch die Heintz Schröders-Erbschaft, die Juffern-Erbschaft, die Michels-Hofstatt, die Hofs-Erbschaft waren solche Bauernlehne, mit welchen noch im Jahre 1769 Bauernfamilien belehnt wurden. Die Burg der Herren von Brandscheid soll auf der Stelle der jetzigen Pfarrkirche gestanden haben. Ehemals war die Kapelle zu Brandscheid ein Filial von Bleialf. Erst während der Französischen Verwaltung wurde die Kapelle zur Pfarrkirche erhoben. Herscheid, Hontheim und Sellerich sind eingepfarrt. Das Gemeinde-Eigenthum ist unbedeutend und besteht nur in 8 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wiesen.

Buchet liegt nordöstlich von Bleialf an der Schnee-Eifel, auf welcher das Schneifelhäuschen oder Schneifelfenn liegt, das zu Buchet gehört. Ueber Buchet erhebt sich der Weissenstein. Das Signal, welches hier Oberst Tronchot, bei der trigonometrisch-militairischen Aufnahme der Rheinprovinz unter Französischer Verwaltung, auf dem Distrikte Kers-

[1]) Eiflia illustrata. II. Bd. 2. Abth. S. 468.

lingroth, errichten ließ, (Dreieckspunkt erster Ordnung) liegt 2148 Fuß über dem Amsterdamer Pegel. Dieser Punkt ist auch deshalb bemerkenswerth, weil sich auf demselben die Grenzen der Diözesen Köln, Trier und Lüttich berührten. Die Pfarrei Auw nämlich gehörte zur Kölner Diözes, die von Bleialf zur Lütticher und die von Olzheim gehörte zum Sprengel des Erzstiftes Trier. Buchet hatte im Jahre 1784 nur 12 Häuser, von welchen 9 zum Oberamte Prüm und 3 zum Amte Schönberg gehörten. Güter zu Buchet gehörten zu dem Bauernlehne, welches ehemals Johann von Stein von der Abtei Prüm zu Lehn getragen hatte. Das Bergwerk „Bocheit im Amte Schönberg" wurde 1589 von dem Erzbischofe Johann VII. (von Schönberg) in Erbbestand gegeben. Dies geschah auch 1608 von dem Erzbischofe Lothar (von Metternich.) Derselbe erließ auch am 11. Dezember 1617 eine eigene Ordnung für die Gewerkschaft zu Bochet. Im Jahre 1619 pachtete diese Gewerkschaft von dem Erzstifte die Mühle zu Nieder-Lascheid. Die Gemeinde Buchet ist an dem bei Bleialf angegebenen Gemeinde-Eigenthume betheiligt.

Halenfeld und Nieder-Lascheid bilden eine Gemeinde mit Buchet. Halenfeld war Prümisch und nur die Mühle gehörte dem Kurfürsten. Die Französische Regierung versteigerte die Mühle für 800 Frs. (213 Thlr.) Die Reitzers- oder Reuters-Erbschaft, zu welcher besonders das Kesselsfenn gehörte, und die Mehlsacks-Erbschaft, beide zu Halenfeld gelegen, waren Prümsche Bauerlehne. Von den drei Häusern zu Nieder-Lascheid gehörten zwei zum Ober-Amte Prüm und eins zum Amte Schönberg (Hof Amelscheid.) Bei Halenfeld, am Walde Esch, sind die Ueberbleibsel eines alten Gebäudes, die alte Burg genannt.

Ober-Lascheid, eigentlich wohl Langscheid, wie es auch in Urkunden genannt wird, liegt zwischen Halenfeld und

Ratſcheid und bildet eine Gemeinde mit Ratſcheid. Ober-Laſcheid gehörte bis 1794 zur Daunſchen Meierei Alf. Den Zehnten trug eine Bauernfamilie von der Abtei Prüm zu Lehn. Die Kapelle zu Ober-Laſcheid war von jeher ein Filial der Kirche zu Bleialf. Sie iſt dem heiligen Arnulphus gewidmet, dem am 31. Auguſt Opfer an Geld und Schweinsköpfen gebracht werden. Davon kommt auch der Beiname Schweine-Laſcheid. Zwiſchen Halenfeld und Ober-Laſcheid iſt ein Weiher, bei welchem ehemals eine Burg Mombach geſtanden haben ſoll. Ein auf Glas gemaltes Wappen, einen aufrecht ſtehenden Bären vorſtellend, mit der Jahreszahl 1598, ſoll ehemals in einem Fenſter dieſer Burg geweſen ſein. Ein Beſitzer dieſer Burg ſoll ſich einſt verirrt haben, im Nebel, auf der Schnee-Eifel, und aus Dankbarkeit für ſeine Rettung ein Glockengeläute geſtiftet, auch der Kirche zu Bleialf einen Kelch geſchenkt haben.

Ratſcheid hatte früher nur ſieben Häuſer, von welchen ſechs zur Daunſchen Meierei, eins zum Hofe Amelſcheid, im Amte Prüm, gehörten. Der Verpfändung der Daunſchen Meierei im Jahre 1396, und des Verkaufes derſelben im Jahre 1461 iſt ſchon oben bei Bleialf erwähnt worden. Das Gemeinde-Eigenthum von Ober-Laſcheid beſteht nur in 4 Morgen Schiffel- und Wildland. Ratſcheid liegt nördlich von Bleialf, oberhalb Ober-Laſcheid.

243. Die Bürgermeiſterei Büdesheim beſteht aus vier Gemeinden:

1. Büdesheim, Dorf mit	77	Wohnh.	und	530	Einw.
2. Duppart, Dorf..	„	49	„	„	322	„
nebſt Mühle.....	„	1	„	„	7	„
3. Oos, Dorf.....	„	30	„	„	210	„
4. Schwirtzheim,						
Dorf.....	„	44	„	„	288	„
Zu übertragen... mit	201	Wohnh.	und	1357	Einw.

Uebertrag...	mit	201	Wohnh.	und	1357	Einw.
a. Leinertzseifen-Haus.	„	1	„	„	4	„
b. Hartelstein, Burgruinen.						
Zusammen...	mit	202	Wohnh.	und	1361	Einw.

Im Jahre 1852 zählte man in der Bürgermeisterei 1366 Seelen.

Büdesheim liegt 1¼ Meilen östlich von Prüm an einem Bache. Die Straße von Prüm nach Hillesheim führt durch den Ort, in dessen Nähe auch die Pilgerstraße sich durch den Wald zieht, eine ehemalige Römerstraße. Auch bei Büdesheim ist ein reicher Fundort für Versteinerungen. So findet man hier: Pleurotomaria, Cordium palmatum, Goniatites, Baculites, Terebratula subcordiformis. Im Schwefelkies kommen vor: Gonialites constrictus, primordialis und retrorsus, Cordium palmatum, Orthoceratites, Gonialites auris und Phasianella minuta. Auch findet man Nautilus und Cordium Ausaviensis (von Ausava Dos so genannt.) Die Prümsche Schultheißerei Büdesheim bestand nur aus dem Dorfe dieses Namens. Im registro bonorum Prumiensium ist nur der Namen „Budenesheym“ genannt, ohne nähere Bezeichnung der Güter und Rechte, welche das Kloster Prüm daselbst hatte. Das Weisthum zu Büdesheim (Grimm II. S. 544) weiset den Abt von Prüm für ein Lehenherrn und den „wer Schonecken schleust vndt entschleuß vor einen gewaldt vndt schirmherrn vnd vor ein freund darbey.“ Mit zwei Höfen zu Büdesheim und andern Gütern war 1516 Georg von der Hart von dem Prümschen Abte Wilhelm belehnt worden. Da Peter von der Hart Profeß zu Prüm war, so erhielt Johann von Hoverdingen, genannt Sauerzapf, die Belehnung für sich und seine Miterben 1516. Johanns Sohn, Friedrich, der noch 1550 die Belehnung

empfangen hatte, ſtarb kinderlos, ihn beerbte daher der Sohn ſeiner Schweſter, Gerlach Auwach, und erhielt 1579 die Belehnung. Die Güter blieben nun bei dieſer Familie. Wilhelm Joſeph Lothar von Auwach, Kurmainziſcher Kammerherr, ſtarb den 22. September 1747 als der letzte Mann ſeines Stammes und ſetzte eine Schweſter ſeiner Mutter, Maria Eva Franziska Waldbot von Baſſenheim-Olbrück, verwittwete Knebel von Catzenelnbogen zur Erbin ein. Von dieſer Familie kamen die Güter durch Heirath an die von Keſſelſtatt. Noch jetzt heißt ein der Familie Giraerts gehöriges Haus das Auwartſche Haus und iſt mit dem Wappen der von Auwach und von Koppenſtein geziert. [1]) Auch gab es ein adeliges Geſchlecht von Büdesheim, welches den Büdesheimer Hof zu Büdesheim beſaß und die Mühle daſelbſt. Dieſe Güter kamen durch Heirath an die von Wilberg und von Ingenhoven und durch Kauf an die Familie Meyer. [2]) Außer dieſem adligen Lehne waren zu Büdesheim auch mehrere Bauernlehne, ſo das Mawel-Erb, die Münchs-Erbſchaft, die Kloepen-Erbſchaft, die Giebels-Erbſchaft, die Meyers-Erbſchaft, das Goltbachs-Erbe, die Johannes-Güter. Im Jahre 1574 ertheilte Erzbiſchof Jakob III. (von Eltz) einen Erbbrief, zur Ausbeutung von Eiſenſtein auf dem Hofsbanne von Büdesheim. Die Gemeinde beſitzt kein Gemeinde-Eigenthum und iſt ſolches von den Stockbeſitzern getheilt worden. [3]) Die Schultheißerei-Güter ließ die Franzöſiſche Regierung am

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 38.

[2]) Ebendaſelbſt S. 74.

[3]) Das Königliche Landgericht zu Trier erkannte durch ein Urtheil vom 28. Auguſt 1823 den Stockbeſitzern das Eigenthum der Gemeindegüter zu. Bei dieſem Urtheile wurde auf ein altes Schöffen-Weisthum Bezug genommen. S. E. D. Läis. Die Stock- und Vogteigutsbeſitzer der Eifel. Trier 1831. gr. 8. im 2. Bande S. 132.

18. Oktober 1813 für 2175 Frs. (580 Thlr.) versteigern. Die alte Pfarrei Büdesheim gehörte zum Landkapitel Kyllburg in der Trierschen Diözes. Das Patronatrecht stand dem Abte und Convente zu Prüm zu. Im Jahre 1310 wurde die Kirche dem Kloster incorporirt, damit die Einkünfte für die Krankenanstalt (infirmaria) verwendet werden sollten. Oos gehört zur Pfarrei. Im Jahre 1777 waren auch noch Kopp und Wallersheim dahin eingepfarrt. Damals zählte man zu Büdesheim 49 Hausstätten und eben so viele Rauchfänge.

Duppach liegt nördlich von Büdesheim, am Dosbache, die Mühle aber in einiger Entfernung vom Dorfe am Weiher. Dieser Weiher ist ein Maar, wahrscheinlich der Krater eines ausgebrannten Vulkans, aber mit unbedeutendem Sandauswurfe. Dieser 63 Morgen große Weiher war der einzige See im Kreise Prüm und wegen seines Reichthums an Fischen, besonders an Karpfen, weit und breit berühmt. Der See wurde von Zeit zu Zeit abgelassen und gab einen bedeutenden Ertrag. Die Französische Regierung ließ den Weiher, der bis 1794 dem Grafen von Manderscheid gehört hatte, als National-Eigenthum am 1. Thermidor XII. (20. Juli 1804) für 1550 Frs. (413 Thlr. 10 Sgr.) verkaufen. Vor mehreren Jahren (1838?) hat man den Weiher ausgetrocknet und in Wiesen verwandelt. Im Jahre 1334 verkauften Mechtilde, Wittwe des Herrn Diedrich Rübsatz von Schmittheim, und ihre Kinder Arnold, Diedrich und Drude, ihr Dorf Duppach, welches sie von dem Herrn von Schönecken zu Lehn trugen, mit Leuten, Gericht, Kirchengift, Gülten und allem Zubehör an Herrn Gerhard von Blankenheim für 800 Mark Kölnisch. [1])

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 261 und II. Bd. 2. Abth. S. 259.

Seit der Zeit blieb Duppach ein Theil der Grafschaft Blankenheim bis zu deren Auflösung. Es war dem Hofe Lissendorf zugetheilt. Die Gemeinde besitzt 726 Morgen Holzungen, 619 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wiesen. Im Jahre 1826 hatten die Stockbesitzer wegen dieser Besitzungen einen Prozeß gegen die Gemeinde erhoben. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Kyllburg. Das Patronat stand dem Grafen von Manderscheid-Blankenheim zu. Die Kirche ist dem heiligen Hubert geweiht. Am 7. Oktober 1751 schenkte der Kölnische Domprobst Graf Johann Karl, Erb-Truchseß von Waldburg-Zeil, der Kirche einige Reliquien vom heiligen Hubert. Die Gemeinde Auel, im Kreise Daun, ist nach Duppach eingepfarrt. Die Gemeinde Duppach war häufig in Streitigkeiten mit der Gemeinde Schwirtzheim wegen Hoheit, Holzhau, Weidstrich u. s. w., und es wurden am 15. Juni 1509 zwischen den Gemeinden und am 21. Juni 1610 zwischen dem Erzbischofe Lothar, als Administrator der Abtei Prüm, und dem Grafen Hans Gerhard von Manderscheid-Gerolstein Verträge darüber abgeschlossen. Während der Französischen Verwaltung gehörte Duppach zur Mairie Lissendorf, im Kanton Lissendorf. Bei Duppach und zu dieser Gemeinde gehörig lag Brenden, ein Ort, der nicht mehr vorhanden ist. Mit fünf Lehnen zu Brenden wurde Gerlach von Winneburg im Jahre 1514 von dem Prümschen Abte Wilhelm belehnt. [1])

Dos liegt nördlich von Büdesheim, an der Grenze des Kreises Daun, am Zusammenflusse des Büdesheimer Baches und des Schlierbaches, welche den Dosbach bilden, der nach dem Duppacher Weiher abfließt. Es ist wohl keinem Zweifel mehr unterworfen, daß zu Dos die Römische Station Ausava, zwischen Beda vicus (Bitburg) und Icorigium

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 447.

(Junkerrath) zu ſuchen iſt. Schannat nimmt Balesfeld, welches er Palleſcheid nennt, dafür an. Dagegen halten Wiltheim, von Hontheim, Hetzradt, Minola, Steininger (Geſchichte der Trevirer, Seite 141) dafür, daß Ausava das heutige Oos iſt und ich habe mich dieſer Meinung aus den im I. Bande, 1. Abtheilung, Seite 33 der Eiflia illustrata angegebenen Gründen angeſchloſſen. Dort habe ich auch der von Hontheim angeführten Schenkungs-Urkunde vom Jahre 830 erwähnt, in welcher Oos unter dem Namen Huosa vorkommt. Sigefridus übertrug ſeine Güter zu Oos (Osa) im Jahre 771 dem Abte Aſſuerus von Prüm, behielt ſich aber die Nutznießung für ſeine Lebenszeit vor. (Hontheim I. Seite 131.) Im registro bonorum Prum. wird bemerkt, daß der Graf von Hochſtaden Use juxta Budensheym von dem Kloſter Prüm zu Lehn trage. Oos war eine der ſechs Zennereien (Centnereien) der Abtei Prüm. Die Civilgerichtsbarkeit ſtand den Freiherren von Zandt und von Ahr zu Liſſingen zu, der Appell ging an das Amt Prüm. Gerlach von Winneburg war ſchon 1514 von dem Prümſchen Abte Wilhelm mit dem Dorfe Oos nebſt Hoheit und Zehnten daſelbſt belehnt worden. Durch Heirath kam dieſes Lehn an die von Zandt und von Ahr, welche noch 1794 im Beſitze waren. Im Jahre 1514 war auch Reinhard von Nechtersheim von dem Abte Wilhelm mit einem Hofe zu Oos belehnt worden. Reinhards Tochter, Eliſabeth, brachte das Lehn ihrem Gatten Auguſtin von Wicherdinck zu. Durch Heirath kam es ſpäter an die von Oesberg (oder Osburg und D'ham. [1]) Oos hat eine Kapelle und iſt nach Büdesheim eingepfarrt. Die Gemeinde beſitzt 30 Morgen Holzungen, 147 Morgen Schiffel- und Wildland und 19 Morgen in anderen Ländereien.

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 381 und S. 521.

Schwirtzheim liegt nordwestlich von Büdesheim, zwischen Büdesheim und Gondelsheim. Von Versteinerungen kommt besonders Spirifer undulatus hier vor. Schwirtzheim war eine Schultheißerei der Abtei Prüm, welche nur auf den Ort beschränkt war. Ein adliges Geschlecht, welches von der Abtei Prüm mit Gütern zu Schwirtzheim belehnt war, nahm den Namen davon an. [1]) Bauerlehne daselbst waren der Hürtenhof der Familie Wavern, die Wavers-Güter, das Hallers-Erb, die Heintzen-Erbschaft und das Heidendorfs-Erbchen. Der Hürtenhof erhielt diesen Namen wahrscheinlich von den Hürthen von Schönecken. Johann Hürthen von Schönecken hatte diesen Hof nebst anderen Gütern 1462 der Abtei Prüm verpfändet. Diese weigerte sich solche gegen Erlegung der Kaufsumme zurück zu geben, und Emmerich Hürthen von Schönecken machte deshalb einen Rechtsstreit gegen die Abtei im Jahre 1569 anhängig. [2]) Im 16. Jahrhunderte besaßen die von Gressenich Wiesen und Ackerland zu Schwirtzheim. Im Jahre 1526 empfing Godart von Gressenich, des Claß Sohn, die Belehnung, 1557 Nikolaus von Gressenich, der Neffe Godarts, 1584 die Gebrüder Hans Michael und Hans Heinrich von Gressenich. Die Kirche zu Schwirtzheim ist 1745 erbaut worden. Schwirtzheim gehörte früher zur Pfarrei Weinsheim und erhielt erst später eine eigene bischöfliche Pfarrei. Die Gemeinden Gondelsheim und Schwirtzheim vereinigten sich im Jahre 1829 dahin, daß sie eine gemeinschaftliche Pfarrei bilden wollten, deren Pfarrer zu Gondelsheim wohnen, die gemeinschaftliche Schule aber zu Schwirtzheim sein sollte. Die Schule befindet sich nun in dem 1749 erbauten Schulhause, welches 1829 erweitert worden ist. Die Güter,

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 283.

[2]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 194.

welche die Abtei Prüm zu Schwirtzheim beſeſſen hatte, ließ die Franzöſiſche Regierung am 27. Nivoſe XII. (24. Dezember für 10,300 Frs. (2744 Thlr.) verſteigern. Auch einige unbedeutende Ländereien, welche der Herzog von Aremberg beſaß, wurden verſteigert. Die Schultheißerei-Güter wurden von der Gemeinde in Anſpruch genommen, die Regierung behauptete, daß die Güter zu den Domainen gehörten. Durch die Bemühungen und Vorſtellungen des verſtändigen Ortsvorſtehers Chriſtoph Chriſtmann, kam endlich ein Vergleich zu Stande, in Folge deſſen die Gemeinde einen Theil der Schultheißerei-Güter erhielt und ein koſtſpieliger Prozeß verhindert wurde. Die Gemeinde Schwirtzheim beſitzt nun 883 Morgen Holzungen, 178 Morgen Schiffel- und Wildland und 22 Morgen in Wieſen und anderen Ländereien.

Auf einem hohen Felſen über Schwirtzheim liegen die Trümmer der Burg Hartelſtein. Dieſe Burg baute zu Anfang des 14. Jahrhunderts Hartard, Herr von Schönecken, aus dem Geſchlechte der Grafen von Vianden. Er nannte die Burg nach ſeinem Namen Hartardſtein und trug ſie im Jahre 1341 dem Könige Johann von Böhmen, Grafen von Luxemburg, auf und nahm ſie von demſelben wieder zu Lehn. [1]) Hartards Bruder Johann, Herr von Schönecken und Hartelſtein, empfing 1363 von dem Herzoge Wenzel von Luxemburg eine Geldſumme und verpflichtete ſich dagegen zur Oeffnung der Veſte und des Schloſſes Hartelſtein (forteresse et chateau de Hartelstein.) (Bertholet, histoire de Luxembourg, VII. preuves, Seite XXXI und Eiflia illustrata, I. Band, 2. Abtheilung, Seite 990.) Nach Johanns von Schönecken Tode erhielt Godart von Wiltz,

[1]) Eiflia illustrata, I. Bd. 2. Abth. S. 651, S. 986, S. 990 und S. 1000.

der mit Johanns Schweſter, Eliſabeth, vermählt war, Hartelſtein. Seine Enkelin Eva brachte Hartelſtein ihrem Gemahle Johann von der Leyen zu. Dieſer gerieth mit den Grafen von Manderſcheid in Fehde, welche Hartelſtein belagerten, einnahmen und mehrere Jahre behielten. Erſt nach Johanns von der Leyen Tode gaben die Grafen von Manderſcheid, auf Vermittelung des Trierſchen Erzbiſchofs Johann II. (Markgrafen von Baden) die Burg Hartelſtein, 1479, den Kindern des Johann von der Leyen zurück. Die Vormünder dieſer Kinder, Georg von der Leyen, Johanns Bruder, und Philipp von Schönberg, Johanns Schwiegerſohn, bewilligten dem Erzbiſchofe Johann II. auf Lebenszeit die Oeffnung des Schloſſes, welches durch deſſen Hülfe wieder an die Kinder gekommen. (Hontheim II. Seite 464.) Im Jahre 1488 erſcheint Philipp von Schönberg ſchon als Herr von Hartelſtein, welches ihm nach dem Tode ſeines Schwagers Wilhelm von der Leyen zugefallen war. Nach dem Tode des Hugo Auguſtin von Schönberg ſetzten ſich die Söhne ſeiner Schweſter Anna, die mit Hans Velten von Wiltberg vermählt geweſen war, Anton und Joachim von Wiltberg, zu Anfang des 17. Jahrhunderts, in den Beſitz von Hartelſtein und behaupteten ſich darin. [1]) Johann Hugo Anton Freiherr von Wiltberg, Antons Enkel, verkaufte die Herrſchaft Hartelſtein am 18. Dezember 1712 für die Summe von 6500 Reichsthalern, jeder zu 54 Albus, dem Prior und Convente der Abtei Prüm das „freyadliche Haus und Sitz Hartelſtein, mit allem zubehörigen Bezirk, Gebäu, Platzen, Ein- und Ausgang, Ländereien, Aecker, Wälder, Wieſen und Peſche, Garten, Baumgarten, Hecken,

---

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 589 und II. Bd. 2. Abth. S. 273, S. 278, S. 390 und S. 393.

Stauden, verfallene Weyer, Büschen, Weyd und Langhalm, gemein und eigenthümblich Recht, dienstbahr- und gerechtigkeit sambt allen und jeden diesem freyadlichen Hauß anklebender Jurisdiction, Recht und Gerechtigkeit ꝛc." Die Gemahlin des Freiherrn von Wiltberg, Maria Anna Sophia Boos von Waldeck und Curatorio nomine der Freiherr Johann Lothar von Hedesdorf unterzeichneten den Kaufakt. [1]) Als Kellner wohnten auf Hartelstein von 1686 bis 1702 J. Servais, von 1702 bis 1712 F. Kreiffer. Hartelstein gehörte in die Pfarrei Weinsheim. Die Burg verfiel nun immer mehr und mehr und bald werden die Trümmern ganz verschwunden sein. Zur Herrschaft Hartelstein gehörten Antheile an Pronsfeld, Lünebach, Lichtenborn, Nieder-Uettfeld, Hollenich und Nieder-Habscheid.

244. Die Bürgermeisterei Burbach umfaßt die Ortschaften:

1. Balesfeld, Dorf mit	23	Wohnh.	und	160	Einw.
a. Neuenweiher, Gehöfte	„	2	„	„	14	„
b. Neu-Heilenbach, Weiler	„	12	„	„	63	„
2. Burbach, Dorf..	„	55	„	„	302	„
a. Althof, Hof....	„	2	„	„	13	„
b. Burbachermühle.	„	1	„	„	7	„
Zu übertragen... mit	95	Wohnh.	und	559	Einw.

[1]) Seit der Zeit nannte sich der jedesmalige Prior der Abtei Prüm einen Herrn von Hartelstein, wenigstens habe ich eine Urkunde des Priors Maximin Boudler gesehen, worin er sich diesen Titel beilegte.

Uebertrag...	mit	95	Wohnh.	und	559	Einw.
c. Neu-Straßburg, Weiler.....	„	14	„	„	98	„
3. Feuerſcheid, Dorf.....	„	31	„	„	210	„
a. Haardt, Gehöfte	„	3	„	„	19	„
b. Prümerſtraße oder Denterhof, Hof.....	„	1	„	„	13	„
c. Schwarzbach, Gehöfte.....	„	3	„	„	16	„
4. Huſcheid, Dorf..	„	22	„	„	166	„
a. Huſcheidermühle, Gehöfte	„	3	„	„	16	„
5. Laſel, Dorf.....	„	40	„	„	217	„
a. Altemauer oder Hontheim, Hof.	„	2	„	„	14	„
b. Laſelermühle...	„	1	„	„	3	„
6. Wavern, Dorf..	„	13	„	„	80	„
a. Billenhof, Hof..	„	1	„	„	7	„
b. Urwavern, Weiler.....	„	5	„	„	42	„

Zuſammen... mit 234 Wohnh. und 1460 Einw. im Jahre 1843.

Im Jahre 1852 betrug die Seelenzahl 1747. Die Bürgermeiſterei gehörte zum Friedensgerichts-Bezirke von Wachsweiler.

Balesfeld liegt am Weierbache, an der Grenze des Kreiſes Bitburg, ſüdöſtlich von Burbach. Der Gaſthof des Wendelin Salzburger (jetzt den Poſthalter Even gehörig), liegt 1276 Fuß hoch über den Amſterdamer Pegel. Nach einer andern Angabe beträgt die Höhe von Balesfeld, im

bunten Sandsteine, wahrscheinlich von einem andern Standpunkte aufgenommen, 1316 Fuß. In älteren Urkunden kommt Balesfeld unter dem Namen Baleshart, auch Palleſcheit vor. Schannat glaubt, daß die Römiſche Station Auſava hier zu ſuchen ſei. Die Römiſche Militairſtraße von Trier auf Köln führte aber nicht auf Balesfeld, ſondern wandte ſich, 1500 Schritte ſüdlich von Wachsborn, rechts nach der Höhe, zwiſchen Neidenbach und Balesfeld nach dem Kyllwalde, auf Dos, deſſen Namen ſchon auf Auſava deutet.[1]) Auch Cäſarius nennt Balesfeld Baldenshart und bezeichnet die Ländereien (5 Mansus), welche das Kloſter „inter Baldenshart et Denesbure“ (Densborn) beſaß. Noch jetzt erſtreckt ſich der Bann der Gemeinde Balesfeld bis zur Kyll, Densborn gegenüber. Abt Ruprecht (Graf von Virneburg), verlieh am St. Walpurgistage 1498, dem „ehrbaren und frommen Bernhard von Baleßhardt Kathrynen ſeiner eligen Hausfrau“ ihren Erben und Nachkommen, den Hof, genannt „Heylsbacher Sprink“ mit allem Zu- und Angehör, mit Feldern, Wieſen, Wäldern, wie die Schöffen des Hofes Seffern, ſolche dem Abte und Gotteshauſe abgemarkt und zugewieſen, auch einige Wieſenplätze „an der Derenbach vnd den Deptt an den wyden by Deyeßbuyr.“ Die Erbacht wurde auf 1½ Malter Korn (Roggen) und 4 Malter Even (Hafer avena) Prümiſch Maaß, beſtimmt, welche jährlich zu St. Martinstag „in veſer Huyß Mürlebach“ geliefert werden ſollten. Der Erbpächter wurde verpflichtet, ein Haus auf der Hofſtatt bei dem Hauſe des Bernhard zu Baldeshard, welches ein Eigenthum des Gotteshauſes Prüm war, zu bauen. Wenn der Abt jagen würde, ſollten Bernhard und ſeine Nachfolger demſelben und ſeinem Gefolge Wohnung und Koſt, den Pferden und Hunden

[1]) Eiflia illustrata I. Bd. 1. Abth. S. 9 und S. 33.

Futter geben. Anton Kaut zu Balesfeld befand sich noch im Jahre 1820 im Besitze der Urkunde und des größten Theiles des Erbpachtsguts, welches nun sein freies Eigenthum war. Balesfeld gehörte bis 1794 zur Prümschen Schultheißerei Seffern.[1]) (Nr. 223 im I. Bd. 2. Abth. S. 570.) Die Mühle besaß ein Prümscher Unterthan. Die Gemeinde Balesfeld hat gemeinschaftliches Gemeinde-Eigenthum mit Burbach. Zu Balesfeld wird eine vorzügliche Art Hafer gebaut. Die Kunststraße, (Aachen-Trierer Staatsstraße) führt durch Balesfeld und es befindet sich eine Post-Expedition und Posthalterei daselbst. Es ist eine Kapelle hier und der Ort ist nach Burbach eingepfarrt.

Der Weiler Neu-Heilenbach, dicht an der Grenze des Kreises Bitburg, ist besonders im Jahre 1828 durch die Brasilianer von 4 Feuerstätten auf 12 vergrößert worden. Brasilianer nennt man die Bewohner des Kreises Prüm, welche im Jahre 1828 ihr Grund-Eigenthum verkauften, um nach Brasilien überzusiedeln. Durch Vorstellungen, besonders durch eine Schrift, welche ich damals herausgab,[2]) gelang es, die Verblendeten von ihrem Vorhaben abzubringen, mit dem Reste ihres Vermögens kauften sie wieder Land und bauten sich Hütten. So vergrößerte sich Neu-

[1]) Die Stockbesitzer in den Gemeinden Balesfeld, Feuerscheid, Huscheid, Lasel, Seffern und Sefferweich, welche ehemals den Hof Seffern, bildeten, haben Holz- und Weideberechtigung im Königlichen Walde Kyllburg.

[2]) Einige Nachrichten über Brasilien zur Belehrung für die Auswanderungslustigen, besonders in der Eifel. März 1828 bei Hetzrodt in Trier gedruckt. Die Königliche Regierung zu Trier ließ 3000 Exemplare der Schrift, auf ihre Kosten drucken und vertheilen. Der Gouverneur Wilmar zu Luxemburg ließ sie in das Französische übersetzen und in Nro. 38 des **Journal de la ville et du grand duché de Luxembourg** abdrucken.

Heilenbach und entſtanden noch andere Gehöfte und Weiler, die vielleicht einſtmals zu Dörfern anwachſen werden.

Burbach liegt in einiger Entfernung von Balesfeld, ſeitwärts der Straße, 2½ Meilen von Prüm ſüdöſtlich, und 1½ Meilen von Wachsweiler öſtlich. Es gehörte auch zur Schultheißerei Seffern. Die Mühle gehörte dem Kurfürſten. Dieſe Mühle wurde am 27. November 1807, für 2600 Franken (693 Thaler) verſteigert. Außer dem Beringe gehörten drei Gebäude und eine Scheune dazu. Fünf Gemeinden der Bürgermeiſterei Burbach machten Anſpruch auf die Theilnahme an den Schultheißerei-Gütern des Hofes Seffern. Die Gemeinde Laſel konnte dieſen Anſpruch jedoch nicht machen. Ueber die Schultheißerei-Güter des Hofes Seffern ſchwebte ein Prozeß zwiſchen dem Fiscus und den betheiligten Gemeinden. Die dazu gehörigen Wieſen, Friedland und Fernert, waren ſchon 1824 der Gemeinde Seffern durch ein Urtheil des Landgerichts zugeſprochen worden. Auf den Bännen von Balesfeld, Burbach, Huſcheid und Wavern liegen 543 Morgen von dieſen Ländereien, beſonders die werthvolle Lohhecke Keſſel. Es kam endlich ein Vergleich zu Stande und die Gemeinde Burbach beſaß im Jahre 1840 an Gemeinde-Eigenthum 128 Morgen Holzungen, 589 Morgen Schiffel- und Wildland und 12 Morgen Wieſen und andere Ländereien. Der Reinertrag war zu 184 Thalern abgeſchätzt. Während der Franzöſiſchen Verwaltung war Burbach Hauptort einer Mairie im Kanton Kyllburg, im Bezirke Prüm. Die Kirche iſt 1755 gebaut worden. Sie war Filial von Seffern und wurde erſt 1804 Pfarrkirche. Damals wurde auch das Pfarrhaus gebaut. Balesfeld, Neuweiher, Neu-Heilenbach, Burbach, Althof und Neu-Straßburg gehören zur Pfarrei Burbach.

Der Hof Althof iſt im Jahre 1832 durch zwei Tagelöhner-Familien entſtanden, welche 21 Morgen Land kauf-

ten, wovon sie damals 16 Sgr. Grundsteuer zu entrichten hatten.

Zu Neu-Straßburg baute Nikolaus Oeffling im Jahre 1793 das erste Haus und nannte es Neu-Straßburg, weil es an der Landstraße liegt. Im Jahre 1841 wohnten 16 Familien (95 Seelen) in 15 Häusern. Unter den Einwohnern waren 4 Ackerer, 11 Tagelöhner und 1 Schenkwirth. Die Ländereien hatten einen Umfang von 326 Morgen, von welchen 31 Thaler Grundsteuer entrichtet wurden.

Feuerscheid liegt westlich von Burbach in einiger Entfernung vom rechten Ufer der Nims. Es gehörte zur Schultheißerei Seffern. Die Kapelle, St. German gewidmet, ist 1733 gebaut worden, war ehemals ein Filial von Bickendorf, jetzt ist der Ort nach Lasel eingepfarrt. Die Gemeinde besitzt 298 Morgen Holzungen und 2 Morgen Wiesen.

Huscheid, südwestlich von Burbach, wird gewöhnlich Nims-Huscheid genannt, weil es in einiger Entfernung vom linken Ufer der Nims liegt, um es von andern Ortschaften desselben Namens zu unterscheiden. Der eigentliche Name ist wohl Hohenscheid. So wird es auch in einer Urkunde vom Jahre 1350 dominica post St. Elisabeth genannt, in welcher Hartard, Herr zu Schönecken und Margaretha dessen Gattin, dem Johann von Wavern, für einen Hengst, welchen Hartard demselben abgekauft hatte, 110 kleine Gulden verschrieben und ihm dafür ihre Leute und Güter zu „Hohenscheid" verpfändeten. Es gehörte zur Schultheißerei Seffern, hat eine 1790 erbaute Kapelle und ist jetzt nach Lasel eingepfarrt. Im Jahre 1777 gehörte es zur Pfarrei Seffern. Das Gemeinde-Eigenthum von Huscheid besteht in 70 Morgen Holzungen, 116 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wiesen.

Lasel liegt westlich von Burbach, am rechten Ufer der Nims. Im Jahre 1343 verpfändete Hartard von Schönecken

unter andern auch seine Güter zu „Langsul" dem Peter Hybis, Bürger zu Bitburg. Eine Moselfahrt zu „Laurhell" gehörte zu dem Schönecker Burglehne, mit welchem Diedrich von Wicherdingen 1481 von Erzbischof Johann II. belehnt wurde. Im Jahre 1487 schenkten Friedrich von Milburg und seine Gattin Hildegard von Bellenhausen, der Bruderschaft in der Kapelle zu Schönecken einige Fruchtrenten zu Lasel. [1]) Von neun Häusern, welche sich im Jahre 1784 hier befanden, gehörten vier zur Prümschen Schultheißerei Seffern, und fünf zur Zennerei Langenfeld (Klein-Langenfeld) im Amte Schönecken. Jene vier Häuser waren nach Seffern die fünf aber nach Wetteldorf eingepfarrt. Im Jahre 1843 zählte man zu Lasel 40 Häuser. Die Kirche liegt in einiger Entfernung vom linken Ufer der Nims, zwischen Lasel und Wavern. Sie war Filial von Seffern, dann von Wetteldorf und wurde später zur Pfarrkirche erhoben. Eingepfarrt sind Feuerscheid, Haardt, Prümerstraße oder Dentershof, Schwarzbach, Huscheid, Lasel, Altemauer, Wavern, Billenhof und Urwavern, auch Plüttscheid und Gesotz in der Bürgermeisterei Dingdorf. Lasel wird in einer Urkunde vom Jahre 1549, in welcher Erzbischof Johann V. (von Isenburg) die Erlaubniß zum Bau einer Mühle an der Nims ertheilte, „Lasur in der Herrschaft Schönecken in der Eifel" genannt. Die Gemeinde besitzt 26 Morgen Holzungen und 65 Morgen Schiffel- und Wildland.

Altemauer hat seinen Namen von dem alten Gemäuer erhalten, welches man bei dem Bauen fand.

Wavern gehörte zur Schultheißerei Seffern. Im Jahre 1573 wurde Ruprecht Hoffmann mit Haus, Hof und Zubehör in Wavern als einem Bauerlehne, belehnt. Ein adliges Geschlecht führte den Namen von dem Orte, wo es Besitzun-

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 758.

gen hatte.[1]) Die Kapelle ist 1752 erbaut. Der Ort ist jetzt nach Lasel eingepfarrt, früher gehörte derselbe zur Pfarrei Seffern. Die Gemeinde besitzt kein besonderes Gemeinde-Eigenthum. Obgleich die Mairie und nachherige Bürgermeisterei Burbach zum Saar-Departement gehört hatte, so ist sie dennoch bei der Organisation der Friedensgerichts-Bezirke, dem von Wachsweiler zugetheilt worden.

245. Die Bürgermeisterei Daleiden besteht aus den Ortschaften:

1. Daleiden, Dorf...	mit	96	Wohnh.	und	588	Einw.
a. Hustrich, Weiler.	„	5	„	„	34	„
b. Laarberg, Weiler	„	2	„	„	10	„
c. Bommert, Weiler	„	3	„	„	11	„
2. Falkenauel, Dorf	„	19	„	„	94	„
a. Kühkirchhof, Weiler.....	„	3	„	„	21	„
b. Burgberg, Haus.	„	1	„	„	6	„
3. Reipeldingen, Weiler.....	„	8	„	„	69	„
Zusammen...	mit	137	Wohnh.	und	833	Einw.

Im Jahre 1852 zählte man 1044 Seelen in der Bürgermeisterei.

Daleiden liegt zwischen Olmscheid und Dahnen, zwischen der Irressen und der Our, auf einer Höhe, welche an der Kirche 1452 Fuß beträgt. Die Umgegend von Daleiden ist besonders reich an Versteinerungen, die besonders in den kalkigen Zwischenschichten der Grauwacke vorkommen. In den nur ein halb Fuß dicken Schichten von unreinem Kalksteine, welche im Grauwackenschiefer eingelagert sind, findet

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 374.

man die Petrefacten, die ſonſt faſt überall nur Abdrücke im Geſtein zurücklaſſen, mit ihrer Kalkſchale wohl erhalten. Dadurch erhält man eine vollſtändige Kenntniß der Arten. Auch eine Menge wohl erhaltener Steinkerne liegen hier loſe umher. So fand Römer [1]) den Spirifer macropterus mit wohl erhaltener Schale. Auch kommen hier vor Spirifer ostiolatus, Arthis dilatata in der älteren Grauwacke), Pterinaea truncata, Myacites striatulus (als Steinkern mit theilweiſe erhaltener Schale in der Grauwacke), Venulites concentricus, Pleurotomaria Daleidensis, Pleuracanthus laciniatus, Orthis Murchisoni, Orthis rugosa und semiradiata, Terebratula Daleidensis, T. primipilaris, T. prisca. Aus der Grauwacke bei Daleiden und Irrhauſen erhielt ich, die erſte Kammer von Octoceratites (Donnerkeil), Phacops lacineatus, Lucina lata, Spirifer arduennensis, Lucina nova species, Lucina lineata, Spirifer subcus, vpidatus, Venulites rugosa, Steinkerne von Terebatula concentrica und Chonetes Daleidensis. In der naturhiſtoriſchen Sammlung der Geſellſchaft nützlicher Forſchungen in Trier befinden ſich noch einige bei Daleiden in der Grauwacke gefundene Verſteinerungen, welche Herr Steininger unter folgende Namen aufgeführt hat: Natica prisca, Arca Gibbosa, Nucula di vluviana, Pulastra angustata, Avicula Daleidensis, Avicula arduennensis, Cypricardia Hessii, Cypricardia striatula, Modiola prisca, Bellerophon Eifliensis, Homolotus Dalendensis. Von Zeit zu Zeit hat man Ueberbleibſel von Römiſchen Gebäuden, auch Römiſche Münzen und andere Alterthümer in der Nähe von Daleiden gefunden. So iſt es wohl erwieſen, daß die ſogenannte alte Kirche, auf dem Banne von Daleiden, 3/4 Stunden ſüdlich vom Dorfe, zwiſchen den Diſtrikten Callen-

[1]) Dr. C. F. Römer. Das Rheiniſche Uebergangsgebirge. Hannover 1844, bei Hahn. gr. 4.

born und Emersdell, ein Römiſches Gebäude war. Herr Pfarrer Bormann in Daleiden ließ im Jahre 1827 das Gebäude aufgraben und man fand nun ein zierliches, von Backſteinen und Kieſel, im Halbkreiſe geformtes Becken, von einer Waſſerleitung, mit einem bleiernen Rohre mit der Inſchrift: Cassius Nocturnus me fecit. Das Rohr wurde von mir dem Trierſchen Muſeum überſandt. Von dem Gebäude hat Herr Bormann einen Abriß auf Tafel I. der Abbildungen zum 1. Theile ſeines Werkes: Beitrag zur Geſchichte der Ardennen, Trier 1841, gr. 8, bei F. Lintz, gegeben. Wenn Herr Bormann aber das Winterlager des Römiſchen Legaten J. Labienus, welchen Julius Cäſar in das Gebiet von Rheims, zu den Remi, auf der Grenze des Landes der Trevirer ſandte, an der Irreſſen ſetzt, ſogar annimmt, daß in dieſer Gegend die Niederlage des Induciomarus Statt fand, ſo entbehrt dieſe Annahme jeglichen hiſtoriſchen Grundes. Weit wahrſcheinlicher iſt es, daß das Lager des Labienus in der Gegend von Sedan oder Bouillon war und daß Induciomarus ſeinen Tod in der Chiers oder Semois fand. [1]) Den Hof Daleiden trugen die Grafen von Vianden von der Abtei Prüm zu Lehn. Zu dieſem Hofe gehörten noch außer Daleiden, die Ortſchaften Dahnen, Preiſcheid, Oelwerhof oder Uelweiler, Eiſenbach, Reiplingen und Irrhauſen. [2]) Daleiden litt im Jahre 1632 ſo ſehr durch die Peſt, daß von 36 Vogteien nur noch 14 im traurigſten Zuſtande vorhanden waren. Später wurden aber 15 Vogteien wieder hergeſtellt. Schon zu Ende des 16. Jahrhunderts war Daleiden in dem Kriege der Niederländer gegen Spanien häufig heimgeſucht worden. In Folge dieſes Krieges war dem Prinzen von Oranien, Grafen von Naſſau,

[1]) Steininger Geſchichte der Trevirer. I. Bd. S. 34.

[2]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 962.

der für die Freiheit der Niederländer kämpfte, die Grafschaft Vianden entzogen worden. Freibeuter in seinem Solde durchzogen die Gegend und plünderten und raubten. Auch durch die Züge der Franzosen, zu Ende des 18. Jahrhunderts, litt die Gegend sehr. Nach der Abtretung des Herzogthums Luxemburg, im Jahre 1797, wurde Daleiden der Hauptort einer Mairie im Kanton Arzfeld, im Bezirke von Bitburg, im Wälder-Departement. Die Gerichtsbarkeiten, die Zehnten und Frohndienste wurden aufgehoben und die Vogteibesitzer erhielten die freie Benutzung ihrer Güter, dagegen wurden aber eine Menge von Steuern eingeführt, die man bis dahin gar nicht gekannt hatte. Am härtesten fiel aber den Einwohnern die Konscription und die Verjagung der Geistlichkeit. Es war daher nicht zu verwundern, daß sich die Einwohner des Hofes Daleiden, im Oktober 1795, bei der bereits bei Arzfeld (Nro. 240) erwähnten sogenannten Klüppel-Armee sehr thätig betheiligten. Sie mußten dafür auch hart büßen und schwere Kontribution zahlen. Während der Französischen Verwaltung gehörte die Mairie Daleiden zum Kanton Arzfeld, im Bezirke Bitburg. Die Pfarrei zu Daleiden ist sehr alt. Die Grafen von Vianden trugen das Patronatrecht von der Abtei Prüm zu Lehn. Cäsarius nennt unter den Höfen, welche der Graf von Vianden von dem Kloster Prüm zu Lehn trug, auch curiam de Daleiden und erwähnt auch die Belehnung mit dem Patronat. Als Graf Heinrich von Vianden im Jahre 1248 ein Kloster der Trinitarier zu Vianden stiftete, überwies er demselben unter andern auch die Einkünfte der Kirche zu Daleiden. Das Kloster bezog einen Theil der Zehnten, mußte aber dafür auch den Chor der Kirche in Stand halten.[1]) Graf Gottfried II. von Vianden bestätigte 1294 den Trinitariern

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 262, S. 269, S. 970.

die Collation der Pfarrei Daleiden. Die Pfarrei gehörte zum Dekanate Stablo in der Lüttticher Diözeſe. Der Sprengel der Pfarrei war ſehr ausgebreitet, jetzt erſtreckt ſich derſelbe nur auf die zur Bürgermeiſterei gehörigen Ortſchaften. Die jetzige Kirche iſt auf den Ueberreſten einer älteren Kirche, wahrſcheinlich im 14. Jahrhunderte gebaut worden. Im Jahre 1613 wurde das Mauerwerk rundum, bis auf 12 Schuh abgebrochen, das Gewölbe in das Schiff gelegt, die Pfeiler wurden von außen angebracht. Der Chor iſt im Jahre 1634 neu gebaut worden. Hinter der Kanzel ſind zwei Knaben abgebildet mit der Inſchrift:

Joannes von Barrett et Jacobus von Barrett
requiescant in pace. 1584.

Es ſollen Zwillingsſöhne des Burggrafen Nikolaus von Barrett zu Dasburg geweſen ſein. Das von dem Pfarrer und Definitor Berg 1640 erbaute Pfarrhaus brannte 1711 ab, wurde wieder aufgebaut und erhielt 1757 eine andere Einrichtung. Als Pfarrer werden genannt: Langhans 1334, Johann Ude 1478, Mathias Bindel von Keppeshauſen 1585, Herrmann Alſt von Vianden 1596—1613, Jakob Pott von Vianden 1613—1636, Johann Heinrich Berg, Definitor, 1636—1670, Johann Theodor Faber 1670—1674, Johann Braus 1674—1699, Felix Marnach aus Vianden 1699—1704, Friedrich Veider 1704—1729, Johann Bignon 1729—1734, Gregor Buchholz 1734—1738, Hieronymus Corneli aus Greveldingen 1738—1753, Hubert Berſcheid 1753—1755, Peter Garnich 1755—1759, Auguſtin Kerſchen von Springlingen 1759—1790, Nikolaus Leonardi von Thommen 1790—1800, Nikolaus Mauſen von Daleiden 1800—1818, Mathias Lauer von Berncaſtell 1818—1821, Michael Bormann von Hollenich ſeit 1821. (Verfaſſer mehrerer Schriften, geſchichtlichen Inhalts.) Außer der Pfarrkirche ſind zu Daleiden noch zwei Kapellen. Eine derſelben iſt 1683 er-

baut. Die Gemeinde besitzt nur 11 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wiesen. Die Waldungen haben die Vogteibesitzer, zum großen Nachtheile der Waldungen, unter sich getheilt.

Falkenauel liegt südlich von Daleiden, am rechten Ufer der Irressen, welche hier die Grenze gegen den Kreis Bitburg macht. Im Jahre 1815 baute hier Heinrich Heinen die erste Hütte und jetzt zählt man schon 19 Feuerstätten mit einer Bevölkerung von 94 Seelen. Die Gegend ist sehr öde und rauh und die Einwohner stehen nicht im besten Rufe.

Der Weiler Kühkirchhof liegt nahe bei Falkenauel.

Reipeldingen liegt in einiger Entfernung nördlich von Daleiden, nach Eschfeld zu. Es hat eine Kapelle. Etwa 10 Minuten westlich vom Orte, auf dem Distrikte Hüseler, nicht weit von dem Wege, der von Dahnen nach Eschfeld führt, ist ein Weiher, bei welchem man die Ueberbleibsel von Gebäuden gefunden hat. Die Stelle war mit einem Kreuze bezeichnet und nach einer Sage soll hier die erste Kirche von Daleiden gestanden haben. Vor langen Jahren soll hier eine Glocke gefunden worden sein. Nach einem alten Verzeichnisse waren im Jahre 1624 zu Reipeldingen sechs Wohnhäuser.

246. Die Bürgermeisterei Dasburg besteht aus folgenden Ortschaften:

1. Dahnen, Dorf..	mit	65	Wohnh.	und	483	Einw.
a. mit 3 Mühlen..	„	3	„	„	27	„
b. Friedrichsseif, Haus.....	„	1	„	„	4	„
c. Langfuhr, Häuser	„	2	„	„	11	„
d. Rockersseif, Haus	„	1	„	„	7	„
Zu übertragen...	mit	72	Wohnh.	und	532	Einw.

Uebertrag...	mit	72	Wohnh.	und	532	Einw.
e. vor Wigerich, Häuser.....	„	2	„	„	10	„
f. Wehrbüsch, Haus	„	1	„	„	7	„
2. Dasburg, Flecken	„	133	„	„	694	„
a. nebst Mühle....	„	9	„	„	20	„
b. Böwerei, Haus.	„	1	„	„	7	„
3. Preischeid, Dorf.....	„	22	„	„	155	„
a. Preischeider Barracke.....	„	1	„	„	2	„
b. Oelwerhof, Hof.	„	3	„	„	29	„
c. Preischeider-mühle, Weiler..	„	5	„	„	26	„
Zusammen...	mit	242	Wohnh.	und	1480	Einw.

Zu Ende des Jahres 1852 betrug die Seelenzahl der Bürgermeisterei Dasburg 1620.

Dahnen ist ein großes Dorf, mit einer schönen breiten Straße, zwischen Daleiden und der Our, nördlich von Dasburg. Am rechten Ufer der Our, die hier die Grenze nach dem Luxemburgschen macht, liegen drei zu Dahnen gehörige Mühlen, die Laschеiderauls, die Mühlbachs- und die Ourmühle. Die Höhe von Dahnen an der Kirche ist 1517 Fuß. Auf dem Wangerig und auf dem Caschelt will Herr Pfarrer Bormann die Ueberbleibsel Römischer Gebäude entdeckt haben. Dahnen gehörte zur Viandenschen Maierei Daleiden. Die sogenannten Dahner Sprünge sind in der Umgegend bekannt und berüchtigt, gleich den Streichen von Dülken, Schilda, Polkwitz u. s. w. Herr Pfarrer Bormann hat in seinem Werke mehrere dieser Sprünge erzählt. [1])

[1]) Bormann, Beitrag zur Geschichte der Ardennen. 1. Theil. S. 113.

Bis zum Jahre 1770 waren 30 Vogteibesitzer die alleinigen Bewohner von Dahnen gewesen und hatten die Waldungen benutzt. Als nach und nach sich mehrere Beisassen (im Jahre 1779 waren deren schon acht vorhanden) in Dahnen niederließen, wollten die älteren Einwohner diese von den Nutzungen ausschließen. Am 12. Mai 1795 schritten die Vogteibesitzer, die damaligen Verhältnisse benutzend, zu einer förmlichen Theilung der bedeutenden Waldungen, unter sich. Im Jahre 1809 verlangten die Beisassen die Mitbenutzung der Waldungen und erhoben deshalb einen Prozeß gegen die Vogteibesitzer. Letztere wußten sich aber im ausschließlichen Besitze der Waldungen zu behaupten, besonders als ein Urtheil des ersten Instanzgerichts zu Diekirch vom 6. Juli 1815 ihnen solche zusprach.[1]) Die Waldungen sind in Folge der Theilung sehr verwüstet worden, und die Gemeinde besitzt jetzt als Gemeinde-Eigenthum nur noch 51 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen in anderen Ländereien, die zusammen zu einem Reinertrage von 14 Thalern abgeschätzt sind. Die St. Servatiuskirche war früher ein Filial von Daleiden, und die jetzige Kirche ist 1731 gebaut worden. Im Jahre 1802 wurde sie Pfarrkirche und Nikolaus Heinen war der erste Pfarrer. Ihm folgte Urhausen von 1812 bis 1827, diesem Michael Heintzen. Die Kapelle ist 1810 erbaut worden. Friedrichsseif, auch Michelsfeld genannt, Langfuhr oder Quintstein, Rockesseif oder Quintscheid, Wiegerich und Wehrbüsch sind in den Jahren 1834 und 1839 neu entstanden.

Dasburg liegt 4½ Meilen südwestlich von Prüm und 2¼ Meilen von Wachsweiler südwestlich, am linken Ufer der Our, über welche eine, 1846 erbaute, massive Brücke führt, welche von großer Wichtigkeit für den Ort ist. Unter

[1]) Läis, die Stock- und Vogtei-Gutsbesitzer der Eifel. II. Bd. S. 53.

andern Versteinerungen kommt auch Pleuracanthus laciniatus vor. Ueber dem Orte auf einer Anhöhe liegen die Ueberbleibsel des Schlosses, deren Umfang von der Bedeutung desselben zeuget. Der Spiegel der Our an der Brücke hat eine Höhe von 795 Fuß über den Amsterdamer Pegel, an der Burg beträgt die Höhe 1088 Fuß. Im 8. Jahrhunderte soll König Pipin Dasburg dem Kloster Prüm geschenkt haben, welches die Grafen von Vianden damit belehnte. Cäsarius von Mylendonk sagt: „Praedictus enim Comes „(Vienne) tenet ab ecclesia curiam de Daleyden et magnam „viciniam circa Daysberhe castrum quod etiam tenet a nobis. Die Gesta Trevirorum sagen: „Dasberga arx est vetustissima „ad Uram fluvium, leucis supra Viennam ferme duabus, quam „clientelari nomine a Prumiensi coenobio prisci Viennae „Comites tenuere, tenentque hodie eorum posteri Auriac[1] „Principes.“ Die Grafen von Vianden nannten sich Herren von Dasburg. Ein Siegel des Grafen Philipp an einer Urkunde vom Jahre 1252 hat die Umschrift: „S. (Sigillum) Philippi de Vienna Domini de Dasberch.“ Wenn ich früher[1]) auf das Zeugniß anderer Schriftsteller, unter anderm auch des Bertholet, angegeben habe, daß Graf Heinrich von Vianden, welcher 1351 starb, Dasburg so wie St. Veit und Büttgenbach, durch seine Vermählung mit Adelheid von Falkenburg erworben habe, so ist das wenigstens von Dasburg nicht richtig, weil Dasburg ein altes Besitzthum der Grafen von Vianden war und schon einhundert Jahr vor dem Grafen Heinrich denselben gehörte. Auch irrt Bertholet (VI. S. 220) wenn er angiebt, daß Dasburg ehemals den Titel einer Grafschaft gehabt habe.[2]) Nach dem Erlöschen des Mannsstammes der Grafen von Vianden, brachte Maria,

[1]) Eiflia illustr. I Bd. 2. Abth. S. 971.

[2]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 509.

die älteſte Tochter des Grafen Gottfried III., ihrem Gemahle, dem Grafen Simon von Sponheim, unter andern Gütern ihres Hauſes, auch Dasburg zu. In einer Urkunde, deren Original ſich im Archive der Kirche zu Daleiden befindet, beſtätigte „Symon Grave von Vyanden, eldeſte ſon Grave Walrams von Sponheim" in vigilia pentecostes 1399 „den erbern Luden, minen lieven Burgern, Scholteißen, Scheffen vnd den Burgern gemeinlich von Daisperg" alle ihre Freiheiten, die ſie von Alters her gehabt und die ihnen die Grafen von Vianden ertheilt. Graf Walram von Sponheim, Simons Vater, Friedrich Herr zu Cronenburg und von der Nuwerburg, Johann, Herr von Falkenſtein und zu Bettingen und Herrmann, Herr zu Brandenburg, fügten ihre Siegel dem des Grafen Simon bei. Graf Simon von Sponheim ſtarb 1414 und hinterließ nur eine Tochter, Eliſabeth, welche die Gemahlin des Pfalzgrafen Ruprecht (Pipan) wurde. Es ſcheint, daß Graf Simon ſeiner Tochter ſchon bei Lebzeiten Dasburg abtrat, denn Pfalzgraf Ruprecht der Jüngſte beſtätigte 1395 in divisione Apostolorum die Privilegien der Gemeinde Dasburg. Der Pfalzgraf ſtarb noch in demſelben Jahre, und da derſelbe keine Kinder hinterließ, ſo nahm Graf Simon von Sponheim wahrſcheinlich Dasburg wieder zurück, wie die oben angeführte Urkunde von 1399 vermuthen läßt. Nach dem Tode des Grafen Simon von Sponheim kam Graf Engelbrecht von Naſſau, Herr zu Breda und Leek in den Beſitz der Grafſchaft Vianden. Er war der Sohn des Grafen Johann und ein Enkel des Grafen Otto von Naſſau-Dillenburg. Letzterer hatte durch ſeine Vermählung mit Adelheid, der jüngeren Tochter des Grafen Gottfried III. von Vianden, den Beſitz von St. Veit erlangt und Anſprüche auf die Grafſchaft Vianden erworben. Graf Otto ſtarb 1351, ſein Sohn Johann 1416. Im Jahre 1417 ließ ſich Graf Engelbrecht I. zu Dasburg

huldigen und beſtätigte die Freiheiten der Bürger in Gegenwart des Herrmann Boos von Waldeck des jungen, „ubirſter Ambtmann der gräffſchafft von Vyanden," des Johann Clairmont von Amelingen, Ludwig von Outſcheid, Johann und Weinand von Jegen, Gebrüder, Thielmann von Bivels, Heinrich von Erpeldingen, genannt von Karpen, Johann von Zievel, Thielmann von Ravelingen und Peter von Vyanden „vnd andere die manne vnd Burgman tzu „der obgenannten graeſchaff gehorig, die tzu Vyanden vnd „tzu Daisburg zugelaſſen vnd gehuldet haint als yrem rechten „geborn erfherrn derſelben graeffſchaff in vnß lieber Brueder „vnd vnße behueff vnd jglichen tzu ſine Rechte, alſo daz „dieſelben Amptmann Mann vnd Burgmanne Jglicher mit „dem eyne vnd vns gebruedern hulden vnd verbundlich ſyn „enſall." Hiernach waren alſo auch die Brüder des Grafen Engelbrecht, die Grafen Adolph und Johann, an der Grafſchaft Vianden betheiligt. Graf Adolph, der 1420 ſtarb, erwarb durch ſeine Gemahlin Jutta die Grafſchaft Dietz, hinterließ aber nur eine Tochter, Jutta, welche ſich mit Gottfried von Eppenſtein vermählte und Dietz dem Oheim Engelbrecht verpfändete. Johann, der andere Bruder Engelbrechts, nennt ſich aber in einer Urkunde vom Jahre 1421, in welcher er die Freiheiten der Bürger von Dasburg beſtätigte, auch einen Grafen von Naſſau, Vianden und Dietz. Dieſer Johann hinterließ keine Kinder und nach Engelbrechts I. 1442 erfolgten Tode, folgte demſelben in der Grafſchaft Vianden deſſen Sohn Johann, dem Letzteren folgten aber ſeine Söhne Engelbrecht II. und Johann V. Engelbrecht II. beſtätigte am 4. April 1478 die Privilegien von Dasburg; von dem Grafen Johann V. geſchah dies 1491. Als Engelbrecht II. 1504 geſtorben war, wiederholte Graf Johann V. die Beſtätigung 1505 Sonntag nach Conv. St. Pauli. Die Originale dieſer Urkunden habe ich dem

Provinzial-Archive zu Koblenz übergeben. Johann V., der einen Theil der Grafschaft Katzenelnbogen erwarb, hinterließ 1516 zwei Söhne, Heinrich und Wilhelm. Des Ersteren Sohn Renatus erbte von dem Bruder seiner Mutter, Claudia von Chalons, das Fürstenthum Orange und nahm den Titel eines Prinzen von Oranien an. Da Renatus keine Kinder hinterließ, als er 1544 vor St. Dizier blieb, so erbte sein Vetter Wilhelm, der Sohn Wilhelms, den Titel eines Prinzen von Oranien. Dieser Wilhelm, der Schweigsame (taciturne) war es, unter dessen Führung die Niederländer in einem blutigen Kriege gegen Spanien ihre Unabhängigkeit errangen. Seine Besitzungen wurden deshalb eingezogen, er selbst starb durch die Hand eines Meuchelmörders, im Jahre 1584 zu Delft, drei seiner Brüder fielen im Kampfe für die Freiheit der Niederländer, Ludwig und Heinrich 1574 auf der Mockerheide bei Nimwegen, Adolph im Treffen bei Heiligeleer 1568. Nur einer von den fünf Brüdern, Johann VI., Graf von Nassau zu Dillenburg, starb 1606 natürlichen Todes und ist der Stammvater des jetzigen Königs der Niederlande.

Der König von Spanien hatte dem Prinzen von Oranien die Grafschaft Vianden, die Herrschaften Dasburg, St. Veit und Büttgenbach entzogen und solche dem Fürsten Peter Ernst von Mansfeld, Gouverneur von Luxemburg verliehen. Da dieser keine Kinder aus rechtmäßiger Ehe hinterließ, so scheinen Vianden und jene Herrschaften an den Herzog von Villa Hermosa, Statthalter der Spanischen Niederlande und von diesem, wahrscheinlich durch Kauf an das Haus Isenghien gekommen zu sein. Die Wittwe des Prinzen Heinrich Friedrich von Oranien, eines Sohnes Wilhelms: Amalia Gräfin von Solms-Braunfels, schloß mit der verwittweten Prinzessin von Isenghien, Isabella Margaretha von Merode, Gräfin von Middelburg, im Jahre 1662 zu Brüssel einen Vertrag,

worin sie erklärte, daß sie der Prinzessin von Isenghien 600,000 schwere Gulden, worauf erst 100,000 Gulden abgezahlt worden, schuldig sei. Diese Schuld rührte wahrscheinlich von einem Vertrage wegen Zurückgabe von Vianden u. s. w. her. Das Haus Isenghien wußte wegen dieser Forderung, deren Gültigkeit Prinz Wilhelm Heinrich von Oranien, Erb-Statthalter der Niederlande, ein Sohn Wilhelms II. und Enkel des Prinzen Heinrich Friedrich, bestritt, die Beschlagnahme der Besitzungen des Hauses Oranien in Frankreich, im Luxemburgschen und in der Grafschaft Burgund, zu bewirken. Prinz Wilhelm Heinrich bestieg 1689 unter dem Namen Wilhelm III. den Thron von England, in Folge der Ansprüche seiner Mutter Maria, einer Tochter des unglücklichen Königs Karl I. von England. König Wilhelm III. ließ 1689 die Bürger von Dasburg auffordern, ihm als Prinzen von Oranien und Grafen von Vianden die Huldigung zu leisten, sie entschuldigten sich aber mit den Befehlen der Regierung von Luxemburg, in Folge deren sie den Prinzen von Isenghien huldigen müßten. Obgleich nun auch im Friedensschlusse von Ryswick, 1697, dem Könige Wilhelm III. die Wiedereinsetzung in die Besitzungen seines Hauses, welche der Familie Isenghien zugesprochen waren, zugesichert wurde, so erfolgte solche dennoch nicht. Das Haus Isenghien setzte den Prozeß gegen Oranien fort und behauptete sich im Besitze. Die Gerichtshöfe von Tournay, Metz und Besancon, vor welchen der Prozeß in den drei Jahren 1682, 1683 und 1684 verhandelt worden war, hatten zu Gunsten der Isenghien entschieden. Das Parlament zu Metz setzte durch einen Urtheilsspruch vom 27. Juli 1686 die Forderung des Hauses Isenghien auf die Summe von 263, 214 livres, nebst Zinsen vom 17. Mai 1684 an, zu 5 vom hundert, fest. König Wilhelm III. starb 1702 ohne eheliche Nachkommen. In England folgte ihm Georg I.,

Kurfürſt von Hannover, ſeine Erbſtaaten und die Anſprüche des Hauſes Oranien fielen an Johann Wilhelm Friſo, Fürſten von Naſſau-Dietz und Erb-Statthalter von Friesland, welcher in gerader Linie von dem Grafen Johann VI., einem Bruder Wilhelm I., Prinzen von Oranien, abſtammte. Auf Oranien machte auch König Friedrich I. von Preußen, deſſen Mutter Luiſe Henriette, die Vatersſchweſter des Königs Wilhelms III. und eine Enkelin Wilhelm I. von Oranien war, Anſpruch. Der Fürſt von Naſſau-Dietz nahm nun den Titel eines Prinzen von Oranien an, ertrank aber ſchon 1711. Ihm folgte ſein Sohn Wilhelm IV., welcher die Linien des Hauſes Naſſau zu Siegen, Dillenburg und Hadamar beerbte, ſo ſämmtliche Beſitzungen der Ottomiſchen Linie vereinigte, auch zum Erb-Statthalter der ſieben vereinigten Provinzen der Niederlande ernannt wurde. Er ſtarb 1751 und Herzog Ludwig von Braunſchweig-Wolfenbüttel, übernahm die Vormundſchaft über den unmündigen Sohn, den Prinzen Wilhelm V. und deſſen Schweſter Karoline. König Georg I. oder vielmehr die Engliſche Regierung (le Conseil royal de feu sa Majesté Brittanique Guillaume III. de glorieuse mémoire), ließ noch am 7. September 1713 die Bürger von Dasburg zur Huldigung auffordern und einen Notarialakt darüber aufnehmen. Nach mehreren Unterhandlungen ſchloſſen endlich die Bevollmächtigten des Herzogs Ludwigs von Braunſchweig, als Vormunds der Kinder des Prinzen von Oranien-Naſſau, der zugleich die Rechte der Großmutter dieſer Kinder, Maria Luiſe geborenen Landgräfin von Heſſen-Kaſſel, Wittwe des Fürſten Johann Wilhelm Friſo († 1765), ſowie die des Königs Georg II. von Großbrittanien vertrat, mit den Bevollmächtigten des Louis de Gand, de Merode, de Monthmorency, Prince d'Isenghien, der zugleich für den Grafen von Middelburg, den Marquis Deynſe, die Grafen Brias

und Gayetan, als Nachkommen der Gräfin von Middelburg, und des Grafen Richard von Merode auftrat, am 12. September 1759 zu Brüſſel einen Vertrag ab. In dieſem verzichtete der Prinz von Iſenghien auf ſeine Anſprüche auf die Grafſchaft Vianden und die Herrſchaften St. Veit, Büttgenbach und Dasburg mit allem Zubehör, und verſprach den Prinzen von Oranien in den Beſitz derſelben zu ſetzen und die Unterthanen des ihm geleiſteten Eides zu entbinden. Dagegen verſprach der Herzog von Braunſchweig im Namen der Oraniſchen Erben, dem Prinzen von Iſenghien die Summe von 1,400,000 livres in drei Terminen zu zahlen, auch verzichtete das Haus Oranien auf die Güter in Burgund und auf die Baronie Warneton. [1]) Seit der Zeit bis 1794 blieb der Prinz Wilhelm V. von Oranien († 1806) im Beſitze der Grafſchaft Vianden und der Herrſchaft Dasburg. Der letzteren ſtand ein Burggraf vor. Als ſolche Burggrafen kommen in Urkunden vor: Winand von Jegen 1396, Heinrich Wolf von Metternich, der zugleich Amtmann der Grafſchaft Vianden war, von 1534—1567, Friedrich von Zievel 1567—1583, Nikolaus von Barret 1583—1593, Johann von Merfeld 1593—1607, Wilhelm Wiltheim 1607—1622, Mathias Wiltheim 1622—1624, Kaspar Veider 1624—1632, der zugleich Ober-Amtsverwalter der Grafſchaft Vianden war. Jakob von Biever, Burggraf und Rentmeiſter 1628—1641, Hans Jakob von Biever 1644—1685, Chriſtoph von Biever 1698, Johannes Pimentel, Rentmeiſter und Burggraf 1727—1730, Konrad Philipp von Breiden-

[1]) Warneton oder Waeten iſt eine kleine Stadt in Flandern, zwiſchen Armentieres und Werwick, an der Lis, nicht weit von Ypern. Es war hier ein Stift von regulirten Canonikern des Auguſtinerordens, welches Adele, Gräfin von Peronne und Warneton im Jahre 1138 geſtiftet hatte.

bach 1732—1735. Als Prinz Wilhelm V. von Oranien durch den Vertrag von 1759 Vianden und Dasburg zurück erhielt, war Georg Friedrich August Baron von Montigny, chatelain et haut officier de la terre et seigneurie de Dasbourg, welcher nun in die Dienste des Prinzen von Oranien trat und noch 1770 am Leben war. Er nannte sich einen Hofgerichtsherrn des Hofes Thommen. Als Burggraf von Dasburg folgte ihm sein Sohn Karl Wilhelm, Baron von Montigny, welcher noch 1794 dieses Amt bekleidete, welches nach der Französischen Besitznahme aufhörte. Das Schloß und Herrschaft Dasburg wurden 1811 zu einem Theile der Dotation des Marschalls Oudinot, Herzogs von Reggio, bestimmt, welcher das Schloß am 11. April 1813 zum Abbruch verkaufen ließ. Seitdem liegt es in Trümmern. Das Schöffensiegel von Dasburg zeigt einen dreieckigen Schild mit einem rothen Queerbalken im silbernen Felde. Auch ein adliges Geschlecht, wahrscheinlich von Burgmännern abstammend, nahm von Dasburg den Namen an.[1]) Während der Französischen Verwaltung war Dasburg Hauptort einer Mairie im Kanton Clervaux, Bezirk Diekirch, des Wälder-Departements. Die Gemeinde besitzt 308 Morgen Holzungen, 19 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wiesen, deren Reinertrag zu 121 Thaler abgeschätzt war. Im Schlosse zu Dasburg befand sich ehemals eine Kapelle. Die Kirche im Flecken war ein Filial von Daleiden. Diese verfiel so, daß der Pfarrer von Daleiden, Augustin Kerschen, sich veranlaßt sah, im Jahre 1767, die jetzige Kirche zu bauen. Als Kapläne sind bekannt: Dominicus Matern 1712, Johann Wilhelms 1718, Martin Molitor 1719, Musmann 1771, Peter Cloos, N. Huberti 1806 war der letzte Kapellan und der erste Pfarrer, als Dasburg 1808 eine

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 509.

Pfarrei erhielt. Ihm folgten: Johann Baptiſt Graf 1810—1827, J. H. Faber 1827—...., Chriſta der noch 1852 fungirte. Die Pfarrei iſt nur auf Dasburg nebſt Mühle und Böwerei beſchränkt. In der Kirche befindet ſich ein ſchönes marmornes Grabmahl mit der Inſchrift:

HIC JACET NOBILIS ET
GRATIOSA DNA. DNA
ANNA JOANNA
DEFERRENT DE MUNTIGNY
NATA DE BARING. DE
WALERODE. DOMINA
TEMPORALIS. IN THOMEN ETC.
TER DENOS. ET QUINQUE
SUPRA. DUM VIXERAT
ANNOS EX HAC VITA.
PIE DECESSIT. 8 FEBRII
1743.

Außer der Kirche befindet ſich noch zu Dasburg eine 1713 erbaute Kapelle.

Preiſcheid liegt unterhalb Dasburg, ſüdöſtlich davon entfernt. Es gehörte zur Viandenſchen Meierei Daleiden. Die im Jahre 1781 erbaute Kirche St. Peter war ein Filial von Daleiden, wurde aber 1808 zur Pfarrkirche erhoben. Der erſte Pfarrer war Dominikus Heiles aus Preiſcheid. Ihm folgte Chriſtian Michels aus Cönen. Im Jahre 1852 war die Pfarrei vakant. Der Thurm der Kirche iſt 1821 erbaut worden, das Pfarrhaus 1770. Außer Preiſcheid, der Mühle und der Barracke ſind noch Oelwerhof und Affler und Ueber-Eiſenbach, im Kreiſe Bitburg (Bürgermeiſterei Carlshauſen) eingepfarrt. Das Gemeinde-Eigenthum beſteht nur aus 4 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wieſen. Die Waldungen, welche überall in den Urkunden als „Gemeindebüſche" bezeichnet waren,

wurden durch ein Urtheil des Königlichen Landgerichts zu Trier vom 17. Juni 1824 den zehn Vogteibesitzern zugesprochen, und der Rheinische Appellations-Gerichtshof zu Köln bestätigte das Urtheil am 22. Dezember 1825. [1])

Oelwerhof wird in Urkunden Uelweiler, auch Elwert genannt. Die Preischeider Sägemühle heißt auch Ropenauel.

247. Zur Bürgermeisterei Dingdorf gehören:

1. Dingdorf, Dorf..	mit	17	Wohnh.	und	94	Einw.
2. Greimelscheid, Dorf.....	„	12	„	„	82	„
3. Heidorf, Dorf...	„	10	„	„	69	„
4. Nieder-Lauch, Dorf.....	„	9	„	„	43	„
5. Ober-Lauch, Dorf	„	8	„	„	74	„
6. Plüttscheid, Dorf	„	51	„	„	290	„
a. Atzseifen, Weiler.	„	8	„	„	55	„
b. Geosz, Gehöfte..	„	2	„	„	10	„
c. Hof, Gehöfte....	„	2	„	„	11	„
d. Mauelermühle...	„	1	„	„	11	„
7. Staudenhof, Dorf	„	14	„	„	88	„
8. Winringen, Dorf	„	8	„	„	95	„
Zusammen...	mit	142	Wohnh.	und	922	Einw.

Im Jahre 1852 betrug die Seelenzahl 1051.

Dingdorf liegt eine Meile südlich von Prüm und 1¼ Meilen nordöstlich von Wachsweiler, an einem Bache, der bei Ober-Lauch entspringt und sich unterhalb Dingdorf bei Schweisthal in das rechte Ufer der Nims ergießt. Dingdorf wird gewöhnlich Dickedorf genannt und kommt in Urkunden Dydendorp, Diedendorf vor. [2]) Auch Cäsarius

[1]) Läis a. a. O. S. 204.

[2]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 980 und S. 983.

Heisterbacensis nennt es Didendorpt. Das Kloster Prüm besaß daselbst 5 Mansa servilia. Für eine Schuld von 40 Gulden wies Hartard von Schönecken im Jahre 1341, Freitag vor Magdalenen, dem Diedrich von Rommersheim den Zehnten zu „Dydendorp" an. Es war der Hauptort einer der vier Meiereien des Kurtrierschen Amtes Schönecken. Zu dieser Meierei gehörten Dingdorf, Giesdorf, Heisdorf, Nieder-Lauch, Winringen und die Mühle zu Schweisthal. Dingdorf ist nach Nieder-Lauch eingepfarrt und die Gemeinde besitzt 17 Morgen Holzungen und 8 Morgen Schiffel- und Wildland. Während der Französischen Verwaltung gehörte die Mairie Dingdorf zum Kanton Prüm. Die Bürgermeisterei, welche aus denselben Gemeinden besteht, die 1813 die Mairie bildeten, ist dem Friedensgerichts-Bezirke von Wachsweiler zugetheilt worden.

Greimelscheid liegt südlich von Dingdorf, nur in geringer Entfernung von dem zur Bürgermeisterei Wachsweiler gehörigen Dorfe Lambertsberg. Letzteres hieß ehemals auch Ober-Greimelscheid und war Luxemburgisch, so daß die Grenzen von Luxemburg und Trier zwischen Greimelscheid und Lambertsberg liefen. Deshalb wurde auch zu gleicher Zeit mit dem St. Lamberts-Jahrmarkte (17. September) in Lambertsberg auch ein Jahrmarkt zu Greimelscheid gehalten (s. Nro. 266 bei Wachsweiler.) Im Jahre 1365 trug Heinrich von Byvels seine Güter zu „Grimelscheit" dem Burchard, Herrn zu Vinstingen und Schönecken zu einem Bettinger Burglehne auf. Greimelscheid gehörte bis 1794 zur Meierei Plüttscheid. Ein adliges Geschlecht führte den Namen wahrscheinlich von diesem Greimelscheid. [1]) Jedoch gibt es auch einen Ort Grummelscheid im Luxemburgschen an der Wiltz bei Wintzeler,

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 137.

wo sich noch jetzt ein Schloß befindet, welches im Jahre 1845 dem Baron von Waha-Frouvill gehörte. Auch hier war das Stammhaus eines Adelsgeschlechts. Greimelscheid ist nach Wachsweiler eingepfarrt und hat jetzt weder Kirche noch Kapelle; dennoch heißt es in einem Lehnreverse des Ludolph von Bideburg vom Jahre 1345 über einen Theil des Dorfes Mauel, „Mauwel in der Parochie Grimmelscheid" (s. Mauel bei Ringhuscheid Nro. 261.) Die Gemeinde besitzt nur 6 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wiese und bezieht einen Theil des Standgeldes des Lambertsberger Jahrmarktes.

Heisdorf, auch wohl Heischdorf genannt, liegt südlich von Dingdorf. Es gehörte zur Meierei Dingdorf. Die Burg Heisterscheidt zu Heisdorf trug ein adeliges Geschlecht, welches den Namen davon angenommen hatte, von der Abtei Prüm zu Lehn. [1]) Der Lehnträger mußte den Schöffenstuhl zu Rommersheim, wo adelige Schöffen waren, besetzen. Zu Ende des 15. Jahrhunderts war das Geschlecht der von Heisterscheidt schon im Mannsstamme erloschen, denn 1517 wurde schon Peter Tiel, Ritters Eidam, Sohn von Heisterscheidt, mit dem Ritters-Erbe zu Heisterscheidt von dem Prümschen Abte Wilhelm belehnt. 1541 empfing Müller-Claß von Heisterscheidt die Belehnung. Im Jahre 1824 besaß Johann Schreiber zu Heisdorf die zur Ritters-Erbschaft gehörigen Güter. Heisterscheidt gehörte zur Pfarrei Nieder-Lauch, wohin Heisdorf auch noch jetzt eingepfarrt ist.

Nieder-Lauch liegt nördlich von Dingdorf. Es gehörte zur Meierei Dingdorf. Johann Hürthen von Schönecken und seine Frau Entgen von Brandscheid verschrieben 1462 dem Ritter Gobel, Herrn zu Elter und Stirpenich, bei dessen Verheirathung mit ihrer Tochter Lysa, eine jährliche

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 164.

Rente von 25 Rheiniſche Gulden aus dem Dorfe „Lauch bei Schönecken" als Zinſen von dem verſprochenen Heirathsgute von 3000 Gulden. Die Pfarrei iſt alt und gehörte zum Landkapitel Kyllburg. Das Patronat beſaß die Abtei Echternach. Dieſe bezog auch den Zehnten oder doch einen Theil deſſelben und mußte dafür das Dach der Kirche in Stand halten. In dem Kirchenbuche iſt bemerkt, daß im Jahre 1695 das Holz auf der Kirche „für den Kamm auf dem Dach" auf Koſten des Kloſters Echternach angefertigt worden ſei. Ueberhaupt enthält dieſes Kirchenbuch mehrere Nachrichten über merkwürdige Ereigniſſe in der Umgegend. Dieſe Nachrichten hat wahrſcheinlich Nikolaus Linden, der von 1680—1731 Pfarrer zu Nieder-Lauch war, niedergeſchrieben. Es wird darin unter andern von Erdbeben berichtet, welche am 18. September 1692 um 2 Uhr Nachmittags und am 23. deſſelben Monats Morgens 9 Uhr zu Nieder-Lauch bemerkt worden ſind. Im Jahre 1695 lag der Schnee ungewöhnlich hoch. Im Jahre 1709 war eine ſolche Kälte, wie man ſich ſeit Menſchengedenken nicht erinnern konnte. Rhein und Moſel froren binnen drei Wochen zweimal zu. Alle Weinſtöcke, Obſt- und Nußbäume erfroren. Als Pfarrer in Nieder-Lauch werden genannt Hugo Schweisthal. Johann Breit 1670, Nikolaus Linden 1680—1731, Peter Heinen 1731—1763, Wilhelm Michaelis 1763—1782, Johann Peter Welter 1782—1798, Franz Amuſer 1798—1804, Johann Hoffmann 1804—1807, Johann Schlemmer 1807—1813, Anton Flock 1813—1831, Heinz ſeit 1831, fungirte noch 1852. Die Kirche iſt alt. Das Pfarrhaus wurde 1784 abgeriſſen und neu gebaut. Eingepfarrt ſind Dingdorf, Heisdorf, Nieder- und Ober-Lauch und Winringen. Bei Nieder-Lauch kommen Verſteinerungen vor, unter andern Pentamerus galeatus.

Ober-Lauch liegt nördlich von Nieder-Lauch, 1832 Fuß

hoch über den Amsterdamer Pegel. Bei Cäsarius kommt der Ort unter dem Namen Luhe vor, jedoch ohne weitere Nachrichten. Es war eine Zennerei der Abtei Prüm, welche hier ein Grundgericht von einem Schultheißen und fünf Schöffen hatte. In früheren Zeiten hatte der Conventual des Klosters, welcher die Stelle eines Küsters (Custos) versah, die Einkünfte des Hofes Lauch zu beziehen. Später verwaltete der Dechant die Küsterei sowohl als die Kämmerei, mit welcher auch die Probstei verbunden wurde. An der Stelle des Dechanten fungirte zuletzt der Prior. Die Unterthanen zu Lauch mußten das Heu auf dem freien Brühl mähen und trocknen. Im Jahre 1663 verpachteten Prior und Convent die Küstereigüter zu Lauch auf 15 Jahre für 3 Thaler und 2 Sester Roggen und 2 Sester Hafer. Die Götten-Güter zu Gondelsheim gehörten unmittelbar zum Hofe Lauch, obgleich Gondelsheim selbst zum Amte Schönecken gehörte. Das Jahrgeding hielt gewöhnlich der Dechant oder der Prior ab. Zu Ober-Lauch sieht man noch die Ueberbleibsel einer Befestigung, welche der 38. Abt von Prüm, Diedrich von Kerpen, im Jahre 1369, bei Gelegenheit einer Fehde gegen den Herrn von Schönecken, aufführen ließ. Im Jahre 1843 wurden bei Ober-Lauch die Ueberbleibsel Römischer Gebäude, auch Münzen u. s. w. gefunden. [1]) Die Gemeinde Ober-Lauch besitzt als Gemeinde-Eigenthum nur 11 Morgen Holzungen; die Stockbesitzer haben die übrigen Waldungen getheilt.

Plütscheid liegt südlich von Dingdorf, nahe bei Greimelsscheid an der Grenze der Bürgermeisterei Wachsweiler. Es war bis 1794 der Hauptort einer Meierei im Amte Schönecken, welche aus den Ortschaften Greimelscheid, Plüttscheid und Staudenhof bestand. Auch die Mauelermühle,

[1]) Jahrbücher d. V. v. Alterthumsfreunden. Heft II. S. 146.

am linken Ufer der Prüm, dem Dorfe Mauel gegenüber, gehörte zur Meierei Plütscheid. Diese Mühle war ein Eigenthum des Freiherrn von Zandt zu Lissingen, welcher sie aber in Erbpacht gegeben hatte. Im Jahre 1338 trugen Johann, der Erstgeborene Arnolds, Herrn von der Fels, und seine Gattin Kunigunde, ihre Güter zu Plütscheid, Mauel und Hargarten für 100 Pfund dem Trierschen Erzbischofe Balduin zu Lehn auf. Im Jahre 1460 verpfändete Gerhard von Rodemachern, Herr zu Cronenburg und Neuerburg, die Mauelermühle und Renten zu Plütscheid der Brüderschaft des heiligen Sakraments zu Neuerburg und verglich sich 1463 mit derselben wegen dieser Pfandschaft. Das sehr kurze Schöffenweisthum von Plütscheid, vom Jahre 1537 (Grimm II. S. 568) weiset den Hof für einen Freihof und daß die „letzte vßfart by dem Herrn zu Schönecken zu erhoelen." Plütscheid hat eine Kapelle, welche ehemals zum Kirchspiele Wachsweiler gehörte. Samstag nach h. Kreuzestag, 1463, weihte Hubertus Agripinas Episcopus Azotensis und Weihbischof des Erzbischofs von Trier (Johanns II.) die Kapelle zu Plütscheid, nachdem „tzunder" (Centner) und ganze Gemeinde zu Plütscheid für sich und ihre Nachkommen gelobt hatten, die Kapelle aus ihren eigenen Gütern „zu besingen und zu bedienen," ohne Last des Abts von Prüm und des Vicepastors zu Wachsweiler.[1]) Jetzt ist Plütscheid nach Casel eingepfarrt. Im August 1826 fand man bei Ziehung eines Grabens, in der Nähe des Geweber-Waldes, etwa 50 Schritt von der Straße, die von Bitburg über Ahrweiler nach Lambertsberg führt, zwei Urnen von grauem Thone. Der Geweber-Wald zieht sich von Plütscheid nach Oberweiler und Heilenbach im Kreise Bitburg hin. Es war ein gemeinschaftliches Eigenthum mehrerer Gemeinden

[1]) Holzer de Praepiscopis Trevirensibus. S. 61.

und Privaten; unter andern war auch der Graf von Lannoy zu Clervaux, als Beſitzer von Bifels, betheiligt. Vor etwa 20 Jahren iſt dieſer Wald getheilt worden. Bei dieſer Theilung erhielt Plütſcheid 480 Morgen. (S. Rittersdorf Nro. 220.) Die Gemeinde Plütſcheid beſitzt 486 Morgen Holzungen und 21 Morgen Schiffel- und Wildland. Durch ein Urtheil des Königlichen Landgerichtes zu Trier vom 12. Auguſt 1824 wurden die Schultheißerei-Güter von Greimelſcheid und Plütſcheid dieſen beiden Gemeinden zugeſprochen. Atzſeifen liegt ſüdweſtlich von Dingdorf, am linken Ufer der Prüm, oberhalb der Mauelermühle. Es iſt, eben ſowie Hof und Mauelermühle, nach Wachsweiler eingepfarrt.

Staudenhof liegt unterhalb Atzſeifen, auch am linken Ufer der Prüm, ganz nahe am Geweber-Walde und iſt nach Ehlenz eingepfarrt. Staudenhof gehörte zwar zum Kurtrierſchen Amte Schönecken, war aber ein Lehn der Luxemburgſchen Herrſchaft Neuerburg. Dieſes Lehn gehörte zu dem Burghauſe der von Herſel zu Schönecken, kam dann an die von der Heyden, genannt Belderbuſch, und durch Heirath an die von Zandt, welche noch 1775 als Beſitzer genannt werden.[1]) Ein Herr von Mallaiſe hatte (vielleicht als Pächter) mehrere Barracken zu Staudenhof bauen laſſen. Im Jahre 1767 forderte Kurtrier von den Bewohnern dieſer Barracken den Schirmgulden. Das Gemeinde-Eigenthum von Staudenhof beſteht nur in 2 Morgen Wildland.

Winringen liegt nördlich von Dingdorf, zwiſchen dieſem Dorfe und Nieder-Lauch. Es gehörte zur Maierei Dingdorf und iſt nach Nieder-Lauch eingepfarrt. Zwiſchen Winringen und Dingdorf, auf dem Diſtrikte Küſterei, hat man vor mehreren Jahren Ueberbleibſel von Römiſchem Gemäuer

[1]) Eiflia illust. II. Bd. 1. Abth. S. 40.

entdeckt und bei demſelben mehrere Münzen, auch ein Bruſtbild gefunden.[1]) Die Waldungen ſind getheilt worden und daher kommt es, daß gar kein Gemeinde-Eigenthum vorhanden iſt.

248. Die Bürgermeiſterei Eſchfeld bilden folgende ſieben Gemeinden:

1. Binſcheid, Dorf...	mit	14	Wohnh.	und	110	Einw.
a. nebſt Mühle.....	„	1	„	„	—	„
b. Kockelberg, Hof...	„	1	„	„	10	„
2. Eſchfeld, Dorf....	„	32	„	„	196	„
a. In Schlomm, Weiler	„	5	„	„	19	„
b. Banzenhof, Hof...	„	1	„	„	7	„
3. Hickeshauſen, Weiler.....	„	3	„	„	32	„
4. Nieder-Uettfeld, Weiler.....	„	4	„	„	52	„
5. Reiff, Dorf.....	„	11	„	„	102	„
6. Roſcheid, Dorf....	„	21	„	„	155	„
a. bei Thomashaus, Haus.....	„	1	„	„	3	„
7. Sengrich, Weiler..	„	4	„	„	26	„
Zuſammen...	mit	99	Wohnh.	und	715	Einw.

Zu Ende des Jahres 1852 zählte man 796 Seelen in der Bürgermeiſterei Eſchfeld.

Binſcheid liegt öſtlich von Eſchfeld, zwiſchen Eſchfeld und Lichtenborn. Es war der Hauptort einer Maierei der Grafſchaft Vianden, zu welcher Binſcheid, Eſchfeld, Halenbach, Hickeshauſen, Jucken, einige Häuſer zu Arzfeld und Lichtenborn, Kickeshauſen, Olmſcheid, Reif, Roſcheid, Nieder-Uttfeld und Sengerich gehörten. Die Gemeinde beſitzt nur

[1]) Jahrbücher d. V. v. A. Heft II. S. 146.

27 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wiesen. Die Gemeinde-Waldungen sind, wie fast überall im ehemaligen Wälder-Departement, während der Französischen Verwaltung von den Vogteibesitzern getheilt worden. Die Kirche war ein Filial von Eschfeld und wurde erst unter der Französischen Verwaltung zur Pfarrkirche bestimmt. Jetzt sind Binscheid, Kockelsberg, Nieder-Ulfeld, Ober-Ulfeld mit Hammert, Hanbach und Houf eingepfarrt. In der Kirche sind ein Hochaltar mit schönem Schnitzwerke, die Leiden Christi in verschiedenen Abtheilungen darstellend und ein Taufstein von Granit bemerkenswerth. Sie sollen sich ehemals in der Kapelle des Schlosses Seinsfeld befunden haben und durch einen aus Binscheid gebürtigen Geistlichen dahin gekommen sein. Der erste Pfarrer zu Binscheid war Nikolaus Gritten bis 1824, Peter Frank von 1824 – 1829, Peter Bretz von 1829—1832, Nikolaus Herscheid 1832, Greif 1852.

Eschfeld liegt 3 Meilen südwestlich von Prüm und 1½ Meilen nordwestlich von Wachsweiler, zwischen Reif und Roscheid. Es gehörte zur Viandener Maierei Binscheid. Eine Vogtei gehörte zur Herrschaft Ouren. Während der Französischen Verwaltung gehörte die Mairie Eschfeld zum Canton Arzfeld, im Bezirke Bitburg, im Wälder-Departement. Jetzt gehört die Bürgermeisterei zum Bezirke des Friedensgerichts zu Wachsweiler. Die Gemeinde besitzt nur 21 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wiesen. Die alte Pfarrei an der Kirche St. Lucia gehörte zum Landkapitel Bitburg. Das Kloster der Trinitarier zu Vianden besetzte die Pfarrei durch einen seiner Klostergeistlichen. Als Pfarrer zu Eschfeld werden genannt: Schilz aus Vianden, Nikolaus Wambach, Egidius Wolter 1622, Butgerus Basilicus Hamm, Ord. St. Trinit. 1629 – 1670, Peter Cost aus Luxemburg 1670, Robert Reuser 1696, Friedrich Fesch 1719—1746, Jos. Willems 1769, Alexander Prinz 1780, Lorenz Touſſaint

aus Luxemburg 1822, Johann Michael Thillen aus Asselborn 1822, Roders noch im Jahre 1853.

Hickeshausen liegt südöstlich von Eschfeld zwischen Reif und Halenbach. Es ist nach Arzfeld eingepfarrt. Auf einem Bergrücken südöstlich von dem Orte sollen sich bedeutende Ueberbleibsel von Römischen Gebäuden finden.

Nieder-Uettfeld, in geringer südlicher Entfernung von Leidenborn, nordöstlich von Eschfeld, hat eine Kapelle und ist nach Binscheid eingepfarrt. Der Weg von Nieder-Uettfeld nach Lichtenborn, 150 Ruthen links vom Signal (Dreiecks-Punkt) hat 1788 Fuß Höhen.

Reif liegt südlich, Roscheid nördlich von Eschfeld. Beide Dörfer sind nach Eschfeld eingepfarrt. Dies ist auch der Fall mit

Sengerich, welches zwischen Eschfeld und Nieder-Uettfeld liegt. In einer Entfernung von 10 Minuten südöstlich von Sengerich, auf dem Wege nach Binscheid, vom letztern Orte 20 Minuten, in nördlicher Richtung entfernt auf einer Anhöhe, wurden im Jahre 1840 die Reste einer Römischen Badstube und anderer Gebäude ausgegraben.[1]) Die Gemeinde Reif besitzt nur 1 Morgen Schiffelland als Gemeinde-Eigenthum. Nieder-Uettfeld, Roscheid und Sengerich haben gar kein Gemeinde-Eigenthum.

249. Zur Bürgermeisterei Habscheid gehören:

1. Habscheid, Dorf.	mit	43	Wohnh.	und	207	Einw.
a. nebst Mühle.....	„	1	„	„	8	„
b. Nieder-Habscheid, Weiler.....	„	9	„	„	55	„
Zu übertragen...	mit	53	Wohnh.	und	270	Einw.

[1]) Ueber mehrere Ruinen in dieser Gegend s. Bormanns Beiträge zur Geschichte der Ardennen.

Uebertrag...	mit	53	Wohnh.	und	270	Einw.
c. auf der Roſen, Haus.....	„	1	„	„	3	„
2. Hollnich, Dorf...	„	30	„	„	170	„
a. Wilhelmsbüſch, Gehöft.....	„	2	„	„	8	„
b. auf Weitenorden, Haus.....	„	1	„	„	3	„
3. Maſthorn, Dorf..	„	9	„	„	72	„
a. nebſt Mühle.....	„	1	„	„	8	„
Zuſammen...	mit	97	Wohnh.	und	534	Einw.

deren Zahl im Jahre 1848 auf 621 Seelen angewachſen war.

Habſcheid und der dazu gehörige Weiler Nieder-Habſcheid liegen in einiger Entfernung vom rechten Ufer der Alf, von welcher die Habſcheider- oder Alfermühle getrieben wird. Habſcheid iſt 1¾ Meilen ſüdweſtlich von Prüm und ebenſoweit von Wachsweiler entfernt. Habſcheid ſowohl als Nieder-Habſcheid gehörten zur Herrſchaft Pronsfeld, von welcher die näheren Verhältniſſe bei Nro. 259 angegeben werden ſollen. Habſcheid war ein Filial von Pronsfeld und erhielt erſt unter Franzöſiſcher Verwaltung eine eigene Pfarrei, zu welcher aber nur ſämmtliche Ortſchaften der Bürgermeiſterei gehören. Auf den Diſtrikten Eicherich, Romeſchet und Lochen hat man die Ueberbleibſel Römiſcher Gebäude entdeckt.

Hollenich liegt ſüdlich von Habſcheid am Bierbache. Es gehörte zur Herrſchaft Pronsfeld. Im Jahre 1616 beſtellte Erzbiſchof Lothar (von Metternich) einen Maier zu Hollenich im Hofe Pronsfeld. Die vom Bierbache getriebene Mühle war ein gemeinſchaftliches Eigenthum des Erzſtifts Trier und des Herrn von Hartelſtein; ſie war in Erbpacht gegeben.

Masthorn, südlich von Habscheid, am Bierbache gelegen, ist nicht weit von Pronsfeld entfernt und gehörte zu dieser Herrschaft. Aus dem Hacken-Hause zu Masthorn stammt eine Familie Simons, welche im Luxemburgschen zu ansehnlichen Aemtern gelangt ist. Ein Simons, vor mehreren Jahren Distrikts-Kommissär zu Diekirch, war aus dieser Familie. An Gemeinde-Eigenthum besitzt Habscheid nur 4 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wiesen, und Hollenich nur 3 Morgen Schiffel- und Wildland, die Waldungen sind eingetheilt worden. Die Gemeinden Habscheid, Hollenich und Masthorn besitzen mit den Gemeinden Ober-Uttfeld und Stalbach in der Bürgermeisterei Lichtenborn, Luscheid, Lierfeld, Lünebach, Matzerath und Strickscheid in der Bürgermeisterei Lünebach, und Orlebach, Pittenbach, Pronsfeld und Watzerath in der Bürgermeisterei Pronsfeld, als gemeinschaftliches und ungetheiltes Eigenthum, den Hofswald, welcher theils auf dem Banne der Gemeinde Masthorn, theils auf dem Banne von Ober-Uettfeld liegt und aus 323 Morgen Wald, 736 Morgen Lohhecken, 70 Morgen Schiffelland, 252 Morgen Haide und 147 Ruthen Gestrüpp besteht.

250. Die Bürgermeisterei Hallschlag bestand im Jahre 1852 aus den Ortschaften:

1. Hallschlag, Dorf. mit	69	Wohnh.	und	417	Einw.
a. Köppheck, Haus..	„	1	„	„	9	„
b. Haus an der Kyll	„	1	„	„	9	„
2. Ormont, Dorf...	„	40	„	„	251	„
a. Neuenstein, Gehöfte..... ..	„	3	„	„	24	„
b. Haus am Goldberge.....	„	1	„	„	1	„
3. Scheid, Dorf.....	„	39	„	„	148	„
Zusammen... mit	145	Wohnh.	und	860	Einw.

Hallſchlag liegt 2¼ Meilen nordöſtlich von Prüm entfernt, am Hallſchlager Bache, welcher auch Fang genannt wird und öſtlich in die von Ormont kommende kleine Kyll (Schneifelkyll) fällt, nachdem letztere ſchon ſüdlich den Rautenbach aufgenommen hat. Zehn Minuten unterhalb des Dorfes nimmt die kleine Kyll nordöſtlich den Scheidenbach oder Gonzbach auf und fällt fünf Minuten weiter in die große Kyll, von welcher Hallſchlag nur 15 Minuten entfernt iſt. Das Dorf liegt nahe an der Grenze des Regierungsbezirks Aachen. Die in den Jahren 1830—1832 gebaute Aachen-Mainzer Staatsſtraße läuft durch Hallſchlag, wo eine Anhaltſtelle iſt. Eine Brücke führt über die Kyll, die hier ſchon 30 Fuß breit iſt. Die vielen Gewäſſer bilden fruchtbare Wieſenthäler und das Dorf liegt wie in einem Keſſel von hohen Bergabhängen umgeben, deren Kultur von dem Fleiße der Einwohner Zeugniß giebt. Hallſchlag, Ormont und Scheid gehörten zur Herrſchaft Cronenburg.[1]) Friedrich von Cronenburg überwies in dem Vergleiche vom Jahre 1322 ſeinem Bruder Gottfried eine Rente von 9 Mark zu „Halslach.“[2]) Der Ritter Johann Holczappel von Baſenheim (Baſem) und ſeine Frau Bela, trugen am 1. März 1340 ihren Hof zu „Halczlach“ und ihr Gut zum Durren, bei Cronenburg, dem Trierſchen Erzbiſchofe Balduin für 100 Pfund Heller zu Lehn auf. Als die Brüder Cuno und Johann, Grafen von Manderſcheid, Diedrichs Söhne, im Jahre 1488 eine Theilung machten, erhielt Graf Cuno das „Schilderrecht“ zu Halſchlag.[3]) Im Jahre 1532 wurde Graf Diedrich V. (der mittlere) von Manderſcheid-Schleiden, von dem Trierſchen Erzbiſchofe Johann III. (von Metzen-

[1]) Eiflia illustrata. I. Bd. 1. Abth. S. 347.

[2]) Ebendaſ. S. 352. und S. 459.

[3]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 791.

hausen), unter andern Gütern, auch mit Gülten und Renten im Cronenburgschen Dorfe Hallschlag belehnt. Die Geibels-Erben hatten ein Jahr den großen Zehnten und ein Jahr den kleinen Zehnten zu Hallschlag zu beziehen. Dies geschah unter andern im Jahre 1565, wo die Geibel den großen Zehnten, die Dingarten aber den kleinen Zehnten oder Herrending zu beziehen hatten. Im Jahre 1566 fand das umgekehrte Verhältniß statt. Bei der Vertheilung der Zehnten erhielten jährlich die Nachbaren zu Hallschlag und Scheid 1 Malter Hafer aus dem großen Zehnten und 4 Malter Hafer aus dem kleinen, wofür aber 2 Ochsen (Zielstiere) zu Halschlag und 1 zu Scheid unterhalten werden mußten. Der Rest des Geibels- oder Göbels-Zehnten wurde nun in acht Theile getheilt, davon erhielt $\frac{1}{8}$ die gnädige Herrschaft (Herr von Cronenburg), $\frac{1}{8}$ der Junker zu Basem und $\frac{1}{8}$ Schmits Jan zu Halschlag [1]) mit seinen Konsorten. Die übrigen $\frac{5}{8}$ wurden wieder zusammen gethan. Von diesen erhielten Monheim und Peter Speich vorab 3 Malter Hafer, der Komthur von Cronenburg bezog ein Malter Roggen, welches die Göbels für die Kirche bestimmt hatten. Der Rest wurde nun wieder in 3 Theile getheilt, wovon $\frac{1}{3}$ die Herrschaft, $\frac{1}{3}$ Monheim und Speich und $\frac{1}{3}$ Johannes Schmits bezogen. Im Jahre 1607 bezog Kurtrier von Hallschlag 44 Gulden 4 Albus 3 Heller an Maischaft, ebensoviel an Herbstschaft und 8 Gulden 13 Albus an Fleischgeld. Der Graf von Manderscheid oder vielmehr wohl der damalige Besitzer der Herrschaft Cronenburg hielt diese Abgaben zurück, worüber denn ein Prozeß entstand, der bei dem Reichskammergerichte geführt wurde. Die Kirche zu

[1]) Wahrscheinlich das jetzige Schmitz unterst Haus, nach der Vermuthung des Herrn Pfarrers B. Bremer zu Halschlag, dem ich sehr schätzbare Berichtigungen und Mittheilungen verdanke.

Hallschlag ist alt. Der Chor trägt ein Spitzbogen-Gewölbe, dessen Pfeiler in Figuren, wie des heiligen Apostels Petrus u. a. m. auslaufen. Auf einem der Pfeiler steht die Jahreszahl 1099, welches aber offenbar falsch ist und wohl eher 1399 heißen soll, wo wahrscheinlich der Chor, der älteste Theil der Kirche, erbaut wurde. Das Mittelschiff ist viel später und der Thurm erst zu Ende des 18. Jahrhunderts auf die Stelle eines alten verfallenen Thurmes gebaut worden. Die Fenster des Chors sind im Spitzbogenstyl gebaut, mit Stäben und Blumen verziert. Die Kirche zu Hallschlag war Jahrhunderte hindurch ein Filial von Cronenburg und als Graf Diedrich V. von Manderscheid-Schleiden, im Jahre 1559, die Reformation nach dem Augsburgschen Bekenntnisse in seinen Besitzungen einführte, so geschah dies auch zu Hallschlag. Der Sage nach sollen damals viele Einwohner von Hallschlag ihre Häuser verlassen, und sich nach der Grafschaft Vianden begeben haben und erst später zurückgekehrt sein. Nach des Grafen Diedrichs VI. Tode (1593) wurde der katholische Gottesdienst wieder eingeführt. Zu Hallschlag wurde solcher für die Gemeinden Hallschlag und Scheid gewöhnlich durch den Administrator von Ormont, welches auch nach Cronenburg eingepfarrt war, zuweilen auch durch eigene Vikare besorgt. Dergleichen Vikare waren Thoma, dann Christian Leiver (1765) zuletzt bis 1803 Nikolaus Bies, der einen großen Ruf als Arzt hatte. Im Jahre 1803 wurde Hallschlag von Cronenburg getrennt, erhielt eine eigene Pfarrei und zum Pfarrer wurde Bies ernannt, welcher aber von dem Bischofe von Lüttich nicht bestätigt wurde. Die Reihe der Pfarrer ist folgende: 1. Cornelius Alberty von 1803—1821, wo er als Dechant nach Cronenburg versetzt wurde und daselbst den 19. August 1839 starb; 2. Michael Gangler 1821, starb 1835 zu Hallschlag; 3. Philipp Klein 1835—1845, wo er nach Dahlen

versetzt wurde; 4. Mathias Kyll 1845 – 1848, welcher wegen Kränklichkeit Vikar wurde; 5. Herr Bartholomäus Cremer, welcher seit 1848 noch jetzt der Pfarrei vorsteht; Herr Pfarrer Cremer ist Mitglied des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande und Verfasser mehrerer geschichtlichen Aufsätze. Die Pfarrei gehörte zum Dekanate Blankenheim in der Erzdiöcese Köln. Außer Hallschlag sind noch Scheid und die außerhalb des Dorfes Hallschlag liegenden Häuser Köppheck und das Haus an der Kyll, auch das Gehöfte Schopphof, in der Bürgermeisterei Udenbach, im Kreise Schleiden, eingepfarrt. Während der Französischen Verwaltung gehörte die Mairie Hallschlag zum Kanton Cronenburg, im Arrondissement von Malmedy, im Ourthe-Departement. Das Gemeinde-Eigenthum von Hallschlag besteht in 608 Morgen Holzungen, 753 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wiesen. Der Reinertrag dieser Ländereien ist zu 254 Thalern abgeschätzt. Das Gesammt-Areal der beiden Gemeinden Halschlag und Scheid beträgt 679 Morgen Ackerland, 575 Morgen Wiesen, 835 Morgen Wald, 146 Morgen Strauchholz, 344 Morgen Gestrüpp, 144 Morgen Weiden, 2488 Morgen Schiffelland, 5 Morgen Oedland, 1 Morgen Wasserteiche, 1720 Morgen Haiden, 12 Morgen Gärten, 9 Morgen Gebäudefläche, 143 Morgen Wege und 16 Morgen Wasser, zusammen 7117 Morgen.

Ormont, Oirmont, Urmunt liegt am Fuße des Goldberges, südlich von Hallschlag, nicht weit von der Schnee-Eifel entfernt, welche sich von Brandscheid her, hinzieht. Der Goldberg, an der Schnee-Eifel, ein vulkanischer Kegelberg, $^1/_8$ Stunde nordwestlich von Ormont, liegt 2017 Fuß höher als der Amsterdamer Pegel, der Kreuzweg nach Ormont und von Prüm nach Schlausenbach am Kreuz, 600 Ruthen vom Signal auf Kerslingerroth (Wissenstein bei Buchet) 2135 Fuß, auf dem Wege nach Ormont 410

Ruthen vom Kreuze entfernt 2078 Fuß, auf dem Wege nach Ormont, Durchschnitt des Weges von Neuenstein nach Roth, 760 Ruthen weiter 1990 Fuß. Der Wasserspiegel des bei Ormont fließenden Baches hat, an der Brücke, 1636 Fuß Höhe. Der Fuß des Goldberges ist mit schiefriger Grauwacke bedeckt, deren Schichten sich gegen die Seite emporheben und gegen Osten einen Sattel bilden, dessen Abhänge sich gegen Süden und Norden neigen. Höher hinauf bemerkt man Lavatrümmer, welche meistens schlackig, oft dicht, jedoch immer sehr zäh sind. Auf dem Gipfel des Goldberges ist eine zweite Erhöhung, jedoch niedriger als die erstere und von ihr durch ein wellenförmiges Erdreich mit sanftem Abhange getrennt. Beide Gipfel scheinen die Ueberreste eines Kraters zu sein, dessen Seiten zerrissen sind. Der Raum zwischen beiden Erhöhungen, sowie der niedrige Gipfel, sind mit vulkanischem Gestein bedeckt. Es enthält Augit, dessen Krystalle sehr gut bestimmt sind, Glimmer, etwas Olivin und Feldspath. In der schlackigen Lava kommen auch Hyalithtropfen, kleine mikroskopische Oelrädern von Magneteisenstein, aber keine Hornblende vor. Die Lava enthält auch am Rande gerötheten Schiefer. Auf der Nordseite des Berges bemerkt man die Ueberreste von Gruben, welche in einer unbekannten Zeit angelegt worden sind. Der Sage nach hat man hier nach Gold gesucht, wovon auch der Berg und wahrscheinlich auch Ormont den Namen erhalten haben. Vom Berge hat man eine herrliche Aussicht und erblickt von demselben, nach Süden und nach Südwest gegen dreißig vulkanische Bergspitzen. Ormont gehörte zum Hofe Neuenstein, welchen die Herren von Blankenheim von Luxemburg zu Lehn trugen.

Im Jahre 1320 belehnte König Johann von Böhmen, Graf von Luxemburg, Herrn Friedrich von Blankenheim mit dem Dorfe Ormund. Im Jahre 1323 bestätigte König

Johann den Gebrüdern Arnold I. und Gerhard V. von Blankenheim, als Vormündern des von ihrem Bruder Friedrich II. hinterlaſſenen Sohnes, den Beſitz des Dorfes „Dyrmunde", mit welchem Friedrich belehnt geweſen.[1]) Im Jahre 1327 verzichteten Friedrich, Herr von Cronenburg, Meytild, ſeine Hausfrau und Friedrich, ihr Erſtgeborener, zu Gunſten der Herren Arnold und Gerhard von Blankenheim auf alle Anſprüche auf das Dorf Ormont mit Zubehör, unter der Bedingung, daß ihnen daraus ein Lehn, genannt „ein lieber Mann" gegeben werde.[2]) Friedrich und Gerlach von Dollendorf, die Söhne Johanns, waren ſchon während des Vaters Lebzeiten über mehrere Gegenſtände, unter andern auch wegen des Ackerſchatzes (Maſtungsrechts) im Walde zu Ormont in Streit gerathen. Der Vater verglich ſie deshalb im Jahre 1322.[3]) Im Jahre 1361 vertauſchten Johann, Herr zu Schleiden und ſein Bruder Konrad, Probſt zu St. Gereon in Köln, dem Herrn Arnold von Blankenheim und deſſen Neffen, Arnold dem jungen, das Dorf Ormont, gegen ein Viertel der Burg Seinsfeld. Im Jahre 1376 genehmigte Graf Johann von Sponheim, daß Johann von der Schleiden, ſeine Hausfrau, Lyſe von Virneburg, mit dem Dorfe Ormont bewitthumen könne. Im 14. Jahrhunderte kommt auch ein Adelsgeſchlecht von Ormont vor.[4]) Ormont gehörte gegen Ende des 16. Jahrhunderts den Grafen von Manderſcheid-Schleiden. Dieſe hatten zu Ormont wie in ihren übrigen Beſitzungen die lutheriſche Konfeſſion eingeführt. Im Jahre 1585 war Chriſtian von Re-

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 347.

[2]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 357, wo die Angabe aber nicht genau und hiernach zu berichtigen iſt.

[3]) Ebendaſelbſt S. 458.

[4]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 134 und I. Bd. 2. Abth. S. 585.

magen lutherischer Pfarrer zu Ormont. Nach dem Tode des Grafen Diedrichs VI. von Manderscheid-Schleiden bemächtigte sich Graf Philipp von der Mark Ormonts, wie aus einer Protestation des Trierschen Erzbischofs Johann VII. (von Schönberg) vom 15. Juli 1593 gegen die, von dem Grafen Philipp im Kirchspiele Neuendorf und zu „Ormuden" vorgenommenen obrigkeitlichen Handlungen zu ersehen ist. Graf Philipp vertrieb überall in den von ihm in Besitz genommenen Ortschaften die lutherischen Pfarrer. Auch zu Ormont wurde der katholische Kultus wieder hergestellt. Ormont war nun wahrscheinlich lange Zeit ein Filial von Cronenburg, hatte jedoch einen eigenen Geistlichen, denn ich habe bemerkt gefunden, daß der Pfarrer zu Cronenburg „dem Pastor zu Ormont" eine Remuneration zahlte, damit der Letztere einen Sonntag um den andern den Gottesdienst zu Halschlag besorgte. Als solche Administratoren der Pfarrei Ormont kommen vor: Friedrich Falkenberg 1761, Johann Wilhelm Lentzen 1770, Pater Ennodius Barrias Sleidanus 1784—1785, J. J. Dederichs 1785—1788, Wegener, Peter Flattes. Diese Administratoren waren mitunter Vikare zu Halschlag. Von 1803 waren Vicarii residentes Johanns, Glodens, Ganafer, Betta und Zinken. Am 27. Oktober 1836 erhielt Ormont eine selbstständige Pfarrei. J. Johanns wurde der erste Pfarrer. Im folgte 1840 Karl Kuches bis 1850 und diesem 1851 Franz Gerhard Heinrichs. Im Jahre 1850 ist die Kirche neu gebaut worden; am 8. Juni desselben Jahres wurde der Grundstein gelegt und am 16. November konnte schon die Einweihung Statt haben. Auch diese Pfarrei gehört zum Dekanate Blankenheim in der Erzdiözese Köln. Das Gesammt-Areal von Ormont besteht in 408 Morgen Ackerland, 227 Morgen Wiesen, 1851 Morgen Wald, 68 Morgen Strauchholz, 22 Morgen Gestrüpp, 51 Morgen Weide, 1157 Morgen Schiffelland, 2 Morgen Ode-

land, 1 Morgen Waſſerteiche, 911 Morgen Haide, 10 Morgen Gärten, 7 Morgen Gebäudefläche, 86 Morgen Wege und 8 Morgen Waſſer, zuſammen 4859 Morgen. Das Gemeinde-Eigenthum beſteht in 1434 Morgen Holzungen, 721 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wieſen, abgeſchätzt zu 538 Thlr. Reinertrag. In der Nähe von Ormont wird ein ſehr guter Torf geſtochen, der einen bedeutenden Abſatz, beſonders nach Prüm, findet. Südlich von Ormont, hinter einem Walde, liegen die Trümmer der Burg Neuenſtein, in welchen ſich jetzt drei Familien eingeſiedelt haben. Konrad von der Schleiden, Probſt zu St. Gereon in Köln, ein Sohn Konrads IV. war ſeines geiſtlichen Standes ungeachtet, beſtändig in Fehden, beſonders mit den Herren von Blankenheim, obgleich dieſelben ſeine Stammverwandten waren, verwickelt. Gegen ſie beſonders baute er, gegen Ende des 14. Jahrhunderts, (vor 1370) die Burg Neuenſtein.[1]) Er nannte ſich einen Herrn von Neuenſtein und ſchlug Ormont zum Hofe Neuenſtein, ſo daß die Schöffen von Ormont nun das Gericht, unter Vorſitz des Herrn von Neuenſtein oder deſſen Stellvertreters, zu Neuenſtein halten mußten. Nach des Probſtes Konrad Tode kam Neuenſtein an den Sohn ſeines Bruders Johanns I., Konrad V., Herrn von der Schleiden und Neuenſtein. Konrads Sohn, Johann II., machte 1424 Gerhard von Sötenich zum Burgmann auf Neuenſtein und belehnte ihn mit einem Hauſe „binnen der Portzen" daſelbſt. Mit Johann II. erloſch 1445 der Mannsſtamm der Herren von der Schleiden. Er hinterließ zwei Töchter, Irmgard und Eliſabeth. Irmgard, die ältere Tochter, war mit Heinrich, Grafen von Naſſau und Vianden, wahrſcheinlich einem Enkel des Grafen Otto und der Gräfin Adelheid von Vianden

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 658.

und Bruder des Grafen Engelbert I., vermählt. Schon in einer Urkunde vom Jahre 1443 nennt sich Graf Heinrich einen Herrn von der Schleiden, woran ihm wahrscheinlich sein Schwiegervater Johann schon einen Antheil gegeben hatte. Im Jahre 1446 wurde Graf Heinrich von Nassau, als „Momper" seiner Frau, Irmgard von der Schleiden, von dem Trierschen Erzbischofe Jakob I. (von Sirk) mit den Trierschen Lehngütern des ausgestorbenen Geschlechts der Herrn von der Schleiden belehnt. Noch in demselben Jahre verpfändeten Graf Heinrich und Irmgard dem Junker Diedrich von Manderscheid zu Daun, für die 2000 Gulden „Hillichsgeld," die sie ihm wegen der jüngeren Tochter von Schleiden schuldig waren, Schloß und Herrschaft Neuenstein. Diese jüngere Tochter von Schleiden war Elisabeth, eine jüngere Schwester der Irmgard und Gattin des Diedrich III. von Manderscheid. Da Graf Heinrich und Irmgard keine Kinder hinterließen, so fielen dem 1451 in den Grafenstand erhobenen Diedrich III. von Manderscheid sämmtliche Besitzungen der Herren von der Schleiden, und 1468, wegen der Mutter seiner Gemahlin, auch die der Grafen von Blankenheim zu. Im Jahre 1468 stellten Graf Diedrich von Manderscheid und seine Söhne dem Herzoge Gerhard von Jülich und Berg einen Revers aus, worin sie erklärten, daß unter andern Burgen und Schlössern, auch Neuenstein ein Erblehn und offenes Haus des Herzogs sein solle.[1]) Den Bestimmungen dieses Reverses entgegen verweigerten die Grafen von Manderscheid dem Herzoge Gerhard die Oeffnung ihrer Schlösser, als derselbe solche, im Jahre 1473, bei Gelegenheit einer Fehde forderte. Sie verwüsteten selbst ihre Burg Dreimühl und brachen die Befestigung von Neuenstein ab. Als der Herzog die Grafen

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 307 und 308.

deshalb vor sein Lehngericht forderte, sandten sie ihm Fehdebriefe und erhoben Ansprüche auf einen Theil des Jülicher Landes, welches Graf Wilhelm von Blankenheim besessen hatte. Der Herzog erklärte nun die Grafen von Manderscheid der Blankenheimschen Lande verlustig. Im Jahre 1474 wurde die Sache ausgeglichen und die Grafen verpflichteten sich, die Befestigung von Neuenstein wieder herzustellen. Als die Grafen Kuno und Johann von Manderscheid, die Söhne Diedrichs III., noch bei Lebzeiten des Vaters, mit dessen Zustimmung im Jahre 1478 eine Theilung vornahmen, erhielt Graf Kuno nebst der Herrschaft Schleiden auch Neuenstein.[1]) Im Jahre 1489, Mittwoch nach Michaelis, belehnte Graf Johann (V.) von Nassau die Kinder des Junggrafen Kuno, (welcher am 24. Juli 1489, noch bei Lebzeiten seines Vaters Diedrichs III. gestorben war), mit dem Schlosse Neuenstein und dem Dorfe Steffeln, als „von der Grafschaft Vianden lehnrührig." Nach dem Erlöschen des Mannsstammes der Linie Manderscheid-Schleiden kam, nachdem die Erben sich nach vielen Streitigkeiten und Prozessen wegen der Theilung geeinigt hatten, Neuenstein an den Grafen Karl von Manderscheid-Gerolstein, als Gemahl der Gräfin Anna Salome, einer der sechs Töchter des Grafen Joachim von Manderscheid-Schleiden. Johann Bouet, Königlich Spanischer Oberamtmann der Grafschaft Vianden, fertigte am 9. April 1622 den Lehnbrief über „die Schoden" (?) des Schlosses Neuenstein und die zwei halben Dörfer Neunkirchen und Pützborn, für den Grafen Karl und dessen Gemahlin aus.

Graf Ferdinand Ludwig von Manderscheid-Gerolstein, ein Sohn Karls, empfing 1654 von Hartmann Gottfried von Stein-Kallenfels, Oberamtmann der Grafschaft Vianden, die Belehnung. Im Jahre 1721 wurde, nach dem Aus-

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 518.

ſterben der Gerolſteiner Linie, Graf Franz Georg von Manderſcheid-Blankenheim und 1758 deſſen Sohn Graf Johann Wilhelm von dem Lehnhofe zu Vianden mit der Herrſchaft Neuenſtein belehnt. Oberhalb der Trümmern des Schloſſes Neuenſtein entſpringt, auf dem Dreiborner Venn, die Prüm. Ihre Quelle liegt 1963 Fuß über dem Amſterdamer Pegel. Auch iſt bei dem Hofe Neuenſtein eine Mineralquelle, deren Waſſer aber nicht verfahren werden kann. Vor mehreren Jahren hat man in der Nähe von Neuenſtein Marmor gebrochen, der von guter Qualität geweſen ſein ſoll. Die Koſten ſcheinen aber bedeutender als der Ertrag geweſen zu ſein und man hat dem Verſuche keine Folge gegeben. [1])

[1]) Marmor kommt gewiß in mehreren Gegenden der Eifel vor. So habe ich bereits von dem bei Steinfeld gebrochenen Marmor im I. Bd. 1. Abth. S. 144 berichtet. Nach einer Angabe des Herrn Profeſſors Steininger gehört der Kalk der Eifel von Schönecken bis Münſtereifel zur nämlichen Formation, in welcher die Marmorbrüche von Bilmar im Naſſauiſchen und die Brüche liegen, welche den grauen Marmor bei Denant und Namur liefern. Herr Steininger bemerkt dabei im Allgemeinen, daß der Dolomit, welcher nicht wohl als Marmor benutzt werden kann, in der Eifel am ſtärkſten, der darunter liegende Kalk aber, welcher an der Lahn und in den Ardennen den grauen Marmor liefert, nur ſchwach entwickelt iſt, welches an den oben genannten Orten der Fall iſt. Die Kalklager der Eifel, welche den Marmor liefern könnten, ſind nur ſchwach, 5—7 Fuß mächtig und in mehrere dünnere Schichten getheilt, ſo daß man bei ihrer ſtarken Zerklüftung keine guten Blöcke erhalten kann; auch ſind ſie zu einförmig grau und haben zu wenig Farbenwechſel, um ſchöne Kunſtarbeiten zu liefern. Daraus folgt aber nicht, daß nicht eine oder die andere Lokalität ein geeignetes Material liefern könnte, nur ſo viel iſt gewiß, daß die Auffindung deſſelben zu unſicher iſt, als daß man eine Geſchäfts-Spekulation darauf gründen könnte. S. Jahresbericht der Geſellſchaft für nützliche Forſchungen in Trier vom Jahre 1852. S. 15.

Der Hof Neuenstein gehört den Erben des Theodor Peuchen in Junkerrath. In den Ruinen haben sich drei Familien angesiedelt.

Scheid liegt 20 Minuten nordwestlich von Halschlag, am Scheiderbache, der in die kleine Kyll fließt, dicht an der Grenze des Regierungsbezirks Aachen. Der Ort hat eine Kapelle, ist aber nach Halschlag eingepfarrt. Die Gemeinde besitzt 278 Morgen Holzungen und 737 Morgen Schiffel- und Wildland, zu einem Reinertrage von 170 Thalern abgeschätzt. Mathias Breuer und Consorten, Ackerer zu Halschlag und Scheid behaupten, daß sie und ihre Vorfahren Stockbesitzer gewesen, machten deshalb Anspruch auf den ausschließlichen Besitz des Gemeinde-Eigenthums, und erhoben deshalb eine Klage gegen die Gemeinden Halschlag und Scheid. Das Königliche Landgericht zu Trier verwarf aber die Klage durch ein Urtheil vom 7. Januar 1830.[1])

251. Die Bürgermeisterei Harspelt besteht aus den Ortschaften:

1. Harspelt, Dorf...	mit	11	Wohnh.	und	110	Einw.
a. nebst Mühle.....	„	1	„	„	9	„
2. Lützcampen, Dorf.	„	24	„	„	194	„
a. nebst Mühle.....	„	2	„	„	9	„
b. am Diedrichsborn, Haus.....	„	1	„	„	3	„
c. am Veiter-Weg, Häuser.....	„	2	„	„	6	„
d. an der Nell, Haus	„	1	„	„	5	„
3. Sevenig, Dorf....	„	17	„	„	127	„
4. Stuppach, Weiler...	„	5	„	„	35	„
Zusammen...	mit	69	Wohnh.	und	498	Einw.

deren Zahl im Jahre 1852 auf 544 gestiegen war.

[1]) Läis a. a. O. S. 331.

Harspelt liegt 2¾ Meilen südwestlich von Prüm und 2 Meilen nordwestlich von Wachsweiler in einiger Entfernung vom linken Ufer der Our, zwischen diesem Flusse und Leidenborn. Sämmtliche Ortschaften der jetzigen Bürgermeisterei Harspelt gehörten zur Meierei Leidenborn in der Grafschaft Vianden. Die Grundgerechtigkeit zu Harspelt und Lützcampen besaß der Herr von Ouren, theils als ein Lehn der Grafen von Vianden, theils als ein Lehn der Abtei Prüm. Am 12. November 1517 wurde Philipp von Giltlingen, Herr zu Ouren, von dem Prümschen Abte Christoph mit zwei Theilen von Arzfeld nebst Zubehör, Irrhausen, Camp, (Lützcampen) Herdespelt (Harspelt), „unter den Hof binnen der Weiher bei Ohsen gelegen" belehnt. Am 6. Febr. 1536 erhielt Friedrich von Giltlingen, Philipps Sohn, die Belehnung mit dem Bemerken, daß nur Arzfeld Prümisch Lehn sei, die übrigen im Lehnbriefe von 1517 bemerkten Stücke aber nicht. Derselbe Friedrich von Giltlingen erhielt 1549 die Belehnung, Balduin von Giltlingen 1578 und 1590, am 13. November 1654 der Oberst-Lieutenant von Weyler als Bevollmächtigter der Anna von Giltlingen, der Tochter Martins und Wittwe des Philipp von Salis und Vormünderin ihres Sohnes, Werner von Salis.[1]) Die Schaftleute zu Harspelt und Lützcampen waren Leibeigene des Grund- und Schaftherrn. Im Jahre 1589 bestand das Grundgericht aus einem Richter, drei Schöffen von Harspelt und zwei von Lützcampen. Von diesem Gerichte ging die Berufung an den Oberhof zu Vianden. Die Pfarrei zu Harspelt hatte der Herr von Ouren zu vergeben. Philipp von Giltlingen, Herr zu Ouren und Katharina von Malberg, seine Gattin, verliehen die Pfarrei Harspelt dem Johann Kirck. Friedrich von Giltlingen gab sie 1544 an

[1]) Eiflia illust. II. Bd. 2. Abth. S. 138 und S. 515.

Johann aus Laſcheid; Balduin von Giltlingen dem Wilhelm aus Laſcheid. Im Jahre 1610 wurde Johann aus Reuland von Martin von Giltlingen berufen, 1664 Hartard Winkelmann aus Oberhauſen von Franz Eduard von Beurthé, als Vormund des minderjährigen Johann Franz Ignatius von Ouren. Die Pfarrei gehörte zur Diözes Lüttich, Doyenné von Stablo und wird von Bertholet S. 38 unter dem Namen Hespelt aufgeführt. Sevenig iſt nach Harspelt eingepfarrt. Die Mahlmühle zu Harspelt gehörte dem Herrn von Ouren und war verpachtet. Im Jahre 1603 gab der Schöffe Bernhard Happerts von der Mühle 2 Malter Roggen und 1 Seſter Breimehl für den Konvent der Trinitarier zu Vianden, und 2 Malter Roggen, 2 Seſter Breimehl und einen „gemeinen" Thaler für die Herrſchaft. Im Jahre 1661 war auch eine Schneidemühle bei der Mahlmühle. Die Gemeinde Harspelt beſitzt als Gemeinde-Eigenthum nur 1 Morgen Wieſen. Die Waldungen haben die Vogteibeſitzer ſchon längſt unter ſich getheilt.

Lützcampen, Kleincampen, im Gegenſatz von dem nicht weit davon entfernten Großcampen, liegt nördlich von Harspelt. Der Name Camp deutet auf campus und Römiſchen Urſprung. Auch hat man wirklich ¼ Stunde nordöſtlich von Lützcampen, auf einer Anhöhe, wo die Wege von Harspelt und Lützcampen zuſammen laufen, nicht weit vom Feuerborn, unterhalb des Urſprungs der Irreſſen, im Jahre 1822 Ueberbleibſel Römiſcher Gebäude ausgegraben und die Steine bei einem Neubaue zu Lützcampen benutzt.[1]) Die Stelle verdient eine nähere Unterſuchung. Der Müller mußte von der Mühle zu Lützcampen eine Grundrente an den Herrn von Ouren entrichten. Ein in ſpäteren Zeiten darüber entſtandener Prozeß wurde 1822 zu Gunſten des Grafen von

[1]) Bormanns Beitrag II. Th. S. 100.

Luders, als Erben des Herrn von Dobbelstein, des letzten Besitzers der Herrschaft Ouren entschieden.[1]) Die Gemeinde Lützcampen besitzt nur 4 Morgen Schiffelland und 1 Morgen Wiesen. Die Waldungen besitzen die Vogteienbesitzer. Dem Herrn von Ouren stand auch die Collatur der Pfarrei zu. Diese Pfarrei gehörte zwar zur Christianifart (concile) von Stablo in der Lütticher Diözes, indessen erklärte Johann de la Tour, Dechant des Kapitels zu Stablo, in einer Urkunde vom 16. April 1649, daß die Pfarrkirche zu Lützcampen von seinen Staatsvorgängern und von den Archidiaconen nicht visitirt worden, sondern dem eigenen Pfarrer das Recht der Visitation und die Delinquenten zu corrigiren, zustehe. Deshalb nannte sich auch der Pfarrer einen Decanus zu Lützcampen. Im Jahre 1533 verlieh Philipp von Giltlingen die Pfarrkirche Peterskirchen zu Ouren, nebst der Pfarrkirche zu Lützcampen dem Friedrich aus Laschеid. 1544 verlieh Friedrich von Giltlingen jene beiden Pfarreien dem Johann, des vorigen Pfarrers Bruder. 1573 erhielt solche Wirich Leuwer, 1608 Paul Binsfeld, 1660 Heinrich von Steffeshausen, 1685 Theodor Lommers, 1690 Johann Heinze, 1733 Nikolaus Scheurette. Es scheint, daß die Pfarreien Ouren und Lützcampen noch im Jahre 1794 von einem Pfarrer verwaltet und erst während der Französischen Verwaltung getrennt wurden. Auch Bertholet nennt die Pfarrei Ouren und Lützcampen. Außer Lützcampen sind noch die dabei liegenden Häuser, Stuppach und Welchenhausen eingepfarrt.

Sevenig oder Sevenich liegt südlich von Harspelt. Es hat eine Kapelle.

Stuppach oder Stoubach liegt ganz entfernt von den übrigen Gemeinden der Bürgermeisterei, oberhalb Welchen-

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 138.

hausen, am linken Ufer der Our. Dieser Fluß trennt den Ort in zwei Theile. Der am rechten Ufer der Our liegende Theil gehört zur Bürgermeisterei Reuland, im Kreise Malmedy, im Regierungsbezirke Aachen und ist nach Ouren eingepfarrt. Die Gemeinden Sevenich und Stuppach besitzen kein Gemeinde-Eigenthum.

252. Die Bürgermeisterei Leidenborn begreift die Ortschaften:

1. Berg, Dorf.....	mit	14	Wohnh.	und	106	Einw.
2. Großcampen, Dorf.....	„	10	„	„	51	„
3. Heckhalenfeld, Dorf.....	„	8	„	„	76	„
a. nebst Mühle.....	„	1	„	„	4	„
4. Heckhuscheid, Dorf.....	„	27	„	„	187	„
a. nebst Mühle.....	„	1	„	„	4	„
b. am Köpfchen, Haus	„	1	„	„	7	„
5. Leidenborn, Dorf	„	15	„	„	131	„
a. nebst Mühle.....	„	1	„	„	9	„
b. am Neuengarten.	„	1	„	„	6	„
c. am Leidenborner Heiligenhäuschen.	„	1	„	„	6	„
6. Herzfeld, Weiler.	„	4	„	„	32	„
a. Locherhof, Hof...	„	1	„	„	5	„
b. Neuesberg, Hof..	„	1	„	„	3	„
7. Kesfeld, Weiler..	„	10	„	„	83	„
a. Drohnicht, Haus.	„	1	„	„	6	„
b. an der Straße, Haus	„	1	„	„	4	„
8. Welchenhausen, Dorf.....	„	28	„	„	157	„
Zusammen...	mit	126	Wohnh.	und	877	Einw.

Im Jahre 1852 betrug die Einwohnerzahl 893.

Berg liegt zwiſchen Großcampen und Heckhuſcheid, nördlich von erſterem Orte. Es gehörte zur Biandener Meierei Leidenborn. Im Jahre 1663 verkauften Jakob von Monpleinchamps und ſeine Gemahlin Anna Eliſabeth von Keſſingen, unter andern Gütern, welche ſie von Friedrich von Grümelſcheit geerbt hatten, auch ihre Renten bei Mulners Haus „im Dorfe Berris bei Großcampen" an den Herrn von Ouren. Berg iſt, ſowie alle übrigen Ortſchaften der Bürgermeiſterei, mit Ausnahme von Welchenhauſen, nach Großcampen eingepfarrt. Die Gemeinde beſitzt gemeinſchaftlich mit Großcampen nur noch 6 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wieſen.

Großcampen mag wohl ehemals größer geweſen ſein als jetzt, wo es noch nicht einmal die Hälfte der Häuſer hat, wie Lützcampen. Es liegt zwiſchen Berg und Kesfeld. Die alte Pfarrei gehörte zum Dekanate Stablo in der Lütticher Diözeſe.

Heckhalenfeld liegt an der Grenze des Regierungsbezirks Aachen, nicht weit von der Grenze der Bürgermeiſterei Winterſcheid. Auf dem Wege von Heckhalenfeld nach Winterſpelt, im Diſtrikte Callert, ſollen Ueberbleibſel Römiſcher Gebäude vorhanden ſein. Heckhalenfeld hat eine Kapelle.

Auch Heckhuſcheid, nördlich von Heckhalenfeld, hat eine Kapelle. Das Gemeinde-Eigenthum beſteht in 3 Morgen Schiffel- und Wildland. Die Höhe von Heckhuſcheid iſt hinter den Häuſern 1765 Fuß.

Leidenborn liegt nördlich von Großcampen, 2¼ Meilen ſüdweſtlich von Prüm und 1½ Meilen nordweſtlich von Wachsweiler. Es war der Hauptort der zur Grafſchaft Biandeu gehörigen Meierei Leidenborn, welche aus den Ortſchaften Berg, Großcampen, Harspelt, Herzfeld, Heckhalen-

feld, Heckhuſcheid, Kesfeld, Lützcampen, Sevenich, Steffeshauſen, Stuppach und Welchenhauſen beſtand. Die Gemeinde beſitzt 13 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wieſen. Zu Leidenborn iſt eine Kapelle, auch ein Vikariehaus.

Der Weiler Herzfeld, ſüdlich von Leidenborn, gehört zur Gemeinde Leidenborn.

Kesfeld, ein Weiler, ſüdlich von Großcampen, iſt wegen des Hafers bekannt, der hier gezogen und häufig zur Saat geſucht wird. Die Gemeinde beſitzt nur 4 Morgen Geſtrüpp und 20 Morgen Schiffelland. Auf einer Höhe, die Thomben genannt wird, ¼ Stunde öſtlich von Kesfeld, hat man Römiſche Ziegeln gefunden. [1])

Welchenhauſen liegt am linken Ufer der Our, unterhalb Stuppach. Dieſer Ort iſt das Stammhaus eines angeſehenen Geſchlechts. Heinrich von Welchenhauſen hatte in der Fehde, welche die Herren von Ahremberg gegen den Trierſchen Erzbiſchof Werner führten, die Partei der erſteren genommen. Deshalb rückte Peter von Cronenburg, als Verbündeter des Erzbiſchofs, vor Welchenhauſen, eroberte es und nahm den Heinrich von Welchenhauſen mit mehreren andern Edelleuten gefangen. Sämmtliche Gefangene mußten am 22. Juni 1394 dem Peter von Cronenburg, einen Mannbrief zu Schönecken ausſtellen und Urphede ſchwören. [2]) Im Jahre 1756 war der Graf von Wiltz Grund- und Schaftherr zu Welchenhauſen. [3]) Zu Welchenhauſen iſt auch eine Kapelle. Es gehört jetzt zur Pfarrei Lützcampen. Das Gemeinde-Eigenthum beſteht nur in 2 Morgen Geſtrüpp und 1 Morgen Wieſen.

---

[1]) Bormanns Beitrag II. Theil. S. 106.

[2]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 372. II. Bd. 2. Abth. S. 376.

[3]) Ebendaſ. S. 394.

253. Zur Bürgermeisterei Lichtenborn gehören:

1. Halenbach, Dorf	mit	13	Wohnh.	und	61	Einw.
2. Houf, Weiler....	„	4	„	„	21	„
3. Kinzenburg, Weiler.....	„	10	„	„	70	„
4. Kopscheid, Weiler	„	10	„	„	71	„
5. Lichtenborn, Dorf.....	„	13	„	„	113	„
a. Eppelbruch, Gehöfte.....	„	2	„	„	15	„
b. Eulenbruch, Haus	„	1	„	„	7	„
6. Ober-Uettfeld, Weiler.....	„	9	„	„	91	„
a. Hammert, Haus	„	1	„	„	5	„
7. Stalbach, Weiler	„	2	„	„	21	„
Zusammen...	mit	65	Wohnh.	und	476	Einw.

Im Jahre 1852 war die Volkszahl auf 610 angewachsen.

Halenbach liegt südwestlich von Lichtenborn. Es gehörte zur Biandener Meierei Binscheid und ist noch jetzt nach Binscheid eingepfarrt.

Houf oder Huf liegt nördlich von Lichtenborn, gehörte auch zur Meierei Binscheid und ist ebenfalls dahin eingepfarrt.

Kinzenburg liegt nordöstlich von Lichtenborn am rechten Ufer der Prüm. Es gehörte zum Hofe Pronsfeld (s. Nro. 259.) Es ist nach Wachsweiler eingepfarrt.

Kopscheid, östlich von Lichtenborn, zwischen Lichtenborn und dem Prümflusse, gehörte zur Herrschaft Neuerburg und ist nach Lichtenborn eingepfarrt. In diesem Kopscheid, und nicht zu Kobscheid, in der Bürgermeisterei Auw, wie ich früher irrthümlich angenommen, besaß Friedrich von der

—1781; Laurentius Touſſaint aus Luxemburg 1781—1808; Linz aus Wahlhauſen 1808—1811; Schmitz aus Monshauſen 1811—1814; Heinrich Veider aus Stockem 1814—1820; Johann Philipp Warweiler aus Bitburg 1820—1833; Barzen 1833. Im Jahre 1852 war die Pfarrei vakant; im Jahre 1853 war Herr Lehnen Pfarrer. Zur Pfarrei gehören jetzt Kopſcheid, Lichtenborn, Eppelbruch, Eulenbruch und Stalbach. Lichtenborn iſt die einzige Gemeinde in der Bürgermeiſterei, welche ein, jedoch unbedeutendes Gemeinde-Eigenthum (14 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wieſe) beſitzt.

Ober-Uettfeld liegt nahe bei Leidenborn an der Grenze der Bürgermeiſterei, nordweſtlich von Lichtenborn. Nördlich vom Dorfe, wo der Fahrweg in die Straße fällt, beträgt die Höhe 1772 Fuß. Ober-Uettfeld gehörte zum Hofe Pronsfeld und iſt nach Binſcheid eingepfarrt. Auf dem Steinrich, zwiſchen Ober-Uettfeld und Nieder-Uettfeld, ſoll Römiſches Mauerwerk gefunden worden ſein.

Stalbach oder Stahlbach liegt zwiſchen Lichtenborn und Nieder-Uettfeld am Stahlbache, von welchem der Ort wahrſcheinlich den Namen erhalten hat. Es gehörte zum Hofe Pronsfeld und iſt nach Lichtenborn eingepfarrt. Es könnte wohl ſein, daß Stalbach das Stalhoven wäre, wo Gerlach von Dollendorf im 14. Jahrhunderte eine Rente beſaß, welche er ſeinem Bruder Gottfried überließ. [1])

254. Die Bürgermeiſterei Lünebach beſteht aus den Ortſchaften:

1. Dackſcheid, Weiler	mit	12	Wohnh.	und	105 Einw.
2. Eilſcheid, Weiler.	„	2	„	„	29 „
Zu übertragen...	mit	14	Wohnh.	und	134 Einw.

[1]) Eiflia illust. I. Bd. 1. Abth. S. 352. und 459.

Neuerburg eine Rente, welche er seinem Enkel Gottfried von Dollendorf schenkte. [1])

Lichtenborn ist 2 Meilen südwestlich von Prüm und ¾ Meilen nordwestlich von Wachsweiler entfernt. Der Ort liegt sehr hoch. Die Höhe auf der Haide, 150 Ruthen vom Dorfe entfernt, beträgt 1713 Fuß; die der Straße von Lichtenborn nach Nieder-Uettfeld 1788; des Weges von Lichtenborn nach Heckhuscheid, am Bache bei Nieder-Uettfeld, 1484; Lichtenborn, an der Kirche, 1695. Eine auf Kosten des Kreises gebaute Kunststraße von Prüm über Nieder-Prüm und Lünebach führt durch Lichtenborn. Es war der Plan, sie über Arzfeld auf Dasburg zu führen, welches sehr vortheilhaft für den Kreis gewesen wäre. Später hat man die Straße auf Neuenburg führen wollen und die Richtung, welche man derselben geben will, scheint noch nicht bestimmt zu sein. Lichtenborn gehörte zum Hofe Pronsfeld. Im Jahre 1436 schenkte Georg von Bypels seinem Bruder Diedrich die Pfandschaft zu „Lichtenbrecht", um den Altar im Hause zu Bypels desto stattlicher erhalten zu können. Die den heiligen Servatius und Gangolph gewidmete Kirche ist alt. Das Gewölbe ruht auf einer Säule. Am Gewölbe ist ein Sechseck (ein sogenanntes Markkreuz oder Marfuß?) angebracht. Die Collatur der Pfarrei soll dem Herrn von Brandenburg zugestanden haben. Zu Anfange des 18. Jahrhunderts werden die Herren von Büver und von Stassin als Collatoren genannt. Als Pfarrer werden genannt Johann Glöckner aus Neuerburg, Johann aus Habscheid, Michael aus Reuland, Jakob Philippi, Nikolaus Odeler, Mathias Ferber 1667; Philipp Jacobi, Nikolaus Kolf aus Leidenborn 1700—1718; Karl Bernhard Wilwerding aus Esch an der Sauer 1725; Johann Franz Wilwerding 1747

[1]) Eiflia illust. I. Bd. S. 352.

Uebertrag...	mit	14	Wohnh.	und	134	Einw.
3. Eiſcheid, Weiler..	„	6	„	„	41	„
4. Lierfeld, Weiler..	„	4	„	„	33	„
a. Ginzelbach, Mühle	„	1	„	„	3	„
5. Lünebach, Dorf...	„	70	„	„	475	„
a. Zwei Mühlen....	„	2	„	„	20	„
b. Sittert, Haus...	„	1	„	„	7	„
6. Matzerath, Weiler	„	8	„	„	65	„
a. Haſert, Gehöfte..	„	2	„	„	13	„
7. Merlſcheid, Weiler	„	3	„	„	37	„
8. Strickſcheid, Weiler.....	„	3	„	„	39	„
a. Bei der Maſthornermühle, Haus..	„	1	„	„	2	„

Zuſammen... mit 115 Wohnh. und 872 Einw., deren Zahl ſich im Jahre 1852 auf 1015 belief.

Dackſcheid liegt ſüdöſtlich von Lünebach, zwiſchen Eilſcheid und Laſcheid. Das Signal bei Dakſcheid, Dreiecks-punkt zweiter Ordnung, liegt 1800 Fuß hoch. Dackſcheid gehörte bis 1794 zum Hofe Eilſcheid in der Herrſchaft Prons-feld. Es iſt nach Wachsweiler eingepfarrt, hat aber eine Kapelle. Der verdienſtvolle Pfarrer Hubert Schmitz zu Dockweiler (ſ. Nro. 230) war zu Dackſcheid geboren.

Eilſcheid liegt zwiſchen Dackſcheid und Lierfeld und iſt auch nach Wachsweiler eingepfarrt. Zum Hofe Eilſcheid gehörten Dackſcheid, Eilſcheid, Hargarten, Lambertsberg und Laſcheid. Der Hof Eilſcheid hatte dieſelben Verhältniſſe, wie die Herrſchaft Pronsfeld (ſ. Nro. 259), nur daß in jenem Hofe ſich keine Oraniſche Unterthanen befanden.

Lierfeld liegt nahe bei Lünebach, ſüdlich von dieſem Dorfe. Es gehörte zur Herrſchaft Pronsfeld. Die Merl-bachsmühle, jetzt gewöhnlich die Ginzelbachmühle genannt,

liegt am Merlbache, der bei Merlscheid in das linke Ufer der Prüm mündet. Die Mühle gehörte 1794 einem Kurtrierschen Unterthan. Lierfeld ist nach Lünebach eingepfarrt.

Lünebach liegt 1¼ Meilen südwestlich von Prüm und ¾ Meilen von Wachsweiler nördlich an beiden Ufern der Prüm, in deren linkem der Lünebach mündet, von welchem der Ort den Namen erhalten hat. Die Höhe an der Brücke über die Prüm wird zu 1064 Fuß angegeben. Die Kunststraße von Prüm auf Lichtenborn führt durch das Dorf. Lünebach gehörte zur Herrschaft Pronsfeld mit Ausnahme von zwei Häusern (Conen und Beckungs oder Begond), welche zum Amte Kyllburg gehörten. Im Jahre 1783 bemerkte der Amtskellner Richter zu Kyllburg, daß die meisten Leute zu Lünebach nicht wüßten, zu welcher Herrschaft sie gehörten. Auf dem Auwelsberge, auf dem Wege nach Kinzenburg, waren noch im Jahre 1824 die Spuren einer Römischen Straße und die Ueberbleibsel von Gebäuden, Ziegeln u. s. w. zu erkennen. [1]) Im Jahre 1352 auf St. Jöristag (St. Georg, 23. April) ertheilte Johann, Herr zu Montjoie und Valkenberg, dem Henkin Bolensen von Kerpen einen Mannbrief über acht Gulden jährlicher Renten aus dem Hofe zu „Lonenbach," welche mit 80 Gulden einzulösen. Margaretha von Falkenburg, Frau zu Schönecken (die Wittwe Hartards von Schönecken), stellte am Tage vor St. Urban 1356 für Johann Melbaum zu Castelburg einen Burgmannsbrief und Verschreibung über 12 Mark Kölnisch aus den Gütern zu „Luyngenbach," bis sie solche mit 120 Mark wieder eingelöst haben würde, aus. Eine von den beiden Mühlen (Giretz- und Welschmühle) gehörte dem Prinzen von Oranien und dem Herrn von Hartelstein gemeinschaftlich, war aber in Erbbestand gegeben. Während der Fran-

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 487.

zösischen Verwaltung erhielt Lünebach, welches bis dahin nach Pronsfeld eingepfarrt war, eine eigene Pfarrei. Zu dieser gehören jetzt Eilscheid, Lierfeld, Lünebach mit den Mühlen Merlscheid und Strickscheid.

Matzerath liegt zwischen Lünebach und Dingdorf, östlich von jenem. Es ist nach Pronsfeld eingepfarrt und gehörte auch ehemals zu diesem Hofe.

Merlscheid liegt unterhalb Lünebach am linken Ufer der Prüm, wo der Merlbach in dasselbe mündet. Zu Merlscheid gehörten zum Kurtrierschen Amte Kyllburg die drei Häuser Peifers, Schreibers und Peters. Der Hof Merlscheid lag im Bezirke des Hofes Eilscheid. Was außerhalb „des Edrichs" der drei Häuser lag, gehörte in Realsachen zum Hofe Eilscheid. Unter Ederich begriff man aber nur Haus, Scheuer, Stallung und anliegenden Garten oder Pesch.

Strickscheid liegt nördlich von Lünebach oberhalb des Stahlbachs, der zwischen Strickscheid und Lünebach in das rechte Ufer der Prüm mündet. Strickscheid gehörte zur Herrschaft Pronsfeld und ist jetzt nach Lünebach eingepfarrt. Von allen Gemeinden, welche jetzt die Bürgermeisterei Lünebach bilden, besitzt nur die Gemeinde Lünebach Gemeinde-Eigenthum, welches jedoch nur in 7 Morgen Wildland und 7 Morgen Wiesen zu einem Reinertrag von 10 Thlr. besteht.

255. Zur Bürgermeisterei Mürlenbach gehören:

1. Birresborn, Dorf mit	114	Wohnh.	und	702	Einw.
a. Dreeshaus, Hof.	„	4	„	„	21	„
b. Rom, Weiler....	„	9	„	„	51	„
2. Densborn, Dorf.	„	69	„	„	423	„
a. Altenhof, Hof...	„	2	„	„	7	„
b. Nolberg, Hof....	„	1	„	„	10	„
Zu übertragen... mit	189	Wohnh.	und	1214	Einw.

Uebertrag...	mit	189	Wohnh.	und	1214	Einw.
c. Schafbrücke, Förſterhaus.....	„	1	„	„	9	„
3. Mürlenbach, Dorf	„	98	„	„	573	„
a. Hanert, Gehöft..	„	7	„	„	29	„
b. Haardt, Gehöft..	„	3	„	„	14	„
c. Steiniſch oder Steinertgehöft.....	„	4	„	„	23	„
d. Weiſſenſeiffen, Hof	„	1	„	„	8	„
4. Zendſcheid, Dorf.	„	14	„	„	86	„
Zuſammen...	mit	327	Wohnh.	und	1955	Einw.

Im Jahre 1852 betrug die Seelenzahl 2175.

Birresborn liegt ſüdöſtlich von Prüm, 2¼ Meile davon entfernt, nordöſtlich von Mürlenbach, am rechten Ufer der Kyll, in welches der Salmbach, nachdem er den Fiſchbach aufgenommen, mündet, in einem angenehmen Thale, von Lavablöcken umgeben, welche auf dem Grauwackengebirge lagern. Bir, Bier, Ber, Beer, iſt ein den ſemitiſchen Dialekten angehöriges Wort, welches ſoviel als Waſſerplatz, Brunnen, auch wohl Waſſerſprudel bedeutet. Mehrere Bäche, ſelbſt im Kreiſe Prüm, heißen Bierbach, Berbach. Birresborn erhielt wahrſcheinlich den Namen von der ſprudelnden Quelle oberhalb des Orts. Gewiß war es den Römern ſchon bekannt. Als die alte Kirche, im Jahre 1828, abgebrochen wurde, um eine neue zu bauen, fand man einen Stein mit der verſtümmelten und verwitterten Inſchrift:

. . H NO. IIINVS
MADN TIINNV

und unter einem Kehlrande:

PIINCIº NIIRVCI . .

Der Stein wurde an einer Ecke der neuen Kirche eingemauert. In der Nähe von Birresborn, in dem Walde

zwiſchen Birresborn und Büdesheim finden ſich noch Spuren einer Römerſtraße. [1]) In der Schenkungsurkunde Königs Pipin für das Kloſter Prüm, vom Jahre 762, wird unter den geſchenkten Ortſchaften auch Birgisburias in Carasco, im Carosgau, aufgeführt. [2]) (Hontheim I. S. 123.) Cäſarius bemerkt im Prümer Güter-Verzeichniſſe, daß das Kloſter zu „Birensbure" fünf Mansa beſitze und daß die Erben Heinrichs und Wilhelms, Herren von Daun, mit dem Flachszehnten belehnt wären, („tenent apud Birensburne et Morlenbahc linum quod nobis ibi soluunt homines nostri.") Der 34. Abt von Prüm, Walther, aus dem Geſchlechte der Grafen von Flandern († 1288), wollte bei Birresborn eine Burg anlegen, die Einwohner brachen aber, wahrſcheinlich auf Anſtiften Heinrichs, Herrn von Schönecken, das Gebäude ab, unter dem Vorwande, daß ſolches auf dem Eigenthume der Gemeinde gebaut worden ſei. Noch jetzt ſieht man bei Birresborn einen Haufen großer Werkſteine und Mauerwerk, welche wahrſcheinlich von dieſer Burg herrühren. [3]) Birresborn war der Hauptort einer Schultheißerei der Abtei Prüm. Außer Birresborn gehörte nur noch der Hof Rom zu dieſer Schultheißerei. Der Abt beſaß ein Drittel, der Konvent aber zwei Drittel nebſt der Mühle. Auch der Zehnten ſtand dem Konvente, nach den Beſtimmungen des Vertrages von 1361, zu. Mit Zehnten und Gütern zu Birresborn waren die Waldecker von Kaimpt von der Abtei Prüm belehnt, verkauften ſolche aber mit ihren übrigen Gütern in der Gegend 1718 an den Kammerrath Rösgen in Schönecken. Das Freß-Erbe, die freie Erbſchaft und das Kremers-Gut waren Bauerlehne.

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 33.

[2]) Ueber den Carosgau ſ. Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 111 und nachſtehend bei Nro. 267, Wallersheim.

[3]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 981.

Das Weisthum zu Birresborn (Grimm II. S. 524, ohne Jahreszahl) weiſet die Rechte des Abts und des Vogts. Unter andern enthält das Weisthum folgende Beſtimmungen: „Item wannie die herrn wollen hirſchauwen (Heerſchau zur Heeresfolge, Muſterung halten) welcher dem gehoffner erſt gebeutt, ſoll der gehoffner gehorſamb ſeyn vnd weiter nit zu folgen, dan an die Leuchtebaum an Winrener hardt (Winsheimer-Wald) vnd an Leucherhardt, (Wald von Lauch) vndt mit einer ſonnen auß vndt wiederumb heim.“ Ferner: „Item weiſt der ſcheffen den herrn von Prüm vor einen oberſt eifferts man vff dem hohen waldt vnd vor einen grundthern, vndt dem vogt den dritten baum; vnd obs ſach wurde, daß der vogt den dritten Baum nit wil ſtehen laſſen, ſol er den Baum an einen ſeidenfaden geknupt an den himmel hencken vndt die andern baum nit ſchrecken.“ Die Gemeinde Birresborn beſitzt bedeutende Waldungen. Ehemals beſtanden ſolche faſt nur aus Hochwald, welcher aber zur Beſtreitung der Gemeinde-Bedürfniſſe, beſonders während der Kriegsjahre, ſtark in Anſpruch genommen wurde. Dadurch kam es denn, daß die Waldungen faſt alle in Niederwaldungen verwandelt wurden. Da nun die Eichenrinde (Lohe) wegen ihrer vorzüglichen Güte und wegen der Nähe der bedeutenden Gerbereien zu Prüm u. ſ. w. ſehr geſucht wird, ſo zieht die Gemeinde aus ihren Lohſchlägen jährlich eine ſehr bedeutende Einnahme. Aus dieſer ſind eine neue Kirche und ein neues Schulhaus gebaut, ein Beerdigungsplatz außerhalb des Orts angelegt, bedeutende Straßenbauten und andere gemeinnützliche Einrichtungen ausgeführt worden. Die Gemeinde iſt die wohlhabendſte in der ganzen Umgegend, und ſchon das äußere Anſehen der Häuſer und Straßen verkündigt das. Die Gemeinde beſitzt 2978 Morgen Waldungen, 1533 Morgen Schiffel- und Wildland und 47 Morgen in Wieſen und andern Ländereien, zu einem

Reinertrage von 776 Thalern. Der Beſitz der Schultheißerei-Güter wurde der Gemeinde durch ein gerichtliches Urtheil beſtätigt. Der Umfang derſelben betrug gegen 41 Morgen. Die Abtei Prüm hatte eine Zehntſcheuer zu Birresborn, welche am 27. November 1810 für 130 Franken (34 Thaler) verſteigert wurde. Die Kurfürſtliche Mühle wurde am 16. Meſſidor XI. (5. Juli 1803) für 2400 Franken (640 Thaler) zugeſchlagen. Die Mühlſteinbrüche von Birresborn hatten ehemals einen großen Ruf, die Arbeiten waren aber nach und nach eingeſtellt worden. Im Jahre 1829 wurde ein neuer Mühlſteinbruch eröffnet und eine bedeutende Anzahl vorzüglicher Mühlſteine, welche an Güte die aus der Champagne bezogenen übertroffen haben ſollen, in der Umgegend abgeſetzt. Im Dorfe Birresborn ſind mehrere Mineralquellen, von welchen die auf dem Reiſch und die im Hauſe des Anton Weber vorzügliche Beachtung verdienen. Birresborn ſoll der Sage nach, vor mehreren Jahrhunderten ſchon eine eigene Pfarrei gehabt, ſolche aber verloren haben und nach Mürlenbach eingepfarrt worden ſein. Beſtimmte Nachrichten darüber haben ſich nicht ermitteln laſſen. In einer Urkunde des Erzbiſchofs Karl Kaspar (von der Leyen) vom Jahre 1666, wodurch dem Kanzler Johann Anethan die Collatur der Pfarrei zu Densborn (ſ. folgend) verliehen wird, iſt bemerkt, daß die Pfarrei zu Densborn, vor Zeiten ein Filial der Pfarre von Birresborn geweſen ſei. Lange Zeit gehörte Birresborn zur Pfarrei Mürlenbach und der Dienſt wurde durch einen vicarius residens verſehen. Im Jahre 1828 baute die Gemeinde eine neue Kirche, welche im Jahre 1833 von dem Biſchofe von Hommer eingeweiht wurde. In demſelben Jahre erhielt auch Birresborn eine eigene Pfarrei. Bei Gelegenheit der Einweihung der Kirche malte der wackere Maler Johann Bachta zu Koblenz eine neue Kirchenfahne,

den heiligen Nikolaus vorstellend. Bei der Abbildung des Heiligen scheint der Künstler den ehrwürdigen Bischof Joseph von Hommer vor Augen gehabt zu haben; die Aehnlichkeit ist nicht zu verkennen, die berühmte Birresborner Mineralquelle liegt nördlich eine Viertelstunde von Birresborn entfernt, in geringer Entfernung vom rechten Ufer der Kyll. Die Quelle entspringt am Fuße eines Grauwacken-Plateaus und war schon den Römern bekannt, wie die Münzen beweisen, welche man in der Nähe des Brunnens gefunden hat. Auch Masenius erwähnt der Quelle in seiner zu Ende des 17. Jahrhunderts geschriebenen Metropolis und sagt von derselben: „nec procul (a Murlebach) inde fons in vulgi salutarem potum frequentatus. Verum alter juxta Biresborn (hic et ipsa fons dictus nomen cum pago communicat) aliquanto remotior, qui inter celeberrimos Trevirorum fontes antonianis suppar aquis, gusta saeviore, etiam praestat, sale, sulphure, nitro, vitrioloque, ac ferri minera temperatus adversus venum calculum, obstructiones hepatis ac lienis, remedium suffecit.“ Wenn nun auch das Wasser aus der Quelle schon seit Jahrhunderten in der Umgegend bekannt war und gegen mancherlei Uebel gebraucht wurde, so fing man doch im Jahre 1726 zuerst an, das Wasser aus dieser Quelle nach Trier, Luxemburg, Münstereifel, Aachen und andern Städten zu versenden. Der Triersche Kurfürst Franz Georg (Graf von Schönborn) ließ im Jahre 1748 unter Aufsicht des Stadt- und Land-Physikus Dr. Cohausen zu Koblenz den Brunnen unten mit eichenen Brettern, oberhalb mit gehauenen Steinen einfassen, mit einer Mauer umgeben, und innerhalb dieser Mauer eine steinerne Bank anbringen. Damals schrieb auch Cohausen seine selten gewordene Schrift: Periculum Physico-Medicum Orenographiae Bertlicho-Birresborno Trevirensis. Das ist: Kurze der Natur und Arzenei-Satzungen gemäße Beschreibung und Untersuchung zweier

im Erzſtift Trier gelegenen Geſundheits-Brunnen, nämlich des Lau warmen Bertlicher Bads und des kalten Saurbrunnen in Birresborn in der Eiffel, wie ſelbige ſo wohl in kränklichen als Geſundheits-Stand mit Nutzen können und ſollen gebrauchet werden, mit einigen observationibus practicis, Entworffen und abgefaſſet durch Salentinum Ernestum Eugenium Cohausen, Phil. & Med. Doctorem Stadt und Land- Physicum wie auch Guarnisons Medicum zu Koblenz, der Kaiſerl. Reichs-Akademie Naturae Curiosorum Mitglied & Commercii Litterarii norimbergensis Physico-Technico-Medici Sodalem. Frankfurt am Mayn bey Johann Benjamin Andreä 1748 gr. 8. 160 Seiten. Die Franzöſiſche Regierung zog die Verwaltung der Mineralquelle als Domainengut ein, und überwies ſolche der Hospitien-Verwaltung zu Trier, welche noch jetzt das Pachtgeld bezieht. Während der Franzöſiſchen Verwaltung wurde auch die ſchadhaft gewordene Einfaſſung der Mineralquelle wieder hergeſtellt. Dies geſchah jedoch ſehr oberflächlich, man hatte die Quellen des ſüßen Waſſers nicht gehörig abgedämmt, keine Vorkehrungen gegen Ueberſchwemmungen der Kyll und gegen das Zuſtröhmen des Regens getroffen. Auf meinen wiederholten Antrag bei der Königlichen Regierung zu Trier, wurde im Jahre 1824 eine neue Röhre von Eichenholz eingeſenkt, der Brunnen mit einem Kuppeldache mit Säulen verſehen, [1]) auch neben der Quelle eine Wohnung für einen Brunnenwärter und ein Schuppen zur Aufbewahrung der Krüge u. ſ. w. gebaut. Zur Füllung der Krüge wurde eine eigene

[1]) S. Harleß, die vorzüglichſten ſaliniſchen und eiſenhaltigen Geſundheitsbrunnen im Großherzogthum Niederrhein. Hamm bei F. Wundermann, 1826 gr. 8. Aus dem Leibarzte Cohauſen und deſſen Vornamen Salentin (nicht Valentin) Ernſt Eugenius macht Herr Harleß zwei Perſonen.

Maſchine angebracht. Die Einſenkung der Röhre geſchah in meiner Gegenwart unter Zuziehung des damaligen Kreis-Phyſikus des Kreiſes Daun, Dr. Schmitz von Hillesheim. Da die Pacht des alten Pächters Denters, deſſen Familie über einhundert Jahre im Genuſſe der Pachtung geweſen war, und die auch das Dentershaus oder Dreeshaus in der Nähe der Quelle gebaut hatte, abgelaufen war, ſo wurde die Mineralquelle unter Bedingungen, welche die zweckmäßige Benutzung derſelben ſicherten, aufs Neue an einen zuverläßigen Mann verpachtet. Der Abſatz wurde vor einigen Jahren zu 40,000 Krügen angegeben. Dr. Stucke giebt in ſeinem, unten[1]) näher angegebenen Werke, die Urſprungs-Formation der Birresborner Mineralquelle als Baſalt und Lava, die Qualität als einen Natron haltigen Säuerling an. Nach der Analyſe des zu früh verſtorbenen Kreis-Phyſikus Dr. Schmitz zu Hillesheim und des dortigen Apothekers Veling enthält die Birresborner Mineralquelle in 10,000 Theilen:

freie Kohlenſäure	45,^{3000},
Kochſalz	7,^{3400},
ſchwefelſaures Natron	3,^{7200},
kohlenſaures Natron	18,^{7500},
kohlenſauere Magneſia	3,^{4700},
kohlenſauern Kalk	0,^{3400},
kohlenſaueres Eiſen	2,^{1100},
unauflösliches Eiſen	0,^{5000},
Verluſt bei der Arbeit	3,^{6700}.

[1]) Abhandlung von den Mineralquellen von Dr. Stucke, nebſt einer Karte von Deutſchlands Mineralquellen mit geognoſtiſchen Umriſſen in vier Blättern, nach der Angabe des Dr. Stucke entworfen und gezeichnet von H. Richter, Köln 1831 auf Koſten des Herausgebers bei M. Dumont-Schauberg, gr. 4.

Nach derselben Analyse enthält das Mineralwasser von Selters in 10,000 Theilen:

7,^{6244} kohlensaueres Natron,
0,^{3239} schwefelsaueres Natron,
21,^{2051} Kochsalz,
2,^{4313} kohlensauern Kalk,
2,^{0772} kohlensauere Magnesia,
9,^{2008} kohlensaueres Eisen-Axidul, und
0,^{3765} Kieselerde.

Der Gebrauch des Birresborner Mineralwassers wird besonders bei Krankheiten des Magens empfohlen, und ich kann dessen Wirksamkeit aus eigener Erfahrung bezeugen. Besonders wirksam fand ich es bei einem zwanzigjährigen täglichen Gebrauche, mit einem Drittel warmer Milch und etwas Zucker vermischt.

Der Weiler Rom oder Romerhof liegt östlich von Mürlenbach, dicht an der Grenze des Kreises Daun, oberhalb des Ursprungs des Braunenbachs, ganz von Domainen-Waldungen umgeben. Im 14. Jahrhundert scheint hier ein Dorf gestanden zu haben. Im Jahre 1343 gestatteten Hartard, Herr zu Schönecken und Margaretha seine Hausfrau ihrem Burgmann Ludwig von Tholey, das Dorf „Royme" von dem Ritter Richard von Studernheim, dem es Hartard verpfändet, einzulösen. Im Jahre 1355 versprachen Gerhard Herr von Schönecken und Ihenette seine Frau, der Frau Margaretha von Falkenburg (Wittwe Hartards von Schönecken) den ungestörten Besitz des von ihr eingelöseten Dorfes „Rome" bei Birrisporn, bis sie im Stande sein würden, es mit 117 Gulden einzulösen. Die Abtei Prüm hatte hier ein Försterhaus erbaut, um welches sich nach und nach einige Hütten ansiedelten. Rom ist nach Salm, im Kreise Daun, eingepfarrt. Der Wald um Rom ist reich an Pflanzen, welche man nicht überall findet und für den Botaniker in jeder Hinsicht in-

tereſſant. Den Europäiſchen Frauenſchuh (Cypropedium calceolus) ſowie den gelben Eiſenhut (aconitum lycoctenon) habe ich in großer Maſſe dort gefunden.

Densborn liegt ſüdlich von Mürlenbach am linken Ufer der Kyll, wo der Treisbach in daſſelbe mündet. Auf dem Banne von Densborn im Diſtrikte Perlſcheid iſt eine Quelle, welche im Frühlinge, Herbſte und Winter, bei naſſer Witterung verſiegt, bei großer Trockenheit im Sommer aber ſtark fließt. Cäſarius nennt Densborn im Prümer Regiſter Denesbure. Die Abtei Prüm beſaß zu Baldenshart (Balesfeld) und Denesbure 5 Mansus und zu Densborn eine Mühle. Das Adelsgeſchlecht, welches zu Densborn ſein Stammhaus hatte, nannte ſich Deynsbur, auch Diensberg [1]) und ſtammte wahrſcheinlich von Burgmännern ab. Schannat nimmt an, daß Richard III. von Daun Densborn durch Heirath erworben habe. [2]) Dies iſt aber unrichtig. Heinrich von Daun, Jakobs Sohn, erwarb Densborn durch Kauf und ließ auf daſſelbe die Würde eines Erbmarſchalls der Grafſchaft Luxemburg, welche ihm Walram Herzog von Limburg, Graf von Luxemburg und deſſen Gemahlin Irmeſinde im Jahre 1223 verliehen hatten, übertragen. Durch Richards VI., Herrn von Daun und Marſchalls von Densborn Tochter, Anna, kam Densborn und das Erbmarſchallsamt gegen Ende des 14. Jahrhunderts an Johann von Rollingen oder Raville. [3]) Am 13. November 1533 wurde Johann von Rollingen, ein Urenkel jenes Johann, von dem Trierſchen Erzbiſchofe Johann III. (von Metzenhauſen) mit ſeinem Theile am Schloß und Herrſchaft Daun und an dem Dorf Densborn belehnt. Wenn auch Densborn wegen des,

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth.

[2]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 394. S. 417. S. 418.

[3]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 426.

mit dem Besitze desselben verbundenen Amtes eines Erbmarschalls, und weil ein Theil des dazu gehörigen Bannes auf Luxemburgschem Gebiete lag, zum Herzogthum Luxemburg gerechnet wurde, so hatten doch auch das Erzstift Trier und der Abt von Prüm Rechte daselbst. Ein Theil des Bannes lag auf Trierschem Gebiete und die Kyll machte die Grenze zwischen Luxemburg und Trier. Im Weisthum von 1534 (Grimm II. S. 566) weisen die Schöffen, daß der Herr „so das sloß vff oder zu sleest" Schultheiß, Schöffen und Bothen „zu kiesen" der Abt von Prüm aber, sie „zu eyden" habe. Ein „herre abt zu Proeme" soll sie „by dem rechten geeren ihrer roecke, (Rockschoß, Zipfel), vnd ein herre des bemelten schloß Denßbur by dem lincken geeren" nehmen und sie also mit einander zur Gerichtsbank führen. Die Schöffen wiesen ferner den Abt von Prüm „für einen grondtherrn" und den Herrn, der das Schloß Densborn auf und zuschließt „vor einen vogtherrn im Dorff und Banne zu Denßbur." Nach dem Prümer Register mußten die Leute von Densborn (curia de denesburc) dem Kloster Prüm Frohnden und Handdienste leisten. Da Johann von Rollingen eben so wenig als sein Bruder Diedrich, Kinder hatte, so scheint Erzbischof Johann III. noch bei Lebzeiten des Johann von Rollingen den Philipp von Eltz mit dem halben Gerichte zu Densborn belehnt zu haben, verschrieb dem von Eltz aber statt desselben am 28. Oktober 1534, erst 10 Gulden und ein halbes Malter Roggen, dann aber die Vogtei zu Sevenich. Am 10. September 1535 gab Philipp von Eltz dem Erzstifte das halbe Dorf und Gericht zu Densborn zurück; und Mittwoch nach Allerheiligen desselben Jahres (3. November 1535) huldigten die Schöffen und Dienstleute zu Densborn dem Amtmanne des Erzstifts zu Schönecken, Johann v. Schönberg. Nach einem Weisthume vom 15. Juli 1536 hatten auch die Herren von Pyrmont Rechte zu Densborn. Nach dem,

im Jahre 1548 erfolgten Tode des Johann von Rollingen nahm Erzbischof Johann V. (Graf von Isenburg) den Antheil an der Herrschaft Daun, welchen die von Rollingen gehabt hatten in Besitz, und wollte sich auch des Dorfes Densborn bemächtigen. Die Einwohner von Densborn weigerten sich aber dem Erzbischofe zu huldigen, und Johann von Crichingen, der mit Irmgard, der Schwester der Gebrüder von Rollingen vermählt war, verlangte in den Besitz von Densborn gesetzt zu werden, welches ihm denn auch bewilligt wurde.[1]) Graf Franz Ernst von Crichingen überließ durch einen Schenkungsakt vom 4. August 1674 das Erbmarschallsamt nebst der Herrschaft Densborn, dem Freiherrn Wolf Heinrich von Metternich zu Burscheid, dessen Tochter Sophia Theresia sie ihrem Gemahle, dem Freiherrn Kaspar Hugo von Metternich Müllenark zubrachte.[2]) Der Schenkungsakt war aber wohl nur zum Scheine ausgefertigt, um dem von Metternich die Würde eines Erbmarschalls von Luxemburg zu verschaffen. Schon im Jahre 1666 hatte Johann Anethan, beider Rechte Licentiat, Kurtrierscher Kanzler und Rath, die Herrschaft Densborn, wahrscheinlich durch Kauf erworben und vererbte solche auf seine Nachkommen. Johann Heinrich von Anethan, welcher 1693 als Bischof von Hieropolis und Weihbischof des Erzbischofs von Köln, zu Köln starb und in der Kirche St. Gereon begraben wurde, nannte sich einen Herrn in Densborn. Im Jahre 1758 besaßen Johann Jakob von Anethan, Kurtrierscher Geheimer Rath und Stadtschultheiß (grand Mayeur de la ville de Trèves) zu Trier und Maria Beatrix, verwittwete von Anethan, geborne von Maréchal, letztere als Nutznießerin und als Besitzerin des Fideikommiß für ihren minderjährigen Sohn, Franz

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 502.

[2]) Ebendas. S. 45. S. 55.

Heinrich von Anethan, die Herrschaft Densborn, jeder von ihnen zur Hälfte, jedoch ungetheilt. Nach einer Ordonnanz der Kaiserin Maria Theresia vom 22. Juni 1752 sollten alle Grundbesitzer im Herzogthum Luxemburg behufs Umlage einer Grundsteuer, eine gewissenhafte Angabe ihres Grundbesitzes an Ländereien, Renten u. s. w. machen. Diese Angaben, Erklärungen und Aufnahmen haben sich unter dem Namen des Maria Thereſianischen Katasters zum Theil erhalten, und geben ein vollständiges Bild über die damaligen Verhältnisse der Unterthanen im Herzogthum Luxemburg. Eine Angabe über die Verhältnisse der Herrschaft Densborn, von dem von Anethan zu Trier und von der Wittwe von Anethan zu Luxemburg am 27. resp. 20. Dezember 1758 ausgestellt, befindet sich im Provinzial-Archiv zu Koblenz.

Die von Anethan geben in ihrer Erklärung an, daß sie die Herrschaft Densborn als ein Lehn (fief mouvant) des Herzogthums Luxemburg besäßen. Die Herrschaft bestände in der hohen, niederen und mittleren Gerichtsbarkeit mit Zubehör, aus dem Schlosse, Scheune, Stallung, Gärten, Schäferei, Pesche u. s. w., im Rechte der Weide, der Jagd, in dem Vorrange bei Gericht und Tanz, im Rechte Strafen und Konfiskationen zu verfügen, und in dem Rechte ihr Vieh in besonderen Heerden hüten zu lassen. Sie hätten das Recht, die Mitglieder des Gerichts, bestehend in einem Schultheißen oder Meier, sieben Schöffen, einem Schreiber (clerc) und einem Boten (sergent) zu ernennen und durch diese die Gerichtsbarkeit ausüben zu lassen. Die Unterthanen von Densborn wären Leibeigene (de condition servile) und beständen in den Besitzern von 30 Vogteien und einigen Beisassen. Die Unterthanen dürften ohne Erlaubniß der Herrschaft kein Grundstück verkaufen oder veräußern, und müßten der Herrschaft den zehnten Pfennig von jedem Verkaufe oder Veräußerung entrichten. Auch die Gemeinde-

güter dürften nicht ohne Erlaubniß der Herrschaft veräußert werden.

Wenn das Familienhaupt in einer Vogtei sterbe, habe die Herrschaft das Recht der todten Hand (mortmain), welches darin bestehe, daß die Herrschaft das zweite Vieh oder Möbel für sich nehmen könne, nachdem die Erben das beste für sich ausgesucht hätten. Der Herrschaft stehe das Recht zu, dasjenige von den Kindern, welches sie für das geeigneteste halte, in die Vogtei zu setzen und zu verheirathen. Diejenigen Kinder, welche außerhalb der Herrschaft heiratheten, müßten eine von dem Schöffengerichte zu bestimmende Ablösungssumme an die Herrschaft bezahlen. Die Unterthanen wären zu Frohnden und Handarbeiten bei den Bauten, zur Bewachung des Schlosses, zur Dienstleistung bei der Klapperjagd, zur Reinigung der Kyll, der Bäche und der Schloßgräben verpflichtet, sobald es von ihnen gefordert werde. Diejenigen Unterthanen, welche Pferde besässen, müßten jährlich fünf Frohnden bei der Beackerung, Einfahren des Heus und zu andern Zwecken, nach der Bestimmung der Herrschaft leisten. Zur Zeit der Fruchterndte und des Heumachens müßten die Unterthanen, ohne Unterschied, jedesmal einen Tag frohnden. Außer diesen zwei Handfrohnden müßten die Unterthanen jährlich noch fünf Frohndienste, die Pferdebesitzer aber nur drei, nach Willen und Wahl der Herrschaft leisten. Bei Leistung der Frohndienste erhielten die Unterthanen viermal des Tages die Kost, und bei dem Heumachen außerdem jeder noch ein halb Pfund Speck. Dann müsse die Gemeinde noch jährlich vier Moselfahrten thun oder für jede 6 Gulden zahlen. Die Geldabgaben, welche die Unterthanen der Herrschaft unter verschiedenen Titeln zu entrichten hatten, beliefen sich auf 32 Gulden 17 sols. Jede der 30 Vogteien und jedes der übrigen 3 Häuser müsse jährlich ein Huhn geben. Außerdem müßte

die Gemeinde noch 7 Hühner, genannt die Angelhühner oder für jedes 6 Albus, ferner 17 Gänse, oder für jede 8 Albus geben, auch 84 Eier und 6 Malter 4½ Seſter (bichets) Hafer entrichten. Vom großen und vom kleinen Zehnten beziehe die Herrſchaft zwei und der Pfarrer ein Drittel; jene zwei Drittel betrügen 12—13 Malter Roggen und eben ſo viel Hafer, vom kleinen Flachszehnten 5 oder 6 Pfund. Die Herrſchaft erhalte zwei Drittel von den Lämmern und Ferkeln, müſſe dafür aber die Widder und Zielſchweine ſtellen und unterhalten. Der Maiſchaft betrage 17 Gulden 20 Albus und eben ſo viel der Herbſtſchaft, von jedem erhalte aber der Vorſteher (prévôt) für ſeine Mühe (bei dem Einziehen) 20 Albus 6½ déniers. Von den 28 Pfund Flachs, welche die Gemeinde liefern müſſe, erhalte der Vorſteher ein Pfund und jeder Schöffe ein Viertel, ſo daß der Herrſchaft noch 25 Pfund verblieben. Jede Vogtei müſſe zwei Pfund Flachs oder Hanf ſpinnen, wozu die Herrſchaft das Material gebe. Außerdem habe jede Vogtei für beide Herren 6 Malter 1¼ Seſter Hafer zu geben, wovon der Vorſteher und die Schöffen 9¾ Seſter bezögen. Die Bannmühle ſei zu 5 Malter Roggen und 5 Trierſche Thaler, oder ſtatt der letzteren ein fettes Schwein verpachtet. Der Hof Nolleberg bringe 5 Malter Roggen und 3 Gulden an Pacht ein. Von dem Ackerlande, Wieſen und Gärten, welche theils im Gebiete von Luxemburg, theils im Trierſchen lägen, wäre der der Frau von Anethan zuſtehende Theil für etwa 80 Gulden verpachtet, der Herr von Anethan aber laſſe ſeinen Antheil durch ſeine Leute bauen. Von dem Ackerlande lägen 13 Morgen (journaux) auf dem Luxemburgſchen und 5 Morgen auf Trierſchem Gebiete. Vom Rottlande (terre sartable) lägen 60 Morgen im Luxemburgſchen, 100 Morgen im Trierſchen. Das Rottland werde nur ſelten gewonnen und könne man deſſen jährlichen Er-

trag nur auf 2 Malter Roggen und 2 Malter Hafer anschlagen. Die herrschaftlichen ungetheilten Waldungen enthielten 500 Morgen (arpents.) Die Herrschaft habe das Recht, ihren Bedarf an Brand- und Bauholz aus den Gemeinde-Waldungen zu entnehmen. Zum Schlosse gehörten 36 Wagen Heu, wovon die eine Hälfte im Luxemburgschen, die andere im Trierschen gelegen. Außerdem wären noch einige Wiesen den Unterthanen in Pacht überlassen, und könnte der Ertrag der im Luxemburgschen gelegenen zu vier Wagen Heu angenommen werden. Auf dem Banne von Densborn besäßen die Herren, gemeinschaftlich und ungetheilt mit dem Besitze der Herrschaft Seinsfeld einen Wald, der „Dorffgied" genannt. Die Abtei St. Thomas an der Kyll müsse den Herren von Densborn jährlich einen Honigkuchen (pain d'épice) geben, weil der Herr von Densborn Vogtherr der Abtei sei. Außer der Herrschaft Densborn besaßen die Herren von Anethan noch einen Antheil an Granddorf (s. Nro. 283) und Steinborn (Nro. 295), im jetzigen Kreise Wittlich und die Herrschaft Dohn-Lammersdorf (s. Nro. 233 bei Hillesheim), im jetzigen Kreise Daun. Später hatte auch die Familie von Hontheim einen Antheil an Densborn erlangt und besaß eins der beiden Schlösser, wovon das eine erst nach 1758 erbaut worden sein muß, weil in der Erklärung von jenem Jahre immer nur Eines Schlosses erwähnt wird. Die Familie von Hontheim erlangte den Antheil an Densborn wahrscheinlich durch die Heirath der Anna Margaretha von Anethan mit Karl Kaspar von Hontheim, den sie zum Vater des berühmten Weihbischofs Johann Nikolaus von Hontheim machte. [1]) Die beiden Schlösser zu Densborn befinden sich längst in andern Händen. Die dazu gehörigen Ländereien sind parcellirt worden und die herr-

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 187.

ſchaftlichen Rechte hörten mit der Beſitznahme des Landes durch Frankreich auf. Während der Franzöſiſchen Verwaltung war Densborn der Hauptort einer Mairie im Kanton Dudeldorf, im Bezirke von Bitburg, im Wälder-Departement. Die Mairie war aber nur auf Densborn und Nolberg beſchränkt. Das Gemeinde-Eigenthum beſteht in 804 Morgen Holzungen, 58 Morgen Schiffel- und Wildland, und 9 Morgen in Wieſen und andern Ländereien, zu einem Reinertrage von 463 Thalern. Die Pfarrei zu Densborn iſt ſehr alt und gehörte zum Landkapitel Bitburg. Früher war zu Densborn nur eine Kapelle, welche zur Pfarrei Mürlenbach gehörte. Im Jahre 1289 überwies der Ritter Richard, Marſchall von Daun, hinreichende Einkünfte, und auf ſeine Bitte trennte der Trierſche Erzbiſchof Boemund I. (von Warnesberg) die Kirche zu Densborn von der zu Mürlenbach und verlieh jener Pfarrechte. Der Prümſche Abt Walther und der Konvent ertheilten als Patron der Pfarrei Mürlenbach und der dazu gehörigen Kapellen, ihre Einwilligung dazu in vigilia beati Nicolai (5. Dezember) 1289, behielten ſich aber ausdrücklich das Patronatrecht vor. Der Trierſche Erzbiſchof Karl Kaspar (von der Leyen) übertrug am 4. April 1666 die Collatur der Pfarrei Densborn, ſeinem Geheimen Rathe, Kanzler und lieben Getreuen, Johann Anethan, der Rechten Licentiaten, „welcher vor Jahren die herſchaft Denßborn an ſich kauft.“ In der Urkunde wird erwähnt, daß Densborn vor Zeiten nur ein Filial der Pfarre von Birresborn geweſen. Dieſe Angabe ſcheint aber, wie ich ſchon oben bei Birresborn bemerkt habe, auf einem Irrthum oder einem Schreibfehler zu beruhen. Zur Pfarrei gehören jetzt außer Densborn noch Altenhof, Nolberg, Schafbrücke und Zenſcheid. Die Kirche iſt 1755 erbaut, und die Grabſteine aus der älteren Kirche in die neue gebracht worden. Durch die Länge der Zeit ſind aber die auf den

Grabſteinen befindlich geweſenen Wappen und Inſchriften ganz verlöſcht und unleſerlich geworden.

Nolberg liegt ſüdlich von Densborn am Moſchbache, der in das linke Ufer der Kyll mündet.

Schafbrücke, ein Förſterhaus, ſüdlich von Nolberg, liegt an der Lohſalm, dicht an der Grenze des Kreiſes Daun, nahe bei Meisburg, zu deſſen Kirche ſich auch die Bewohner halten, obgleich ſie zur Pfarrei Densborn gehören.

Mürlenbach liegt 2½ Meilen ſüdöſtlich von Prüm, ſüdlich von Birresborn, am rechten Ufer der Kyll, in welche der durch das Dorf fließende Gottesbach mündet. Auf dem Vorſprunge eines Bergabhanges erheben ſich über dem Dorfe die Trümmern einer Burg. Dieſe war wahrſcheinlich auf den Ueberbleibſeln eines Römiſchen Caſtells gebaut. Xaver Boos behauptete, am Eingange des vormals von dem Förſter bewohnten Gebäudes auf der Burg einen Stein mit der Inſchrift gefunden zu haben:

||||||NIVS AMME|||||
..IVO S||| ET IV|||
FIL, IO D
..|||||| C|||T

welche Boos folgendermaßen erklärte:

Junius ammerinus
Vivo sibi et Junio
Filio defuncto
Fieri curavit.

Im Jahre 1824 diente das bezeichnete Gebäude zum Schaafſtalle, ich unterſuchte daſſelbe damals genau, konnte aber den Stein nicht auffinden. Auch konnte ich damals nichts über die Angabe des Profeſſors Minola ermitteln, daß in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu Mürlenbach Gold- und Silbergeſchirr mit Römiſchen Inſchriften

gefunden worden sei.[1]) Im achten Jahrhunderte war die Burg zu Mürlenbach der Wohnsitz der Bertrada, welche gemeinschaftlich mit ihrem Sohne Charibert, im ersten Jahre der Regierung des Königs Theoderich, die erste Stiftung des Klosters Prüm machte, welche ihre Enkelin gleichen Namens, Gemahlin Königs Pipin, erneuerte. Das erste Jahr der Regierung des Königs Theoderich, des vierten dieses Namens, eines Sohnes Dagoberts III., ist 720, wo er nach Chilperichs II. Tode König der Franken wurde. Die meisten Schriftsteller nehmen auch das Jahr 720 als das der ersten Stiftung des Klosters Prüm an. Die Stifterin Bertrada war wahrscheinlich eine Fürstin aus Merovingischem Geschlechte. Ihre Enkelin Bertrada war die Tochter Chariberts, Grafen von Laon, wahrscheinlich desselben Chariberts, welcher in der Urkunde der älteren Bertrada als deren Sohn genannt wird. Nach Schannats Angabe führte der im 12. Jahrhunderte häufig in Urkunden vorkommende Albertus Comes de Molbach oder Mulbach, diesen Beinamen von Mürlenbach. Auf das Zeugniß des Schannat habe auch ich dies früher angenommen.[2]) Jetzt habe ich mich aber überzeugt, daß Schannat sich geirrt hat. Molbach oder Mulbach, von welchem Graf Albert sich nannte, ist das heutige Maubach in der Bürgermeisterei Bergstein im Kreise Düren. Alveradis, die Tochter des Grafen Albert, brachte die Grafschaft Molbach, cum nemore oder der comitatus nemoris, ihrem Gemahle, dem Grafen Wilhelm II., dem Großen, von Jülich zu. Der spätere Jülichsche Amtsbezirk Wehrmeisterei entstand aus der Grafschaft Molbach und aus der

[1]) Minola: kurze Uebersicht dessen, was sich unter den Römern seit Julius Cäsar bis auf die Eroberung Galliens durch die Franken am Rheinstrome Merkwürdiges ereignet. 2. Auflage. Köln 1816, bei J. Mathieux. gr. 8. S. 309.

[2]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 897.

Waldgrafschaft. (Lacomblet Urkundenbuch II. S. 15 und S. 16.) Graf Wilhelm II. von Jülich empfing die Belehnung über Molbach und die Waldgrafschaft von dem Pfalzgrafen Konrad. Nach Wilhelms im Jahre 1207 erfolgten Tode vermählte sich seine Wittwe Alveradis mit Otto, Herrn von Wickerath. Dieser machte auch Anspruch auf die Grafschaft Molbach, Pfalzgraf Heinrich belehnte aber mit derselben, im Jahre 1209, Wilhelm von Hengebach, einen Brudersſohn des Grafen Wilhelm II. der demselben auch in der Grafschaft Jülich folgte. Alle diese aus unverdächtigen Urkunden sich ergebenden Verhältnisse beweisen, daß Molbach nicht Mürlenbach sein kann und daß Schannat sich geirrt hat. Mürlenbach gehörte schon im Jahre 1222, wo Cäsarius das Güter-Verzeichniß schrieb, zu den alten Besitzungen der Abtei Prüm, obgleich Cäsarius es nur am Ende seines Werkes, sowie mehrere andere Höfe der Abtei mit wenigen Worten erwähnt. Auf der Burg zu Mürlenbach hielten sich häufig die Aebte von Prüm auf. Der vorletzte (44.) Abt, Wilhelm, Graf von Manderscheid, ließ noch 1519 die Burg befestigen und an derselben in Stein gehauen den Vers anbringen:

Morlebach Laux Christo multas
Collapsa per Annos
Mansio sit fortis refugiique domus.

Die Abtei hatte auch mehrere Burgmänner und adlige Lehnleute zu Mürlenbach, wie die von Daun, von Brandscheid, von Hersdorf und andere mehr. Die Burg verfiel aber immer mehr, und die Ruinen wurden nebst den zur Burg gehörigen Höfen, mit Scheune und Ländereien zu Mürlenbach und Birresborn von der Französischen Regierung als National-Eigenthum am 15. Germinal XII. (5. April 1804) für 6150 Frs. (1640 Thlr.) verkauft. Die Kurfürstliche Mühle von zwei Gängen mit Zubehör wurde am

16. Meſſidor XI. (5. Juli 1803) für 2050 Frs. (546 Thlr.) verſteigert. Ueber dem Burgthore ſah man noch vor einigen Jahren in Stein gehauen eine männliche mißgeſtaltete Figur, an jeder Seite des Kopfes eine Fledermaus. Das Volk nennt dieſe Figur „den Grünpitſcher oder Grünkbetſchel.“ Auch hat ſich an einem Thurme im Schloßhofe ein Stein mit dem Wappen des Erzbiſchofs Johann VII. (von Schönberg) und der Jahrzahl 1598, erhalten. Mürlenbach war eine Prümſche Schultheißerei, welche aber nur aus dem Dorfe und der Mühle beſtand. Bei der Theilung der Güter der Abtei im Jahre 1361, zwiſchen dem Abte und dem Konvente, war Mürlenbach dem Konvente zugetheilt und zum Unterhalte der Kranken beſtimmt worden.[1]) Mit dem Zehnten zu Mürlenbach waren die von Kolf zu Bettelhofen, die von Metternich (1514—1584), im 18. Jahrhunderte aber (1709—1769) die Grafen von der Leyen belehnt. Ein Haus zu Mürlenbach trugen die von Deinsberg (1514—1560), nach ihnen die von Eltz (1571 und 1583) zu Lehn. Mit einem neuen Burghauſe zu Mürlenbach, neben dem Burghauſe der von Hersdorf und mit andern Gütern, welche die von Brandſcheid und die von Gundersbach beſeſſen hatten, wurde 1514 Arnold Heſſe von Hilbringen, nach ihm die Krichel von Keyl (1555—1584), dann die Familien Feienau oder Feigenau, Silvanus, Molitoris, Hoffmann und Mertes belehnt. Bauernlehne waren das Betſchnirhaus, die Köllers-Erbſchaft, das Krepsgut und die Schlüſſels-Erbſchaft. Während der Franzöſiſchen Herrſchaft war Mürlenbach der Hauptort einer Mairie im Kanton Kyllburg, im Bezirke Prüm. Die Gemeinde beſitzt 581 Morgen Holzungen, 45 Morgen Schiffel- und Wildland und 4 Morgen in Wieſen und andern Ländereien. Die Schultheißerei-Güter, gegen 54 Morgen,

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 901.

unter welchen das Schultheißerei-Wäldchen, hatte die Gemeinde ſchon während der Franzöſiſchen Verwaltung in Beſitz genommen und wurde durch ein gerichtliches Urtheil vom 12. Auguſt 1824 darin beſtätigt. Mehrere Stockgüter in Mürlenbach ſind zu Holz und Weide im Königlichen Walde Braunenbach berechtigt. Mürlenbach hatte eine alte Pfarrei, die zum Landkapitel Kyllburg gehörte. Filiale derſelben waren Birresborn, Hinterhauſen, Liſſingen, und im 13. Jahrhunderte auch Densborn. Jetzt ſind noch Kopp und Zendſcheid eingepfarrt. Die Collatur der Pfarrei ſtand dem Abte von Prüm zu. Die der heiligen Lucia und dem heiligen Elegius gewidmete Kirche iſt 1484 gebaut worden. In einem Fenſter der Kirche ſind die Wappen von Ahr und von Eltz mit folgender Inſchrift angebracht:

„Wilhelm Diedrich, Freyherr von Ahr,
Herr zu Liſſingen, Oiß, Neroth, Wallenborn, Arras,
Merl undt Bulley,
Anna Amalia von Ahr,
gebohrne Freyin von Eltz zu Rodendorff. Conjuges 1720."

An einem andern Fenſter iſt das Wappen der von Quadt mit der Inſchrift:

„Der Hochwürdiger Hochwohlgeborener Herr
Johann Sigismund Otto, Freiherr von Quad zu Buſchfeld, Herr zu Nothberg, Bettendorf, Thomm und Lommersdorf, des hohen Ertz und Thumb Stifts zu Trier Capitular 1726."

Das Pfarrhaus iſt 1762 gebaut worden.

Hanert liegt öſtlich von Mürlenbach, zwiſchen dem linken Ufer der Kyll und dem Braunenbache und wird eben ſowie Haardt und Steiniſch oder Steinert, welches erſt 1833 entſtanden, bald zu einem Weiler anwachſen.

Weißenſeiffen, an der Grenze der Bürgermeiſterei Wallersheim, iſt vor etwa 20 Jahren entſtanden. In der Nähe iſt ein Torfſtich.

Zendscheid liegt unterhalb Densborn am linken Ufer der Kyll, durch diese nur von dem gegenüber liegenden Dorfe Usch im Kreise Bitburg getrennt. Es gehörte bis 1794 zum Kurtrierschen Amte Kyllburg. Die Gemeinde besitzt 114 Morgen Holzungen. Die Triersche Domdechanei besaß hier eine Wiese, welche die Französische Regierung versteigern ließ.

Nachtrag zu Mürlenbach.

Eine halbe Stunde östlich von Mürlenbach, im Distrikte Haasenseifen, [1]) fand man im Jahre 1840 altes Gemäuer und in demselben bei dem Nachgraben mehrere interessante Gegenstände, unter andern auch eine Münze vom Jetricus junior von Erz. Das wichtigste aber war eine Steinplatte von oblonger Gestalt, aus oolitischem Jurakalke, drei Zoll dick, einen Fuß hoch und einen Fuß sieben Zoll lang, mit der Inschrift:

IN, H. D. D
DEO CAPRIONI
L. TEDDIATIVS
PRIMVS.

Herr W. Chassot von Florencourt hat einige Erläuterungen über diese Inschrift gegeben. [2]) Das Gebäude, an welchem sich der Stein befand, war wahrscheinlich ein dem Gotte Caprio geweihter Tempel. Ueber diesen Gott ist wenig bekannt, der Name scheint auf einen Beschützer der Ziegenheerden zu deuten. Der Stein befindet sich jetzt im Museum zu Trier. Auf einer andern Stelle, auf dem Kloster genannt, nicht weit von dem Haasenseifen, hat man

[1]) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden, Heft XIV. 1849. S. 176.

[2]) W. Chassot von Florencourt, Beiträge zur Kunde alter Gottesverehrung ꝛc. Trier bei F. Lintz. 1842. gr. 8.

auch Ueberbleibsel Römischer Gebäude gefunden. Auch auf dem Wege von Mürlenbach nach Densborn, am rechten Ufer der Kyll, wurden im Jahre 1832 bei dem Baue eines Weges Ueberbleibsel eines Römischen Gebäudes mit einer Heitzungsanstalt gefunden. Die Farben an den Wänden waren noch gut erhalten.

256. Die Bürgermeisterei Nieder-Prüm wird von folgenden Ortschaften gebildet:

1. Gondenbrett, Dorf.....	mit	38	Wohnh.	und	243	Einw.
a. Halbemeile, Haus	„	1	„	„	5	„
b. Walcherath, Haus	„	1	„	„	15	„
2. Herscheid, Dorf..	„	15	„	„	104	„
3. Hontheim, Weiler	„	10	„	„	75	„
4. Nieder-Mehlen, Hof.....	„	2	„	„	22	„
5. Nieder-Prüm, Dorf.....	„	42	„	„	277	„
6. Ober-Mehlen, Dorf	„	12	„	„	98	„
7. Sellerich, Dorf..	„	14	„	„	85	„
a. Schneifelhäuschen, Haus	„	1	„	„	6	„
b. Sellericher Höhe, Weiler	„	3	„	„	20	„
8. Steinmehlen, Weiler	„	8	„	„	57	„
9. Weinsfeld, Dorf.	„	19	„	„	132	„
Zusammen...	mit	166	Wohnh.	und	1139	Einw.

Zu Ende des Jahres 1852 betrug die Seelenzahl 1233.

Gondenbrett liegt nördlich von Nieder-Prüm an einem Bache, der unterhalb Nieder-Mehlen in den Mehlenbach

fließt, in einiger Entfernung von der von Prüm nach Aachen führenden Kunststraße. Es liegt auf einer Höhe, wie schon die Endsilbe brett, die mit Berg gleichbedeutend, anzeigt. Es war ein altes Besitzthum der Abtei Prüm. Cäsarius nennt es am Ende seines Güter-Verzeichnisses Gunnenbreht, ohne die näheren Verhältnisse anzugeben. Es war eine Prümsche Schultheißerei, zu welcher, außer Gondenbrett, noch Ober-Mehlen und Waschеid gehörten. Das Weisthum des Hofes Gondenbrett (Grimm II. S. 539) weiset „den „gnedigen herrn von Prüm vor einen grundherrn lehnherrn „vnd einen obersten einfartzmann." Ferner weiset der Schöffen „wer Schönecken schleust vnd enschleust vor einen „schirmherrn." — „Jeder vnd alleß, wa rauch vffgehet, ist „dem grundherrn ein rauchhoen, vnd dem voght ein schirm- „hoen schuldigh; vnd da ein kindelbetzfraw were, soll man „den kopf vom schirm- vnd rauchhoen nehmen vnd der fraw „den rumpf lassen." In dem Vertrage, welchen Heinrich von Schönecken und dessen Sohn Gerhard mit dem Abte von Prüm im Jahre 1286 abschlossen, wird erwähnt, daß die Einsassen von Gondenbrett die Pferde des Abts getödtet hatten und deshalb Genugthuung leisten sollen. [1]) Im Jahre 1342 verschrieb Hartard, Herr zu Schönecken, seinem Burgmanne auf Hartardstein, Stephan von Druve, 200 Mark Kölnisch und wies ihm, bis zu deren Auszahlung eine Rente von 20 Mark jährlich, aus dem Hofe zu „Gunnenbreit" an. Mit einem Zehnten von 5 Malter Korn im Hofe von Gondenbrett und anderen Renten, die Dhaem von Gundersdorf besessen hatte, [2]) wurde 1514 Gerhard Selten von Saulheim von dem Abte Wilhelm belehnt. Durch Anna Dorothea Selten von Saulheim kam das Lehn an Philipp

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 983.

[2]) Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 140.

Cuno Kluppel von Elkershausen († 1628) dessen Nachkommen dasselbe zu Anfange des 18. Jahrhunderts mit ihren übrigen Besitzungen in der Eifel verkauften. Das Rowen-Erb oder die Münsters-Erbschaft, die Luischen- (Leuschen-) und die Honerbachs-Erbschaften und das Wahlen-Erbchen waren Bauerlehne. In dem Kriege, den die Spanier gegen die Niederländer führten, zogen im Jahre 1572 Kaiserliche Reuter unter Führung des Grafen von Löwenstein durch die Eifel und plünderten und raubten. Die erbitterten Landleute sammelten sich in Haufen, und stellten sich zwischen Gondenbrett und Ober-Mehlen auf, wo sie den abziehenden Reutern einen Hinterhalt gelegt hatten. Die Reiter warfen sich nach dem Angriffe der Bauern in das Thal der Mehlen und erwarteten, in Schlachtordnung aufgestellt, die ihnen unregelmäßig folgenden Haufen des Landvolks. Dieses wurde bei dem ersten Angriffe der Reiter in wilde Flucht gejagt und gegen einhundert Mann niedergehauen. Einige Neugierige, welche sich in das Schneckenhaus (Beinhaus) an der Kirche zu Gondenbrett versteckt hatten, wurden von den verfolgenden Reitern bemerkt und getödtet. Dieser Niederlage ungeachtet sammelten sich die Bauern wieder zwischen Gondenbrett und Hontheim, zündeten Nothfeuer auf den Bergen an, um Hülfe der Nachbaren heran zu ziehen und lauerten den Reitern auf. Die Reiter, welche den Weg über Hontheim und Bleialf hatten nehmen wollen, wurden durch die muthige Haltung der Landleute veranlaßt, ihren Plan zu ändern, und zogen am Tage nach dem Treffen in aller Frühe auf Lünebach, wo sie aber auch Widerstand fanden. Die Gemeinde besitzt 291 Morgen Holzungen, 96 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wiesen ꝛc. Die Schultheißerei-Güter, 17 Morgen, nahmen die Gemeinden Gondenbrett, Ober-Mehlen und Waſcheid gemeinschaftlich in Anspruch und wurden ihnen

ſolche 1824 zugeſprochen. Gondenbrett war früher nach Olzheim eingepfarrt. Am 19. Oktober 1564 einigte ſich die Gemeinde Gondenbrett mit dem Pfarrer von Olzheim wegen einer in der Kapelle zu Gondenbrett zu haltenden Meſſe. Der Aebtiſſin zu Nieder-Prüm ſtand die Collatur zu. Eine eigene Pfarrei erhielt Gondenbrett erſt während der Franzöſiſchen Verwaltung. Jetzt ſind noch Ober-Mehlen und Waſcheid eingepfarrt. Die auf einer Höhe liegende Kirche war ſo verfallen, daß ſie vor einigen Jahren niedergeriſſen und eine neue Kirche gebaut werden mußte.

Herſcheid, auch wohl Heiſcheid und Harſcheid, und von den Franzoſen Erſcheid genannt, liegt nordweſtlich von Nieder-Prüm und ſüdlich von Sellerich. Es gehörte zur Prümſchen Schultheißerei Sellerich. Mit dem Gebürgs-Zehnten zu Herſcheid waren zu Ende des 15. Jahrhunderts die von Brandſcheid, welche auch den Beinamen Gebürg führten, belehnt. Durch Heirath kam dieſes Lehn an die von Naſſau, von Metternich und von Plettenberg. Die Junkers-Erbſchaft, die Trommen- und die Blomen-Erbſchaften waren Bauernlehne. Die Gemeinden Herſcheid, Hontheim und Sellerich beſitzen gemeinſchaftlich 1395 Morgen Holzungen, 422 Morgen Schiffel- und Wildland und 10 Morgen Wieſen u. ſ. w. Der Schultheißerei-Güter wird unten bei Sellerich erwähnt werden. Herſcheid iſt jetzt nach Brandſcheid eingepfarrt, ehemals nach Bleialf.

Hontheim oder Huntheim liegt nördlich von Sellerich, die Kapelle in einiger Entfernung vom Orte, 1488 Fuß hoch über dem Amſterdamer Pegel. Hontheim gehörte zur Schultheißerei Sellerich und iſt jetzt nach Brandſcheid eingepfarrt, ehemals nach Bleialf. Das Weiers-Gut oder das Gut auf dem Weiher war ein Bauernlehn. Dem Berge, auf welchem die Kapelle ſteht, gegenüber auf einem andern hohen Berge, ſind noch Ueberreſte von Gebäuden zu erkennen.

Hier ſtand das Wohnhaus der angeſehenen Familie „vf dem Koffel.“ Im Jahre 1553 war Anton vf dem Koffel Schultheiß des Hofes Sellerich. Für Hans und Heinrich Koffels waren Anniverſarien in der Kirche zu Hontheim geſtiftet.

Der Hof Nieder-Mehlen liegt am Mehlenbach, ſüdöſtlich von Herſcheid. Die größtentheils chauſſirte Straße von Prüm nach Bleialf führt durch den Ort. Die Höhe am Ende der Chauſſee, bei der Brücke, beträgt 1308 Fuß. Der Hof gehörte zur Schultheißerei Nieder-Prüm. Die Hälfte deſſelben war Eigenthum des Konvents der Abtei Prüm, welcher hier auch ein Hofhaus hatte. Die andere Hälfte, das ſogenannte freie Gut, oder die freie Erbſchaft, war ein Bauernlehn, mit welchem die Familie Hockerts belehnt war. Das Gemeinde-Eigenthum beſteht in 1 Morgen Holzungen und 26 Morgen Schiffel- und Wildland. Nieder-Mehlen iſt nach Nieder-Prüm eingepfarrt.

Nieder-Prüm liegt 340 Ruthen ſüdweſtlich von Prüm, am linken Ufer der Prüm, über welche hier eine Brücke führt. Die von Prüm bis Lichtenborn geführte Kunſtſtraße läuft durch Nieder-Prüm. Die Höhe an der Brücke beträgt 1296 Fuß. In den Schichten von unreinem Kalke, welche in dem Grauwackenſchiefer bei Nieder-Prüm eingelagert ſind, findet man Verſteinerungen, an welchen die Kalkſchale noch wohl erhalten iſt. Dies iſt namentlich der Fall mit der Pterina truncata. Das Dorf Nieder-Prüm gehörte zu den älteſten Beſitzungen des Kloſters Prüm. Cäſarius nennt es Niederprume, giebt aber die näheren Verhältniſſe desſelben nicht an. Der 29. Abt von Prüm, Gerhard, Graf von Vianden, ſtiftete hier im Jahre 1190 ein adliges Nonnenkloſter, Benedictiner Ordens, welches ſich bis zur Franzöſiſchen Beſitznahme des Landes erhielt. Die Geſchichte desſelben ſoll im folgenden Bande dieſes Werkes gegeben wer-

den. In der Urkunde vom Jahre 1106, durch welche Kaiser Heinrich IV. die Verhältnisse des Klosters Prüm und dessen Vögte ordnete, wird Nieder-Prüm unter den Ortschaften genannt, welche dem Vogte einen ganzen Dienst leisten sollten. Zur Schultheißerei Nieder-Prüm gehörten außer Nieder-Prüm noch Weinsfeld, Nieder-Mehlen und Stein-Mehlen. Das Weisthum zu Nieder-Prüm vom Jahre 1576 (Grimm II. S. 533) weiset die Rechte des Abts und des Vogts. Wenn der „in welches namen das haus Schönecken geschlossen vnd vffgeschlossen wird sall kommen reiten vnd so bald er von seinem pferd absitzt, soll der, welcher des müllenborns haus zu Nieder-Prüm bewohnt, ihme dem vogt zween offen holschen (Holzschuhe) darsetzen vnd wanehe er genante holschen nit hat, soll die lösen mit drey albus, vnd des vogts pferd ein vogtsester euen (Hafer) vorschuden damit er in müllenborns haus bedienen soll sein haußerff." In einem andern Weisthum zu Nieder-Prüm, ohne Jahreszahl (Grimm III. S. 838) heißt es: „Wann ein vogt vff ein jargedinge kompt geritten, so soll er in Mollenborns Lenharts hauß abstain (absteigen), der sol ime ein sterauff (Steigbügel) halten, das er absten vnd II neuwer holtz schuge in sine fuße stechen oder I albus davor." Die Hilgerts-Erbschaft zu Nieder-Prüm war ein Bauerlehn. Die Französische Regierung ließ am 26. Messidor XI. (15. Juli 1803) alle Klostergebäude mit Stallungen, Scheunen und Gärten, für 8400 Franken (2240 Thaler) versteigern. Die Kurfürstliche Mühle, mit einem Mahlgange, mit Gärten und Zubehör ging an M. Vogel für 1700 Franken (453 Thaler) fort. Die Schneidemühle, welche dem Kloster Nieder-Prüm gehört, wurde für 300 Franken (240 Thaler) versteigert. Eine andere Mühle, mit drei Gängen, mit Garten und Bering, auch Eigenthum des Klosters, am 21. Brumaire XII. (13. November 1803) für 3000 Franken (800 Thaler.)

Die Gemeinde besitzt 85 Morgen Holzungen, 10 Morgen Schiffel- und Wildland, und 20 Morgen in andern Ländereien. Hierunter sind auch die Schultheißerei-Güter begriffen, über deren Besitz lange prozessirt wurde. Die Pfarrei zu Nieder-Prüm gehörte zum Landkapitel Kyllburg. Das Nonnenkloster hatte den Pfarrer, oder vielmehr den Kaplan, welcher den Pfarrdienst zu besorgen hatte, zu ernennen. Als 1633 der bisherige Kaplan Valentin Walram die Pfarrei Pronsfeld erhielt, nahm der Konvent zu Nieder-Prüm den Heinrich Martin Wampach zum Kaplan und Seelsorger an, und versprach ihm 70 Thaler (zu 30 Albus Trierisch) Salär und die Stolgebühren, mit Ausnahme der österlichen Eier und Hühner, wogegen der Kaplan den Tisch im Kloster erhalten sollte. Der Kaplan wohnte auch im Kloster, nachdem das Pfarrhaus, welches auf dem Wiedenhofs-Pesch gestanden hatte, als Katharina von Bentzerath Abtissin war (1570—1605) von den Holländern zerstört worden war. Die Steine wurden zum Baue der Kirchhofsmauer verwendet. Noch jetzt wohnt der Pfarrer im Kloster, dessen übriger Theil von der Französischen Regierung, wie vorstehend schon bemerkt, an Privaten verkauft wurde. Im Kreuzgange des Klosters waren vor mehreren Jahre noch gemahlte Fenster mit Wappen der Abtissinnen und Klosterdamen und deren Verwandte zu sehen. Die Klosterkirche, jetzt Pfarrkirche, ist wegen ihrer Bauart merkwürdig, indem die Pfeiler, welche das Gewölbe tragen, von Außen angebracht sind. Am 27. September 1668 befahl Erzbischof Karl Kaspar (von der Leyen) auf Ansuchen des Schultheißen, der Schöffen und Unterthanen des Hofes Nieder-Prüm und des Kaplans Leonardus Stummerius dem Amtskellner zu Schönecken dafür zu sorgen, daß die verfallene Kirche wieder hergestellt werde. Am 21. Januar 1677 wurde die wieder in Stand gesetzte Kirche von dem Weihbischofe Johann Heinrich von Anethan,

Bischof von Hieropolis, zu Ehren B. M. V., St. Gordiani und St. Epimachi eingeweiht.

Als Pfarrer zu Nieder-Prüm finde ich genannt: 1388 Johannes Klingel, Pastor. 1451 Georg Kaldis aus Hillesheim als Pastor, von dem Päpstlichen Legaten Nikolaus bestätigt. 1506 Peter Höfelt, Pastor. 1506 Mathias aus Saarburg, Pastor. 1512 Hubert Strickscheid, Pastor. 1521 Johannes aus Strickscheid, Pastor. 1541 Johannes Dasburg, Pfarrer. 1574 Moritz Ahrweiler, Pastor. 1601 Christoph Rasor, Pastor. 1632 Valentin Walram. 1633 Heinrich Martin aus Wampach, Kaplan. 1668 Leonardus Stummerius, Kaplan. 1739—1771 Paul Jodici, Pastor. 1784 Johann Jakob Michels. 1789 Michael Hoffmann. 1824 Palz, dann Uters. 1852 Thees, Johann, aus Haag. 1853 war die Pfarrei vakant. Zur Pfarrei gehören seit mehreren Jahrhunderten Stein-Mehlen, Nieder-Mehlen und Weinsfeld.

Nieder-Mehlen liegt nordwestlich von Nieder-Prüm, ¼ Meile von Prüm entfernt, an der nach Bleialf führenden Straße. Unter andern Prümschen Lehnstücken wurde Dhaem von Gundersdorf auch mit einem Schaffmanne zu Nieder-Mehlen und einem Theile des Zehnten zu Stein-Mehlen belehnt. Im Jahre 1514 empfing sein Schwiegersohn Gerhard Selten von Saulheim die Belehnung. In demselben Jahre wurde mit einem Theile der Zehnten zu Mehlen und Stein-Mehlen Johann Peisgen zu der Neuerburg, für seine Hausfrau Margaretha von Grymelscheydt, Wittwe des Johann von Atzenrath belehnt. Im Jahre 1522 empfing Claes von Grymelscheit die Belehnung für seine Schwester Margaretha. Nieder-Mehlen ist nach Gondenbrett eingepfarrt. Das Gemeinde-Eigenthum besteht aus 4 Morgen Holzungen und 13 Morgen Wildland, der Reinertrag ist zu 3 Thlrn. angeschlagen.

Ober-Mehlen liegt nördlich von Nieder-Prüm am Mehlenbache, der oberhalb des Dorfes entspringt, längs Nieder-Mehlen und Stein-Mehlen läuft, und unterhalb Nieder-Prüm in das rechte Ufer der Prüm mündet. Ober-Mehlen gehörte zur Schultheißerei Gondenbrett und ist noch jetzt dahin eingepfarrt. Ehemals gehörte es zur Pfarrei Olzheim. Die Gemeinde besitzt 120 Morgen Holzungen und 68 Morgen Schiffel- und Wildland.

Sellerich liegt westlich von Ober-Mehlen, zwischen Hontheim und Herscheid. Der Bachspiegel bei Sellerich hat eine Höhe von 1368 Fuß. Sellerich, Hontheim und Herscheid bildeten bis 1794 die Prümsche Schultheißerei oder den Hof Sellerich. Das Weisthum zu Sellerich (Grimm II. S. 546 ohne Jahreszahl) weiset den Abt von Prüm als Grund- und Lehnherrn und den „welcher Schönberg schleußt vnd entschleußt" als Vogtsherrn. Der Vogt von Cronenburg hatte auch Rechte im Hofe Sellerich, und der Schultheiß von Alf (Bleialf) konnte den Schultheißen von Sellerich aufbieten, auf einem von dem Abte bestimmten Platze sich zu gestellen. Die von Welchenhausen trugen zwei halbe Vogteien, die Erpeldinger und die Vinstinger, zu Winterspelt und Sellerich von der Abtei Prüm zu Lehn und vererbten solche auf die von Quadt. Wilhelm von Quadt verkaufte die beiden halben Vogteien an Diedrich von Boulich.[1]) Im Jahre 1719 wurde noch Philipp Wilhelm von Boulich damit belehnt und 1731 dessen Erbe Rütgen Adolph von Wittmann. Die andere Hälfte der beiden Vogteien scheinen die Brant von Buseck von der Abtei Prüm zu Lehn getragen zu haben.[2]) Die Franken-Erbschaft war ein Bauernlehn. Ottilia von Pallandt, die

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 223.

[2]) Ebendaselbst S. 495.

Tochter des Balthasar von Pallandt zu Reuland, vermachte unter andern Gegenständen auch den Zehnten zu Sellerich und Winterspelt, welche Prümsches Lehn waren, ihrer Base; Maria Magdalena von Sötern, (deren Mutter Johanna Gertrud von Pallandt, eine Schwester des Balthasar von Pallandt.) Der Gemahl der von Sötern, der Vicomte Johann Franz de Berghes, erhielt 1677 die Belehnung, sowie 1709 sein Sohn Ferdinand und noch 1736 des Letzteren Schwester Maria Diana von Berghes. Sellerich ist jetzt nach Brandscheid eingepfarrt. Ueber den Besitz der Schultheißerei-Güter des Hofes Sellerich, besonders wegen der dazu gehörigen Forstparzelle Rotscheid, sind mehrere leider sehr kostspielige Prozesse geführt worden. Der Flächeninhalt der Schultheißerei-Güter des Hofes Sellerich, auf welche die Gemeinden Hontheim, Herrscheid und Sellerich Anspruch machten, betrug 344 Morgen 102 Ruthen 50 Fuß. Das auf dem Banne von Herscheid gelegene Forstgrundstück Retscheid ist 12 Morgen 34 Ruthen groß. Eine Wiese, Sellericher Brühl genannt, ein Stück Wildland von 40 Morgen auf Giebelfeld, und ein anderes von 20 Morgen auf Hallerich, gehörten auch zu den Schultheißerei-Gütern, deren Besitz den Gemeinden durch Urtheile in erster und zweiter Instanz gegen den Fiskus zugesprochen wurde. Außer dem Fiskus machten auch die Stockbesitzer des Hofes Sellerich den Gemeinden den Besitz der Schultheißerei-Güter streitig. Die Gemeinden haben aber den Besitz behauptet und ihr gemeinschaftliches Eigenthum beträgt nun, wie schon oben bei Herscheid bemerkt worden ist: 1395 Morgen Holzungen, 422 Morgen Schiffel- und Wildland und 10 Morgen in Wiesen und andern Ländereien. Die Kurfürstliche Mühle zu Sellerich mit einem Mühlgange, wurde mit dem dazu gehörigen Beringe am 21. Nivose XII. (12. Januar 1804) für 725 Franken (193 Thaler) an M. Vogel versteigert.

Stein-Mehlen ist ein Weiler, nordwestlich von Nieder-Prüm, unterhalb Nieder-Mehlen, und liegt in einiger Entfernung vom Mehlembache. Die Höhe bei dem Orte ist 1602 Fuß hoch, die Höhe hinter dem Orte (Dreiecks-Punkt) 1682 Fuß. Stein-Mehlen gehörte bis 1794 zur Schultheißerei Nieder-Prüm und war stets dahin eingepfarrt. Die Gemeinde besitzt 4 Morgen Holzungen und 13 Morgen Schiffel- und Wildland.

Weinsfeld liegt südwestlich von Nieder-Prüm, zwischen dem Möhnbache und dem Mehlembache. In der Stiftungs-Urkunde der Bertrada vom Jahre 720 werden als Grenzen der dem Kloster Prüm geschenkten Besitzungen Melina flumen und Winardi curtis bezeichnet. Wahrscheinlich verdankt Weinsfeld, welches nicht weit vom Mehlembache entfernt ist, seinen Ursprung jenem Hofe des Winard. Im Jahre 1282 beurkundete der 34. Abt von Prüm, Walther, (Graf von Flandern) daß ihm die Priorin und der Konvent der Nonnen zu Nieder-Prüm angezeigt hätten, daß sie, unter Vermittlung seines Vorgängers, des Abts Gottfried (von Blankenheim) von dem Ritter Nikolaus von Hersdorf unter andern Gütern auch deren zu Weinsfeld, erworben hätten, und daß er und sein Konvent dies genehmigten. Im Jahre 1290 bezeugte Abt Walther, daß Rudolph von Rommersheim den Zehnten von Feldern und Gärten bei Weinsfeld zu beziehen habe, mit Ausnahme des Lämmer-Zehnten, welcher dem Kloster Nieder-Prüm zustehe. Im Jahre 1438 mußte Claß „uf der Holzgasse" dem Probste des Klosters Prüm jährlich zu Martini 1 Malter Roggen, 2 Hühner und an Gelde 20 Heller entrichten. Im Jahre 1460 baute Johann auf der Holzgasse, auf seine Kosten, mit Genehmigung des Klosters Nieder-Prüm, dessen Priorin damals Mechtildis von Cussel war, auf einer wüsten Stelle einen Hof, wurde damit von dem Kloster Nieder-

Prüm belehnt und verpflichtete sich, jährlich dem Kloster Nieder-Prüm drei Malter Roggen zu geben, einen Mann mit zwei Pferden zur Moselfahrt und eine Fuhre um Deckſteine zu fahren, zu ſtellen, auch zwei „Wyſonge" zu geben. Der Hof wurde das Pellensgut oder Pellensbuſchgut genannt, und kam an eine Familie Wierichs oder Wieres. Im Jahre 1604 behauptete die Probſtei des Kloſters Prüm, daß ihr das Pellensgut zu Kurmuth verpflichtet ſei. Im Jahre 1626 machte Nikolaus Wirich eine Stiftung zum Beſten der Armen, fundirte ſolche auf ſein Gut und ließ ſie von dem Amtmann zu Prüm und Schönecken, Lothar von der Fels beſtätigen. Als 1636 Anton Wierichs ſtarb, wollte das Kloſter Prüm mehrere zum Pellens- oder Wiresgute gehörigen Ländereien, und den größten Theil der Gebäulichkeiten, Peſch und Garten zur Probſtei einziehen. Dagegen proteſtirte das Kloſter Nieder-Prüm. Am 7. Mai 1641 kam ein Vergleich zwiſchen beiden Klöſtern zu Stande, nach welchem das Kloſter Nieder-Prüm im ruhigen Beſitze der Güter nach den Beſtimmungen des Grenzbeganges von 1541 bleiben ſollte. Wegen „vielfältiger Troublen" blieb der Hof viele Jahre unbewohnt liegen. Im Jahre 1673 verpachtete das Kloſter denſelben an Johann Scherer und deſſen Ehefrau Elſe. Das Kloſter Nieder-Prüm befand ſich noch im Jahre 1794 im Beſitze des Pachthofes, welcher am 29. Juli 1808 für 2425 Frs. (646 Thlr.) von der Franzöſiſchen Regierung verſteigert wurde. Bedeutende Ländereien, welche das Kloſter Nieder-Prüm noch außer jenem Pachthofe zu Weinsfeld beſaß, wurden für 4150 Frs. (1106 Thlr.) am 11. November 1811 zugeſchlagen. Die Gemeinde beſitzt nur 3 Morgen Holzungen, 6 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wieſen. Den Zehnten im Hofe Weinsfeld beſaß Chriſtoph von Herſel als ein Lehn der Abtei Prüm. Durch Erbſchaft kam ſolcher an den von

Scheuren, dann an von der Heyden, genannt Belderbuſch, und war bereits 1731 durch Kauf von dem Kloſter Prüm erworben. Weinsfeld hat eine Kapelle und iſt nach Nieder-Prüm eingepfarrt.

257. Die Bürgermeiſterei Olmſcheid beſteht aus folgenden Ortſchaften:

1. Jucken, Dorf.....	mit	42	Wohnh.	und	250	Einw.
a. Juckneſtraße, Häuſer.....	„	2	„	„	12	„
b. Berensrech, Häuſer.....	„	2	„	„	11	„
c. Huſcheid, Häuſer.	„	2	„	„	11	„
d. Rothumsſeif, Häuſer.....	„	2	„	„	11	„
e. Kockelsberg, Hof..	„	3	„	„	14	„
2. Kickeshauſen, Weiler.....	„	5	„	„	38	„
3. Amſcheid, Dorf..	„	39	„	„	217	„
a. Olmſcheiderfurth Haus.....	„	1	„	„	7	„
b. Geicht, Haus....	„	1	„	„	4	„
c. Steinrauſch, Häuſer	„	3	„	„	19	„
Zuſammen...	mit	102	Wohnh.	und	595	Einw.

Im Jahre 1852 zählte man 668 Einwohner. Die zur Bürgermeiſterei Olmſcheid gehörigen Ortſchaften liegen an der Grenze des Kreiſes Bitburg. Olmſcheid iſt 3¼ Meile ſüdweſtlich von Prüm und 1¾ Meilen von Wachsweiler, zu deſſen Friedensgerichtsbezirke die Bürgermeiſterei gehört, entfernt. Die Höhe an der Kirche beträgt 1601 Fuß, die des Spiegels der Irreſſen an der Brücke zwiſchen Olmſcheid und Daleiden 1040 Fuß. Ein Römiſcher Wall, wahrſcheinlich eine Fortſetzung der Langmauer, ſcheint ſich über die Höhen bei Olmſcheid, über die Our hinüber gezogen

und bei Olmscheid ein zu diesem Walle gehöriger runder Thurm gestanden zu haben. Eine sehr große Masse von Steinen liegt hier in einem Kreise umher, bei welchen man auch eine Römische Münze gefunden hat. [1]) Es ist dies wahrscheinlich dieselbe Stelle, deren Bormann unter dem Namen Altburg bei Olmscheid, erwähnt. [2]) Olmscheid, Jucken und Kickeshausen gehörten zu der vom Schlosse Dasburg abhängigen Viandener Meierei Binscheid. Die alte Pfarrei Olmscheid gehörte zum Dekanate Bitburg. Die Collatur der Pfarrei stand dem Kloster der Trinitarier zu. Die Pfarrei ist jetzt auf die Ortschaften der Bürgermeisterei beschränkt, ehemals waren auch Emmelbaum und Sachsenhausen (in der Bürgermeisterei Ammeldingen im Kreise Bitburg) nach Olmscheid eingepfarrt. Ehemals soll Olmscheid ein Filial von Carlshausen gewesen sein. Gewiß ist es, daß die Pfarrei Olmscheid schon 1760 bestand. Im Jahre 1784 war Bernhard Neumann, O. St. Trinit. Pfarrer zu Olmscheid, im Jahre 1794 schon Peter Simon, der viele Jahre hier fungirte. Die Kirche St. Laurentius zu Olmscheid scheint im 16. Jahrhunderte erbaut worden zu sein. Sie hat keine Pfeiler.

Jucken liegt südlich von Olmscheid. Die Höhe bei der Kapelle beträgt 1534 Fuß. Diese Kapelle ist 1683 erbaut worden. Die bei Jucken und Olmscheid angegebenen Häuser sind erst vor einigen Jahren entstanden, mehrentheils durch Leute, welche nach Brasilien auswandern wollten und ihr Grundeigenthum in andern Gemeinden verkauft hatten, weshalb sie noch mit den Namen Brasilianer in der Eifel bezeichnet werden. Steinrausch entstand 1837, Zuckerstraße, Berensrech, Rothumsseif und ein Haus bei Kockelsberg

[1]) Steininger Geschichte der Trevirer. S. 189.

[2]) Bormann Beitrag, II. Theil, S. 111.

entstanden 1839, Huscheid und Geicht erst 1844. Es ist wohl möglich, daß sich aus diesen Etablissements nach und nach Weiler oder gar Dörfer bilden. Kickeshausen liegt nordöstlich von Olmscheid an der Inz. Von allen Gemeinden der Bürgermeisterei besitzt nur die Gemeinde Olmscheid ein geringes Gemeinde-Eigenthum, in 1 Morgen Schiffelland und 3 Morgen in Wiesen und andern Ländereien bestehend.

258. Die Bürgermeisterei Olzheim besteht aus den Ortschaften:

1. Dausfeld, Dorf..	mit	9	Wohnh.	und	75	Einw.
a. nebst Mühle	„	1	„	„	8	„
2. Hermespand, Dorf.....	„	13	„	„	76	„
3. Klein-Langenfeld, Dorf.....	„	19	„	„	125	„
4. Neuendorf, Dorf.	„	13	„	„	82	„
5. Olzheim, Dorf....	„	46	„	„	330	„
a. Knaufspesch, Weiler	„	2	„	„	12	„
6. Wascheid, Dorf...	„	19	„	„	111	„
a. Halbemeile, Weiler	„	2	„	„	11	„
7. Wilwerath, Dorf.	„	15	„	„	94	„
Zusammen...	mit	139	Wohnh.	und	924	Einw.

im Jahre 1843, deren Zahl im Jahre 1852 auf 983 gestiegen war.

Dausfeld liegt in einem Thale am linken Ufer der Prüm, eine halbe Stunde nordöstlich von der Stadt Prüm entfernt. Es gehörte zur Schultheißerei Hermespand. Es könnte vielleicht der in einer Urkunde vom Jahre 1291 vorkommende Ort „Duslet" sein, wo die von Hasselborn Ländereien besaßen. [1]) Die Backes-Erbschaft zu Dausfeld war

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 158.

ein Bauernlehn. Die Gemeinde beſitzt 96 Morgen Schiffel- und Wildland zu einem Reinertrage von 10 Thalern. Dausfeld iſt nach Weinsheim eingepfarrt.

Hermespand liegt nördlich von Dausfeld am rechten Ufer der Prüm. Die Höhe an der Brücke über die Prüm iſt 1440 Fuß. Cäſarius nennt es Hermanesbanede. Der Name ſoll wohl ſo viel als Herrmanns-Bende oder Wieſe heißen. Das Weisthum von Hermanspach (welches wohl ein Schreibfehler iſt und Hermanspand heißen ſoll) enthält (Grimm III. S. 831) folgende Beſtimmung: „item „wan ein hoiffener hinweg zeucht, mage er mit willen hern „dinſt thun vnd anders wohin ziehen, vnd binden jars vnd „tag widder kommen, ſol man inne widder in ſin erbe laſ- „ſen; kumpt er nit widder vnd die erbeſchaft ledig ligt, ſo „ſoll der voigt vff ein weiſſen foelen ſitzen vnd ein vor ſich „ſetzen vnd ein hinder ſiche; welchen er dann nidder ſetzt „vff die erbſchaft vnd den hoffsſchultheißen ſicher kann ma- „chen, denſelbigen ſoll er bekennen mit der erbſchaft.“ Zur Prümſchen Schultheißerei Hermespand gehörten noch Dausfeld und Wilwerath. Das Haus bei dem Brühl gelegen, mit Garten und Peſch, war ein Bauerlehn. Eine freie Erbſchaft zu Hermespand verkauften Graf Karl von Manderſcheid-Gerolſtein und deſſen Gemahlin Anna Salome, 1615 an Georg von Gudesdorf. Die Schultheißerei-Güter des Hofes Hermespand hatten einen Flächeninhalt von 14 Morgen. Im Jahre 1840 beſaß die Gemeinde 64 Morgen Schiffel- und Wildland, zu einem Reinertrage von 9 Thlrn. Hermespand hat eine Kapelle und iſt nach Weinsheim eingepfarrt.

Langenfeld, zum Unterſchiede von dem Orte gleichen Namens in der Bürgermeiſterei Winterſcheid, Klein-Langenfeld genannt, liegt öſtlich von Olzheim am Langenbache. Es war eine Zennerei (Centnerei) im Amte Schönecken, zu

welcher außer Langenfeld noch fünf Häuser zu Lasel (siehe Nro. 244 bei Burbach) und der Hof Irsfeld bei Schönecken gehörten. Das Gericht bestand aus einem Meier und vier Schöffen. Das Weisthum von Langenfeld (Grimm II. S. 591 und 593, wo aber Klein-Langenfeld mit dem westlich von Prüm gelegenen Groß-Langenfeld in der Bürgermeisterei Winterscheid Nro. 268 verwechselt wird) vom Jahre 1517 weiset dem Grafen von Manderscheid, der „Blankenheim schleust vnd entschleust, gebait vnd verbait alß vur eynen rechten vnd gewahren grontheren." Auch im Weisthum von 1567 erkennen die Schöffen „den wolgebornen Hanß Gerardt Grauen von Blankenheim (Manderscheid-Blankenheim zu Gerolstein) vor einen rechten grundt- vnd lehnherren" und weisen „iren gnaden gebot vnd verbot." Jedoch hatte auch der Vogt von Schönecken Theil an der Gerichtsbarkeit. In den Jahren 1571 und 1591 verglich sich der Graf von Manderscheid mit dem Erzstifte wegen des Hofes Langenfeld. Die Gemeinde besitzt 392 Morgen Holzungen, 46 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wiesen, zu einem Reinertrage von 145 Thlrn. Die Stockbesitzer machten Ansprüche auf den alleinigen Besitz der Gemeinde-Waldungen, wurden aber durch die Urtheile des Königlichen Landgerichts zu Trier vom 21. Juli 1828, und des Rheinischen Appellations-Gerichtshofes zu Köln, vom 20. Januar 1831, abgewiesen. [1]) Langenfeld hat eine Kapelle und ist nach Olzheim eingepfarrt.

Neuendorf liegt nördlich von Olzheim am Reutherbache, der, von Reuth kommend, sich unterhalb des Dorfes in das linke Ufer der Prüm ergießt. Die chaussirte Straße von Prüm über Olzheim nach Stadtkyll führt durch Neuendorf. Die Grafen von Manderscheid-Schleiden trugen Neuen-

[1]) Läis a. a. O. II. S. 344.

dorf als ein Mannlehn von der Abtei Prüm zu Lehn. Als der Mannsſtamm der Schleidenſchen Linie des Manderſcheidſchen Hauſes 1593 erloſch, nahm Graf Philipp von der Mark das Kirchſpiel Neuendorf in Beſitz, wogegen aber Erzbiſchof Johann VII. (von Schönberg) proteſtirte, und am 14. Juli 1593 ein Notariats-Inſtrument darüber aufnehmen ließ. Mit dem Zehnten zu Neuendorf, mit welchem die Grafen von Manderſcheid-Schleiden in den Jahren 1551, 1578 und 1582 von der Abtei Prüm belehnt worden waren, wurde Graf Chriſtoph Ludwig von Löwenſtein, Herr zu Scharfeneck, für ſeine Gemahlin Eliſabeth, einer Tochter des Grafen Joachim von Manderſcheid-Schleiden und für deren minderjährige Schweſtern, am 6. Auguſt 1593 von dem Erzbiſchofe Johann VII. belehnt. Im Jahre 1601 empfing Graf Herrmann von Manderſcheid-Blankenheim die Belehnung über Neuendorf, 1616 Graf Karl von Manderſcheid-Gerolſtein und 1627 Graf Johann Arnold von Manderſcheid-Blankenheim. Am 28. Dezember 1663 beſtätigte Graf Ferdinand Ludwig von Manderſcheid-Gerolſtein Herkommen und Rechte des Dorfes Neuendorf. Als im Jahre 1780 Graf Joſeph Franz Georg Ludwig, als der letzte Mann des Hauſes Manderſcheid ſtarb, zog das Erzſtift Trier Neuendorf als ein erledigtes Mannlehn ein und ſchlug es zum Amte Prüm. Die Gemeinde beſitzt 747 Morgen Holzungen und 45 Morgen Schiffel- und Wildland, zu einem Reinertrage von 264 Thlrn. Neuendorf hat eine Kapelle und iſt nach Olzheim eingepfarrt. Bei dem Dorfe iſt eine Mineralquelle.

Olzheim liegt 1 Meile nordöſtlich von Prüm, an beiden Ufern der Prüm, an der von Prüm nach Stadtkyll führenden Straße. Die Höhe an der Brücke über die Prüm beträgt 1541 Fuß. Cäſarius nennt es Olmeze und bemerkt, daß die Höfe Selrich und Olzheim (curia de Selrihe et Olmeze)

verpflichtet wären, dem Kloſter Prüm jährlich zwei Schoppen (sextarios) Honig zu liefern, um Brombeeren (moras) einzumachen und Claret zu bereiten. Die Beſitzungen, welche das Kloſter zu Olzheim hatte, bezeichnet Cäſarius nicht näher. Im Jahre 1367, auf St. Jakobstag, verpfändete Johann, Herr zu Schönecken, ſeine Höfe zu Olmetze und Wettelndorf Herrn Burchard von Vinſtingen für 200 Gulden. Nach dem Weisthume von Olzheim, vom Jahre 1518, (Grimm II. S. 594—596) war der Graf von Blankenheim edler Vogt, und hatte das Vogtgedinge zu Olzheim zu halten: Montags nach heiliger drei Königetag. Die Gemeinde war dafür zu Abgaben verpflichtet, worüber das Weisthum ſagt: „item weiſen ſie (die Schöffen) einem grauen von Blankenheim ſcholtiſſen vff nach dreitziehend tag zwei ſchaubroidt vnd zwo quarten weins vnd ſechs pont wert fleiſch, vnd ſo viel wachſen licht (Wachslicht) das er ſein abentmal darbei koch, vnd ſeinem pferdt ein vagtſeſter haber, iſſet er die, gut, iſſet er die nicht, ſo ſoll er derſelbigen auch nit von dann fueren; item dem vogt von Blankenheim weiſt man vier roſſeiſen (Hufeiſen) vnd zu iecklichem eiſen zwölf negel vnd einen beigelen mit ein widerhaag.“ Der vorletzte Abt von Prüm, Wilhelm von Manderſcheid, belehnte im Jahre 1526 die Grafen Johann II. und Arnold von Manderſcheid-Gerolſtein mit „der Vogthie zu Olzhem.“ Im Jahre 1538 empfing auch Graf Friedrich, ein dritter Bruder, die Belehnung. Die Prümſche Schultheißerei Olzheim beſtand nur aus dem Dorf und der Mühle. Letztere gehörte dem Konvente, welchem die Einkünfte von Olzheim bei der Theilung, im Jahre 1361, zugetheilt worden waren. Die freie Erbſchaft, auch Eltzen- und Mühlen-Erbſchaft, war ein Bauerlehn, ebenſo Knaufs Haus. Letzteres ſoll auf Knaufspeſch geſtanden haben, wo zwiſchen 1820 und 1830 wieder Häuſer gebaut worden ſind. Das Knaufs Haus war das Geburts-

haus des Priors von Prüm, Cosmas Knauf, welcher im Jahre 1716, in einer eigenen Schrift, die Rechte seines Klosters gegen das Erzstift vertheidigte und deshalb gefangen nach Ehrenbreitstein geführt wurde, wo er auch im Jahre 1740 in der Gefangenschaft starb. Die Pfarrei zu Olzheim ist alt und gehörte zum Landkapitel Kyllburg. Früher war Olzheim ein Filial von Rommersheim gewesen, hatte aber schon im 16. Jahrhunderte eine eigene Pfarrei. Jetzt sind außer Olzheim noch Klein-Langenfeld, Neuendorf, Wilwerath und Reuth eingepfarrt. Im Jahre 1777 gehörten auch noch Hermespand, Waschcid, Gondenbrett und Ober-Mehlen zur Pfarrei. Das Kloster Nieder-Prüm hatte die Collatur. Als Pfarrer werden genannt: Johann aus Strickscheid 1534, Peter Itgerath 1612, Jakob Lamberti aus Kyllburg, Peter Thomae aus Mehlen 1624—1675, Johann Heinrich Haltzinger oder Hansen aus Halzingen 1675—1677, Simon Funck 1677—1686. Die Bauern wollten ihn nicht eher zulassen, bis er versprochen, keine Neuerungen zu machen, wie es schon von seinem Vorgänger geschehen. Sie mußten ihn aber annehmen und wurden tüchtig gestraft. Quirin Debeur 1686—1692, Nikolaus Habscheid aus Prüm 1692—1727, Johann Hansen von Helzingen 1727—1773, Paul Jodoci 1773, Bochkoltz 1824, Laurentius Neumann 1852, Meyers. Die der Abtei Prüm gehörig gewesene Mühle, nebst einer Schneidemühle, Garten und Bering wurde am 22. Ventose XII. (13. März 1804) für 4275 Franken (1140 Thaler) versteigert. Die Gemeinde besitzt 183 Morgen Schiffel- und Wildland und 24 Morgen Wiesen u. s. w.

Waschcid liegt südwestlich von Olzheim, nahe an der Schnee-Eifel. Es kommt in Urkunden auch unter dem Namen Wasserscheid vor. Es gehörte zur Schultheißerei Gondenbrett. Unter andern Gütern und Renten wurde Dham von Gundersdorf und nach ihm, 1514, sein Schwiegersohn Ger-

hard Selten von Saulheim mit einem Schafferbe zu Waſſerſcheid, genannt Lehrhuſen, von der Abtei Prüm belehnt. Von den Selten von Saulheim kam das Gut, durch Erbſchaft auf die von Elckershauſen, genannt Klüppel. Die Gemeinde beſitzt 244 Morgen Holzungen, 111 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wieſen. Waſcheid hat eine Kapelle und iſt nach Gondenbrett eingepfarrt.

Wilwerath oder Willwert liegt ſüdlich von Olzheim, an der Prüm. Es gehörte zur Schultheißerei Hermespand und iſt nach Olzheim eingepfarrt. Die Gemeinde beſitzt 123 Morgen Holzungen, 18 Morgen Schiffel- und Wildland und 5 Morgen Wieſen ꝛc.

259. Zur Bürgermeiſterei Pronsfeld gehören:

1. Orlenbach, Weiler mit	2	Wohnh. und	27	Einw.
2. Pittenbach, Dorf. „	12	„	„	99	„
3. Pronsfeld, Dorf. „	75	„	„	467	„
a. Loch, Gehöfte.... „	3	„	„	14	„
b. Schloßheck, Gehöfte..... „	3	„	„	16	„
4. Watzerath, Dorf. „	17	„	„	165	„
Zuſammen... mit	112	Wohnh. und	788	Einw.

Im Jahre 1852 hatte ſich die Seelenzahl auf 825 vermehrt. Die Bürgermeiſterei gehört zum Bezirke des Friedensgerichts zu Wachsweiler.

Orlenbach liegt öſtlich von Pronsfeld an einem Bache, der eine Mühle treibt, beſteht nur aus zwei Häuſern, hat aber eine Kapelle.

Pittenbach liegt nördlich von Pronsfeld, am rechten Ufer der Prüm. Die Gemeinde beſitzt 1 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wieſen.

Pronsfeld liegt ſüdlich von Prüm, 1 Meile davon entfernt, und eben ſoweit nordweſtlich von Wachsweiler, an beiden Ufern der Prüm, zwiſchen Nieder-Prüm und Lüne-

bach. Die Höhe an der Brücke über die Prüm ist 1124 Fuß. Die Kirche liegt ganz entfernt vom Dorfe, auf einer Höhe. Die Alf mündet bei Pronsfeld in das rechte Ufer der Prüm. Pronsfeld ist ein alter Ort. Graf Kadelo oder Gothilo (Gottfried) und seine Gemahlin Irmengart, schenkten im Jahre 1020 oder 1021 den Hof Pronsfeld (curtem Prunceſelt), oder vielmehr ihren Antheil an demselben, der Trierschen Kirche, wie Erzbischof Poppo bekundete. (Hontheim I. S. 356.) Graf Bruno von Hengebach hatte das praedium Prumisfeld dem Kloster Prüm geschenkt. Heinrich Graf von Limburg machte Ansprüche auf Pronsfeld, fiel in die Güter der Abtei und raubte und plünderte, und bemächtigte sich des predii Prumisfeld. Wolfram, (von Bettingen) 21. Abt von Prüm, beschwerte sich darüber bei Kaiser Heinrich IV., welcher nun im Jahre 1101 vor Limburg rückte, es belagerte, und den Grafen von Limburg zwang, Pronsfeld heraus zu geben und das Kloster Prüm zu entschädigen. (Hontheim I. S. 476.) Ernst behauptet in seiner histoire de Limbourg II. S. 178, Prumisfeld habe bei Merkstein in der Herrschaft Herzogenrath gelegen, sei nicht mehr vorhanden, aber ein Distrikt in der Gegend werde noch Prumerenfeld genannt. Es scheint mir aber doch, daß Pronsfeld der Gegenstand des Streites war; gewiß ist es, daß die Herren von Reiferscheid die aus dem Hause der Herzoge von Limburg stammten, noch in späteren Zeiten Rechte zu Pronsfeld hatten. So verkaufte unter andern Johann IV., Herr von Reiferscheid, 1360 einen Theil des Hofes Pronsfeld an Burchard von Vinstingen. [1]) Im Jahre 1784 gehörte der Hof oder die Meierei Pronsfeld dem Erzstifte Trier, dem Prinzen von Oranien als Grafen von Vianden, und statt des Herrn von Hartelstein (von Wilt-

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 624 und S. 923.

berg) dem von Olimart, einem adligen Rathsherrn zu Luxemburg gemeinschaftlich. Die Landesherrlichkeit stand dem Herzogthume Luxemburg und dem Erzstifte gemeinschaftlich zu. Der Kurfürst von Trier hatte als erster Hofesherr die Erlasse, welche den Hof betrafen, zuerst zu unterschreiben, nach ihm der Prinz von Oranien, dann der Herr von Hartelstein. Jeder von den drei Hofsherren hatte seinen Meier zu Pronsfeld. Auch stand jedem derselben die Gerichtsbarkeit über seine Unterthanen und das Recht zu, von denselben Schatzung und Zug und Folge zu fordern. In Civilsachen ging die Berufung der Trierschen Unterthanen an die Kurtrierschen Appellations-Instanzen, von den Oranischen und Hartelsteinschen aber an den Provinzial-Rath zu Luxemburg. Zur gemeinschaftlichen Herrschaft Pronsfeld gehörten folgende Ortschaften:

1. Eischeid (jetzt in der Bürgermeisterei Lünebach); 2. Hollenich (in der Bürgermeisterei Habscheid), die Mühle gehörte dem Kurfürsten und dem Herrn von Hartelstein gemeinschaftlich und war in Erbpacht ausgethan; 3. Kinzenburg; 4. Lichtenborn (in der Bürgermeisterei Lichtenborn); 5. Lierfeld (in der Bürgermeisterei Lünebach) mit der Merlbachermühle, welche letztere einem Kurtrierschen Unterthan gehörte; 6. Lünebach nebst einer Mühle, welche dem Prinzen von Oranien und dem Herrn von Hartelstein gemeinschaftlich gehörte und erblich verpachtet war. Zwei Häuser zu Lünebach (Cönen und Beckung oder Begon) gehörten zum Amte Kyllburg; 7. Masthorn (Bürgermeisterei Hallscheid); 8. Matzerath (Bürgermeisterei Lünebach); 9. Nieder-Habscheid; 10. Ober-Habscheid (Bürgermeisterei Hallscheid); 11. Ober-Uettfeld (Bürgermeisterei Lichtenborn); 12. Orlebach; 13. Pronsfeld; 14. Pittenbach (in der Bürgermeisterei Pronsfeld); 15. Stalbach (in der Bürgermeisterei Lichtenborn); 16. Strickscheid (in der Bürgermeisterei Lünebach);

17. Watzerath. Auch der Hof Eilscheid, bestehend aus den Ortschaften Dackscheid und Eilscheid (Bürgermeisterei Lünebach), Hargarten, Lambertsberg und Lascheid (in der Bürgermeisterei Wachsweiler) gehörte in criminalibus zum Hofe Pronsfeld. Im Hofe Eilscheid waren aber keine Oranische, sondern nur sechszehn Trierſche und drei Hartelsteinſche Unterthanen. Erstere standen eben sowie die Trierschen Unterthanen im Hofe Pronsfeld unter dem Amt Schönecken. Der Hof Merlscheid lag im Bezirke des Hofes Eilscheid, gehörte aber zum Amte Kyllburg. (Siehe Nro. 254 bei Lünebach.) Nach dem Landrechte „des Hofes Pronzfeld" vom Jahre 1476 (Grimm II. S. 552) sollte bei Jahrvogtsgedinge der Vogt des Hauses Schönecken voran in der Bank sitzen, neben demselben der Scholtheiß des Herrn von Nassau (Vianden) und dann der Scholtheiß von Reiferscheid. Wann die vorgenannten drei in der Bank gesessen sind, soll in derselben Bank der Lehnherr des Hauses Hartelstein sitzen. Bei den Lehnherren sollen vier Edelmänner sitzen. Nach dem Weisthume von 1616 waren diese vier Edelmänner der erste von den Gütern von Enschringen, der zweite von Junker Classen von Nattenheim, der dritte wegen der Gotten Güter, der vierte von wegen der Güter des Johann von der Ahr. Nach dem Weisthume von 1476 hatten von den 21 Schöffen die Herren von Schönecken (Trier) und von Hartelstein zusammen 7, der Herr von Nassau $10\frac{1}{2}$ und der Herr von Reifferscheid $3\frac{1}{2}$ zu ernennen. Im Jahre 1489 verkauften Graf Diedrich III. von Manderscheid-Schleiden und dessen Sohn, Graf Johann von Manderscheid-Blankenheim als Vormünder der Kinder des verstorbenen Grafen Kuno von Manderscheid-Schleiden, die Reiferscheidschen Güter und Gefälle im Hofe Pronsfeld an Gerhard von Kaltenborn und dessen Gattin Katharina, für 700 Gulden. Der Kauf war wahrscheinlich auf Wiederkauf, eine Art der Verpfändung,

geschehen, denn im Jahre 1582 werden die Reiferscheidschen Güter in der Herrschaft Schönecken und im Hofe Pronsfeld unter den Gütern aufgeführt, über welche Graf Diedrich VI. von Manderscheid-Schleiden für sich und für die Kinder seines verstorbenen Bruders Joachim die Belehnung von dem Erzbischofe Johann VII. (von Schönberg) empfing. Im Jahre 1593 wurde ein Haufen Trierscher Truppen, welche Erzbischof Johann VII. zur Vertheidigung seines Landes gegen die Niederländischen Freibeuter zusammen gezogen hatte und der in der Mitte des Dorfes Pronsfeld auf dem sogenannten Schweinepesch lagerte, von einem Trupp Niederländer, der vergebens St. Veit belagert hatte, überfallen, gegen einhundert Mann getödtet und die übrigen auseinander gesprengt. Die Gebliebenen wurden auf dem Kirchhofe hinter der Sakristei und dem Chore begraben. Auf dem Koborn (Kuhborn), der Pfarrkirche von Pronsfeld gegenüber, einem Punkte, von welchem man eine schöne und weite Fernsicht hat, wurden im Jahre 1839 die Ueberbleibsel Römischer Gebäude entdeckt. Ein Theil der Heizungseinrichtung (hypocaustum) war noch ganz gut erhalten. Auch auf der Schloßhecke hat man Römisches Mauerwerk gefunden. Die den heiligen Remigius und Eligius gewidmete Pfarrkirche liegt ganz entfernt vom Dorfe auf einer Höhe. Diese Lage ist für die Einwohner des Dorfes sehr unbequem, war aber wegen des früher sehr ausgebreiteten Sprengels, der alle Ortschaften des Hofes Pronsfeld, nur Lichtenborn ausgenommen, in sich begriff, nothwendig. In der Kirche ist das Wappen der Herren von Wiltberg über dem Hochaltar angebracht. Auch befinden sich einige Grabsteine, deren Inschriften nicht mehr lesbar sind, in derselben. Im Jahre 1294 in octav. b. Martini hyemalis gaben Walram von Montjoie und Johann von Reiferscheid, beide aus dem Stamme der Herzoge von Limburg und Heinrich von Schön-

ecken, aus dem Geschlechte der Grafen von Vianden, das Patronatrecht der Kirche zu Pronsfeld dem Kloster Nieder-Prüm. Der Triersche Erzbischof Boemund I. (von Warnesberg) genehmigte die Schenkung. Im Jahre 1659 befreite der Official zu Trier die Einsassen von Habscheid und Hollenich von der Verpflichtung, von Martini bis Halbfasten die Pfarrkirche zu Pronsfeld zu besuchen, wenn in ihren Kapellen keine Messe gelesen würde. Für die hohen Festtage, Christtag, Dreikönigetag u. s. w. galt aber diese Begünstigung nicht. Am 2. Mai 1680 beschlossen die Pfarrgenossen unter der Bedingung, daß sie von der geistlichen Behörde von der bisher Statt gehabten Prozession nach Echternach, die zu vielem Skandal und Unordnung Veranlassung gegeben, absolvirt würden, eine Sonn- und Feiertagsmesse in der Kirche zu Pronsfeld zu stiften und nachdem sie die Frühmesse in der Pfarrkirche zu Pronsfeld gehört, am Pfingstmontag eine Prozession nach der Filiale Habscheid und am Dienstage nach Lünebach anzustellen. Die Pfarrei gehörte zum Landkapital Kyllburg. Jetzt sind nur noch sämmtliche Ortschaften der Bürgermeisterei Pronsfeld und der Weiler Matzerath aus der Bürgermeisterei Lünebach nach Pronsfeld eingepfarrt. Ehemals gehörten (noch im Jahre 1777) Matzerath, Lierfeld, Lünebach, Masthorn, Hollenich, Ober- und Nieder-Habscheid, Ober-Uettfeld und Stalbach zur Pfarrei Pronsfeld. Im Dorfe ist eine Kapelle. Während der Französischen Verwaltung gehörte die Mairie Pronsfeld zum Kanton Arzfeld, im Bezirk Bitburg, im Wälder-Departement.

Watzerath liegt am linken Ufer der Prüm zwischen Weinsfeld und Pittenbach, nördlich von Pronsfeld. Der Spiegel der Prüm an der Brücke zu Watzerath hat 1181 Fuß Höhe. Die Gemeinde besitzt nur 3 Morgen Schiffel- und Wildland. Das Gemeinde-Eigenthum von Pronsfeld

besteht in 5 Morgen Schiffel- und Wildland und 11 Morgen in Wiesen und andern Ländereien.

260. Die Bürgermeisterei Prüm besteht nur aus:

1. Prüm, Stadt....	mit	321	Wohnh.	und	2290	Einw.
a. Calvarienberg, Kapelle.....	„	1	„	„	2	„
b. Tafel, Weiler..	„	3	„	„	13	„
c. Walcherath, Weiler.....	„	2	„	„	9	„
d. Wenzelbach, Haus	„	1	„	„	8	„
Zusammen...	mit	328	Wohnh.	und	2322	Einw.

Im Jahre 1852 betrug die Seelenzahl 2345. Prüm liegt 8½ Meilen von Trier nordwestlich, 4½ Meilen von Bitburg entfernt, an der Prüm, welche den durch die Stadt laufenden Tettenbach aufnimmt. Die Höhe des Spiegels der Prüm an der Brücke hat 1182 Fuß; die Höhe bei dem Hause des Kaufmanns Bernardi (ehemals Cattrein) beträgt 1371; an der Kapelle auf dem Calvarienberge 1778; die Prümer Held, eine bewaldete Höhe zwischen Prüm und Schönecken, am Wegweiser, 1618; die Straße von Prüm nach Trier, gegen Rommersheim, 1599; Straße von Prüm nach Sellerich, wo die Straße nach Stadtkyll abgeht, auf der Höhe gegen den Calvarienberg, 1618. Prüm liegt unter 24 Grad 7 Minuten der Länge und 50 Grad 13 Minuten der Breite. Versteinerungen kommen häufig vor, besonders Venulites concentricus, Orthis semiradiata Terebratula prisca. Auch Eisenerz findet sich, jedoch nicht so bedeutend, daß gebergt werden könnte. Im 8. Jahrhunderte gehörte ein Theil des Ortes Prüm oder der Gegend umher der Bertrada, wahrscheinlich einer Fürstin aus Merovingischem Geschlechte, welche auf der Burg bei Mürlenbach wohnte. (Siehe Nro. 255.) Im Jahre 720 stiftete

Bertrada zu Prüm ein Kloster des Benediktiner-Ordens zu Ehren der heiligen Maria, der heiligen Peter und Paul, des heiligen Johannes und schenkte unter andern Gütern dem Kloster auch medietatem de Prumia. Angloaldus war der erste Vorsteher dieses Klosters, doch beginnt man die Reihe der Aebte gewöhnlich mit Assuerus, welcher dem Kloster vorstand, nachdem König Pipin auf Bitte seiner Gemahlin Bertrada, einer Enkelin der ersten Stifterin gleichen Namens, im Jahre 760, die Stiftung erneuert und reich dotirt hatte. Die Geschichte des Klosters und der Aebte desselben wird dem folgenden Theile dieses Werkes vorbehalten und hier nur Das berührt, was die Stadt Prüm selbst betrifft. Die alte Kirche stand auf einer Wiese in einiger Entfernung vom Orte und wurde daher ad St. Benedictum in prato genannt. Ein steinernes Kreuz bezeichnet die Stelle, wo der Hochaltar gestanden, vor welchem Kaiser Lothar I. seine Ruhestätte fand, als er 855, nachdem er die Regierung niedergelegt hatte und Mönch im Kloster Prüm geworden war, starb. Nach dem Abbruche der alten Kirche wurden die Mönche auf dem Platze begraben, jetzt dient derselbe zum allgemeinen Begräbnißplatze. Häufig hat man steinerne Särge hier gefunden, welche vielleicht ehemals die Ueberreste von Fürsten und Prälaten bargen und jetzt zu Wasserbehältern (Regensärgen) dienen. In der cartula donationis vom 23. Juni 720 wird Prüm eine villa regalis genannt, und es war hier wahrscheinlich ein Pallast der Franken-Könige. [1]) Kaiser Karl der Große soll sich häufig in Prüm aufgehalten haben. Auf einer Anhöhe, in dem nordöstlich von der Stadt liegenden Walde Tettenbusch, welche der Burgring genannt wird, sind die Spuren von Gräben noch deutlich zu erkennen. Hier soll der Sage nach

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 97.

die Burg gestanden haben, in welcher Karl bei seiner Anwesenheit in Prüm gewohnt. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts entdeckte ein Hirte, welcher die Kuhheerde am Burgringe weidete, eine Glocke von ziemlichem Umfange. Die Form derselben ist die einer Pauke (tympanum), der ältesten Form der Glocken, sie hatte einen besondern Ton und schien Silber zu enthalten. Im Jahre 1820 bediente man sich dieser Glocke noch zu Prüm, wo man sie im Glockenthurme angebracht hatte. Als man das Glockengeläute veränderte, verkaufte man die alte Glocke, welche 790 Pfund wog, zu 9½ Sgr. pro Pfund, am 15. Oktober 1822 an die Kirche zu Groß-Campen und bestimmte den Erlös zur Anschaffung einer Stadtuhr. [1]) Eine Inschrift hatte die Glocke nicht. Durch den Vertrag von Verdün im Jahre 843 kam Prüm an Lothringen. Bei dem Raubzuge der Normannen im Jahre 881 wurde Prüm sehr mitgenommen, im Jahre 892 eben sowie das Kloster ganz zerstört. Mit diesem erstand aber auch der Ort wieder aus der Asche und nahm, durch das Kloster begünstigt, sich immer mehr auf. Dazu trug auch die Gründung einer zweiten geistlichen Stiftung im Orte, des Kollegiatstiftes B. M. V. durch den 17. Abt von Prüm, Uroldus, aus dem Geschlechte der Herren von Daun, im Jahre 1017, nicht wenig bei. Auch über diese Stiftung sollen im folgenden Bande Nachrichten gegeben werden. In dem Kriege zwischen Spanien und den Niederlanden, zu Ende des 16. Jahrhunderts, wurde Prüm von den Holländern mehrmals heimgesucht. Im Jahre 1587 machte ein Haufen Niederländischer Freibeuter, nachdem sie das Kloster Echternach geplündert hatten, auch einen Angriff auf Prüm. Die Bürger von Prüm hatten sich durch Zuzug aus den Landgemeinden verstärkt und wehrten sich tapfer und streckten

[1]) Prümer gemeinnützige Blätter, Jahrgang 1822. S. 316.

mehrere der Angreifenden nieder. Durch Verrath gelang es aber den Holländern, in den Flecken einzudringen und denselben zu erobern. Ein Theil der Vertheidiger wurde niedergehauen, die übrigen in die Flucht gejagt. Die Holländer bemächtigten sich nun des Orts, plünderten und raubten und zogen mit großer Beute ab. Nach dem Abzuge des Feindes wurden vier von den Verräthern ergriffen und geköpft.

Als Echternach am 24. Mai 1596 nochmals von Holländischen Freibeutern geplündert worden war, zogen diese, am 25. von da nach Prüm, hauseten auch hier arg, und zogen dann nach Breda. Im Juli 1691 wurde ein Detachement von 400 Franzosen, welches von Montroyal entsendet war, um Kontributionen einzutreiben und das bei Prüm campirte, von Brandenburgischen Truppen, die zu Aachen standen, überfallen, theils niedergemacht, theils in die Flucht gejagt und die Sieger erbeuteten die ganze Bagage und viele Pferde.[1]) Es fehlte aber an innern Unruhen, Zwistigkeiten und Zerwürfnissen auch schon in früheren Zeiten nicht in Prüm. Christoph, Graf von Manderscheid, 45. und letzter Abt von Prüm, war am 28. August 1576 gestorben und sogleich (schon zwei Tage darauf) setzte sich der Triersche Erzbischof Jakob III. (von Eltz) in Folge der durch eine Päpstliche Bulle ausgesprochenen Incorporation, im Besitz der Abtei. Schon bei Lebzeiten des Abts Christophs und auf dessen Antrieb hatte aber der Konvent, oder doch der größte Theil desselben beschlossen, den Grafen Arnold von Manderscheid-Blankenheim zum Abte zu wählen. Graf Arnold stand aber in Verdacht, daß er sich zur Lehre Luthers bekenne. Mehrere Mönche zum Prüm, selbst der Prior Peter Stösser aus Güsten und der Konventual Gerhard von Mecken-

[1]) Theatr. Europ. XIV. S. 43.

heim aus Ahrweiler, waren Anhänger dieser Lehre. Ihr Beispiel wirkte auf die Gemeinde, von welcher sich mehrere zur Reformation bekannten. Erzbischof Jakob III. schritt mit Kraft und Macht ein. Um die zur Reformation übergetretenen Mönche und Bürger zur katholischen Kirche zurückzuführen, wurde Peter Binsfeld (der nachherige Weihbischof) im Jahre 1577 nach Prüm gesandt und erreichte auch nach zwei Jahren seinen Zweck.[1]) Für den Verlust, welcher Prüm dadurch erlitt, daß es aufhörte die Residenz eines Abtes zu sein, suchten die Administratoren den Ort so viel als möglich zu entschädigen. Der erste derselben, Erzbischof Jakob III., überwies schon am 25. Juni 1577 „der Gemeinde des Fleckens Prüm" zur bessern Erhaltung ihrer Mauern und Thürme seinen Antheil an den hohen Bussen daselbst, sowie an der Weinaccise auf seine Lebenszeit. Erzbischof Johann VII. (von Schönberg) vergönnte dem Flecken, jedes vierte Jahr den Bannwein zu verzapfen und den Nutzen zum Besten der Gemeinde zu verwenden (1584). Im Jahre 1586 bewilligte dieser Erzbischof dem Flecken Prüm einen freien Markt an jedem Donnerstage in der Woche. Im letzten Jahre der Regierung dieses Fürsten, 1599, erregten die Prümer Weiber einen Aufruhr, der aber schnell unterdrückt wurde. Diese Weiber waren, weil man ihre unerlaubten Eingriffe in den Waldungen und Wiesen nicht gestatten wollte, in das Kloster eingedrungen und hatten mehrere Mönche gemißhandelt. Im Jahre 1613 mußten sich die Klosterbrüder wegen der ungesunden Luft (propter aeris contagionem) nach Schönecken begeben. Auch im Jahre 1633 wüthete, sowie früher schon in den Jahren 1348 und 1519, die Pest zu Prüm. Sie wurde besonders durch die umherziehenden Soldaten verbreitet. Man nannte sie damals die

[1]) Holzer de proepiscopis Trevir. S. 80 u. f. w.

Ungariſche Krankheit. Ueberhaupt litt die Stadt durch den dreißigjährigen Krieg (1618—1648), wie durch die Kriege im 17. und 18. Jahrhunderte, deren Schauplatz die Trierſchen Länder nur zu oft waren. Grimm hat uns (III. Theil S. 832) das Weisthum des Fleckens Prüm, aus einem Schöffenbuche vom Jahre 1640 mitgetheilt. Es weiſet die Rechte des Abts zu Prüm, unter andern auch das Recht der Fiſcherei, bemerkt aber dabei, „wannehe es ſache wehre, daß man ein ſchwanger fraw het, oder ſonſt ein kranker wehre, der mag ſunder fahr (ohne Gefahr) fiſchen mit einem fueß in der bach, mit dem andern vff dem landt, damit der kranke gelafft (gelabt) werde.“ Im Weisthume werden der Nietzſtraße und des Johannesborns erwähnt. Am 10. Mai 1730 reiſete Kurfürſt Franz Georg (von Schönborn) nach Prüm, nahm die Anſtalten zum Baue des Kloſters und der Kirche in Augenſchein und ließ ſich huldigen. Sein Nachfolger Johann Philipp (von Walderndorf), nahm am 1. Dezember 1756 die Huldigung der Unterthanen des Oberamts an. Nach dem Tode dieſes Fürſten weigerte ſich der Konvent von Prüm, die Zwiſchenregierung des Domkapitels, im Jahre 1768, anzuerkennen. Das Domkapitel ſah ſich genöthigt, 800 Mann Truppen mit ſechs Stücken Geſchütz gegen die aufſetzigen Mönche marſchieren zu laſſen, die nun der Uebermacht wichen und am 8. Februar 1768 die Waffen ſtreckten und ſich unterwarfen. Im folgenden Bande werde ich auf dieſen Prümer Krieg wieder zurückkommen. Prüm war bis zur Auflöſung des Deutſchen Reiches der Hauptort des Oberamts Prüm, welches aus den Aemtern Prüm, Schönecken und Schönberg beſtand. Zum Amte Prüm gehörten das Städtlein Prüm 15 Schultheißereien oder Höfe (Birresborn, Bleialf, Büdesheim, Gondenbrett, Hermespand, Mürlebach, Nieder-Prüm, Olzheim, Rommersheim, Schwirzheim, Seffern, Sellerich, Wallersheim, Wettelndorf und

Winterspelt) die Daunsche Meierei zu Bleialf und sechs Zennereien (Lissingen, Hinterhausen, Kopp, Nieder-Hersdorf, Ober-Lauch und Oos. Im Jahre 1777 zählte man im Amte Prüm 6217 Seelen in 1190 Hausstätten und 1129 Rauchfängen. Jeder der 15 Höfe hatte ein Gericht, welches aus dem Schultheißen und sieben Schöffen bestand. Zu Birresborn, Kopp, Gondenbrett, Hermespand, Mürlebach, Nieder-Prüm, Rommersheim, Wilwerath, Olzheim, Seffern, Wallersheim und Wetteldorf waren Meier, welche aber nichts mit der Gerichtsbarkeit zu schaffen hatten. Ihre Obliegenheit war die herrschaftlichen Renten einzutreiben. Sie wurden von der Kurfürstlichen Rentkammer ernannt und von derselben oder von dem Amtskellner vereidet. Dies war auch der Fall bei den Hofschultheißen von Bleialf und dem Meier des Daunschen Hofes daselbst. Die übrigen Hofschultheißen wurden von der Landes-Regierung ernannt und von derselben oder von dem Oberamte beeidiget. Statt der Besoldung hatte jeder Schultheiß den Genuß von bestimmten Ländereien, welche die Schultheißerei-Güter genannt wurden. Schon die Französische Regierung zog einen Theil dieser Güter als Domainen ein und verkaufte solche. Die betheiligten Gemeinden remonstrirten dagegen und behaupteten, daß die Schultheißerei-Güter ursprünglich den Gemeinden gehört hätten und von denselben nur zum Nießbrauch der Schultheißen bestimmt worden wären. Während der Französischen Verwaltung machte das aber keinen Unterschied, denn nach dem famosen Gesetze vom 20. März 1813, mußte auch der Erlös aus den Gütern, zu deren Verkauf die Gemeinden gezwungen wurden, in die Staatskasse fließen. Anders gestaltete sich die Angelegenheit, nachdem die Provinz von Preußen in Besitz genommen worden war. Die Regierung machte zwar auch Ansprüche auf die Schultheißerei-Güter, welche noch nicht verkauft worden waren, weil sie

dieſelben als Domainen betrachtete, indeſſen wurden ſolche, nachdem durch Urtheile der Gerichtsbehörden die Verhältniſſe zu Gunſten der Gemeinden klarer hervortraten, den Gemeinden überlaſſen. Die Sitzungen des Oberamts und der zu denſelben gehörigen drei Aemter wurden wöchentlich im Amtshauſe gehalten. Dieſes war von dem Kurfürſten Johann Hugo (v. Orsbeck) im Jahre 1703 erbaut worden und diente auch zur Wohnung des Ober-Amtmannes. In der letzten Zeit des Erzſtifts wurde dieſe Stelle gewöhnlich aus der Familie Beiſſel von Gymnich beſetzt. Der letzte Ober-Amtmann war der Freiherr Franz Hugo Edmund Beiſſel von Gymnich zu Schmidtheim. Außer ihm beſtand das Amts-Perſonal noch aus zwei Amts-Beiſitzern, von welchen der eine zugleich Kurfürſtlicher Rentmeiſter und Amtskellner des Amtes Schönecken war, aus drei Amts-Advokaten, einen Amts-Phyſikus und zwei Amts- und Stadt-Medicis. Der Ober-Amtmann war zugleich Mannrichter und hatte als ſolchen noch einen Mannrichterei-Verwalter zur Seite. Das Ober-, Stadt- und Landgericht (oder Land- und Obergericht) beſtand aus dem Ober-Amtmann, dem Land- und Ober-Schultheißen (der 1794 zugleich Amts-Advokat war) und ſieben Schöffen, auch einen Land- und Ober-Gerichtsſchreiber. Letzterer war zugleich Schultheiß eines Hofes. Auch mehrere Schöffen des Obergerichts waren zugleich Hofs-Schultheißen. Das Obergericht hielt ſeine Sitzungen auf dem Rathhauſe, als ſolches aber 1768 abbrannte, im Hauſe des Land- und Ober-Schultheißen. Das Ober- und Landgericht hatte in den Civilſachen concurrente Jurisdiction mit dem Oberamte, übte die Kriminal-Gerichtsbarkeit im ganzen Oberamte Prüm aus, ſowie die Polizei in der Stadt und im Oberamte, über Maaß und Gewicht und Mühlen und konnte auf Strafen erkennen (jus Mulctandi.)

Im 17. Jahrhunderte war das Land-Obergericht noch eine Appellations-Instanz, von welcher die Berufung unmittelbar an das Reichs-Kammergericht ging. Die Mannrichterei hatte nur die Erhaltung und Erhebung der Lehne zu besorgen und in Lehnssachen zu erkennen. In den Civil- und Personalsachen der Vasallen hatte die Mannrichterei (Oberamt) konkurrente Gerichtsbarkeit mit dem Land- und Obergerichte. Das Kämmereigericht des abteilichen Konvents war früher zu Rommersheim gewesen, dann aber nach Prüm verlegt worden, wo es seine Sitzungen im Abteigebäude hielt. Das Gericht bestand aus einem Schultheiß, sieben Kammerschöffen und einem Gerichtsschreiber. Dieses Kämmereigericht hatte nur die Civil-Gerichtsbarkeit über den Theil der Stadt, welcher zum Klosterberinge gehörte; ferner die Gerichtsbarkeit in erster Instanz zu Ober-Lauch, und über die Klosterhöfe zu Nieder-Hersdorf, Nieder-Mehlen und Schwirtzheim. Zwischen dem Kämmerei-Gerichte, dem Amte und dem Obergerichte kam es öfter zu Streitigkeiten über die Grenzen der Jurisdiction. Am 8. August 1750 war deshalb schon ein Vergleich abgeschlossen worden, aber nicht zur Ausführung gekommen. Am 23. Mai 1765 wurde daher zwischen dem Kurfürstlichen Amtsverwalter zu Prüm einerseits und dem Syndikus der Abtei nebst zwei Conventualen als Deputirten des Konvents andererseits zu Koblenz ein Vergleich abgeschlossen, und in demselben wurden die Grenzen der Gerichtsbarkeit des Kämmereigerichts bestimmt. Diese erstreckte sich in der Stadt Prüm etwa auf den dritten Theil des Orts. Der Kurfürst genehmigte den Vergleich am 4. Juni 1765. Zu Prüm gab es außer den oben angeführten Behörden auch noch eine sogenannte Schatzmannschaft. Diese war eine Kommission, welche aus dem jedesmaligen Ober-Amtmann, dem Ober-Schultheiß, zwei Bürgermeistern, drei Schöffen des

Obergerichts und drei Deputirten der Bürgerschaft bestand. Letztere wurden alle drei Jahre dazu gewählt. Die Schatzmannschaft hatte die Polizei-Ordnung zu besorgen und alle drei Jahr die Schatzung umzulegen. Die Stadt war für diesen Zweck in sieben Rotten getheilt. Das Amtshaus wurde im Jahre 1848 theils als Landwehr-Zeughaus, theils als Kantons-Gefängniß benutzt. Von der Burg oder dem alten Schlosse, welches den Aebten zur Wohnung gedient und zu dessen Bau der 42. Abt, Robert, Graf von Virneburg († 1515) den Grund gelegt hatte, ist noch ein vor dem Klostergebäude, nahe bei dem Amtshause liegender Theil vorhanden. Während der Französischen Verwaltung wurde dieses Gebäude zur Wohnung der Gensdarmerie, dann als Arrestlokal benutzt. Abt Robert baute auch das sehr verfallene Klostergebäude wieder auf. Zu Anfange des 18. Jahrhunderts war aber dasselbe schon wieder verfallen und Kurfürst Franz Georg (Graf von Schönborn), Administrator von Prüm, begann 1748 den Bau eines neuen Klostergebäudes. Am 6. Mai 1748 wurde der Grundstein gelegt. Franz Georgs Nachfolger, Johann Philipp (von Walderndorf) setzte den Bau bis 1756 fort. Dann litt der Bau eine Unterbrechung, und der Bau des vierten Flügels des Gebäudes war noch nicht vollendet, als die Franzosen das Land in Besitz nahmen und das Kloster aufhoben. Das Amt Prüm hatte ein besonderes Maaß und Gewicht. Die Prümer Elle ist gleich $0,^{8639}$ Preußisch; das Prümer Weinmaaß um vier Schoppen ist gleich $1,^{3255}$ Quart Preußisch; das Fruchtmaaß war ein Malter zu 12 Sester zu 4 Viertel. Ein Malter Roggen war gleich 4 Scheffel $15,^{1962}$ Metzen Preußisch; ein Malter Hafer 7 Scheffel $2,^{5934}$ Metzen Preußisch; das Handelsgewicht zu 100 Pfund war gleich 100 Pfund 15 Loth $3,^{8120}$ Quentchen Preußisch. Prüm hat jetzt sechs Krahm- und Viehmärkte, die zum Theil der Stadt

schon seit Jahrhunderten verliehen sind, und vier Schweinemärkte. Einen Donnerstags-Wochenmarkt erhielt die Stadt, wie schon oben bemerkt, 1586. Auch Erzbischof Lothar verlieh der Stadt 1617 einen Wochenmarkt, der aber 1819 nicht mehr bestand. Spätere Versuche, den Wochenmarkt wieder herzustellen, hatten geringen Erfolg. Einer der ältesten Jahrmärkte ist der, welcher zu Jakobi (25. Juli) gehalten wird. Schon im Jahre 1729 wandten sich die Vorsteher des Fleckens Prüm an das Domkapitel zu Trier, welches damals, nachdem Erzbischof Franz Ludwig Pfalzgraf zu Neuburg zum Erzbischofe von Mainz gewählt worden war, die Regierung des Erzstifts Trier führte, mit der Bitte zu verordnen, daß der Jahrmarkt stets am Jakobstage gehalten und nicht verlegt werden möge. Im Jahre 1768 wurde der größte Theil des Orts durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt. Das Rathhaus und das Hospital brannten damals nieder und wurden nicht wieder aufgebaut. Im Jahre 1770 besaß der Freiherr von Portzheim zu Arlon ein adliges Lehnhaus mit Scheune und Stallung auf dem alten Markte. Das Haus war Zubehör eines Schönecker Burglehns und schon ganz verfallen. Auf der Stelle der alten Gebäude waren fünf Häuser gebaut worden, deren Besitzer dem Herrn von Portzheim einen jährlichen Erbzins zahlen mußten. Eine adlige Familie, wahrscheinlich von Burgmännern abstammend, nahm den Namen von Prüm an. Aus diesem Geschlechte war Bruyn (Bruno) von Prüm, der zu Münstereifel wohnte und am 20. März 1379 sein Schönecker Burglehn, bestehend aus Haus und Hof, zu Prüm und Gütern in Hermespand an Jakob von Junckerath verkaufte. Thomas Molch oder Mulich, Erbkämmerer der Abtei Prüm, welcher ein Schönecker Burglehn (1396) besaß und 1406 starb, führte auch den Beinamen von Prüm. [1]) Außer

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 209.

Herrn Wilmar, der vor mehreren Jahren als Königlich Niederländiſcher Civil-Gouverneur des Großherzogthums Luxemburg ſtarb, iſt mir kein ausgezeichneter Mann bekannt, der zu Prüm geboren worden. [1]) Wie den übrigen Theil

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 96.

Johann George Wilmar wurde im Jahre 1768 zu Prüm geboren. Er war der Sohn des Amtsverwalters Johann Kaspar Wilmar. Nachdem Wilmar den nöthigen Elementarunterricht erhalten hatte, kam er in das Gymnaſium (collége) zu Luxemburg, dann in das zu Löwen. Im letzteren zeichnete er ſich im philoſophiſchen Kurſus ſo aus, daß er im Jahre 1780 die zweite Stelle erhielt. Im Jahre 1783 wurde er zum Licentiaten der Rechtswiſſenſchaft promovirt und noch in demſelben Jahre, (am 13. Mai) als Advokat bei dem hohen Rathe, (conseil souverain) zu Luxemburg zugelaſſen. Da er beabſichtigte, ſich dem Staatsdienſte im Herzogthume Luxemburg zu widmen und ſich um eine Anſtellung zu bewerben, ſo ſuchte er die Naturaliſation nach, welche ihm durch ein Patent vom 10. Februar 1791 bewilligt wurde. Als die Franzoſen das Herzogthum Luxemburg in Beſitz nahmen, wurde Wilmar von denſelben als ſubſtituirter National-Agent, ſpäter als Präſident des Kriminalgerichts angeſtellt. Napoleon ernannte ihn zum Unter-Präfekten des Bezirks Bittburg. Nach den Ereigniſſen des Jahres 1814 wurde Wilmar am 4. April durch das General-Gouvernement zum Direktorialrath des Wälder-Departements berufen, verſah die Stelle eines Kommiſſarius des Königs der Niederlande, wurde am 18. Oktober 1815 proviſoriſch und am 29. Mai 1817 definitiv zum Gouverneur des Großherzogthums Luxemburg ſowie zum Staatsrath ernannt. Dieſer Stelle ſtand er bis zu ſeinem, am 1. Januar 1831 erfolgten Tode vor. Man ſagt, daß er an ſeinem Arbeitstiſche mit der Feder in der Hand geſtorben ſei. Wilmar war ein ausgezeichneter Rechtsgelehrter, und als Verwaltungsbeamter von muſterhafter Rechtſchaffenheit. In der Revolutionszeit von 1795 und in den darauf folgenden Jahren, trat Wilmar oft den Mißbräuchen der Gewalthaber mit Kraft entgegen und zeigte ſich als einen freimüthigen und unabhängigen Mann. Wenn er bei den Ereigniſſen des Jahres 1830

des Erzſtifts nahmen die Franzoſen im Jahre 1794 auch Prüm in Beſitz. Die Abtei und das Kollegiatſtift wurden aufgehoben. Alle Gebäude und Ländereien der geiſtlichen Korporationen wurden als National-Eigenthum verſteigert. Die Gebäude der Abtei wurden nebſt dem Garten unter gewiſſen Bedingungen der Gemeinde überlaſſen. Das Brauhaus mit Zubehör wurde für 750 Frs. (200 Thlr.) verſteigert; eine Mühle mit 4 Gängen nebſt Bering für 12,600 Frs. (3360 Thlr.); die Lohmühle für 3250 Frs. (866 Thlr.); ein der Abtei Prüm zugehörig geweſenes Haus mit Bering für 635 Frs. (169 Thlr.); der Kurfürſtliche Hengſtſtall mit Scheune, Hof und Stallung wurde am 22. Vendemiaire XII. (15. Oktober 1803) für 3700 Frs. (986 Thlr.) verſteigert. Auch ſieben Häuſer, welche dem Kollegiatſtifte gehört hatten, kamen zur Verſteigerung. Das Dechanei-Gebäude, das ſchönſte Haus im Orte, jetzt der Gaſthof zum Stern, wurde für 4075 Frs. (1086 Thlr.), ein anderes Haus mit Stallung und Garten für 1100 Frs. (293 Thlr.); ein Haus mit Stallung, Garten und Bering für 1625 Frs. (433 Thlr.); ein Haus mit Hof, zwei Gärten und Bering, den ſogenannten Revender für 4075 Frs. (1080 Thlr.); ein kleines Haus mit Stall und Bering für 500 Frs. (133 Thlr.); ein Haus mit Stall und Bering für 1450 Frs. (386 Thlr.); ein Haus mit Zubehör für 9400 Frs. (2500 Thlr.) verſteigert. Der Revender hatte ſeinen Namen wahrſcheinlich, weil ſich dort, als die Kanoniker noch zuſammen lebten, das refectorium,

---

nicht mehr ſo kräftig auftrat, ſo war das wohl eine Folge ſeines Alters, und ſeiner durch überhäufte Arbeiten und Sorgen veranlaßten Körperſchwäche. Ein jüngerer Bruder des Gouverneurs, wie der Vater, Kaspar genannt, ſoll ſich in Oeſterreichiſchen Kriegsdienſten ausgezeichnet und eine hohe Charge erlangt haben und in einem Treffen getödtet worden ſein.

gemeinschaftlicher Speisesaal, befunden hatte. Später war es die Wohnung des Scholasters, und in einem feuchten Gewölbe, welches später zum Spritzenhause diente, wurde die Schule gehalten. Endlich wurde sogar die Stiftskirche, welche zugleich Pfarrkirche für die Gemeinde war, für 2000 Frs. (533 Thlr.) zum Abbruch verkauft. Jede Spur ist von dieser Kirche verschwunden und eine Straße führt über die Stelle, wo sie stand. Prüm wurde bei der Organisation zum Sitze einer Unter-Präfektur im Saar-Departement bestimmt, zu dessen Amtsbezirke die Kantone Blankenheim, Daun, Gerolstein, Kyllburg, Lissendorf, Manderscheid, Prüm, Reiferscheid und Schönberg, 43 Mairien enthaltend, gehörten. Auch erhielt Prüm ein Tribunal erster Instanz, unter welchem die Friedensgerichte der vorstehend genannten neun Kantons standen. Zum Kanton Prüm gehörten acht Mairies, Büdesheim, Dingdorf, Nieder-Prüm, Olzheim, Prüm, Rommersheim, Schönecken und Wallersheim. Die Bevölkerung des Bezirks Prüm wurde im Jahre 1799 zu 31,573 Seelen angegeben, und 1809 zu 45,176, weil offenbar die erstere Angabe unrichtig war. Die Seelenzahl des Kantons Prüm wurde im Jahre 1799 zu 4699 Seelen, im Jahre 1809 zu 5635 Seelen, die der Mairie Prüm, die nur aus der Stadt Prüm bestand, im Jahre 1798 zu 1722 Seelen (in 304 Häusern), und im Jahre 1809 zu 1783 Seelen angegeben. Am 4. Juli 1803 schwoll in Folge eines Wolkenbruchs das Flüßchen Prüm so mächtig an, daß es zehn Fuß hoch über sein gewöhnliches Bette übertrat. Mehrere Häuser wurden von den Fluthen niedergerissen, die steinerne Brücke und die Gerbereien am Flusse zerstört. Ein Familienvater und ein junges Mädchen wurden von den einstürzenden Mauern ihrer Wohnungen erschlagen. Fünf Personen (zwei Männer, eine Frau und zwei Kinder), welche sich in das obere Stockwerk eines von den Wellen unterspühlten Hauses ge-

flüchtet hatten, würden dem Tode nicht entgangen sein, wenn nicht zwei muthige Männer, L'Huillier, ein Angestellter der Unter-Präfektur, und der Sergeant Flutelot, sie mit eigener Lebensgefahr gerettet hätten. Während der Französischen Verwaltung hatte Prüm eine Kantons-Pfarrei, welche zum Bisthume Trier gehörte, dessen Bischof ein Suffragan des Erzbischofs von Mecheln war. Zu Prüm stand ein Lieutenant der Gendarmerie von der Kompagnie des Saar-Departements in der 25. Legion. Das Tribunal bestand aus einem Präsidenten, einem Richter, einem Untersuchungsrichter, drei Substituten, einem Prokurator und dessen Substituten und einem Greffier. Die drei Substituten der Richter fungirten zugleich als Advokaten. Einem Hypothekenamt stand ein Konservateur vor. Die Forst-Inspektion gehörte zur 28. Konservation (zu Koblenz.) Die Verwaltung der droits reunis geschah durch einen controleur principal und einen receveur principal. Auch fehlte es nicht an einem entreposeur particulier für den Verkauf des Tabaks, und einem receveur particulier. Bei dem Anrücken der Heere der Verbündeten im Jahre 1814 verließen die Französischen Behörden größtentheils Prüm. Statt des entflohenen Unter-Präfekten wurde ein Kreisdirektor angestellt. Der Kreis Prüm bildete nun von 1814 bis 1816 einen Theil des Rhein- und Mosel-Departements im General-Gouvernement des Nieder- und Mittel-Rheins. Dieser neu gebildete Kreis bestand aus den zwölf Kantonen Pfalzel, Schweich, Wittlich, Blankenheim, Daun, Gerolstein, Kyllburg, Lissendorf, Manderscheid, Prüm, Reiferscheid und Schönberg. Bei der Organisation im Jahre 1816 wurde Prüm Hauptort eines Kreises, wie derselbe noch jetzt in 29 Bürgermeistereien eingetheilt, besteht. Zwar wurde das Gericht und später auch das an dessen Stelle gekommene Untersuchungsamt aufgehoben, die Forst-Inspektion und die

Bau-Inspektion wurden verlegt, dagegen erhielt Prüm den Stamm eines Landwehr-Bataillons, welches dessen Namen trug. Dadurch kam jährlich eine Summe von wenigstens 10,000 Thalern, die für einen kleinen Ort bedeutend genug ist, in Umlauf. Die Uebungen der Landwehr gaben den Einwohnern, besonders den Krämern, Schenkwirthen und Handwerkern Gelegenheit zum Gewinn.

Außer dem Landrathsamte hat Prüm noch ein Hypothekenamt, ein Friedensgericht, eine Post-Expedition, ein Eichungsamt und ein Unter-Steueramt. Die Kreiskasse ist vor Kurzem aufgehoben worden, sowie das Postamt, welches 1847 errichtet worden war. Zum jetzigen Dekanate Prüm gehören folgende in fünf Definitionen vertheilte Pfarreien: Goedenbrett, Gondelsheim, (Bischöfliche Pfarrei), Nieder-Lauch, Nieder-Prüm, Olzheim, Prüm, Rommersheim, Stadtkyll, Weinsheim. Auw, Bleialf, Brandscheid, Groß-Campen, Habscheid, Harspelt, Lützcampen, Winterspelt, Birresborn, Büdesheim, Densborn, Duppach, Fleringer, Mürlebach, Wallersheim (Bischöfl. Pf.), Wetteldorf. Arzfeld, Burbach, Lasel, Lichtenborn, Lünebach, Pronsfeld, Ringhuscheid, Wachsweiler. Ringhuscheid, Dahnen, Daleiden, Dasburg, Eschfeld, Irrhausen, Olmscheid und Preischeid. Vom 6. bis zum 8. November 1833 kam Seine Majestät der König, damals noch Kronprinz, durch den Kreis und geruhten vom 7. zum 8. November in der Wohnung des damaligen Landrathes, Verfassers dieses Werkes, im Abteigebäude zu übernachten.[1]) Es waren schöne Tage, in welchen sich die Freundlichkeit und die Huld des hohen Herrn und die Anhänglichkeit und

[1]) Einige Nachrichten über die Reise Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen durch den Kreis Prüm vom 6. bis zum 8. November 1833. Trier, gedruckt bei H. Leistenschneider. 2. Auflage, zum Besten der Armen, gedruckt bei J. S. L. Söchtig in Schleiden.

Liebe des Volkes erfreulich aussprachen. Prüm hatte auch alle Ursache, sich der Anwesenheit des Königssohnes zu erfreuen und demselben freundlich entgegen zu kommen, denn nicht nur von dem Könige Friedrich Wilhelm III., sondern auch von dessen Nachfolger, des jetzt regierenden Königs Majestät hatte die Stadt so manchen Beweis der Gnade und Huld erhalten. Unter Preußischer Regierung haben die Gerbereien oder Lederfabriken zu Prüm einen Absatz erhalten, wie sie ihn in früheren Zeiten gar nicht kannten. Das Gewerbe begann erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sehr klein. Einige thätige Schuhmacher fingen an, ihren Bedarf an Sohlleder selbst zuzubereiten. Das Leder, welches sie nicht selbst verarbeiten konnten, trugen sie in die nächst gelegenen Städte, wo es wegen der Güte und Wohlfeilheit guten Abgang fand. Die niedrigen Preise der Lohe und des Arbeitslohns ermunterten zur Ausbreitung des Gewerbes, welches von. Jahr zu Jahr zugenommen hat. Während der Französischen Verwaltung war der Absatz wegen der Konkurrenz mit den Niederländischen Fabriken sehr beschränkt; seit der Preußischen Besitznahme finden die Prümer Sohlleder Absatz in den entferntesten Provinzen der Monarchie. Die Fabrikanten beziehen jetzt die Messen zu Frankfurt a/M., Leipzig, Braunschweig und Naumburg. Im Jahre 1840 wurden zu Prüm in 1171 Gruben 19,700 Stück Amerikanische Wildhäute zu 8300 Centner Leder, zu einem Werthe von 315,400 Thlr. verarbeitet. — Alle Begünstigungen, welche der Stadt Prüm zu Theil geworden waren, konnten es dennoch nicht hindern, daß am 18. Mai 1849 das Landwehr-Zeughaus zu Prüm durch eine bewaffnete Bande, von dem Advokaten Victor Schily aus Trier, einem gebornen Prümer, geführt, geplündert und ausgeleert wurde. Die Bande bestand mehrentheils aus schlechtem Gesindel aus Trier, Bitburg und Wittlich, dem sich Leute von glei-

chem Gelichter aus Prüm anschlossen. Die Kompagnie des Landwehr-Bataillons, welche zur Vertheidigung des Zeughauses hingereicht hätte, verbrüderte sich mit den Plünderern und diese Landwehrmänner bewiesen nicht den Muth und die Treue, durch welche sich in jener verhängnißvollen Zeit der größte Theil der Preußischen Landwehr so rühmlichst auszeichnete.[1]) Die Offiziere der Landwehr wagten es nicht, den Meuterern muthig entgegen zu treten und den Bataillons-Kommandeur zu unterstützen. Mehrere dieser Offiziere sollen dem Spektakel theilnahmlos zugeschaut haben. Auch von Seiten der Bürger und Beamten geschah kein Schritt, um die schmähliche That zu verhindern und das Ansehen der Gesetze aufrecht zu erhalten. Die Anführer der Bande, Victor Schily, Peter Imandt aus Trier, ein sogenannter Literat aus Wadern, der damals sich zu Trier aufhielt, und Joseph Nels aus Bitburg flohen nach verübter That über die Grenze. Dr. Karl Grün, aus Lüdenscheid, ehemals Schullehrer, dann Doktor der Philosophie und Verfasser mehrerer Schriften, deren Tendenz der Umsturz des Staates war, beschuldigt, die Plünderung des Zeughauses durch seine aufregende Reden und Wühlereien veranlaßt zu haben, wurde mit 22 Genossen und mehreren Betheiligten (20), (9 von Trier, 9 von Bitburg, 12 von Wittlich und 7 von Prüm, wovon aber 7 sich durch die Flucht der Verfolgung entzogen hatten,) am 7. Januar 1850 wegen Hochverraths und Plünderung des Zeughauses zu Prüm, vor ein Geschworenengericht in Trier gestellt. In der 11. Sitzung vom 19. Januar 1850 wurden von den Geschwornen der Grün und 15 Mitangeklagte freigesprochen, einer (Wilhelm Joseph Collmann, Maurer aus Berncastell)

[1]) Siehe die kleine aber sehr gehaltvolle Schrift: Die Preußische Landwehr und ihre Bedeutung. Koblenz, bei Karl Bädecker, 1852. gr. 8.

zur Todesstrafe,[1]) 6 (Johann Baptist Wachsweiler, Blaufärber aus Bitburg, Bernhard Reissen aus Prüm, Peter Sprink aus Wittlich, Augustin Spanier aus Prüm, Nikolaus Jacquinot, Handelsmann und Gastwirth, aus Prüm, und Peter Niles, Drechsler aus Wittlich) zu fünfjähriger Zwangsarbeit und zu 60 Thlr. Geldbuße verurtheilt.[2]) Von der meuterischen Landwehr-Kompagnie wurden drei (Steilen von Prüm, Manstein von Gladt und Alken) durch ein kriegsrechtliches, vom Könige bestätigtes Urtheil zum Tode verurtheilt und erschossen, gegen viele andere wurde Festungsstrafe erkannt. Der Bataillons-Kommandeur wurde zu zwei Jahre Festungsarrest verurtheilt und aus dem Dienste entlassen, auch gegen den Premier-Lieutenant von der Linie, welcher bei dem Landwehr-Bataillon kommandirt gewesen war, wurde auf zweijährigen Festungsarrest erkannt. Der Stamm des 3. Bataillons des 30. Landwehr-Regiments wurde nach Trier verlegt, dahin auch das Zeughaus gebracht und das Bataillon führt nun nicht mehr den Namen von Prüm. — Die Hospital-Stiftung zu Prüm ist sehr alt und war schon im Jahre 1307 vorhanden. Dies beweist eine Urkunde des Abts Richard von Springiersbach von diesem Jahre, die Stiftung eines Hospitals bei seinem Kloster betreffend, worin er einer ähnlichen Stiftung erwähnt, welche der Dechant des Stifts U. L. F. zu Prüm, Wilhelm, zu Prüm gemacht und dazu seine Güter zu Reil und Bridel geschenkt habe.[3]) Das Hospital besaß ein Haus, welches aber bei dem großen Brande 1768 niederbrannte und nicht wieder aufgebaut

---

[1]) Durch die Gnade Sr. Majestät des Königs wurde die Todesstrafe später in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt.

[2]) Siehe Kriminal-Prozedur gegen Dr. K. Grün und 22 Genossen ꝛc. Trier 1850, gr. 8. Lintzsche Buchhandlung.

[3]) F. X. Boos Eufalia. Heft III. S. 39.

wurde. In dem bei dem Hause befindlichen Garten wurde später ein Schulhaus gebaut, welches die Gemeinde aber, als die Schulen in das Kloster verlegt wurden, an Privaten verkauft hat. Das Hospital besaß auch drei Gärten, eine Wiese, einen Zehnten zu Brandscheid und Güter und Wein- und Oelrenten zu Reil. Der jedesmalige Dechant des Kollegialstifts U. L. F. führte die Verwaltung des Hospitals. Im Jahre 1805 wurden die Einkünfte des Hospitals zu 150 Thlr. angegeben. Im Jahre 1847 betrug das Kapitalvermögen 7000 Thlr. Eine Fruchtrente zu Fleringen, zu 322 Thlr. abgeschätzt, ertrug jährlich 16 Thlr. Auch flossen die Abgaben von Tanzbelustigungen und die Hundesteuer in die Hospitalskasse. Für die Verwaltung bestand eine besondere Kommission, deren Präses der Bürgermeister war. Die Pfarrei ist sehr alt und gehörte zum Landkapitel Kyllburg. Die Kirche war so prachtvoll, daß sie die goldene genannt wurde. Pabst Leo III. († 816) soll sie selbst geweiht haben. Das kunstvoll ausgeführte Gewölbe war mit einer Kuppel von vergoldetem Kupfer bedeckt und besonders zeichnete sich der Hochaltar durch seine Pracht aus. Im Jahre 1361 war die Kirche aber schon verfallen, wie sich aus der Verhandlung über die Theilung der Klostergüter zwischen Abt und Konvent ergiebt. (Hontheim II. S. 213.) Die Verwaltung der Pfarrei hatte das Kloster dem Kollegiatstifte U. L. F. übertragen und der Pfarrer wurde zu den Canonicis extracapitularibus gezählt. Streitigkeiten, welche zwischen dem Stifte und der Gemeinde wegen des Pfarrdienstes entstanden waren, wurden im Jahre 1534 durch einen Vergleich beseitigt, welchen Abt Wilhelm am 14. November 1534 und Erzbischof Johann III. (von Metzenhausen) am 3. August 1535 bestätigten. (Hontheim II. S. 654.) Die Stiftskirche war zugleich die Pfarrkirche, als aber die Französische Regierung das Kollegiat-

ſtift aufhob, wurde die Stiftskirche, wie ſchon vorſtehend bemerkt worden, auf Abbruch verkauft und der Gemeinde die Kloſterkirche als Pfarrkirche überwieſen. Von den Grabſteinen, welche ſich ehemals in der Stiftskirche befanden, ſind nur noch zwei übrig geblieben, der des Abts Robert und der einer Gräfin von Virneburg, welche letztere die Stifterin eine Kapelle bei der Stiftskirche war. Beide Steine habe ich nach der Kloſterkirche, der jetzigen Pfarrkirche, bringen laſſen. Dieſe ſchöne Kirche, welche ſchon in der Ferne dem Orte ein ſtattliches Anſehen giebt, iſt mit dem Kloſtergebäude von dem Trierſchen Erzbiſchofe und Kurfürſten Franz Georg (von Schönborn) und deſſen Nachfolger, Johann Philipp (von Walderndorf) erbaut worden. Kurfürſt Klemens Wenceslaus weihte die Kirche erſt 1779 ein. Der Baumeiſter der Kirche und des Kloſters ſoll Witſch geheißen haben. Eine der ſchönſten Orgeln, deren Bau allein 6000 Thlr. gekoſtet haben ſoll, war eine Zierde der Kirche. Die Franzoſen riſſen muthwillig die Orgelpfeifen auseinander und ſchmolzen ſie in der Kirche, obgleich man ſich erbot, ihnen den Werth zu zahlen, wenn ſie die Orgel unbeſchädigt ließen. Das Gehäuſe der Orgel ſteht noch über dem Chore der Kirche, als Erinnerung an den Vandalismus der ſogenannten großen Nation, welche ehemals als Muſtervolk der feinen Sitte gelten wollte. Die ſteinerne Kanzel mit dem Wappen des Erzbiſchofs Johann VII. (von Schönberg † 1599) iſt aus der älteren Kirche hierher verſetzt worden. Bei dem Hochaltare hängen zwei Gemälde, welche ſich auf die Legende des Nithard beziehen. Dieſer Nithard, ein angeſehener und reicher Ritter in Frankreich, ſoll im Jahre 882, weil er keine Kinder von ſeiner Gattin Erchanfrida hatte, einen Pfeil mit der Beſtimmung abgeſchoſſen haben, daß diejenige Kirche, auf deren Gebiet dieſer Pfeil fliegen würde, ſeine bedeutenden Beſitzungen erhalten

ſolle. Die Engel trugen den Pfeil nach dem Kloſter Prüm in dem Augenblicke, wo Abt Ansbald am Hochaltare ſtand. Das Kloſter Prüm erhielt nun das reiche Erbe und die ſchönen Güter, unter andern Hucquigny (Huhcengi nennt es Cäſarius.) Die beiden Gemälde ſind nicht ohne künſtleriſchen Werth. Sie ſollen von Karl Stauder aus Konſtanz, einem Maler, der im 17. Jahrhundert gelebt, gemalt worden ſein, jedoch mag ich dieſe Angabe nicht verbürgen. Auch ein drittes Gemälde, eine Grablegung darſtellend, von einem unbekannten Maler, verdient Beachtung. Von den beiden oben erwähnten, aus der Stiftskirche herrührenden Grabſteinen iſt der eine der des 47. Abts von Prüm, Roberts, Grafen von Virneburg. Der Abt iſt darauf im Mönchsgewande mit Stola, mit gefalteten Händen, im linken Arme den Stab, auf dem Haupte die Mytra tragend vorgeſtellt. Auf einer Säule zu ſeiner Rechten ſteht eine männliche Figur, welche eine Fahne mit dem Virneburgiſchen Wappen (ſieben Rauten, vier und drei) trägt. Auf der Säule zur Linken hält eine weibliche Figur eine Fahne mit einem Adler (das Wappen der Saffenburger.) Am rechten Fuße hält ein aufrecht ſtehender Löwe ein Wappenſchild mit einem Adler und ein anderer Löwe zur Linken einen Wappenſchild mit drei auf einem Querbalken hintereinander ſtehenden Vögeln. (Sombreff.) Auf den vier Seiten des Steines iſt folgende Umſchrift:

HIC IACET REVERENDVS IN XTO
|||STRIS DVS ROPERTVS EX COMITIBVS DE VIRNBVRG
|||AS ||UMIENS||
OBIIT ANNO DNI 1513 OCTAVO DIE APRIL
ORATE DEV̄ PRO EO.

(Hic jacet reverendus in Christo Illustris Dominus Ropertus ex Comitibus de Virnburg Abbas Prumiensis. Obiit anno Domini 1513 Octavo die April orate deum pro eo.)

Auf dem andern Steine iſt ein Frauenzimmer mit langem Rocke, eine Haube auf dem Kopfe, mit gefalteten Händen, über dem Kopfe zwei Wappenſchilder, zu den Füßen ein Hund,[1]) dargeſtellt, mit folgender Inſchrift:

Nobilis et generosa dna Francisca de Rodemachern comitissa de Virnenburg fundatrix hvjus capellae uxor qvondam Nobilis et generosi dni Wilhelmi comitis de Virnenburg. Obiit Anno dm̄ MCCCCLXXXIII penultiā die mensis februarii.

(Nobilis et generosa Domina Francisca de Rodemachern, Comitissa de Virnenburg, fundatrix hujus capellae uxor quondam nobilis et generosi Domini Wilhelmi Comitis de Virnenberg. Obiit anno domini 1483 penultima die mensis Februarii.)

Dieſe Franziska war eine Tochter des Johann von Rodemachern und der Irmgard von Bolchen oder Boulay. Sie wurde im Jahre 1446 mit dem Grafen Wilhelm von Virneburg, einem Vatersbruder des Abtes Ruprecht vermählt. Ihren Gemahl überlebte ſie zehn Jahre und ſtiftete, wie die Inſchrift auf dem Grabſteine beweiſet, bei der Stiftskirche eine Kapelle, in welcher ſie ihre Ruheſtätte fand.

Als Pfarrer an der Kirche zu Prüm ſind bekannt: Jakob Arimont 1689, der viel von den Franzöſiſchen Soldaten zu erleiden hatte, Anton Knauf 1702, geſtorben im März 1736, Johann Jakob Stoll, Decanus 1736, Theodor Trapp 1760,

---

[1]) Die Abbildung von Hunden auf Grabſteinen iſt nicht ſelten und keineswegeſ ohne Bedeutung. Olivier de la Marche († 1501) berichtet in ſeinen Memoiren, daß die zu den Füßen der Statue auf Grabmälern dargeſtellten Hunde anzeigen ſollen, daß der Todte natürlichen Todes im Bette geſtorben ſei. Auf den Grabſteinen Derer, welche auf dem Schlachtfelde, (im Zweikampfe, überhaupt nicht natürlichen Todes) ſtarben, findet man keine Hunde zu den Füßen dargeſtellt. Rhein. Antiquarius III. I. 2. S. 247.

Karl Anton Merck, Kanonikus 1762, Valentin Ballmann 1768, Felix, Thomae, Rincker, Zeininger, Simon, Lehnen, Edel, Montz. Ehemals fand zu Prüm am Himmelfahrtstage eine ſpringende Prozeſſion, gleich der zu Echternach, Statt. Der Chroniſt Otler erzählt ein Wunder, welches ſich bei dieſer Prozeſſion, im Jahre 1316, ereignet haben ſoll. Dies beweiſet wenigſtens, daß die Prozeſſion ſchon im 14. Jahrhunderte beſtand. Sowie bei der Prozeſſion am dritten Pfingſttage zu Echternach, hatte die Pfarrei Wachsweiler auch bei der zu Prüm, am Himmelfahrtstage den Vorang und Vortanz. Die Prozeſſion veranlaßte auch zu Prüm einen großen Zulauf des Volks und brachte beſonders den Gaſt- und Schenkwirthen eine bedeutende Einnahme. Als Kurfürſt Clemens Wenceslaus durch die Verordnung vom 18. Dezember 1777 die tanzende Prozeſſion zu Echternach unterſagte, dehnte er dies Verbot durch eine ſchon am 24. November 1777 an das General-Vikariat erlaſſene Verfügung, auch auf die Himmelfahrts-Prozeſſion zu Prüm aus. Auch am Charfreitage wurde zu Prüm eine Prozeſſion, bei großem Volkszulaufe gehalten. Die Kreuzigung Chriſti wurde dramatiſch und in Koſtüme vorgeſtellt. Bei dieſer Gelegenheit entſtanden häufig Händel, wenn die als Juden mit langen Bärten verkleideten Prümer von dem Volke geneckt wurden und dann derb zuſchlugen. Auch dieſen Unfug verbot Kurfürſt Clemens Wenceslaus durch eine Verordnung vom 25. März 1782. In einem Erlaſſe vom 12. April deſſelben Jahres befahl die Kurfürſtliche Statthalterſchaft die Aufrechthaltung des Verbots und verfügte unter andern: „daß die ſchon von dem Send gerügte unanſtändige Kleidung, Entblößung der Arme und Beine, anſtößige Sprüche und der Gebrauch der Pferde bei der Prozeſſion, wie die vorhergehende ganze Vorſtellung auf der Bühne künftig durchaus zu unterlaſſen ſeien.“ Magistratus politicus habe

auf die Befolgung mit seines Amts Einschlagung zu halten. Da nun auch andere Ungebühren bei dieser Prozession unterliefen, „daß gelegenheitlich und zum Theil unter derselben sogenannte Flagellanten — Juden, welche die Vorstellerin der seligsten Mutter Gottes mißhandeln — als Teufel verkleidete Personen einhergehen, Unordnungen und Lärm machten", so wurde dem Pastor, den Sendschöffen und dem Stadtrathe ernstlichst anbefohlen, diese Vorstellungen nicht mehr zu gestatten und sollte bei der Prozession nur das Bildniß unsers Heilandes im Grabe umgetragen werden dürfen. Im Jahre 1821 hat sich zu Prüm auch eine evangelische Gemeinde gebildet. König Friedrich Wilhelm III. hatte um diese Zeit angeordnet, daß in allen Orten, wo sich Landwehr-Bataillonsstämme befänden und keine evangelische Kirche vorhanden wäre, Maßregeln zur Abhaltung des Gottesdienstes für die Offiziere und Mannschaften des Stammes, welche sich zur evangelische Kirche bekannten, getroffen werden sollte. Dies gab mir eine längstgewünschte Gelegenheit, die im Kreise und dessen Nachbarschaft wohnenden Evangelischen zu veranlassen, sich mit der Bitte, um Gründung einer evangelischen Kirche an den König zu wenden. Der fromme und wohlwollende Monarch ging auf die Bitte ein. Schon am 14. Oktober 1821 wurde in einem Schulzimmer die erste evangelische Predigt zu Prüm, von dem damaligen Konsistorialrath Küpper in Trier (den 1. April 1850, als General-Superintendent der Rhein-Provinz zu Koblenz gestorben) gehalten. Unter dem 23. Dezember 1821 befahl der König, daß für die evangelischen Einwohner der Kreise Prüm, Daun und Bitburg zu Prüm, eine Tochtergemeinde von Trier gestiftet, ein Saal im Abteigebäude (der Kurfürstensaal genannt, weil Kurfürst Clemens Wenceslaus 1779 bei Einweihung der Kirche in diesem Saale gespeiset), gemiethet und zur Feier des evan-

gelischen Gottesdienstes eingerichtet werden sollte. Der Prediger der evangelischen Gemeinde zu Trier sollte viermal des Jahres zu Prüm predigen und die übrigen Pfarramts-Verhandlungen vornehmen. Auf die Bitte der Gemeinde bewilligte der König im Jahre 1828 die Gründung einer selbstständigen evangelischen Pfarrei und wies mit Königlicher Großmuth die dazu erforderliche Mittel an. Am 12. April 1829 wurde Christian Wilhelm Schmidt aus Lobeda (nachher Garnison-Prediger zu Luxemburg, dann Pfarrer zu Eilsleben, im Kreise Neu-Haldensleben in der Provinz Sachsen), als erster evangelischer Pfarrer zu Prüm eingeführt.[1]) Ihm folgte nach einigen Jahren Rudolph Smend aus Lengerich, diesem 1841 Bornemann und diesem der jetzige Pfarrer Herr H. Keefer. Die evangelische Pfarrei zu Prüm, deren Sprengel sich bis zum Jahre 1852 über die evangelischen Glaubensgenossen in den Kreisen Bitburg, Daun und Prüm, in einem Umkreise von 41 □Meilen, worin 263 Evangelische wohnten, erstreckte, gehört zur Synode Trier. Im Jahre 1853 zählte man im Kreise Bitburg 106, im Kreise Daun 55 und im Kreise Prüm 102 Evangelische. Im Jahre 1852 ist für die Evangelischen im Kreise Wittlich eine besondere Gemeinde gegründet und sind dieser die Evangelischen im Kreise Daun überwiesen worden. Außer den noch bestehenden Elementarschulen, bei welchen, im Jahre 1853, drei Lehrer und eine Lehrerin angestellt waren, besaß Prüm, über zwanzig Jahre lang, eine höhere Schul-Anstalt. Der Gemeinde Prüm waren nämlich die Gebäude der vormaligen Abtei, nebst Gärten und Zu-

[1]) S. Bährens Kirchen-Kalender für die evangelischen Geistlichen und Kirchenvorsteher im Königlich Preußischen Rheinland und Westphalen für das Jahr 1830. Erster Jahrgang. Essen bei G. D. Bädeker. S. 152.

behör, von der Französischen Regierung unter der Bedingung geschenkt worden, daß die Gemeinde eine école secondaire errichten und dazu die Einkünfte aus jenen Gebäuden verwenden solle. Als die Franzosen im Jahre 1814 die Provinz räumen mußten, war die Schule noch nicht errichtet. Aus Besorgniß, daß die Schenkung, weil die daran geknüpfte Bedingung noch nicht erfüllt, für ungültig erklärt und die Grundstücke als Domainen eingezogen werden könnten, wurde in aller Eile ein sogenanntes Progymnasium errichtet. Aus diesem entstand später eine Bürgerschule. Im Jahre 1833 betrugen die Einkünfte des Schulstiftungs-Fonds 900 Thaler, die Ausgaben für Gehalt eines Lehrers, für Reparaturen ꝛc. 630 Thaler. Der Stiftung stand eine besondere Verwaltungs-Kommission vor, welche aus dem Landrathe als Präses, dem Staats-Prokurator bei dem Untersuchungsamte, dem Friedensrichter, dem Bürgermeister, zwei Gemeinderäthen und dem Lehrer bestand. Der Lehrer führte den Titel eines Schul-Direktors und sollte in der Deutschen und Französischen Sprache, Arithmetik, Geometrie, Geographie, Geschichte und Naturlehre unterrichten. Religionsunterricht sollte durch die Pfarrer der beiden Konfessionen ertheilt, in der lateinischen Sprache nur Privatunterricht, besonders, gegeben werden. Im Jahre 1833 zählte die Schule 24 Schüler. Nach und nach sank die Zahl der Schüler bis auf vier und es blieb nichts Anderes übrig als die, für eine so geringe Zahl von Schülern, zu kostspielige Schulanstalt eingehen zu lassen. Die Gemeinde Prüm nahm die Einkünfte für ihre Elementarschulen in Anspruch. Im Jahre 1852 gelang es den Bemühungen des kommissarischen Landraths Herrn Bournye, aller Schwierigkeiten, welche gemacht wurden ungeachtet, nochmals die Errichtung eines Progymnasiums zu Prüm zu Stande zu bringen. Es wurde bei demselben ein Rektor und mehrere Lehrer angestellt und die

Eröffnung der Schule fand im Juni 1852 Statt. Im Oktober deſſelben Jahres zählte die Anſtalt ſchon 20 Schüler und ſoll die Anzahl ſeitdem bedeutend zugenommen haben. Ein ferneres Gedeihen iſt der Anſtalt ſehr zu wünſchen, denn nichts thut, wie überall, ſo beſonders in der Eifel mehr Noth, als gute Schulen, in welchen die Kinder nicht blos unterrichtet, ſondern auch erzogen werden, wo ihnen die Liebe zu König und Vaterland eingeflößt, die Grundſätze der Disziplin, der wahren Pietät und der Duldſamkeit beigebracht werden. In früheren Jahren (bis 1804) wurde der Schulunterricht, eben ſowie der Pfarrdienſt, von den Kanonikern des Stifts U. L. F. beſorgt. Die Aufſicht über die Schule lag beſonders dem Scholaſter des Kollegiatſtifts ob. Ein dumpfes finſteres Gewölbe in der Dienſtwohnung deſſelben, im Revender, wurde, wie ſchon vorſtehend erwähnt worden, als Schullokal benutzt. Mit Genehmigung des Erzbiſchofs Johann III. (von Metzenhauſen) wurde im Jahre 1539 der Altar St. Johannis Evangeliſt in der Kollegiatkirche, dem Stifte incorporirt, damit die davon herrührenden Einkünfte zum Beſten der Schule verwendet werden könnten. Während der Franzöſiſchen Verwaltung erhielt Prüm auch eine Apotheke. Bis dahin hatten die beiden praktiſchen Aerzte zu Prüm die Arzneimittel für ihre Kranken ſelbſt bereitet. Ehe die Apotheken zu Wachsweiler und Stadtkyll und in den angrenzenden Kreiſen errichtet wurden, hatte die Apotheke zu Prüm einen ſehr bedeutenden Abſatz. Prüm hat ſeit mehreren Jahren auch eine Buchdruckerei und eine Steindruckerei. Schon im Jahre 1815 hatte der Buchdrucker M. Rodt eine Buchdruckerei zu Prüm angelegt, in welcher auch ein Prümer Taſchenkalender für den Jahrgang 1816 gedruckt wurde. Die Buchdruckerei hatte aber nur kurzen Beſtand und war im Jahre 1819 nicht mehr vorhanden. Außer dem ſchon erwähnten bedeutenden Gewerbe der Ger-

berei beſchäftigten ſich die Einwohner von Prüm mit Handwerken und Ackerbau. Schon im Jahre 1590 verlieh Erzbiſchof Johann VII. den Schneidern zu Prüm eine beſondere Ordnung. Erzbiſchof Lothar (von Metternich) erließ 1615 eine Ordnung für die Schneider in der Abtei Prüm. Durch denſelben Erzbiſchof erhielten die Wollenweber zu Prüm, im Jahre 1602 eine Ordnung, 1617 die Krämerzunft. Im Jahre 1677 beſtätigte Erzbiſchof Johann Hugo (von Orsbeck) die Zunftartikel der Krämer zu Prüm, 1678 die Artikel der Wollenweber und 1680 die der Schneider. Die Tuchfabrikation iſt nur unbedeutend und die Tuchmacher verfertigen nur Tücher für die Jahrmärkte der nachgelegenen Ortſchaften. Da Prüm nur einen ſehr beſchränkten Bann hat (482½ Morgen Ackerland, 327 Morgen Wieſen, 129 Morgen Gärten und 488 Morgen Schiffelland), ſo iſt der Ackerbau nur unbedeutend. Alle Häuſer der Stadt ſind von Steinen, die meiſten mit Schiefer, wenige nur mit Ziegeln gedeckt. Im Jahre 1848 wurden zu Prüm zehn Kram- und Viehmärkte (worunter zwei, zwei Tage hintereinander), und ein Schweinemarkt gehalten. Die Gemeinde beſitzt nur 2 Morgen Ländereien als Gemeinde-Eigenthum. Hoch über der Stadt erhebt ſich der Kalvarienberg. In Urkunden kommt derſelbe unter dem Namen Kahlenberg vor. Den jetzigen Namen erhielt der Berg erſt, nachdem die Stationen zur Andacht der Gläubigen, auf dem zum Berge führenden Wege, geſetzt worden waren. Schon frühzeitig mag eine Kapelle auf dem Berge geſtanden haben. Später, als die Einſiedlei auf dem Zanderberge bei Kopp einging, wurde die Einſiedlei nach dem Kalvarienberge neben der Kapelle verlegt. Die Kapelle erhielt auch einen Ablaß und wurde häufig beſucht. Die Franzöſiſche Regierung verkaufte die Kapelle nebſt ihrer Umgebung als Domaine am 22. Vendemiaire XII. (15. Oktober 1803) für 700 Franken (186

Thaler.) Um den bevorstehenden Abbruch zu verhüten, traten 140 Einwohner von Prüm, im Jahre 1832 zusammen und kauften die Kapelle von dem damaligen Besitzer für die Summe von 300 Thalern, aus freiwilligen Beiträgen. Diese betrugen zusammen 465 Thaler, so daß die Kapelle ganz wieder in Stand gesetzt werden konnte und noch eine Summe von 52 Thalern übrig blieb, für die fernere Instandhaltung. Arme Handwerker und Tagelöhner, welchen ein Geldbeitrag zu schwer fiel, leisteten Handwerks- und Handlangerdienste. Auch Spanndienste wurden unentgeltlich geleistet. So wurde die Kapelle erhalten, welche weit und breit gesehen werden kann und eine Zierde der Umgegend ist. Die bei der Kapelle befindliche Wohnung wird von einer armen Familie bewohnt, welcher die Aufsicht obliegt. In der Kapelle wird ein Partikel des h. Kreuzes aufbewahrt und verehrt. Vor der Stadt liegt ein Hügel, welcher „der todte Krieger" genannt wird und diesen Namen davon erhalten hat, daß während des dreißigjährigen Krieges Schwedische Soldaten, welche zu Prüm lagen, hier begraben wurden. Nahe dabei ist das Wendelshäuschen, ein dem h. Wendelin gewidmetes Heiligenhäuschen, wo bei Viehkrankheiten geopfert wird.

Tafel, nördlich von Prüm, am Wege nach Olzheim, ist vor etwa 25 Jahren entstanden.

Zu Walcherath wurde das erste Haus im Jahre 1840, zu Wenzelbach 1841 gebaut.

Zu Walcherath stand ehemals ein Hof gleichen Namens, von welchem sich noch ein Weiher erhalten hat. Den Hof zu Walcherath, hinter des Gotteshauses Kammerwald am Tettenbüsch, zu welchem auch eine Hofstatt binnen Prüm mit Zubehör und Güter zu Gondenbrett und Rommersheim gehörten, trugen die von Bentzerath von der Abtei Prüm

zu Lehn. Im Jahre 1530 empfing Gerhard von Bentzeradt die Belehnung und seine Nachkommen empfingen solche in den Jahren 1549, 1561, 1578, 1584 und 1596. Die Erben des Wilhelm von Bentzeradt verkauften den Hof Walcherath an Hans May in Prüm, dessen Sohn Jakob 1654 damit belehnt wurde. Noch im Jahre 1768 wurden Anna Margaretha May genannt, Anna und Maria Beling, geborene Weber, von dem Kurfürsten Clemens Wenceslaus, mit dem Walcherather Hofe, wie solchen ihr Großvater und Urgroßvater besessen hatten, belehnt. Im Lehnbriefe wurde bemerkt, daß zu dem Lehne eine Wiese und Wildland gehört, welche der Konvent zu Prüm, zu Anlegung eines Fischweihers, am Tettenbusche benutzt hätte, wogegen aber ein Stück Garten, bei der Stallung des Heinrich Weber, als Aequivalent zum Lehn gezogen worden sei. Den Hofplatz zu Prüm, der auch zu dem Lehn gehörte, verkaufte Gerhard von Bentzeradt an den Bürger Heinrich unter der Hallen in Prüm, welcher 1535 die Belehnung empfing. Noch im Jahre 1785 wurden Johanna Margaretha Anna geborene May, Peter Theves und Maria Beling geborene Weber, mit dem Platze am Wohnhause auf dem Markte zu Prüm und anderen Lehnstücken belehnt.

261. Die Bürgermeisterei Ringhuscheid besteht aus den Ortschaften:

1. Belscheid, Weiler.	mit	3	Wohnh.	und	40	Einw.
2. Hölzchen, Weiler.	„	5	„	„	52	„
3. Krautscheid, Weiler.....	„	12	„	„	106	„
4. Mauel, Dorf.....	„	20	„	„	144	„
a. Urmauel, Hof....	„	1	„	„	11	„
b. Watznach, Weiler.	„	2	„	„	12	„
Zu übertragen...	mit	43	Wohnh.	und	365	Einw.

Uebertrag...	mit	43	Wohnh.	und	365	Einw.
5. Merkeshauſen, Eiſenhüttenwerk....	„	4	„	„	21	„
6. Nieder-Pierſcheid, Dorf.. .	„	19	„	„	116	„
nebſt Mühle.....	„	1	„	„	8	„
a. Zaunsmühle,....	„	1	„	„	2	„
7. Ober-Pierſcheid, Dorf.....	„	19	„	„	126	„
a. Philippsweiler, Dorf.....	„	33	„	„	162	„
b. Röllersdorf, Weiler.....	„	10	„	„	56	„
c. Luppertsſeifen, Dorf.....	„	5	„	„	19	„
d. Dehnſeifen, Dorf	„	2	„	„	22	„
8. Ringhuſcheid, Dorf..... ..	„	33	„	„	182	„
Zuſammen...	mit	170	Wohnh.	und	1779	Einw.

Im Jahre 1852 betrug die Seelenzahl 1263.

Belſcheid liegt nördlich von Ringhuſcheid, zu deſſen Pfarrei es auch gehört. Das Gemeinde-Eigenthum beſteht nur in vier Morgen Waldungen.

Hölzchen liegt nordweſtlich von Belſcheid. Es iſt nach Arzfeld eingepfarrt und hat eine Kapelle, St. Lucia, deren ſchon in einer Urkunde vom Jahre 1466 erwähnt wird. Zwiſchen Hölzchen und dem Hofe Windhauſen (im Kreiſe Bitburg) iſt ein Sumpf, wo ehemals der Sage nach ein Tempelhaus geſtanden haben ſoll. Bei näherer Unterſuchung würde man vielleicht die Ueberbleibſel Römiſcher Gebäude finden.

Krautſcheid liegt nordweſtlich von Ringhuſcheid, an der nach Neuerburg führenden Straße. Auf einer Höhe,

eine halbe Stunde nördlich von Krautscheid, an einer Wasserquelle, bemerkt man Erhöhungen und Bausteine, welche verschüttete Gebäude an dieser Stelle vermuthen lassen.[1]) Krautscheid war der Hauptort einer danach genannten Meierei, welche zur Herrschaft Neuerburg gehörte. Die Meierei bestand aus den Ortschaften Belscheid, Hölzchen, Krautscheid, Mauel mit dem Hofe Urmauel, Ober- und Nieder-Pierscheid, Ringhuscheid, den Höfen Windhausen und Wehrhausen (jetzt in der Bürgermeisterei Ammeldingen im Kreise Bitburg) und in einem Theile von Arzfeld. Krautscheid könnte vielleicht Croscheit sein, dessen Bessel erwähnt. (Siehe Anmerkung über den Carosgau bei Rommersheim S. 364.) In einer Urkunde vom Jahre 1728 erscheint ein Herr d'Olimar als Schaftherr zu Krautscheid, im Jahre 1755 werden der Graf von Manderscheid und der Rath Honoré, beide Mitherren der Herrschaft Neuerburg,[2]) als Schaftherren von Krautscheid genannt. Es waren damals sieben Vogteien in diesem Dorfe. Die Besitzer dieser Vogteien machten im Jahre 1826 Anspruch auf den ausschließlichen Besitz der Waldungen und erhielten auch ein günstiges Urtheil am 2. Dezember 1830. Die Gemeinde appellirte gegen dieses Urtheil des Königlichen Landgerichts zu Trier bei dem Rheinischen Appellhofe.[3]) Die Gemeinde besitzt jetzt 87 Morgen Holzungen und 13 Morgen Schiffelland zu einem Reinertrage von 53 Thlrn. Krautscheidt ist nach Ringhuscheid eingepfarrt, hat aber eine, 1780 gebaute, dem h. Wendelin gewidmete Kapelle.

Mauel liegt östlich von Ringhuscheid, am rechten Ufer der Prüm, die dazu gehörige Mühle gegenüber, am linken Ufer. Diese Mühle und eine Rente zu Plüttscheid ver-

[1]) Bormanns Beitrag. II. Theil S. 111.

[2]) Siehe I. Bd. 2. Abth. (III. 1. Abth. 2. Abschn.) S. 540.

[3]) Läis a. a. O. II. S. 357.

pfändete Gerhard von Rademachern, Herr zu Cronenburg und Neuerburg, im Jahre 1460 an die Brüderschaft des h. Sakraments in Neuerburg. Im Jahre 1463 schloß er einen Vergleich wegen dieser Pfandschaft. Am 20. März 1345 stellte Ludolph von Bidburg einen Lehnrevers über ein Drittel „des Dorfes Mauwel in der Parochie Grüomeldescheit" aus. Der Name Mauel ist wahrscheinlich aus der Zusammenziehung „zum Awel" wie bei andern Ortschaften gleichen Namens entstanden.[1]) Mauel ist jetzt nach Wachsweiler eingepfarrt. Das Gemeinde-Eigenthum besteht in neun Morgen Holzungen. Bei der Theilung des Geweberwaldes erhielten die Michelsmänner zu Mauel 201 Morgen.[2])

Merkeshausen, am rechten Ufer der Prüm, unterhalb Philippsweiler und östlich von Ringhuscheid, ist ein in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts angelegtes Eisenhüttenwerk, das einzige im Kreise Prüm. Im Jahre 1840 wurden 900,000 Pfund Roheisen und 205,000 Pfund Stabeisen verfertigt und das Roheisen zur weiteren Verarbeitung nach der Quint geführt, deren Besitzern, Gebrüder Krämer, auch Merkeshausen gehört. Merkeshausen ist nach Allscheid im Kreise Bitburg eingepfarrt.

Nieder-Pierscheid liegt am rechten Ufer der Prüm, unterhalb Wachsweiler. Die Nieder-Pierscheidermühle und die Zaunsmühle gehören zur Gemeinde und sind mit dieser nach Wachsweiler eingepfarrt. Die Gemeinde besitzt nur fünf Morgen Schiffel- und Wildland.

Ober-Pierscheid liegt zwischen Mauel und Ringhu-

---

[1]) Bei dem Dorfe Mauel, an der Urft, im Kreise Schleiden, ist diese Herleitung nachgewiesen.

Siehe Kaltenbachs Regierungsbezirk Aachen. S. 135.

[2]) Siehe I. Bd. 2. Abth. (III. 1. Abth. 2. Abschn. S. 557.)

ſcheid. Die ſehr alte St. Simeonskapelle liegt auf einer Höhe und iſt weit umher zu ſehen. Es iſt nach Ringhuſcheid eingepfarrt. In einer Entfernung von etwa fünf Minuten vom Dorfe, bei einem Sumpfe, wurde im Jahre 1830 Römiſches Mauerwerk ausgegraben. Im Jahre 1692 beſaß der Freiherr Johann von der Horſt, Herr zu Hamm, Duren und la Denze, den achten Theil des Zehnten zu Pierſcheid, Rollinger-Erb genannt. Im Jahre 1719 verpfändete Anna Appollonia, Gräfin von Lanney, geborene von der Horſt, Frau zu Hamm, dieſen Antheil am Zehnten dem Paſtor Mathias Anthony zu Oberweis für 110 Spezies-Reichsthaler. Das Gemeinde-Eigenthum iſt unbedeutend und beſteht nur in drei Morgen Schiffel- und Wildland.

Philippsweiler ſcheint erſt nach 1817 entſtanden zu ſein. Röllersdorf iſt älter. Lupperzſeifen und Dehnſeifen ſind erſt im Jahre 1833 entſtanden.

Ringhuſcheid liegt 2½ Meilen ſüdweſtlich von Prüm und ½ Meile von Wachsweiler, zwiſchen Ober-Pierſcheid und Krautſcheid. Zur Mairie Ringhuſcheid im Kanton Arzfeld, im Bezirk Bitburg, im Wälder-Departement gehörten während der Franzöſiſchen Verwaltung außer den, die jetzige Bürgermeiſterei bildenden Ortſchaften, noch Wehrhauſen und Windhauſen. Die alte Pfarrei an der St. Martinskirche gehörte zum Landkapitel Bitburg. Die Collatur der Pfarrei beſaßen die Herren von Malberg, zu Anfange des 18. Jahrhunderts ſchon die von Beyder.

Als Pfarrer werden genannt: Jakob Hollnich, Leonhard Steinberger aus Arzfeld 1643—1697, Franz Hickhauſen 1697—1727, Johann Gregor Tandel aus Bettingen 1727—1767, Engelbert Manderfeld aus Münſtereifel 1767—1791, Johann Baptiſt Billen aus Rattenheim 1791—1800, Johann Mathias Lauer aus Berncaſtell 1800—1818, Nikolaus Schottler aus Daleiden 1818, Barbe 1848, Reis 1852.

Eingepfarrt sind jetzt: Belscheid, Krautscheid, Watznach, Ober-Pierscheid, Philippsweiler, Röllersdorf, Luppertsseifen, Dehnseifen und Ringhuscheid, ferner aus dem Kreise Bitburg die Ortschaften Berkoth, Hausmannsdell, Heinischseif, Uppershausen und Terressseif. Die Kirche ist im Jahre 1820, theils aus Mitteln der Kirche selbst, theils aus Beiträgen der Gemeinde erweitert worden. Von Ringhuscheid ziehen sich nach Arzfeld, Daleiden und Hosingen die Reste eines Steinwalles hin. Steininger [1]) vermuthet, daß diese Steinwälle eine Fortsetzung der oft erwähnten Langmauer sind. In den Thälern soll man keine Spuren mehr von diesem Steinwalle bemerken, sie waren gewiß dort auch vorhanden, sind aber durch die Bebauung der Thäler längst vertilgt worden. Dagegen soll der Steinwall auf dem Bergrücken meistens in einer geraden Linie fortlaufen und die Steine sollen ziemlich regelmäßig auf einander gesetzt sein. Bei Nieder-Pierscheid und zwischen Merkeshausen und Philippsweiler hat man am rechten Ufer der Prüm Römische Mauertrümmer im Boden gefunden. [2]) Nicht nur an Rhein und Mosel, sondern auch auf den hohen Thalrändern der kleineren Flüsse, Prüm, Kyll, Lieser, Nims u. a. m. legten die Römer Stationen an und hatten in der Entfernung von ½ bis ¾ Stunden befestigte Posten, die in einer geraden Linie fortliefen, wie die noch vorhandenen Ueberbleibsel von Römischem Mauerwerke beweisen.

262. Die Bürgermeisterei Rommersheim bilden:

1. Elverath, Dorf ..	mit	8	Wohnh.	und	65 Einw.
2. Giesdorf, Dorf..	„	10	„	„	71 „
Zu übertragen...	mit	18	Wohnh.	und	136 Einw.

[1]) Steininger Geschichte der Trevirer. S. 188.

[2]) Jahrb. d. V. v. A. F. Heft III. S. 62.

Uebertrag...	mit	18	Wohnh.	und	136	Einw.
3. Gondelsheim,						
Dorf.....	„	29	„	„	170	„
4. Rommersheim,						
Dorf.....	„	42	„	„	303	„
a. auf der Schlack,						
Weiler.....	„	2	„	„	11	„
b. Rommersheimer						
Held, Haus....	„	1	„	„	11	„
c. Weinsheimer						
Held, Haus....	„	1	„	„	8	„
5. Weinsheim,						
Dorf.....	„	35	„	„	240	„
a. Brühlborn, Haus	„	1	„	„	7	„
Zusammen...	mit	129	Wohnh.	und	886	Einw.

deren Zahl im Jahre 1852 schon 920 Seelen betrug.

Elverath liegt südlich von Prüm zwischen Nieder-Prüm und Ober-Lauch. Als der 29. Abt von Prüm, Gerhard, aus dem Geschlechte der Grafen von Vianden, im Jahre 1190 das Nonnenkloster zu Nieder-Prüm stiftete, schenkte seine Schwester Adelheid, die Wittwe des Grafen Albert von Molbach, dem neugegründeten Kloster ihren von ihren Voreltern ererbten Antheil an Elverath „de allodio quod „a proavo, avo et patre legitime possederat, partem unam „videlicet villulam, quæ Heveraid appellatur, cum omnibus „appendiciis etc.“ (Hontheim I. S. 618. S. auch I. Bd. 2. Abth. S. 898.) In der Urkunde von demselben Jahre, durch welche Erzbischof Johann I. die Stiftung bestätigte, wird Elverath „allodium quoddam Hoveraid“ genannt. Elverath gehörte zum Hofe Rommersheim und ist auch noch jetzt dahin eingepfarrt. Cäsarius erwähnt des Ortes nicht. Im Jahre 1347, Dienstag vor St. Lukastag, verpfändeten

Hartard, Herr zu Schönecken, und seine Hausfrau Margaretha, das Dorf Elverath und ihre Leute zu Prüm ihrem Burgmanne Wirich Puley von Elverath für 250 goldene Schilde. Ein adliges Geschlecht führte den Namen von Elverath. Im Jahre 1363 bestätigte Burchard, Herr zu Vinstingen und Schönecken dem Jakob von Eylvenrait den Besitz des Burglehns zu dem Haue „und den Busch" Kassich bei Langvelt (Langenfeld), mit welchen Jakob von E. von Hartard von Schönecken belehnt worden war. Die Jungfrauen-Hofleute-Güter zu Elverath gehörten zu einem Schönecker Burglehne, mit welchem Jakob Stempel 1677 von dem Kurfürsten Johann Hugo (von Orsbeck) belehnt wurde. Im Jahre 1777 waren nur fünf Feuerstätten zu Elverath. Die Gemeinde besitzt 74 Morgen Holzungen, 2 Morgen Schiffelland und 7 Morgen in Wiesen und anderen Ländereien, zu einem Reinertrage von 22 Thalern.

Giesdorf liegt am linken Ufer der Nims. Die Kunststraße von Prüm nach Schönecken führt durch den Ort. Die Höhe der Brücke am Zusammenflusse des Klingelbaches und der Nims zu Giesdorf wird zu 1273 Fuß angegeben. Bei Giesdorf kommen mehrere Versteinerungen vor, unter andern Terebratula prominula und die sonst seltene Terebratula Camellosa (Steininger.) Cäsarius nennt im Prümer Güter-Verzeichnisse einen Ort Gundensdorpht, in welchem die Abtei Prüm Güter besaß, ich bin aber zweifelhaft, ob es Giesdorf ist, weil Cäsarius von zwei Mühlen spricht, von welchen die eine an der Nims, die andere an der Prüm gelegen. Nun liegt aber Giesdorf an der Nims und $^5/_4$ Meilen von der Prüm entfernt, es ist also nicht wahrscheinlich, daß eine zu Giesdorf gehörige Mühle an der Prüm lag, indessen führt Cäsarius Gudensdorpht gleich vor Dydendorpt, Dingdorf auf, und noch 1794 gehörte Giesdorf zum Hofe Dingdorf im Amte Schönecken. Zu Giesdorf

war ein Hofhaus, welches dem Kollegiatstifte zu Prüm gehörte, von der Französischen Regierung als Domaine eingezogen und am 21. Nivose XIII. (11. Januar 1805) für 3125 Frs. (833 Thlr.) verkauft wurde. Die Zandt-Erbschaft zu Gicsdorf verkaufte „Drunen Hans von Godesdorf" und dessen Gattin, im Jahre 1549 an Oehler Thoniß zu Schönecken. [1]) Gicsdorf ist nach Rommersheim eingepfarrt. Die Gemeinde besitzt 105 Morgen Holzungen, 107 Morgen Schiffel- und Wildland und 110 Morgen in Wiesen und andern Ländereien, zu einem Reinertrage von 65 Thalern.

Gondelsheim liegt östlich von Prüm zwischen Weinsheim und Schwirtzheim. Auch hier findet man Versteinerungen, namentlich Terebratula prisca und Caeptena depressa. Gondelsheim gehörte bis 1794 zur Meierei Weinsheim im Amte Schönecken. Das Weisthum zu Gundelsheim und Weinsheim vom Jahre 1539 (Grimm II. S. 530) weiset, „welcher herr Schönecken schleußt den weisen wir vor einem „hoheren," ferner „der vier hern guter frey." Im Jahre 1492, am Sonntage Judica, verglichen sich Wilhelm, Wolf und Johann, Gebrüder von Löwenstein, mit dem Erzbischofe Johann II. von Trier wegen der Nattenheimer Güter zu Gondelsheim. Ein Hof zu Gondelsheim gehörte zu einem Complex von Gütern, mit welchen Johann von Herßfelt, genannt Durgen, im Jahre 1514 belehnt wurde, wie schon seine Voreltern es gewesen. Im Jahre 1589 wurde Johann von Bentzenradt mit diesen Gütern, die er von Johann von Herßfelt geerbt, für sich, seinen Bruder Balthasar, seinen Schwager Diedrich Lantzeroth und Jakob Waltpot belehnt. Noch 1769 empfing Heinrich Hartard von Bentzerath, Fürstlich Speyerscher Oberst-Stallmeister, die Beleh-

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 280.

nung über dieſe Güter. Ein Hof, der unter verſchiedenen Namen, als Kaphentges-, Weiſſhentges-, Witthentges- und Weißhentgeshof in den Mannbüchern der Abtei Prüm vorkommt, war ein Bauerlehn. Die Gemeinde beſitzt 715 Morgen Holzungen, 199 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wieſen, zu einem Reinertrage von 279 Thalern. Die Kirche von Gondelsheim zeichnet ſich durch ihre ſchöne Bauart aus. Der Sage nach ſoll ein Abt von Prüm, deſſen Namen aber nicht angegeben wird, die Abſicht gehabt haben, ein Kloſter zu Gondelsheim zu errichten und deshalb die ſchöne Kirche erbaut haben. Im Jahre 1599 brannte das Dach der Kirche und des Thurmes ab, wurden aber durch freiwillige Beiträge wieder hergeſtellt. In der Kirche wurden ehemals Reliquien der heiligen Jungfrauen und Märtyrinnen Fides, Spes und Charitas, Töchter der heiligen Sophie, welche im Jahre 130 nach Chriſti Geburt unter der Regierung des Kaiſers Adrian den Märtyrertod geſtorben ſein ſollen, verehrt. Rhay erwähnt dieſer Reliquien in der Kirche zu Gondelsheim. [1]) Auch Wiltheim erwähnt der Verehrung der heiligen drei Jungfrauen zu „Gundesheimium“ und bringt ſolche mit dem Kulius der drei Marien (eher wohl Matronen oder Mütter) in Verbindung, welcher in den Ardennen ſehr verbreitet war. [2]) Gondelsheim und Schwirtzheim bildeten in Folge eines Vertrags der beiden Gemeinden eine gemeinſchaftliche Pfarrei. Der Pfarrer wohnte zu Gondelsheim. Gondelsheim war vor 1794 wahrſcheinlich ein Filial von Weinsheim und erhielt erſt ſpäter, eben ſowie Schwirtzheim, eine eigene Biſchöfliche Pfarrei. (Siehe Schwirtzheim bei Büdesheim S. 212.)

---

[1]) J. Rhay. S. J. Animae illustra Juliae, Cliviae etc. etc. p. 122

[2]) A. Wilthem Luciliburg. Rom. p. 48.

Rommersheim liegt eine halbe Meile südöstlich von Prüm, in einiger Entfernung von der nach Schönecken führenden Straße. Die Umgegend von Rommersheim ist sehr reich an Versteinerungen. Man findet hier: Orthis, Orthoceras lateralis, Terebratula porrecta, Cyrtoceratiles Leptaena depressa, Terebratula pugnus, Spirifer glaber, Spirifer heteroclytus (De Franzii), Terebratula Campomanes, Acroculia, Ortis striatula, Calceola sandalina, Cypressocrinites Crassus (Steininger); Terebratula ferita, Orthis resupinata, Pileorsis (Schnur), Orthis testudimaria, Terebratula impressa. Im Kalke von Rommersheim (auch zu Oberlauch und Fleringen) findet man die seltene Terebratula Lamelosa, Pentamerus galeatus, Spirifer speciosus und Concentricus, Terebratula prisca, T. Curvata und T. Goldfussii, Favosites spongites Leptena depressa und Steinkerne von Orthis striatula. Rommersheim wird in Urkunden Romari villa genannt, indessen scheint doch der Namen auf Römischen Ursprung zu deuten. Gewiß ist es, daß Römer einst hier wohnten. Im Jahre 1833 wurde in der Nähe von Rommersheim, bei den Kalköfen, ein Römischer Begräbnißplatz entdeckt und unter andern Geräthen eine schön geformte und verzierte Urne von rothem Thone gefunden, welche ich an das Museum zu Trier gesandt habe. Schon bei der ersten Stiftung des Klosters Prüm im Jahre 720 gab Bertrada diesem Kloster einen Theil von Rommersheim „de Romairo villa de nostra portione Medietate.“ (Hontheim I. S. 112.) In der Urkunde, in welcher König Pipin die Stiftung des Klosters Prüm im Jahre 762 erneuerte, schenkte er demselben auch den andern Theil von Rommersheim „res „proprietatis nostrae in pago Charos, in villa quae dicibur „Rumersheim.“ (Hontheim I. S. 68.) Hiernach gehörte also Rommersheim zum Charos oder Carosgau, der wahrscheinlich seinen Namen von seinen frühern Bewohnern, den

Caeresern, einem Stamme der Trevirer, empfing. [1]) König Lothar verlieh im Jahre 861 dem Abte Ausbald von Prüm das Recht, in Rommersheim Markt und Münze anzulegen, „licentiam in loco, qui vocatur Romari-Villa, non procul ab „eodem monasterio sito, mercatum et monetam ad utilitatem „ejusdem loci fieri.“ (Hontheim I. S. 198.) Cäsarius zählt im Prümer Güter-Verzeichnisse die bedeutende Güter auf, welche das Kloster in „Rumersheym“ besaß. Er erwähnt auch des „Broil,“ wahrscheinlich desselben Brühls, der später zu den Schultheißerei-Gütern gehörte und von der Französischen Regierung als Domaine verkauft wurde. Zu Rommersheim, einer der ältesten Besitzungen der Abtei Prüm, hatte dieselbe ihr Kämmereigericht, aus edeln und unedeln Schöffen bestehend, das höhere Gericht, an welches der Appell von den Urtheilen der Untergerichte in der Abtei und in der Vogtei gingen und von welchen nur die Beru-

[1]) S. Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 111. Bessel glaubt, daß der pagus Corascus, Caresgau, eine kleinere Abtheilung des Bitgaues, (in pago Bedensi) gewesen sei und in demselben die Abtei Prüm nebst den derselben gehörigen Ortschaften diesseits der Kyll gelegen habe. Auch hält er dafür, daß sich der Name des Caresgaues in den Ortschaften Cresset et Croscheit prope Neuerburg sive novum Castrum in Arduenna erhalten habe. Croscheit könnte vielleicht Krautscheid in der Bürgermeisterei Ringhuscheid sein, welches ehemals zur Herrschaft Neuerburg gehörte, nur ist es mir zweifelhaft, ob sich das Caresgau bis dahin erstreckt haben sollte. Als Ortschaften des Caresgaues führt Bessel Hnosca (Oos bei Büdesheim, vielleicht auch Huscheid an der Rims) und Vallemaris villa (unzweifelhaft Wallersheim) an. Chronic. Gottwic. p. 884. Die Urkunde, deren ich in der Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 111 erwähnt und als deren Datum das Jahr 830 angegeben habe, (praeceptum Ludovici im Jahre XVII. der Regierung desselben) setzt Bessel in das Jahr 831.

fung an das Reichs-Kammergericht gehen konnte. Später wurde das Kämmereigericht nach Prüm verlegt und dessen Wirksamkeit sehr beschränkt. Auch wurden nicht mehr Edelleute zum Schöffengerichte genommen. Das Siegel, dessen sich das Gericht zuletzt bediente, stellt den heiligen Hubert mit einem Bogen nach dem, ein Kreuz in der Mitte des Geweihes tragenden, Hirsche zielend vor, mit der Ueberschrift: „S. Hubertus.“ Die Umschrift lautet: „Rommerscheimer Gerichts-Siegel 1766.“ In frühern Zeiten wurde das Kämmereigericht im Walde Baselt bei Flevingen unter Vorsitz des Abts und im Beisein des Vogts (des Herrn von Schönecken), gehalten. [1]) Das älteste Weisthum von Rommersheim vom Jahre 1298, vielleicht eins der ältesten die man kennt, hat sich erhalten. Eine Abschrift desselben theilte ich im Jahre 1829 dem damaligen Geheime-Rathe (nachherigen Minister) von Kamptz mit, der solche in 67 Hefte der Jahrbücher der Preußischen Gesetzgebung, Berlin 1829, abdrucken ließ. Auch Grimm hat (II. Bd. S. 515) dieses Schöffen-Weisthum von 1298, sowie ein späteres sehr abgekürztes vom Jahre 1550. (III. Bd. S. 830.) Das Geding wurde aber 1298 nicht im Baselt, sondern zu Rommersheim von dem Ritter Thielman von Cronenburg als Schultheißen des Abts in Gegenwart des Grafen von Vianden, der Herren von Blankenheim, zu der Schleiden, von Kerpen, von der Neuerburg, des Marschalls von Densborn, Herrn von Daun, „vnd vort viel lehnberige manne edel „vnd vnedel in de egute Ebtin gesessen“ gehalten.

Mehrere adlige Familien wohnten zu Rommersheim und hatten Güter daselbst. Eine jener Familien nahm auch den Namen von Rommersheim an. [2]) Zu den am angeführten

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 978.

[2]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 8. S. 208. S. 255. S. 545 und S. 554.

Orte über die Familie von Rommersheim gegebene Nachrichten bemerke ich noch nachträglich, daß Clais (Nikolaus) von Rommersheim, am St. Valeriustage 1380, von Johann Herrn zu Schönecken und Hartradstein mit den Gütern zu Rommersheim belehnt wurde, mit welchen früher Heinrich von Mertzig belehnt gewesen. Im Jahre 1341, Freitag vor Magdalena, überwies Hartard von Schönecken dem Diedrich von Rommersheim für 40 Kölnische Gulden, welche er demselben schuldig geworden war, den Zehnten zu Dydindorp (Dingdorf.) Unter vielen andern Gütern trugen die von Herfel [1]) auch den Wavershof, das Püllen-Gut, den Merscheidhof und das Jungfern-Erbe zu Rommersheim von der Abtei Prüm zu Lehn. Schon im Jahre 1514 empfing Johann von Herfel, Amtmann zu Zülpich, die Belehnung mit diesen Gütern, sowie zuletzt, 1655, Johann Christoph von Herfel. Dieser verkaufte den größten Theil der Rommersheimer Güter an Agnes Morbach, Wittwe des Lauwer (Gerbers) Amtsmeisters Nikolaus Anethan zu Trier, welche 1663 die Belehnung empfing. Mit einem andern Theile wurden 1664, nach dem Tode des Johann Christoph von Herfel, dessen Verwandte Johann Hugo von Scheuer und Maria Ottilia von Scheuer, Wittwe von Belderbusch, belehnt. Die Belehnung über diesen Antheil erhielt noch 1771 Joseph Franz von Zandt zu Lissingen, wegen seiner Gemahlin Antonetta Lucia von Belderbusch. Den Wavershof oder wenigstens einen Theil desselben hatten die von Bentzeradt von dem von Vourtzig geerbt. Zu Anfange des 18. Jahrhunderts war dieses Lehn aber schon in den Händen der Familie Cornesse durch Kauf gekommen. Mit dem Neumanns-

[1]) Herrmann von Herfel hatte die Güter in Rommersheim wahrscheinlich durch seine Gattin Katharina von Rommersheim erhalten. S. Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 171.

(Niemens- oder Nimmels-) Hauſe zu Rommersheim wurde 1514 Diedrich von Ahr zu Hersdorf belehnt. Durch Heirathen kam dieſes Lehn an die von Frankenſtein, von Boitzheim, von Eſch, von Kellenbach und von Bentzerath. Letztere empfingen noch 1769 die Belehnung. Den Bollershof hatte das Kloſter Nieder-Prüm von Johann Heinrich von Portzheim gekauft und empfing in den Jahren 1713, 1718, 1731, 1751, 1756 und 1768 die Belehnung. Die Franzöſiſche Regierung verkaufte dieſen Hof am 21. Nivoſe XIII. (11. Januar 1805) für 2505 Frs. (668 Thlr.) Der ſchon erwähnte Brühl, der zu den Schultheißerei-Gütern gehört hatte, wurde für 1885 Frs. (502 Thlr.) verſteigert. Die übrigen Schultheißerei-Güter wurden durch ein gerichtliches Urtheil vom 12. Auguſt 1824 der Gemeinde zugeſprochen, und die Königliche Regierung zu Trier verzichtete in einer Verfügung vom 27. Mai 1825 auf alle Anſprüche des Fiscus darauf. Die Stockbeſitzer zu Rommersheim behaupteten, daß die Gemeinde-Waldungen zu den Stockgütern gehörten und erhielten auch am 21. Juli 1828 ein günſtiges Urtheil bei dem Landgericht zu Trier. Dieſes wurde aber durch ein Urtheil des Appellhofes zu Köln vom 20. Januar 1831 zu Gunſten der Gemeinde reformirt. [1]) Die Gemeinde Rommersheim beſitzt jetzt 494 Morgen Waldungen, 159 Morgen Schiffelland und 7 Morgen Wieſen u. ſ. w. zu einem Reinertrage von 396 Thalern.

Zwiſchen Rommersheim und Fleringen auf dem Banne der erſteren Gemeinde lag der Hof Cleberg, deſſen Gebäude ſchon längſt niedergeriſſen ſind. Dieſer Hof war ſchon im Jahre 1515 ein Bauernlehn. Im Jahre 1777 wurde Lambert Nimmels (Neumann) damit belehnt. Bis 1794 beſtand die Schultheißerei Rommersheim im Amte Prüm.

[1]) Läis a. a. O. II. S. 349.

Außer Rommersheim gehörte nur noch Elverath zu derselben. Im Jahre 1777 waren zu Rommersheim 25 Hausstätten mit eben so viel Rauchfängern, und zu Elverath deren 5 vorhanden. Die Pfarrei zu Rommersheim, die sehr alt ist, gehörte zum Landkapitel Kyllburg. Der Triersche Erzbischof Eberhard weihte die Kirche im Jahre 1063 und bestätigte das Kloster Prüm im Besitze der Zehnten. (Hontheim I. S. 405.) Als Abt Gerhard im Jahre 1190 das Kloster Nieder-Prüm stiftete, verlieh er demselben auch die Kirche zu Rommersheim mit deren Filialen. (Hontheim I. S. 618.) Der Sprengel der Pfarrei an der Kirche St. Maximin zu Rommersheim erstreckte sich sehr weit. Schweich, Mehring, Föhren, Bekond, Longen, Naurath und Erlebach gehörten zur Pfarrei. Der Pfarrer von Rommersheim ließ den Dienst in diesen weit entfernten Filialen durch Vikarien versehen, bis Mehring und die andern Ortschaften (Schweich erst 1590) eigene Pfarreien erhielten. Im Jahre 1382 wurde die Bruderschaft B. Martini Episcopi und Beatae Mariae Virginis zu Rommersheim gestiftet. Die Pfarrei wurde bis 1794 von dem Kloster Nieder-Prüm besetzt. Das Kloster überwies 1642 den Wavershof zu Rommersheim dem Pfarrer zum Wiedenhof. Außer Rommersheim sind jetzt nur noch Elverath und Giesdorf eingepfarrt.

Weinsheim liegt ¾ Meilen von Prüm in nordöstlicher Richtung entfernt. Das Flüßchen Nims entspringt aus einem Brunnen im Dorfe und fällt, nach einem Laufe von 7 Meilen, bei Irrel in die Prüm. Es werden hier unter andern Versteinerungen Aulopara serpens und Luomphalus gefunden. Weinsheim wird vom Volke, auch wohl in Urkunden, Winzem genannt. Das Wimesheim, dessen Cäsarius erwähnt, ist ein anderer Ort gleichen Namens, der im Kreise Kreuznach liegt. Weinsheim war eine Meierei im Amte Schönecken, welche ein Gericht, aus einem Maire und

sieben Schöffen bestehend, hatte. Gondelsheim gehörte zur Meierei. Im Jahre 1335, am 12. März, trugen Hartard, Herr zu Schönecken, und Margaretha, seine Frau, ihren Hof zu Winsheim und ihr Gut zu Gudesheim (Gondelsheim) dem Trierschen Erzbischofe Balduin, für 400 Pfund zu Lehn auf. In einer Urkunde des Trierschen Erzbischofs Balduin vom Jahre 1343, werden „Winsheim" und „Gundelsheim" unter den alten Lehnen aufgeführt, welche Hartard von Schönecken von dem Erzstifte Trier zu Lehn trug. Gerhard, Herr zu Schönecken, und Johannetta (von Rodemachern), seine Hausfrau, versprachen in einer, Donnerstag vor heiligen Margarethen 1355 ausgestellten Urkunde die Zehnten zu Weinsheim, welche Margaretha, Frau zu Falkenburg (Wittwe Hartards von Schönecken), aus fremder Hand eingelöst hatte, derselben so lange ungestört zu lassen, bis sie im Stande wären, solche mit 400 Gulden einzulösen. Das Weisthum zu Gondelsheim und Weinsheim vom Jahre 1537 (Grimm II. S. 530) ist schon bei Gondelsheim erwähnt worden. Vom Bohnenhofe zu Weinsheim ist ein besonderes Weisthum vom Jahre 1565 vorhanden. (Grimm II. S. 531.) Dieser Hof gehörte wahrscheinlich zu den freien Gütern der vier Herren, deren in dem Weisthume von 1537 erwähnt wird. Zu diesen gehörte wahrscheinlich auch der Hof Hasselborn zu Weinsheim. Im Jahre 1615, am 6. November, verkauften Graf Karl von Manderscheid-Gerolstein und seine Gemahlin, die Gräfin Anna Salome von Manderscheid-Schleiden, ihr Viertel des Hofes Hasselborn zu Weinsheim für 200 Gulden an Tompers Clas und Konsorten. Am 30. November desselben Jahres verkauften sie drei Theile ihres Hofes Hasselborn bei Weinsheim und eine freie Erbschaft zu Hermespand an Georg von Godestorf. Im Gemeindewalde von Weinsheim, im Distrikte Burgring, liegt ein großer

Haufen Bruchsteine, die von einem Gebäude herzurühren scheinen. Es ist wohl möglich, daß hier die Gebäude des Hofes Hasselborn lagen. Im II. Bd. 1. Abth. S. 158 der Eiflia illustr. habe ich Nachrichten von einem Adelsgeschlechte Hasselborn gegeben. Ich wußte damals noch nicht, wo das Stammhaus desselben lag, und ist meine irrige frühere Angabe danach zu berichtigen. Die dort erwähnten Ländereien zu „Duslet" waren wahrscheinlich zu Dausfeld. Im Jahre 1777 zählte man zu Weinsheim 18 Hausstätten, zu Gondelsheim deren 7. Die Gemeinde Weinsheim besitzt 608 Morgen Waldungen, 191 Morgen Schiffelland und 1 Morgen Wiesen zu einem Reinertrage von 274 Thalern. Die alte Pfarrei an der Kirche St. Willibrod zu Weinsheim gehörte zum Landkapitel Kyllburg. Der Besitzer der Herrschaft Hartelstein war Collator der Pfarrei. Die im Jahre 1706 erbaute Kirche wurde am 9. Juli 1717 von dem Weihbischofe Johann Mathias von Eyß geweiht. Der Thurm derselben ist schon 1703 gebaut worden. Im Jahre 1729 stifteten Johann Mayer, Pastor in Weinsheim, und Mathias Leonardi, Pastor zu Trotten (?) eine Frühmesse zu Weinsheim. Jetzt sind Dausfeld und Hermespand nach Weinsheim eingepfarrt.

263. Zur Bürgermeisterei Schönecken gehören:

1. Reuland, Dorf ..	mit	14	Wohnh.	und	89	Einw.
a. Schweisthal, Hof und Mühle	„	2	„	„	23	„
2. Schönecken, Flecken	„	223	„	„	1205	„
a. Ichterhof.....	„	1	„	„	2	„
b. Irsfelderhof	„	1	„	„	13	„
3. Seiwerath, Dorf	„	16	„	„	107	„
Zu übertragen...	mit	257	Wohnh.	und	1419	Einw.

Uebertrag...	mit	257	Wohnh.	und	1419	Einw.
a. Dürrbachs-Brücke.	„	3	„	„	22	„
4. Wetteldorf, Dorf	„	62	„	„	314	„
Zuſammen...	mit	327	Wohnh.	und	1775	Einw.

Im Jahre 1852 betrug die Einwohnerzahl 1863.

Reuland liegt ſüdweſtlich von Schönecken am rechten Ufer der Nims zwiſchen Heisdorf und Laſel. Es gehörte zur Prümſchen Schultheißerei Wetteldorf. Im Jahre 1777 waren nur 8 Hausſtätten daſelbſt vorhanden. Die von Enſchringen trugen im 16. Jahrhunderte einen Hof zu Reuland von der Abtei Prüm zu Lehn. Im Jahre 1343 verpfändete Hartard von Schönecken unter andern Gütern auch das Dorf Reuland dem Peter Hybis, Bürger zu Bitburg. Es iſt nach Wetteldorf eingepfarrt.

Auch der Hof Schweisthal iſt dahin eingepfarrt, welcher ehemals ebenfalls zum Hofe Wetteldorf gehörte, mit Ausnahme der Mühle, die zur Meierei Dingdorf im Amte Schönecken gehörte. Im Jahre 1784 ſtand der Hof einem Unterthanen zu, der theils vom Kurfürſten, theils von den Knebel von Catzenelnbogen und den von Zandt zu Liſſingen Güter, theils in Erbpacht, theils auf Zieljahr einhatte. Unter andern Gütern war Georg von der Hart auch mit einem Hofe zu Schweisthal im Jahre 1516 von dem Prümſchen Abte Wilhelm belehnt worden. Durch Heirath kam dieſer Hof an die von Hoverdingen, genannt Sauerzapf. Gerlach von Anwach, deſſen Mutter eine Schweſter des Friedrich von Hoverdingen, genannt Sauerzapf, war, erbte die Güter von dieſem ſeinem mütterlichen Oheim und empfing 1579 die Belehnung darüber. Wilhelm Joſeph Lothar von Anwach, mit welchem der Mannsſtamm dieſes Geſchlechts im Jahre 1747 erloſch, ſetzte in ſeinem Teſtamente Maria Eva Franziska Knebel von Katzenelnbogen, geborne Wald-

pot von Baſſenheim-Olbrück, welche eine Schweſter ſeiner Mutter Maria Anna Thereſia Waldpot von Baſſenheim war, zur Erbin ſeiner Güter, unter dieſen auch der Brucker Lehngüter zu Schweisthal ein. [1]) Im Jahre 1770 erhielten Philipp Franz Freiherr von Knebel, deſſen Schweſtern Maria Anna Katharina Eliſabeth, vermählte von Keſſelſtatt, Thereſia Iſabella, vermählte von Brabeck, und Charlotte, vermählte von Hohenfeld, ſowie deren Vetter Konſtantin von Mauchenheim, genannt Bechtolsheim, die Belehnung von dem Kurfürſten Clemens Wenceslaus. — Eine adlige Familie nahm den Namen von Schweisthal an. Jakob Anton von Schweisthal war im Jahre 1732 Ober-Amtmann und Kanzlei-Direktor zu Schleiden. Die Familie beſaß auch einen Antheil an der Herrſchaft Neuerburg.

Schönecken liegt ſüdöſtlich von Prüm, eine Meile davon entfernt, am linken Ufer der Nims. Die Höhe von Schönecken beträgt an der Nims 1194 Fuß; an der Burg 1441; an der ſteinernen Brücke über die Nims, oberhalb Schönecken, am Wege nach Prüm (Oſterbrücke) 1205. Die Straße von Trier nach Aachen führt durch Schönecken. Die Gegend bei Schönecken iſt eine der reichſten Fundorte von Verſteinerungen in der ganzen Eifel. Hier findet man Terebratula microchyncha, J. prominula, Spirifer curvatus, Orthis irregularis, O. lepis, O. minuta, Terebratula lepida Phacops latiferus, Orthis Eifliensis (Steininger), Calymene Macrophtalme (oder Phaecops), Spirifer Speciosus. Der Dolomit iſt bei Schönecken ſehr ſtark, der darunter liegende Kalk aber nur ſchwach entwickelt. Im letztern könnte ſich vielleicht hin und wieder Marmor finden, jedoch nicht ſo mächtig, daß die Koſten der Anlegung eines Bruches

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 38.

gedeckt werden würden. Schönecken kommt öfter unter dem Namen Bellacosta vor. Wiltheim sagt in vita Yolandae S. 27 davon: „Est Bellacosta vetus arx Prumiae propinqua Bellacostarum equitum prisca patriaque sedes, Condita a Comitibus Viennensibus a quibus Bellacostani trahere originem. Eckhard und Hontheim halten Schönecken für das palatium regium Scolinare, in welchem König Lothar I. im Jahre 855 eine Urkunde ausstellte. [1]) Das novum castrum Sconciche, welches, wie Cäsarius erzählt, Konrad von Boppard, welcher Gembrigke (Gemmerich bei Nastetten) inne hatte, bewohnte, ist wahrscheinlich Schöneck auf dem Hunsrücken. [2]) Die Burg Schönecken in der Eifel besaßen die Grafen von Vianden als Schirmvögte der Abtei Prüm. Als Jolantha, die Tochter des Grafen Heinrich I. von Vianden und Namur, und der Margaretha von Courtenay, darauf bestand, Nonne zu Marienthal zu werden, wurde sie zu Schönecken gefangen gehalten. Ihr Bruder Heinrich, der nachherige Bischof von Utrecht, befreite sie aus dem Gefängnisse. [3]) Heinrich, der Sohn des Grafen Friedrich von Vianden, von seinem Oheime, dem Grafen Philipp von Vianden benachtheiligt, zwang den Letztern 1264, ihm das Schloß Schönecken mit der Schirmvogtei und deren Zubehör, unter andern einen Theil des Hofes Pronsfeld abzutreten. Heinrich nannte sich nun einen Herrn von Schönecken. Sein Mannsstamm erlosch mit seinem Enkel Johann im Jahre 1370. Johanns ältester Bruder Hartard, der Erbauer von Hartelstein, war schon 1350 ohne Kinder gestorben, sowie der zweite Bruder Gerhard, der mit Johanna von Rodermachern vermählt gewesen war, 1355. Hartards

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 955.

[2]) Ebendaselbst.

[3]) Bertholet hist. de Luxemb. Tome V. p. 34.

Wittwe, Margaretha von Falkenberg, hatte ſich mit Burchard von Vinſtingen wieder vermählt, der ſich nun im Beſitze von Schönecken behauptete. [1]) Eliſabeth, die ältere Schweſter der drei Brüder von Schönecken, war mit Godart von Wiltz vermählt und hatte demſelben Hartelſtein zugebracht. Nach dem Tode ihres Bruders Johann machte Eliſabeth auch Anſpruch auf den Beſitz von Schönecken. Dergleichen Anſprüche erhob noch bei Lebzeiten Johanns, Werner Graf von Witgenſtein, der Sohn des Grafen Syvart (Siegfried), deſſen Mutter Margaretha auch eine Schweſter der Gebrüder von Schönecken geweſen war. Schon im Jahre 1356 fer. VI. ante Invocavit machte Werner, älteſter Sohn des Herrn Syvart, Grafen zu Witgenſtein, Herr zu Schönecken, den Probſt zu St. Gereon in Köln, Konrad von der Schleiden, zu ſeinem Mann um 300 kleine Gulden, für welche er ihm 4 Fuder Weingülte aus „Merrecke" (Mehring) und Schweich, „die zu der Schönecker Hereyde" gehörten, anwies. Auch bekundet Johann von Schönecken in einer am 10. Februar 1355 ausgeſtellten Urkunde, daß der „Edell„mann Her Wernher eldeſte Son des grauen von Witchen„ſtein, ſein Neffe ihn vmb Anſprache als von der Herrſchaft „von Schöneck" vor des Kaiſers Hofrichter laden laſſen, daß er aber dem Erzbiſchofe Boemund von Trier, deſſen und deſſen Stiftsmann er (Johann) ſei, gelobt habe, ſich nach den Privilegien des Stifts nur vor die Richter zu geſtellen, welche der Erzbiſchof dazu beſtimmen würde. Als Hartard von Schönecken geſtorben war und deſſen Wittwe, Margaretha von Falkenburg, ſich wieder mit Burchard von Vinſtingen vermählt hatte, verglich ſich dieſer am Pfingſttage 1358 mit Johann von Schönecken wegen der Anſprüche der Margaretha. Burchard von Vinſtingen kaufte am 24. April

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 990.

1361 für 1400 Gulden, von dem Grafen Diedrich von Solms und deſſen Gattin Mettel den Theil der Herrſchaft Schönecken, welchen der Graf von Solms, nach dem Tode Hartards von Schönecken ererbt hatte. Wahrſcheinlich war Mettel, die Gemahlin des Grafen von Solms, eine Tochter des Grafen Severt von Witgenſtein und hatte dadurch einen Antheil an Schönecken erworben. Der Vertrag, welchen Burchard von Vinſtingen mit Johann von Schönecken abgeſchloſſen hatte, ſcheint nicht von langer Dauer geweſen zu ſein, wie eine Urkunde vom 20. Oktober 1361 über eine zwiſchen Beiden, wegen der Herrſchaft Schönecken zu Stande gekommene Sühne, beweiſet. Im Jahre 1365 verglich ſich Burchard von Vinſtingen mit Thielmann, Herrn zu Stein (Wartenſtein) und deſſen Gattin Johannetta von Rodemachern, wegen des der Letztern, von ihrem erſten Gatten, Gerhard von Schönecken verſchriebenen Witthums.

In demſelben Jahre (13. Oktober) wurde in Folge eines Rechtsſpruchs ein Vergleich wegen der Herrſchaft Schönecken zwiſchen Burchard von Vinſtingen und Johann von Schönecken abgeſchloſſen. Allen ferneren Streitigkeiten machte der 1330 erfolgte Tod Johanns von Schönecken, mit dem der Mannsſtamm dieſes Dynaſten-Geſchlechts erloſch, ein Ende. Nach Johanns Tode trat nun auch Eliſabeth von Schönecken, die Gemahlin Godarts von Wiltz, mit ihren Anſprüchen an Schönecken auf, unterhandelte aber, da Burchard von Vinſtingen nicht geneigt war, darauf einzugehen, wegen Ueberlaſſung derſelben mit Herzog Wenzel von Luxemburg. Als nun auch Burchard von Vinſtingen ſein vielbewegtes Leben [1])

[1]) Vinſtingen, von den Franzoſen Fenestrange genannt, liegt an der Saar, zwiſchen Saarwerden und Sarbourg (Kaufmanns Saarburg) und iſt jetzt Kantonsort im Departement der Meurthe. Obgleich Vinſtingen in Lothringen lag, behaupteten die Beſitzer doch die Reichs

beſchloß, verkauften Ulrich von Vinſtingen, Burchards Bruder, Burchard und Johann, des älteren Burchards Söhne, im Jahre 1377, „des vierten Tages in dem Spürkeln," dem Herzog Wenzel von Luxemburg die Herrſchaft Schönecken mit allem Zubehör, mit Schweich und Mehring, für 26,000 kleinere Gulden. Noch an demſelben Tage entließ Ulrich von Vinſtingen die Unterthanen der Herrſchaft Schönecken ihres Eides und wies ſie an den Herzog von Luxemburg. Im Beſitze der Herrſchaft Schönecken folgte dem Herzoge Wenceslaus deſſen Neffe, der Römiſche König Wenzel. Dieſer ließ ſich auch von dem Abte von Prüm, Diedrich von Kerpen, in den Jahren 1381 und 1384 mit Schönecken belehnen. König Wenzel befand ſich während ſeiner Regierung ſtets in Geldverlegenheit. Der Trierſche Erzbiſchof Kuno erbot ſich, ihm gegen Verpfändung der Herrſchaft Schönecken 30,000 Gulden zu zahlen. Der Vertrag darüber wurde Dienſtag nach St. Eliſabeth 1384 zu Trier abgeſchloſſen. Sehr willkommen war dem Erzbiſchofe die Gelegenheit, ſich in der

---

unmittelbarkeit. Heinrich von Vinſtingen war Erzbiſchof von Trier (1269—1286.) Burchard, Herr zu Vinſtingen und Schönecken, war ein tapferer und kühner Ritter. Er trat 1356 in die Dienſte des Herzogs Karl von Normandie (als König von Frankreich Karl V.) der, während ſein Vater König Johann nach der Schlacht von Poitiers in England gefangen gehalten wurde, Regent von Frankreich war. Burchard von Vinſtingen führte dem Herzoge 500 Ritter zu, übernahm den Befehl über einen Franzöſiſchen Heerhaufen, ſchlug mit dieſem die Engländer bei **Nogent sur Seine** und nöthigte ſie, die Champagne zu räumen. Als der Herzog zögerte, die 30,000 Livres zu zahlen, welche er dem von Vinſtingen noch ſchuldig war, kündigte ihm dieſer den Dienſt auf, warf ſich mit ſeinem Haufen in **Bar sur Seine**, plünderte dieſe Stadt, machte 500 Gefangene und hauſete in der Champagne ſo lange, bis man ihn völlig befriedigt hatte.

Abtei Prüm feſt zu ſetzen, nach deren Inkorporation die Erzbiſchöfe Jahrhunderte hindurch ſtrebten. Deshalb ließ ſich Erzbiſchof Kuno auch bereitwillig finden, in einer zu Koblenz am Sonntage nach Concept. b. Mariae 1384 ausgeſtellten Urkunde, den Pfandſchilling um 4000 Gulden zu erhöhen. Abt Diedrich ertheilte ſeine Genehmigung zu der Verpfändung, ſowie zu der Erhöhung der Pfandſumme und verſprach das Erzſtift bei allen mit Schönecken erkauften Rechten zu laſſen. König Wenzel hatte das Herzogthum Luxemburg ſeinem Vetter, dem Markgrafen Jobſt von Mähren, verpfändet, der es wieder an den Herzog Ludwig von Orleans, Bruder des Königs Karl VI. von Frankreich, verſetzte. Dieſer nahm den Titel eines Mamburnus (Momper, Vormund) und Gubernator des Herzogthums Luxemburg an und ließ ſich 1406 von dem Trierſchen Erzbiſchofe Werner belehnen. Herzog Ludwig war früher mit dem Erzbiſchofe wegen der Wiedereinlöſung von Schönecken in Streit gerathen, welcher aber durch einen Vertrag am 13. Dezember 1404 beigelegt worden war. Im Jahre 1407 wurde Herzog Ludwig von Orleans auf Anſtiften des Herzogs Johann von Burgund ermordet.[1]) Erzbiſchof Werner hatte ſchon im Jahre 1402 (am 23. Februar) Veſte und Herrſchaft Schönecken dem Grafen Ruprecht von Virneburg verpfändet. Während der Regierung des Erzbiſchofs Otto (von Ziegenhain 1418 - 1430) behaupteten ſich die Grafen von Virneburg im Beſitze Schöneckens, welcher ihnen auch von Ulrich von Manderſcheid, als Erwählten des Erzſtifts, beſtätigt wurde.[2]) Auch Erzbiſchof Raban (von Helmſtatt, † 1439) beſtätigte dies. Die Angabe in Hontheim prodrom. S. 849, daß Erzbiſchof Raban im Jahre 1438 Schönecken

[1]) Eiflia illust. I. Bd. 2. Abth. S. 994.

[2]) Eiflia illust. I. Bd. 2. Abth. S. 1046. S. 1048.

belagert habe, scheint mit jener Verpfändung in Widerspruch zu stehen. Rabans Nachfolger, Erzbischof Jakob I. (von Sirk) wußte es dahin zu bringen, daß Kaiser Friedrich III., als Vormund des Königs Ladislaus, im Jahre 1442 und König Ladislaus selbst im Jahre 1455 auf die Wiedereinlösung der Herrschaft Schönecken zu Gunsten des Erzstifts Trier verzichteten. Im Jahre 1452 war Johann Hürthen von Schönecken im Besitze der Burg Schönecken, welches ihm wahrscheinlich verpfändet worden war. Da Johann Feindseligkeiten gegen Erzbischof Jakob und das Erzstift verübte, so verbündete sich der Erzbischof mit dem Grafen Ruprecht von Virneburg und belagerte und nahm Schönecken. [1]) Die Grafen von Virneburg blieben im pfandweisen Besitz der Herrschaft Schönecken bis 1480, wo Erzbischof Johann II. (Markgraf von Baden) dem Grafen Georg von Virneburg 14,000 Gulden und außerdem noch 800 Gulden Baukosten für die Zurückgabe zahlte. [2]) Im Jahre 1549 wollte Kaiser Karl V., als Herzog von Luxemburg, Anspruch auf die Wiedereinlösung von Schönecken machen, Erzbischof Johann V. (von Isenburg) protestirte aber auf das Kräftigste dagegen und das Erzstift blieb in ungestörtem Besitze bis zur Auflösung des Deutschen Reiches. Schönecken war bis dahin der Hauptort eines Kurtrierschen Amtes. Zu diesem Amte gehörten der Flecken Schönecken, die Meiereien Dingdorf, Plüttscheid, Pronsfeld und Weinsheim und die Zennerei Langenfeld, (Klein-Langenfeld, Bürgermeisterei Olzheim, s. S. 312 bei Olzheim.) Im Jahre 1777 zählte man in den zum Amte Schönecken gehörigen 36 Ortschaften in den Kirchspielen Wetteldorf, Ehlenz, Wachsweiler, Pronsfeld, Lichtenborn, Nieder-Lauch, Rommersheim, Olzheim, Weins-

[1]) Gesta Trevir. II. p. 332.

[2]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 1054.

heim und Fleringen 309 Hausstätten und 305 Rauchfänge. Im Jahre 1784 wurde die Seelenzahl des Amtes Schönecken zu 1325 Seelen angegeben. Als Kurtrierſche Amtmänner von Schönecken werden genannt 1480 Diedrich von Winneburg, 1501 Graf Philipp von Virneburg, 1504 Johann von Herſel, 1511 Johann von Elz, 1517 Johann Walpod von Baſſenheim, 1532 Johann von Schönberg. Der letzte Ober-Amtmann von Schönecken war Franz Hugo Edmund, Freiherr Beiſſel von Gymnich, zugleich Ober-Amtmann von Schönberg und Amtmann und Mannrichter von Prüm. Das Amtsperſonal beſtand aus dem Ober-Amtmanne des Oberamts Prüm, einem Amtsverwalter und Vogt, einem Amtskellner und einem Spezialeinnehmer. Die Beamten des Amts Schönecken fungirten zugleich für die Herrſchaft Pronsfeld, die außerdem nur noch einen Kurfürſtlichen Meier hatte. Der Ober-Amtmann war auch Präſes des Gerichts des Flecken Schönecken, welches aus einem Vogt, einem Gerichtsſchreiber und ſieben Schöffen beſtand. Der Amtsverwalter wohnte auf dem Schloſſe Schönecken, welches 1794 noch ganz gut erhalten war, von der Franzöſiſchen Regierung aber am 27. Nivoſe XII. (18. Januar 1804) für 670 Frs. (178 Thlr.) zum Abbruch verkauft wurde. Nur wenige Mauern und Trümmern ſind noch übrig, von welchen man eine ſchöne Ausſicht hat.

Der Flecken Schönecken hat ſich nach und nach um die Burg gebildet und wurde gewöhnlich das Thal genannt. Schon in einer Urkunde vom Jahre 1290 wird eines Lombarden Namens Balaneus erwähnt, welcher zu Schönecken wohnte und Geldgeſchäfte machte.[1]) Das älteſte Weisthum von Schönecken vom Jahre 1279 iſt in einem Vertrage enthalten, welchen der 34. Abt von Prüm, Walter, mit Heinrich

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 752.

Herren von Schönecken abschloß. Schönecken wird in demselben suburbium et pes montis castri genannt, worin dem Herrn von Schönecken das Blutgericht, Marktrecht u. s. w. zustehe, daß er dasselbe aber dem Abte überlasse, welcher behauptet, daß die Burg auf dem Boden der Abtei erbaut worden. (Grimm II. S. 512.) Ein anderes Weisthum a. a. O. S. 559 ist ohne Jahrzahl, ein drittes S. 565, das der Burgleute, ist vom Jahre 1415. In letzterem fehlt aber der Schluß, der sich in einer Abschrift befindet, die ich besitze und der folgendermaßen lautet: „Dies alles vorgemelt ist geweist und erklärt zu Schönecken in gegenwärthigkeit unsers Herrn von Virneburg und viel seiner Ehrbaren Weisen Ritterschaft in der Zeit do Heinrich von Geisbusch ein Amptmann zu Schoenecken waß und do man schrieff Dhussent vierhundert und fünffzehn jahr, zu unser frauwen Myssen visitationis, Im Beyseyn der Burgleuthe hernach geschrieben, nemlich Herrn Richart Hürt, Contgen von Brandtscheidt, Clais von Nattenheim, Clais sein Sohn, Gerhard von Hersdorf, Walraff sein Sohn, Lempgen von Gundersdorf, Dame sein Sohn, Johann von Enschringen, Johann sein Sohn, Walraff von Rommersheim, Poiswein von Godenroit, Johann München, Clarmont, Contgen und Georg von Waffer, Wilhelm von Waffer, Bernhard von dem Stege, Heinrich von Schweich, Jakob von Brandscheid, Hügel und Poßwein von Schoeneck und Heintz von Mentze genannt Meuße und ist das gewyst, das die Burgleuthe Ihre Kindt und Nachkommen auch also wyssen mögen und halten und diesselbig recht haben auch der Burgleuthe Kinder." Man sieht hieraus wie groß die Zahl der Burgmänner war. Mehrere Burghäuser derselben sind noch vorhanden, mit den Wappen der ehemaligen Besitzer geziert und unter deren Namen bekannt. Noch jetzt genießen die Besitzer von sechszehn Häusern die Holzberechtigung der

Burgmänner auf den Königlichen Kyllwald. Von dieser Berechtigung sagt das Weisthum: „sowie des Herrn Wagen gehet zu Büsch, da soll der Burgmann nachfahren.“ [1]) Der Amtskellner Johann Apollinar Rösgen und seine Frau Anna Barbara Jaumollet kauften 1712 die Güter der Hürthen von Schönecken von dem Freiherrn von Wiltberg und die der Selten von Saulheim von den Klüppel von Elckershausen. Auf der Stelle der Zeltersburg (eigentlich Seltenburg) ließ Rösgen das schöne große Haus dicht am Fuße der Burg aufführen, auf welchem man noch die Anfangsbuchstaben seines Namens und des seiner Gattin sieht. Durch Erbschaft kam das Haus an die Familie Kyndts, welche es vor mehreren Jahren der Gemeinde verkauft hat, die es zur Schule einrichten ließ. Graf Cuno von Manderscheid-Schleiden wurde 1487 von dem Trierschen Erzbischofe Johann II. (Markgrafen von Baden) unter andern Gütern auch mit dem Birneburgs Hause im Thale zu Schönecken belehnt. [2]) Im Jahre 1770 waren noch folgende sechs Lehngüter zu Schönecken vorhanden: 1. das des Freiherrn von Portzheim zu Arlon. Es gehörte zu diesem Lehn das Haus zum Stein auf dem Stoß, welches aber schon verfallen war. [3]) An der Stelle wo sonst die Scheune und die Stallung gestanden, waren vier Häuser gebaut worden, deren Besitzer dem Herrn von Portzheim Erbzins und Empfangrecht zahlen mußten. Zu dem Burglehne gehörten Höfe zu Neuland und mehreren andern Orten, Zehnten, Zinsen und Renten; 2. das Lehn der von Weicherding nun Offer-

[1]) Zwei Antheile an dieser Burgmännerberechtigung auf den Kyllwald besitzt die Gemeinde Schönecken, wegen des Gemeinde Backofens, welcher sich sonst daselbst befand. Der Gemeinde Backofen ist verschwunden, die Berechtigung aber geblieben.

[2]) **Eiflia illustr.** I. Bd. 2. Abth. S. 797.

[3]) **Eiflia illustr.** II. Bd. 2. Abth. S. 209.

mann; 3. das Pintſche Lehnhaus unter der Kapelle; 4. das Münchhauſener, nun Nicolai; 5. das der von Auwach, nun Knebel von Catzenelnbogen; 6. das der von Bentzerath früher Meeſen.[1]) Das Burghaus der von Herſel kam an die von Belderbuſch. Im Jahre 1775 beſaſſen es der Freiherr von Zandt und deſſen Gemahlin geborene von Belderbuſch. Im Jahre 1777 waren zu Schönecken 112 Hausſtätten, aber nur 108 Rauchfänge vorhanden. Der Ort war von Ordonnanzen und Moſelfahrten befreit. Das Hochgericht, (Galgen) das auf dem Battenberge ſtand, mußten die Schöneckſchen Amtsunterthanen und das Tieltges Haus in Dingdorf unterhalten. Letzteres hatte dafür eine Wieſe gemeinſchaftlich mit dem Vogte zu benutzen. Im Jahre 1772 wurde das Hochgericht wieder hergeſtellt. Damals bekam der Vogt vier Thaler, jeder Schöffe und der Landgerichtsſchreiber zwei Thaler, der Gerichtsbote ein Thaler. Für die „Recreation" wurde ein Karolin zu 7 Thaler 18 Albus gezahlt. Die Handwerksleute erhielten auf der Gerichtsſtätte ein Glas Brandwein, die Gerichtsmänner und Amtsvorſteher ein Glas Wein, jeder Unterthan ein Weißbrod, ein Albus an Werth, wie ſolches auch 1731 geſchehen. Die Werkmeiſter des Zimmer-, Maurer- und Schmiede-Gewerks erhielten jeder 12 Albus; für das Graben der Fundamente, wo die Gerichtsſtühle eingeſetzt werden ſollten, wurden dem Gerichtsboten 18 Albus gezahlt. So war es auch 1731 gehalten worden. Während der Franzöſiſchen Verwaltung wurde Schönecken der Hauptort einer Mairie im Kanton Prüm. Am 23. Mai 1802 brannte der größte Theil des Orts ab. Die Einwohner treiben mehrentheils Ackerbau, jedoch ſind auch einige Gerbereien und mehrere Handwerker hier. Die Gemeinde beſitzt den Wald Wettbüſch, 588 Mor-

[1]) Dieſes Haus kaufte im Jahre 1786 Peter Bohnen.

gen groß, 7 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wiesen, zu einem Reinertrage von 347 Thalern abgeschätzt. Schönecken ist nach Wetteldorf eingepfarrt. Die Kapelle zu Schönecken liegt auf einer Anhöhe, von welcher man eine sehr schöne Aussicht hat. Johann von Herßfelt, genannt Durgin und Zyche von Wavern, seine eheliche Hausfrau, verkauften 1477 auf U. L. F. Tag der Kapellen „geleghen bynnen Schoneck yn dem Dale an dem Berghe" eine Wiese, gelegen bei dem Kirschbaum, nächst Rulant (Reuland) genannt „Wirges-Wiese" und ein Malter guten dürren Spelz, Rente und Guts zu „Dydendorf" (Dingdorf) für 55 Gulden Rheinischen Gelds, zu 24 Albus der Gulden gerechnet. Im Jahre 1477 am St. Mathiastage, stifteten Graf Georg von Virneburg, seine Gemahlin Maria von Croy, Jakob von Bedburg, Pastor zu Wetteldorf und mehrere Burgmänner und Bürger zu Schönecken eine Frühmesse in der dortigen Kapelle. Diese Kapelle wurde am 27. März 1484 von dem Weihbischofe Johannes (von Lindhoven), Bischofe von Azot, zu Ehren der h. Jungfrau Maria, des h. Martin und der h. Märtyrer Christophorus und Scorius eingeweiht und mit Indulgentien versehen. Im Jahre 1494 stiftete Johann von Bentzerath zur St. Annen-Brüderschaft in der Kapelle zu Schönecken einen jährlichen Zins von sechs Albus. Im Jahre 1495 stiftete Clais Hoiffkemper von Nydebroich zu der Messe auf dem Christoffel-Altare in der Kapelle fünf oberländische Rheinische Gulden. Im Jahre 1494 stiftete Jakob Schomecher von Rommersheim eine Wochenmesse in der Kapelle. Damals waren Johann von Hersel und Gerhard Selten von Saulheim, Momper (Vorsteher) der Kapelle. Im Jahre 1507 verlieh Erzbischof Jakob II. (Markgraf von Baden), der eben errichteten St. Annen-Brüderschaft an der Kirche SS. Martini Episopi & Scorii Martyres in Schönecken einen vierzigtägigen Ablaß. An der linken Seite

des Hochaltars unter der Bildsäule des h. Martin steht folgendes Chronodistichen, die Jahreszahl 1649 andeutend:

IesV MarIae qVe VIrgInI sanCtIsqVe
patronIs
LoCI reVerentFCVLtV ConseCrarVnt.

Die Fortsetzung der Inschrift ist auf der rechten Seite des Hochaltars unter der Bildsäule des h. Scorius:

IOANNES ADOLPH. HELLING CELLERARIVS
IN. SCHONECKEN ET CATHARINA
BELVA. CONIVGES.

Die Tochter des Kellners Johann Adolph Helling [1]) heirathete Johann Nikolaus von Hontheim, Großvater des berühmten Weihbischofs gleichen Namens. Vor der Kapelle steht ein Kreuz, auf dessen Vorderseite sich folgende, zum Theil von der Zeit schon unleserlich gewordene Inschrift befindet:

A. 1620 D 2 DECEMR IAT|| ER|| GE: ACIT. COTERID
BRANDT VOGTTV. V. SCHEFFEN DER FREVHEVT
SCHONECK VND CLAR SMEITGES. EIELIVTT
|||VSSENDERLICAEC EHRE. ||DE |D|| ||ENENT
|||COTTES VND||||||||||||||||||||||||||||||||||||

Auf der Rückseite des Kreuzes steht die Inschrift:

GLORIA CHRISTE TIBI SIT GRATIA DIGNA
REDEMTOR QVI CRVCIS IN LIGNO CRIMINA
NOSTRA LVIS.

Außerhalb der Sakristei ist folgende Inschrift in Stein gehauen:

AO. 1622 D. 14 MR: IAT DIE. E: CLAR BRANT
IN D. EHRNACH. W. HP. RRAT WITEB F. S. HR E.
A. HAVSW. WA. S. GODE RIG BRANDT. V. G. |||V
SCHO. GOTVS ERASMO. BISCH |||V. EHR.
DIESEN ALTAR REFORMIEREN LASSEN
DES BEI GOT DA KVNFTIC LOHN
WARTENDE AMEN.

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 187 ist der Name unrichtig Hellwig angegeben.

Johann Christian Schlencker, welcher 1712 zu Stettin in Pommern geboren, war anfänglich Buchbinder, dann Soldat geworden und 1734 mit den Schwedischen Truppen an den Rhein gekommen. Bei diesen stand er 1735 und 1736 zu Schönecken, wo dieselben im Winterquartiere lagen. Als die Truppen im Frühlinge 1736 abzogen, blieb Schlencker mit noch 17 Mann in Schönecken zurück. Er trat zur katholischen Kirche über und wurde Gerichtsschreiber und Notar zu Schönecken. Hier verheirathete er sich zweimal, hatte aber aus beiden Ehen keine Kinder. Am 13. Februar 1780 errichtete er ein Testament, in welchem er die armen Schulkinder beiderlei Geschlechts zu Schönecken zu Erben einsetzte. Er starb am 29. Juni 1782, nachdem seine zweite Gattin, Margaretha Roth, vor ihm gestorben war. Die Gemeinde einigte sich über den Nachlaß mit den Erben und nach dem mit demselben abgeschlossenen Vergleiche erhielt die Stiftung zu ihrem Antheile die Summe von 1260 Thlr. 40 Albus Trierisch. Zu Schönecken besteht auch eine Sodalität der Junggesellen, welche ihre eigene Fonds, eine Fahne und Statuten hat. Sie besteht schon seit Jahrhunderten und vergeblich habe ich mich bemüht, etwas über ihren Ursprung zu ermitteln. Am zweiten Osterfeiertage tritt die Sodalität zusammen und es werden dann zwei junge Männer bestimmt, von welchem der eine bis zur Kirche des beinahe eine Stunde von Schönecken entfernten Dorfes Nieder-Hersdorf laufen muß, während der andere einhundert oder mehr Eier, in einer bestimmten Distanz hinlegen und wieder aufnehmen soll. Kehrt der Laufende eher zurück als der andere die bestimmte Zahl Eier gelegt hat, so ist jener der Sieger, wie der andere, wenn die Eier vor der Zurückkunft des Läufers gelegt sind. Der Besiegte muß dann etwas zum Besten geben. Tanzbelustigung endet das Fest. Wenn Ostern spät im April fällt, und dann das

Wetter gut ist, finden sich viele Zuschauer aus der Gegend ein, welche gern zu den Kosten beitragen. Bei Schneewetter muß das Fest freilich unterbleiben. Schönecken hält jetzt jährlich sechs Krahm- und Viehmärkte. Der Erzbischof und Kurfürst Franz Ludwig (Pfalzgraf zu Neuburg) bewilligte am 10. Januar 1722 dem Flecken Schönecken wegen der ihm bei seiner Anwesenheit daselbst vorgetragenen traurigen Verhältnisse des Orts, zur Erleichterung derselben, drei Jahrmärkte altera nativatis Johannis Bapt., dann altera Matthaei Apost. und Montags nach Invocavit. Diese Jahrmärkte waren schon früher gehalten worden, aber durch Brand und Kriegsdrangsale, welche den Ort betroffen, in Abgang gekommen.

Der Ichterhof, nördlich von Schönecken auf einem hohen Berge und der Irsfelder[1]) oder Uersfelderhof, auch auf einem Berge südlich von Schönecken zwischen Seiwerath und Neuland, gehören zur Gemeinde Schönecken. Der Uersfelder oder Irsfelderhof war ein Eigenthum des Kurfürsten und gehörte zur Zennerei Langenfeld. Beide Höfe wurden von der Französischen Regierung als Domainen eingezogen und an Privaten verkauft. Im Jahre 1824 wurde am Ichterhofe viel Eisenerz gewonnen.

Seiwerath liegt auf einer bedeutenden Höhe, (oben im Dorfe 1659 Fuß über dem Amsterdamer Pegel) südöstlich von Schönecken, an der Kunststraße. Die Kapelle bei dem Dorfe ist in weiter Ferne sichtbar, sowie man auch von dieser Höhe eine schöne Aussicht hat. Der Ort gehörte zur Prümschen Schultheißerei Wettelndorf. Die Gemeinde besitzt 97 Morgen Holzungen und 7 Morgen Schiffel- und

[1]) Im Jahre 1569 wurde Johann Flügner von dem Erzstifte mit dem „Berge Irmelscheid bei Schöneck" mit allem Zubehör belehnt. Dieser Berg Irmelscheid ist wahrscheinlich der jetzige Irsfelderhof.

Wildland, deren Reinertrag zu 39 Thlrn. abgeschätzt ist. Die Häuser von Wettelndorf, südlich von Schönecken, ziehen sich bis an diesen Flecken. Wettelndorf war eine der ältesten Besitzungen der Abtei Prüm. König Pipin schenkte derselben im Jahre 761 „locum Wathet Lendorp in Carasco." Cäsarius gibt die Güter an, welche das Kloster Prüm im Jahre 1222 zu „Wettelendorpht" besaß. Er bemerkt dabei, daß Wettelndorf mit Zubehör von den alten Stiftern des Klosters zur Unterhaltung des Hospitals bestimmt worden sei, in welchem zehn arme Leute getröstet und erquickt werden sollten; die Aufsicht darüber solle einem gewissenhaften und gottesfürchtigen Greise anvertraut werden. In diesem Hospitale sollten stets zwölf arme Brüder als Pfründner wohnen, von den Einkünften desselben unterhalten und zu mancherlei Diensten, als Glocken läuten u. s. w. verwendet werden, auch sollten sie die kranken Mönche pflegen, warten und bis zum Begräbniß bei denselben bleiben. Von dem Hofe Wettelndorf sollten für die Armen Roggenbrod, Zukost und Kleidungsstücke geliefert werden. In dem Vertrage zwischen dem Abte Walther und Heinrich, Herrn von Schönecken, vom Jahre 1279 wird schon der Mühle zu Wettelndorf, welche der Abtei Prüm gehörte, erwähnt. [1]) Im Jahre 1462 hatten Johann Hürthen und seine Hausfrau Anna von Brandscheid mit mehreren andern Gütern auch den Hof zu Wettelndorf der Abtei Prüm auf Wiederkauf verkauft oder vielmehr verpfändet. [2]) Es geschah dies wahrscheinlich bei der Verheirathung ihrer Tochter Lyse mit dem Ritter Gobel, Herrn zu Elter und Stirpenich. Im Jahre 1464 verpfändete Johann Hürthen von Schönecken den Hof zu Wettelndorf, der zu einem Schönecker Burglehn gehörte,

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 980.

[2]) Die Pfandsumme für sämmtliche Güter betrug 680 Rhein. Gulden. Eiflia illustr. 2. Bd. 1. Abth. S. 191.

allein dem Diedrich von Winneburg für 200 Gulden. Im Jahre 1777 waren zu Wettelndorf 27 Hausstätten und 23 Rauchfänge vorhanden. Im Jahre 1794 war Wettelndorf der Hauptort einer Prümschen Schultheißerei, zu welcher außer Wettelndorf noch Reuland, der Hof Schweisthal mit Ausnahme der Mühle und Seiwerath gehörten. Mit dem Bienenfund im Hofe Wettelndorf waren im 16. Jahrhunderte die von Greimelscheid, dann die von Enschringen belehnt. Die Schultheißerei-Güter von Wettelndorf waren mit den andern Gütern der Gemeinde von der Französischen Regierung, in Folge des famösen Gesetzes vom 20. März 1813, welches die Gemeinden werthvoller Güter beraubte und ihnen die Mittel zur Bezahlung ihrer Schulden entzog, schon am 16. September 1813 verkauft worden. Durch Urtheil vom 12. August 1824 wurden der Gemeinde Wettelndorf die rückständigen Steigpreise aus dem Erlöse der Schultheißerei-Güter, auf welche der Fiscus Anspruch gemacht hatte, zugesprochen. Die Gemeinde Wettelndorf besitzt gar kein Gemeinde-Eigenthum. Die alte Pfarrei zu Wettelndorf gehörte zum Landkapitel Kyllburg. Die Collatur der Pfarrei stand nach dem oft erwähnten Verzeichnisse, der Priorin (priorissa) zu Nieder-Prüm zu. Außer den noch jetzt nach Wettelndorf eingepfarrten Ortschaften Reuland, Schweisthal, Seiwerath, Schönecken, Irsfeld und Nieder-Hersdorf gehörten ehemals auch noch fünf Häuser zu Lasel zur Pfarrei. Bei der Pfarrei werden noch viele Urkunden, besonders aus dem 15. Jahrhunderte, welche Schenkungen für die Kirche betroffen, aufbewahrt. Die Kirche ist alt, sehr baufällig und für die jetzige Gemeinde zu klein. In der Kirche befindet sich der Grabstein des Ritters Hermann von Hersel.[1]) Der Ritter ist auf dem Steine in Lebens-

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 171, wo die Beschreibung des Grabsteins aber nicht ganz genau ist.

größe, in Harnisch, jedoch ohne Schwerdt, mit entblößtem Haupte, die bepanzerten Hände auf der Brust aneinander gelegt, dargestellt. Der Helm steht zwischen beiden Füßen. Ganz oben auf dem Steine ist das Wappen der von Hersel angebracht; unter diesem sind die Wappen der von Hersdorf, von Hersel, von Lichberg (Bock von Lichtenberg?) und von Blassenburg (Plassenburg.) An jeder Seite des Steines befinden sich noch sechs Wappen. Zur (heraldischen) Rechten die von Hocherbach, von Hausen, von Buesfeld (Pützfeld?) von Dublingen, von Buck, von Helbringen (Heß von Hilbringen.) Zur Linken sind die Wappen der Bissel (Beissel von Gymnich), Walradt (von Wallenrodt), von Rindtfeld, von Seckendorf, Merradt (von Merode) und von Raveneck. Am Fuße des Steines steht folgende, aber schon sehr beschädigte Inschrift:

ANO DNI 1593 DEN 13 IVLY IST IN GOT
ENTSCHLAFEN DER EDEL VND EHRENFEST HERM
AN VON HERSSEL VND MII |||||||||| ND
DOGENT || ICHENE CATARINA VON DAVN CH SINEP
W |||||||| SOE |||||| ILET CHRISTOFFR||||||||
|||EST |||||||||| GEBROEDER VON ||||||||
DIESES EPITAPIVM |||||| EWI
|||||||| ICHTEN HABEN LASSEN |||||||||

In dem Chore der Kirche befinden sich noch zwei Grabsteine. Auf jedem derselben ist ein Kreuz und am Fuße desselben ein Wappenschild, ein schräger Balken mit zwei Rosen darüber und eine Rose unter demselben, auf dem Helme eine Rose, unter dem Wappenschilde ein Todtenkopf mit zwei kreuzweis gelegten Knochen. Auf dem Rande des einen Steines steht folgende Inschrift:

1753. 20 ma IANNVARY OBIIT DMUS IOANNES APOLINARIS RÖSGEN CONSILIARIUS IUDEX FEUDALIS SATRAPA ET CELERARIUS TREVIRENSIS IN SCHÖNECKEN 78 AETATIS.

Die Inschrift des andern Grabsteines lautet:

1762 DIE 30 ma XBRIS OBIIT IOANNES HENRICUS RÖSGEN CONSILI ARIUS EM m ARCHIEPISCOPI AC ELECTORIS TREVY. ET CELERARIUS IN SCHÖNECKEN ANNO ATATIS 55.

Das Pfarrhaus zu Wettelndorf ist 1754 neu aufgebaut worden. Das Frühmesserhaus baute der Pfarrer Mynher im Jahre 1744. Auf St. Luciatag (den 13. Dezember) wird schon seit Jahrhunderten jährlich ein sogenannter Gesindemarkt zu Wettelndorf gehalten, der nicht zu den gesetzlichen Jahrmärkten gezählt wird. Zu diesem Gesindemarkte finden sich die Knechte und Mägde, welche einen Dienst suchen, und die Hauswirthe, welche deren bedürfen, ein, und einigen sich dann über die Bedingungen des Dienstes. Die Gelegenheit wird dann auch von Krämern und Hausirern zum Absatze von Waaren benutzt, und besonders findet dann das Lebkuchen-Schlagen Statt. Am Abend wird getanzt und gezecht. Dergleichen Gesindemärkte werden an mehreren Orten in der Eifel gehalten, so zu Neuerburg (im Kreise Bitburg), zu Bitburg am ersten Sonntage im Dezember, zu Prüm und zu Wittlich am St. Stephanstage (26. Dezember), im Luxemburgischen zu Hosingen, Dieckirch, Uefflingen, Wilz, Clervaux und Luxemburg. Diese Gesindemärkte waren ehemals nothwendig, weil Zeitungen und Kreisblätter nicht vorhanden waren, oder vom Landmanne nicht gelesen wurden. Es ist also sehr übertrieben und ganz unpassend, wenn man diese Gesindemärkte hin und wieder

mit den Sclavenmärkten im Oriente vergleichen wolle. Wie mir der Herr Regierungs- und Konsistorialrath Dr. Bach in Altenburg mitgetheilt hat, werden dergleichen Gesindemärkte auch zu Altenburg, zu Starkenberg bei Altenburg und selbst zu Dresden gehalten.

264. Die Bürgermeisterei Stadt-Kyll besteht aus den Ortschaften:

1. Kerschenbach, Dorf.....	mit	18	Wohnh.	und	92	Einw.
2. Reuth, Dorf.....	„	31	„	„	189	„
a. Neu-Reuth oder Reuther Haide, Weiler.....	„	7	„	„	33	„
3. Schönfeld, Dorf.	„	31	„	„	205	„
4. Stadt-Kyll, Flecken.....	„	92	„	„	526	„
a. Nieder-Kyll, Weiler	„	5	„	„	46	„
Zusammen...	mit	184	Wohnh.	und	1091	Einw.

deren Zahl im Jahre 1852 schon auf 1267, 672 männlichen, 595 weiblichen Geschlechts, angewachsen war. Der Anwuchs der Bevölkerung betrug in einem Jahre 176 Seelen.

Reuth liegt nordöstlich von Prüm an der Straße, die von Prüm nach Stadt-Kyll führt, zwischen Neuendorf und Stadt-Kyll am Reuther Bache, der unterhalb Neuendorf in das linke Ufer der Prüm mündet. Es gehörte zum Gerolsteiner Hofe Stadt-Kyll und ist nach Olzheim eingepfarrt, hat aber eine eigene Kapelle. In der Nähe ist eine Mineralquelle. Die Gemeinde besitzt 383 Morgen Holzungen, 345 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wiesen, zu einem Reinertrage von 187 Thalern. Das Areal von Reuth mit Neu-Reuth besteht in 210 Morgen Ackerland, 143 Morgen Wiesen, 383 Morgen Waldungen, 5 Morgen

Gestrüpp, 48 Morgen Weide, 1585 Morgen Schiffelland, 2 Morgen Oedland, 332 Morgen Haide, 4 Morgen Garten, 4 Morgen Gebäudefläche und 80 Morgen ertragloſe Güter, zuſammen 2800 Morgen.

Neu-Reuth oder Reuther Haide, ein Weiler nordöſtlich von Reuth, iſt erſt gegen das Jahr 1814 entſtanden. Dagegen iſt Reuth ein alter Ort und wird ſchon unter den Ortſchaften genannt, welche Arnold und Gerhard, Herren von Blankenheim, dem Könige Johann von Böhmen im Jahre 1345 zu Lehn auftrugen. [1])

Auch Schönfeld, nordöſtlich von Reuth, etwas ſeitwärts von dem Wege, der nach Stadt-Kyll führt, gehörte ſeit vielen Jahrhunderten zum Hofe Stadt-Kyll. Bei Schönfeld iſt ein in militairiſcher Hinſicht wichtiges Plateau. Der Ort hat eine Kapelle, liegt am Schönfelder Bache und iſt nach Stadt-Kyll eingepfarrt. Die Gemeinde beſitzt 387 Morgen Holzungen und 675 Morgen Schiffel- und Wildland, im Reinertrage von 214 Thalern. Das Areal beſteht in 279 Morgen Ackerland, 201 Morgen Wieſen, 387 Morgen Waldungen, 2 Morgen Strauchholz, 1 Morgen Geſtrüpp, 28 Morgen Weiden, 1211 Morgen Schiffelland, 1 Morgen Oedland, 1 Morgen Teiche, 374 Morgen Haiden, 4 Morgen Gärten, 4 Morgen Gebäudefläche, 634 Morgen ertragloſe Güter. Zuſammen 2556 Morgen. Der Teich ſoll ſich ganz beſonders zum Ziehen der Blutegel eignen. [2])

Kerſchenbach liegt am Kerſchenbache in geringer weſt-

---

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 257.

[2]) Nach einer Mittheilung des Herrn Pfarrers Cremer in Hallſchlag. Zur Zeit des Cäſarius (1222) mußten mehrere Ortſchaften dem Kloſter Prüm Blutegel (samsugas, sanguisugas) liefern, ſo Rheinbach (I. Bd. 1. Abth. oder III. Bd. der Eiflia illustr. 1. Abth. 1. Abſchn. S. 291) Ginheim und Hildensheim im Wormsgaue.

licher Entfernung von Stadt-Kyll, dicht an der Grenze des Regierungsbezirks Aachen. Ein großer Uebelstand war es, daß drei Häuser, die mitten im Dorfe unter den andern Häusern zerstreut liegen, zur Bürgermeisterei Cronenburg, im Kreise Schleiden, im Regierungsbezirke Aachen, gehörten. Die Stammväter der Besitzer dieser drei Häuser wohnten früher in einiger Entfernung vom Dorfe nach Basem zu, auf Grundstücken, welche zur Herrschaft Kronenburg gehörten. Diese Herrschaft trugen die Grafen von Manderscheid von Luxemburg zu Lehn, das Dorf Kerschenbach gehörte aber zum Gerolsteiner Hofe Stadt-Kyll, welchen die Grafen von Manderscheid ebenfalls besaßen. Durch Pest wurden die Besitzer jener drei Häuser genöthigt, ihre Wohnungen zu verlassen und siedelten sich im Dorfe Kerschenbach an, blieben aber in ihrem Verhältnisse zu Luxemburg. Bei der Französischen Besitznahme wurden die drei Häuser zu Kerschenbach der Mairie Kronenburg im Departemente der Ourthe überwiesen, während das Dorf Kerschenbach zur Mairie Stadt-Kyll im Saar-Departement gehörte. Bei der Preußischen Besitznahme behielt man das bisherige Verhältniß bei, und wiederholte Vorstellungen über die daraus entstehenden Uebelstände blieben ohne Erfolg. Erst vor Kurzem ist ein Areal von 800 Morgen, welches bisher zum Regierungsbezirke Aachen gehörte, dem Kreise Prüm überwiesen worden. Hoffentlich sind auch jene drei Häuser mit darin begriffen. Die drei Kronenburger Häuser sind auch nach Kronenburg eingepfarrt, das Dorf selbst aber, welches eine Kapelle besitzt, gehört zur Pfarrei Stadt-Kyll. [1]) Auch den Kerschenbacher Kammerwald, auf welchen die Gemeinde, während sie den Grafen von Manderscheid gehörte, berechtigt war und über deren Besitz ein Prozeß zwischen dem

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 157. S. 347.

Staate und der Gemeinde ſchwebte, hätte die Gemeinde Kronenburg gern zu dem Banne von Kronenburg gezogen. In dem Vertrage von 1488 über die Erbtheilung zwiſchen den Grafen Cuno und Johann von Manderſcheid, wird ausdrücklich geſagt, daß das Hochgericht zu Kerſchenbach ſtets zu Blankenheim gehört habe. [1]) Die Gemeinde beſitzt 15 Morgen Holzungen, 305 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wieſe, zu einem Reinertrage von 48 Thaler abgeſchätzt.

Stadt-Kyll liegt 2½ Meilen nordöſtlich von Prüm. Der Ort hat den Namen von dem Flüßchen Kyll erhalten, an deſſen Ufer es liegt und in welches der Wirftbach mündet. Die Höhe von Stadt-Kyll vor dem Poſthauſe, Straßenpflaſter, beträgt 1378,[333] Fuß; auf der Straße vor dem nördlichſten Hauſe 1467,[6]; Stadt-Kyll (nach ſtationairen Beobachtungen) 1410; Höhe der Straße oberhalb Stadt-Kyll, auf der Brücke, 11 Fuß über dem Waſſer, 1387. Ein Kalklager bei Stadt-Kyll ſoll einen zu Kunſtarbeiten geeigneten Marmor liefern, ich bezweifle aber, daß das Lager mächtig iſt. Auch Eiſengruben befinden ſich in der Umgegend. Die Aachen-Mainzer Staatsſtraße führt durch den Ort, wodurch derſelbe ſehr gehoben worden iſt, und gewiß noch mehr zunehmen wird. Die Straße kreuzt ſich hier mit der Kölner-Trierer Straße, und dadurch hat Stadt-Kyll auch eine militairiſche Wichtigkeit erhalten. Stadt-Kyll iſt ein alter Ort; die Römiſche Heerſtraße von Auſava nach Egorigium ging in der Nähe vorbei. Die Burg hatten wahrſcheinlich die Herren von Blankenheim erbaut und den um dieſelbe entſtandenen Flecken mit Mauern und Thürmen umgeben. Der Letztern ſollen in Stadt-Kyll vierzehn geweſen ſein. Im Jahre 1345, am heiligen Chriſtabend, trugen die Ge-

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 791.

brüder Arnold und Gerhard, Herren von Blankenheim, für sich und ihre Söhne ihre Burg und Stadt Kyll mit allen dazu gehörigen Dörfern, dem Könige Johann von Böhmen, Grafen von Luxemburg, zu Lehn auf, empfingen dafür 2000 Schildgulden und versprachen dagegen dem Könige, ihm ihre Burg und Stadt zur Kyle zu öffnen und ihm gegen feindliche Angriffe auf ihre eigene Kosten beizustehen. [1]) In einer andern Urkunde, von demselben Tage, gelobte König Johann, daß Burg und Stadt Kyll niemals eingezogen, sondern stets an den nächsten Erben des Blankenheimischen Stammes verliehen werden sollten. Auch versprach er Burg und Stadt in seinen besondern Schutz zu nehmen, und im Falle einer Belagerung Hülfe zu gewähren. Nach dem Aussterben des Mannsstammes der Herren von Blankenheim kam Stadt-Kyll, wie die andern Blankenheimischen Besitzungen, an die Grafen von Blankenheim, aus dem Hause Loen, und als der letzte Mann dieses Stammes, Graf Wilhelm, im Jahre 1468, bei Wichterich erschlagen worden, an die Grafen von Manderscheid. Bei der Theilung im Jahre 1488 erhielt Graf Johann, der zweite Sohn des Grafen Diedrich von Manderscheid, unter andern auch die Herrschaft Gerolstein, zu welcher Stadt-Kyll schon damals gehörte, und wurde der Stammvater der Linien Manderscheid-Blankenheim und Gerolstein. Letztere, von Gerhard dem ältern Sohne Johanns abstammend, erhielt Gerolstein nebst dem dazu gehörigen Stadt-Kyll. In den Lehnbriefen, welche der Prümsche Abt Wilhelm von Manderscheid über die Prümschen Lehne im Jahre 1526 für die Grafen Johann II. und Arnold, und 1538 für den Grafen Friedrich von Manderscheid-Gerolstein, welche sämmtlich Söhne Johanns I. waren, ausfertigen ließ, wird unter diesen Lehnen

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 258.

auch „das Dorff Kille, genannt die Stat," aufgeführt. Gerhards Sohn, Hans Gerhard, empfing am 15. März 1558 von dem Herzoge Wilhelm von Jülich die Belehnung über Blankenheim und Gerolstein. Da die Mauern und Thürme von Stadt-Kyll verfallen waren, ließ Graf Hans Gerhard sie wieder herstellen, befreite die Stadt auf zehn Jahre von Accise und sonstigen Herren- oder Stadt-Auflagen und gestattete den Bürgern, frei Handel, Kaufmannschaft und Handwerk zu treiben. [1]) Im Jahre 1594 belehnte Graf Hans Gerhard den Balthasar Samre mit dem Girtes-hause zu Stadt-Kyll. Noch zu Anfange des 18. Jahrhunderts wurde das Lehn des Samre zu Stadt-Kyll unter den von der Lehnkammer zu Gerolstein abhängigen Burglehnen aufgeführt. Graf Karl, des Grafen Hans Gerhard Sohn und Nachfolger, bestätigte am 21. November 1611 die Privilegien von Stadt-Kyll und befreite die Einwohner für ewige Zeiten von allen herkommenden gewöhnlichen Frohnden und Diensten. Am 23. Juni 1614 gestattete Graf Karl dem Mathias Schlosser, sich aus einem Thurme zu Stadt-Kyll ein Wohnhaus zu erbauen. Graf Ferdinand Ludwig bestätigte den 24. März 1661 die Privilegien von Stadt-Kyll, welches auch von seinem Sohne Karl Ferdinand am 14. Februar 1681 geschah. Da mit Letzterm der Mannsstamm der Gerolsteiner Linie 1697 erlosch, so fielen die Besitzungen derselben an den Grafen Franz Georg von Manderscheid zu Blankenheim, welcher von dem Grafen Arnold, einem jüngern Bruder Gerhards, abstammte. Mit des Grafen Franz Georgs Sohne, dem Grafen Joseph Franz, erlosch 1780 auch der Mannsstamm der Blankenheimer Linie, welche 1742 auch die Besitzungen der Linie zu Kayl geerbt, und so alle Besitzungen des Hauses Manderscheid

[1]) Eiflia illust. I. Bd. 2. Abth. S. 319.

vereinigt hatte. Auguſta, die älteſte Tochter des Grafen Johann Wilhelm, eines ältern Bruders des Grafen Joſeph Franz, brachte die Beſitzungen ihres Hauſes dem Grafen Chriſtian von Sternberg zu, mußte ſolche aber bei der Annäherung der Franzöſiſchen Heere im Jahre 1794 verlaſſen. Während der Herrſchaft des Hauſes Manderſcheid hatte Stadt-Kyll ſich vieler Begünſtigungen zu erfreuen gehabt, deren ſie um ſo mehr bedurfte, als der Ort am 2. Juni 1632 durch den Muthwillen einiger Soldaten von dem Kaiſerlichen Regimente des Grafen von Keyl, in Brand geſteckt wurde. Nur drei Häuſer blieben von den Flammen verſchont. Die Kirche brannte mit Thurm, Glocken und Uhrwerk bis auf den Grund nieder. Zum Wiederaufbau derſelben wurde weit umher eine Beiſteuer geſammelt, deren Ertrag ſo bedeutend war, daß die Kirche nach einigen Jahren wieder aufgebaut werden konnte. Sie wurde dem heiligen Joſeph geweiht und hatte zwei Altäre, einen der Kreuzigung Chriſti, den andern den heiligen drei Königen gewidmet. Im Jahre 1762 legte ein Mädchen zweimal Feuer an; das erſtemal brannte nur ein Haus ab, das andermal wurden aber zwölf Häuſer eingeäſchert. Bis zum Jahre 1794 war Stadt-Kyll der Hauptort des Hofes Stadt-Kyll in der Grafſchaft Gerolſtein. Dieſer Hof hatte ſein eigenes Gericht, und es gehörten zu demſelben die Stadt Stadt-Kyll, die Dörfer Nieder-Kyll, Schönfeld, Reuth, Neuendorf, Gladt und Linzfeld. Der Hof Stadt-Kyll hatte ein eigenthümliches Maaß und Gewicht. Das Maaß für flüſſige Sachen hatte 4 Schoppen und kam $1,^{2999}$ Quart Preußiſchen Maaßes gleich. Das Getreidemaaß war ein Faß, welches $6,^{50864}$ Preußiſchen Metzen zu vergleichen. Im Jahre 1780 wurde Neuendorf, wie ſchon Nro. 258 bei Olzheim bemerkt worden, als ein eröffnetes Mannlehn von dem Erzſtifte Trier eingezogen.

Linzfeld ist nicht mehr vorhanden. Es lag wahrscheinlich zwischen Stadt-Kyll und Junkerrath, und noch jetzt werden einige Wiesen in dieser Gegend die Linzfelder Wiesen genannt. Es scheint, daß es ein Ober- und Nieder-Linzfeld gab, welches auf einen Ort von Bedeutung schließen läßt. Im Jahre 1327 besaß Gerlach von Dollendorf Linzfeld. Hedwig von Kerpen, Wittwe Gerlachs IV. von Dollendorf, und ihr Sohn Friedrich, verkauften Linzfeld 1336 an Thilken von Hillesheim. Der Verkauf wurde 1341 bestätigt. Im Jahre 1479 verpfändete Hennecke Sticher von Gauwe sein Erbe und Gut zu „Nieder-Linsfeld in dem Gerichte zo Kylle gelegen" mit Genehmigung des Grafen Johann von Manderscheid, für 20 Oberländische Gulden an Hennecken von Neer-Kyll (Nieder-Kyll) und Johann von Veldern. Im Jahre 1439, Montags nach Trinitatis, verglich sich Johann von Schwirzheim mit Wilhelm von Ufflingen wegen der Güter zu Linzfeld. [1]) Nach der Besitznahme des Landes durch die Franzosen wurde das Gericht zu Stadt-Kyll aufgehoben und Stadt-Kyll wurde der Hauptort einer Mairie im Kanton Lissendorf, im Bezirke von Prüm, im Saar-Departement. Die Französische Regierung ließ die herrschaftlichen Güter zu Stadt-Kyll als National-Eigenthum versteigern. So wurde das Gräflich-Manderscheidsche Aisementsgut für 500 Frs. (133 Thlr.) am 5. Fructidor XIII. (23. August 1805), und die Mühle, welche auch dem Grafen gehört hatte, für 2625 Frs. (700 Thlr.) versteigert. Am 30. Juli 1814, als sich eben Preußische Truppen zu Stadt-Kyll befanden, brach plötzlich Feuer in einem Hause aus und der ganze Ort wurde dadurch eingeäschert. Nur die Mühle und ein mit Schiefer gedecktes Haus blieben von

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 313. S. 356. S. 461. S. 462. S. 458.

den Flammen verschont, welche 57 Gebäude verzehrten. Von der Kirche blieb nur der Thurm und einiges Mauerwerk stehen. Der Verlust der Einwohner an Gebäuden und Effekten wurde zu 99,906 Frs. (26,642 Thlr. Preußisch) abgeschätzt. Dieser Verlust traf die Einwohner doppelt schwer zur Zeit des Krieges und der Nothjahre 1816 und 1817, wo ihnen nur geringe Unterstützung gewährt werden konnte. Bei der ersten Organisation der Kreise des Regierungsbezirks Trier im Jahre 1817 wurden Stadt-Kyll mit Nieder-Kyll, Kerschenbach und Schönfeld zuerst dem Kreise Daun, und nur Reuth dem Kreise Prüm zugetheilt, bald darauf aber die ganze Bürgermeisterei Stadt-Kyll, wie sie noch jetzt besteht, dem Kreise Prüm einverleibt. In der Kirche konnte kein Gottesdienst gehalten werden, und die Einwohner waren durch den Brand so verarmt, daß sie sich außer Stand befanden, die Kirche aus eigenen Mitteln wieder herzustellen. Als damaliger Landrath des Kreises Prüm beantragte ich im Jahre 1821 bei der Königlichen Regierung zu Trier, eine allgemeine Haus- und Kirchen-Kollekte zur Wiederherstellung der Kirche. Zur Unterstützung dieser Kollekte schrieb ich eine kleine Schrift: „Einige geschichtliche Nachrichten über Stadt-Kyll im Kreise Prüm und über die vormaligen Besitzer dieses Ortes, die Grafen von Manderscheid," und ließ solche 1821 zu Köln bei J. P. Bachem auf meine Kosten drucken. Die kleine Schrift hatte keinen andern Werth, als den wohlthätigen Zweck, den ich damit beabsichtigte, denn damals waren mir nur wenige geschichtliche Quellen bekannt und zugänglich. Dennoch ruhte Gottes Segen auf dieser Arbeit, und der Erfolg überstieg meine kühnsten Hoffnungen. Des jetzigen Königs Majestät, damals noch Kronprinz, dem ich ein Exemplar der Schrift übersandt hatte, ließen mir dafür schon unterm 9. August 1821 ein Geschenk von zwanzig Stück Friedrichsdor zugehen, und von allen

Seiten floſſen mir Beiträge zu, ſo daß der Abſatz der Schrift gegen zweihundert Thaler einbrachte. König Friedrich Wilhelm III. bewilligte ein Gnadengeſchenk von 980 Thalern. Im Jahre 1823, am 12. Mai, wurde der Grundſtein zum Neubau der Kirche mit angemeſſenen Feierlichkeiten gelegt. [1]) Im Jahre 1824 war der Bau vollendet und die Einweihung geſchah durch den ehrwürdigen Biſchof von Hommer. Den Plan zum Baue hatte der Geheime Ober-Baurath Schinkel in Berlin ausgearbeitet. Die einfache und ſtarke Konſtruktion der Dachzimmerung von Tannenholz iſt beſonders beachtenswerth. Der Bau der Kirche koſtete 2782 Thlr., und ein Theil des Ertrages der Kollekte konnte noch zur Beſchaffung der Nebenaltäre und der Beichtſtühle, zur Wiederherſtellung der Orgel und Beſchaffung von drei neuen Glocken verwendet worden. Jede dieſer Glocken hat folgende Inſchrift: „Diese Glocke wurde im Jahre 1829 nach „Christi Geburt für die im Jahre 1814 durch Brand zer„ſtörte Pfarrkirche zu Stadt-Kyll gegossen, unter der glor„reichen Regier. König Friedrich Wilhelm III. von Preussen, „als der hochwürdige Herr Joseph von Hommer Bischof „zu Trier war, unter der Verwaltung des Königl. Landrathes „Herrn Georg Bärsch zu Prüm, dessen thätigen Bemühun„gen die Gemeinde solche verdankt, als Herr Wolff Bürger„meister war und Herr Thomas Kremer Pastor.“ Die Kirche iſt dem heiligen Joſeph gewidmet. Die alte Pfarrei gehörte zum Eifler Dekanate in der Kölner Diözeſe. Außer Stadt-Kyll ſind jetzt noch Kerſchenbach, Nieder-Kyll und Schönfeld eingepfarrt. Jenſeit der Kyll nahe bei Stadt-Kyll iſt eine Kapelle, welche Tilmann Metz, ein Bürger von Stadt-Kyll, im Jahre 1022 zu Ehren der heiligen Jung-

[1]) S. die von mir herausgegebenen Prümer gemeinnützigen Blätter, Jahrgang 1823. S. 172.

frauen und Martyrinnen Margaretha und Dorothea gestiftet haben soll. Im Jahre 1841 vermachte Johann Mathias Wey zu Stadt-Kyll der Armenanstalt ein Legat von 2371 Thaler und bestimmte eine gleiche Summe für die Schulen und die Frühmesse. Im Jahre 1853 wurden zu Stadt-Kyll zwei Kram- und Viehmärkte gehalten. Zu Stadt-Kyll befinden sich auch eine Apotheke, eine Post-Expedition und ein Salz-Depot. Das Gesammt-Areal der Bürgermeisterei Stadt-Kyll besteht in 1230 Morgen Ackerland, 995 Morgen Wiesen, 3135 Morgen Waldungen, 164 Morgen Strauchholz, 37 Morgen Gestrüpp, 148 Morgen Weiden, 5804 Morgen Schiffelland, 17 Morgen Oedland, 3 Morgen Wasserteiche, 1100 Morgen Haiden, 27 Morgen Gärten, 18 Morgen Gebäudefläche, 162 Morgen Wege, 36 Morgen Wasser, 100 Morgen Huden, 211 Morgen Lohhecke und 131 Morgen ertragloſe Güter. Als Gemeinde-Eigenthum besitzt die Gemeinde Stadt-Kyll mit Nieder-Kyll gemeinschaftlich 1128 Morgen Holzungen, 831 Morgen Schiffelland und 3 Morgen Wiesen, zu einem Reinertrage von 553 Thalern.

Nieder-Kyll liegt nordöstlich von Stadt-Kyll, am linken Ufer der Kyll, über welche hier eine schöne steinerne Brücke führt. Der Ort hat schon seit Jahrhunderten eine Gemeinde mit Stadt-Kyll gebildet Die hier befindliche Kapelle wurde, wie eine Aufschrift am hohen Altare besagt, im Jahre 1753 dem heiligen Hubertus geweiht, dessen gut gemaltes Bildniß den Altar schmückt. Die zwei Glocken haben keine Inschrift. In dem Status modernus Archi-Dioecesis Coloniensis vom Jahre 1750 wird „Nieder-Kill fil. de Stat-Kill“ im Eifliae Decanatus bezeichnet. [1]) Einer Sage nach soll diese Kapelle früher die Pfarrkirche von Stadt-Kyll und der

[1]) Binterim und Mooren, Erzdiözese Köln. II. Theil. S. 208.

Umgegend geweſen ſein. Am ſüdlichen Giebel dieſer Kapelle iſt ein Stein eingemauert, der offenbar Römiſchen Urſprungs iſt. Er iſt von gemeinem Kieſelſchiefer, etwa 2 Fuß hoch, und auf der Fläche deſſelben iſt das Bruſtbild eines Mannes dargeſtellt. Der Kopf iſt unbedeckt, die Haare ſcheinen kraus geweſen zu ſein; die Stirne iſt hoch, die Naſe aber, welche wahrſcheinlich den wohlgeformten Geſichtszügen entſprach, iſt größtentheils zerſtört. Der Hals war kurz, die Bekleidung ſcheint eine faltenreiche Toga geweſen zu ſein. Der rechte Arm fehlt und iſt die Stelle, wo ſich derſelbe wahrſcheinlich befand, ganz eben behauen. [1]) Der Stein verdient jedenfalls die Aufmerkſamkeit der Alterthumsforſcher. In der Umgebung der Kapelle hat man öfters Römiſche Münzen gefunden. Die bei der Aufgrabung des Bodens in Menge gefundenen Menſchenknochen und Schädel laſſen vermuthen, daß hier ein Begräbnißplatz war.

265. Die Bürgermeiſterei Steffeln beſteht nur aus zwei Ortſchaften:

1. Schüller, Dorf....	mit	45	Wohnh.	und	194 Einw.
a. Junkerath, Häuſer	„	2	„	„	12 „
2. Steffeln, Dorf...	„	50	„	„	357 „
Zuſammen...	mit	97	Wohnh.	und	563 Einw.

Im Jahre 1852 betrug die Seelenzahl 594.

Schüller liegt öſtlich von Stadt-Kyll auf einer Berghöhe, ſo daß es weit und breit in der Umgegend geſehen werden kann. Die Höhe bei der Kapelle wird zu 1740 Fuß angegeben. Von der Höhe ſammelt ſich das Waſſer zu einem Bache, der dann unterhalb des Dorfes in das rechte Ufer

[1]) Einem Berichte des Herrn Apothekers Ibach in Stadt-Kyll entnommen. Vor mehr als zwanzig Jahren habe ich auch ſelbſt den Stein geſehen.

der Kyll mündet. Schüller ist ein alter Ort, und man hat das palatium regium in Scolinare, aus welchem die Urkunde des Kaisers Lothar I. vom Jahre 855, sein Begräbniß im Kloster Prüm betreffend, datirt ist, zu Schüller suchen wollen. Andere haben Schönberg, auch Schönecken dafür gehalten. [1]) Schüller war eine Herrschaft, welche die Herren von Kronenburg, und nach ihnen die Grafen von Manderscheid, von Luxemburg, zu Lehn trugen. Letztere hatten die Herren von Hartelstein, als Aftervasallen, damit belehnt. [2]) Das Weisthum zu „Schöler" vom Jahre 1586 (Grimm II. S. 588) weiset den Herren zu Hartelstein „bynnen dem Bezirk vur ein rechten hoeheren, grunth vnd lehen herren." — Als Nachtrag des Weisthums von 1586 wird hinzugefügt, „am 11. Augusti 1620 seindt scholteß vnd „scheffen von Schöller von dem herrn Ambtmann gehen „Blankenheim beschieden u. s. w." Im Jahre 1563 verglich sich Graf Hans Gerhard von Manderscheid-Gerolstein mit Joachim von Schönberg, Herrn von Hartelstein, wegen des Zehnten zu Schüller. Im Jahre 1682, am 27. Juni, verglichen sich Graf Salentin Ernst von Manderscheid-Blankenheim und Wolfgang Wilhelm von Wiltberg wegen der Grenzstreitigkeiten zwischen der Herrschaft Junkerrath und dem Dorfe Schüller. Letzteres gehörte damals dem von Wiltberg als Herrn zu Hartelstein. Gewiß ist es, daß Schüller noch im Jahre 1794 zu den Besitzungen der Grafen von Manderscheid gerechnet wurde, [3]) die es als ein Lehn von Luxemburg besaßen. Schüller ist nach Steffeln eingepfarrt, hat aber eine Kapelle, bei welcher der Pfarrer

---

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 78. S. 97. I. Bd. 2. Abth. S. 955. Chronic. Gottwic. S. 881.

[2]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 347.

[3]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 835.

von Steffeln oder der von Gladt jetzt den Gottesdienst versieht. Das Areal von Schüller und Zubehör besteht in 281 Morgen Ackerland, 178 Morgen Wiesen, 605 Morgen Waldungen, 36 Morgen Strauchholz, 10 Morgen Gestrüpp, 5 Morgen Weiden, 538 Morgen Schiffelland, 13 Morgen Oedland, 1 Morgen Wasserteiche, 223 Morgen Haiden, 6 Morgen Gärten, 3 Morgen Gebäudefläche und 57 Morgen ertragloſe Ländereien, zuſammen 1956 Morgen. Die Gemeinde beſitzt 176 Morgen Holzungen und 13 Morgen Schiffelland, zu 57 Thalern Reinertrag abgeſchätzt.

Steffeln liegt 1½ Meilen nordöſtlich von Prüm zwiſchen zwei Bächen in einer muldenartigen, fruchtbaren Vertiefung, am Fuße eines Berges, welcher unverkennbare Spuren vulkaniſcher Eruptionen zeigt. Der Tuffſtein, der auf dem Steffler Berge gebrochen wird, iſt unter dem Namen Backofenſtein bekannt, weil man denſelben beſonders zu dem Bauen von Backöfen benutzt. Auf dem Berge ſowohl, wie an den ſteilen Abhängen von vulkaniſchem Conglomerat mit regelmäßiger Schichtung, nordweſtlich von Steffeln, findet man Olivinkugeln. Die Tuffmaſſen ſind alte Kraterränder, an welchen man eine große Eruption nicht verkennen kann, obgleich die Einheit des Kraters daſelbſt bedeutender geſtört iſt, als gewöhnlich bei den übrigen Maaren der Eifel. [1]) Auf dem oberen Theile des Berges befinden ſich Oeffnungen, die in ungeheuere, augenſcheinlich durch Kunſt entſtandene Räume im Innern des Berges führen. Schon zur Zeit des dreißigjährigen Krieges verbargen ſich die Bewohner der Umgegend mit allen ihren Habſeligkeiten in dieſen großen Räumen. Nicht unwahrſcheinlich iſt es, daß ſchon die Römer hier die großen Steinmaſſen brachen,

[1]) Steininger neue Beiträge zur Geſchichte der Rheiniſchen Vulkane. S. 89. S. 107.

welche, wie Rhau berichtet, [1]) sich an dem Cenotaphium in Junkerrath befanden. [2]) In einem Teiche bei Steffeln sollen gute Blutegel vorkommen. Wie Cäsarius im Güterregister bemerkt, trugen die Grafen von Hochstaden Steffeln von der Abtei Prüm zu Lehn. [3]) Im Jahre 1282 kaufte Gerhard IV., Herr zu Blankenheim, unter andern Gütern auch die Burg zu Steffeln mit dem Dorfe von Konrad, Herrn von Schleiden. [4]) In einer andern Urkunde von demselben Jahre in vigilia beati Thomae Apostoli erklärten Konrad von der Schleiden, Lysa seine Gattin und Friedrich ihr Sohn, daß die Güter zu Steffeln nebst Zubehör, welche sie dem Herrn Gerhard von Blankenheim verkauft, von der Abtei Prüm lehnrührig waren, und daß Lysa (von Junckerrath) solche zur Mitgift erhalten. [5]) Später wurde Steffeln zur Herrschaft Kronenburg gezogen. [6]) Bei der Theilung im Jahre 1488 erhielt Graf Cuno von Manderscheid, der Stammvater der Schleidener Linie, das Dorf Steffeln mit Zubehör zu seinem Antheil. [7]) Dagegen wurde ein Haus zu Steffeln welches zu Gerolstein gehörte, dem Grafen Johann zugetheilt. [8]) Im Jahre 1489 belehnte Graf Johann zu Nassau und Vianden die Kinder des Junggrafen Cuno mit dem Schlosse Neuenstein und dem Dorfe Steffeln, als lehnrührig von der Grafschaft Vianden. Im Jahre 1491 wurde Gerlach von Winneburg von dem Junggrafen Johann von Manderscheid mit Gütern zu Steffeln belehnt. Im Jahre

[1]) **Rhau monumenta vetustatis. p. 77.**
[2]) Jahrbücher des V. f. A. F. Heft III. S. 64.
[3]) **Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 170.**
[4]) Ebendaſ. S. 242 und I. Bd. 2. Abth. S. 1013.
[5]) Ebendaſ. I. Bd. 2. Abth. S. 1013.
[6]) Ebendaſ. I. Bd. 1. Abth. S. 347.
[7]) Ebendaſ. I. Bd. 2. Abth. S. 347.
[8]) Ebendaſ. S. 791.

1492 belehnte Graf Diedrich III. von Manderſcheid, als Vormund der Kinder ſeines 1489 geſtorbenen Sohnes Kuno den Diedrich von Enſchringen mit 10 Gulden Manngeld zu Steffeln, mit welchen Emich von Enſchringen, Diedrichs Vater, im Jahre 1434 von Wilhelm von Loen, Grafen von Blankenheim, belehnt worden war. [1]) Im Jahre 1501 wurde Graf Diedrich IV. von Manderſcheid-Schleiden, Cunos Sohn, von dem Grafen Engelbrecht zu Naſſau und Vianden mit Neuenſtein und Steffeln belehnt. Nach dem Weisthum zu Steffeln vom Jahre 1519 (Grimm II. S. 586) beſaß „her Schweyche zu „Breme fünf lehen, die ſollen einen ſcheffen zu Stefflen in „den Hof geben, auch hatte der vorgen. Herr Schweyche „zu Stefflen 18 ſummern Korns, wie dat vff den höffen „weghſt, noch 9 pondt flaaß, (Flachs) derſelbe ſall alſo „ſchone gehechels ſein aeff man einen braunen mantel dar„ſpreit vnd datt flaſſ darüber ſchütte, vnd ſo manche ayme „daruß feile, vmb ſo manche boeß der gehne der den floß „giſſt." Der Herr „Schweige" oder vielmehr Schmeich, war von dem Geſchlechte der Schmeich von Liſſingen, deſſen S. 46 dieſes Werkes erwähnt worden iſt. Die Güter dieſer Familie kamen durch Heirath an die von Winneburg und dann an die von Zandt. Brenden oder Brembden aber war ein Hof oder ein Dorf zwiſchen Steffeln und Duppach, (ſ. Duppach bei Nro. 243, Budesheim) welches Gerhard IV. von Blankenheim, mit Steffeln, Underbachen und Auel von Herrn Konrad von der Schleiden im Jahre 1282 kaufte. [2]) Brenden und Underbachen ſind nicht mehr vorhanden; Brenden wird noch ein Diſtrikt in der Feldmark von Steffeln genannt. Im Jahre 1593 belehnte Graf Hans Gerhard von Manderſcheid-Gerolſtein den Johann Zandt, (von Merl) Vogt im Hamm, mit dem Gerolſteiner Gute

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 794.
[2]) Ebendaſ. I, 1. Abth. S. 242 und I. Bd. 2. S. 1013.

in Steffeln. Hugo Zandt von Merl war schon 1559 für sich, seinen Bruder Gerlach und ihre beiderseitigen Kinder mit diesem Gute von dem Grafen Hans Gerhard belehnt worden. [1]) Noch in den Jahren 1712 und 1732 erhielten die von Zandt die Belehnung. Nach dem Tode des letzten Grafen von Manderscheid-Schleiden, Diedrichs VI. († 1593) verweigerten die Unterthanen zu Steffeln, am 21. Oktober 1594, die von den Abgeordneten des Grafen von Manderscheid-Gerolstein von ihnen geforderte Huldigung zu leisten. Der Schultheiß zu Steffeln wurde sogar beschuldigt, daß er den Manderscheidschen Amtmann zu Kronenburg, Nikolaus von Daun, durch einen Brief nach Steffeln locken wollen, um ihn dem Grafen Philipp von der Mark in die Hände zu liefern. Graf Philipp von der Mark gab das Dorf Steffeln, dessen er sich bemächtigt hatte, den Erben des Grafen Joachim von Manderscheid-Schleiden zurück. Dies muß schon 1612, nicht 1613, wie ich an einem andern Orte [2]) angegeben, geschehen sein, denn schon am 19. Februar 1612 befreite Graf Karl von Manderscheid-Gerolstein für sich und die übrigen Erbgenahmen, die Einwohner zu Steffeln von der Verpflichtung der Wachten auf dem Schlosse Kronenburg für die Friedenszeit. Am 10. März 1617 verkauften der Graf von Löwenstein-Wertheim, der Wild- und Rheingraf Otto von Salm, der Graf von Manderscheid-Kail, der Landgraf von Leuchtenberg und der Graf von Rasburg, das Dorf Steffeln mit allem Zubehör, dem Grafen Karl von Manderscheid-Gerolstein, und dessen Gemahlin, der Gräfin Anna Salome von Manderscheid-Schleiden, für die Summe von 5500 Frankfurter Gulden, zu 15 Batzen. [3])

---

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 598.

[2]) Ebendas. S. 812.

[3]) Ebendas.

Im Jahre 1640 verkauften Graf Karl von Manderſcheid-Gerolſtein und ſeine Gemahlin, den Zehnten zu Steffeln an Johann von der Düſſel. Dieſer war ſchon 1639 mit einem Sechſtel dieſes Zehnten und 1634 mit dem Mirbachshofe zu Kronenburg belehnt worden. Johann von der Düſſel war Rath des Grafen Karl von Manderſcheid-Gerolſtein, auch deſſen Amtmann in Gerolſtein (im Jahre 1638.) Mit großem Fleiße hat Düſſel die Generalogien und Stammbäume der Grafen von Manderſcheid, vieler andern Fürſten, Grafen und Adelsgeſchlechter in mehreren Foliobänden zuſammen getragen, welche ſich noch in der Stadtbibliothek zu Trier befinden. Ich habe dieſe Sammlung mehrere Jahre benutzt und auch an mehreren Stellen meines Werkes mich auf dieſelbe bezogen. Sie war mir von großem Nutzen und enthält beſonders über die Manderſcheid und über die ihnen verwandten oder von ihnen belehnten Familien, zuverläſſige Nachrichten. Auch Imhoff benutzte dieſe Sammlung und erwähnt derſelben in ſeinem bekannten Werke Notitia proeerum. [1]) Graf Karl von Manderſcheid-Gerolſtein nennt in einem Vertrage vom 16. Dezember 1638 den Johann von der Düſſel „Unſtern Ambtmann den Edelen und hochgelehrten.“ In jenem Vertrage verglich ſich Graf Karl mit Zentner und Gemeinde zu Steffeln wegen der Waldungen, über welche ſchon längere Zeit prozeſſirt worden war. Durch die gewählten Sohnsherren (Sühneherren, Schiedsrichter) Hans George von Naſſau, Mitherrn zu Rivenich, Amtmann der Herrſchaft Neuerburg, und Dioniſius Recht, Vogt der Stadt und Herrſchaft St. Veith, wurde beſtimmt, daß der Graf auf ſeine Anſprüche auf den Steffe-

[1]) J. W. Imhofii notitia Sacri Romani Germanici Imperii procerum editio quinta studio et opera J. P. Koeleri. Tubingae Sumtibus J. G. Cottae 1732 fol. Tom. II. pag. 118.

ler Gemeindebusch verzichten, dagegen aber einen Theil der Waldungen, dessen Grenzen im Vertrage genau angegeben sind, als sein freies Eigenthum, gleich seinen andern Kammerwäldern behalten und benutzen solle. Die übrigen „gemeiner Steffeler Wald und Büsch" sollten den Inwohnern eigen bleiben. Auch wegen der „Beede und Wacht der Inwohner zu Steffeln auf dem Hause Kronenburg" wurden in diesem Vertrage Bestimmungen getroffen. In diesem Vertrage werden außer dem Schulteß und dem Zentner und Schöffen 15 Einwohner von Steffeln namentlich angegeben, und noch 2 Nachbarte (Forensen.) Zwei von der Gemeinde konnten nur schreiben und unterzeichneten für die Andern. Als Zeugen thaten dies noch Mathias Molitores, Landdechant und Pastor zu Lissendorf, Philipp Diedrich Kuep, Pastor zu Kronenburg, Peter Rotstein, Pastor zu Dalheim, und Hans Jakob Kuep, Notar und Stadtschreiber zu der Neuerburg. [1]) Im Jahre 1718 sollte ein Jahrmarkt zu Steffeln angelegt werden, indessen scheint solcher nicht zu Stande gekommen oder doch wieder eingegangen zu sein. Der Graf von Manderscheid erhob einen Zoll zu Steffeln. Derselbe besaß im Jahre 1719 zu Steffeln zwei Kammerwälder. Die Gemeinde hatte einen bedeutenden Busch, mußte aber die Erlaubniß zum Kohlen bei der Herrschaft nachsuchen und derselben den zehnten Pfenning entrichten. Die Kirche zu Steffeln soll auf der Stelle stehen, auf welcher ehemals die Burg stand. Die alte Pfarrei gehörte zum Eifler Dekanate in der Diözese Köln. [2]) Jetzt ist sie dem Dekanate Blankenheim im Sprengel des Erzbischofs von Köln zugetheilt. Schüller ist eingepfarrt. Während der

[1]) Läis a. a. O. II. Theil. S. 125.

[2]) Binterim und Mooren, Erzdiözese Köln II. Theil. S. 209, wo aber irrthümlich Staffelen statt Steffeln steht.

Französischen Verwaltung gehörte die Mairie Steffeln, als ehemaliges Luxemburger Lehn, zum Kanton Kronenburg, im Bezirke Malmedy, im Ourthe-Departement. Bei der Preußischen Organisation war sie erst dem Kreise Daun zugetheilt. Die Gemeinde Steffeln besitzt 1598 Morgen Holzungen, 2008 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wiese, zu einem Reinertrage von 769 Thalern. Auch die Vogteibesitzer zu Steffeln waren veranlaßt worden, Ansprüche auf den ausschließlichen Besitz der Gemeinde-Waldungen zu machen. Sie erhielten auch wirklich bei dem Königlichen Landgerichte zu Trier ein sie begünstigendes Urtheil vom 7. Januar 1823. Die Gemeinde appellirte aber dagegen und der Königliche Appellationsgerichtshof zu Köln reformirte am 6. August 1827 das erste Urtheil. Der Appellhof begründete sein Urtheil auf den vorstehend erwähnten Vertrag vom 16. Dezember 1638, aus welchem ganz klar hervorgeht, daß die Waldungen seit Jahrhunderten Eigenthum der Gemeinde waren. Das Areal von Steffeln besteht aus 732 Morgen Ackerland, 433 Morgen Wiesen, 2600 Morgen Waldungen, 12 Morgen Strauchholz, 36 Morgen Weiden, 1444 Morgen Schiffelland, 30 Morgen Oedland, 1 Morgen Wasserteiche, 107 Morgen Haide, 12 Morgen Gärten, 8 Morgen Gebäudefläche, 61 Morgen Huden, 156 Morgen ertragloſe Güter, 6 Morgen Fischteiche, zusammen 5638 Morgen.

266. Die Bürgermeisterei Wachsweiler besteht aus den Ortschaften:

1. Hargarten, Weiler.....	mit	7	Wohnh.	und	55	Einw.
2. Heilhausen, Weiler.....	„	2	„	„	24	„
a. mit Mühle.....	„	1	„	„	9	„
Zu übertragen...	mit	10	Wohnh.	und	88	Einw.

Uebertrag...	mit	10	Wohnh.	und	88	Einw.
3. Lambertsberg, Dorf.....	„	9	„	„	83	„
4. Laſcheid, Dorf...	„	11	„	„	86	„
Geſotz, Haus....	„	1	„	„	8	„
5. Lauperath, Dorf.	„	6	„	„	40	„
a. Berſcheid, Hof...	„	1	„	„	17	„
b. Scheidgen, Weiler	„	5	„	„	49	„
c. Scheuerbaum, Weiler	„	2	„	„	12	„
d. Auf der Kupp oder Steinich, Haus ..	„	1	„	„	4	„
6. Manderſcheid, Dorf.....	„	8	„	„	74	„
a. Manderſcheiderhof	„	1	„	„	11	„
7. Pintesfeld, Weiler	„	4	„	„	33	„
8. Wachsweiler, Flecken	„	129	„	„	735	„
a. Godeshauſen, Mühle	„	2	„	„	9	„
b. Ginshauſen, Mühle	„	1	„	„	8	„
c. Auf der Kehr, Häuſer.....	„	2	„	„	8	„

Zuſammen... mit 193 Wohnh. und 1265 Einw.

Im Jahre 1852 betrug die Bevölkerung der Bürgermeiſterei Wachsweiler 1453 Seelen.

Hargarten liegt öſtlich von Wachsweiler. Es gehörte zum Hofe Eilſcheid in der Herrſchaft Pronsfeld und iſt nach Wachsweiler eingepfarrt. Im Jahre 1601 wurde Hargarten als eine Meierei der Herrſchaft Neuerburg aufgeführt.

Die Gemeinde hat Holzberechtigung auf 40 Morgen im Geweber-Walde und beſitzt außerdem noch 2 Morgen Schiffel- und Wildland. Jene 40 Morgen im Geweber erhielten die Michelsmänner.

Heilhauſen liegt am linken, die Mühle am rechten Ufer der Prüm zwiſchen Lünebach und Wachsweiler. Es gehörte zur Meierei Weidingen in der Herrſchaft Neuerburg und iſt nach Wachsweiler eingepfarrt. Im Jahre 1601 gehörten 2 Häuſer und die Mühle zu Heilhauſen zur Meierei Manderſcheid.

Lambertsberg, ſüdöſtlich von Wachsweiler, nahe bei Greimelſcheid, ſoll früher Ober-Greimelſcheid geheißen und den jetzigen Namen von ſeiner ſchönen, dem heiligen Lambert gewidmeten Kirche erhalten haben. Schon im Jahre 1408 wird Lambertsberg als Filial von Wachsweiler genannt. Die frühere Kirche ſtand auf der Geſotz bei Laſcheid. In der Gegend des heutigen Lambertsberg muß die Burg Friedland geſtanden haben, welche Johann von Falkenſtein, Herr von Bettingen, im Jahre 1342 auf dem Berge Kaſtell baute und dem Grafen von Luxemburg zu Lehn auftrug. Zu dieſer Burg ſollten der Hof Winterſpelt, Ihren, Elcherath, Schiberich (?) und Feilsdorf gehören. Dieſe Herrſchaft ſollte, wenn Johann von Falkenſtein keine Kinder hinterlaſſen, an Herrmann von Brandenburg, und wenn auch deſſen Mannsſtamm erloſchen, an die Grafen von Luxemburg fallen. [1]) Zuletzt gehörte Lambertsberg zum Hofe Eilſcheid in der Herrſchaft Pronsfeld. Am St. Lambertustage (17. September) wird zu Lambertsberg einer der bedeutendſten Krahm- und Viehmärkte in der Eifel gehalten, zu wel-

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 525. II. Bd. 1. Abth. S. 127. S. 137. Bertholet hist. de Luxemb. VII. p. 131.

chem auch viel Volk zur Kirche strömt. [1]) Die Gemeinde Lambertsberg besitzt kein-Gemeinde-Eigenthum.

Laſcheid liegt nordöstlich von Wachsweiler an einem Bache, der oberhalb Laſel in das rechte Ufer der Nims fließt. Auch Laſcheid gehörte zum Hofe Eilſcheid und ist eben so, wie das dabei liegende Gesotz, nach Wachsweiler eingepfarrt. Das Gemeinde-Eigenthum besteht in 8 Morgen Holzungen und 115 Morgen Schiffel- und Wildland, zu 13 Thaler Reinertrag abgeschätzt.

Lauperath liegt südöstlich von Wachsweiler, nicht weit davon entfernt. Zu Ende des 16. Jahrhunderts war es Hauptort einer Meierei in der Herrschaft Neuenburg, 1601 gehörte es aber schon zur Meierei Manderscheid. Es zählte damals nur 2 Häuser und 1 Hausplatz. Es ist nach Wachsweiler eingepfarrt. Dies ist auch der Fall mit dem nahe bei Lauperath liegenden Berſcheider Hofe, der auch Bireſcheid, auch Bernshauſen genannt wurde und auch zur Meierei Manderscheid gehörte. Scheidgen, Scheuerbaum und Steinich liegen nahe bei Lauperath und sind nach Wachsweiler eingepfarrt. Lauperath hat eine den heiligen Jungfrauen Fides, Spes und Charitas gewidmete Kapelle. Lauperath und die dazu gehörige Höfe und Weiler besitzen kein Gemeinde-Eigenthum.

Manderſcheid liegt nordöstlich von Wachsweiler, in geringer Entfernung vom rechten Ufer der Prüm, welche die zum Orte gehörige Mühle treibt. An der Südseite des Dorfes auf der Höhe des rechten Ufers der Prüm, fand man im Jahre 1842 bei dem Graben eines Brunnens, Fundamente Römiſcher Gebäude. [2]) Cäſarius bemerkt im Güter-Verzeichniſſe, daß der Graf von Vianden unter andern Gü-

[1]) Eiflia illustr. 1. Bd. 1. Abth. S. 525.

[2]) Jahrb. d. V. d. A. F. Heft III. S. 61.

tern auch den Hof Manderscheid von der Abtei Prüm zu Lehn trage (quod etiam tenet a nobis curiam de Mandersceyt juxta Uasuilere.) Im Jahre 1601 zählte man zu Manderscheid 5 Häuser, und Manderscheid war damals Hauptort einer Meierei, zu welcher Berscheiderhof, Heilhausen mit einer Mühle, Kopscheid, Laupertath, Manderscheid und Scheidgen gehörten. Manderscheid ist nach Wachsweiler eingepfarrt. Das Etablissement Manderscheiderhof ist erst im Jahre 1841 entstanden. Die Gemeinde besitzt 15 Morgen Schiffel- und Wildland.

Pintesfeld liegt nordöstlich von Wachsweiler zwischen Heilhausen und Lascheid. Es wird in der Umgegend gewöhnlich Peselt genannt und ist nach Wachsweiler eingepfarrt. Es gehörte zur Neuerburger Meierei Weidingen. Im Jahre 1364 trug Johann von Wavern seine Güter zu „Pientsfet" Herrn Burchard, Herrn zu Vinstingen und Schönecken, zu Lehn auf. Das Gemeinde-Eigenthum besteht nur aus 5 Morgen Schiffel- und Wildland zu einem Reinertrage von 1 Thaler.

Wachsweiler liegt südwestlich 2 Meilen von Prüm entfernt, an der Prüm, in deren linkes Ufer der Wachsweiler Bach mündet. Eine Brücke führt über die Prüm. Die Umgegend von Wachsweiler ist reich an Versteinerungen. Außer den gewöhnlich in der Eifel vorkommenden Petrefacten findet man hier: Terebratula Daleidensis, T. strigiceps, Orthis dilatata, Pterinaca truncata, Pleuracanthus laciniatus, Cyatophyllum Ceratites, Pterinaca Costata, Orthis rugosa, Terebratula primipalaris. Ueberbleibsel von Römerwerken geben Zeugniß, daß auch Römer einst diese Gegend bewohnten. So hat man auf einer Anhöhe am rechten Ufer der Prüm, dicht an der von Wachsweiler nach Krautscheid führenden Straße die Fundamente eines Römischen Gebäu-

des entdeckt. [1]) **Wachsweiler war ein altes Besitzthum der Herren von der Neuerburg. Im Jahre 1353 verkaufte Friedrich von der Neuerburg, Wachsweiler für 1000 Pfund schwere Turnosen an den Trierschen Erzbischof Balduin,** wahrscheinlich auf Wiederverkauf, wie zu jener Zeit die Form war, in welcher Verpfändungen Statt hatten. Im Jahre 1414, Dienstag nach annunc Mariae, verliehen Irmgard von Bolchen, Frau zu Rodemachern und Erbin von Kronenburg und Neuerburg (die Tochter Gerhards von Bolch oder Boulay in Lothringen, der durch seine Vermählung mit Mechthildis, der Tochter Peters von Kronenburg und Neuerburg, diese beiden Herrschaften erworben hatte) und Johann, Herr von Rodemachern, ihr Gemahl, den Einwohnern von Wachsweiler, die Freiheiten, welche die Bürger zu Neuerburg genossen. Gerhard von Rodemachern, Johanns und der Irmgard Sohn, bestätigte am St. Clemenstage 1440 die Freiheiten der Gemeinde Wachsweiler. Franziska von Rodemachern brachte ihrem Gemahle, dem Grafen Wilhelm von Virneburg, die Herrschaften Neuerburg und Kronenburg zu, welche durch ihre Tochter Metza an den Grafen Kuno von Manderscheid-Schleiden kamen. Im Jahre 1489, Mittwoch nach visit. Mariae, bestätigte Graf Kuno der Gemeinde Wachsweiler ihre Rechte und Freiheiten. Dies geschah auch von seinen Nachfolgern, den Grafen Diedrich V. 1551, und Diedrich VI. 1561. Im Jahre 1609 stellte Graf Karl von Manderscheid-Gerolstein eine solche Bestätigung für seine Gemahlin Anna Saloma und die andern Töchter des Grafen Joachim von Manderscheid-Schleiden aus. In einem denombrement vom Jahre 1683 über die Verhältnisse der Herrschaft Neuerburg heißt es: „Die Freiheit Wachsweiler, „ehemals mit Mauern umgeben, jetzt in Ruinen, mit zwan-

[1]) Jahrb. d. V. v. A. F. Heft III. S. 61.

„zig Häusern, deren Einwohner Bürgerrecht genießen, hängt „von Neuerburg ab und die Herren von Neuerburg haben „hohe, mittlere und niedere Gerichtsbarkeit, Jagd, Fischerei, „Strafen u. s. w., setzen einen Mayer und sieben Schöffen. „Die Herren beziehen jährlich einen Thaler und sieben „Schilling in Gelde und drei Malter Roggen von der Mühle, „zwei Malter vom Bann, Ofen und Renten, Hühner, Eier „von einigen Privaten.“ Wachsweiler theilte nun bis 1794 die Schicksale der Herrschaft Neuerburg. Während der Französischen Verwaltung war es Hauptort einer Mairie. Desto mehr hat sich aber Wachsweiler seit der Preußischen Besitznahme gehoben und ein ganz anderes Ansehen erhalten. Die Straßen sind gepflastert, mehrere neue Häuser gebaut worden. Wachsweiler ist der Sitz eines Friedensgerichts, hat eine Apotheke und eine Post-Expedition erhalten. Zu Wachsweiler befindet sich auch die Verwaltung der Faberschen Stipendienstiftung, einer der wichtigsten in der Eifel. Der Stifter, Gerhard Faber, der eigentlich Schmidt hieß, aber seinen Namen nach Sitte der damaligen Zeit latinisirt hatte, war von Arzfeld aus dem Barzhause gebürtig. Von 1659 bis 1697 war Faber Pfarrer zu Wachsweiler, zuletzt auch Dechant der Landkapitel von Bitburg und Kyllburg. Er starb am 8. September 1710 zu Wachsweiler, wo er auch seine Grabstätte im Chore der Pfarrkirche nach seinem Wunsche erhielt. Am 7. April 1703 errichtete Faber ein Testament, worin er bestimmte, daß aus den Renten und Zinsen und übrigem Einkommen der von ihm dazu bestimmten Nachlassenschaft, fünf Jünglinge aus den Nachkommen seines Bruders zu Lauperath und seiner vier Schwestern, die nach Arzfeld, Orlebach, Dahnen und Prüm verheirathet waren, welche zum Studiren am tauglichsten, eine Unterstützung erhalten sollten, und zwar von der Infima bis zur Theologie jährlich 30 Thaler (imperialer Monetae Majoris

sive regiae,) sobald sie aber die Klasse der Theologie erreicht, drei Jahre hindurch 36 Thaler erhalten sollten. Die fünf Stämme haben sich in vielen Zweigen verbreitet. Auch das Vermögen der Stiftung ist bedeutend angewachsen, besonders seitdem der Stiftung von der Preußischen Regierung die ihr von dem Französischen Gouvernement entzogenen Einkünfte, und auch der Wald Roßbach zurückgegeben worden sind. Die Verwaltungskommission besteht aus dem jedesmaligen Pfarrer von Wachsweiler als Präses, und vier vertrauenswürdigen Männern, welche aus den berechtigten Familien gewählt werden. Der Landrath des Kreises Prüm beaufsichtigt die Stiftung unter der Oberaufsicht der Königlichen Regierung zu Trier. Viele Geistliche aus den berechtigten Stämmen erhielten durch die Stiftung die Mittel, sich für ihren Stand auszubilden. Faber hatte im Jahre 1690 auch eine Frühmesser-Stiftung gegründet, deren Einkünfte aber von der Französischen Regierung eingezogen wurden. Das Frühmesser-Haus wurde der Pfarrei gegeben. Die Pfarrei ist sehr alt und gehörte zum Landkapitel Bitburg. Der 32. Abt, Friedrich (de petra, von der Leyen) überwies 1232 einen Theil der Zehnten und Einkünfte der Pfarrkirche zu Wachsweiler dem Konvente zu Prüm, besonders zur besseren Unterhaltung der Kranken. Auch bei der Theilung der Güter zwischen dem Abte und dem Konvente im Jahre 1361 wurde diese Bestimmung wiederholt. (Hontheim II. S. 214 und S. 215.) Die Pfarrgenossen von Wachsweiler, an welche sich viele andere aus der Umgegend anschlossen, genossen bei der Prozession zu Echternach, am zweiten Pfingsttage, sowie bei der zu Prüm am Himmelfahrtstage, besondere Vorrechte und hatten den Vorrang vor allen übrigen. Die Collatur der Pfarrei stand dem Kloster Prüm zu, und das schon oft erwähnte Verzeichniß der Pfarreien bemerkt darüber: „Collator Admini-

„strator Prumiensis, Conventus autem contendit spectare ad „infirmarium; ultimus possessor a serenissimo Archiepiscopo „provisus 1725.“ Die dem heiligen Johannes dem Täufer gewidmete Kirche ist 1770 von dem letzten Erzbischofe und Kurfürsten von Trier, Clemens Wenceslaus, aus Mitteln der Abtei Prüm erbaut worden. Bei dem Neubau ist der Grabstein des Dechanten Faber abhanden gekommen, und man weiß nicht einmal mehr seine Grabstätte mit Sicherheit nachzuweisen. Auf dem Grabsteine stand folgende, von Faber selbst verfertigte Inschrift:

Ego Gerhardus Faber
Presbyter, Pastor, Decanus
Non immaturus ad mortem propero,
Etsi ad hanc omnes Maturi,
Ex quo nati sumus, immo antequam nati.
Statutum omni carni nasci, denasci
oriri et aboriri,
Et eum humana cuncta sint somnium
Umbra, magnum nihil;
Quod Ecclesia mutuavit, Ecclesiae reddo,
Territus apis Clarevalensis aculeo:
„Quidquid ultra victum retines,
Furtum est, sacrilegium est, rapina est.“ [1])

Als Pfarrer zu Wachsweiler sind bekannt: Theodor Schaffenzell 1402. Matthäus aus Schönecken, Decret. Licent. 1492. Bernhard aus Hillesheim, Ord. St. Benedicti Prum. 1570—1604. Theobald Schwarzenbach, Ord. St. Benedict. 1604—1606. Daniel Colnerus 1606—1622. Ger-

[1]) Des Hochwürdigen Herrn Dechant, Gerhard Faber, Lebenszüge und Stiftungen, von H. Schwickerath. Koblenz. gr. 8. bei R. F. Hergt. 1832.

hard Leuffen 1622–1632. Heinrich Fraſſel 1632—1640. Gerhard Colyhen, Ord. St. Benedict. 1640—1659. Gerhard Faber aus Arzfeld, Decanus 1659—1697. Johann Faber aus Lauperath, Definitor, 1697—1725. Johann Heinrich Brechels aus Orlebach 1725–1737. Thomas Vogt, Ord. St. Bened. Prum. 1737—1753. Placidus Fechener, Ord. St. Bened. Prum. 1753—1726. Johann Jakob Nießen aus Trier 1756—1799. Gerhard Spoo aus Wachsweiler 1799—1805. Johann Nikolaus Simon aus Wiltz, Archiprêtre 1805—1812. Dominicus Palen aus Roth, Definitor, 1812—1829. Hugo Friedrich Schwickerath aus Kyllburg 1829—1846. Gleſener, Definitor, 1850.

Das Pfarrhaus iſt 1610 erbaut worden. Zur Pfarrei gehören Hargarten, Heilhauſen, Lambertsberg, Laſcheid, Geſetz, Lauperath, Berſcheiderhof, Scheidgen, Scheuerbaum, auf der Kupp, Manderſcheid, Pintesfeld, Wachsweiler, Godeshauſen, Ginshauſen, Greimelſcheid, Atzſeifen, Hof, Maueler-mühle, Kinzenburg, Dackſcheid, Eilſcheid, Mauel, Urmauel und Nieder-Pierſcheid. Noch iſt zu bemerken, daß Wachsweiler jährlich zwei Krahm- und Viehmärkte hält. Zum Bezirke des Friedensgerichts zu Wachsweiler gehören die Bürgermeiſtereien Arzfeld, Burbach, Daleiden, Dasburg, Dingdorf, Eſchfeld, Habſcheid, Harspelt, Leidenborn, Lichtenborn, Lünebach, Olmſcheid, Pronsfeld, Ringhuſcheid und Wachsweiler. Die Gemeinde Wachsweiler beſitzt 11 Morgen Holzungen und 21 Morgen Schiffel- und Wildland, zu 8 Thaler Reinertrag abgeſchätzt.

267. Die Bürgermeiſterei Wallersheim beſteht aus den Ortſchaften:

1.	Fleringen, Dorf mit	35	Wohnh.	und	243	Einw.
a.	Mühle.....	„ 1	„	„	7	„
	Zu übertragen.. mit	36	Wohnh.	und	250	Einw.

Uebertrag...	mit	36	Wohnh.	und	250	Einw.
b. Baſelt, Haus...	„	1	„	„	5	„
2. Kopp, Dorf.....	„	25	„	„	170	„
a. auf der alten Mauer, Haus..	„	1	„	„	4	„
b. Mühle	„	1	„	„	14	„
c. Eigelbach, Weiler	„	2	„	„	15	„
3. Nieder-Hersdorf, Dorf.....	„	30	„	„	201	„
4. Ober-Hexsdorf, Dorf.....	„	7	„	„	68	„
Mühle.....	„	1	„	„	6	„
a. Anzelt, Hof....	„	1	„	„	13	„
5. Wallersheim, Dorf.....	„	73	„	„	434	„
a. Weißenſeiffen, Haus	„	1	„	„	7	„
b. Loch, Weiler..	„	2	„	„	10	„
Zuſammen...	mit	182	Wohnh.	und	1197	Einw.

Im Jahre 1852 betrug die Seelenzahl 1174.

Fleringen liegt öſtlich von Prüm, $^3/_4$ Meilen davon entfernt. In der Umgegend findet man außer den in der ganzen Eifel häufigen Verſteinerungen auch manche ſeltenere, ſo Bellerophon, Clymenia, Linearis, Turba armatus, Turitella. Mehrere der Verſteinerungen, welche zu Fleringen im Kalke gefunden werden, habe ich ſchon vorſtehend bei Rommersheim, Seite 363, angegeben. Der Kalk, welcher zu Fleringen gebrannt wird, iſt ſehr geſucht. Bei der Fleringermühle wurde unter mehreren Verſteinerungen auch Catenipora gefunden. Das Weisthum zu Fleringen vom Jahre 1345 (Grimm II. S. 521) weiſet Bann und Mann, Waſſer, Weide u. ſ. w. dem Kloſter St. Irminen in Trier

(monasterio beate virginis in Orreo in civitate treverensi.) Das Weisthum vom Jahre 1556 (ebendaſ. S. 524) faßt ſich kürzer, weiſet „die ehrwürdige Frau zu Oehren" für einen rechten Grund- und Lehnherrn und erwähnt auch der Rechte des Gewaltvogts. Dieſer Gewaltvogt oder Schirmvogt war der Herr von Kerpen, und dieſes Verhältniß ging auf die Grafen von Manderſcheid über und zuletzt und bis zum Jahre 1794 war das Haus Aremberg im Beſitze der Vogteirechte im Hofe Fleringen. Die Herrſchaft Fleringen gehörte alſo dem Kloſter St. Irminen und nicht dem Herzoge von Aremberg, wie anderweitig irrthümlich angegeben worden iſt. [1]) Der Herzog von Aremberg hatte nur die Vogteirechte im Hofe Fleringen auszuüben. Schon im Jahre 1288 hatte Ritter Diedrich von Kerpen zu Gunſten des Kloſters St. Irminen auf ſeine Rechte im Hofe Fleringen verzichtet. Dieſe Verzichtleiſtung wiederholte im Jahre 1310 Konrad von Kerpen, Diedrichs Sohn. [2]) Mit Kerpen kam auch das Vogteirecht von Fleringen an das Haus Manderſcheid. Im Jahre 1438 wurde Diedrich (II.), Herr zu Manderſcheid und zu Dann, von der Aebtiſſin zu St. Irminen, Irmgart von Kerpen, mit dem Zehnten und der Kirchengift zu Fleringen belehnt. [3]) Wegen dieſes Lehns verglich ſich im Jahre 1593 Magdalena, Gräfin von Naſſau, die Wittwe des Grafen Joachim von Manderſcheid-Schleiden, für ſich und ihre Töchter mit dem Kloſter „zu Oeren." Der Vogtei Fleringen bemächtigte ſich nach dem Tode des Grafen Diedrich VI. von Manderſcheid-Schleiden, Graf Philipp von der Mark. [4]) Graf Ernſt von der Mark, Philipps Sohn,

---

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 204.

[2]) Daſelbſt I. Bd. 2. Abth. S. 720. S. 722.

[3]) Bpos Eufalia Heft VII S. 64.

[4]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 784. S. 734.

verglich sich im Jahre 1611 wegen des Hofes Fleringen mit der Aebtissin von St. Irminen, Agnes Zandt von Merl. Wie Kerpen und mit demselben auch das Vogteirecht von Fleringen an das Haus Aremberg kam, habe ich Seite 98 bei Kerpen ausführlich erörtert. Die Beamten des Herzogs von Aremberg suchten die Rechte zu Fleringen immer weiter auszudehnen, und es kam deshalb im Jahre 1726 zu einem Prozesse zwischen dem Kloster St. Irminen und dem Herzoge von Aremberg. Der Prozeß wurde viele Jahre hindurch bei dem Reichs-Kammergerichte zu Wetzlar geführt und ist wahrscheinlich unentschieden geblieben. Das Kloster St. Irminen besaß zu Fleringen zwei freie Höfe, den Rasenhof und den Simonshof. Ein Hof, der den von Hersel, ein anderer, der den von Schönberg gehörte, lagen in der Gemarkung von Fleringen. Beide Höfe mußten Steuern an das Haus Kerpen entrichten, der Schönbergerhof auch Pacht an das Kloster Prüm zahlen. Im Jahre 1584 verglich Erzbischof Johann VII. (von Schönberg) den Herrmann von Hersel mit der Gemeinde Fleringen wegen Stellung eines „Eifertsmannes" (?) und wegen der Gemeinderechte. Auch ein Adelsgeschlecht nahm den Namen von Fleringen an. [1]) Die alte Pfarrei Fleringen gehörte zum Landkapitel Kyllburg. Die Zehnten bezogen der Herzog von Aremberg, das Kloster St. Irminen und die Abtei Prüm. Im Jahre 1746 wurde eine monatliche Andacht der jungfräulichen Mutter Maria, unter dem Titel Helferin der Christen, in der Pfarrkirche Fleringen eingeführt. Im Jahre 1777 waren außer Fleringen und Ober-Hersdorf noch Anzelt, Schwirtzheim, die Mühle auf dem Rind bei Nieder-Hersdorf und 8 Häuser von Gondelsheim nach Fleringen eingepfarrt. Jetzt gehören nur noch Fleringen, Anzelt und

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 126.

Ober-Hersdorf zur Pfarrei. Die jetzige Kirche ist im Jahre 1683 gebaut worden. Der Bau kostete 622 Imperialen. Als Pfarrer zu Fleringen sind bekannt: Stephan Knauf 1626. Heinrich Röling 1668. Michael Turpel 1695. Anton Hausen 1727. Johann Thiellen 1533. A. Oudchik (?) 1756. Christian Weller 1774. Reuland. Meyers (der vom Blitze erschlagen wurde.) Kremer aus Müllenbach wurde Militair-Prediger.) Spoo. Reiß 1850. Die Gemeinde besitzt nur 16 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wiese, zum Reinertrage von 2 Thalern. Die Stockbesitzer zu Fleringen und Ober-Hersdorf hatten, nach der Besitznahme des Landes durch Frankreich, den ausschließlichen Besitz der Waldungen in Anspruch genommen und deshalb einen Prozeß gegen die Gemeinde begonnen. Der Präfekt des Saar-Departements erhob dagegen eine Konfliktsklage durch einen Beschluß vom 10. Januar 1807. Im Jahre 1817 kamen die Stockbesitzer bei dem Ministerium des Innern mit der Bitte ein, die Konfliktsklage zu entscheiden, resp. ihr Eigenthumsrecht anzuerkennen. Das Königliche Ministerium des Innern entschied hierauf unterm 30. Mai 1817, daß, da es scheine, als ob den Klägern die streitigen Waldungen durch einen Akt der ungerechtesten Willkühr entzogen worden, dies auch von dem Bürgermeister und den Schöffenräthen (die alle selbst Stockbesitzer waren) anerkannt worden, die Sache von der Königlichen Regierung noch näher erörtert werden solle. Wenn diese Erörterung ergebe, daß den Klägern das Recht zur Seite stehe, so solle die Regierung veranlassen, daß die Waldungen den Klägern überlassen würden. [1]) Dies geschah denn auch, und die Gemeinde besitzt seitdem keine Gemeindewaldung mehr.

Baselt ist ein einzelnes, vor etwa zwanzig Jahren an

[1]) Läis a. a. O. II. S. 108.

der von Prüm nach Büdesheim führenden Straße, am Walde Baselt gebautes Haus. In diesem Walde Baselt wurde vor alten Zeiten von dem Abte von Prüm unter Beistand des Vogts von Schönecken ein Gericht gehalten. In dem Vertrage, welchen der Abt Walther mit Heinrich, Herrn von Schönecken, unter Vermittelung des Trierschen Erzbischofs Heinrich (von Vinstingen) im Jahre 1279 abschloß, wurde ausdrücklich bestimmt, daß es dem Abte zustehen solle, den Tag des Gerichts (placitum de Bassello) zu bestimmen. [1]) Nach dem späteren Vertrage vom Jahre 1286 wurde dem Herrn von Schönecken zugestanden, das Gericht im Baselt ungestört halten zu können. In dem Weisthume von Densborn vom Jahre 1534 heißt es unter andern: „Zum drit„ten wanne vnd welche zeit der vurgeß: her apt (von Prüm) „von Bassel vber bluet zu richten hait vnd er den gemeinen „zu Denßbur gebutet, moissen dahin volgen mit holtz, stere, „stille vnd galgen; darfür so haben sie ihren langhalm vff „die aptie vnd doitholz im hiller walde zu soichen.“ (Grimm II. S. 267.)

Kopp liegt westlich von Birresborn an einem Bache, der hier drei Mühlen treibt, mitten unter hohen Felsen. (Koppen, Köpfen.) In dem Vertrage von 1286 wird auch Kopp erwähnt (de illo articulo de Cop.) Kopp war eine Zennerei im Oberamte (Fürstenthume) Prüm. Im Jahre 1777 war es nach Büdesheim eingepfarrt und hatte 15 Hausstätten, aber nur 14 Rauchfänge. Die Gemeinde besaß im Jahre 1840 an Gemeinde-Eigenthum 30 Morgen Holzungen, 25 Morgen Schiffel- und Wildland und 7 Morgen in Wiesen und andern Ländereien. Im Jahre 1781 war die St. Alexanderkapelle auf einer Höhe, welche davon der Zanderberg genannt wird, sowie die ehemals damit verbun-

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 978. S. 982.

dene Einſiedelei (Klauſe) ganz verfallen, und der Eremit Dietmar ſuchte die Erlaubniß nach, Kapelle und Klauſe wieder herſtellen zu dürfen. Dies wurde ihm aber verſagt und die Eremitage nach dem Kalvariberge bei Prüm verlegt. Kopp hat eine Kapelle im Dorfe und iſt jetzt nach Mürlebach eingepfarrt. Das Haus auf der alten Mauer und die beiden Häuſer, welche in der Eigelbach genannt werden, ſind erſt im Jahre 1844 entſtanden. Der Name alte Mauer könnte auf Römiſches Gemäuer hindeuten. Auch bei Eigelbach ſieht man noch Ueberbleibſel von Mauern und von der Burg oder von dem Hofhauſe, welches hier geſtanden haben ſoll, hat ſich noch manche Sage im Volke erhalten. Des Dorfes Eigelbach wird in einer Urkunde erwähnt, durch welche am Sonntage nach Halbfaſten 1342, Hartard, Herr zu Schönecken, und ſeine Frau Margaretha, den Johann Kuninch von Lüdenstorff (König von Ludendorf) zu ihrem Burgmann zu Schönecken machten und ihm 225 Gulden auf die Dörfer Kopp und Eigelbach anwieſen. Im Jahre 1350, Sonntag nach Cantate, wurde das Lehn mit 200 alter Schilden verbeſſert, welche ebenfalls auf Kopp und Eigelbach angewieſen wurden. Bei Kopp lag auch das Dorf Giſſelrode (oder Geiſerath), welches ebenfalls nicht mehr vorhanden iſt. Unter den Lehnen, mit welchen Johann von Herſel, Amtmann zu Zülpich, von dem Prümſchen Abte Wilhelm, am 18. Auguſt 1514 belehnt wurde, wird auch der Zehnten zu Giſſelrode mit aufgeführt.

Nieder-Hersdorf liegt nordöſtlich von Schönecken. Cäſarius nennt es Herlensdorpht und zählt die Beſitzungen und die Lehne der Abtei Prüm daſelbſt auf. Auch in dem Vertrage von 1286 wird es Herlesdorf genannt. [1]) Nieder-Hersdorf gehörte zu keiner Schultheißerei, ſondern war eine

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 982.

beſondere Zennerei im Oberamte Prüm. Im Jahre 1777 zählte man daſelbſt 15 Hausſtätten und eben ſo viele Rauchfänge. Mit einem Hauſe zu Nieder-Hersdorf und andern dazu gehörigen Gütern wurde 1514 Diedrich von der Are von der Abtei Prüm belehnt. Dieſes Burghaus oder Ritterſitz, wie es ſpäter genannt wurde, kam durch Heirath an die von Frankenſtein, von Eſch, von Kellenbach, von Bentzerath und von Greſſenich. Letztere beſaßen es noch im Jahre 1819. Dieſes Burghaus war das Stammhaus eines adligen Geſchlechts von Hersdorf, welches in Urkunden des 15. Jahrhunderts vorkommt. [1]) Auch die Waldecker von Keimpt trugen Güter zu Hersdorf von der Abtei Prüm zu Lehn. [2]) Im Jahre 1580 erlaubte Erzbiſchof Jakob III. (von Eltz), erſter Adminiſtrator der Abtei Prüm, dem Nikolas von Ahr, eine Mühle zu Nieder-Hersdorf bauen zu dürfen. Im Jahre 1597 wurde Hans Karl von Boitzheim wegen ſeiner Hausfrau Anna Maria von Ahr, der jüngern Tochter des Nikolaus, zugleich für ſeinen Schwager von Frankenſtein, mit dem Hauſe zu Hersdorf und andern Gütern belehnt. Das Hodelers-Erbe und der Flügelshof zu Nieder-Hersdorf waren Bauerlehne. Im 17. Jahrhunderte erwarb der Kanzler Johann Anethan den Flügelshof und wurde 1652 von dem Erzbiſchofe Karl Kaspar (von der Leyen) mit demſelben belehnt. Einer ſeiner Nachkommen, der Kurtrierſche Geheimerath, Johann Jakob von Anethan, empfing noch 1758 die Belehnung. Die Abtei Prüm beſaß ein Gut zu Nieder-Hersdorf, welches am 21. Nivoſe XIII. für 4125 Frs. (1100 Thlr.) verſteigert wurde. Die Gemeinde beſitzt 563 Morgen Holzungen, 21 Morgen Schiffel-

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 168, und II. Bd. 2. Abth. S. 537.

[2]) Ebendaſ. II. Bd. 2. Abth. S. 357.

und Wildland und 10 Morgen in Wiesen und andern Ländereien, zum Reinertrage von 230 Thalern. Die elf Stockbesitzer hatten die unruhigen Zeiten im Jahre 1796 benutzt und die Gemeinde-Waldungen unter sich getheilt. Die Gemeinde bestritt die Befugniß der Stockbesitzer, und es kam zum Prozeß, der in der ersten Instanz durch ein Urtheil des Königlichen Landgerichts zu Trier vom 15. März 1824 zu Gunsten der Stockbesitzer entschieden wurde. Der Rheinische Appellations-Gerichtshof zu Köln erließ aber am 20. Januar 1831 ein Reformatorium, in Folge dessen die Gemeinde ihren Wald behalten hat. [1]) Nieder-Hersdorf hat eine Kapelle und ist seit Jahrhunderten nach Wetteldorf eingepfarrt. Das Vikariehaus ist im Jahre 1792 erbaut worden.

Ober-Hersdorf liegt östlich von Nieder-Hersdorf auf einer Höhe. Es gehörte zum Arembergschen Hofe Fleringen und ist nach Fleringen eingepfarrt. Gemeinde-Eigenthum ist nicht vorhanden. Die Waldungen sind in den Händen der Stockbesitzer.

Auch der Hof Anzelt, östlich von Ober-Hersdorf, ist nach Fleringen eingepfarrt. Der Hof war aber nicht, wie anderswo [2]) irrthümlich angegeben worden ist, Arembergisch, sondern gehörte zur Schultheißerei Wallersheim. Der Hof lag im Banne der Gemeinde Wallersheim, und der Freiherr von Zandt zu Lissingen trug ihn 1784 zu Lehn. Der von Zandt hatte den Hof durch seine Gattin erworben und wollte solchen zur Reichsritterschaft ziehen, wogegen aber die Abtei Prüm protestirte. Auch Aremberg machte Anspruch auf die Hoheit über den Hof.

Wallersheim liegt eine Meile südöstlich von Prüm,

[1]) Läis a. a. O. II. S. 184.

[2]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 204.

ſüdlich von Fleringen. Die Gegend war ſchon von Römern bewohnt, wie ein am 10. März 1824 im Diſtrikte auf der Mühl aufgefundenes Grabmal beweiſet. [1]) Die Römiſche Heerſtraße von Trier nach Köln führte durch den Wallersheimer Gemeinde-Wald und iſt im Diſtrikte Vogelsheck noch ganz gut erhalten. [2]) In einer Urkunde des Kaiſers Lothar vom Jahre 852 wird Wallimaris villa in pago Caroscow, wo Etmer, der Sohn des Gangrafen Rotmar, Güter beſaß, erwähnt. [3]) In dem Vertrage zwiſchen dem Prümſchen Abte Walther und Heinrich von Schönecken vom Jahre 1286, wird auch der Streitigkeiten wegen Walmersheim gedacht. [4]) Cäſarius nennt den Ort Walmersheym und führt die bedeutenden Güter und Lehne auf, welche die Abtei Prüm daſelbſt beſaß. Das Weisthum von Walmersheim ohne Jahrzahl (Grimm II. S. 534) weiſet die Rechte des Abts von Prüm als Grund- und Lehnherrn und des Herrn von Schönecken als Vogtsherrn. Hartard, Herr zu Schönecken, und ſeine Hausfrau Margaretha, machten 1341 Thylken von Hillesheim zu ihren Burgmann auf Schönecken und belehnten ihn mit dem Hofe zu „Walmersheim" u. ſ. w. Im Jahre 1349 überwies Hartard von Schönecken ſeinem Burgmanne Johann Smeych von Liſſingen 12 Schilde jährlich aus „Täyrmanns-Erbe zu Walmersheim," bis ſolche mit 120 Gulden eingelöſet werden würden. Im Jahre 1569 wurde Johann Auwach von Wittlich von dem Erzſtifte Trier unter andern zu einem Schönecker Burglehne gehörigen Gütern auch mit einem Hofe zu „Walmersheim" belehnt. [5]) Mit einer Hofſtatt bei der Kirche

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 486.

[2]) Ebendaſ. S. 33.

[3]) Ebendaſ. 2. Abth. S. 896.

[4]) Ebendaſ. S. 982.

[5]) Ebendaſ. II. Bd. 1. Abth. S. 38.

zu Wallersheim, zu welcher 6 Morgen Landes auf der Achten und 2 Morgen Wiesen im Rhede (oder Rott) gehörten, war eine Bauernfamilie schon im 16. Jahrhunderte von der Abtei Prüm belehnt. Im Jahre 1757 empfing Hans Georg Lentges die Belehnung. Wallersheim war eine Prümsche Schultheißerei, zu welcher außer Wallersheim noch der Hof Anzelt gerechnet wurde. Im Jahre 1777 war Wallersheim nach Büdesheim eingepfarrt und man zählte daselbst 38 Hausstätten und 32 Rauchfänge. Im Jahre 1804 erhielt Wallersheim eine Bischöfliche Pfarrei, welche aber schon seit dem Jahre 1826 von dem Pfarrer zu Fleringen längere Zeit administrirt wurde und noch 1853 vacant war. Zu Wallersheim wird ein sehr guter Kalk gebrochen und gebrannt und auch Eisenerz gegraben. Schon im Jahre 1510 verließ Erzbischof Jakob II. (von Baden) den Eisenberg bei Walmersheim für eine jährliche Abgabe von 13 Centner gereckten Schienen. Wie der Erzbischof von Trier dazu kam, sich ein Recht des Abts von Prüm (damals Robert Graf von Virneburg) anzueignen, vermag ich nicht zu erklären. An einem Hofe zu Wallersheim waren vier Theile betheiligt, der von Auwach, welcher von dem Knebel von Catzenelnbogen beerbt wurde, die Kellnerei Schönecken, das Kloster Prüm und das Kremers-Haus. Die bedeutenden Schultheißerei-Güter wurden am 18. Oktober 1813 von der Französischen Regierung für 7332 Frs. (1955 Thlr.) verkauft. Der Fiscus nahm den Steigpreis in Anspruch und erhob einen Prozeß gegen die Gemeinde. Die Gemeinde verlor den Prozeß in der ersten Instanz, gewann ihn aber in der zweiten und dritten. Die Gemeinde besitzt 1946 Morgen Holzungen, 275 Morgen Schiffel- und Wildland und 31 Morgen in Wiesen und andern Ländereien, zum Reinertrage von 806 Thaler abgeschätzt. Auch hier wurde wegen der Gemeinde-Waldungen zwischen der

Gemeinde und den Stockbesitzern gekämpft. Die Besitzer von 25½ Stockgütern, unter diesen selbst der Bürgermeister, machten auf das ausschließliche Eigenthum der Waldungen Anspruch und prozessirte deshalb mit der Gemeinde. Die Stockbesitzer erhielten in der ersten Instanz ein günstiges Urtheil, (vom 15. März 1824) welches aber in der zweiten Instanz reformirt wurde. [1]) Bei Weissenseiffen ist ein bedeutender Torfstich.

268. Die Bürgermeisterei Winterscheid besteht aus folgenden Ortschaften:

1. Langenfeld, (Groß-Langenfeld), Dorf	mit	24	Wohnh.	und	143	Einw.
a. Mühle	„	1	„	„	8	„
2. Urb, Weiler, ...	„	12	„	„	65	„
a. Steinebrück, Gehöfte.....	„	2	„	„	17	„
3. Winterscheid, Dorf	„	26	„	„	170	„
a. Mühle.....	„	1	„	„	7	„
b. Gaspers-Haus...	„	1	„	„	9	„
c. Mützenich, Dorf..	„	17	„	„	81	„
d. Schweiler, Weiler	„	9	„	„	46	„
4. Winterspelt, Dorf.....	„	44	„	„	222	„
a. Aslert, Haus....	„	1	„	„	6	„
b. Breitenfenn, Haus	„	1	„	„	4	„
c. Eigelscheid, Gehöfte.....	„	5	„	„	45	„
Zu übertragen...	mit	142	Wohnh.	und	823	Einw.

[1]) Läis a. a. O. II. S. 192.

Uebertrag..	mit	142	Wohnh.	und	823	Einw.
d. Elcherath, Weiler.	„	8	„	„	49	„
e. Hemmeres, Weiler	„	7	„	„	52	„
f. Huſcheider-Straße, Haus	„	1	„	„	7	„
g. Ihren oder Uehren, Dorf.....	„	13	„	„	79	„
h. Mühlenweg, Haus	„	1	„	„	—	„
i. Walmerath, Weiler	„	8	„	„	54	„
Zuſammen...	mit	182	Wohnh.	und	1074	Einw.

Im Jahre 1852 betrug die Seelenzahl 1112.

Langenfeld, Groß-Langenfeld, liegt ſüdlich von Bleialf, zwiſchen der Alf und der Ihren. Es gehörte zur Prümſchen Schultheißerei Bleialf. Das Rittersgut, zu welchem 18 Vogteien, ein Theil des Ritters Zehnten zu Langenfeld und ein Theil des Zehnten zu Mehlen und Steinmehlen gehörten, die Katzenbacher-Erbſchaft und die Straufelderborns oder Strofelderborns-Erbſchaft in und um Langenfeld waren Bauernlehne. Im Jahre 1777 waren 17 Hausſtätten und eben ſo viele Rauchfänge in Langenfeld. Die Gemeinde beſitzt 196 Morgen Holzungen, 4 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wieſen und andere Ländereien. Die Stockbeſitzer erhoben eine Klage gegen die Gemeinde wegen des Beſitzes der Waldungen. Sie gewannen den Prozeß in der erſten Inſtanz, verloren ihn aber in der zweiten, und der Gemeinde wurde der Beſitz ihrer Waldungen beſtätigt. [1]) Langenfeld iſt nach Bleialf eingepfarrt, hat aber eine Kapelle.

Urb liegt am linken Ufer der Our, weſtlich von Bleialf. Es gehörte zur Prümſchen Schultheißerei Bleialf und war

[1]) Läis a. a. O. II. S. 141.

auch dahin eingepfarrt. Im Jahre 1777 zählte man 6 Hausstätten und eben so viele Rauchfänge. Die Gemeinde besitzt nur 2 Morgen Schiffel- und Wildland. Urb hat eine Kapelle und ist jetzt nach Winterspelt eingepfarrt.

Steinebrücke soll seinen Namen von einer Brücke haben, welche ehemals hier über die Our führte, an deren linken Ufer die Häuser westlich von Winterscheid liegen.

Winterscheid liegt südwestlich von Bleialf und 2 Meilen nordwestlich von Prüm. Es gehörte zur Schultheißerei Bleialf und ist auch noch jetzt dahin eingepfarrt. Im Jahre 1777 zählte man 16 Hausstätten. Es hat eine Kapelle; das Frühmesserhaus wird zur Schule benutzt. Das Erbchen, die Feltges- oder Wiß-Erbschaft und das Wampachs- oder Schellenbergs-Erbe, waren Bauerlehne. Die Gemeinde besitzt nur 7 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wiesen.

Mützenich liegt nördlich von Bleialf in einiger Entfernung von der nach Aachen führenden Straße. In der Nähe des Orts hat man im Jahre 1825 die Fundamente eines Römischen Gebäudes, Ziegeln, Ueberbleibsel von Hypokaustен und bemahlte Wände, mit frisch erhaltenen Farben gefunden. Mehrere Häuser in Mützenich sind mit Römischen Ziegeln gedeckt, die wahrscheinlich von jenen Gebäuden herrühren, eben sowie einige Fenstersimse von Stein. Schon die Endung nich im Namen des Ortes deutet auf Römischen Ursprung. Im Jahre 1777 zählte man hier 12 Hausstätten, von welchen 7 zur Prümschen Schultheißerei Bleialf und 5 zum Kurtrierschen Amte Schönberg gehörten. Alle 12 Häuser waren nach Bleialf eingepfarrt, zu dessen Pfarrei der Ort auch noch jetzt mit seiner Kapelle gehört.

Schweiler liegt zwischen Bleialf und Mützenich, nordwestlich von ersterem Orte. Im Jahre 1777 waren hier

6 Häuser, welche nach Bleialf eingepfarrt waren, wohin der Ort auch noch jetzt gehört.

Winterspelt liegt südwestlich von Groß-Langenfeld. Es war der Hauptort einer Prümschen Schultheißerei, zu welcher außer Winterspelt noch Eigelscheid, Elcherath, Hemmeres, Ihren und Walmerath gehörten. Im Jahre 1777 waren hier 17 Häuser. Die Kapelle war ein Filial von Bleialf und ist jetzt Pfarrkirche. Eigelscheid, Elcherath, Hemmeres, Ihren, Steinenbrück, Urb und Walmerath sind nach Winterspelt eingepfarrt. Im Jahre 1501 auf St. Margarethen-Abend, verpfändete Johann von Vinstingen, Herr zu Falkenstein und Esch, sein Besitzthum zu Winterspelt und Sellerich für 335 Gulden an Diedrich von Sain und dessen Gattin Helena von Virneburg. Die von Boulich trugen Kornrenten und Schaftgeld von der Abtei Prüm zu Lehn. Diese Familie erwarb auch durch Kauf die halbe Erpeldinger und die halbe Vinstinger Vogtei, welche die von Quad von den von Welchenhausen geerbt hatten. [1]) Nach dem Erlöschen des Mannsstammes der von Boulich wurde 1731 Rütger Adolph von Wittmann mit den Kornrenten und Schaftgeldern belehnt. Mit den Zehnten zu Winterspelt und Sellerich wurden 1585 Carsilius von Pallandt zu Reuland und Johanna von Mylendunk belehnt. Ottilia von Pallandt, Tochter des Balthasar von Pallandt, schenkte diesen Zehnten nebst der Herrschaft Reuland ihrer Base Maria Magdalena von Sötern, Gemahlin des Vicomte Johann Franz de Berghes. Dieser empfing nun 1677 die Belehnung, sowie sein Sohn Ferdinand 1709, sowie im Jahre 1736 die Schwester des Letzteren, die Gräfin Maria Diana de Berghes. Am 29. Dezember 1772 wurde zu Winterspelt eine Frühmesse gestiftet, zu welcher der Pfarrer zu Wettelndorf, Johann Scheulen, ein Kapital von 400 Thalern schenkte.

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 117. S. 223.

Während der Französischen Verwaltung erhielt Winterspelt eine eigene Pfarrei, zu welcher jetzt Urb, Steinebrück, Winterspelt, Eigelscheid, Elcherath, Hemmeres, Ihren und Walmerath eingepfarrt sind. Die Gemeinde Winterspelt und ihre Anneren besitzen 229 Morgen Holzungen, 19 Morgen Schiffelland, 13 Morgen in Wiesen und anderen Kulturen zu einem Reinertrage von 86 Thalern. Zu Winterspelt werden jetzt jährlich zwei Kram- und Viehmärkte gehalten.

Eigelscheid liegt südwestlich von Winterspelt. Im Jahre 1777 hatte es 4 Häuser.

Elcherath liegt nordwestlich von Winterspelt in einiger Entfernung vom linken Ufer der Our. Ob Elcherath das in der Eiflia illustrata I. Bd. 2. Abth. S. 1038 erwähnte Elcherode ist, welches Graf Heinrich von Virneburg im Jahre 1270 dem Grafen von Luxemburg zu Lehn auftrug, lasse ich dahin gestellt sein. Es scheint mir aber wahrscheinlicher, daß es Elcherath ist, als Elchenrath, in der Bürgermeisterei Würselen, im Landkreise Aachen. Elcherath hat eine Kapelle und hatte ehemals eine eigene Pfarrei, die wahrscheinlich zur Lüttticher Diözese gehörte. Am 25. April 1574 incorporirte Erzbischof Jakob III. (von Eltz) der Pfarrei zu Elcherath den Altar S. Mariae virginis daselbst. Im Jahre 1777 zählte man zu Elcherath, welches damals schon zur Pfarrei Bleialf gehörte, nur 2 Hausstätten.

Hemmers oder Hemmeres liegt nordwestlich von Winterspelt am linken Ufer der Our. Am 8. Januar 1553 ließ der Trierſche Erzbischof Johann VII. (von Schönberg) die Mühle zu „Hinderwiß im Prümschen" verpachten. Am 16. Oktober 1592 wurde die Mühle zu „Himmerweis" nochmals verpachtet. Im Jahre 1777 waren zu Hemmeres in der Pfarrei Bleialf 3 Hausstätten.

Ihren oder Uehren liegt am Ihrenbache, welcher bei Winterscheid entspringt und bei Steinbrück in das linke Ufer der Our fließt. Im Jahre 1777 hatte es 6 Hausstätten.

Walmerath liegt zwiſchen Hemmeres und Groß-Langenfeld, nordweſtlich von Winterſpelt. Im Jahre 1777 waren hier 2 Hausſtätten.

5. Einige Theile des Landkreiſes Trier mit einigen von demſelben umſchloſſenen Gemeinden des Stadtkreiſes Trier.

Das Eifelgebirge erſtreckt ſich bis zum linken Ufer der Moſel. Sobald man die Moſelbrücke bei Trier überſchritten und das linke Ufer der Moſel betreten hat, befindet man ſich im Gebiete der Eifel, welche ſich bei Pallien herab ſenkt. So kann man denn wohl den Theil des Landkreiſes Trier zwiſchen dem linken Ufer der Moſel und dem linken Ufer der Sauer, welche letztere hier die Grenze des Landkreiſes Trier gegen das Großherzogthum Luxemburg bildet, zur Eifel rechnen. In dieſem Landſtriche liegen zehn Bürgermeiſtereien von den vier und zwanzig Bürgermeiſtereien des Landkreiſes Trier. Dieſe zehn Bürgermeiſtereien ſind: Aach, Igel, Mehring, Pfalzel, Ralingen, Schleidweiler, Schweich, Trierweiler, Trittenheim und Welſchbillig, ſie betragen etwa ein Drittel des Umfanges des Kreiſes, der überhaupt auf einen Flächeninhalte von 17,^{35} □Meilen eine Bevölkerung von 59,923 Seelen (zu Ende des Jahres 1852) zählte. Wie denn der Landkreis Trier überhaupt den Stadtkreis Trier (mit einem Umfange von 1,^{19} □Meilen und einer Seelenzahl von 26,446) von allen Seiten umſchließt, ſo liegen auch in dem bezeichneten Diſtrikte die zum Stadtkreiſe Trier gehörigen Gemeinden Euren und Zewen nebſt einigen Höfen. In dem zur ſüdlichen Abdachung der Eifel gehörigen Theile des Landkreiſes Trier am linken Moſelufer iſt der Boden mehrentheils fruchtbarer Kalkboden. Beſonders guten Boden beſitzen die an der Sauer gelegenen Gemeinden. In dem Theile des Landkreiſes Trier, welchen ich zur Eifel rechne, mögen wohl die 20,795 Morgen Haiden, Oeden

und Brüche liegen, welche noch vor einigen Jahren im Kreiſe vorhanden waren und von welchen ſich 16,075 im Beſitze der Gemeinden befanden und 4720 Privaten gehörten.

269. Die Bürgermeiſterei Aach beſteht aus den Ortſchaften:

1. Aach, Dorf.....	mit	53	Wohnh.	und	310	Einw.
a. Altenhof, Hof....	„	1	„	„	8	„
b. Neuhaus, Weiler.	„	2	„	„	15	„
2. Beſſelich, Dorf..	„	6	„	„	49	„
3. Lorig, Dorf.....	„	8	„	„	70	„
4. Newel, Dorf.....	„	28	„	„	195	„
a. die beiden Mühlen	„	2	„	„	8	„
b. hohe Sonne, Wirthshaus.....	„	1	„	„	4	„
5. Olk, Dorf.....	„	28	„	„	185	„
Zuſammen...	mit	129	Wohnh.	und	844	Einw.

Im Jahre 1852 betrug die Bevölkerung der Bürgermeiſterei 949 Seelen.

Aach liegt eine Meile nordweſtlich von Trier entfernt, rechts von der von Trier nach Prüm führenden Kunſtſtraße, in einiger Entfernung von derſelben, an einem Bache, deſſen Spiegel gegen die Kirche 678 Fuß hoch liegt. Aach iſt ein alter Ort. Schon der Trierſche Erzbiſchof Theoderich überwies im Jahre 1227 die Einkünfte der Kirche zu Aach (reditus ecclesiae in Age) dem St. Irminenkloſter (monasterio St. Mariae in horreo.) Dieſem Kloſter ſtand auch noch im Jahre 1794 die Gerichtsbarkeit zu Aach zu. Ein Weisthum, deſſen Abſchrift vom Jahre 1550 (Grimm II. S. 288) beſagt: „Binnent dem bezirk vndt kreis zu Ahe erkennen die ſcheffen ein ehrw. fraw abtiſſen vndt Conuent zu Oehren vor ein grund vndt hochgerichts herrin, vnd weiſen ihr dabei zu gebot vndt verpot u. ſ. w. Auch die

Mühle gehörte dem Kloster. Uebrigens war Aach ein reichsunmittelbares Dorf, welches zu keinem Amte gehörte. Das Wirthshaus im Dorfe gehörte auch dem Kloster St. Irminen. Die Französische Regierung versteigerte dasselbe mit dem dazu gehörigen Beringe, am 26. Ventose XII. (17. März 1804) für 1350 Franken (360 Thaler Preußisch Courant.) Das Gefängniß wurde für 56 Franken (55 Thaler) versteigert. Die St. Irminenmühle wurde für 3025 Franken (806 Thaler) versteigert; der St. Irminenhof für 9600 Franken (2560 Thaler.) Obgleich die Kirche alt ist, so ist die Pfarrei doch erst bei der Organisation während der Französischen Verwaltung 1803, errichtet worden. Sie war damals eine der dreizehn Succursalen der Kantons-Pfarrei Pfalzel. Wohin Aach früher eingepfarrt war, habe ich nicht ermitteln können. Jetzt sind Altenhof, Neuhaus und Hohe Sonne nach Aach eingepfarrt. Die Gemeinde besitzt nur 26 Morgen Waldungen, aber 467 Morgen Schiffel-, Wild- und Oedländereien und 310 Morgen in Ackerland, Wiesen und anderen Culturarten. Unter der Bevölkerung von Aach sind 77 Juden, welche auch ein Bethaus hier haben. Zu Aach wird jährlich ein Kram- und Viehmarkt gehalten. Der zu Aach gebrochene Kalk wird besonders geschätzt.

Zu Altenhof waren vormals zwei reichsfreie Höfe, der eine Hof gehörte dem Kloster St. Irminen, der andere den Klöstern St. Maximin und Echternach gemeinschaftlich. Die Französische Regierung verkaufte den St. Irminenhof am 18. Januar 1811, für 10,000 Franken (2666 Thaler Preußisch Courant) und den St. Maximin-Echternacherhof den 26. April 1811 für 6100 Franken (1626 Thaler.) Der Hof liegt am Biewerbache.

Neuhaus ist erst in späteren Zeiten entstanden. Die Höhe an der Straße von Trier nach Bitburg beträgt 1183.

Besselich liegt nordwestlich von Aach in fast gleicher

Entfernung von Aach und Nevel. Es gehörte bis 1794 zum Kurtrierschen Amte Welschbillig. Es hatte früher mit Pallien eine gemeinschaftliche Pfarrei, nachdem Besselich 1339 von der Kirche St. Victor, welche über die Brücke, nicht weit von Balduinshäuschen lag,[1]) getrennt worden war. Die Pfarrei Besselich-Pallien gehörte bis 1794 zum Capitulum St. Petri, im Archidiaconat St. Petri. Bis 1339 hatte Besselich nur eine Kapelle gehabt, welche ein Filial von St. Victor war. Erzbischof Balduin erhob 1339 die Kapelle zur Pfarrkirche, weil die Einwohner von Besselich bei den häufig eintretenden Ueberschwemmungen nicht zur Pfarrkirche St. Victor kommen konnten. Später erhielt auch die Kapelle zu Pallien, die ebenfalls im Pfarrberinge von St. Victor lag, Pfarrrechte in der Art, daß der Pfarrer von Besselich den Gottesdienst abwechselnd in Besselich und Pallien hielt. Die Collatur der Pfarrei Pallien stand dem Abte von St. Martin zu, der sich auch als Pastor gerirte. Im Jahre 1789 war Stephan von Pidoll, Ord. St. Benedicti, Pfarrer zu Besselich und Pallien. Jetzt ist Besselich nach Aach eingepfarrt. Adelheid von Besselich, die Wittwe des 1483 zu Metz verstorbenen Trierschen Hochgerichtsschöffen und Bürgermeisters Nikolaus von Zerff (Cervinus), welche den Thurm des St. Gangolphs-Kirche zu Trier bauen ließ, war wahrscheinlich aus Besselich oder führte doch den Namen von diesem Orte. Das Eigenthum der Gemeinde Besselich ist gering und besteht nur aus 48 Morgen Holzungen und 4 Morgen Oedland.

Lorig oder Lorich liegt südöstlich von Besselich. Bei dem Orte ist ein Steinbruch der gute Bruchsteine liefert. Lorig

[1]) Die Kirche St. Victor lag zwischen den beiden Wegen, welche nach Euren und nach Igel führen. Der Platz wird noch jetzt der Kirchhof genannt.

gehörte zum Amte St. Paulin, in welchem das Erzstift nur die Landeshoheit hatte, die Hoch-, Mittel- und Grund-Gerichtsbarkeit aber der Probstei des Kollegiatstiftes St. Paulin zustand. Lorig ist jetzt nach Butzweiler eingepfarrt. Die Gemeinde besitzt 105 Morgen Holzungen, 10 Morgen Wildland und 7 Morgen Ackerland.

Newel liegt nördlich von Besselich in einer kleinen Entfernung von der Kölner Landstraße, an einem Bache. Der Ort ist sehr alt und hat wahrscheinlich den Römern sein Entstehen zu verdanken. Wiltheim erwähnt einer Römischen Straße, welche sich längst den Sievenicherhöfe, Aach, Nevel auf Helenenberg zog.[1]) Noch im Jahre 1843 sah man im Dorfe Newel Säulenfragmente und einen großen steinernen Sarg, den man damals als Waschtrog benutzte. In demselben Jahre fand man in einiger Entfernung von Nevel, an der Südseite der von Pfalzel kommenden Römerstraße, die Ueberbleibsel mehrerer Römischen Gebäude mit Heitzapparaten u. s. w.[2]) Newel gehörte zum Amte Welschbillig. Die Landeshoheit hatte das Erzstift, die Grund-Gerichtsbarkeit aber die Probstei St. Paulin. Im Jahre 1233 verkauften der Ritter Gödelmann von Saarbrücken und seine Gattin Elisabeth, ihre Güter zu Nevel dem Jungfrauen-Kloster St. Barbara bei Trier. Noch im 16. Jahrhunderte besaß dieses Kloster gemeinschaftlich mit der Abtei St. Maximin, einen Hof zu Newel. Nach der Aufhebung des Klosters St. Barbara, verkaufte Erzbischof Johann VI. (von der Leyen) den Antheil desselben an dem Nevelerhofe, den sogenannten Bärbelhof, am 4. Februar 1555 für 105 Goldgulden an den Domdechanten Jakob von Eltz. Als letzterer Erzbischof geworden war, schenkte er den Bärbelhof,

[1]) Luxemburgum Romanum. edit Ney p. 104.

[2]) Jahrbücher des Vereins v. A. 1843 III. S. 73.

im Jahre 1570 dem Jeſuiten-Kollegio zu Trier. Nach der Aufhebung dieſes Ordens erhielt das Prieſter-Seminar zu Trier mit den andern Gütern auch den Hof zu Newel. Im Jahre 1440 wurde Johann Schöler, Schöffe zu Trier, von dem Erzbiſchofe Jakob I. mit einem Hofe zu Newel belehnt und mit dem Thurme zum Geisberg, genannt Hungerburg, (bei Olewig.) Newel iſt nach Butzweiler eingepfarrt. Die hohe Sonne, ein vor etwa 20 Jahren neuerbautes Haus, gehört zur Pfarrei Aach. Die Gemeinde Newel beſitzt 152 Morgen Holzungen, 1 Morgen Schiffelland und 2 Morgen Ackerland. Den der Abtei St. Martin gehörigen Hof verſteigerte die Franzöſiſche Regierung am 1. Vendemiaire XIV. (23. September 1805) für 12,677 Franken (3380 Thaler.) Auch eine dem Stifte St. Paulin gehörige Wieſe wurde verſteigert.

Olk gehörte zum Kurtrierſchen Amte Welſchbillig und iſt auch noch jetzt nach Welſchbillig eingepfarrt. Bei Olk findet man Ueberreſte der vielbeſchriebenen Langmauer.[1]) Die Gemeinde beſitzt 219 Morgen Holzungen und 1 Morgen Gartenland.

279. Die Bürgermeiſterei Igel beſteht aus den Ortſchaften:

1. Fuſenig, Dorf..	mit	12	Wohnh.	und	100	Einw.
2. Grevenig, Dorf.	„	12	„	„	83	„
3. Igel, Dorf.....	„	66	„	„	442	„
a. obere Lövener-mühle.	„	1	„	„	9	„
4. Langſur, Dorf..	„	60	„	„	396	„
a. unterſte Lowener-mühle.....	„	1	„	„	9	„
Zu übertragen...	mit	131	Wohnh.	und	1039	Einw.

[1]) Steininger Geſchichte der Trevirer. S. 184.

Uebertrag...	mit	131	Wohnh.	und	1039	Einw.
b. Waſſerbilliger-brücke.....	„	2	„	„	3	„
5. Liersberg, Dorf.	„	33	„	„	215	„
6. Meſenig, Dorf..	„	44	„	„	274	„
Zuſammen...	mit	231	Wohnh.	und	1531	Einw.

deren Zahl im Jahre 1852 auf 1617 Seelen geſtiegen war.

Fuſenig liegt weſtlich von Trier, 1 Meile davon entfernt, ſüdlich von Trierweiler. Im Jahre 1794 gehörte Fuſenig dem Erzſtifte Trier und dem Herzogthume Luxemburg gemeinſchaftlich, ſowohl in der Landeshoheit als in der Gerichtsbarkeit. In der Juſtizpflege wurde wechſelſeitig der praeventioni fori Statt gegeben. Die Rechte des Erzſtifts übte das Amt Pfalzel aus. Die Rechte Luxemburgs wurden von der Maierei Grevemachern wahrgenommen. Während der Franzöſiſchen Verwaltung war Fuſenig der Mairie Liersberg, im Kanton Grevemachern, im Bezirk Luxemburg, im Wälder-Departement, zugetheilt. Es hat eine Kapelle und iſt nach Trierweiler eingepfarrt. Das Gemeinde-Eigenthum beſteht aus 55 Morgen Holzungen.

Grevenig (Gevenich), weſtlich von Fuſenig liegend, gehörte bis 1794 zur Luxemburgſchen Herrſchaft Igel und während der Franzöſiſchen Verwaltung zur Mairie Mörsdorf, im Kanton Grevemachern. Auch Grevenig hat eine Kapelle, iſt aber nach Meſenig eingepfarrt. Die Gemeinde beſitzt keine Holzungen, aber 104 Morgen Wildland und 7 Morgen Ackerland, Wieſen, Gärten u. ſ. w.

Igel liegt am linken Ufer der Moſel weſtlich von Trier, $1\frac{1}{4}$ Meile davon entfernt. Die Höhe des Waſſerſtandes der Moſel iſt 389,2 Fuß; die des Niveau des Muſchelkalks 1026, und die des Gypſes bei Igel, 916. Zur Zeit der Römer führte die Straße von Augusta Trevirorum über den vicus Egla

nach Durocortum Remorum, dem heutigen Rheins, in der Richtung auf Andethanna (vicus Andethannalis), Nieder-Auwen.[1]) An dieser Straße steht noch jetzt und seit vielen Jahrhunderten das Denkmal, welches so viele Federn der Gelehrten und Nichtgelehrten in Bewegung gesetzt hat.[2]) Das Denkmal ist aber in jeder Hinsicht zu wichtig, als daß ich es unterlassen könnte, auch eine möglichst genaue Beschreibung desselben hier zu versuchen, um so mehr, da ich dasselbe häufig besucht und untersucht habe. Der architektonisch-plastisch verzierte Obelisk, wie Göthe das merkwürdige Denkmal nennt, ist aus Quadern, von einem festen, grauröthlichen Sandsteine auf einander gethürmt. Die Höhe beträgt 72 Fuß, die Breite unten, wo der Absatz 1½ Fuß vorspringt, an zwei entgegen gesetzten Seiten 15 Fuß und an den andern beiden Seiten 12 Fuß. Die Quadern sind auf der Seite, wo sie auf einander liegen, geplättet. Das Denkmal hat durch die Witterung schon sehr gelitten. Am 13. Juli 1834 wurde der obere Theil des Denkmals durch einen Blitzstrahl getroffen und beschädigt. Auch durch Menschenhände ist es verstümmelt worden. Franken, Vandalen, Hunnen, Sachsen, Normanen, Franzosen und Engländer tasteten das Denkmal an und Alterthumsforscher und Sammler suchten sich Theile desselben zuzueignen. Graf Peter Ernst von Mansfeld wollte das ganze Denkmal abbrechen und in seinem Garten in Luxemburg wieder aufstellen lassen, mußte aber den kühnen Plan aufgeben, weil das Römerwerk zu fest war. Als im Jahre 1765 die Spitze des Denk-

[1]) Steininger Geschichte der Trevirer. S. 147.

[2]) Noch kürzlich hat Fräulein Maria Anna Libert in Malmedy, in den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande 10. Jahrgang (1853) Heft XIX. S. 33 einen sehr lesenswerthen Aufsatz: nouvel essai d'explication du Monument d'Igel abdrucken lassen.

mals herab zu ſtürzen drohte, verordneten die Landſtände des Herzogthums Luxemburg die Ausbeſſerung auf Koſten des Landes und beauftragten den Stadtſchultheiß Lorent zu Echternach mit der Beaufſichtigung des Baues. Dadurch wurde Lorent zur näheren Unterſuchung des Denkmals veranlaßt und zu der ſonderbaren Anſicht verleitet, daß das Denkmal die Geburt des Caligula verewigen ſolle, der zu Igel geboren worden ſei und den Beinamen davon erhalten habe. Er gab auch darüber eine Schrift mit einem ſehr weitläufigen Titel [1]) heraus, die aber jeder glaubwürdigen hiſtoriſchen Unterlage entbehrt. Schon Johann Herold mit dem Beinamen Baſilius [2]) der zu Anfange des 16. Jahrhunderts lebte, hatte dieſe Behauptung aufgeſtellt. Das Denkmal iſt ein Cippus von einer Größe und einer Mannigfaltigkeit der Figuren, wie nirgend, ſo viel bekannt, noch einer vorhanden iſt. Der obere Theil der Plinthe auf der gegen die Moſel gerichteten ſüdlichen Seite des Denkmals iſt von dem untern, durch ein einfaches Geſims, welches aus einem graden Stabe und einer Kehlleiſte beſteht, getrennt. Es ſtellt das Innere eines Gemaches vor. Die Vorhänge an beiden Seiten ſind noch ganz deutlich zu erkennen. An

---

[1]) Der vollſtändige Titel der Schrift iſt: Cajus Igula ou l'empereur Cajus Cesar Caligula né à Igel le 31 Août de l'an 764 de Rome ou 11me de J. C. ére commune. Essai par forme de dissertation sur le sujet et l'époque du fameux monument appellé communement la tour d'Igel situé à l'extrémité de Luxembourg au bord de la Moselle, entre les confluens de la Saare et de la Sure, avec les desseins de ses quatre faces en detail, à Luxembourg de l'imprimerie des heritiers d'andre Chevalier MDCCLXIX gr. 4. 148 Seiten mit 10 Kupfertafeln und einem Titelblatte: vue du village d'Igel.

[2]) Er bekam dieſen Beinamen von ſeinem Wohnorte Baſel, wo er noch im Jahre 1566 lebte.

einem Tiſche ſitzt auf einem Seſſel eine männliche Figur, die eine Schrift vor ſich liegen hat, welche ſie mehreren andern ſie umſtehenden Perſonen vorzuleſen ſcheint. Der Kopf dieſer Figur fehlt. Vier Figuren ſind noch ziemlich deutlich, von ſechs andern aber kaum noch die Umriſſe zu erkennen. Ueber dieſem Bilde, auf dem Hauptttheile der Fronte, welcher durch ein 1 Fuß 6 Zoll hohes, 1 Fuß hervorſtehendes ſehr beſchädigtes Geſims von der Plinthe getrennt iſt, befindet ſich auf einer 9 Fuß 6 Zoll breiten und 3 Fuß 6 Zoll hohen Tafel, eine aus acht Reihen beſtehende Inſchrift. Durch ſpäter eingeſetzte Steine von anderer Farbe und durch Verwitterung iſt die Inſchrift größtentheils unleſerlich geworden. Alexander Wiltheim beſuchte in der Mitte des 17. Jahrhunderts das Denkmal und las die Inſchrift, die damals ſchon beſchädigt war, folgendermaßen:

D. T. SECVN S . . VOCA M
NO
. . . . SECVNDINI SECVRI ET PVBLIAE PA
GATAE CONTVGI SECVNDINI AVENTINI ET L. SAC
CIO MODESTO ET MODESTIO MACEDONI FILIO EI
VS. I. SECVNDINVS AVENTINVS ET SECVNDI
NIVS SECVRVS PARENTIBVS DEFVNCTIS ET
SIBI VIVI FECERVNT.

Wiltheim ergänzt dieſe Inſchrift alſo:

D. T. Secundino Securo et Vocatiae M
Conjuji ejus et Secundino Aventino
filiis Secundini Securi et Publiae Pa-
gatae conjuji Secundini Aventini et L. Sac-
cio Modesto et Modesto Macedoni filio ei-
us J. Secundinus Aventinus et Secundi-
nius Securus Parentibus Defunctis et
Sibi Vivi fecerunt. [1])

[1]) Nach dem vorſtehend allegirten Aufſatz der gelehrten Fräulein Libert gab Abraham Ortelius im Jahre 1584 die Inſchrift folgendermaßen an:

(Dieſes Denkmal haben dem Secundinus Securus und der Vocatia, deſſen Gattin, und dem Secundinus Aventinus und den Söhnen des Secudinus Securus, auch der Publia Pacata, der Gattin des Secundinus Aventinus, ſowie dem L. Saccius Modeſtus und dem Modeſtus Macedo, dem Sohne deſſelben, C. Secundinus Aventinus und Secundinus Securus ihren verſtorbenen Verwandten und ſich bei Lebzeiten errichtet.)

Wiltheim bemerkt dabei, daß die Anfangsbuchſtaben D M (solennes Deorum Manium litterae) gar nicht bezweifeln ließen, daß die Aſche der Verſtorbenen, denen das Denkmal gewidmet, in einer auf der Spitze angebrachten hohlen eiſernen Kugel aufbewahrt worden ſei. Wie Wiltheim angibt, ſollen der Maler Anton Stephani und die reiſenden Belgier Ortelius und Vivianus die Kugel noch geſehen haben.[1]) Nach der Verſicherung des Herrn Hofraths Schöll aus Weimar, welcher das Denkmal im Jahre 1844 genau unterſuchte waren die Worte „Parentibus Defunctis“ damals noch ganz deutlich zu erkennen. Ueber der Inſchrift befindet ſich das Hauptbild. Es ſtellt eine Gruppe von drei Figuren, die etwa neun Fuß hoch ſind, vor. Zwei dieſer Figuren reichen einander die Hand, nämlich die mittlere, mit einer Toga bekleidete und die links von ihr, dem Beſchauer rechts, ſtehende. Zwei der Figuren ſind mit einer Toga bekleidet,

---

D T . . . SSECV

. . . . . .

NC . . . LIS SECVNDINI SECVRI ET PVBLIAE PA
GATAE CONIVGI SECVNDINIA . . NTINI ET L. SAC
CIO MODESTIO MACEDONI FILIO ET
IVSIV . . SECVNDIN . . S AVENTINVS ET SECVNDI
1 . . CVRVS PARENTIBVS DEFVNCTIS ET
. . . VIVIVTAE E . P . . . ERVNT.

[1]) Luxemburg. Roman. S. 202.

also männliche, die dritte trägt ein Pallium. Die Figur in der Mitte hat statt des Kopfes einen Stein, der eingesetzt worden sein soll, als ein Holländer, etwa im Jahre 1780, den Kopf hat ausbrechen lassen. Die mittlere Figur scheint die Hände der beiden andern zusammen zu legen. Die Figuren sind mehrentheils sehr gut gearbeitet, und tragen die faltenreichen Gewänder in den Armen. Ueber diese Gruppe erblickt man drei Brustbilder. Dieses Hauptbild ist mit Pilastern verziert, deren Kapitäler von zusammengesetzter Ordnung sind. Der Schaft eines jeden enthält in vier Abtheilungen tanzende Genien. Auf jedem der Kapitäler befindet sich ein Kopf und auf dem Sockel eines jeden der beiden Pilaster derselben ein Vogel (Ibis) mit einer Kugel. Diese Verzierung der Pilaster ist auch auf den übrigen drei Seiten des Denkmals wiederholt. Auf dem Friese der Hauptseite, über den Bildern des Hauptfeldes ist ein Saal mit Säulen dargestellt. An einer mit Speisen bedeckten Tafel ruht auf einem Ruhebette (lectisternio) eine männliche Figur, welcher ein Diener ein Trinkgefäß darreicht; die dem Manne gegenüber stehende weibliche Figur wird ebenso von einer Dienerin bedient. Rechts tragen zwei Diener Speisen ab, links sind zwei andere Diener am Schenktische beschäftigt. Das Bild der Attika stellt einen gewölbten Saal dar; ursprünglich waren sechs Figuren darauf vorhanden, von welchen jetzt aber nur noch fünf zu erkennen sind. Die erste Figur rechts scheint etwas auf den Schultern zu tragen. Drei andere scheinen ein Tuch oder einen andern Gegenstand zu halten; die fünfte ist fast gar nicht mehr zu erkennen und die sechste scheint eine Schrift in der Hand zu halten. Im Bilde des Frontons erblickt man in der Mitte eine unbekleidete Figur, welche in der rechten Hand ein Trinkgefäß hält und mit der linken einen Thyrsusstab schwingt. Zu jeder Seite

ſteht eine nackte kleinere Figur, welche der in der Mitte das Gefäß und den Stab entreißen zu wollen ſcheint. Auf der Seite gegen Weſten enthält der untere Abſatz der Plinthe drei Abtheilungen. In der unterſten ſind vier See-Ungethüme und neben ihnen Tritonen. In der mittleren Abtheilung iſt ein Haus dargeſtellt, ferner ein mit Fäſſern beladenes Schiff, welches von zwei Figureu gezogen wird und in welchem eine dritte Figur ſitzt, welche die Flöte zu blaſen ſcheint. Im oberen Abſatze der Plinthe iſt ein vierrädriger, mit drei Maulthieren beſpannter, und mit geſchnürten Ballen beladener Wagen dargeſtellt, der aus einem gewölbten Thore fährt. Der Fuhrmann, deſſen Kopf aber nicht mehr vorhanden iſt, ſitzt vorn. Links von den Maulthieren ſteht ein Baum. Das Hauptbild zwiſchen der Plinthe und dem Frieſe iſt eben ſowie das Hauptbild der Südſeite von zwei Pilaſtern eingefaßt. Im untern Theile dieſes Hauptbildes ſitzt an einem Baume eine Figur, welche nach der Gewandung und der Haltung der Beine eine männliche zu ſein ſcheint, ihr gegenüber ſitzt eine andere Figur, welche in der rechten Hand einen Stab zu halten ſcheint. Dieſer Theil des Bildes hat beſonders viel gelitten und die Figuren auf demſelben ſind kaum mehr zu erkennen. Im obern Theile des Hauptbildes ſteht eine nacke Figur, in kriegeriſcher Stellung, welche ein Schwert oder einen Wurfſpieß ſchwingt; ihr gegenüber ſteht eine andere, wie es ſcheint, weibliche Figur, zu deren Füßen eine Seemuſchel liegt. Zwiſchen beiden Figuren erhebt ſich eine Schlange. In der Mitte beider Figuren ſchwebt Pallas Athene. Das Bild im Frieſe dieſer Seite ſcheint eine Fortſetzung des Bildes auf dem Frieſe der Hauptſeite zu ſein. Es ſtellt einen Saal mit einer Thüre vor oder vielmehr mit einem Vorhange am (für den Beſchauer) rechten Ende des Bildes. Hinter dem Vorhange ſteht eine Figur; von ſechs andern

Figuren ſcheint die vorderſte ein Thier (vielleicht ein Reh, einen Haſen oder ein Kalb) zu tragen, die zweite Figur hält zwei Fiſche, die dritte trägt, wie es ſcheint, einen Korb, die übrigen drei halten Stöcke in den Händen. Auf dem Bilde der Attika iſt ein zweirädriger, unbedeckter, mit zwei Pferden nebeneinander beſpannter Wagen (cisium) dargeſtellt. Im Wagen ſitzen zwei Figuren, die eine zur Rechten hat einen Bart, die andere hält die Zügel und einen Stock oder Gerte. Der Wagen fährt aus einem Thore. Auf einer Tafel ſteht eine Zahl. Wiltheim las CLIIII (154) und glaubte, daß durch dieſe Zahl die 154 Stadien (jede zu 125 Schritt) angedeutet ſind, welche für den gewöhnlichen täglichen Marſch (justum iter) eines Römiſchen Heeres vorgeſchrieben waren. Das C iſt jetzt aber nicht mehr zu erkennen und Einige glauben, daß man nur LIIII lapis quartus, wodurch die Entfernung von Trier nach Igel angedeutet werde, zu leſen habe. Im Bilde des Frontons erblickt man eine nakte männliche Figur, einen Helm auf dem Haupte, in der rechten Hand einen Speer, in der linken einen Schild tragend. Sie ſchreitet auf eine liegende nackte Figur zu, welche in der linken Hand ein Gefäß zu halten ſcheint. Einige, unter andern auch Wyttenbach, glaubten, daß Jaſon und Medea hier dargeſtellt wären. In der oberſten Lage des Sockels der weſtlichen Seite ſind vier Delphine vorgeſtellt, auf zwei derſelben reiten Knaben, die beiden andern werden von Knaben geführt. Im Fronton der gegen die Kirche gerichteten nördlichen Seite des Denkmals ſind neben der Büſte der Lichtgottheit, welche ohne Luna als Sol erſcheint, nur zwei Thiere unten ſichtbar, welche aber keine Roſſe, ſondern Rehe oder Hirſchkühe zu ſein ſcheinen. Im Simſe unter dem Fronton iſt eine nackte männliche Figur zwiſchen zwei Greifen dargeſtellt. Im Frieſe ſieht man an jeder der beiden Ecken ein Gebäude; in der

Mitte ist ein Berg dargestellt, auf welchen ein beladenes Saumthier hinauf und ein anderes hinabsteigt. Bei jedem Saumthiere ist ein Treiber. Das Hauptbild in dem großen Felde unter dem Friese stellt den Thierkreis (zodiacus) mit den bekannten zwölf Bildern vor. In den vier Ecken des Thierkreises sind die kolossalen Brustbilder der vier Hauptwinde, blasend, dargestellt, zwei oben und zwei unten. Einige haben auf dem Haupte des Aquilo, in der Ecke zur Rechten, einen Adler sehen wollen, welches aber Andere, namentlich Herr Schöll, bezweifeln. In der Mitte des Thierkreises steht auf einem zweirädrigen Wagen Herkules, eine Keule in der linken Hand tragend, die Rechte nach der Minerva ausstreckend, welche ihm aus der Höhe die Hand bietet. In den Schaftverzierungen der das Ganze umschließenden zwei Pilaster sind tanzende Genien, Waffen schwingend, dargestellt. Die Figuren im obern Absatze der Plinthe sind zum Theil verwittert und es läßt sich nur vermuthen, daß sie tanzende Bachanten und Bachantinnen vorstellen, die einen Jüngling in ihren Tanz ziehen. Unter dem Hauptbilde (der Pilasterwand) ist der Würfel des Postaments. In dem Würfel ist ein mit Ballen beladenes Schiff vorgestellt; drei Männer, von welchen einer oben, einer rechts und einer links, sind beschäftigt, die Ballen zurecht zu legen. Einer an der linken Seite, von welchem nur noch der Kopf erhalten ist, blickt aufwärts und könnte vielleicht den Merkur vorstellen. Im untersten Theile des Sockels (der Plinthe) erblickt man einen Seewidder und einen Seedrachen, sowie in der obern Abtheilung die vier Delphine mit den vier Knaben, ganz sowie sie auf der westlichen Seite dargestellt sind. Die Ostseite des Denkmals hat am meisten gelitten. Das Fronton derselben zeigt das Brustbild einer Lichtgottheit, rechts und links von demselben Hirschkühe oder vielleicht auch Jagdhunde. In der Attika erblickt man am Ein-

gange eines Gemaches eine Figur in gebeugter Stellung, eine andere, wie es scheint männliche, Figur, sitzt an einem Tische und scheint eine Schrift in der Hand zu halten. Auch von einer dritten und vierten Figur zeigen sich noch die Umrisse. Im Friese ist eine Küche dargestellt, in welcher mehrere Personen mit Zubereitung von Speisen beschäftigt sind. Dieses Bild steht mit dem Bilde an der südlichen Seite in Verbindung. Die Darstellungen des Hauptbildes im Stockwerke sind von Pilastern eingefaßt, in deren Schaftvertiefungen tanzende Genien sichtbar. In diesem Hauptbilde ist jetzt gar nichts mehr mit einiger Sicherheit zu erkennen. Lorent und nach ihm Theodor von Haupt wollten hier die Hesperiden dargestellt sehen. Im untern Abschnitte des Hauptbildes sieht man noch die Umrisse einer liegenden, sich etwas in die Höhe richtenden, den Arm empor hebenden Figur. Wyttenbach hielt sie für Ariadne und Haupt für den Endymion. Herr Kugler nahm, sowie auch Schöll, an, daß die Hauptvorstellungen des Denkmals mit Ausnahme der Vorderseite sich auf den Mythenkreis des Herakles beziehen und der Relief der Ostseite die Geburt des Herakles darstelle. Die liegende Figur hält Herr Kugler für Alkmene, die ihr gegenüber stehende für Diana Hithyia, welche den eben geborenen Herakles am rechten Schenkel gefaßt hat. Herr Professor Dr. Otto Jahn in Leipzig[1]) glaubt, daß nicht Diana, sondern Thetis dargestellt ist, welche im Begriff ist, den neugeborenen Achilleus in das Wasser des Styx zu tauchen. Im Relief sieht Herr Jahn die Vorstellung eines chemischen Laboratoriums, vielleicht einer Färberei. Dagegen tritt Herr Jahn der Ansicht Schorns bei, daß auf der Westseite des Denkmals Herakles mit der Hydra am Hesperidenbaume dargestellt sei. Wer vermag wohl, bei so vielfältigen

[1]) Jahrb. des Vereins d. A. F. Heft XI. S. 63.

und widersprechenden Ansichten über die Richtigkeit der einen oder der andern zu entscheiden. Der obere Theil der Plinthe ist sehr beschädigt und mehrere Steine sind eingesetzt, so daß sich die darauf befindlichen Figuren gar nicht mehr erkennen lassen. Einige glaubten die Darstellung eines Bachantentanzes zu erkennen, welches aber Andere bezweifeln. Im Sockel, dem untern Theile der Plinthe, sind nur noch Steine zu sehen, die man bei der Restauration eingesetzt hat. Zwischen den Pilastern, im Hauptbilde, soll sich eine, auf einer Urne ruhende Nymphe befunden haben. Diese soll aber ausgebrochen und nach Luxemburg in die Mansfeldsche Sammlung verschleppt worden sein.

Die Bedachung des Denkmals erhebt sich pyramidenförmig. Sie ist von Hausteinen, deren äußere Flächen schuppenförmig gearbeitet sind. Auf der Bedachung befindet sich ein, an den vier Ecken von Karyatiden getragenes Säulenkapital. Jede der vier Ecken ist mit einem Menschenhaupte verziert, unter welchem der obere Theil eines Merkurstabes (ein Schlangenknoten) angebracht ist. Auf jeder der vier Ecken des Kapitals steht eine Syrene, auf dem Kapitale selbst eine, von vier Sphinxen getragene große steinerne Kugel. Schon vorstehend ist erwähnt worden, wie Einige angegeben haben, daß früher an der Stelle der steinernen Kugel, eine solche von Eisen gestanden, welche die Asche der Verstorbenen, denen das Denkmal gewidmet war, enthalten habe. Auf der Kugel stand ein Adler, dessen gebreitete Flügel noch zu sehen sind. Auf einer Karte des obern Erzstifts Trier, welche der berühmte Gerhard Mercator im Jahre 1567 gezeichnet hat und die noch im Provinzial-Archive zu Koblenz aufbewahrt wird, befindet sich eine Abbildung des Denkmals zu Igel, auf welcher der Adler auf der Spitze ganz deutlich zu sehen ist. Quednow will (Beschreibung der Alterthümer in Trier II. Theil S. 141) durch ein Fernrohr die Füße

oder Kniee eines Genius erkannt haben, der wie er glaubt, ehemals neben dem Adler geſtanden habe, indeſſen iſt das nicht wahrſcheinlich. Ob aber nicht der Ort Igel von dem Adler, aquila, den Namen erhalten hat, gebe ich als Vermuthung. Im Engliſchen heißt ein Adler bekanntlich eagle welches Igel ausgeſprochen wird.[1]) Das Denkmal war unzweifelhaft der Familie der Secundiner gewidmet, von welcher auch noch andere Denkmale vorhanden ſind. So wurde im Jahre 1852, auf dem Diſtrikte Völkersgewann, eine kleine Stunde von Serrig, im Kreiſe Saarburg, auf einem hohen Gebirgsrücken der Deckſtein eines Römiſchen Grabmals, mit der Inſchrift:

D. M.
POPPIVS SECVNDINVS
SIBI ET FILIIS
FECIT

gefunden und dem Trierſchen Muſeum überſandt. Nach den Darſtellungen auf dem Denkmale in Igel hat man angenommen, daß die Secundiner, welchen das Denkmal gewidmet iſt, agentes in rebus waren, welche für die Bedürfniſſe des Heeres und für die damit in Verbindung ſtehenden Poſt- und Verpflegungs-Anſtalten zu ſorgen hatten. Die Errichtung des Denkmals fand wahrſcheinlich zur Zeit der Antonine zwiſchen 138 bis 180, nach Chriſti Geburt, Statt.[2]) Nahe bei dem Denkmale der Secundiner wurden, im Jahre

[1]) Fräulein Libert will, in dem oben erwähnten Aufſatze, den Namen von Aegle, einer der auf dem Denkmale dargeſtellten Hesperiden, herleiten.

[2]) Schon in meiner Schrift, der Moſelſtrom von Metz bis Koblenz, habe ich S. 54 bis 71 eine ausführliche Beſchreibung des Igler Denkmals gegeben. Da ſich in derſelben aber mancherlei Irrthümer befinden, ſo habe ich gern die Gelegenheit benutzt, ſolche in der vorſtehenden Beſchreibung zu berichtigen.

1839, mehrere Römiſche ſteinerne Särge mit Knochenreſte ausgegraben. Auch fand man einen künſtlich gearbeiteten Fuß von Bronze. Im Jahre 1843 ſtieß ein Landmann, bei dem Graben in ſeinem Garten zu Igel, einige Fuß unter dem Boden, auf einen wohlerhaltenen Eſtrich von vorzüglicher Arbeit. Dieſer Eſtrich geht dicht an der Moſel zu Tage und zieht ſich mehr als 20 Fuß weit, dem Ufer entlang und von da auf eine weite Strecke, durch die Gärten, unter dem Boden fort.[1]) Im Jahre 1838 fand man in der Nähe des Denkmals einen koloſſalen Kopf von Stein, der wahrſcheinlich zum Denkmale gehörte, vielleicht der Kopf des Genius war, der wie Einige annehmen, auf der Spitze des Denkmals ſtand. Der Kopf befindet ſich jetzt im Muſeum zu Trier. Igel war bis 1794 der Hauptort einer Luxemburgſchen Herrſchaft, welche aus den Ortſchaften Igel, Grevenich, Liersberg, Reinig und Waſſerlieſch beſtand und zuletzt der Familie von Kahn gehörte. Das Stift St. Simeon beſaß im 14. Jahrhunderte Güter zu Igel. Im Jahre 1303 beſtätigte der Wepeling Joffried von Heſchingen, als Vogt, einen Tauſch des Stiftes St. Simeon über Güter zu „Eigels", auf welchen das Stift ein Kelterhaus erbauen wollte. Im Jahre 1345 überließ das Stift ſeine Güter zu Igel dem Erzbiſchofe Balduin, wegen Güter zu Beſſelich. Im Weisthume von 1537 (Grimm II. S. 274) erkannten die Schöffen von Igel „daß der hochwürd. Churfürſt vnd „herre Johann Metzenhauſen ertzbiſchofe zu Trier und auch „der ehrwürdige herr apt des gotteshauſes vns lieben frawen „zu Lutzenburg (Kloſter Münſter) ſeynd gleich grundheren zu „Egel." Nach dieſem Weisthume war außer den Meyern der beiden Grundherrn auch noch ein Königsmeyer zu Igel. Die Kirche St. Dyonis ſteht auf einer Höhe hinter dem

[1]) Jahrbücher des Vereins v. A. F. 1843. III. S. 175.

Denkmale der Secundiner. Nach der Volkssage soll hier vormals der Pallast eines vornehmen Römers gestanden haben. Die Pfarrei gehörte vormals zum Capitulum St. Petri im Archidiakonate St. Petri. Die Collatur besaß die Karthause zu Trier. Jetzt ist die Pfarrei dem Stadt-Dekanate Trier zugetheilt und ist nur auf die Gemeinde Igel beschränkt. Zur Gemeinde gehört die obere Löwenermühle. Igel hat jährlich einen Krahm- und Viehmarkt, der am St. Dyonisiustage (9. Oktober) gehalten wird. Die Gemeinde besitzt 208 Morgen Holzungen, 112 Morgen Wildland und 13 Morgen Ackerland, Wiesen, Gärten ꝛc. Zu Igel war Johann Pütz geboren, welcher 1652 als Kaiserlicher Intendant starb und dem Seminar zu Luxemburg eine Schenkung machte.

Langsur, von dem Volke gewöhnlich Laser genannt, liegt am linken Ufer der Sauer, in einer Biegung, welche dieser Fluß hier macht, westlich von Trier, 1¼ Meilen davon entfernt. Im Jahre 978 übertrug der Trierſche Erzbischof Egbert dem monasterio St. Eucharii prope Treveris, der nachherigen Benedictiner-Abtei St. Matthias alle seine Rechte und Besitzungen in Longa sura. Egbert bemerkt in dieser Urkunde, daß er die villa Longa Sura mit andern Gütern von dem Herzoge und Markgrafen Adalbert von Lothringen und dessen Gemahlin Judita gekauft habe. (Hontheim I. S. 320 und Prodromus S. 371.) Im Jahre 979 schenkte Egbert jenem Kloster auch mehrere Wiesen in Langsur. In der Bulle des Pabstes Eugen III. über die Bestätigung der Güter der St. Eucharius-Abtei vom Jahre 1147 heißt es: „Longe suram et ecclesiam ejusdem ville cum decimis et pertinentiis suis.“ (Günther I. S. 310.) In einem Weisthume zu Langsur, ohne Angabe des Jahres (Grimm II. S. 267) weisen Schöffen und Gericht „den ehrw. hern zu „s. Mattheis vnd dem gotshauß inwendigh den bahn vnd

„bezirk des hoffs vnd hochgerichts vor einen rechten grundt „vogt vnd lehenhern, auch vor einen hochgerichtshern.“ Bis zur Auflösung des Erzstifts besaß die Abtei St. Matthias bedeutende Grundgüter, besonders Weingärten an beiden Ufern der Sauer, hatte auch ein Hofhaus zu Langsur. Die Landeshoheit stand dem Herzoge von Luxemburg zu und das Dorf gehörte in dieser Hinsicht zur Maierei Grevenmachern. Der Fischfang in der Sauer gehörte der Abtei St. Matthias und war sehr einträglich. Am 19. Mai 1779 wurde am Wehr ein Stöhr gefangen, der über 250 Pfund wog. Während der Französischen Verwaltung war Langsur Hauptort einer Mairie im Kanton Grevemachern. Die zur Gemeinde Langsur gehörige unterste Löwenermühle liegt am linken Ufer der Mosel, unterhalb Liersberg, auf dem Wege nach Igel. Nahe bei der Mühle sind mehrere Kalköfen und Gypsbrüche. Der Gyps kommt dem Alabaster nahe und läßt sich leicht zu allerlei Gegenständen verarbeiten. Unterhalb Langsur führt eine steinerne Brücke von fünf Bogen über die Sauer nach dem Luxemburgischen Orte Wasserbillig. Dicht an der Brücke, am linken Sauer-Ufer, ist ein Haus für ein Zollamt aufgeführt worden. Seitdem Luxemburg dem Zollverbande beigetreten, ist das Zollamt aufgehoben worden. Zur Pfarrkirche wurde der erste Stein am 22. Juni 1780 von dem Prälaten Andreas Welter, dem letzten Abte von St. Matthias, gelegt. In den Grundstein wurde eine Schrift folgenden Inhalts gelegt:

Sancta domus Domini noviter consurgit in altum
Andrea Welter, mitramque pedumque tenente
Hoc templum protegat coelestis dextra Patris
Suffragio adsit virgo Catharina Patri
LapIs angVLarIs soLennIter ponebatVr ab an
Drea WeLter praeLato Mense IVnIO.

Die großen Buchstaben bezeichnen das Jahr der Grund-

steinlegung 1780. Die Pfarrei gehörte ehemals zum Landkapitel Bitburg, jetzt ist sie dem Stadt-Dekanate Trier zugetheilt. Die Collatur stand dem Abte von St. Matthias zu. Der Sprengel ist jetzt auf die Gemeinde Langsur beschränkt. Das Gemeinde-Eigenthum besteht aus 208 Morgen Holzungen, 102 Morgen Wildland und 145 Morgen in Ackerland, Wiesen, Gärten u. s. w.

Liersberg liegt östlich von Langsur in einiger Entfernung vom linken Ufer der Mosel, 1½ Meile von Trier entfernt. Es wurde ehemals auch wohl Liersch auf dem Berge genannt. So erklärte Philipp Christoph Cob von Nudingen, im Jahre 1682, in einem in Französischer Sprache abgefaßten, für die chambre royale établie à Metz (Reunionskammer) bestimmten denombrement, daß ihm unter andern Besitzungen auch die Hälfte der Grundgerechtigkeit zu „Liersch sur la montagne" in der Maierei von Grevenmachern, nebst Jagd, Frucht und Weinrenten und die Hälfte der Lauersmühle gehörten. Während der Französischen Verwaltung hatte Liersberg eine eigene Mairie im Kanton Grevenmachern. Die Pfarrei gehörte ehemals zum Landkapitel Bitburg, jetzt ist sie dem Stadt-Dekanate Trier zugetheilt. Das Gemeinde-Eigenthum besteht aus 139 Morgen Holzungen, 6 Morgen Wildland und 2 Morgen Wiesen- und Gärten.

Mesenig liegt am linken Ufer der Sauer nördlich von Langsur. Das Dörfchen Födelich bildet eine Gemeinde mit Mesenig und wird in den Ortschafts-Verzeichnissen gar nicht mehr aufgeführt. [1]) In einer Urkunde vom 7. Dezember 1346 gestattete Kaiser Karl IV. dem Trierschen Erzbischofe Balduin eine, von dem Könige Johann von Böhmen ver-

[1]) Fedelich wird noch in dem Ortschafts-Verzeichnisse des Französischen Kanton Grevenmachern vom Jahre IX. (1795) als zur Mairie Moerstroff gehörig aufgeführt.

pfändete Weinrente aus Bedelich bei Mesenich einzulösen und mit allem, was das Reich zu Bedelich besessen, zu behalten. Während der Französischen Verwaltung gehörte Mesenig zur Mairie Mörsdorf. Die Pfarrei gehörte ehemals zum Landkapitel Bitburg, jetzt ist sie dem Stadt-Dekanate Trier zugetheilt. Grevenig und Metzdorf sind nach Mesenig eingepfarrt. Die Pfarrei ist alt. Sie war dem Landkapitel Bitburg zugetheilt und die Collatur besaß das Kapitel von St. Paulin. Die Gemeinde Mesenig besitzt 199 Morgen Holzungen, 100 Morgen Wildland und 6 Morgen Wiesen, Gärten ꝛc.

271. Zur Bürgermeisterei Mehring gehören:

1. Ensch, Dorf	mit	90	Wohnh.	und	480	Einw.
a. Kahlenbach, Mühlen	„	3	„	„	15	„
b. Kautenbach, Mühlen	„	2	„	„	11	„
2. Mehring, Dorf.						
a. mit Zellerhof...	„	215	„	„	1235	„
b. Bachsmühlen, Mühlen	„	3	„	„	16	„
c. Viehhaus, Viehstall	„	1	„	„	5	„
d. Neu-Mehring, Kolonie..... ..	„	21	„	„	116	„
e. Mordbach oder Schleicherberg, Etablissement....	„	3	„	„	19	„
3. Pölich, Dorf.....	„	45	„	„	248	„
4. Schleich, Dorf...	„	22	„	„	160	„
Zusammen...	mit	412	Wohnh.	und	2305	Einw.

Zu Ende des Jahres 1852 zählte man 2296 Seelen.

Ensch liegt in einiger Entfernung vom linken Ufer der Mosel, nördlich von Mehring, östlich von Trier und von

letzterer Stadt 3¼ Meilen entfernt. In einer Urkunde vom Jahre 1033 kommt der Ort unter dem Namen Enciche vor. Der hier gewonnene Wein stand im 14. Jahrhunderte in sehr gutem Rufe und wurde dem Berncasteller gleich geschätzt. Noch jetzt ist der Wein von ziemlicher Qualität (4. Klasse.) Ensch gehörte 1794 zum Kurtrierschen Amte Pfalzel. Das Collegiatstift St. Paulin bezog von einigen Grundstücken einen jährlichen Weinzins. Das Stift hatte auch ein Gut hier, welches von der Französischen Regierung am 6. Frimaire XIII. (27. Dezember 1804) für 4325 Frs. versteigert wurde. Die Pfarrei gehörte 1794 zum Landkapitel Piesport, und ist jetzt dem Dekanate Ehrang zugetheilt. Außer Ensch und den dazu gehörigen Mühlen ist noch Schleich eingepfarrt. Die Kirche ist im Jahre 1841 neu gebaut worden. Nahe bei Ensch ist eine Mineralquelle. Ensch besitzt ein bedeutendes Gemeinde-Eigenthum, welches aus 1237 Morgen Holzungen, 459 Morgen Wildland und 1866 Morgen Ackerland, Wiesen, Gärten und andern Kulturen besteht.

Mehring liegt am linken Ufer der Mosel in einer Biegung, welche hier der Strom macht, 2½ Meile westlich von Trier. Der Wasserstand bei Mehring hat nach dem geometrischen Nivellement eine Höhe von 368,' Fuß; der Nullpunkt des Pegels bei Mehring 359,⁰⁰; der Mehringer Berg, Plateau zwischen Mehring und Becond, 1304. Die von Zeit zu Zeit bei Mehring gefundenen Alterthümer beweisen, daß die Gegend von Römern bewohnt war. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts wurde im Distrikte Kirchheck ein steinerner Sarg ausgegraben. Eine Römerstraße führte bei Mehring vorbei, deren Ueberbleibsel noch sichtbar sind. Als König Pepin im Jahre 762 auf Bitte seiner Gemahlin Bertrada, die durch deren Großmutter gleichen Namens geschehene Stiftung des Klosters Prüm erneuerte,

ſchenkte er dieſem Kloſter unter andern Gütern auch ſeine villa Meringum. (Hontheim I. S. 123.) Nach dem registrum bonorum Prumiensium beſaß das Kloſter Prüm noch im Jahre 1222 bedeutende Güter zu Mehring. Zwei Weinberge daſelbſt trugen der Burggraf Lambert von Neuerburg (de novo castro) und der Graf von Vianden, vom Kloſter zu Lehn. Auch die Canoniker von St. Marien und viele Miniſterialen der Kirche waren mit Weinbergen belehnt. Zum Oberhofe gehörten 30, zum Unterhofe 27 Lehne, welche dem Kloſter Prüm Zinswein entrichten mußten. Auch bezog das Kloſter Eier, Schindeln und Weingärtenpfähle von Mehring. Die Grafen von Vianden, nach ihnen die von ihnen entſproſſenen Herren von Schönecken, trugen als Schirmvögte der Abtei Prüm von derſelben Mehring zu Lehn. [1]) In dem Vertrage, welchen die Herren von Schönecken 1296 mit dem Abte Walther abſchloſſen, wurde dem Abte die Beſetzung des Gerichts zu „Meeryche" vorbehalten. Am 20. April 1341 verkaufte das Kloſter Marienthal dem Trierſchen Erzbiſchofe Balduin die zur Memorie (Jahrgedächtnißſtiftung) Heinrichs von Schönecken gehörige Weingülte von 12 Ohm Wein aus der Vogtei zu „Merenke" für 50 Trierſche Denaren. Mit den Gütern zu Hartelſtein und Schwirtzheim verpfändete Hartard von Schönecken auch die Güter zu „Merrencke" im Jahre 1349 ſeinem Schwager Johann, Herrn zu Montjoie, Falkenburg und Bergen op Zoom (dem Bruder ſeiner Gemahlin Margaretha.) Im Jahre 1350 belehnte Hartard von Schönecken ſeinen Neffen (?) den Voigt von Hunolſtein mit einigen Wieſen und Büſchen um den „Merrencker" Berg. Mit einem Weingarten, genannt Leygut, einem andern im Zellerberge, Wieſen und andern Gütern, waren im 16. Jahrhunderte die Plait von

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 966. S. 983. S. 987.

Longiuch von dem Kloſter belehnt geweſen. Durch Erbſchaft kamen dieſe Güter an die von Bentzerath, und im 17. Jahrhunderte an die Murel von Rettenich, welche ſie an das Seminarium Lambertinum zu Trier verkauften, welches dieſelben dem Jeſuiten-Collegium überließ. Noch im Jahre 1768 empfing der Rector, Pater Franziscus Ortmann S. J. die Belehnung. Mehrere Weingärten und Wieſen zu Mehring kaufte Meiſter Bernhard von Kyllburg, und ſein Sohn Gerhard empfing 1524 die Belehnung. Dieſe Beſitzungen kamen durch Kauf an die Familien Zorn, Leder und Webers. Im Jahre 1760 wurde Bartholomäus Dötſch wegen ſeiner Gattin Eliſabeth Webers von dem Kurfürſten Johann Philipp (von Walderndorf) belehnt. Diedrich von Erdorf trug Haus, Weingarten, Zinſen, Buſch, Wald, Wieſen und Ackerland zu Mehring von der Abtei Prüm zu Lehn. Ihn beerbte Katharina Beſthaupt, Kloſterjungfrau zu St. Barbara bei Trier, und verkaufte jene Güter an Adrian Braun von Schmidtburg, welcher 1530 die Belehnung empfing. Hans Ruprecht von Keſſelſtatt kaufte die Erdorfer Güter zu Mehring von den Braun von Schmidtburg, und Johann Eberhard von Keſſelſtatt empfing 1652 die Belehnung, welche ſeine Nachkommen noch im Jahre 1757 erhielten. Im 16. Jahrhunderte trugen die Grafen von Manderſcheid eine Rente von acht Ohm Wein zu Mehring von der Abtei Prüm zu Lehn. Dem Friedrich, Herrn von Cronenburg und zu der Neuerburg, wurden 1346 von dem Prümſchen Abte Diedrich zwei Fuder Wein zu „Merincke" einſtweilen angewieſen.[1]) Im Jahre 1350 wurde Wilhelm von Manderſcheid, Herr zu Navelden, von Hartard, Herrn von Schönecken, mit 200 kleinen Gulden und vier Fudern Wein zu „Merrecke" „in ſeinem Dorfe und in ſeiner Herrſchaft gelegen," belehnt.

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 368

Bei der Theilung, welche im Jahre 1361 zwiſchen dem Abte und dem Convente zu Prüm Statt fand, wurden die Zehnten und Renten u. ſ. w. in Mehring dem Abte zugetheilt. Im Jahre 1455 überließ König Ladislaus mit der Herrſchaft Schönecken auch Mehring dem Trierſchen Erzbiſchofe Jakob I. (von Sirk). In dem Vertrage, welchen der Trierſche Erzbiſchof Johnen IV. Ludwig (von Hagen) im Jahre 1541 mit dem Prümſchen Abte Wilhelm abſchloß, wurde feſtgeſetzt, daß das Hochgericht zu Mehring „ſo hiebevor bei den „inwonnern daſelbſt geweſt, ſoll bei Trier bleiben und mit „Reichs Lehen empfangen werden.“ Im Weisthume „zu Merinch“ vom Jahre 1548 (Grimm II. S. 315) wieſen die Schöffen erſtlich „den hern von Prüm vor ein grundhern „ſo weith vnd ſo breith als Merincher gericht gehet. Item „zum zweiten weiſt der ſcheffen meinen hern von Prüm „gepoth vnd verpoth, dergleichen alle taglichs gericht allein, „ſo fern als er allein gerichten kan vnd ob ſach were, das „ehr ſein gericht nit allein gerichten kundt ſoll ehr anſchreyen „ſein vogt, derSchöneck ſchluiſt vnd enſchluiſt, der ſoll eime „helffen, ſeine gerechtigkeit erhalten vnd handthaben; darnach „iſt der meyer m. h. v. Pr. ſchuldig demſelbigen vogt oder „ſeinem ſtadthalter zu liebern den dritten deill der boeſſen.“ Das Stift B. M. V. zu Prüm beſaß zu Mehring ein Weingut, deſſen Ertrag zu einem Fuder Wein veranſchlagt war. Bis zur Auflöſung des Deutſchen Reiches gehörte Mehring zum Kurtrierſchen Amte Pfalzel. Während der Franzöſiſchen Verwaltung war Mehring Hauptort einer Mairie im Kanton Schweich. Die Güter, welche mehrere Stifter und Klöſter zu Mehring beſaßen, wurden von der Franzöſiſchen Regierung eingezogen und verſteigert. So am 17. Auguſt 1807 das dem Kloſter Machern zugehörig geweſene Macherhöfchen mit Land, Wieſen und Weingarten für 750 Frs. (200 Thlr.); am 19. Floreal XII. (9. Mai 1804) die dem Kloſter St. Mar-

cus zu Trier gehörig geweſenen 94 Weinbergtheile, für 925 Frs. (246 Thlr.); am 27. Germinal XIII. (17. April 1803) zwei Mühlen, welche die Abtei Prüm beſeſſen hatte, für 1595 Frs. (420 Thlr.); am 20. Thermidor XIII. (31. Juli 1805) das Kurfürſtliche Meiereigut für 4000 Frs. (1093 Thlr.), und das St. Mariminergut mit Ländereien auf den Baum von Mehring, Lörſch und Longen, für 6400 Frs. (1706 Thlr.) Das Haus, welches ein Eigenthum des Karmeliterkloſters zu Trier geweſen war, wurde für 1050 Frs. (208 Thlr.), und der Kurfürſtliche Kohlenplatz für 700 Frs. (186 Thlr.) verkauft. Die Pfarrei an der Kirche St. Medard gehörte 1794 zum Landkapitel Piesport. Als der 29. Abt von Prüm, Graf Gerhard von Vianden, im Jahre 1100 das Nonnenkloſter zu Nieder-Prüm ſtiftete, ſo überwies er demſelben die Mutterkirche zu Mehring nebſt ihren Filialen, und ſeit der Zeit berief das Kloſter Nieder-Prüm den Pfarrer. Die Kirchen zu Schweich und Föhren waren lange Zeit Filiale von Mehring, bis ſie bei zunehmender Volksmenge ſelbſtſtändige Pfarreien erhielten. Jetzt gehört die Pfarrei Mehring zum Dekanate Ehrang. Eingepfarrt ſind Mehring mit Zellerhof und Viehhaus, Lörſch, Longen und Pölich, auch Schleicherberg. Die Kirche iſt 1654 an die Stelle einer alten verfallenen neu erbaut worden. Die Gemeinde Mehring beſaß bedeutende Ländereien am rechten und linken Ufer der Moſel. Jene wurden in Folge des berüchtigten Dekrets vom 20. März 1813, welches viele Gemeinden ihres Eigenthums beraubte, zum Verkauf ausgeſtellt. Die Gemeinde beauftragte einen Notar, jene Ländereien für ſie zu kaufen. Dieſem wurden ſolche auch wirklich am 1. Oktober 1813 für die geringe Summe von 2100 Frs., (560 Thlr.) und von 40 Frs. (10 Thlr. 20 Sgr.) für eine Gemeindewieſe, zugeſchlagen. Der Anſteigerer fand es aber nun ſeinem Intereſſe angemeſſener, Ländereien und

Wiese für sich zu behalten. Die Gemeinde erlitt dadurch einen sehr empfindlichen Schaden. Die Gemeinde behielt zwar noch außer 2852 Morgen Holzungen noch 1754 Morgen Wildland und 7 Morgen Gärten u. s. w.; die Wildländereien lagen aber am rechten Ufer der Mosel und waren sehr mühsam und beschwerlich zu bebauen. Am 8. Juni 1840 brach ein Feuer zu Mehring aus, durch welches 156 Gebäude eingeäschert wurden. Unter den Abgebrannten befanden sich viele arme Leute, welchen es schwer fiel, ihre Häuser wieder aufzubauen. Diese wurden nun bewogen und in den Stand gesetzt, nach dem rechten Ufer auf die Gemeinde Wild-Ländereien überzusiedeln, wo sie im Jahre 1840 die Kolonie Neu-Mehring gründeten. Diese Kolonie ist nach Lorscheid eingepfarrt. [1])

Zellerhof liegt westlich von Mehring am linken Ufer der Mosel. Der Hof entstand aus einer von dem Kloster Prüm gestiften Zelle, die später ein Kurfürstliches Hofgut war, jetzt aber nicht mehr bewohnt wird. Die Französische Regierung verkaufte diesen Hof den 22. September 1807 für 16,800 Frs. (4480 Thlr.) Die zu Mehring gehörigen Mühlen liegen am linken Ufer der Mosel; dagegen liegen das Viehhaus, welches auch wohl scherzweise Kühstantinopel genannt wird, sowie ein zweites Viehhaus am rechten Ufer der Mosel.

Pölich liegt östlich von Mehring am linken Ufer der Mosel. Die Höhe des Wasserstandes bei Pölich beträgt 367,7 Fuß. Nach dem Chronicon Gottwicen lag Pollich (Pülch ad Mosellam) in sylva Jeder (Ederwald). (Hontheim I. S. 62.) In Grimms Weisthümern II. S. 316, ist ein Weisthum zu Polch vom Jahre 1550 abgedruckt und

[1]) Im Oktober des Jahres 1852 ist ein großer Theil der Einwohner der Kolonie Neu-Mehring nach Amerika ausgewandert.

in der Note bemerkt, daß Pölich am linken Moſelufer zwiſchen Mernich (Mehring) und Detzem liege. Jenes Weisthum betrifft aber Polch im Kreiſe Mayen (ſ. Nro. 175) und geht Pölich gar nicht an. Dieſes gehörte zum Amte St. Maximin. Zu Ende des 15. Jahrhunderts wurde Friedrich von Eſch von dem Abte Otto II. (von Elten) unter andern Vogteien auch mit der von Pölich belehnt. [1]) Das Kloſter St. Marcus in Trier beſaß hier mehrere Weinbergsantheile, welche die Franzöſiſche Regierung verkaufte. Dies geſchah auch mit den der Abtei St. Maximin zugehörig geweſenen Wieſen. Das dieſer Abtei zugehörige Kelterhaus wurde für 465 Frs. (124 Thlr.) verkauft. Zu Pölich wird Wein gebaut. Es war ehemals nach Detzem, iſt aber jetzt nach Mehring eingepfarrt und hat eine Kapelle. Die Gemeinde beſitzt 565 Morgen Waldungen, 13 Morgen Wildland und 496 Morgen Ackerland, Wieſen, Gärten u. ſ. w.

Schleich liegt nördlich von Pölich unterhalb dieſes Orts am linken Ufer der Moſel, deren Waſſerſtand hier 365,9 beträgt. Schleich gehörte zum Amte Pfalzel; die hohe, mittle und Grundgerichtsbarkeit ſtand aber dem Kloſter St. Maximin zu den Märtyrern bei Trier zu. Schon im Jahre 1030 beſtätigte Erzbiſchof Poppo jenem Kloſter den Beſitz der „Curia in Sleiche cum banno et omnibus appendiciis „scilicet 20 mansis, vineis, terra salica, theloneo per anno „circulum censum de Molendinis," und fügte hinzu: „hec „curia pertinet ad ecclesiam libere et integraliter omni modo." (Günther I. S. 114.) Nach dem Weisthume von 1508 (Grimm II. S. 317) waren damals vier Vögte zu Schleich. Die Abtei St. Marien beſaß noch im Jahre 1794 hier eine Zehntſcheuer und ſechs Wieſen, welche die Franzöſiſche Re-

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 711.

gierung als National-Eigenthum versteigern ließ. Die Gemeinde besitzt 382 Morgen Waldungen, 70 Morgen Wildland und 162 Morgen Ackerland ꝛc. Schleich hat eine Kapelle und ist nach Ensch eingepfarrt. Jährlich wird hier ein Kram- und Viehmarkt gehalten.

272. Die Bürgermeisterei Pfalzel besteht aus:

1. Biwer, Dorf....	mit	81	Wohnh.	und	585	Einw.
a. Birkesmühle oder Felsenmühle, Mühle.....	„	1	„	„	8	„
b. Pallien, Theil, Häuser.....	„	3	„	„	22	„
c. Pallien, der zum Stadtkreise gehörige Theil.....	„	52	„	„	359	„
Zu diesem städtischen Theile von Pallien gehören:						
d. Mariener Grünhaus.....	„	1	„	„	5	„
e. Hansensluſt....	„	1	„	„	3	„
f. Kockelsberg, Hof	„	1	„	„	12	„
g. Neuweg, Weiler	„	18	„	„	157	„
h. Otto Scheuer, Hof	„	1	„	„	18	„
i. Sievenicherhöfe.	„	2	„	„	12	„
k. Wettendorfshäuschen.....	„	1	„	„	6	„
l. Buſenthalhöfe..	„	3	„	„	21	„
Zum Dorfe Biwer im Landkreis Trier gehören noch:						
m. Kreutzerbergerhof	„	1	„	„	2	„
Zu übertragen...	mit	166	Wohnh.	und	1210	Einw.

Uebertrag...	mit	166	Wohnh.	und	1210	Einw.
n. Schimpertsgarten	„	1	„	„	6	„
o. St. Joſt, Hof...	„	1	„	„	4	„
p. Weishaus, Hof.	„	1	„	„	—	„
q. vier Mühlen...	„	2	„	„	14	„
2. Butzweiler, Dorf	„	66	„	„	462	„
a. Kümlingerhof, Weiler.....	„	6	„	„	15	„
b. zwei Mühlen...	„	6	„	„	38	„
3. Cordel, Dorf...	„	84	„	„	520	„
a. Ramſtein, Hof..	„	1	„	„	13	„
b. Wintersbach, Hof	„	1	„	„	11	„
4. Ehrang, Flecken.	„	172	„	„	1307	„
a. Bleiſchmelze, Mühle.....	„	1	„	„	17	„
b. Quint, Hüttenwerk.....	„	15	„	„	129	„
5. Pfalzel, Flecken.	„	176	„	„	1036	„
Zuſammen...	mit	699	Wohnh.	und	4779	Einw.

Zu Ende des Jahres 1852 zählte man in der Bürgermeiſterei Pfalzel 4447 Seelen, ohne die vorſtehend mit aufgenommenen Theile des Stadtkreiſes Trier (538 Seelen.)

Biwer liegt am Biverbache, der bei dem Altenhofe entſpringt, durch ein romantiſches Thal fließt und bei Biwer in das linke Ufer der Moſel mündet. Es iſt eine halbe Meile nordöſtlich von Trier entfernt. Die „Villa Beuera“ lag in comitatio Bedensi und Erzbiſchof Ruthger tauſchte ſie im Jahre 929 gegen Güter im Elſaß von einem Manne Namens Albertus für das Erzſtift ein. (Hontheim I. S. 273.) In der Beſtätigungsurkunde des Erzbiſchofs Poppo über die Beſitzungen des Kloſters St. Marien zu den Märtyrern bei Trier, vom Jahre 1030, werden unter dieſen auch „curia in Biuera cum suis appendiciis scilicet quinqua mansis, crado,

prato, areis, molendino, silua castanearum, terra salica, que molendino superius et inferius adjacet, capella ibidem cum decima“ aufgeführt. (Günther I. S. 113.) Als Erzbiſchof Boemund II. (von Ettendorf) reſignirte, wies ihm Erzbiſchof Cuno (von Falkenſtein) im Jahre 1367 unter andern auch villam Biveren cum jurisdictione alta et bassa an. (Hontheim II. S. 238.) Biver bildete früher eine Gemeinde mit Pfalzel und ſtand unter dem dortigen Stadtgerichte, welches mit dem Amte Pfalzel concurrentem jurisdictionem hatte. Biwer, welches eine Kapelle hat, iſt noch jetzt nach Pfalzel eingepfarrt. Die Mühle gehörte der Abtei St. Marien und wurde mit zwei Gärten und Zubehör am 14. Prairial XI. (3. Juni 1803) für 5476 Frs. (1460 Thlr.) verſteigert.

Pallien zieht ſich am Fuße des Gebirges, am linken Ufer der Moſel hin. Die Brücke von Pallien auf der Straße nach Bitburg (Napoleonsbrücke) liegt 420 Fuß hoch; die Sievenicher Brücke 747, das Niveau des rothen Sandſteins 940 und das des Muſchelkalks bei Pallien 1040 Fuß. Zur Zeit der Römer war Pallien wahrſcheinlich ein Vorort der Stadt Trier, welcher vicus Voclannus hieß. Im Jahre 1802 fand man hier mehrere ſteinerne Särge, auch Steine mit Inſchriften. Ein würfelförmiger Stein hat die Inſchrift:

I. O. M.
VICVS
VOCLANNI.

Als im Jahre 1808 mit großen Koſten die neue Straße gebaut wurde, fand man nochmals mehrere Särge von Stein, Säulenſchäfte und eine Ara mit der Inſchrift:

I. O. M.
ET VICO VOCLA
VRISSVLIVS CAM
PANVS
D D

Auf einem andern zu Pallien ausgegrabenen, jetzt im Trierschen Museum befindlichen Steine steht die Inschrift:

D. D. I. O. M.
VOCLANNIONVM CVLIVAM
. . ATE. CONLAPSAM INFRA
DE SVO RESTITVERVNT
AVRO IVLIVS STATIANVS
ATVRNINVS SATTONVS
CIONIVS SATTONIVS
ILIVS SECCO PARDIVS
NCIVS VRSINVS
DIVS AFER
SQVARTVS
NVS

Herr Steininger liest den Anfang der Inschrift folgendermaßen:

In honorem domus divinae Jovi optimo maximo
Vocalunnionum culinam
Vetustate conlapsam infra scripti de suo restitueruat
auro etc. etc.

Herr Steininger glaubt, daß das Wort Culina ein Leichenhaus bedeute, in welchem Besorgung der Leichen, Leichenessen und Leichenopfer, besonders bei armen Leuten, Statt fanden. [1]) Diese Annahme wird auch dadurch bestätigt, daß noch im Jahre 1816 bei Pallien sieben steinerne Särge mit Gerippen gefunden wurden. Es ist bekannt, daß die Römer ihre Todten an den Landstraßen zu begraben pflegten. Eine solche Straße führte denn auch durch den vicus Voclannionum, und bei Neuhaus, wo die jetzige Kunststraße von Trier auf Bitburg vorbeiführt, sowie bei Meilbrücke,

[1]) Steininger Geschichte der Trevirer I. S. 137. Helzrodt, Nachrichten über die alten Trierer, S. 71.

sind die Ueberbleibsel der Römischen Straße noch deutlich zu erkennen. Nach der Meinung Einiger soll Pallien den Namen von dem Polsberge, mons Apollinis, erhalten, nach Andern aber ein Eremit Paulus, der auf dem Marcusberge lebte, dem Berge und dem Orte den Namen gegeben haben. In dem Vertrage, welchen Erzbischof Balduin im Jahre 1308 mit der Stadt Trier wegen deren Rechte und Freiheiten abschloß, wird bemerkt, daß auch die Einwohner der „villa Palliam ultra pontem" an diesen Rechten Theil nehmen sollten, wie sie solche unter den Erzbischöfen Heinrich und Arnold genossen. (Hontheim II. S. 36.) Ehemals stand ganz Pallien unter dem Amte Pfalzel. Wegen der Nähe der Stadt Trier entstanden aber häufig Zwistigkeiten zwischen dem Magistrate von Trier und dem Amte. Deshalb wurde im Jahre 1773 durch eine Regierungs-Verordnung bestimmt, daß der größere Theil von Pallien zum Weichbilde der Stadt, der andere Theil zum Amte Pfalzel gehören solle, und noch jetzt durchschneidet die Gränze des Stadtkreises und des Landkreises Trier den Ort. Die zum Stadtkreise gehörigen Theile von Pallien sind vorstehend angegeben und sollen noch einige Nachrichten über dieselben folgen. Die alte Kurfürstliche Straße von Trier auf Bitburg ging über Neuweg und war schon zu Anfange des 19. Jahrhunderts ganz verfallen und unwegsam geworden. Der Französische Ingenieur en chef Gauterel hatte den Plan zum Baue einer neuen Straße entworfen. Die bedeutenden Kosten derselben schreckten aber die Französische Regierung von der Ausführung ab. Da ging Gauterel selbst nach Paris und legte Napoleon seinen Plan vor, und als dieser bemerkte, daß die Ausführung wegen der ungeheuren Kosten unmöglich sei, erwiederte Gauterel, was wäre wohl Napoleon unmöglich. Das Schmeichelwort wirkte, und die zum Baue erforderlichen Summen wurden bewilligt. Auf der

Höhe bei Pallien sprengte man nun kolossale Felsenmassen und baute die Napoleonsbrücke, deren kühne Konstruktion Erstaunen erregt. Pallien hat durch den Bau dieser Straße, sowie der am linken Ufer über Biwer und Ehrang geführten Koblenzer Straße sehr gewonnen, und die Naturschönheiten dieser Gegend, den Wasserfall, den Mühlengrund u. s. w. noch mehr gehoben und zugänglich gemacht. Der zur Bürgermeisterei Pfalzel gehörige Theil von Pallien ist nach Pfalzel eingepfarrt, der städtische Theil zur Pfarrei St. Paulus in Trier. Im städtischen Theile liegt auch die Kapelle. Ehemals war Pallien zu der nicht mehr vorhandenen Kirche St. Victor eingepfarrt. Später erhielt die Kapelle zu Pallien Patronatrechte und wurde mit der Pfarrei Besselich in der Art vereinigt, daß, wenn das Hochamt in einer der beiden Kirchen gehalten wurde, in der andern eine Frühmesse Statt fand, und der Pfarrer von Besselich-Pallien hatte facultatem binandi. Im Jahre 1803 wurde der zur Stadt Trier gehörige Theil von Pallien zur Pfarrei St. Paulus gezogen. Bei Pallien, den Ueberbleibseln des Klosters St. Marien gegenüber, liegt der durch seinen vorzüglichen Wein bekannte Weinberg Augenschein. Dieser Weinberg, ehemals ein Besitzthum des Klosters St. Marien, gehört jetzt dem Hospitale zu St. Irminio. In dem Weinberge befindet sich ein ausgehöhlter Felsen, in welchem der Sage nach ein Mönch lebendig eingemauert worden sein soll. Auch sollen sich ehemals Räuber darin aufgehalten haben.

Grünhaus, St. Marien (Mergener) Grunhaus, zum Unterschiede von dem bei Ruver am Grünberge liegenden, wegen seines vorzüglichen Weines bekannten Gute gleichen Namens, genannt. Johann von Ehrang, Probst zu St. Simeon, trug Grünhaus von dem Erzstifte zu Lehn. Nach dem Tode desselben belehnte Erzbischof Werner im Jahre

1414 den Amtmann zu Pfalzel, Johann Schilling von Lahnstein damit, welcher solches aber schon 1417 der Abtei St. Marien überließ. In demselben Jahre überließ die Abtei St. Marien den Grünhof jenseits der Mosel tauschweise dem Erzbischofe Werner, vielleicht nur auf einige Zeit. Im Jahre 1466 verglich Erzbischof Johann II. (Markgraf von Baden) die Abtei St. Marien mit der Gemeinde Pfalzel wegen Grünhaus. Einen andern Vergleich wegen des Forst- und Weide-Rechts und anderer Rechte, bewirkte Erzbischof Jakob III. (von Eltz) im Jahre 1580. Die Französische Regierung überwies Grünhaus der Hospitien-Verwaltung in Trier, unter andern Gütern zur Entschädigung, und schlug solches dabei zu einem Werthe von 6100 Frs. (1626 Thlr.) an. Später erwarb es Wilhelm Haw, der es mit Weishaus vereinigte.

Dies geschah auch mit dem Hofe zu Ottoscheuer, jetzt gewöhnlich Schneiders Hofhaus genannt. Hier stand der Abtei St. Marien die Hoch-, Mittel- und Grund-Gerichtsbarkeit zu. Es wurde am 8. Prairial XII. (28. Mai 1804) für 9000 Frs. (2400 Thlr.) versteigert. Grünhaus und Ottoscheuer, sowie Weishaus, brachte der Landrath und Ober-Bürgermeister a. D., Wilhelm von Haw, an sich. Grünhaus und Ottoscheuer gehören zum Stadtkreise, Weishaus aber zum Landkreise. Auf der Stelle des Letztern, auf dem Banne der Gemeinde Biever, stand früher ein Hüttchen, das Weißhäuschen genannt. Dieses verkaufte die Französische Domainen-Verwaltung, als ein der Gemeinde Trier gehöriges Grundstück am 18. März 1813 für 1000 Frs. (266 Thlr. 20 Sgr.) Da der Ansteigerer aber am 7. Juni 1813 noch nicht das erste Sechstel des Kaufpreises, wie die Kaufbedingungen vorschrieben, bezahlt hatte, so mußte er 100 Frs. Strafe zahlen; Weißhäuschen wurde am 20. Juli 1813 nun nochmals zum Verkaufe ausgesetzt und einem

andern Ansteigerer für 1000 Frs. (293 Thlr. 10 Sgr.) zugeschlagen. Damals war das Weißhäuschen mit einigen dazu gehörigen Morgen sandigen Landes von der Stadt für eine jährliche Pacht von 24 Frs. (6 Thlr. 12 Sgr.) verpachtet. Haw kaufte nun das Weißhäuschen, baute statt der Hütte ein Haus, legte bei demselben einen schönen Garten an und vereinigte Weißhaus, Grünhaus und Ottoscheuer zu einem Landgute unter dem Namen Weißhaus. Die Abtei St. Martin besaß im städtischen Theile von Pallien zwei Mühlen. Beide wurden, die eine zu 1825 Frs. (486 Thlr.), die andere zu 2075 Frs. (553 Thlr.) versteigert. Ein Haus nebst Garten, Hof und Stall, welches die Abtei St. Martin auch in diesem Theile von Pallien besaß, wurde am 22. April 1803 für 4175 Frs. (1113 Thlr.) versteigert.

Hansenslust ist eine neue Anlage, welche ihren Namen von dem Rendanten Johann Konrad Hansen erhalten hat. Eben so verdankt Wettendorfshäuschen, ein beliebtes Wirthshaus auf einer Höhe, von welcher man eine herrliche Aussicht hat, seinen Namen dem ersten Erbauer desselben.

Die Busenthaler Höfe liegen westlich von Trier eine halbe Meile davon entfernt und sind nach Euren eingepfarrt.

Der Hof Kockelsberg hat seinen Namen von dem hohen, schön bewaldeten Berge, auf welchem derselbe liegt, und von dem man eine herrliche Aussicht hat. Schon im 9. Jahrhunderte war hier ein Hof vorhanden, welchen die Normannen verwüsteten. Im Jahre 1332 trugen die von Schönecken den Hof von dem Erzstifte zu Lehn. Jetzt gehört derselbe den vereinigten Hospitien.

Die Höfe Sievenich gehörten zum Amte Pfalzel; der Abtei St. Martin stand die Hoch-, Mittel- und Grund-Ge-

richtsbarkeit zu. Die Französische Regierung verkaufte sie am 11. Prairial XIII. (31. Mai 1805) in einer Versteigerung für 17,5000 Frs. (4666 Thlr.)

Der Kreutzbergerhof wird auch das Haus auf der Stube genannt.

St. Jost am linken Moselufer hieß auch das Siechenhaus, weil es ursprünglich ein domus leprosorum, zur Aufnahme der Aussätzigen bestimmt, war. Erzbischof Johann VII. (von Schönberg) erließ am 17. November 1591 eine Ordnung für den Siechenhof zu St. Jost. Es gehörte zum Amte Pfalzel und ist ein Eigenthum des Bürgerhospitals zu Trier, welches auch die Opfer bezieht, welche zuweilen noch in der bei dem Hofe befindlichen Kapelle einkommen. Die zur Gemeinde Biever gehörigen vier Mühlen heißen die oberste und die unterste Schneidersmühle, die Pulvermühle und die unterste Neumühle. Im reizenden Biverthale ist eine Höhle, in welcher der Sage nach die ersten Christen heimlich ihren Gottesdienst gehalten haben sollen.

Butzweiler liegt 1½ Meile nördlich von Trier. Das Dorf gehörte zu keinem Amte und war reichsfrei. Zu Anfange des 15. Jahrhunderts besaß Johann, Herr von Erichingen, Butzweiler als Vogtsherr und hatte solches einem Juden verpfändet. Erzbischof Otto (von Ziegenheim) löste es ein und gab es unentgeldlich dem Herrn von Erichingen zurück. Dieser trug nun ein Viertheil von Butzweiler am 11. September 1420 dem Erzstifte zu Lehn auf, behielt sich das Verkaufsrecht vor und verzichtete auf alle Anforderungen und Ansprüche an das Erzstift. Bis zur Auflösung des Erzstifts stand die Grundgerechtigkeit zu Butzweiler dem Kloster St. Marien zu den Märtyrern zu. Schon in der Urkunde, in welcher Erzbischof Poppo dem Kloster St. Marien die Besitzungen desselben im Jahre 1030 bestätigt, heißt es: „Curia in Botzwilre cum 28 man-

„sis et ½ croadis. pomerio, terra salica, molendino silvis, „ecclesia ibidem cum parte media decime.“ (Günther I. S. 113.) In dem Weisthume vom Jahre 1539 (Grimm II. S. 289) wiesen die Schöffen „den ehrw. abt prior vnd „Counent des gotshauses zu s. Mergen vur recht grundt„hern des dorffs vnd bezirks Boitzwyler; darzu einen freien „hoff, welcher also frey sein soll der grundthern halben ob„genannt, ob sach were, das man einen fahen solt, der „daß leben vermacht hatt vnd endtlieff dem Hern von „Crichingen oder den vögten binnen obgemelten freien hoff, „so soll solcher friedt haben VI wochen und III tage vnd „kunt er danach drei schrit auß dem hob vnd wider darin „kommen, soll er noch VI wochen vnd III tage friedt ha„ben vnd will derselbig woll essen vnd drincken, soll er es „eine selber bestellen vnd der hern keiner eine zu geben „schuldig sein,“ Das Weisthum weiset ferner „die edlen „hern zu Krichingen als vogthern gemelten Dorfes vnd „bezirks zu Boitzwyler.“ Sie wiesen „den vogthern aus „jeglichen Haus da rauch ufgeht ein hom vnd ein ey vnd „ein brodt vur deß hern hundt.“ Die Abtei St. Marien zu den Märtyrern hielt einen Probst in Butzweiler, der auch der Pfarrei vorstand. Am 11. Vendemiaire XII. (4. Oktober 1803) wurden das der Abtei gehörig gewesene Haus mit Hof, Garten und Ländereien für 2650 Frs. (723 Thlr.) und die Zehntscheuer für 215 Frs. (57 Thlr.) versteigert. Die alte, jetzt dem Dekanate Ehrang zugetheilte Pfarrei, gehörte vormals zum Capitulum St. Petri. Außer der Gemeinde Butzweiler nebst Mühle sind noch der Cummlingerhof nebst zwei Mühlen und die Dörfer Lorig und Newel eingepfarrt. Im Jahre 1846 befanden sich unter der Bevölkerung von Butzweiler 49 Juden, welche auch ein Bethaus hier hatten.

Der Hof Kimmlingen wird in der Urkunde vom Jahre

1339, durch welche E. B. Balduin die bisherigen Pfarrgenossen der Kirche St. Victor, der Kirche zu Besselich überwies, „Cumelang" genannt. Der Hof gehörte zum Amte Welschbillig; der Abtei St. Martin stand die Hoch-, Mittel- und Grund-Gerichtsbarkeit zu. Der Hof wurde von der Französischen Regierung am 26. April 1811 für 30,200 Frs. (8053 Thlr.) versteigert. Nach und nach hat sich bei dem Hofe, sowie bei der nahe dabei liegenden Georgen- oder Görgenmühle ein Weiler gebildet. Die zweite Mühle wird die Kimmlingermühle genannt.

Cordel liegt am rechten Ufer der Kyll, über welche hier eine Brücke führt, $1^3/_4$ Meilen nördlich von Trier. Unterhalb des Dorfes münden der Mordbach und der Kimmlinger Bach in das rechte Ufer der Kyll. Die Grund-, Mittel- und Hoch-Gerichtsbarkeit standen der Trierschen Domdechanei zu. Die Gemeinde besitzt 2393 Morgen Waldungen. Im Jahre 1846 wohnten 22 Juden zu Cordel. Die jetzt dem Dekanate Ehrang zugetheilte Pfarrei gehörte im Jahre 1794 zum Capitulum St. Petri. Außer Cordel sind noch die Höfe Ramstein und Winterbach eingepfarrt. Im Pfarr-Verzeichnisse werden die Herren Geispitzheim und Merd als gemeinschaftliche Collatoren der Pfarrei (zu Anfange des 18. Jahrhunderts), genannt. Das Gemeinde-Eigenthum von Cordel besteht aus 2398 Morgen Holzungen, 370 Morgen Schiffel- und Wildländereien und Huden und 10 Morgen Wiesen, Gärten u. s. w.

Die malerischen Ruinen der Burg Ramstein erheben sich auf einem Felsen, am rechten Ufer der Kyll unterhalb Cordel. Im 13. Jahrhunderte war Ramstein im Besitze eines adligen Geschlechts, welches den Namen davon angenommen hatte. Nach dem Erlöschen desselben verfiel die Burg, wurde aber vom Erzbischofe Diether (Grafen von Nassau † 1307) wieder aufgebaut. Wahrscheinlich wurden

nun die von Manderscheid von dem Erzstifte Trier mit der wieder aufgebauten Burg belehnt. Am 5. April 1331 verpfändete der Wepeling Wilhelm von Manderscheid das halbe Schloß „Rumistein" für 60 Pfund Hiller an Herrn Peter, Dechanten des Stifts St. Simeon. Den 26. Juni erhielt Wilhelm von Manderscheid noch 40 Pfund, so daß die ganze Pfandsumme 100 Pfund betrug, welches der Triersche Erzbischof Balduin genehmigte. Am 22. Juni 1331 verpfändete der Ritter Johann von der Fels und seine Gattin Jutta ihren Antheil an der Burg Ramstein dem Erzbischofe Balduin für die dem Erzbischofe schuldigen 120 Pfund kleiner Turnosen. Schon im Jahre 1328 hatten Johann von der Fels, dessen Gattin Jutta von Reuland und Wilhelm von Manderscheid, der letzteren Sohn aus erster Ehe, unter andern Gütern, auch die „Veste Rumestein" dem Erzbischofe Balduin zu Lehn aufgetragen. [1]) Im Jahre 1336 wurde Ritter Wilhelm von Manderscheid mit seinem Theile der Burg Ramstein, von dem Erzbischofe Balduin belehnt. Im Jahre 1490, Mittwoch nach St. Andreas, übergab Erzbischof Johann II. (Markgraf von Baden) dem Chorbischofe Diedrich von Stein zum Hause Rumestein auch die Schatzung, Renten und Gülden zu Cordel. Am 19. September 1588 überwies Erzbischof Johann VII. (von Schönberg) das Haus Ramstein mit dem Dorfe Cordel dem jedesmaligen Domdechanten. Dieser besaß es bis zur Auflösung des Erzstifts, übte die Gerichtsbarkeit dort aus und nannte sich einen Herrn zu Ramstein und Cordel. Die Französische Regierung zog den Hof Ramstein ein und verkaufte denselben mit den Trümmern der Burg und den

[1]) Jutta von Reuland kann nicht, wie in der **Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth.** angegeben, die erste Gattin Wilhelms V. von Manderscheid gewesen sein, da sie ihn überlebte und sich wieder verheirathete.

dazu gehörigen Ländereien an Privaten. Zu Ramstein befindet sich noch ein Stein mit dem Wappen des Erzbischofs Richard (Volrats von Greifenklau), mit folgender Inschrift:

Richard Greifenclau von Vollratzs
Ertzbischof zu Trier Churfürst
Hatt mich thoen dringen
Usz diesem Felsen springen
Anno MXVCXXVII

Wahrscheinlich war dieser Stein 1527 an einem Brunnen angebracht worden.

Ehrang liegt östlich von Trier, eine Meile davon, am Ausflusse der Kyll in das linke Ufer der Mosel, am Fuße hoher Berge, in einer schönen, fruchtbaren, mit Obstbäumen bepflanzten Ebene. Alterthümer und Konstruktionen Römischer Gebäude, welche man besonders am „Heidebüschchen" gefunden hat, beweisen, daß die Gegend schon unter den Römern und von Römern bewohnt war. Die Römische Straße, welche am linken Ufer der Mosel von Trier über Pfalzel nach Andernach oder Koblenz führte,[1]) lief über Ehrang und man hat daselbst noch einige Ueberbleibsel derselben aufgefunden. Bessel führt Ehrang unter den Ortschaften auf, welche zum pagus Bedensis (Bitgau) gehörten.[2]) Milo, der 40 Jahre lang das Triersche Bisthum besaß, und auch Erzbischof von Rheims war, starb, auf der Jagd von einem Eber verwundet, im Jahre 753 zu Ehrang und wurde daselbst begraben.[3]) Von ihm soll der Meilenwald, silva Milonis, den Namen erhalten haben, sowie die fons Milonis.[4]) In der Urkunde des Erzbischofs Theoderich über die Be-

[1]) Steininger Geschichte der Trevirer. I. S. 178.

[2]) Chronic. Gottwic. p. 566.

[3]) Steininger II. S. 54.

[4]) Rettberg Kirchengeschichte Deutschland. I. S. 470.

sitzungen des Klosters St. Marien zu den Märtyrern, vom Jahre 793, werden unter den Besitzungen dieses Klosters, die Kirche zu „Yranck" mit Zehnten, Ländereien, Antheilen an Waldung, Fischerei, ein Weinberg und ein Schloß „cum quadam arce juxta ecclesiam" aufgeführt. (Günther I. S. 80.) [1]) Auch in der Urkunde des Erzbischofs Poppo vom Jahre 1030 wird die Kirche zu „Yranck" und deren Zubehör unter den Besitzungen des Klosters St. Marien aufgeführt. (Ebendaselbst S. 113.) „Iranc" war unter den Ortschaften, welche Erzbischof Eberhard im Jahre 1052 dem Grafen Walram von Arlon und dessen Gemahlin Adelheid als eine Precarie [2]) verlieh. (Hontheim I. S. 392.) In der Trierschen Stadtbibliothek befindet sich eine Urkunde des Trierschen Erzbischofs Albero vom Jahre 1140, welche die Rechte und Besitzungen des Klosters St. Marien zu Ehrang betrifft. (Concernens jura et possessiones Monasterii B. M. V. ad litus Mossellae, ipsi in Yrang competentes.) Eine ebendaselbst befindliche Urkunde des Erzbischofs Johann I. vom Jahre 1208 bestätigt dem Kloster St. Marien die Inkorporation der Kirche. Am 18. November 1689 wurde Ehrang von den Franzosen eingeäschert. Es hatte ein besonderes Weinmaaß, das Ehranger Maaß zu 4 Schoppen ist gleich $1,^{2431}$ Quart Preußisch. Während der Französischen Verwaltung war Ehrang Hauptort einer Mairie im Kanton Pfalzel. Zu dieser Mairie gehörten Cordel, Ehrang, die Quint, Ramstein und Winterbach. Die Gemeinde besitzt 4259 Morgen Waldungen und 157 Morgen Wiesen, Gärten,

[1]) Eine große Menge Münzen des Erzbischofs Theodorich aus den Jahren 965 bis 972 wurde im Jahre 1752, nahe bei Ehrang, im Felde, unter einem Felsen gefunden. (Hontheim prodrom. S. 633.)

[2]) Precaria, Precarei war eine Schenkung, bei welcher sich der Schenkende den Niesbrauch vorbehielt.

Ackerland u. s. w. Ein Stück Land, welches das Schöffengericht zu Ehrang im mittelsten Flur, im Distrikt Adler, besessen, wurde als National-Eigenthum am 14. Germinal XIII. (4. April 1805) für 60 Frs. (16 Thlr.) versteigert. Die Einwohner treiben Ackerbau, Obstbau und Viehzucht, auch sind einige Gerber hier. Der Flecken hält jährlich einen Kram- und Viehmarkt. Erzbischof Balduin hatte im Jahre 1344 bei Ehrang eine steinerne Brücke über die Kyll bauen lassen. (Hontheim prodrom. S. 330.) Diese Brücke war aber ganz verfallen und die Preußische Regierung ließ im Jahre 1847 eine neue Brücke mit einem Kostenaufwande von 14,852 Thlrn. bauen. Die Kirche ist alt. In der Wand derselben ist ein Kopf von Römischer Arbeit angebracht, welchen das Volk den Teufelskopf nennt. Dem Kloster St. Marien zu den Märtyrern stand das Patronatrecht zu und das Kloster unterhielt hier einen vicarius perpetuus. Die Pfarrei gehörte zum capitulum St. Petri minoris. Jetzt ist Ehrang Hauptort eines Dekanats, zu welchem folgende 29 Pfarereien, in drei Definitionen vertheilt, gehören: Aach, Butzweiler, Cordel, Ehrang, Ittel, Kenn, Orenhofen, Pfalzel, Schleidweiler, Welschbillig, Zemmer, Fell. Edingen, Eisenach, Ralingen, Wintersdorf. Becond, Clüsserath, Detzem, Ensch, Föhren, Köwerich, Leiwen, Longuich, Mehring, Riol, Schweich, Thornich und Trittenheim.[1]) Nach Ehrang sind jetzt außer dem Flecken noch die Bleischmelze und die Quint eingepfarrt. Die Kunststraße von Trier nach Koblenz, am linken Moselufer, führt durch Ehrang über die Quint.

---

[1]) Im Jahre 1848 gehörten auch noch die Pfarreien Cönen, Conz, Hamm, Igel Langsur, Liersberg, Messenig und Wasserliesch zum Dekanate Ehrang, sind aber jetzt (1852) dem Stadtdekanate Trier zugetheilt.

Die Quint, ehemals auch wohl das Hüttenwerk Quintenbach genannt, liegt ¼ Meile östlich von Ehrang, an einem Bache, der unterhalb Zemmer entspringt, den Meilenwald umfließt und unterhalb des Hüttenwerks in das linke Ufer der Mosel fällt. Die Höhe zwischen Quint und Roth, Wassertheiler zwischen Mosel und Kyll, bunter Sandstein, beträgt 804 Fuß. In einer Urkunde des Erzbischofs Poppo von Jahre 1033, wird der Quintenbach als Gränze des Kyllwaldes bezeichnet (ex eo loco ubi rivus, qui vocatur Quinta, cadit in Musellam flumen et totam Quintam sursam.) (Hontheim I. S. 364.) Von der Säule, welche, wie die Gesta Trevirorum berichten, bei der Quint zum Gedächtnisse des Erzbischofs Milo, der in der Gegend seinen Tod fand und sein Grab erhielt, errichtet wurde, ist keine Spur mehr vorhanden. Im Jahre 1205 baute Graf Friedrich von Vianden, bei Gelegenheit einer Fehde gegen den Trierschen Erzbischof Johann I., nicht weit von der Quint, bei der Quelle des Milo, eine Burg. (Castrum non longe a civitate in Quintenberg, juxta fontem Milonis. Hontheim prodr. S. 794. Wilthem vita Yolandae S. 209.) Der Erzbischof belagerte die Burg und baute auf demselben Berge (in proprio monte) eine andere Burg. Die Reisige des Erzbischofs machten die Besatzung der Burg des Grafen von Vianden trunken und bemächtigten sich dann der Burg. Diese wurde dann geschleift und der Erzbischof ließ nun auch die von ihm erbaute Burg abbrechen. Das Eisenwerk zu Quint besteht schon lange. Das Erz wird in der Nähe gewonnen. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts brachte Franz Pidoll, ein Französischer Offizier, die Quint durch Heirath an sich und wurde von Kaiser Karl VI., unter Beilegung des Beinamens von Quintenbach, 1714 in den Adelstand erhoben. Nach mehrmaligem Wechsel der Besitzer kam das Hüttenwerk an den jetzigen, den Commerzienrath Adolph Kremer,

der daſſelbe ſehr verbeſſert und die Umgegend durch Garten-Anlagen verſchönert hat. Im Jahre 1845 beſtand das Eiſenhüttenwerk Quint, mit Wolfskaul und Rundwies, aus 2 Hochöfen, 10 Puddlingsöfen, 3 Schweißöfen und beſchäftigte 180 Arbeiter. Die ehemalige Bleiſchmelze, welche die Pidoll angelegt hatten, um das in dem Bleibergwerke bei Berncaſtell gewonnene Bleierz zu ſchmelzen, iſt in eine Mahlmühle verwandelt worden. Außerdem ſind noch eine Mahlmühle (die Kaiſermühle oder Gräulsmühle) und eine Oelmühle (Junksmühle) vorhanden. Die evangeliſchen Glaubensgenoſſen auf der Quint ſind nach Trier und die katholiſchen nach Ehrang eingepfarrt. Herr Kraemer beabſichtigt eine Kapelle für die Evangeliſchen auf der Quint zu bauen.

Der Hof Winterbach gehört zur Gemeinde Cordel und hätte bei dieſer gleich nach Ramſtein aufgeführt werden ſollen. Dieſer Hof liegt nördlich von Cordel, an einem Bache, der in das linke Ufer der Kyll einmündet. Erzbiſchof Adalbero wies im Jahre 1134 den Ciſtercienſer-Mönchen, welche er aus Clervaux in der Champagne hatte kommen laſſen, den Hof Winterbach zum Aufenthalt an, nachdem die erforderlichen Gebäude aufgeführt worden waren. Die Abgelegenheit des Orts, das rauhe Klima und Ueberſchwemmungen der Kyll verleideten den Mönchen den Aufenthalt zu Winterbach, und ſie wurden deshalb nach Hemmerode überſiedelt. Von den vormaligen Kloſtergebäuden iſt in Winterbach keine Spur mehr vorhanden. Im Jahre 1228 überließ das Kloſter Hemmerode den Hof Winterbach dem Trierſchen Erzbiſchofe Diedrich (Grafen von Wied) auf Lebenszeit gegen eine jährliche Abgabe. Im Jahre 1621 verkaufte die Abtei Hemmerode den Hof Winterbach mit Genehmigung des Erzbiſchofs Lothar an die Herren von Keſſelſtatt. Der Erzbiſchof beſtätigte dabei alle Gerechtigkeiten des Hofes. Noch jetzt gehört der Hof Winterbach

zu dem von dem Grafen Edmund von Keſſelſtatt im Jahre 1834 errichteten Familien-Fidei-Commiß. In der desfalſigen Urkunde iſt der Umfang des Hofes zu 980 Morgen angegeben.

Der Flecken Pfalzel liegt am linken Ufer der Moſel, eine halbe Meile öſtlich von Trier entfernt. Der Ort iſt ſehr alt, und ſchon zu den Zeiten der Römer ſtand hier ein palatium, weshalb der Ort den Namen Palatiolum, woraus der jetzige Namen Pfalzel entſtanden, erhielt. (Hontheim I. S. 23.) Eine Römerſtraße führte von Trier über Pfalzel, Quint u. ſ. w. [1]) Aus dieſem palatium wurde ein Königshof der Fränkiſchen Könige, eine villa regia. [2]) Adela, eine Tochter des Fränkiſchen Königs Dagobert II. (673—679) baute in ihrer villa Palatiolum an der Moſel ein Frauenkloſter und ſchenkte demſelben am 1. April des 12. Regierungsjahres des Königs Theoderich IV. (welcher von 720 bis 737 regierte), alſo 732 [3]) ihre villa, welche ſie von dem Majordomus Pippin zu Trier durch Tauſch erworben hatte, mit allem Zubehör, in Häuſern und andern Gebäuden, in Höfen, Ländereien, Wieſen, Weinbergen, Wäldern, ferner ihr Landgut „Scripnasium“ im Maasgau, an der Maas, mit Ausnahme eines Diſtrikts, welchen ſie ihrem Sohne Alberich gegeben hatte. Auch ſchenkte ſie dem Kloſter die Güter in Bietbergis und Beſſancio, [4]) welche

---

[1]) Steininger I. S. 178.

[2]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 97. Chronic. Gottw. p. 482.

[3]) Steininger II. S. 45.

[4]) Steininger in der Geſchichte der Trevirer II. S. 46, lieſt ſtatt Beſſancio, wie bei Hontheim ſteht, Beslanocum, und hält dieſes für Beslingen zwiſchen St. Vith und Hauſalize. Enchiriacum iſt Enkirch, wo das Stift zu Pfalzes noch in ſpäteren Zeiten einen Hof beſaß. Urſiacum iſt Uerzig, Caimetae Keimt.

sie von ihrer Schwester (Germana) Regintrudis gekauft hatte; ferner ihren Antheil an den Villen Enchiriacum, Ursiacum, Caimetae an der Mosel, Baldelingis in pago Betensi, und Güter in praedio Machariaco. (Hontheim I. S. 88.) Die Urkunde erregt übrigens manche Zweifel über ihre Aechtheit, weil sie am Schlusse von Archi Episcopis ecclesia Treviritae spricht, welchen Titel die Bischöfe von Trier damals noch nicht führten. Auch entspricht die Urkunde nicht der Form der Merovingischen Zeit. (Rettberg I. S. 477.) Im Jahre 722 kam Winfried, ein Engländer, später als Bischof Bonifacius genannt und als Heiliger verehrt, auf einer Reise aus Friesland nach Thüringen durch Pfalzel, wo er bei Adela, in dem von derselben gestifteten Nonnenkloster einkehrte. Hier fand er Adelas Enkel Alberich (den Sohn Albrichs und der Fastrade (Liudger vita Gregorii Traject) und nahm denselben auf dessen dringende Bitte mit nach Deutschland. [1]) Alberich nahm den Namen Gregorius an und wurde zuletzt Abt zu Utrecht. Neben dem von Adela gestifteten Kloster bestand noch immer der Pallast und Königshof, in welchem sich nach den Merovingern auch noch die Carolinger öfter aufhielten. So schließt eine Urkunde des Königs Zwendebald vom Jahre 895 mit den Worten: „Actum apud Palaziolum fisco nostro in Arduenna." (Hontheim I. S. 232.) Erzbischof Poppo hob im Jahre 1026 das Nonnenkloster auf, wahrscheinlich weil die Klosterzucht verfallen war, und die Sage hat denn als Grund der Aufhebung eine erbauliche Geschichte erfunden, die man anderswo lesen mag. [2]) Poppo verwandelte das Kloster in ein männliches Collegiatstift, welches sich bis

[1]) Steininger II. S. 53. Rettbergs Kirchengeschichte Deutschlands I. S. 477.

[2]) S. unter andern in meinem Moselstrom S. 210.

zur Französischen Besitznahme erhielt. Im Jahre 1794 bestand das Stift B. M. V. zu Pfalzel aus einem Dechant, sechs Kapitularen (darunter der Custos, der Sänger, der Scholaster, der Sekretarius und der Kellner,) drei Canon. Expectant., vier Vikarien und einem Chorisocius und Ludis director. Am Tage St. Viti (15. Juni) wurde das General-Kapitel gehalten. Der letzte Dechant war der am 2. Juni 1794 erwählte Johann Mathias Ignaz von Kayserfeld. Der Dechant Peter Hompheus, aus Cochem gebürtig, und der Kanonikus Peter Tandel, welcher diesen Namen von seinem Geburtsorte im Luxemburgischen führte, haben, ersterer 1591, der andere 1633, Familien-Stipendien gestiftet, die noch jetzt bestehen. [1]) In dem Vertrage, welchen der Trierische Erzbischof Eberhard im Jahre 1052 mit den Grafen Walram von Arlon abschloß, wurde auch Pfalzel, mit Ausnahme des Stifts, in den Tausch mit einbegriffen. (Palenzele excepta congregationi B. Dei genitricis in eadem villa serviente omnibusque ad eandem congregationem jure pertinentibus.) (Hontheim I. S. 392.) In der Fehde, welche Graf Heinrich von Namur im Jahre 1146 gegen den Erzbischof Albero führte, fiel der Graf in Pfalzel ein und warf Feuer in die Kirche U. L. F. Auch der Burg (munitionem archiepiscopi) suchte sich der Graf zu bemächtigen, der Erzbischof rückte aber zum Entsatz heran und der Graf mußte die Flucht ergreifen. (Hontheim I. S. 555.) Den verfallenen Pallast zu Pfalzel ließ Erzbischof Albero wieder herstellen und nahm seinen Wohnsitz daselbst, um den Uebermuth des Trierschen Burggrafen Ludwig zu demüthigen. Die Trierschen Erzbischöfe hielten sich seit der Zeit öfter zu Pfalzel auf. Als Erzbischof Boemund II. im Jahre 1367 die Regierung niederlegte, wies ihm sein Nach-

[1]) S. meine Beschreibung des Regierungsbezirks Trier I. Theil. S. 192.

folger, Erzbischof Cuno, unter andern auch „Castra in Palaciolo, et villam ibidem“ zum Unterhalte an. (Hontheim II. S. 238.) Zu Pfalzel starb am 21. Mai 1456 der krank aus Oesterreich zurückkehrende Erzbischof Jakob I. (von Sirk.) (Hontheim II. S. 425.) Im Jahre 1537 ließ Erzbischof Johann III. (von Metzenhausen) die Befestigung herstellen und baute den Pallast wieder auf. Auch ließ er das Glaswerk zu den Fenstern des neuen Kapellchens oder Altars im Schlosse zu Pfalzel verdingen. Am 23. September 1552 wurde das Städtchen Pfalzel von den Truppen des Markgrafen Albrecht von Brandenburg-Culmbach eingenommen und mit dem Schlosse eingeäschert. Der Französische Kommandant von Trier, Clairfontaine, ließ Pfalzel im Jahre 1651 besetzen. Im Jahre 1675 wurde das wieder hergestellte Schloß von den Franzosen niedergebrannt; am 18. September 1689 traf das Städtchen dasselbe Schicksal. Letzteres wurde wieder aufgebaut, das Schloß blieb aber in Trümmern liegen. Bis zur Auflösung des Erzstifts war Pfalzel der Hauptort eines Kurtrierschen Amts. Es war eins der größern Aemter, und im Jahre 1784 wurde die Seelenzahl desselben zu 11,886 Seelen angegeben. Es war in fünf Pflegen: Pfalzel, Schweich, Leiwen, Waldrach und Conz eingetheilt. Die Pflege Waldrach wurde das Hochgericht genannt. Zum Amte gehörten folgende Ortschaften: Die Stadt Pfalzel, Biwer mit St. Jost, der Flecken Ehrang, Cordel mit dem Schlosse Ramstein, einige Häuser zu Pallien, Hetzerath, Schweich, Mehring, Longen, Becond, Foehren, Naurath, Leiwen, Heidenburg, Trittenheim, Clüsserath, Schleich, Thörnich, Kewerich, Waltrach, Casel, Eitelsbach mit dem Karthäuserhofe, Morscheid, Thomm, Osburg, Riveris, Farschweiler, Bonerath, Schöndorf, Hinzeburg, Gutweiler, Irsch, Corlingen, Hockweiler, der Lonzenburgerhof, der Cleburgerhof, Filsch, Conz, Merzlich, Feien, der

Hof zum Hund oder ad undas, St. Medard, St. Matthias, Löwenbrücken, St. Barbara, ein Theil von Heiligenkreuz, Euren, Nieder-Kerich (später Monaise genannt), Ober-Kerich, Zewen, Fusenich, der Herresthalerhof, die Höfe Beningen, Fausenburg, Ober-Brubach, Ottoscheuer, Sivenich, Sommerau und die Weinleimühle. Das Weinmaaß im Amte Pfalzel war zu vier Schoppen eingetheilt. Das Maaß klare Eiche war $1,^{2111}$ Quart Preußisch, und von der trüben Eiche $1,^{2648}$ Quart Preußisch gleich. Ehrang hatte, wie schon bemerkt, ein anderes Weinmaaß. Im Amtsbezirke lag das Pluwiger Ländchen, welches aus den Ortschaften Plawig, Geitzenburg, Wilzenburg und Willmerich bestand und dem Domkapitel gehörte. Auch das dem Domkapitel gehörige Dorf Kernscheid und der den Domaltaristen gehörige Hof Nieder-Brubach und die beiden reichsfreien Höfe zu Altenhof lagen im Bezirke des Amts Pfalzel. Das Amtspersonal bestand aus dem Amtmann, einem Amtsverwalter, einem Amtskellner, der zugleich Beisitzer, einem zweiten Amtsbeisitzer, der zugleich Stadtschultheiß, und einem Spezial-Einnehmer. Der letzte Amtmann war der Reichsgraf Johann Hugo Casimir von Kesselstatt. Die Stadt Pfalzel schickte einen Deputirten zu den weltlichen Landständen des oberen Erzstifts. Das Stadtgericht bestand aus dem Stadtschultheißen und sieben Schöffen. Zu Pfalzel und Biwer hatte das Stadtgericht mit dem Amte concurrente Gerichtsbarkeit. Hontheim sagt I. S. 23, daß die Stadt Pfalzel in zwei Theile getheilt war, von welchen der eine am meisten bewohnte ein Dreieck, nur leicht mit Mauern befestigt bildete, im andern Theile aber noch breite Gräben und Wälle mit starken Thürmen vorhanden waren. Die Franzosen hoben das Stift auf und verkauften die Gebäude und Güter an Privaten. Die Kompagnie Olry erstand in der Versteigerung am 1. Vendemiaire XIV. (23.

September 1805) bedeutende Güter, welche dem Stifte gehört hatten, für 10,600 Frs. (2826 Thlr.) Die Stiftskirche mit dem Beringe war schon am 20. Fructidor XI. (7. September 1803) nebst zwei dazu gehörigen Häusern dem Damian Cardon für 3650 Frs. (973 Thlr.) zugeschlagen worden. Ein Haus des Stifts mit Bering erwarb C. F. Hermes für 4600 Frs. (1226 Thlr.); ein Haus mit Bering und Garten C. C. Schily für 900 Frs. (240 Thlr.); ein Haus mit Bering und Garten J. B. Hermann für 1600 Frs. (426 Thlr.), und ein Haus mit Bering und Garten J. N. Fischer für 1025 Frs. (273 Thlr.) Die St. Nikolauskirche mit dem Kirchhofe steigerte C. F. Hermes für 900 Frs. (240 Thlr.) an. Am 11. Vendemiaire XII. (4. Oktober 1803) steigerte J. N. Fischer ein stiftisches Haus für 2150 Frs. (573 Thlr.) Am 22. Nivose XII. (13. Januar 1804) wurden ein Haus des Stifts mit Garten und Bering dem J. Kahn für 605 Frs. (161 Thlr.), und ein Haus mit Garten, Bering und einer Kapelle dem M. J. Hayn für 2100 Frs. (560 Thlr.) zugeschlagen. E. Lelievre erhielt ein Haus mit Garten und Bering für 850 Frs. (226 Thlr.), und Damian Cardon ein Haus mit Scheune und Bering für 295 Frs. (79 Thlr.) Von den Besitzungen der Abtei St. Marien wurde ein Gut am 20. Floreal XIII. (10. Mai 1805) dem Peter Zender für 6125 Frs. (1633 Thlr.) zugeschlagen. Den Mariener Kastanienwald steigerte Paul Mainz für 4050 Frs. (1080 Thlr.) Mehrere Höfe und ein Haus mit Zubehör (Burg), welche dem Kurfürsten von Trier gehört hatten, wurden am 18. Januar 1811 für 132,009 Frs. (35,200 Thlr.) dem P. Zender zugeschlagen. In einem Kreuzgange des vormaligen Stiftsgebäudes findet sich folgende uralte Grabschrift einer Nonne, wahrscheinlich aus dem zehnten Jahrhunderte:

Sponsa redemptoris jacet hic tumulota Ruothildis sursum

glorifico tripudians anima, cum viguit Mundo nituit castissima virgo abbatissa Chori Candida virginei. Mansit sub sacro speciosa canonica velo, sed tamen in vita vera fuit Monacha. Ipsa Kalendas septenis defuncta Decembris ad sponsum rediit quem pie promeruit.

Die vormalige Stiftskirche St. Nikolaus wird jetzt als Magazin benutzt. In derselben befindet sich ein Grabstein, auf welchem ein geharnischter Mann in Lebensgröße dargestellt ist, mit folgender Inschrift:

Anno 1568 den 24. Juli ist der edell und ernvest Pangraz Saurzapf von Sulzbach Königl. Maj. in Frankreich bestelter und dise Zeit Churfürstlich Trierischer Hauptmann über ein fendlen Teutscher Landsknecht vor der Stadt Trier durch den Fiendt mit 3 Hackenkugeln beschedigt und alsbald uff der Walstadt in Gott verschieden, der ime und allen Christglaubigen gnedig sein will.

Während der Französischen Verwaltung war Pfalzel Hauptort eines Kantons im Bezirke Trier im Saar-Departement. Der Kanton bestand aus den Mairien Aach, Bengel, Ehrang, Idenheim, Pfalzel, Ruwer und Trierweiler. Das Friedensgericht wurde erst im Jahre 1821 nach Trier verlegt. Die Pfarrei zu St. Martin gehörte ehemals zum Capitulum St. Petri, und ist jetzt dem Dekanate Ehrang zugetheilt. Die Collatur stand dem Erzbischofe zu. Jetzt sind außer Pfalzel noch Biwer, die Birkelsmühle, ein Theil von Pallien, der Kreuzerbergerhof, Pulvermühle, Schimpersgarten, St. Jost und die obere und untere Schneidersmühle eingepfarrt. Das Genovevenhaus zu Pfalzel hat seinen Namen von einer unverbürgten Sage erhalten. Die von Quadt zu Landscron besaßen zu Pfalzel einen Rittersitz, der aber schon 1731 ganz verfallen war und dem Amtskellner Bram gehörte. Johann Mechtel, der Verfasser der Limburger Chronik, welcher 1630 als Dechant des Stiftes St. Georg zu

Limburg an der Lahn starb, war aus Pfalzel gebürtig. Im Jahre 1840 besaßen die Gemeinden Pfalzel und Biwer gemeinschaftlich 3448 Morgen Holzungen und 72 Morgen Ackerland, Wiesen, Gärten ꝛc. In einem hohen Sandsteinfelsen tief im Pfalzelerwalde liegt eine große Höhle, welche die Bruderhöhle, auch der Altarstein genannt wird. Herr Steininger vermuthet (Geschichte der Trevirer II. S. 77), daß diese Höhle vielleicht ursprünglich eine Druidenhöhle gewesen sei. Nach Angabe der gesta Trevirorum wurde diese Höhle schon im 6. Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung von Einsiedlern bewohnt.

273. Die Bürgermeisterei Ralingen begreift folgende Ortschaften:

1. Edingen, Dorf ...	mit	20	Wohnh.	und	141	Einw.
a. Weirichshaus, Häuser	„	2	„	„	12	„
b. Klingelberg, Häuser	„	3	„	„	11	„
c. Edingerberg, Haus	„	1	„	„	5	„
2. Godendorf, Dorf..	„	38	„	„	244	„
3. Menningen, Dorf	„	24	„	„	166	„
4. Münden, Dorf....	„	22	„	„	204	„
5. Ralingen, Dorf..	„	52	„	„	354	„
a. nebst Mühle.....	„	1	„	„	11	„
b. einzelne Häuser...	„	6	„	„	56	„
6. Wintersdorf, Dorf.....	„	43	„	„	275	„
Zu übertragen..	mit	212	Wohnh.	und	1479	Einw.

Im Jahre 1852 zählte man 1522 Seelen in der Bürgermeisterei Ralingen. Alle diese Ortschaften gehörten 1794 zum Herzogthume Luxemburg und liegen alle, Menningen ausgenommen, am linken Ufer der Sauer, welche jetzt hier die Gränze zwischen Preußen und Luxemburg bildet. Edin-

gen, Menningen und Münden gehörten zur Meierei Irrel, welche das Kloster Echternach unter Luxemburger Landeshoheit besaß; Godendorf, Ralingen und Wintersdorf gehörten zur Herrschaft Rospert, einem Eigenthume des Klosters St. Irminen zu Trier, worüber die Landeshoheit auch Luxemburg zustand.

Edingen liegt am Fuße eines Berges an einem Bache der in das linke Ufer der Sauer mündet, 2¼ Meilen nordwestlich von Trier entfernt. Es wird vom Volke gewöhnlich Idgen genannt. Es wird schon in einer Urkunde des Priesters Helgaud (Helgaudi presbyteri), welche Wiltheim [1]) in das Jahr 766, Hontheim [2]) aber in das Jahr 866 setzt, mit folgenden Worten erwähnt: „in pago Bedensi marca quae dicitur Edinga.“ In einem Weisthume vom Jahre 1588 (Grimm III. S. 793) erkennen die Schöffen „den „ehrw. hern von Echternach van wegen des lieben s. „Wilbrords vnd seins gottzhauß zu Edingen vor einen „grondtlehen hern vnd den landtfürsten (Luxemburg) vor „ein hochgerichtshern.“

„vort wysen wir die hern zur zeit zu Murstorff [3]) vor „voigt vnd erffzynshern.“

Das Wasser aus den Brunnen zu Edingen hat einen säuerlichen Geschmack, welcher wahrscheinlich von Mineralquellen herrührt. Während der Französischen Verwaltung war Edingen Hauptort einer Mairie im Kanton Echternach im Bezirke Bitburg, im Wälder-Departement. Zu dieser Mairie gehörten Menningen und Münden. Die Abtei Echternach hatte ein Hofhaus zu Edingen, und die Collation der Pfarrei, welche zum Landkapitel Bitburg gehörte. Jetzt

[1]) Wiltheim Luxemb. Rom. p 84.

[2]) Hontheim I. S. 62.

[3]) Mörsdorf, Schloß und Herrschaft am rechten Ufer der Sauer.

ist die Pfarrei dem Dekanate Ehrang zugetheilt. Außer Edingen sind Weirichshaus, welches auch Steinheimerfähre genannt wird, Klingelberg, Menningen und Münden eingepfarrt. Edingerberg ist nach Eisenach eingepfarrt. Die Gemeinde Edingen besitzt 60 Morgen Holzungen, 1 Morgen Wildland und 1 Morgen Wiesen ꝛc.

Godendorf liegt am Fuße des Brackenberges in einiger Entfernung vom linken Ufer der Sauer, in welche ein Bach (Confelsbach) mündet, zwischen Edingen und Ralingen. Es gehörte, wie schon oben bemerkt worden, zur Herrschaft Rosport, wo die Hoch-, Mittel- und Grund-Gerichtsbarkeit dem Kloster St. Irminen zu Trier zustand. Außer dem Ackerbaue beschäftigen sich die Einwohner mit dem Brennen von Gyps, welcher auf dem Reipertsberge zwischen Edingen und Godendorf gebrochen wird. Godendorf hat eine Kapelle und ist nach Ralingen eingepfarrt. Ehemals gehörten einige Häuser zu Godendorf, die im Baierischen Grundgerichte lagen, welches Kurtrierisch war, zur Pfarrei Edingen. Die Abtei Echternach besaß schon im Jahre 1380 einen Weinberg zu Godendorf. Im Jahre 1840 bestand das Gemeinde-Eigenthum nur in 78 Morgen Holzungen.

Menningen liegt am linken Ufer der Prüm, nördlich von Edingen an der Gränze des Kreises Bitburg. Es gehörte der Abtei Echternach und soll ehemals eine besondere Herrschaft gewesen sein. Auch soll ehemals zu Menningen ein Schloß gestanden haben, von welchem noch im Jahre 1784 Ueberreste sichtbar waren. Es hat eine Kapelle und ist nach Edingen eingepfarrt. Während der Französischen Herrschaft gehörte Menningen auch zur Mairie Edingen. Die Gemeinde besitzt 217 Morgen Holzungen, 32 Morgen Wildland und 21 Morgen in Ackerland, Wiesen, Gärten u. s. w.

Münden, auch wohl Minheim-Münden genannt, liegt südlich von Meuningen, wo die Prüm in das linke Ufer der Sauer mündet, wovon auch der Ort seinen Namen erhalten hat. Eine steinerne Brücke führt hier über die Prüm. Der Wasserspiegel der Sauer an der Mündung der Prüm im Muschelkalke liegt 470 Fuß hoch. Es hat eine Kapelle und ist nach Edingen eingepfarrt.

Ralingen liegt am linken Ufer der Sauer in einer Biegung, welche dieser Fluß hier macht, $1\frac{3}{4}$ Meilen nordwestlich von Trier entfernt, unterhalb Godendorf. Es gehörte zur Herrschaft Rosport. Während der Französischen Verwaltung wurde es Hauptort einer Mairie, zu welcher außer Ralingen noch Godendorf gehörte. Unterhalb Ralingen im Distrikt Hinterlehn ist eine Mineralquelle, welche ehemals häufig benutzt wurde. Man fand einst einen silbernen Becher in dieser Quelle. Jetzt hat dieselbe ihren Ruf verloren, weil man sie vernachlässigte und den Zufluß des süßen Wassers nicht verhinderte. Nicht weit von dem Mineralbrunnen liegt die von dem Mühlenbache oder Schankbache getriebene Ralingermühle, ehemals eine dem Kloster St. Irminen gehörige Bannmühle. Eine Viertelstunde davon entfernt sieht man noch die Trümmer der St. Gangolph-Kapelle. Nordöstlich von Ralingen am Mühlenbache liegen die Ralinger Berghäuser, der Ralingerberg, auch Mahldorf genannt, die Schäferei, Dischelt, der Ralinger Graben (2 Häuser) und Merteskaul. Am Ralinger Berge ist ein Gypsbruch, welcher 922 Fuß höher als der Amsterdamer Pegel liegt. Die Pfarrei, deren Pfarrer das Kloster St. Irminen zu ernennen hatte, gehörte zum Landkapitel Bitburg. Jetzt ist sie dem Dekanate Ehrang zugetheilt. Die Kirche ist im Jahre 1810 neu gebaut worden und nur der alte Thurm stehen geblieben. In der alten Kirche stand hinter dem Altare ein Grabstein mit dem Bildnisse zweier

Prieſter, welche Vater und Sohn geweſen ſein ſollen. Der Sohn war wahrſcheinlich der Pfarrer Kaspar Schopp, welcher im Jahre 1509 eine Brüderſchaft in der nun verfallenen St. Gangolphus-Kapelle ſtiftete. Unter den Mitgliedern dieſer Brüderſchaft werden in einem gleichzeitigen Verzeichniſſe derſelben genannt: „H. Caspar Schopp, paſtor in Raling, und ſein Vater Syfrid Schopp, paſtor im „Berg nahe bei Redemachern und für ſeine Mutter Imagina Hungen und für ſeine ehelich geweſene Hausfrau „Catharina de Neumagen und mit ihren eheligen Kindern „nemlich Marigen, Engel und Eliſabeth.“ [1]) Bei dem Neubaue der Kirche wurde der Grabſtein in der Sakriſtei eingemauert; im Jahre 1842 brachte man ihn mitten in der Kirche, nahe bei dem Taufſteine an. Die Gemeinde Ralingen beſitzt 211 Morgen Holzungen, 43 Morgen Wildland und 3 Morgen Gärten u. ſ. w.

Wintersdorf liegt am linken Ufer der Sauer, ſüdlich von Ralingen. Der Ort iſt ſehr alt und wahrſcheinlich auf den Ruinen einer Römiſchen Niederlaſſung gegründet worden. [2]) Vor mehreren Jahren (1839) wurden die Fundamente eines Römiſchen Gebäudes ausgegraben, deſſen Erdgeſchoß aus 9 Zimmern beſtand, deren Wandbekleidung mit Frescomalereien noch recht gut erhalten war. Auch fand man eiſernes Geräthe und Kupfermünzen und ein altes Straßenpflaſter. Auch Eſteriche und Säulenfragmente und viele Ueberreſte von Römiſchem Mauerwerke ſind gefunden worden. Nahe an der Sauer, 5 Minuten von dem Dorfe

---

[1]) Hiſtoriſch-topographiſche Beiträge zur Kenntniß des Sauer-Thales von Sure bis Waſſerbillich von M. L. J. Müller, Appellations-Gerichtsrath. Trier 1844 bei Fr. Lintz. gr. 8. S. 67.

[2]) Jahrbücher des Vereins von A. F. Heft III. S. 72 und Heft XIII. S. 23.

entfernt, wo wahrscheinlich ein Begräbnißplatz war, grub man vor mehreren Jahren zwanzig steinerne Särge aus, in welchen sich Knochenreste, Urnen, Münzen, Waffen u. s. w. vorfanden. Auch die Ueberbleibsel einer Römischen Straße, welche von Wintersdorf über Kersch wahrscheinlich zur Militairstraße von Trier nach Köln führte, sind noch hin und wieder zu erkennen. Wintersdorf wird in der Urkunde des Königs Dagobert II. vom Jahre 675 (Hontheim I. S. 86), die aber mit Recht für unächt gehalten wird, unter den Besitzungen des Klosters St. Irminen genannt. Der Trier'sche Erzbischof Heinrich verlieh diesem Kloster im Jahre 1278 das Patronatrecht der Kirche zu Wintersdorf. Auch die Abtei Echternach hatte Rechte zu Wintersdorf. Wenn der Abt oder seine Jäger nach Wintersdorf kämen, mußten die Unterthanen des Herrn Hunde bewahren. Die Mühle gehörte dem Kloster St. Irminen. Während der Französischen Verwaltung hatte Wintersdorf eine eigene Mairie. Der Kirchthurm ist viel älter als die Kirche. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Bitburg, jetzt zur Dekanei Ehrang. Kersch ist eingepfarrt. Das Gemeinde-Eigenthum bestand im Jahre 1840 aus 456 Morgen Holzungen, 1 Morgen Wildland und 48 Morgen Wiesen, Gärten u. s. w.

274. Die Bürgermeisterei Schleidweiler besteht aus den Ortschaften:

1. Orenhofen, Dorf	mit	141	Wohnh.	und	795	Einw.
2. Rodt, Dorf.....	„	66	„	„	360	„
a. mit 3 Mühlen...	„	3	„	„	18	„
3. Schleidweiler, Dorf.....	„	77	„	„	393	„
a. Dausenbach, Weiler.....	„	6	„	„	47	„
b. Mültchen, Weiler	„	3	„	„	16	„
Zu übertragen...	mit	296	Wohnh.	und	1629	Einw.

Uebertrag...	mit	296	Wohnh.	und	1629	Einw.
4. Zemmer, Dorf...	„	103	„	„	579	„
a. Rothehaus, Haus	„	1	„	„	5	„
b. Schönfeld, Weiler	„	7	„	„	47	„
Zuſammen...	mit	407	Wohnh.	und	2260	Einw.

Zu Ende des Jahres 1852 betrug die Seelenzahl der Bürgermeiſterei 2428. Alle dieſe Ortſchaften, mit Ausnahme des Weilers Dauſenbach, bildeten die Herrſchaft Orenhofen, welche das Kloſter St. Irminen (ad Orreum) zu Trier unter Luxemburgiſcher Landeshoheit beſaß. Dauſenbach gehörte zur Herrſchaft Bruch. Die Gegend um Orenhofen wurde auch die Vogtei genannt. Die Herren von Keſſelſtatt trugen die Vogtei von dem Kloſter zu Lehn als Beſitzer der Herrſchaft Scharfbillig. Von dieſer Vogtei rühren die Beſitzungen her, welche noch jetzt auf den Bännen der Gemeinden Orenhofen, Roth, Schleidweiler und Zemmer zu dem von dem Grafen Edmund von Keſſelſtatt im Jahre 1834 errichteten Fidei-Commiß gehören. In der Stiftungs-Urkunde wurde der Flächen-Inhalt dieſer Grundſtücke zu 810 Morgen angegeben. Die mehrmals erwähnte Langmauer läuft durch den Schönfelder Forſt, öſtlich an Orenhofen und Zemmer und durch die Hecken und den Wald ſüdlich von Zemmer, zwiſchen Roth und Schleidweiler nach der Kyll, in der Gegend des Hofes Winterbach (nicht Winterrath) zu. [1])

Orenhofen liegt 2¾ Meilen nordweſtlich von Trier. Der Ort verdankt Urſprung und Namen einem Hofe, welchen das Kloſter St. Irminen (Monasterium B. M. V. ad horreum oder Orreum, vom Volke Kloſter Oren oder Oehren genannt, von einem Kornſpeicher horreum, in deſſen Nähe das Kloſter zu Trier gebaut wurde) beſaß. Um den Hof

[1]) Steininger Geſchichte der Trevirer I. S. 183.

herum entstanden nach und nach mehrere Dörfer, und Orenhofen wurde der Hauptort eines Hochgerichts. Zu diesem gehörten nach dem Weisthume von 1550 (Grimm III. S. 800) die Dörfer Preist, Rodt, Schleidweiler und Zemmer. In diesem Weisthume wird die „ehrw. fr. abbatissin zu Oehren" als Grundherrschaft anerkannt, auch werden die Rechte des Vogtherrn darin bestimmt. Früher besaßen die Herren von Crichingen die Vogtei, und diese kam erst in späteren Zeiten mit der Herrschaft Scharfbillig (s. Nro. 210 bei Meckel) an die von Kesselstatt. Die Gemeinde Orenhofen besitzt 1052 Morgen Waldungen und 30 Morgen Wiesen u. s. w. Zwischen Orenhofen und Zemmer liegt das Eisenbergwerk Sophia. Auch sind bei Orenhofen Thongruben, die zu Töpfergeschirr benutzt werden. Die Pfarrei ist erst in spätern Zeiten (während der Französischen Verwaltung 1803) errichtet worden und gehört zum Dekanat Ehrang. Der Sprengel ist nur auf die Gemeinde beschränkt.

Roth oder Rodt liegt südlich von Schleidweiler. Die Höhe bei Roth, die jedoch von den südlich gelegenen Bergen überragt wird, 1104 Fuß. Roth ist nach Schleidweiler eingepfarrt. Die zur Gemeinde gehörigen Büchels- und Heltenmühle liegen an einem Bache, der in das linke Ufer der Kyll mündet. Die dritte Mühle, die Daumlingermühle, wird von der Kyll, an deren linken Ufer sie liegt, getrieben. Aus einem Weisthume von Rode, überschrieben: „Diz ist „daz recht, daz die wilthauer von Rode der herschaft von „Esch weisent," (Grimm II. S. 304) ergiebt sich, daß der Wildbann zwischen der Kyll und der Lyser und zwischen dem Kyllwalde und der Mosel, dem Besitzer der Herrschaft Esch zustand.

Schleidweiler liegt 2½ Meile nördlich von Trier zwischen Orenhofen und Roth. Im Prümschen Güter-Ver-

zeichniſſe kommt Schleidweiler unter dem Namen Scaltre vilere vor. Es mußte dem Kloſter Prüm 20 Hühner jährlich liefern. Schon während der Franzöſiſchen Verwaltung war Schleidweiler Hauptort einer Mairie im Kanton Dudeldorf, im Bezirke Bitburg, im Wälder-Departement, welche aus den Ortſchaften beſtand, die zur jetzigen Bürgermeiſterei gehören. Die Pfarrei iſt alt und gehört zum Landkapitel Bitburg. Die Collatur beſaß das Kapitel des Stifts St. Simeon. Jetzt iſt die Pfarrei dem Dekanate Ehrang zugetheilt. Außer Schleidweiler ſind noch Roth und Dauſenbach eingepfarrt.

Der zur Gemeinde Schleidweiler gehörige Weiler Dauſenbach am linken Ufer der Kyll, gehörte zur Luxemburgſchen Herrſchaft Bruch, in welcher dem Grafen von Keſſelſtatt die Hoch-, Mittel- und Grund-Gerichtsbarkeit zuſtand. Der Trierſche Erzbiſchof Johann I. († 1212) erwarb „Dieſenbach" von Diedrich von Bruch, der es aber von dem Erzſtifte wieder zu Lehn empfing. (Gesta Treviror. I. I. 1. 503.)

Auch der Weiler Mültchen gehört zur Gemeinde Schleidweiler, obgleich derſelbe nach Zemmer eingepfarrt iſt. Mültchen beſteht eigentlich aus zwei Theilen, welche der Quintbach voneinander trennt. Die Häuſer am rechten Ufer des Quintbaches gehören zur Bürgermeiſterei Schleidweiler, das am linken Ufer liegende Königliche Forſthaus gehört aber zur Gemeinde und Bürgermeiſterei Schweich. Die Gemeinden Schleidweiler und Roth beſitzen gemeinſchaftlich, und im Jahre 1840 noch ungetheilt, 1065 Morgen Holzungen und 99 Morgen Wild- und Schiffelland und Huden. In dem den beiden Gemeinden gehörigen Walde ſind Eiſenerzgruben, im bunten Sandſteine, welche 1186 Fuß hoch liegen.

Zemmer liegt nordöſtlich von Schleidweiler und war ehemals dahin eingepfarrt, erhielt aber während der Fran-

zösischen Verwaltung eine eigene Pfarrei, die jetzt zum Dekanate Ehrang gehört und zu welcher auch Mültchen, Rothehaus und Schönfeld eingepfarrt sind. Bei Zemmer wird Thon gegraben. Zemmer ist das im Prümschen Güter-Verzeichnisse vorkommende Centemer, welches alle drei Jahre dem Kloster Prüm 15 Hühner zu liefern hatte. Im Jahre 1461 auf Johannes-Baptisttag belehnte Andreas von Haracourt, Herr zu Brandenburg, dem Erbmarschall Johann, Herrn zu Helfenstein, mit den Dörfern Zemmern und Gransdorf. Die Gemeinde Zemmer besitzt 933 Morgen Holzungen, 68 Morgen Schiffel- und Wildland und 5 Morgen Wiesen u. s. w.

Der Weiler Schönfeld liegt nördlich von Zemmer an einem großen, danach benannten, jetzt zu den Domainen gehörigen Walde. Schönfeld war bis 1794 ein Hof, welcher der Cistercienser-Abtei Hemmerode gehörte. Den Schönfelderwald besaß diese Abtei aber gemeinschaftlich mit dem Kloster St. Irminen. Ein Weisthum vom Jahre 1584 (Grimm III. S. 798) bestimmte die Rechte der beiden Klöster und der zum Hau berechtigten Hobsmänner in den Gemeinden Preist, Zemmer, Rodt und Schleidweiler. Von den zwei Förstern, welche den Wald hüten sollten, hatte Hemmerod den einen und St. Irminen den andern zu ernennen. Der Hemmeroder Hofmann zu Schönfeld sollte als Förster der Herren von Hemmerode den Wald zwei Wochen und der Förster von St. Irminen denselben eine Woche hüten. Das Weisthum sagt unter andern: „Item „so langh der baum im grondt steht, so erkendt der scheffen „dem gotzhauß zu Ghren das gepott vnd verpott vber den „bawm vund die eichel auff dem bauwm Wanehe aber der „bauwm dha lygt vnnd die eicheln, das erkendt der scheffen „dem hobffmann zo, also langh eß geruglich ligt. Im fall „fressel darüber erstunde, alsdan erkhendt der scheffen dem

„vogthern gepott vnnd verpott darüber, das recht zu handt„haben.“ Die Bussen (Straßen) sollten in drei Theile getheilt werden, davon sollte Hemmeroth zwei Theile und der Grundherr (St. Irminen) und der Vogtherr einen Theil erhalten. Zum andern Male sollte von den drei Theilen der Grundherr, nämlich das Kloster St. Irminen zwei Theile und der Vogtherr, nämlich der Herr von Crichingen oder dessen Amtmann zu Dudeldorf den dritten Theil erhalten. Schönfeld scheint, wenigstens im Jahre 1506, zur Herrschaft Bruch gehört zu haben, weil in jenem Jahre das Hochgerichts-Wisthum für die Herrschaften Bruch und Scharfbillig daselbst gewiesen wurde. (Grimm II. S. 331.) Am 12. Oktober 1548 protestirte der Trierſche Burggraf zu Trier wegen der Schatzung, welche Wirich von Crichingen dem Hofmanne zu Schönfeld abgezwungen hatte. Die Französische Regierung zog den Hof ein und verkaufte denselben als National-Eigenthum. Seit der Zeit hat der Hof schon verschiedene Besitzer gehabt. Im Jahre 1849 gehörte derselbe dem Kommerzienrathe Adolph Kraemer auf der Quint. Nach und nach hat sich um den Hof ein Weiler gebildet. Die Eisengruben am Schönfelder Berge liegen 1189 Fuß hoch.

276. Die Bürgermeisterei Schweich besteht aus:

1. Becond, Dorf.....	mit	66	Wohnh.	und	380	Einw.
a. Schloß Becond	„	1	„	„	14	„
2. Föhren, Dorf.....	„	125	„	„	819	„
a. Schloß Föhren.....	„	1	„	„	22	„
b. Michelshof, Hof....	„	1	„	„	11	„
c. Hohekreuz, Wirthshaus.....	„	1	„	„	5	„
d—g. 4 Mühlen.....	„	3	„	„	30	„
Zu übertragen....	mit	198	Wohnh.	und	1281	Einw.

Uebertrag.....	mit	198	Wohnh.	und	1281	Einw.
3. Issel, Dorf.....	„	51	„	„	389	„
a. Fährhaus, Haus...	„	1	„	„	4	„
4. Lörsch, Dorf.....	„	10	„	„	47	„
5. Lonzen, Dorf.....	„	14	„	„	110	„
6. Nauraty, Dorf....	„	44	„	„	267	„
7. Schweich, Flecken...	„	308	„	„	2040	„
a. einige isolirte Häuser	„	4	„	„	28	„
b. vier Mühlen.....	„	4	„	„	33	„
c. Heilborn Bethaus..	„	—	„	„	—	„
Zusammen.....	mit	663	Wohnh.	und	4190	Einw.

Zu Ende des Jahres 1852 zählte man 4362 Seelen in der Bürgermeisterei Schweich.

Becond liegt 2¼ Meilen nordöstlich von Trier, in einiger Entfernung rechts von der Straße, welche von Schweich nach Hetzerath führt. Die Höhe an der Burg beträgt 655 Fuß. Becond gehörte zum Amte Pfalzel. Die Grund- und Mittel-Gerichtsbarkeit stand aber dem Grafen von Kesselstatt zu, als ein Kurtrierisches Lehn. Noch jetzt besitzt diese Familie das Schloß und bedeutende Güter zu Becond. Im Jahre 1653 überließ der Erzbischof Karl Kaspar (von der Leyen) die Burg Becond und den Wasserbergerhof zu Schweich, tauschweise gegen Güter zu Wittlich seinem Statthalter zu Trier, Lothar Braun von Schmidtburg. Die Gemeinde besitzt 177 Morgen Waldungen. Ehemals war Becond wahrscheinlich nach Föhren eingepfarrt, jetzt hat es eine eigene, bischöfliche Pfarrei, welche zum Dekanate Ehrang gehört. Die Gemeinde besitzt 177 Morgen Holzungen, 11 Morgen Wildland und 1 Morgen Gärten.

Föhren liegt nordwestlich von Becond. Die Straße von Trier nach Koblenz über Ehrang und Hetzerath führt

durch den Ort. Cuno von Kuntzich trug seine Veste Vornen, zwischen Trier und Wittlich, im Jahre 1341 dem Erzbischofe Balduin zu Lehn auf und empfing nochmals 1353 die Belehnung. Vor Cuno hatte Johann von Kuntzich, wahrscheinlich Cunos Vater die Vogtei zu Föhren besessen. Wilhelm von Manderscheid und dessen Gattin Adelheid, verzichteten 1358 auf ihre Ansprüche an die Vogtei zu Gunsten des Cuno von Kuntzich.[1]) Im Jahre 1442 versetzte Cuno von Bassenheim die Hälfte von Föhren an Diedrich von Daun. Arnold von Bassenheim empfing unter andern Lehnen auch die Belehnung über Haus und Burg „zu Furne" mit dem Garten und Bau, von dem Erzstifte, im Jahre 1445 (am 11. Mai.) In demselben Jahre kauften Friedrich von Kesselstatt der alte und sein Sohn gleichen Namens Schloß und Herrschaft Föhren von den von Bassenheim. Bald darauf entstand aber über den Verkauf ein Streit, die von Bassenheim rückten vor Föhren und belagerten es, wurden aber von den von Kesselstatt in die Flucht gejagt und der von Bassenheim wurde bei Gindorf bei Spang gefangen. Erzbischof Jakob I. (von Sirk) schritt nun ein und nahm Föhren in Besitz. Erst im Jahre 1448 gab der Erzbischof das Schloß Föhren dem Diedrich von Kesselstatt, einem Bruder Feiedrich des alten, unter der Bedingung zurück, daß Diedrich den aus dem Schlosse verübten Schaden ersetzen und dem Erzbischofe damit dienen solle. Im Jahre 1482 wurde Friedrich von Kesselstatt von dem Erzbischofe Johann II. (Markgrafen von Baden) mit Föhren belehnt.[2]) Von demselben Erzbischofe hatte schon Friedrich der alte 1457 die Belehnung empfangen. Im Jahre 1542 wurde Georg von Kesselstatt

[1]) Eiflia illustr II. Bd. 2. Abth. S. 16.

[2]) Gesta Treviror. II. S. 340.

mit dem Schlosse Föhren von dem Prümschen Abte Wilhelm belehnt, denn Föhren gehörte schon im Jahre 1222 der Abtei Prüm, wie sich aus dem Verzeichnisse des Abts Cäsarius ergiebt, in welchem es „Vurne vel Furne“ genannt wird. [1]) Im Jahre 1757 wurden noch die Gebrüder Hugo Kasimir Edmund und Franz Ludwig von Kesselstatt mit dem Schlosse Föhren belehnt, und noch jetzt gehört dasselbe zu der von dem Grafen Edmund von Kesselstatt errichteten Fidei-Commiß. Außer den Besitzungen der Kesselstatt gab es früher auch noch andere Güter in Föhren. So wurde Klemens von Orley, Herr zu Linster, im Jahre 1524 von dem Abte Wilhelm von Prüm mit Lehngütern zu Schweich, einem halben Haustheile, einem halben Thurm und andern Gütern zu Föhren belehnt. Im 17. Jahrhunderte brachten die von Kesselstatt diese Güter durch Kauf an sich und 1669 empfing Johann Eberhard von Kesselstatt die Belehnung darüber. Im Jahre 1669 überließ Erzbischof Karl Kaspar (von der Leyen) den Hof Heilenbach dem Kloster Prüm und erhielt dagegen die Probsteigüter zu Föhren, welche er nun dem von Kesselstatt gegen den Hof Udler im Amte Daun abtrat. Im Jahre 1657 bewilligte derselbe Erzbischof dem Amtmann von Kesselstatt einen freien Jahrmarkt für Schloß und Dorf Föhren. Dieser Jahrmarkt wird noch jetzt zu Föhren gehalten. Im Jahre 1794 gehörte Föhren eben sowie Becond zum Amte Pfalzel; in beiden Orten stand aber dem Grafen von Kesselstatt die Grund- und Mittel-Gerichtsbarkeit zu. Der Kurfürst besaß einige Ländereien zu Föhren, welche die Französische Regierung versteigern ließ. Die Gemeinde besitzt 700 Morgen

[1]) Cäsarius sagt: „sunt in Vurne Mansa II., que similiter sernicent et soluant sicut in Sueighe; sunt ibi pieturae“ (ein gewisses Maaß Landes oder Weingartens, Pütterngen.)

Waldungen. In der Nähe von Föhren hat man die Spuren einer Römischen Militairstraße entdeckt, die wahrscheinlich von Trier über Föhren, Esch, Olkenbach, Hontheim, Driesch und Maien nach Andernach führt. [1]) Der Michelshof, ein Hof, und das Wirthhaus Hohekreuz, welches seinen Namen von einem großen von der Familie von Kesselstatt errichteten Kreuze, bei welchem sich auch eine Kapelle befindet, erhalten hat, liegen nahe bei Föhren. Der höchste Punkt des Rückens, südlich der Kapelle, an der Chaussee von Hetzerath nach Schweich und an dem Wege von Föhren nach Beconde, Conglomerat des bunten Sandsteins, hat die Höhe von 686 Fuß. Die vier Mühlen sind die Burgmühle, die Thiergrabenmühle, die Katzenmühle, die alle bewohnt sind und die nicht bewohnte Sägemühle. Die Kirche zu Föhren war früher eine Filiale von Mehring und erhielt erst 1602 eine eigene Pfarrei, deren Pfarrer das Kloster Nieder-Prüm zu ernennen hatte. Später trat aber das Kloster dieses Recht der Familie von Kesselstatt ab. [2]) Die jetzt dem Dekanate Ehrang zugetheilte Pfarrei gehörte 1794 zum Landkapitel Piesport. Außer Föhren und den dazu gehörigen Häusern und Mühlen, ist noch Naurath eingepfarrt. Das Eigenthum der Gemeinde Föhren besteht aus 702 Morgen Holzungen, 84 Morgen Wildland und 396 Morgen an Ackerland, Wiesen, Gärten und andern Kulturarten.

Issel liegt am linken Ufer der Mosel zwischen Quint und Schweich. Nach dem Prümschen Güter-Verzeichnisse mußte Isla dem Kloster Prüm jährlich 30 Maaß Hafer

[1]) Jahrbücher d. V. v. A. F. IX. S. 185.

[2]) Es war die Abtissin A. M. G. von Augly († 1720), welche das Patronat über die Kirche zu Föhren dem Kasimir Friedrich von Kesselstatt überließ.

und 32 Hühner geben. Später und noch im Jahre 1794 gehörte Issel zum Amte St. Maximin. Im Jahre 1542 hielten der Abt von St. Maximin als Lehn-, Grund- und Hochgerichtsherr und der Herr von der Fels als Vogtherr, ein Geding (placitum) zu Issel. Von diesem Verhältnisse zur Abtei St. Maximin rührte es auch wohl her, daß Issel früher nach Longuich eingepfarrt war. Jetzt ist es nach Schweich eingepfarrt, hat aber eine eigene Kapelle. Das Fährhaus gehört zwar zur Gemeinde Issel, liegt aber nahe bei Schweich. Es war ebenfalls ein Eigenthum der Abtei St. Maximin. Die Gemeinde besitzt nur 7 Morgen Wildland und 1 Morgen Wiesen u. s. w.

Lörsch, am linken Ufer der Mosel, deren Wasserstand hier 371,^{8} hoch, zwischen Longen und Mehring gehörte auch zum Amte St. Maximin. In dem oft erwähnten Prümer Güter-Verzeichnisse kommt Lörsch unter dem Namen „Loysse" vor. St. Peter oder der Trierische Dom besaß 5 Mansos zu Loysse, welche der Herzog von Limburg von dem Erzstifte zu Lehn trug. Eben so viel besaß das Stift St. Paulin. Jetzt ist Lörsch nach Mehring eingepfarrt und hat eine Kapelle. Das Gemeinde-Eigenthum besteht nur aus 7 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Gärten u. s. w. Das Kloster St. Markus in Trier besaß hier 11 Weinbergs-Antheile, welche die Französische Regierung versteigern ließ. Auch die Weinbergs-Antheile des Carmeliter-Klosters wurden versteigert, eben so die dem Dominikaner-Kloster zu Trier gehörigen Weinberge zu Lörsch und Longen. Ein Haus nebst Scheune, Kelterhaus und Ländereien, welche auch die Dominikaner zu Longen hatten, wurden am 14. Prairial XI. (3. Juni 1803) für 975 Frs. (260 Thlr.) versteigert. Bei derselben Versteigerung wurden Scheune, Kelterhaus und Ländereien des Klosters St. Nicolaus zu Trier, in Lörsch für 300 Franken (80 Thaler) und die

dem St. Johannes-Kloſter in Trier, zugehörig geweſenen Haus und Scheune in Lörſch für 3050 Frs. (813 Thlr.) zugeſchlagen.

Longen liegt zwiſchen Schweich und Lörſch. Es gehörte zum Amte Pfalzel. Im Jahre 1343 trugen Hartard von Schönecken und Margaretha ſeine Hausfrau „ihr eigen Dorf zu Longen an der Moſel" und den „ſogenannten des Voigts frei eigenen Berg zwiſchen Schweich und Mernke" dem Erzbiſchofe Balduin für 350 Schildgulden und 100 Pfund Trierſche Pfennige zu Lehn auf und wurden von demſelben wieder damit belehnt. Im Jahre 1352 empfing Gerhard von Schönecken, Hartards Bruder die Belehnung. Die dem heiligen Eligius gewidmete Kapelle iſt 1495 geſtiftet worden. Longen iſt jetzt nach Mehring eingepfarrt. Die Gemeinde beſitzt 91 Morgen Waldungen, 1 Morgen Wildland und 1 Morgen Wieſen.

Naurath liegt an der äußerſten Gränze der Bürgermeiſterei am Meilenwalde, nicht weit von der Gränze des Kreiſes Wittlich, zwiſchen Zemmer und Hetzerath. Es wird Eifels Naurath genannt, um es von einem andern Naurath, Wald Naurath, welches nicht weit vom linken Ufer der Thron, in der Bürgermeiſterei Beuren liegt, zu unterſcheiden. Der Halteberg bei Naurath hat eine Höhe von 1246 Fuß. Eifels Naurath gehörte 1794 zum Kurtrierſchen Amte Pfalzel. Die Abtei Prüm beſaß zu Naurath ein Gut, welches bei der Verſteigerung am 9. Meſſidor XIII. (28. Juni 1805) für 2225 Frs. (593 Thlr.) zugeſchlagen wurde. Während der Franzöſiſchen Verwaltung war es der Mairie Hetzerath zugetheilt. Es iſt nach Föhren eingepfarrt. Das Gemeinde-Eigenthum beſteht nur in 4 Morgen Wildland.

Schweich liegt in einiger Entfernung vom linken Ufer der Moſel, öſtlich von Trier, 1½ Meile davon entfernt,

zwiſchen der Quint und Longen. Durch eine Fähre wird die Straße, welche von Trier nach Koblenz, längſt dem rothen Ufer der Moſel führt, fortgeſetzt und läuft durch Schweich nach Hetzerath, wo ſie ſich mit der von Trier über Biwer, Ehrang, Quint und Föhren laufenden Straße vereinigt. Die Höhe des Waſſerſtandes an der Fähre zu Schweich beträgt 374,2 Fuß. Als die ältere Bertrada oder Bertha im Jahre 720 die erſte Stiftung des Kloſters Prüm machte, ſchenkte ſie demſelben ihren ganzen Antheil an Schweich (ad Suaingas in Moslin super fluvio Mosella totum. (Hontheim I. S. 112.) In dem testamentum Salvaloris, durch welches König Pipin und ſeine Gemahlin die jüngere Bertrada, die Enkelin der älteren, das Kloſter Prüm ſo reichlich beſchenkten und gleichſam zum zweiten Male ſtifteten, wird unter den Villen, welche das Kloſter erhielt, auch Scoacum genannt. (Hontheim I. S. 123.) Nach dem Güter-Verzeichniſſe beſaß das Kloſter Prüm zu Anfange des 13. Jahrhunderts zu Schweich (Sweyghe) 15 Mansa integra, von welchen dem Kloſter bedeutende Abgaben an Hühnern, Eiern, Pfählen, Schindeln u. ſ. w. entrichtet und Dienſte geleiſtet werden mußten. Von andern 15½ Manſen wurden auch Abgaben gegeben (solvit unusquisque tonnam unam perticas 100, camfitem faciunt.) Auch waren noch 6 Mansus terra indominecata zu Schweich. Die Kirche daſelbſt beſaß 15 jugera vineae ad carradas tres. (Hontheim I. S. 673.) Bei der Theilung der Güter, welche Abt Diedrich von Kerpen und der Konvent von Prüm, im Jahre 1361 vornahmen, wurden unter andern auch die Einkünfte von Schweich für den Abt beſtimmt. (Hontheim II. S. 215.) Im Jahre 1381 verkaufte Abt Diedrich ſeinen Antheil an Schweich und Mehring dem Trierſchen Erzbiſchofe Cuno. Dieſer kaufte auch im Jahre 1384, die Vogtei Schönecken, zu welcher auch die Dörfer Schweich und Mehring gehörten, von dem Könige

Wenceslaus, welcher als Herzog von Luxemburg die Vogtei von der Abtei Prüm zu Lehn trug. König Ladislaus bestätigte im Jahre 1455 diesen Verkauf, durch welchen die von den Erzbischöfen von Trier längst ersehnte und mehrmals versuchte Inkorporation der reichen und so nahen Abtei Prüm vorbereitet wurde. Schweich hatte von jeher zur Vogtei Schönecken gehört. In dem Vergleiche, welchen Abt Walther von Prüm im Jahre 1279 mit Heinrich Herrn von Schönecken abschloß, wird des Bannofens (furnum) erwähnt, welchen Heinrich hatte zu Schweich bauen lassen. [1]) Auch in dem spätern Vertrage vom Jahre 1286 werden der Schweicher Wald, die Güter der Ministerialen, die Salischen Ländereien und die von dem Herrn von Schönecken zu Schweich aufgeführten Gebäude, als Gegenstände des Streites erwähnt. [2]) Der Herr von Schönecken behauptete, daß der Backofen auf seinem Banne stehe. Die Besetzung des Gerichts behielt sich der Abt vor. Es scheint, daß die Schöffen von Schweich sich Gerechtsame angemaßt hatten, die nur den Landesherrn zustanden. Deshalb sah sich auch König Maximilian veranlaßt, in einer, am 2. Januar 1492 zu Lindau ausgestellten Urkunde, dem Zehnter (Centner) Schöffen und Gemeindern der Pflege zu Schweich zu befehlen, dem Erzbischofe Johann II. (Markgrafen von Baden) zu Trier, als ihrem Landesfürsten und Vogte, ihr Hochgericht abzutreten und zu überlassen. Die Abtei Prüm behielt aber noch immer einige Rechte zu Schweich, wie das Schöffen-Weisthum vom 1517 beweiset. (Grimm II. S. 308.) In dem Vertrage, welchen der Triersche Erzbischof Johann IV. (Ludwig von Hagen) im Jahre 1541 mit dem Prümschen Abte Wilhelm (Grafen von Manderscheid) ab-

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 979.

[2]) Eiflia illustr. I. Bd. 2 Abth. S. 982.

ſchloß, wurde ausdrücklich feſtgeſetzt, „daß das Hochgericht „zu Schweich und Mehring, ſo hiebevor bei den inwonnern „daſelbſt geweſt, bey Trier bleiben und mit des Reichs „Lehen empfangen werden ſolle.“ (Hontheim II. S. 682.) Nichts deſto weniger nannten ſich die Schöffen von Schweich noch in dem Weisthum vom Jahre 1563 (Grimm II. S. 306) „Hochgerichtsſcheffen zu Schweich im offrichtigen freyen „kayſerlichen hinderfelligen hoff daſelbſten, waß zu dem hoch„gericht gehorigh iſt.“ Die in dieſem Weisthum enthaltenen Beſtimmungen wegen Erbſchaft u. ſ. w. beſtätigte Erzbiſchof Johann VII. (von Schönberg) im Jahre 1592. Vormals und noch im Jahre 1592 beſtand das Hochgericht zu Schweich, welches ſich aus einem Oberhofe der Abtei Prüm gebildet hatte, aus 25 Schöffen aus den Dörfern Schweich, Mehring, Becond, Föhren und Hetzradt. Im Jahre 1794 war Schweich der Hauptort einer der 5 Pflegen des Amtes Pfalzel, zu welcher die Maiereien Schweich, Mehring, Hetzerath, Clüſſerath und Leiwen gehörten. Das Schöffengericht beſtand nur noch aus dem Pflege Schultheiß und ſieben Schöffen und übte die Unter-Gerichtsbarkeit aus. Mit der Vogtei zu Schweich, war zu Ende des 15. Jahrhunderts Georg von der Fels, von der Abtei Prüm belehnt geweſen. Nach ihm empfingen die von Bellenhauſen die Belehnung, ſo 1517 Oswald von Bellenhauſen, Herr zu Büllingen 1556 deſſen Sohn, Oswald, Herr zur Veltz, 1588 Gottfried von Hoengen, genannt Waſſenberger, der Schwiegerſohn Oswalds. Im Jahre 1669 wurde Johann Eberhard von Keſſelſtatt, Kurfürſtlich Trierſcher Rath und Amtmann zu Cochem, Ulmen und Daun, unter mehreren andern Prümſchen Lehen, auch mit der Vogtei zu Schweich belehnt. Seine Nachkommen empfingen noch im Jahre 1769 die Belehnung von dem letzten Erzbiſchofe von Trier und Adminiſtrator der Abtei Prüm. Auch mit einem andern

Prümſchen Lehn zu Schweich, welches aus einem halben Hauſe, einem halben Thurme, Felder u. ſ. w. beſtand und mit welchem im 16. Jahrhunderte die von Orley zu Linſter belehnt geweſen waren, wurde im Jahre 1669 Johann Eberhard von Keſſelſtatt belehnt und vererbte ſolches auf ſeine Nachkommen. Mit einem Hauſe zu Schweich bei der Kirche, mit Weingärten, Wieſen, Feldern und Buſch, war 1515 Gerhard Plait von Longuich, weltlicher Probſt zu Bitburg, von der Abtei Prüm belehnt geweſen. Durch Heirath kam dieſes Lehn an die von Bentzerath, dann an die Mnrell von Rettenich und durch Kauf an das Jeſuiten-Collegium, welches ſich noch bei Aufhebung des Ordens im Beſitze befand. Auch die von Anethan beſaßen ein Prümſches Lehn zu Schweich, welches von den von Herſel herrührte. Im Jahre 1653 überließ Erzbiſchof Karl Kaspar (von der Leyen) ſeinem Statthalter Lothar Braun von Schmidtburg das Waſſerhöfchen zu Schweich gegen einige Güter zu Wittlich. Außer der Hofkammer beſaßen die Abteien Prüm, Nieder-Prüm, St. Marien zu den Märtyrern, St. Thomas bei Killburg, St. Irminen, St. Maximin, die Collegiatſtifter zu St. Paulin und St. Simeon, die Grafen von Keſſelſtatt und von der Leyen, die von Berg zu Dürfenthal und andere, adelige Familien Güter zu Schweich. Von dem großen Fruchtzehnten bezog die Kurfürſtliche Hofkammer die eine Hälfte und die Abtei Prüm die andere. Letztere bezog den kleinen Zehnten allein. Von allen adligen Familien, welche vormals zu Schweich anſäßig waren, haben allein die Grafen von Keſſelſtatt die von ihren Vorfahren ererbten Güter nicht nur erhalten, ſondern auch bedeutend vermehrt. In der Urkunde über das von dem Grafen Edmund von Keſſelſtatt, im Jahre 1834, geſtiftete Familien-Fidei-Commiß und Majorat, giebt derſelbe den Umfang ſeiner Beſitzungen in der Bürgermeiſterei Schweich,

auf den Bännen der Gemeinden Becond, Föhren, Iſſel, Nauraty und Schweich, mit den dazu gehörigen Gebäulichkeiten, Mühlen, Teichen, Wieſen, Ländereien und Waldungen zu 6088 Morgen an. Unter dieſen iſt der Meilenwald in einem Umfange von 2265 Morgen mit einbegriffen. Am 5. Februar 1610 vergönnte Erzbiſchof Lothar (von Metternich) ſeinem Amtmann zu Manderſcheid, Ruprecht von Keſſelſtatt, „ſich auf zwei Jahr aus dem Prümſchen Meilenwald zu behölzigen.“ Ein Theil des Meilenwaldes ſcheint daher der Abtei Prüm gehört zu haben. Wie die Familie von Keſſelſtatt das Eigenthumsrecht des Meilenwaldes erlangt, iſt mir unbekannt. Nach der Angabe in der Urkunde über die Stiftung des Fidei-Commiſſes wird angegeben, daß auf dieſen Wald die dem Grafen von Keſſelſtatt gehörigen Häuſer Becond und Föhren jährlich mit 103½ Corden Holz berechtigt ſind. Von dem nach Abzug dieſer übrig bleibenden Ertrage der ordinairen Schläge hat die Gemeinde Schweich die Hälfte zu beziehen. Außerdem beſaß die Gemeinde Schweich im Jahre 1840 noch 731 Morgen Holzungen, auch 259 Morgen Schiffel- und Wildland und Huden und 41 Morgen Wieſen und ſonſtige Kulturen. Im Jahre 1794 gehörte Schweich zum Amte Pfalzel. Das zu Schweich übliche Weinmaaß wich aber von dem im Amte Pfalzel gewöhnlichen ab und das Schweicher Maaß zu 4 Schoppen, war, wie das im Amte Killburg $1,^{2635}$ Quart Preußiſch gleich. Auch ein eigenes Getreidemaaß hatte Schweich. Dieſes beſtand in einem Malter zu 8 Viernzel zu 4 Seſter zu 4 Mäßchen. Der Malter Roggen war gleich 4 Scheffel $6,^{7782}$ Metzen. der Malter Gerſte 4 Scheffel $14,^{3819}$ Metzen, der Malter Hafer 6 Scheffel $2,^{8851}$ Metzen Preußiſch Maaß. Während der Franzöſiſchen Verwaltung war Schweich der Hauptort eines Kantons im Bezirk Trier im Saar-Departement. Dieſen Kanton bildeten

die Mairies Hetzerath, Longuich, Mehring, Schweich, Sehlem und Trittenheim mit 27 Gemeinden. Zur Mairie Schweich gehörten die Gemeinden Becond, Föhren, Issel, Lörsch, Longen und Schweich. Die Französische Regierung zog die Güter des Kurfürsten und der geistlichen Korporationen ein und ließ solche versteigern. Der Kurfürstliche Groshof war zur Dotation des Fürsten von Wagram (Alexander Berthier Fürsten von Neufchâtel und Wagram) bestimmt worden, wurde aber am 1. Juli 1812 versteigert und von dem Grafen Edmund von Kesselstatt für 60,200 Frs. (16,053 Thlr.) erstanden. Am 1. April 1811 wurde der Altenhof der Abtei Nieder-Prüm für 15,100 Frs. (4026 Thlr.) versteigert. Bei der Versteigerung vom 22. Ventose XIII. (13. März 1805) wurde das Gut der Karthäuser, wozu auch Ländereien in Issel gehörten, zu 4075 Frs. (1086 Thlr.) Das St. Mariminer Fährhaus zu 6500 Frs. (1933 Thlr.), das Gut des Stifts St. Simion für 3050 Frs. (813 Thlr.) und das Gut der Abtei Prüm für 4625 Frs. (1233 Thlr.) zugeschlagen. Ein zweiter Hof der Abtei Nieder-Prüm, der Nieder-Prümerhof genannt, wurde am 21. September 1810 für 1525 Frs. (400 Thlr.) versteigert. Jetzt ist Schweich der Sitz eines Friedensgerichts zu dessen Bezirk die Bürgermeisterien Heidenburg, Leiven, Longuich, Mehring, Scheidweiler, Schweich und Trittenheim gehören. Schweich soll, sowie Mehring, zuerst nach Rommersheim eingepfarrt gewesen und als Mehring eine eigene Pfarrei erhalten, dieser zugetheilt worden sein. Am 3. Juni 1570 ließ Erzbischof Jakob III. (von Eltz) eine neue Pfarrkirche zu Schweich erbauen. Im Jahre 1794 gehörte die Pfarrei zum Landkapitel Piesport, ist jetzt aber dem Dekanate Ehrang zugetheilt. Eingepfarrt sind Issel, das Fährhaus, Schweich und Adamshaus. Die jetzige Kirche ist 1818 an die Stelle der alten 1570 gebauten Kirche neu erbaut worden. Schweich

hält jährlich 12 Viehmärkte und 1 Krammarkt. Die Einwohner treiben Ackerbau und gewinnen auch viel Obst, besonders Aepfel, aus welchen sie Aepfelwein (Viez) und Essig bereiten. Der Wein, der zu Schweich gewonnen wird, ist in guten Jahren von ziemlich guter Qualität. Zur besseren Einrichtung der Fähre ließ der letzte Triersche Erzbischof und Kurfürst Klemens Wenceslaus, zu Ende des vorigen Jahrhunderts, an einem jeden der beiden Ufer einen Fährthurm bauen. Bei dem Fährthurme am linken Ufer ist ein Wohnhaus. Nahe dabei liegt Adamshaus, jetzt ein Wirthhaus, ehemals das zum Kurfürstlichen Hofgute gehörige Hofhaus. Das Jägerhaus Mültchen liegt im Meilenwalde am Quintbache und ist nach Zemmer eingepfarrt.

Heilborn ist eine Kapelle, nordwestlich von Schweich, nahe am Meilenwalde. Hier ist eine Mineralquelle, welche, wie die Lunburger Chronik (Hontheim prodr. II, S. 1150) erzählt, im Jahre 1603 in großen Ruf kam und häufig besucht wurde. Es geschahen sogar Wunder am Heilborne, indessen hörte der Zulauf bald auf. [1]) Die zur Gemeinde Schweich gehörigen vier Mühlen heißen die Molitorsmühle, die Traubmühle, die Stegbrückermühle und die Ober-Stegbrückermühle. Kaspar Spurzheim, erst Schüler, dann Gehülfe des Dr. Franz Joseph Gall, welcher eine Theorie der Phrenologie (Schädellehre) aufstellte und lehrte, soll am 31. Dezember 1776 zu Schweich geboren worden sein. [2]) Spurzheim hielt mehrere Vorlesungen über Phrenologie in England und Schottland, und begab sich 1832 nach Nordamerika, wo er auch starb. Er hat mehrere Werke über Phrenologie geschrieben.

---

[1]) S. auch Hontheim prodr. S. 878.

[2]) Nach andern Angaben wurde Spurzheim zu Longuich geboren. Ich vermuthe, daß er jüdischer Abkunft war.

277. Die Bürgermeisterei Trierweiler besteht aus den Ortschaften:

1. Kersch, Dorf.....	mit	6	Wohnh.	und	62	Einw.
2. Metzdorf, Dorf....	„	34	„	„	217	„
3. Sirzenich, Dorf....	„	38	„	„	220	„
a. Neuhaus, Häuser...	„	4	„	„	35	„
4. Trierweiler, Dorf.	„	38	„	„	218	„
a. Niederweiler oder Nieder-Trierweiler, Dorf.....	„	10	„	„	78	„
5. Udelfangen, Dorf nebst 3 Mühlen.....	„	20	„	„	151	„
Zusammen.....	mit	140	Wohnh.	und	1046	Einw.

Zu Ende des Jahres 1852 betrug die Seelenzahl 1073.

Kersch liegt nordwestlich von Trier 1¼ Meile davon entfernt. Der Ort bestand früher nur aus vier Höfen mit eben so vielen Häusern. Die andern beiden Häuser sind erst vor mehreren Jahren neu gebaut worden. Kersch gehörte zum Kurtrierschen Amte Welschbillig; die Grund-Gerichtsbarkeit stand der Abtei Echternach zu. Dieser gehörten auch zwei von den Höfen eigenthümlich; die beiden andern Höfe besaß das Kloster St. Irminen. Nach dem im Jahre 1642 abgeschriebenen Weisthume zu Kersch, vom Jahre 1593 (Grimm II. S. 224) hatte die Abtei Echternach einen Zender und einen Förster zu Kersch und der Hofmann war Schultheiß. Von diesem gingen die Sachen nach Echternach und von da an das Amt Welschbillig. Die Französische Regierung zog die vier Höfe als National-Eigenthum ein. Einer der Echternacherhöfe wurde am 1. Vendemiaire XIV. (23. September 1805) für 10,000 Frs. (2666 Thlr.) versteigert. Den andern Hof der Abtei Echternach, auch zu 10,000 Frs. angeschlagen und den einen Hof des Klosters St. Irminen zu 7500 Frs. abgeschätzt, erhielt das Hospital

zu Trier, um dasselbe einigermaßen für die vielen Verluste zu entschädigen, welche es durch die Französische Besitznahme erlitten hatte. Der zweite Hof von St. Irminen wurde am 27. Frimaire XII. (19. Dezember 1003) für 9100 Frs. (2426 Thlr.) versteigert. Außer den beiden Höfen besaß die Abtei Echternach ein Gut ohne Gebäude, welches am 8. Frimaire XII. (30. November 1805) zu 2950 Frs. (786 Thlr.) verkauft wurde. Die 100 Morgen große Waldungen hat die Gemeinde Kersch von der Regierung gekauft. Außerdem besitzt sie noch 18 Morgen Schiffelland und 60 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w. Kersch hat eine Kapelle und ist nach Wintersdorf eingepfarrt. Vor mehreren Jahren stieß man bei dem Baue eines Hauses zu Kersch auf unterirdische Gemächer, in welchen mehrere Aschenkrüge gefunden wurden. An einem Bergabhange, westlich vom Dorfe sind von Zeit zu Zeit auch Urnen mit Asche gefüllt gefunden worden. [1])

Metzdorf liegt westlich von Trier 1½ Meile davon entfernt, am linken Ufer der Sauer, deren Wasserstand hier, im bunten Sandstein, die Höhe von 420 Fuß hat. Die Gerichtsbarkeit zu Metzdorf gehörte bis 1794 dem Probste des Stifts St. Paulin. Es ist nach Mesenich eingepfarrt, hat aber eine Kapelle. Die Gemeinde besitzt 281 Morgen Waldungen, 23 Morgen Schiffelland und 19 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w.

Sirzenich liegt nordwestlich von Trier ¾ Meilen davon entfernt, zwischen Trier und Trierweiler. Auch dieser Ort gehörte dem Stifte St. Paulin und dem Probste stand die Hoch-, Mittel- und Grund-Gerichtsbarkeit zu. Die Abtei St. Matthias besaß die Füssenicher Güter, welche am 15. Prairial XII. (4. Juni 1804) für 2125 Frs. (566 Thlr.) ver-

[1]) Jahrbücher d. v. B. v. A. Bd. III. S. 72.

steigert wurden. Die Gemeinde besitzt 460 Morgen Holzung, 21 Morgen Schiffelland und 28 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w. Der Ort ist nach Trierweiler eingepfarrt.

Neuhaus, ein Wirthshaus an der Straße von Trier nach Bitburg, gehört zur Gemeinde Sirzenich. Die Höhe der Chaussee, südlich von Neuhaus, Muschelkalk, wird zu 1187 Fuß angegeben. Die Höhe des Hungerberges, wo früher ein Telegraph stand, Muschelkalk, — — 1231 Fuß. Die Römerstraße liegt längst Neuhaus und von Zeit zu Zeit hat man in der Nähe Reste Römischer Gebäude, Säulenfragmente von Sandstein, Münzen und einige silberne Geräthe gefunden. [1])

Trierweiler liegt ¶ Meile von Trier entfernt, in nordwestlicher Richtung. Die Höhe östlich von Trierweiler, im Muschelkalk, ist 1185 Fuß hoch. Seit Jahrhunderten bildet es mit dem nahe dabei liegenden Niederweiler oder Nieder-Trierweiler eine Gemeinde. Trierweiler wird in einer Urkunde vom Jahre 1246, durch welche Cuno von Rulant und seine Ehefrau ihre Güter daselbst dem Schöffen Karl zu Trier schenkten, „Willre auf der Höhe genannt." Im Jahre 1313 vigil. Paschae bestätigten der Wepeling Johann von der Vels und seine Gattin Jutta von Rulandt die Schenkung, welche Johann Herr zu Nürburg, Agnes dessen Gattin und Cuno von Rulant mit ihren Allodien zu „Wilre auf dem Berge" dem Bürger Karl zu Trier, dessen Erben aber dem Hause des Deutschen Ordens zu Trier gemacht hatten. Im Jahre 1442 traten der Abt von St. Marien der Alten bei Trier, Heinrich Wolf von Spanheim und der Konvent ihre Besitzungen zu Trierweiler dem Hause des Deutschen Ordens zu Trier gegen einige Grundstücke ab. Im Jahre 1459 kaufte das Deutsche Ordenshaus zu

[1]) Jahrbücher d. V. v. A. III. S. 74.

Trier auch den Grobenhof zu Trierweiler. Bis zur Auflösung des Erzstiftes stand dem Comthur des Deutschen Ordens zu Trier gemeinschaftlich mit dem Abte von Echternach die Grund-Gerichtsbarkeit zu Trierweiler, das zum Amte Welschbillig gehörte, zu. Der Hof des Deutschen Ordens zu Trierweiler wurde am 26. April 1811 für 13,100 Frs. (3493 Thlr.) versteigert. Ein anderes Gut des Deutschen Ordens, zu welchem aber keine Gebäude gehörten, war schon am 1. Vendemiaire XIV. (23. September 1805) für 16,244 Frs. (4331 Thlr.) versteigert worden. Das Schultheißeri-Gut, welches dem Kapitel des Stifts St. Paulin gehört hatte, wurde am 30. Oktober 1807 zu 360 Frs. (96 Thlr.) zugeschlagen. Die Füssenicher Güter, welche der Abtei St. Matthias gehört hatten, wurden am 15. Prairial XI. (4. Juni 1803) für 1200 Frs. (586 Thlr.) versteigert. Das Gut des Klosters St. Irminen zu Niederweiler am 27. Germinal XIII. (17. April 1805) zu 2325 Frs. (620 Thlr.) Die Pfarrei zu Trierweiler gehörte vormals zum Landkapitel Kyllburg und ist jetzt dem Stadtdekanate Trier zugetheilt. Außer Trierweiler und Niederweiler sind noch Fussenig, Sirzenich, Udelfangen und der Hof Herresthal eingepfarrt. Die Gemeinde Trierweiler besitzt 261 Morgen Holzungen. Die Collatur der Pfarrei stand dem Abte von Echternach und dem Deutschen Ordens-Comthur gemeinschaftlich zu.

Udelfangen nördlich von Trierweiler hatte ehemals eine eigene zum Landkapitel Kyllburg gehörige Pfarrei. Die ehemalige Pfarrkirche ist jetzt nur eine Kapelle. Udelfangen gehörte zum Amte Welschbillig, Grundherr war aber der Probst zu St. Paulin. Das Kloster St. Clara zu Trier hatte Besitzungen zu Udelfangen. Ein Hof der diesem Nonnenkloster gehört hatte, wurde zu 4100 Frs. (1093 Thlr.) abgeschätzt, den vereinigten Hospitien zu Trier über-

lassen. Ein anderes Gut mit Haus und Garten und 34 Hektaren Ackerländereien und Wiesen, ebenfalls ehemals Eigenthum des St. Clarenklosters wurde am 18. Vendemiaire XII. (11. Oktober 1803) für 6025 Frs. (1600 Thlr.) versteigert. Am 12. Vendemiaire XIII. (4. Oktober 1804) wurde ein anderes Gut des Klosters St. Clara für 4025 Frs. (1073 Thlr.) und ein Gut des Johanniter-Ordens für 4525 Frs. (1207 Thlr.), die Mühle, welche dem Johanniter-Orden gehört hatte, wurde mit 2 Gärten, Stallung und Ländereien für 3550 Frs. (946 Thlr.) versteigert. Die Gemeinde besitzt 81 Morgen Waldungen. Die von verschiedenen Bächen getriebenen drei Mühlen werden die 1., 2. und 3. Udelfangermühle genannt.

278. Die Bürgermeisterei Trittenheim besteht nur aus zwei Gemeinden:

1. Clüsserath, Dorf .	mit	60	Wohnh.	und	890	Einw.
a. und 2 Mühlen.....	„	2	„	„	18	„
2. Trittenheim, Dorf	„	150	„	„	892	„
a. Trittenheimer, Thröngen, Weiler..	„	10	„	„	45	„
b. 3 Mühlen.....	„	7	„	„	39	„
c. Auf der Acht, Schäferei	„	1	„	„	—	„
Zusammen.....	mit	330	Wohnh.	und	1884	Einw.

worunter 77 Juden (25 in Clüsserath und 52 in Trittenheim.) Zu Ende des Jahres 1852 zählte man 1960 Seelen in der Bürgermeisterei.

Clüsserath liegt östlich von Trier $2\frac{3}{4}$ Meilen davon entfernt, an der Salm, welche bei Salm im Kreise Daun (s. Nro. 231) im Romer Walde entspringt, auf Weidenbach, Eisenschmitt, Eichelhütte, Hemmerode, Bruch, Salmrohr, Esch, Rivenich läuft und nach einem Laufe von $6\frac{1}{4}$ Meilen (11 Stunden), wovon $\frac{3}{4}$ Meilen flößbar sind, unterhalb

Clüsserath, in das linke Ufer der Mosel mündet. Auson sagt von der Salm:

„Nec fastidios Solmonae usurpo fluores."

Die Fluthen der Salm sind aber oft reißend genug, was besonders die Einwohner von Clüsserath öfter erfahren haben. Dies war unter andern auch der Fall am 28. Februar 1784, wo die Salm aus ihren Ufern trat und Clüsserath überschwemmte. Von 40 Menschen, welche sich in ein etwas höheres Haus im Dorfe gerettet hatten, verloren 16 ihr Leben in den Fluthen und nur mit Mühe und durch die Anstrengungen einiger entschlossenen und muthigen Männer wurden die übrigen 24 Menschen gerettet. Bei dieser Rettung zeichnete sich besonders ein wackerer Israelit, Moses Gumperich, aus. Die dankbare Gemeinde befreite ihn von allen Gemeindeabgaben und noch jetzt zahlen seine Kinder nur die Hälfte der Taxe, welche die übrigen Einwohner für die Gemeindenutzbarkeit entrichten müssen. Der Ort Clüsserath ist gewiß sehr alt; dies beweiset das Bild der Diana, welches sich ehemals in der Kapelle St. Michael befand, die am Ende des Dorfes, am Wege nach Neumagen lag und jetzt nicht mehr vorhanden ist. Nach vielen Nachfragen und Nachsuchungen wurde das Bild endlich aufgefunden und für das Museum zu Trier erworben, wo sich dasselbe noch befindet. Es ist ein Reliefbild aus Jura Oolith, 2 Fuß 6 Zoll hoch und 1 Fuß 6 Zoll breit. Es stellt die Diana venatrix vor, in der üblichen Bekleidung zwischen zwei Bäumen stehend, in der rechten Hand einen Pfeil, in der linken einen Bogen haltend. Zu ihren Füßen, die über einander geschlagen, stehen ein Jagdhund und ein Hirsch. Der Kopf ist sehr verstümmelt. Schon Wiltheim hat dieses Bildes der Diana zu Clüsserath erwähnt. [1])

[1]) Wiltheim Luxomburgum Romanum editio Neyen p., wo auch eine sehr schlechte Abbildung Tf. 7. Nr. 16 beigefügt ist. Besser

Im registro bonorum prumiensium kommt Clüſſerath unter dem Namen Clutterche vor. Die Abtei Prüm beſaß 24 Manſa zwiſchen „Clutterche" und Trittenheim. Beide Ortſchaften trug damals (1222) der Graf von Vianden von der Abtei Prüm zu Lehn. Schon im Jahre 1270 hatte Theoderich, Herr zu Bruch, von dem Ritter Hermann von Veldenz, deſſen Haus und Güter bei „Cluzerte" mit Ausnahme der Bannmühle zu Rivenich, gekauft. Im 14. Jahrhunderte war das Schloß zu Clüſſerath im Beſitze der Dynaſten von Bruch, welche die Herrſchaft Bruch von dem Erzſtifte Trier zu Lehn trugen. [1]) Diedrich von Daun vermählte ſich mit Eliſabeth, der Schweſter Diedrichs von Bruch und erwarb dadurch Bruch und Clüſſerath. [2]) Mehrere der Herren von Daun führten den Beinamen Clauſſart oder Clüſſerath, wahrſcheinlich weil ſie ſich zu Clüſſerath aufhielten. [3]) Johann Burggraf zu Rheineck erwarb durch ſeine Heirath mit Katharina von Daun die Herrſchaft Bruch und das Schloß Clüſſerath (I. Bd. 1. Abth. S. 438.) Er verglich ſich deshalb am 2. Dezember 1421 mit ſeinem Schwager Diedrich II. von Manderſcheid, der mit Irmengard, der Schweſter der Katharina, vermählt war. [4]) Im Jahre 1850 gaben Jakob II. Burggraf zu Rheineck und ſeine Gemahlin Wilhelmina von Einenberg ihren Theil der Burg Clüſſerath mit Zubehör dem Burggrafen Philipp von Rheineck und dem Domcuſtos Chriſtoph von Rheineck unter

---

und ſehr getreu iſt die Abbildung zu dem Aufſatze des Herrn von Florencourt: Diana die Jägerin unter den Buchen in den Jahrbüchern d. V. d. A. Heft IX. S. 98. Auch Hontheim erwähnt des Bildes im Prodrom. S. 185.

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 329. S. 335.

[2]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 390.

[3]) Ebendaſelbſt. S. 433.

[4]) Dr. J. Wegeler Burg Rheineck.

der Bedingung, daß diese 100 Gulden darin verbauen sollten. Im Jahre 1516 vermählte sich Burggraf Jakob II. zum zweiten Male mit Elisabeth von Erichingen und wies derselben unter andern Gütern auch die Herrschaft Clüsserath zum Witthum an. Als mit diesem Burggrafen Jakob II. im Jahre 1339 der Mannsstamm dieses Geschlechts erlosch, machten Johann und Philipp von Warsberg, die Söhne Heinrichs von Warsberg, wegen ihrer Mutter Metz, deren Vater Johann, der Bruder Jakobs I. von Rheineck, des Vaters Jakobs II. gewesen war, unter andern Besitzungen der Burggrafen von Rheineck auch auf Clüsserath Anspruch. [1]) Die Gebrüder von Warsberg verzichteten jedoch auf Clüsserath, zu Gunsten des Trierschen Erzstifts, wogegen sie der Erzbischof Johann IV. (Ludwig von Hagen) im Jahre 1546, mit einem Erblehne von 6 Fuder Wein belehnte. Das Weisthum zu Clüsserath vom Jahre 1546 (Grimm II. S. 321) weiset in dem Bezirke des Hochgerichts den Kurfürsten und Herrn zu Trier „als ein freien hochgerichtsherrn in zweytheil vndt die gemeindt zu Clüsserath in die drittheil.“ Clüsserath gehörte bis zur Auflösung des Erzstifts zum Kurtrierschen Amte Pfalzel. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Piesport; die Collatur derselben stand zu Anfange des 18. Jahrhunderts dem von Metternich zu Dodenburg zu. Jetzt ist die Pfarrei dem Dekanate Ehrang zugetheilt und allein auf die Gemeinde beschränkt. Der Chor der jetzigen Pfarrkirche ist sehr alt. In demselben befindet sich ein Grabstein, auf welchem ein Mann in ritterlicher Tracht dargestellt ist, mit folgender Inschrift:

Jm Jhar 1558 den 15. Juni uff sant Vitz dach ist in Gott verschieden der edell und ernvest Junger... art von

[1]) Ebendaselbst S. 55.

Hagen wohnkaffig zu Clussert der Selen Gott gnedich und barmherzig sei Amen.

Es ist der Grabstein des Reichart von Hagen, wahrscheinlich aus dem Geschlechte der von Hagen zur Motten, den ich jedoch in keiner Stammtafel derselben gefunden habe. [1]) Am 9. Juni 1550 verkauften Reichart von Hagen und seine Gattin Amalia von Kindhausen, der Kellnerei Baldeneck alle ihre im Amte Baldenau gelegenen Güter. Dagegen wurde der von Hagen von dem Erzstifte mit andern Gütern belehnt. Seiner Wittwe wurden solche am 3. Dezember 1558 von dem Erzbischofe Johann VI. (von der Leyen) übertragen. Sie heirathete in zweiter Ehe 1559 den Georg von Kesselstatt, welcher ihr am 22. August 1560 ihr Witthum auf Clüsserath anwies. Das Schiff der Kirche ist erst zu Ende des 18. Jahrhunderts erbaut worden. Bei Clüsserath wird ein ziemlich guter Wein gebaut. Es werden hier auch zwei Jahrmärkte gehalten. Das Kurfürstliche Schloß zu Clüsserath wurde von der Französischen Regierung als National-Eigenthum eingezogen und im Jahre 1803 für 2700 Frs. (720 Thlr.) dem letzten Kurfürstlichen Maier, Strauß, zugeschlagen. Da dieser aber die Steigsumme nicht aufbringen konnte, so wurde das Schloß von der Domainen-Direktion am 26. Floreal XII. (26. April 1804) für 3230

[1]) Erzbischof Johann IV. (Ludwig von Hagen) schenkte am 10. August 1544 das Haus Britt am Britten-Pütz in Trier dem Reichart von Hagen. Vielleicht erhielten Haus und Pütz den Namen von Bischof Brito oder Britanicus, welcher 374 das Koncilium zu Valence unterschrieb, jedoch ohne Angabe seines Bischofssitzes. Von ihm mag auch wohl Brittanien, ein Distrikt in Trier den Namen erhalten haben. Im Jahre 1544 schenkten auch Heinrich von Hagen und dessen Gattin Maria Jakobe von Fleckenstein dem Reichart von Hagen-Kornrenten zu Duppenweiler.

Frs. (866 Thlr.) versteigert. Ein dem Kloster Helenenberg zugehörig gewesenes Haus mit 2 Keltern, Stallung und Bering wurde am 22. Vendemiaire XII. (15. Oktober 1863) für 440 Frs. (117 Thlr.) versteigert; das Haus des Klosters St. Thomas mit Scheuer, Stallung, Gärten, Kelter am 13. Vendemiaire XIII. (5. Oktober 1804) für 2725 Frs. (720 Thlr.) am 19. Floreal XII. (9. Mai 1804), das der Abtei Hemmerode gehörig gewesene Gut zu Clüsserath mit einigen Ländereien auf dem Banne von Rievenich für 740 Frs. (197 Thlr.) Die 19 Weinbergstheile des Klosters Hemmerode wurden für 567 Frs. (204 Thlr.) an demselben Tage, das Gut der Abtei St. Matthias für 929 Frs. (240 Thlr.) und 33 Weinbergstheile des Klosters Helenenberg für 945 Frs. (252 Thlr.) versteigert. Das Echternacher-Gut wurde am 3. Messidor XII. (22. Juni 1804) für 5100 Frs. (1360 Thlr.) zugeschlagen; das dem Herrn von Dagstuhl (Grafen von Oettingen) zugehörig gewesene Haus mit Scheune, Stallung, Kelter und 1601 Weinbergstheile am 13. Fructidor XIII. (31. August 1805) für 575 Frs. (153 Thlr.), ein Gut der Trinitarier zu Vianden für 880 Frs. (234 Thlr.) Das dem Kurfürsten von Trier zugehörig gewesene Ufflinger-Gut, wurde am 6. Frimaire XIII. (27. November 1804) für 2925 Frs. (780 Thlr.) zugeschlagen. Am 30. Juli 1813 wurden auch die der Gemeinde gehörig gewesenen zwei Wiesen, die Großwiese und die Salmwiese für 55,100 Frs. (15,493 Thlr.) verkauft. Im Jahre 1830 wurde der Flächeninhalt des Gemeinde-Bannes von Clüsserath zu 4706 Morgen angegeben. Darunter befanden sich 937 Morgen Ackerland, 43 Morgen Garten, 322 Morgen Wiese, 314 Morgen Weinberge, 188 Morgen Baumgärten, 1515 Morgen Wald und Hecken. Im Jahre 1840 bestand das Gemeinde-Eigenthum aus 1506 Morgen Waldung, 1006 Morgen Schiffel- und Wildland und 77 Morgen Ackerland,

Wiesen u. s. w. [1]) Außer den oben angegebenen 2 Mühlen die oberste und die unterste genannt, ist noch eine dritte, die Salmbrückmühle vorhanden.

Trittenheim liegt in einer Biegung, welche die Mosel gleichsam wie eine Halbinsel, am linken Ufer bildet, östlich, 3½ Meilen entfernt von Trier an der Grenze des Regierungsbezirks. In der Umgegend waren wahrscheinlich Römische Niederlassungen. Im Februar 1851 fanden Arbeiter im Gemeinde-Walde, etwa eine Stunde von Trittenheim entfernt, bei Aufwerfung eines Waldgrabens ungefähr zwanzig, zum Theil noch gut erhaltene Aschenkrüge mit Knochenresten, die aber zerschlagen wurden. Etwa 200 Schritte von dieser Stelle finden sich Römisches Gemäuer, zahlreiche Ziegel, Stücke von Estrich, sowie auch Spuren einer Wasserleitung. [2]) Abt Cäsarius bemerkt im Prümer Güter-Verzeichnisse, daß der Graf von Vianden, als Schirmvoigt der Abtei Prüm, Trittenheim von derselben zu Lehn trage. Cäsarius erwähnt auch noch eines andern Trittenheim „de alio Trittenheim", mit welchem der Graf von Vianden ebenfalls belehnt war. Ich möchte fast vermuthen, das dieses andere Trittenheim das Trittenheimer Thröngen am rechten Ufer der Mosel ist, auf welches ich weiter unten zurückkommen werde. Die Abtei St. Matthias besaß auch einen Hof zu Trittenheim. Dem Abte stand die Grund-Gerichtsbarkeit in diesem Hofe zu und der Hof hatte ein besonderes Weisthum s. Grimm II. S. 324 St. Mattheis-Weis-

[1]) Im Jahre 1852 besaß die St. Bauthus-Stiftung zu Trier, ein Gut zu Clüsserath, zu welchem 100 Parzellen Ackerland, Baumland, Wiesen, Gärten, Weinberge, auf den Bännen der Gemeinden Clüsserath, Rievenich und Körenich gehörten und das zur Versteigerung ausgesetzt wurde.

[2]) Jahrbücher d. Vereins d. A. H. Heft XVII. S. 221.

thum zu Trittenheim. Das Weisthum zu Trittenheim vom Jahre 1532 (Grimm II. S. 322), welches auf dem von dem Herrn von Manderscheids, Herrn zur Neuerburg gehaltenen Jahrgedinge, „auf dem Spielhause zu Trittenheim mit vorgelautenen Klocken" verkündet wurde, weiset den Herrn von Manderscheid und den Herrn von Trier (den Erzbischof) „vor zwene gewalthern vnd vogthern des Dorfs „zu Trittenheim gemein, die beide hern gleich wasser vnd „weide ꝛc." Die Schöffen wiesen den Herrn von Manderscheid für einen Herrn auf seinen Zinsgütern, den Herrn von Trier allein einen Herrn auf seinen Zinsgütern oder Vogteien und ehrw. hern von s. Mattheiß (Abt von St. Matthias) für einen Herrn auf seinen Zinsgütern allein. Den Zoll binnen dem Hochgericht sollten der Herr von Manderscheid und der Erzbischof gemeinschaftlich besitzen. Für die Fischerei in der Drone wurde jedem der beiden Herrn ein besonderer Distrikt bestimmt. Von den 14 Schöffen des Hochgerichts sollten „7 wonen hinder vns gneb: hern „von Manderscheidt, 4 wonen hinder vns gnedigsten hern „von Trier und 3 wonen hinder vns ehrwürdigen hern von „s. Mattheiß." „Ein zender soll ein hochrichter sein vnd „der sol wonen hinder unserm gneb. hern von Manderscheidt, „des zenders bott soll wonen hindern unserm gst. hern von „Trier." Auch die Schöffen von Trittenheim scheinen, gleich denen von Schweich, sich Rechte angemaßt zu haben, die ihnen nicht zustanden, denn in einem zu Lindau am 2. Januar 1497 ausgefertigten Erlasse befahl Kaiser Maximilian I. auch dem Mayer, Schöffen und Gemeinde zu Trittenheim auf das bisher gebrauchte Hochgericht zu verzichten und dem Erzbischofe Johann II. (Markgrafen von Baden) zu gehorsamen. (Hontheim II. S. 500.) Im Jahre 1570 wies Erzbischof Jakob III. (v. Eltz) dem von ihm gestifteten Collegio der Jesuiten zu Trier unter andern Gütern

auch den Hof und die Weinberge zu Trittenheim und eine Wiese auf einer Insel in der Mosel, welche dem eingegangenen Kloster Wüstenbrühl [1]) gehört hatten, zu. (Hontheim III. S. 27.) Im Jahre 1600 bat die Gemeinde Trittenheim den Erzbischof Lothar (von Metternich) ihr die Zollfreiheit für ihre „neu gebaute Schiffung" (Fähre) zur Ueberfahrt schwerer Lasten und für das zu Trier gekaufte Korn zu bewilligen. Am 20. Juni 1699 verkauften Luise Maria geborene Fürstin zu Waldeck und verwittwete Gräfin von Erpach und Graf Karl Franz von Manderscheidt-Kail, ihre Unterthanen, Jurisdition, Renten und Gefälle, welche sie zu Trittenheim besaßen, den Kurfürsten und Erzbischofe Johann Hugo (von Orsbeck) für 5800 Thlr. in einfachen Petermännchen. [2]) Die Gräfin von Erpach war wahrscheinlich eine Tochter des Fürsten Georg Friedrich von Waldeck, der als ein Urenkel der Gräfin Elisabeth von Euylenburg, Tochter des Grafen Franz von Manderscheidt-Schleiden jene Rechte in Trittenheim erworben hatte. In Trittenheim zeigt man noch die niedere Hütte, in welcher am 1. Februar 1462 der berühmte Johannes Trithemius geboren wurde, der diesen Namen von seinem Geburtsorte annahm und denselben dadurch berühmt gemacht hat. Von armen Eltern (Johannes aus Berg und Elisabeth aus Longuich) geboren, erwarben ihm seine glücklichen Geistes-

[1]) Das Kloster Wüstenbrühl lag an der Grenze der Grafschaft Sponheim. Bei der Kolonie Thiergarten, ¾ Meilen nördlich von Hermeskeil, sind noch die Ueberbleibsel der Fundamente zu erkennen. Hoffentlich wird uns bald ein Geschichtsforscher (Herr Dechant Molz) in Hermeskeil I. mit einer Monographie dieses Klosters beschenken.

[2]) Trier rechnete nach schlechten Kreutzern, deren 72 einen Gulden machten. Die Kreutzer und Halbkreutzer (Flimmerche) waren von Kupfer. Stücke zu zwei Kreutzer wurden Petermännchen oder Albus, zu drei Kreutzer, Dreier und zu sechs Kreutzer, Stückelchen oder halbe Dreibätzner genannt.

Anlagen und sein ausdauernder Fleiß, Freunde und Gönner, welche es ihm möglich machten, die Schule zu Trier und die Hochschulen zu Köln und Heidelberg zu besuchen. Auf einer Vakanzreise im Jahre 1484 kam er in das Benediktinerkloster Sponheim bei Kreuznach und entschloß sich Mönch zu werden. Schon zwei Jahre darauf wählten ihn die Mönche zum Abt. Nun legte Abt Johann IV. eine große Bibliothek an und der Ruf davon, sowie der seiner Gelehrsamkeit zog viele Gelehrte, Fürsten und Herren herbei. Durch eine Menge von Schriften rechtfertigte Abt Johann die günstige Meinung, welche man von seiner Gelehrsamkeit hegte. Kaiser Maximilian I., die Kurfürsten Joachim I. von Brandenburg, Philipp von der Pfalz, Friedrich von Sachsen, Markgraf Christoph von Baden und viele Andere, gaben dem gelehrten Manne Beweise der Achtung und Auszeichnung und des Vertrauens. So zog ihn unter andern der Kurfürst Joachim I. von Brandenburg bei der Errichtung der Universität zu Frankfurt an der Oder zu Rathe, lud ihn nach Berlin ein und ließ sich in den gelehrten Sprachen und in Wissenschaften von ihm unterrichten. Seine längere Abwesenheit von dem Kloster Sponheim wurde von einigen neidischen Mönchen benutzt, um ihn zu verdächtigen und veranlaßten Johann die 22 Jahre lang geführte Abtswürde nieder zu legen. Der Bischof von Würzburg, Laurentius von Bibra, berief ihn nach Würzburg und übertrug ihm die Einrichtung und Regierung des Klosters St. Jakob. Auch hier setzte Johann seine gelehrten Studien und Arbeiten fort bis zu seinem Tode, der am 13. Dezember 1516 erfolgte. Noch ein anderer Johannes Trithemius war zu Anfange des 17. Jahrhunderts Benedictiner und Priester in der Abtei St. Maximin, Kellner zu Fell (1622) und starb als Jubilar. Auch Quintin Werner, Doctor der Theologie und Prior

der Abtei St. Matthias der 1780 als Jubilar starb, war zu Trittenheim 1722 geboren worden. Die Karthaus zu Trier (Merzlich) besaß zu Trittenheim ein Gut, welches die Französische Regierung am 26. Pluviose XIII. (15. Februar 1805) für 16,200 Frs. (4320 Thlr.) versteigerte. Das Gut der Abtei St. Matthias wurde am 19. Messidor XIII. (8. Juli 1805) für 18,000 Frs. (4800 Thlr.) zugeschlagen. Das Kloster St. Thomas besaß einen Weinberg der auch versteigert wurde. Im Jahre 1831 wurde der Umfang des Bannes der Gemeinde Trittenheim zu 3900 Morgen angegeben, darunter 365 Morgen Ackerland, 12 Morgen Garten, 262 Morgen Wiesen, 327 Morgen Weinberge, 148 Morgen Baumgärten, 1650 Morgen Waldungen und Hecke und 794 Morgen Wildland. Im Jahre 1840 besaß die Gemeinde 1367 Morgen Holzungen, 2904 Morgen Wild- und Schiffelland und Oeden und 3 Morgen Ackerland. Der Umfang des Bannes muß daher größer sein als 1831 angegeben worden ist. Die Gemeinde Trittenheim behauptet zur gemeinschaftlichen Weide auf 82 Morgen Wildland auf dem Banne der Gemeinde Heidenburg, am rechten Ufer der Mosel, berechtigt zu sein. Der Weinbau zu Trittenheim ist bedeutend und der Wein von ziemlicher Qualität. Die Pfarrei gehörte ehemals zum Landkapite, Piesport und der Abt von St. Matthias war Collator derselben. Jetzt ist sie dem Dekanate Ehrang zugetheilt. Der Sprengel erstreckt sich nur über die Gemeinde. Der vor einigen Jahren gestorbene Domherr Engelbert Schue zu Trier, der 1772 zu Trittenheim geboren war, hat die Emporkirche bauen lassen und die Pfarrkirche seines Geburtsortes mit Orgel und Glocke beschenkt.

Das Trittenheimer Thrönchen oder Dröhnchen liegt an der Drohn oder Thron, in einiger Entfernung vom rechten Ufer der Mosel, südlich von Trittenheim. Es ist

wahrscheinlich das andere Trittenheim (de alio Trittenheim) dessen im Prümer Güter-Verzeichnisse erwähnt wird. Es hat stets zur Gemeinde Trittenheim gehört, war auch ehemals dahin eingepfarrt, ist aber später der näher und bequemer gelegenen Pfarrei Leiwen überwiesen worden. [1]) Die zu Trittenheim gehörigen drei Mühlen heißen die Felsen-, die Manderscheider- und die Breitwiesenmühle. Die Acht ist eine Schäferei, nördlich von Trittenheim, zwischen den Krümmungen des linken Moselufers. Im Jahre 1794 gehörte Trittenheim zum Kurtrierschen Amte Pfalzel. Der Abt von St. Matthias hatte die Grund- und Mittel-Gerichtsbarkeit in einigen Distrikten. Während der Französischen Verwaltung war Trittenheim der Hauptort einer Mairie im Kanton Schweich, die aus den Gemeinden Clüsserath und Trittenheim bestand. Noch jetzt gehört die Bürgermeisterei zum Bezirke des Friedensgerichts zu Schweich.

279. Die Bürgermeisterei Welschbillig besteht aus den Ortschaften:

1. Eisenach, Dorf....	mit	54	Wohnh.	und	388	Einw.
a. einzelne Häuser....	„	2	„	„	10	„
2. Gilzem, Dorf.....	„	37	„	„	268	„
3. Hofweiler, Dorf...	„	13	„	„	102	„
4. Ittel, Dorf.....	„	32	„	„	224	„
a. Kyll, Weiler.....	„	5	„	„	43	„
b. Wellkyll, Weiler...	„	2	„	„	18	„
5. Möhn, Dorf.....	„	33	„	„	239	„
a. einzelnes Haus....	„	1	„	„	10	„
6. Welschbillig, Dorf.	„	136	„	„	809	„
Wirthshaus.....	„	2	„	„	14	„
Zu übertragen.....	mit	337	Wohnh.	und	2125	Einw.

[1]) Eine Mühle am Trettenheimer Thrönchen wurde schon 1382 in Erbpacht gegeben.

Uebertrag			mit 337	Wohnh.	und 2125	Einw.
a. Aspelt, einzelne Häuser.....	„	3	„	„	16	„
b. Schwarzenkreuz, Wirthshaus	„	2	„	„	18	„
c. einzelne Häuser....	„	3	„	„	14	„
d. vier Mühlen.....	„	8	„	„	36	„
e. Helenenberg oder Hospital, Landgut..	„	6	„	„	61	„
Zusammen....			mit 359	Wohnh.	und 2270	Einw.

Zu Ende des Jahres 1852 zählte man in der Bürgermeisterei 2443 Seelen. Alle Ortschaften, welche jetzt die Bürgermeisterei Welschbillig bilden, gehörten zum Kurtrierschen Amte Welschbillig, von welchem weiter unten die Rede sein wird. Während der Französischen Verwaltung gehörte die Mairie Welschbillig zum Kanton Wittlich, im Bezirke Trier, im Saar-Departement.

Eisenach liegt nordwestlich von Trier 2½ Meile davon entfernt, westlich von Helenenberg und der bei Helenenberg vorbei führenden Chaussee, nicht weit vom Langbache, der hier die Grenze des Kreises Bittburg bildet und sich in die Nims ergießt. Güter zu Eisenach (Ysnach) und Gilzem (Geilsheim) und die Burg Lissem (Liesheim) verpfändeten die Vormünder des Hartard von Schönecken, 1316, nebst Schweich und Mehring dem Schultheißen Bonifacius zu Trier für 5000 Rheinische Denaren. Im Jahre 1328 empfing Reinhold, Herr von Montjoie und Valkenburg, als Vormund Hartards, Herrn von Schönecken, für diesen die Belehnung mit jenem Gütern von dem Erzbischofe Balduin. Im Jahre 1375 bewitthumte Heinrich Bayer von Boppard, Heinrichs Sohn, seine Frau Grete, Tochter des Goswin von Witre mit der Hälfte der Dörfer „Isenach und Geilsheim" und des Burglehns zu Welschbillig. Noch im Jahre

1542 wurden die Beyer von Boppard, von dem Erzstifte mit Renten zu Eisenach belehnt. Die Grund-Gerichtsbarkeit zu Eisenach stand dem Trierschen Domkapitel zu. Das Augustiner Nonnenkloster zu Trier (Kongregation B. M. V.) besaß zu Eisenach einige Ackerländereien und Wiesen, welche die Französische Regierung einzog und verkaufte. Dies geschah auch mit den der Abtei Echternach gehörigen Ländereien. Ein dem Kurfürsten von Trier zugehöriges Gut wurde für 4900 Frs. (1306 Thlr.) am 25. Frimaire XIV. (16. Dezember 1805) zugeschlagen; am 14. Nivose XIII. (4. Januar 1805) ein der Trierschen Domkirche zugehörig gewesenes Gut für 2825 Frs. (753 Preußisch Courant.) Eisenach war früher nach Ittel eingepfarrt, während der Französischen Verwaltung erhielt es aber eine eigene Pfarrei, die jetzt zum Dekanate Ehrang gehört und zu welcher auch Gilzen und der Edinger Berg (Bürgermeisterei Ralingen Nro. 274) eingepfarrt sind. Die Gemeinde besitzt 207 Morgen Waldungen und 2 Morgen Gärten. Die oben bemerkten einzelnen Häuser heißen das Kirschenhaus und das Christmannshaus und sind wahrscheinlich erst in neueren Zeiten entstanden.

Gilzem liegt nordöstlich von Eisenach am Langbache. Die Gilzemer Höhe, südlich von Meckel ist 1264 Fuß hoch. In Urkunden wird Gilzem, Geilsheim, Gilzheim genannt. Im Jahre 1326 verkaufte Hilger von Langenau, unter andern Gütern, wahrscheinlich pfandweise oder auf Wiederkauf, auch sein Dorf „Gelisheim" an Jakob, den Sohn Jakobs zu Trier. Auch zu Gilzem hatte das Trierse Domkapitel die Grund-Gerichtsbarkeit. Die Augustiner Nonnen der Kongregation B. M. V. zu Trier besaßen zu Gilzem ein Gut, welches von der Französischen Regierung eingezogen und am 14. Germinal XIII. (4. April 1805) für 2425 Frs. (646 Thlr.) zugeschlagen wurde. Ein dem Dom-

kapitel zugehöriges Gut wurde am 25. Frimaire XIV. (16. Dezember 1805) für 3000 Frs. (800 Thlr.) versteigert. Die Gemeinde besitzt 349 Morgen Holzungen und 3 Morgen Schiffelland. Gilzem ist wie schon vorstehend bemerkt worden, nach Eisenach eingepfarrt, hat aber eine Kapelle und seine eigene Schule.

Hofweiler liegt nordöstlich von Welschbillig in einiger Entfernuug vom rechten Ufer der Kyll. Die Gemeinde besitzt 280 Morgen Waldungen, 2 Morgen Schiffelland und 15 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w. Hofweiler ist nach Ittel eingepfarrt, hat aber eine Kapelle.

Ittel liegt nordwestlich von Hofweiler, auch nicht weit vom rechten Ufer der Kyll. Die Landeshoheit stand dem Erzstifte Trier, die Hoch- und Mittel-Gerichtsbarkeit aber dem Stifte zu Pfalzel zu. Nach dem Weisthume vom Jahre 1561 (Grimm II. S. 290) besaßen „die Herren von Pfaltzell" (das Stift U. L. F. zu Pfalzel) zu Ittel „ein fronscheuern daryn sie schuldig sein zielphie" (Zielvieh) „fare (Farren, Stier) boer" (Zielschwein") „hat mans auch von noeden ein foele (Füllen) syn sie auch schuldig darzustellen." Zum Decken der Frohnscheuer mußten die Einwohner von Ehlenz (im Kreise Bitburg) jährlich 350 Schindeln liefern. Die Gemeinde Ittel besitzt 343 Morgen Holzungen, 6 Morgen Schiffelland und 28 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w. Das der Dompräbende zu Trier gehörige Gut wurde am 12. Vendemiaire XIII. (4. Oktober 1804) von der Französischen Regierung für 2750 Frs. (733 Thlr.) versteigert; ein Gut des Stiftes zu Pfalzel am 15. Germinal XII. (5. April 1804) für 2025 Frs. (540 Thlr.) Die Pfarrei zu Ittel ist sehr alt. Schon im Jahre 1212 verlieh Erzbischof Johann I. (aus dem Geschlechte der Herren von der Brücke, de ponte) das Patronatrecht der Kirche zu „Yttel" dem Stifte zu Pfalzel. Die Urkunde darüber befindet sich in der Stadt-

bibliothek zu Trier (capsula K. Nro. 10.) Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Kyllburg. Jetzt sind zu der zum Dekanate Ehrang gehörigen Pfarrei, außer Ittel noch Hofweiler und der Weiler Kyll eingepfarrt.

Der zur Gemeinde Ittel gehörige Weiler Kyll liegt nordwestlich von Ittel, am rechten Ufer der Kyll. An diesem Ufer liegt auch, nördlich von Kyll, der Weiler Welkyll, welcher auch zur Gemeinde Ittel gehört, aber nach Auw im Kreise Bittburg eingepfarrt ist. Am 27. Nivose XII. (18. Januar 1804) versteigerte die Französische Regierung die Mahl-, Oel- und Walkmühle zu Kyll, welche dem Stifte St. Simeon gehört hatte, für 4175 Frs. (1113 Thlr.) Die der Abtei St. Maximin gehörige Mühle zu Welkyll wurde mit zwei Gärten, Ländereien und Wiesen, am 14. Nivose XII. (5. Januar 1804) für 2725 Frs. (726 Thlr.) versteigert.

Möhn liegt südöstlich von Welschbillig. Die Höhe von Möhn am ersten Hause am Bach beträgt 914 Fuß. Die Abtei St. Martin besaß zu Möhn ein Gut, welches am 11. Prairial XIII. (31. Mai 1805) für 3000 Frs. (800 Thlr.) von der Französischen Regierung versteigert wurde. Die Gemeinde besitzt 546 Morgen Holzungen, 2 Morgen Schiffelland und 3 Morgen Wiesen. Der Ort ist nach Welschbillig eingepfarrt, hat aber eine Kapelle. Ein bei dem Orte gelegenes Haus wird die Windmühle genannt.

Welschbillig $1\frac{3}{4}$ Meilen von Trier in nordwestlicher Richtung entfernt, am Mordbache, dessen Spiegel an der Brücke 780 Fuß Höhe hat. Welschbillig ist gewiß ein sehr alter Ort und war schon unter Römischer Herrschaft bedeutend. Im Jahre 1839 fand man bei dem Baue eines Hauses zu Welschbillig, an verschiedenen Stellen Römisches Gemäuer, unterirdische Gemächer, zu welchen steinerne Trep-

pen hinabführten, Münzen u. s. w. [1]) Weit wichtiger war ein Fund, welchen man im Sommer des Jahres 1844 machte. In den auf dem Burggute befindlichen Ueberresten der alten Burg stieß man bei der Ausbesserung der Scheunentenne auf die Stufen einer Treppe, welche in ein kellerartiges Gemach führte. Dieses Gemach war von regelmäßigem mit noch gut erhaltenen Farben übertünchten Mauerwerke umschlossen und mit einer Masse von Asche und verkohltem Getreide angefüllt. Als man die Asche wegräumte fand man auf dem Estrichboden des Gemaches, von einer Steinplatte bedeckt, sieben große Steinbilder mit ausgebildeten Köpfen und vierseitigen, pfeilenartigen Verlängerungen, neben einander gereiht. Zwei von diesen Bildpfeilern wurden vollständig heraufgeschafft, vier derselben die Köpfe abgeschlagen, den siebenten Bildpfeiler legte man wieder in die Grube und verschüttete dieselbe. Bei fortgesetzten Nachgrabungen fand man noch einen Bildpfeiler in dem an die Scheune angrenzenden Hofraum. Es ergab sich dabei, daß unter dem Hofe der Burg sich ein großes mit schweren Steinplatten gepflastertes Sousterrain erstreckt, in welchem unmittelbar über dem Grundpflaster, eine fußhohe mit zahlreichen Gebeinresten vermischte kalkhaltige Masse gelagert ist. Die ausgegrabenen Gebeinreste waren zum Theil menschliche, zum Theil rührten sie von Thieren her. In einem an das große Sousterrain angrenzenden, kleinen, kellerartigen Behältnisse sollen sieben oder acht Urnen aus gebranntem Thone, mit einigen Verzierungen, aufgefunden aber zerschlagen worden sein. Außer einem neunten aber in mehrere Stücke zerbrochenem Steinbilde fand man eine große Sandsteinplatte mit folgen-

[1]) Jahrbücher d. V. v. A. Heft III. S. 71.

der Inschrift, die mit schönen Schriftzügen eingemeißelt war:

M
RIMANIO
VRSVLO
LIBERTO
OPTIMO

Herr Wilhelm Chassot von Florencourt, welcher bei dieser Ausgrabung, im Interesse der Gesellschaft nützlicher Forschungen in Trier, besonders thätig war und dem wir eine ausführliche Beschreibung der Hermen verdanken, [1]) deutet die Inschrift folgendermaßen:

(Diis) M (anibus) (H) rimanio
Ursulo Liberto optimo.

Die auf der Steinplatte angebrachten Figuren in einem kleinen Basrelief waren nicht mehr zu erkennen. Die Bilder bestehen aus weißem volithischen Jurakalke und sind Hermen, an welchen nur der Kopf und Hals ausgebildet sind. Unmittelbar darunter hebt der vierseitige pfeilerartige, am untern Ende in einem Zapfen auslaufende Untertheil an. Herr von Florencourt hält diese Steinbilder für Sepulcral-Gebilde, welche zur Ausstattung einer Begräbnißstätte dienten. Im Jahre 1846 wurden bei einer anderweitigen Ausgrabung in der Scheunentenne, unweit der Fundstätte der zuerst entdeckten Hermen, noch zwei, diesen ähnliche Steinbilder gefunden. [2]) Die gefundenen Hermen befinden sich jetzt im Museum zu Trier. In einem Garten in der Nähe des Burghofes zu Welschbillig hat man im Jahre 1846 die Substruktionen eines Römischen Wohnge-

[1]) Die Hermen der Gruft zu Welschbillig im V. und VI. Hefte der Jahrbücher des Vereins von Alterthums-Urkunden im Rheinlande S. 287, bei welchem auch eine Abbildung der Hermen auf Tafel III. u. IV.

[2]) Jahrbücher d. V. v. A. Heft VIII. S. 106.

bäudes mit verschiedenen Gemächern, mit Heitzvorrichtungen (Hypokaustен) Fußböden aus Estrich und zertrümmerter Mosaik, Wasserleitungen, Kelteranlagen u. s. w. aufgedeckt. Den Namen Billig haben mehrere Ortschaften in der Rheinprovinz, so Billig im Kreise Euskirchen (s. Nro. 91 bei Lessenich), Oberbillig bei Wasserliesch, Waldbillig und Wasserbillig im Luxemburgischen. Welschbillig mag den Zunamen wohl von seinem Römischen, Welschem Ursprunge erhalten haben. Welschbillig, „Biliche" gehörte zu den Ortschaften, welche Graf Walram von Arlon, im Jahre 1052 dem Trierschen Erzbischofe Eberhard abtrat. (Hontheim I. S. 392.) Erzbischof Arnold II. (von Isenburg) ließ 1246 zu Welschbillig eine Burg aufführen und 1250 die Befestigung derselben durch vier neue Thürme vermehren. Auf Bitte des Erzbischofs Boemund I. (von Warsberg † 1299) verlieh Kaiser Rudolph I. im Jahre 1291 unter andern Ortschaften auch Welschbillig nebst dem Stadtrechte die Privilegien der freien Städte, dem Erzbischofe aber den Blutbann. Am 14. Juli 1310 bestätigte König Heinich VII. unter andern Städten, auch der Stadt „Pillich" den ihr von dem Könige Rudolph I. bewilligten Freiheitsbrief. Unter Erzbischof Balduin (von Luxemburg) werden sechs Burgmänner namhaft gemacht: Johannes de Rupe (von der Fels), Henricus Beyer de Boparð, Bomoldey, Joannes Hunt Trevirensis, de Dudilndorf und Kobe de Pilliche. Im Jahre 1305 hatte schon Erzbischof Diether (von Nassau) den Heinrich von Montabaur zu seinen Burgmann in Welschbillig gemacht. Im Jahre 1327 wurde der Ritter Heinrich Beyer von Boppard unter andern Lehnen, von dem Erzbischofe Balduin auch mit einem Burglehne zu Welschbillig belehnt. Erzbischof Werner (von Falkenstein) befreite am 28. Oktober 1416 „die Stadt Welschpillche" auf 24 Jahre von der Hälfte des jährlich zu entrichtenden Schatz-

geldes, wogegen sich die Stadt verpflichten mußte, jährlich 15 Gulden an den Mauern und Thürmen zu verbauen. Diese Bestimmung erneuerte Erzbischof Johann II. (Markgraf von Baden) im Jahre 1462. Im Jahre 1658 am 31. Dezember verlieh Erzbischof Karl Kaspar (von der Leyen) „dem Flecken" Welschbillig zwei freie Jahrmärkte, welche auf St. Margarethen- und St. Katharinentag gehalten werden sollten. Welschbillig wurde also schon im 17. Jahrhunderte nicht mehr eine Stadt genannt, gehörte auch im Jahre 1794 nicht zu den Städten des obern Erzstifts, welche berechtigt waren, Deputirte zu den Landtägen zu senden. Bis zur Auflösung des Erzstifts blieb aber Welschbillig der Hauptort eines Kurtrierschen Amtes, zu welchem die Ortschaften Besselich, Dahlem, (jetzt zum Kreise Bitburg), Eisenach, Gilzem, Hinckel (an der Sauer, jetzt im Luxemburgischen), Hofweiler, Idenheim, Idesheim, Ittel, Kyll, Kersch, Loskyll, Möhn, Newel, Olk, Pfalzerhof, (oder Pfalzkyll), Röhl, Sülm, Trierweiler, Udelfangen, Wellkyll und Welschbillig und die Höfe Kummlingen und Sevenich gehörten. Das Kloster Helenenberg lag im Bezirke des Amts, der Luxemburgsche Ort Trimporten (s. Nro. 210 bei Meckel II. Abth. S. 530) und war von dem Amte umschlossen. Im Jahre 1784 wurde die Bevölkerung des Amtes Welschbillig zu 2387 Seelen angegeben. Das Amtspersonal bestand aus einem Amtmann, einem Amtsverwalter und einem Amtskellner, der zugleich Besitzer war. Der letzte Amtmann war der Freiherr August Philipp von Haacke, der seinem Vater Christian Franz in dieser Würde gefolgt war. Die Grund-Gerichtsbarkeit im Flecken Welschbillig stund dem Trierschen Domkapitel zu. Während der Französischen Regierung war Welschbillig der Hauptort einer Mairie im Kanton Wittlich. Durch die Französische Domainen-Verwaltung wurden die eingezogenen Güter ver-

kauft, so die Ackerländereien, welche die Abteien Echternach und Himmerode zu Welschbillig besaßen. Der dem Kloster Helenenberg zugehörige Würtzhof wurde am 20. Floreal XIII. (10. Mai 1805) für 6075 Frs. (1620 Thlr. Preußisch Courant) zugeschlagen und am nämlichen Tage das Kurfürstliche Gut für 10,100 Frs. (2693 Thlr.), ein Kurfürstliches Haus mit Zubehör für 2400 Frs. (640 Thlr.) Einen der Trierschen Domkirche zugehörigen Hof, der zu 3000 Frs. (800 Thlr.) veranschlagt war, erhielten die Hospitien zu Trier. Die alte Pfarrei gehörte zum Landkapitel Kyllburg. Collator war der jedesmalige Domdechant zu Trier. Zur jetzigen Pfarrei, welche dem Dekanate Ehrang zugetheilt ist, sind Aspelt, Helenenberg, Möhn, Olk, Schwarzenkreuz und Welschbillig eingepfarrt. Die Gemeinde Welschbillig besitzt 1390 Morgen Holzungen und 2 Morgen Wiesen. Es wird noch jährlich ein Krammarkt zu Welschbillig am St. Katharinentage gehalten. Am 21. September 1820 brannten 23 Gebäude ab. Zur Gemeinde gehörte der Hof Aspelt welcher westlich von Möhn, nicht weit von der Landstraße lag, im Walde gleichen Namens. In neuerer Zeit sind einige Hütten nicht weit von der vormaligen Hofstätte gebaut worden, welche bei Aspelt genannt werden. Von dem Hofe Aspelt soll Peter von Aspelt herstammen, welcher zu Trier geboren wurde, sich dem geistlichen Stande widmete, aber zugleich Kenntnisse in der Arzneiwissenschaft erwarb, erst Pfarrer in Riol, dann Leibarzt des Kaisers Rudolph I., hierauf Bischof zu Basel wurde und als Erzbischof von Mainz 1320 starb. Einige Schriftsteller nennen ihn aber nicht Aspelt, sondern Aichspalter.

Schwarzenkreuz (auch Schwarzenkreuzer Neuhaus genannt), ein an der Landstraße liegendes Wirthshaus, die einzeln gelegenen Häuser bei der Straß und in Tray, auch Simeonshäuser genannt, sind erst in neueren Zeiten

entstanden. Sie gehören eben sowie die vier Mühlen, die Kellnersmühle, die Sturms- oder Allenbachermühle, die Burgsmühle und die Dahms- oder Neune, auch Unterstemühle genannt, zur Gemeinde Welschbillig. Zu dieser gehört auch das an der Landstraße zwischen Trier und Bitburg liegende vormalige Kloster, jetzige Landgut und Poststation Helenenberg oder Hospital. Die Sohle des Hauses zu Helenenberg hat eine Höhe von 1096 Fuß, nach einer andern Angabe von 1112 Fuß. Der Dreieckspunkt zweiter Ordnung im Nieschwalde, Plateau bei Helenenberg, an der Straße von Trier nach Bitburg 1289 Fuß. Den Namen Hospital hat das Gut von einem Hospitale erhalten, welches sich hier vor alten Zeiten befand. Bei diesem Hospitale stiftete im Jahre 1486 Ludolph von Enschringen, Doctor beider Rechte, Dechant des Stifts St. Paulin, Probst zu St. Simeon in Trier, Probst zum heiligen Kreuze vor Mainz, Domherr zu Lüttich, Pfalzgraf des Lateraus und Vicekanzler der Universität Trier, ein Kloster vom Orden des heiligen Kreuzes, nach der Regel des heiligen Augustinus, widmete solches der heiligen Helena und begabte es reichlich.[1]) Am 26. März 1493 ertheilte der Triersche Erzbischof Johann II. (Markgraf von Baden) den Konventualen zu Helenenberg das Recht, zu predigen, Beichte zu hören, das Recht der Viehweide, des Wasserlaufs und der Gastwirthschaft. Im Jahre 1495 bestätigte Kaiser Maximilian I. die Stiftung. (Hontheim I. S. 493.) Im Jahre 1501 schlossen der Kanzler, die Sekretaire und Schreiber der Kurfürstlichen Kanzlei, mit dem Hospitale Helenenberg einen Vertrag ab, in welchem sie sich verpflichteten, die Angelegenheiten des Hospital unentgeldlich zu besorgen, wenn dieses dagegen verspreche, die Erkrankten

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 106.

aus ihrer Mitte aufzunehmen und zu pflegen. Ludolph von Enschringen starb gegen das Jahr 1504 und wurde in der von ihm erbauten schönen Kirche bei dem Kloster begraben. Im Jahre 1820 war dort noch sein Grabstein vorhanden. Am 23. Dezember 1509 bestätigte Erzbischof Jakob II. (Markgraf von Baden) dem Kloster Helenenberg alle die demselben von Johann II. ertheilten Privilegien. Dies geschah auch im Jahre 1513 von dem Erzbischofe Richard (von Greifenklau.) Im folgenden Bande dieses Werkes hoffe in einige nähere Nachricht über die Schicksale des Klosters und dessen Vorsteher geben zu können. Die Französische Regierung hob das Kloster auf, zog die Güter desselben ein und verkaufte solche an Privaten. Das Kloster, mit Kirche, Schmiede, Brauhaus, Stallungen, drei Gärten, Bering, 17 Stücken Ackerland, 4 Stücken Wildland u. s. w. wurden am 1. Fructidor XI. (19. August 1083) für die Summe von 31,000 Frs. (8266 Thlr. Preußisch Courant) versteigert. Für die Mühle bei Helenenberg mit dem Beringe, 15 Stücken Ackerland, 6 Stücken Wildland und 2 Wiesen wurde die Summe von 21,000 Frs. (5626 Thlr.) bei jener Versteigerung gelöset. Die Kirche, welche nebst den Altären von dem Weihbischofe Johann von Eindhoven, Bischof von Azot, in Beistand der Aebte von St. Maximin und St. Marien 1489 geweiht und deren Schiff erst 1784 erbaut worden war, diente viele Jahre als Scheune. Im Jahre 1844 beabsichtigte der Besitzer von Helenenberg den Chor der Kirche, in welchem sich noch ein gut erhaltener Altar und einige Fenster mit Glasmalerei befanden, wieder herstellen zu lassen und mit einer Dotation der Pfarrei Welschbillig zu überweisen. Der Thurm war wieder aufgebaut worden und sollte mit einer Glocke versehen werden. Im Chore befindet sich ein noch gut erhaltenes Tabernakel. Hinter den Stufen des Altars liegen die Grabsteine

der Prioren des Klosters. Zu Helenenberg ist schon seit mehreren Jahren von der Preußischen Verwaltung eine Poststation zur Bequemlichkeit der Reisenden eingerichtet worden.

279. a. Anhang zum Landkreise Trier.

Von dem am linken Ufer der Mosel liegenden Theile des Landkreises Trier sind mehrere Gemeinden und Ortschaften umschlossen, welche zum Stadtkreise Trier gehören. Von Pallien, von welchem ein Theil zum Landkreise, ein anderer zum Stadtkreise gehört, sowie von Marienер Grünhaus, den Höfen Kockelsberg, Ottoscheuer, Sievenich und Busenthal ist schon vorstehend bei der Bürgermeisterei Pfalzel Nro. 273 Einiges mitgetheilt worden. Hier lasse ich nun die Nachrichten über die andern Ortschaften folgen. Die bedeutenste dieser Ortschaften ist:

Euren, ein Dorf mit 136 Wohnhäusern und 922 Einwohnern. [1]) Es liegt nur ¼ Meile von Trier, südwestlich, an der Kunststraße die von Trier über Issel nach Luxemburg führt. Der Dreieckpunkt erster Ordnung auf dem Colberge, zwischen Euren und Trierweiler liegt 1193 Fuß hoch; der Mohrenkopf am Eurner Walde (bunter Sandstein) 1135; der Kohlenberg, ebendaselbst, (Muschelkalk) 1184. Viele Römische Alterthümer, welche man in der Nähe von Euren und im Orte gefunden hat, beweisen das Alterthum desselben. Browerus nennt die Bergkette, an deren Fuße Euren liegt, Jura und behauptet, daß sie diesen Namen von den eingewanderten Galliern zur Erinnerung an ihr heimathliches Gebirge gleichen Namens erhalten habe. Von der Benennung Jura soll denn nun auch der Namen Euren entstanden sein. Die Sage erzählt, daß die Kaiserin Helena einen Vallast zu Euren gehabt habe und das Heleneuthal und der Helenenbrunnen von ihr den Namen erhalten

[1]) Zu Ende des Jahres 1852 betrug die Seelenzahl 1043.

hätten. Dieſe Sage hat aber durchaus keinen geſchichtlichen Grund. Ebenſo wenig kann es geſchichtlich erwieſen werden, daß Numerian, der angeblich im Jahre 657 als Biſchof von Trier geſtorben ſein ſoll, der Kirche zu Euren eine Schenkung gemacht und in derſelben ſeine Grabſtätte erhalten habe. Die Exiſtenz des Biſchofs Numerian ſelbſt iſt zweifelhaft, obgleich Bromerus (Annal. I. p. 335.) angiebt, daß das Grabmal deſſelben in Euren folgende Inſchrift gehabt habe:

Hoc recollecta in loculo sunt pignora sacra
Fraesulis Almifici Trevirorum Numeriani
Qui superos adiit dum ternas Julius ambit,
Nonas prepetuo cum sanctis jungitur aevo.

Das von Hontheim I. S. 82 aufgenommene privilegium Numeriani Archiepiscopi Trevensis Concessum monasterio St. Deodati in Monte Vagasa, vom Jahre 663, iſt unächt.[1]) In der Fehde, welche Graf Heinrich von Luxemburg, im Jahre 1300 gegen die Stadt Trier führte, wurde Euren von den Luxemburgern niedergebrannt. In dem Vertrage, welchen Erzbiſchof Balduin im Jahre 1308 mit der Stadt Trier wegen verſchiedener Gerechtſame ſchloß, wird Euren unter dem Namen Urium aufgeführt. (Hontheim II. S. 36.) Junker Wilhelm von Manderſcheid verkaufte ſein Gut zu Euren an Ordolph Schöler auf Wiederkauf und ſuchte 1309 bei dem Erzbiſchofe Balduin die Genehmigung des Verkaufs nach. Im Jahre 1332 belehnte Erzbiſchof Balduin den Probſt zu U. L. F. in Prüm, Gerhard und deſſen Bruder Bonifaz, Söhne des Ritters Colin Bonifaz von Trier, genannt von Schönecken, unter mehreren andern Gütern (zu Uren, Zewen, Kockelsberg, Riveris, Ruver, Schloß Liesheim), auch mit dem Thurme und einem Hofe

[1]) Rettberg, Kirchengeſchichte Deutſchlands. I. Bd. S. 466.

zu Euren. Im Jahre 1329 verſchrieben der Ritter Johann von der Fels, Schultheiß zu Trier und ſeine Hausfrau Jutta von Rulant, dem Johann Proudom, Schöffenmeiſter zu Trier, jährlich auf Wiederverkauf 40 Pfund Landmünze aus dem halben Zehnten zu Euren. Der Ritter Friedrich von der Fels verkaufte im Jahre 1356, „den Prebenderherren von U. L. F. beim Dom in Trier" Kornrenten aus dem Zehnten zu „Urne" auf Wiederkauf. Der Vertrag wurde 1360 erneuert. Im Jahre 1458 hatten ſich einige raubluſtige Junker, unter anderm Ruprecht Spies von Falkenheim, Peter Blieck von Orwich, Johann von Bitburg, genannt Geißgin, Thonis von Frohnrath, genannt von Selem, die Gebrüder Johann und Clas von Uſeldingen, Michael von Aspremont, Hildebrand von Watzerath, Johann Wolf von Mulendorf und Philipp von Urbach der Burg des Erzbiſchofs zu Euren bemächtigt und beunruhigten von dort aus die Umgegend. Erzbiſchof Johann II. (Markgraf von Baden) rückte vor die Burg, eroberte dieſelbe und nahm mehrere der Raubritter gefangen, die ſich dann löſen und die Urphede ſchwören mußten. Unter dieſen befand ſich auch Clais von Feull, deſſen Urphede uns Hontheim II. S. 439 aufbewahrt hat. Im Jahre 1463 ſchenkte Godart, Herr zu Wiltz, ſeine Burg zu Euren mit einigen Ländereien zu Zewen, dem Hospitale St. Jakob zu Trier. Am 10. Auguſt 1675 brannten die Franzoſen das Dorf und am folgenden Tage, nach der Schlacht an der Conzerbrücke, auch die Kirche und die Mühle nieder. Euren gehörte zum Amte Pfalzel. Mehrere geiſtliche Korporationen beſaßen Güter zu Euren. Das Hospital St. Georg zu Echternach beſitzt ein Gut daſelbſt, welches es ſchon im Jahre 1238 durch die Schenkung des Pfarrers Iſembard zu Echternach erhielt. Die Franzöſiſche Regierung zog die Güter der Korporationen ein und verſteigerte ſolche. Im Jahre 1813 wurden auch

die bedeutenden Gemeindegüter von Euren für 13,350 Frs. (3650 Thlr.) versteigert. [1]) Der vor einigen Jahren gestorbene Schullehrer Johann Herrmann bewog die Einwohner jene Güter gemeinschaftlich anzukaufen und unter sich zu vertheilen. Dadurch sind die Einwohner, welche die Ländereien sehr gut bauen und in der nahen Stadt einen vortheilhaften Absatz für ihre Erzeugnisse finden, größtentheils recht wohlhabend geworden. Bei der Versteigerung der geistlichen Güter wurde am 5. Juli 1811 das dem Johanniter-Orden zugehörig gewesene Wäldchen für 1325 Frs. (353 Thlr.) versteigert. Einige Ländereien der Abtei St. Matthias und des Domkapitels erwarben einige Einwohner von Euren für geringe Steigpreise. Der Pachthof den das Stift St. Simeon besessen hatte, wurde am 1. Vendemiaire XIV. (23. September 1805) der Kompagnie Olry für 9600 Frs. (2560 Thlr.) zugeschlagen. Die Hospitien-Verwaltung zu Trier erhielt als Schadenersatz einen Theil der Güter der Abtei St. Matthias, abgeschätzt zu 7300 Frs. (1946 Thlr.), einen andern Theil derselben zu 5600 Frs. (1493 Thlr.), die Güter der Karthaus zu 5800 Frs. (1213 Thlr.), die des Klosters Hemmerode zu 19,283 Frs. (5142 Thlr.) den Hof des Deutschen Ordens zu 3700 Frs. (986 Thlr.) und noch Güter der Abtei St. Matthias zu 4400 Frs. (1173 Thlr.) Die Hospitien-Verwaltung zu Trier erhielt wahrscheinlich damals auch die Mühle zu Euren, welche dem Hospitale noch im Jahre 1848 gehörte. Einige Ländereien, welche der Johanniter-Orden noch außer den oben bemerkten in Euren besaß, wurden mit den Besitzungen, welche der Orden in der Stadt Trier hatte, versteigert. Im Jahre 1840 besaß die Gemeinde Euren 1189 Morgen Holzungen, 2 Morgen Huden und 4 Morgen in andern

[1]) Bärsch Beschreibung des Regierungsbezirks Trier. I. Thl. S. 128.

Kulturarten. Der Lerchenfang war für 40 Thlr. verpachtet und der Ertrag dem Pfarrer überwiesen. Das Weisthum von Euren, nach einer Abschrift aus dem 17. Jahrhunderte (Grimm II. S. 279) ist „Gerichtungh des „honnelgedings wie mans zu Euren besitzet (besetzet) und „gehalten wirdt" überschrieben. Es wird darin bestimmt: „Soll der schultes zu der nechsten seiten zu Trier wertt „sitzen, da man den rücken zu der sonnen keert, vnd die „scheffen zu Trier neben an ihm, darnach die zender zu der „rechten Hand dann soll der zender der statt Trier oben „an dem schultesen steden, zu nechst darnach der zender von „Palgen (Pallien), der zender von Brucken, der zender von „St. Eucharius, (St. Matthias), der zender von Contz, „der zender von Euren, der zender von Binsse (?), der „zender von Zeffen (Zewen), der zender von Kerig (Ober- „und Nieder-Kirchen), der zender von Elterßhausen." (?) Nach dem Bauzedinge des Hofes zu Trier vom Jahre 1565 (Grimm II. S. 280) sollten „alle jahre die gehober von „Vrren (Euren) off sandach nach Johannes Bapt. im Him- „melsrodee hoff by Moselporten vmb die XII. vrren (um „12 Uhr) vngeferlich erschinen, vnd daselbst vorbrengen „alles so weß rober vnd dem gotzhurß zuwider an mißbuwe „dern gehober wingarten erfonden." Die Pfarrei zu Euren ist sehr alt. Sie gehörte zum Capitulum St. Petri, welches auch zum Unterschiede von dem Capitulum Petri Majoris (dem Domkapitel) Capitulum St. Petri Minoris, auch das Burdekanat (Decanatus burgi i-e Civitatis) genannt wurde. [1])

[1]) Zu diesem Capitulum St. Petri Minoris oder dem Burdekanate gehörten im Jahre 1794 die Pfarreien St. Anton, St. Laurentius, St. Gangolph, St. Gervasius und St. Paulus in der Stadt, Besselich-Pallien, Butzweiler, Cordel, Ehrang, Euren, Gusterath-Filtsch, Gutweiler, Igel, St. Johann ad Stos Martyres, Irsch, St. Medard bei St. Matthias, St. Michael bei St. Maximin,

Das Patronat der Kirche schenkte Arnold, Herr von Reuland im Jahre 1299 dem Nonnenkloster St. Agnes zu Trier, mit Zustimmung des Schultheißen und Schöffen Bonifacius zu Trier und mit Genehmigung des Archidiacon Friedrich und des Erzbischofs Boemund I. (von Warnesberg.) Es entstand ein Streit über das Patronat, wie eine Urkunde vom Jahre 1308 beweiset, in welcher Erzbischof Balduin den Schultheißen und andere Beamte anwies, bis zur Ausgleichung des Streites, das Kloster St. Agnes im Besitze des Patronats zu schützen. Das Kloster war bis zur Auflösung des Erzstifts noch im Besitze der Collatur. Die jetzige Kirche ist nach dem Brande von 1675 erbaut worden. Hinter dem Hochaltar befindet sich, mit den Bildern der Jungfrau Maria, der heiligen Helena, der heiligen Magdalena, des heiligen Numerians, des heiligen Johannes des Täufers und des heiligen Matthias umgeben, folgende Inschrift:

D. O. M. V. Q. M.

Illa domus sacrata novam me condidit aram
Laudis habet primas alma dei genitrix
Helena digna deo laetatur habere secundas
Adstat perfundens Magdalis imbergenas
Numerianus habet dextram Baptista sinistram
Hic praeco regis pastor ut ille gregis
Protegit hanc aram Matthias sorte vocatus
Hic meritis magnus nomine Patronus erat
Anno salutis reparatae 1647
Sub curatore Ferber

Die Inschrift hatte also das Kloster St. Agnes schon in der früheren, 1675 niedergebrannten Kirche errichten lassen.

Pfalzel, Nuwer, ad St. Germanum vulgo ad Undas (zum Hund) St. Walburgis bei St. Paulin und Zeven.

Nach der Aufhebung des Auguſtinerkloſters in Trier ſind mehrere Altäre aus der Kirche deſſelben in die von Euren verſetzt worden. Die Pfarrei Euren gehört jetzt zum Dekanate Trier. Eingepfarrt ſind Buſenthal, Balduinshäuschen, Euren, Hahnenhöhe, Marcusberg, Mohrenkamm und Monaiſe. Buſenthal iſt ſchon oben bei der Bürgermeiſterei Pfalzel Nro. 273 aufgeführt worden.

Balduinshäuchen liegt nordweſtlich von Trier zwiſchen Buſenthal und Euren. Nach einer unverbürgten Sage ſoll ſich Erzbiſchof Balduin (1307–1354) öfter hier aufgehalten und der Hof davon den Namen erhalten haben. Wahrſcheinlicher iſt es, daß ein Bürger von Trier, Meiſter Balduin von Berncaſtell, welcher 1337 von dem Erzbiſchofe Balduin „mit dem Hauſe Wartberg auf dem Berge Bails" belehnt wurde, dem Hofe den Namen gab. Im Jahre 1351, am 1. März, verſchrieb Erzbiſchof Balduin das Haus zu Bails über der Brücke bei Trier, dem Heinrich Fulpot, einem Bürger zu Trier, lebenslänglich. Im Jahre 1354 belehnte Erzbiſchof Boemund II. den Heinrich Fulpot und deſſen Ehefrau Klara, mit dem Hauſe und dem Weingarten auf Bails, wie Balduin von Berncaſtell damit belehnt geweſen. Im Jahre 1380 wurde Tilmann von Burne, Richards Sohn, deſſen Hausfrau Irmgard und ihre Kinder Tilmann und Elſe, von dem Erzbiſchofe Cuno, mit dem Balduinshauſe zu Bails mit Zubehör belehnt. Erzbiſchof Johann II. (Markgraf von Baden) belehnte Gerhard von Schönenberg und deſſen Hausfrau Engel von Waltrach, am heiligen drei Königentage 1471, auf Lebenszeit mit dem „Baltewinshaus" am Poilsberge, Trier gegenüber, wie es Thiel von Niegelichen, genannt Heſſe, bisher inne gehabt. Im Jahre 1487 empfing Johann Uhren von Bretten die Belehnung. Später beſaßen die von Enſchringen das Balduinshäuschen und den Reulandshof in der Diedrichsgaſſe.

Am 6. Oktober 1646 verkaufte Johann Diedrich von Enſchringen das Balduinshäuschen und den Reulandshof an die von Söternſche Fidei-Commiß-Stiftung. Zu Ende des 17. Jahrhunderts beſaßen die Deutſch von Kaulen, das Balduinshäuschen, den Hof Reuland in Trier, ſowie die Herrſchaft Seinsfeld, welche ſie wahrſcheinlich von den von Roben, genannt Lonzen, ererbt hatten. Durch Heirath kamen alle dieſe Beſitzungen an die von Berg zu Dürfenthal. Zu Anfange des 19. Jahrhunderts kaufte ein Herr Wettendorf Balduinshäuschen von der Familie von Berg und vererbte es auf ſeinen Sohn Wilhelm, der es noch im Jahre 1848 beſaß.

Der Marcusberg liegt 850 Ruthen nordweſtlich von Trier, 570 Fuß hoch über die Moſel. Die Höhe beim Kreuze auf dem Marcusberge (über dem Amſterdamer Pegel) beträgt 916 Fuß und bei der Kapelle 939. Am Fuße dieſes Berges hat man im Jahre 1843, bei dem Abtragen eines Berges, Ueberreſte von Gebäulichkeiten in bedeutender Ausdehnung entdeckt. Zum Theil rühren dieſe gewiß von den Römern her, wie die gefundenen Römiſchen Münzen, worunter eine von Veſpaſian, beweiſen und die Art des Mauerwerks.[1]) Wahrſcheinlich erſtreckte ſich der vicus voclaniensis, von welchem ſchon bei Pallien (Seite 467) die Rede geweſen iſt, bis hierher. Es lag aber auch in dieſer Gegend, zwiſchen Euren und Pallien die Kirche St. Iſidor, welche im Jahre 1432, in der Fehde des Ulrich von Manderſcheid gegen die Stadt Trier von Grund aus zerſtört wurde. Die Stiftungen der Kirche wurden auf das Kloſter St. Katharina in Trier übertragen, welches ſchon im Jahre 1301 das Patronatrecht und 1313 auch den Zehnten erworben hatte. Auf dem Marcusberge

[1]) Jahrbücher d. V. v. A. Heft III. S. 70.

ſtehen ein Hofgebäude und eine Kapelle. Der Hof gehörte dem Nonnenkloſter St. Anna zu Trier und wurde von der Franzöſiſchen Regierung am 21. Frimaire XII. (13. Dezember 1803) für 4600 Frs. (1826 Thlr.) verſteigert. Die jetzige Kapelle auf dem Marcusberge iſt 1754 erbaut worden und es wird in der Octave des St. Marcustages (18. Juni) häufig dahin gewallfahrtet; dann wird auch ein Markt auf dem Marcusberge gehalten. Im Jahre 1841 wurde die Kapelle dem geiſtlichen Knaben-Convicte zu Trier geſchenkt und feierlich zum Gottesdienſte wieder eingeweiht. Neben der Kapelle iſt eine Klauſe, welche ſchon ſeit vielen Jahren von einem Einſiedler bewohnt wird, der ſeinen Unterhalt in der Stadt erbettelt. Von der Kapelle und von einem mit einem ſteinernen Kreuze bezeichnete Hügel hat man eine herrliche Ausſicht. Das Kreuz ſoll, nach einer Sage, ſchon im grauen Alterthume zum Andenken an die Einführung des Chriſtenthums errichtet worden ſein. Ehemals und noch zuletzt im Jahre 1779, richteten die Zunft der Metzger und die der Wollenweber am St. Marcustage, einen hohen Birkenbaum bei dem Kreuze auf. Am Sonntage darauf zogen dann die beiden Gewerbe und zwar die Metzger als Dragoner zu Pferde und die Wollenweber als Grenadiere zu Fuß, nach dem Berge, wo fröhlich gezecht und gejubelt wurde. Wenn es begann finſter zu werden, wurde die Birke umgehauen, den Berg hinabgeſtürzt und ein mit Brennmaterialien umwundenes und angezündetes Rad dem Baume nachgerollt. Wenn nun das Rad noch brennend die Moſel erreichte und in derſelben erloſch, ſo erhielten die beiden Zünfte aus der Kurfürſtlichen Kellnerei ein Faß guten Wein, erloſch das Rad aber bevor es den Fluß erreichte, ſo wurde auf daſſelbe los geſchoſſen und die Zünfte kehrten in die Stadt zurück, um dann auf eigene Koſten zu zechen, wobei dann, nach Trierſchen Ausdrucke, mancher Schoppen geſtochen

wurde. [1]) Auf und an dem Marcusberge hat sich nach und nach ein Weiler, mehrentheils von armen Leuten bewohnt, gebildet. Ein Stück Land, welches das St. Maximin Kastanienwäldchen genannt wurde und das die Französische Regierung für 185 Frs. (49 Thlr.) versteigerte, hat wahrscheinlich Veranlassung zu dem Baue jener Hütten gegeben. Jetzt zählt man hier 10 Wohnhäuser von 50 Menschen bewohnt.

Monaise ist ein stattliches Schloß mit bedeutenden Oeconomiegebäuden, von schönen Gärten umgeben, ½ Meile von Trier, südwestlich von dieser Stadt, am linken Ufer der Mosel gelegen, deren Wasserspiegel am gegenüber liegenden Ufer 387°, Fuß hoch liegt. Früher stand hier eine Burg bei dem Hofe Niederkerich oder Niederkirchen. Nach dem Weisthume von Niederkerich vom Jahre 1554, nach einer Abschrift vom Jahre 1622 (Grimm II. S. 276) weisen die 14 Schöffen des Hofes „dem heiligen Apostel St. Peter „(Domkapitel zu Trier) und den hern und junkern von „Metzenhausen vor grundthern in ihrem hoff zu Nieder„kirrich gelegen." Später erwarben auch die Grafen von Manderscheid, wahrscheinlich durch Kauf, die Burg und einen Theil des Hofes zu Niederkerich. Diedrich von Enschringen wurde 1565 von dem Erzbischofe Johann VI. (von der Leyen) mit „dem Thurme zu Niederkerich und der Brücke zu Trier" belehnt. Christoph von Enschringen zu

[1]) Mehreres über dieses in der Schrift: Des Moselandes Geschichten, Sagen und Legenden, aus dem Munde Deutscher Dichter. Von N. Hocker als Anhang: Hagen von Throneck und die Nibelungen von N. H., ferner der Sturz des Donnergottes bei Trier von Dr. L. (wahrscheinlich Dr. Peter Adolf Linde) und der Römische Richtberg und der Fränkische Malberg bei Trier, s. auch die Bemerkungen des Professors Dr. Karl Simrock über diese Schrift in den Jahrbüchern d. V. von Alterthumsfreunden. Heft XVIII. S. 205. (189.)

Trier erhielt am 19. Februar 1583 von dem Erzbischofe Johann VII. (von Schönberg) die Erlaubniß „den Thurm zu Kerich" an das Kloster St. Agneten zu verlehnen. Erzbischof Lothar (von Metternich) bestätigte 1599, dem Domprobste Arnold von Manderscheid [1]) die Allodifikation des Thurmes zu Niederkerich. Im Jahre 1641 verkaufte Peter Ernst von Metzenhausen, Amtmann im Hamm, seine Besitzungen zu Niederkerich und Graf Johann Arnold von Manderscheid-Blankenheim, seine Burg mit seinem Gute zu Niederkerich, der Abtei Echternach. Diese zahlte dem Grafen von Manderscheid 1200 Speciesthaler und kaufte 1643 noch 40 Morgen Land auf dem Banne von Euren von dem Kloster Wadgassen. Im Jahre 1779 kaufte der Triersche Domprobst Philipp Franz Wilderich Nepomuk, Graf von Walderndorf, von der Abtei Echternach die Besitzungen derselben zu Niederkerich für 10,000 Thlr. Der Graf von Walderdorf ließ die alte Burg niederreißen und baute nun das jetzt noch vorhandene stattliche Schloß, dem er den Namen Monaise gab und legte bei demselben einen schönen Park an. Im Jahre 1783 waren die Anlagen vollendet. Der Domprobst konnte sich aber nicht lange des schönen Besitzthums erfreuen. Die Französische Revolution, noch mehr aber die Insolenzen einiger Bürger zu Trier, vertrieben den Domprobst und veranlaßten ihn, Monaise an die verwittwete Frau von Blockhausen, Eleonora Maria Anna Magdalena Freiin von Ahr, zu verkaufen. Diese wohnte zu Monaise, starb auch daselbst im Jahre 1822 und wurde in einer dort für diesen Zweck besonders erbauten Kapelle begraben. Von ihren Erben kaufte Valentin

[1]) Der Domprobst Arnold resignirte und folgte 1604 seinem Bruder Hermann als Graf von Manderscheid-Blankenheim. Er war ein Sohn des Grafen Arnold I.

Leonardy zu Trier das Gut, verkaufte den größten Theil der Ländereien parzellenweise und behielt nur die Gebäude und Gärten mit einigen Ackerländereien. Diese wurden vor kurzem (1850) zum Verkaufe ausgeboten und dabei der Umfang zu 33 Morgen Wiesen und 88 Morgen Acker-, Garten- und Baum-Ländereien angegeben. Es wird jetzt von vier Menschen bewohnt.

Zewen liegt südwestlich von Trier, ¾ Meilen davon entfernt, zwischen Euren und Igel. Die Kunststraße nach Luxemburg führt längst Zewen. Browerus leitet den Namen von Cevenna ab und behauptet, daß die Gallier solchen dem Berge über Zewen, zur Erinnerung an ihre Heimath, gegeben hätten. Andere Alterthumsforscher haben den Namen von einem Römer Sabinus ableiten wollen. Auf dem Berge Cebenna soll zur Zeit des Bischofs Magnericus (566—587) der fromme Einsiedler Paulus gelebt und von diesem der Berg später den Namen Paulusberg, Polsberg (vielleicht auch Pallien) erhalten haben. Paulus soll zur Zeit des Bischofs Modualdus, (dessen Anwesenheit auf dem Concilium zu Rheims, im Jahre 625 sich nachweisen läßt) in das Kloster Tholei gegangen sein und später die Verwaltung der Kirche von Verdün übernommen haben, wo er auch gestorben. [1]) Mehrere geistliche Korporationen waren zu Zewen begütert. Das Domkapitel zu Trier bezog den Zehnten von Schaafen, mußte aber dafür den Zielstier halten. Im Jahre 1569 war darüber ein Streit zwischen dem Domkapitel und der Gemeinde entstanden, welcher durch das Officialat entschieden wurde. Im Jahre 1482 gerieth der Domdechant auch mit dem Pfarrer zu Igel, wegen des Zehnten von den zwischen Zewen und Igel liegenden Grundstücken in Streit. Die

[1]) Steininger Geschichte der Trevirer II. S. 44.

Sache wurde durch Schiedsrichter verglichen. Die Französische Regierung ließ die der Dombechanei zugehörig gewesene Zehntscheuer mit Zubehör, am 27. Germinal XIII. (17. April 1805) für 145 Frs. (38 Thlr.) versteigern. Die Ländereien der Abtei St. Maximin wurden am 29. Mai 1807 für 1900 Frs. (506 Thlr.) versteigert. Das dem Kloster St. Klara zugehörig gewesene Haus mit Hof und Gütern zu 28,566 Frs. (7650 Thlr.), die Güter der Domkirche zu 6900 Frs. (1840 Thlr.) und die der Abtei St. Matthias zu einem Werthe von 3800 Frs. (1013 Thlr.) angegeben, wurden der Hospital-Verwaltung zu Trier überwiesen. Die Ländereien des Klosters Hemmerode, die der Domaltaristen, des Stiftes St. Simeon und der Kircherhof, welcher der Karthaus gehört hatte, wurden am 16. Ventose XIII. (7. März 1805) für 6225 Frs. (1660 Thlr.) versteigert. Die Gemeinde besitzt 661 Morgen Holzungen, 91 Morgen Wildland und Huden und 3 Morgen Wiesen ꝛc. Zur Gemeinde Zewen gehört der Zewener Thurm, dicht an der Landstraße auf einem Berge. Dieser Thurm war ehemals eine Warte, gegen die Luxemburgische Grenze. Am 14. Nivose XII. (5. Januar 1804) wurden das dem Kurfürsten gehörige Gebäude mit Zubehör und Ländereien für 2500 Frs. (666 Thlr.) versteigert. Auch der Weiler Oberkirch, südöstlich von Zehen, nahe am Ufer, gehört zur Gemeinde Zewen. Das Stift St. Simeon besaß zu Oberkirch oder Oberkirchen einen Hof, welcher am 25. Frimaire XIV. (16. Dezember 1805) für 7100 Frs. (1890 Thlr.) versteigert wurde. Ein dem Trierschen Domkapitel zugehöriger Hof wurde den 18. Januar 1811 für 67,300 Frs. (17,946 Thlr.) versteigert. Die Pfarrei zu St. Martin in Zewen gehörte zum Kapitel St. Petri (Burdekanat.) Sie war der Domkirche zu Trier inkorporirt und der Dombechant war Collator. Der Pfarrer wohnte zu

Trier und in Zewen nur ein Vicarius. Im Jahre 1805 wurde das bisherige Schulhaus zur Pfarrwohnung eingerichtet. Die jetzige Kirche ist 1819 erbaut worden. Die Pfarrei gehört jetzt zum Stadtdekanate Trier. Außer Zewen sind nur noch Oberkirchen und Zewener Thurm eingepfarrt. Im Jahre 1843 zählte man zu Zewen 108 Wohnhäuser mit 723 Einwohner, zu Zewener Thurm 1 Wohnhaus mit 8 Einwohner und zu Oberkirch 14 Wohnhäuser mit 99 Einwohner. Zu Ende des Jahres 1852 betrug die Bevölkerung 948.

Berichtigungen und Zusätze:

a. zur I. Abtheilung.

S. 21. Amel.

Bei Amel soll der heil. Märtyrer Agilolph angeblich der erste Erzbischof von Köln ermordet und sein Leichnam in der Klosterkirche zu Malmedy beigesetzt worden sein. Bertholet hist. de Luxemburg II. S. 195. Bormann, Beiträge zur Geschichte der Ardennen II. S. 187. Die Ermordung soll im Jahre 717 Statt gefunden haben. Nach andern Angaben stand aber Agilolph der Kölnischen Kirche von 728 bis 746 vor.

S. 26. Malmedy.

Die Vorstadt von Malmedy heißt Outrelepont.

S. 41 bei St. Vith, lese man Aler statt Alez und Deel statt Dell. Hartzheim führt die Schriften dieser beiden Jesuiten Biblioth. Colon. p. 264 und p. 317 an.

S. 50. Müringen.

Als die Grafen Cuno und Johann von Manderscheid im Jahre 1488 eine Theilung vornahmen, erhielt Cuno „das Dorf Mehringen und Mehringer Gewelle" (Waldung) s. Eiflia illustr. I. 2. Abth. S. 790.

S. 57. Mützenich.

Mützenich liegt nordwestlich von Montjoie. Auf dem Hargart ist eine treffliche militairische Position. In den engen und tiefen Defiléen des Ruhrthals vereinigen sich mehrere Straßen. In den Kriegen des 18. Jahrhunderts bauten die Oesterreicher hier mehrere Schanzen.

S. 79. Dollendorf.

In der Kirche zu Dollendorf sind keine Grabsteine mehr vorhanden, der letzte wurde im Jahre 1837 entfernt.

S. 84. Dreiborn.

Im Jahre 1463 hatten Mannen der Frau Elsa von Blatten einige Mannen des Grafen Wilhelm II. von Blankenheim bei Heimbach niedergeworfen. Graf Wilhelm rückte deshalb vor Dreiborn und eroberte es, gab es jedoch auf die Fürbitte einiger Freunde, Donnerstag nach Judica 1463, der Frau von Blatten zurück.

S. 99. Hausen.

Jetzt ist weder eine Bleischmelze hier mehr vorhanden, noch ein Steinbruch.

S. 104.

Das hier erwähnte Toleranz-Edict des Kaisers Joseph II. ist vom 13. October 1781.

S. 106. Keldenich.

In den kalkigen Schichten des Heidenackers bei Keldenich fand Dr. Römer die Orthis Crenulata. Am Tanzberge bei Keldenich fand man vor mehrern Jahren (1848?) in den alten Halden der Bleierzgrube, 4 Fuß unter der Oberfläche, eine Urne mit 400 silbernen Münzen, meistentheils von den Antoninen, Severus, Julia Augusta u. s. w.

S. 107. Sötenich.

Der Ginzenberg bei Sötenich ist reich an Versteinerungen, unter andern: Spirifer heteroclytus und Undiferus und Crispus, Amplexus cortuosus, Brachiopoda uncites gryphus.

S. 122. Schleiden.

Graf Ernst starb nicht 1653, sondern 1654 am 18. Februar zwischen 12 und 1 Uhr in der Nacht zu Schleiden, 64 Jahr alt.

S. 123.

Katharina Charlotte Gräfin von Wallenrad, Gemahlin

des Grafen Franz Anton von der Mark ſtand in ſehr nahe Verhältniſſe mit dem ſogenannten Prinzen Wilhelm von Fürſtenberg, dem nachherigen Cardinale und Fürſtbiſchofe von Strasburg. Im Jahre 1674, alſo noch bei Lebzeiten ihres Gemahls, hielt ſie ſich mit dem Prinzen Wilhelm (Wilhelm Egon) in Köln auf, als derſelbe wegen ſeiner Intriguen mit Frankreich, auf Veranlaſſung des Kaiſerlichen Hofes, daſelbſt verhaftet und nach Wien geführt wurde. (Theatr. Europ. XI. p. 489.) Im Jahre 1682 ſtarb Franz Egon Graf von Fürſtenberg, Biſchof von Strasburg, der ältere Bruder des Prinzen Wilhelm und letzterer wurde nun Fürſtbiſchof von Strasburg. Im Jahre 1683 vermählte Prinz Wilhelm die verwittwete Gräfin von der Mark mit ſeinen Neffen, dem Grafen Emanuel Franz Egon von Fürſtenberg (einem Sohne Herrmann Egons), der damals erſt 20 Jahre alt war und im Jahre 1686 in Oeſterreichiſchen Dienſten bei Belgrad blieb. Die nun verwittwete Gräfin von Fürſtenberg blieb die beſtändige Begleiterin des Prinzen Wilhelm, welcher 1686 auf Verwendung des Königs Ludwig XIV. von Frankreich, von dem Pabſte Innocenz XI. zum Cardinal erhoben worden war. Im Jahre 1688 wußte Prinz Wilhelm ſeine Wahl als Coadjutor des Kölniſchen Erzbiſchofs und Kurfürſten Maximilian Heinrich, Prinzen von Baiern durchzuſetzen, der noch in demſelben Jahre ſtarb, worauf ihn ein großer Theil der Domherren zum Erzbiſchof wählten. Kaiſer Leopold ſetzte aber die Wahl des Prinzen Joſeph, Clemens von Baiern durch und 1689 belagerten Oeſterreicher und Brandenburger die Stadt Bonn, in welcher ſich der Cardinal mit der Gräfin aufhielt, und Beide verließen nun eiligſt Bonn. (Theatr. Europ. XIII. p. 737.)

Zu S. 135. Udenbreth.

Nach einer Bemerkung in einem alten Kirchenbuche zu

Udenbreth, soll der lutherische Pfarrer Reiner aus Kall, früher Mönch im Kloster Marienwalde gewesen und von dem Grafen Diedrich VI. von Manderscheid-Schleiden beredet worden sein, das lutherische Pfarramt zu übernehmen und die Haushälterin des Grafen, Agnes Groen, eine getaufte Jüdin, zu heirathen. Mit dieser zeugte Reiner viele Kinder und wurde so arm, daß er durch Kohlenbrennen seinen Lebensunterhalt erwerben mußte. Er starb 1619 und soll vor seinem Lebensende wieder katholisch geworden sein. Ein Enkel von ihm wurde katholischer Pfarrer zu Weismes. Noch jetzt wird ein Garten zu Udenbret, „Pfaffen-Eidams-Garten" genannt, weil Rainer solchen seinem Schwiegersohne von dem Pastoratsgute abgetreten haben soll.

Zu S. 136. Holzheim.

Zu Holzheim ist von dem Ertrage eines Lotteriegewinnes, welcher dem Pfarrer Velder und der Familie Schmitz gemeinschaftlich zufiel, eine neue Kirche gebaut und solche 1852 von Seiner Eminenz dem Herrn Cardinal-Erzbischofe von Köln eingeweiht worden.

S. 138. Mechernich.

Die Gebrüder Kreuser zu Glehn haben den Memertzhagenschen Antheil am Bleiberg von dem Grafen Julius von der Lippe-Sternberg-Schwalenberg gekauft.

S. 152. Commern.

Bei Commern wird auch Kupfererz gefunden.

Zu S. 235. Lüftelberg.

Der Mannsstamm der Schall von Bell zu Lüftelberg erlosch 1670 mit Heinrich Degenhard, dessen Tochter Elisabeth, Lüftelberg ihrem Gemahle Philipp Freiherr von der Vorst-Lombeck zubrachte. Herr von Jordans war der zweite Mann der Freifrau von der Vorst-Lombeck, geborenen von Syberg und erbte von derselben Lüftelberg.

Zu S. 236. Lüftelberg.

Zu Lüftelberg beſaß das Kloſter Marienforſt den Nonnenhof, zu welchem über 200 Morgen Ländereien ꝛc. gehörten. Die Franzöſiſche Regierung verkaufte dieſen Hof am 9. Januar 1812 für 41,600 Frs. (11,093 Thlr.)

Zu S. 246. Weidesheim.

Weidesheim hat ſeit einigen Jahren eine eigene Pfarrei im Dekanate Münſtereifel.

Zu S. 265.

Klein-Büllesheim hat ſeit einigen Jahren wieder eine eigene Pfarrei im Dekanate Münſtereifel.

Zu S. 270.

Die Gebäude des Kloſters zu Stotzheim wurden mit 17 Hectaren Ländereien und 1 Hectare Garten und Baumgärten für 16,522 Frs. (4405 Thlr.) verſteigert.

Zu S. 288.

Straßfeld hat im Jahre 1850 eine eigene Pfarrei erhalten, die zum Dekanate Rheinbach gehört.

Zu S. 291.

Auch Ludendorf hat ſeit 1852 eine ſelbſtſtändige Pfarrei im Dekanate Rheinbach.

Zu S. 350.

Hospelt wird im Prümer Güter-Regiſter „Honespelt" genannt. Der Graf von Hochſtaden trug es von Prüm zu Lehn.

Im Jahre 1547 hatte Hospelt ein eigenes Gericht von 7 Schöffen. Im 17. Jahrhunderte gehörte Hospelt den von Orsbeck zu Wensberg, im Jahre 1718 dem Johann Friedrich von Wenz von Nieder-Lahnſtein. Der Grabſtein deſſelben, ſowie der ſeiner 1737 geſtorbenen Gemahlin Maria Eliſabeth von Syberg befinden ſich noch in der Kapelle. Später beſaßen die von Bourſcheid und von Lützerode das Gut. Letztere verkauften es 1818 an Caspar

Anton Sommer. Durch Kauf kam es an die Gebrüder Biolley, dann an die von Grand'Ry und 1831 an Carl Theodor Risch zu Reifferscheid, dessen Erben es noch jetzt besitzen. Das Gut enthält ein Areal von mehr als 500 Morgen in Ackerland, Wiesen und Waldung.

Zu S. 351.

Die Betreibung des Bergwerks zu Mudscheid begann im 16 Jahrhundert. Als der Kölnische Erzbischof Hermann V. im Jahre 1539, mit Genehmigung des Domkapitels, die beiden aus 15 Dörfern bestehenden Kirchspiele Mudscheid und Rupperrath an Diedrich von Orsbeck und dessen Gattin Irmgard von Diepenbroich, für 2000 Goldgülden verpfändete, wurde das damals im Entstehen begriffene Bergwerk zu Mudscheid, ausdrücklich von der Verpfändung ausgeschlossen.

Bei Glücksthal baute Schmitz, bei der von ihm angelegten Bleischmelzhütte ein Wohnhaus. Im Jahre 1844 verkaufte er das Bergwerk für 10,000 Thlr. an die metallurgische Gesellschaft zu Stolberg. Diese Gesellschaft machte große Anlagen, bauete eine Dampfmaschine u. s. w. und beschäftigte 100 Menschen. Als aber in dem unheilvollen Jahre 1848 die Preise des Blei's so sanken, daß sie die Betriebskosten nicht mehr deckten und überhaupt jeder Verkehr stockte, ließ die Gesellschaft die Arbeiten in den metallurgischen Gruben ganz einstellen.

Zu S. 390.

Recht sehr bedauere ich es, daß mir der Raum nicht gestattet, die sehr schätzenswerthen Nachrichten über Wensberg hier vollständig mitzutheilen, welche ich der Güte des jetzigen Besitzers dieses Ritterguts, Herrn Wilhelm Risch zu Reifferscheid, verdanke. Ich habe dieselben dem hiesigen Provinzial-Archive übergeben. Wensberg kam von dem von Bourscheid an die von Lützerode, im Jahre 1818 durch

Kauf an C. A. Sommer, 1821 an Biolley, 1825 an Grand' Ry und 1831 an Carl Theodor Risch in Reifferscheid. Das Areal von Wensberg beträgt 1034 Morgen.

Zu S. 430.

Der Trierſche Erzbiſchof Jacob III. (von Eltz) löſete das Kirchſpiel Langenfeld am 6. Mai 1574 von dem Grafen von Manderſcheid für 2000 Goldgülden ein.

Zu S. 458.

Zu Walporzheim beſaß das Kloſter Marienforſt ein Haus mit Garten, welches die Franzöſiſche Regierung den 26. Vendemiaire VIII. (18. October 1804) für 630 Frs. (186 Thlr.) verſteigern ließ. Am 26. Floreal XIII. (16. Mai 1805) wurden noch Weinberge, Ländereien und Niederwald für 1025 Frs. (273 Thlr.) verſteigert. Das Kloſter zu Raitzheim beſaß zu Marienthal ein Gut, welches am 3. Ventoſe XIII. (22. Februar 1805) zu 3225 Frs. (680 Thlr.) verſteigert wurde.

Zu S. 491.

Graf Heinrich II. von Sayn ſchenkte ſeine Güter zu Bölingen dem im Jahre 1201 von ihm geſtifteten Kloſter zu Sayn. Der Abt Heinrich Kray († 1599) verkaufte dieſe Güter mit mehren andern, zur Tilgung der Schulden.

Zu S. 499.

Im Braunkohlengebirge bei Leimersdorf kömmt asbeſtartiger Holzopal vor.

b. Zur II. Abtheilung.

S. 15.

Andernach gehörte zum Bunde der Hauſa.

S. 17.

Im Jahre 1683 war Andernach von 500 Schweden, mehrentheils Finnen, unter dem Oberſte Joſias von Rantzau beſetzt. Vergeblich belagerten es die Spanier, die Schweden

zogen sich aber freiwillig zurück. Im Dezember 1633 standen Truppen der Ligue zu Andernach. Die Schweden wollen diese überrumpeln, wurden aber zurückgeschlagen. Graf Josias von Rantzau starb den 4. September 1651 als Marschall von Frankreich.

S. 24.

Der Geistliche Paul Richter, früher Erzieher der Grafen von Westphalen, zuletzt Director des Gymnasiums zu Andernach, ein eben so kenntnißreicher, als liebenswürdiger Mann, besaß eine nicht unbedeutende Sammlung von Alterthümern.

Zu S. 28.

Auch Pfeifenerde wird zu Andernach gegraben und man verfertigt daraus Pfeifen, welche den Holländischen nicht nachstehen sollen.

Zu S. 65.

Nach einer andern Angabe soll der Durchmesser des Laacher See's von S. W. nach N. O. 8700 Fuß, die Breite 7900 Fuß, die Wasserfläche 1511 Morgen, die Tiefe 177,^{3} Fuß betragen.

S. 66.

Die Zahl der Quellen läßt sich gar nicht mit Gewißheit angeben. Mehrere derselben machen sich durch Entwickelung von Gasblasen auf der Oberfläche bemerklich, mehrere sind meneralisch, auch sind Säuerlinge darunter.

Zu S. 67.

Der Laacher See verdankt nicht einem Vulkane seine Entstehung, sondern ist ein Erhebungskrater, wie Leopold von Buch ihn nannt.

S. 68.

Nicht eine geographisch-oreographische, sondern eine „geognostisch-geographische Karte der Umgegend des Laacher See's" hat Herr Oberbergrath von Dynhausen, in acht großen

Blättern im Maaßstabe von $^1/_{25999}$, im Jahre 1847, zu Berlin herausgegeben.

Zu S. 82.

Zu Wehr wird auch Ocker gegraben.

Zu S. 183.

Der Bezirk der unterirdischen Brüche zu Mendig wird die Leyen genannt, die in denselben beschäftigten Arbeiter heißen die Leyer. Die Trichter der ehemaligen, ausgearbeiteten Gruben heißen Pingen. Das Material wird nicht blos zu Mühlsteinen, sondern auch zu größeren Architecturstücken und Platten verarbeitet. Im Jahre 1852 sah ich hier Werkstücke in der Arbeit, welche für die Brücke bei Dirschau in Westpreußen bestimmt waren.

Zu S. 214.

Herr Appellationsgerichts-Rath August Reichensperger hat in den Jahrbüchern des Vereins der Alterthumsfreunde, Heft XIX. S. 109 w. f. einen interessanten Aufsatz über die Schwanenkirche, dem ein Grundriß beigefügt ist, geliefert. In der Kirche befinden sich die Grabsteine des Johann Anton von Saffenberg † 1693 (eines Sohns des Johann von Saffenburg und der Irmgard Felicitas von Eltz), welchen ihm sein Vetter Johann Franz von Saffenburg errichten lassen.

Zu S. 231.

Die Französischen Generale Montal und la Breteche hatten ein Corps von 10,000 Mann zusammen gezogen, mit welchem sie gegen Cochem anrückten, welches von 9 Kompagnien Kaiserlichen (auch Brandenburgern, Mainzern und Trierern) besetzt war. Nachdem die Franzosen viermal die Stadt bestürmt und 2000 Mann verloren hatten, eroberten sie dieselbe, plünderten und wütheten zwei Stunden lang fürchterlich, mordeten die Mönche im Kapuzinerkloster und 400 wehrlose Menschen, die sich in das Kloster geflüchtet

hatten und zündeten die Stadt an. (S. Theatr. Europ. XIII. S. 708, wo auch eine Abbildung von Cochem und Straehles Lexicon der Schlachten ꝛc. S. 149.)

S. 255. Stuben.

Das hier beschriebene Reliquienkästchen (nicht Tafel) befindet sich wirklich zu Limburg an der Lahn. Es ist von Holz, von Innen und Außen mit vergoldeten Silberplatten überzogen und mit mehr denn 500 Edelsteinen verziert. (S. Rhein. Antiquar. II. Abth. 3. Bd. I. Lieferung S. 537.)

Zu S. 454.

Der Abt Gottfried von Bessel wurde 1715 unter falschem Namen, an Herzog Carl Leopold von Mecklenburg-Schwerin abgesandt um den Uebertritt desselben zur katholischen Kirche zu bewirken. Die Bekehrung des Herzogs kam aber nicht zu Stande, weil der Herzog für den Uebertritt eine Menge weltlicher Bedingungen stellte, auf welche der Kaiserliche Hof nicht eingehen konnte. (S. d. Propaganda von Otto Mayer II. Theil S. 284.)

Zu S. 456.

Nicht 860, sondern 843 fand die Theilung des Deutschen Reiches Statt.

Zu S. 482.

Zu Hommerdingen waren bis 1794 nur 7 Häuser, unter diesen 3 Vogteien. Von letzteren gehörten 2 zur Herrschaft Mörsdorf und 1, die Hammerdinger Vogtei, zur Grafschaft Vianden und zwar zur Gehöberschaft Nußbaum-Freilingen. Die Mörsdorfer Vogteien waren zu Brand-, Bau und Geschirrholz in den Wallendorfer und Biesdorfer Waldungen berechtigt.

Zu S. 580.

Der Besitzer der Herrschaft Mörsdorf hatte die Nieder- und Mittel-Gerichtsbarkeit zu Wallendorf und Biesdorf.

Auch besaß er die Bannmühle zu Wallendorf, zu welcher die Vogteibesitzer zu Wallendorf und Biesdorf 1 zu Hommerdingen und 1 zu Ammeldingen mahlpflichtig waren.

Inhalt.

		Seite
	3. Kreis Daun...	7
229.	Bürgermeisterei Daun..	3
	Bowerath	8
	Darscheid	8
	Daun	8
	Gemünden.....	16
	Weinfeldermaar.....	17
	Schalkenmehrenermaar ..	18
	Hörscheid.....	19
	Mehren.....	19
	Neunkirchen.....	20
	Pützborn.....	21
	Rengen.....	22
	Steinborn.....	22
	Hof Kolverath.....	22
230.	Bürgermeisterei Dockweiler	23
	Brück, Wormerich.....	23
	Dockweiler.....	24
	Dreis.....	26
	Kirchweiler	27
	Waldkönigen	28
231.	Bürgermeisterei Gerolstein	29
	Buscheich, Niedereich....	30
	Gerolstein	31
	Sarresdorf, Siedinger Dreis.....	40
	Brudeldreis.....	41
	Bucherloch, Alterthümer..	43
	Schauerbach Hinterhausen	44
	Kalenborn, Lissingen....	45
	Michelbach, Müllenborn..	49
	Neroth.....	50
	Salm, Hülscheyt, Muckenberg.....	52
	Scheuern, Wallenborn..	53
232.	Bürgermeisterei Gillenfeld	54
	Brockscheid, Demerath...	56
	Ellscheid, Gillenfeld, Pulvermaar.....	58
	Immerath.....	60
	Heckenhof, Mücklen, Schutzalf.....	61
	Nieder- und Ober-Winkel	62
	Sachsler.....	62
	Steinenberg, Steiningen.	62
	Allscheid, Strohn.....	64
	Holzmaar, Torfmaar....	66
	Strotzbüsch.....	66
	Udeler	68
233.	Bürgermeisterei Hillesheim	68
	Bolsdorf.....	69
	Dohm, Lammersdorf....	70

	Seite
Heyroth, Hillesheim	71
Marlborough's Zug durch die Eifel	81
Loogh, Nieder-Bettingen	89
Ober-Ehe	90
Stroh-Eich	92
Walsdorf	93
Zilsdorf	94
234. Bürgermeisterei Kerpen	94
Berndorf	94
Kerpen	95
Burg Spiegelberg	105
Leudersdorf	105
Nieder-Ehe	107
Burg Dreymühlen	111
Neyheim	112
Abhütte	115
Burg Neu-Blankenheim	116
Mentihoven	118
235. Bürgermeisterei Lissendorf	118
Anel	119
Stiftung des Michael Baur	120
Basberg	122
Lehnrath, Birgel	123
Esch	124
Leutherath	125
Feusdorf	126
Glaadt	127
Junkerrath	128
Gönnersdorf	132
Lissendorf	133
Mirbach	135
Ober-Bettingen, Wiesbaum	136
236. Die Bürgermeisterei Rockeskyll	139
Berlingen, Betteldorf	140
Bewingen	141
Essingen, Gees	142
Hinterweiler	142
Hohenfels	143
Pelm	146
Casselburg	147
Rockeskyll	150
Roth und die Eishöhle	153
237. Bürgermeisterei Sarmersbach	154
Beinhausen, die Struth	155
Hilgerath, Bocksberg, Ursprung der Lieser, Cradenbach	156
Gefell, Hörschhausen, Katzwinkel	157
Reichen, Nerdlen, Sarmersbach, Schönbach, Utzerath	158
238. Bürgermeisterei Uedersdorf	159
Ober- und Nieder-Stattfeld	159
Trittscheid	160
Tettscheid, Uedersdorf	161
Weiersbach	162
239. Bürgermeisterei Weidenbach	162
Bleckhausen, Deudesfeld	163
Meisburg	164
Schutz, Weidenbach	165
4. Kreis Prüm	166
240. Bürgermeisterei Arzfeld	188
Arzfeld	189
Irrhausen	193
241. Bürgermeisterei Anw	194
Anw	194
Laudesfeld, Verschneid, Wi-	

Seite

scheid, Roth, Kobscheid, Schlausenbach..... 196
242. Bürgermeisterei Bleialf.. 196
Bleialf..... 197
Braudscheid..... 203
Buchet, Weissenstein.... 204
Halenfeld, Nieder- und Ober-Lascheid..... 205
Ratscheid..... 206
243. Bürgermeisterei Büdesheim..... 206
Büdesheim..... 207
Duppach..... 209
Dos (Ausava)..... 210
Schwirtzheim..... 212
Hartelstein..... 213
244. Bürgermeisterei Burbach. 215
Balesfeld..... 216
Neu Heilenbach, die Brasilianer..... 218
Burbach, Althof..... 219
Neu-Strasburg, Feuerscheid, Huscheid, Lasel. 220
Altemauer, Wavern..... 221
245. Bürgermeisterei Daleiden 222
Daleiden..... 222
Falkenauel, Kühkirchhof, Reipeldingen..... 227
246. Bürgermeisterei Dasburg 227
Dahnen..... 228
Dasburg..... 229
Preischeid..... 238
Oelwerhof..... 239
247. Bürgermeisterei Dingdorf 239
Dingdorf..... 239
Greimelscheid..... 240
Heisdorf, Nieder-Lauch.. 241

Seite

Plütscheid..... 243
Stundenhof, Winringen. 245
248. Bürgermeisterei Eschfeld. 246
Binscheid..... 246
Eschfeld..... 247
Hickeshausen, Nieder-Uttfeld, Reif, Roscheid, Seugerich..... 248
249. Bürgermeisterei Habscheid 248
Habscheid, Hollenich.... 249
Masthorn..... 250
250. Bürgermeisterei Hallschlag 250
Hallschlag..... 251
Ormont..... 254
Burg Neuenstein..... 258
Marmor in der Eifel, Note..... 261
Scheid..... 262
251. Bürgermeisterei Harspelt. 262
Harspelt..... 263
Lützcampen..... 264
Sevenig, Stuppach..... 265
252. Bürgermeisterei Leidenborn..... 266
Berg, Großcampen, Heckhalenfeld, Heckhuscheid, Leidenborn..... 268
Herzfeld, Kesfeld, Welchenhausen..... 268
253. Bürgermeisterei Lichtenborn..... 269
Halenbach, Houf, Kinzenburg, Kopscheid..... 269
Lichtenborn..... 270
Ober-Uettfeld, Stalbach. 271
254. Bürgermeisterei Lünebach 271

	Seite
Dackſcheid, Eilſcheid, Lierfeld	273
Lünebach	273
Matzerath, Merlſcheid, Strickſcheid	274
255. Bürgermeiſterei Mürlenbach	274
Birresborn	275
Densborn	283
Nolberg, Schafbrücke, Mürlenbach	291
Hanert, Weißenſeifen	295
Zendſcheid	296
Mürlenbach, Nachtrag	296
256. Bürgermeiſterei Nieder-Prüm	297
Gondenbrett	297
Herſcheid, Houtheim	300
Nieder-Mehlen, Nieder-Prüm	301
Nieder-Mehlen	304
Ober-Mehlen, Sellerich	395
Stein-Mehlen, Weinsfeld	307
257. Bürgermeiſterei Olmſcheid	309
Olmſcheid	309
Jucken	310
258. Bürgermeiſterei Olzheim	311
Dausfeld	311
Hermesprand, Langenfeld, (Klein-Langenfeld)	312
Neuendorf	313
Olzheim	314
Wilwerath	317
259. Bürgermeiſterei Pronsfeld	317
Orlenbach, Pittenbach, Pronsfeld	317
Watzerath	321
260. Bürgermeiſterei Prüm	323
Prüm	323
Johann George Wilmar	334
Tafel, Walcherath	352
261. Bürgermeiſterei Ringhuſcheid	353
Belſcheid, Hölzchen, Krautſcheid	354
Mauel	355
Merkeshauſen, Nieder- und Ober-Pierſcheid	356
Philippsweiler, Ringhuſcheid	357
262. Bürgermeiſterei Rommersheim	358
Elverath	359
Giesdorf	360
Gondelsheim	361
Rommersheim	363
Hof Cleberg	367
Weinsheim	368
Hof Haſſelborn	369
263. Bürgermeiſterei Schönecken	370
Neuland, Schweisthal	371
Schönecken	372
Ichterhof, Irsfelderhof, Seiwerath	386
Wetteldorf	387
264. Bürgermeiſterei Stadtkyll	391
Reuth	391
Neu-Reuth, Schönfeld	392
Kerſchenbach	392
Stadtkyll	394
Nieder-Kyll	401
265. Bürgermeiſterei Steffeln	402
Schüller	402

	Seite
Steffeln	404
Brenden	406
Johann von der Düſſel.	408
266. Bürgermeiſterei Wachsweiler	410
Hargarten	411
Heilhauſen, Lambertsberg	412
Laſcheid, Lauperath, Manderſcheid	413
Pintesfeld, Wachsweiler	414
Faberſche Stiftung	416
267. Bürgermeiſterei Wallersheim	419
Fleringen	420
Baſelt	423
Kopp	424
Giſſelrode	425
Nieder-Hersdorf	425
Ober-Hersdorf, Anzelt	427
Wallersheim	427
268. Bürgermeiſterei Winterſcheid	430
Langenfeld, Groß-Langenfeld	431
Steinbrücke, Winterſcheid, Mützenich, Schweiler	432
Winterſpelt	433
Eigelſcheid, Elcherath, Hemmeres Ihren	434
Walmerath	435
5. Einige Theile des Landkreiſes Trier mit einigen von denſelben umſchloſſenen Gemeinden des Stadtkreiſes Trier	435
269. Bürgermeiſterei Aach	436
Aach	436
Altenhof, Neuhaus, Beſſelich	437
Lorig	438
Newel	439
Olk	440
270. Bürgermeiſterei Igel	440
Fuſenig, Grevenig, Igel	441
Langſur	454
Liersberg, Meſenig, Födelich	456
271. Bürgermeiſterei Mehring	457
Enſch	457
Mehring	458
Neu-Mehring, Zellerhof, Pölich	463
Schleich	464
272. Bürgermeiſterei Pfalzel	465
Biwer	466
Pallien	467
Augenſchein, Grünhaus	470
Ottoſcheuer, Weishaus	471
Hanſensluſt, Buſenthaler Höfe, Wettendorfshäuschen, Kockelsberg, Sievenich	472
Kreutzbergerhof, St. Joſt, Butzweiler	473
Cordel, Ramſtein	475
Ehrang	477
Quint	480
Winterbach	481
Pfalzel	482
273. Bürgermeiſterei Ralingen	489
Edingen	490
Godendorf, Menningen	591

	Seite.
Münden, Ralingen	492
Wintersdorf	493
274. Bürgermeisterei Schleidweiler	494
Orenhofen	495
Roth, Schleidweiler	496
Dausenbach, Mültchen, Zemmer	497
Schönfeld	498
275. Bürgermeisterei Schweich.	499
Becond, Föhren	500
Issel	503
Lörsch	504
Longen, Naurath, Schweich	505
Heilborn	512
276. Bürgermeisterei Trierweiler	513
Kersch	513
Metzdorf, Sirzenich	514
Neuhaus, Trierweiler	515
Udelfangen	516
277. Bürgermeisterei Trittenheim	517
Clüsserath	517
Trittenheim	523
Johannes Tritthemius	525
Trierſche Münzrechnung.	525
Kloſter Wüſtenbrühl	525
Trittenheimer Thrönchen.	527
278. Bürgermeisterei Welschbillig	528
Eisenach	529
Gilzen	530
Hofweiler, Ittel	531
Kyll, Wellkyll, Möhn, Welschbillig	532
Hof Aspelt, Schwarzenkreuz	538
Helenenberg oder Hospital	538
278. a. Anhang zum Landkreiſe Trier:	
Euren	540
Balduinshäuschen	546
Marcusberg	547
Monaiſe	549
Zewen	551
Zewener Thurm	552
Oberkirch	552

Berichtigungen und Zuſätze:

a. Zur I. Abtheilung.

Amel, Malmedy, St. Vith, Müringen, Mützenich, Dollendorf, Dreiborn, Hauſen, Keldenich, Sötenich, Schleiden, (Gräfin von der Mark) Udenbreth (Pfarrer Reiner aus Call), Holzheim, Mechernich, Commern, Luftelberg, Weidenheim, Klein-Büllesheim, Stotzheim, Straßfeld, Ludendorf, Haspelt, Mudſcheid, Glücksthal, Wensberg, Langefeld, Walporzheim, Bolingen, Leimersdorf.

b. Zur II. Abtheilung.

Andernach, Laacher-See, Wehr, Mendig, Schwanenkirche, Cochem, Stuben, Abt Gottfried von Beſſel, Theilung des Deutſchen Reiches 843, Hommer, Dingen, Wallendorf.

Druckfehler.

Seite	9	Zeile	8	von	unten	lies	Handwerker statt Handwerken
„	13	„	7	„	„	„	Alſcheid statt Aſcheid.
„	37	„	18	„	„	„	*obiit* statt **obiet.**
„	43	„	5	„	„	„	*Victorius* statt **Victoris.**
„	94	„	10	„	„	„	Kerpen ſtatt Kempen.
„	95	„	14	„	„	„	***Poterioecrinus*** **ſtatt Poterio Czinus.**
„	120	„	15	„	„	„	***Reverendus*** **ſtatt Reverendis.**
„	204	„	4	„	„	„	Tronchot ſtatt Tromhoſt.
„	208	„	2	„	oben	„	Anwachſche ſtatt Anwartſche.
„	213	„	2	„	„	„	(18. Januar 1804) ſtatt 24. Dezember.)
„	223	„	8	„	unten	„	***Daleidensis*** **ſtatt Dalendensis.**
„	252	„	2	„	„	„	Cremer ſtatt Bremer.
„	254	„	2	„	„	„	Weiſſenſtein ſtatt Wiſſenſtein.
„	255	„	15	„	„	„	Octoaedern ſtatt Oekrädern.
„	257	„	16	„	„	„	Borrigs ſtatt Barrias.
„	257	„	12	„	„	„	Gloden ſtatt Glodens.
„	257	„	12	„	„	„	Gangler ſtatt Ganaſer.
„	265	„	6	„	oben	„	Chriſtianitaet ſtatt Chriſtiainfahrt.
„	265	„	18	„	„	„	Amtsvorgängern ſtatt Staatsvorgängern.
„	265	„	7	„	unten	ſetze	nach Hänſern — und
„	279	„	3	„	„	lies	***Crenographiae*** **ſtatt Orenographiae.**
„	289	„	16	„	„	„	Gransdorf ſtatt Granddorf.
„	309	„	16	„	„	„	Olmſcheid ſtatt Amſcheid.
„	319	„	5	„	„	„	Habſcheid ſtatt Hellſcheid.
„	322	„	15	„	„	„	Landkapitel ſtatt Landkapital.
„	483	„	8	„	oben	„	***ecclesiae*** **ſtatt ecclesia.**
„	388	„	1	„	unten	„	***tumulata*** **ſtatt tumulota.**

Seite	488	Zeile	4	„	oben von	*septenis* statt **soptenis**.
„	488	„	13	„	„ „	*fendlin* statt **fendlen**.
„	490	„	15	„	unten „	Luxemburg statt Luyenburg.
„	498	„	5	„	„ „	Ohren statt Ghren.
„	499	„	10	„	„ „	275 statt 276.
„	505	„	11	„	„ „	*Camsilem* statt **Camsiten**.
„	513	„	1	„	oben „	276 statt 277.
„	517	„	14	„	„ „	277 statt 278.
„	528	„	26	„	unten „	278 statt 279.
„	529	„	5	„	„ „	jenen statt jenem.
„	529	„	2	„	„ „	Wilre statt Witre.
„	533	„	12	„	oben „	pfeilerartigen statt pfeilenartigen.
„	534	„	12	„	„ „	*(P) rimanio* statt **(H) zimanio**.
„	534	„	16	„	„ „	volithiſchen statt volithiſchen.
„	539	„	10	„	„ „	ich statt in.
„	540	„	4	„	„ „	278 a. statt 279 a.
„	544	„	7	„	„ „	werts statt wertt.
„	552	„	10	„	„ „	Zewen statt Zehen.

Druck von J. J. Beaufort in Aachen.

EIFLIA ILLUSTRATA,

oder

geographiſche und hiſtoriſche Beſchreibung der Eifel.

Von

Johann Friedrich Schannat.

Aus dem lateiniſchen Manuſcripte überſetzt und mit Anmerkungen und Zuſätzen bereichert

von

Georg Bärſch,

Königl. Preußiſch. Geheimen Regierungsrathe und Rittmeiſter und Hanſeatiſchem Major a. D., Ritter des rothen Adler-Ordens 4. Klaſſe und des Kaiſerl. Ruſſiſchen Wladimir-Ordens 4. Klaſſe mit der Schleife, Mitgliede der Königlichen Deutſchen Geſellſchaft in Königsberg, der Kurländiſchen Geſellſchaft für Literatur und Kunſt in Mitau, des Vereins der Alterthumsfreunde im Rheinlande in Bonn, der Geſellſchaft zur Erforſchung und Erhaltung geſchichtlicher Denkmale in Luxemburg, und des naturhiſtoriſchen Vereins der Preußiſchen Rheinlande und Weſtphalens, Ehrenmitgliede der Geſellſchaft nützlicher Forſchungen zu Trier und des Vereins für Naſſauiſche Alterthumskunde und Geſchichtsforſchung zu Wiesbaden.

Eiflia doctorum genitrix præclara virorum.

Des dritten Bandes zweite Abtheilung.

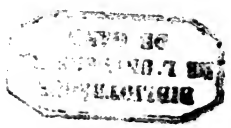
Zweiter Abſchnitt.

Aachen und **Leipzig,**

Verlag von Jacob Anton Mayer.

(Brüſſel bei Mayer & Flatau.)

1855.



Die Städte und Ortschaften

der

Eifel und deren Umgegend,

topographisch und historisch beschrieben

von

Georg Bärsch,

Königl. Preußischem Geheimen Regierungsrathe a. D., Ritter mehrerer Orden, Mitgliede und Ehrenmitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Des zweiten Bandes zweite Abtheilung.

Aachen und **Leipzig,**
Verlag von Jacob Anton Mayer.
(Brüssel bei Mayer & Flatau.)
1853.

Vorrede.

Mit dieſer zweiten Abtheilung des zweiten Bandes ſchließe ich nun vorläufig mein Werk über die Eifel, an welchem ich ſo viele Jahre gearbeitet, keine Arbeit und Mühe geſpart habe. Keiner fühlt wohl mehr als ich, daß ſich noch manche Lücke darin befindet, daß es noch mancher Berichtigung und Ergänzung bedarf. Was Menſchen vollbringen, trägt ſtets das Gepräge menſchlicher Unvollkommenheit. Je weiter wir vordringen im Gebiete des Wiſſens, je mehr erkennen wir, wie mangelhaft unſer Wiſſen iſt, wie viel uns noch fehlt. Nach meinen Kräften habe ich geſtrebt, zu leiſten, was ich nur irgend vermag. Mögen Andere, die nach mir kommen werden, geſchickter und glücklicher ſein und die Lücken ausfüllen, die Fehler verbeſſern, das Mangelhafte ergänzen.

Nicht genug vermag ich Gott zu danken, der mir in meinem hohen Alter noch die geiſtigen und körperlichen Kräfte verlieh, mein Werk ſo weit zu vollbringen.

Mit freudigem Danke blicke ich auf das Verzeichniß der zahlreichen Subſcribenten, welche die Herausgabe meines Werkes ſo weſentlich förderten und möglich machten. Mit Rührung erblicke ich in der Reihe derſelben ſo manchen hohen Gönner, ſo manchen Freund und Bekannten, und danke Ihnen

herzlich für die mir dadurch bewiesene Theilnahme und für Ihr dadurch bethätigtes Wohlwollen.

Für die Eiflia sacra, die Beschreibung der geistlichen Institute, welche ehemals in so großer Anzahl in der Eifel bestanden, habe ich ein sehr reiches Material gesammelt und schon einen großen Theil des Manuscripts ausgearbeitet. Ob es mir vergönnt sein wird, auch dieses Werk noch zu vollenden, muß ich Gott anheim stellen. Auf jeden Fall werde ich dafür sorgen, daß, wenn mich Gott abruft, das mit so vieler Mühe gesammelte Material nicht verloren gehe, sondern es im hiesigen Provinzial-Archive niedergelegt werde.

Eine gute richtige Karte der Eifel ist gewiß ein dringendes Bedürfniß und ich bedaure, daß die Verhältnisse es mir nicht gestatten, eine solche Karte als eine werthvolle Zugabe meinem Werke beizufügen. Möge meine Aufforderung zur Anfertigung und Herausgabe einer solchen Karte nicht unberücksichtigt bleiben.

Koblenz, den 27. Dezember 1854.

G. Bärsch.

Subscribenten-Verzeichniß.

	Expltre.
Seine Majestät der König von Preußen	1
Ihre Majestät die Königin von Preußen	1
Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen	1
Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen	1
Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich von Preußen	1
Se. Königl. Hoheit der Prinz Karl von Preußen	1
Se. Königl. Hoheit der Prinz Adalbert von Preußen	1
Se. Majestät der König der Belgier	1
Se. Kaiserl. Hoheit, Erzherzog Stephan von Oesterreich zu Schaumburg	1
Se. Königl. Hoheit Prinz Heinrich der Niederlande, Königl. Statthalter des Großherzogthums Luxemburg	1
Se. Herzogliche Durchlaucht der Herzog von Aremberg zu Brüssel	4
Se. Hochfürstliche Durchlaucht der Fürst von Salm-Reifferscheidt-Dyck zu Schloß Dyck bei Neuß	1
Se. Eminenz der Kardinal und Erzbischof Johannes von Geissel in Köln	2
Se. Bischöfliche Gnaden der Bischof Dr. Wilhelm Arnoldi in Trier	1

Herr Adams, J. R., in Koblenz	1
„ Ahrent, Arn., Pfarrer zu Mürlebach	1
„ André, Ober-Zoll-Inspektor in Luxemburg	1
„ v. Arnim, Baron in Dresden	1
„ Auffarth, Fr. B., in Frankfurt a. M.	1
„ Augustin, G., Staats-Anwalt in Diekirch	1

	Expltre.
Herr Axer, Bürgermeister in Wachsweiler.	1
„ Bauer, J. N., Kaufmann in Adenau	1
„ Baumgarten, Pfarrer in Hillensberg	1
„ Bendermacher, B., in Prüm	1
„ Benecke, Friedrich, in Hamburg.	1
„ von Bethmann-Hollweg, Geheimer Ober-Regierungsrath zu Schloß Rheineck.	1
„ von Bianco, Justizrath in Köln	1
„ Dr. Birnbaum, Direktor, für die Bibliothek des katholischen Gymnasiums in Köln	1
Bibliothek des Casinos in Koblenz	1
„ des historischen Vereins für Nassau in Wiesbaden . . .	1
„ des Königlichen Ministeriums des Innern durch Herrn Staatsminister von Westphalen, Exz.	1
„ des Generalstabs der Armee in Berlin	1
„ der General-Inspektion der Artillerie in Berlin	1
„ der Königlichen allgemeinen Kriegsschule durch Se. Exz. Herrn General-Lieutenant von Reyher in Berlin. . .	1
„ des Lehrervereins zu Adenau.	1
Herr Blum, Oberpfarrer zum h. Paul in Aachen	1
„ Bohnen, Bürgermeister zu Trittenheim	1
„ Bohnen, Bürgermeister zu Pronsfeld	1
„ Bohné, Buchhändler in Kassel	1
„ Bollig, P., Buchhändler in Köln	1
„ Bonn, Pfarrer in Lamersdorf	1
„ Bormann, M., Pfarrer zu Daleyden	1
„ von Bodelschwingh, Finanzminister Exz., für die Bibliothek des Königlichen Finanzministeriums	1
„ Boisserée, J. & W., Buchhändler in Köln	1
„ Böttcher, Alex., Fabrikant in Imgenbroich.	1
„ Braselmann, Post-Expediteur in Schleiden.	1
„ Bram, Friedensrichter in Hillesheim.	1
„ Buschmann, Lederfabrikant in St. Vith	1
„ Dr. Busch sen., in Hamburg.	1
„ Dr. Busch jun., in Hamburg.	1
„ Bück, Buchhändler in Luxemburg.	1
„ Clüsserath, Pfarrer in Thraag bei Trier.	1
„ Claessen-Senden, Rentner in Aachen	1

Exptre.

Herr Freiherr von Coels, Geheimer Regierungsrath und Königlicher Kammerherr zu Aachen 1
„ Dr. Curtius, Syndicus zu Lübeck 1
„ Dr. Cremer, Arzt in Blankenheim 1
„ Friedrich Cremer, zu Gerolstein 1
„ Dahmen, C. A., in Adenau 1
„ Deecke, Professor, für die Stadtbibliothek zu Lübeck 1
„ Delius, Landrath in Mayen 1
„ Diergardt, Friedrich, Geheimer Kommerzienrath in Viersen . . 1
„ Dieterici, wirklicher Geheimer Ober-Regierungsrath, für das Königliche statistische Büreau in Berlin 1
Die M. DuMont-Schauberg'sche Buchhandlung in Köln 1
Herr von Dusart de Vigneuil, Gutsbesitzer zu Rommelfangen, bei Saarlouis 1
„ Elbers, Karl H., in Montjoie 1
„ Eschweiler, Karl, Friedensrichter in Cochem 1
„ Esselen, Pastor und Verwalter des Hospitals zu Cues 1
„ Faber, Georg, Friedensrichter in Wiltz 1
„ Fasen, Simon, Gastwirth in Hillesheim 1
„ Dr. Fickert, Privatdocent in Bonn 1
„ Floeck, A., Bibliothekar und Gymnasial-Oberlehrer in Koblenz 1
„ Fonck, Landrath zu Adenau 1
„ de la Fontaine, ehemaliger Gouverneur des Großherzogthums Luxemburg 1
„ Franck, A., Buchhändler in Paris 1
„ Francois, E., Advokat-Anwalt in Diekirch 1
„ Dr. Fricius, Geheimer Ober-Justizrath und General-Auditor in Berlin 1
„ Friedrich, Nic., stud. philos. aus Adenau 1
„ Gall, Buchhändler in Trier 1
„ Gefferken, H., in Hamburg 1
„ Goebel, Pfarrer und Licentiat der Theologie in Koblenz . . . 1
„ Greber, Theodor, Gymnasiast in Adenau 1
„ Grimm, Jakob, Professor in Berlin 1
„ von der Gröben, Graf, General der Kavallerie in Berlin . . 1
Die Gymnasialbibliothek zu Koblenz 1
Die Gymnasialbibliothek zu Aachen 2
Die Gymnasialbibliothek zu Münstereifel 1

	Expire.
Herr Haas, Dr. Johann Baptiſt, Juſtizrath in Köln	1
„ Haas, Auguſt, Gymnaſiaſt aus Adenau	1
„ Haack, Oberforſt-Inſpektor in Schleiden	1
„ Dr. Hahn in Hamburg	1
„ von Haeſeler, Rittmeiſter a. D., auf Kloſter Haeſeler	1
„ Freiherr von Hammerſtein Exz., Königl. Hannoverſcher Staatsminiſter in Hannover	1
„ Hammer, Friedensrichter in Koblenz	1
„ Haſenbach, F. W., in Prüm	1
„ Heer, Robert, in Hamburg	1
„ Heidinger, J. B., Pfarrer in Niederehe	1
„ Heydinger, J. B. W., Pfarrer in Eſch, im Kreiſe Daun	1
„ Dr. Holzer, Dompropſt in Trier	1
Die Königl. Hof- und Staatsbibliothek in München	1
Die Hofbibliothek, Großherzoglich-Heſſiſche, zu Darmſtadt	1
Die Hofbibliothek zu Weimar	1
Herr Jacob, Director in Lübeck	1
Derſelbe für die Schulbibliothek	1
Herr Jbach, Apotheker in Stadtkill	1
„ Jeffs, W., Buchhändler in London	1
„ Inhoffen, Gräflich Wolff-Metternichſcher Geſchäftsführer zu Schloß Gracht bei Brühl	1
„ Immanuel, M., in Hamburg	1
„ Jongnell, Bürgermeiſter in Hillesheim	2
„ Julius, Dr. N. H., in Hamburg	1
Die Kabinetsbibliothek S. K. H. des Großherzogs von Heſſen	1
Herr Kaltenborn, Definitor in Wehr	1
„ Keeſer, evangeliſcher Pfarrer in Prüm	1
„ Kettner, Guſtav, Bürgermeiſter in Schleiden	1
„ Dr. Kerſten, Diſtricts-Arzt in Stadt Kyll	1
„ Klitzſch, Lehrer in Zeltingen	1
„ von Kleiſt-Retzow, Ober-Präſident der Rheinprovinz, in Koblenz	1
„ Koch, Bürgermeiſter in Leidenborn	1
„ Koehne, Geh. Archivrath in Berlin	1
Derſelbe für das Geh. Staats- und Kabinets-Archiv	1
Herr Kreuder, Buchhändler in Euskirchen	3

Explre.

Herr Kreglinger, Königl. Kommissar bei der Banque nationale in Brüssel 1
„ Krumpen, J., Pfarrer in Udenbreth 1
„ Kraemer, Adolph, Commerzienrath und Hüttenbesitzer zu Quint bei Trier 1
„ Kreuser, Werner, in Euskirchen 1
„ von Ladenberg, wirkl. Geheimerath und Chef der Ober-Rechnungskammer, Exc., in Potsdam 1
Derselbe für die Ober-Rechnungskammer 1
Herr Leroy, Joh. Anton, in Koblenz 1
„ Lenz, Dechant in Neumagen 1
Die Lesegesellschaft in Diekirch 1
Die Lintzsche Buchhandlung in Saarlouis 1
Die Lintzsche Buchhandlung in Trier 3
Herr Linden, Dechant in Wiltz 1
„ Lindemann, K., Buchhändler in Stuttgart 1
„ Mauke, Wilhelm, in Hamburg 1
„ Martini, Domkapitular und Generalvikar zu Trier 1
Frau von der Mark, Geheimeräthin in Koblenz 2
Herr von der Mark, Regierungsrath in Koblenz 2
„ von der Mark, Premier-Lieutenant in Koblenz 1
„ Mathieu, J. C., Deputirter der Luxemburger Kammer, in Wiltz 1
„ Mayer & Flatau, Buchhändler in Brüssel 1
„ Matheis, Herzogl. Aremb. Revierförster in Oberkail im Kreise Wittlich 1
„ Meyer, Seminarist in Trier 1
„ Mergenbaum, A., Arzt in Burtscheid 1
Das Königl. Ministerum für Handel und Gewerbe in Berlin . . . 1
Herr Mittler's Sortiments-Buchhandlung in Berlin 1
„ Mohr, Ernst, Buchhändler in Heidelberg 1
„ Moriz, Königl. Landrath zu Prüm 1
„ Moyé, M., in Eupen 1
„ Müller, H. J., in Hamburg 1
„ Müller, J. M., Fabrikant in Montjoie 1
„ München, Ch., Advokat-Anwalt in Luxemburg 1
„ Neumann, Laurentius, Pfarrer zu Gillenbeuren 1
„ Dr. Neukirch, Arzt in Hillesheim 1
„ Dr. Neyen in Wiltz 1

	Explre.
Die Königl. Ober-Postdirektion zu Aachen	1
Die Königl. Ober-Postdirektion zu Trier	1
Die Königl. Ober-Post-Direktion zu Köln (durch Herrn Ober-Postdirektor Waldeyer)	1
Die Königl. Ober-Postdirektion zu Düsseldorf (durch Herrn Ober-Postdirektor Friedrich	1
Die Königl. Ober-Postdirektion zu Koblenz	1
Die Königl. Provinzial-Steuer-Direktion in Köln	1
Das Königl. Ober-Bergamt zu Bonn	1
Herr von Olfers, Landgerichts-Präsident, für die Bibliothek des Königl. Landgerichts in Koblenz	1
„ Osterrieth, Aug., in Frankfurt a/M.	1
„ Freiherr von Pallandt, Christoph Reinh., Gutsbesitzer in Bleialf	1
„ Freiherr von Pallandt, Notar in Cronenburg	1
„ Paquet, Jos., Professor der Geschichte in Luxemburg	1
„ Dr. Pertz, Königl. Geh. Regierungsrath in Berlin	1
„ Pescatore, Anton, in Luxemburg	1
„ Pescatore, Jos., Präsident des Militair-Obergerichts in Luxemburg	4
„ Piesbach, Dr., Definitor und Schul-Inspektor in Adenau	1
„ Plath, J., in Hamburg	1
„ Pluns, Major in Hamburg	1
Herren Gebrüder Pönsgen in Mauel bei Gemünd	1
Das Progymnasium in Diekirch	1
Herr von Proff-Irnich, Landgerichts-Assessor in Köln	1
Das Königl. Provinzial-Archiv in Koblenz	4
Herr Puug, Landgerichts-Assessor in Saarbrücken	1
„ Rablenbeck, Königl. Sächsischer Konsul in Brüssel	1
„ von Raumer, Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten in Berlin, Excellenz	1
Die Königl. Regierung zu Aachen	1
Die Königl. Regierung zu Koblenz	1
Die Königl. Regierung zu Trier	1
Die Königl. Regierung zu Köln (durch Herrn Kammerherrn und Geh. Regierungsrath, Freiherrn von Münch-Bellinghausen	1
Die Königl. Regierung zu Düsseldorf	1
Die Großherzogl. Regierung zu Luxemburg	1
Herr Reichensperger I., Aug., Königl. Appellationsgerichts-Rath in Köln	1

	Expltre.
Herr Reuter, Hub., Ackerwirth in Hammerhütte	1
„ Reischert, Staatspensionist in Adenau	1
„ Reuland, P., Sohn, in Prüm	1
„ Reuland, C., Pfarrer zu Weinsheim bei Prüm	1
„ von Reumont, Alfred, Dr., Königl. Preußischer Legationsrath und Gesandter am Großherzogl. Toskanischen Hofe zu Florenz	1
„ Reckum, Notar in Adenau	1
Die Rheinische Ritter-Akademie zu Bedburg	1
Herr Rossel, Prorektor in Wiesbaden	1
„ Romerskirchen, Buchhändler in Köln	1
Die Schaub'sche Buchhandlung in Düsseldorf	1
Herr Schönberger, Regierungsrath in Düsseldorf	1
„ von Scherff, General-Advokat in Luxemburg	1
„ Schmitz, Pfarrer, in Gillenfeld bei Daun	1
„ Schneider, Konr., Kaplan in Adenau	1
„ Schillings-Englerth, Gutsbesitzer in Gürzenich	1
„ Schlags, Lambert, Lederfabrikant in Hillesheim	1
„ Schruff, Dr. med., in Hillesheim	1
„ Schneider, Lambert, Lederfabrikant in Hillesheim	1
„ Schmückert, General-Postdirektor für die Bibliothek des Post-Departements in Berlin	1
„ Schneider, Notar in Malmedy	1
„ Schmitz, J. G., Sortiments-Buchhandlung in Köln	1
„ Schreiber, landräthlicher Gehülfe in Prüm	1
„ Schröder, Landrath zu Haus Wachendorf im Kreise Euskirchen	
„ Schuhmacher, Ph., in Mechernich bei Commern	1
Die Schwetschke'sche Sortiments-Buchhandlung in Halle	1
Herr Scius, H., Buchhändler in Malmedy	1
„ Simons, Bürgermeister in Stadtkyll	1
„ Sittel, Justizrath, für die Bibliothek des Königl. Landgerichts in Trier	1
„ von Simolin-Bathory. Baron Alexander, auf Gr. Dselden in Kurland	1
„ Sixt von Arnim, Königl. Legationsrath in Koblenz	1
„ von Solemacher, Ober-Regierungsrath in Aachen	1
Die Stadtbibliothek in Straßburg	1

	Expire.
Die Stadtbibliothek in Trier	1
Die Stadtbibliothek in Hamburg durch Herrn Professor Petersen	1
Herren Sternickel & Sintenis, Buchhändler in Wien	4
Herr Stedtmann, Gutsbesitzer zu Besselich bei Koblenz	1
„ von Steffens, Ober-Forstmeister in Aachen	1
„ von Stillfried-Ratonitz, Freiherr und Königl. Vize-Ober-Ceremonienmeister in Berlin	1
„ Stöck, Apotheker in Bernkastel	1
„ Stockfleth, D., in Hamburg	1
„ Dr. Stäsler, Rektor zu Trarbach	1
„ Spangenberg, Königl. Landrath in Trier	1
„ Thielen, Konsistorialrath, Hofprediger und Ober-Militairprediger des 8. Armeekorps in Koblenz	1
„ Trablé, Bürgermeister in Trier	1
„ Traub, Steuer-Empfänger zu Prüm	1
„ Trimborn, Rentmeister in Bonn	1
Die Königl. Universitäts-Bibliothek in Berlin	1
Die Universitäts-Bibliothek in Halle	1
Die Universitäts-Bibliothek in Gießen	1
Die Universitäts-Bibliothek in Jena	1
Die Universitäts-Bibliothek in Göttingen	1
Herren Vandenhoeck & Ruprecht, Buchhändler in Göttingen	1
Herr Veling, Steuer-Einnehmer in Prüm	1
„ Veling, J., Apotheker in Hillesheim	1
. Viebahn, Geh. Commerzienrath in Berlin	1
„ Voigt, Geh. Regierungsrath und Professor in Königsberg in Preußen	1
„ Freiherr von Waldbott-Bassenheim-Bornheim, Direktor der Rheinischen Provinzial-Feuer-Societät in Koblenz	1
„ Wagner, Gerichtsvollzieher in Wachsweiler	1
„ Wagner, Notar in Hillesheim	1
„ Walther, Hypothekenbewahrer in Krefeld	1
„ Weber, Stephan, Apotheker und Posthalter in Adenau	1
„ Dr. Wegeler, Medizinalrath in Koblenz	1
„ Werner, Justizrath in Koblenz	1
„ Weymann, J., in Elsenborn	3
„ Dr. Wetz, Königl. Sanitätsrath und Kreisphysikus in Adenau	1
„ von Wilmowsky, Domkapitular in Trier	1

	Explre.
Herr Wirth, Stud. med. in Adenau	1
„ Wolff, Ed., Kreissekretair in Prüm	1
„ Würth-Paquet, Vice-Präsident des Obergerichts und Präsident der historisch-archeologischen Gesellschaft in Luxemburg	4
„ Major von Zezschwitz, Flügel-Adjutant Sr. Majestät des Königs von Sachsen	1
„ Zilleken, Bürgermeister in Kaiserseſch	1

Die

Städte und Ortschaften

der

Eifel und Umgegend.

Vierter Abschnitt.

6. Der Kreis Wittlich.

Dieſer Kreis gehört nach ſeinem ganzen Umfange zur Eifel. Beſonders gehört aber der nördliche Theil des Kreiſes zum vulkaniſchen Diſtrikte der Eifel, der den Kreis über Hontheim nach Bertrich durchzieht. Die Höhenzüge des Eifelgebirges bilden, ſüdlich gegen das linke Ufer der Moſel abfallend, die fruchtbaren Thäler der Salm, Lieſer und Alf. Die Moſel begränzt den Kreis ſüdöſtlich. An den Ufern derſelben wachſen zu Minheim, Kinheim, Cröv und Reil, beſonders aber zu Piesport, gute Weine. Es wird aber auch in den von der Moſel entfernten Landgemeinden Bauſendorf, Bergweiler, Dreis, Flußbach, Lüxem, Olkenbach, Platten, Plein und Wittlich ein mittelmäßiger Wein gewonnen, welchen man Heckenwein nennt. Die Gränzen des Kreiſes ſind gegen Oſten die Kreiſe Cochem und Zell im Regierungsbezirke Koblenz, gegen Norden die Kreiſe Prüm und Daun, gegen Weſten der Kreis Bitburg und gegen Süden die Kreiſe Berncaſtell und Landkreis Trier. Der Uesbach bildet die Gränze des Kreiſes Wittlich, öſtlich gegen den Regierungsbezirk Koblenz. Die große Landſtraße von Luxemburg über Trier nach Koblenz durchſchneidet den Kreis von Süd-Weſt nach Nord-Oſt. Der Kreis iſt 11,^{67} geographiſche Quadratmeilen groß. Nach der Angabe des Kataſter-Bureaus im Jahre 1847 war der Kreis in 5 Verbände, Bengel, Hetzrath, Manderſcheid und Ober-Kail getheilt. In den 79 Ge-

meinden dieſer 5 Verbände betrug das ſteuerpflichtige Grund-Eigenthum

63,889	Morgen	Acker- und Baumland.
45,246	„	Schiffel- und Wildland.
2,276	„	Weingärten.
19,491	„	Wieſen.
8,392	„	Viehweide und Huden.
9,558	„	Heiden, Oeden und Geſtrüppe.
75,861	„	Holzungen.
771	„	Gärten und Baumgärten.
605	„	Gebäudefläche.
89	„	ſonſtige Kulturen.
5,588	„	Wege und Waſſer.
93	„	Ackerland, Wieſen, Gebäudefläche, Gärten ꝛc. waren ſteuerfrei.
18,766	„	Königliche Waldungen,

Die Anzahl der Parzellen betrug 469,725. Der Hof Wahlholz in der Gemeinde Wingerohr, Bürgermeiſterei Wittlich, war im Kataſter der Gemeinde Zeltingen im Kreiſe Berncaſtell aufgenommen worden. Nach einer amtlichen Angabe waren im Kreiſe 19,300 Morgen an Haiden, Oeden und Brüchen vorhanden, wovon 12,029 Morgen den Gemeinden und 7270 Morgen Privaten gehörten. Zu Ende des Jahres 1843 zählte man in den, in 18 Bürgermeiſtereien des Kreiſes vertheilten 81 Ortſchaften, 44 Kirchen, 46 Kapellen, 71 Schulhäuſer und 5653 Wohnhäuſer. Die Seelenzahl betrug 17,341 männliche, 17,475 weibliche, zuſammen 34,816. Unter dieſen waren 34,202 katholiſche, 115 evangeliſche und 12 mennonitiſche Chriſten und 387 Juden. Zu Ende des Jahres 1852 zählte man 36,227 Seelen. Die Zahl der Gebornen betrug in dieſem Jahre 1139, worunter 37 uneheliche. 262 Paare waren getraut worden und 824 Perſonen geſtorben. Der größte Theil der Einwohner beſchäftigt ſich mit dem

Ackerbaue. Die 5 Moselgemeinden und die 9 Landgemeinden, in welchen Wein gebaut wird, sind schon vorstehend genannt worden. In den Moselgemeinden rechnet man in Mitteljahren 6000 Weinstöcke auf ein Fuder, in guten Jahren reichen 4500 Weinstöcke hin, um ein Fuder zu gewinnen. In den Landgemeinden werden in Mitteljahren 12,000 und in guten Jahren 8000 Weinstöcke auf ein Fuder gerechnet. Im Jahre 1843 waren 65 Wassermühlen mit 153 Mahlgängen und 32 Oelmühlen vorhanden und 2 Eisenwerke, die Eichelhütte bei Eisenschmitt und der Oberhammer bei Ober-Kail. Sonstige Fabriken gab es nicht; die Handwerke beschränkten sich auf die nothwendigsten Bedürfnisse. Der Viehstand betrug im Jahre 1846 56 Füllen, 787 Pferde, 9 Esel, 78 Stiere, 3588 Ochsen, 7009 Kühe, 3080 Jungvieh, 2011 halbveredelte, 16,361 unveredelte Schaafe, 951 Ziegenböcke und Ziegen und 3688 Schweine. Die 18 Bürgermeistereien des Kreises sind Bengel, Cröv, Eisenschmitt, Gransdorf, Heidweiler, Hetzerath, Landscheid, Laufeld, Manderscheid, Neuerburg, Nieder-Oefflingen, Ober-Kail, Osann, Salmrohr, Sehlem, Seinsfeld, Spang-Dahlem und Wittlich.

279. Die Bürgermeisterei Bengel umfaßt die Ortschaften:

1. Bengel, Dorf	mit	161	Wohnh.	und	908	Einw.
a. Alfer, Eisenwerk ..	„	—	„	„	—	„
b. Engelsberg, Weiler	„	12	„	„	61	„
c. Mellich, Hof	„	6	„	„	49	„
d. Neithof, Hof	„	3	„	„	22	„
e. Springiersbach, Weiler	„	12	„	„	98	„
f. nebst Mühle	„	2	„	„	13	„
2. Hontheim, Dorf...	„	109	„	„	532	„
Zu übertragen ...	mit	305	Wohnh.	und	1683	Einw.

Uebertrag...mit	305	Wohnh.	und	1683	Einw.
a. Bonsbeuern, Hof..	„	4	„	„	34	„
b. Hontheimermühle..	„	1	„	„	8	„
c. Krinkhof, Dorf...	„	19	„	„	122	„
d. Wispeld, Dorf...	„	21	„	„	112	„
3. Kinderbeuern, Dorf.....	„	57	„	„	323	„
a. Hetzhof, Dorf....	„	33	„	„	201	„
4. Reil, Dorf.....	„	210	„	„	1260	„
a. Höllenthal, Hof...	„	5	„	„	37	„
b. Reilkirch, Hof....	„	1	„	„	7	„
c. Reilerhammer, Haus.....	„	1	„	„	11	„
d. Reilermühle.....	„	1	„	„	2	„
Zusammen...mit	658	Wohnh.	und	3800	Einw.

Nach der Zählung zu Ende des Jahres 1852 waren 3939 Seelen vorhanden.

Bengel liegt nordöstlich von Wittlich, $1\frac{3}{4}$ Meilen davon entfernt am linken Ufer des Alfbaches, der im Dorfe den aus dem Condelwalde kommenden Fallersbach aufnimmt. Die Höhe des Alfbaches bei Bengel an der Brücke wurde bei hohem Wasserstande zu 452 Fuß angegeben. Der Dreieckspunkt ersten Ordnung in der Naidelheck im Kondelwalde (dessen größter Theil auf dem Banne der Gemeinde Bengel liegt) 1488 Fuß. Bengel ist alt und wird in der Urkunde Königs Konrad III. vom Jahre 1144, in welcher derselbe die Besitzungen des Klosters Springiersbach angiebt und sie bestätigt, „Bagnuel" genannt. Pfalzgraf Wilhelm hatte dem Kloster Güter zu Bengel geschenkt. (Hontheim I. S. 550.) Bengel gehörte zum Cröver Reiche, von welchem ich Nro. 281 bei Cröv einige Nachrichten mittheilen werde. Zu Bengel waren Peterlinge. Die adliche Abtei Springiersbach hatte bedeutende Besitzungen.

in und bei Bengel, welche die Franzöſiſche Regierung einzog und verſteigern ließ. Am 22. November 1807 wurde der Falkenhof zu Bengel für 3725 Frs. (986 Thlr.), und der Schollenhof für 3000 Frs. (800 Thlr.) verſteigert. Am 1. Thermidor XIII. (20. Juli 1805) waren ſchon der Mühlenhof für 10,000 Frs. (2666 Thlr.), und der Melſchhof für 18,500 Frs. (4933 Thlr.) überlaſſen worden. Der Hof Brackel wurde am 2. Meſſidor XIII. (21. Juni 1805) für 5150 Frs. (1373 Thlr.), der Breitenbacherhof für 5875 Frs. (1566 Thlr.), und der Hallhof für 3350 Frs. (893 Thlr.) verſteigert worden. Alle dieſe Höfe hatten der Abtei Springiersbach gehört. Außerdem beſaß noch das fürſtliche Haus Pfalz-Zweibrücken zu Bengel den Sponheimſchen Hof, welcher am 9. Dezember 1808 für 1325 Frs. (346 Thlr.) verkauft wurde. Während der Franzöſiſchen Verwaltung war Bengel Hauptort einer Mairie im Kanton Pfalzel mit denſelben Gemeinden, welche die jetzige Bürgermeiſterei Bengel bilden. Im Jahre 1840 beſaß die Gemeinde Bengel 138 Morgen Waldungen, 34 Morgen Schiffel- und Wild- und Oedland und 75 Morgen Acker, Wieſen u. ſ. w. Die Gemeinde Bengel mit dem Weiler Engelsberg und die Gemeinde Kinderbeuren mit Hetzhof ſind auf einen dem Staate gehörigen Diſtrikt (456 Morgen Acker- und Schiffelland) zur Weide berechtigt, jedoch muß dafür ein Medum (ein Drittel des Ertrages) entrichtet werden. Dieſelben Gemeinden ſind auch auf einen, dem Grafen von Keſſelſtatt gehörigen Diſtrikt (387 Morgen Wieſen und Schiffelland) zur Weide und zu Raff- und Windfallholz in den Waldungen des Grafen berechtigt. Auch beziehen die Einwohner jährlich 550 Cubikfuß Bau- und Geſchirrholz, wofür ſie 13 Gulden Rheiniſch als Berechtigungsgeld zu zahlen haben. Die Gemeinde Bengel iſt auch auf dem Condelwalde berechtigt, von welchem ein Theil (1595 Morgen) auf dem Banne der Gemeinde Bengel liegt. Der Wald gehörte zum

Cröver Reiche und ſollen weiter unten noch Nachrichten über denſelben mitgetheilt werden. Der Flächen-Inhalt des zu dem Fideicommiß der Grafen von Keſſelſtatt gehörigen Grund-Eigenthums in der Bürgermeiſterei Bengel beträgt 2197 Morgen 100 Ruthen 60 Fuß. Der Kataſter-Ertrag iſt 1346 Thlr. 19 Sgr. 9 Pf. mit Abzug von 9 Thlr. 28 Sgr. 3 Pf. für die Berechtigung der Gemeinden. Bengel war früher nach Cröv eingepfarrt, jetzt gehört es zur Pfarrei Springiersbach. Es hat eine Kapelle.

Das Alfer Eiſenwerk liegt am linken Ufer des Alfbaches, dicht am Condelwalde auf dem Banne der Gemeinde Bengel. Die Wohngebäude liegen aber am rechten Ufer des Alfbaches und gehören zum Regierungsbezirke Koblenz (Kreis Zell). [1]) Der Weiler Engelsberg, nordweſtlich von Bengel, iſt erſt in ſpäterer Zeit entſtanden.

Mellich iſt ein Hof nahe bei Engelsberg, ſüdlich davon entfernt, und iſt von einem andern Hofe gleichen Namens bei Landſcheid (ſ. Nro. 286) wohl zu unterſcheiden. Der Hof gehörte der Abtei Springiersbach und wurde am 9. Oktober 1807 für 14,500 Frs. (3866 Thlr.) verſteigert. Vor einigen Jahren gehörten zum Hofe 278 Morgen Ackerland, 88 Morgen Wieſen, 112 Morgen Wald und 18 Morgen Oedland. Einige Ackerländereien und Wieſen lagen auf dem Banne der Gemeinde Kinderbeuern.

Neidhof, ſüdlich von Mellich, gehörte auch der Abtei Springiersbach. Dieſer Hof wurde am 1. Thermidor XIII. (20. Juli 1805) für 12,000 Frs. (3200 Thlr.) überlaſſen.

Der Hof Hopſcheid, der am rechten Ufer des Alfbaches lag und auch der Abtei Springiersbach gehörte, iſt nicht mehr

---

[1]) Im Jahre 1845 beſtand das Werk aus 5 Puddelöfen und 5 Schweißöfen. Von 50 Arbeitern wurden 50,000 Pfund gewalztes Eiſen fabricirt.

vorhanden. Am 30. Oktober 1807 wurde der Hof für 8150 Frs. (2173 Thlr.) versteigert. Die Gebäude sind abgebrochen und die Ländereien parzellenweise verkauft worden.

Auch der Hof Wartenburg, am rechten Ufer des Alfbaches, ist nicht mehr vorhanden. Es war ein freiadlicher Hof, welchen die Boos von Waldeck von der schwarzen Linie besessen hatten und als dessen Besitzer in der Matrikel der Güter der Reichsritterschaft vom Jahre 1731 der Osnabrückſche Stallmeister von Pallandt genannt wurde. Damals benutzte aber schon Peter Schue zu Crövy den Hof. Im Jahre 1791 hatten die letzten Besitzer die Erben Schüppen (oder Schue) den Hof schon seit mehreren Jahren versteigert und wurden die Ländereien von einigen Einsassen zu Bengel benutzt. Vielleicht hatte die Abtei Springiersbach den Hof an sich gebracht, oder doch einen Theil desselben, denn am 22. Ventose XIII. (13. März 1805) wurde das Springiersbacher Wartenburger Höfchen für 210 Frs. (56 Thlr.) versteigert. Als einen Zubehör des Hofes Wartenburg hatte der von Pallandt auch ein Drittel des Zehnten zu Osann und Monzel besessen.

Springiersbach liegt östlich von Bengel zwischen dem linken Ufer des Alfbaches und dem Condelwalde. Benigna, wahrscheinlich aus dem Geschlecht der Herren von Daun, Wittwe Rütgers, eines Dienstmanns des Pfalzgrafen Siegfried, baute auf ihrem Eigenthume Thermunt, im Condelwalde, mit Erlaubniß jenes Pfalzgrafen, eine Zelle zu Ehren des Erlösers für Chorherren nach der Regel des heiligen Augustinus, und übertrug die Aufsicht dem Trierschen Erzbischofe Bruno, welcher im Jahre 1107 eine Urkunde darüber ausfertigen ließ. (Hontheim I. S. 483.) Im Jahre 1136, VIII. Id. Aug. weihte Erzbischof Adalbero die Kirche ein. [1]) Im

[1]) Holzer de praepiscopis Trevirensibus.

Jahre 1144 bestätigte König Konrad III. die Besitzungen des Klosters, welche damals schon bedeutend waren. (Hontheim I. S. 550.) Richard, der Sohn der Stifterin, war der erste Abt des Klosters, dessen Schicksale ich im folgenden Theile dieses Werkes mittheilen werde. Hier bemerke ich nur noch, daß die Abtei im Jahre 1791 von dem Kurfürsten Clemens Wenceslaus mit Zustimmung des Herzogs von Zweibrücken in ein adliches Ritterstift, welches aus einem Dechanten, acht Kapitularen, sechs Vikarien, vier Choralen und einem Glöckner bestehen sollte, verwandelt wurde. Den Stiftsherren wurde ein Kreuz mit den Bildnissen des heiligen Clemens und des heiligen Karl, welches an einem blau und gelbem Bande getragen werden sollte, verliehen. Die Besetzung der Stellen sollte abwechselnd von Trier und Zweibrücken geschehen. Der bisherige Prior, Maximilian Philipp Freiherr von Dunkel, wurde der erste Dechant des neuen Ritterstifts. Im Jahre 1794 war der Freiherr Wilhelm Adolph von Dunkel Dechant, war aber auch der letzte, denn einige Jahre später wurde das Stift von den Franzosen aufgehoben. Im Jahre 1794 waren außer dem Dechanten sieben Kapitularherren, sechs Vikare und ein Stiftsamtmann im Stifte. Die Französische Regierung ließ die Besitzungen des Stifts als National-Eigenthum versteigern. Am 15. Januar 1808 wurde ein Haus mit Stallung und Garten für 1000 Frs. (266 Thlr.) und ein Gut zu 655 Frs. (174 Thlr.); ein anderes Haus mit Stall und Zubehör wurde am 29. Juli 1808 für 1000 Frs. (266 Thlr.) versteigert. Ein Gut, Dunkelswitthum genannt, war schon am 27. Messidor XIII. (16. Juli 1805) für 4550 Frs. (1213 Thlr.) versteigert worden; ein Stiftshaus am 18. Prairial XIII. (2. Juni 1805) für 1450 Frs. (386 Thlr.) Die auch dem Stifte zugehörig gewesene Mühle wurde am 22. September 1809 für 4880 Frs. (1301 Thlr.) versteigert. Die Ankäufer ließen mit großem Gewinne viele

Ländereien parzellenweise versteigern, auf welchen neue Häuser gebaut wurden, woraus denn nach und nach ein Weiler entstand. Von den Gebäuden des Stifts ist nur noch ein Theil des Kreuzganges übrig geblieben. Die ehemalige Stiftskirche, welche im Jahre 1772 nach dem Muster der St. Paulskirche in Trier neu erbaut worden, ist jetzt Pfarrkirche für die Ortschaften Bengel, Engelsberg, Mellich, Neidhof, Springiersbach und Hetzhof. Die Pfarrei gehört zum Dekanate Wittlich.

Hontheim liegt nordöstlich 1¾ Meilen von Wittlich entfernt, an der Gränze des Regierungsbezirks Koblenz, nicht weit von Bertrich, 701,^{00} Fuß höher als dieser Ort, 674,^{79} über Trier. Die Höhe des Pflasters zu Hontheim vor dem Gasthause des Cremer 1182 Fuß; an der Kapelle zwischen Hontheim und Wispelt 1187; höchster Waldpunkt zwischen Hontheim und Kinderbeuern 1310; Hontheim, höchster Punkt der Straße, am Ausgange nach Bausendorf, 1181,^{6}; das Heiligenhaus am Wege von Hontheim nach Wispelt, 1209,^{8}; Krinkhof, höchster Punkt, 1203,^{2}; Rücken zwischen Krinkhof und Bertrich, 1236,^{8}; Linigbach zwischen Krinkhof und Bonsbeuren, am Fußwege, 807,^{2}; Bonsbeuren, oberstes Haus am Abhange des Berges, 1218,^{2}; Rücken zwischen Bonsbeuren und Bertrich, 1206,^{2}. Hontheim gehörte zum Kurtrierschen Amte Wittlich, und zwar zur Abtheilung des Wittlicher Thals. Zur Erhebung eines Landzolls zu Hontheim hatte Erzbischof Johann II. (Markgraf von Baden) im Jahre 1471 ein Kaiserliches Privilegium erhalten. Die Dörfer Krinkhof und Wispeld bildeten stets eine Gemeinde mit Hontheim. Krinkhof liegt südöstlich von Hontheim und Wispelt, südwestlich von Krinkhof. Ritter Cuno von Ulmen und seine Gemahlin Sara verkauften dem Erzbischofe Balduin im Jahre 1335 unter andern Gütern auch ihren Antheil an den hohen Gerichten zu „Huntheim, Grudkarp, Wispelscheit und Enters-

burg, eine Mühle bei Huntheim auf der Uß.“ (Günther III. S. 329.) In der Urkunde über die Sühne zwischen dem Erzbischofe Balduin und dem Grafen Johann von Sponheim vom 13. April 1347 heißt es ausdrücklich: „Ouch sollen vnd mo„gen die von Hontheym, Wispelscheit, Geintkamp vnd von „Berterich varen in Welde vnd Weyde, als sie von Alders „genaren hant vnd als vnser egenant Herre von Trier ouch „vore von vns darüber Briene hant.“ (Günther III. S. 496.) Im Jahre 1346 verkaufte Peter, der Vogt zu Carden, ein wohlgeborener Mann, dem Erzbischofe Balduin seine Güter zu „Huntheim vnd Grindkamp.“ (Günther III. S. 482.) Grindkamp ist ohne Zweifel der heutige Krinkhof. Hans Bast (eigentlich Johann Sebastian Nicolai), der 1801 als eins der bedeutendsten Mitglieder der Moselbande, welche unter Schinderhannes Anführung lange Zeit hindurch die Rheingegenden in Furcht und Schrecken setzte, hingerichtet wurde, lebte mehrere Jahre zu Krinkhof, wo er als Schmidt arbeitete. Der Hof Bonsbeuern, der auch zur Gemeinde Hontheim gehört, liegt östlich von Krinkhof am Condelwalde. Am 10. Juli 1562 erließ Erzbischof Johann VI. (von der Leyen) einen Abschied in Sachen der Gemeinde Huntheim gegen die Hofleute zu Bonsbeuern wegen des Eckerichs im Bonsbeuerer Walde. Der Hof Bonsbeuern gehörte dem Kurfürsten von Trier und wurde von der Französischen Regierung am 15. Januar 1808 für 12,600 Frs. (3360 Thlr.) versteigert. Das Eigenthum der Gemeinde Hontheim und der dazu gehörigen Ortschaften bestand im Jahre 1840 aus 2443 Morgen Holzungen, 2721 Morgen Schiffel- und Wildland und 13 Morgen Acker, Wiesen u. s. w. Die alte Pfarrei zu Hontheim gehörte zum Landkapitel Zell im Cardener Archidiaconate. Die Collatur stand dem Erzbischofe und dem Domkapitel zu Trier alternirend zu. Jetzt ist die Pfarrei dem Dekanate Wittlich zugetheilt und ihr Sprengel begreift nur die vier zur Gemeinde Hontheim

gehörigen Ortschaften. Die Kirche St. Margarethae zu Hontheim ist am 18. Dezember 1736 von dem Weihbischofe Lothar Friedrich von Nalbach, Episcop. Emansis, geweiht worden. Bei Wispelt ist auf der Höhe zwischen den Thälern des Alfbaches und des Uesbaches der Rest einer Römerstraße, die von Trier in die Gegend von Kaiserbusch führte, noch deutlich zu erkennen. [1])

Kinderbeuern liegt am rechten Ufer des Alfbaches, westlich von Bengel, nordöstlich von Wittlich und von letzterem Orte 1¼ Meilen entfernt. Der Ewesbach mündet, dem Dorfe gegenüber, in das linke Ufer des Alfbaches. Die Fußbrücke über den Alfbach liegt 509 Fuß hoch, nach Andern 498,4; der höchste Punkt des Kinheimer Berges zwischen Kinderbeuern und Traben, 50 Ruthen östlich vom Wege, 1226. In der Urkunde vom Jahre 1346, in welcher Karl IV. die Rechte der Trierschen Kirche bestätigte und vermehrte, wird Kinderbeuern „Kynheimer bure" genannt. (Hontheim II. S. 165.) Wahrscheinlich verdankt Kinderbeuern Ursprung und Namen dem nicht weit davon entfernten alten Orte Kinheim. Wie dieser gehörte es zum Cröver Reiche. Die Abtei Springiersbach hatte mehrere Güter und Ländereien zu Kinderbeuern. Die derselben gehörigen Vierzehngüter wurden am 18. Prairial XIII. (7. Juni 1805) für 1700 Frs. (453 Thlr.) von der Französischen Regierung versteigert, der Küsterhof, auch jener Abtei gehörig, am 21. Februar 1806 für 2650 Frs. (706 Thlr.); ein Gut, das dem Kloster Machern gehört hatte, am 25. Prairial XIII. (14. Juni 1805) für 3575 Frs. (953 Thlr.) Im Jahre 1840 besaß die Gemeinde nur 3 Morgen Ländereien als Gemeinde-Eigenthum. Die Kirche zu Kinderbeuern war ehemals ein Filial von Cröv, wurde aber im Jahre 1789 davon getrennt und erhielt eine eigene Pfar-

[1]) Rhein. Prov.-Blätter 1834. I. Bd. 1. Heft. S. 17.

rei. Dieſe gehört jetzt zum Dekanate Wittlich und iſt nur auf den Ort Kinderbeuern beſchränkt.

Hetzhof, nordöſtlich von Kinderbeuern gelegen, gehört zwar zur Gemeinde, aber nicht zur Pfarrei, ſondern iſt nach Springiersbach eingepfarrt. Auch Hetzhof gehörte zum Cröver Reiche.

Reil liegt öſtlich von Bengel am linken Ufer der Moſel. Der Stein vor dem Hauſe des Mathias Noel zu Reil liegt 305,[3]; der Tiefpunkt des Rückens auf dem Fußwege von Reil nach Hämmerforſt, 707,[4]; der Kreuzpunkt der Straßen Reil, Bengel und Alf, Tiefpunkt des Rückens, 562,[8]. Reil iſt ſehr alt. Im Jahre 1006 bekundete König Heinrich II., daß „familia de Rila scilicet Rubrant Edelen et eorum coheredes“ den Zehnten zu Reil mit Vorbehalt von 4 Fuder Wein, die der Pfarrer jährlich zu empfangen habe, dem Marienſtifte zu Aachen geſchenkt habe. (Lacomblet I. S. 89.) In der Urkunde Kaiſers Heinrich III. über die Schenkung der Königin Richezza für das Kloſter Brauweiler vom Jahre 1051, werden auch Güter in „Rile“ genannt. (Lacomblet I. S. 117.) In dem Tauſchvertrage, welchen der Trierſche Erzbiſchof Eberhard im Jahre 1052 mit dem Grafen Walrame von Arlon abſchloß, wird bemerkt, daß der Letztere dem Erzbiſchofe auch „praedia in Rigila et villis circumiacentibus“ abtrete. (Hontheim I. S. 393.) Am 3. September 1326 trug Heinrich von Ryle, Wegeling, geſchworener Schöffe zu Reil, ſeinen Weingarten Volſcheitz in Reiler Mark, dem Erzbiſchofe Balduin auf Lebenszeit zu Lehn auf. Am 2. Mai 1326 verkaufte Abt Friedrich und der Konvent von Brauweiler dem Erzbiſchofe Balduin ihr Hofgut zu „Ryle“ für 1200 Pfund Heller mit Genehmigung Egids, Herrn zu Daun, und deſſen Hausfrau Cunigunde. Im Jahre 1356 beſtätigte König Karl IV. dem Trierſchen Erzbiſchofe Boemund II. den Beſitz mehrerer zum Schloſſe Daun gehörigen Vogteien Cröv, Ryle, Kum-

heimb (Kinheim), Kuwelle (Kindel), Kummerheimberburen (Kinderbeuern), Bengel und Erden. Am 16. Auguſt 1353 belehnte Erzbiſchof Balduin den Johann von Neumagen mit einem Hauſe, Hofe und Zubehör in Ryle. Am 12. Dezember 1375 wurden Diedrich III., Herr zu Runkel, und ſeine Gattin Jutta (von Sahn) von dem Erzbiſchofe Cuno unter andern, auch mit dem Mannlehn Hofe Ryle belehnt. Erzbiſchof Werner belehnte 1408 Johann von Wilperg, Johanns Sohn, unter andern Lehnen, auch mit einer Hofſtatt „zu Ryle" und vier Stück Weingarten daſelbſt. Das Trierſche Domkapitel beſaß einen Hof zu Reil und verpachtete denſelben im Jahre 1446. Im Jahre 1529 verkauften Adolph von Reckenrade und ſeine Gattin Margaretha Mohr von Wald ihre zwei Höfe zu „Ryle im Reich" ihrem Schwager Diedrich von Stein. Friedrich Schwan von Cochem verkaufte im Jahre 1540 ſeinen Antheil am Daunſchen Hofe zu Reil an Anna Baldewin von Zweibrücken. Im Jahre 1588 wurde, wie die Limburger Chronik (Hontheim Prodrom. S. 1140) erzählt, während des Truchſeſſiſchen Krieges auch Reil von dem Lütticher Kapitain Tramelecord geplündert. Der Reiler Hals bei Reil war im dreißigjährigen Kriege ſtark befeſtigt. Im Jahre 1650, als bereits der Friede geſchloſſen war, rückte ein Franzöſiſches Corps unter General von Roſen in das Amt Zell, ſtürmte die Verſchanzungen am Reiler Halſe und nahm ſie, wobei 50 Mann getödtet wurden. Der Trierſche Amtmann Boos von Waldeck wurde gefangen weggeführt und im Amte Zell und Umgegend, wie in einem feindlichen Lande gehauſet. Reil wurde bei der Gelegenheit hart mitgenommen, obgleich es nicht zum Amte Zell, ſondern zum Cröver Reiche gehörte. Die Abtei, nachheriges Ritterſtift Springiersbach, beſaß bedeutende Güter zu Reil. Pfalzgraf Wilhelm hatte ſchon im Jahre 1136 die Beſitzungen der Abtei von allen Abgaben befreit und derſelben noch ein Gut geſchenkt. Im Jahre 1239 beſtätigte Graf

Johann von Sponheim, als Vogt zu Reil, die Rechte, welche das Kloſter Ravengiersburg zu Reil beſaß. Auch das Hoſpital zu Prüm beſaß zu Reil Güter, einen Oelzins und einen Weinzins. Die Franzöſiſche Regierung zog die Güter des Stifts Springiersbach ein und ließ ſolche als National-Eigenthum verſteigern.

Der Hof Mulei zu Reil, der dem Stifte gehört hatte, wurde am 22. Dezember 1807 für 13,800 Frs. (3680 Thlr.) verſteigert. Ein Haus zu Reil mit Zubehör wurde am 29. Juni 1808 für 1325 Frs. (353 Thlr.) verſteigert; ein anderes Springiersbachſches Haus mit Zubehör am 17. Meſſidor XIII. (16. Juli 1805) für 505 Frs. (134 Thlr.) und ein drittes Haus mit Zubehör für 1200 Frs. (320 Thlr.) Auch der Adminiſtrationshof, welcher der Kurpfälziſchen Adminiſtration zu Heidelberg gehörte, wurde am 12. Pluvioſe XIII. (1. Februar 1805) für 6850 Frs. (1833 Thlr.) verſteigert. Im Jahre 1840 beſaß die Gemeinde Reil 1687 Morgen Holzungen, 993 Morgen Schiffel-, Wild-, Oedland und Huden und 12 Morgen Ackerland, Wieſen u. ſ. w. Auch war ſie auf den Königlichen Forſtbezirk Salzwald betheiligt. Die Einwohner von Reil haben vor allen andern im Cröver Reiche einen eigenthümlichen Starrſinn und manche alte Gewohnheiten behalten. Noch vor mehreren Jahren maaßten ſie ſich das Recht an, ihre Schöffen ſelbſt zu wählen, obgleich die damals beſtehende Gemeinde-Ordnung dies unterſagte. Die Rottmänner, ſo werden die Vorſteher der neun Rotten genannt, in welche das Dorf eingetheilt iſt, miſchen ſich noch immer in alle Verwaltungs-Angelegenheiten. Sie bildeten das Kittelgericht, welches davon den Namen erhalten haben ſoll, weil in früheren Zeiten einem jeden Mitgliede dieſes Bürgerausſchuſſes auf Koſten der Gemeinde bei ſeinem Eintritte ein neuer Kittel verabreicht werden mußte. Noch immer wollte man die Beſtimmungen der im 1741 erneuerten Polizei-, Pfand-

und Rüge-Ordnung vom Jahre 1552 handhaben. Nach dieser Ordnung wurde vormals an den alle Vierteljahre Statt findenden Dingtagen das Urtheil über Vergehen gesprochen. Die Strafen mußten mehrentheils in Wein entrichtet werden und gaben zu Saufgelagen, Schlägereien und neuen Bußen Veranlassung. Außer dem Ackerbaue treiben die Einwohner auch Weinbau, und der Wein ist von mittelmäßiger Qualität. Im Mai wird ein Jahrmarkt zu Reil gehalten. Die Pfarrkirche ist seit mehreren Jahren im Dorfe selbst gebaut, und die alte Pfarrkirche zu Reilkirchen abgebrochen worden. Die Pfarrei gehörte zum Dekanate Zell. Die Collatur derselben stand dem Trierschen Domdechanten zu. Jetzt ist die Pfarrei dem Dekanate Wittlich zugetheilt. Außer Reil sind noch Höllenthal, Reilkirch und Reilerhammer, welche alle zur Gemeinde Reil gehören, eingepfarrt.

Höllenthal ist ein Hof, der nördlich von Reil, jenseits des Alfbaches am Fuße des Berges, der die Trümmern der Burg Arras trägt, liegt. Der Hof gehörte zur Herrschaft Wolmerath (s. Wolmerath bei Lützerath Nro. 181.)

Reilkirchen liegt Reil gegenüber, am rechten Ufer der Mosel. Hier stand die alte Pfarrkirche, welche wegen ihrer Bauart merkwürdig war, indem sie nur auf einen Pfeiler ruhte. Jahrhunderte lang mußten die Einwohner von Reil über die Mosel setzen, um in die Kirche zu gehen. Häufig geschahen Unglücksfälle bei dem Uebersetzen der Kirchgänger, besonders bei Sturm und Ungewitter. Am Tage vor St. Johann-Baptisttag 1609 — bei einem starken Sturme verunglückte der Rector bei dem Uebersetzen und ertrank. (Hontheim prodr. S. 1111.) Im Jahre 1251 in octav. b. Apost. Petri et Pauli übertrug Symon, dictus de Spanein, seine Güter bei Reil, zwei Theile des Zehnten und das Patronatrecht daselbst, dem Trierschen Domkapitel und erhielt dagegen Güter zu Spendlingen. Im Jahre 1345 schenkte Marsilius,

Pfarrer zu Reil und Landdechant in Zell, ſeine Güter in Reil der Kirche unter der Bedingung, daß ein Kapellan angeſtellt werden ſolle. Agnes, welche zu Zell wohnte, ſchenkte im Jahre 1337 alle ihre Güter in und bei Enkirch der Kirche b. Mariae in Reil zu ihrer Memorie. Nach einem Vertrage vom 9. Mai 1493 überließ der Domdechant Eberhard von Hohenfels dem Domprobſte Bernhard, Grafen von Solms, die Beſetzung der Pfarrei zu Reil. Nikolaus Ehren, Pfarrer zu Gondorf und von Reil gebürtig, ſtiftete 1732 eine Frühmeſſe zu Reil. Derſelbe beſtimmte ein Kapital von 666 Thaler, von deſſen Zinſen einer aus der Familie des Stifters, der ſich dem geiſtlichen Stande widmen würde, ein Stipendium erhalten ſollte. Die Collation übertrug der Stifter dem Kirchenvorſtande zu Reil. Den Hof bei Reilskirchen beſaß das Kloſter Ravensgiersburg, welches denſelben wahrſcheinlich im Jahre 1103 mit andern Gütern von dem Stifte St. Stephan zu Mainz erworben hatte. Zu Reilkirchen wird im Juli ein Jahrmarkt gehalten. Während der Verwaltung der Oeſterreich-Baierſchen Landes-Adminiſtration 1814—1815 war Reilkirchen der Bürgermeiſterei Zeltingen im Kanton Berncaſtell im Kreiſe Trier zugetheilt.

Reilerhammer, nördlich von Reil am Alfbache, war ein 1806 angelegtes Eiſenwerk, welches aber ſchon 1824 nicht mehr in Betrieb war. Es iſt nun nur noch ein Haus vorhanden.

280. Die Bürgermeiſterei Cröv beſteht aus den Ortſchaften:

1. Cröv, Dorf.....	mit	207	Wohnh.	und	1652	Einw.
a. Kövenich, Weiler..	„	23	„	„	142	„
2. Kinheim, Dorf....	„	124	„	„	729	„
a. Kindel, Weiler ...	„	20	„	„	117	„
3. Uerzig, Dorf.....	„	157	„	„	997	„
a. Mönchhof, Hof...	„	2	„	„	12	„
Zuſammen...	mit	533	Wohnh.	und	3650	Einw.

Die Zählung zu Ende des Jahres 1852 ergab eine Seelenzahl von 3582.

Crön liegt öſtlich von Wittlich 2 Meilen entfernt. Der Waſſerſtand der Moſel zu Crön 305,[5] Fuß; das große Plateau zwiſchen Crön und Bengel (nicht ganz der höchſte Punkt) 1160,[4]. Crön war der Hauptort eines davon genannten Diſtrikts, des Crönver Reiches. Dieſes an beiden Seiten der Moſel liegend, gränzte gegen Morgen auf dem rechten Ufer der Moſel an das Kurtrierſche Amt Berncaſtel und an das Sponheimſche Amt Trarbach; auf dem linken Ufer gegen Mittag und Abend an das Amt Wittlich, und gegen Mitternacht an die Aemter Zell und Cochem. Zum Crönver Reiche gehörten Bengel, Crön, Erden, Kindel, Kindelbeuern, Kinheim, Kövenich und Reil, die Höfe Hetzhof, Hopſcheid, Melich, Mulay, Neidhof und Wartenburg. [1]) Der Condelwald gehörte zum Crönver Reiche, und das Ritterſtift Springiersbach lag im Bezirke deſſelben. [2]) Crön war urſprünglich eine villa regia, ein Königshof, und Allode der Carolinger. Schon in der Beſtätigungs-Urkunde des Königs Zwentebold für die Abtei Echternach vom Jahre 895 heißt es: „Croviam ecclesia cum vineis, quae sunt sitae „in pago Piatahgewe (Bedensi, Bitgau) in comitatu Stephani „comitis.“ (Hontheim I. S. 234.) Nach dem Erlöſchen des Mannsſtammes der Carolinger fiel Crön an das Deutſche Reich und wurde von den Pfalzgrafen zu Aachen verwaltet. Der Hohenſtaufe Friedrich I. verpfändete 1171 „Curtem que Crovea vocatur,“ und welchen Graf Heinrich von Namur inne

---

[1]) Der Hof Mulay lag am linken Ufer der Moſel, dem Dorfe Burg (im Kreiſe Zell) gegenüber und iſt nicht mehr vorhanden. Erden iſt jetzt der Bürgermeiſterei Zeltingen, im Kreiſe Berncaſtell, zugetheilt.

[2]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 422.

gehabt hatte mit Genehmigung seines Sohnes, des Königs Heinrich, dem Trierschen Erzbischofe Arnold I., mit der Bestimmung, daß der Erzbischof die Höfe Cröve und Machern (Königsmachern) auch nach dem Tode des Grafen von Namur so lange behalten solle, bis Herzog Berthold von Zähringen ihm 350 Mark reinen Silbers gezahlt haben würde. (Hontheim I. S. 604.) Im Jahre 1274 verpfändete König Rudolph I. den Hof Crön dem Grafen Heinrich von Sponheim. König Albert wiederholte dies 1304. Der Triersche Erzbischof Balduin erhielt von seinem Bruder, dem Könige Heinrich VII., das Recht, die Pfandschaft von Sponheim einzulösen. Als Kaiser Ludwig IV. (der Bayer) im Jahre 1332 dem Erzbischofe Balduin die Besitzungen des Erzstifts Trier bestätigte, nennt er unter diesen auch die Ortschaften des Crönver Reiches „et ex certa scientia jure proprietatis et pos„sessionis tenenda et possidenda perpetuo confirmamus, quo„que villas Kynheim, Cröve, Ryle, Bengel, nemus dictum „Contel et quecumque bona, jurisdictiones, ville curie, jura, „reditus et proventus a predictis castris dependentia et etc.“ (Hontheim II. S. 119.) König Karl IV. nennt in der Bestätigungs-Urkunde vom Jahre 1346 (Hontheim II. S. 165) unter den Besitzungen des Erzstifts: „Utque villas Kinheim, „Crove, Ryle, Bengol, Kynheimbure nemus dictum Contel „et etc.“

In der Bestätigungs-Urkunde vom 8. Januar 1354, für Erzbischof Boemund II. werden unter den Besitzungen des Erzstifts das Crönver Reich und der Condelwald genannt. Im Jahre 1357 gebot der Kaiser alle Einsassen des Crönver Reiches, dem Erzbischofe Boemund als Pfandherrn gehorsam zu sein. Im Jahre 1374 bestätigte Kaiser Karl IV. dem Erzbischofe Cuno in einer zu Mainz am St. Martinstage des heiligen Bischofs (11. November) ausgestellten Urkunde, das Recht, die Dörfer Riele, Crön, Kynheimb, Kinheimer Bueren, Bengel und Cr-

den „wae ihme fuget" von dem Grafen Johann von Sponheim einzulöſen. Dazu mochten aber wohl bedeutendere Mittel erforderlich ſein, als zur Verfügung der Erzbiſchöfe ſtanden. Sie ſuchten und fanden Mittel, auf eine weniger koſtſpielige Art in dem ihnen ſo nahe gelegenen Cröver Reiche feſten Fuß zu gewinnen. Schon ſeit mehreren Jahrhunderten trugen die Herren von Daun die Vogtei zu Cröv von dem Reiche zu Lehn. Gilles oder Aegidius von Daun war ſchon 1326 mit der Gräfin Loretta von Sponheim in Fehde geweſen, [1]) und mochte bei ſeinem kriegeriſchen Sinne wohl oft in Streitigkeiten mit den Pfandherren verwickelt werden. Erzbiſchof Baldwin hatte ihm ſchon 1324 den Vorſchlag gemacht, ihm die Vogtei käuflich zu überlaſſen. Der Kauf kam damals aber nicht zu Stande. Erſt Heinrich, der älteſte Sohn des Gilles, der aber nicht mit dem Marſchalle Heinrich von Daun zu Densborn zu verwechſeln iſt, ging auf den wiederholten Vorſchlag ein. Auf Samſtag in der Oſterwoche (11. April 1355) verkauften Heinrich, Herr zum Dune in der Eiffeln, und Katharina (von Manderſcheid) ſeine eheliche Hausfrau an Herrn Boemund, Erzbiſchof von Trier „die Vadye mit „Herrſchaft, Herberg vnd was wir anders rechtes nutzes oder „gefalles han oder billich haben ſollen hohe oder dieff, wie „man die genenne mag, beſucht vnd vnbeſucht, die man nennet „des Reiches Recht mit nahmen in den dörffern vnd Gerichten „zue Crone, zue Ryle, zum Kynheim, zur Kunelle (Kindel), „zue Kinheimer büren, zue Bengel vnd zue Erden vnd was

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 423. Als die Gräfin Loretta im Jahre 1344, wegen der bekannten Gefangennehmung des Erzbiſchofs Balduin, Buße thun mußte, wurden ihr unter andern Bußen auch auferlegt, vier Ampeln, die Tag und Nacht in der Domkirche zu Trier brennen ſollten, zu unterhalten. Das dazu erforderliche Ohm Oel wies ſie auf den Kaiſerhof zu Cröv an.

„darzue gehoret, nüſt nit ausgenommen, ohne zue Croue den „dritten Eimer weinß vnd in den andern Dörfern den ſechs„ten pfennig, den wir pflegen zu handreichen vnſſen Hußge„noſſen dem Marſchalke von Dune vnd Herrn Friedrichs Er„ben von Wolckheringen vnd ohne die gült die von alters zu „der Herrſchaft von Dune gehört hat, ahn dem dorff zur „Erden vorgenannt, die mit des Reichs recht genannt iſt," für 600 kleine Goldgulden auf fünf Jahre. Die Trierſchen Erzbiſchöfe konnten es nun um ſo ruhiger mit anſehen, daß Kaiſer Wenzel im Jahre 1399 die Grafen von Sponheim unwiderruflich mit dem Cröver Reiche belehnte. Es beſtanden nun zwei verſchiedene Herrſchaften im Cröver Reiche, die der Grafen von Sponheim, welche als Pfandbeſitzer alle Rechte der Landeshoheit ausübten, und die der Erzbiſchöfe von Trier, welche bemüht waren, die Rechte, welche dem Vogte urſprünglich zugeſtanden hatten, möglichſt auszudehnen und zu vermehren. Jahrhunderte dauerte der Streit zwiſchen den beiden Herrſchaften. Im Jahre 1470 brachte Biſchof Georg von Metz einen Vertrag zwiſchen ſeinem Bruder, dem Erzbiſchofe Johann II. (Markgrafen von Baden) auf der einen Seite, und dem Pfalzgrafen Friedrich (zu Simmern), als Grafen von Sponheim, von der andern Seite, zu Stande, in welchem beſonders die Anſprüche des Pfalzgrafen auf die Fiſcherei in der Moſel verworfen wurden. (Hontheim II. S. 453.) Auch ſpäter, namentlich auf dem Konvente zu Bacharach im Jahre 1598, wurde ohne Erfolg über die Sache gehandelt, und noch 1611 behauptete Erzbiſchof Lothar (von Metternich), daß die Jurisdiction auf der Moſel, auch ſelbſt im Cröver Reiche, dem Erzſtifte Trier ausſchließlich zuſtehe. (Hontheim III. S. 246.) Als im Jahre 1560 die gemeinſchaftlichen Beſitzer der Grafſchaft Sponheim, Pfalzgraf Wolfgang zu Neuenburg und Markgraf Philibert von Baden-Baden das evangeliſche Bekenntniß im Cröver Reiche einzuführen ſuchten, wirkten der Erzbi-

ſchof Johann VI. (von der Leyen), ſowie auch ſpäter ſeine Nachfolger Jakob III. (von Eltz) 1567—1581, und Johann VII. (von Schönberg) 1581—1599 mit aller Kraft dagegen. Es kam ſogar zu Thätlichkeiten, und die Erzbiſchöfe benutzten die Gelegenheit, ſich einen Theil der Landeshoheit anzueignen. Ein Prozeß, den beide Theile bei dem Reichskammergerichte im Jahre 1603 begannen, kam nie zu Ende. Im Jahre 1580 war ſchon in einem Vertrage feſtgeſetzt worden, daß die Gerichtsbarkeit im Cröver Reiche von dem Trierſchen Untervogte und dem Sponheimſchen Truchſeß gemeinſchaftlich verwaltet, von deren Urtheil an den Trierſchen Erbvogt und den Sponheimſchen Amtmann appellirt, der Beruf in dritter Inſtanz aber an die beiderſeitigen Regierungen gehen ſolle. Dem Hauſe Sponheim ſollten zwei Drittheile, Kurtrier aber ein Drittheil der Landeshoheit mit allen Nutzbarkeiten zuſtehen. Von den an der Moſel liegenden Mühlen im Cröver Reiche ſollte Trier zwei Drittheile, Sponheim aber nur ein Drittheil haben, jedoch ſollten die Mühlen zu Cröv (die ſpäter nach Kindel verſetzt wurde) und zu Erden, Sponheim allein zugehören. Noch im Jahre 1788 kam ein Vertrag zwiſchen dem Kurfürſten von Trier, Clemens Wenceslaus, und dem Pfalzgrafen und Herzoge in Zweibrücken Karl II., dem bei der Theilung der Sponheimſchen Beſitzungen das Cröver Reich zugefallen war, zu Stande. In dieſem Vertrage wurde das frühere Abkommen beſtätigt und dann noch beſtimmt, daß der über den Condelwald anzuſtellende Förſter wechſelweiſe von beiden Herrſchaften angeſtellt, von dem Gehalte deſſelben aber nur ein Dritttheil von Kurtrier gezahlt, die Frevelbethätigung aber gemeinſchaftlich abgethan werden ſollte. Trier ſollte die Peterlinge und den Vogtmeier, welchen jeder Unterthan entrichten mußte, behalten, Zweibrücken aber die Wein- und die Fruchtbeede, die Fähre zu Cröv u. ſ. w. Bei den damals Statt gefundenen Unterhandlungen hatte Zweibrücken einen

Tauſch ſeines Antheils am Cröver Reiche gegen das Kurtrierſche Amt St. Wendel vorgeſchlagen, indeſſen kam die Sache nicht zu Stande und die Franzöſiſche Revolution machte auch dem Cröver Reiche ein Ende.

Im Cröver Reiche war ein beſonderes Maaß und Gewicht üblich. Die Cröver Ruthe war gleich 1 Ruthe 3 Fuß 2 Zoll 10 Linien Preußiſchen Maaßes. Das Feldmaaß war ein Morgen zu 160 □Ruthen zu 256 □Fuß. Ein ſolcher Cröver Morgen war gleich 1 Morgen 78 □Ruthen und $16,^{1704}$ □Fuß Preußiſch. Ein Maaß Wein zu 4 Schoppen war gleich $1,^{2708}$ Quart Preußiſch. Das Fruchtmaaß war ein Faß und kam 1 Faß Roggen $9,^{43408}$ und 1 Faß Hafer $12,^{50288}$ Metzen Preußiſchen Maaßes gleich. Der Centner Handelsgewicht war 105 Pfund 30 Loth $2,^{3689}$ Quentchen Preußiſchen Gewichts gleich. Die vorſtehend erwähnten Peterlinge oder St. Petersleute waren Kurtrierſche Unterthanen, welche ſich unter den gemeinſchaftlichen Unterthanen im Cröver Reiche befanden. In den Moſelörtern waren ſie von der Sponheimſchen Weinbeede und in den Landgemeinden von der Sponheimſchen Haberbeede befreit. Dagegen mußten ſie in den Chriſtferien (zu Weihnachten) das Peterlingsgeld an das Amt Wittlich zahlen. Wenn ein Peterling vor St. Johann-Baptiſttag ſtarb, ſo brauchte kein Peterlingsgeld für ihn entrichtet zu werden, wohl aber, wenn er nach jenem Tage ſtarb. Nach einer Beſtimmung vom 15. Dezember 1680 mußte jeder Peterling, wegen Befreiung von der Bewachung des Schloſſes zu Wittlich, acht Tage vor Nativit. Christi zwei Thaler zur Wittlicher Kellnerei zahlen. Nach einer Verfügung vom 1. Januar 1769 war der Peterlings-Bürgermeiſter im Cröver Reiche von der Abgabe des Peterlings befreit. Im Jahre 1790 waren 76 Peterlinge zu Bengel und Kinderbeuern, 42 zu Cröv, 15 zu Erden, 18 zu Kinheim und 17 zu Reil, zuſammen alſo 168 Peterlinge. Das Peterlingsrecht war erblich, jedoch wurde es

nur durch die Mutter vererbt. Der Vater hatte das Recht nur für seine Person und vererbte solches nicht auf seine Kinder. Wenn ein Kurtrierscher Unterthan aus den Aemtern Wittlich und Daun in das Cröver Reich übersiedelte, so erlangte er das Recht der Peterlinge, jedoch nur für seine Person, und seine Kinder wurden wieder beedepflichtig, wenn die Mutter nicht eine geborene Peterlingin war. Höchst merkwürdig und von großem Interesse für Geschichte, Rechts- und Sprachkunde ist das, wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts geschriebene Weisthum zu Cröv. (Grimm II. S. 370 und S. 383. v. Kamptz, Provinzial- und statutarischen Rechte der Preußischen Monarchie III. Thl. S. 340, auch v. Ledebur allgemeines Archiv für die Geschichtskunde des Preußischen Staates 14. Bd. S. 298.) Das Weisthum enthält die „herlichkeit, recht vnd gewoende" des Römischen (Kaiserlichen) Vogtes im Reichshofe, „keyser oder königh oder wer es von „seinen wegen inhat, darnach einem vogt und gotshensern „preuster (Priester) scheffen, ritter vnd knechte, des reichs dienst- „leuten sampt s Peters dienstleuten, bedtleuthen, withwen vnd „weysen, vnd anstoessern, die an das reich stossent des Hoffs „zu Cröue." Die Bestimmungen über die sieben Jahrgedinge, welche jährlich gehalten werden sollten, über Bußen und Strafen, über Erbfolge u. s. w. sind darin enthalten. Der Graf von Dietz und der Herr der Oberburg zu Ulmen hatten Jagdrechte im Cröver Reiche. In diesem waren acht freie Höfe. Einen dieser Höfe besaß das Rittergeschlecht der von Cröf. Durch Heirath kam dieser Hof an die von Burscheid, Weiher, von Nickenich und von Metternich.[1]) Schon im Jahre 1404 hatte Erzbischof Werner den Diedrich von Kesselstatt zu seinem Amtmann des Schlosses und der Herrschaft Daun und der Dörfer Cröv, Kinheim, Kindel, Kinheimerbeuern, Reil und

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 51.

Bengel ernannt. (Hontheim II. S. 340.) Auch Güter und Gülten im Cröver Reiche, welche vormals zur Herrſchaft Daun gehört hatten, trug Diedrich von Keſſelſtatt vom Erzſtifte zu Lehn. Dieſe erhielt nach ſeinem Tode ſein Schwiegerſohn Johann von Winnenburg, deſſen Tochter Iliana ſie 1458 ihrem Gatten, dem Ritter Johann von Schönenborn, zubrachte. Im Jahre 1457 wurde Friedrich von Keſſelſtatt mit der von ihm 1445 gekauften „Feſtung Furen" (Föhren) und auch mit einem Hauſe zu Cröv von dem Erzbiſchof Johann II. belehnt. Einer von Friedrich von Keſſelſtatts Nachkommen, Karl von Keſſelſtatt, war zu Ende des 16. Jahrhunderts Kurtrierſcher Obervogt des Cröver Reiches und verfocht als ſolcher ſehr kräftig die Trierſchen Vogteirechte gegen die Sponheimſchen Gemeinherren. Als der Sponheimſche Ober-Amtmann, Friedrich von Schmidtburg, im Jahre 1566 die Reformation in Cröv einführen wollte, begaben ſich der Obervogt, Karl von Keſſelſtatt, der Amtmann von Wittlich, Chriſtoph von Eltz und der erzbiſchöfliche Rath, Dr. Franz Fladt, mit 30 Pferden und 20 Hakenſchützen den 1. Dezember 1566 nach Cröv und ſetzten den katholiſchen Pfarrer wieder ein. Am 2. September 1594 rückte der Obervogt Karl von Keſſelſtatt abermals und zwar diesmal mit 500 Trierſchen Unterthanen aus den benachbarten Aemtern in das Cröwer Reich ein und führte ſogar die Gerichtskiſte, welche das Weisthum und andere Urkunden enthielt, nach Wittlich. Der Streit mit den Sponheimſchen Gemeinherren war diesmal dadurch entſtanden, daß der Obervogt ein Pferd in dem Kaiſerhofe hätte pfänden laſſen, weshalb ihn die Gemeinherren für einen ungetreuen Diener und Landſaſſen erklärten, ihm eine Geldſtrafe von 500 Thaler auferlegten und als er ſolche nicht zahlte, ſeine Weine und Mobilien in Cröv gewaltſam pfänden ließen. Karl von Keſſelſtatt ſtarb den 8. März 1611 in einem Alter von 77 Jahren und vererbte die Würde eines Obervogt des

Crövver Reiches auf seine Nachkommen. Noch im Jahre 1794 war Johann Hugo Kasimir Reichsgraf von Kesselstatt Erbvogt und Ober-Amtmann im Crövver Reiche. Die Geschäfte des Vogts wurden damals durch einen Untervogt versehen. Die von Kesselstatt waren wegen ihrer Besitzungen im Crövver Reiche auch Edelschöffen und Mitglieder des Rittergerichts. Am 26. Mai 1654 erließ Erzbischof Karl Kaspar (von der Leyen) ein Mandat wegen pünktlicher Erscheinung der Betheiligten auf dem Rittergerichte des Crövver Reiches. Als Erbvögte des Crövver Reiches hatten die von Kesselstatt auch ein Dritttheil des Contel- oder Condelwaldes erlangt. Nach der Angabe des Browerus I. p. 371 soll König Pipin im Jahre 752 einen Theil des Condelwaldes dem Kloster Echternach geschenkt haben. Die dafür angeführte Urkunde ist aber falsch. In der schon erwähnten Urkunde des Kaisers Ludwig IV. für das Erzstift Trier vom Jahre 1332 wird unter den Besitzungen des Erzstifts auch der Condelwald („nemus dictum Contel") aufgeführt, (Hontheim II. S. 119) und mit denselben Worten auch in der Urkunde Karls IV. vom Jahre 1346. (Hontheim II. S. 165.) Im Jahre 1794 gehörten zwei Drittel des Waldes dem Pfalzgrafen Herzoge von Zweibrücken und auf ein Drittel machte der Graf von Kesselstatt als Erbvogt Anspruch. Schon 1457 war Friedrich von Kesselstatt bei der Belehnung mit der Vogtei auch mit dem Waldrechte auf dem Walde Condel belehnt worden. Gleiche Belehnung erhielt Hans Ruprecht von Kesselstatt 1652 von dem Erzbischofe Karl Kaspar (von der Leyen.) Der Wald enthält 5357 Morgen, wovon 1595 Morgen auf dem Banne der Gemeinde Bengel, 617 Morgen auf dem Banne von Olkenbach u. s. w. liegen. Die Französische Regierung wollte den ganzen Wald als Domaine einziehen. Darüber erhob der Graf von Kesselstatt einen Prozeß, welcher bei der Abtretung der Rheinprovinz an Preußen, im Jahre 1815, noch nicht entschieden war. Die

Preußiſche Regierung beſeitigte dieſen Prozeß durch einen Vertrag, welchen ſie am 5. Juni 1824 mit dem Grafen Edmund von Keſſelſtatt abſchloß. Nach dieſem Vertrage erhielt der Forſtfiſcus zwei Dritttheile und der Graf von Keſſelſtatt ein Dritttheil des Condelwaldes. Der Wald wurde dabei zu einem Werthe von 191,253 Thalern abgeſchätzt und in drei Looſe getheilt. Bei der Verlooſung erhielt der Fiscus das zweite und dritte Loos zu einem Werthe von 129,759 Thaler 8 Silbergroſchen 6 Pfenninge und der Graf von Keſſelſtatt das erſte Loos zu einem Werthe von 61,499 Thaler 12 Silbergroſchen 2 Pfenninge. Zur Ausgleichung wurden dem Grafen noch 2223 Thaler 10 Silbergroſchen 4 Pfenninge und noch 1242 Thaler 17 Silbergroſchen 5 Pfenninge Entſchädigung für Holzſchläge bewilligt. Die Familie von Keſſelſtatt erhielt dadurch eine bedeutende Begünſtigung, denn ihren Vorfahren wäre es wohl ſchwerlich in den Sinn gekommen, auf das Grund-Eigenthum des Waldes Anſpruch zu machen, in welchem ihnen gewiß nur das Nutzungsrecht zuſtand. Auch die Abtei Springiersbach war auf dem Condelwald berechtigt und ſoll früher nur das liegende Holz, ſpäter aber ein Fixum von 60 Klaftern bezogen haben. Die Gemeinden Bengel, Hetzhof und Kinderbeuern waren ebenfalls auf den Wald berechtigt. Dieſe Berechtigung wurde durch einen Vertrag, welchen der Forſtfiscus im Jahre 1820 mit jenen Gemeinden abſchloß, auf ein jährliches Fixum von 1650 Kubikfuß Geſchirrholz beſtimmt. Die drei Gemeinden müſſen für die Berechtigung jährlich eine Recognition von 13 Rheiniſchen Gulden bezahlen, wovon der Fiscus $^2/_3$ und der Graf von Keſſelſtatt $^1/_3$ bezieht. In der Urkunde über die Fideicommiß- und Majoratsſtiftung vom Jahre 1834 iſt der Antheil des Grafen von Keſſelſtatt an dem Condelwalde zu 2212 Morgen angegeben. Nach dieſer Urkunde beſaß die Stiftung auf den Bännen der Gemeinden Cröv, Kinheim und Uerzig ein Grund-Eigenthum von 66 Morgen zu einem

Katasterertrage von 435 Thalern. Zu Crön besaß der Graf von Kesselstatt den Crichingerhof, bestehend in Wohnhaus, Kelterhaus, Garten und Bering, im Ganzen 132 Ruthen 71 Fuß Flächeninhalt betragend. Dieser Hof war von den von Crichingen auf die von Metternich und von diesen durch Heirath an die von Kesselstatt gekommen. Der Freiherr Karl von Roth auf Cleen [1]) machte auch Anspruch auf den Criechingerhof und in Folge des darüber geführten Prozesses wurde der Hof im Jahre 1847 zur Subhastation gestellt.

Auch andere adliche Familien waren mit Gütern im Crönver Reiche angesessen. Schon im Jahre 1347 trugen Heinrich von Gemünden und Gertrud seine Hausfrau, ihr Haus und Hof zu Crönve dem Trierschen Erzbischofe Baldwin für fünfzig Gulden, zu einem Neuerburger Burglehn auf. Im Jahre 1422 stellten Arnold, Johann und Gottfried, Gebrüder von Deynsbuyr (Densborn) dem Trierschen Erzbischof Otto (von Ziegenhain) einen Schuldbrief über den jährlichen Ertrag von Frucht und Wein aus dem Hofe zu Crön und der Güter in der Herrschaft Daun auf, welche ihr Vater Arnold von Deynsbuyr von Johann von Ruldingen (Rollingen) Marschall von Densborn, pfandweise besessen und dieser dem Erzstifte zu Lehn aufgetragen hatte. Im Jahre 1427 belehnte Erzbischof Otto den Peter von Dune, genannt von dem Marte, mit einem Hause zu Crön mit Garten und Zubehör u. s. w. als eine Burglehne zur Neuerburg als Mannlehn. Auch die Cratz von Scharfenstein hatten Besitzungen zu Crön. So war Heinrich aus diesem Geschlechte, Schöffe zu Crön. Nach dem Erlöschen des Mannsstammes der Cratz von Scharfenstein im Jahre 1721 fielen ihre Besitzungen an den Grafen von Solms-Rödelheim. Der diesen Grafen gehörige Cratzische Hof zu

[1]) Der Freiherr von Roth war mit einem Erbfräulein von Metternich-Müllenark vermählt gewesen.

Crön, zu welchem auch Ländereien zu Traben gehörten, wurde von der Französischen Regierung am 2. Messidor XIII. (21. Juni 1805) für 3650 Frs. (973 Thlr.) versteigert. An demselben Tage wurde auch der dem Stifte Springiersbach zugehörige Hof zu Crön, für 13200 Frs. (3520 Thlr.) versteigert. Der Hof der Abtei Steinfeld wurde am 30. Oktober 1807, für 15000 Frs. (4000 Thlr.) versteigert. Ein Gut der Abtei Hemmerode wurde am 12. Floreal XII. (2. April 1804) für 2425 Frs. (646 Thlr.) verkauft, das Gut der Abtei Stablo am 12. Pluviose XIII. (1. Februar 1805) für 6650 Frs. (1773 Thlr.); das Gut der Karthause am 25. Prairial XIII. (13. Juni 1805) für 8850 Frs. (2360 Thlr.) zugeschlagen und das Haus der Abtei Echternach, mit den dazu gehörigen Beringe, Ländereien und Wiesen, am 18. Prairial XIII. (7. Juni 1805) für 5525 Frs. (1473 Thlr.). Die Ländereien, welche der Herzog von Zweibrücken zu Crön besaß, wurden in kleinen Parzellen versteigert. Während der Französischen Verwaltung war Crön der Hauptort einer Mairie im Canton Wittlich, zu welcher außer Crön und Köwenich auch Kinheim und Kindel gehörten. Im Jahre 1840 besaßen Crön und Köwenich an Gemeinde-Eigenthum 1850 Morgen Waldungen und 2270 Morgen Schiffelland, Wildland und Huden. Die Pfarrei zu Crön ist sehr alt. Schon König Pipin soll die Kirche, im Jahre 752, dem Kloster Echternach verliehen und König Zwentebold die Schenkung im Jahre 895 bestätigt haben. Die angebliche Urkunde des Königs Pipin ist zwar falsch,[1]) jedoch hatte die Abtei Echternach noch bis in der letzten Zeit die Pfarrei zu besetzen. Als Erzbischof Jakob III. (von Eltz) einseitig einen Pastor zu Crön, „wo die katholische Religion streitig geworden", einsetzte, mußte er am

[1]) Die Urkunde bei Hontheim I. S. 149, die Beweise für die Unächtheit derselben Rettbergs Kirchengeschichte I. S. 477.

11. April 1575 der Abtei Echternach einen Revers ausstellen, daß diese Einsetzung unbeschadet der Rechte des Klosters geschehen sei. Im Jahre 1581 war Nicolaus Limertes Pfarrer zu Crövy, im Jahre 1597 Peter Landin. Beide hatte der Abt von Echternach berufen. Das Kloster bezog den Zehnten und ein Conventual desselben, der zugleich die Pfarrei verwaltete, wohnte auf dem Echternacherhofe in Crövy. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell. Jetzt ist sie dem Dekanate Wittlich zugetheilt und ist nur auf die Gemeinde Crövy und dem dazu gehörigen Weiler Köwenich beschränkt. Die Kirche ist im 17. Jahrhunderte erbaut worden. In derselben befindet sich ein schönes Altarblatt. Der Wein der in Crövy gewonnen wird, gehört zu den besseren Sorten des Moselweins.

Köwenich liegt östlich von Crövy, am linken Moselufer und bildete immer eine Gemeinde mit Crövy. Ein Theil der Häuser zu Köwenich soll aus den Ueberbleibseln der Feste Montroyal erbaut worden sein, welche Ludwig XIV. im Jahre 1687, auf Spenheimschen Boden bauen ließ, im Jahre 1698 aber in Folge des Friedens von Ryswick wieder schleifen lassen mußte.

Kinheim liegt westlich von Crövy am linken Ufer der Mosel, deren Wasserstand hier 308,7 Fuß hoch ist. Der Dreieckspunkt dritter Ordnung zu Kinheim hat eine Höhe von 1247 Fuß. Mehrere adlige Geschlechter und Klöster hatten Besitzungen zu Kinheim. Im Jahre 1411 wurde Johann von Crövye von dem Trierschen Erzbischofe Werner mit der halben Vogtei zu Kinheim belehnt, welche dem Erzstifte nach dem Tode des Heinrich Moed heimgefallen war. Durch die Tochter des Johann von Crövy kam das Lehn 1461 an Johann von Burtscheid. Ein Adelsgeschlecht, welches sich nach Kinheim nannte, besaß Güter daselbst, welche durch Heirath an die Besthaupt und von Koppenstein kamen. Im Jahre 1731 besaß Graf Philipp Ernst von Dann einen Allodial-Rittersitz zu Kinheim.

Ein Weingut hatte derselbe an eine Gräfin von Hatzfeld verkauft. Die alte Burg hatten die Braun von Schmidtburg besessen, solche aber schon vor 1731 an die von Anethan in Trier verkauft. Die Besitzungen der Klöster wurden von der Französischen Regierung eingezogen und versteigert. So wurde der dem Domkapitel zu Köln zugehörig gewesene Domkapitularhof am 9. Oktober 1807 für 6050 Frs. (1613 Thlr.) versteigert; das Gut der Abtei Echternach, mit Haus, Keller, Garten, 5877 Weinstöcken, Ackerland und Wiesen, am 11. Brumaire XII. (3. November 1803) für 3525 Frs. (940 Thlr.); das Gut des Klosters Filzen am 12. Floreal XII. (2. Mai 1804) für 1800 Frs. (480 Thlr.); an demselben Tage das Gut des Klosters St. Marien für 4100 Frs. (1093 Thlr.) Die dem Kloster Echternach gehörig gewesenen zwei Häuser mit zwei Kellern, Scheune, Bering und Ländereien, wurden am 11. Frimaire XII. (3. Dezember 1806) für 3825 Frs. (1020 Thlr.); ein dem Kloster St. Thomas zugehörig gewesenes Haus nebst Kelter am 21. Februar 1805 für 930 Frs. (428 Thlr.) versteigert. Kinheim war ehemals nach Cröv eingepfarrt. Am 10. März 1561 verglich sich der Pastor zu Cröv mit der Gemeinde Kinheim, wegen Unterhaltung eines Kaplans und Besorgung des Gottesdienstes. Die Kirche zu Kinheim bezog seit unerdenklichen Jahren von der Gemeinde Kinderbeuern, für ein Feld auf der Maarheide ein halbes Pfund Wachs, oder in dessen Ermangelung zwölf Albus. Erst vor mehreren Jahren wurde diese Abgabe abgelöset. Später hat Kinheim eine eigene Pfarrei erhalten, zu welcher auch Kindel eingepfarrt ist.

Kindel liegt Kinheim gegenüber, am rechten Ufer der Mosel und steht durch eine Fähre mit demselben in Verbindung. Es hat von jeher eine Gemeinde mit Kinheim gebildet. Am Gemeinde-Eigenthum besaßen im Jahre 1840 Kinheim und Kindel 787 Morgen Holzungen, 1094 Morgen Schiffel-

und Wildländereien und Oeden und 6 Morgen Acker, Wiesen ꝛc.

Uerzig liegt öſtlich von Wittlich eine Meile entfernt, am linken Ufer der Moſel oberhalb Crön. Der Moſelſpiegel bei Uerzig iſt nach zwei Beobachtungen des Herrn von Dechen 326,[8] Fuß hoch, (welche Angabe aber nach dem Moſelnivellement 10 Fuß zu hoch.) Die Höhe auf dem Wege von Uerzig nach Kinderbeuren zwiſchen dem Alfbach und Alsbach 650,[4] Fuß. Die Kapelle über Uerzig, tiefſter Punkt zwiſchen Burberg und Kammberg, Sattel zwiſchen Moſel und Alfbach, bunter Sandſtein, zweite Beobachtung 645,[6] Fuß. Uerzig iſt ein alter Ort und Adela, die Tochter des Königs Dagobert II. und Wittwe des Alberich ſoll, im Jahre 690, ihre Beſitzungen zu Uerzig, dem von ihr geſtifteten Jungfrauenkloſter zu Pfalzel geſchenkt haben. Im Jahre 1066 ſoll der zum Erzbiſchof von Trier, nach dem Tode Eberhards beſtimmte Cuno, ein Graf von Pfüllingen und Domprobſt von Mainz, von den Meuterern, auf Anſtiften des Grafen Theoderich, nach Uerzig geſchleppt, dort gefangen gehalten und (am 1. Juni 1066) ermordet worden ſein. (Hontheim prodrom. S. 671.) Es ſoll dies auf dem Urlay, jetzt Michaelslay genannt, wo noch Ueberreſte von Gemäuer ſichtbar ſind, geſchehen ſein. Die Burg auf dem Urlay oder Orlay zerfiel in Trümmern, bis ſich ein aus dem Wasgau vertriebener Raubritter, Wirich von Dann, dort einniſtete und die Gegend unſicher machte. Erzbiſchof Arnold II. (von Iſenburg) rückte vor die Burg, nahm und zerſtörte ſie im Jahre 1247. (Hontheim prodrom. S. 511 und S. 862.) Später ſollen die von Orley, welche den Beinamen von Linſter, einer Herrſchaft im Luxemburgſchen annahmen und im 17. Jahrhunderte ausſtarben, auf dem Orlay als Burgmänner des Erzſtifts gehauſet haben.[1]) Zuletzt lieſſen ſich Einſiedler in

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 548.

den Trümmern der Burg auf dem Orlay nieder und gaben dem Felsen den Namen St. Michaels-Lay. Auch die von der Leyen sollen von dem Urlay herstammen. Gewiß ist es, daß im 14. Jahrhunderte eine Familie von der Leyen zu Uerzig begütert war. Am 17. Juli 1331 trugen der Ritter Heinrich von der Leyen und Mathilde seine Hausfrau ihre Weingärten „bei Vrzich" für 100 Pfund dem Erzbischofe Balduin zu Lehn auf. Im Jahre 1360 belehnte Pfalzgraf Ruprecht der ältere den Grafen Johann von Sponheim mit den Freigerichten zu Uerzig und Lotzbeuern („die frythen Heimgerede in den Dörffern Ortzigs vnd Lutzeburne") sowie er solche selbst von dem Kaiser zu Lehn trug. (Günther III. S. 671.) Nach dem Weisthume von Uerzig vom Jahre 1568 (Grimm II. S. 364) wurde jährlich zur Erndtezeit ein zender (Centner centenarius) als Ortsvorstand von der ganzen Gemeinde gewählt. „Es gebrucht sich" sagt das Weisthum, „der zender von wegen der gemeinden „des vals, des schwerts und des feuers, deßgleichen der roden „(Ruthen) also auch des strangs, doch keines galgens, besonder „anstatt des galgens gebrucht man sich zweyer beum, über „welche man auch ein andern Baum oder sonst ein groß starck „holtz legt, und wird also der Dieb daran gehangen." Die Gemeinde übte also auch die Criminal-Gerichtsbarkeit durch den Zendner aus, der Appell ging aber an den Amtmann zu Wittlich. Auch enthält das Weisthum folgende sonderbare Bestimmung: „Es ist der prauch vnd von vnerdenklichen jarn „bey vns vnsern vorfahren also gehalten worden, wanne ein „mißthelige verurteilt vnd dorch den scharffrichter soll gericht „werden, solchs geschehe in welcherley gestalt es will, so moiß „der scharffrichter bürger zu Vrtzigh werden, ehe vnd zuvor er „den mißthedigen richte, doch mit diesem Beding vnd Bescheiden„heit, daß alspalt er sein ampt verricht vnd arbeit geschaffen „hat, moiß er wiederumb die bürgerschafft vffverkündigen vnd „nit mehr bürger sein noch sich dessen berennen." Das Weis-

thum ſchließt folgendermaßen: „Und ſolche obg. freyheiten „haben wir von vnſern lehenhern zu Vrtzigh, welche jetzunder „mit namen heiſchen alſo, weilandt junckher Lodwigs Zanten „ſoen, item graiff Diederich von Blankenheim her zu Manderſcheidt; der Roben von Sinſſfeldt, der apt zu Hymmelrode."

Der Oberhof des Kloſters Himmerode, genannt Schadtberg, hatte ein beſonderes Weisthum. (Ein ſolches vom Jahre 1565 bei Grimm II. S. 361.) Auch der Fraishof, der jetzt der Mönchhof heißt, und ¼ Meile öſtlich von Uerzig liegt, hatte ein beſonderes Weisthum. (Das vom Jahre 1686 theilt Grimm II. S. 368 mit.) Im Jahre 1731 beſaß das Kloſter Himmerode drei Theile des Fraishofes, welche es von den von Berg zu Dürfenthal, Herrn zu Seinsfeld, erworben hatte. Zu der Zeit beſaßen auch die Zant von Merl zu Liſſingen ein großes Weingut zu ſechs Fuder Wein, worauf aber 5000 Thaler Schulden ſtanden. Die von Greſſenich, der Graf von der Leyen, die Klöſter Helenenberg und das Stift Springiersbach, der Graf von Manderſcheid und Andere noch, waren in Uerzig begütert, wo ein ziemlich guter Wein gebaut wird. Am 24. Februar 1621 verlegte Erzbiſchof Lothar (von Metternich) den Jahrmarkt, der bisher auf Sonntag quasi modo geniti, bei dem Kloſter Machern gehalten worden war, wegen des großen Gedränges, welches dann durch die Wallfahrten in Machern entſtand und die Andacht ſtörte, nach Uerzig. Noch jetzt wird zu Uerzig jährlich ein Krahm- und Viehmarkt, am zweiten Donnerſtage nach Oſtern, gehalten. Am 6. Dezember 1655 erließ der Erzbiſchof Karl Kaspar der Gemeinde Uerzig die Vorſetzung eines Schultheißen, welche er der Gemeinde, wegen der Exceſſe, die zu Uerzig, bei Gelegenheit eines Hexenprozeſſes begangen worden waren, angedroht hatte. Dagegen mußte aber die Gemeinde Uerzig auf die drei Ohm Zinswein verzichten, welche ſie bisher aus den beiden Zehnthöfen bezogen hatte. Bis zur Auflöſung des Erzſtiftes gehörte Uerzig zur

Abtheilung der Moſelortſchaften im Kurtrierſchen Amte Wittlich. Während der Franzöſiſchen Verwaltung war die Gemeinde der Mairie Zeltingen im Kanton Berncaſtell zugetheilt. Die Franzöſiſche Regierung zog die Beſitzungen der geiſtlichen Korporationen wie überall, auch zu Uerzig ein und ließ ſolche verſteigern. Am 1. Thermidor XII. (20. Juli 1804) wurde ein der Abtei Hemmerode gehörig geweſenes Haus mit Gärten und Bering für 1100 Frs. (293 Thlr.), ein Kelterhaus nebſt Garten, der Abtei Deutz zu 1125 Frs. (300 Thlr.) verſteigert; die Güter des Kloſters Helenenberg am 22. Dezember 1807 für 2150 Frs. (573 Thlr.); das Haus des Stifts Springiersbach, mit Kelterhaus und Bering für 6750 Frs. (1800 Thlr.), am 21. Februar 1806. Am 5. Meſſidor XI. (24. Juni 1803) wurden das kurfürſtliche Haus nebſt Zubehör, für 415 Frs. (110 Thlr.); ein Kelterhaus mit Bering, welches der Dompräſenz und dem Grafen von Manderſcheid gemeinſchaftlich gehört hatte, am 21. Brumaire XII. (13. November 1803) für 500 Frs. (133 Thlr.) verſteigert. Im Jahre 1840 beſaß die Gemeinde Uerzig als Gemeinde-Eigenthum 677 Morgen Holzungen, 61 Morgen Schiffel- und Wildland und 4 Morgen Wieſen u. ſ. w. Die alte Pfarrei an der St. Maternuskirche gehörte zum Landkapitel Zell. Im Jahre 1468 beſaß Bernhard von Pallandt, Herr zu Felsberg, das Patronat. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts beſaßen die von Keſſelſtatt die Collatur. Die Pfarrei iſt nur auf die Gemeinde beſchränkt und jetzt dem Dekanate Wittlich zugetheilt. Der Wein, welcher zu Uerzig gewonnen wird, iſt von ziemlicher Qualität. Der Wein von der Krankenlay oder dem Erdener Berge, ſteht beſonders in gutem Rufe.

281. Die Bürgermeiſterei Eiſenſchmitt beſteht nur aus einem Theile des Dorfes

Eiſenſchmitt . . . . . mit 205 Wohnh. und 1111 Einw.

Zu übertragen . . . mit 205 Wohnh. und 1111 Einw.

Uebertrag...	mit	205	Wohnh.	und	1111	Einw.
a. Eisenhütte, einem Eisenwerke.....	„	4	„	„	30	„
b. Neuhof, einem Hofe..	„	2	„	„	11	„
Zusammen...	mit	211	Wohnh.	und	1152	Einw.

Im Jahre 1852 zählte man nur 910 Seelen.

Vergeblich sucht man Eisenschmitt auf den früheren Karten. Es ist weder auf der von Schannat herausgegebenen Karte der Grafschaft Manderscheid noch auf der Karte des Erzstifts und Kurfürstenthums Trier, welche Güssefeld 1789 herausgab, zu finden.

Eisenschmitt liegt am linken Ufer des Salmbaches, nordwestlich von Wittlich 1¾ Meilen entfernt. Der, Eisenschmitt gegenüber, am rechten Ufer des Salmbaches, liegende Theil der Gemeinde wird Ueberscheidt, auch Eisenschmitt-Salmbach genannt und gehört zur Bürgermeisterei Ober-Kail Nro. 291. Im Jahre 1760 soll nur ein Haus in Eisenschmitt vorhanden gewesen sein. Die erste Nachricht, welche ich bis jetzt von Eisenschmitt gefunden habe, ist ein Erbpachtsbrief des Erzbischofs Jakob I. (von Sirk) vom 19. November 1454 „über die Eisenschmitt boven Hymmerode auf der Salm" mit allem Zubehör. Am 15. Dezember 1465 verschrieb Erzbischof Johann II. (Markgraf von Baden) dem Diedrich von Lontzen, genannt Roben, dem Manderscheid verpfändet war, statt des von Diedrich, Herrn zu Manderscheid und Daun, eingelösten Waldes Hoenscheid und „der Eisenschmiede" eine Korngülte von 28 Maltern aus dem Zehnten zu Wittlich. Am Tage darauf quittirte der Erzbischof dem Diedrich von Manderscheid über den Pfandschilling und die Baugelder für Hof und Wald zur Hege bei Wilre, den Wald Hoenscheid mit der Eisenschmelze und Zubehör und verzichtete auf dieses Gut. Zu Michaelis 1503 stellten Graf Diedrich von Manderscheid und Hans Schwarz, der Trierſche Amtmann zu Ober-Manderscheid,

gemeinschaftlich einen Meister auf der Eisenschmiede erblich an. Ob nun diese Eisenschmiede das jetzige Eisenschmitt ist oder eine andere Eisenschmiede, welche damals bei Manderscheid bestand, lasse ich dahin gestellt sein. Auf letztere bezieht sich wahrscheinlich der neue Pachtbrief auf sechs Jahre über die „Eisenschmitte und Bergwerk" bei Ober-Manderscheid, welchen Erzbischof Jakob II. (Markgraf von Baden) Dienstag nach Allerheiligen (5. November) 1504 ausfertigen ließ. Am Samstage nach St. Lucia (7. Dezember) 1515 vergönnte Erzbischof Richard dem Sohne des Meisters auf der „Eisenschmitt" im Walde Hoescheidt „ein Colter oder Axt" (?) mit allen Freiheiten und Nutzungen zu haben, wogegen derselbe jährlich vier Centner Eisen liefern solle. Am Dienstage nach visitat. Mariae (3. Juli) 1526 ertheilte Erzbischof Richard dem Meister „auf der Kehler Eisenschmitte" die Erlaubniß, im ganzen Erzstifte Erz zu suchen und zu proben. Die „Kehler Eisenschmitt" scheint das jetzige Eisenschmitt zu sein, denn es gehörte bis zur Auflösung des Deutschen Reiches zur Herrschaft Kail welche eine danach genannte Linie der Grafen von Manderscheid von dem Herzoge von Luxemburg zu Lehn trug (s. Ober-Kail Nro. 291), jedoch könnte „die Kehler Eisenschmitt" auch der Oberhammer bei Ober-Kail sein. Die Kirche oder vielmehr Kapelle St. Servatius war schon im Jahre 1677 vorhanden und eine Filiale der Kirche zu Kail (Ober-Kail). Erst während der Französischen Verwaltung wurde sie zur Pfarrkirche erhoben. Zur Pfarrei gehören außer Eisenschmitt, Eichelhütte und Neuhof noch Oberhammer und Ueberscheidt in der Bürgermeisterei Ober-Kail.

Die Eichelhütte südöstlich von Eisenschmitt an der Salmbach gelegen, gehörte zu Ende des 18. Jahrhunderts der Familie von Pidoll, jetzt ist sie Eigenthum des Commercien-Raths Kraemer auf der Quint. Im Jahre 1846 bestand dies Werk in 1 Hochofen, 1 Hammer mit 2 Feuern, 1 Schneid-

und Walzwerk, 2 Kleinfeuern, 2 Pochwerken und 1 Sägemühle. Im Jahre 1840 wurden von 182 Arbeitern 8000 Centner Roheisen, 3000 Centner Stabeisen, 2000 Centner Schmiedeisen und 60 Centner Kleineisen beschafft. Während der Französischen Verwaltung gehörte die Mairie Eisenschmitt zum Kanton Dudeldorf, im Bezirke Bitburg, im Wälder-Departement. Im Jahre 1840 besaß die Gemeinde Eisenschmitt 1033 Morgen Holzungen, 4 Morgen Schiffel- und Wildland und 8 Morgen Wiesen ꝛc.

Neuhof liegt südlich, unterhalb der Eichelhütte.

282. Die Bürgermeisterei Gransdorf besteht nur aus zwei Gemeinden:

1. Gransdorf, Dorf...	mit	60	Wohnh.	und	270	Einw.
a. Bier, Mühle.....	„	2	„	„	20	„
b. Eulendorf, Hof.....	„	1	„	„	15	„
c. Gelsdorf, Hof.....	„	2	„	„	30	„
2. Schwarzenborn....	„	14	„	„	82	„
Zusammen...	mit	79	Wohnh.	und	417	Einw.

Zu Ende des Jahres 1852 betrug die Seelenzahl 448.

Gransdorf liegt nordwestlich von Wittlich, 2 Meilen davon entfernt, nicht weit von der Gränze des Kreises Bitburg. Westlich vom Orte sind Ueberbleibsel der Langmauer sichtbar. Im Jahre 1332, am Tage Mariae Magdalenae, gaben Herrmann Herr von Brandenburg und Johann Herr von Falkenstein, der Frau Jutta, welche die Tante des Ersteren und Schwester des Letzteren war, und deren Eheherrn Colin, dem Schultheißen zu Wittlich die beiden Dörfer „Gransdorf und Centemer" Gransdorf und Zemmern, als ein der Jutta zukommendes Erbtheil. Auf St. Johann Baptist 1466 belehnte Andreas von Haracourt, Herr zu Brandenburg, den Erbmarschall Johann, Herrn zu Helfenstein, mit den Dörfern Zemmern und „Grantzdorf", welche die Eltern der Frau von

Helfenstein, die Muil von der Neuerburg besessen hatten. Im Jahre 1758 waren vier Herren an Gransdorf betheiligt. Ein Viertheil der Grund-Gerichtsbarkeit, welches aber nur 3 Malter 7 Sester Gerst oder Spelz ertrug, besaß der von Anethan als Besitzer der Herrschaft Densborn, das zweite Viertheil besaß der Besitzer von Dodenburg (von Kesselstatt), das dritte der Besitzer der Herrschaft Bruch (auch von Kesselstatt) und das vierte der Herr zu Seinsfeld (von Berg zu Dürfenthal.) Jeder der vier Herren hatte einen Maier, welcher die Abgaben in Empfang nahm. Zuletzt soll Gransdorf der Familie von Blockhausen gehört haben. Die Mairie Gransdorf gehörte während der Französischen Verwaltung zum Kanton Dudeldorf, im Bezirke Bitburg, im Wälder-Departement. Im Jahre 1840 besaß die Gemeinde Gransdorf 519 Morgen Holzungen, 77 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wiesen ꝛc. Die alte Pfarrei an der Kirche B. M. V. gehörte zum Landkapitel Bitburg und hatte einen sehr ausgebreiteten Sprengel. Die Kapellen zu Landscheid, Binsfeld, Spang, Dahlen und Rascop waren Filiale von Gransdorf. Das Patronatrecht hatte Erzbischof Johann I. (von der Brücken) im Jahre 1212 dem Kloster Hemmerode verliehen; im 17. Jahrhunderte besaß aber das Stift St. Simeon die Collatur der Pfarrei und in einem Verzeichnisse vom Anfange des 18. Jahrhunderts wird der Domdechant zu Trier als Collator aufgeführt. Am 28. Juni 1725 ertranken der Pfarrer Konrad Müller mit 150 Menschen aus seiner Pfarrei, als sie von Pallien nach dem Kloster St. Marien bei Trier übersetzen wollten. (Hontheim prodr. II. S. 937.) Noch jetzt erinnert ein Kreuz an diese unglückliche Begebenheit. Zur jetzigen Pfarrei Gransdorf im Dekanate Wittlich gehören nur noch Gransdorf, Bier, Eulendorf, Gelsdorf und Schwarzenborn.

Bier ist jetzt eine Mühle am Bierbache, der nordwestlich von Schwickerath, in einem Walde entspringt, oberhalb Bier

den von Ober-Kail kommenden Buschbach aufnimmt und unterhalb Landscheid in den Salmbach mündet. Die Biermühle, die Höfe Eulendorf und Gelsdorf und das Dorf Schwarzenborn gehörten zur Herrschaft Kail.

Eulendorf liegt nördlich von Gransdorf zwischen Gransdorf und Ober-Kail.

Gelsdorf liegt südwestlich von Gransdorf, dicht an der Gränze des Bannes der Gemeinde Pickliessen, im Kreise Bitburg, und des Bannes von Dahlen. Die Langmauer liegt östlich am Hofe Gelsdorf vorüber, nach Dahlen zu. [1]) Der Namen Gelsdorf läßt vermuthen, daß ehemals hier ein Dorf stand, von welchem denn nur noch der jetzt aus zwei Häusern bestehende Hof übrig geblieben ist.

Schwarzenborn liegt nordöstlich von Gransdorf zwischen Ober-Kail und Eisenschmitt. Die Prüm-Birkenfelder Bezirksstraße, die sich am Wegweiser bei dem Staffelsteine in östlicher Richtung von der Aachen-Trierer Staatsstraße abzweigt und über Malberg, Malbergweich, Kyllburg und Ober-Kail führt, geht durch Schwarzenborn. Der Ort hat sich dadurch sehr aufgenommen. Vor mehreren Jahren bestand daselbst eine Bierbrauerei, die guten Absatz hatte. Die Gemeinde besitzt nur 3 Morgen Schiffel- und Wildland. Es sind auch seit einigen Jahren eine Posterpedition und eine Posthalterei zu Schwarzenborn eingerichtet worden.

283. Die Bürgermeisterei Heidweiler umfaßt folgende Ortschaften:

1. Bruch, Dorf	mit	55	Wohnh.	und	348	Einw.
a. nebst Mühle	„	1	„	„	12	„
2. Dierscheid, Dorf .	„	41	„	„	222	„
Zu übertragen...	mit	97	Wohnh.	und	582	Einw.

[1]) Steininger Geschichte der Trevirer, I. S. 183.

Uebertrag...	mit	97	Wohnh.	und	582	Einw.
3. Dodenburg, Dorf.	„	13	„	„	97	„
a. das Schloß.....	„	1	„	„	11	„
4. Gladbach, Dorf...	„	55	„	„	348	„
a. nebst Mühle.....	„	1	„	„	10	„
5. Greverath, Dorf..	„	29	„	„	185	„
a. nebst Mühle.....	„	1	„	„	9	„
6. Heidweiler, Dorf.	„	29	„	„	221	„
a. nebst Mühle.....	„	—	„	„	—	„
7. Münster, (Hecken-Münster,) Dorf	„	97	„	„	97	„
a. und 2 Mühlen...	„	2	„	„	10	„
b. Kalberg, Hof	„	1	„	„	15	„
8. Niersbach, Dorf..	„	64	„	„	396	„
a. nebst Mühle.....	„	1	„	„	9	„
b. Wenzelhausen, Forsthaus.....	„	—	„	„	—	„
Zusammen...	mit	307	Wohnh.	und	1990	Einw.

Zu Ende des Jahres 1852 war die Seelenzahl auf 2095 gestiegen.

Bruch liegt südwestlich von Wittlich eine Meile entfernt, nordöstlich von Heidweiler. Der Salmbach nimmt bei Bruch den bei Wenzelhausen entspringenden Niersbach auf, und der Spiegel des Salmbaches ist hier 624 Fuß hoch; die Höhe an der Brücke über die Salm beträgt 541 Fuß. Der Salmbach theilt Bruch in zwei Theile und bildete hier ehemals die Gränze zwischen Luxemburg und Trier. In dem am rechten Ufer des Salmbaches liegenden Theile des Dorfs stand die Landeshoheit dem Erzstifte Trier zu und wurde von dem Amte Manderscheid ausgeübt. Der Theil am linken Salm-Ufer stand, wie alle übrigen zur Herrschaft Bruch gehörigen Ortschaften, unter Luxemburgischer Landeshoheit. Bruch war das Stamm-

haus eines Dynasten-Geschlechts, welches im 12. Jahrhunderte hier wohnte. [1]) Das Geschlecht erlosch mit Diedrich V., dessen Tochter Elisabeth die Herrschaft Bruch ihrem Gemahle Diedrich von Daun zubrachte. Auch der Mannsstamm dieser Linie der Herren von Daun erlosch mit Diedrich IV., dessen jüngere Schwester Katharina mit dem Burggrafen Johann VII. von Rheineck vermählt, zu ihrem Antheile aus der väterlichen Nachlassenschaft zu Anfange des 15. Jahrhunderts Bruch erhielt. [2]) Am 22. Februar 1422 empfingen der Burggraf Johann von Rheineck und seine Gemahlin Katharina nach dem Tode Diedrichs von Daun, Herrn zu Bruch, des Bruders der Katharina, von dem Trierschen Erzbischofe Otto (von Ziegenhain) die Belehnung mit der Herrschaft Bruch. Am 19. März 1441 wurde Johanns VII., Sohn, Diedrich „ältester Sohn zu Rynecke" mit Herrschaft und Schloß Bruch und mit dem Thurme und dem Hofe zu Clüsserath von dem Erzbischofe Jakob I. (von Sirk) belehnt. Im Jahre 1464 übergab Diedrich, Burggraf zu Rheineck, das Schloß Bruch und andere Lehne dem Erzbischofe Johann II. (Markgrafen von Baden) in Schutz und Schirm. Im Jahre 1506 wurde das Hochgerichts-Weisthum der Herrschaften Bruch und Scharfbillig auf dem Hofe zu Schönfeld gehalten. (Grimm II. S. 331.) Im Jahre 1518 ertheilte der Triersche Erzbischof Richard dem Burggrafen Philipp, der ein Sohn Peters und ein Enkel Johanns VII. war, die Erlaubniß, seiner künftigen Gattin ihr Witthum auf die Herrschaft Bruch anweisen zu dürfen. Dies geschah auch 1520 zu Gunsten der Gräfin Magdalena von Salm. Diese erscheint aber schon 1522 als Wittwe, wo sie ihre Rechte auf Bruch ihrem Schwager, dem Burggrafen Christoph von Rheineck, Domküster in Trier, gegen ein

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 327.

[2]) Ebendaselbst S. 438.

Haus in Trier und einige Geld- und Weinrenten überließ. [1]) Als im Jahre 1539 mit dem Burggrafen Jakob II. dem Urenkel Johanns VII. der Mannsstamm der Burggrafen von Rheineck erloſch, machten Johann und Philipp von Warsberg, Söhne Heinrichs, wegen ihrer Mutter Metza, Tochter Johanns, eines Enkels des Burggrafen Johann VII., von deſſen Sohn Diedrich, Anſprüche auf die Nachlaſſenſchaft. [2]) Am 4. Dezember 1541 befahl der Erzbiſchof Johann IV. Ludwig (von Hagen) ſeinem Amtmanne zu Wittlich, dem Philipp von Warsberg die Herrſchaft Bruch einzugeben und ihm huldigen zu laſſen. Am 25. Juli 1547 überließ Philipp von Warsberg die Herrſchaft Bruch dem Erzbiſchofe Johann V. (von Iſenburg) und erhielt dagegen für ſich und ſeinen Bruder Johann eine jährliche Rente von 50 Gulden aus dem Zolle zu Engers, 15 Malter Roggen und 60 Malter Hafer aus der Kellerei Berncaſtel, 6 Fuder Wein aus Clüſſerath und 4 Fuder Heu aus Saarburg, als ein Mannlehn des Erzſtifts. Der Erzbiſchof behielt ſich jedoch die Einlöſung dieſes Lehns mit 4000 Goldgulden vor. Im Jahre 1548 hatte ſchon Wirich, Herr von Criechingen, die Herrſchaft Bruch durch Kauf erworben. Am 7. Dezember 1548 proteſtirte der Kurtrierſche Amtmann zu Wittlich gegen die von Luxemburg den Unterthanen der Herrſchaft Bruch abgedrungenen Frohnden und Bangelder. Am 5. Oktober 1558 ertheilte Erzbiſchof Johann VI. (von der Leyen) dem Wirich, Herrn zu Criechingen, und deſſen Gemahlin Antonia, Wild- und Rheingräfin, die Erlaubniß, eine neue Mühle in der Herrſchaft Bruch zu errichten. Eine Zeit lang ſcheint Bruch, vielleicht pfandweiſe, im Beſitze des Erzſtifts Trier geweſen zu ſein, welches einen Amtmann dahin ſetzte. Am 9. Februar 1571 hob Erzbiſchof Jakob III.

[1]) Dr. J. Wegeler, Burg Rheineck, S. 34.

[2]) Ebendaſelbſt S. 55.

(von Eltz) das Amt Bruch auf, entließ seinen bisherigen Amtmann Johann Auwach und übertrug am 23. März 1572 dem Amtmann zu Wittlich, Christoph von Eltz, auch die Verwaltung des Amts Bruch. Graf Franz Ernst von Criechingen hatte mit andern Besitzungen auch die Herrschaft Bruch dem Wolfgang Heinrich von Metternich Burtscheid verkauft. Letzterer zahlte am 27. April 1656 dem Trierschen Domkapitel für dessen Consens zur Belehnung mit der dem Erzstifte Trier heimgefallenen Herrschaft Bruch, die ihm ex gratia verliehen worden, die Summe von 1000 Goldgulden. Am 12. Mai 1656 kaufte der von Metternich die Heppesburg zu Bruch von Wilhelm Bernhard von Lonzen, genannt Roben, und dessen Gattin Maria Elisabeth von Wexelburg. Die Heppesburg hatte ihren Namen wahrscheinlich von den von Heppenberg. Am 5. Oktober 1568 verglich sich Cuno von Heppenberg mit der Gemeinde Bruch wegen des Langhalms auf Mellich. Am 20. Dezember 1586 stellte Christoph Balthasar von Heppenberg dem Trierschen Erzbischofe Johann VII. (von Schönberg) als Herrn zu Bruch, einen Lehnrevers über ein Burglehn dieser Herrschaft, bestehend in einem Hause mit Zubehör zu Bruch und einem Stücke Wein aus Clüsserath, aus. Wilhelm Bernhard von Lonzen, genannt Robes, erhielt am 26. Mai 1656 von dem Erzbischofe Karl Kaspar die Genehmigung des Verkaufs seines Lehns. Auch Christoph Braun von Schmidtburg besaß Güter zu Bruch, wozu ihm Erzbischof Lothar (von Metternich) das Kaufgeld gegeben hatte, wie die von ihm am 27. Oktober 1600 ausgestellte Quittung beweiset. Als Wolfgang Heinrich von Metternich im Jahre 1699, als der letzte Mann der Linie zu Burtscheid, starb, kam die Herrschaft Bruch durch eine seiner Töchter, Anna Clara, an deren Gemahl, den Freiherrn Casimir Friedrich von Kesselstatt, dessen Nachkommen noch im Jahre 1794 im Besitze der Herrschaft Bruch waren. Damals gehörten zur Herrschaft Bruch:

Beilingen (Bürgermeisterei Speicher im Kreise Bitburg), Dausenbach (in der Bürgermeisterei Schleidweiler), Dierscheid, Gladbach, Greverath, Heidweiler, Münster, Niersbach und Speicher. Auch Schönfeld (in der Bürgermeisterei Schleidweiler) scheint zur Herrschaft Bruch, wenigstens im Jahre 1506, gehört zu haben, wo das oben angegebene Hochgerichts-Weisthum zu Bruch daselbst gewiesen wurde. Der Graf von Kesselstatt hatte von dem unter Trierscher Landeshoheit liegenden Theile von Bruch, welchen er von dem Erzstifte zu Lehn trug, weder Schatzung noch Milizen zu geben. Der andere Theil von Bruch war ein Luxemburgisches Lehn, sowie die andern zur Herrschaft gehörigen Ortschaften. Im Jahre 1834 überwies Graf Edmund von Kesselstatt der Fideicommiß und Majorat-Stiftung 4365 Morgen an Gebäulichkeiten, Mühlen, Mühlenteichen, Lustgärten, Gärten, Wiesen, Ackerland, Wechselland, Schiffelland, Wildland, Oedland, Weide, Heide, Hütung, Bruch, Fischteichen und Holzung auf den Bannen Bruch, Dodenburg, Heidweiler, Niersbach und Heckenmünster.

Bei Bruch, wahrscheinlich am rechten Ufer der Salm, lag ein Hof Leibert, der nicht mit dem Hofe Leutherath bei Birgel in der Bürgermeisterei Eisendorf im Kreise Daun zu verwechseln ist. Der Hof Leibert gehörte dem Erzstifte Trier und wurde den 14. Februar 1571 vom Erzbischof Jakob III. (von Eltz), sowie am 16. Juni 1590 von dem Erzbischofe Johann VII. (von Schönberg) in Erbpacht gegeben. Letzterer verglich am 8. Juli 1597 den Hof Leibert mit der Gemeinde Arenrath wegen der Viehtrift. Im Jahre 1840 bestand das Gemeinde-Eigenthum der Gemeinde Bruch in 1072 Morgen Holzungen, 254 Morgen Schiffel- und Wildland und 14 Morgen Acker, Wiesen ꝛc. Bruch war wahrscheinlich früher nach Arenrath eingepfarrt und hat erst während der Französischen Verwaltung eine Pfarrei erhalten. Außer Bruch ist noch Gladbach eingepfarrt.

Dierſcheid liegt ſüdöſtlich von Heidweiler. Die Höhe im Dorfe iſt 1184 Fuß; der Dreieckspunkt zweiter Ordnung auf dem Lang 1416. Dierſcheid iſt nach Heidweiler eingepfarrt, hat aber eine Kapelle. Die Gemeinde beſitzt 353 Morgen Holzungen, 109 Morgen Schiffel- und Wildland und 25 Morgen Acker, Wieſen ꝛc.

Dodenburg liegt öſtlich von Heidweiler. Die Höhe an der Burg iſt 1053 Fuß. Maſenius erzählt in der Metropolis, daß ſich nahe bei Dodenburg am Fuße eines Berges drei Mineralquellen befänden und eine vierte im Thale, welche von den Einwohnern gegen mancherlei Krankheiten gebraucht werde. Am 13. Dezember 1425 wurde Heinrich Muil von der Neuerburg von dem Erzbiſchofe Otto (von Ziegenhain) unter andern Lehnen auch mit „Haus und Veſte Dodenburg" als einem Neuerburger Burglehne belehnt. Am Montage nach der zwölf Boten-Schenkungstage (divisio apostolorum, 19. Juli 1428), gelobte Wilhelm von Orley, Herr zu Beffort, dem Erzbiſchofe Otto, daß er die dem Stifte St. Simeon (wahrſcheinlich auf Wiederkauf pfandweiſe) verkauften Lehngüter zu Heidweiler, Greverath, Dodenburg, Rodenerde (?) und Münſter dem Erzſtifte, bei Verluſt derſelben, auch ferner vermannen wolle. Am Samſtage nach Lätare (1. April) 1441 wurde Heinrich Muyl von der Neuerburg von dem Erzbiſchofe Jakob I. (von Sirk) mit den Trierſchen Lehnen, unter dieſen auch „mit der Veſte Dodenburg" belehnt. Am 10. Juli 1448 verlieh Erzbiſchof Jakob I. dem Wilhelm von Manderſcheid und deſſen Gattin Hildegard von Sirk, der Schweſter des Erzbiſchofs, mehrere Güter zu einem neuen Mannlehne, unter dieſen auch Dodenburg. Am Dienſtage nach Kantate (25. Mai) 1451 trug Heinrich Muyl von der Neuerburg ſtatt einiger Fruchtrenten, mit welchen er von dem Erzſtifte belehnt geweſen und die er verkauft hatte, dem Erzſtifte einen Hof zu Dodenburg zu Lehn auf. Johann von Orley, Herr zu Beffort, ſtellte für die Güter, welche ſein Va-

ter Wilhelm im Jahre 1428 mit Consens des Erzbischofs Otto dem Stifte St. Simeon verkauft hatte, dem Erzbischofe Jakob I. einen Lehnrevers aus. Erzbischof Jakob I. belehnte am 16. Februar 1452 nochmals seinen Schwager Wilhelm von Manderscheid mit dem Hofe Dodenburg und andern Lehnen, welche dem Erzstifte durch den Tod des Friedrich von Wylre, genannt Neuenhaus, zugefallen waren, und bestimmte dabei, daß nach dem kinderlosen Tode des Wilhelm von Manderscheid, sein anderer Schwager Johann von Rulbingen (Rollingen), Herr zu Deinspur (Densborn) das Lehn erhalten solle. Im Jahre 1463 war Wilhelm, Herr zu Helfenstein und Spurkenburg, Besitzer des Schlosses Dodenburg, welches er mit andern Lehnen dem Erzbischofe Johann II. (Markgrafen von Baden) in Schutz und Schirm gab. Am 24. Juni 1506 genehmigte Erzbischof Jakob II. (Markgraf von Baden) daß Johann von Helfenstein (wahrscheinlich ein Sohn Wilhelms) bei seiner Heirath mit Veronica von Rheineck, (einer Tochter des Burggrafen Peter von Rheineck † 1478) dem Bruder derselben, dem Burggrafen Philipp von Rheineck das Haus Dodenburg mit Zubehör, als Wiederfall für 800 Gulden Heirathsgeld verschreiben durfte. Am 30. Mai 1511 erneuerte Erzbischof Richard (von Greifenklau) diesen Consens. Derselbe gestattete am 27. November 1528 dem Johann, Herrn zu Helfenstein, Erbmarschalk, und Margaretha Beyer von Boppard (wahrscheinlich die zweite Gattin Johanns) das Haus Dodenburg ihrem Schwager Diedrich von Stein versetzen zu dürfen. Am 26. Februar 1529 baten Johann von Helfenstein und Margaretha Beyer von Boppard den Erzbischof Richard, den Vertrag zu genehmigen, welchen sie mit Christoph von Rheineck, Domküster zu Trier, wegen des Hauses Dodenburg abgeschlossen hatten. Erzbischof Johann V. (von Isenburg) versprach am 28. Juni 1551 der Margaretha Greifenklau von Volrats, Wittwe des Engelbrechts von Stein,

die Hälfte der Kosten des Prozesses zu ersetzen, welchen sie gegen die von Crichingen wegen des Lehns Dodenburg geführt hatte. Wirich von Crichingen hatte das Haus Dodenburg und den von den von Helfenstein erworbenen Theil der Herrschaft Scharfbillig von den Vormündern des Christoph von Stein, der ein Sohn Engelbrechts war, gekauft. Erzbischof Johann VI. genehmigte den Verkauf am 16. Juni 1556. Dodenburg blieb nun lange Zeit im Besitze der von Crichingen. Am 10. Februar 1662 gestattete Erzbischof Karl Kaspar (von der Leyen) dem Grafen Franz Ernst von Crichingen, Dombechanten zu Strasburg, sein Lehnhaus Dodenburg mit Zubehör an Wolfgang Heinrich von Metternich zu Burscheid zu verkaufen. Mit der Herrschaft Bruch kam auch Dodenburg von den von Metternich an Casimir Friedrich von Kesselstatt. Erzbischof Karl Joseph (Herzog von Lothringen † 1715) belehnte die Freiherren Casimir Friedrich von Kesselstatt und Karl Hugo von Metternich zu Müllenark, die Tochtermänner des Freiherrn Wolf Heinrich von Metternich zu Burscheid mit dem Hause Dodenburg und Zubehör. Noch im Jahre 1769 belehnte der letzte Erzbischof, Clemens Wenceslaus, die Freiherren Hugo Casimir Edmund und Franz Ludwig von Kesselstatt mit „Bau, Festungsgraben und Stall der Burg Dodenburg, mit „Vorbehalt der dem Erzstifte zustehenden hochgerichtlichen Herr„lichkeit wegen der Herrschaft Bruch.“ Es scheint also, daß Dodenburg zur Herrschaft Bruch gehörte und nicht zur Herrschaft Scharfbillig, wie von Einigen behauptet worden ist. Im Jahre 1848 gehörten zu dem Hofe Dodenburg, der auch der Fideicommiß-Stiftung der Grafen von Kesselstatt zugetheilt ist, eine Schäferei, 38 Morgen Wiesen, 210 Morgen Ackerland und 58 Morgen Wildland. Auf dem Schlosse wohnte ein Verwalter des Grafen. Dodenburg ist nach Münster eingepfarrt. Die Gemeinde besitzt kein Gemeinde-Eigenthum.

Gladbach liegt nordöstlich von Heidweiler. Die Höhe

beträgt 703 Fuß. Der Namen Gladbach iſt vielen Ortſchaften in der Rheinprovinz eigen und giebt zu manchen Verwechſelungen Veranlaſſung. So habe ich früher [1]) den Ort Gladbach, wo Friedrich, Herr von Cronenburg und Neuerburg, Güter beſaß, die er 1342 dem Erzbiſchofe von Köln zum Pfande ſetzte, für Gladbach in der Bürgermeiſterei Heidweiler gehalten. Es iſt aber viel wahrſcheinlicher, daß Friedrich von Cronenburg jene Güter zu Gladbach in der Bürgermeiſterei Kelz im Kreiſe Düren beſaß. Gladbach bei Heidweiler hat eine Kapelle und iſt nach Bruch eingepfarrt. Im Jahre 1840 beſaß die Gemeinde 422 Morgen Holzungen, 9 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Acker, Wieſen ꝛc.

Greverath liegt nördlich von Heidweiler, 861 Fuß hoch. Wilhelm von Orley, Herr zu Beffort, trug hier Güter von dem Erzſtifte Trier zu Lehn, welche er 1428 an das Stift St. Simeon verkauft oder verpfändet hatte. Noch im Jahre 1451 mußte Johann von Orley dem Erzbiſchofe Jakob I. (von Sirk) einen Lehnrevers darüber ausſtellen. Greverath iſt nach Heidweiler eingepfarrt, hat aber eine Kapelle. Im Jahre 1840 beſaß die Gemeinde 1096 Morgen Holzungen, 23 Morgen Schiffel- und Wildland und 23 Morgen Wieſen ꝛc.

Heidweiler liegt ſüdweſtlich von Wittlich 2 Meilen entfernt. Die Höhe wird zu 890 Fuß angegeben. In Urkunden wird Heidweiler häufig nur Wilre oder Weiler genannt. So nannte ſich auch ein Adelsgeſchlecht, welches von Heidweiler ſtammte. Wilhelm von Orley, Herr zu Beffort, beſaß auch zu Heidweiler Güter, welche er 1428 an das Stift St. Simeon verpfändet hatte. Am 14. Juli 1443 wurde Johann von Urlay, des Ritters Johann von Urlay älteſter Sohn, von dem Erzbiſchofe Jakob I. mit „dem Kirchenſitze „zu Heidweiler und Münſter, zwei Wieſen daſelbſt, alle ſein

[1]) Eifl. illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 364. S. 526.

„Gut zu Trittenheim, einem Weingarten zu Wehlen, mit dem „Hewwachſe zu Waltrach, einem Burglehne zu Neuerburg bei „Wittlich, mit Garten zu Pisport, Emmel u. ſ. w. und mit „dem oberſten Kämmerer-Amte [1]) des Erzſtifts“ belehnt. Am 14. November 1451 wurde Johann von Orlay, Herr zu Beſfort, unter andern auch mit dem Zehnten zu Heidweiler von dem Erzbiſchofe Jakob I. belehnt. Erzbiſchof Johann IV. (Ludwig von Hagen) entſchied am 15. Februar 1541 einen Streit, der zwiſchen der Gemeinde Heidweiler und den Erben des Meiſters Wilhelm auf der Eiſenſchmitt wegen der vier Rottbuſche entſtanden war. Der Streit wurde aber erneuert und Erzbiſchof Johann VI. (von der Leyen) mußte nochmals am 31. Mai 1556 einen Vertrag zwiſchen den Streitenden zu Stande bringen. Im Jahre 1611 verglich ſich Erzbiſchof Lothar von Metternich mit L. Blanche wegen der Schmelzhütte und wegen des Reckhammers zu Heidweiler. Jetzt ſind dieſe Werke nicht mehr vorhanden. Während der Franzöſiſchen Verwaltung gehörte die Mairie Heidweiler mit denſelben Gemeinden, welche die jetzige Bürgermeiſterei bilden, zum Kanton Dudeldorf, im Bezirke Bitburg, im Wälder-Departement. Im Jahre 1840 beſaß die Gemeinde Heidweiler an Gemeinde-Eigenthum 2010 Morgen Holzungen, 1 Morgen Schiffelland und 39 Morgen Ackerland, Wieſen ꝛc. Die Pfarrei zu Heidweiler gehörte im Jahre 1789 zum Landkapitel Pisport, früher ſcheint ſie zum Landkapitel Bitburg gehört zu haben, wenigſtens wird ſie im Jahre 1784 unter den Pfarreien in bei-

[1]) Das oberſte Kämmerer-Amt war verſchieden von dem Erbkämmerer-Amte, welches letztere die Grafen von Keſſelſtatt bis zur Auflöſung des Erzſtifts beſaßen. Dem oberſten Kämmerer kam das ſilberne Waſchbecken zu, welches jedem neuen Erzbiſchofe überreicht werden mußte. Auch mußte jeder vom Erzbiſchofe beſtätigte Regular-Abt und jeder Suffragan dem oberſten Kämmerer 5 Schillinge (solidos) und jeder andere Abt 20 solidos entrichten.

den Kapiteln zugleich aufgeführt. Die Collatur besaß das Kapitel des St. Simeons-Stiftes. Früher mag der Sprengel der Pfarrei wohl größer gewesen sein, jetzt ist derselbe auf Dierscheid, Greverath und Heidweiler beschränkt.

Münster, gewöhnlich Heckenmünster genannt, liegt südöstlich von Heidweiler am Dörrbache, der oberhalb Dierscheid entspringt und bei Dörrbach in den Salmbach fließt. Wilhelm von Orley, Herr zu Beffort, hatte im Jahre 1428 Güter zu Münster, welche dem Stifte St. Simeon verpfändet waren. Johann von Orley empfing noch 1451 die Belehnung. Münster war wahrscheinlich früher nach Heidweiler eingepfarrt und hat erst während der Französischen Verwaltung eine eigene Pfarrei erhalten, zu welcher außer Münster, der obersten und der untersten Mühle, und dem Hofe Kalberg, auch noch Dodenburg eingepfarrt ist.

Der Hof Kalberg liegt südlich von Münster am Niersbach, der westlich vom Dorfe bei Wenzelhausen entspringt und bei Bruch in den Salmbach mündet, und gehört zur Gemeinde Münster, welche kein Gemeinde-Eigenthum besitzt.

Niersbach liegt nördlich von Heidweiler zwischen Greverath und Arenrath. Die Höhe von Niersbach wird zu 792 Fuß angegeben. Masenius will hier eine Mineralquelle gefunden haben. Alexander Wiltheim erzählt, [1]) daß im Jahre 1669 zu Niersbach „in toparchia Bruchiana“ ein Stein mit folgender Inschrift unter den Ueberbleibseln eines Römischen Gebäudes, wahrscheinlich eines Tempels, gefunden worden sei:

---

[1]) Alexander Wiltheim Luciliburgensia editio Neyen. S. 44. Der Herausgeber bemerkt, daß in einem Trierschen Manuscripte das Jahr 1619 statt 1669, als die Zeit, wo der Stein wieder aufgefunden worden, angegeben ist.

DEO INTARABO
EX IMPERIO Q.
SOLIMARIVS
BITVS AEDEM
CVM SVIS ORNA
MENTIS CONSA
CRAVIT L. M.

Der Tempel war alſo einem Gotte Intarabus gewidmet, der, wie Wiltheim erzählt, einem reichen Manne Quintus Solimarius Bitus im Traume erſchienen ſei und demſelben befohlen habe, ihm einen Tempel zu errichten. Solimarius ſei dem Befehle nachgekommen und habe einen ſchön verzierten Tempel bauen laſſen, der ſich lange Zeit (ad nostram usque memoriam duravere) erhalten, bis endlich die Trümmern von der Erde bedeckt, nachdem die größeren Werkſtücken zu Errichtung von Häuſern verwendet worden. Wiltheim giebt uns keinen näheren Aufſchluß, aus welcher Quelle er die Nachricht über die Entſtehung des Tempels geſchöpft habe. Auch der Jeſuit Aldenbrück hat in einem, als Zuſatz zu ſeiner im Druck herausgegebenen Diſſertation de religione antiquorum Ubiorum hinterlaſſenen, Manuſcripte des Gottes Intarabus erwähnt, von welchem er durch die Einſicht in das Manuſcript des Wiltheim Kenntniß erhalten. [1]) Es iſt nicht bekannt, wohin der Stein gekommen, und ob derſelbe noch vorhanden iſt. Ein Altar, der ſich ſpäter in der Kirche zu Arenrath (ſ. Nro. 286 bei Landſcheid) befand, mag wohl aus dem Tempel zu Niersbach dahin gekommen ſein. Im Jahre 1569 verglich ſich Adam Braun von Schmidtburg mit der Gemeinde Niersbach, wo er einen Hof beſaß, wegen der Weid- und Forſt-Berechtigung. Wegen des Weidgangs und Langhalms hatte Niersbach

[1]) J. W. Brewers vaterländiſche Chronik 1825, Heft 6, S. 351. — Hontheim Prodrom. S. 186.

Streitigkeiten mit der Gemeinde Greefenthron 1579 und mit Arenrath 1580, welche durch Vergleiche beseitigt wurden. Die Mühle zu Niersbach gehörte dem Erzstifte und unter das Amt Manderscheid, wie aus Pachtbriefen aus den Jahren 1522 und 1549 sich ergiebt. Im Jahre 1840 bestand das Gemeinde-Eigenthum aus 1090 Morgen Holzungen, 273 Morgen Schiffel- und Wildland und 7 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w. Niersbach ist nach Arenrath eingepfarrt.

Wenzelhausen liegt westlich von Niersbach am Niersbach und ist nach Arenrath eingepfarrt. Es soll ehemals zur Herrschaft Scharfbillig gehört haben.

284. Die Bürgermeisterei Hetzerath besteht aus den drei Gemeinden:

1. Erlebach, Dorf...	mit	8	Wohnh.	und	76	Einw.
2. Hetzerath, Dorf..	„	111	„	„	734	„
3. Rivenich, Dorf...	„	101	„	„	563	„
nebst Mühle.....	„	1	„	„	4	„
Zusammen...	mit	221	Wohnh.	und	1377	Einw.

Zu Ende des Jahres 1852 zählte man 1438 Seelen.

Erlenbach liegt nordwestlich von Hetzerath und 2 Meilen von Wittlich südwestlich entfernt. Am 1. März 1439 wurde Wilhelm von Orwich, genannt Vlieck, von dem Trierschen Erzbischofe Jakob I. (von Sirk) mit „dem burglichen Baue zu Irlebach," mit den Gütern zu „Aenkys" und einem halben Fuder Wein aus Cues, als Wittlicher Burglehn, ein Haus daselbst und 13 Morgen Acker, als Kyllburger Burglehn u. s. w. belehnt. Klemens Pleck hatte von der Abtei Prüm „einen Seß mit Zubehör zu Irlebach" mit Fruchtrenten zu Orwich (Sefferweich) und Schaftgeld zu Lehn getragen. Am 18. Juli 1515 empfing Kaspar von Greffenich, der Schwiegersohn des Klemens Pleck, die Belehnung mit jenem Lehne von dem Abte Wilhelm. Seit der Zeit blieben die von Greffenich

im Beſitze des „Seß," zu welchem mehrere Höfe gehörten. Noch im Jahre 1712 wurde Johann Adam Diedrich von Greſſenich, für ſich und ſeinen Vetter Philipp von Greſſenich von dem Trierſchen Erzbiſchofe Karl, als Adminiſtrator der Abtei Prüm, mit den Beſitzungen in Erlebach belehnt. Im Jahre 1718 hatten die von Greſſenich ſchon zwei Höfe, den Schmitzhof und den Frygenhof, (freien Hof?) an die von Keſſelſtatt verkauft. Letztere empfingen nun die Belehnung über die beiden Höfe, ſo wie die von Greſſenich über die ihnen verbliebenen Beſitzungen. Noch am 25. April 1771 empfing der Freiherr Johann Hugo Eduard Kaſimir von Keſſelſtatt, in Folge eines von ihm mit den Gebrüdern Karl Heinrich, Franz Joſeph und Johann Theodor von Greſſenich, mit Vorbehalt der Rechte der Gebrüder Franz Chriſtoph, Heinrich Anton und Franz Ernſt von Greſſenich, am 30. Juni 1762 abgeſchloſſenen Vergleichs, die Belehnung mit „Seß und Zubehör" zu Erlenbach, von dem Erzbiſchofe Klemens Wenceslaus. Den Pleckenhof und die eine Hälfte eines Hofes, deſſen andere Hälfte den Erben des Klemens Pleck gehörte, erbte Eva von Kyllburg, Ehefrau des Bernhard von Erdorf, Bürgers zu Kyllburg, von dem Kanonikus und Land-Dechanten Bernhard von Kyllburg zu Kyllburg und Bernhard von Erdorf empfing 1536, für ſeine Frau, die Belehnung, von dem Abte von Prüm, Wilhelm, (Grafen von Manderſcheid). Durch Heirath kam das Lehn an die Familien Karl und Theiſen. Am 10. September 1653 empfing Nikolaus Neander für ſich und für Richard, den minderjährigen Sohn des Jakob Theiſen, kraft Vollmacht des Franz Leonard zu Meſſenich, welcher der mütterliche Altvater des Richard Theiſen war, die Belehnung, wie ſie zuletzt Michael Karl zu Kyllburg empfangen hatte, von dem Erzbiſchofe Karl Kaſpar (von der Leyen). Erlebach lag im Kurtrierſchen Amte Pfalzel, gehörte aber zum Kanton Niederrhein der unmittelbaren Reichsritterſchaft. Von

den fünf Höfen, welche daselbst waren, gehörten drei dem Grafen von Kesselstatt, einer dem von Gressenich und der fünfte, welcher früher der Familie von Hillesheim gehört haben soll, der Familie Monzel. Früher sollen die von Esch mit Gütern zu Erlebach belehnt gewesen sein. Noch jetzt besitzt die Stiftung der Grafen von Kesselstatt Güter zu Erlenbach. Die Gemeinde besitzt kein Gemeinde-Eigenthum. Sie ist nach Hetzerath eingepfarrt.

Hetzerath liegt südwestlich von Wittlich 2 Meilen davon entfernt. Die Höhe von Hetzerath, vor dem Hause des vormaligen Bürgermeisters Metzen beträgt 527 Fuß, der Dreiecks-punkt zweiter Ordnung auf Koppler, einem Plateau zwischen Rivenich und der Mosel nahe bei Hetzerath, ist 1151, der Bachspiegel zu Hetzerath 498, das Wirthshaus zu Hetzerath an der Barriere 12 Fuß über dem Steinpflaster, zweite Beobachtung 507 Fuß. Hetzerath war eine alte Besitzung der Abtei Prüm. Der Abt Cäsarius bemerkt im Prümer Güter-Verzeichnisse vom Jahre 1222 unter XXVII de Salmene, er halte dafür, daß Salm jetzt „Elcelrot" genannt werde („villam istam que Salmene appellatur nunc uocari Elcelrot"). Hetzeroth mag wohl den Namen von einem Hezilo oder Ezzo, der die Gegend zuerst roden (rotten) ließ, erhalten haben. Bei der Theilung zwischen Abt und Konvent zu Prüm, im Jahre 1361 wurden die Zehnten (decimae in Hetzelrode) dem Abte zugetheilt. (Hontheim II. S. 215.) Der Prümsche Hof zu Hetzelrode mit Zubehör, Gerechtigkeit und Zehnten hatte vor Alters zum Hause Dodenburg gehört. Diedrich von Stein, Amtmann zu Molsberg, kaufte den Hof vom Johann, Herrn zu Helfenstein, mit Genehmigung des Abts. Margaretha von Greifenklau, die Wittwe Engelbrechts von Stein, der ein Sohn Diedrichs war, empfing 1542 die Belehnung. Die Vormünder des Christophs von Stein, eines Sohns des Engelbrecht, verkauften den Hof an Wirich, Herrn zu Cri-

chingen und Püttingen. Graf Franz Ernſt von Crichingen verkaufte den Hof mit dem Hauſe Dodenburg an den Freiherrn Wolf Heinrich von Metternich zu Burtſcheid,[1]) von welchem ſolcher an deſſen Schwiegerſohn, Kaſimir Friedrich von Keſſelſtatt, kam. Noch im Jahre 1769 empfingen die Freiherren Hugo Kaſimir Edmund und Franz Ludwig von Keſſelſtatt die Belehnung.[2]) Mit einem Gute im Hitzelroder Gerichte, welches 4 Vierzel Frucht halb Körn (Roggen) halb Even (Hafer) ertrug, wurde am 27. Juni 1527 Johann Hoffmann zu Wenſelhuſen (Wenzelhauſen) von dem Prümſchen Abte Wilhelm belehnt. Mit dem ſechſten Theile des Frucht- und Heuzehnten zu „Herſelrhaidt" wurden 1550 Johann Hoffmann zu Wenzelhauſen, 1567 Jakob Hoffmann, 1568 Diedrich Schmitz, 1577 Theiſſen von Mehring, Jakob ſein Tochtermann und des letztern Hausfrau Maria, belehnt. Die übrigen Theile des Zehnten beſaßen die Probſtei zu Prüm, die Kapelle St. Lucia zu Schweich, der Herr von Hartelſtein und Andere. Mit Land und Aeckern bei der Straßbach im „Hetzelroder" Banne wurde im Jahre 1514 Diedrich Schaflützel von Kerpen von dem Prümſchen Abte Wilhelm belehnt. Von dem zu dieſem Lehne gehörigen Waſſergange der Mühle in dem Straßbache mußte dem Abte von Prüm jährlich ein Malter Roggen entrichtet werden. Nach dem Erlöſchen des Mannsſtammes der Schaflützel von Kerpen wurden Chriſtoph von Eſch zu Selheim und 1669 Johann Eberhard von Keſſelſtatt mit dieſem Lehne belehnt.[3]) Die von Keſſelſtatt empfingen noch 1769 die Belehnung. Das Weisthum zu Hetzerath, ohne Angabe des Jahres, (Grimm II. S. 342) weiſet nur einige Rechte des Vogts. Eben ſo kurz und nur die Rechte des Vogts betreffend, iſt das Weisthum. (Grimm

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 53.

[2]) Ebendaſelbſt S. 299. S. 503 und S. 504.

[3]) Ebendaſelbſt S. 262.

III. S. 802.) Im Jahre 1794 gehörte Hetzerath zum Kurtrierſchen Amte Pfalzel. Das Gut, welches das Erzſtift daſelbſt beſaß, wurde am 12. Thermidor XIII. (31. Juli 1805) von der Franzöſiſchen Regierung für 4025 Frs. (1073 Thlr.) verſteigert. Die Mairie Hetzerath gehörte zum Kanton Schweich, im Bezirke Trier, im Saar-Departement. Im Jahre 1840 beſaß die Gemeinde 22 Morgen Holzungen, 36 Morgen Schiffel- und Wildland und 26 Morgen Wieſen u. ſ. w. Hetzerath war ehemals nach Föhren eingepfarrt und erhielt erſt während der Franzöſiſchen Verwaltung eine eigene Pfarrei. Außer Hetzerath iſt nur noch Erlebach eingepfarrt. Zu Hetzerath nimmt die durch den Ort führende Koblenz-Trierer Staatsſtraße am rechten Ufer der Moſel (über Schweich) die Koblenz-Trierer Staatsſtraße am linken Moſelufer (über Föhren) auf. Es iſt hier eine Poſtſtation und Poſtexpedition.

Rivenich liegt öſtlich von Hetzerath am rechten Ufer der Salm, deren Waſſerſpiegel an der Brücke 373,8. Im Weisthum Rievenich, ohne Jahreszahl (Grimm II. S. 343) weiſen die Schöffen „des Bruerſchen (vielleicht Bruchiſchen) Hofes zu Rivenich" den Herrn von Bruch „für einen rechten hoch-„gerichtsherren vff allen guttern die in dem Bruerſchen hoff-„zinß gelten vnd binnent Rievenicher Hofgericht gelegen." Im Jahre 1357 verſprachen Wilhelm von Manderſcheid, Herr zu Navelden und ſeine Hausfrau Alheid dem Trierſchen Erzbiſchofe Boemund II. die 200 Pfund, welche ſie ihm ſchuldig waren, binnen vier Jahren zu bezahlen und verſchrieben ihm dafür die Dörfer Henzenrride und Rivenich. Bei der von dem Erzbiſchofe Balduin im Jahre 1330 vermittelten Auseinanderſetzung der beiden Brüder Wilhelm Herrn von Manderſcheid und Wilhelm den jüngern, erhielt der letztere unter andern auch die Güter zu Rivenich. [1]) Philipp Balduin von

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 773.

Naſſau zu Detzen, der 1773 ſtarb, nannte ſich einen Herrn zu Rivenich, wo er wahrſcheinlich Beſitzungen hatte. [1]) Rivenich gehörte zum Amte Wittlich, die Hoch-, Mittel- und Grund-Gerichtsbarkeit ſtand aber dem Grafen von Keſſelſtatt zu. Das Amt hatte ihm ſolche ſtreitig gemacht, durch eine Verfügung der Regierung, welche eine beſondere Kommiſſion zur Unterſuchung angeordnet hatte, wurde aber, am 13. September 1762, dem damaligen Freiherrn von Keſſelſtatt der Beſitz der Gerichtsbarkeit beſtätigt. Die Mühle zu Rivenich gehörte dem Deutſchen Orden. Die Franzöſiſche Regierung ließ ſolche mit Bering, Garten und Wieſe am 28. Vendemiaire XII. (den 21. Oktober 1803) für 3850 Frs. (1026 Thlr.) verſteigern. Im Jahre 1834 gehörten 372 Morgen Ländereien, Gebäulichkeiten u. ſ. w. auf den Bännen von Erlebach, Hetzerath und Rivenich zur Stiftung des Grafen von Keſſelſtatt. Im Jahre 1840 beſaß die Gemeinde 556 Morgen Holzungen, 66 Morgen Schiffel- und Wildland und 6 Morgen Wieſen. Gegen 100 Morgen von den der Gemeinde gehörigen Ländereien hatte die Franzöſiſche Regierung verſteigern laſſen. Die alte Pfarrei an der Kirche St. Brixius gehörte zum Landkapitel Piesport. Der Graf Cratz von Scharfenſtein hatte zu Anfange des 18. Jahrhunderts die Collatur. Die Pfarre iſt jetzt nur auf die Gemeinde beſchränkt.

285. Die Bürgermeiſterei Landſcheid beſteht aus den vier Gemeinden Arenrath, Burg, Landſcheid und Nieder-Kail mit mehreren Höfen und Weilern.

1. Arenrath, Dorf ..	mit	29	Wohnh.	und	189	Einw.
a. Haſſan, Hof und Mühle	„	1	„	„	14	„
b. Hütt oder Hüthhof	„	1	„	„	8	„
Uebertrag...	mit	31	Wohnh.	und	211	Einw.

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 125.

Uebertrag ...	mit	31	Wohnh.	und	211	Einw.
c. Mellich, Hof.....	„	2	„	„	26	„
2. Burg, Dorf.....	„	46	„	„	262	„
a. Altenhof, Weiler..	„	4	„	„	41	„
b. Heg, Hof.....	„	1	„	„	13	„
3. Landſcheid, Dorf..	„	123	„	„	643	„
a. nebſt Mühle.....	„	1	„	„	7	„
b. Hau, Weiler.....	„	4	„	„	35	„
c. Raſcop, Weiler...	„	4	„	„	25	„
4. Nieder-Kail, Dorf	„	108	„	„	577	„
a. Halbach, Weiler...	„	2	„	„	15	„
b. Muhlbach, Weiler.	„	3	„	„	19	„
Zuſammen...	mit	329	Wohnh.	und	1874	Einw.

Zu Ende des Jahres 1852 betrug die Seelenzahl 1976.

Arenrath liegt zwiſchen Landſcheid und Niersbach, ſüdlich von Landſcheid und 1½ Meilen von Wittlich in weſtlicher Richtung. Die Höhe wird zu 861 Fuß angegeben. Am Donnerſtage vor Halbfaſten (1. März) 1344 trug „Nyclais von Kelene, ein wohlgeborener Knecht" ſeine Renten aus Arenrod dem Trierſchen Erzbiſchofe Balduin für 50 Pfund zu Lehn auf. Mit denſelben Gütern zu Arendrode, welche Nikolaus von Cölne früher beſeſſen hatte, wurde im Jahre 1440 Diedrich von Daun, genannt Clüſſert (Clüſſerath), von dem Erzbiſchofe Jakob I. belehnt. Am 28. Oktober 1494 erhielt Diedrich von Daun, genannt Cluſſart, von dem Erzbiſchofe Johann II. die Erlaubniß, ſeine Gülten zu Arenrode verpfänden zu dürfen. Diedrich von Daun hatte ſein Haus zu Arende mit Leuten, Vogteien und Zubehör dem Grafen von Virneburg zu einem Mannlehne aufgetragen. Mit dieſem Lehne belehnte Graf Wilhelm von Virneburg im Jahre 1456 den Diedrich von Daun, genannt von Cluſſart. [1]) Im Jahre

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 1054.

1492, „Mitwoch negſt nach St. Martheß Tag" bekannte Diedrich von Daun, genannt „von Clauſſartt," daß er ſein Haus zu Arenrode mit ſeinen Leuten daſelbſt und acht Vadien (Vogteien) mit ihrem Zubehör, von dem Jungherrn Diedrich Grafen von Manderſcheid und deſſen Sohne, dem Junker Johann, Junggrafen von Manderſcheid und Grafen von Blankenheim, als Mompern (Vormünder) von Junker Kunos nachgelaſſenen Kindern, zu Lehn erhalten, wie ſein Vater Diedrich ſolche gehabt habe.[1]) Graf Kuno von Manderſcheid, der Sohn Diedrichs und Stifter der Schleidenſchen Linie, hatte Arnrath wahrſcheinlich durch ſeine Heirath mit Metza, der Tochter des Grafen Wilhelm von Virneburg, erworben. Im 16. Jahrhunderte erſchienen die von Koppenſtein als Beſitzer von Arenrath. Im Jahre 1567 ſuchte Georg von Koppenſtein die Belehnung mit dem durch den Tod ſeines Schwagers Diedrich Cluſſerath (von Daun zu Cluſſerath) erledigten Lehne zu Arenrath nach. Am 8. Juli 1597 verglich Erzbiſchof Johann VII. (von Schönberg) das Amt Manderſcheid mit dem von Koppenſtein wegen der Grundgerechtigkeit in Arenrath. Johann Arnold von Koppenſtein, welcher im Jahre 1599 unter den Vaſallen des Erzſtifts genannt wird, der aber in der Stammtafel bei Humbracht fehlt,[2]) verkaufte Arenrath an Johann Ruprecht von Keſſelſtatt († 1632 nicht 1677, wie Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 206 irrthümlich angegeben.[3]]) Johann Ruprechts Sohn, Johann Wolfgang von Keſſelſtatt († 1667) nannte ſich einen Herrn zu Arenrath. Im Jahre 1794 gehörte Arenrath zwar zum Kurtrierſchen Amte Manderſcheid, aber der Graf von Keſſelſtatt beſaß die Ober-, Mittel- und Grund-Gerichtsbarkeit.

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 432 und I. Bd. 2. Abth. S. 794.

[2]) Die Angabe im Vaſallen-Verzeichniſſe iſt alſo kein Schreibfehler, wie ich irrthümlich vermuthete, Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 217.

[3]) An derſelben Stelle, ſowie auf S. 207 ſteht durch einen Druckfehler „Anrath" ſtatt Arenrath.

Er mußte Schatzung und Milizen ins Amt geben, hatte aber einen adlichen Hof zu Arenrath, der von diesen Abgaben befreit war. Die oft erwähnte Stiftung des Grafen von Kesselstatt besaß noch im Jahre 1834 auf den Bännen von Arenrath und Burg an Gebäuden, Mühlen, Gärten und Ländereien aller Art, 1027 Morgen, die nach dem Kataster zu einem Ertrage von 689 Thlrn. abgeschätzt waren. Im Jahre 1840 besaß die Gemeinde 438 Morgen Waldungen, 53 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wiesen ꝛc. In früheren Zeiten war die Gemeinde öfter in Streitigkeiten wegen des Weidganges. Am 11. Februar 1583 verglich Erzbischof Johann VII. die Gemeinden Arenrath und Niersbach wegen des Weidstrichs und am 8. Juli 1597 den Hof Leiderath mit Arenrath wegen der Viehtrift. Die alte Pfarrei an der Kirche St. Alexius gehörte zum Landkapitel Piesport. Die Collatur stand der Aebtissin von St. Thomas an der Kyll zu. In einer Notiz vom Jahre 1569 heißt es von Arenrath: „libera capella collatione abbatissae St. Thomae, pastor Joannes Mail, patronus St. Alexius.“ Außer Arenrath sind jetzt noch Hassau, Hütt, Mellich, Niersbach und Wenzelhausen eingepfarrt. In der sehr alten Kirche zu Arenrath befand sich ehemals ein heidnischer Opferaltar, welchen man als Haltpfosten (Stütze) am Portale benutzt hatte. Im Jahre 1824 wurde das Portal verändert und der Altar nun überflüssig. Der damalige Pfarrer zu Binsfeld, Herr H. F. Schwickerath, kaufte den Altar und schenkte ihn dem Museum zu Trier. Der aus Sandstein bestehende Altar ist viereckig, 3 Fuß hoch, 1½ Fuß breit. Auf der einen Seite ist die Darstellung des Herkules noch deutlich zu erkennen. Die Figuren auf den drei andern Seiten sind durch den Meißel vertilgt und nur noch einige Umrisse sichtbar, aus welchen man auf die Darstellung des Apollo schließen könnte. Es ist wohl möglich, daß dieser Altar aus dem Tempel zu Niersbach herrührt.

(S. Niersbach bei der Bürgermeisterei Heidweiler Nro. 224.)
Auf dem Banne der Gemeinde Arenrath lag der Hof Engstert im Gemeindewalde, im Distrikte Engstert. Hier war früher die Wohnung des Gemeindeförsters, dann wohnte hier eine arme Taglöhner-Familie. Als solche im Jahre 1842 ausstarb, wurden die Gebäulichkeiten niedergerissen. Ländereien gehörten nicht zum Hofe. Der Hof Haffau (Haaßhaum) liegt östlich von Arenrath und gehört zur Gemeinde. Im Jahre 1794 war der Hof reichsritterschaftlich und gehörte dem Freiherrn von Berg zu Dürfenthal auf Seinsfeld. Jetzt besitzt der Graf von Kesselstatt den Hof. Auch der Hof Hütt, nördlich von Arenrath, liegt auf dem Banne dieser Gemeinde. Im Jahre 1794 gehörte der Hof zum Amte Manderscheid und war ein Besitzthum des Stiftes St. Simeon in Trier. Die Französische Regierung ließ den Hof am 27. November 1807 für 4700 Frs. (1253 Thlr.) versteigern. Der Hof Mellich liegt zwischen Arenrath und Hütt. Im Jahre 1503 wurde Philipp von Esch von dem Grafen von Manderscheid mit dem Hofe belehnt.[1]) Graf Diedrich VI. von Manderscheid-Schleiden belehnte im Jahre 1573 seinen gewesenen Hofmeister, Konrad von Heppenberg mit dem Hofe Mellich. Cuno von Heppenberg, vielleicht der Vater Konrads, verglich sich schon am 5. Oktober 1568 mit der Gemeinde Bruch über den Langhalm auf Mellich. Agnes, die Tochter Konrads, brachte den Hof ihrem Gemahle Hans Diedrich von Lontzen, genannt Roben, Herrn zu Seinsfeld, zu. Mit der Herrschaft Seinsfeld erbten die Freiherrn von Berg zu Dürfenthal auch den Hof Mellich. Im Jahre 1794 war der Hof reichsritterschaftlich. Im Jahre 1848 bestand derselbe aus zwei Theilen, wovon der eine dem Grafen von Kesselstatt zugehörte. Im Besitze des andern Theils befand sich der Freiherr Ernst von Berg zu Dürfenthal, der auch zu Mellich wohnte.

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 574.

Burg liegt nordöſtlich von Landſcheid, nicht weit vom rechten Ufer der Salm, an deren linken Ufer die zur Gemeinde gehörige Mühle liegt. Die Höhe von Burg beträgt am Schulhauſe 932 Fuß, die des Plateau's zwiſchen Burg und Landſcheid 980, die der Burger Mühle, am linken Ufer der Salm, zwiſchen Burg und Hupperath 679 Fuß. Burg gehörte zum Landſcheider Gerichte im Amte Manderſcheid. Die Kapelle gehörte zur Pfarrei Gransdorf, jetzt iſt der Ort nach Landſcheid eingepfarrt. Im Jahre 1840 beſaß die Gemeinde 186 Morgen Holzungen, 15 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wieſen. Auch war die Gemeinde auf einem der Gemeinde Landſcheid gehörigen Diſtrikte zur Weide berechtigt. Der Altenhof liegt nördlich von Landſcheid nicht weit von Hemmerode. Der Hof war ein Eigenthum der Abtei Hemmerode, gehörte aber zum Amte Manderſcheid. Am 9. Auguſt 1811 wurde der Hof für 14,125 Frs. (3766 Thlr.) verſteigert. Im Jahre 1846 gehörte der Hof zur Stiftung des Grafen von Keſſelſtatt mit 188 Morgen Acker- und Schiffelland und 33 Morgen Wieſen. Der Hof Heeg liegt ſüdöſtlich von Altenhof. Wilhelm, Herr zu Manderſcheid, verkaufte 1343 den Hof „zu der Heege" und einige andere Güter dem Erzbiſchofe Balduin, wahrſcheinlich auf Wiederkauf. Im Jahre 1392, Montag nach St. Lucia verkauften Diedrich Herr zu Manderſcheid und Elſe von Stein, ſeine Hausfrau, Hof und Wald genannt „die Hege bei Wilre" (Bergweiler) dem Erzbiſchofe Werner. Im Jahre 1419 verſchrieb Diedrich, Herr zu Manderſcheid, unter andern Gütern auch Hof und Wald zur Heege dem Erzbiſchofe Otto. Im Jahre 1465 löſete Diedrich, Herr zu Manderſcheid und Daun Hof und Wald von dem Erzbiſchofe Johann II. wieder ein. Im Jahre 1487 verſprachen Graf Diedrich von Manderſcheid und ſeine Söhne Kuno und Johann, dem Erzbiſchofe Johann den Hof zur Heege binnen zehn Jahren wieder einzulöſen und

verpfändeten nun den Hof im Jahre 1488 dem Kloſter Hemmerode. Im Jahre 1498 wurden Graf Cuno von Manderſcheid-Schleiden und ſeine Brüder Diedrich und Ulrich von dem Erzbiſchofe Johann II. unter andern Trierſchen Lehnen auch mit dem Hofe zur Hege belehnt. Im Jahre 1501 erhielt Graf Diedrich IV. die Belehnung. Später verkauften die Grafen von Manderſcheid den Hof Heg an den von Pidoll auf der Eichelhütte. Deſſenungeachtet zog das Erzſtift den Hof bei dem Erlöſchen des Manderſcheidſchen Mannsſtammes 1780 ein und ſchlug ihn zum Amte Wittlich. Im Jahre 1794 ſcheint der Hof der Abtei Hemmerode gehört zu haben. Die Franzöſiſche Regierung verſteigerte den Hof am 7. Oktober 1808 für 1650 Frs. (440 Thlr.) Altenhof und Heg gehören jetzt zur Gemeinde Burg, ſind aber nach Groß-Littgen eingepfarrt.

Landſcheid liegt weſtlich von Wittlich, 1¼ Meilen entfernt, zwiſchen dem Salmbache und dem Buſchbache. Die Höhe von Landſcheid an der Kirche 971 Fuß; die des Plateaus zwiſchen Landſcheid und Hemmerode im Heger Walde, 1093. Landſcheid war 1794 der Hauptort einer Pflege des Amtes Manderſcheid, zu welcher die Gemeinden Arenrath, Bergweiler, Binsfeld, Bruch, Burg, Landſcheid und Nieder-Kail gehörten. Die Abtei Hemmerode lag zum Theil im Bezirke der Pflege Landſcheid. Die Gemeinden Landſcheid, Burg und Nieder-Kail waren eben ſowie die Gemeinden Binsfeld, Dahlen und Spang auf den Wald Saalholz (ſ. bei Spang Nro. 296) berechtigt, welcher dem Kloſter Hemmerode und dem Stifte St. Simeon gemeinſchaftlich gehörte. Ueber die Nutzung des Waldes waren zwiſchen den beiden Beſitzern eines Theils und den ſechs Gemeinden andern Theils, Streitigkeiten entſtanden, welche Erzbiſchof Johann VI. (von der Leyen) am 23. Dezember 1560 durch einen Vergleich beſeitigte. Am 27. November 1581 mußte aber ſchon wieder Erzbiſchof Johann VII. (von Schön-

berg) einschreiten, um die wegen der Eckernutzung entstandenen Streitigkeiten beizulegen. Im Jahre 1840 besaß die Gemeinde Landscheid 350 Morgen Holzungen, 74 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wiesen. Auf einem Distrikte (400 Morgen) auf dem Banne von Nieder-Kail ist Landscheid zur Weide berechtigt. Am St. Gertrudistage wird ein Krahm- und Viehmarkt zu Landscheid gehalten. Im Jahre 1794 gehörte die Kapelle St. Gertrudis in Landscheid zur Pfarrei Gransdorf, hatte aber einen vicarius amovibilis. Während der Französischen Verwaltung erhielt Landscheid eine eigene Pfarrei, zu welcher jetzt außer Landscheid noch Burg und Nieder-Kail eingepfarrt sind. Die Mühle liegt südlich vom Orte an der Salm. Während der Französischen Verwaltung gehörte die Mairie Landscheid zum Kanton Manderscheid im Bezirke Prüm im Saar-Departement.

Die Weiler Hau und Raskop gehören zur Gemeinde Landscheid, sind aber beide nach Spang-Dahlen eingepfarrt. Hau liegt nordwestlich von Landscheid und Raskop, westlich von Hau. Der Hof Hau gehörte dem Stifte St. Simeon und wurde am 10. Ventose XIII. (1. März 1805) für 2550 Frs. (680 Thlr.) versteigert. An demselben Tage wurde auch der Hof Raskop, welcher dem Kloster Hemmerode gehört hatte, für 2200 Frs. (586 Thlr.) versteigert. Zu Raskop war ehemals eine dem heiligen Sebastian gewidmete Kapelle, die eine Filial von Gransdorf war. Ehemals war hier auch eine Eisenhütte.

Nieder-Kail liegt südwestlich von Landscheid am Büschbache oder Kailbache, dessen Höhe an der Brücke 684 Fuß. Nieder-Kail gehörte zur Pflege Landscheid und in die Pfarrei Gransdorf. Es hat eine Kapelle und zwei Mühlen und ist jetzt nach Landscheid eingepfarrt. Im Jahre 1511 wurde der Wassergang zu einer Mühle mit einem Werthe (Werder, Insel) und Zubehör von dem Erzstifte verpachtet. Im Jahre 1720 waren zu Nieder-Kail nur 17 Bürger und 1 Wittwe

und keine Beisassen. Von dem Zehnten bezog das Stift St. Simeon zwei und Kloster Hemmerode ein Drittel.

Halbach liegt westlich von Nieder-Kail im Walde, Muhlbach liegt zwischen Halbach und Nieder-Kail. Beide gehörten ehemals dem Kloster Hemmerode, welches zu Muhlbach die Grundherrlichkeit behaupten wollte. Beide Weiler sind jetzt nach Binsfeld eingepfarrt, obgleich sie zur Gemeinde Nieder-Kail gehören. Im Jahre 1840 besaß die Gemeinde Nieder-Kail 220 Morgen Holzungen, 125 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wiesen. Die Gemeinden Nieder-Kail und Binsfeld haben wechselseitigen Weidgang. Auch ist Nieder-Kail zur Weide auf dem Banne des Hofes Muhlbach berechtigt. Von einem hausirenden Porzellanhändler aus Nieder-Kail, Peter Zirbes, sind vor einiger Zeit Gedichte erschienen, die vielen Beifall gefunden haben. [1])

286. Zur Bürgermeisterei Laufeld gehören:

1. Dierfeld, ein Hof..mit	1	Wohnh.	und	16	Einw.
a. nebst Mühle ..... „	1	„	„	6	„
2. Eckfeld, Dorf ..... „	25	„	„	205	„
a. Buchholz, Kirche und Pfarrhaus ..... „	2	„	„	6	„
b. Holzmühle, Mühle „	1	„	„	6	„
3. Laufeld, Dorf..... „	27	„	„	198	„
4. Nieder-Manderscheid, Dorf..... „	13	„	„	55	„
5. Ober-Oefflingen, Dorf..... „	19	„	„	157	„
6. Pantenburg, Dorf „	14	„	„	72	„
a. Neuhof, Hof ..... „	1	„	„	14	„
7. Schladt, Dorf..... „	12	„	„	79	„
Zu übertragen...mit	116	Wohnh.	und	814	Einw.

[1]) Der Titel ist: Gesammelte Gedichte von Peter Zirbes, wandernden Steinguthändler aus Nieder-Kail bei Wittlich, Regierungsbezirk Trier, herausgegeben von W. O. von Horn (Wilhelm Oertel.) 1852. gr. 8. Selbstverlag des Verfassers.

Uebertrag...	mit	116	Wohnh.	und	814	Einw.
a. nebſt Mühle	„	1	„	„	12	„
8. Walſcheid, Dorf...	„	17	„	„	134	„
Zuſammen...	mit	134	Wohnh.	und	960	Einw.

Bei der Zählung zu Ende des Jahres 1852 ergab ſich eine Seelenzahl von 1088.

Sämmtliche oben genannten Ortſchaften bildeten die Grafſchaft Manderſcheid, welche die davon genannten Grafen von dem Herzogthume Luxemburg zu Lehn trugen. Am 28. Juli 1551 wurde Graf Diedrich V. von Manderſcheid-Schleiden von dem Gouverneur von Luxemburg, dem Grafen Peter Ernſt von Mansfeld, mit der Grafſchaft Manderſcheid belehnt. Am 3. April 1613 ergriffen ſämmtliche Erben der Grafen von Manderſcheid-Schleiden Beſitz von der Grafſchaft Manderſcheid. Im Jahre 1672 hatte zwar das Reichskammergericht die Reichsunmittelbarkeit der Grafſchaft Manderſcheid anerkannt, die Grafen konnten ſolche aber nicht behaupten. In der Grafſchaft Manderſcheid beſteht noch das Stockrecht, nach welchem das älteſte Kind, ohne Unterſchied des Geſchlechts, das Stockgut erbt und die andern Geſchwiſter nach beſtimmten Sätzen abfindet. Letztere bleiben dann als Knechte und Mägde im Stockhauſe oder heirathen in andere Häuſer. Man zählt 77 Stockhäuſer in der Grafſchaft, deren jedes 2, 3 und mehrere hundert Morgen Ländereien beſitzt. Von dieſen Ländereien wird aber gewöhnlich nur der dritte Theil gebaut, die andern zwei Drittheile werden als Grasweide benutzt und von Zeit zu Zeit geſchiffelt. Der Boden iſt mehrentheils eben und trocken, die Wieſen geben ſüßes Gras. Bei dem geringen Viehſtande, und da keine Stallfütterung Statt findet, ſo fehlt es an Dünger, der Landwirth kann daher nur den Hausbedarf gewinnen. Dazu kommt nun noch die Zerſplitterung der Parzellen. Es giebt Gemeinden, deren urbares Land in 10,000

Abſciſſen vertheilt iſt. Die Geſchichte der Grafen von Manderſcheid iſt anderweitig [1]) ausführlich vorgetragen worden. Schon im 10. Jahrhunderte war eine Burg Manderſcheid, Ober-Manderſcheid, von welcher bei der folgenden Bürgermeiſterei Manderſcheid die Rede ſein wird, vorhanden. Die Burg Nieder-Manderſcheid wurde wohl ſpäter gebaut, als ſich das Geſchlecht durch die beiden Söhne Wilhelms II., Heinrich und Richard, in zwei Linien theilte. Des Grafen Heinrichs Linie erloſch mit Wilhelm, dem Sohne ſeines Urenkels Heinrich, in der erſten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Richard, Herr zu Manderſcheid, der jüngere Sohn Wilhelms II., nahm ſeinen Wohnſitz zu Nieder-Manderſcheid. Einer ſeiner Nachkommen, Diedrich III., erhielt 1455 die Grafenwürde. Durch ſeine Söhne Cuno, Johann und Wilhelm theilte ſich das Geſchlecht in drei Hauptlinien, Schleiden, Gerolſtein mit der Nebenlinie zu Blankenheim und Kail-Falkenſtein. Die Schleidenſche Linie erloſch mit dem Grafen Diedrich VI. 1593. Bei der Theilung der Beſitzungen dieſer Linie erhielt Steno von Löwenhaupt, Graf von Rasburg, der mit Magdalena, einer Tochter des Grafen Joachim, eines Bruders des Grafen Diedrichs VI., vermählt war, die Grafſchaft Manderſcheid. Eliſabeth Amalia, die Tochter des Grafen Steno von Rasburg und von Manderſcheid, vermählte ſich 1628 mit dem Grafen Philipp Diedrich von Manderſcheid-Kail, welcher dadurch die Grafſchaft Manderſcheid erhielt. [2]) Graf Karl Ferdinand ſtarb 1697 als der letzte Mann der Linie zu Gerolſtein. Ihn beerbte Graf Franz Georg von der Linie zu Blankenheim, deſſen älterer Sohn, Graf Johann Wilhelm Franz, im Jahre 1742, auch die Beſitzungen der mit dem Grafen Wolfgang Heinrich erloſchenen Linie zu Kail erhielt und alle Beſitzungen des Hau-

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 467—599 und S. 763—850.

[2]) Ebendaſelbſt S. 563.

ſes Manderſcheid vereinigte. Ihm folgte, da er keine Söhne hatte, ſein jüngerer Bruder, Graf Joſeph Franz (Georg Ludwig) 1772, der aber ſchon 1780, als der letzte Mann ſeines Hauſes ſtarb. Auguſta, die älteſte von den ſechs Töchtern des Grafen Johann Wilhelm Franz brachte die Grafſchaften Manderſcheid und Blankenheim und andere Beſitzungen ihres Hauſes ihrem Gemahle, dem Grafen Philipp Chriſtian von Sternberg zu, mußte ſolche aber 1794 bei dem Anrücken der Franzöſiſchen Heere verlaſſen und nach Böhmen fliehen. Ihr Sohn, Graf Franz Joſeph von Sternberg-Manderſcheid, wurde in Folge der Beſtimmungen des Reichs-Deputations-Schluſſes, durch die Abteien Weiſſenau und Schuſſenried entſchädigt. Er ſtarb am 8. April 1830, nachdem ſein einziger Sohn, Erwin, vor ihm geſtorben war, als der letzte Mann ſeiner Linie. Die Grafſchaft Manderſcheid gehörte zum Weſtphäliſchen Kreiſe. Nach der Reichsmatrikel von 1737 war Manderſcheid zu 28 Gulden für einen einfachen Römermonat veranſchlagt. Die Grafſchaft hatte ein eigenes Schöffengericht, welches in erſter Inſtanz in Civil- und Polizeiſachen erkannte und von deſſen Urtheilen nach Luxemburg appellirt wurde. Die geltenden Geſetze waren die Landesbräuche des Herzogthums Luxemburg. Außerdem hatte die Grafſchaft noch ein eigenes Landrecht, auch eine beſondere Wald-, Jagd- und Fiſcherei-Ordnung. [1]) Graf Franz Joſeph von Sternberg-Manderſcheid behauptete, daß er keine Entſchädigung für mehrere Allodial-Beſitzungen ſeiner Mutter, beſonders für die Waldungen erhalten habe. Daher erhielt er dieſe Waldungen, ſoviel davon noch während der Franzöſiſchen Verwaltung unverkauft geblieben waren, im Jahre 1814 zurück. Auf dieſe Waldungen hatten die Gemeinden Eckfeld, Laufeld, Nieder-Manderſcheid, Ober-Oefflingen, Pantenburg, Schladt und Walſcheid bedeutende Berechtigungen.

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 833.

Da der Fürst Constantin von Salm-Salm, der Gemahl der Gräfin Maria Walpurgis, der Schwester des Grafen Franz Joseph von Sternberg-Manderscheid, welchem sein Schwager die Waldungen abgetreten hatte, gegen die Stockbesitzer, welche die andern Einsassen von der Benutzung der Berechtigung ausschließen wollte, auf Abtheilung klagte, und die Gemeinden intervenirten, so entstand darüber ein Prozeß, der mehrere Jahre dauerte. Derselbe wurde endlich dadurch beseitigt, daß die Gemeinden die Waldungen, welche einen Umfang von 4820 Morgen haben, von dem Herzoge Alfred von Croy-Dülmen, der die Waldungen durch seine Vermählung mit der Fürstin Eleonore, einer Tochter des Fürsten Constantin von Salm-Salm, erworben hatte, im Jahre 1836 für die Summe von 56,000 Thaler kauften. Der Besitzer des Hofes Dierfeld, Anton Thielen, hatte bisher keinen Theil an der Waldberechtigung gehabt, sie wurde ihm aber nun von den Gemeinden zugestanden.

Der Hof Dierfeld liegt nordöstlich von Laufeld an einem kleinen Bache, welcher sich in den Sammetbach ergießt. An letzterm liegt die zum Hofe gehörige Mühle. Der Hof ist nach Laufeld eingepfarrt.

Eckfeld liegt nördlich von Laufeld. Die Höhe an der Kapelle im Dorfe beträgt 1416 Fuß. Die Pfarrkirche und das Pfarrhaus befinden sich zu Buchholz in einiger Entfernung, südlich von Eckfeld. Die Höhe bei der Kirche zu Buchholz wird zu 1455,° Fuß angegeben; nach einer andern Angabe beträgt solche 1486. Buchholz war ehemals eine Einsiedelei, deren Kapelle während der Französischen Verwaltung zur Pfarrkirche bestimmt und das Pfarrhaus dabei gebaut worden ist. Aus dem Garten des Pfarrhauses, welchen der verstorbene Pfarrer Wendelin München durch schöne Anlagen geziert hatte, hat man eine der schönsten Aussichten in der Eifel. Die südwestlich von Buchholz gelegenen Trümmern

der Burgen Ober- und Nieder-Manderscheid, zwischen welchen die Lieser sich durchschlängelt, bilden einen herrlichen Prospect. Pfarrer München hatte die Stelle im Garten, von welcher im Jahre 1833 König Friedrich Wilhelm IV., damals noch Kronprinz, die schöne Aussicht genoß, durch eine Inschrift bezeichnet. Zu Buchholz werden jährlich zwei Krahm- und Viehmärkte, der eine am ersten Montage im Juli, der andere am ersten Montage nach Michaelis gehalten. Zur Pfarrei Buchholz gehören jetzt Eckfeld, Nieder-Manderscheid und Pantenburg mit dem Hofe Neuhof. Die zu Eckfeld gehörige Holzmühle liegt östlich vom Orte am Sammelbache. Im Jahre 1840 besaß die Gemeinde Eckfeld 248 Morgen Schiffel- und Wildland und 8 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w.

Im Walde Hilscheid bei Eckfeld lag ein Hof gleichen Namens. Den Hof trugen die Grafen von Manderscheid von dem Erzstifte zum Lehn, und in den Lehnreversen der Grafen Emo, Diedrich und Ulrich von Manderscheid-Schleiden gegen Erzbischof Johann II. vom Jahre 1498, und des Grafen Diedrich VI. vom Jahre 1582, wird der Hof Hilscheid unter den Lehnstücken aufgeführt.

Laufeld liegt 1½ Meilen von Wittlich in nordwestlicher Richtung entfernt. Die Höhe an der Kirche beträgt 1285 Fuß. Im Jahre 1337 wurde Wilhelm V. von Manderscheid von dem Könige Johann von Böhmen, Grafen von Luxemburg, mit den Höfen Keyl und Laufenfeld belehnt. [1]) Es scheint, daß König Johann Laufeld dem Herrn von Manderscheid verpfändet hatte, denn in einer Urkunde vom Jahre 1346 dominice post St. Catharin. gestattete König Karl IV. dem Erzbischofe Balduin das von dem Könige Johann verpfändete „Laufenfeld" einzulösen und befahl am 19. November desselben Jahres dem Wilhelm, Herrn zu Manderscheid, den

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 773.

Erzbiſchof das ehemals Echternachiſche Gut zu Laufenfeld einlöſen zu laſſen. Während der Franzöſiſchen Verwaltung gehörte die Mairie Laufeld zum Kanton Dudeldorf, im Bezirke Bitburg, im Departement der Wälder. Im Jahre 1840 beſaß die Gemeinde nur 3 Morgen Schiffelland und 1 Morgen Wieſen. Die alte Pfarrei Laufeld gehörte zum Landkapitel Zell. Das Patrocinium hatte Papſt Clemens VI. durch eine am 11. Januar 1343 zu Avignon ausgeſtellte Bulle dem Kloſter Echternach verliehen. Die Grafen von Manderſcheid-Schleiden führten die Reformation ein und Daniel Barnich war 1585 lutheriſcher Pfarrer zu Laufeld. Nach dem Erlöſchen der Schleidener Linie wurden die Lutheraner aus der Grafſchaft vertrieben. Im Jahre 1649 belehnte der Abt von Echternach, Peter Fiſch, den Grafen Karl von Manderſcheid-Gerolſtein mit der Vogtei zu Dreis und der Kirchengift zu „Lauffenfeld.“ Zu Anfange des 18. Jahrhunderts wird der Graf von Manderſcheid-Kail als Collator genannt. Die Kirche zu Laufeld war die einzige Pfarrkirche in der Grafſchaft; die Kapellen zu Eckfeld, Ober-Oefflingen, Pantenburg, Schladt und Walſcheid waren Filiale derſelben. Jetzt ſind Dierfeld, Laufeld, Ober-Oefflingen, Schladt und Walſcheid eingepfarrt.

Nieder-Manderſcheid liegt nordweſtlich von Laufeld am linken Ufer der Lieſer. In der Burg, welche nun in Trümmern liegt, hatten die Herren von Manderſcheid bis zum 15. Jahrhunderte, wo ſie Schleiden und Blankenheim erwarben, ihren Wohnſitz. Wilhelm, Herr von Manderſcheid, und Jenette (wahrſcheinlich Johanna von Blankenheim) ſchloſſen 1339, Freitags vor Johannestag, „als er geboren ward,“ (18. Juni) mit dem Trierſchen Erzbiſchofe Baldwin einen Friedens- und Sühne-Vertrag „wegen der burglichen Bane zu Manderſcheid und Kayl.“ Die Burg wurde 1346 mehrere Jahre von den Erzbiſchöfen von Trier und Köln, mit welchen ſich noch der Graf von Jülich verbündet hatte, vergeblich be-

lagert.[1]) Wilhelm, der jüngste Sohn des Grafen Diedrichs III. von Manderscheid, hatte sich in den Besitz von Manderscheid gesetzt und Graf Diedrich mußte dasselbe wieder erobern.[2]) Die Herren von Manderscheid hatten mehrere Burgmänner, welche in besondern Häusern in und bei der Burg wohnten. Die Gemeinde Nieder-Manderscheid besitzt gar kein Gemeinde-Eigenthum. Im Jahre 1843 waren zu Nieder-Manderscheid zwei Tuchmacher, welche jährlich gegen 30 Stück ordinaire Tücher verfertigten. Auch befand sich damals eine Spinnmaschine hier.

Ober-Oefflingen liegt südlich von Laufeld. In Urkunden wird es gewöhnlich Ufflingen genannt. So nannte sich auch ein adliges Geschlecht, dessen Stammhaus zu Ober-Oefflingen oder Ufflingen war und welches in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, im Mannsstamme erlosch.[3]) Nach einem alten Manuscripte trug Hildebrand von Ufflingen seinen Hof zu Ufflingen und einen Hof und ein Haus zu Manderscheid im Thale, als ein Burglehn von Heinrich Herrn zu Manderscheid und Kerpen, der im 13. Jahrhunderte (1201—1238) lebte, zu Lehn. Im Jahre 1840 besaß die Gemeinde Ober-Oefflingen nur 1 Morgen Schiffelland und 1 Morgen Wiesen als Gemeinde-Eigenthum. Der Ort ist nach Laufeld eingepfarrt, hat aber eine Kapelle.

Pantenburg liegt nordwestlich von Laufeld und der zur Gemeinde gehörige Hof Neuhof liegt zwischen Pantenburg und Buchholz. Nach dem oben erwähnten Manuscripte hatte „Bernart den man nent von Manderscheyt" zu Burglehn, von Herrn Heinrich von Manderscheid und Kerpen, einen Hof zu Pantenburg unter andern Gütern empfangen. Im Jahre 1840 besaß die Gemeinde 21 Morgen Schiffel- und Wildland. Sie ist eben sowie der Neuhof nach Buchholz eingepfarrt, hat

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 777.

[2]) Ebendaselbst S. 787.

[3]) Ebendaselbst II. Bd. 2. Abth. S. 316.

aber eine Kapelle. Der Neuhof gehörte der Abtei Hemmerode und wurde am 22. September 1807 für 2500 Frs. (666 Thlr.) versteigert.

Schladt liegt südlich von Laufeld in einiger Entfernung vom linken Ufer der Lieser, an welcher die Mühle liegt. Im Jahre 1840 besaß die Gemeinde 19 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wiesen. Der Ort ist nach Laufeld eingepfarrt und hat eine Kapelle.

Walscheid liegt nordöstlich von Laufeld, an der Grenze des Kreises Daun. Im Jahre 1616 stellte „Stinas" (Steno von Löwenhaupt) Graf von Rasburg und Manderscheid, als „Ehevogt" seiner Frau Magdalena Gräfin zu Manderscheid (einer Tochter des Grafen Joachim von Manderscheid-Schleiden-Virneburg) einen Erblehnbrief über den Hof zu „Wallerscheid" aus. Im Jahre 1840 besaß die Gemeinde 237 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wiesen. Es ist hier eine Kapelle, die Gemeinde ist aber nach Laufeld eingepfarrt.

287. Die Bürgermeisterei Manderscheid besteht aus den Ortschaften:

1. Bettenfeld, Dorf.	mit	106	Wohnh.	und	624	Einw.
2. Carl, Dorf.....	„	44	„	„	239	„
3. Groß-Litgen, Dorf	„	88	„	„	564	„
a. Hemmerode, Weiler	„	8	„	„	59	„
b. Mühle.....	„	1	„	„	8	„
4. Manderscheid, (Ober-Manderscheid) Flecken.....	„	151	„	„	785	„
a. vier Mühlen.....	„	3	„	„	16	„
5. Meerfeld, Dorf...	„	61	„	„	356	„
a. Mühle.....	„	1	„	„	5	„
6. Musweiler, Dorf	„	9	„	„	63	„
a. zwei Mühlen.....	„	2	„	„	20	„
Zusammen...	mit	472	Wohnh.	und	2739	Einw.

und zu Ende des Jahres 1852 zählte man ſchon 2951 Seelen.

Bettenfeld liegt ſüdweſtlich von Manderſcheid und Meerfeld, nördlich von Bettenfeld und weſtlich von Manderſcheid, in geringer Entfernung von Bettenfeld. Beide Ortſchaften und der nicht mehr vorhandene Hof Rothenbuſch bildeten mehrere Jahrhunderte hindurch die Luxemburgiſche Unterherrſchaft Meerfeld-Bettenfeld. Dieſe Herrſchaft gehörte den Herren von Malberg und war einige Zeit hindurch dem Erzſtifte Trier verpfändet. Bernhard, der ältere Herr von Malberg löſete die Herrſchaft von dem Erzbiſchofe Johann V. (von Iſenburg) wieder ein und es iſt noch ein Notariats-Inſtrument vom 3. Juli 1555 vorhanden „über die Einweiſung Bernhards Herrn „zu Malberg in die Dörfer Meeren- und Bettenfeld mit allem „Zubehör und was dabei vorgefallen.“ Bernhard von Malberg der jüngere, Bernhards Sohn, der als der letzte Mann ſeines Hauſes 1570 ſtarb, hatte im Jahre 1568 ein Teſtament gemacht und darin ſeine Mutter, Eliſabeth von Merode Houfalize zur Erbin eingeſetzt. Dieſe hatte ſich wieder mit dem Baron Chriſtoph d'Auteville vermählt und beide Ehegatten verkauften am 27. Juni 1580 unter andern Gegenſtänden auch die Herrſchaft Meerfeld-Bettenfeld an den Grafen Joachim von Manderſcheid-Schleiden-Virneburg und deſſen Gemahlin, Gräfin Magdalena von Naſſau-Wiesbaden. Bei der Vertheilung und Zerſplitterung der Beſitzungen des Grafen Joachim unter deſſen ſechs Töchter kam auch die Herrſchaft Meerfeld-Bettenfeld in andere Hände. Zu Anfange des 18. Jahrhunderts beſaß Johann Chriſtoph von Beyder, der zuerſt den Adel für ſeine Familie erwarb und Malberg an ſich gebracht hatte, auch die Herrſchaft Meer-Bettenfeld, in deren Beſitze ſich die Familie von Beyder noch im Jahre 1794 befand. Während der Franzöſiſchen Verwaltung bildeten beide Gemeinden die Mairie Bettenfeld im Kanton Dudeldorf im

Bezirke Bitburg im Wälder-Departement. Auch nach der Preußischen Besitznahme bestand die Bürgermeisterei Bettenfeld noch bis 1841, wo sie mit der Bürgermeisterei Manderscheid vereinigt wurde. Im Jahre 1840 besaß die Gemeinde Bettenfeld 1965 Morgen Holzungen, 646 Morgen Schiffel- und Wildland und 4 Morgen Wiesen. Die Gemeinde hatte den Hof Rothenbüsch, der nördlich von Bettenfeld lag und von welchem ein adliges Geschlecht den Namen angenommen hatte, [1]) und der noch 1794 dem Kloster Hemmerode gehörte, durch Kauf erworben und die Gebäulichkeiten abbrechen lassen. Das Gemeinde-Eigenthum der Gemeinde Meerfeld bestand in 1655 Morgen Holzungen, 435 Morgen Schiffel- und Wildland und 43 Morgen Wiesen u. s. w. Grimm hat uns Weisthümer II. S. 604 ein Weisthum von Bettenfeld und Meerfeld ohne Jahreszahl aufbewahrt. Nach diesem Weisthum stand der Herrschaft von Malberg die Gerichtsbarkeit zu. Das Kloster Hemmerode und der Herr von Manderscheid hatten auch Gerechtsame daselbst. Das Weisthum sagt unter anderen: „Auch „licht ein hoff bynnent dem bezirk (wahrscheinlich der Hof Ro„thenbusch) deme wyset man vff demselben busch eine suwe „(Sau) mit XV. ferckeln, des sullen sy eynen hirten mit „genen, der sal also stark syn, dat er ein half malder korns „in deme beime vff hene, vnd sal eß dragen vff das baeckhueß „vff die wolffe vnd sal brengen einen hont in eine wyssen „leddern seylle, vnd sal brengen zwoe mutzen (Gebackenes) ein „vur sich, die ander vor synen hondt vnd syne gesellen, vnd „wanne ecker ist, sal er farren mit Bettenfeld vnd Merfelder „herdten by wilche er komet." Im Jahre 1654 war die Kapelle zu Bettenfeld Filial von Kayl (Ober-Kayl.) Im Jahre 1687 wurde aber die Kirche St. Joannis Bapt. Pfarrkirche. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Bitburg. Der Sprengel

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 257.

war aber nur auf die Gemeinden Bettenfeld und Merfeld beſchränkt. Die Collatur der Pfarrei ſtand dem Grafen von Manderſcheid-Kail zu. Merfeld beſaß ſchon zu Anfange des 18. Jahrhunderts eine eigene Pfarrei, welche zum Landkapitel Bitburg gehörte. Abtiſſin und Konvent des Kloſters St. Thomas an der Kyll beſaßen damals die Collatur. Der Pfarrſprengel iſt nur auf die Gemeinde beſchränkt. Höchſt wichtig iſt Bettenfeld wegen ſeiner Umgegend und ſeiner Baſaltſtröme. Ein zuverläſſiger Gewährsmann[1]) ſagt davon: „Von Uebersdorf „aus wie von Strohn erblickt man die Hügel, welche den „Kopf des Moſenbergs bekränzen. Bei einer Höhe von „1600 Fuß (1641 Fuß) über dem Meere erreicht doch ſein „höchſter Gipfel nur 717 Fuß über dem Waſſer der kleinen „Kill und der Lieſer, die nord- und öſtlich ſeinen Fuß in „ſchluchtigen Thälern beſpülen. Ueber der Anhöhe, worauf „Bettenfeld an ſeiner S. W. liegt und über dem Schiefer„plateau nach Norden, erreicht er nur eine Höhe von ungefähr „2—300 Fuß. Die Hügel, wodurch er bald als ein drei-, „bald als ein fünfköpfiger Berg erſcheint, je nachdem man die „Anſicht wählt, ſind die Begrenzungen ſeiner Krater, die ihn „zu dem intereſſanteſten Berge des vulkaniſchen Rheindiſtrikts „machen. Nie, ſagte der Graf von Montloſier, habe er einen „ſo ſchönen Berg geſehen; der Moſenberg könne in die Reihe „der ſchönſten Pics der Auvergne treten. Die Krater liegen „auf dem Berge in einem Zuge, von Weſt nach Oſt. Der „weſtlichſte derſelben iſt kleiner als die übrigen und hatte, wie „der zweite in der Reihe, nur Schlacken- und Sand-Auswürfe. „Beide ſind theils von einem hoch aufgeworfenen Schlacken„rande umgeben, theils ſtehen hohe Schlackenfelſen, welche den „Rand bilden helfen, an ihnen herum. Bei dem größten iſt

[1]) Steininger, die erloſchenen Vulkane in der Eifel und am Niederrhein. S. 36.

„dieſes auf eine ſehr ſchöne Weiſe der Fall, er liegt zugleich „bedeutend höher als der andere, aber auch am äußerſten Ab„hange des kleinern und in ſeiner Nähe ſtehen bedeutende „Maſſen leicht ausgebrannter Schlacken aus dem Berge her„vor. Beide ſind nur mit Torf ausgefüllt, auf welchen ſich „gewöhnlich nur wilde Enten aufhalten. Oeſtlich von dieſen „Kratern geht man über Schlackenfelſen, welche noch einen „oder zwei Kratern mögen gebildet haben, die aber ſo zerriſſen „ſind, daß ſie nicht verbürgt werden können. Man kömmt zu „dem letzten öſtlichſten Krater, dem wichtigſten von allen. „Seine hohen Schlackenwände ſtehen noch rundum ſehr wohl „erhalten, aus ihnen bricht ein Lavaſtrom, der, kaum 100 „Schritte breit, ſich über den Berg nach Oſten, eine halbe „Stunde lang hinſchlängelt und ſeine Lava im engen Horn„graben, dem ſchluchtigen Thale der Lieſer, hoch auf den „Schiefer aufwirft; es ſind zum Theil verſchlackte Baſaltmaſſen, „welche ſich ſäulenartig ſpalten. Obgleich die Lavawände, „welche den Kraterrand bilden, ganz verſchlackt ſind, ſo findet „man doch unter den Schlackenmaſſen, die zwiſchen ihm und „dem zweiten Torfkrater liegen, einzelne Baſaltblöcke und von „dem Lavaſtrome ſelbſt kann man ſagen, daß er weſentlich „baſaltiſch ſei. Da ich die Wichtigkeit dieſes Gegenſtandes „kannte, habe ich den Berg zum dritten Male beſucht, um „alle Zweifel, die ich nach und nach über ihn bekam, nur „durch die Erfahrung zu heben. Der Baſalt enthält vielen „Olivin eingemengt, faſt keinen Augit, aber er iſt etwas wei„cher, zäher und ſteinblaſiger als der von Bertrich, obgleich „er als Baſalt eben ſo wenig verkannt werden kann, als man „die Schlackenwände des Kraters verkennen könnte. Wo ſich „der Baſalt verſchlackt, bildet er die nämliche Lava, woraus „auch die Kraterwände beſtehen — eine gelblich-graue und gelb„lichbraune ſteinporige Maſſe, die von außen höckerig und rauh „iſt, ſich an einzelnen Stellen leicht in gelblich-grauen Staub

„zerſchlagen läßt, aber doch im Ganzen ſo zäh iſt, daß ſie ſich „nur mit großer Mühe ſelbſt mit einem Meißel zerſprengen „läßt. Ihre Einmengungen ſind dann Melanit, gemeine und „edle Granaten. Der Strom hatte über den Berg herab „einen ſtarken Fall und ſcheint darum eine geringe Tiefe zu „haben, obwohl auch hohe zerriſſene Lavafelſen auf ihm her„vorſtehen und ihn zum Theil paralell begrenzen; in dem Horn„graben erreicht er eine Mächtigkeit von ungefähr 30 Fuß. „Hier, wo der Strom am tiefſten war, hat ſich der Baſalt „am ſchönſten ausgebildet; über den Berg hin hat er ſich „ſtärker verſchlackt.“ Nach den Angaben des Herrn Berghauptmanns von Dechen betragen die Höhen von Manderſcheid an der Kellnerei 1140 Fuß; der Brücke über die Lieſer 884; zwiſchen Manderſcheid und Bettenfeld, Meerfeld am Pfarrhauſe 1143; Bettenfeld an der Kirche 1456; Moſenberg, Dreieckspunkt zweiter Ordnung, 1601; Manderſcheid, Gaſthof des Pantenburg, 13 Fuß über der Straße, zweite Beobachtung, 1170,^{3}; Waſſerſpiegel der kleinen Kyll 969,^{0}; am Wege von Manderſcheid nach Meerfeld, Abzugsgraben des Meerfelder Maares, Waſſerſpiegel, 1056,^{0}; Höhe der Grauwacke, nördlich des Meerfelder Maares, 1608,^{6}; Waſſerſpiegel im nördlichſten der vier Krater des Moſenberges, des Hinkelmaars, 1364,^{4}; Höhe des Weges zwiſchen dem nördlichſten und dem nächſten Krater des Moſenberges, zwiſchen dem Hinkelsmaar und Wanzenboden, 1380,^{0}; Moſenberg, höchſte Höhe, 1626,^{0}; Waſſerſpiegel der kleinen Kyll, am Fuße des Lavaſtromes am Moſenberg, 900,^{0}; Grenze der Kreiſe Wittlich und Daun, im Wege neben dem Holzmaar, 1330,^{8} Fuß. Nördlich von Meerfeld und weſtlich vom Moſenberge liegt das Meerfelder Maar, in einer großen runden Gebirgsvertiefung. Das Maar hat einen Umfang von 110 Morgen, die Tiefe ſoll 150 Fuß betragen und ſein Waſſerſpiegel 700 Fuß unter den höchſten Schlackenſpitzen des Moſenbergs liegen. Auch dieſes Maar

verdankt gewiß seinen Ursprung einem Vulkane. An dem Bergrande gegen den Mosenberg hin liegen vier hohe Schichten von vulkanisch aufgeworfenem Sandboden übereinander. Unter ihnen ruht der bunte Sandstein auf dem Schiefergebirge. Im Jahre 1838 wurde das Meerfelder Maar für 140 Thlr. verkauft und 1840 von der Gemeinde erworben. Bei Bettenfeld in der Nähe des Mosenberges hat man im Jahre 1841 in einem Felde ein unterirdisches Gewölbe entdeckt und die Fundamente von Gebäuden, nebst einer Menge Römischer Ziegel und anderer Gegenstände aufgefunden. In geringer Entfernung von den Gebäuden ist ein rund aufgeworfener Hügel, unter dem man einen Sarg aus Sandstein fand, der eine gläserne mit Asche gefüllte Urne enthielt und mit einer schweren steinernen Platte zugedeckt war. In der Umgegend hat man häufig Römische Münzen und Geräthschaften gefunden.[1])

Carl liegt nördlich von Manderscheid 1 Meile davon entfernt. Der Ort bildete ehemals eine Gemeinde mit Groß-Littgen, ist auch noch dahin eingepfarrt, hat aber eine Kapelle, welche der h. Barbara gewidmet ist und schon 1509 Filial von Groß-Littgen war. Im Jahre 1514 hatte die Gemeinde „zu dem Carl" den Forellenhof bei Manderscheid von dem Erzstifte gepachtet. Carl gehörte eben sowie Groß-Littgen zum Amte Wittlich und zwar zur Pflege des Wittlicher Thals.

Groß-Littgen liegt südwestlich von Manderscheid, 1¼ Meile davon entfernt. Die Höhe an der Kirche 971 Fuß. In Urkunden wird Groß-Littgen auch Mehr-Littgen zum Gegensatz von Minder-Littgen oder Klein-Littgen genannt. Groß-Littgen war das Stammhaus eines adligen Geschlechts Litiche.[2]) Claus von Lyttche kommt in einer Urkunde vom Jahre 1328 vor. Im Jahre 1326 unterwarf der Ritter

[1]) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden. Heft III. S. 65.
[2]) Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 233.

Wilhelm, Herr zu Manderscheid, seine Streitigkeiten mit Clauwese (Nicolaus) von Lythge wegen Lytghe, sowie mit dem Kloster Hemmerode und Andern, der Entscheidung des Erzbischofs Balduin. Im Jahre 1334 cedirte König Johann von Böhmen, Graf von Luxemburg seine Rechte zu „Litge bei Hemmerode", dem Erzbischofe Balduin und Markgraf Karl von Mähren (Johanns Sohn, später König Karl IV.) genehmigte 1339, diese Cession. Jutta, Wittwe des Knappen Nicolaus von Littche und ihr Sohn Walther verkauften am 10. Januar 1340 das Dorf Groß-Litche mit Zubehör für 1200 Schildgulden. Im Jahre 1342 übertrugen Lucia, die Wittwe des Johann von Schöneck (aus dem Geschlechte der von Schöneck auf dem Hundsrücken) und ihre Söhne Gerlach, Walther und Heinrich „wohlgeborene Knechte" dem Erzbischofe Balduin alle ihre Rechte zu Litticbe und empfingen dafür ein Manngeld von 100 Pfund. Im Jahre 1343 verkaufte Wilhelm, ältester Sohn Herrn Wilhelms von Manderscheid dem Erzbischofe Balduin seinen Antheil an dem Dorfe „Mehren Lytche" mit allem Zubehör, für 400 Pfund. Im Jahre 1345 verkaufte Simon von Lytche dem Erzbischofe Balduin seine Renten „aus dem Hofe auf dem Karle von der Herrschaft Mirlittiche herrührend" für 50 Pfund. Im Jahre 1354 verzichtete Jutta, die Wittwe des Wevelings Niclas von Litge, zu Gunsten des Erzbischofs Balduin auf die Rechte, welche ihr bei dem Verkaufe von Groß-Littche vorbehalten worden waren. Im Jahre 1356 verzichtete Wilhelm, Herr zu Manderscheid unter andern, auch auf seine Forderung wegen „Mer-Littich" und unterwarf das Recht seines Sohnes Johann, als Pastor zu Littiche, der Entscheidung des Erzbischofs. Im Jahre 1419 war Diedrich, Herr zu Manderscheid, unter andern Trierschen Lehnen, auch „mit einem Drittel am Hochgericht Mer-Littge" von dem Erzstifte belehnt. Eine gleiche Belehnung empfing noch im Jahre 1624, Graf Philipp Diedrich

von Manderscheid-Kail. Während der Französischen Verwaltung gehörte Groß-Littgen, eben sowie Carl zur Mairie Manderscheid. Im Jahre 1840 besaß die Gemeinde Carl 431 Morgen Holzungen, 777 Morgen Schiffel- und Wildland und 10 Morgen Wiesen u. s. w. Die Gemeinde Groß-Littgen besaß 1034 Morgen Holzungen, 1803 Morgen Schiffel- und Wildland und 41 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w. Jährlich wird zu Groß-Littgen ein Krahm- und Viehmarkt am Dienstage nach Pfingsten gehalten. Die alte Pfarrei an der Kirche St. Martin zu Groß-Littig gehörte zum Landkapitel Piesport. Die Kapellen St. Barbara zu Carl und B. M. V. zu Minder-Littgen waren Filiale von Groß-Littgen, wohin auch Hupperath und Masweiler eingepfarrt waren. Die Collatur der Pfarrei stand dem Stifte zu Kyllburg zu. Jetzt sind außer Groß-Littgen noch Carl, Hemmerode, Musweiler, Altenhof und Heeg eingepfarrt. Die Güter, welche die Abtei Hemmerode zu Groß-Littgen besessen hatte, wurden am 29. September 1812 für 17,250 Frs. (4600 Thlr.) versteigert.

Hemmerode liegt südwestlich von Manderscheid, 1¼ Meile davon entfernt, auf dem Banne der Gemeinde Groß-Littgen, am linken Ufer der Salm. Hier standen noch im Jahre 1794 die prächtigen Gebäude des reichen Bernhardiner Klosters Hemmerode. Erzbischof Adalbero (von Montreuel) hatte zuerst im Jahre 1133 ein Kloster zu Winterbach gestiftet (s. bei Pfalzel Nro. 273), versetzte aber später die Mönche zur Salm im Walde Hoenscheidt, wo sie ein Kloster bauten, welches den Namen Himmerode von einem dabei gelegenen Hügel erhielt. Das Kloster lag im Bezirke des Kurtrierschen Amtes Manderscheid, die Scheune und einige Stallungen lagen auf Luxemburgischen Gebiet. Die Geschichte des Klosters von seiner Stiftung bis zu seiner Aufhebung durch die Französische Regierung gehört in den folgenden Theil dieses Werkes. Hier bemerke ich nur, daß sich in der erst in neuerer

Zeit gebauten Kloſterkirche viele Grabmäler nicht nur der Aebte des Kloſters, ſondern auch der Grafen von Sponheim und vieler andern Herren befanden. Die Kirche wurde abgebrochen. Die Kloſtergebäude mit Hof, Stallung, Garten, Backhaus, Brauhaus, eine Mühle mit drei Gängen und einer Säge, wurden am 9. Brumaire XIV. (31. Oktober 1805) für 21,900 Frs. (5840 Thlr.) verſteigert. Am 17. Januar 1806 wurde noch ein Waſchhaus mit einem kleinen Höpfengarten für 120 Frs. (32 Thlr.) verſteigert. Am 20. Vendemiaire XII. (13. Oktober 1803) waren ſchon die alte Herberge für 405 Frs. (108 Thlr.) und die neue Herberge für 2450 Frs. (653 Thlr.) verſteigert worden. Sämmtliche Güter erwarb ſpäter der Graf von Keſſelſtatt und die Stiftung deſſelben beſaß im Jahre 1834 auf dem Banne von Groß-Littgen, wobei Hemmerode mit einbegriffen war, 428 Morgen an Gebäuden, Mühle, Gärten, Wieſen, Weiden, Ackerland, Schiffelland, Heide, Oedland, Mühlenteich und Holzung. Zu dem dabei befindlichen Stallhüſchhof zu Hemmerode gehörten 92 Morgen Ackerland und 32 Morgen Wieſen. Von allen ehemals vorhandenen Grabſteinen befanden ſich im Jahre 1844 nur noch zwei im öſtlichen Kreuzgange gut erhalten. Auf dem einen Grabſteine iſt ein Abt mit Mytra und Stab vorgeſtellt mit folgender Umſchrift:

IN PACE ANNO DNI.
MDCXII VLTIMA DECEMBR OBIIT REVERENDS IN
CHRISTO PATER AC DOMINS
DNS AMBROSIVS SCHNEIT
COCHEM ABBAS HVIVS MONASTER MITERATVS VI
CVIVS ANIMA REQVIESCAT

Der andere Grabſtein, ebenfalls das Bild eines Abtes darſtellend, hat die Umſchrift:

ANNO DNI 1631 DIE 24
MAI OBIIT REVENDVS IN CHRO PATER AC DOMINVS
DOMINVS MATHIAS NIESEVS A
KEILE 46 ABBAS SEPTIMV9 VERO
MITRATVS HVIVS MONASTERII CVIY AIA
SEMPTERNA LVCE PERFRVATVR AMEN.

Auf einem Pfeiler im Keller des sogenannten Prevenderbaues, welcher auch der Höllenkeller genannt wird, ist das Wappen des Abtes Ambrosius Schneit mit der Umschrift:

16	09
AMS	SCHNEIT
ex	Cochem
Abb.	h.

Im Jahre 1820 wurde der nördliche Glockenthurm abgebrochen und unter dem Schutte desselben zwei Grabsteine, auf welchen Männer in Ritterrüstung dargestellt waren, vergraben. Viele Grabsteine aus der Kapelle und aus den Kreuzgängen wurden zum Bau eines Wehres an der Mühle und zum Baue des Hofhauses zu Altenhof verwendet. Auf der Treppe und am Spülsteine in diesem Hofhause sollen sich noch mehrere Grabsteine mit Inschriften befinden. Am Donnerstage nach Frohnleichnam wird zu Hemmerode ein Krahm- und Viehmarkt gehalten.

Manderscheid, Ober-Manderscheid liegt nordwestlich von Wittlich, 6¾ Meile entfernt, am rechten Ufer der Lieser, welche es von Manderscheid trennte. Die Höhen sind schon vorstehend angegeben worden. Wahrscheinlich ist Ober-Manderscheid älter als Nieder-Manderscheid und ist eigentlich das Stammhaus des danach genannten Dynasten-Geschlechts. In einer Urkunde des Kaisers Otto II. vom Jahre 974 wird Manderscheid als die Grenze des Kyllwaldes, der sich bis hierher erstreckte, genannt. (Hontheim I. S. 310.) Im Jahre 1146 eroberte Erzbischof Albero das durch die Natur stark

befestigte Schloß Manderscheid (castrum natura loci munitissimum) dessen sich Graf Heinrich von Namur bemächtigt hatte und behielt es bis zu seinem Tode. (Hontheim I. S. 555.) Schon im Jahre 1092 hatte Kaiser Heinrich IV. Manderscheid vergeblich belagert. In den Fehden zwischen Trier und Luxemburg fiel die Burg in Trümmern, Erzbischof Hillin stellte sie aber 1166 wieder her und vermehrte die Befestigungen. In einer Urkunde vom Jahre 1220 bekundet der Kölnische Erzbischof Engelbert I., daß Graf Heinrich von Vianden sein Schloß Vianden u. s. w. der Kölnischen Kirche so lange zu Lehn aufgetragen habe, bis er Manderscheid oder Neuerburg an dessen Stelle setzen werde. (Lacomblett II. S. 49.) Schannat erzählt [1]) wie Erzbischof Albero, durch den Streit zwischen den Brüdern Walther und Richard von Manderscheid, den Besitz von Ober-Manderscheid erlangte. Die Trierschen Erzbischöfe hatten zur Vertheidigung des Schlosses mehrere Ritter mit Burglehnen belehnt und zum Aufenthalte im Schlosse verpflichtet. So gelobte Friedrich, Ritter von Dune (von Daun) genannt Dome, am 18. Januar (II. fer. post octav. Epiph. Dei) 1300, dem Erzbischofe Diether dafür, daß ihm derselbe einige Güter zu Lehn gegeben, eine halbjährige Residenz auf Manderscheid zu halten. Am 23. Juni 1312 empfing der Ritter Theoderich, Herr von Rumkel, die Hälfte der Güter seines Schwiegervaters, des Ritters Friedrich von Daun und verpflichtete sich dagegen zur Hut des Schlosses Manderscheid. Am 26. Januar 1327 trugen Philipp von Spiegelberg und Petrissa dessen Gattin, ihre Güter zu Manderscheid dem Erzstifte zu einem Burglehn auf. Hans Lichtenstein von Bochel stellte am 6. Oktober 1453 dem Erzbischofe Jakob I. (von Sirk) ein Lehnrevers über ein Burglehn zu Manderscheid aus. Hontheim nennt II. Bd. S. 5 vierzehn Burgmänner des Erz-

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 488.

ſtifts zu Manderſcheid mit einer Abbildung der Wappen derſelben. Es ſind die von Runkel, von Pirmont, von Daun (2) von Zievel (2) von Zolvern, von Walmerath, von Huſch (2) von Rupſack, von Metzenpenning, von Eſch und von Spiegelberg. Während Ulrich von Manderſcheid und Raban von Helmſtatt um den Beſitz des Erzbisthums Trier ſtritten, war Manderſcheid den Hürthen von Schönecken verpfändet worden.[1]) Erzbiſchof Jakob I. (von Sirk) mußte die Burg mit Hülfe des Grafen Ruprecht von Virneburg im Jahre 1452 erſt wieder erobern. (Hontheim prodr. S. 851.) Manderſcheid war bis zur Auflöſung des Erzſtifts der Hauptort eines Kurtrierſchen Amtes. Das Amt war in vier Pflegen getheilt. Zur Pflege des Oberorts gehörten Blockhauſen, Deudesfeld, Manderſcheid, Schutz, Nieder- und Ober-Stattfeld und Weidenbach; zum gemeinſchaftlichen Gerichte Neunkirchen gehörten Neunkirchen, Pützborn und ein Theil von Gemünden. Die Pflege des Nieder-Orts bildeten Gipperath, Greimerath, Nieder-Oefflingen, Plein und Nieder-Scheidweiler. Die Pflege Landſcheid beſtand aus den Gemeinden Arenrath, Bergweiler, Binsfeld, Bruch, Burg, Landſcheid und Nieder-Kail. Auch gehörten die Höfe Altenhof, Mühlbach, Raskop, Hütt und Hau zum Amte. Die Höfe Mellich und Haſſan lagen im Amtsbezirke, waren aber reichsritterſchaftlich. Auch der größte Theil der Gebäude der Abtei Hemmerod lag im Amtsbezirke. Im Jahre 1784 gab man die Bevölkerung des Amts zu 4263 Seelen an. Die Manderſcheider Elle war gleich $0,^{8528}$ Preußiſche Elle. Das St. Thomas Maaß im Amte Manderſcheid hatte vier Schoppen und war gleich $1,^{4512}$ Quart Preußiſch. Das Eller Maaß war gleich $1,^{0580}$ Quart Preußiſch. Bei dem Meſſen des Getreides wurde Roggen geſtrichen, Hafer gehäufelt und Heidekorn (Buchweitzen) halb geſtrichen

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 997. II. Bd. 1. Abth. S. 191.

und halb gehäufelt. Der gestrichene Sester war gleich 4,^{87984} Metzen Preußisch. Vom Pyrmonter oder Weidenbacher Maaß war ein Sester Roggen gleich 4,^{30184}, ein Sester Hafer aber 5,^{88528} Metzen Preußisch. Das Amtspersonal bestand zuletzt aus einem Amtmann, einem Amtsverwalter und einem Spezial-Einnehmer. Der letzte Amtmann war der Freiherr Johann Philipp von Zandt. Der Flecken Manderscheid hatte ein Gericht von sieben Schöffen und machte Anspruch auf städtische Rechte, die aber nicht zugestanden wurden. Die Einwohner hatten gegen die übrigen Amtsunterthanen einige Freiheiten, jedoch viele gemessene Frohnden. Nach dem Hochgerichts-Weisthume zu Manderscheid vom Jahre 1506 waren „die burger bynennt Manderscheid" eben sowie die auswärtigen Schöffen von der Abgabe von zwei Sester Hafer, welche von jedem „huißgeseß" im Hochgerichte entrichtet werden mußten befreit. Dagegen mußten sie von jedem Summer Frucht ein Brod geben und Holz fahren. „Item wyst auch der scheffen, „were saech v. g. herre aber synre gnaden redde (Räthe) vnd „benelher (Befehlshaber) quemen lygen, sullen die eine stellunge „vnd strauwe bestellen naich vermoigen, vnd bettonge, vnd „were es von noeden, sullen sy vf ire bette legghen vnd sullen „sy daneben lygen." Die Gemeinde Manderscheid war, besonders im 16. Jahrhunderte, öfters in Streitigkeiten mit den benachbarten Gemeinden. So mußte Erzbischof Johann V. (von Isenburg) am 2. Mai 1550 die Gemeinden Manderscheid, Nieder-Stattfeld, Bleckhausen und Schütz einerseits mit der Gemeinde Deudesfeld, andererseits wegen des Weidgangs vertragen. Derselbe Erzbischof verglich am 21. Februar 1551 die Gemeinden Nieder-Stattfeld und Schütz mit den Gemeinden Manderscheid und Bleckhausen wegen des Waldes Rückbein. Die Wollenweber-Zunft zu Manderscheid galt für die älteste nach der Zunft in Trier und ging allen übrigen, außer der Trierschen, auf allen Jahrmärkten im Erzstifte vor. Erzbischof

Karl Kaspar (von der Leyen) erneuerte am 18. Januar 1655 die Zunftartikel der Wollenweber. Im Jahre 1784 waren zwei Mühlen zu Manderscheid, die gemeine und die Erbenmühle genannt. Die Mühle an der Schaafbrücke wurde schon am 8. Juni 1532 von dem Erzbischofe Johann III. (von Metzenhausen) verpachtet. In den Jahren 1726 und 1792 litt Manderscheid sehr durch Feuersbrünste. Die Kurfürstliche Scheune mit Stallung und Hof und eine Einsiedelei wurden von der Französischen Regierung, am 27. Frimaire XII. (19. Dezember 1803) versteigert. Während der Französischen Verwaltung war Manderscheid Hauptort eines Cantons im Bezirke Prüm. Diesen Canton bildeten die Mairies Landscheid, Manderscheid, Nieder-Oefflingen, Strohn und Weidenbach. Noch jetzt ist Manderscheid der Sitz eines Friedensgerichts, zu dessen Bezirke die Bürgermeistereien Eisenschmitt, Gransdorf, Landscheid, Laufeld, Manderscheid, Nieder-Oefflingen, Ober-Kail, Seinsfeld und Spurg-Dahlen gehören. Auch ist jetzt eine Posterpedition zu Manderscheid und eine Apotheke. Es werden daselbst jährlich zwei Krahm- und Viehmärkte, der eine am Montage nach Mariae Himmelfahrt, der andere am Montage nach St. Josephstag gehalten. Im Jahre 1840 waren nur noch vier Tuchmacher zu Manderscheid, welche zusammen gegen 30 Stück (1500 Ellen ordinaires Tuch verfertigten. An Gemeinde-Eigenthum besaß damals die Gemeinde 1154 Morgen Holzungen, 887 Morgen Schiffel- und Wildland und 5 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w. Die Gemeinde ist auf die sechs Morgen große Wiese Brühl berechtigt, welche ehemals Kurfürstliches Eigenthum war und jetzt einigen Einwohnern zu Manderscheid gehört. Die Eigenthümer dieser Wiese beziehen nur die erste Heuschaar und müssen die zweite Schaar und den Grummet der Gemeinde zur Kälberweide überlassen. Jetzt sind drei Mahlmühlen, die Endres-, die Heids- und die neue Mühle und eine Walkmühle zu Mander-

ſcheid. Die Endresmühle und die Neumühle werden von der kleinen Kyll getrieben. Die alte Pfarrei gehörte zum Landkapitel Kyllburg. Dem Erzbiſchofe ſtand die Collatur der Pfarrei zu. Am 1. Juli 1617 bewilligte Erzbiſchof Lothar (von Metternich) dem Paſtor zu Manderſcheid, wegen Bedienung der Schloßkapelle eine Zulage von ſechs Gulden. Die Pfarrkirche St. Huberti wurde am 19. Auguſt 1692 von dem Weihbiſchofe Joanes Petrus Verhorst Episcop. Arbensis eingeweiht. Die Kirche muß aber bald verfallen oder abgebrannt ſein, denn am 16. Oktober 1720 weihte der Weihbiſchof Johann Mathias von Eyſſ die Pfarrkirche St. Huberti in Ober-Manderſcheid ein. [1]) Die Pfarrei iſt nur auf die Gemeinde beſchränkt.

Musweiler liegt nordweſtlich von Manderſcheid, 1¾ Meile davon entfernt, in einiger Entfernung vom linken Ufer der Salm. Im Jahre 1343 verkaufte Wilhelm, Herr zu Manderſcheid, mit dem Hofe zur Heege auch die Mühle bei Musweiler, dem Erzbiſchofe Baldwin. Am 31. Januar 1550 erlaubte Erzbiſchof Johann V. (von Iſenburg) etlichen Mannen den Berg bei Musweiler zu bebauen und behielt ſich die weitern Beſtimmungen bis zum Ausfall vor. Dieſer muß doch einigermaßen ergiebig geweſen ſein, denn Erzbiſchof Johann VI. (von der Leyen) übertrug am 16. Oktober 1563 zwei Bergknappen die Unterſuchung und Bearbeitung eines Bergwerks zu Musweiler zum Beſten des Erzſtifts. Als der Mannsſtamm der Grafen von Manderſcheid 1780 erloſch, zog das Erzſtift Musweiler als ein eröffnetes Mannlehn ein. Der Ort beſtand damals aus ſechs Hofhäuſern und gehörte zum Amte Wittlich. Musweiler iſt nach Groß-Littgen eingepfarrt. Im Jahre 1840 beſaß die Gemeinde 291 Morgen Holzungen, und 10 Morgen Schiffel- und Wildland. Die beiden Mühlen, die Musweiler und die Meeſenmühle liegen an der Salm.

[1]) Holzer de praepisc. Trevir. S. 104 und S. 109.

288. Die Bürgermeisterei Neuerburg besteht aus den Ortschaften:

1. Bausendorf, Dorf	mit	92	Wohnh.	und	583	Einw.
2. Diefenbach, Dorf.	„	7	„	„	36	„
3. Dorf, Dorf.....	„	23	„	„	163	„
4. Floßbach, Dorf...	„	32	„	„	181	„
5. Neuerburg, Dorf.	„	59	„	„	363	„
a. Scheuerhof, Hof..	„	1	„	„	4	„
b. Weierhof, Hof....	„	1	„	„	9	„
6. Olkenbach, Dorf..	„	41	„	„	212	„
a. Heinzerath, Kirche.	„	—	„	„	—	„
b. Heinzerathermühle.	„	1	„	„	5	„
c. Kraulsmühle.....	„	1	„	„	5	„
7. Wallwerscheid, Dorf.....	„	7	„	„	51	„
Zusammen...	mit	265	Wohnh.	und	1612	Einw.

Bei der Zählung zu Ende des Jahres 1852 ergab sich eine Seelenzahl von 1799.

Bausendorf liegt nordöstlich von Neuerburg, an der Alf. Die Höhe der Brücke über dem Alfbache, 12 Fuß über demselben, wird angegeben zu 552,6 Fuß. Bausendorf gehörte zur Herrschaft Lösenich, welche von dem Geschlechte dieses Namens durch Heirath an die Bayer von Boppard, dann an die von Crichingen gekommen war. Georg Adam von Kesselstatt hatte einen Theil derselben schon erworben, später kam auch der übrige Theil der Herrschaft an die von Kesselstatt. Bausendorf gehörte eben sowie Lösenich zur Reichsritterschaft. Kurz vor der Französischen Revolution sollte die Herrschaft Lösenich als eine unmittelbare Reichsherrschaft dem Oberrheinischen Kreise einverleibt und der Graf von Kesselstatt in das Westphälische Reichsgrafen-Kollegium eingeführt werden. Die Einverleibung

ist aber nie zu Stande gekommen.[1]) Noch jetzt besitzt die Stiftung des Grafen von Kesselstatt Güter auf dem Banne von Bausendorf. Die Grundstücke, welche das Ritterstift Springiersbach zu Bausendorf hatte, sind von der Französischen Regierung verkauft worden. Das Burgmanns-Gütchen, welches dieses Stift besaß, wurde am 21. Brumaire XIII. (12. November 1804) für 260 Frs. (69 Thlr.) versteigert. Im Jahre 1840 besaß die Gemeinde 136 Morgen Holzungen, 18 Morgen Schiffel- und Wildland und 12 Morgen Wiesen u. s. w. Zu Bausendorf wird jährlich, am Donnerstage nach St. Laurentius, ein Kram- und Viehmarkt gehalten. Es wohnen hier viele Juden (27), welche auch ein Bethaus haben. Die alte Pfarrei zu Bausendorf gehörte zum Landkapitel Zell. Zu Anfange des 18. Jahrhunderts war der von Metternich zu Dodenburg Collator. Jetzt ist außer Bausendorf noch Olkenbach eingepfarrt.

Diefenbach oder Tiefenbach liegt nördlich von Neuerburg am Demichbache, der unterhalb des Dorfes in die Alf mündet. Im Jahre 1439 wurde Colin von der Neuerburg von dem Erzbischofe Jakob I. (von Sirk) auch mit Leuten zu Diefenbach belehnt. Der Ort war reichsritterschaftlich und gehörte im Jahre 1784 einem von Jardin. Es ist nach Greimerath eingepfarrt und hat eine Kapelle. Im Jahre 1840 besaß die Gemeinde 167 Morgen Holzungen, 136 Morgen Schiffel- und Wildland und 303 Morgen in sonstigen Kulturen.

Dorf, südwestlich von Neuerburg, gehörte zum Kurtrierschen Amte Wittlich. Es hat eine Kapelle und ist nach Bombogen eingepfarrt. Die Gemeinde besaß 132 Morgen Holzungen, 10 Morgen Schiffel- und Wildland und 33 Morgen in andern Kulturarten.

---

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 208, wo die Anmerkung hiernach zu berichtigen ist.

Floßbach oder Flußbach liegt nordöstlich von Neuerburg. Es gehörte zum Amte Wittlich. Im Jahre 1340 trug Heinrich Muhl von der Neuerburg unter andern auch Güter „zu Vloisbach" von dem Erzstifte zu Lehn. Im Jahre 1439 war Colin von der Neuerburg mit einem Gute zu „Floyßbach" belehnt. Nach dem Weisthume vom Jahre 1507 (Grimm II. S. 401) hatte die Abtei Springiersbach bedeutende Rechte zu Flußbach. Die Schöffen wiesen dem Abte und seinem Gotteshause „vier Hofstätte die allein seindt des gotteshauß; weissen „sie der dreyer herren hofstädt, die haben in handen Johan „Brantscheit und Hasen Thieß." Im Jahre 1794 besaß der Graf von Manderscheid das Kontzenhöfchen zu Flußbach. Die Französische Regierung versteigerte solches am 15. Januar 1808 für 600 Frs. (160 Thlr.) und noch andere Güter für 1025 Frs. (273 Thlr.) Die Gemeinde besitzt 623 Morgen Holzungen, 321 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wiesen u. s. w. 40 Morgen Waldungen hatte sie von dem Grafen von Kesselstatt gekauft. Floßbach ist nach Bombogen eingepfarrt.

Neuerburg liegt nordöstlich von Wittlich, eine halbe Meile davon entfernt. Die Höhe der Spitze des Burgkopfs bei Neuerburg, Basalt-Conglomerat, 869,3 Fuß. Erzbischof Albero baute in der Fehde gegen Graf Heinrich von Namur im Jahre 1146 auf einem Berge (Merkuriusberge) eine neue Burg und nannte sie Neuerburg, novum castrum. (Hontheim I. S. 555, prodrom. S. 776.) Herzog Friedrich von Lothringen machte Ansprüche auf Neuerburg, Erzbischof Arnold I. schlug ihn bei Siersberg 1172 und nöthigte ihn, seinen Ansprüchen zu entsagen. (Hontheim prodrom. S. 504.) Neuerburg war sehr fest und viele Burgmänner waren daselbst. Hontheim nennt 19 derselben, die von Dann, von Manderscheid, von Brandenburg, von Falkenstein, von Esch, von Treis, von Eich, von Leye, von Lösenich (2), von Cröv (2), von Orley, von Muhl, von Hutzing, von Schöneck, von Vinelin,

von Hack, von Wittlich, von Wrays, von Buning, von Hammerstein, von Sebern, von Gabenach, von Reil, von Wiesch, von Cellri und von Kinheim. Schon im Jahre 1310 wurde der Junker Wilhelm von Manderscheid Burgmann des Erzbischofs Balduin zu Neuerburg. Im Jahre 1334 wurden die Ritter Johann von Falkenstein und Herrmann von Brandenburg mit Burglehnen zu Neuerburg belehnt. Am 29. September 1419 empfing Werner Hutzing von der Neuerburg von dem Erzbischofe Otto eine Hofstatt auf der Leyen zu der Neuerburg im großen Saale. In demselben Jahre wurde Johann von Lieser mit einem Neuerburger Burglehne belehnt. Im Jahre 1439 empfingen Colin von der Neuerburg und Johann von Lieser Neuerburger Burglehne. Im Jahre 1447 wurde Bernhard von Pallandt, Herr zu Reuland, wegen seiner Frau, Anna von Belsberg, mit dem durch den Tod seines Schwiegerherrn, Johann Hutzing von der Neuerburg erledigten Neuerburger Burglehne von dem Erzbischofe Jakob I. belehnt. Derselbe Erzbischof belehnte 1454 den Colin von der Neuerburg mit einem Burglehne. In demselben Jahre, Mittwoch nach St. Egidii (4. September) verschrieb der Erzbischof dem Pastor Johann von Urtzig für 300 Gulden den dafür eingelöseten Orsbeckerhof zu Neuerburg. Denselben Hof verpfändete Erzbischof Johann II. (von Baden) im Jahre 1501 dem Ludwig Zant von Merle für 400 Gulden. Für dieselbe Summe verpfändete Erzbischof Jakob II. (von Baden) den Orsbeckerhof im Jahre 1510 an Johann von Dadenberg, Kirchherrn zu Wittlich. Später scheint der Hof dem Kloster Eberhards-Clausen verpfändet gewesen zu sein, denn profesto b. Margarethae 1539 quittirte der Prior Mathias von Eberhards-Clausen dem Erzbischofe Johann III. (von Metzenhausen) über die Ablösung. Im April 1564 gab Erzbischof Johann VI. (von der Leyen) den Orsbeckerhof in Erbpacht. Im Jahre 1577 gehörte auch der Helfensteinsche Hof zu Neuerburg schon

dem Erzstifte, wie ein Pachtbrief des Erzbischofs Jakob III. (von Eltz) auf drei Dungrecht über den ehemals Helfensteinschen Hof beweiset. Im Jahre 1609 ließ Erzbischof Lothar (von Metternich) den Orsbecker-, den Helfensteinschen und den Weiherhof verpachten. Bei der Einziehung und Versteigerung der Kurfürstlichen Güter durch die Französische Regierung wurde der Orsbeckerhof am 15. Januar 1808 für 16,300 Frs. (4346 Thlr.) und der Helfensteinsche Hof am 1. Thermidor XII. (20. Juli 1804) für 2400 Frs. (1440 Thlr.) versteigert. Ueber den Verkauf des Weiherhofes habe ich keine Angabe gefunden. Dieser Hof liegt südlich, in einiger Entfernung von dem Dorfe. Zwischen Neuerburg und dem Hofe Weiher liegt der Hof Schener, der ebenso wie der Weiherhof zur Gemeinde Neuerburg gehört. Schannat zählt Scheuern zu den Städten der Eifel und bemerkt, daß Erzbischof Hillin, im Jahre 1167, das Castrum Schura bei Wittlich erworben habe. Die gesta Trevirorum berichten I. S. 265, daß Erzbischof Hillin Scheuren, welches Pfalzgraf Wilhelm mit Ministerialen und allem Zubehör dem h. Peter (der Trierschen Kirche) geschenkt und dessen sich, nach dem Tode des Pfalzgrafen, Herzog Matthäus (I.) von Lothringen bemächtigt, durch Hülfe des Kaisers Friedrich I. zurückerhalten habe. Am 1. Februar 1426 wurde Ludwig Zant von Merl von dem Erzbischofe Otto (von Ziegenhain) unter andern Lehnen auch mit dem Neuerburger Burglehne „die Schure" belehnt. Am Montage nach Reminiscere (19. März) 1427 wurde die Belehnung unter der Bedingung wiederholt, daß Hildegard, die Mutter des Ludwig Zant das Lehn auf Lebenszeit genießen solle. Im Jahre 1491 bewitthumte Johann von Esch seine Hausfrau Agnes, Tochter des Ulrich von Eltz, auf das Haus zur Scheuren. Im Jahre 1510 an St. Matthenstage verglichen sich Cuno, Herr zu Eltz, und Eva von Esch, Eheleute, mit den Gebrüdern Ludwig und Friedrich Zant und Elisabeth von Winnen-

burg, des Letztern Ehefrau, wegen des Tausches des Hofes zur Schauern bei der Neuerburg gegen einen Hof zu Filzen bei Münster (im Kreise Berncastell). Der Scheuerhof gehörte noch im Jahre 1784 der Familie von Zant. Im Jahre 1568 schlossen die „Nachbaren zu der Neuerburg" einen Vertrag mit den Zanten von Merl zur Scheuern wegen der Eckerneißung auf dem Walde Seithard. Am 9. Juni 1718 wurde das Dorf Neuerburg durch eine Feuersbrunst ganz eingeäschert. Die Gemeinde besitzt 850 Morgen Holzungen, 110 Morgen Schiffel- und Wildland und 111 Morgen in sonstigen Kulturen. Der Ort hat eine Kapelle und ist nach Bombogen eingepfarrt.

Olkenbach liegt nordöstlich von Neuerburg an der Alf. Es wird in Ober- und Unter-Olkenbach getheilt. Ein Theil des Orts gehörte dem Grafen von Kesselstatt als ein Theil der Herrschaft Lösenich, wo die Reichsritterschaft die Landeshoheit behauptete; der andere Theil gehörte zum Kurtrierschen Amte Wittlich. Da die Gränzen zwischen beiden Theilen sehr unbestimmt waren, so gab das zu vielen Streitigkeiten Veranlassung. Im Jahre 1789 wurde der Kurfürstliche Geheime Rath Claudius von Lassault committirt, um unter Beistand des Actuar Schumm und unter Zuziehung der Beamten des Grafen von Kesselstatt die Gränze zu reguliren. Die Gränzlinie wurde nun bei der oberhalb des Orts am Alfbache gelegenen Hinzerather Kirche theils den Bach, theils den Fuhrweg herunter mitten durch das Dorf bis hinter das letzte Haus gezogen. Diejenigen Häuser, welche von oben herunter linker Hand standen, wurden dem Trierschen Gebiete zugetheilt und die zur rechten Hand dem Grafen von Kesselstatt. Dieser erhielt auch die Dorfstraße, obgleich nur die Kapelle und drei Häuser auf seinem Theile standen. Der Trierschе Antheil an Olkenbach gehörte zum Wittlicher Thale im Amte Wittlich. Das Stift St. Simeon besaß Güter zu Olken-

bach, die Hugo von Hachinvels demselben theils geschenkt, theils verkauft hatte. Der Triersche Erzbischof Udo bestätigte die Schenkung im Jahre 1017. (Hontheim I. S. 418.) Zu diesen Besitzungen gehörte auch die Mühle oberhalb Heinzerath, welche die Französische Regierung am 7. Fructidor XI. (25. August 1803) nebst den dazu gehörigen zwei Gärten, Stallung und Scheune für 2450 Frs. (653 Thlr.) versteigerte. Die Mühle wird jetzt die Kraulsmühle genannt. Die Heinzerather Mühle unterhalb Heinzerath gehörte und gehört vielleicht noch jetzt den Grafen von Kesselstatt.

Von Heinzerath, nordwestlich von Olkenbach, ist nur noch die Kirche vorhanden. Ehemals stand hier ein Dorf. Am 10. Juli 1331 wurde Philipp von Spiegelberg von dem Erzbischofe Balduin außer seinen alten Lehnen auch mit einer Weinrente „aus Henzenrode bei Neuerburg" belehnt. Zu Olkenbach hatte auch das Ritterstift Springiersbach einige Ländereien, welche die Französische Regierung versteigern ließ. Die Gemeinde besitzt 14 Morgen Holzungen, 9 Morgen Schiffel- und Wildland und 9 Morgen in andere Ländereien. Auf dem Banne von Olkenbach liegt ein Theil des Condelwaldes, auch der Vierherrenwald, ersterer dem Grafen von Kesselstatt, letzterer der Gemeinde Bombogen gehörig. Olkenbach ist nach Bausendorf eingepfarrt und hat eine Kapelle.

Willwerscheid liegt nordwestlich von Neuerburg auf einem hohen Berge. Es war reichsritterschaftlich und gehörte dem Stifte Springiersbach, jedoch mußte der Zehnten und ein Weidhammel der Kellnerei zu Ober-Manderscheid entrichtet werden. Das Weisthum zu „Wulverscheid" vom Jahre 1507 (Grimm II. S. 391) weiset den Abt von Springiersbach für einen Grundherrn. Willwerscheid war damals schon, wie noch jetzt, nach Greimerath eingepfarrt. Die Gemeinde besitzt 205 Morgen Holzungen, 156 Morgen Schiffel- und Wildland und 4 Morgen Wiesen u. s. w. Während der Französischen Verwal-

tung gehörte die Mairie Neuerburg zum Kanton Wittlich im Bezirke von Trier. Die Gemeinden Dorf und Neuerburg, Bausendorf und Olkenbach und Neuerburg und Bombogen üben wechselseitige Weidberechtigung auf einzelne Distrikte von 80 bis 90 Morgen. Die Berechtigung erstreckt sich jedoch nur auf die Zweiweide auf Brachfeldern. Im Jahre 1834 besaß die Stiftung des Grafen von Kesselstatt auf den Bännen von Bausendorf, Dorf, Flußbach, Neuerburg und Olkenbach an Gütern mit den dazu gehörigen Gebäuden, Gärten, Wiesen, Ländereien, Weiden, Holzung 1091 Morgen zu einem Katastral-Ertrage von 629 Thlrn. Darunter war der auf dem Banne von Olkenbach liegende, dem Grafen von Kesselstatt gehörige Theil des Condelwaldes mit 617 Morgen zu einem Katastral-Ertrage von 252 Thlrn. mitbegriffen. Die Gemeinden Bengel, Kinderbeuern und Helzhof waren auch auf diesen Theil des Condelwaldes auf Nutzholz berechtigt.

299. Zur Bürgermeisterei Nieder-Oefflingen gehören:

1. Gipperath, Dorf	mit	19	Wohnh.	und	123	Einw.
a. nebst Mühle	„	1	„	„	6	„
2. Greimerath, Dorf	„	11	„	„	87	„
3. Hasborn, Dorf	„	25	„	„	152	„
a. nebst Mühle	„	1	„	„	7	„
4. Nieder-Oefflingen, Dorf	„	38	„	„	240	„
a. nebst Mühle	„	1	„	„	6	„
5. Nieder-Scheidweiler, Dorf	„	48	„	„	250	„
a. nebst Mühle	„	1	„	„	3	„
6. Ober-Scheidweiler, Dorf	„	26	„	„	130	„
a. nebst Mühle	„	1	„	„	9	„
Zusammen	mit	172	Wohnh.	und	1013	Einw.

Zu Ende des Jahres 1852 betrug die Seelenzahl 1037.

Gipperath liegt südwestlich von Nieder-Oefflingen. Im Weisthume heißt es (Grimm II. S. 604): „Item wysent „auch die hoeber, dat etliche lehenhern auch hynnent dem be„zirck, imt namen die doemehern von Trier.“ Dann sagt das Weisthum: „der v. g. h. schloiß zu Manderscheid schlueſt vnd entschlueſt, der ſall in reicht laiſſen geſchen.“ Der Ritter Wilhelm, Herr zu Nieder-Manderscheid, und seine Frau Johanneta, trugen im Jahre 1319 unter andern auch ihre Güter „zu Gepenreith“ dem Erzbischofe Balduin zu Lehn auf. Sie empfingen auch 1324 die Belehnung darüber. Im Jahre 1419 wurde Diedrich, Herr zu Manderscheid, belehnt. Am 23. Juni 1433 schenkten Diedrich, Herr zu Manderscheid, und seine Hausfrau Irmgard, den Zehnten zu Gipperath der Kapelle zu Manderscheid. Im Jahre 1498 wurden die Grafen Cuno, Diedrich und Ulrich, von Manderscheid-Schleiden, die Söhne Cunos, auch mit Gipperath belehnt. Noch zu Ende des 18. Jahrhunderts besaßen die Grafen von Manderscheid einen Hof und einen Theil des Zehnten zu Gipperath. Bei dem Erlöschen des Manderscheider Mannsstammes zog aber das Erzstift die Lehngüter ein. Die Französische Regierung ließ die Güter versteigern. Gipperath gehörte zum Gerichte Nieder-Oefflingen in der Pflege des Nieder-Orts im Amte Manderscheid. Die Gemeinde besitzt 429 Morgen Holzungen, 926 Morgen Schiffel- und Wildland und 6 Morgen andere Ländereien. Gipperath hatte ehemals eine eigene Pfarrei, die zum Landkapitel Zell gehörte. Die Collatur stand dem Dechanten des Stiftes St. Simeon zu. Das Stift bezog Kurmuth und den zehnten Pfennig. Die Französische Regierung hob die Pfarrei auf und Gipperath ist jetzt nach Nieder-Oefflingen eingepfarrt und die Kirche wird nur als eine Kapelle betrachtet.

Greimerath liegt südöstlich von Nieder-Oefflingen. Zun-

ker Johann von Malberg trug im Jahre 1292 die Güter und Rente, welche er zu Greimerath und Rizenrath (in villis Ricenroth et Grimeldroch sitis juxta Wittelich) beſaß und welche bisher ſein freies Eigenthum geweſen waren, dem Trierſchen Erzbiſchofe Boemund I. (von Warsberg) zu Lehn auf. (Hontheim I. S. 824. [1]) Am 4. Auguſt 1320 wurde Friedrich, Herr von Mailberch, von dem Erzbiſchofe Balduin unter andern Lehnen auch mit den Dörfern „Grimelderoth und Ricerot" bei Wittlich belehnt. Im Jahre 1343 in vigil. circumcis. Domini verglich ſich der Ritter Heinrich, Herr von Malberg, mit dem Juden Wideman und deſſen Frau Jutta, über die dem Vater deſſelben, Salmen Schelle, ſeit langer Zeit ſchuldigen Gelder, die auf die Summe von 600 Pfund feſtgeſtellt wurden und überließ dafür, mit Einwilligung des Erzbiſchofs Balduin, dem Widemann die Dörfer „Grymelderath und Rhczenroid" pfandweiſe, wogegen letzterer einen Revers ausſtellte. Am 12. März 1348 zahlte Wilhelm von Urley dem Juden Widemann von Wittlich 440 Pfund Heller und erhielt dagegen die beiden Dörfer. Im Jahre 1350, crastino b. Andreae (1. Dezember) verkaufte Wilhelm von Urley die beiden Dörfer dem Erzbiſchofe Balduin für 500 Gulden. Der Erzbiſchof gab die beiden Dörfer an Heinrich von Malberg zurück und 1357, Sonntag vor St. Petri ad vincula (30. Juli) bat Heinrich von Malberg den Erzbiſchof, ihm zu geſtatten, daß er die Nutzung aus den beiden Dörfern ſeinem Sohne Wilhelm verſchreiben dürfe. In einer an demſelben Tage ausgefertigten Urkunde verzichtete Jennette von Malberg auf allen Schadenerſatz und auf alle Gefälle aus den beiden Dörfern, welche der Erzbiſchof aus den Händen des

[1]) S. auch Eitlia illustr. 1. Bd. 2. Abth. S. 752. Damals wußte ich nicht, daß Grimeldroch unfehlbar Greimerath iſt. Ricenroth iſt nicht mehr vorhanden.

Juden gelöſet und den von Malberg zurückgegeben. Johann von Crön hatte durch ſeine Heirath mit Lyſa von Malberg unter andern Gütern auch „das Dorf Grymelroide“ erworben und erhielt den 7. Mai 1440 die Belehnung darüber von dem Erzbiſchofe Jakob I. (von Sirk.) In dem Lehnreverſe wird des Dorfes Ritzeroth nicht mehr erwähnt. Es war vielleicht in der Fehde des Ulrich von Manderſcheid zerſtört worden. Im Jahre 1794 bildete Greimerath eine beſondere Maierei. Einige Leute zu Hasborn, welche Güter auf dem Greimelrather Banne beſaßen, mußten auf dem Greimelrather Gedinge erſcheinen, auch Kurmuth entrichten. Die Gemeinde beſaß 1840 als Gemeinde-Eigenthum 459 Morgen Holzungen, 501 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wieſen. Die alte Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell. Die Collatur ſtand dem Nonnenkloſter St. Catharina zu Trier zu. Jetzt ſind außer Greimerath noch Diefenbach, Hasborn und Willwerſcheid eingepfarrt.

Die Landſtraße von Trier nach Koblenz führt nahe bei Greimerath vorbei und durch Hasborn, welches öſtlich von Nieder-Oefflingen liegt. Am 21. Oktober 1341 trugen der Ritter Johann Koning von Ludenstorp und ſeine Hausfrau Neſa ihr Dorf „Haspurn“ für 100 Gulden dem Erzbiſchofe Balduin auf. Am 10. Juni 1359 erhielt Neſa, die Wittwe des Johann Koning von Ludenstorp, von dem Erzbiſchofe Boemund II. den lebenslänglichen Genuß der Lehngüter ihres verſtorbenen Mannes und die halbe Vogtei zu „Haspurn.“ Einige Monate darauf wurden ihr alle Güter zu Hasborn bewilligt. Erzbiſchof Otto (von Ziegenhain) gab 1419 die Halbſcheid des Dorfes „Haißborn“ als ein Neuerburger Burglehn und Mannlehn dem Diedrich von Welchenhauſen. Johann von Crön und Lyſa von Malberg wurden 1440 unter andern Malbergſchen Gütern von dem Erzbiſchofe Jakob I. (von Sirk) auch mit dem halben Dorfe zu „Haspurn,“ mit

der halben Vogtei und allem Zubehör, wie sie Johann Koning von Ludenstorp gehabt, belehnt. Zu Ende des 18. Jahrhunderts gehörte Hasborn dem Grafen von Manderscheid und dem Freiherr von Wiltberg gemeinschaftlich und war reichsritterschaftlich. Die Mühle zu Hasborn ist wahrscheinlich dieselbe, zu deren Neubau auf dem Traudelbache Erzbischof Lothar (von Metternich) am 10. März 1614 die Erlaubniß ertheilte. Das Gemeinde-Eigenthum besteht aus 448 Morgen Holzungen, 1277 Morgen Schiffel- und Wildland und 27 Morgen andere Ländereien. Hasborn ist nach Greimerath eingepfarrt und hat eine Kapelle.

Nieder-Oefflingen liegt 1¼ Meilen von Wittlich nördlich entfernt, zwischen Hasborn und Ober-Oefflingen. Das Weisthum von „Uffingen" (Grimm II. S. 603) bezieht sich auf Nieder-Oefflingen. Nach dem Weisthume zu Nieder-Ufflingen vom Jahre 1632 (Grimm II. S. 369) hatte das Kloster Hemmerode damals einen Hof und ein Geding zu Nieder-Oefflingen und hielt einen Schultheißen daselbst. Noch im Jahre 1794 hatte Nieder-Oefflingen ein eigenes Gericht und war der Hauptort der Pflege Nieder-Ort im Amte Manderscheid, welche die fünf Gemeinden Gipperath, Greimerath, Nieder-Oefflingen, Nieder-Scheidweiler und Plein bildeten. Die Abteien Hemmerode und St. Marien zu den Martyrern hatten die Grundgerechtigkeit und bezogen Kurmuth. Die von Ufflingen besaßen zu Nieder-Oefflingen einen Hof und den aus sechs Malter Roggen und sechs Malter Hafer bestehenden Zehnten. Diese Besitzungen kamen später an die von Wachenheim und gehörten im Jahre 1730 dem Johann Jakob von Geßner zu Trier. Während der Französischen Verwaltung gehörte die Mairie Nieder-Oefflingen zum Canton Manderscheid, im Bezirke Prüm. Die Gemeinde besitzt 598 Morgen Holzungen, 1471 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wiesen. Die alte Pfarrei an der der heili-

gen Edeltrudis gewidmeten Kirche gehörte zum Landkapitel Zell. Das Stift zu Kyllburg hatte die Collatur. Auch eine Kapelle und ein Brunnen waren der heiligen Edeltrudis gewidmet. Jetzt ist außer Nieder-Oefflingen nur noch Gipperath eingepfarrt.

Nieder-Scheidweiler liegt nordöstlich von Nieder-Oefflingen. Es wurde zur Pflege Nieder-Ort, im Amte Manderscheid, gerechnet, gehörte aber zum Gerichte Gillenfeld und mußte auch einen Gerichtsschöffen bei demselben stellen. Wie über Gillenfeld nahm das Stift St. Florin zu Koblenz auch zu Nieder-Scheidweiler die Landesherrlichkeit in Anspruch und der Herzog von Aremberg das Vogteirecht. Das Erzstift behauptete sich im Besitze der Landesherrlichkeit, ließ sich von den Unterthanen huldigen und zog die Miliz zum Amte Daun. Es schwebte noch im Jahre 1784 ein Prozeß darüber bei dem Reichskammergerichte. Das Stift St. Florin wollte auch die Mittel- und Grundgerichtsbarkeit zu Nieder-Scheidweiler in Anspruch nehmen, das Erzstift behauptete sich aber im Besitz und ließ die Gerichtsbarkeit durch das Amt Manderscheid ausüben. Die Gemeinde besitzt 791 Morgen Holzungen, 1341 Morgen Schiffel- und Wildland und 6 Morgen Wiesen u. s. w. Die Pfarrei an der St. Hubertuskirche gehörte zum Landkapitel Zell. Jahrhunderte hindurch war die Kapelle St. Hubert ein Filial der St. Andreaskirche in Gillenfeld gewesen. Im Jahre 1684 wurde aber Nieder-Scheidweiler von Gillenfeld getrennt, erhielt eine eigene Pfarrei und der Weihbischof Maximilian Heinrich Burman stellte am 14. Februar 1684 eine Urkunde darüber aus. Das Stift St. Florin hatte die Collatur der Pfarrei. Wegen des Kirchenbaues schwebte im Jahre 1782 ein „famoser" Prozeß zu Rom, welchen die Gemeinde schon in drei Instanzen gegen das Stift St. Florin gewonnen hatte. Jetzt gehören Nieder- und Ober-Scheidweiler zur Pfarrei. Die Mahlmühle an

der Alf gehörte noch vor einigen Jahren (1843) der Gemeinde.

Ober-Scheidweiler liegt nordwestlich von Nieder-Scheidweiler. Die Straße von Trier nach Koblenz führt durch den Ort. Ober-Scheidweiler gehörte zum Amte Daun. Die Abtei Springiersbach hatte bedeutende Besitzungen und einen Schultheißen zu Ober-Scheidweiler. Ein sehr weitläuftiges Weisthum zu Scheidweiler vom Jahre 1506 (Grimm II. S. 385) weiset die Rechte der Abtei und späteren Ritterstifts. Die Französische Regierung versteigerte am 5. Pluviose XIII. (25. Januar 1805) das Springiersbacher Gut für 5025 Frs. (1340 Thlr.) Die Gemeinde besitzt 398 Morgen Holzungen, 727 Morgen Schiffel- und Wildland und Huden und 43 Morgen an andern Ländereien.

290. Die Bürgermeisterei Ober-Kail besteht nur aus der Gemeinde:

Ober-Kail, Dorf	mit	91	Wohnh.	und	628	Einw.
a. Burbach, Haus	„	1	„	„	10	„
b. Karlshütte, Weiler	„	3	„	„	23	„
c. Oberhammer, Hammerwerk	„	1	„	„	10	„
d. Ueberscheid oder Eisenschmitt-Salmbach, einem Theile des Dorfes Eisenschmitt	„	16	„	„	87	„
Zusammen	mit	112	Wohnh.	und	758	Einw.

Im Jahre 1852 betrug die Seelenzahl 746 Seelen.

Ober-Kail liegt 2 Meilen nordwestlich von Wittlich entfernt am Büschbache. Die Höhe beträgt am Hause des Försters Schlemmer 1080 Fuß. Ober-Kail wird in Urkunden gewöhnlich nur Kail, Keyl, Keyle genannt. In der Umgegend sind häufig Römische Alterthümer gefunden worden.

In dem ¼ Meile östlich von Ober-Kail gelegenen Walde Hastert fand man im Jahre 1841 bei dem Auswerfen eines Grabens ein viereckiges Gemach, dessen Fußboden mit großen viereckigen Ziegeln belegt war. Auf der sogenannten heiligen Wiese, am Abhange des linken Ufers des Buschbaches, nahe am Walde, etwa 200 Schritte nordwestlich von Ober-Kail, befanden sich mehrere Grabhügel. Als man diese vor mehreren Jahren ebenen wollte, stieß man auf ein viereckiges Gemach mit einer vierseitigen Nische in der einen Seitenwand und fand darin Urnen mit Knochen und Römischen Münzen. Nahe dabei sind auch noch Ueberreste von Gebäulichkeiten sichtbar. [1]) Bei Ober-Kail lief auch die vielbesprochene Langmauer vorbei. [2]) Kail gehörte schon im 12. Jahrhunderte den Herren von Manderscheid. Folkold, ein Sohn des 1176 gestorbenen Richards II., nannte sich schon einen Herrn von Keyl. [3]) Wilhelm V., Herr von Manderscheid, wurde 1337 von dem Könige Johann von Böhmen mit Schloß und Ort Manderscheid und mit den Höfen zu Kail und Laufeld belehnt. Im Jahre 1339 verglichen und versöhnten sich Wilhelm, Herr zu Manderscheid und seine Hausfrau Jennette mit dem Erzbischofe Balduin wegen der Bauten an den Burgen zu Manderscheid-Kail und Weiler. Im Jahre 1349, feria VI post Magdalene (24. Juli) untersagte König Karl IV. den Wiederaufbau des Hauses Keyle. Diedrich I., welcher alle Besitzungen der Herren von Manderscheid wieder vereinigte, hielt sich mehrentheils zu Kail auf. [4]) Bei der Theilung, welche die Söhne Diedrichs I. im Jahre 1427 vornahmen, erhielt Wilhelm VIII. Kail und Wartenstein zu seinem Antheile. Als er sich mit

---

[1]) Jahrbücher des Vereins von A.-F. Heft V. und VI. S. 421.

[2]) Steininger, Geschichte der Trevirer. I. S. 183.

[3]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 709. 773. 774.

[4]) Ebendaselbst S. 779.

Hildegard von Sirk (nicht Elisabeth, wie I. Bd. 2. Abth. S. 781 unrichtig angegeben worden), der Schwester des Erzbischofs Jakob I. vermählte, bestimmte er Schloß und Herrschaft Kail zu deren Witthume im Jahre 1451. Hildegard besaß Kail noch 25 Jahre nach ihres Gatten Tod. [1]) Die Söhne Diedrichs III., ersten Grafen von Manderscheid, der seinem Hause Blankenheim und Schleiden erwarb, Kuno, Johann und Wilhelm, theilten noch bei des Vaters Lebzeiten die Besitzungen des Hauses und stifteten die drei Linien zu Schleiden, Blankenheim und Kail. Wilhelm erhielt unter andern Kail, nahm seinen Wohnsitz daselbst und seine Nachkommen nannten sich deshalb Grafen von Manderscheid-Kail. Wilhelm lebte mit seinem Vater und mit seinen Brüdern in Streit. Er vermählte sich mit Adelheid, Gräfin von Mörs und Saanwerden. Im Jahre 1493 gerieth Wilhelm mit dem Trierschen Erzbischofe Johann II. (Markgrafen von Baden) in Streit. Der Erzbischof eroberte Kail und nahm den Grafen Wilhelm gefangen. Am Donnerstage nach exalt. S. Crucis (19. September) 1493 stellten die Gräfin Adelheid, Hausfrau des Grafen Wilhelm, und ihr Sohn, der Junggraf Jakob von Manderscheid, zu Münstermaifeld eine Urkunde aus, in welcher sie sich gegen den Erzbischof verbindlich machten, den Grafen Wilhelm, wegen Krankheit und Irrsinn, wohl zu verwahren. Auch machten sie das ihnen zurückgegebene Schloß Kail zu einem offenen Hause des Erzstifts. Graf Wilhelm starb 1503. Sein Sohn und Nachfolger Jakob stellte am 31. März 1552 dem Gouverneur von Luxemburg, Grafen Peter Ernst von Mansfeld, einen Lehnrevers über Schloß und Herrschaft Kail aus. Sein Bruder Wilhelm starb als Abt von Prüm, Stablo und Malmedi 1546 und hatte den jüngeren Sohn seines Bruders Christoph zum Nachfolger in den drei Abteien. Mit diesem endigte die Reihe der Aebte

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 781.

von Prüm, indem dieses Kloster nach Christophs Tode, 1576, mit dem Erzstifte Trier verbunden wurde. Graf Diedrich II., Enkel des Grafen Jakob, erwarb durch seine Vermählung mit der Gräfin Anna Amalia von Manderscheid-Schleiden, Tochter des Grafen Joachim, 1613 einen Theil der Herrschaft Neuerburg. Sein Sohn Philipp Diedrich vermählte sich mit Elisabeth Amalia, der Tochter Stenos von Löwenhaupt, Grafen von Rasburg und der Gräfin Magdalena von Manderscheid-Schleiden, einer Schwester seiner Mutter, und erhielt dadurch die Grafschaften Manderscheid und Falkenstein. Von dem Erzbischofe Philipp Christoph (von Sötern) wurde Graf Philipp Diedrich mit einem Theile der Herrschaft Daun, mit dem Dorfe Weiler und mit einem Drittel des Hochgerichts zu Merlittge (Groß-Littgen) am 23. Januar 1623 belehnt. Mit Philipp Diedrichs Enkel, dem Grafen Wolfgang Heinrich, erlosch 1742 der Mannsstamm der Linie zu Kail. Seine einzige Tochter Maria Franzisca war mit dem Grafen Johann Wilhelm Franz von Manderscheid-Blankenheim vermählt, starb aber 1739 vor dem Vater, ohne Kinder zu hinterlassen. Da zwischen den Linien zu Blankenheim und Kail ein Erbfolge-Vertrag bestand, so erhielt die älteste Tochter des Grafen Johann Wilhelm Franz aus einer zweiten Ehe, Gräfin Augusta, mit dem Grafen von Christian Sternberg vermählt, nach dem Tode ihres Oheims, des Grafen Joseph Franz (Georg Ludwig), mit welchem 1780 der Mannsstamm der Grafen von Manderscheid erlosch, unter andern Besitzungen des Hauses auch die Herrschaft Kail, verlor aber solche eben sowie jene, 1794, durch die Besitznahme des Landes durch die Franzosen. Die Herrschaft Kail, welche die Grafen von Manderscheid von dem Herzogthume Luxemburg zu Lehn trugen, bestand aus den Ortschaften Ober-Kail, Eisenschmitt, Ueberscheid oder Eisenschmitt-Salmbach, Karlshütte, Haus und Mühle, Bier, Enlendorf, Gelsdorf und

Schwarzenborn (ſ. Eiſenſchmitt Nro. 282 und Gransdorf Nro. 283.) Bei dem Einrücken der Franzöſiſchen Heere war das Schloß zu Ober-Kail noch ziemlich erhalten. Es beſtand aus einem Hauptgebäude von zwei Stockwerken von ſieben Fenſtern, an jeder Seite mit einem Thurme, an deren jedem ſich ein Seitenflügel in der Länge des Hauptgebäudes anſchloß. Der Büſchbach lief vor dem Schloſſe vorbei, deſſen Hof mit einem Springbrunnen geziert war. An das Hauptgebäude ſchloſſen ſich die Oekonomiegebäude mit einem zweiten Hofe. Die Franzöſiſche Regierung hatte anfänglich das Schloß zum Sitze einer Senatorie beſtimmt, da es aber immer mehr verfiel, wurde es nebſt mehreren Ländereien im Jahre 1809 für 30,000 Frs. (8000 Thlr.) verkauft und ſpäter abgebrochen. Die Oekonomiegebäude wurden zu Wohnungen eingerichtet. Während der Franzöſiſchen Verwaltung gehörte die Mairie Ober-Kail zum Canton Dudeldorf, im Bezirke Bitburg, im Wälder-Departement. Das Gemeinde-Eigenthum von Ober-Kail beſteht nur in 4 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wieſen. Ober-Kail hält jährlich zwei Kram- und Viehmärkte, den einen auf Laurentiustag, den andern zu Maria Geburt. Die Prüm-Birkenfelder Bezirksſtraße nimmt, von Kyllburg kommend, vor Ober-Kail die Vianden-Wittlicher Bezirksſtraße auf und führt durch den Ort auf Schwarzenborn, Hemmerode, Nieder-Littgen nach Wittlich. Die alte Pfarrei Kail gehörte zum Landkapitel Bitburg und hatte einen ausgebreiteten Sprengel. Die Kapellen St. Servatius zu Eiſenſchmitt, St. Sebaſtian zu Bettenfeld und St. Johannes zu Weerfeld waren Filiale von Kail. Die Collatur ſtand dem Grafen von Manderſcheid zu. Den Zehnten bezogen theils das Erzſtift Trier, theils einige Privaten. Jetzt iſt der Bezirk der Pfarrei nur auf Ober-Kail und dem dazu gehörigen Hauſe Burbach beſchränkt. Die Kapelle Frohnert liegt nordöſtlich von Ober-Kail, an dem nach Schwarzenborn füh-

renden Wege. An diesem Orte sah Graf Philipp Diedrich von Manderscheid-Kail am 26. August 1647, Nachmittags zwischen zwei und drei Uhr, als er sich mit dem Pater Bernhard Bullmann, Profeß von Hemmerode, zu einer neugebauten Kapelle begeben wollte, ganz deutlich das Bild einer Kapelle in der Luft schweben. Der Graf sah dies als ein Wunderzeichen an, ließ über den Vorgang ein Notarial-Instrument aufnehmen und auf dem Frohnorte, dem er den Namen St. Andreasberg beilegte, die noch vorhandene Kapelle aufführen. Noch jetzt wird zuweilen in dieser Kapelle Messe gelesen. Graf Wolfgang Heinrich von Manderscheid-Kail hatte eine Wochen- und Monatsmesse in der Kapelle gestiftet. Da der Fonds aber nicht zur Haltung dieser Messen hinreichte, so wurde die Zahl derselben im Jahre 1835 auf 38 Messen vermindert, welche das Jahr hindurch an unbestimmten Tagen gelesen werden. Die jetzige Kirche zu Ober-Kail ist im Jahre 1787 erbaut worden. Von der alten Kirche ist noch der Thurm stehen geblieben, in welchem ein Stein mit der Jahreszahl 1587 eingemauert ist. Die Grabsteine, welche sich in der alten Kirche befanden, sind nicht mehr vorhanden. Die Kirche ist dem heiligen Erzengel Michael gewidmet.

Burbach ist nur ein einzelnes Haus nahe bei Ober-Kail. Dagegen liegt der Weiler

Karlshütte, auch Corneffehütte genannt, obgleich zur Gemeinde Ober-Kail gehörend, doch weit von derselben in nordöstlicher Richtung entfernt, am rechten Ufer der Salm. Karlshütte ist nach Seinsfeld eingepfarrt.

Oberhammer liegt auch an der Salm und ist ein Hüttenwerk, welches aus einem Großhammer mit zwei Feuern besteht und zur Eichelhütte gehört.

Ueberscheid oder Eisenschmitt-Salmbach ist nur durch die Salm von Eisenschmitt getrennt und ist auch nach Eisenschmitt eingepfarrt.

291. Die Bürgermeisterei Osann besteht aus den Ortschaften:

1. Clausen, Theil dieses Dorfes	mit	2	Wohnh.	und	15	Einw.
2. Minheim, Dorf	„	81	„	„	427	„
3. Monzel, Dorf	„	90	„	„	467	„
4. Osann, Dorf	„	126	„	„	703	„
5. Piesport, Dorf	„	97	„	„	512	„
a. Ferres, Weiler	„	12	„	„	73	„
6. Platten, Dorf	„	80	„	„	408	„
7. Pohlbach, Dorf	„	78	„	„	407	„
Zusammen	mit	566	Wohnh.	und	3009	Einw.

Zu Ende des Jahres 1852 war die Bevölkerung auf 3137 Seelen angewachsen.

Von Clausen, welches südwestlich von Osann liegt, gehören nur zwei Häuser zur Bürgermeisterei Osann, die übrigen acht Häuser gehören zur Bürgermeisterei Sehlem (Nro. 294) und soll dort das Nähere über diesen Ort mitgetheilt werden.

Minheim liegt südwestlich von Osann am linken Ufer der Mosel, wo dieser Fluß eine bedeutende Biegung macht und gleichsam eine Halbinsel bildet. Der Dreiecks-Punkt zweiter Ordnung auf dem Minheimer Berge, einem Plateau zwischen Clausen und Minheim an der Mosel, ist 1194 Fuß höher als der Amsterdamer Pegel. Der Wasserstand der Mosel zu Minheim ist 342,5 Fuß. Minheim gehörte zu den Mosel-Oertern, welche eine besondere Abtheilung des Amtes Wittlich bildeten. In dem Tauschvertrage, welchen Erzbischof Eberhard, im Jahre 1052, mit dem Grafen Walram von Arlon abschloß, wird Minheim Miena genannt. (Hontheim I. S. 392.) Im Jahre 1230 verpfändete Graf Heinrich von Cästell (de Castris) die Vogtei zu Minheim, welche er von dem Erzstifte Trier zu Lehn trug, mit Zustimmung des Albert Munt und des Gottfried Lupach, welche die Vogtei von ihm als Afterlehn

empfangen, dem Erzbischofe Diedrich II. (Grafen von Wied) für 150 Pfund Trierscher Währung, das Pfund zu 30 Schilling gerechnet.[1]) Das Triersche Domkapitel besaß einen Hof zu Minheim. Erzbischof Lothar (von Metternich) gestattete am 19. April 1608, jedoch nur auf Widerruf, dem Domkapitularischen Hofmanne zu Minheim unschädliches Brennholz aus dem Hochwalde zu nehmen. Im Jahre 1609 erhielten auch die Fährleute zu Minheim diese Erlaubniß. Mit einem Gute zu Minheim waren die von Warsberg belehnt. Im Jahre 1531 empfing Johann von Warsberg die Belehnung von dem Erzbischofe Richard (von Greifenklau.) Das dem Domkapitel gehörige Gut zu Minheim, aus einem Hause mit Scheune, Ländereien und Wiesen bestehend, wurde am 27. Nivose XII. (26. Dezember 1803) für 4000 Frs. (1066 Thlr.) versteigert. Die Gemeinde besitzt 461 Morgen Holzungen, 469 Morgen Schiffel- und Wildland und 5 Morgen Wiesen u. s. w. Zu Minheim wird ein ziemlich guter Wein gebaut. Auf dem Banne von Minheim hat man vor einigen Jahren eine alte Grube wieder aufgefunden, in welcher Blei und Kupfererz gewonnen wurde. Der aus Minheim gebürtige Peter Kayser, Pfarrer zu Hömingen am Rhein, hat 1715 ein Stipendium für Studirende aus seiner Familie gestiftet. Die Pfarrei zu Minheim gehörte 1794 zum Landkapitel Piesport. Die Collatur besaßen der Domdechant und das Domkapitel zu Trier. Die Französische Regierung hob die Pfarrei auf, während der Preußischen Verwaltung ist aber wieder eine bischöfliche Pfarrei errichtet worden, deren Sprengel jedoch nur auf die Gemeinde Minheim beschränkt ist.

Monzel liegt südlich von Osann, nahe bei dem wegen seines Weines berühmten Braunberge. Im Jahre 1331 trugen der Ritter Johann von Brandenburg, Herr zu Falkenstein und seine Gattin Heilwich unter andern Allodien auch die zu

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 319.

Monzel dem Erzbischofe Balduin zu Lehn auf. Das Weisthum von Monzel 1520—1591, wovon das im Jahre 1520 unter Vorsitz des Schultheißen, des Junkers Johanns, Grafen von (Manderscheid) Blankenheim gehalten wurde, nennt vier Herren „vnd vaight" die damals zu Monzel waren, die Herren von Blankenheim, von Malberg, von Brandenburg und von Linster. Graf Johann hatte bei der Erbtheilung unter den Söhnen Diedrichs, im Jahre 1488, Monzel erhalten. Die Landesherrlichkeit zu Monzel stand dem Erzstifte zu, welches solche durch das Amt Berncastell ausüben ließ, die untere Gerichtsbarkeit trug aber der Graf von Manderscheid-Blankenheim von dem Erzstifte zu Lehn. Nach einem Verzeichnisse vom 3. Februar 1654 hatten die Grafen von Manderscheid 17 After Lehnleute zu Monzel, welche von den Herren von Daun herrührten. Bei dem Erlöschen des Manderscheidschen Mannsstammes, im Jahre 1780, zog das Erzstift Monzel als ein erledigtes Mannslehn ein. Das Erzstift besaß zu Monzel ein Kelterhaus, Frohnhaus genannt. Es wurde am 4. Dezember 1807 für 350 Frs. (93 Thlr.) versteigert. Einige Ländereien, welche das Stift St. Paulin besaß, wurden zu einem geringen Preise verschleudert. Ein Gut, welches dem Kloster Machern gehört hatte, mit einigen Ländereien auf den Bännen von Osann und Kesten, wurde am 25. Prairial XII. (4. Juni 1805) für 6800 Frs. (1813 Thlr.) versteigert; ein Kelterhaus der Abtei Eberhards-Clausen, am 21. Februar 1806 für 925 Frs. (246 Thlr.) Das Gemeinde-Eigenthum besteht aus 711 Morgen Holzungen, 400 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wiesen u. s. w. Die Gemeinde ist auf den, auf dem Banne von Monzel liegenden, einigen Privaten gehörigen Brüderwald (200 Morgen) zu Laub, Moos, Raffholz und Weide berechtigt. Monzel war ehemals nach Osann eingepfarrt, jetzt hat es eine eigene, auf die Gemeinde beschränkte Pfarrei.

Ofann liegt südöstlich von Wittlich, 1¼ Meile davon entfernt, am Ostelbache, der nicht weit davon in die Mosel fällt. Ofann war ein Lehn, mit welchem seit Jahrhunderten die Grafen von Saarbrücken von dem Erzstifte Trier belehnt waren. Unter den Lehnen, welche Graf Johann I. von Saarbrücken, von dem Erzbischofe Balduin am 7. August 1323 empfing, befand sich auch das Dorf Ofann, welches der Graf dem Ritter Peter von der Brücken, als Afterlehn verliehen hatte. Später waren die Herren von Daun, von der Linie zu Bruch, mit Ofann belehnt. Am 25. Februar 1360 gestattete Graf Johann von Saarbrücken, dem Richard von Daun, das Eingebrachte seiner Gattin Irmensindes, auf Ofann versichern zu dürfen. Graf Philipp von Nassau-Saarbrücken belehnte 1412 „den edeln seinen lieben Neuen" Diedrich Herrn zu Daun und zu Bruch mit dem Dorfe Ofann und Zubehör. Im Jahre 1417 wurde Diedrich von Daun und Bruch, der jüngere dieses Namens, für sich und seine Leibeserben, Söhne und Töchter, von dem Grafen Philipp mit dem Flecken Ofann und Zubehör als einem rechten Mannlehn belehnt. Irmgardis von Daun, eine der beiden Schwestern Diedrichs IV. von Daun, mit welchem der Mannsstamm der Linie zu Daun erlosch, brachte unter andern Besitzungen ihres Hauses, auch Ofann, ihrem Gemahle Diedrich, Herrn von Manderscheid zu. Dieser erhielt 1441 die Belehnung von dem Grafen Johann von Nassau-Saarbrücken und seitdem blieb Ofann bei seinen Nachkommen. Nach dem Theilungs-Vertrage unter den Söhnen des Grafen Diedrich, im Jahre 1488, erhielt Graf Cuno von Manderscheid-Schleiden, auch seinen Antheil an Ofann.[1]) Am 15. April 1593 wurde Graf Hans Gerhard von Manderscheid-Gerolstein von dem Grafen Albrecht von Nassau-Saarbrücken und dessen Bruder Philipp, mit dem Dorfe Ofann und Zubehör

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 791.

belehnt. Im Jahre 1619 erhielt Graf Hans Gerhard von Manderscheid-Gerolstein die Belehnung von dem Grafen Ludwig von Nassau-Saarbrücken. Am 15. Dezember 1696 verglich sich Erzbischof Johann Hugo (von Orsbeck) mit den Grafen von Manderscheid, über alle Irrungen und Streitigkeiten wegen Monzel und Osann. Bei dem Erlöschen des Manderscheidschen Mannsstammes, im Jahre 1780, wollte der Fürst von Nassau-Saarbrücken, Osann, als ein erledigtes Mannslehn einziehen. Es entstand deshalb ein Prozeß, welcher zu Gunsten der Gräfin Auguste von Sternberg, als Erbin der Manderscheidschen Besitzungen entschieden wurde. Während der Französischen Verwaltung gehörte die Mairie Osann zum Kanton Wittlich im Bezirke Trier. Die Gemeinde besitzt 1017 Morgen Holzungen, 735 Morgen Schiffel- und Wildland und 10 Morgen Wiesen u. s. w. Die alte Pfarrei zu Osann gehörte zum Landkapitel Piesport. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts stand die Collatur den Herren von Kesselstatt zu. Jetzt ist der Pfarrsprengel nur auf die Gemeinde beschränkt, früher war aber auch Monzel dahin eingepfarrt.

Piesport liegt südwestlich von Osann, am linken Ufer der Mosel, deren Wasserstand an der Fähre 348,9 Fuß ist. Den Namen wollen Einige von einem Römer Piso, Andere von den Fränkischen Pipinen herleiten, oder von episcopi porta. Alle diese Angaben beruhen nur auf Muthmaßungen, ohne historischen Grund; auf jeden Fall ist Piesport ein alter Ort. Das im Jahre 1573 erneuerte Weisthum von Piesport (Grimm II. S. 344) weiset drei Grundherren zu Piesport und sagt „welche wir zum ersten vor die vornembste halten „ist die herrschaft von dem Esch, zum andern wir vor ein „grundtherrn haben vnd halten vnsern gnedt. churf. v. herrn „von Trier zum dritten erkennen wir vnd halten vor einen „grundtherrn die herrschaft Oeren.“ Die Abtei Hemmerode hatte einen Hof zu Piesport. Das Weisthum vom Jahre

1607 (Grimm II. S. 346) sagt, daß „die herrn zu Himmerode „einen hoff vff Pallandt gehapt hatten vor vnerdenklichen jahren „vnd daß der lehnman schuldig gewesen, daselbst vrlaub zu „heischen, weil aber der hoff nicht mehr da, wehre genuegsam, „drey mahl vff der Himmeroder kehren zu ruffen: Himmerodt „wieder bey ayden besser zu antworten, außgemahnet, endlich „gesagt: so die hh. v. H. einen eigenen hoff binnent Piesport „hatten, wollen sie daselbst ansuechen vnd vrlaub heischen.“ Auch die Klöster St. Marien, Eberhards-Clausen, Mettloch, das Stift St. Paulin und das Trierſche Domkapitel hatten Besitzungen zu Piesport. Ein adliges Geschlecht, welches seit dem 15. Jahrhunderte erscheint und wahrscheinlich noch besteht, führte den Namen von Piesport. Das Trierſche Domkapitel hatte ein Zins- und Huben-Gericht zu Piesport. Im Jahre 1331 hatte Johann von Brandenburg, Herr zu Falkenstein, seine Allodien zu Piesport, dem Erzstifte Trier zu Lehn aufgetragen. Schon im Jahre 1295 verzichteten Heinrich und Gottfried, die Söhne des Raugrafen Heinrich, auf ihre Rechte auf die Güter zu Piesport, welche Frau Aleidis von Ouren und deren Sohn Cuno mit seiner Hausfrau Lysa von ihnen zu Lehn getragen und gestatteten, daß die von Ouren diese Güter als ein freies Eigenthum verkaufen durften. Erzbischof Diether (Graf von Nassau) verpfändete 1302 seine Güter zu Piesport für 1200 kleine Turnosen an Friedrich Herrn zu der Neuerburg, Diedrich von Brandenburg und Arnold von der Fels, wogegen die drei Ritter ihm gegen Herzog Albrecht von Oesterreich beizustehen versprachen. (Hontheim II. S. 17.) Im Jahre 1330 am St. Lorenzientage, belehnte Erzbischof Balduin den Arnold Herren von Blankenheim mit einem Thurme und Gütern zu Piesport, zu Ferres (Boverüs) und bei St. Michael der Pfarrkirche von Piesport. Im Lehnreverse verpflichtete sich Arnold keinen burglichen Bau auf diesen Gütern aufzuführen. Gottfried von Esch wurde 1347 von

dem Erzbischofe Balduin mit Gütern zu Piesport belehnt. Im Jahre 1468 gestattete Erzbischof Johann II. (Markgraf von Baden) dem Clasen von Esch, seine Hausfrau Margaretha von Rosbach auf Weingülter zu Piesport u. s. w. zu bewitthumen. Auch dem Frank von der Leyen gestattete Erzbischof Johann II. im Jahre 1472 seine Hausfrau Elise von Sirk auf sein Drittel an der Vogtei zu Piesport zu bewitthumen. Graf Diedrich VI. von Manderscheid-Schleiden wurde für sich und für die Kinder seines verstorbenen Bruders Joachim, im Jahre 1582, von dem Erzbischofe Johann VII. (von Schönberg) unter andern Lehnstücken auch mit Gütern zu Piesport belehnt. Dem Erzbischofe Johann VII. verkaufte Christoph Braun von Schmidtburg 1595, sein Antheil an den Orleyer Hof und 1597 auch seinen Antheil am Gemeinherren Hof. Im Jahre 1731 besassen noch die von Ouren in Luxemburg, ein adliges Weingut zu Piesport. Im Jahre 1794 gehörte Piesport zu den Mosel-Oertern des Amtes Wittlich. Welche Bedeutung der Ort ehemals gehabt haben muß, ergiebt sich schon daraus, daß derselbe Hauptort eines Landkapitels im Archidiakonate St. Petri der Erzdiözese Trier, war. Die Oerter, in welchen sich der Sitz der Diakonate oder Landkapitel befanden, waren in der Regel, in früheren Zeiten die Hauptörter der Gauen, wo der Gaugraf seinen Wohnsitz hatte, oder doch wenigstens Gericht hielt. Daher läßt sich denn auch der Umfang der Gaue mit ziemlicher Gewißheit nach dem der späteren Dekanate bestimmen. So mag denn auch wohl Piesport der Hauptort einer der Abtheilungen eines größeren Gaues (des Moselgaues oder des Bidgaues?[1]) gewesen und auch deshalb zum Hauptort des Dekanats gewählt worden sein. Im Jahre 1794 gehörten zu dem Dekanate oder Landkapitel Piesport im Archidiakonate von St. Peter folgende 44

[1]) Dreis lag im Bidgaue, Rivenich im Moselgaue.

Pfarreien: Arenrath, Berg, (Berg-Licht) Berncastell, Beſcheid, Büdlich, Biſchofsthron, Clüſſerath, Cues-Wehlen, Detzen, Dreis, Duſemont, Emmel, (Nieder-Emmel), Lüſch, Fell, Föhren, Graach, Groß-Littgen, Heidweiler, Keſten, Kewerich, Kirchhof, Leiwen, Longcamp, Longnich, Lieſer, Mehring, Merſcheid, Minheim, Monzelfeld, Morſcheid-Wahlholz, Neumagen, Nowiand, Oſann, Piesport, Rachtig, Rievenich, Riol, Schweich, Sehlem, Thalfang, Thörnich, Trittenheim, Wintrich und Wittlich. Auch die Nonnenklöſter zu Machern und Filtz, das Capuzinerkloſter zu Berncaſtell, das Kloſter zu Wittlich und die Auguſtiner zu Clauſen gehörten zum Dekanate von Piesport. Dem Landkapitel ſtanden ein Dechant und vier Definitoren vor. Das Patronatrecht an der Kirche St. Michael hatte ehemals dem Kloſter Mettloch zugeſtanden. Dieſes überließ ſolches aber im Jahre 1219 dem Trierſchen Domkapitel. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts war der Domdechant im Beſitze der Collatur. Der Sprengel der Pfarrei erſtreckt ſich jetzt nur auf Piesport und Ferres. Der zu Piesport gewonnene Wein wurde von jeher ſehr geſchätzt und deshalb ſuchten Klöſter und Stifte Weingärten daſelbſt zu erwerben. Die Franzöſiſche Regierung zog die Güter der Klöſter und Stifte als National-Eigenthum ein und ließ ſie verſteigern. Das Weingut der Abtei St. Marien zu den Märtyrern zu Trier, wurde mit Haus, Kelter und 14 Weingärten (28 aren 25 centiaren), am 27. Fructidor XI. (14. September 1803) für 4025 Frs. (1073 Thlr.) verſteigert; an demſelben Tage das Gut des Stifts St. Paulin, aus Haus, mit Keller, Stallung, Weingärten, Wieſen, Ländereien zu Piesport, Neumagen und Nieder-Emmel beſtehend, für 11,000 Frs. (2933 Thlr.) Das Gut der Abtei Hemmerode, mit Haus, Keller, Stallung, Weinbergen u. ſ. w. wurde am 7. Ventoſe XII. (27. Februar 1804) für 4650 Frs. (1240 Thlr.); das Gut der Abtei Mettloch, zu welchem noch einige Ländereien zu Nieder-Emmel

gehörten, am 13. Prairial XIII. (7. Juni 1805) für 9625 Frs. (2566 Thlr.); das Gut des Domkapitels, mit einem Hause, Keller, Wiesen und Ländereien auf den Bännen von Piesport und Nieder-Emmel für 835 Frs. (222 Thlr.) versteigert. Auch eine dem Grafen von Sahn Wittgenstein gehörige Wiese wurde versteigert. Die bedeutenden Güter, welche das Kloster Eberhards-Clausen zu Piesport besaß, wurden am 1. Thermidor XIII. (20. Juli 1805) für 30,000 Frs. (8000 Thlr.) überlassen. Die Gemeinde besitzt 235 Morgen Holzungen und 330 Morgen Schiffel- und Wildland.

Ferres, ein Weiler westlich von Piesport, hat stets zu dieser Gemeinde gehört. In der schon erwähnten Urkunde des Erzbischofs Balduin im Jahre 1330 kommt es unter dem Namen Boveriis vor.

Platten liegt nördlich von Osann, am linken Ufer der Lieser. Die Höhe von Platten auf der Brücke 5 Fuß über dem Wasserspiegel der Lieser beträgt 401,^{9}, die Höhe zwischen Platten und Harth Lehm und Flußgerölle beträgt 531,^{0} Fuß. Platten ist das Stammhaus des adligen Geschlechts der Plait oder Platten, welche zuletzt, wegen ihrer Besitzungen in Longnich, den Namen Plait von Longnich führten und deren Mannsstamm, zu Ende des 16. Jahrhunderts mit Gerhard Plait von Lognich erlosch. Mit Gütern zu Platten wurde Johann von Esch 1438 von dem Erzbischofe Raban (von Helmstadt) und 1439 von dem Erzbischofe Jakob I. (von Sirk) belehnt. Platten gehörte zur Pflege des Wittlicher Thales im Amte Wittlich, jedoch stand die Grundgerechtigkeit dem Kloster St. Irmen in Trier zu. Platten gehörte ehemals zur Herrschaft Esch, wie das Weisthum für diese Herrschaft vom Jahre 1561 (Grimm II. S. 338) beweiset. Nach einem zweiten Weisthume vom Jahre 1679 (Grimm II. S. 384) hatten die Unterthanen dem Kloster St. Irminen Traubenzins zu entrichten und Frohndienste zu leisten. Auch die Klöster St.

Thomas, Machern, Springiersbach, Hemmerode hatten Besitzungen in Platten. Die Güter des Klosters St. Thomas hatte 1276 Eberhard von Esch, Odos Sohn in Anspruch genommen, die Sache war aber zu Gunsten des Klosters entschieden worden. (I. Bd. 2. Abth. S. 707.) Die Französische Regierung ließ alle Klostergüter zu Platten versteigern. Der dem Kloster St. Irminen zugehörige Oberstehof wurde den 30. Oktober 1807 für 9775 Frs. (2606 Thlr.) an J. P. Wagner versteigert. Das Gut des Klosters St. Thomas wurde den 12. Pluviose XIII. (1. Februar 1805) dem J. Matthis für 4975 Frs. (1326 Thlr.) zugeschlagen. An demselben Tage erhielt Moses Ames das Gut des Klosters Machern für 2675 Frs. (713 Thlr.) Das Springiersbacher Gut steigerte am 18. Prairial XIII. (4. Juni 1805) J. Becker für 6175 Frs. (1646 Thlr.) An demselben Tage erhielt M. Vogel das Gut des Klosters Hemmerode für 5900 Frs. (1573 Thlr.) Derselbe hatte schon am 27. Pluviose XII. (17. Februar 1804) die dem Stifte Springiersbach zugehörig gewesene Mühle mit zwei Gärten und Bering für 1375 Frs. (366 Thlr.) erworben. Die Gemeinde Platten besitzt 374 Morgen Holzungen 13 Morgen Schiffel- und Wildland und 5 Morgen Wiesen u. s. w. Sie hat mit Altrich und Wengerohr gegenseitige Berechtigung zur Stoppelweide. Die Oelmühle, welche die Gemeinde ehemals besaß, ließ die Französische Regierung am 25. Juni 1813 für 640 Frs. (170 Thlr.) versteigern. Von zwei Hofgütern gehört das eine dem Mädchen-Waisenhause zu Trier, aus der Stiftung der Frau von Kickler. In dem oft erwähnten Verzeichnisse der Pfarreien heißt es: „Platten Capit. Piesport, personalista, Collator Dominus temporalis in Burscheid.“ Die Kapelle St. Martin war ein Filial der Pfarrei Kirchhof. In neueren Zeiten hat Platten eine eigene (bischöfliche) Pfarrei erhalten, zu welcher außer Platten noch Wahlholz eingepfarrt ist.

Pohlbach liegt westlich von Osann an einem Bache, der sich in die Salm ergießt. Die Höhe an der Kirche ist 540 Fuß. Erzbischof Balduin belehnte 1325 den Johann Hutzink von der Neuerburg unter andern Gütern auch mit dem Dorfe „Polinbach." Mit dem halben Dorfe „Pulinbach" wurde 1340 Heinrich Mul v. d. Neuerburg belehnt. Am 6. Mai 1450 verpflichteten sich Bernhard von Pallandt und seine Hausfrau Anna von Wiltperg ihre der Kapelle zu Eberhards-Clausen verpfändeten Güter zu Polembach wieder einzulösen. Im Jahre 1637 schloß Erzbischof Karl Kaspar (von der Leyen) mit dem Kloster Eberhards-Clausen einen Erbtausch über den Wald „Haue bei Polenbach" gegen eine Fruchtrente von 27 Malter. Pohlbach gehörte zur Pflege des Escherthals im Amte Wittlich. Das Kloster Eberhards-Clausen besaß ein bedeutendes Gut und eine Mühle zu Pohlbach. Das Gut wurde am 1. Thermidor XIII. (20. Juli 1805) für 10,000 Frs. (2666 Thlr.) und die Mühle mit 2 Gärten und Wiesen für 2190 Frs. (584 Thlr.) versteigert. Die Gemeinde besitzt 308 Morgen Holzungen, 71 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wiese. Ein Theil von Clausen, wohin Pohlbach eingepfarrt ist, bildete sonst eine Gemeinde mit Pohlbach. Letzteres hat eine Kapelle St. Margarethae, welche ehemals Filial von Kirchhof war.

292. Die Bürgermeisterei Salmrohr besteht aus fünf Gemeinden:

1. Bergweiler, Dorf (Ober- und Unter-Bergweiler)	mit	67	Wohnh.	und	408	Einw.
a. Breitmühle, Mühle	„	1	„	„	11	„
2. Dreis, Dorf	„	139	„	„	793	„
3. Hupperath, Dorf	„	44	„	„	229	„
Zu übertragen	mit	251	Wohnh.	und	1421	Einw.

Uebertrag...	mit	251	Wohnh. und	1421	Einw.
a. Burgermühle.....	„	1	„ „	11	„
b. Ratzenmühle.....	„	1	„ „	11	„
4. Minder-Littgen, Dorf.....	„	54	„ „	324	„
5. Salmrohr, Dorf..	„	109	„ „	657	„
Zusammen...	mit	416	Wohnh. und	2444	Einw.

Zu Ende des Jahres 1852 betrug die Bevölkerung der Bürgermeisterei 2619 Seelen.

Bergweiler liegt nordwestlich von Salmrohr in zwei Theile, das obere und untere Dorf getrennt. Zwischen beiden Theilen liegt die Kirche. Die Höhe bei dieser Kirche beträgt 949 Fuß. Bergweiler trugen die von Warsberg von den Grafen von Sponheim zu Lehn und wollten die Reichsunmittelbarkeit behaupten, indessen mußten sie jährlich 40 Thlr. Schutzgeld an die Amtskellnerei zu Wittlich bezahlen. Am 28. Mai 1568 verglich sich Erzbischof Jakob III. (von Eltz) mit den Gebrüdern von Warsberg wegen der Reichsanlagen aus dem Dorfe Bergweiler. Im Jahre 1764 ertheilte die Kurtrierische Regierung dem Amtsverwalter zu Wittlich den Befehl, das Holz, welches der Herr von Warsberg ohne Consens des Kurfürsten zu Trier fällen lassen und an den Hüttenherrn Gottbill verkauft hatte, bei der Durchführung durch das Amtsgebiet anhalten zu lassen. Im Jahre 1569 wurde Wilhelm von Daun und 1578 Nikolaus Diedrich von Daun von dem Erzstifte mit einem Hofe zu Weiler auf dem Brucher Berge belehnt. Die Gemeinde Bergweiler besitzt 1792 Morgen Holzungen, 186 Morgen Schiffel- und Wildland und 7 Morgen Wiesen u. s. w. Die erst in neueren Zeiten errichtete (bischöfliche) Pfarrei ist nur auf die Gemeinde beschränkt.

Dreis liegt nordwestlich von Salmrohr, am linken Ufer der Salm, unterhalb Bruch. Die Höhe der Brücke über die Salm 472 Fuß. Karlmann, der Bruder Karls des Großen,

hatte „villas aliquas in pago Bedense, in loco nuncupante „Draise super fluvium Salmana et officinas super lisera, una „cum terris domibus, aedificiis, accolabus, mancipiis, vineis, „sylvis, campis, pratis, pascuis, aquis, aquarumque decursibus“ dem Kloster Echternach geschenkt. Da unterlassen worden, eine Urkunde über diese Schenkung ausfertigen zu lassen, so ertheilte Kaiser Karl der Große, auf den Antrag des Erzbischofs Berneradus von Sens, im Jahre 790 eine Urkunde darüber. (Bertholet histoire de Luxembourg. II. Urkunden S. XLIX. Martene I. p. 47. Hontheim I. S. 143.[1]) Die Abtei Echternach behauptete, daß Dreis eine unmittelbare Reichsherrschaft sei und ließ sich von den Unterthanen huldigen. Als im Jahre 1602 der Abt Johann Bertels die Huldigung zu Dreis empfing, erschienen Kommissarien des Trierschen Erzbischofs Lothar (von Metternich), protestirten gegen die Huldigung und behaupteten, daß dem Erzstifte die Landeshoheit, der Abtei Echternach aber nur die Grundgerichtsbarkeit zustehe. Die Einwohner von Dreis erklärten dagegen, daß sie nie einem andern Herrn als einem Abte von Echternach gehuldigt und neben diesem keinen andern Oberherrn als den Kaiser anerkannt hätten. Im Jahre 1634 ließ der Abt Peter Fisch einen Galgen, als Zeichen der Hochgerichts-Herrlichkeit zu Dreis aufrichten. Dies geschah auch 1665 auf Befehl des Abts Richard Paschaß. Das Weisthum zu Dreis vom Jahre 1453, welches Grimm II. S. 333 nach einer Abschrift vom Jahre 1525 mittheilt, weiset die Rechte des Abts und des Vogts. Das zweite Weisthum vom Jahre 1588 (Grimm II. S. 335) nennt die fünf Lehnhöfe, welche der Abtei zustanden. Den ersten Hof hatte Junker Johann von Helfenstein inne, der zweite war Junker Veltens Hof, der dritte Hof lag zu Gladbach und besaß solchen Junker Jo-

[1]) Siehe auch Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 75.

hann von Helfenstein, der vierte Hof war der Kellnershof zu Dreis und den fünften, ebenfalls zu Dreis gelegen, hatte der Abt selbst inne. Jeder dieser fünf Höfe hatte einen Schöffen zu stellen und diese fünf Schöffen hatten noch zwei Schöffen außer der Vogtei. Die Herren von Esch waren mit der Vogtei zu Dreis belehnt. Später erhielten solche die Grafen von Manderscheid. Am 20. Dezember 1596 belehnte der Abt Johann Bertels den Grafen Hermann von Manderscheid-Blankenheim mit der Vogtei zu Dreis mit allem Zubehör. Zwischen der Abtei und den Grafen von Manderscheid entstanden wegen der Rechte des Vogts in der Herrschaft Dreis häufig Streitigkeiten, selbst schwere und kostspielige Prozesse. Ein solcher Prozeß wurde zwar 1657 durch ein Urtheil des hohen Raths zu Mecheln zu Gunsten der Abtei entschieden, um aber allen künftigen Streitigkeiten vorzubeugen, kaufte der Abt Richard Paschaß, im Jahre 1665, das Vogteirecht von dem Grafen von Manderscheid für die Summe von 3800 Thlr. Auch mit der Gemeinde Dreis wurde die Abtei in einen schweren Prozeß verwickelt und es entstand sogar ein Aufruhr darüber in Dreis. Durch ein Urtheil des Reichs-Kammergerichts vom Jahre 1683 wurden die Rechte der Abtei zu Dreis bestätigt. Im Jahre 1696 leisteten die Einwohner von Dreis dem Abte Benedikt Zender die Huldigung. Dies geschah auch bei den folgenden vier Aebten, Matthias Hartz, 1718 erwählt, Gregor Schouppe 1728, Michael Hormann 1751 und Emanuel Limpach, welcher als der letzte Abt von Echternach dem Kloster von 1775 bis 1793 vorstand. Als die Französische Regierung das Kloster Echternach in Folge des Gesetzes vom 15. Fructidor IV. (1. September 1796) am 10. Januar 1797 aufhob, wurden auch seine Besitzungen in Dreis eingezogen. Am 22. Dezember 1807 wurde ein Theil dieser Güter für 5500 Frs. (1466 Thlr.) und ein anderer für 3725 Frs. (993 Thlr.) versteigert. Einen Theil dieser Klostergüter kaufte vor einigen

Jahren der Großherzoglich-Heſſiſche Geheimer Rath und Kanzler der Univerſität Gießen, Dr. Juſtin Timotheus Balthaſar von Linde. Die Gemeinde beſitzt 1507 Morgen Holzungen, 411 Morgen Schiffel- und Wildland und 51 Morgen Wieſen, Ackerland u. ſ. w. Die alte Pfarrei zu Dreis gehörte zum Landkapitel Piesport. Die Abtei Echternach hatte die Pfarre zu beſetzen. Im Jahre 1653 war Hermann Fortunat Wiltz Pfarrer zu Dreis, im Jahre 1852 der Definitor Bettingen. Der Sprengel der Pfarrei iſt nur auf die Gemeinde Dreis beſchränkt.

Hupperath liegt nördlich von Salmrohr, nur ½ Meile von Wittlich nordweſtlich entfernt. Die Höhe an der Kirche 1024 Fuß. Hupperath gehörte dem jedesmaligen Probſte des Stifts St. Paulin, welcher auch auf die Landesherrlichkeit daſelbſt Anſpruch machte und einen Schultheiß daſelbſt hatte. Die Einwohner mußten jedoch jährlich zwei Wagen Brandholz zum Amte Wittlich liefern. Die Mühle gehörte dem Kloſter Hemmerode und wurde am 7. Fructidor XI. (25. Auguſt 1803) für 3400 Frs. (906 Thlr.) verſteigert. Die Gemeinde beſitzt 468 Morgen Holzungen, 376 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wieſen. Hupperath war früher nach Groß-Littgen eingepfarrt, erhielt aber während der Franzöſiſchen Verwaltung eine eigene Pfarrei, welcher auch Minder-Littgen überwieſen worden iſt.

Minder-Littgen oder Klein-Littgen zum Gegenſatz von Mehr-Littgen oder Groß-Littgen, liegt nördlich von Hupperath. Die Höhe bei der Kapelle 1119 Fuß. Im 14. Jahrhunderte trugen die Herren von Runkel Minder-Littgen von dem Trierſchen Erzſtifte zu Lehn. Diedrich III., Herr zu Runkel und Jutta (von Sayn), ſeine Hausfrau, hatten ihre Trierſchen Lehngüter an Heinrich Mul von der Neuerburg verpfändet. Am 12. Dezember 1375 ſtellten ſie dem Erzbiſchofe Kuno (von Falkenſtein) einen Revers aus, in welchem ſie ſtatt jener Güter das „Manſcheider" (Manderſcheider) Burglehn, Dorf

„Minnerlitge" u. s. w. zum Ersatz anwiesen. Friedrich (III.), Herr von Runkel, gelobte 1415, Dienstag vor St. Laurentii (6. August), dem Erzbischofe Werner, das von seinem Vater (Diedrich III.) versetzte und von seiner Mutter eingelöste Dorf „Mynnerlitge in der Eifelfort" zu vermannen. Am 20. Februar 1570 verpfändeten die Gebrüder Wilhelm und Philipp Grafen von der Mark ihre Lehne zu Minder-Littgen dem Kurfürstlichen Rathe Konrad Reck, und Erzbischof Jakob III. (von Eltz) ertheilte am 28. Februar 1570 die lehnsherrliche Genehmigung. Johann von der Mark, Baron von Lumain, der Großvater der Grafen Wilhelm und Philipp hatte Minder-Littgen durch seine Vermählung mit Margaretha von Runkel erlangt. Letztere war eine Tochter Wilhelms von Runkel († 1479) und der Irmgard von Rollingen.[1]) Graf Ernst von der Mark, ein Sohn des Grafen Philipps, stellte am 17. Dezember 1627 einen Wiederkaufsbrief für Diedrich von Ufflingen wegen des Dorfes Nieder-Littgen aus. Während der Wirren, welche nach dem Tode des Grafen Ernst von der Mark, wegen des Blödsinns seines Sohnes Johann Friedrich im Hause der Grafen von der Mark entstanden, wie ich bei Kerpen Nro. 234 ausführlich mitgetheilt habe, kam Minder-Littgen, mit Genehmigung des Erzstifts, an die Grafen von Löwenstein-Wertheim und von diesen an den Herzog von Aremberg. Der Graf von der Mark hatte Minder-Littgen der Kurtrierschen Hofkammer für 4000 Pattacons[2]) verpfändet. Herzog Philipp Karl (Franz) von Aremberg und Arschott († 1691) schloß am 9. April 1681 mit den Grafen von der Mark einen Vertrag ab, in welchem er sich verpflichtete, den Pfandschilling an Kur-

[1]) Hiernach ist die Angabe in der Stammtafel X. zum I. Bd. 2. Abth. der Eiflia illustr. zu berichtigen.

[2]) Pattacon oder Patagon war eine Flandrische Silbermünze, welche erst 48 und später 58 Patarts galt. Ein Patart galt 2 Deniers Luxemburger Währung.

trier zurückzuzahlen. Erzbischof Johann Hugo (von Orsbeck) belehnte zwar den Herzog von Aremberg mit Minder-Littgen, jedoch unter der Bedingung, daß der Pfandschilling binnen zwei Jahren abgetragen werde. Die Einlösung geschah wahrscheinlich nicht und die Hofkammer blieb im Besitze von Minder-Littgen. Der Ort hatte keine Simpeln zu zahlen und andere Lasten des Erzstifts zu tragen und entrichtete nur jährlich 16 Malter Roggen und 24 Malter Hafer an der Kellnerei zu Wittlich. Auch mußte die Gemeinde der Stadt Wittlich jährlich 17 Thlr. Baugeld zahlen. Die Landeshoheit und die Gerichtsbarkeit wurden anfänglich von der Amtskellnerei ausgeübt und erst durch eine Verordnung vom 4. Juni 1750 dem Amte Wittlich überwiesen. Die Besitzer der Markschen Lehngüter mußten der Hofkammer Kurmuth entrichten. Die Unterthanen zu Nieder-Littgen lehnten sich noch zuweilen gegen die Kurtrierschen Polizei-Verordnungen, besonders aber noch 1786 gegen die Rekruten-Aushebung auf und rekurrirten, jedoch ohne Erfolg, an den Herzog von Aremberg. Die Gemeinde besitzt 933 Morgen Holzungen, 1282 Morgen Schiffel- und Wildland und 12 Morgen Wiesen u. s. w. Die Kapelle B. M. V. zu Minder-Littgen war eine Filial der Pfarrei zu Groß-Littgen, jetzt ist der Ort nach Hupperath eingepfarrt.

Salmrohr liegt südwestlich von Wittlich, eine Meile davon entfernt, am linken Ufer der Salm. Die Höhe von Salmrohr, am ersten Hause von Trier, 472 Fuß; der Dreiecks-punkt zweiter Ordnung auf dem Asberge, zwischen Salmrohr und Dreis, 1127 Fuß. Die Kunststraße von Trier nach Koblenz über Hetzerath führt durch Salmrohr auf Wittlich u. s. w. Salmrohr gehörte zur Herrschaft Esch und kam mit dieser zum Erzstift und zur Pflege des Escher Thales im Amte Wittlich. Das Weisthum vom Jahre 1563 (Grimm II. S. 340) weiset die Rechte, welche dem Erzbischofe zustanden. Odo von Esch überwies dem Kloster St. Thomas im Jahre 1294 vier Malter

Roggen aus dem Zehnten zu Salmenrore.[1]) Am 25. Mai 1488 genehmigte Erzbischof Werner (von Falkenstein), daß sein „Kammerknecht" Wygand von Esch seine Frau Grete auf die Salmenrorer Renten bewitthumen dürfe. Erzbischof Otto (von Ziegenhain) belehnte im Jahre 1428 Wilhelm von Blatten unter andern Lehngütern auch mit einem Hofe zu Salmrohr, welchen Diedrich von Brohl seiner Tochter Elsa, der Gattin des Wilhelm von Blatten, als Heirathsgut gegeben. Im Jahre 1536 ließ Erzbischof Johann III. (von Metzenhausen) die Mühle zu Salmenrore und 1592 Erzbischof Johann VII. (von Schönberg) das „Wirthshaus" zu Salmenrore verpachten und Erzbischof Lothar (von Metternich) im Jahre 1609 den Weißkopfshof. Am 8. Oktober 1608 wies Erzbischof Lothar den Schultheiß zu Salmrohr an, das daselbst gestreckte Eisen in seinem Hause wiegen und verzollen zu lassen, bevor es abgeführt werde. Die Abteien Mettlach und Hemmerode hatten Güter zu Salmrohr. Die Französische Regierung ließ am 9. Dezember 1808 die Güter der Abtei Mettlach für 780 Frs. (203 Thlr.) und die Güter der Abtei Hemmerode für 2000 Frs. (533 Thlr.) versteigern. Die Gemeinde besitzt 572 Morgen Holzungen, 11 Morgen Schiffel- und Wildland und 22 Morgen Wiesen u. s. w. Salmrohr war früher nach Sehlem eingepfarrt, erhielt aber in späteren Zeiten eine eigene Pfarrei, zu welcher außer Salmrohr noch Dörrbach eingepfarrt ist.

293. Die Bürgermeisterei Sehlem besteht aus den Gemeinden:

1. Crames, Dorf....	mit	28	Wohnh. und	190	Einw.
a. Clausen oder Eberhards-Clausen, Theil des Dorfes.	„	8	„ „	42	„
Zu übertragen...	mit	36	Wohnh. und	232	Einw.

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 708.

Uebertrag: . .	mit	36	Wohnh.	und	232	Einw.
2. Dörrbach, Dorf . .	„	56	„	„	337	„
a. nebst Mühle	„	1	„	„	12	„
3. Esch, Dorf	„	46	„	„	265	„
a. nebst Mühle	„	1	„	„	13	„
4. Sehlem, Dorf	„	86	„	„	574	„
a. Schäferei, Haus . .	„	1	„	„	—	„
b. Straßmühle, Mühle	„	1	„	„	13	„
c. Willmshof, Hofhaus	„	1	„	„	10	„
Zusammen . . .	mit	230	Wohnh.	und	1456	Einw.

Zu Ende des Jahres 1852 betrug die Seelenzahl 1519.

Crames oder Krames liegt südöstlich von Sehlem. Der Ritter Arnold, Herr von der Fels, trug im Jahre 1325 unter andern auch seine Güter zu „Crameſe bei Wittlich" dem Erzbischofe Balduin zu Lehn auf. Im Jahre 1356 verkauften der Ritter Diedrich von Esch und seine Hausfrau Katharina eine Kornrente aus „Cramſe" an Heinrich Mul von der Neuerburg. Crames gehörte zur Herrschaft Esch und als diese an das Erzstift fiel, zur Pflege des Escher Thals im Amte Wittlich. Die Gemeinde besitzt gemeinschaftlich mit Clausen 442 Morgen Holzungen, 206 Morgen Schiffel- und Wildland und 14 Morgen in Wiesen und sonstigen Kulturen. Crames ist nach Clausen eingepfarrt und hat eine Kapelle.

Clausen liegt östlich von Sehlem, zwischen Crames und Pohlbach, am Clausener Bache. Die Höhe an der Kirche wird nicht ganz sicher zu 794 Fuß angegeben; des Wegweisers nach Pohlbach, Esch, Osann und Piesport, Grauwacke, 708,° Fuß. Clausen hat immer mit Pohlbach eine Gemeinde gebildet und noch jetzt gehört ein Theil von Clausen zur Gemeinde Pohlbach in der Bürgermeisterei Osann (s. Nro. 292.) Im Jahre 1440 baute Eberhard, ein frommer Bauer aus Esch, im Walde einen Altar und eine Klause und setzte auf jenem ein Marien-

bild, welches bald Wunder verrichtete und viele Menschen herbeizog. Reichlich flossen Opfer und Spenden und schon im Jahre 1448 konnte aus dem Ertrage derselben eine Kirche gebaut werden. Erzbischof Jakob I. (von Sirk) begann den Bau eines Klosters, welches den Namen Eberhards-Clausen erhielt. Erzbischof Johann II. (Markgraf von Baden) vollendete den Bau, übergab die Kapelle zu Eberhards-Clausen mit allem Zubehör am 14. September 1459 regulirten Chorherren vom Augustinerorden und ordnete solche dem Generalkapitel zu Windesheim unter. Die Grundherren des Waldes, in welchem das Kloster gebaut worden, Godart, Herr zu Esch, Nikolaus von Esch und Katharina von Schmidtburg, seine Frau, Johann von Esch und Lysa von dem Hofe, schenkten am 22. Oktober 1459 dem Kloster die umher gelegenen Ländereien und das Viehweiderecht zu Crames. Die Geschichte des Klosters werde ich im folgenden Theile mittheilen. Hier bemerke ich nur, daß das Kloster nach und nach sehr bedeutende Güter erwarb. Im Jahre 1760 erhielt der Prior den Titel eines Probstes. Der letzte Abt und Probst war Jakob Otto, dessen Eltern im Hause zum schwarzen Ochsen Nro. 826 in der Fleischstraße, an der Ecke der Diebrichsstraße zu Trier wohnten. Der Prälat wählte wahrscheinlich nach dem Zeichen des väterlichen Hauses einen Ochsenkopf zum Wappen. Sein Nachfolger Karl Kaspar Linz nannte sich nur Prior und Probst. Nach der Aufhebung des Klosters wurde das Abteigebäude mit Gärten, Höfen und Stallungen, am 16. Thermidor XI. (4. August 1803) für 8100 Frs. (2160 Thlr.), ein anderes Haus der Abtei mit Scheune, Stallung und Bering am 22. Vendemiaire XII. (15. Oktober 1803) für 1250 Frs. (333 Thlr.) versteigert. Das Gemeinde-Eigenthum ist mit Crames gemeinschaftlich. Clausen ist durch das Treffen berühmt geworden, welches am 20. Oktober 1735 hier geliefert wurde und welches die Schlacht bei Clausen genannt wird, obgleich es eigentlich

keine Schlacht zu nennen war und daſſelbe nicht zu Clauſen, ſondern bei Rivenich (ſ. Nro. 283 bei Hatzrath) Statt fand.[1]) Es war in dem Kriege, welchen Ludwig XV. gegen Kaiſer Karl VI. wegen der Polniſchen Königswahl führte, indem Ludwig ſeinem Schwiegervater Stanislaus Leſcinsky den verlorenen Königsthron, nach dem Tode Königs Auguſt II., wieder verſchaffen wollte, wogegen der Kaiſer, mit Rußland verbündet, ſich für die Thronfolge des Kurfürſten von Sachſen, des Sohns Auguſts II. erklärte. Oeſterreich, in Italien hart bedrängt, ohne Geld und ohne Truppen, hatte die Hülfe des Deutſchen Reiches aufgerufen und die Reichsarmee ſammelte ſich am Rheine. Prinz Eugen von Savoyen übernahm den Oberbefehl des Deutſchen Heeres, aber der Sieger von Hochſtädt und Belgrad war ſchon vom hohen Alter gebeugt und ohne körperliche und geiſtige Kraft. Ihm zur Seite ſtand nach Eugens ausdrücklichem Wunſche Friedrich Heinrich, Reichsgraf von Seckendorf, eben ſo ausgezeichnet als Krieger wie als Diplomat, in der Eigenſchaft eines Reichsgenerals der Kavallerie und Gouverneurs von Mainz. Das Franzöſiſche Heer kommandirte der Marſchall Coigny. Prinz Eugen verließ mit dem größten Theile ſeines Heeres Breiſach und rückte gegen

[1]) Die hier gegebenen Nachrichten über das Treffen bei Clauſen habe ich größtentheils einem mir für dieſen Zweck mitgetheilten Aufſatze meines Freundes, des Herrn Majors Albert Quednow (Kommandeurs der 3. Jäger-Abtheilung zu Sangerhauſen), entlehnt. Auch habe ich eine im Beſitze des Herrn von Stramberg befindliche Karte benutzt, welche folgenden Titel führt: Ein Theil des Hundsrucks mit den angränzenden Maynz- und Trieriſchen Ländern in IV. Sektionen, worinnen die Marche und Lage der Kayſerlichen und Reichs-Armee unter Commando des Herrn General Feld Zeugmeiſter Grafen von Seckendorf von Maynz über den Hundsruck nach der Moſel gegen Trier und das Luxemburgiſche, Anno 1735, vom Monat October bis zu erfolgten Stillſtand angezeigt. Mit Vorwiſſen hochgedachter Ihro Hochgräfliche Excellenz aus Dero Cantzley communicirt und in Verlag gegeben an die Homaeniſchen Erben (in Nürnberg.)

Heidelberg und Mannheim vor, um einem Russischen Hülfskorps von 3000 Mann, welches gegen den Rhein in Anmarsch war, näher zu kommen. Auch Coigny verließ seine Stellung bei Oppenheim und lagerte bei Osthofen und Westhofen, die Preußen, welche sich (10,000 Mann stark) bei der Reichsarmee befanden, besetzten zu gleicher Zeit Nierstein und Oppenheim. Seckendorf ging nun mit einem Theile der Deutschen Truppen bei Weissenau und Mainz über den Rhein und nahm seine Stellung bei der Mainzer Karthause. Hierauf bezog Coigny ein Lager zwischen Oggersheim und Studernheim und entsendete Belleisle mit einem Streifkorps gegen Kaiserslautern. In Wien setzte man unterdessen die Unterhandlungen wegen des Friedens fort und Prinz Eugen wurde dahin berufen, um daran Theil zu nehmen. Den Oberbefehl des Deutschen Heeres übergab Prinz Eugen dem Herzoge Karl Alexander von Würtemberg, beauftragte aber noch vor seinem Abgange den Grafen von Seckendorf, eine Bewegung gegen Trier zu machen, um den Franzosen in der Besetzung der Länder zwischen der Mosel und der Maas zuvorzukommen und dadurch den Deutschen Truppen gute Winterquartiere zu sichern.

Fürst Leopold von Anhalt-Dessau, welcher die Preußischen Hülfstruppen als Königlich Preußischer und des heiligen Römischen Reichs General-Feldmarschall kommandirte, hatte das Kommando der Unternehmung für sich in Anspruch genommen, Prinz Eugen zog aber den Grafen von Seckendorf vor, weil er den unverträglichen Karakter des Fürsten fürchtete. Dieser fand sich dadurch gekränkt und veranlaßte den König Friedrich Wilhelm I. seinen Truppen zu verbieten, an der Expedition Theil zu nehmen, wozu sie von dem Prinzen Eugen bestimmt waren. Das Korps des Grafen von Seckendorf bestand aus 44 Bataillons Infanterie (17 Bataillons Oesterreichern, 6 Bataillons Kursachsen, 6 Bataillons Hannoveranern, 9 Bataillons Dänen, 3 Bataillons Braunschweigern

und 3 Bataillons Westphalen) und 81 Eskadrons Kavallerie (58 Eskadrons Oesterreicher, worunter 9 Eskadrons Husaren, 12 Eskadrons Dänen, 8 Eskadrons Hannoveraner und 3 Eskadrons Westphalen.) Die Generale von Scherr, von Mörner, Prinz Georg von Hessen, Herzog Ferdinand von Baiern, von Potzasky, von Amthor, von Scholten, von Wallis, Graf von der Lippe und von Diemar, die Generalmajors (Generalwachtmeister) von Stein, von Kaas, von Dombroich, von Borck, Fürst von Waldeck, von Chanclos und von Miseroni kommandirten unter Seckendorf. Dieser brach am 30. September aus dem Lager bei Mainz auf, marschirte über Bingen, Langenlonsheim und den Soonwald nach Simmern, wo er am 6. Oktober ein Lager zwischen Simmern und Ohlweiler bezog. Am 1. Oktober wurde Generalmajor von Stein mit 100 Mann Kavallerie und eben so viel Infanterie nach Stromberg detaschirt, um die dort zusammengebrachte Fourage zu decken. Am 3. rückte das Armeekorps nach Bretzenheim, wo dasselbe ein Lager bezog. Zu mehrerer Sicherung der Magazine besetzte Generalwachtmeister Chanclos Stromberg mit 3 Bataillons Infanterie und 7 Eskadrons Dragoner. Generalmajor von Stein übernahm nun das Kommando der Avantgarde und rückte mit derselben nach Kirchberg vor. Hier stieß er am 7. Oktober auf ein feindliches Detaschement, warf dasselbe nach kurzem Gefechte gegen den stumpfen Thurm zurück und nahm 17 Offiziere und 218 Mann gefangen. Dieses feindliche Detaschement wurde von dem General d'Aubigny kommandirt, war von Belleisle, der von Coigny den Befehl erhalten hatte, sich von Kaiserslautern auf Trier zu ziehen, vorgeschoben worden, und hatte bei Andel, nicht weit von Mülheim an der Mosel gelagert. Belleisle rückte am 6. Oktober mit 30 Bataillons Infanterie und 66 Eskadrons Kavallerie in Trier ein und bezog ein Lager bei Ruver. Seckendorf rückte nun weiter vor, ließ am 10. Oktober bei Berncastell

eine Brücke über die Moſel ſchlagen und Traben und Cues beſetzen und lagerte bei Monzelfeld. Hier erfuhr Seckendorf, daß Belleisle bedeutende Verſtärkung erhalten habe und Coigny mit einem Theile ſeines Heeres gegen die Moſel anrückte. Dies veranlaßte Seckendorf, Wittlich, Oſann, Maring und den Paß von Clauſen beſetzen zu laſſen. Letzterer war beſonders wichtig, weil er die Straße nach dem Hundsrück beherrſcht. General von Mörner wurde mit 10 Bataillons und 10 Eskadrons nach Haag (ſüdöſtlich von Merſcheid im Kreiſe Berncaſtell) vorgeſchoben und unterhielt die Verbindung mit dem Lager bei Monzelfeld durch eine längſt des Harthwaldes aufgeſtellte Poſtenkette. Die Avantgarde unter General von Stein ſtand an der Lieſer bei Siebenborn. Am 18. wurde eine zweite Schiffbrücke über die Moſel bei Lieſer geſchlagen und Seckendorf lagerte nun mit der Hauptſtärke ſeines Korps zwiſchen Andel und Mülheim am rechten Ufer der Moſel und entſandte den Generalmajor Fürſten von Waldeck mit 16 Grenadier-Kompagnien zur Verſtärkung der Stellung bei Clauſen. Den 19. führte der General der Kavallerie, Herzog Ferdinand von Baiern, die Kavallerie des rechten Flügels bei Lieſer über die Moſel bei Clauſen und nahm von dort aus eine Stellung an der Salm. Am 20. vor Tagesanbruch überſchritt der Reſt des Seckendorfſchen Korps die Moſel über die beiden Brücken und wollte ein Lager bei Oſann beziehen, marſchirte aber auf die Meldung, daß die Franzoſen die Moſel bereits überſchritten hätten und in Anmarſch gegen die Salm wären, noch bis Clauſen. Coigny war ſchon am 11. Oktober aus dem Lager von Oppenheim aufgebrochen, über Neuſtadt an der Hardt, St. Wendel und Zerf bis zur Moſel marſchirt und vereinigte ſich jenſeits derſelben mit Belleisle, der zwiſchen Trier und Ruwer vier Brücken hatte ſchlagen laſſen. Am 19. nahm Coigny, deſſen Armee aus 69 Bataillons Infanterie und 100 Eskadrons Kavallerie beſtand,

eine Stellung bei Föhren. Obgleich Seckendorf dem anrückenden Feinde nur einen Theil seines Korps entgegen stellen konnte, indem ein großer Theil desselben noch auf dem Marsche begriffen war, so beschloß er dennoch den Angriff des Feindes abzuwarten. Für diesen Zwock stellte er seine Truppen längst der Salm zwischen Salmrohr und Rievenich auf. Seine Front war durch die Salm gedeckt, welche ohne Brücken nicht überschritten werden konnte; seine beiden Flügel lehnten sich an steile, felsige Anhöhen. Hinter dieser Stellung lag Clausen. Am 20. Oktober, Nachmittags 2 Uhr, griffen die Franzosen den linken Flügel der Deutschen bei Rievenich an. Eine verdeckt angebrachte Batterie that den Franzosen so viel Schaden, daß sie sich mit einem Verluste von 200 Todten und Verwundeten zum Rückzuge bewogen fanden. Als nun Seckendorf die zurückgebliebenen Detaschements an sich gezogen hatte und noch von Luxemburg aus durch 6 Bataillons und 5 Eskadrons verstärkt worden war, so rückte Coigny am 22. Oktober zwar vor, als ob er nochmals einen Angriff machen wollte, zog sich dann aber über Hetzerath und Becond nach Trier zurück. Seine Arrieregarde wurde bei Hetzerath von dem General-Feldmarschall-Lieutenant von Diemar, der den Feind mit einigen Kompagnien Grenadieren und allen Husaren verfolgte, angegriffen, jedoch ohne besondern Erfolg, weil die Franzosen das Defilee mit vieler Infanterie besetzt hatten und die Wege durch den Regen ganz unwegsam geworden waren. Seckendorf rückte nun weiter vor und bezog am 27. Oktober ein Lager bei Becond. Der Feind wurde aus der Quint geworfen, stellte sich zwar längst der Kyll bei Ehrang auf, verließ aber bei Einbruch der Nacht die Stellung, brach die Brücke über die Kyll ab, passirte zwischen Pfalzel und Trier die Mosel und brach auch die über diesen Fluß führenden Brücken hinter sich ab. Den weiteren Unternehmungen machte der zwischen Oesterreich und Frankreich zu Stande ge-

kommene Waffenſtillſtand, dem bald der Frieden folgte, ein Ende. So unbedeutend auch das Treffen bei Clauſen an ſich war, ſo hatte es doch einen unmittelbaren und bedeutenden Einfluß auf die Friedens-Unterhandlungen. Der Kurier, welchen der Premierminiſter Ludwigs XV., der Kardinal Fleury, mit den ratifizirten Friedens-Präliminarien nach Wien abſandte, war angewieſen, den Erfolg der Unternehmung des Marſchalls Coigny in Trier abzuwarten, und, wenn ſolcher günſtig für die Franzöſiſchen Waffen ſei, ſeine Reiſe nicht fortzuſetzen, ſondern ſogleich nach Verſailles zurückzukehren, im entgegengeſetzten Falle aber nach Wien zu eilen. Letzteres geſchah nun nach dem für die Franzoſen ſo ungünſtigen Treffen bei Clauſen, und der Friede wurde zu Wien abgeſchloſſen.

Die Gemeinden Clauſen, Crames und Pohlbach waren früher nach Piesport eingepfarrt, im Jahre 1802 erhielt aber Clauſen eine eigene Pfarrei für jene drei Gemeinden und ein Theil des ſchönen Abteigebäudes wurde zum Pfarrhauſe eingerichtet. Die Kirche iſt ſehenswerth, und beſonders verdient das darin befindliche Schnitzwerk die Aufmerkſamkeit des Beſuchenden. Johann Eyndhoven, welcher der erſte Novize zu Clauſen, dann Prior (der vierte) hier geweſen war und 1508 als Trierſcher Weihbiſchof und Biſchof von Azot i. p. i. zu Trier ſtarb, wurde in dieſer Kirche begraben. In dem sacello virginis deiparae, welches der Weihbiſchof im Jahre 1491 in profesto St. Martini eingeweiht hatte, hing ehemals ſein Bildniß mit folgender Umſchrift: Post annos octo quingentos mille salutis nonis octobris deponitur incinerandus novitius primus Prior hic post ordine quartus. Nomine Joannes Azoti episcopus olim. Noch jetzt iſt Clauſen ein Wallfahrtsort, wenn auch die Zahl der Wallfahrer nicht mehr ſo groß als in früheren Zeiten iſt.

Dörrbach liegt nördlich von Sehlem, am rechten Ufer der Salm, nicht weit von Salmrohr. Es gehörte früher zum

Gerichte Hasborn, wie eine Urkunde des Erzbischofs Otto (von Ziegenhain) vom St. Martinstage (11. November) 1820 über die Verpachtung des Hofes zu „Dorrenbach im Gericht von Haspurn" beweiset. Der Ritter Johann, Herr zu Beffort, wurde 1451 von dem Erzbischofe Jakob I. mit Gütern zu Derenbach belehnt. Das Kloster Clausen besaß zu Dörrbach ein Gut, welches am 12. Thermidor XIII. (31. Juli 1805) an J. P. Fourier für 4800 Frs. (1280 Thlr.) versteigert wurde. Während der Französischen Verwaltung gehörte nur ein Theil der Gemeinde Dörrbach zur Mairie Sehlem, der andere Theil war der Mairie Heidweiler im Kanton Dudeldorf, im Bezirke Bitburg, im Wälder-Departement, zugetheilt. Die Gemeinde besitzt 801 Morgen Holzungen, 51 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wiesen. Dörrbach ist nach Salmrohr eingepfarrt und hat eine Kapelle.

Esch liegt südöstlich von Sehlem am linken Ufer der Salm. Es wird, um es von vielen andern Ortschaften gleichen Namens zu unterscheiden, Uden-Esch oder Alten-Esch genannt. Es war das Stammhaus eines alten Dynasten-Geschlechts. Erzbischof Boemund II. brachte die Herrschaft Esch nach dem Tode Konrads und Diedrichs (nicht Heinrichs) von Esch an das Erzstift. In der Urkunde Karls IV. von 1376 wird Esch bei Wittlich schon unter den Besitzungen des Erzstifts aufgeführt. [1]) Ein im 15. Jahrhunderte und noch später vorkommendes adliges Geschlecht von Esch stammte wahrscheinlich von Burgmännern zu Esch und nicht von den Dynasten. [2]) Im Jahre 1331 wurde Konrad, Herr zu Esch auf der Salm, von dem Erzbischofe Balduin mit der Burg Esch, mit dem Gerichte und allem Zubehör in dasiger Gegend und an der Mosel

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 709.

[2]) Hiernach ist die Angabe Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 114 zu berichtigen.

belehnt. Am 18. Mai 1347 empfing Diedrich von Esch die Belehnung. Im Jahre 1375 am 8. Oktober, verglichen sich Ritter Wilhelm von Urley, Heinrich und Diedrich seine Söhne, sein Bruder Johann und dessen Frau Margaretha von Bessort, Ritter Diedrich von Scharpillich und dessen Frau Agnes; Johann, Diedrich und Kunegunde, Kinder der Agnes aus erster Ehe, mit dem Trierschen Erzbischofe Cuno, über ihren Theil „an der Veste und dem Dorfe Esch bei Wittlich" und Güter zu Erlebach. Im Jahre 1428 belehnte Erzbischof Otto (von Ziegenhain) den Wiegand von Esch, der wahrscheinlich dem vorstehend erwähnten Geschlechte der Burgmänner dieses Namens angehörte, mit Aeckern und Ländereien als einem Burglehne der „Veste Esch" und mit einem Neuerburger Burglehne. Wilhelm von Esch, wahrscheinlich von demselben Geschlechte, gelobte 1426 dem Erzbischofe den von ihm verpfändeten Zehnten zu Wittlich noch zehn Jahre lang fort zu vermannen, und wenn er solchen dann noch nicht wieder eingelöset hätte, darauf zu verzichten. Erzbischof Jakob I. (von Sirk) belehnte im Jahre 1440 den Kellner zu Wittlich, Colin Auwach, wegen seiner Hausfrau Agnes von Dudeldorf, mit dem Gute zu Esch, welches Johann Haller von Esch gehabt. Johann von Esch wurde 1446 mit einem Hause zu Esch „auf der Rore" mit Gütern zu Platten u. s. w. belehnt. Im Jahre 1468 gestattete Erzbischof Johann II. (Markgraf von Baden) dem Nikolaus von Esch seine Hausfrau Margaretha von Raesfeld auf die halbe Burg Esch und andere Trierſche Lehne zu bewitthumen. Derselbe Erzbischof verschrieb dem Ritter Nikolaus von Esch und dessen Hausfrau Margaretha statt der Zinsen von einem Kapitale von 1000 Gulden, welches er denselben schuldig war, Gülten und Renten aus Esch, Platten, „Rore" (Salmrohr) und Sehlem. In einer andern Urkunde verschrieb der Erzbischof jenen Eheleuten die Burg Esch auf der Salm. Erzbischof Jakob III. (von Eltz) kündigte am

2. Juni 1571 der Apollonia von Daun, Wittwe Georgs von Esch, die Pfandschaft der Burg Esch auf. Am 29. August desselben Jahres befahl der Erzbischof seinem Amtmann zu Wittlich, das Gewölbe in der Burg Esch zu öffnen, den Losbrief heraus zu nehmen und wieder zuzusiegeln. Am 7. September 1571 quittirte die Wittwe von Esch über den Empfang von 1800 Goldgulden Pfandgeld für das Haus Esch. Im Jahre 1791 waren noch bedeutende Ueberbleibsel des Schlosses zu Esch vorhanden. Nach dem obenerwähnten Weisthume der Herrschaft Esch vom Jahre 1561 gehörten Platten, Salmrohr, Hetzerad und Keverich zu dieser Herrschaft. (Grimm II. S. 338.) Zur Pflege des Escher Thales im Amte Wittlich gehörten die Ortschaften Esch, Sehlem, Salmrohr, Polbach-Clausen, Crames, Dörrbach und Rievenich. Die Gerichtsbarkeit zu Rievenich war jedoch dem Grafen von Kesselstatt zuerkannt worden. Die Kurfürstliche Mühle zu Esch wurde am 26. Floreal XII. (16. Mai 1804) für 3000 Frs. (800 Thlr.), ein der Abtei Eberhards-Clausen gehöriges Gut am 12. Thermidor XIII. (31. Juli 1805) für 5650 Frs. (1506 Thlr.) versteigert. Die Gemeinde Esch besitzt gemeinschaftlich mit Sehlem 919 Morgen Holzungen, 1 Morgen Schiffel- und Wildland und 5 Morgen Wiesen u. s. w. Esch hat eine Kapelle und ist nach Sehlem eingepfarrt.

Sehlem liegt südwestlich, von Wittlich 1¼ Meile entfernt, nicht weit vom linken Ufer der Salm. Die Höhe an der Kirche beträgt 461 Fuß. Sehlem wird in Urkunden häufig Seelheim genannt, welches auch wohl die richtigere Benennung ist. Odo von Esch überwies im Jahre 1294 unter andern Gütern, welche er dem Kloster St. Thomas schenkte, demselben auch den Zehnten zu „Seelheim" an. [1]) Die Hofkammer besaß bedeutende Güter zu Sehlem. Am 15. August

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 708.

1807 wurden die Cameralwiese für 18,500 Frs. (4933 Thlr.), der Limburgshof für 3100 Frs. (826 Thlr.); am 22. August 1807 das dem Kurfürsten gehörig gewesene Escher Wirthshaus für 2500 Frs. (666 Thlr.) versteigert. Das Kurfürstliche Schäfereignt wurde für 37,700 Frs. (10,053 Thlr.), der Kurfürstliche Scheidhof für 3675 Frs. (980 Thlr.) versteigert. Während der Französischen Verwaltung gehörte die Mairie Sehlem zum Kanton Schweich. Das Eigenthum, welches die Gemeinde gemeinschaftlich mit Esch besitzt, ist schon vorstehend bei dieser angegeben worden. Bei Sehlem wird der sogenannte Wellstein, eine Kalkerde, gefunden. Man bedient sich desselben bei Krankheiten der Schweine, weshalb solcher auch in den Apotheken geführt wird. Auch die Bierbrauer sollen den Wellstein gebrauchen. Die alte Pfarrei zu Sehlem gehörte 1794 zum Landkapitel Piesport; die Collatur derselben stand dem Erzbischofe von Trier zu. Außer Sehlem sind jetzt noch Esch, Straßmühl und Wilmshof eingepfarrt.

Die Schäferei liegt südlich von Sehlem, der Wilmshof südwestlich, und südlich von letzterem die Strasmühle am Strasbache. Im Jahre 1669 wurde Johann Eberhard von Kesselstatt von der Abtei Prüm mit Land und Aeckern „bei der Straßbach auf Hetzelroder Bann" belehnt. Von dem Wassergange der Mühle in dem Straßbache mußte der Abtei jährlich ein Malter Roggen entrichtet werden. Früher hatten die Schaflützel von Kerpen, dann Christoph von Esch zu Sehlem dieses Lehn besessen. [1]) Die Stiftung des Grafen von Kesselstatt besaß im Jahre 1834 auf den Bännen der Gemeinden Dorrbach, Esch und Sehlem 1416 Morgen an Gebäulichkeiten, Mühle, Mühlenteich, Gärten, Baum-, Acker- und Schiffelland, Wiesen, Weide, Hütung und Holzung, zu einem Katastralertrage von 2264 Thlr.

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 262.

294. Die Bürgermeisterei Seinsfeld besteht nur aus zwei Gemeinden:

1. Seinsfeld, Dorf....	mit	23	Wohnh.	und	169	Einw.
a. Schloß Seinsfeld, Hof	„	1	„	„	5	„
b. Schwickerath, Hof...	„	2	„	„	15	„
c. Seinsfeldermühle....	„	1	„	„	7	„
2. Steinborn, Dorf...	„	21	„	„	162	„
a. Reckert, Hof.....	„	1	„	„	7	„
Zusammen...	mit	49	Wohnh.	und	365	Einw.

Im Jahre 1852 betrug die Zahl der Einwohner 398.

Seinsfeld liegt nordwestlich von Wittlich 2½ Meile davon entfernt, an der Grenze des Kreises Bitburg. Die Höhe beträgt an der Kirche 1315 Fuß. Zwischen Seinsfeld und Ober-Kail sind Ueberbleibsel der Langmauer sichtbar.[1]) Das Schloß oder die Burg liegt in einiger Entfernung vom Dorfe, nordwestlich. Seinsfeld war ein altes Besitzthum der Herren von Blankenheim, welches sie von den Grafen von Luxemburg zu Lehn trugen. König Johann von Böhmen und Graf von Luxemburg belehnte am 8. November 1325 Herrn Arnold von Blankenheim seinen lieben Vetter und Getreuen (con sanguineus et fidelis noster dilectus) mit den Dörfern Seinsfeld, Liessem, (Pick-Liessem) Mettrich und Steinborn, mit allen grundherrlichen und andern Rechten, wie sie die Herren von Duren vormals besessen hatten.[2]) Als sich Gerhard von Loen, Graf von Blankenheim, im Jahre 1431 mit der Gräfin Margaretha von Moers-Saarwerden verlobte, trat ihm sein Vater, Graf Wilhelm I., Seinsfeld ab, welches dann Gerhard, nebst andern Besitzungen seiner künftigen Gattin zum Witthum verschrieb.[3]) Auf St. Mathistag 1461, verkaufte Graf

[1]) Steininger, Geschichte der Trevirer. I. S. 183.
[2]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 253.
[3]) Ebendaselbst II. Bd. 2. Abth. S. 289.

Wilhelm II. von Blankenheim sein Schloß und Haus „Synsfeld in der Eifel“ an den Ritter Johann von Kettge, genannt von Ringsheim, und dessen Hausfrau Anna von Monreal. Es war eigentlich kein Verkauf, sondern wohl nur eine Verpfändung, welche damals häufig unter der Form eines Verkaufs, mit Vorbehalt des Wiederkaufs Statt fand. Mit den übrigen Blankenheimschen Besitzungen kam auch Seinsfeld an die Grafen von Manderscheid. Mit Genehmigung der Grafen Cuno und Johann von Manderscheid, löste Johann von Lontzen, genannt Roben, Schloß und Herrlichkeit Seinsfeld von den von Kettge, genannt Ringsheim, für die Pfandsumme von 2200 Gulden wieder ein und wurde von den beiden Grafen am 5. März 1483 mit dem halben Schlosse Seinsfeld belehnt.[1]) Johanns von Lontzen älterer Sohn, Bernhard, empfing 1511, Diedrich, der jüngere Sohn, 1526, die Belehnung. Des letztern Sohn, Wilhelm,[2]) wurde 1537, von dem Grafen Gerhard von Manderscheid-Blankenheim, mit Schloß und Herrschaft Seinsfeld belehnt. Graf Hans Gerhard von Manderscheid-Blankenheim wiederholte die Belehnung Samstag nach Ostern 1558. Hans Diedrich von Lontzen, genannt Roben, Wilhelms ältester Sohn, empfing 1570 die Belehnung und verglich sich deshalb im Jahre 1571 mit seinem jüngeren Bruder Jakob. Im Jahre 1592 wurde Hans Wilhelm von Lontzen-Roben, der älteste Sohn des Hans Diedrich, von dem Grafen Hans Gerhard von Manderscheid-Blankenheim, mit Seinsfeld belehnt. Derselbe empfing die Belehnung von dem Grafen Karl 1618. Anna Johannetta, die Tochter des Hans Ludwigs und Enkelin Jakobs von Lontzen, genannt Roben, brachte ihrem Gatten Arnold Deutsch von der Kaulen einen Antheil an Seinsfeld zu.[3]) Arnold Deutsch von der Kaulen wurde 1646 von dem

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 244.
[2]) Ebendaselbst S. 245, wo aber irrthümlich Philipp statt Wilhelm steht.
[3]) Ebendaselbst I. Bd. 2. Abth. S. 569. II. Bd. 1. Abth. S. 87. II. Bd. 2. Abth. S. 247.

Grafen Karl von Manderſcheid-Blankenheim mit der Herrſchaft Seinsfeld belehnt. Philipp Diedrich, Arnolds Sohn, empfing 1678 die Belehnung über Seinsfeld. (S. Fahne I. S. 77.) In den Jahren 1701 und 1714 wurde Wilhelm Ernſt von Brakel von den Grafen von Manderſcheid-Gerolſtein mit dem Schloſſe Seinsfeld, mit den Dörfern Seinsfeld, Lieſſem, Metterich, Steinborn, Hermesdorf und Hüttingen belehnt. Der von Brakel hatte Seinsfeld wahrſcheinlich durch Heirath erworben. Im Jahre 1732 empfing Anna Maria, verwittwete von Berg, die Belehnung. Sie war eine geborne von Brakel und die Wittwe des Johann Philipp Degenhard von Berg zu Dürfenthal. In einer „Specificatio deren adelichen Vaſallen des hochgräflichen Hauſes Manderſcheid, „Blanckenheim und Gerolſtein“ vom Jahre 1744 wird aufgeführt: „19. Herr Johann Philipp Degenar von Berg zu „Türffendall beſitzt als gräflicher Vaſallus das Hauß Sintzfeld mit denen Dörfern Sintzfeld, Liſem, (Liſſem) Metternich, „Metterich) ꝛc. ligt im Herzogthum Luxemburg.“ Johann Ernſt Balduin von Berg zu Dürfenthal, der Sohn des Johann Philipp Degenhard, empfing 1748 die Belehnung. Im Jahre 1794 beſaß der Kurtrierſche Kämmerer und Rath des Rittergerichts zu Luxemburg, Freiherr von Berg zu Dürfenthal die Herrſchaft Seinsfeld. Nach ſeinem Tode erhielt ſein älterer Sohn Friedrich das Schloß Seinsfeld, welches aber Schulden halber verkauft werden mußte und nun öfter ſeine Beſitzer wechſelte. (Notar München zu Dudeldorf, Leiſt, von Schweitzer, von Firnhaber, beſaſſen es kurz hintereinander.) Im Jahre 1846 war Engler von Brüſſel Beſitzer von Seinsfeld. Zur Luxemburgſchen Herrſchaft Seinsfeld gehörten, außer Seinsfeld, ein Theil von Steinborn und ein Theil von Pick-Lieſſem. Während der Franzöſiſchen Verwaltung gehörte die Mairie Seinsfeld zum Kanton Dudeldorf, Bezirk Bitburg, im Wälder-Departement. Die Gemeinde beſitzt 221 Morgen Holzungen

4 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wiesen. Die Pfarrei an der Kirche St. Dionysius gehörte zum Landkapitel Bitburg. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts besaß die Aebtissin von St. Thomas das Recht der Präsentation und der Abt von St. Maximin der Ernennung des Pfarrers. Die Reihe der Pfarrer war folgende: Michael Malburg, Wilhelm von Kyllburg, Tilmännus, Joist aus Kyllburg, Jakob Mirfeldt, Johann aus Kyllburg, Peter Kilburg, Michael Bianden 1570, Johann Colnerus aus Prüm, Johann Wilhelm Carpenta aus Düsseldorf † 1693, Jakob Erasmi von Prüm † 1743, Leonhard Lentz aus Binscheid † 1767, Mathias Lentz aus Binscheid, des Vorgehenden Neffe, resignirte und starb zu Berg 1827, Johann Baptist Hilbert aus Eslingen, Hoff 1852, Frisch. Die Kirche ist sehr alt. Am Hochaltar steht die Jahreszahl 1268. Eingepfarrt sind Seinsfeld mit dem Schlosse Schwickerath, Steinborn, Reckert und die Carlshütte (oder Cornesséhütte) in der Bürgermeisterei Ober-Kail. Auf dem Wege zwischen dem Dorfe und dem Schlosse Seinsfeld ist ein Grabstein angebracht, auf welchem das lebensgroße Bild eines Ritters, in voller Rüstung, das Schwert an der Linken, ein Dolch zur Rechten, zwischen den Füßen der Helm vorgestellt. Ueber dem Kopfe ist das Wappen der von Lontzen, genannt Roben, (ein aufrecht stehendes gezähntes Kreuz, im rechten Oberwinkel ein Stern), an der rechten Seite noch zwei Wappen und eben so viele an der linken dargestellt. Der Stein hat keine Inschrift und soll sich ehemals auf dem Kirchhofe zu Seinsfeld befunden haben. Ein anderer dort gefundener Grabstein wird auf dem Schlosse Seinsfeld aufbewahrt. Der Stein ist aber sehr verstümmelt und nur noch der obere Theil, einen Ritter mit gefaltenen Händen, zu seiner Linken das Wappen der von Lontzen, genannt Roben, darstellend, zu erkennen. Von der Inschrift, welche sich auf dem Steine befand, sind nur noch folgende Worte auf zwei Seiten lesbar:

HEI LEIT DER
EREN VND FEST IOHAN VON ROBEN 1519.

Es ist also wahrscheinlich der Grabstein des Johann von Lontzen, genannt Roben, der zuerst von dieser Familie Seinsfeld erwarb. Auf einem Kreuze, an einem Kreuzwege bei dem Schlosse, ist das Wappen der Lontzen-Roben mit folgender Inschrift:

DIESE CREUZ HAT DIE WOL
EDEL CEBORNE VND TVGEND
SAME JVNGFAW MARIA
ADOLFA VON LONTZEN GE
NANDT ROBEN GOTTES
VND MARIA SEINER MVTER
LASSEN MACHEN DEN 8 JVNY 1645.

Der Hof Schwickerath liegt nordöstlich von Seinsfeld, am Kyllwalde. Hier war ehemals ein Dorf, wie eine Urkunde vom Jahre 1291 beweiset, nach welcher ein Ritter W. von Berlingen seine Güter zwischen den beiden Dörfern „Silzwilre und Swickerode" gelegen, dem Kloster Hemmerode schenkte. [1]) Im Jahre 1342, Freitag vor Martinstag (8. November), verkauften Coun (Kuno) Hubische, Burgmann zu Manderscheid und Nese, seine Frau, ihr Dorf „Swickenrod bei Sinzvelt" dem Erzbischofe Balduin für 40 Schildgulden und 14 Malter Korn. Am 22. August 1346 trug das Kloster Himmerode seinen Hof „in Swickerod" dem Erzbischofe Balduin für eine Fruchtrente von vier Malter Korn aus dem Hofe Hart zu Lehn auf. Am 14. März 1347 belehnte Erzbischof Balduin seinen Burggrafen zu Kyllburg, Jakob von Kirchberg, unter andern Gütern auch mit den Höfen zu „Swyckerode" und Dodenburg. Beide Höfe gehörten auch zu dem Kyllburger Lehne, welches Erzbischof Jakob I. (von Sirk) für seinen

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 5. S. 43.

Schwager Wilhelm von Manderscheid und dessen Frau, seine Schwester Hildegard von Sirk, 1448 errichtete. Im Jahre 1452 erneuerte der Erzbischof die Belehnung und verlieh für den Fall, daß Wilhelm von Manderscheid kinderlos sterben sollte, seinem andern Schwager, Johann von Rollingen, Herrn zu Densborn, die Lehnfolge. Der Hof Schwickerath gehörte zum Amte Kyllburg. (Hontheim III. S. 9.) Die Französische Regierung versteigerte den dem Kurfürsten gehörig gewesenen Hof mit Haus, 15 Ares Garten, 4 Hektaren Wiesen und 67 Hektaren Ländereien am 15. Mai 1807 für 8775 Frs. (2340 Thlr.) Später kam der Hof an Wilhelm Leist, welcher denselben im Jahre 1843 an die Verwaltungs-Kommission der vereinigten Hospitien für 5500 Thlr. verkaufte. Während der Französischen Verwaltung gehörte Schwickerath zur Mairie Kyllburg, im Kanton Kyllburg, im Bezirke Prüm, im Saar-Departement.

Steinborn liegt nordwestlich von Seinsfeld, nahe an der Grenze des Kreises Bitburg. Die Höhe an der Kapelle wird zu 1448 Fuß angegeben. Das Dorf Steinborn gehörte zu dem Lehne, welches Arnold, Herr zu Blankenheim, im Jahre 1325 von dem Könige Johann von Böhmen, Grafen von Luxemburg, empfing.[1]) Ein Theil von Steinborn gehörte zur Herrschaft Seinsfeld und theilte alle Schicksale derselben, kam mit dieser an die von Lontzen, genannt Roben, an die Deutsch von der Kaulen, an die von Brockel und zuletzt an die von Berg zu Durfenthal. Ein anderer Theil des Dorfes Steinborn gehörte zur Herrschaft Densborn. (S. bei Mürlenbach Nro. 255.) Vier Vogteien gehörten zu Seinsfeld und zehn Vogteien zu Densborn. Die Unterthanen waren Leibeigene (servilis conditionis), waren jedoch von dem Rechte der todten Hand (mort main, Kurmuth) befreit. Sie durften ihre Güter

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 253.

nicht ohne Erlaubniß der Herrschaft veräußern und mußten von allen Verkäufen den zehnten Pfennig der Herrschaft entrichten. Diesen bezog die Herrschaft auch von den Holzverkäufen und war auf Brenn- und Bauholz im Steinborner Walde berechtigt. Die Unterthanen mußten Handdienste und Frohnden thun, auch jährlich zwei Angelfahrten machen, oder für letztere 12 Gulden zahlen. Die Herren von Anethan gaben als Besitzer eines Theils der Herrschaft Densborn in einem Denombrement vom Jahre 1758 die Einkünfte des Densborner Antheils an Steinborn zu 28 Gulden 19 Sols in Gelde, 11 Zinshühner und 13 Dutzend Eier an. Im Densborner Theile besaßen die Herren von Densborn gemeinschaftlich mit den Herren von Seinsfeld und ungetheilt einen Wald, die „Dorfgied" genannt. Im Jahre 1840 besaß die Gemeinde Steinborn 2848 Morgen Holzungen. Im Jahre 1654 waren zu Steinborn drei Kapellen, St. Hubertus, St. Lucia und St. Johannis-Baptista. Alle drei waren Filiale von Seinsfeld. Jetzt hat Steinborn eine Kapelle und ist noch nach Seinsfeld eingepfarrt.

Der Hof Reckert, nordöstlich von Steinborn, zwischen Steinborn und Schwickerath, gehört zur Gemeinde Steinborn. Die Hospital-Verwaltung zu Trier hat diesen Hof im Jahre 1847 von den Eheleuten Hein für 800 Thlr. gekauft.

295. Die Bürgermeisterei Spang umfaßt die Ortschaften:

1. Binsfeld, Dorf...	mit	110	Wohnh.	und	619	Einw.
a. Kaisersmühle, Mühle,	„	1	„	„	7	„
2. Dahlem, Dorf....	„	58	„	„	309	„
a. Brandmühle, Mühle	„	1	„	„	11	„
b. Schleiermühle, Mühle.....	„	1	„	„	11	„
c. St. Nikolaus, Pfarrkirche.						
3. Spang, Dorf	„	95	„	„	566	„
Zusammen...	mit	266	Wohnh.	und	1523	Einw.

Im Jahre 1852 belief sich die Zahl der Einwohner in der Bürgermeisterei auf 1590 Seelen.

Binsfeld liegt südöstlich von Spang, nahe am Walde Saalholz. Die Höhe von Binsfeld bei dem Hause des Gastwirths Zober 990 Fuß; die des Dreieckspunkts, zweiter Ordnung, auf dem Plateau bei Binsfeld im Walde Saalholz, 1171 Fuß. Der Wald Saalholz gehörte dem Kloster Hemmerode und dem Stifte St. Simeon gemeinschaftlich, jedoch waren die Gemeinden Burg, Landscheid, Nieder-Kail, Spang-Dahlem und Binsfeld darauf berechtigt. Am 23. Dezember 1560 erließ Erzbischof Johann VI. (von der Leyen) einen Abschied und Vergleich zwischen den beiden Gotteshäusern einer- und den berechtigten sechs Gemeinden anderntheils wegen der Rechte im Walde Saalholz. Wegen der Ackermestung (Schweinemast) im Saalholze vermittelte Erzbischof Johann VII. (von Schönberg) einen Vergleich zwischen dem Kloster Hemmerode und den sechs Gemeinden, am 27. November 1581. Bei Binsfeld liegen zwei Weiher, der eine nahe bei dem Dorfe nördlich, am Wege nach dem Saalholze, der andere etwas weiter entlegen, östlich am Kaiserbache. Der große Weiher wird der Triersche genannt und hat eine halbe Stunde im Umfange, der andere, das Märgen, ist kleiner. Bei Binsfeld wurden noch im Jahre 1792 gute Schleifsteine gebrochen und nach Solingen ausgeführt. Im Distrikt Hollersseifen, im Walde Saalzholz, ist eine Fläche von drei bis vier Morgen, welche feinen Thon enthält, der sich vorzüglich zur Verfertigung von Tabackspfeifen eignet und auch dazu benutzt wird. Auch Topfgeschirr wird zu Binsfeld seit langen Jahren gebrannt, besonders verfertigt man daselbst Krüge. Ein adliges Geschlecht von Binsfeld stammte von Binsfeld im Kreise Düren. [1]) Es ist jedoch möglich, daß noch ein anderes Adels-

[1]) Eifl. illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 54.

geſchlecht den Namen von Binsfeld in der Eifel annahm. Von letzterem Geſchlechte ſtammte wahrſcheinlich der Ritter Wilhelm von Binsfeld, welcher Güter zu „Beyſch“ (?) von Arnold Herrn von Blankenheim zu Lehn trug und im Jahre 1340, zu Gunſten ſeines Bruders, des Ritters Diedrich von Binsfeld, darauf verzichtete. Dieſem Eifler Adelsgeſchlechte gehörte vielleicht auch Reinhard von Binsfeld an, welcher 1493 von dem Grafen Johann von Manderſcheid-Blankenheim, mit einem Hofe in der Stadt Blankenheim belehnt wurde, den früher ſein Oheim, Johann von Dalheim, beſeſſen hatte. [1]) Es war ja im 14. und 15. Jahrhunderte faſt kein Dorf in der Eifel, in welchem nicht ein Adelsgeſchlecht ſaß und den Namen davon angenommen hatte; in einem ſo bedeutenden Dorfe als Binsfeld fehlte es gewiß nicht daran. Binsfeld gehörte zur Landſcheider Pflege des Amtes Manderſcheid und auch zum Gerichte Landſcheid. Das Stift St. Simeon in Trier beſaß einige Grundgerechtigkeiten zu Binsfeld und bezog davon Kurmuth und den zehnten Pfennig. Das Stift St. Simeon beſaß auch die Kaiſersmühle am Kaiſerbache, nordöſtlich vom Dorfe gelegen. Dieſe Mühle wurde im Jahre 1826 von der Regierung verſteigert. Am 2. Januar 1558 erlaubte Erzbiſchof Johann VI. (von der Leyen) dem Schultheißen zu Binsfeld, den Waſſerlauf, der von dem Binsfelder Borne und dem Faulenborne zuſammenlief, auf ſeine Mühle in den Lorusbach (oder Bornsbach) zu leiten. Dieſe Mühle lag wahrſcheinlich im Dorfe. Das Erzſtift beſaß zu Binsfeld einen Hof, der Wachholterhof genannt. Die Franzöſiſche Regierung verſteigerte dieſen Hof am 19. Mai 1807 für 8775 Frs. (2340 Thlr.) Die Gemeinde beſitzt 1090 Morgen Holzungen und 72 Morgen Schiffel- und Wildland. Sie hat mit der Gemeinde Nieder-Kail wechſelſeitige Weidebe-

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 569.

rechtigung auf dem Distrikt Hüttenwald (400 Morgen.) Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 24. März 1852 wurde der Bau einer Gemeinde-Chaussee von der Koblenz-Trierer Staatsstraße in der Quint über Binsfeld, Eisenschmitt und Manderscheid bis zur Bezirksstraße in Daun, genehmigt und den betheiligten Gemeinden das Recht der Expropriation der zum Bau erforderlichen Grundstücke und die Erhebung eines Chausseegeldes bewilligt. Am Montage nach St. Bartholomäus wird jährlich ein Krahm- und Viehmarkt zu Binsfeld gehalten. Die St. Georgskapelle zu Binsfeld war ein Filial der Pfarrei Graasdorf, wurde aber durch einen Vicarius amovibilis bedient. Während der Französischen Verwaltung erhielt Binsfeld eine Pfarrei, zu welcher jetzt, außer Binsfeld und der Kaisersmühle, noch die Weiler Halbach und Mühlbach, in der Bürgermeisterei Landscheid (Nro. 286), eingepfarrt sind.

Spang liegt westlich von Wittlich, 2¼ Meilen entfernt, an der Grenze des Kreises Bitburg und Dahlem in geringer Entfernung von Spang nördlich. Beide Ortschaften bilden seit Jahrhunderten eine Gemeinde und werden im gewöhnlichen Verkehr auch immer zusammen Spang-Dahlem genannt, um so mehr, da es außer diesem Dahlem noch zwei andere Ortschaften dieses Namens, die eine im Kreise Bitburg (Nro. 203), die andere im Kreise Schleiden (Nro. 26) und außerdem noch einen Hof Dahlem im Landkreise Aachen, auch ein Städtchen Dahlem im Kreise Gladbach, in der Rheinprovinz gibt. Die Gegend um Spang-Dahlem war schon den Römern bekannt. Auf dem Banne von Dahlem, zwischen Dahlem, dem Hofe Gelsdorf bei Gransdorf (Nro. 283) und dem Dorfe Pick-Ließen im Kreise Bitburg (Nro. 217 bei Ordorf), in einem Wiesenthale, welches der Weitbach durchfließt, hat man im Jahre 1844 die Ueberbleibsel sehr bedeutender und umfangreicher Römischen Gebäude entdeckt. Die Art des Mauerwerks, Römische Münzen, Griffel, Urnen, welche hier

gefunden wurden, ließen keine Zweifel über den Römiſchen Urſprung des Gebäudes übrig. Es wurden Reſte von Säulen, Bäder, Feuerleitungen, Ziegel u. ſ. w. ausgegraben. In einem Grabhügel auf dem Gipfel eines Berges fand man einige Urnen. In einer Entfernung von 1500 Schritten von dieſer Stelle ſind noch die Ueberbleibſel einer Römerſtraße zu erkennen, welche längſt Dahlem und Gelsdorf, wahrſcheinlich nach dem Meilenwalde führte. [1]) Das Weisthum zu Spang vom Jahre 1518 (Grimm II. S. 601) weiſet den Erzbiſchof zu Trier als einen Hochrichter und Schirmherrn, weshalb auch ſein Schultheiß den Vorrang vor den Schultheißen des Stiftes St. Simeon hatte. Das Stift beſaß hier ein Gut und bezog Zins und Kurmuth. Auch das Erzſtift, die Domdechanei und die Abtei Hemmerode hatten Beſitzungen zu Spang und Dahlem. Den Referdingerhof zu Spang ließen Erzbiſchof Johann VI. (von der Leyen) im Jahre 1557 und Erzbiſchof Jakob III. (von Eltz) im Jahre 1580 verpachten. Die Franzöſiſche Regierung ließ die Ländereien, welche dem Domdechanten zu Spang und der Abtei Himmerode zu Dahlem gehört hatten, verſteigern. Das Gut des Stiftes St. Simeon wurde am 20. Vendemiaire XIII. (12. Oktober 1804) für 1125 Frs. (300 Thlr.), die dem Kloſter Himmerode gehörige Brandmühle mit zwei Gängen, Hof, Ländereien, Wieſen am 16. Meſſidor XI. (30. Juni 1803) für 7000 Frs. (1866 Thlr.) verſteigert. Schon in einer Urkunde des Erzbiſchofs Johann VI. (von der Leyen) vom 7. Januar 1559, wird der „gebrannten Mühle" erwähnt. Die Mühle liegt am Buſchbache, nordöſtlich von Dahlen im Walde. Der Müller war wegen der Schweinemaſt im Walde mit der Gemeinde Landſcheid in Streitigkeiten gerathen, welche durch die Entſchei-

[1]) Jahrbücher des Vereins d. A. F. Heft IV. S. 209 und Heft V. und VI. S. 419.

dung des Erzbiſchofs beſeitigt wurden. Die Gemeinden Spang und Dahlem beſitzen 1060 Morgen Holzungen und 66 Morgen Schiffel- und Wildland. Vor mehreren Jahren haben ſie die Domainen-Forſtparzelle gebrannter Mühlberg von der Regierung gekauft. Auf der Domainen-Forſtparzelle Ueberbüſch ſind Spang-Dahlem und Binsfeld berechtigt. Auf Saalholz und Hagheld ſind Spang-Dahlem zu drei Fünftheile, Binsfeld zu zwei derſelben berechtigt. Der Wald Saalholz liegt, 2326 Morgen groß, auf den Bännen der Gemeinden Binsfeld und Spang. Beide Gemeinden haben den Wald im Jahre 1839 von der Regierung gekauft, denſelben abgeholzt und in Ackerland verwandelt. Dahlem hat eine St. Hubertuskapelle, Spang eine Kapelle St. Antonii eremitae. Zwiſchen beiden Dörfern, auf dem Nikolausberge, liegt die Pfarrkirche St. Nikolaus zu Dahlem. Sie gehörte bis 1794 zum Landkapitel Kyllburg und die Collatur ſtand dem Abte von Himmerode zu. Jetzt ſind Dahlem, Spang und die Weiler Hqu und Raskop in der Bürgermeiſterei Landſcheid (Nro. 286) eingepfarrt. Im Jahre 1794 gehörten Spang und Dahlem zum Kurtrierſchen Amte Kyllburg. Während der Franzöſiſchen Verwaltung war die Mairie Spang-Dahlem dem Kanton Kyllburg, im Bezirk Prüm, im Saar-Departement zugetheilt. Zu Spang-Dahlem werden jährlich zwei Kram- und Viehmärkte gehalten, der eine den zweiten Donnerſtag nach Frohnleichnam, der andere am erſten Donnerſtage nach Mariä Himmelfahrt. Im Jahre 1834 beſaß die Stiftung des Grafen von Keſſelſtatt auf den Bännen von Dahlem, Spang und Binsfeld 234 Morgen an Gebäuden, Gärten, Wieſen, Ackerland, Wildland, Oedland und Holzung, die zu einem Kataſtral-Ertrage von 179 Thalern abgeſchätzt waren. Zu dieſem Güterkomplex gehörte auch der Leyhof zu Spang, mit Gebäuden, 36 Morgen Ackerland und 15 Morgen Wieſen.

296. Die Bürgermeiſterei Wittlich beſteht aus:

1. Altrich, Dorf.....	mit	44	Wohnh.	und	347	Einw.
a. Büſcheid, Weiler..	„	20	„	„	154	„
b. Haardt, Höfe.....	„	5	„	„	54	„
c. Kirchhof, Höfe....	„	2	„	„	15	„
d. zwei Mühlen.....	„	2	„	„	16	„
2. Bombogen, Dorf..	„	24	„	„	212	„
a. Belingen, Weiler..	„	13	„	„	75	„
b. Berlingen, Weiler.	„	16	„	„	158	„
3. Lüxem, Dorf.....	„	44	„	„	344	„
4. Plein, Dorf.....	„	38	„	„	205	„
a. Flammerhütte, Haus.....	„	1	„	„	8	„
b. Pleinermühle.....	„	1	„	„	13	„
c. Unkenſtein, Haus..	„	1	„	„	7	„
d. Zweibachen, Haus.	„	1	„	„	2	„
5. Wingerohr, Dorf.	„	24	„	„	169	„
a. Wahlholz, Höfe...	„	3	„	„	24	„
6. Wittlich, Stadt...	„	387	„	„	2815	„
a. drei Mühlen.....	„	3	„	„	23	„
b. Breit, Haus.....	„	1	„	„	12	„
c. Vailz, Höfe.....	„	3	„	„	24	„
Zuſammen...	mit	633	Wohnh.	und	4677	Einw.

Zu Ende des Jahres 1852 betrug die Seelenzahl 4955.

Altrich liegt ſüdöſtlich von Wittlich an einem kleinen Bache, der ſich in die nicht weit davon entfernte Lieſer ergießt. Es wird in Urkunden „Altreia“ genannt. Im Jahre 1065 tauſchte der Trierſche Erzbiſchof Eberhard, mit Nepolo („ex familia ecclesie nostre quidam, nepolo dictus“) mehrere Güter „in marcha Witliarensi super fluvium Lesura“ und bemerkt in der über den Tauſch ausgefertigten Urkunde, daß die Uebergabe zu Altrich („in domo nostra Alteriam“) Statt gefunden habe. (Hontheim I. S. 408.) Colin von Altrei wurde im Jahre 1324 von dem Erzbiſchofe Baldwin

mit einem Hofe zu Altrei, dem Medum bei Lüxingen und den Zehnten im „Heinzeroiderdale" belehnt. Im folgenden Jahre erhielten der Wepeling Colin von Altreya und seine Frau Byela (Sybille) den Hof zu „Altreia" und verschiedene Güter und Renten bei Wittlich und Buscheit, von dem Erzbischofe, als ein Neuerburger Burglehn. Am 30. Dezember 1333 wurde Colin von Altreie mit einem Neuerburger Burglehne, bestehend aus dem Hofe in „Altrie," Haus und Hof in Wittlich mit Zubehör, belehnt. Im Jahre 1366, Mittwoch nach St. Remys (Remigius, am 7. Oktober), gelobte Hermann von Eich, die Gülte aus Altrei, welche er an Heinrich Mul von der Neuerburg versetzt hatte, binnen vier Jahren wieder einzulösen. Der Ritter Peter von Eich besaß Korngülten zu Altrey, und verpflichtete sich 1378 gegen Erzbischof Cuno, die verpfändeten Renten wieder einzulösen. Hermann von Eich und seine Gattin Sophie verkauften im Jahre 1382 eine Korngülte von 16 Malter aus Altrey bei Wittlich, dem Trierschen Domkapitel. Im Jahre 1403 verkaufte Lucia, die Wittwe Diedrichs von Waldecken, eine Fruchtrente von 8 Malter Korn aus dem Zehnten zu Altrich, welche ihr Peter von Eich verpfändet hatte, an Else von Brandeburg auf Wiederkauf. Erzbischof Werner (von Falkenstein) verpfändete dem Heinze von Lyser den Hof zu Altrei für 322 Gulden, wogegen der von Lyser auf alle Ansprüche wegen Gefängnißkosten, gefallene Pferde u. s. w. verzichtete. Die Urkunde darüber ist Samstag nach visitat. Mariae (3. Juli) 1406 ausgestellt. Am 9. April 1590 ließ Erzbischof Johann VII. (von Schönberg) den Hof zu Altrich verpachten. Der Weiler Büscheid, die Höfe Haardt und Kirchhof, haben von jeher zur Gemeinde Altrich gehört. Büscheid liegt nördlich, Kirchhof nordöstlich und die Höfe Haardt liegen südlich von Altrich. Sie wurden sämmtlich zu den Ortschaften des Wittlicher Thales gerechnet. Zu Büscheid besaßen die Muhl von der

Neuerburg Güter, welche von ihnen an die von Palland, zuletzt an die Jeſuiten zu Bonn kamen und im Jahre 1746 dismembrirt wurden. Haardt beſtand im Jahre 1794 aus vier Hofhäuſern, welche der Abtei Himmerode gehörten. Die beiden Hofhäuſer zu Kirchhof waren Kurfürſtlich. Die Streitigkeiten, in welche der Hof Haardt wegen des Weidſtrichs mit den Gemeinden Altrich, Platten, Wingerohr, Maring und Wehlen gerathen war, legte Erzbiſchof Johann VII. (von Schönberg) durch einen Vergleich vom 9. Juli 1597 bei. Wilhelm Pliecke von Orwich und ſeine Hausfrau Regina von Bumagen, überließen 1427, dem Erzbiſchofe Otto (von Ziegenhayn) ihr Dorf Smitte bei Ulmen, tauſchweiſe gegen eine Fruchtrente von 10 Maltern aus dem Hofe „Kirchowe bei Wittlich.“ Das Rodersdorfer Gut zu Altrich, ein Eigenthum der Abtei Himmerode, zu welchem 5 Hektaren Ländereien gehörten, wurde am 30. Juni 1807 für 825 Frs. (220 Thlr.) verſteigert, das dem Carmeliterkloſter zu Trier gehörige Gut mit 5 Hektaren Land und 1 Hektare Wieſe für 3025 Frs. (806 Thlr.), der Kurfürſtliche Ravershof am 22. Dezember 1807 für 6600 Frs. (1760 Thlr.), ein Himmeroder Hof, Sackpäte (?) zu Altrich, am 1. Thermidor XIII. (20. Juli 1805) für 24,000 Frs. (6400 Thlr.) Außerdem wurden noch einige Himmeroder Ländereien zu Altrich verſteigert. Ein Gut, welches die Abtei Eberhards-Clauſen zu Altrich beſaß, wurde am 12. Pluviose XIII. (1. Februar 1805) für 3475 Frs. (926 Thlr.), ein Kurfürſtliches Gut zu Kirchhoff am 25. Prairial XIII. (14. Juni 1805) für 12,100 Frs. (3222 Thlr.) verſteigert. Die Haardter Höfe, in zwei Himmeroder Gütern beſtehend, wurden am 21. Februar 1806 zu 12,300 Frs. (3280 Thlr.) verkauft. Altrich und Anexen beſitzen an Gemeinde-Eigenthum 1266 Morgen Holzungen, 521 Morgen Schiffel- und Wildland und 102 Morgen in Wieſen, Aeckern und ſonſtigen Kulturen. Die Gemeinden Altrich und Platten ſind auf einen Diſtrikt von

1800 Morgen auf dem Banne der Haardter Höfe zur Stoppelweide berechtigt. Die zu Altrich gehörigen zwei Mühlen, die Neumühle und die Bachmühle, liegen am linken Ufer der Lieser, nördlich von Altrich. Die alte Pfarrei an der St. Andreaskirche zu Kirchhof gehörte zum Landkapitel Piesport. Ehemals waren die Sacella St. Martini zu Platten und St. Margarethä zu Pohlbach, Filiale der Kirche zu Kirchhof. Jetzt ist die Pfarrei auf Altrich, Büscheid, Haardt und Kirchhof beschränkt.

Bombogen, östlich von Wittlich, Berlingen östlich von Bombogen und Belingen, südlich davon liegend, haben von jeher eine Gemeinde gebildet. Sie gehörten zur Abtheilung des Wittlicher Thales im Amte Wittlich. Bombogen wird in Urkunden mehrentheils Bumagen genannt, eine Benennung, die auf einen alten Ursprung deutet.[1]) Der Ritter Johann von Erdorf und seine Hausfrau Jannetta hatten Güter zu „Bumagen" verkauft und trugen statt derselben im Jahre 1336 andere Güter zu Kinheim dem Erzstifte Trier zu Lehn auf. Dieselben stellten am 26. Februar 1339 dem Erzbischofe Balduin einen Lehnrevers über ein Kyllburger Burglehn aus, zu welchem auch Güter zu „Bumagen" gehörten. Im Jahre 1364 erhielt der Altar Allerheiligen in der Domkirche zu Trier eine Erbzinsverschreibung über 2 Malter Frucht aus Bumagen. Erzbischof Jakob I. (von Sirk) belehnte im Jahre 1455 Freitag vor St. Bartholomäustag (22. August) den Heinrich Kriemgin von Biedburg mit einem Kyllburger Burglehne, zu welchem unter andern Gütern auch ein Hof zu „Bumagen bei Wittlich" gehörte. Am 26. Oktober 1558 vermittelte

[1]) Magus ist wohl eine Keltische Benennung, welche bei mehreren Ortschaften vorkommt. Einige Muthmaßungen über den Ursprung und die Bedeutung des Wortes finden sich in Minolas kurzen Uebersicht, was sich unter den Römern ꝛc. am Rheinstrome Merkwürdiges ereignet. 2. Auflage, S. 109. Beiträge zur Uebersicht, S. 268.

Erzbiſchof Johann VI. (von der Leyen) einen Vergleich zwiſchen den Gemeinden Rore (Wingerohr), Bumagen, Berlingen und Belingen einerſeits und Neuerburg andererſeits, wegen eines Weidgangs. Von Berlingen führte ein adliges Geſchlecht den Namen. Im Jahre 1201 ſchenkte der Ritter W. von Berlingen dem Kloſter Himmerode Güter zwiſchen „Silzwilre und Swickerode.[1]) Im Jahre 1794 beſaß der Graf von Manderſcheid Güter zu Bombogen, welche die Franzöſiſche Regierung am 15. Januar 1808 für 3100 Frs. (826 Thlr.) verſteigern ließ. Der dem Kurfürſten von Trier zugehörig geweſene Robiſcher Hof wurde am 3. Juli 1811 für 12,050 Frs. (3213 Thlr.), ein anderes Kurfürſtliches Gut am 2. Meſſidor XIII. (21. Juni 1805) für 2075 Frs. (553 Thlr.), der dem Kurfürſten zugehörig geweſene Helfenſteinſche Hof zu Berlingen am 12. Pluvioſe XIII. (1. Februar 1805) für 9050 Frs. (2413 Thlr.) verſteigert. Im Jahre 1840 beſaßen die eine Gemeinde bildenden Ortſchaften Bombogen, Berlingen und Belingen an Gemeinde-Eigenthum 191 Morgen Holzungen, 84 Morgen Schiffel- und Wildland und 19 Morgen in andern Kulturen. Im Jahre 1835 kaufte die Gemeinde Bombogen den auf dem Banne von Olkenbach liegenden Vierherrenwald. Die alte Pfarrei Bombogen gehörte zum Landkapitel Zell. Die Kanoniker zu Kyllburg hatten die Collatur. Daniel von Wichtrich episcopus Motensis, Suffragan des Trierſchen Erzbiſchofs Balduin, weihte am 24. Juli 1336 die Kirche zu „Bumagen“ nebſt einem Altare, den der Ritter Paul von Eich und deſſen Gattin Lyſa errichten laſſen, ein. Am 27. März 1477 trat der Dechant zu Kyllburg, Bernhard von Kyllburg, als Rektor des Altars St. Antonii zu Bombogen, dem Erzbiſchofe Johann II. (Markgrafen von Baden) eine Mühle, welche jener Altar zu Neuerburg beſaß („die

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 5 und S. 43.

„Moele gelegen vnder an unſern Wyher by der Nuwerburg „mit yren Zugehörungen") gegen eine Fruchtrente von 14 Malter Roggen aus der Kellnerei zu Wittlich ab. Jetzt ſind Bombogen, Belingen, Berlingen, Luxem, Wingerohr, Dorf, Floßbach, Neuerburg mit Scheuerhof und Weierhof nach Bombogen eingepfarrt. Berlingen hat eine Kapelle.

Lüxem liegt nordöſtlich von Wittlich und hat ebenfalls eine Kapelle. Nur ein Theil von Luxem gehörte zum Amte Wittlich, der andere Theil war Blankenheimiſch und gehörte zur Herrſchaft Gerolſtein. Ein Bach, der durch das Dorf fließt, machte die Grenze zwiſchen den beiden Theilen, welche aber eine Gemeinde bildeten. Im Blankenheimſchen Antheile waren ein Vogteigut und zwei Hofgüter, im Trierſchen Theile Stockgüter. Der eigentliche Namen von Lüxem iſt wohl Lüxheim. In Urkunden wird es auch Lüxingen genannt. So in einer Urkunde vom Jahre 1342, wo von einem dem Herrn von Eſch zu Luxingen gehörigen Hofe die Rede iſt, welchen der von Eſch von dem Herrn zu Manderſcheid zu Lehn getragen zu haben ſcheint. [1]) Auch könnte Lüxem vielleicht Luckeſinge ſein, welches Beſſel unter den Ortſchaften des Moſelgaues aufführt. [2]) Im Jahre 1343 verkaufte Wilhelm, Herr zu Manderſcheid, dem Erzbiſchofe Balduin mit dem Hofe zur Hege und der Mühle zu Musweiler auch 10 Pfund Gülten aus „Lüxingen." Noch im Jahre 1503 wurde Philipp von Eſch mit einem Hofe zu Luxem belehnt. [3]) Die Gemeinde beſitzt 527 Morgen Holzungen, 429 Morgen Schiffel- und Wildland und 15 Morgen Aecker, Wieſen u. ſ. w.

Plein liegt nordweſtlich von Wittlich dicht am Walde Staud. Im Jahre 1358 beſaß der Ritter Diedrich, Herr

---

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 491. S. 709.

[2]) Chronic. Gottwic p. 458.

[3]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 574. II. Bd. 1. Abth. S. 114.

zu Esch, den Zehnten zu „Plyn" als ein Lehn des Erzstifts. Plein gehörte zur Pflege des Niederorts im Amte Manderscheid, hatte aber ein besonderes Gericht. Die Mahlmühle gehörte der Gemeinde. Die Gemeinde mußte der Kirche zu Wittlich, zu welcher sie von jeher eingepfarrt war, jährlich ein Ohm Wein entrichten. Sie löfete diese Rente aber ab, und Erzbischof Lothar (von Metternich) genehmigte am 24. November 1601 den deshalb abgeschlossenen Vertrag. Nahe bei Plein am Walde lag die Einsiedelei Ankes oder Ancus. Wahrscheinlich lag bei dieser Einsiedelei ehemals ein Dorf, welches Ankes hieß. Noch im Jahre 1575 trugen die von Gressenich Güter zu Ankes als ein Wittlicher Burglehn von dem Erzstifte zu Lehn. Die Französische Regierung versteigerte die Einsiedelei am 22. September 1809 für 500 Frs. (133 Thlr.) Die Gemeinde Plein besitzt 1212 Morgen Holzungen, 812 Morgen Schiffel- und Wildland und 10 Morgen in Aeckern, Wiesen und andern Kulturen. Plein hat eine Kapelle. Die Pleinermühle liegt am linken Ufer der Lieser und südlich von derselben Unkenstein, ein einzelnes Haus.

Wingerohr liegt südöstlich von Wittlich. Es wird auch wohl Wengerohr genannt, auch wohl nur Rore. Unter letzterem Namen kommt es in dem schon erwähnten Vergleiche mehrerer Gemeinden mit der Gemeinde Neuerburg wegen eines Weidganges vom 26. September 1558 vor. Wingerohr, Wengerohr, soll wohl so viel als Klein-Rohr bedeuten. Die Höhe von Wingenrohr beträgt 452,^{3} Fuß; an der Kapelle 454; des Weges nach Bausendorf 439; eines zweiten Weges nach Bausendorf 436,^{7}; des Weges nach Platten 440,^{7}; des Bieberbaches 429,^{2}. Am St. Walpurgistage (1. Mai) 1451 verpflichtete sich Heinrich Muil von der Neuerburg gegen den Erzbischof Jakob I., die Renten aus „Wenicherore", welche Katharina von Detersdorf und ihre mit Peter Muil von der Neuerburg erzeugten Kinder versetzt, wieder einzulösen. Peter

war wahrscheinlich der Bruder Heinrichs. Am Dienstage nach Cantate (25. Mai 1451) trug Heinrich Muil von der Neuerburg dem Erzstifte statt einer aus seinen Lehngütern zu „Wenichrore“ verkauften und versetzten Fruchtrente, einen Hof zu Dadenberg zu Lehn auf. Im Jahre 1477 verpachteten Katharina von Gymnich, Wittwe des Johann von Helfenstein und ihr Sohn Johann von Helfenstein, einen Hof zu Weinigeror. Emmerich Bolen, der Rentmeister des Grafen Karl von Manderscheid-Gerolstein, besaß einen Hof zu Wingerohr und überließ denselben am 26. März 1614 dem Grafen, wogegen er von demselben den Hof Dreimuhlen erhielt. Am 1. Thermidor XIII. (20. Juli 1805) überließ die Französische Regierung die dem Kurfürsten gehörig gewesenen Rödengüter zu Wingerohr für 13,080 Frs. (3488 Thlr.) Die Gemeinde besitzt 126 Morgen Holzungen und 35 Morgen in andern Kulturen. Wingerohr hat zwei Kapellen und ist nach Bombogen eingepfarrt.

Wahlholz, östlich von Wingerohr, wird zu dieser Gemeinde gerechnet, ist aber ganz von dem am linken Ufer der Mosel liegenden Theile des Bannes der Gemeinde Zeltingen im Kreise Berncastell eingeschlossen. Wahlholz ist deshalb auch bei der Katastrirung bei Zeltingen mit vermessen worden. Wegen dieser Lage war auch schon im Jahre 1794 die Gerichtsbarkeit über Wahlholz streitig. Das Kurkölnische Amt Zeltingen wollte sich solche anmaßen, das Kurtrierische Amt Wittlich behauptete sich im Besitze, um so mehr, als der Hof Wahlholz dem adligen Nonnenkloster Machern gehörte, welches unter die Gerichtsbarkeit des Amtes Wittlich stand. Wahlholz wurde damals zur Gemeinde Bombogen gerechnet. Der Machernsche Hof zu Wahlholz wurde am 1. Thermidor XIII. (20. Juli 1805) für 17,620 Frs. (4698 Thlr.); das Wäldchen Wahlholz, auch ehemals ein Besitzthum des Klosters Machern, am 23. November 1810 für 14,000 Frs. (3760

Thlr.) verſteigert. Wahlholz war früher nach Löſenich eingepfarrt, wurde aber 1803 der Pfarrei Platten überwieſen, zu welcher es ſeitdem gehört. Im Verzeichniſſe der Pfarreien des Landkapitels Piesport vom Jahre 1794, und auch ſchon in dem von 1784 wird ein Pfarrer von Morſcheid und Wahlholz aufgeführt.

Wittlich liegt nordöſtlich $4^3/_4$ Meilen von Trier entfernt, in einem freundlichen und fruchtbaren Thale in einiger Entfernung von der Lieſer, von welcher ein Bach durch die Stadt geleitet iſt und über welche hier eine maſſive Brücke mit einem Mittelpfeiler von 51 Fuß Länge und $12^1/_2$ Fuß Breite führt. Die Höhe am Abgange der Koblenzer Straße 525,^{7} Fuß; am Kleeſtoß 491,^{8}; am Sternbach 468,^{1}; an der Kapelle zum heiligen Kreuze 456,^{3}; am Bilſengraben 454,^{8}; Wittlich, Haus des Beckenkamp, das letzte am Wege nach Koblenz im zweiten Stock, 563; Staud, Dreieckspunkt zweiter Ordnung, Plateau, 1 Stunde nordöſtlich von Wittlich, 1412. Wittlich iſt ſehr alt. Wilhelm Kyriander [1]) gibt an, daß Wittlich nach einer Volksſage von dem Imperator Aulus Vitellius erbaut worden ſei und den Namen von dieſen erhalten habe. Die Sage läßt ſogar den Vitellius einen Pallaſt vor dem Koblenzer Thore zu Wittlich, wo man noch vieles altes Mauerwerk findet, bauen. Vitellius wurde, wie Suetonius und andere Römiſche Schriftſteller erzählen, von einem in Germanien ſtehenden Römiſchen Heere nach dem Tode des Otho im Jahre 69 nach Chriſti Geburt, zum Imperator ausgerufen, nach neun Monaten aber ſchon ermordet. Die Sage entbehrt jeder hiſtoriſchen Begründung, dagegen beweiſen Münzen, Urnen und andere Alterthümer, welche öfter bei Wittlich gefunden wer-

[1]) Annales seu commentaria de origine et statu antiquissimae civitatis Augustae Trevirorum Wilhelmi Kyriandri. Ueber das Werk und deſſen Verfaſſer ſ. Hontheim III. S. 55 und S. 990.

den, und die Ueberbleibsel von Römischen Bädern, welche man eine halbe Stunde von Wittlich entfernt an der Lieser entdeckt hat, daß Römer, wenn auch einige Jahrhunderte später als Vitellius, in dieser Gegend ihre Wohnsitze hatten. Eben so wenigen historischen Grund als die Sage von der Erbauung Wittlichs durch Vitellius, hat die Angabe, daß der Frankenkönig Childebert I., welcher von 511 bis 558 regierte, auf der Stelle, welche noch jetzt der Bürgerkopf genannt wird, ein Schloß bauen lassen. In Urkunden wird Wittlich erst im 12. Jahrhunderte genannt. Heinrich, Graf von Namur und Luxemburg, führte im Jahre 1146 Krieg gegen den Trierschen Erzbischof Albero. Nachdem der Graf Pfalzel eingenommen hatte und Kunde von dem Anrücken des Erzbischofs erhielt, zog er sich während der Nacht nach Wittlich „villa Episcopi" zurück, wo er die von dem Marsche ermüdeten Mannschaften und Pferde erfrischen lassen wollte, da er aber nichts vorfand, wurde der Ort niedergebrannt. (Hontheim I. S. 555.) Im Jahre 1166 verlieh der Triersche Erzbischof Arnold I. die Lehne, mit welchen Graf Heinrich von Namur von dem Erzstifte belehnt gewesen war, dem Herzoge Berthold von Zehringen, nahm jedoch die Vogteien zu Wittlich und zu Machern (Königs-Machern) ausdrücklich davon aus. Mit dieser Vogtei Wittlich war Cuno von Malberg der ältere von dem Grafen von Namur belehnt worden, wie Kaiser Friedrich I. in der Urkunde vom Jahre 1177 bemerkt, durch welche er die Belehnung des Herzogs von Zehringen bestätigt. [1]) (Hontheim I. S. 604.) Von den von Malberg kam die Vogtei zu Wittlich durch Heirath an die von Vinstingen. Im Jahre 1279 verkauften die Gebrüder Hugo und Johann von Vinstingen die Burg Malberg mit den Dörfern Sutze (Schutz), Stadevelt (Ober-Stattfeld) und Alve (Blehalf), sowie die Vogtei

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 547.

zu Wittlich mit mehreren Dörfern und allem Zubehör („nec „non Advocatiam nostram de Wittelich cum villis quibus„cunque et universis ac singulis redditibus, proventibus, ho„nore, dominio directo sive indirecto, hominibus castrensi„bus, vasallis, mansionariis, feudalibus, cujuscunque condi„tionis existant vel quibuscunque nominibus appellentur seu „censeantur, terris etc. etc.“) dem Erzbischofe Heinrich (von Vinstingen ihrem Bruder) und seinem Erzstifte für 1400 Pfund Metzer Pfenninge. (Hontheim I. S. 810.) Der Triersche Erzbischof Diether (Graf von Nassau) verlieh im Jahre 1300 fer. III. ante b. Martini der Stadt Wittlich die Freiheit, den Ort zu befestigen und bestimmte ihre Verhältnisse in Bezug auf die Abgaben, die Anstellung der Beamten u. s. w. Im Jahre 1307 ernannte der Erzbischof den Schöffen Colin zu Wittlich zu einem der drei Vollstrecker seines Testaments. (Günther III. S. 122.) Am 2. Februar (IV. non. Febr.) 1313 verzichtete König Johann von Böhmen, Graf von Luxemburg, auf alle Rechte und Ansprüche, welche Luxemburg wegen der Burg Malberg, der Vogtei zu Wittlich und der Veste Sarburg, sowie auf alle die Güter machte, welche der Ritter Arnold, Herr zu Reuland, von dem Erzstifte Trier zu Lehn getragen hatte, zu Gunsten des Erzstiftes Trier, dem sein Bruder Balduin vorstand. Im Jahre 1317 umgab Erzbischof Balduin Wittlich mit Mauern. (Hontheim prodrom. S. 514 und S. 831.) Im Jahre 1338 fer. VI. post Oculi stellten Jakob Scholer, Bürger zu Wittlich, und dessen Frau Katharina eine Schadlosverschreibung für Colin den Schultheißen zu Wittlich und dessen Frau, die „domicella“ Jutta von Brandenburg wegen der ihnen erblich verliehenen „Smytten“ zu Wittlich aus. Im Jahre 1355 gaben Jutta von Brandenburg, die Wittwe des Schultheißen Colin und ihr Sohn Heinrich von Wittlich, ihre Hofstatt mit allem Zubehör, dem Henkin Schone in Erbpacht. Baldekin von Wittlich, des Erz-

biſchofs Balduins „inniger Knecht," empfing 1358 von dem Erzbiſchofe auf Lebenszeit ein Judenhaus zu Wittlich. In demſelben Jahre verglich ſich Mittwoch vor S. Simon und Judae, Ritter Gobel Haller von Eſch mit dem Erzbiſchofe Boemund II. über gegenſeitige Forderungen wegen des Amtes zu Wittlich u. ſ. w. Erzbiſchof Cuno (von Falkenſtein) bewilligte „Mondags nach St. Katharinen" (27. November) 1363, der Stadt Wittlich die Erhebung eines Umgeldes zur Befeſtigung ihrer Mauern und andern Zwecken. Schöffen, Centener und Gemeinde zu Wittlich ſtellten am 6. April 1396 eine Wiederkaufs-Verſchreibung für Konrad von Hoymburg, Küſter, und Diedrich von Crummenau, Kellner des Doms zu Trier, über 24 Gulden jährlich aus ihrem „Zyſe vnd Seſtergeld" aus. Im Jahre 1397 hatte der Ritter Friedrich von Ehrenburg in einer Fehde gegen den Erzbiſchof Werner (von Falkenſtein) Wittlich beinahe ganz niedergebrannt. (Hontheim prodr. S. 1111.) Der Erzbiſchof befreite deshalb am 28. Mai deſſelben Jahres die Stadt auf 25 Jahre von allen Schatzungen und Steuern. Am 27. Mai 1402 verlieh Erzbiſchof Werner ſeinem Kämmerer Wygand von Eſch und deſſen Frau Greta erblich eine Hofſtatt auf dem Markte zu Wittlich, um ſie zu bebauen. Wilhelm von Orwich, genannt Plieck, hatte im Dienſte des Erzbiſchofs Werner Pferde verloren und noch andere Forderungen an das Erzſtift. Zur Entſchädigung belehnte ihn der Erzbiſchof am 24. Juli 1409 unter andern Gütern auch mit einem Hauſe zu Wittlich nebſt 13 Morgen Ackerland zu einem Wittlicher Burglehn. Am 2. Juni 1442 genehmigte Erzbiſchof Werner, daß ſein „Kammerknecht" Wigand von Eſch das ihm verliehene Haus auf dem Markte zu Wittlich an Elſen von Brandenburg verkaufen durfte. Im Jahre 1413 purif. Mariae wurde Diedrich von Gammersbach mit einem Burglehne, welches aus einem Hauſe und einer jährlichen Korngülte von drei Malter

Roggen zu Wittlich bestand, von dem Erzbischofe Werner belehnt. Am St. Katharinentage (25. November) 1417 belehnte Erzbischof Werner den Ritter Heinrich Muil von der Neuerburg mit einem Hofe zu Wittlich, wogegen der Ritter auf ein Manngeld von 10 Gulden aus Platten „wegen der Herrschaft Esch" verzichtete. Schon Erzbischof Werner hatte den Bau eines Schlosses zu Wittlich begonnen, war aber darüber 1418 gestorben. Sein Nachfolger Otto (von Ziegenhayn) setzte den Bau fort, beendigte denselben im Jahre 1424 und nannte das Schloß Ottenstein. (Hontheim prodr. S. 848.) In den Unruhen wegen der Wahl des Ulrich von Manderscheid nach dem Tode des Erzbischofs Otto, wurde der Ottenstein 1433 zerstört aber bald wieder aufgebaut. Erzbischof Jakob I. (von Sirk) belehnte im Jahre 1441 den Heinrich Muil von der Neuerburg unter andern auch mit Gütern zu Wittlich, welche dem Muil von seinem „Schwiegerherrn" Heinrich von Wittlich überkommen waren. Am 26. August 1442 verordnete der Erzbischof Jakob I., daß die umfahrenen Mosel- und Rheinzölle zu Wittlich, Hontheim und Fahdt erhoben werden dürften. Arnold von Basenheim und dessen Sohn Alf, baten, Samstag nach Pfingsten (22. Mai) 1445, den Erzbischof Jakob I. den Verkauf ihres Neuerburger Burglehnhofes zu Wittlich an Diedrich von Lontzen, genannt Roben, zu bestätigen und Letzteren damit zu belehnen. Die Belehnung geschah noch Dienstag nach St. Bonifacii desselben Jahres. Im Jahre 1456 schloß sich Wittlich der Vereinigung der Grafen, Herren und Rittern des Erzstifts mit den Städten wegen der Wahl eines Erzbischofes an. (Hontheim II. S. 424.) Der neugewählte Erzbischof Johann II. (Markgraf von Baden) verlängerte am 31. Januar 1457 die der Stadt Wittlich wegen des erlittenen Brandes bewilligte Steuerfreiheit nochmals auf zehn Jahre. Am 14. Januar 1460 verglich Erzbischof Johann II. bei seiner Anwesenheit zu Wittlich den

Schöffen Konrad Heuwern von St. Vith mit den übrigen Schöffen wegen des zu leistenden Eides, welchen jener verweigert, weil er nach dem Tode seiner Frau sich dem geistlichen Stande widmen wollte. Am 1. September 1467 befreite der Erzbischof das Gut zu Wittlich, welches Diedrich von Lontzen, genannt Roben, von den Plieck (von Orwich, genannt Plieck) für seine Magd Irmegin und für die mit derselben erzeugten Kinder gekauft hatte, für Diedrichs Lebenszeit von allen Lasten und Steuern. Eben so wurden die Güter des Heinrich von Manderscheid für seine und seiner Frau Lebenszeit befreit. Im Jahre 1491, Montag nach Nativit Mariae, verglich sich die Bürgerschaft zu Wittlich mit der Abtei Hemmerode und deren Hofmann zu Bailz wegen des Langhalms im Bezirke von Wittlich. Am Donnerstage nach Mariae Nativit (12. September) 1493 stellte der Erzbischof den Centnern des Wittlicher Hochgerichts einen Revers aus, worin er versprach, daß die Abhaltung des Gerichts vor der Burg statt auf dem Kirchhofe, dem Weisthume nicht nachtheilig sein solle. In demselben Jahre noch verkaufte der Erzbischof den Eheleuten Peter von Dann, genannt von dem Marte, und Alsind von Lontzen das Sibrechtshaus zu Wittlich mit allem Zubehör. Erzbischof Johann II. gab dem Friedrich Zandt von Merl für ein Darlehn von 400 Gulden den dafür eingelöseten Orsbecker Hof bei Wittlich. Im Jahre 1510 verkaufte Erzbischof Jakob II. den Orsbecker Hof für 400 Gulden dem Kellner und Kirchherrn Johann von Dadenburg, welcher diesen Hof noch in demselben Jahre dem Kloster Eberhards-Clausen schenkte. Im Jahre 1502 schlossen sich Bürgermeister, Räthe und Bürger der Stadt Wittlich mit den übrigen Städten der Einigung mit den Grafen, Herren und Adligen des Erzstifts an. (Hontheim II. S. 556.) Am Donnerstage nach Concept. Mariae (9. Dezember) 1507 schenkte der Erbmarschall Johann, Herr zu Helfenstein, mit Genehmigung seiner Frau Veronica von

Rheineck, den Thurm zu Wittlich dem Erzbiſchofe Jakob II. (Markgrafen von Baden) und dem Erzſtifte. Der Erzbiſchof verglich zu Wittlich Donnerſtag nach conc. Pauli (26. Januar) 1508 den Kirchherrn (Paſtor) zu Wittlich mit den Schöffen daſelbſt wegen des Gottesdienſtes am St. Annenaltare. Erzbiſchof Richard (von Greifenklau) verſchrieb auf Michaelis 1513 dem Johann, Herrn von Helfenſtein, und deſſen Frau Margaretha Beyer, den Thurm zu Wittlich zum lebenslänglichen Nießbrauche. Das Helfenſteinſche Haus zu Wittlich gab Erzbiſchof Johann V. (von Iſenburg) im Jahre 1554 ſeinem Silberverwahrer Martin Ort zur Wohnung. Das Haus Hammerſtein in Wittlich verlieh Erzbiſchof Jakob III. (von Eltz) im Jahre 1570 ſeinem Zimmermann aus Gnaden auf Lebenszeit. In demſelben Jahre ſchenkte Erzbiſchof Jakob III. der Stadt Willich zu ihrer beſſeren Wiederherſtellung die 50 Gulden, welche die Stadt alle drei Jahre in die Kellnerei zu zahlen hatte, jedoch mit Vorbehalt ſeiner Gerechtigkeit. Am 26. März 1573 gab der Erzbiſchof der Stadt Wittlich eine neue Polizeiordnung. Am 17. Oktober 1577 verbot der Erzbiſchof der Bürgerſchaft, ſich abſichtlich nur an eine Mühle daſelbſt zu halten. Erzbiſchof Johann VII. (von Schönberg) bewilligte im Jahre 1583 der Stadt Wittlich aus Gnaden, daß ſie die jedes dritte Jahr zu zahlenden 50 Gulden zur Inſtandhaltung der Mauern und Thore verwenden dürfe. Auch vergönnte er ihr zu gleichem Zwecke das Seſterngeld erheben und verwenden zu dürfen. Am 26. Februar 1585 gab der Erzbiſchof der Stadt eine Ordnung und verglich ſie am 6. März deſſelben Jahres mit Johann Auwach wegen der über eine Wieſe und die Viehtrift entſtandenen Streitigkeiten. Im Jahre 1587 wurde auch ein Vergleich der Stadt Wittlich mit der Gemeinde Plein wegen des Burgpeſchs vermittelt. Am 22. März 1590 befreite Erzbiſchof Johann VII. das Haus zum Hammerſtein bei dem Thurme in Wittlich

von Wachten und Dienſten. Der Schneiderzunft zu Wittlich wurde am 19. Juni 1593 eine Zunftordnung gegeben. Eine ſolche erhielt auch am 30. April 1595 die Zunft der Schuhmacher. Erzbiſchof Lothar (von Metternich) beſtätigte der Stadt Wittlich im November 1601 den Erlaß der 50 Gulden und die Erhebung des Seſtergeldes zu den erforderlichen Bauten. Am 15. November 1602 verlieh er den Leinwebern eine Zunftordnung, und auch den Wollenwebern wurde eine ſolche Ordnung am 15. Mai 1603 gegeben. Erzbiſchof Karl Kaspar (von der Leyen) ſchenkte der Stadt Wittlich am 24. November 1663 25 Thaler mit der Beſtimmung, daß täglich um 12 Uhr Mittags mit der Glocke geläutet werden ſolle. Am 14. Januar 1664 wurde ein alter Thurm, der Meulen- oder Helfenſteinſche Thurm genannt, ſtatt eines Bauplatzes an der Himmeroder Pforte, auf welchem ehemals ein adliges Haus geſtanden hatte, zu Erblehn gegeben. Ein Haus, welches der Statthalter Braun von Schmidtburg zu Wittlich neu erbaut hatte, wurde am 2. Mai 1665 von allen bürgerlichen Laſten befreit. Am 2. November 1667 verglich ſich Erzbiſchof Karl Kaspar mit dem Kloſter St. Thomas wegen einiger Ländereien, welche der Erzbiſchof zu dem neuen Thiergarten bei Wittlich eingezogen hatte. Da das Schloß zu Wittlich ſehr verfallen war, ſo ließ Erzbiſchof Karl Kaspar daſſelbe wieder herſtellen und ſtattliche Gebäude dazu bauen. Erzbiſchof Johann Hugo (von Orsbeck) verlieh, gleich ſeinen Vorgängern, der Stadt Wittlich das Un- und Seſtergeld und erließ derſelben die Abgabe der 50 Gulden am 19. April 1677. Eine Menge zu Wittlich ausgefertigte Urkunden beweiſen, wie häufig ſich die Erzbiſchöfe auf dem Schloſſe zu Wittlich aufhielten. Erzbiſchof Richard (Vollrath von Greifenklau) ſtarb am 16. März 1531 auf dem Schloſſe zu Wittlich. Jakob von Eltz wurde hier am 7. April 1567 von den Domherren zum Erzbiſchof erwählt. Zu Ende des 18. Jahrhunderts war der Otten-

ſtein aber ſchon wieder ganz verfallen. Erzbiſchof Johann Philipp (von Walderndorf) baute zwar 1762 einen Sommerpallaſt zu Wittlich und nannte ſolchen Philippsfreude, [1]) aber auch dieſer Pallaſt iſt längſt abgeriſſen. Im Jahre 1689 wurde die Stadt von den Franzoſen zerſtört. In den Jahren 1723 und 1797 brannte ſie faſt ganz ab. Ueber die Gründung des Franziskanerkloſters zu Wittlich ſind wenige Nachrichten vorhanden. Am 5. Mai 1652 geſtattete Erzbiſchof Karl Kaspar (von der Leyen) den Recollectis Ordinis St. Francisci die Errichtung eines Kloſters zu Wittlich und genehmigte am 26. April 1661 den Bau. Das Kloſter beſtand bis zur Auflöſung des Erzſtifts. Bis dahin war Wittlich auch der Hauptort eines Kurtrierſchen Amtes, deſſen Bevölkerung man im Jahre 1784 zu 10,526 Seelen angab. Im Amte Wittlich war eine Elle im Gebrauch, welche 0,8729 der Preußiſchen Elle gleich kam. Das Oelmaaß war ein Maaß zu 4 Schoppen, und war ein ſolches Maaß gleich $1,^{2708}$ Quart Preußiſch. Das Fruchtmaaß war das Faß; 1 Faß Roggen war gleich $7,^{90504}$, 1 Faß Gerſte war gleich $9,^{54968}$, 1 Faß Hafer war gleich $13,^{52592}$ Metzen Preußiſch. Der Wittlicher Centner Handelsgewicht war gleich 100 Pfund 5 Loth $1,^{7600}$

[1]) Der Grundſtein zu dem Schloſſe Philippsfreude wurde am 29. März 1762 von dem Erzbiſchofe ſelbſt gelegt. Der Stein wurde mit einer kupfernen Platte bedeckt, auf welcher folgende Inſchrift ſtand: Reverendissimus et Eminentissimus Dominus Dominus Joannes Philippus D. G. Archiepiscopus Trevirensis, Sacri Romani Imperii per Galliam Archicancellarius, Princeps Elector, Administrator Prumiensis perpetuus ac ex Baronibus de Walderdorf arcem hanc a Reverendissimis et Eminentissimis Electoribus Wernero à Königstein, ac Ottone à Ziegenheim aedificatum, turbulentis vero Martis temporibus penitus destructam ac in cineres redactam

sIbI et sVIs sVCCessorIbVs serVIenteM

eXrVDerIbVs

restrVXIt stet InDeLeta per saeCVLa.

Quentchen Preußisch. Das Amt Wittlich war in drei Theile oder Pflegen getheilt, in die des Wittlicherthals, des Eschenthales und der Mosel-Ortschaften. Zum Wittlicherthal gehörten die Stadt Wittlich, in welcher auch die Bewohner der Höfe Bailz eingebürgert waren, Altrich, Buscheid, Kirchhof und die Höfe Haardt, welche auch zusammen eine Gemeinde bildeten; Minder-Littgen, Groß-Littgen mit Carl, Musweiler, Flußbach, Dorf, Lüxem, Neuerburg, Bombogen, Berlingen und Belingen eine Gemeinde bildend, in deren Nähe der Hof Wahlholz lag, Wingerohr, Platten, Hontheim mit Wispelt und Krinkhof eine Gemeinde bildend, der Hof Bonsbeuern und Olkenbach. Zur Abtheilung des Escherthales gehörten Esch, Sehlem, Salmrohr, Polbach mit Clausen, Crames, Dörrbach und Rivenich. Zu den Mosel-Oertern wurden gerechnet Uerzig, bei welchem das adliche Nonnenkloster Machern lag, Wehlen, Lieser, Filzen, Kesten, Wintrich, Minheim, Nieder-Emmel mit Müstert und Reinsport, Piesport mit Ferres und Maring mit Noviand mit dem Hofe Siebenborn. Im Bezirke des Amtes Wittlich lagen der reichsritterschaftliche Ort Hasborn und das adliche Nonnenkloster Machern. Als Amtmänner zu Wittlich werden genannt: Hermann von dem Weiher zu Nickenich 1436, 1438; Diedrich, Herr zu Manderscheid, 1437; Diedrich von Lontzen, genannt Roben, 1450, 1458; Peter von Daun, genannt von dem Mart, 1476; Johann von Helfenstein 1489; Georg, Herr zu Eltz, 1539, 1544; Karl Lothar von der Horst 1700; Johann Hugo Anton von Wiltberg 1737, 1760; Franz Georg Freiherr von Wiltberg 1760, 1769, 1789. Im Jahre 1794 war der Freiherr Joseph Heinrich von Thünnefeld Amtmann zu Wittlich. Außer ihm fungirten noch ein Amtsverwalter, ein Amtskellner, der zugleich Beisitzer und Spezial-Einnehmer war, und ein zweiter Beisitzer, der zugleich Stadtschultheiß war. Das Schöffengericht bestand aus dem Stadtschultheiß, fünf Schöffen und einem Gerichtsschreiber; der

Stadtrath bestand aus einem Bürgermeister, einem Baumeister und vier Stadtverwandten. Der Gerichtsschreiber war zugleich Stadtschreiber. Die Stadt Wittlich gehörte zu den sechs Städten des obern Erzstifts, welche bei den weltlichen Landständen auf den Landtagen durch Deputirte vertreten wurden. Die Französische Regierung ließ zu Wittlich versteigern: am 22. September 1807 den Kurfürstlichen Pachthof für 19,600 Frs. (5226 Thlr.); am 9. Dezember 1808 den von den Braun von Schmidtburg herrührenden Kurfürstlichen Hof für 8950 Frs. (2386 Thlr.); am 12. Pluviose XIII. (1. Februar 1805) ein Gut des Domkapitels für 2825 Frs. (750 Thlr.); den der Abtei Hemmerode gehörig gewesenen Diefenbacherhof für 6025 Frs. (1606 Thlr.); ein Gut der Abtei Eberhards-Clausen für 4300 Frs. (1146 Thlr.); den Hemmeroder Wolzershof für 400 Frs. (100 Thlr.) Am 7. Fructidor XI. (25. August 1803) waren schon die dem Kloster Hemmerode gehörig gewesene Hasenmühle mit zwei Gärten nebst einer Oelmühle mit Gärten und Ländereien für 4600 Frs. (1226 Thlr.) versteigert worden. Die Kurfürstliche Burgmühle mit drei Gängen und Bering wurde am 21. Nivose XII. (12. Januar 1804) für 3025 Frs. (806 Thlr.), die Gebäude des Franziskanerklosters mit dem Beringe für 6000 Frs. (1600 Thlr.); am 27. Pluviose XII. (17. Februar 1804) das alte Kurfürstliche Schloß, bestehend in Haus, Stall und Garten, mit Ausnahme des Hofes Thiergarten, [1]) für 4500 Frs. (1200 Thlr.) Die dem Kloster Hemmerode gehörig gewesene Hemmeroder Stadtmühle für 3050 Frs. (813 Thlr.) versteigert. Die Rothemühle, auch ehemals ein Besitzthum des Klosters Hemme-

[1]) Noch im Jahre 1852 wurde der vormals Kurfürstliche Schloß- und Thiergarten von dem damaligen Besitzer zum Verkaufe ausgestellt. Der Umfang wurde zu 52 Magdeburger Morgen angegeben und dabei bemerkt, daß der Garten von einer soliden Ringmauer umschlossen sei.

rode, wurde am 19. Pluvioſe XIII. (8. Februar 1805) für 6100 Frs. (1626 Thlr.) verſteigert. Während der Franzöſiſchen Verwaltung war Wittlich Hauptort eines Kantons im Bezirke Trier im Saar-Departement. Zu dieſem Kanton gehörten die Mairies Bengel, Cröv, Neuerburg, Oſann, Salmrohr und Wittlich. Durch ein Dekret des Miniſters der Finanzen vom 19. Mai 1812 wurde der Stadt die Fortdauer der ſchon am 13. Pluvioſe XIII. (2. Februar 1805) bewilligten Octroi Municipal et de bienfaisance beſtätigt. Dieſe Octroi beſtand in einer Abgabe von allen Arten Getränke, Fleiſch und Brandholz, welche zur Stadt gebracht wurden, und gab zu vielen Plackereien Veranlaſſung. Im Jahre 1797 zählte man zu Wittlich nur 265 Häuſer und 1545 Einwohner. Die Stadt hat ſich, wie alle Städte in der Provinz, ſeit der Preußiſchen Beſitznahme ſehr gehoben. Die Mauern ſind mehrentheils abgebrochen worden und nur noch drei Stadtthore vorhanden. Viele Häuſer ſind neu gebaut worden und die Stadt hat ein ganz anderes Anſehen gewonnen. Der der Stadt zu Theil gewordenen Begünſtigungen ungeachtet, hatten ſich doch mehrere Einwohner verleiten laſſen, an dem, durch den berüchtigten Grün veranlaßten und durch den Advokaten Schily angeführten Raubzuge nach Prüm zur Plünderung des Landwehr-Zeughauſes Theil zu nehmen. Die Stadt iſt jetzt der Sitz eines Landraths-Amtes, hat ein Friedensgericht, eine Poſt-Expedition und ein Unter-Steueramt. Auch befindet ſich hier eine Apotheke und eine Buchdruckerei, in welcher im Jahre 1852 ein Wittlicher Intelligenzblatt gedruckt wurde. Zum Bezirke des Friedensgerichts gehören die Bürgermeiſtereien Bengel, Cröv, Heidweiler, Hetzrath, Neuerburg, Oſann, Salmrohr, Sehlem und Wittlich mit einer Seelenzahl von 24,038 Menſchen. Zum Dekanat Wittlich gehören in 7 Definitionen getheilt folgende 44 katholiſche Pfarreien: Arenrath, Bauſendorf, Bergweiler (biſchöfliche Pfarrei), Bettenfeld, Bombogen,

Buchholz, Binsfeld, Bruch, Clauſen, Cröv, Dreis, Eiſenſchmitt, Gransdorf, Greimerath, Groß-Littgen, Heidweiler, Hetzerath, Hontheim, Hupperath, Kinderbeuern (biſchöfliche Pfarrei), Kinheim, Kirchhof, Landſcheid, Laufeld, Manderſcheid, Meerfeld, Minheim (biſchöfliche Pfarrei), Monzel (biſchöfliche Pfarrei), Nieder-Oefflingen, Nieder-Scheidweiler, Ober-Kail, Oſann, Piesport, Platten, Reil, Rivenich, Salmrohr, Sehlem, Seinsfeld, Spang-Dahlem, Springiersbach, Uerzig und Wittlich. Die Kunſtſtraße von Trier nach Koblenz (Koblenz-Trierer Staatsſtraße) führt durch den Ort. Eben ſo läuft die Prüm-Birkenfelder Bezirksſtraße, welche in Ober-Kail die Bianden-Wittlicher Bezirksſtraße aufnimmt, durch Wittlich. Die Einwohner leben mehrentheils von Ackerbau und Viehzucht. Der Boden iſt fruchtbar, und beſonders iſt die rothe Erde für Mohrrüben geeignet. Die Wucherblume hat ſich ſehr verbreitet und iſt den Kornfeldern ſehr nachtheilig. In der Umgegend von Wittlich wird Tabak gebaut. Im Jahre 1835 wurden in der Bürgermeiſterei Wittlich 2812 Centner Tabaksblätter gewonnen. Der Viehſtand der Stadt beträgt gegen 1000 Stück Rindvieh. In guten Jahren wird bei Wittlich ein ziemlich guter Heckenwein gewonnen. Im Jahre 1718 betrug die Fläche der Weinberge der Stadt Wittlich über 133 Morgen. Im Jahre 1723 waren 224,273 Weinſtöcke auf dem Stadtbanne vorhanden, und zwar 11,351 von der erſten Klaſſe, 42,658 von der zweiten und 170,228 von der dritten Klaſſe. Das Hospital St. Wendelin zu Wittlich beſaß ein Haus mit einer Kapelle, mit Garten, Scheune und Stallung in Wittlich und ein Haus mit Zubehör in Lieſer. Die Gebäulichkeiten ſind während der Franzöſiſchen Verwaltung verkauft worden. Im Jahre 1805 gab man die Einkünfte der Anſtalt zu 2200 Frs. (586 Thlr.) an. Im Jahre 1818 betrugen die Kapitalien 4209 Thlr., welche 211 Thlr. an Zinſen einbrachten. Im Jahre 1846 war der Kapitalſtock auf 4956 Thlr. ge-

ſtiegen. Nach dem Büdget für das Jahr 1846 ſollten die Einnahmen 1473 Thlr. inclusive 566 Thlr. Ueberſchuß vom Jahre 1845 betragen. Die Ausgaben waren zu 1284 Thlr., worunter 490 Thlr. außerordentliche Ausgaben, veranſchlagt. Die Stiftung beſaß damals Ackerland und Wieſen und Gärten auf den Bännen von Wittlich, Lieſer, Flußbach, Bombogen und Lüxem, bezog Erbpacht, Trauben- und Wein- und Oel-Renten (11 Schoppen Oel von Lieſer.) Die Armen bekamen aus den Einkünften der Anſtalt Unterſtützungen an Geld, Lebensmitteln, Kleidungsſtücken, Arznei, Hausmiethe, Begräbnißkoſten u. ſ. w. Der Urſprung der Stiftung iſt unbekannt, denn bei einem Brande ſind ſchon im Jahre 1707 alle Urkunden verloren gegangen. Seit unerdenklichen Jahren muß das Hospital das Zielreich für die Gemeinde ſtellen. Die Anſtalt wird durch eine beſondere Kommiſſion verwaltet, deren Vorſitzender der jedesmalige Bürgermeiſter iſt. Der Amtskellner Koch zu Wittlich beſtimmte in ſeinem Teſtamente vom 1. Juli 1731 ein Kapital von 5000 Thlrn., von deſſen Zinſen ein Lehrer zum Unterrichte der Jugend beſoldet werden ſollte. Im Jahre 1824 war nur noch ein Kapitalſtock von 715 Thlr. vorhanden und die Zinſen betrugen 35 Thlr., wovon 104 Meſſen bezahlt werden mußten. Auch die Hospital-Stiftung iſt mit Meſſen belaſtet, wofür 25 Thlr. im Jahre 1846 verausgabt wurden. Das Gemeinde-Eigenthum der Stadt Wittlich betrug im Jahre 1840 gegen 2518 Morgen Holzungen, 469 Morgen Schiffel- und Wildland und 91 Morgen in Aeckern, Wieſen u. ſ. w. Die Gemeinde Wittlich iſt zur Stoppelweide auf den Bännen der Gemeinde Altrich, Luxem und Plein berechtigt, wogegen dieſen Gemeinden aber ein gleiches Recht auf dem Banne der Gemeinde Wittlich zuſteht. Auch auf dem Banne des Hofes Bailz (160 Morgen) iſt die Gemeinde Wittlich zur Zweiweide (Stoppelweide) berechtigt. Es werden zu Wittlich jährlich 10 Krahm- und Viehmärkte

gehalten. Außer diesen Jahrmärkten wird zu Wittlich noch am St. Stephanstage (26. Dezember) ein sogenannter Gesindemarkt gehalten. [1]) Die verfallene Kirche zu Wittlich wurde im Jahre 1569 neu erbaut. Am 29. April dieses Jahres wies Erzbischof Jakob III. (von Eltz) den Kellner zu Wittlich zur Bezahlung der bei dem Kirchenbau daselbst beschäftigten Arbeiter an. Am 15. Juni 1597 reformirte Erzbischof Johann VII. (von Schönberg) die Pfarrkirche zu Wittlich und unirte die Altäre. Der Altar des heiligen Kreuzes war schon im Jahre 1350 von Schultheiß, Schöffen und Gemeinde in der Pfarrkirche gestiftet und die Stiftung von dem Erzbischofe Balduin genehmigt worden. Die jetzige Kirche St. Marci hat Erzbischof Johann Hugo (von Orsbeck) neu erbauen lassen. Sie wurde am 2. Mai 1727 geweiht. Am Charfreitage fand zu Wittlich seit Jahrhunderten eine große Prozession Statt, jedoch scheint es, daß dabei nicht dramatische Vorstellungen wie zu Prüm und andern Ortschaften gebräuchlich waren. Die alte Pfarrei gehörte zum Landkapitel Piesport. Dem Erzbischofe stand die Collatur zu. Die Evangelischen hielten sich bisher zur Gemeinde Mülheim an der Mosel im Kreise Berncastell. Seit dem Jahre 1852 ist zu Wittlich für die Evangelischen, deren Zahl im Kreise Wittlich 155 beträgt, und für die 55 Evangelischen im Kreise Daun, welche bisher der Gemeinde in Prüm zugetheilt waren (mit Ausschluß von neun Evangelischen in Junkerrath, die bei Prüm geblieben) ein eigenes Pfarrsystem zu Wittlich gegründet, ein Betsaal beschafft und ein Geistlicher angestellt worden. Jetzt sind Plein, Wittlich und Bailz eingepfarrt. Ein adliges Geschlecht nahm den Namen von Wittlich, wo sie Burgmänner waren, an. [2])

---

[1]) S. meine Nachrichten über Gesindemärkte Nro. 264, Bürgermeisterei Schönecken bei Wettelndorf.

[2]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 11. S. 448.

Johannes Wittliacensis, der sich zu Anfange des 15. Jahrhunderts als Dichter, Redner und Theologe auszeichnete, und Mathias Agritius, ein Gelehrter, der zu Ende des 16. Jahrhunderts als Mönch im Kloster Hemmerode starb, waren aus Wittlich gebürtig. [1]) Die Stadt hat 5 Mühlen, von welchen 2, darunter die Melchiorsmühle, in der Stadt selbst liegen. Die Bastenmühle, die Haasenmühle und die Brückmühle liegen in einiger Entfernung von der Stadt, und zwar die Haasenmühle am linken, die beiden andern am rechten Ufer der Lieser.

Breit, eigentlich auf der Breit, ist ein einzelnes Haus vor dem Thore, welches im Jahre 1844 gebaut worden ist.

Bailz, nordwestlich ¼ Meile von Wittlich entfernt, bestand im Jahre 1794 nur aus zwei Höfen, welche der Abtei Hemmerode gehörten. Die Bewohner der beiden Höfe waren in der Stadt Wittlich verbürgert. Der bei Bailz gewonnene Wein wurde wegen seiner Süße ehemals sehr geschätzt. Die Stiftung des Grafen von Kesselstatt besaß im Jahre 1834 auf den Bännen der Gemeinden Altrich, Bombogen, Lüxem und Wittlich 156 Morgen an Gärten, Wiesen, Ackerland, Schiffelland und Oedland zu einem Katastral-Ertrage von 501 Thalern.

[1]) Joannes Wittlich lehrte die Theologie zu Paris, zuletzt zu Köln, und hat im Jahre 1415 mehrere Schriften herausgegeben. Hartzheim giebt in seiner Bibliotheca Coloniensis S. 209 unrichtig an, daß Wittlich aus Köln (ex Agrippinatum urbe) gebürtig gewesen. Den Geburtsort des Matthias Agricius giebt Hartzheim S. 239 gar nicht an und berichtet nur, daß derselbe 1570 gelebt, und nennt die von demselben hinterlassenen Schriften. Hontheim nennt auch hist. Trev. III. S. 225, einen Joannes Antoni Witliarensis und bemerkt von ihm, daß er Prior des Klosters St. Jakob in monte specioso zu Mainz gewesen sei und 1628 ein Chronicon seiner Abtei geschrieben, welches H. C. Joannis im Tom. II. der Rerum Mogunt. p. 790 u. f. abdrucken lassen.

5. Ein Theil des Großherzogthums Luxemburg.

Ein großer Theil des Niederländiſchen Theiles des Großherzogthums Luxemburg, welcher bis 1794 einen Theil des Oeſterreichiſchen Herzogthums Luxemburg bildete, gehörte theils zur Eifel ſelbſt, theils gränzt derſelbe an die Eifel. Faſt der ganze Kreis Bitburg, mit Ausnahme der Bürgermeiſtereien Idenheim, Killburg und Seffern gehörte vor 1794 zum Herzogthume Luxemburg. Vom Kreiſe Daun gehörten die Ortſchaften Dohm-Lammersdorf in der Bürgermeiſterei Hillesheim zu demſelben. Die Bürgermeiſtereien Arzfeld, Daleiden, Dasburg, Elchfeld, Habſcheid (zum Theil), Hallſchlag, Harspelt, Leidenborn, Lichtenborn (größtentheils), Lünebach (zum Theil), Olmſcheid, Pronsfeld, Ringhuſcheid, Steffeln, Wachsweiler und das Dorf Densborn in der Bürgermeiſterei Mürlenbach, alle jetzt zum Kreiſe Prüm gehörig, bildeten theils unmittelbar, theils mittelbar Theile des Herzogthums Luxemburg. Vom jetzigen Landkreiſe Trier gehörten die Bürgermeiſtereien Igel, Ralingen und Schleidweiler vor 1794 zum Luxemburgiſchen Gebiete. Dazu gehörten auch Ober-Billig und Waſſerlieſch mit Reinig, welche ich aber nicht in meiner Beſchreibung der Eifel mit aufgenommen habe. Im Kreiſe Wittlich gehörten die jetzigen Bürgermeiſtereien Eiſenſchmitt, Gransdorf, Heidweiler, Laufeld, Ober-Kail, Seinsfeld (mit Ausnahme des Hofes Schürckerath) und die Ortſchaften Bettenfeld und Meerfeld in der jetzigen Bürgermeiſterei Manderſcheid vor 1794 zum Herzogthume Luxemburg. Ueber alle dieſe Theile habe ich die Nachrichten, welche ich darüber habe auffinden können, unter 4., Regierungsbezirk Trier, mitgetheilt.

Bevor ich nun zur Beſchreibung derjenigen Ortſchaften des jetzigen Großherzogthums Luxemburg übergehe, welche theils in der Eifel ſelbſt liegen, theils an dieſelbe gränzen, wird eine kurze Geſchichte des vormaligen Herzogthums Luxemburg, welche ich auch

ſchon in einem andern Werke [1]) mitgetheilt habe, hier ihren Platz finden. Das Land, welches ſpäter und bis zum Jahre 1794 das Herzogthum Luxemburg bildete, wurde zur Zeit der Römer von mehreren kleinen Völkern bewohnt, welche wahrſcheinlich größtentheils zum Hauptſtamme der Trevirer gehörten. Wiltheim [2]) nennt als Völker, welche zwiſchen der Moſel und der Maas wohnten, Condruſi, Caereſi, Seyni, Phaemani, Treviri, Laetiaſti und Mediomatrices, und am linken Ufer der Maas Nervii und Rhemi. Die Condruſi bewohnten das heutige Condros zwiſchen den Flüſſen Maas, Ourthe und Homme, wo jetzt die Städte Hug, Dinant und Ciney liegen. [3]) Die Caereſi ſetzte Wiltheim und nach ihm auch Hontheim in die Gegend von Schönecken bis gegen Hillesheim, Birresborn und Prüm und glaubt, daß der Cärosgau von ihnen den Namen erhalten habe. [4]) Der Name der Segni ſoll ſich noch in dem Namen des Dorfes Souguez an der Ambleve weſtlich von Spaa, welches in Urkunden des 11. Jahrhunderts Seiguaces genannt wird, erhalten haben. Die Phaemani oder Paemani ſollen bei Marche en Famene gewohnt haben und der Namen Famene oder Famenne von ihnen herrühren. Die Treveri waren ein mächtiges Volk, wahrſcheinlich Deutſcher Abſtammung, obgleich Andere ſie für Gallo-Celten halten. Die Namen der Trierſchen Fürſten Induciomarus und Cingotorix unterſtützen freilich die letztere Meinung. Die Hauptſtadt der Mediomatricen war das heutige Metz, Divodurum, Medio Matricorum, die der Remi war Diviocorturum Remorum, das jetzige Reims in der Cham-

[1]) In meiner Beſchreibung des Regierungsbezirks Trier I. Theil, S. 83 u. f.

[2]) Alexander Wiltheim Luciliburgensia edit. negen.

[3]) Steininger Geſchichte der Trevirer I. S. 10.

[4]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 111.

pagne. Der Römiſche praefectus laetorum Astorum hatte ſeinen Sitz zu Epusas oder Eposium, ſpäter Jvoy, auch Carignan genannt, an der Chier liegend. Die Nervier ſollen Bavay gegründet, ſpäter bei Brügge und Gent gewohnt haben. Der Sitz des praefectus laetorum Nerviorum war zu Fanomartis, jetzt Famars bei Valenciennes. Unter Römiſcher Herrſchaft gehörte das Land zur Provinz Belgica prima, deren Hauptſtadt Augusta Trevirorum, Trier, war, und in welcher Civitas Mediomatricorum, Metz, Civitas Leucorum, Tullo, Toul, und Civitas Verduensium, Verdun lagen. Als die Franken ihre Herrſchaft auf den Trümmern des Römiſchen Reiches gründeten, gehörte das Land zu Auſtraſien, welches in mehrere Gaue, dieſe in Grafſchaften und letztere in Centenarien (Honnſchaften), getheilt waren. Das Bidgau mit dem Hauptorte Bitburg, dem alten Bedae vicus, war einer der Gaue, aus welchem ſpäter die Grafſchaft Luxemburg entſtand. Die Grenzen der vormaligen Gaue wurden bei der Bildung der Dekanate ziemlich beibehalten, und noch 1794 beſtanden die Landkapitel von Longuion, Luxemburg, Jvoy-Carignan, Bazeille, Juvigny, Arlon, Merſch, Remich und Bitburg in der Diözeſe Trier mehrentheils aus Pfarreien, die damals noch zu Luxemburg gehörten oder doch in früheren Zeiten dazu gehört hatten. Die Dekanate von Stablo, Baſtogne, Rochefort, Grayde und Auffet oder Uffay, gehörten zum Sprengel des Biſchofs von Lüttich, und die Dekanate von Thionville und Romba oder Redingen zu dem Bisthume Metz. Sieben Pfarreien waren von dem Bisthume Verdun, vierzehn von dem Erzbiſchofe zu Rheims und einige, unter Andern Cronenburg, Schleiden und Steffeln, von dem Erzſtifte Köln abhängig. Unter den Carolingern gehörten die Landestheile, aus welchen ſpäter das Luxemburgiſche Land ſich bildete, zu Lothringen, bis 867 Ludwig III. Lothringen mit Deutſchland vereinigte. Im 9. Jahrhunderte erſcheint ein Graf Wiggerich, von erlauchter Fräu-

kiſcher Abkunft, welcher zu den bedeutenden Allodien, welche er in den Ardennen beſaß, noch viele andere Güter von den Deutſchen Königen geſchenkt erhielt. Er iſt der Stammvater der Ardenniſchen Grafen, welche einſt ſo bedeutenden Einfluß in den Ardennen und deren Umgegend hatten. Siegfried, der jüngſte von den vier Söhnen Wiggerichs, erhielt bei der Theilung der väterlichen Beſitzungen bedeutende Güter im Bidgau, im Alſenzgaue und im Saargaue. Außerdem war er Gaugraf des Moſelgaues und Schirmvoigt der Abteien St. Maximim in Trier und St. Willibord in Echternach. Im Jahre 963 überließ Graf Siegfried ſein Gut Feulen an der Sauer der Abtei St. Maximim und erhielt dagegen die Burg Luxemburg an der Alſenz im Methingau, die zur Kirche von Weimerskirch (Wimari ecclesia) gehörte, welche König Arnulph der Abtei mit vielen andern Gütern, 893 geſchenkt hatte. [1]) Seine Nachkommen nannten ſich nun von dieſer Burg Grafen von Luxemburg. Der Mannsſtamm dieſer erſten Grafen von Luxemburg erloſch im Jahre 1136 mit Konrad II., und die Beſitzungen derſelben fielen an Heinrich I., mit dem Beinamen der Blinde, deſſen Mutter Ermeſinde, Gemahlin des Grafen Gottfried von Namur, eine Tochter des Grafen Konrad I. und eine Schweſter Wilhelms, des Vaters des Grafen Konrad II. war. Graf Heinrich I. von Namur und Luxemburg hinterließ eine einzige Tochter Ermeſinde, welche ſich zuerſt 1192 mit dem Grafen Theobald von Bar, und nach deſſen Tode mit Walram III., Herzoge von Limburg und Markgrafen von Arlon vermählt hatte. Ihr älteſter Sohn aus der zweiten Ehe, Heinrich II., erbte von dem Vater Arlon und von der Mutter Luxemburg und wurde der Stammvater der zweiten Dynaſtie der Grafen von Luxemburg. Heinrichs Enkel, Heinrich IV.,

[1]) Die Urkunde über dieſen Tauſch bei Hontheim iſt aber falſch. S. Steiningers Geſchichte der Trevirer II. S. 159.

der Sohn des in der Schlacht bei Woringen 1288 gebliebenen Grafen Heinrichs III., wurde 1308 zum Deutschen Kaiser gewählt und als solcher Heinrich VII. genannt. Des Kaisers Bruder Balduin stand von 1307 bis 1354 dem Erzbisthume Trier vor und war der ausgezeichnetste Regent, den das Erzstift gehabt hat. Kaiser Heinrich VII. starb 1313, und ihm folgte sein Sohn Johann der Blinde, welcher durch seine Vermählung mit Elisabeth, der Tochter des Königs Wenceslaus II. von Böhmen, schon im Jahre 1309 König von Böhmen geworden war. König Johann erwarb Schlesien und führte wegen seiner Ansprüche auf Polen eine Zeit lang auch den Titel eines Königs von Polen. Er fand einen ritterlichen Tod in der Schlacht von Cressy als Bundesgenosse des Königs Philipp VI. von Frankreich, in dem Kriege gegen König Eduard III. von England, am 25. August 1346. Sein vielbewegtes Leben, und wie sein Körper von einem Orte zum andern geführt wurde, bis König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen dem Ahnherrn, in frommer Pietät, ein seiner würdiges Mausoleum zu Castell bei Saarburg erbaute und die Ueberreste dort beisetzen ließ, habe ich in einer besondern Schrift ausführlich beschrieben. [1]) Böhmen erhielt Johanns ältesten Sohn Karl, als Deutschen Kaiser der IV. genannt. Dem jüngern Sohne, Wenzel, wurde die Grafschaft Luxemburg zu Theil, welche Kaiser Karl IV. 1354 zu einem Herzogthume erhob. Herzog Wenzel starb 1383 kinderlos, und Luxemburg fiel nun dem Kaiser Wenzel, dem Sohne Karls IV., zu. Dieser verpfändete Luxemburg dem Markgrafen von Brandenburg und Mähren, Jobst, dessen Vater Johann Heinrich ein

[1]) Einige Nachrichten über 1. den Steinring bei Otzenhausen, 2. Castell im Kreise Saarburg und über einige frühere Besitzer desselben, insbesondere über König Johann von Böhmen, Grafen von Luxemburg, 3. Monclirir im Kreise Merzig, 2. Auflage. Trier 1839.

Bruder Kaiser Karls IV. war, im Jahre 1388 für 56,337 Goldthaler. Für dieselbe Summe verpfändete aber Markgraf Jobst 1402 Luxemburg wieder an Herzog Ludwig von Orleans, einen Sohn Königs Karl V. von Frankreich. Herzog Ludwig nannte sich nun einen Mambourg (Mamburnus et Gubernator) des Herzogthums Luxemburg, wurde aber schon 1407 in Paris ermordet. [1]) Jobst übernahm nun von Neuem die Regierung von Luxemburg, wurde 1410 zum Römischen König gewählt, starb aber schon 1411. Noch vor Jobsts Tode (1409) hatte Wenzel schon der Elisabeth von Görlitz, einer Tochter seines Bruders Johann, das Recht übertragen, Luxemburg von dem Pfandinhaber einzulösen. König Wenzel wollte durch diesen Uebertrag seine Verpflichtung erfüllen, seiner Nichte eine Aussteuer von 120,000 Gulden zu geben, nachdem er die Besitzungen ihres Vaters an sich gezogen hatte. Elisabeth von Görlitz wurde 1409 mit Anton von Burgund, Herzog von Brabant, und nach dessen 1415 erfolgten Tode, 1418 mit dem Herzoge Johann von Baiern, früheren Bischofe von Lüttich, vermählt. [2]) Als nun Wenzel 1419 starb, folgte ihm sein Bruder Sigismund und ließ sich wie in allen übrigen ihm zugefallenen Besitzungen desselben auch im Herzogthume Luxemburg huldigen. Da aber Kaiser Sigismund seiner Nichte Elisabeth nicht die Pfandsumme auszuzahlen vermogte, so behauptete sich diese im Besitz, selbst als ihr zweiter Gemahl 1424 starb. Kaiser Sigismund starb als der letzte Mann des Luxemburger Stammes 1437; als Erbin der Reiche Böhmen und Ungarn eine einzige Tochter, Elisabeth, Gemahlin des Herzogs Albrecht V. von Oesterreich vom Habsburgschen

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 993.

[2]) S. meinen Aufsatz: Der Grabstein der Elisabeth von Görlitz, Herzogin von Luxemburg, in den Publication de la société etc. de Luxembourg 1852. Heft VII. S. 27 u. f.

Stamme, der als Römiſcher König Albrecht II. ſeinem Schwiegervater folgte, aber ſchon 1439 ſtarb. Albrechts Wittwe, Eliſabeth, übertrug dem Herzoge Wilhelm von Sachſen, Landgrafen von Thüringen (einem Sohne des erſten Kurfürſten von Sachſen aus dem Meiſſeniſchen Stamme Friedrichs des Streitbaren) als dem Gemahle ihrer älteſten Tochter Anna, das Recht, Luxemburg einzulöſen. Sie ſtellte jedoch die Bedingung, daß Luxemburg dem Kinde, mit welchem ſie bei dem Tode ihres Gemahls ſchwanger ging, zu Theil werden ſolle, wenn daſſelbe ein Sohn ſein würde. Als ſie nun wirklich im Jahre 1440 einen Sohn, Ladislaus, gebar, ſo brachen im Herzogthume Luxemburg Unruhen aus, und die Herzogin Eliſabeth von Görlitz ſah ſich genöthigt, das Land zu verlaſſen. Sie floh nach Dijon zum Herzoge Philipp von Burgund und bat um deſſen Hülfe. Herzog Philipp rückte mit einem bedeutenden Heere in Luxemburg ein und unterwarf das Land der Herzogin wieder. Dieſe trat ihm Luxemburg im Jahre 1443 ab und ſtarb im Jahre 1451 zu Trier, wo noch ihr Grabſtein in der Kirche, welche früher den Jeſuiten gehörte und noch jetzt von der evangeliſchen Gemeinde benutzt wird, vorhanden iſt. Herzog Philipp von Burgund fand ſich mit dem Herzoge Wilhelm von Sachſen ab, blieb in ruhigem Beſitze des Herzogthums Luxemburg und vererbte ſolches mit ſeinen übrigen Senaten auf ſeinen Sohn, Karl den Kühnen. Des Letztern einzige Tochter Maria brachte die bedeutenden Staaten von Burgund mit Luxemburg ihrem Gemahle dem Erzherzoge von Oeſterreich, nachherigem Kaiſer Maximilian I. zu. Dieſem folgte ſein Sohn Philipp (1495—1500), und letzterem ſein älterer Sohn Kaiſer Karl V. Dieſer trat Luxemburg noch bei ſeinen Lebzeiten ſeinem Sohne Philipp ab, welcher ihm auch als König von Spanien und in den Niederlanden folgte. Nach dem Tode des Königs Philipp II. im Jahre 1598 folgte ihm im Beſitze der Niederlande der Ge-

mahl ſeiner Tochter Iſabella Clara Eugenia, der Erzherzog Albert von Oeſterreich, ein Sohn des Kaiſers Maximilian II. Albert ſtarb 1621, und die Infantin blieb bis zu ihrem 1633 erfolgten Tode Regentin der Niederlande. Da ſie keine Kinder hinterließ, fielen die Niederlande an König Philipp IV. von Spanien. Dieſer mußte im Jahre 1659 in Folge des Pyrenäiſchen Friedens den ſüdlichen Theil des Herzogthums Luxemburg (Rouſſy, Rodenmachern, Kettenhoven, Königsmachern, Thionville, Florenge, Richemont, Jütz oder Jeutz-Damvillers, Ivoy, Chavancy und Marville) an Frankreich abtreten. Mit ſeinem Sohne Karl II. erloſch im Jahre 1700 der Mannsſtamm der Könige von Spanien aus dem Hauſe Oeſterreich. König Ludwig XIV. führte, wegen der Erbfolge in Spanien, auf welche er, wegen ſeiner Gemahlin, Maria Thereſia, einer Tochter Königs Philipp IV., Anſpruch machte, mit dem Kaiſer Leopold I., als Haupte der Deutſchen Linie des Hauſes Oeſterreich, den blutigen Erbfolgekrieg. Das Reſultat dieſes Krieges war die Anerkennung des Herzogs Philipp von Anjou, eines Enkels Ludwig XIV., als König von Spanien. Durch den Frieden von Utrecht wurde 1714 Luxemburg dem Kaiſer Karl VI. abgetreten und blieb nun eine Beſitzung des Hauſes Oeſterreich bis 1794, wo es von den Franzoſen in Beſitz genommen wurde. Von der Zeit, wo Luxemburg den Königen von Spanien gehörte, rührt die jetzt noch vorkommende Benennung, die Spaniſchen, her, mit welcher die Luxemburger von ihren Nachbaren, den ehemaligen Trierern, in der Eifel bezeichnet werden. Kaiſer Karl VI. regierte nun Luxemburg bis zum Jahre 1740, wo er als der letzte Mann des Hauſes Habsburg ſtarb. Ihm folgte in dem Beſitze ſeiner Staaten ſeine älteſte Tochter Maria Thereſia, welche ſich 1736 mit Franz Stephan vermählte, einem geborenen Herzoge von Lothringen, der nach Abtretung dieſes Herzogthums an Frankreich, 1737 Großherzog von Toscana und 1745 zum

Kaiſer erwählt wurde, und 1765 ſtarb. Maria Thereſia ſtarb 1780. Unter ihrer Regierung wurde das nach ihr genannte Maria Thereſianiſche Kataſter für das Herzogthum Luxemburg angefertigt. Dieſes Kataſter beſtand aus einer ausführlichen, von den Behörden beglaubigten Angabe des Grund-Eigenthums eines jeden einzelnen Einwohners, nach den Dörfern und Gerichtsbezirken, nach einem vorgeſchriebenen Schema aufgeſtellt und geordnet. Es ſollte dadurch das reine Einkommen eines jeden Grundbeſitzers ermittelt werden, und man beabſichtigte, auf den Grund dieſes Kataſters eine Grundſteuer im Herzogthume einzuführen. Es ſcheint aber, daß die Steuer nicht zu Stande kam. Die Aufnahme des Kataſters geſchah in den Jahren 1756 bis 1758. Die Kataſter der vormals Luxemburgiſchen Gemeinden in den jetzigen Kreiſen Bitburg und Prüm werden im Regierungsarchive zu Trier, einige andere im Provinzialarchive zu Koblenz aufbewahrt. Kaiſer Joſeph II., der älteſte Sohn der Maria Thereſia, wurde 1765 nach dem Tode ſeines Vaters zum Deutſchen Kaiſer erwählt und von der Mutter zum Mitregenten aller Oeſterreichiſchen Staaten angenommen. Kaiſer Joſeph II. erlebte noch die Franzöſiſche Umwälzung, und als Folge derſelben den Aufſtand in den Niederländiſchen Provinzen. Er ſtarb 1790, und da er keine Kinder hinterließ, ſo folgte ihm ſein Bruder Leopold, bisheriger Großherzog von Toskana, als Kaiſer, und in den Oeſterreichiſchen Erbſtaaten. Kaiſer Leopold II., ſtarb aber ſchon 1792 und hatte ſeinen älteſten Sohn, Kaiſer Franz II., zum Nachfolger. Dieſer war, nach dem gegen Frankreich unglücklich geführten Kriege, genöthigt, in dem am 17. Oktober 1797 zu Campo Formio geſchloſſenen Frieden auf den Beſitz der von Frankreich ſchon ſeit dem Jahre 1794 eroberten 17 Niederländiſchen Provinzen, zu welchen auch das Herzogthum Luxemburg gehörte, Verzicht zu leiſten. Die 17 Provinzen der Oeſterreichiſchen Niederlanden gehörten zum Burgundiſchen Kreiſe

des Deutſchen Reiches. Im Fürſtencollegio hatte Oeſterreich die zwei erſten Plätze, den einen für Oeſterreich, den andern für Burgund, und zwar ſonderbarerweiſe auf der geiſtlichen Bank. Nach der Reichsmatrikel von 1737 hatte Burgund für einen einfachen Römermonat 914 Gulden zu zahlen. Das Herzogthum Luxemburg wurde gewöhnlich durch einen Gouverneur oder Statthalter regiert, der ſeinen Sitz zu Luxemburg hatte und dem Generalgouvernement der Oeſterreichiſchen Niederlande zu Brüſſel untergeordnet war. Ihm zur Seite ſtanden der hohe Rath und die Landſtände des Herzogthums. Dem Generalgouvernement ſtanden zuletzt die Erzherzogin Maria Chriſtina (eine Tochter der Kaiſerin Maria Thereſia,) mit ihrem Gemahle, dem Herzoge Albert von Sachſen-Teſchen, vor. Der letzte Kommandant zu Luxemburg war der Feldmarſchall-Lieutenant Freiherr Wilhelm von Schröder. Als Luxemburg im Jahre 1795 belagert und von den Franzoſen genommen wurde, kommandirte der Feldmarſchall-Lieutenant Freiherr von Bender die Oeſterreichiſche Beſatzung. Die Landſtände beſtanden aus drei Kammern: 1. der Geiſtlichkeit, 2. des Adels und 3. der Städte. In der Kammer der Geiſtlichkeit hatte der jedesmalige Abt von St. Maximin den Vorſitz. Außer ihm beſtand dieſe Kammer aus den Aebten von St. Hubert, Echternach, Orval und Münſter in Luxemburg und dem Prior der Auguſtiner zu Houffalize. Zu Sitz und Stimme in der zweiten Kammer waren die Adligen berechtigt, welche wenigſtens vier Ahnen von väterlicher und mütterlicher Seite nachweiſen konnten, ein Rittergut oder eine Hochgerichtsbarkeit beſaßen und 25 Jahre alt waren. Dabei mußten ſie im Lande geboren ſein und durften nicht in fremden Dienſten ſtehen. Vater und Sohn konnten nur dann zu gleicher Zeit Mitglieder der Kammer ſein, wenn jeder ein eigenes Rittergut beſaß und in eigener, abgeſondeter Haushaltung lebte. Die Kammer des dritten Standes (tiers état) bil-

deten die Abgeordneten der acht Städte des Walloniſchen Quartiers Baſtogne, Houffalize, la Roche, Neufchateau, Durbuy, Virton, Chiny und Marche und der ſieben Städte des Deutſchen Quartiers, Luxemburg, Arlon, Echternach, Diekirch, Bitburg, Grevenmacher und Remich. Das ganze Corps der Landſtände hatte einen Marſchall, einen Vicemarſchall, einen Oberſekretair, einen Unterſekretair, einige Commis und einen Einnehmer. Die Landſtände wurden jährlich zweimal auf Befehl des Kaiſers, von dem Generalgouverneur zu Brüſſel durch den hohen Rath von Luxemburg, zu Luxemburg zuſammen berufen. Die große Ständeverſammlung fand gewöhnlich im Winter Statt und dauerte oft drei Monate. Die kleinere Verſammlung im Sommer oder Herbſt war gewöhnlich in drei bis fünf Wochen beendigt. Ein ſtändiſcher Ausſchuß, welcher aus drei reſidirenden und ſechs auswärtigen Mitgliedern beſtand, welche in gleicher Zahl aus den drei Kammern gewählt wurden, beſorgte die ſtändiſchen Angelegenheiten, wenn die Landſtände nicht verſammelt waren. In einer Plenarſeſſion der Landſtände wurden die zu machenden Vorträge beſtimmt und dann in jeder einzelnen Kammer darüber berathen. Nach der Mehrheit der Stimmen erfolgte die Entſcheidung, welche als Beſchluß angenommen wurde, wenn ſich wenigſtens zwei Kammern darüber geeinigt hatten. Der gewöhnliche Gegenſtand der Berathung war die Bewilligung der Subſidien, welche in den letzten Jahren die Summe von 400,000 Gulden betrugen. Die Juſtizverwaltung wurde nach den Vorſchriften der gemeinen Landesbräuche des Herzogsthums Luxemburg und der Grafſchaft Chiny (coutumes générales des pays Duché de Luxembourg et Comtée de Chiny) geführt und zwar in den Städten durch die Schultheißen und auf dem Lande durch die Pröbſte oder Amtmänner. Von dieſen gingen die Prozeſſe, in zweiter Inſtanz, in den Städten an die Magiſträte, auf dem Lande an die Land- und Hoch-

gerichte. In der dritten Instanz wurde an den hohen Rath zu Mecheln, vom Jahre 1782 an, wo Kaiser Joseph II. den Provinzialrath zu Luxemburg, zu einem souverainen Rathe erhob, an diesen appellirt. Die Hochgerichte hatten zwar die Kriminal-Gerichtsbarkeit und konnten über Leben und Tod erkennen, mußten aber bei Todesurtheilen das Gutachten von drei Rechtsgelehrten einholen. Für die Verfolgung der Kriminal- und Polizeisachen waren Amtskläger (Fiscale) angestellt. Der Adel hatte einen besondern Gerichtsstand, siége des nobles. Die geistliche Gerichtsbarkeit stand im größten Theile des Herzogthums dem Erzbischofe von Trier zu. In diesem Erzstifte gehörten die Landkapitel von Longuion, Luxemburg (wozu 16 Pfarreien in Lothringen gehörten) Ivoy-Carignan, Bazeille, Juvigny, Arlon, Mersch, Kyllburg und Remich, die aber verschiedenen Archidiakonaten (Longuion, St. Peter und St. Maurizius) zugetheilt waren. Jedes Landkapitel war aus mehreren Pfarreien gebildet. Dem Landkapitel standen ein Dechant, ein oder zwei Definitoren und ein Sekretarius vor. Zum Bisthume Lüttich gehörten die Dekanate Bastogne, Stablo, Anffet oder Uffay, Rochefort und Grande in den drei Archidiakonaten von Ardenne, Condroz und Famenne. Mehrere Pfarreien gehörten zum Bisthum Metz, andere zum Erzbisthume Rheims, zum Erzstifte Köln (unter andern Steffeln, Cronenburg und Schleiden) und zum Bisthume Verdun. Die geistlichen Verordnungen waren der landesherrlichen Bestätigung (placito regio) [1]) unterworfen. Das Herzogthum war in zwei Quartiere, das Deutsche und das Wallonische getheilt. Jedes dieser Quartiere enthielt eine große Menge Herrschaften, (das Deutsche 124, das Wallonische 162.) Diese Herrschaften gehörten theils dem Landesherrn, theils adligen (auch wenigen

[1]) Selbst König Philipp II. hatte sich das placitum regium und sogar bei päbstlichen Breven und Bullen vorbehalten.

bürgerlichen) Familien. Die Besitzer der Herrschaften waren mit der Verkündigung und Vollziehung der Gesetze und Betreibung der Kriminalprozesse beauftragt. Die Polizei mußten sie auf ihre Kosten handhaben und bezogen dafür die Geldstrafen und den Erlös von Konfiskationen. In jeder Herrschaft bestand ein Hochgericht, welches über Leibesstrafen erkannte, ein Grundgericht, dem die Entscheidung in Streitigkeiten über Grundgüter zustand, ein Mittelgericht für Personalschulden und ein Niedergericht, das über Polizei- und Feldvergehen urtheilte. Diese verschiedenen Gerichte waren öfter vereinigt. Jedes Gericht bestand aus einem Maier und sieben Schöffen, welche mehrentheils auf Lebenszeit ernannt wurden. Nachdem General-Feldmarschall, Freiherr Blasius Columban von Bender, kommandirender General in den Niederlanden, nach tapferer Vertheidigung, am 7. Juni 1795, Luxemburg übergeben mußte, war das ganze Land von den Franzosen in Besitz genommen worden. Luxemburg wurde nun der Hauptort des Französischen Wälder-Departements (Département des forêts.)' Dieses Departement umfaßte den größten Theil des vormaligen Herzogthums Luxemburgs und des Stifts Lüttich. Es war in vier Bezirke, Bitburg mit fünf Kantons, Diekirch mit fünf Kantons, Luxemburg mit acht Kantons und Neufchateau mit neun Kantons getheilt. Der Bezirk von Bitburg bestand aus den Kantons Arzfeld, Bitburg, Dudeldorf, Echternach und Neuerburg. Den Bezirk von Diekirch bildeten die Kantons Clervaux, Diekirch, Osperen, Vianden und Wiltz. Der Bezirk von Luxemburg bestand aus den Kantons Arlon, Bettenburg, Berzdorf, Grevenmachern, Luxemburg, Mersch, Messancy und Remich und der Bezirk von Neufchateau aus den Kantons Bastogne Etalle, Fauxvillers, Florenville, Houffalize, Neufchateau, Paliseul, Sibret und Virton. Im Jahre 1812 gab man den Flächeninhalt des Wälder-Departements zu 1,353,952 Arpens oder 691,033

Hectares und die Zahl der Einwohner zu 246,333 Seelen an. Der Bezirk von Malmedy im Departement der Ourthe, bestand aus den Kantons Aubel, Cronenburg, Eupen, Limburg, Malmedy, St. Vith, Schleiden, Spa, Stablo, Verviers und Vieil-Salm und es gehörten viele Ortschaften des vormaligen Herzogthums Luxemburg zu diesem Kanton. Der Hauptort des Departements der Ourthe war Lüttich. Der letzte Französische Präfekt des Wälder-Departements war der Baron Jourdan, Unterpräfekten waren zu Bitburg von Helmstatt, zu Dickirch d'Ormechville, zu Luxemburg de Barante und zu Neufchateau Laboisiere. Der letzte Präfekt des Ourthe-Departements war der Baron de Micoud d'Umons und Unterpräfekt zu Malmedy Perigny. Die Siege der verbündeten Mächte in den Jahren 1813 und 1814 führten auch die Befreiung des Luxemburger Landes von der Fremdherrschaft herbei. Auf dem Wiener Kongresse wurde bestimmt, daß Luxemburg, als ein besonderer zum Deutschen Bunde gehöriger Staat, mit dem Titel eines Großherzogthums, nebst den übrigen eroberten Theilen der Niederlande, dem Könige der Niederlande Wilhelm I. als Entschädigung für seine Nassauischen Erblande, auf welche derselbe im Traktate vom 31. Mai 1815, Verzicht leistete, zufallen sollte. Die Stadt Luxemburg selbst wurde zu einer Festung des Deutschen Bundes bestimmt. Die Kantons Arzfeld, Bitburg, Neuerburg und Dudeldorf und Theile der Kantone Clervaux und Vianden vom Wälder-Departement und die Kantons Cronenburg, Eupen, Malmedy, Schleiden vom Ourthe-Departement, welche bis 1794 größtentheils zum Herzogthume Luxemburg gehört hatten, fielen an Preußen.

Die Grenze des Großherzogthums Luxemburg gegen Preußen wurde durch den Grenzvertrag vom 26. Juni 1816 dahin bestimmt, daß die Grenze gegen den Regierungsbezirk Aachen die Chaussee von Aachen auf das weiße Haus und von da

nach Eupen u. ſ. w. machen ſollte. Als Grenze zwiſchen Luxemburg und den Regierungsbezirk Trier wurde die Moſel angenommen, von dem Punkte, wo dieſer Fluß die Grenze gegen Frankreich verläßt, unterhalb Sirk von Perl bis Waſſerbillig, wo derſelbe die Sauer aufnimmt, dann von der Mündung der Our in die Sauer bei Wallendorf bis Sevenich. Ein Theil des ehemaligen Bisthums Lüttich und der größte Theil des vormaligen Herzogthums Bouillon wurden mit dem Großherzogthum Luxemburg vereinigt. Im Jahre 1822 war das Großherzogthum Luxemburg in acht Quartiere Luxemburg, Grevenmachern, Diekirch, Baſtogne, Marche Neufchateau, Virton und Arlon eingetheilt. Das Quartier von Luxemburg enthielt 36 Hauptgemeinden mit 222 Ortſchaften: Grevenmachern 24 Hauptgemeinden mit 131 Ortſchaften, Diekirch 30 Hauptgemeinden mit 213 Ortſchaften, Baſtogne mit 250 Ortſchaften in 32 Hauptgemeinden, Marche mit 50 Hauptgemeinden, zu welcher 217 Ortſchaften gehörten. Das Quartier von Neufchateau enthielt 51 Gemeinden mit 205 Ortſchaften: das Quartier von Virton 34 Hauptgemeinden mit 136 Ortſchaften und das von Arlon 34 Hauptgemeinden mit 160 Ortſchaften. Die acht Quartiere enthielten alſo 291 Hauptgemeinden mit 1534 Ortſchaften, wozu aber noch die Städte Luxemburg, Echternach, Wiltz, Remich, Grevenmachern, Diekirch, Vianden, Baſtogne, Houffalize, Marche, Durbuy, St. Hubert, Neufchateau, Baſtogne, Bouillon, Chiny, Florenville, Virton und Arlon, welche beſondere Hauptgemeinden bildeten, kamen. Im Jahre 1821 gab man die Geſammtbevölkerung des Großherzogthums zu 274,744 Seelen an. Das Großherzogthum erhielt die Verfaſſung, welche dem Königreiche der Niederlande durch den Grondwet vom 24. Auguſt 1815 gegeben worden war. Es hatte eigene Provinzialſtände, welche Abgeordnete zur zweiten Kammer der Generalſtaaten ſandten. Der Großherzog von

Luxemburg hatte die eilfte Stelle im engeren Rathe des Deutſchen Bundes und drei Stimmen im Plenum. Das auf 2556 Mann feſtgeſetzte Bundescontigent wurde dem 9. Armeecorps zugetheilt. Die Franzöſiſche Revolution im Juli 1830, durch welche die ältere Bourboniſche Linie vom Throne geſtoßen wurde, um ſolchen für achtzehn Jahre der Linie Orleans einzuräumen, hatte auch Einfluß auf die Niederlande und erſchütterte dieſes Reich in ſeinen Grundfeſten. Die Einwohner von Süd-Niederland, in Flandern, Brabant, Hennegau, von jeher zu Unruhen geneigt, durch Abſtammung, Sprache, Religion und Charakter von den Holländern verſchieden, mit der Regierung unzufrieden, benutzten die günſtigen Verhältniſſe, um ſich von den Niederlanden los zu reiſſen. Auch im Großherzogthum Luxemburg erklärten ſich die meiſten Gemeinden für den Anſchluß an das neu entſtandene Königreich Belgien und nur die Preußiſche Beſatzung der Bundesfeſtung Luxemburg hielt daſelbſt und in der nächſten Umgegend die Autorität der Niederländiſchen Behörden aufrecht. Im Jahre 1831 wurde Herzog Leopold von Sachſen-Coburg zum Könige der Belgier erwählt und behauptete mit Hülfe Frankreichs, unter Zuſtimmung Englands und der andern Großmächte, den neu gegründeten Thron. Durch verſchiedene Traktate und nach mancherlei Verhandlungen wurde der König der Niederlande genöthigt einen bedeutenden Theil des Großherzogthums Luxemburg an Belgien abzutreten, wogegen derſelbe zur Entſchädigung den früher Belgien zugetheilten Theil des Herzogthums Limburg erhielt. Von den acht Kreiſen, in welche das Großherzogthum im Jahre 1831 eingetheilt war, blieben bei demſelben nur die Kreiſe Diekirch, Grevenmachern und Luxemburg und einige Ortſchaften der Kreiſe Arlon und Baſtogne, zuſammen 13 Kantons. Die Grenze zwiſchen dem an Belgien abgetretenen und dem Theile des Großherzogthums Luxemburg, welcher dem Könige der Niederlande verblieb, bildet

nach dem darüber abgeſchloſſenen Vertrage eine Linie, welche von der Grenze Frankreich, zwiſchen Rodange das bei den Niederlanden bleibt, und Athus, welches an Belgien überlaſſen wird, längſt der Heerſtraße von Arlon bis in die Gegend des zu Frankreich gehörenden Longwy, von Arlon nach Baſtogne, welche Städte alle an Belgien fielen, zwiſchen dem nun Belgiſchen Meſſancy und dem Luxemburgiſch gebliebenen Clemancy, auf Steinfurt, welches auch Luxemburg verblieb, läuft. Von Steinfurt wurde die Grenzlinie in der Richtung von Eiſchen, Herbaus, Guirſch, Ober-Pallen, Grende, Notumb, Parret und Perle bis Martelange verlängert, ſo daß die Ortſchaften Herbous, Guirſch, Grendel, Notumb und Parret Belgien zufielen, dagegen Eiſchen, Ober-Pallen, Perle und Martelange bei Luxemburg blieben. Von Martelange folgt die Grenzlinie dem Laufe der Sure bis Tintage gegenüber, zwiſchen Sure, Harlange und Jarchamps, die Luxemburg blieben und Honville, Livorchamps und Lutremangne, welche Belgien zufielen. Dann zieht ſich die Linie auf Doncols und Sonlez, die Luxemburgiſch geblieben ſind, bis ſie die Grenze des Bezirks erreicht, von wo ſie bis zur Preußiſchen Grenze fortläuft. Alle Gebiete, Städte und Ortſchaften im Weſten dieſer Linie gehören nun zu Belgien und die im Oſten ſind bei Luxemburg geblieben. Belgien hat daher den größten Theil des ehemaligen Walloniſchen Quartiers, worin Virton, Etalle, Arlon, Chiny, Palizeul, Orchimont, St. Hubert, Baſtogne, Houffalize, Florenville, Neufchateau, la Roche, Marche en Famine, Vieil-Salm, Durbuy liegen, erhalten. Das jetzige Großherzogthum Luxemburg ſoll einen Flächeninhalt von 256,591 Bonniers, ungefähr 130 Quadratſtunden zu 25 Stunden auf einen Grad, mit einer Bevölkerung von 170,000 Seelen, [1]) nach

[1]) Clomes Verſuch einer ſtatiſtiſch-geographiſchen Beſchreibung des Großherzogthums Luxemburg im Programm des Athenaeum 1839—1840.

einer andern Angabe 280,215 Hectaren mit 178,000 Einwohner haben. [1]) In dem Wallonischen Quartiere im Condroz und der Famène sprechen die Einwohner die Wallonische Sprache, welche von der keltischen abstammt, und viele Wörter aus dem Französischen aufgenommen hat. Auch im Lüttichschen und zu Malmedy und Umgegend spricht das Volk diese Sprache. Die Gebildeten sprechen Französisch, wie dies auch der Fall im Deutschen Theile Luxemburgs ist, wo jedoch von dem Volke ein besonderer Dialekt der Deutschen Sprache gesprochen wird, welcher große Aehnlichkeit mit dem der Sachsen in Siebenbürgen haben soll. Durch das Losreißen Belgiens von dem Königreiche der Niederlande ist ein großes Unternehmen unterbrochen worden, dessen Ausführung, besonders für die Industrie des Großherzogthums Luxemburg von unberechenbarem Nutzen gewesen sein würde. Man wollte die Maas und die Mosel durch einen Kanal verbinden. Die Hauptlinie dieses Kanals sollte zu Lüttich beginnen und zu Wasserbillig endigen. Der Lauf des Kanals mit einem Seitenkanale von der Alzette unterhalb Ettelbrück bis Mersch, sollte 279,712 Meter (gegen 839,136 Fuß) betragen. Das Wasser sollte durch 158 Schleusen geleitet werden. Für die Ausführung des Baues bildete sich die Luxemburger Gesellschaft im Jahre 1825. Die Kosten waren auf acht Millionen Frs. (2,066,666 Thlr.) berechnet. In sechs Jahren sollte der Hauptkanal mit dem Seitenkanale von Ettelbrück nach Mersch beendigt sein. Am 1. April 1828 wurden die Arbeiten begonnen, bis sie, 1831 in Folge der Umwälzung, eingestellt wurden. Man hatte bereits $2\frac{1}{2}$ Million Frs. auf die Arbeiten verwendet. Der unterirdische Gang (Tunnel), der eine Länge von 2555 Meter erhalten sollte, hat eine Oeffnung von 1300 Meter und ist

[1]) Itinéraire du Luxembourg Germanique par le Chevalier l'Évêque de la Basse Moûturie. Luxembourg librairie de W. Hoffmann 1844. gr. 8.

zur Hälfte mit Mauerwerk verſehen. [1]) An eine Fortſetzung der Arbeiten iſt unter den beſtehenden Verhältniſſen gar nicht zu denken. Im Jahre 1840 ſah ich noch die zum Baue gebrauchten Schiffe bei Diekirch. Sie boten einen traurigen Anblick dar. Die Geſellſchaft, welche ſich im Jahre 1825 für dieſes wichtige Unternehmen gebildet hatte, löſete ſich auf. Nach der im Jahre 1851 erſchienenen alphabetiſchen Tabelle [2]) enthielt das Großherzogthum damals 119 Gemeinden, welche unter 11 Friedensgerichts-Kantone vertheilt waren. Dieſe 11 Kantone bildeten die drei Verwaltungsdiſtrikte Luxemburg, Diekirch und Grevenmacher. Der Diſtrikt Luxemburg beſtand aus den Kantonen Capellen, Eſch an der Alzette, Luxemburg und Merſch. Der Diſtrikt Diekirch beſtand aus den Kantonen Diekirch, Clerf, (Clervaux), Wiltz und Redingen, der Diſtrikt Grevenmacher aus den Kantonen Grevenmacher, Remich und Echternach. Die Friedensgerichtsbezirke von Capellen, Eſch an der Alzette, Grevenmacher, Luxemburg und Remich gehörten zum Gerichtsbezirke von Luxemburg, die von Clerf, Diekirch, Echternach, Redingen und Wiltz zum Gerichtsbezirke von Diekirch.

297. So wie ich die Beſchreibung der Ortſchaften der Eifel mit dem Preußiſchen Regierungsbezirke Aachen begonnen habe, ſo will ich dieſe Reihefolge auch hier fortſetzen und bei Stablo anfangen, obgleich ſolches nie zu Luxemburg ſondern ſtets zum Hochſtifte Lüttich gezählt wurde und noch jetzt zur

[1]) Programm des Athenaeums von 1839—1840, S. 11.

[2]) Table Alphabétique des villes bourgs, villages, hameaux, chateaux, fermes Moulins et Mousons isolées du Grand Duché de Luxembourg etc. Alphabetiſche Tabelle der Städte, Flecken, Dörfer, Weiler u. ſ. w. mit Ermächtigung des K. G. Regierungs-Kollegiums zum Drucke befördert. Luxembourg, Imprimerie de J. Lamort, ohne Jahreszahl. Die Bevölkerung und Anzahl der Feuerheerde iſt nach dem Beſtande am 1. Januar 1847 angegeben.

Belgiſchen Provinz Lüttich gehört. Stablo oder Stavelot (lateiniſch Stabulum), liegt in einem Thale an der Ambleve, 2 Stunden ſüdöſtlich von Malmedy und 36 Stunden ſüdweſtlich von Lüttich. Zu gleicher Zeit mit dem Kloſter zu Malmedy (ſ. Nro. 5 Malmedy), entſtand im ſiebten Jahrhunderte auch die Benedictiner-Abtei Stablo. Beiden Klöſtern ſtand der heiligen Remaclus als Abt vor und wurde, als er 675 als Biſchof von Lüttich ſtarb, zu Stablo beerdigt. Beide Abteien hatten bis zur Auflöſung des Deutſchen Reiches einen gemeinſchaftlichen Abt, der von den Konventen der beiden Klöſter gemeinſchaftlich gewählt wurde, und als geiſtlicher Reichsfürſt für beide Abteien einen Sitz auf der geiſtlichen Bank im Fürſtenkollegio, zwiſchen Prüm und Corvey hatte. Die Abtei Stablo gehörte zum Weſtphäliſchen Kreiſe. Die Geſchichte des Kloſters Stablo werde ich mit der von Malmedy im folgenden Bande dieſes Werkes mittheilen. Stablo gehörte nicht wie Malmedy zum Sprengel des Erzſtifts Köln, ſondern zu dem des Bisthums Lüttich. Es war der Hauptort eines Dekanats. Zum Dekanate (Doyenné), auch wohl Concile genannt, gehörten die 42 Pfarreien zu Aſſelborn, Amel, Aldringen, Arbreſon, Daine, Arzfeld, Beslain, (Beslingen), Beuvange, Bockholz oder Behau, Binſcheid (im jetzigen Kreiſe Prüm), Bihain Bouvignies, Bütgenbach, Büllingen, Charrain, Daleyden, Durler, Dalfeld, Eſchweiler, Goesdorf, Gouvy, Groß-Campen, Halzingen, Harspelt, Heinerſcheidt, Huperdingen, Lullange, Limmerle, Lommersweiler, Monshauſen-Hohingen, Ouren-Lütz-Campen, Recht, Rettigny, Reuland, Salm, Stablo, Steffeshauſen, Stolzenburg, Thommen, St. Veit-Neuendorf, Weißwampach, Wicherdingen und Wiltz und noch mehrere Vikariate. Den Namen Stablo ſoll der Ort von Stabulans, einem ehemaligen Viehſtande oder Stalle erhalten haben. Stablo theilte die Schickſale, welche Malmedy betrafen. Wie dieſes wurde es 881 von den Normanen zerſtört, von Fran-

zosen, Spaniern und Holländern zu verschiedenen Zeiten geplündert und niedergebrannt, erhob sich aber immer wieder. Nachdem Lüttich, Malmedy und Stablo im Jahre 1793 mit dem Französischen Reiche vereinigt worden waren, wurde Stablo der Hauptort eines Kantons im Bezirke von Malmedy im Ourthe-Departement. Es erhielt ein Friedensgericht und eine Kantonspfarrei. Im Jahre 1815 kam Stablo mit Lüttich an das Königreich der Niederlande und 1831 wurde es mit der Provinz Lüttich an Belgien abgetreten. Die Zahl der Einwohner wird zu 3000 angegeben. Sehr bedeutend sind die Lohgerbereien, deren 25 im Jahre 1801 zu Stablo sich befanden. Ehemals gab es zu Stablo auch viele Tuchweber, welche ordinaires wollenes Tuch verfertigten. Bei der Nähe der großen Tuchmanufakturen zu Verviers werden aber wohl die kleinen Anstalten in diesem Industriezweige zu Grunde gegangen sein.

298. Vieil-Salm, vom Volke gewöhnlich Welsch-Salm, eigentlich aber Alt-Salm, auch wohl Nieder-Salm genannt, auch wohl Salm in den Ardennen,[1]) zum Unterschiede von Salm in Lothringen oder in den Vogesen, liegt 18 Lieues von Luxemburg, 10 Lieues von Lüttich, 4 Stunden südöstlich von Malmedy entfernt. Auf einem hohen Felsen, an dem Flüßchen Albe, nahe bei dem Orte liegen die Trümmern des Schlosses, welches das Stammhaus des alten Geschlechts der Grafen von Salm war. Diese Grafen von Salm waren aus dem Ardenniſchen Grafengeschlechte, eines Stammes mit den Grafen von Luxemburg. Herrmann, ein Sohn Giselberts und Enkel Friedrichs, war ein Urenkel Siegfrieds, des ersten Grafen von Luxemburg. Herrmann erhielt zu seinem Antheile die Ar-

[1]) Browerus setzt in den Annalen p. 12 den pagus Selmensis, dessen in der Urkunde über die Theilung des Reiches Lothars vom Jahre 870 erwähnt wird, in die Gegend von Salm. Bessel widerspricht dieser Ansicht aber im Chronic. Gottwic. p. 762.

dennische Grafschaft Salm und nahm deshalb den Namen davon an. Er wurde von mehreren Deutschen Fürsten 1081 zum Gegenkönig des Kaisers Heinrich IV. gewählt, verzichtete aber auf diese Würde und starb 1088 (nach Andern 1086.) Sein älterer Sohn Otto nannte sich einen Grafen von Rheineck von der Burg dieses Namens am Rheine und machte den Erzbischöfen von Köln und Trier viel zu schaffen. Herrmann, der jüngere Sohn Herrmanns, setzte den Stamm der Grafen von Salm fort. Sein Sohn Heinrich I. hatte zwei Söhne, Heinrich II. und Konrad, welche die väterlichen Besitzungen theilten. Heinrich II. erhielt die Güter in den Vogesen und baute dort gegen das Jahr 1225 eine Burg, welcher er zum Andenken an die Stammburg den Namen Salm gab und wurde der Stammvater des Hauses Ober-Salm. Die Besitzungen dieses Hauses kamen durch Heirath an die Wild- und Rheingrafen und an die Herzöge von Lothringen. Die Wild- und Rheingrafen nahmen den Titel Grafen von Salm an und von ihnen stammen die noch blühenden fürstlichen Häuser von Salm-Salm, Salm-Kirburg und Salm-Horstmar ab. Die Grafen von Salm-Neuburg stammten von Nikolaus, einem jüngeren Sohne des Grafen Johann VI. von Ober-Salm ab. Der Stifter, Graf Nikolaus, blieb am 4. Mai 1539 in der Belagerung von Wien gegen die Türken. Sein Mannsstamm erlosch mit dem Grafen Karl Vincenz im Jahre 1784. Konrad, der jüngere Sohn des Grafen Heinrichs I. setzte den Stamm der Grafen von Salm in den Ardennen oder Nieder-Salm fort. Einer seiner Nachkommen, Graf Heinrich VI., verlor in der Schlacht bei Othes, im Jahre 1408 seinen einzigen Sohn, Heinrich. Da auch seine mit dem Raugrafen Otto zu Alt- und Neu-Baimberg vermählte Tochter Maria, ohne Kinder zu hinterlassen, im Jahre 1415, vor ihm gestorben war, so setzte er Johann VII., Herrn von Reifferscheid, aus dem Stamme der Herzoge von Limburg, zu seinem

Erben an. Als Heinrich VI. im Jahre 1416 ſtarb, nahm Johann von Reiferſcheid den Titel eines Grafen von Salm an und wollte ſich in den Beſitz der Grafſchaft Nieder-Salm ſetzen. Darin kam ihm aber der Raugraf Engelbrecht, ein Sohn Ottos, zuvor, welcher, weil ſein Vater in zweiter Ehe mit der Tochter des Grafen Heinrichs VI. von Salm vermählt geweſen war, Anſpruch auf die Erbfolge machte und den Titel eines Grafen von Salm annahm. Die Sache kam vor den Gerichtshof des Herzogs von Burgund, welcher damals das Herzogthum Luxemburg beſaß, von welchem letzteren die Grafſchaft Salm ein Lehn war. Der Rath entſchied durch ein Urtheil vom 6. Februar 1455, daß der Raugraf Schloß, Feſte und Grafſchaft Salm dem Herrn von Reiferſcheid zurückgeben und denſelben für die bezogenen Gefälle und Renten entſchädigen müſſe. Seit der Zeit blieb das Haus Reiferſcheid im Beſitze der Grafſchaft Salm in den Ardennen oder im Oislink, wie ſie auch in Urkunden genannt wird, und nahm den Titel Altgraf von Salm an, um ſich von den Grafen, nachherigen Fürſten von Salm in Lothringen, die aus dem Hauſe der Wild- und Rheingrafen ſtammten, zu unterſcheiden. Einer der Nachkommen des Grafen Johann I. von Salm, Graf Ernſt Friedrich, hinterließ bei ſeinem Tode 1639 zwei Söhne, Erich Adolph und Ernſt Valentin, durch welche ſich das Haus in zwei Hauptlinien, die zu Bedbur und die zu Dyck, theilte. Von der Linie zu Bedbur ſtammen die beiden fürſtlichen Linien von Salm-Reiferſcheid-Krautheim und Salm-Reiferſcheid-Raitz und die gräfliche Linie von Salm-Reiferſcheid-Hainspach. Der jetzige Fürſt von Salm-Reiferſcheid-Dyck ſtammt aus der zweiten Hauptlinie zu Bedbur. Dieſe Linie beſitzt noch allein die alten Stammgüter, das Schloß Dyck im Kreiſe Grevenbroich, im Regierungsbezirk Düſſeldorf und das Schloß Alfter, im Kreiſe Bonn. Sie beſaß auch Hackenbroich bei Dormagen, im Kreiſe Neuß. Fürſt Joſeph

(Franz Maria Anton Hubert Ignaz) von Salm-Dyck ist jetzt das Haupt dieser Linie, ausgezeichnet durch seine wissenschaftliche Bildung, besonders als Botaniker berühmt. Für den Verlust seiner herrschaftlichen Rechte erhielt Graf Joseph eine jährliche Rente auf die Rheinschifffahrts-Oktroi, welche er aber verkaufte.[1]) Im Jahre 1816 wurden Graf Joseph und sein Bruder Franz Joseph August in den Preußischen Fürstenstand erhoben. Da Fürst Joseph keine Kinder hat, so werden ihm die Söhne seines 1826 gestorbenen Bruders, des Königl. Würtembergischen Generalmajors Fürsten Franz Joseph August, die Fürsten Alfred und Friedrich Karl Franz folgen. Die beiden fürstlichen Linien von der Hauptlinie Bedbur sind für ihre Verluste am linken Rheinufer, unter andern durch Krautheim, entschädigt worden.[2]) Zu Salm bestanden ehemals, als es noch dem Hause Salm-Reiferscheid gehörte, zwei Gerichtshöfe, der Cour sensale, aus einem Mayer und sieben Schöffen bestehend, für Steuern und Gefälle u. s. w., und der Lehnhof, Cour feudal, in welchem ein Prevot den sieben Schöffen vorstand, für Lehn-Angelegenheiten und Kriminalsachen. Vier Herrschaften: Amberloux, Termine, (?) Tanny und Vigny waren unmittelbare Lehne der Grafschaft Salm. Folgende Ortschaften gehörten zur Grafschaft Salm: Arbrefontaine, Burtonville, Bihain zum Theil, Beche, Becharpres, Courtil Comanster, Cierreux, Deromont, Ennalle, Faciniaire, Grand-Halleux, Goronne, Germeschamps, Halcoureux, Houveley, Ligonville, (?) Mesnil, Mont, Neuville, Petit-Hier, Petit-Halleux, Priesmont, (?) Rencheux, Rogery, Salmchateau, Vieil-Salm, Ville du bois. Wegen der Herrschaft Dyck gehörte der Besitzer derselben zum Westphälischen Grafen-Kollegium, zahlte dafür auch Römer-Monat und Kammerzieler. Die Pfarrei

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 937, wo die Angabe wegen Entschädigung aber nicht richtig und nach Vorstehendem zu berichtigen ist.

[2]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 935.

an der Kirche St. Gengou (Gangolph?) zu Vieil-Salm gehörte zum Diakonate Stablo in der Diözese Lüttich. Die Collation der Pfarrei ſtand dem Grafen zu. Bei Vieil-Salm befinden ſich Schieferbrüche von bedeutendem Umfange und von vorzüglicher Qualität, deren Produkt zur Dachbedeckung in die entlegendſten Ortſchaften der Eifel geführt wird. Auch Schleifſteine werden hier gebrochen und weit verführt. Während der Franzöſiſchen Verwaltung war Vieil-Salm der Hauptort eines Kantons, im Bezirke von Malmedy, im Ourthe-Departement. Mit dem größten Theile dieſes Departements kam Vieil-Salm an das Königreich der Niederlande und war zuletzt der Hauptort einer Kommune (Geſammtgemeinde, Bürgermeiſterei) im Quartiere (Kreiſe) Bastogne, zu welcher Beche, Burtonville, Comte Goronne, Neuville, Petit-Hier, Rencheux, Salmchateau, Vieil-Salm und Ville du Bois gehörten. Zu demſelben Quartiere gehörten die Gemeinden Arbrefontaine mit den Ortſchaften Germechamps und Mesnil, die Gemeinde Boirgay mit Cieurreux, Courtil, Halcourreux, Houwely und Rogery und die Gemeinde Grand-Halleux nebſt Becharprez, Deromont, Ennal, Farniere, Hourt, Mont, Mont-le-ſoie, Petit-Halleux und Quartier. Alle dieſe Ortſchaften hatten zur vormaligen Grafſchaft Salm in den Ardennen gehört, in welcher man, nach der Angabe des Bertholet III. S. 274, überhaupt 40 Ortſchaften (tant villages que hameaux) zählte. Jetzt gehören Vieil-Salm und der größte Theil der Ortſchaften der vormaligen Grafſchaft Salm zur Belgiſchen Provinz Lüttich.

299. Behault oder Boekholz, liegt nahe an der Preußiſchen Grenze und iſt jetzt Belgiſch. Die Pfarrei gehörte zum Dekanate Stablo.

300. Ourthe iſt ein kleines Dorf, ſüdlich von Behault und würde kaum der Erwähnung werth ſein, wenn nicht nahe bei demſelben die Quelle des Fluſſes Ourthe wäre. Dieſer

Fluß gab einem Französischen Departement den Namen, dessen Hauptort das jetzt zu Belgien gehörige Lüttich war, wo die Ourthe sich in die Maas ergießt.

301. Holdange oder Holdingen gehörte ehemals zum Quartier von Diekirch, mußte aber 1831 an Belgien abgetreten werden. Bei Holdingen liegt die Hauptquelle des Flüßchens Woltz, welches auch wohl Clervaux genannt wird. Es läuft auf Nieder-Beslingen, Clervaux, Dransfeld, Enschringen, Wilwerwiltz und mündet oberhalb Kautenbach in das linke Ufer der Wiltz.

302. Bas-Bellain und Haut-Bellain oder Nieder- und Ober-Beslingen liegen an der Grenze von Belgien, im Kanton Clervaux, im Bezirke von Diekirch. Im Jahre 1847 gehörten zur Gemeinde Nieder-Beslingen:

1. Nieder-Beslingen mit	31	Wohnh.	und	202	Einw.
2. Ober-Beslingen.. „	39	„	„	273	„
3. Drinkler (Drinck-lange)..... „	9	„	„	76	„
4. Goedingen..... „	4	„	„	30	„
5. Holdange..... „	23	„	„	140	„
6. Massen..... „	—	„	„	—	„
7. Trois vierges (Uff-lingen)..... „	64	„	„	374	„
8. Wilwerdange.... „	35	„	„	227	„
9. Mühle von Biwisch „	—	„	„	—	„
Zusammen... mit	205	Wohnh.	und	1322	Einw.

Ober- und Nieder-Beslingen gehörten dem Besitzer der Herrschaft Reuland. Dieser bezog auch einen Theil des Standgeldes von dem Jahrmarkte, welcher zu Michaelis zu Ober-Beslingen gehalten wurde. Dafür mußte aber auch der Herr von Reuland die Hälfte zu den Kosten der Mahlzeit beitragen, welche am Tage nach dem Jahrmarkte den Schöffen gegeben wurde. Auch einen Theil des Zehnten bezog die

Herrſchaft und die Collatur der Pfarrei ſtand derſelben zu. Die Pfarrei zu Nieder-Beslingen gehörte ehemals zur Dekanei Stablo. Jetzt iſt ſie eine Succurſale von Clervaux, Ober-Beslingen, Goedingen, Holdange mit Mühle und Eiſenhammer ſind eingepfarrt.

Ufflingen, oder wie es jetzt gewöhnlich genannt wird, Trois vierges, gehörte zur Herrſchaft Clervaux. Hier ſoll vor Alters ein den drei Matronen gewidmeter Römiſcher Altar geſtanden haben. Friedrich von Brandenburg, Herr von Clervaux, baute hier eine Kapelle und widmete die Kapelle den heiligen Jungfrauen Fides, Spes und Charitas. Einer ſeiner Nachkommen, Gottfried von Eltz, Herr von Clervaux, übergab die Kapelle am 27. April 1629 den Minoriten. Nach der Abtretung wurde aus der Kapelle eine Kirche gemacht und dieſe 1665 von Grund aus neu und neben derſelben ein Haus gebaut. Die Kirche wurde im 17. Jahrhunderte von vielen Pilgern beſucht. Die Kirche iſt jetzt eine Succurſale von Clervaux. Die Ortſchaften Drinkler, Maſſen und Wilwerdingen ſind eingepfarrt. Ufflingen hält jährlich vier Kram- und Viehmärkte, am 9. März, 25. April, 2. Auguſt und 30. November. Am letzten Tage (St. Andreas) findet auch ein ſogenannter Geſindemarkt Statt, auf welchem die Knechte und Mägde gedungen werden. [1])

303. Aſſelborn liegt ſüdweſtlich von Nieder-Beslingen. Man zeigt daſelbſt noch die Stelle, auf der die Burg geſtanden hat, von welcher ein adliges Geſchlecht den Namen angenommen hatte. Im Jahre 1092 ſoll Carſilius von Pallandt durch ſeine Vermählung mit Clementia, der Erbin von Reuland, auch Aſſelborn erworben haben. [2]) Edmund von Engeltorp, Herr von Reuland, welcher 1384 mit dem Erbkämmerer-Amte des Herzogthums Luxemburg belehnt wurde, nannte ſich auch

[1]) Ueber dieſe Geſindemärkte II. Bd. 1. Abth. III. 2. 1. S. 390.
[2]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 142.

einen Herrn zu Asselborn. [1]) Asselborn war der Hauptort einer zur Herrschaft Reuland gehörigen Maierei. Diese Maierei bildeten die Ortschaften Asselborn, Bivers oder Biwisch, Boxhorn, Demeschbach oder Ehmesbach, Lassel, Watermale und Antheile an Altztert (vielleicht Attert) (?), Nieder-Beslingen, Lingeler, Ourthe, Rimeldingen und Wampach. Von diesen Ortschaften gehören Watermale, Attert und Ourthe jetzt zu Belgien. Der Herr von Reuland war Hochgerichtsherr im Hofe Asselborn, bezog die Gerichtsstrafen, Schaftgeld und Schaftfrüchte, auch von jedem Einwohner ein Huhn, das Fastnachtshuhn genannt. Ihm stand Jagd und Fischerei zu. Die Mühle gehörte der Abtei St. Maximin, welche aber jährlich dem Hochgerichtsherrn einen Malter Roggen, zwei Kapaunen und zwei Pfund Wachs entrichten mußte. [2]) Im Walde von Asselborn, auf dem Gipfel eines hohen Berges ist ein Brunnen und am Fuße des Berges sieht man Ueberbleibsel einer Wohnung. Diese soll der Sage nach von dem heiligen Dodon, einem frommen Klausner, bewohnt gewesen sein und wird deshalb Dodeclaus genannt. Zur Gemeinde Asselborn gehören jetzt die Ortschaften: Asselborn, Bivers oder Biwisch, Boxhorn, Demeschbach, Rimmeling, Sassel und Stockem.

Im Jahre 1849 zählte man zu

Asselborn nebst der Mühle	65	Wohnh.	und	409	Einw.
Einzelne Häuser.....	3	„	„	10	„
Bivers oder Biwisch....	18	„	„	139	„
Boxhorn.....	60	„	„	296	„
Demeschbach oder Ehmesbach.....	2	„	„	16	„
Rimmeling (Rumlange)	10	„	„	112	„
Zu übertragen...	158	Wohnh.	und	982	Einw.

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 105.
[2]) Daselbst II. Bd. 2. Abth. S. 240.

Uebertrag...	mit	158	Wohnh.	und	982	Einw.
Saſſel.....		13	„	„	72	„
Stockem.....		19	„	„	104	„
Zuſammen..	mit	190	Wohnh.	und	1158	Einw.

Die alte Pfarrei gehörte zum Dekanate Stablo. Jetzt iſt die Pfarrei eine Succurſale von Clervaux. Sämmtliche zum Hauptorte gehörigen Gemeinden ſind eingepfarrt.

304. Südweſtlich von Aſſelborn liegt Ober-Wampach, dicht an der Belgiſchen Grenze. Im Jahre 1849 beſtand die Geſammtgemeinde Ober-Wampach aus den Ortſchaften:

Brachtenbach mit der Mühle.....	mit	61	Wohnh.	und	364	Einw.
Derenbach.....	„	9	„	„	73	„
Nieder-Wampach..	„	35	„	„	227	„
Ober-Wampach....	„	36	„	„	223	„
Schimpach.....	„	9	„	„	61	„
Zuſammen...	mit	150	Wohnh.	und	948	Einw.

Allerborn, welches im Jahre 1830 auch noch zu Ober-Wampach gehörte, iſt an Belgien abgetreten worden. Ober-Wampach gehörte zur Herrſchaft Clervaux, Nieder-Wampach zur Herrſchaft Wiltz. Von Wampach nannte ſich ein Adelsgeſchlecht, welches noch zur Zeit der Franzöſiſchen Umwälzung beſtand; Wampach ſelbſt aber war längſt an andere Häuſer gekommen und das Schloß zu Ober-Wampach gehörte im Jahre 1715 dem Nikolaus von Cicignon, Prevot von Baſtogne und Marche. [1]) Von dem Schloſſe zu Ober-Wampach ſind noch zwei alte Thürme vorhanden; es wird von einem Landmanne bewohnt. Die Pfarrei zu Ober-Wampach gehörte eben ſowie die von Nieder-Wampach zum Dekanate von Baſtagne im Sprengel von Lüttich, jetzt iſt ſie eine Succurſale

[1]) Itineraire de Luxembourg germanique S. 475.

von Wiltz. Sämmtliche zur Gemeinde gehörigen Ortschaften sind nach Ober-Wampach eingepfarrt. An der äußeren Mauer der Kirche zu Ober-Wampach ist ein Stein angebracht, welcher den Heinrich von Wampach mit seinen neun Kindern darstellt, vor einem Kruzifixe knieend und für die Seele der Gattin des von Wampach, Franzisca von Moreihen, gestorben den 29. September 1599, betend. Der Stein befand sich vormals im Innern der Kirche. An der Stelle des vormaligen Schlosses Schimpach ist jetzt ein schönes Haus in modernem Style gebaut. Es gehörte zur Gemeinde Nieder-Wampach und kam von einer Familie von Stein an die de la Haye und durch Heirath, zu Ende des 18. Jahrhunderts, an die Familie Servais. Bei Wampach sind Bleiminen, welche besonders viel Glasurerz (alquifoux) zum Glasiren des Topfgeschirrs, nicht nur für Luxemburg, sondern auch für das östliche Frankreich liefern. Brachtenbach hatte ehemals eine eigene Pfarrei und Derenbach hatte eine gemeinschaftliche Pfarrei mit Crendal. Beide Pfarreien gehörten zum Dekanate Bastogne.

305. **Clervaux** oder Clerf liegt südöstlich von Asselborn, in einem engen und tiefen Thale an der Wiltz, welche auch wohl die Clerf genannt wird.

Zur Gemeinde Clerf gehören:

1. Clervaux, Flecken	mit	159	Wohnh.	mit	832	Einw.
2. Asselborn, Dorf...	„	37	„	„	232	„
3. Katzfelder Hof.... Katzfelder Mühlen.	„	2	„	„	18	„
4. Mecher, Dorf.....	„	8	„	„	60	„
5. Reuler, Dorf.....	„	20	„	„	126	„
6. Urspelt, Dorf.....	„	6	„	„	55	„
7. Weicherdingen, Dorf	„	43	„	„	267	„
Zusammen...	mit	275	Wohnh.	und	1590	Einw.

Clervaux ist der Hauptort eines Kantons im Distrikt Die-

irch. Zu dieſem Kanton gehören die Hauptgemeinden Aſſelborn, Nieder-Beslingen, Bögen, Clerf, Consthum, Helzingen, Heinerſcheid, Holdingen, Mumshauſen, Pütſcheid und Weiswampach. Clervaux war bis 1794 der Hauptort einer bedeutenden Herrſchaft, zu welcher Bockolz, Clervaux, Dorſcheid, Drauffelt, Dunkrodt, Hellingen (Hellange), Ensweiler (?) Fiſchbach, Hohingen, Lieffrange, Marnach, Mecher, Munshauſen, Möckert, (?) Neidhauſen, Ober- und Unter-Eiſenbach, Rodershauſen, Roder, Reuler, Urspelt, Wallhauſen und Antheile an Siebenaller, Domange, Wilwerwiltz, Wampach, Weicherdingen, Remelingen (Rumlange), Pütſcheid, Ulflingen, Drinkelange (Drinkler), Nieder-Beslingen (Basbellain), Schlinder-Manderſcheid, Reding, Weißwampach, Buſchleiden, Roeſer, Euringen (?) und Risweiler (?) gehörten. Das Adelsgeſchlecht, welches von Clervaux den Namen führte, war alt und reich begütert. Simon von Clervaux wird unter den Rittern genannt, welche der Vermählung der Gräfin Ermeſinde von Luxemburg mit dem Herzoge Walram von Limburg im Jahre 1214 beiwohnten. Walther von Clervaux trug 1322, „Bittelde" dem Grafen Heinrich von Vianden für 150 Pfund kleine ſchwarze Turnoſen zu Lehn auf. Der Mannsſtamm der Herren von Clervaux erloſch zu Ende des 14. Jahrhunderts mit Diedrich von Clervaux. Ihn beerbte der Gemahl ſeiner Tochter, Friedrich von Brandenburg, der ſeine Abkunft von Gottfried dem jüngſten Sohne des Grafen Friedrich I. von Vianden herleitete. Dieſer wurde auch im Jahre 1411, von dem Trierſchen Erzbiſchofe Werner mit dem Spieſer-Amte (Truchſeß-Amte ?) des Erzſtifts belehnt, mit welchem Diedrich von Clervaux belehnt geweſen war. Zu dieſem Spieſer-Amt gehörte das Dorf Rode bei Schöndorf im Landkreiſe Trier. Friedrich von Brandenburg, Herr zu Clervaux, wahrſcheinlich ein Sohn Friedrichs, des erſten Erwerbers von Clervaux, und ſeine Gattin Franziſca von Erkentiel verkauften am St. Sylveſter-

tage 1445 die Hälfte des Brandenburger Hofes im Mannebacher Thale. Friedrich von Brandenburg, Archidiakon und Domherr zu Trier, deſſen Bruder Godart von Brandenburg, Herr zu Clerf und Meiſeburg und des letzteren Gattin Katharina von Schynen ſtifteten, am 8. April 1428, mit einer jährlichen Rente von 16 Rheiniſchen Gulden, aus ihren Gefällen zu Rode, Schöndorf und Hinzenburg vier Wochenmeſſen im Dome zu Trier, zum Seelenheile ihrer Eltern Friedrich von Brandenburg und Franziska von Erkentiel. Durch Margaretha, Tochter und Erbin Gottfrieds von Brandenburg kam Clervaux an deren Gemahl Johann von Huy. Des letztern Sohn, Nikolaus von Huy, Herr zu Winringen und Clervaux, hinterließ 1535 nur eine Tochter Eliſabeth, welche Clervaux ihrem Gemahle Gottfried von Eltz, Herr von Uttingen und Wolmeringen zubrachte.[1]) Da Gottfrieds Sohn, Gottfried, an den Folgen des Biſſes eines tollen Hundes, ohne Kinder aus ſeiner Ehe mit Dorothea von Rollingen ſtarb, ſo beerbte ihn die jüngſte ſeiner ſieben Schweſtern Claudina, welche mit Claudius von Lannoy, Grafen von la Motterie, Generalkapitain der Grafſchaft Namur und Ritter des goldenen Vlieſſes vermählt war. Lannoy, das Stammhaus der Grafen dieſes Namens, liegt 2 Lieues von Lille (Ryſſel) und 3 Lieues von Tournay in Flandern und iſt ſeit 1667 im Beſitze Frankreichs. Johann II. von Lannoy befeſtigte das Städtchen im Jahre 1451, baute das Schloß und eine Kirche. Im Jahre 1490 gründeten Johann II. von Lannoy und deſſen zweite Gemahlin, Johanna von Ligne zu Lannoy ein Mönchskloſter der Kreuzträger. Ein Nonnenkloſter war ſchon früher vorhanden. Karl

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 101, wo aber Godarts oder Gottfrieds von Brandenburgs Gemahlin, irrthümlich Luiſa von Chivry genannt iſt. Sie hieß Katharina von Schynen, wie die oben angeführte Urkunde beweiſet, die ſich im Provinzial-Archive zu Koblenz befindet.

von Lannoy, Generalissimus Kaisers Karl V. schlug im Jahre 1525 die Franzosen bei Pavia und nahm den König Franz I. gefangen. Der Kaiser erhob ihn 1525 zum Reichsgrafen, später wurde er auch Fürst von Sulmona und Vicekönig von Neapel und starb 1527. Der Mannsstamm der Fürsten von Sulmona erlosch schon mit Karls Enkel Horaz 1597. Bonne, die Tochter Johanns II. von der Hauptlinie, heirathete ihren Vetter Philipp II. von Lannoy, von der Linie Rolaincourt. Ihre Enkelin Franzisca, Tochter Hugos brachte Lannoy ihrem Gemahle Maximilian d'Egmond, Grafen von Buren zu, welches durch ihre Tochter Anna an deren Gemahl Wilhelm, Grafen von Nassau und Prinzen von Oranien kam. Als dieser seine Besitzungen im Niederländischen Kriege verlustig erklärt wurde, gab der König von Spanien Lannoy an den Prinzen von Isenghien. Graf Claudius von Lannoy, der Clervaux erwarb, war von der Linie Moterie-Orgimont, welche von Johann von Lannoy, dem fünften Sohne Gilberts von der Linie von Sanses abstammte; Gilbert war aber ein Sohn Hugos I. von der Hauptlinie zu Lannoy, deren Mannsstamm mit Johann II. erlosch. Claudine von Eltz war die zweite Gemahlin des Grafen Claudius und ihr Sohn Albert erhielt Clervaux, als Graf Claudius 1643 starb. Albert Eugen, Graf von Lannoy, Ambassadeur und Oberst eines Regiments in Spanischen Diensten starb 1697. Seine Gemahlin war die Freiin Margaretha von Reeden. Sein Sohn Ferdinand vermählte sich mit Anna Appollonia von der Horst und erwarb dadurch die Herrschaft Hamm an der Prüm, [1]) war aber schon 1701 gestorben. Ihm folgte sein Sohn Adrian Gerhard (Damian), der als Generallieutenant und Gouverneur von Namur 1730 starb und aus seiner Ehe mit einer von Bocholtz einen einzigen Sohn, den Grafen Johann-Baptist Adrian hinterließ.

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 759 und III. Bd. 2. Abth. S. 447.

Dieſer vermählte ſich mit Konſtance Polixene Regine, Gräfin von Vignacourt de Théâtre aus einem alten berühmten Hauſe. Graf Johann Baptiſt Adrian hinterließ zwei Söhne, Felix, der mit einer Gräfin von Berlo zwei Söhne, Adrian und Leopold und eine Tochter, Ferdinande, zeugte, und Florenz (Stanislaus Amor.) Letzterer vermählte ſich mit Klementine (Joſephina Franziſca Thereſe) der älteſten Tochter des Herzogs Wilhelm Joſeph von Looz-Corswarem, welcher 1803 wegen des Verluſtes mehrerer Beſitzungen in Frankreich und den Niederlanden, das Fürſtenthum Rheina-Wolbeck, zur Entſchädigung erhielt. Der ältere Sohn des Herzogs Wilhelm Joſeph, Herzog Karl, (Ludwig Auguſt Ferdinand Emanuel) erhielt bei des Vaters Tode 1822, die dem Hauſe verbliebenen Beſitzungen in den Niederlanden, der jüngere Sohn Herzog Joſeph Arnold folgte nach der teſtamentariſchen Beſtimmung des Vaters im Fürſtenthume Rheina-Wolbeck. Dieſes überließ er, als er 1827 kinderlos ſtarb, ſeiner Wittwe Charlotte Konſtantine, Gräfin von Laſteyrie-Duſaillant. Herzog Karl (Franz Wilhelm Ferdinand) von Looz-Corswarem, der älteſte Sohn des 1822 geſtorbenen Herzogs Karl (Ludwig Auguſt Ferdinand Emanuel) machte nun Anſpruch auf Rheina-Wolbeck ebenſo wie Graf Florenz von Lannoy-Clervaux als Gemahl der älteſten Tochter des Herzogs Wilhelm Joſeph. Es entſtand darüber ein Prozeß und das ſtandesherrliche Fürſtenthum Rheina-Wolbeck wurde von der Preußiſchen Regierung in gerichtliche Sequeſtration genommen. Erſt im Jahre 1840 wurde der Prozeß zu Gunſten des Grafen Napoleon von Lannoy-Clervaux, als einzigen Sohnes des 1836 geſtorbenen Grafen Florenz von Lannoy und der 1820 verſtorbenen Clementine Joſepha Franziſca von Looz-Corswarem, entſchieden. Bei der Huldigung des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, am 15. Oktober 1840, wurde der Graf von Lannoy zum Fürſten von Rheina-Wolbeck mit dem Titel: fürſtliche

Gnaden, erhoben. Der Fürst ist seit 1836 mit der Gräfin Maria Auguste von Liederkerke Beaufort vermählt, welche ihm bereits zwei Söhne Arthur, (Klemens Florenz Karl) und Edgar (Honnorius Maria) geboren hat. Das Schloß zu Clervaux auf einer Anhöhe ist eine wohlerhaltene alterthümliche Burg mit hohen Thürmen und einem Thiergarten. Es befindet sich in derselben ein Archiv, welches interessante Urkunden enthalten soll. Am Fuße des Schloßberges liegt der Flecken, welcher ehemals mit Mauern umgeben war und durch welchen die Woltz oder Clerf fließt. Zu Clervaux wird am St. Johannestage im Sommer (24. Juni) ein Gesindemarkt gehalten. Außerdem werden jährlich noch vier Krahm- und Viehmärkte gehalten. Es sind hier neun Lohgerbereien mit wenigstens 500 Gruben. Die Lederfabrikanten machen sehr bedeutende Geschäfte, besonders auf den Messen zu Frankfurt am Main und Leipzig. Clervaux war schon während der Französischen Verwaltung Kantonsort und hat noch jetzt ein Friedensgericht, auch einen Steuerempfang und Postexpedition. Clervaux war ehemals nach Munshausen eingepfarrt, erhielt aber, während der Französischen Verwaltung, eine eigene Pfarrei. Diese Kirche ist jetzt Hauptkirche, zu welcher die Pfarreien des Kantons als Succursalen gehören. In der Nähe befindet sich die hermitage de Lorette.

306. Heinerscheid liegt nordöstlich von Clervaux, nahe an der Preußischen Grenze. Die Gemeinde besteht aus den Ortschaften:

1. Fischbach	mit	17	Wohnh.	und	108	Einw.
2. Grindhausen	„	6	„	„	50	„
3. Heinerscheid	„	47	„	„	309	„
4. Hupperdingen	„	34	„	„	226	„
5. Kalborn	„	11	„	„	84	„
6. Kösfurt	„	1	„	„	10	„
7. Lieler	„	37	„	„	192	„
Zusammen	mit	153	Wohnh.	und	979	Einw.

Die Gemeinde gehört zum Kanton Clervaux.

Fischbach gehörte zur Herrschaft Clervaux und ist wohl zu unterscheiden von einem Orte gleichen Namens im Kanton Mersch, im Distrikte von Luxemburg.

Heinerscheid, Hupperdingen, Kalborn und ein Theil von Lieler gehörten zur Herrschaft Ouren, der andere Theil von Lieler aber zur Maierei Holler in der Herrschaft Reuland. Die Pfarreien zu Heinerscheid und Hupperdingen gehörten zum Dekanate Stablo; jetzt sind beide Pfarreien Succursalen von Clervaux. Fischbach und Kalborn sind nach Heinerscheid, Grindhausen und Kösfurt nach Hupperdingen eingepfarrt. Lieler hat eine eigene Pfarrei. Zu Heinerscheid werden jährlich vier Kram- und Viehmärkte gehalten.

307. Hosingen. Zu dieser Gesammtgemeinde gehören:

1. Bockolz.....	mit	12	Wohnh.	und	124	Einw.
2. Dorscheid.....	„	10	„	„	106	„
3. Hosingen.....	„	121	„	„	695	„
4. Neidhausen.....	„	18	„	„	120	„
5. Ober-Eisenbach.	„	31	„	„	207	„
6. Rodershausen..	„	23	„	„	131	„
7. Unter-Eisenbach	„	25	„	„	156	„
8. Wallhausen....	„	23	„	„	179	„
Zusammen...	mit	269	Wohnh.	und	1718	Einw.

Alle diese Ortschaften gehörten im Jahre 1794 zur Herrschaft Clervaux. Sie liegen alle südöstlich von Clervaux, nahe an der Preußischen Grenze und gehören jetzt zum Kanton Clervaux. Zu Bockolz besaßen zu Ende des 14. Jahrhunderts die von Daun zu Bruch einen Hof. Auch Friedrich von Cronenburg, Herr zu der Neuerburg, besaß 1339 Güter daselbst. [1]) Ober- und Unter-Eisenbach sind von dem gegenüber liegenden Ueber-Eisenbach in der Bürgermeisterei Carsthausen im Kreise

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 269. S. 363 und S. 427.

Bitburg nur durch die Our geschieden. Hosingen kommt in einer Urkunde vom Jahre 1106 unter dem Namen Hosin vor. Zu Hosingen bestand bis zur Französischen Umwälzung ein adliges Nonnenkloster, Augustinerordens, welches im 12. Jahrhunderte von einem Grafen Gerhard von Sponheim gestiftet worden sein soll. Im folgenden Buche werde ich die Reihe der Abtissinnen und die Nachrichten über dieses Kloster geben, welche ich aufzufinden vermag. Die Pfarrei zu Hosingen war mit der von Monshausen vereinigt und gehörte zum Dekanate Stablo. Jetzt ist die Pfarrei zu Hosingen eine Succursale von Bianden und Munshausen hat eine besondere Pfarrei, welche Succursale von Clervaux ist. Bockolz hat eine Filialkirche von Munshausen. Die Kapelle zu Dorscheid ist jetzt eine bischöfliche Succursale der Pfarrei Bianden. Neidhausen gehört zur Pfarrei Munshausen. Unter-Eisenbach hat eine Succursalpfarrei von Bianden und Ober-Eisenbach ist dahin eingepfarrt. Zu Rodershausen und Wallhausen sind bischöfliche Succursalen, die zur Hauptpfarrei zu Bianden gehören. Zu Hosingen werden jährlich vier Kram- und Viehmärkte gehalten. Einer derselben (zu St. Nikolas, am 6. Dezember) ist mit einem Gesindemarkt verbunden.

308. Die Gemeinde Munshausen, nordwestlich von Hosingen, besteht aus den Ortschaften:

1. Drauffelt.....	mit	22	W.hnh.	und	178	Einw.
2. Kocherey.....	„	9	„	„	66	„
3. Marburg.....	„	20	„	„	131	„
4. Marnach.....	„	30	„	„	176	„
5. Munshausen....	„	28	„	„	225	„
6. Roder.....	„	14	„	„	129	„
7. Sirbenaler.....	„	18	„	„	119	„
Zusammen...	mit	141	Wohnh.	und	2024	Einw.

Zu Munshausen wird jährlich ein Kram- und Viehmarkt gehalten. Die vorstehenden Ortschaften gehörten größtentheils

zur Herrschaft Clervaux. In der Kirche zu Munshausen befinden sich mehrere Grabsteine der Herren von Clervaux. Die Pfarrei zu Munshausen ist jetzt Succursale von Clervaux. Außer Munshausen sind Bockolz, Neidhausen, Marnach, (mit einer Kapelle) und Roder (mit einer Kapelle) eingepfarrt. Drauffelt mit einer Kapelle ist nach Pintsch eingepfarrt. Sirbenaler hat eine bischöfliche Succursalkirche der Pfarrei Pintsch. Zu Ende des 14. Jahrhunderts hatten die von Daun zu Bruch Güter zu Munshausen.[1])

309. Stolzenburg liegt südlich von Wallhausen an der Our, nördlich von Vianden. Es gehört zur Gesammtgemeinde Putscheid, welche aus folgenden Ortschaften besteht:

1. Biwels	mit	38	Wohnh.	und	228	Einw.
2. Merscheid	„	26	„	„	114	„
3. Nachtmanderscheid	„	7	„	„	63	„
4. Putscheid	„	6	„	„	65	„
5. Stolzenburg	„	41	„	„	271	„
6. Weiler	„	16	„	„	146	„
Zusammen...	mit	134	Wohnh.	und	947	Einw.

Zu Biwels wird Kupfer gewonnen und ist besonders die Mine Nikolausberg reichhaltig. Der Ort gehörte zur Maierei Carlshausen in der Grafschaft Vianden. Ein adliges Geschlecht nahm den Namen von Biwels an.[2]) Putscheid gehörte zum Theil zur Herrschaft Clervaux. Zu Stolzenburg sind noch die Ueberreste des Schlosses vorhanden, in welchem ehemals die Besitzer der Herrschaft Stolzenburg wohnten. Im 14. Jahrhunderte gehörte Stolzenburg einem adligen Geschlechte von Boland oder Bolland. Arnold von Bolland, Herr zu Stolzenburg, wurde am 31. März 1394 durch Herrn

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 265. S. 427.

[2]) Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 9. S. 39.

Konrad zu der Schleiden und Neuenstein mit dem Trierschen Erzbischofe Werner und Herrn Peter von Cronenburg ausgesöhnt.[1]) Zuletzt und bis zur Französischen Umwälzung besaß das Geschlecht der Freiherren von der Heyden-Nechtersheim die Herrschaft Stolzenburg. Der Freiherr Clemens Wenceslaus von der Heyden zu Niederweiß, welcher am 30. Januar 1840 als der letzte Mann seines Stammes starb, hinterließ noch Besitzungen zu Stolzenburg.[2]) Am Fuße des Goldbergs, auf dem Banne von Stolzenburg, hat man dreißig Jahre lang, bis zum Jahre 1772 Kupfer gewonnen. Die Gesammtgemeinde Putscheid gehört zum Kanton Clervaux. Biwels ist nach Fouhren eingepfarrt und hat eine Kapelle. Die Pfarrei Stolzenburg ist Succursale von Vianden. Putscheid hat eine Filialkirche von Stolzenburg.

310. Wiltz liegt südwestlich von Clervaux und von Dieckirch drei Lieues östlich am Flüßchen Wiltz, welches bei Isle-Pre bei Sirret, südwestlich von Bastogne entspringt, längst Wardin, Harsy, Grumelscheid, Winseler, Nieder-Wiltz, Weidingen, Kautenbach läuft und zwischen Bockholz und Schlender-Manderscheid in das linke Ufer der Sauer mündet. Im Jahre 1841 gehörten zur Gesammtgemeinde Wiltz:

1. Cametsch, Mühle.	mit	1	Wohnh.	und	1	Einw.
2. Papierfabrik, (Papeterie).....	„	2	„	„	10	„
3. Roulingen, Dorf	„	18	„	„	119	„
4. Teutschenmühle,	„	1	„	„	4	„
5. Weidingen.....	„	40	„	„	213	„
6. Wiltz, Städtchen, mit der Vorstadt Nieder-Wiltz.....	„	518	„	„	2583	„
Zusammen...	mit	589	Wohnh.	und	2930	Einw.

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 477.
[2]) Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 171.

Wiltz ist der Hauptort eines Kantons, zu welchem die Gemeinden Alscheid, Bauschleiden, Esch an der Sauer, Eschweiler, Gösdorff, Harlingen, Heiderscheid, Mecker, Neunhausen, Ober-Wampach, Wiltz, Wilwerwiltz und Wenseler gehören. Zu Wiltz ist noch ein altes, wohl erhaltenes Schloß, welches das Stammhaus der Herrn von Wiltz war. Diese gehörten zu den ältesten und reichsten Geschlechtern des Luxemburger Landes. Walterus de Wiltz et Belfurt wird in einer Urkunde vom Jahre 1194 unter den adligen Vasallen des Klosters Echternach genannt. Walther von Wiltz und seine Gattin Lucia schenkten im Jahre 1256 dem Kloster Hemmerode Fruchtrenten von den Zehnten zu Nocher. Im Jahre 1455 wies König Ladislaus von Ungarn, als Herzog von Luxemburg, dem Ritter Godart von Wiltz, dessen Schloß Wiltz für die Sache des Königs verwüstet worden, zur Entschädigung eine lebenslängliche Rente von 400 Rheinischen Gulden aus den Geldern an, welche der König von der Stadt Trier für Schutzgeld und wegen des Nachlasses der Herzogin Elisabeth von Görlitz zu fordern hatte. (Bertholet VIII. preuves LXXXXI.) Gottfried von Wiltz erwarb durch seine Vermählung mit Elisabeth, der Tochter Gerhards von Schönecken, die Burg Hartelstein bei Schwirtzheim und vererbte sie auf seinen Sohn Gotthard, durch dessen Tochter Eva die Burg an Johann von der Leyen kam. [1]) Johann von Wiltz, Herr zu Stadtbredimus vermählte sich 1557 mit der Gräfin Anna von Manderscheid-Kail. Der Freiherr Johann von Wiltz, Gouverneur von Thionville, dann von Limburg, wurde 1631 in den Grafenstand und die Baronie Wiltz zur Grafschaft erhoben. Im Jahre 1756 war Theodor Franz de Paula, Herr und Graf zu Wiltz, Freiherr zu Meiseburg, Grund- und Schaftherr zu Welchenhausen (bei Leidenborn Nro. 252.) Er war ein Sohn

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 1000.

des Karl Ferdinand von Custine, Grafen von Wiltz und Loupy, welcher durch seine Vermählung mit Christophine, der Tochter des Baron Christoph von Arnoult Meiseburg und Bitburg erhielt. Graf Theodor Franz mußte in Folge der Französischen Umwälzung seine Besitzungen verlassen und auswandern. Er starb kinderlos und ihn beerbte daher seine Schwester Maria Theresia, welche mit einem Grafen von Imecourt vermählt war, welcher den Namen Wiltz dem seinigen beifügte. Der größte Theil der Besitzungen der Grafen von Wiltz war aber eingezogen worden. In dem Hause, welches die Grafen von Wiltz zu Luxemburg in der h. Geistgasse besaßen, fand man 600,000 Frs. in baarem Gelde. Zur Grafschaft Wiltz gehörten Böwen (Bavigne), Dahl, Buderscheid, Erpeldingen, Eschweiler, Insenborn, Kautenbach (zum Theil), Masselerhof, Merkoltz, Nieder-Wampach, Nieder-Wiltz, Nocher, Notomb, Rolingen, Weidingen, die Stadt Wiltz, Winseler und ein Antheil an Berle. Das Städtchen Wiltz hat sich wohl nach und nach um die Burg gebildet. Godart von Wiltz der jüngere, Herr zu Hartelstein, befreite im Jahr 1437 die Bürger von Wiltz (franchise de Wiltz) und bestätigte ihnen den Besitz einiger Waldungen. Schon Bertels rühmt den Fleiß und die Gewerbsamkeit der Einwohner. [1]) Noch jetzt zählt man hier 12 bedeutende Gerbereien, welche selbst auswärtige Messen besuchen und 50 Tuchmacher. Es sind hier 6 Lohmühlen, 3 Getreidemühlen und eine Schneidemühle. Eine Windmühle ist die einzige im Großherzogthume Luxemburg. Die Papierfabrik, in welcher besonders auch Pappdeckel für Tuchfabriken verfertigt werden, ist sehr bedeutend, auch sind Leimsiedereien hier. Der Ort hat einen Wochenmarkt und neun Jahrmärkte. Am St. Stephanstage wird auch ein Gesindemarkt hier gehalten. Bertels bemerkt, daß auf dem St. Lucas-Jahrmarkte viel

[1]) Bertelii historia Luxemburgensis S. 198.

Volk herbeiſtröme und vorzüglich viele Ochſen, Pferde und Schaafe, auch Tücher dann verkauft würden. Während der Franzöſiſchen Verwaltung war Wiltz der Hauptort eines Kantons im Bezirk Diekirch, im Wälder-Departement. Die Pfarrei gehörte zum Dekanate Stablo in der Lütticher Diözeſe. Jetzt iſt ſie eine Hauptpfarrei, zu welcher mehrere Succurſalen gehören. Weidingen und Roulingen haben Filialkirchen. In einer Sakriſtei der Kirche in der untern Stadt Wiltz befinden ſich zwei Grabſteine. Auf dem einen derſelben iſt der Freiherr Johann von Wiltz, in Ritterkleidung mit gefalteten Händen dargeſtellt. Die Umſchrift iſt aber nicht mehr lesbar. Auf dem andern Steine befindet ſich die Darſtellung einer Frau in der Kleidung des damaligen Zeitalters, mit folgender Inſchrift:

Anna Geborne grevin zu Manderscheid
und Blankenheim dochter
Zu Keil gewesene zu Wiltz und
Stadtbrednis
obiit anno 1559 die 23 febr.
O Got Vater allmechtig bis mir gnedig.

Zur Linken der Eingangspforte in dieſer Sakriſtei befinden ſich noch folgende zwei Inſchriften:

1.

Cy-gist Dame Marianne
née Comtesse de Wiltz, marquise de Lambertye
décédée au chateau de Wiltz, le neuvième
jour d'Octobre
1759
agée de 18 ans et dix mois.

2.

Cy-gist Francoise-Antoinette
née Comtesse de Wiltz
décédée le 28 Mai 1734
agée de 15 ans
REQUIESCAT IN PACE

Beide Leichname ruhen in einfachen hölzernen Särgen in einem Gewölbe unter der Sakristei, der eine derselben hat einen Rosenkranz in den Händen.

311. Vianden liegt südöstlich von Wiltz und nordöstlich von Dieckirch, nur zwei Stunden von letzterer Stadt entfernt. Es ist zum Theil von hohen Bergen umgeben, und die eigentliche Stadt liegt am rechten Ufer der Our, die Vorstadt (Faubourg) am linken Ufer, ringsum von dem Preußischen Gebiete umgeben, in 22°48′ der Länge und 49°50′ der Breite. Die Höhe des Straßenpflasters vor dem Wirthshause des Matolet in Vianden wird zu 731 Fuß, die des Wasserspiegels der Our unterhalb Vianden zu 678 angegeben. Zur Gemeinde Vianden gehört noch der auf dem Thalrande der Our liegende Scheuerhof, von 11 Menschen bewohnt. Die Bevölkerung der Gemeinde beträgt also 1389 Seelen in 341 Wohnhäuser. Auf einem abgesonderten, schwer zu ersteigenden schroffen Schieferfelsen, liegen die gigantischen Ueberbleibsel des Schlosses, welches das Stammhaus eines alten berühmten Grafengeschlechtes war. Bertels will den Namen Vianden von den Vandalen herleiten, welche mit den Normanen, im Jahre 883, in Deutschland einbrechend und weit und breit auf ihrem Zuge verheerend, auf den hohen Felsen an der Our eine Feste gebaut und solche Vandalenburg, Wandalicastrum, genannt hatten, daraus sei denn der Namen Vienn, Vianden, Vienthal, entstanden.[1]) Der Ursprung der Grafen von Vianden verliert sich in das Dunkel der Zeiten. Urkundlich läßt sich zuerst Graf Friedrich I. nachweisen, welcher im Anfange des 12. Jahrhunderts lebte und nach 1150 gestorben sein soll. Sein ältester Sohn Siegfried setzte den Stamm fort, Gerhard sein zweiter Sohn wurde Abt von Prüm, von dem dritten Sohne Gottfried leiteten die Herren von Brandenburg ihre Abstammung her. Friedrichs

[1]) Bertelii historia Luxemburgensis p. 109. p. 153.

Tochter Adelheid, wurde die Gemahlin des oft genannten Grafen Albert von Mulbach, aus welchem Schannat irrthümlich einen Grafen von Mürlebach macht. Siegfrieds Sohn, Graf Gottfried I. ſtarb 1199 und hinterließ einen Sohn Friedrich II. † 1224 und eine Tochter Mathilde. Letztere vermählte ſich mit dem Grafen Diedrich von Hochſtäden und nach deſſen Tode mit Heinrich von Loz, Grafen von Duras.[1]) Sie wurde die Mutter Conrads von Hochſtaden, Erzbiſchofs von Köln, der den Bau des Domes zu Köln begann. Friedrich II. war häufig in Fehde mit dem Erzſtifte Trier. Im Jahre 1193 nahm er ſogar den Erzbiſchof Johann I. (von der Brücken) gefangen und führte ihn nach Vianden. Bei einem Kreuzzuge nach Paläſtina ſoll Friedrich von den Saracenen gefangen, von dem Orden der Trinitarier aber losgekauft worden ſein. Friedrichs II., Sohn und Nachfolger Heinrich I., vermählte ſich mit Margaretha, Tochter des Peter I. von Courtenay, Grafen von Nevers und Auxerre, Markgrafen von Namur, welcher den Kaiſertitel, wegen der Anſprüche ſeiner Gemahlin Jolande von Hennegau, Tochter Balduins und Schweſter des Kaiſers Balduin, führte. Margaretha war zuerſt mit Raoul, Herrn von Iſſondun, vermählt geweſen. Da Margarethas Bruder Philipp 1229 unvermählt ſtarb und ein anderer Bruder Balduin um die Kaiſerkrone kämpfte, ſo nahm Graf Heinrich Namur in Beſitz, mußte es aber 1237 dem zurückgekehrten Balduin abtreten. Im Jahre 1248 ſtiftete Graf Heinrich I. das Kloſter der Trinitarier zu Vianden und überwies demſelben die Kirchen von Daleiden und Mettendorf, welche er von der Abtei Prüm zu Lehn trug. Auch übertrug er den Trinitariern das von ihm geſtiftete Hospital zu Vianden und verpflichtete ſie den Gottesdienſt in der Schloßkapelle zu halten. Heinrich ſtarb auf einem Kreuzzuge in Paläſtina.

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 959.

Da ſein älteſter Sohn Friedrich vor dem Vater 1248 geſtorben und deſſen Sohn Heinrich noch ein Kind war, ſo hatte Graf Heinrich I. die Grafſchaft Vianden, vor ſeiner Abreiſe, ſeinem zweiten Sohne Philipp übertragen. Ein dritter Sohn, Heinrich, wurde Geiſtlich und ſtarb 1268 als Biſchof von Utrecht. Auch der vierte Sohn, Peter, wählte den geiſtlichen Stand, wurde Probſt zu St. Martin in Lüttich, ſpäter aber Dominikanermönch. Von des Grafen Heinrichs I. zwei Töchtern vermählte ſich Richardis mit dem Grafen Wolfgang von Salm, die zweite, Jolantha, wegen ihrer Frömmigkeit viel geprieſen, ſtarb 1283 als Priorin zu Marienthal. Graf Philipp erwarb durch ſeine Vermählung mit Maria, der Tochter Gottfrieds, Herrn von Grimberge und Perweis die bedeutenden Beſitzungen dieſes Hauſes. In einer Fehde, welche Graf Philipp gegen die Stadt Metz führte, nahm Graf Heinrich III. von Luxemburg die Partei der Letzteren und bemächtigte ſich der Burg Vianden. Graf Philipp belagerte die Burg, erhielt ſie aber nur durch einen Vertrag mit dem Grafen von Luxemburg zurück. Der Sohn Friedrichs, Philipps Neffe, Heinrich, forderte ſein väterliches Erbtheil und als der Oheim nicht darauf einging, nahm er denſelben gefangen, nöthigte ihn Schönecken und die Schutzvogtei von Prüm ihm abzutreten und wurde der Stammvater der Herren von Schönecken (II. Bd. 1. Abth., III. 2. 1., S. 373). Um die Hülfe des Grafen Heinrich von Luxemburg, zur Befreiung aus der Gefangenſchaft zu erhalten, ſah ſich Graf Philipp genöthigt, die Grafſchaft Vianden dem Grafen von Luxemburg zu Lehn aufzutragen. Seit der Zeit blieb Vianden ein Luxemburgiſches Lehn bis zur Auflöſung des Deutſchen Reichs. Graf Philipp ſtiftete zu Roth eine Komthurei des Templerordens und überwies denſelben die dortige Pfarrei. Zu dieſer gehörte auch Vianden und es kam darüber im Jahre 1256 zu Streitigkeiten zwiſchen den Trinitariern und den Templern. Durch Vermittelung des Trierſchen Erzbiſchofs Arnold I. kam ein

Vergleich zu Stande, nach welchem die Einkünfte der Pfarrei von Roth getheilt wurden und Vianden eine eigene Pfarrei erhielt. Die Sache war aber nicht damit beendigt, denn 1261 feria VI. ante Oculi verglich Heinrich, Erwählter von Trier, (Erzbischof Heinrich II., ein Herr von Vinstingen) den Grafen Philipp von Vianden und dessen Haus mit dem Präceptor Hubert de Peraut und den Brüdern des Ordens der Templer in Frankreich wegen der Kirche zu Roth und wegen der Absolution von den, im Laufe des Prozesses ausgesprochenen Sentenzen. Graf Philipp soll nach einigen Angaben schon 1272 gestorben sein. Da Philipps ältester Sohn, Heinrich, bald nach dem Vater unvermählt starb, so erhielt der zweite Sohn, Gottfried II., Vianden. Jedoch erhielt auch Philipp II. der dritte Sohn Philipps, einen Antheil an Vianden nebst Rumphen, Hoboken, Eckeren und Wittel. Seine Gemahlin soll Sophia von Cernay gewesen sein. Philipp II. hatte auch zwei Kinder, Philipp und Maria, die aber wahrscheinlich jung starben. Graf Gottfried II. machte im Jahre 1292 der Prämonstratenser-Abtei S. S. Cornelii et Cypriani zu Ninove (an der Dender in Ostflandern) eine Schenkung. In der Urkunde nennt er sich Graf von Vianden, Herr von Grimberge und Ninove. In demselben Jahre verglichen sich auch Graf Gottfried von Vianden und Gerhard van Aa, als Herren von Grimbergen mit dem Herzoge Johann von Brabant, wegen der Lehndienste, welche sie ihm, wegen Grimbergen zu leisten verpflichtet waren. Als Vasall des Herzogs von Brabant stritt Graf Gottfried II., an der Seite desselben am 5. Juni 1288 in der Schlacht von Wöringen. Er hob das in der Schlacht zur Erde gesunkene Banner des Hauses Perweis wieder auf und nahm zum Andenken das Wappen dieser Familie, einen silbernen Balken im rothen Felde, an. Gottfried II. war zweimal vermählt, zuerst mit Adelheid von Audenarde † 1308 und nach deren Tode mit Luitgarde von Ligny. Er hinterließ aus beiden Ehen

fünf Söhne und zwei Töchter und ſtarb 1312. Im folgte ſein älteſter Sohn Philipp, welcher im Jahre 1308, alſo noch bei des Vaters Lebzeiten, die Bürger von Vianden befreite und ihnen die Rechte verlieh, welche die Bürger von Trier genoſſen.[1]) Philipp III. hinterließ bei ſeinem zwiſchen 1315 und 1317 erfolgten Tode keine Kinder aus ſeiner Ehe mit Alix oder Adelheid von Aremberg. Im folgte daher der jüngere Bruder Gottfried III. Dieſer vermählte ſich mit Maria, der Tochter des Grafen Johann von Namur, zeugte mit derſelben zwei Töchter, Maria und Adelheid und ſtarb auf einem Kreuzzuge, 1335, auf der Inſel Cypern. Vianden fiel nun an Heinrich II., den dritten Sohn Gottfrieds II. Dieſer war mit Adelheid von Valkenburg oder Fauquemont vermählt, welche ihm St. Vith, Bütgenbach und Dasburg zugebracht haben ſoll. Dieſe Angabe kann aber in Bezug auf Dasburg nicht richtig ſein, denn Dasburg war ein altes Beſitzthum der Grafen von Vianden, welches ſie ſchon im Jahre 1222, nach dem Zeugniſſe des Abt Cäſarius, von der Abtei Prüm zu Lehn trugen. (II. Bd. 1. Abth., III. 2. 1. S. 230.) Da Heinrich II. bei ſeinem Tode 1351 keine Kinder hinterließ, ſeine Stiefbrüder Ludwig und Johann aber den geiſtlichen Stand gewählt hatten, ſo fielen die reichen Beſitzungen des nun im Mannsſtamme erloſchenen Hauſes Vianden an die Töchter des Grafen Gottfried III., Maria und Adelheid. Ueber dieſe führte Gottfried von Vianden, ein natürlicher Sohn des Grafen Gottfried III. die Vormundſchaft.[2]) Schon in einer Urkunde vom Jahre 1348 wird der

---

[1]) Herr Dr. Neyen gibt in ſeiner Schrift: Histoire de la ville de Vianden et de ser Comtes Luxembourg chez V. Bück. 1851 gr. 8., welche mir leider ſehr ſpät zu Händen gekommen, einen ausführlichen Bericht über die Rechte und Freiheiten der Bürger von Vianden. S. 137 u. f.

[2]) Neyen hält Gottfried von Vianden für einen natürlichen Sohn des Grafen Gottfried II., alſo Oheim der beiden Gräfinnen, welches auch wahrſcheinlich iſt. Neyen a. a. O. S. 134.

Jungherr Godewart von Vianden, ein „Momper der Grafſchaft von Vianden“ genannt. Auch in einer Urkunde vom Jahre 1347, in welcher er ſich für Gilles (Aegidius) von Rodemachern bei den Lombardiſchen Wechslern (Lombardis usurriis) zu Vianden verbürgte, nennt ſich Gottfried Mamburnus comitatus Viennensis. Dieſe Urkunde beweiſet auch, daß das Städtchen Vianden ſchon damals von ſolcher Bedeutung war, daß ſich Lombardiſche Kaufleute daſelbſt niederließen. Maria, die älteſte Tochter des Grafen Gottfried III., vermählte ſich mit dem Grafen Simon von Sponheim, Adelheid aber mit dem Grafen Otto von Naſſau, von der Dillenburger Linie. Die beiden Schwäger theilten die Viandenſchen Beſitzungen. Herzog Wenceslaus von Luxemburg wollte St. Vith und Bütgenbach als Zubehör der von ihm gekauften Grafſchaft Valkenburg einziehen; es kam darüber zu einem Prozeſſe, der zu Gunſten des Grafen von Sponheim entſchieden wurde. Maria ſtarb 1400 und wurde zu Vianden beerdigt, wo noch ihr Grabſtein vorhanden iſt. Graf Simon von Sponheim, der vierte dieſes Namens, mit welchem der Mannsſtamm der Kreuzmacher Linie erloſch, ſtarb 1414. Auf ſeinem Grabſteine in der Kirche zu Kreuznach ſtand: „Anno Domini M. CCCCXIIII. III „Calendas Septembris Obiit nobilis Dominus Symon Comes „in Spanheim et Vienne hic sepultus cujus anima requiescat „in pace. Amen.“ Graf Simon hinterließ nur eine Tochter Eliſabeth, welche die Gemahlin des Pfalzgrafen Ruprecht Piphan, eines Sohnes des Kaiſers Ruprecht wurde. Sie ſtarb 1417 ohne Kinder und ihr Antheil an den Viandenſchen Beſitzungen fiel nun an die Nachkommen der mit dem Grafen Otto von Naſſau vermählten Gräfin Adelheid von Vianden. Graf Otto war ſchon 1369, ſein Sohn Graf Johann im Jahre 1400 geſtorben. Des Letzteren Söhne, Engelbrecht, Adolph und Johann beerbten daher die Pfalzgräfin Eliſabeth in den Viandenſchen Beſitzungen und Graf Engelbrecht ließ

ſich 1417 zu Dasburg huldigen. In den Jahren 1441 bis 1446 kömmt auch ein Graf Heinrich von Naſſau und Vianden vor, welcher mit Irmgard von der Schleiden vermählt war. Dieſer Heinrich kann nur ein Sohn Engelbrechts I. geweſen ſein. Als Engelbrecht I. 1442 ſtarb, folgte ihm ſein Sohn Johann IV. und dieſem 1475 ſeine Söhne Engelbrecht II. und Johann V. Engelbrecht II. ſtarb 1504 ohne Kinder aus ſeiner Ehe mit Luitgarde Markgräfin von Baden zu hinterlaſſen; Vianden kam daher an die Söhne ſeines Bruders Johann V. Letzterer hinterließ zwei Söhne, Heinrich III., geſtorben 1538 und Wilhelm mit dem Beinamen der Reiche. Heinrichs III., Sohn Renatus, erbte von ſeinem mütterlichen Oheim das Fürſtenthum Orange. Da er aber keine Kinder hatte, ſo ſetzte er ſeinen Vetter Wilhelm, den älteſten Sohn ſeines Oheims Wilhelm, zu ſeinem Erben ein. Dieſer nahm, nach des Renatus Tode, 1544 den Titel eines Prinzen von Oranien an. Er iſt der berühmte Prinz Wilhelm von Oranien, mit dem Beinamen der Schweigſame, welcher die Niederländer von dem Joche der Spanier befreite und als ein Märtyrer für die Freiheit der Niederländer, am 10. Juni 1584 durch die Hand eines Meuchelmörders fiel. König Philipp II. von Spanien zog die Beſitzungen des Prinzen Wilhelm von Oranien in den Niederlanden ein. Die Grafſchaft Vianden und die Herrſchaft Dasburg und St. Veit mit Zubehör wurden im Jahre 1556 dem Grafen Peter Ernſt von Mansfeld, Gouverneur des Herzogthums Luxemburg, verliehen. Dieſer ernannte Euſtach von Münchhauſen zu ſeinem Ober-Amtmann für Vianden. Der Graf von Mansfeld ſtarb am 2. Mai 1604. Dies gab dem Prinzen Philipp Wilhelm, dem älteſten Sohne des Prinzen Wilhelm von Oranien Gelegenheit, die ſeinem Vater entzogenen Beſitzungen zurückzufordern. Philipp Wilhelm, geboren 1554, befand ſich auf der Univerſität zu Löwen, als ſein Vater ſich an die Spitze der hart bedrängten Niederländer

ſtellte. Der Herzog von Alba ließ den jungen Prinzen ergreifen und nach Spanien führen. Erſt 1596 erhielt der Prinz die Erlaubniß nach den Niederlanden zurück zu kehren und beharrte, ein treuer Anhänger Spaniens, im katholiſchen Glaubensbekenntniſſe. Deshalb gaben auch Erzherzog Albert von Oeſterreich und deſſen Gemahlin, die Infantin Iſabella Clara Eugenia, durch ein am 23. Juni 1604 zu Brügge ausgeſtelltes Patent,[1]) dem Prinzen Philipp Wilhelm von Oranien, Grafen von Naſſau und Bueren, die Grafſchaft Vianden und die Herrſchaften Dasburg und St. Veit zurück. Am 12. Juli 1612 geſtattete der Prinz den Einwohnern von Vianden eine Acciſe auf Wein zu erheben, und am 19. Juli 1613 ertheilte er ihnen die Erlaubniß, von jedem Fremden, der ſich in Vianden niederlaſſen wollte, ein Einzugsgeld von 12 Thalern zu erheben. In den Trümmern des Schloſſes Vianden haben ſich noch zwei Steine erhalten, von welchem der eine das Wappen des Prinzen darſtellt, auf dem andern aber die Inſchrift zu leſen iſt: „Anno Dni. 1617. Mandato „Illustrissimi et Excellentissimi Dni. Philippi Guilelmi de „Nassau et Principis Auriaci et Com. in Vianden etc. haec „pars castri a fundamentis reparari ac construi coepta et ab „Illmo. Exmo. Principe Mauritio de Nassau, ejusdem fratre „et haerede peracta Anno 1620, Directore Nobili Aegidio „Bovet corundem in Vianden Quaestore.“

Prinz Philipp Wilhelm ſtarb 1618, ohne Kinder aus ſeiner Ehe mit Eleonore von Bourbon, Tochter des Prinzen Heinrich von Condé, zu hinterlaſſen. Seine Beſitzungen erbte ſein Bruder, Prinz Moritz von Oranien, der in die Fußſtapfen des tapfern Vaters trat und ſich durch viele Heldenthaten auszeichnete. Er beſchloß ſein ruhmvolles Leben 1623 unvermählt und hatte ſeinen Bruder, den Prinzen Heinrich Friedrich zum

[1]) Neyen a. a. O. S. 196 und preuves S. XLIV. Nro. XVII.

Nachfolger in seiner Würde als Statthalter der Niederländischen Republik und in seinen Besitzungen. Auch Heinrich Friedrich war ein tapferer und siegreicher Heerführer und focht mit Glück für die Niederlande. Er starb 1647 und hinterließ aus seiner Ehe mit der Gräfin Emilie von Solms-Braunfels einen Sohn, Wilhelm, und vier Töchter,[1]) unter letzteren Luise Henriette, Gemahlin des großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Prinz Wilhelm II. von Oranien starb 24 Jahre alt, im Jahre 1650. Acht Tage nach seinem Tode wurde seine Gemahlin Maria, Tochter des unglücklichen Königs Karl I., von England, von einem Prinzen, Wilhelm Heinrich, entbunden, welcher als Wilhelm III., König von Großbritannien 1689 den Königsthron dieses Inselreichs bestieg. Während des Krieges, welchen König Wilhelm III. mit dem Deutschen Reiche, verbündet gegen König Ludwig XIV. von Frankreich führte, theilte die Grafschaft Blanden das Schicksal des Herzogthums Luxemburg und wurde wie dieses von den Franzosen besetzt, ausgeplündert und ausgesaugt.

König Wilhelm III. starb 1702 ohne Kinder aus seiner Ehe mit Maria, der Tochter des Königs Jakob II. von England. Zum Erben seiner Erblande hatte König Wilhelm III. seinen Vetter Johann Wilhelm Friso, Fürsten von Nassau-Dietz, Staathalter von Friesland u. s. w., der in gerader Linie von dem Grafen Johann VI. von Nassau-Dillenburg, einem Bruder des Prinzen Wilhelm I. von Oranien, abstammte, bestimmt. König Friedrich I. von Preußen machte als Sohn der Kurfürstin Luise Henriette und auf ein Testament des Vaters derselben, des Prinzen Heinrich Friedrich von Oranien vom Jahre 1644 sich stützend, ebenfalls Anspruch auf einen Theil der Oranischen Erbschaft. Johann Wilhelm

[1]) Hiernach ist die irrthümliche Angabe in der Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 974 zu berichtigen.

Friſo ſtarb 1711, König Friedrich I. 1713 und erſt zwiſchen den Söhnen derſelben, dem Fürſten Wilhelm Karl Heinrich Friſo, Erbſtatthalter von Friesland und dem Könige Friedrich Wilhelm I. von Preußen kam eine Einigung zu Stande. Durch den am 16. Juni 1732 unter Vermittelung der Generalſtaaten im Haag geſchloſſenen Vertrag wurde dem Erbſtatthalter der Beſitz der Grafſchaft Vianden und der Herrſchaften St. Veit, Bütgenbach und Dasburg zugeſichert, der König von Preußen anderweitig entſchädigt. Das Haus Iſenghien machte auch Anſprüche auf die Grafſchaft Vianden, welche wahrſcheinlich von einer Verpfändung herrührten. Erſt dem Prinzen Wilhelm V. von Oranien, einem Sohne des Wilhelm Karl Heinrich Friſo gelang es dieſe Anſprüche zu beſeitigen und durch einen im Jahre 1759 mit den Iſenghien abgeſchloſſenen Vertrag, erhielt er Vianden zurück. Durch die Franzöſiſche Umwälzung 1794 verlor er es wieder. Vianden wurde der Bataviſchen Republik, dann den Domainen des Königs Ludwig von Holland zugetheilt und von dieſem an Frankreich abgetreten. Vianden wurde nun der Hauptort eines Kantons im Bezirke Diekirch im Wälder-Departement. Zu dieſem Kanton gehörten die Gemeinden Vianden, Lipperſcheid, Brandenburg, Fouhren, Bettel, Niedersjegen, Schlindermanderſcheid, Nachtmanderſcheid, Gralingen, Walsdorf, Hoſcheid, Merſcheid, Weiler, Putſcheid, Bivels, Stolzenburg, Walhauſen und Eiſenbach. Nach 1802 beſtand der Kanton Vianden aus den Gemeinden Consthum, Cruchten, Falkenſtein, Fouhren, Geichlingen, Hoſcheid, Hoſingen, Koerperich, Landſcheid, Nusbaum, Roth, Schankweiler, Stolzenburg, Vianden und Wallendorf. Im Jahre 1810 ſchenkte Napoleon das Schloß zu Vianden nebſt Zubehör dem Eskadronschef Grafen Marboeuf als ein Majorat. In Folge der Siege der Verbündeten in den Jahren 1813 und 1814 wurde das Königreich der Niederlande gebildet, und demſelben das Großherzogthum Luxemburg zugetheilt.

Vom vormaligen Kanton Vianden kamen die Mairies Cruchten, Falkenſtein, Geichlingen, Körperich, Roth, Nusbaum, Schankweiler und Wallendorf, ſowie die Ortſchaften Ueber-Eiſenbach aus der Mairie Hoſingen und Keppershauſen aus der Mairie Stolzenburg an Preußen und ſind jetzt dem Kreiſe Bitburg einverleibt. Auch Dasburg, Bütgenbach, St. Vith, vormals Beſitzungen der Grafen von Vianden, kamen an Preußen. Die übrigen vorſtehend nicht genannten Theile des Kantons Vianden blieben bei dem Großherzogthume Luxemburg. Prinz Wilhelm Friedrich von Oranien, der Sohn jenes Wilhelm V., welcher die Grafſchaft Vianden, das alte Erbe ſeiner Ahnen, durch die Franzöſiſche Umwälzung verloren hatte, erhielt nun als der erſte König der Niederlande einen großen Theil derſelben zurück. Sein Enkel, König Wilhelm III. befindet ſich noch im Beſitze derſelben. Die Grafſchaft Vianden beſtand bis zum Jahre 1794 aus den ſieben Maiereien Carlshauſen, Freilingen, Geckler, Geichlingen, Lahr, Mettendorf und Wallendorf mit 52 Ortſchaften, aus der Stadt Vianden und der Herrſchaft Dasburg, zu welcher die Maiereien Binſcheid, Daleiden und Leidenborn gehörten. Die zu allen dieſen Maiereien gehörigen Ortſchaften ſind unter den Hauptörtern genannt worden. Neun und vierzig Herrſchaften waren Lehne der Grafſchaft Vianden, ſo Autel, Bettendorf, Bourcy, Brandenburg, Clervaux, Erpeldingen, Eſch, Fiſchbach, Hamm an der Prüm, Heffingen, Heinsberg, Holveltz, Meiſenburg, Neuerburg, Neuenſtein, Ochain, Pützborn, Reuland, Sterpenich u. ſ. w. Bei der Uebernahme des Landes nahm die Niederländiſche Regierung auch das noch wohlerhaltene Schloß um ſo mehr in Beſitz, als Graf Marboeuf ſeinen Tod im Feldzuge gegen Rußland mit ſo vielen Tauſenden ſeiner Kampfgenoſſen gefunden hatte. Die nothwendigen Koſten zur Erhaltung des Schloſſes wurden zu 400 Gulden veranſchlagt. Dies ſchien aber der Regierung zu bedeutend und ſo wurde der herrliche, alterthüm-

liche Bau, im Jahre 1823 nebst Garten, Wiesen und einigem Zubehör für 1400 Kronenthaler dem Costers und einigen andern Einwohnern zugeschlagen. Die Ansteigerer ließen gleich das Dach abtragen, dessen kunstvolle Konstruktionen, besonders das herrliche Holzwerk, zu welchem ein Wald von Bäumen verwendet worden war, allgemeines Erstaunen erregten. Alles Blei wurde aus den zum Theil mit Glasmalereien gezierten Fenstern gerissen und mit den schönen Werkstücken und andern geldwerthen Gegenständen verkauft. Bald lag der schöne Bau in Trümmern. Diese Ruinen kaufte König Wilhelm I. im Jahre 1827 für 110 Gulden von Costers zurück und man glaubte, daß er das Schloß, die Wiege seiner Ahnen, wieder herstellen würde, um so mehr als er dies bei seinem Besuche der Ruinen am 22. Juni 1841 ausdrücklich verheißen hatte und höchstens ein Kostenaufwand von 5000 Thalern zur Herstellung erforderlich sein würde, allein diese Hoffnung ist bisher unerfüllt geblieben und der Zahn der Zeit und Wind und Wetter zerstören immer mehr die schönen Ruinen. Das noch allein vorhandene alte Schloß zerfällt in drei Hauptmassen, den Rittersaal, die Vorhalle und die Kapelle. Letztere ist ihrer Bauart wegen höchst merkwürdig und Herr Appellationsgerichtsrath August Reichensperger hat dieselbe in einem interessanten Aufsatze ausführlich beschrieben. [1]) Es würde die Grenzen meines Werkes überschreiten, wenn ich jenen Aufsatz wiederholen wollte. Ich begnüge mich meine Leser auf denselben zu verweisen und bemerke nur, daß die Kapelle die Form der Baptisterien hat. Unter der Kapelle befindet sich ein großes noch zugängliches Gewölbe. An der Ostseite ist ein Raum, der als das Gefängniß der Jolantha,

[1]) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Heft XIV. siebenter Jahrgang 2. Bonn 1849. gr. 8. S. 101—113. Zwei dazu gehörige Grundrisse befinden sich im XIII. Hefte, Tafel VII. und VIII.

der Tochter des Grafen Heinrich I. bezeichnet wird, in welches ihre Mutter, Margaretha von Courtenay sie einsperren ließ, um sie von ihrem Vorsatze, Nonne zu Marienthal zu werden, abzubringen. An der Nordseite des Gewölbes ist ein verschütteter Gang, welcher, wie man behauptet, zu einem andern zum Begräbnisse der Grafen von Vianden bestimmten Gewölbe geführt haben soll. [1]) Das Städtchen Vianden liegt größtentheils an den Bergen. Zur Zeit des Bertels (1605) stand der Stadt die ganze Gerichtsbarkeit zu, welche von einem Richter und sieben Schöffen ausgeübt wurde. Im Jahre 1668 litt die Stadt sehr durch die Pest. Im Jahre 1682 wurde sie von den Franzosen unter Führung des Marschalls Boufflers besetzt. Zwanzig Jahre später bemächtigte sich der berüchtigte de la Croix der Stadt und despotisirte die Umgegend zehn Jahre lang. Das Friedensgericht, welches sich zu Vianden befand, als dasselbe noch Hauptort eines Französischen Kantons war, besteht nicht mehr und Vianden ist dem Kanton Diekirch zugetheilt worden. Es sind hier Loh- und Weißgerbereien, Brandweinbrennereien und Bierbrauereien. Auch werden Tuche und Hüte verfertigt. Der Weinbau ist nicht unbedeutend und es sollen in guten Jahren gegen 90 Fuder Wein gewonnen worden sein. Auch Baumnüsse werden hier in Menge gezogen. Der Ort hält jährlich vier Krahm- und Viehmärkte. Zu Vianden und in der Grafschaft dieses Namens hatte man ein besonderes Maaß und Gewicht. Die Viandener Elle ist gleich 0,9521 Preußische Elle; der Viandener Centner kommt 99 Pfund 22 Loth $2,^{4700}$ Quentchen Preußisch gleich. Das Weinmaaß war ein Ohm zu 27 Sester zu 4 Maaß zu 4 Schoppen und ist ein Maaß gleich 1,2938 Quart Preußisch. Das Viandener Malter

[1]) Genealogie der Grafen von Vianden von J. L. Andre, Bürgermeister von Vianden. 1840 zu Diekirch gedruckt. 19 Seiten in 8.

hält 12 Seſter und iſt geſtrichen, 3 Scheffeln 12,[1471] Metzen Preußiſch gleich. Ueber die kirchlichen Verhältniſſe der Stadt Vianden iſt ſchon vorſtehend bemerkt worden, daß Vianden zuerſt nach Roth eingepfarrt war, im 13. Jahrhunderte aber ſchon eine eigene Pfarrei erhielt. Die Trinitarier hatten den Gottesdienſt zu beſorgen und ihre Kirche war die Pfarrkirche, blieb ſie auch, als in Folge eines Edikts des Kaiſers Joſeph II., im Jahre 1783 der Orden der Trinitarier und auch deren Kloſter zu Vianden aufgehoben wurde. Auch den Gottesdienſt in der nun verfallenen Schloßkapelle, wo noch im Jahre 1820 Meſſe geleſen wurde, hatten die Trinitarier bis zu ihrer Auflöſung beſorgt. Die Pfarrkirche iſt im 13. Jahrhunderte erbaut und enthält mehrere Grabſteine. Auf dem einen derſelben iſt eine Frau in Nonnengewand, mit gefalteten Händen vorgeſtellt. Aus der Inſchrift:

Maria Comitissa in Spanheim
et Vienna, Dna. Grembergensis
Obiit Anno 1400 ipsa die
XI Millium Virginum

erſieht man, daß es der Grabſtein der Maria, der älteſten Tochter des 1335 geſtorbenen Grafen Gottfried III. von Vianden und Gemahlin des Grafen Simon IV. von Sponheim-Kreuznach iſt. Auf einem andern ſehr ſchön gearbeiteten Grabſteine iſt ein Mann in Harniſch, mit Schwerdt und Dolch, den Helm zwiſchen den Füßen dargeſtellt, mit folgender Inſchrift:

Anno 1580 den 22. Nov.
ist in Gott verstorben der
edle und ehrenvesten Heinrich
von Nassau, in Zeit seines Lebens
gewesener erichingischer Amptmann
Zu Pittingen dero Seelen
Gott gnedig sein wolle.

Im itinéraire ist die Jahrzahl der Inschrift unrichtig 1589 angegeben. Herzog bemerkt in seinem Manuscripte „von der löblichen Ritterschaft des untern Rheinstroms" dessen Urschrift sich in der Stadtbibliothek zu Frankfurt am Main befindet, folgende Epithaphia des Geschlechts von Nassau, welche zu Bianden vorhanden wären:

1. Anno 1480 den 30. Novembris starb Heinrich von Nassaw, Amtmann zu Purnitz

Anthgen.

1. Nassow, 2. Bierbach, 3. Dietaule, 4. Lauahr, 5. Beilua, 6. Aremont, 7. Beyls, 8. Argan.

Wenn hier nicht eine Verwechselung mit dem einhundert Jahre später gestorbenen Heinrich von Nassau Statt findet, so ist der 1480 gestorbene Heinrich wahrscheinlich der Stammvater des jüngeren Heinrichs und dieses Geschlecht stammt wahrscheinlich von einem Bastard des Gräflichen Hauses Nassau ab.

2. Anno Dominy 1554 den 22. April starb Diterich von Nassaw.

Anchgen.

1. Nassau, 2. Beilua, 3. Bierbach, 4. Aremont.[1])

Als ich am 21. Juni 1840 die Pfarrkirche zu Bianden besuchte, war der Grabstein der Gräfin Maria noch gut erhalten, der des Heinrich von Nassau war aber wohl mehr durch Muthwillen, als durch den Zahn der Zeit beschädigt worden. Auf einem mit Wappen gezierten Grabsteine im linken Schiffe der Kirche steht die Inschrift:

Hic jacet perillustris generosus Dominus Gaspar Florens a Breidenbach Toparcha in Birtringen et perillustris generosa Dna. Margaretha Francisca de Vervo quos Nexus conjugalis sociabat in vivis, hos sociat haec-tumba in, terris R. J. P. 1747.

[1]) Eifla illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 126.

Auf einer anderen Steinplatte steht: Obiit nona Februare et hic conditus quiscit ipse perillustris ac generosus Capitaneus a Breiderbach. R. J. P.

Außer der Pfarrkirche sind zu Vianden noch zwei Kapellen. In einer derselben neben einer Quelle befindet sich ein wunderthätiges Marienbild, welches schon seit dem Jahre 994 verehrt werden soll. Der Quelle schreibt man wunderthätige Kräfte zu. [1])

312. Die Gemeinde Fouhren besteht aus den Ortschaften:

1. Bettel	mit	17	Wohnh.	und	133	Einw.
2. Fouhren	„	26	„	„	178	„
3. Hoschetterhof	„	3	„	„	12	„
4. Longsdorf	„	10	„	„	93	„
5. Poscheid	„	2	„	„	8	„
6. Walsdorf	„	8	„	„	82	„
Zusammen	mit	66	Wohnh.	und	506	Einw.

Bettel liegt südlich von Vianden, am rechten Ufer der Our. Im Jahre 1322 trug Walther von Clervaux den Hof „Bittelde" dem Grafen Heinrich von Vianden für 150 Pfund kleiner schwarzer Turneser zu Lehn auf. (Bertholet VI. S. 151.) Arnold von Sirk wurde 1436 unter andern Gütern, von dem Trierschen Erzbischofe Raban (von Helmstatt) auch mit dem Hofe Bittel bei Vianden belehnt. (Hontheim II. S. 387.) Bettel hat eine nach Fouhren gehörige Filialkirche.

Fouhren mit den dazu gehörigen Gemeinden gehört zum Kanton Diekirch. Die Pfarrei ist Succursale von Vianden.

Longsdorf ist nach Vianden eingepfarrt, hat aber eine Filialkirche.

Poscheid (Poschette) ist nach Fouhren eingepfarrt.

Walsdorf hat eine von Fouhren abhängige Filialkirche.

[1]) Itinéraire de Luxemburg germanique. S. 449.

313. Bourscheid oder Borscheid liegt westlich von Brandenburg. Diese dem Kanton Diekirch zugetheilte Gesammtgemeinde bestand im Jahre 1849 aus den Ortschaften:

1. Bourscheid, Pfarrdorf, mit Schloß und mit der Mühle.....	mit	56	Wohnh.	und	352	Einw.
2. Fischeid, Hof.....	„	1	„	„	10	„
3. Flebour, Dorf.....	„	13	„	„	89	„
4. Kemen, Dorf.....	„	28	„	„	94	„
5. Lipperscheid.....	„	13	„	„	114	„
6. Michelau.....	„	64	„	„	362	„
7. Scheidel.....	„	12	„	„	75	„
8. Ober-Schlinder..	„	9	„	„	42	„
9. Nieder-Schlinder	„	7	„	„	52	„
10. Schlinder-Manderscheid.....	„	25	„	„	214	„
11. Sur-la-Sure.....	„	4	„	„	11	„
12. Tannerie.....	„	1	„	„	5	„
13. Welscheid.....	„	46	„	„	239	„
Zusammen...	mit	279	Wohnh.	und	1659	Einw.

Auf einer steilen Bergspitze am rechten Ufer der Sauer erheben sich die Trümmern des Schlosses Bourscheid, welches das Stammhaus eines adligen Geschlechts ist, welches noch in einer Linie zu Merödtchen und Rath (im Kreise Düren, im Regierungsbezirk Aachen) besteht, nachdem die Linie zu Burgbrohl vor mehreren Jahren im Mannsstamm erloschen ist. (S. Burgbrohl Nro. 172.) Das Dorf liegt westlich von dem Schlosse in einiger Entfernung von demselben, an einem Berge. Die Burg hatte mehrere Thürme und eine dreifache Ringmauer und galt für sehr fest. Schon in einer Urkunde vom Jahre 1122 wird Diedrich von Bourscheid unter den Zeugen genannt. Im Jahre 1233 war Soyer von Bour-

scheid Ritterrichter und wird häufig in Urkunden genannt. Einer seiner Nachkommen desselben Namens wurde 1340 mit Stadtbredimus als Lehn des Schlosses Brandenburg belehnt. Er war wahrscheinlich derselbe Herr von Bourscheid, welcher mit König Johann in der Schlacht von Crecy, 1346, blieb. Bernhard von Bourscheid, Ritter und seine Hausfrau, Margaretha von Elter (Autel) kauften von Johann von Vinstingen, Herrn von Falkenstein und dessen Gattin, Adelheid von Lichtenberg, am 9. Dezember 1410 die Dörfer Michelau und Ingeldorf mit allem Zubehör für 400 Rheinische Gulden. Am Donnerstage vor Pfingsten, 1449, theilten Bernhard und Margaretha ihre Besitzungen unter ihre Söhne Bernhard, Marsil, Philipp, Diedrich, Johann und Wilhelm. Bernhard erhielt als der älteste das Schloß Bourscheid, Hoscheid, Holsthum, Nusbaum und Weiler. Er war mit Elisabeth von Elter vermählt. Im Jahre 1514 wird Wilhelmine von Neuerburg, Frau zu Bourscheid, mit ihren Söhnen Johann Philipp und Otto genannt. Friedrich Zant, Erbvogt vom Hamm, heirathete Anna, eine Tochter des Colin von Neuerburg und der Wilhelmine von Bourscheid und erhielt dadurch einen Antheil an Bourscheid im Jahre 1543. Auch Werner Zant, ein Sohn Ludwigs und der Anna von Neuerburg, hatte einen Antheil an Bourscheid und verkaufte solchen am 6. Februar 1565 an Karl (?) von Metternich zu Bourscheid und Diedrich von Metternich, Domherrn zu Trier. Diedrich von Metternich, ein Sohn Karls III., hatte sich 1496 mit Margaretha Weyer von Nickenich, einer Tochter des Herrmann und der Maria von Bourscheid vermählt und dadurch einen Antheil an Bourscheid erhalten. Diedrichs ältester Sohn, Stephan, erhielt Bourscheid zu seinem Antheile. Der oben erwähnte Domherr Diedrich von Metternich, welcher 1565 den Antheil der von Zant an Bourscheid kaufte, war ein Sohn Stephans. Diedrich resignirte und vermählte sich mit Katharina von Wach-

teudonk. Sein Sohn Johann Gerhard zeugte mit Maria von der Leyen zwei Söhne, Wolf Heinrich und Lothar Friedrich. Letzterer wurde 1652 Bischof von Speyer, 1673 Erzbischof und Kurfürst von Mainz, auch Bischof von Worms und starb 1675. Wolf Heinrich folgte dem Vater in der Herrschaft Bourscheid und in den übrigen Besitzungen des Hauses. Unter dem Titel einer Schenkung erhielt Wolf Heinrich von Metternich am 4. August 1674 von dem Grafen Franz Ernst von Criechingen die Würde eines Erb-Landmarschalls nebst der Herrschaft Densborn. Die Herrschaft Bruch hatte er schon 1656 erworben. (S. Bruch bei Heidweiler Nro. 284.) Die Herrschaft Esch an der Alzette hatte schon sein Vater Johann Gerhard an sein Haus gebracht und auf den Sohn vererbt. Da der Herr von Metternich den Französischen Truppen unter Marquis von Bouffiers nicht die Pforten des Schlosses Bourscheid hatte gutwillig öffnen wollen, so wurde auf Befehl des Königs Ludwig XIV. der Fischeler Thurm niedergerissen. Wolf Heinrich ließ den Thurm 1684 wieder aufbauen und zum Andenken die Französischen Lilien an der Außenseite anbringen. Im Jahre 1845 wurde dieser Thurm wieder hergestellt. Wolf Heinrich starb im Dezember 1699 als der letzte Mann seiner Linie, denn von den vier Söhnen und acht Töchtern, welche ihm seine Gattin Anna Margaretha von Schönborn geboren hatte, waren die Söhne vor dem Vater gestorben. Von den Töchtern wurden sechs geistlich, eine, Anna Klara, wurde mit dem Freiherrn Kasimir Friedrich von Kesselstatt und die jüngere, Maria Anna Sophia Therese, mit dem Freiherrn Karl Kaspar Hugo von Metternich-Müllenark vermählt. Letztere erhielt als Mitgift die Herrschaft Bourscheid und nach des Vaters Tode fiel ihrem Gemahle auch das Erb-Marschallsamt nebst der Herrschaft Densborn zu.[1]) Karl Kaspar Hugo von Metter-

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 55.

nich-Müllenark ſtarb am 5. Dezember 1738 und ihm folgte im Beſitze der Herrſchaft Bourſcheid und anderer Beſitzungen ſein älteſter Sohn Hugo Franz Wolf. Da dieſer aus ſeiner Ehe mit Maria Anna von Hardt nur drei Töchter hatte, ſo erloſch mit ihm 1753 auch der Mannsſtamm der Linie der Freiherren von Metternich zu Müllenark. Vor ſeinem Tode hatte er die Herrſchaft Bourſcheid an ein Fräulein de Mathelin verkauft. Dieſer Verkauf wurde aber nach dem Tode des Freiherrn von Metternich von Maria Thereſe von Elz-Radendorf, Gemahlin des Freiherrn Ludwig Joſeph Schenck von Schmidtburg, deren Mutter Mathilde eine Tochter des Freiherrn Karl Kaspar Hugo von Metternich geweſen, angefochten. Durch ein Urtheil des Reichskammergerichts zu Wetzlar wurde die Familie von Metternich verurtheilt, der Frau von Schmidtburg den Kaufpreis der Herrſchaft Bourſcheid auszuzahlen. Fräulein de Mathelin blieb im Beſitze eines Fünftheils der Herrſchaft Bourſcheid. Im Jahre 1768 wird die verwittwete Frau von Schmidtburg noch als Beſitzerin von Bourſcheid genannt. Im Jahre 1785 kommt in einem Akte vom 4. November ein Oberſt Bottay als Mitherr von Bourſcheid vor. Sein Antheil rührte wahrſcheinlich von dem Fräulein de Mathelin her. Frau von Schmidtburg ſtarb am 15. Juli 1803 zu Heidelberg und ihr Sohn Franz Joſeph Nepomuk, Erbſchenk von Schmidtburg, nahm am 29. Juli 1803, Bourſcheid in Beſitz. Im Jahre 1812 ließ derſelbe die Materialien, Steine u. ſ. w. des Schloſſes verkaufen, wodurch der Verfall deſſelben herbeigeführt wurde. Durch Akt vom 11. März 1813 ſteigerte der Notar Vannerus zu Diekirch die Ruinen des Schloſſes nebſt dem größten Theile der noch vorhandenen Grundſtücke an. Die herrſchaftlichen Rechte, Gerichtsbarkeit, Zehnten u. ſ. w. waren ſchon längſt im Sturme der Franzöſiſchen Umwälzung verloren gegangen. Die Herrſchaft Bourſcheid war eine der größten und einträglichſten im Her-

zogthume Luxemburg. Zu dieser Herrschaft gehörten: Bourscheid, Burden, Fescheider Hof, Hoscheid, Holzthum (im Kreise Bitburg,) ein Theil von Ingeldorf, ein Theil von Kahler, Kemen, Michelau, Schankweiler (im Kreise Bitburg,) Scheidel, ein Theil von Warken und Welscheid. Die Pfarrei Bourscheid gehörte zum Landkapitel Mersch. Sie ist jetzt Succursale von Diekirch. Fiscsheid und Kemen sind eingepfarrt, auch Scheidel.

Michelau, südöstlich von Bourscheid, in einiger Entfernung von der Sauer, gehörte größtentheils zur Herrschaft Bourscheid, jedoch besaß auch der Herr von Erpeldingen einen Theil davon. Die dem Herrn von Bourscheid gehörigen 13 Häuser mußten außer dem Roggen- und Haferzehnten jährlich noch 8 Hühner und ein halbes lebendig, 6 Gänse und eine halbe, 8 Böcklein, 796 Eier und ein halbes liefern. Sie mußten 13 Karren Holz aus ihrem eigenen Walde auf das Schloß fahren, 13 Heufuhren thun, zweimal 13 Tage arbeiten, pflügen, die Wiesen reinigen und eine Fuhre nach Wasserbillig thun, um Wein für die Herrschaft zu holen. Die Pfarrei zu Michelau ist Succursale von Diekirch. Lipperscheid hat eine Kirche, welche Filiale von Michelau ist. Ober-Schlinder ist nach Hoscheid und Nieder-Schlinder nach Schlinder-Manderscheid eingepfarrt, dessen Pfarrei Succursale von Diekirch ist. Auch Welscheid hat eine Pfarrei, die Succursale von Diekirch ist.

314. Die zum Kanton Diekirch gehörige Gesammtgemeinde Bastendorf besteht aus den Ortschaften:

1. Bastendorf.....	mit	60	Wohnh.	und	414	Einw.
2. Brandenburg....	„	90	„	„	476	„
3. Fröhnerhof.....	„	1	„	„	7	„
4. Großenbour.....	„	1	„	„	12	„
5. Heintzenbour.....	„	1	„	„	6	„
Zusammen...	mit	153	Wohnh.	und	915	Einw.

Uebertrag...	mit	153	Wohnh.	und	915	Einw.
6. Hoschelterhof....	„	1	„	„	5	„
7. Katzenbour.....	„	2	„	„	8	„
8. Kippenhof.....	„	1	„	„	6	„
9. Landscheid.....	„	17	„	„	138	„
10. Langwies.....	„	1	„	„	7	„
11. Jandel.....	„	7	„	„	87	„
12. Weidigerhof.....	„	1	„	„	5	„
13. Wiltgerhof.....	„	1	„	„	5	„
Zusammen...	mit	184	Wohnh.	und	1176	Einw.

Die Pfarrei zu Bastendorf ist Succursale von Diekirch.

Brandenburg liegt südwestlich von Bittel zwischen Fouhren und Lipperscheid. Auf einer fast unzugänglichen Bergspitze bei einem Bache, der in die Blees mündet, zwischen zwei hohen Bergen liegen die Trümmern der Burg, von welcher ein edles Geschlecht den Namen annahm, dessen Stammvater Heinrich, ein jüngerer Sohn des Grafen Friedrich I. von Vianden (1124—1150) gewesen sein soll. Bertholet nennt als ersten Herrn von Brandenburg, Gottfried. Gerhard von Brandenburg wird 1240 genannt. Friedrich von Brandenburg erwarb durch Heirath Clervaux und wurde 1411 von dem Trierschen Erzbischofe Werner, mit dem Spieser-Amt belehnt. Gotthard von Brandenburg vermählte sich mit Katharina von Dollendorf (Bertholet nennt sie unrichtig Marguerite d'Oldendorf) und erwarb dadurch einen Antheil an Dollendorf. Katharina war die Tochter Johanns von Dollendorf. In einer Urkunde vom Tage U. L. F. Concept. 1425, erklären Johann von Dollendorf und seine Gattin Katharina von Criechingen, daß sie, durch Vermittelung Johanns Herrn von Rodemachern und andere Freunde, mit ihrem Schwager und Schwester, Godart, Herrn zu Brandenburg und Katharina von Dollendorf, wegen der Nachlassenschaft der Frau Irmgard von Fischbach, verglichen worden. Am 4. Juli

1428 vermittelte Graf Ruprecht von Virneburg eine Sühne zwiſchen Godart von Brandenburg und Johann von Dollendorf wegen der Güter zu „Luhſch.“ Am 13. Auguſt 1454 verkauften Gotthard von Brandenburg und Katharina von Dollendorf, die Herrſchaft Dollendorf an Gerhard von Loen, Grafen von Blankenheim für 1000 Rheiniſche Gulden. Der Verkauf wurde aber nicht vollzogen, weil der Lehnsherr, Herzog Gerhard von Jülich und Berg die Genehmigung verſagte. Gotthard und Katharina hatten eine einzige Tochter, Anna, welche die Herrſchaften Dollendorf und Brandenburg ihrem Gemahle Simon von Vinſtingen zubrachte, durch deren einzige Tochter Margaretha ſie an Andreas von Haracourt kamen. [1]) In einer Urkunde vom Jahre 1469 „an der 11,000 Mägdetag“ die Oeffnung des Schloſſes Dollendorf für Herzog Gerhard von Jülich betreffend, nennt ſich Andreas von Haracourt, einen Herrn zu Brandenburg. Da der Mannsſtamm der von Haracourt mit Eberhard, einem Enkel des Andreas, 1537 erloſch, ſo fielen die Herrſchaften Brandenburg und Dollendorf an Anna von Haracourt, der Tochter des Andreas, welche mit dem Grafen Johann VI. von Salm (in Lothringen, Ober-Salm) vermählt war. Ihr Enkel Paul hatte nur eine einzige Tochter, Chriſtina, welche die Gemahlin des Prinzen Franz von Lothringen, Grafen von Vaudemont, Sohn des Herzogs Karl III. von Lothringen, wurde, und demſelben einen Antheil an der Grafſchaft Ober-Salm, die Herrſchaft Brandenburg und andere Beſitzungen des Hauſes Salm zubrachte. Der Graf von Vaudemont verkaufte die Herrſchaft Brandenburg im Jahre 1628 für 55,000 Thlr. [2]) Wer der Käufer war, habe ich nicht ermitteln können. Im Jahre 1761 verkaufte Ludowina du Baſtmoulin, Wittwe des

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 467.

[2]) Verſuch einer Geſchichte der Herrſchaft Berg vom Pfarrer Linden im

Kaiserlichen Generals Karl Urban, Grafen von Chanclos, die Herrschaft Brandenburg für 25,000 Thlr., zu 50 Stüber an Johann Matthias von Blochhausen. Letzterer starb 1780 unvermählt und ihn beerbte sein Bruder Johann Franz Joseph, dessen Enkel Friedrich Georg Prosper, Baron von Blochhausen noch jetzt die Ruinen des von den Franzosen im Jahre 1668 zerstörten Schlosses Brandenburg nebst mehreren Ländereien besitzt. Rechts vom Eingange an der Burgpforte hat man einen eingemauerten Sandstein, 50 Centimetres hoch und 80 lang, gefunden, auf welchem ein nackter Jüngling, einem Ochsen eine Frucht darreichend, vorgestellt ist. Man hält die Arbeit für Römisch. [1]) Länger als die Hauptlinie der Herren von Brandenburg, deren Mannsstamm gegen das Jahr 1454 mit Godart erlosch, erhielt sich eine Nebenlinie, die sich in der Grafschaft Namur niederließ. Von dieser Linie war Thierry de Brandenburg, Vicomte d'Esclaye, welcher 1546 Gouverneur und Oberamtmann von Namur war. Ob Johannes von Brandenburg, Herr zur Meyfenburg, welcher als Zeuge in einem Akte vom Jahre 1599 genannt wird, [2]) zu dieser Linie gehörte, weiß ich nicht anzugeben. Im Jahre 1624 starb Peter Ernst von Brandenburg, der drei Töchter hinterließ, welche in die Häuser von Argenteau, von Mercy und von Lutzburg vermählt wurden. Zu gleicher Zeit lebte Gilles von Brandenburg, Vicomte d'Oudenbourg und Herr zu Bioul, welcher einen Sohn, den Vicomte d'Esclaye hatte. Diesem wurden zwar zwei Söhne und fünf Töchter geboren, die Söhne wählten aber beide den geistlichen Stand, so daß der Mannsstamm dieser Linie zu Ende des 17. Jahrhunderts erlosch. Eine der Töchter des Vicomte d'Esclaye, Marite

IV. Hefte der Nublications de sa société pour la recherche et la conservatoir des monuments historiques. S. 146 und S. 189.

[1]) Itinéraire S. 420.

[2]) Linden in den publications, Heft IV. S. 145.

Philippine Magdalene, wurde die Gemahlin des Ernst Rena Victor d'Yve, Baron de Soye und ihre Nachkommen fügten Titel und Wappen des Hauses von Brandenburg den ihrigen bei. Clara von Brandenburg, eine andere Tochter des Vicomte d'Esclaye, heirathete 1690 Jakob Vincenz von Spontin, Baron von Freyn und brachte einen Theil der Besitzungen an die Familie von Spontin. [1]) Zur Herrschaft Brandenburg gehörten bis 1794: Brandenburg mit Kipperhof, Gralingen, Landscheid, Merscheid, Nachtmanderscheid und Weiler. Im Jahre 1821 bildeten Brandenburg und Kipperhof eine eigene Gemeinde, wurden aber 1822 der Gemeinde Fouhren, später der Gesammtgemeinde Bastendorf zugetheilt. Im Jahre 1794 gehörten die Pfarreien Brandenburg und Fouhren zum Landkapitel Mersch im Diakonate von Longuion in der Diözese von Trier. Ueber der inneren Thür der Sakristei der Kirche zu Brandenburg sind die Wappen der Grafen von Vianden und der Herren von Brandenburg angebracht, als Schildhalter des ersteren ist ein Hund dargestellt, das andere wird von einem Löwen gehalten. Jetzt ist die Pfarrei eine Succursale von Diekirch. Bertels erzählt, daß nicht weit von Brandenburg eine hoch gelegene Pfarrkirche stehe, deren Pfarrgenossen weit umher in der Umgegend zerstreut wohnten. Da diese, wegen der dazwischen liegenden hohen Berge die Kirchenglocke nicht hören können, so habe der Kirchendiener (Aeditnus) um die Pfarrgenossen auf das Beginnen des Gottesdienstes aufmerksam zu machen, von der Spitze eines hohen Berges, gegen den unten liegenden Ort, mit lauter Stimme herab gerufen „Her op, her op, her op" und dazu mit der Hand gewinkt. Zum zweiten Male habe der Kirchendiener den Arm erhoben und um die Bauern herbei zu rufen, mit stärkerer Stimme geschrieen: „Her opop her opop her opop." Wenn nun der Priester sich angeschickt habe, die Messe zu

[1]) Bertholet hist. de Luxemb. Tome VI. S. 150.

beginnen, habe der Kirchendiener zum dritten Male den Gipfel des Berges bestiegen und seine Stimme bis zum Heiserwerden anstrengend, wiederholt gerufen: „Her op, op, op, her op, op, op, her op, op, op.“ [1]) Ein neuerer Schriftsteller bemerkt hierbei, daß sich jene Pfarrkirche zu Flebour befunden habe, einem Dorfe, welches mit der Kirche durch eine Feuersbrunst zerstört und auch nicht wieder aufgebaut worden sei. Vor einigen Jahren ist die Kirche wieder aufgebaut worden. Einige Hütten bezeichnen noch die Stelle, wo das Dorf gestanden hat. In der Nähe befindet sich auf einem hohen Felsen, ein von der Natur gebildeter Sitz, welcher der Predigstuhl genannt wird. [2]) Bertels erwähnt Nichts von dem untergegangenen Dorfe Flebour. Kippenhof, mit einem Arenal von 1100 Morgen, gehört noch jetzt dem Herrn von Blochhausen und ist wegen der musterhaften Ackerwirthschaft berühmt, welche ein Herr Perin Augny aus Metz vor einigen Jahren dort eingerichtet hat. Fouhren liegt zwischen Bittel und Tandel. Letzteres liegt südlich von Brandenburg, nahe bei Bastendorf. Aus Tandel war Peter Tandel, Kanonikus des Stifts B. M. V. zu Pfalzel gebürtig, welcher am 24. März 1633 ein Stipendium für drei Studirende aus der Familie oder in deren Ermangelung für drei andere arme Studirende gestiftet hat. Der Stifter bestimmte den jedesmaligen Amtmann zu St. Maximini und den Präsenzmeister am Dom zu Trier, zu Collatoren der Stiftung. Im Jahre 1825 betrug das im Trierschen befindliche Kapital der Stiftung 1070 Thlr. und ertrug solches jährlich 52 Thlr. Ein Theil der Stiftung ist noch im Luxemburgschen und die Familie André zu Vianden behauptet, daß ihr die Collation zustehe. [3])

[1]) Bertelii historia Luxemburg. S. 203.

[2]) Itinéraire. S. 422. Ein Ort Flebour liegt bei Bourscheid im Kanton Diekirch s. Nro. 315.

[3]) S. meine Beschreibung des Regierungsbezirks Trier. I. Theil, S. 192.

315. Esch an der Sauer, Esch sur la Sure, so genannt, um es von Esch an der Alzette oder Elz zu unterscheiden, wird auch Esch im Loch, Esch le trou genannt. Es liegt an der Sauer, welche hier viele Krümmungen macht, in einem tiefen und engen Thale, 8 Stunden nordwestlich von Luxemburg und 2 Stunden südwestlich von Wiltz. Der Flecken Esch gehörte im Jahre 1847 zum Kanton Wiltz im Distrikte Diekirch, zählte 688 Einwohner und 140 Feuerstellen und bildete eine besondere Gemeinde. Es wohnen hier viele Wollweber, welche aus einheimischer Wolle Tuch verfertigen, wofür sie ehemals einen bedeutenden Absatz für die Oesterreichischen, dann für die Französischen Heere fanden. Seit der Belgischen Umwälzung stockt diese Nahrungsquelle und der Ort ist sehr heruntergekommen. Jährlich werden hier noch vier Kram- und Viehmärkte gehalten. Da die benachbarten Pfarreien Goesdorf und Bockholtz zum Dekanate Stablo gehörten, so war auch wohl Esch demselben zugetheilt. Jetzt ist die Pfarrei Succursale von Wiltz. Die Trümmer der Burg liegen hoch über dem Flecken, auf der Spitze eines steilen Felsens, zwei Thürme sind von derselben noch übrig geblieben. Die Herren von Esch, deren Stammhaus die Burg war, gehörten zu einem der ältesten und mächtigsten Geschlechter des Landes. Unter andern Besitzungen gehörten ihnen auch Diekirch. Robert, Herr zu Esch, überließ dem Herzoge von Limburg Grafen von Luxemburg im Jahre 1221 einen Theil der Gerichtsbarkeit von Diekirch. (Bertholet IV. S. 328.) Im Jahre 1266 trat Gottfried von Esch dem Grafen Heinrich II. von Luxemburg auch den übrigen Theil von Diekirch ab. (Bertholet V. S. 178.) Zu Anfange des 14. Jahrhunderts erscheint Friedrich, Herr von Cronenburg und zu der Neuerburg auch als Herr zu Esch. Im Jahre 1330 verkaufte er die Herrschaften Esch und Neuerburg an König Johann von Böhmen und an Graf Heinrich von Vianden, beide Käufer verzichteten aber 1332 auf den

Ankauf und der Verkauf war also wohl nur die Form einer Verpfändung.[1]) Peter von Cronenburg, der Sohn Friedrichs II. und Enkel Friedrichs I. hinterließ eine einzige Tochter, Mechthilde, welche mit Gerhard, Herrn von Boulay (oder Bolchen, in Lothringen, nahe bei Metz) und zu Uſeldingen vermählt wurde und demſelben die bedeutenden Beſitzungen ihres Vaters, unter dieſen auch die Herrſchaft Eſch zubrachte. Durch ihre Tochter Irmgard kamen dieſe Beſitzungen im Jahre 1420 an Johann von Rodemachern, Herrn zu Hesperingen und Reichenberg (Richemont.) Im Jahre 1422 werden Johann und Irmgard als Beſitzer von Eſch in einer Urkunde genannt. Ihr Sohn Gerhard von Rodemachern beſaß 1451 die Hälfte der Herrſchaft Eſch. In demſelben Jahre, am Tage nach Sonntag zu Faſten ſchloſſen Gerhard von Rodemachern, Herr zu Cronenburg und Neuerburg, Simon von Vinſtingen, Herr zu Falkenſtein und Johanna von Sirk, Wittwe von Vinſtingen, als Vormünderin ihrer Kinder, einen gemeinſchaftlichen Burgfrieden zu Eſch. Die von Vinſtingen hatten wahrſcheinlich ihren Antheil an Eſch durch Kauf oder Verpfändung erworben. In den Jahren 1451 bis 1461 wird nur Gerhard von Rodemachern in Urkunden als Beſitzer von Eſch genannt. Graf Wilhelm von Virneburg, welcher mit Franziſca, einer Schweſter Gerhards von Rodemachern vermählt war, machte deshalb auch Anſpruch auf Eſch. In einem Vergleiche, welchen Graf Vincens von Moers im Jahre 1467 zwiſchen den beiden Schwägern vermittelte, wurde unter andern auch beſtimmt, daß der Antheil an Eſch an der Sauer nebſt Zubehör dem Gerhard von Rodemachern verbleiben ſollte.[2]) Im Jahre 1480 wird der Ritter Johann von Beaufort Herr zu Eſch genannt. In einem Vertrage vom Jahre 1486 nennt

[1]) Eiflia illustr. I. Band. 1. Abtheilung. S. 358. I. Band. 2. Abtheilung. S. 708.

[2]) Ebendaſelbſt I. Bd. 1. Abth. S. 375.

ſich Bernhard Herr zu Bourſcheid, auch einen Herrn zu Eſch.[1]) Gerhard von Rodemachern erklärte ſich in dem Kriege, welchen König Ludwig XI. und ſpäter Karl VIII. gegen Maximilian von Oeſterreich führten, für Frankreich. Er wurde deshalb des Landverraths ſchuldig erklärt und der Gouverneur von Luxemburg, Claudius von Neufchateau, rückte im Jahre 1483 vor Richemont, Hespringen und andern Burgen des Herrn von Rodemachern, eroberte und brach ſie. Gerhard von Rodemachern wurde aller ſeiner Beſitzungen verluſtig erklärt und dieſe wurden, nachdem ſie eine Zeit lang ſequeſtrirt geweſen, eingezogen. Rodemachern, Hesperingen, Boulay und Uſeldingen erhielt Markgraf Chriſtoph von Baden. Auch der Antheil des von Rodemachern an Eſch wurde dem Markgrafen verliehen, der ſchon in einer Urkunde vom 28. Oktober 1490 als Herr zu Eſch erſcheint.[2])

Im Jahre 1506 war ein Theil von Eſch an Engelbert Hürthen von Schönecken und Margaretha von Orlay, Engelberts Gattin, verpfändet, denn Engelbert nannte ſich einen Herrn zu Beaufort und Eſch. Im Jahre 1550 waren Johann von Bolanden, Wilhem Graf von Neuenar und Moers, Anna von Haracourt, Gräfin von Salm und Frau zu Brandenburg und Stephan von Metternich, Beſitzer von Eſch. Johann von Bolanden mochte wohl durch Kauf den Antheil an Eſch erworben haben. Graf Wilhelm von Neuenar, der IV. dieſes Namens, war mit Anna, einer Tochter des Grafen Wilhelm von Wied und der Gräfin Margaretha von Moers vermählt, Margarethens Mutter aber war Eliſabeth, eine Tochter Gerhards von Rodemachern. Die Gräfin Anna von Salm war eine Tochter des Andreas von Haracourt und der Margaretha von Vinſtingen. Stephan von Metternich,

[1]) Eiflia illastr. I. Bd. 2. Abth. S. 789.

[2]) Ebendaſelbſt I. Bd. 1. Abth. S. 379.

Herr zu Bourscheid, war ein Sohn Diedrichs, des Stifters der Linie zu Bourscheid. Im Jahre 1562 übertrugen Herrmann Graf von Neuenar und Moers, (ein Sohn des Grafen Wilhelm IV.) Herr zu Rodemachern, Bedburg und Esch an der Sauer mit Genehmigung seiner Gemahlin Magdalena Gräfin von Nassau und Katzenelnbogen (einer Schwester des Prinzen Wilhelm von Oranien) ferner Amalia Walpurgis, Gräfin von Neuenar und Moers, eine Schwester des Grafen Herrmann, dem Gemahle der Letzteren, Philipp von Montmorency, Grafen von Horn, Baron von Nivel, Herrn von Wardt und Altena, ihre Hälfte der Herrschaft Esch, Hesperingen, das Schloß Rodemachern, die Herrschaft Useldingen, Reichersberg und die Forderungen, welche sie an Ludwig von der Mark Herrn zu Rochefort, zu machen hatten. [1]) Am 5. Juni 1568 ließ der blutdürstige Herzog von Alba den Grafen Philipp von Horn nebst dem Grafen von Egmond enthaupten. Dies erklärt, daß Graf Hermann von Neuenar und Moers im Jahre 1572 dem Valentin Mamer ein Lehn der Herrschaft Esch verleihen konnte. Im Jahre 1573, am St. Johannestage, nahm Bernhard von Orley und dessen Gattin Juliane von Boulich bei Matthias Appert, Pfarrer zu Diekirch mehrere Kapitalien zum Betrage von 2100 Thlrn. (zu 30 Sols) auf und verpfändeten ihm dafür den ihnen gehörigen achten Theil der Herrschaft Esch, der Orleyer oder Wachenheimer Theil genannt. Der Pfarrer Appert übertrug die Pfandschaft dem Jesuitenkollegio zu Luxemburg zur Stiftung von zwei Burfen.

[1]) Ludwig III. von der Mark, Herr zu Rochefort, ein Sohn Ludwigs II. und der Anna von Rodemachern, der zweiten Tochter Gerhards, war 1544 ohne Nachkommen gestorben. Er war ein Enkel Ludwigs I., eines Bruders Johanns, Herrn von Aremberg. Ludwig III. wurde von seiner Tante Louise, einer Schwester seines Vaters beerbt, welche mit Philipp von Eppenstein vermählt war und deren Tochter Anna, Rochefort dem Grafen Botho von Stollberg zubrachte.

Anna Walpurgis, (welche Andere auch Emilie Walpurgis nennen) die Wittwe des Grafen von Horn vermählte sich im Jahre 1580 zum zweiten Male und zwar mit ihrem Vetter dem Grafen Adolph von Neuenar. Graf Adolph hatte die Reformation angenommen. In dem Kriege des Erzbischofs und Kurfürsten von Köln, Gebhard Truchseß von Waldburg, führte Graf Adolph die Truppen desselben. Nach der Beendigung dieses Krieges, in welchem Gebhard der Uebermacht der Spanier und Baiern erliegen mußte, ging Graf Adolph in Holländische Dienste und wurde Gouverneur von Geldern. Am 10. Mai 1585 nahm er durch List das feste Neuß, welches selbst Karl der Kühne, Herzog von Burgund, nicht zu erobern vermocht hatte und ging dann nach Geldern zurück. Erst nach einer Belagerung von sechszehn Tagen gelang es dem Herzoge von Parma, Alexander Farnese, Neuß am 26. Juli 1586, mit einem Heere von 8000 Mann zu Fuß und 1600 Mann zu Pferde, durch Sturm zu nehmen und zu zerstören. Alle Besitzungen des Grafen von Neuenar wurden von den Spaniern genommen, Moers ergab sich ihnen am 8. August 1589. Graf Adolph befand sich am 5. Oktober 1589 im Zeughause zu Arnheim, um Vorbereitungen zu einem Zuge zur Wiedereroberung von Moers zu machen, als durch Unvorsichtigkeit Feuer in den im Zeughause befindlichen Pulvervorrathe kam und die Explosion den Grafen so beschädigte, daß er schon am 8. Oktober als der letzte Mann seines berühmten Stammes, starb. Die Gräfin Walpurgis befand sich damals zu Utrecht. Sie errichtete ein Testament, in welchem sie über ihre Besitzungen verfügte. Die Grafschaft Moers vermachte sie dem Prinzen Moritz von Oranien, einem Sohne des Prinzen Wilhelm. Stadt, Schloß und Herrlichkeit Bedburg erhielt Graf Adolph von Bentheim-Steinfurth, dessen Mutter Magdalena, eine Schwester des Grafen Adolph von Neuenar war. Graf Georg Eberhard von Solms (ein

Sohn des Grafen Ernst von Solms-Lich) den sie an Kindes Statt angenommen und der sich mit Sabina, einer Tochter des mit dem Grafen Philipp von Horn zugleich hingerichteten Grafen Lamoral von Egmond vermählt hatte, sollte nach dem Testamente der Gräfin Walpurgis, die Grafschaft Horn, die Herrschaften Weerdt, Wissen und andere Besitzungen in Brabant, Geldern und Lüttich erhalten. Die Verhältnisse, in welchen Graf Adolph von Neuenar zu der ihm feindlichen Spanischen Regierung und zum Oesterreichischen Kaiserhause stand, erklären genugsam einen Akt vom 19. Januar 1580, durch welchen Graf Adolph und seine Gemahlin Walpurgis, die Hälfte der ihnen gehörigen Herrschaft Esch, ihrem Vetter und Schwager, dem Grafen Peter Ernst von Mansfeld und Gouverneur von Luxemburg und dessen Sohne Octav (Philipp Octavian) schenkten. Sie fanden sich wahrscheinlich darüber mit dem Grafen von Mansfeld ab, denn ihren Antheil an Esch hätten sie nicht der Konfiskation entziehen können, die über alle ihre Güter in den Spanischen Niederlanden ausgesprochen wurde. Graf Peter Ernst von Mansfeld war mit der Gräfin Walpurgis von Neuenar verschwägert, denn die zweite Gemahlin des Grafen von Mansfeld, Maria de Montmorancy war eine Schwester Philipps von Montmorancy, Grafen von Horn, ersten Gemahls der Gräfin Walpurgis. Der Graf von Mansfeld verpfändete seinen Antheil an Esch dem Eustach von Münchhausen, Oberamtmann der von dem Könige von Spanien, dem Grafen von Mansfeld verliehenen und dem Prinzen von Oranien entzogenen Grafschaft Vianden. Noch im Jahre 1610 befand sich Eustach von Münchhausen im Besitze eines Theils von Esch, während Diedrich von Metternich (1592), Johann Martin von Wachenheim und Elisabeth von Orlay (1597), Johann de la Rochette (oder Fels) (1600), Bernhard von Orlay und Juliane von Boulich (1601), als Besitzer anderer Theile von Esch erscheinen.

Im Jahre 1612 wird Karl von Münchhausen, der Sohn des Eustach, als Besitzer des Rodemachernschen Antheiles an Esch genannt. Er starb 1627 und seine Wittwe Magdalena von der Fels (la Rochette) übte noch 1630 herrschaftliche Rechte in der Herrschaft Esch aus. Im Jahre 1641 war Kaspar de Bast-Moulin, Oberst in Kaiserlichen Diensten, Besitzer des Rodemachernschen Antheils an Esch. Er hatte die ihm durch das Testament seiner Gattin, Bonne de Chalons, zugefallene Herrschaft Beaufort für 110,875 Gulden an den Kaiserlichen General-Feldmarschall Freiherrn Johann von Beck verkauft und dagegen die an die von Münchhausen verpfändete Hälfte der Herrschaft Esch an sich gebracht. Sein Sohn Philipp Alexis von Bast-Moulin wollte 1679 auch das Orleysche oder Wachenheimsche Achtel der Herrschaft, nach Abzahlung der 2100 Thlr., welche den Jesuiten zu Luxemburg aus der Stiftung des Pfarrers Appert darauf zustanden, an sich bringen, allein die Forderung wurde erhöht und die Einlösung erfolgte erst 1729 durch die Schwester des Philipp Alexis von Bast-Moulin, Maria Margaretha, welche in erster Ehe den Karl Bernhard von Bast-Moulin geheirathet hatte und sich 1695 mit dem Obersten Johann Wilhelm von Stassin vermählte. Auch sie besaß einen Antheil an Esch, welchen sie auf ihre Tochter Anna Magdalena von Stassin und ihren Sohn Claudius Franz von Bast-Moulin vererbte. Ein Achtel der Herrschaft verkauften der Freiherr Ferdinand Ludwig von Zandt und seine Gattin Maria Claudine von Ahr am 19. August 1684, an die Chanoinesse zu Nivelle, Camilla Agnes Freiin de Raede de Sasfeld für 2500 Thlr. Im Jahre 1745 besaßen Christoph Karl de Bast-Moulin, Baron von Esch und seine Gemahlin Luise Therese Marquise de Lamberty die Rodemachersche Hälfte und das Orleysche Achtel, also fünf Achtel der Herrschaft Esch. Am 15. Januar 1759 verkauften Christoph Karl von Bast-Moulin, Mar-

quis de pont d'Oye und ſeine Gemahlin Luiſe Thereſe Marquiſe de Lamberty, die ihnen gehörigen fünf Achtel der Herrſchaft Eſch an den Kaiſerlichen Feldzeugmeiſter, Freiherr Karl Anſelm von Warsberg für 28,500 Thlr. Der Freiherr von Warsberg nannte ſich in dem Kaufakte einen Herrn zu Warsberg, Wartelſtein, Wiltingen, Rehlingen, Hausbach, Brotdorf und Bergweiler. Er war auch Oberamtmann zu Saarburg, verſchuldete aber durch ſeine Verſchwendung alle dieſe Beſitzungen. Deshalb trug das Direktorium der Niederrheiniſchen Reichsritterſchaft auf Anſtehen der Familie Warsberg bei dem Reichshofrathe zu Wien, am 26. April 1765, auf Adminiſtration der Güter an, welche auch verfügt wurde. Am 30. Juli 1765 erfolgte auch die Interdiktion des Freiherrn von Warsberg. Später wurde die Gemahlin des Freiherrn von Warsberg, Maria Louiſe Gräfin von Neſſelrode-Ehrenhoven, unter Beiſtand von zwei Räthen, mit der Adminiſtration beauftragt. Sie lebte noch 1789 als Wittwe. Im Jahre 1770 und eben ſo nach 1783 waren Beſitzer der Herrſchaft Eſch der Freiherr von Warsberg zu fünf Achtel, der Graf von Lonnoy zu Clervaux zu einem Achtel, die Familie von Staſſin zu einem Achtel und das achte Achtel gehörte dem Herrn von Schauwenburg. Die herrſchaftlichen Rechte gingen durch die Franzöſiſche Umwälzung verloren, indeſſen werden doch noch in einem Akte vom 18. Floreal X. (8. Mai 1802) Karl Joſeph von Schauwenburg, Herr zu Eſch an der Alzette, ein Miteigenthümer der Herrſchaft Eſch an der Sauer und Suſanna Goebert, Wittwe eines Herrn von Staſſin, welche in zweiter Ehe den Joſeph Richard zu Eſch an der Sauer, ſpäter in Aſſenois geheirathet hatte, als Miteigenthümerin von Eſch genannt. Freiherr Heinrich Alexander von Warsburg, der Sohn des verſchwenderiſchen Karl Anſelm, brachte durch Thätigkeit und Sparſamkeit die zerrütteten Finanzen ſeiner Familie wieder in Ordnung. Er wußte ſich' in

die Zeitverhältniſſe zu ſchicken und war im Jahre 1807 Maire von Saarburg und zahlte damals eine Grundſteuer von 5400 Frs. (1440 Thlr. Preuß. Cour.). Sein mit der Freiin Maria Thereſia Schenk von Schmidtburg (die nach ſeinem Tode den Freiherrn von Salis-Soglio heirathete) erzeugten Sohn Alexander Joſeph hat die ſchönen väterlichen Beſitzungen weit unter dem Werthe verkauft und iſt nach dem Breisgaue, der Heimath ſeiner Gemahlin, der Freiin Eliſabeth von Wittenbach, ausgewandert. Im Jahre 1834 verkauften der Freiherr Alexander Joſeph von Warsberg und ſeine Schweſtern, die Freiin von Dörth und die Gräfin von Biſſingen, die Ueberbleibſel des Schloſſes Eſch mit dem größten Theile der dazu gehörigen Waldungen und Hecken an den Notar Franz Julian Vannerus zu Dickirch. Zur Herrſchaft Eſch an der Sauer gehörten ehemals Bonnal, Burgfried, Bockoltz, Brattert, Dellen, die Freiheit Eſch, Eſchdorf, ein Theil von Folſchette, Goesdorf, Heiderſcheid, Kuborn, Culshauſen, ein Theil von Mecher, Merſcheid, ein Theil von Michelbach, Neunhauſen, Nieder-Feulen, Nieder-Mertzig, Ober-Mertzig, ein Theil von Rambruch, Ringel und Tadler. Im Jahre 1656 zählte man 46 Feuerſtellen in der Herrſchaft Eſch. Als Vaſallen der Herrſchaft wurden angegeben: Diedrich von Bourſcheid, genannt Anſenburg, Martin, Herr zu Fiſchbach, Friedrich von Outſcheid, Johann von Wampach, Johann von Brandſcheid, genannt Gebürgen, Günther von Grumelſcheid, Diedrich von Baſſenheim, genannt von Mamern, Wilhelm von Baſſenheim, Diedrich von Brandenburg, genannt von Wilwerwiltz, Arendt Keſſeler, Johann von Schwirtzheim, Johann Jesvanghen, genannt Boitzingen, Johann von Wiltz, genannt Rotharth, Johann von Buchburch von Hoſingen, Johann von Lammerler, genannt Klein zu Hollenfels, Bernhard von Beurthe, Johann von Burgfriede, Johann von Burſche, Wilhelm Schortt, Peter von Ouwe und Johann von Cölpach. In einem alten

Lagerbuche, welches zur Zeit Herzogs Karls des Kühnen von Burgund, im Jahre 1472 angefertigt worden ist, heißt es: „Die Bairuche vnd ganze Herrschaft zu Esch vff der Sauren, „vormahls in langen welledden (?) Zden (Zeiten) vnd jahren „in abgedelt gebitten der margrafffschaft von Arle (Arlon) mit „hochgericht dorffern, luden Gulde vnd renthen darzu gehoren„den vnd licht in Oberkeit vnd der marggrafffschaft vnd ge„boden einß probst zu Arle vnd von dem herrn scholt in „pandschaft kummen vnd banstunge (?) des probsts. Daß „verfallen oder vergangene schloße bei Contzerbrück an der „Sare mit denen Weingarten, Zhenden Gulde vnd rhente in „dem dorff daselbst zum schloße gehorenden so was die Herren „von Esch off der Sauren, Brandenbourg, Cutelingen vnd „Bischparch da havent auf zu lehnen zu der margrafffschaft „zu Arle."

316. Die Stadt Diekirch liegt 7 Stunden nordöstlich von Luxemburg in einiger Entfernung vom linken Ufer der Sauer, in welches in einiger Entfernung von der Stadt, westlich, die Blees einmündet. Das Thal, in welchem die Stadt liegt, ist ringsum von hohen Bergen umgeben und daher fruchtbar. Im Jahre 1849 zählte man 464 Feuerstellen mit 2542 Einwohnern. Schon der Abt Bertels berichtet, [1]) daß der Ursprung des Orts und des Namens desselben unbekannt wären, und daß verschiedene Meinungen darüber obwalteten. So wollten Einige, bemerkt Bertels, den Namen von einer Dido herleiten, welche hier göttlich verehrt worden sei und einen Altar oder Tempel gehabt habe. Aus der Benennung deae oppidum sei der Deutsche Namen Diekirch Didonis templum, entstanden. Ein neuerer Schriftsteller [2]) behauptet, daß auf

[1]) Bertelic historia Luxemburg, p. 187.

[2]) Itinéraire p. 39.

dem Herrnberge, der früher Thorberg [1]) geheißen, weil der Deutſche Gott Thor dort verehrt worden, ein der Dido geweihter Altar geſtanden, den man „Didons Elter" genannt, woraus denn das Volk „Deivels Elter" (Teufelsaltar) gemacht habe. Der Didosaltar ſoll auf dem Berge zwiſchen Gilsdorf und Ingeldorf geſtanden haben und erſt im Jahre 1815 zuſammengeſtürzt ſein. Viel wahrſcheinlicher iſt die Meinung derer, welche meinen, daß hier eine der älteſten Kirchen geſtanden habe, „die Kirche" genannt, woraus denn der Name des Orts, der ſich um die Kirche gebildet, entſtanden ſei. Im 13. Jahrhunderte gehörte Diekirch dem mächtigen Geſchlechte der Herren von Eſch. Im Jahre 1266 überließ Gottfried von Eſch (Joffrois Sire d'Aix) die Gerichtsbarkeit zu Diekirch dem Grafen Heinrich II. von Luxemburg, indeſſen wurde Gottfried von Eſch noch im Jahre 1270 von dem Herzoge Friedrich von Lothringen mit der Gerichtsbarkeit von Lothringen belehnt. König Johann ließ den Ort im Jahre 1320 mit Mauern umgeben. Im Jahre 1390 befreite Markgraf Jobſt von Mähren, dem das Herzogthum Luxemburg von König Wenzel verpfändet war, die Bürger zu Diekirch. Der Ort erhielt nun Stadtrechte und war eine der ſieben Städte des Deutſchen Quartiers, welche Deputirte zu den Verſammlungen der Landſtände ſandten. Im Jahre 1593 rückte Graf Philipp von Naſſau-Wilburg, nachdem ihm der Anſchlag auf St. Vith mißglückt war, mit Niederländiſchen Truppen vor Diekirch und forderte den Marktvoigt von Gondersdorf zur Uebergabe auf. Dieſer vertheidigte die Stadt aber mit Hülfe der Bürger ſo lange, bis die Truppen des Grafen von Mansfeld von Luxemburg anrückten und den Grafen von Naſſau

[1]) Ludwig XIV. ſoll beabſichtigt haben, auf dem Thorberge eine Feſtung anlegen zu laſſen und die dazu angefertigten Pläne ſollen noch in Luxemburg vorhanden ſein.

nöthigten, ſich zurückzuziehen. Der Verfaſſer einer kleinen Schrift über Diekirch [1]) giebt an, daß der von Gondersdorf zur Belohnung ſeiner Tapferkeit Erpeldingen von dem Könige von Spanien erhalten habe. Das ſcheint aber nicht ganz richtig zu ſein, denn die von Gondersdorf beſaßen Erpeldingen ſchon im 15. Jahrhunderte. Im Jahre 1688 wurden die Mauern und Wälle der Stadt Diekirch auf Befehl des Königs Ludwig XIV. niedergeriſſen, von den Bürgern aber wieder hergeſtellt. Zur Gerichtsbarkeit von Diekirch gehörten, außer der Stadt, noch Berg an der Attert, Baſtendorf, Bettendorf, Colmar, Conſtumb, Cruchten, ein Theil von Eremsdorf, Erpeldingen, Ettelbrück, Gilsdorf, Grentzingen, Holztum, ein Theil von Ingeldorf, Kippenhof, Moſingerhof, ein Theil von Michelau, ein Theil von Reisdorf, ein Theil von Schlinder-Manderſcheid und Welsdorf. Auch die beiden Berghöfe zu Sellig gehörten dazu. Der Gerichtsbarkeit ſtand ein Marktvoigt vor, eine Benennung, aus welcher der Verfaſſer des Itinéraire einen Marquis gemacht hat. Dem Marktvoigte ſtand das Recht zu, den Maier und die Schöffen zu ernennen, die Jagd auszuüben, das Standgeld auf den Märkten zu erheben u. ſ. w. Der Schöffenrath beſtand aus ſieben Schöffen, die auf Lebenszeit ernannt wurden, unter Vorſitz eines auf ein Jahr erwählten Bürgermeiſters. Im Jahre 1631 verpfändete König Philipp IV. von Spanien einen Theil der Gerichtsbarkeit von Diekirch an Oswald de Britto, Sekretair zu Brüſſel, für 11,000 Gulden. Die Tochter Oswalds, Donna Maria, brachte ihre Rechte ihrem Gemahle Don Olvirez zu und vererbte ſolche auf ihren Sohn Don Joſeph Olivarez. Letzterer überließ Diekirch gegen das Jahr 1640 dem Don Emanuel

[1]) Hiſtoriſch-ökonomiſche wie auch induſtrielle Handels-Statiſtik der Stadt Diekirch, Hauptort des Arrondiſſements im Deutſchen Quartier der Provinz Luxemburg. Diekirch 1837. gr. 8. bei J. A. Schröll.

Franz Goethals, Staatssekretair des Königs, für die Pfandsumme. Des Letzteren Gattin und Erbin Maria Maturana übertrug ihre Rechte, nach dem im Jahre 1674 erfolgten Tode ihres Gemahls am 20. Juni 1674 dem Johann Gobelinus Superior des Collegiatstiftes St. Michael und St. Gudula zu Brüssel für 5150 Gulden. Die Herrschaft kam nun zum gerichtlichen Verkaufe und wurde am 21. Juli 1694 von Philipp Jakob (Jakob Franz Philipp) von Geisen (der im Jahre 1680 Conseiller lettré, also nicht adliger Rath war) für 2000 livres tournois angesteigert. Diesem folgte im Besitze der Herrschaft Diekirch sein Sohn Ludwig Renatus, und diesem dessen Sohn Jakob Karl von Geisen, der 1794 als der letzte Mann seines Stammes und als der letzte Marktvoigtherr zu Diekirch starb. Seine Wittwe Victoria, Vicomtesse de la Fontaine, Gräfin von Harnencourt, war noch im Jahre 1837 am Leben. Ihre einzige Tochter Luise Guisberte wurde mit dem im Jahre 1806 verstorbenen Markis von Villers auf Burg Esch vermählt. Die Familie Geisen überließ ihre Rechte auf Diekirch dem Franz Goethals Peistern, einem Abkömmlinge des Emanuel Franz Goethals. Diese Rechte gingen aber durch die Französische Umwälzung verloren. Diekirch wurde in Folge derselben Sitz eines Unter-Präfekten und Hauptort eines Bezirks im Wälder-Departement, zu welchem die Kantone Clervaux, Diekirch, Ospern, Vianden und Wiltz gehörten, eines controleur principal und eines receveur principal für die Verwaltung der droits réunis. Diekirch erhielt ein Tribunal erster Instanz; ein Friedensgericht, ein Hypothekenamt und eine Domainenverwaltung. Im Jahre 1804 wurde ein eigenes Gebäude für das Gericht, und 1808 im Stadtgraben ein neues Gefängniß gebaut. Bei Annäherung der Heere der Verbündeten im Jahre 1814 floh der letzte Unter-Präfekt d'Ormechville nach Frankreich. Bei der Organisation des Großherzogthums Luxemburg wurde Diekirch wie-

der Hauptort eines Quartiers oder Kreiſes, zu welchem im Jahre 1823 die Hauptgemeinden Aſcheid, Aſſelborn, Bas-Bellain (Beslingen), Bettendorf, Boevange, Bourſcheid, Clervaux, Conſtumb, die Stadt Diekirch, Erensdorf, Eſch an der Sauer, Eſchdorf, Eſchweiler, Ettelbruck, Feulen, Fouhren, Goesdorf, Hachiville, Heiderſcheid, Heinerſcheid, Hoſcheid, Hoſingen, Mecher, Medernach, Munſchauſen, Ober-Wampach, Reisdorf, Stoltzenburg, Vianden, Weiswampach, Wilwerwiltz, Wiltz und Winſeler, überhaupt 217 Ortſchaften gehörten. Die Umwälzung vom Jahre 1831, aus welcher das Königreich Belgien hervorging, hat auch hier eine Aenderung hervorgebracht, und vom Kreiſe Diekirch mußten mehrere Ortſchaften an Belgien abgetreten werden. Im Jahre 1849 gehörten zum Diſtrikte Diekirch die Kantone Clerf, Diekirch, Redingen und Wiltz. Den Kanton Diekirch bildeten die Gemeinden Baſtendorf, Bettendorf, Burſcheid, Diekirch, Ermsdorf, Ettelbrück, Feulen, Fouhren, Hoſcheid, Medernach, Reisdorf und Vianden. Der Gerichtsbezirk von Diekirch begreift die Friedensgerichtskantone Clerf, Diekirch, Echternach, Redingen und Wiltz. Auch hat Diekirch eine Steuerkontrolle und eine Poſtperception. Das außerhalb der Stadt gelegene, im Jahre 1671 erbaute Franziskanerkloſter wurde von den Franzoſen im Jahre 1798 aufgehoben und für 800 Frs. an einen Privatmann verkauft. Im Jahre 1825 hat es die Gemeinde angekauft, und das Gebäude dient jetzt zum Rathhauſe und für das Progymnaſium. Die zum Kloſter gehörige Kirche war im Jahre 1840 ſehr verfallen und wurde kein Gottesdienſt mehr darin gehalten. Die Ueberbleibſeln der alten Stadtmauern wurden ſchon 1800 mehrentheils abgebrochen, 1815 aber ganz beſeitigt. Der runde Thurm iſt allein zum Andenken erhalten worden, war aber im Jahre 1840, wo ich mich zu Diekirch befand, ſchon ziemlich verfallen. Nahe bei dieſem Thurme ſtand das Erpeldinger Thor, auch die oberſt

Pforte genannt, welche mit dem Stadtwappen geziert war. [1]) An der unterſten oder St. Lorenz-Pforte war ein Stein mit der Inſchrift: PAX INTRANTIBUS FELIX EXITUS angebracht. Man hat den Stein aufbewahrt und an der Wand einer Scheuer eingemauert. Nicht weit von der Stelle, wo dieſes Thor ſtand, links, wenn man in die Stadt kommt, liegt ein Haus, an deſſen Giebel der koloſſale Kopf eines Herkules angebracht iſt, den man für Römiſche Arbeit ausgiebt. Das Haus gehörte vor einigen Jahren der Familie Coſter. Unter einem großen Thurme, der ehemals zum Gefängniſſe diente, der Mühle gegenüber, welche König Johann der Stadt verlieh, lag im Norden der Stadt die Brabanter Pforte und nordöſtlich zwiſchen zwei Thürmen die St. Nikolaus-Pforte. Alle vier Thore ſind mit den Mauern und Thürmen der Stadt niedergeriſſen worden. Nicht weit von dem neugebauten Gefängniſſe liegt eine Kapelle, deren Inſchrift

SIMON VANNERVS ET ANNA JVTTEL CONJVGES
HAS DEO SACRARVNT ARAS

und das darin enthaltene Chronodiſtichon die Namen der Erbauer und das Jahr der Erbauung, 1778, zeigen. Ueber der Inſchrift iſt die Geißelung Chriſti in Stein gehauen dargeſtellt. Die alte Pfarrei an der St. Laurentiuskirche gehörte zum Landkapitel Merſch im Archidiakonate von Longuion. Sie iſt jetzt Kantons-Pfarrei im apoſtoliſchen Vikariate des Großherzogthums. Der Verfaſſer des Itinéraire iſt in einem großen Irrthume befangen, wenn er Dickirch zum Sitze eines der fünf Archidiakonate des Erzbisthums Trier macht. [2]) Das Archidiakonat St. Lubentii hatte ſeinen Sitz nicht zu Dickirch

[1]) Das Wappen von Dickirch iſt ein ſilberner aufrecht ſtehender Löwe auf einem von zehn Queerſtreifen, die abwechſelnd gold und blau, durchzogenem Felde.

[2]) Itinéraire p. 394.

im Luxemburgiſchen, ſondern zu Diekirchen bei Limburg an der Lahn, im jetzigen Herzogthume Naſſau. Zu dieſem Archidiakonate St. Lubentii gehörten die Landkapitel Diekirchen mit 25 Pfarreien und Cunoſtein-Engers mit 48 Pfarreien. Vielleicht hat der Bericht des Bertholet, daß man im Jahre 1572 den Plan gehabt habe, ein Bisthum für das Herzogthum Luxemburg zu errichten, deſſen Biſchof ſeinen Sitz zu Diekirch haben ſollte, zu dem Irrthume die Veranlaſſung gegeben. [1]) Die St. Laurentiuskirche zu Diekirch iſt wohl nicht ſehr alt. Im Jahre 1565 wurde ſie vergrößert. Im Jahre 1754 litt die Kirche durch eine große Feuersbrunſt, welche 95 Häuſer der Stadt, das Dach der Kirche und den Glockenthurm zerſtörte. In der Kirche iſt der Grabſtein des Emanuel Franz Goethals von weißem Marmor mit einer ſchwarzen Einfaſſung. Eine Lateiniſche Inſchrift ſagte, daß Don Emanuel Franz Goethals, aus einer alten Familie aus Flandern ſtammend, der Sohn Peters und der Maria Parmentier, Marktvoigt (nicht Marquis) von Diekirch, erſter Staats-Präſident unter König Philipp IV. von Spanien, und General-Kriegsſekretair geweſen, ſeinem Fürſten große Dienſte geleiſtet und die Kirche beſchenkt habe, und am 5. Juni 1674 geſtorben ſei. Auf einem andern Steine, zur Linken des Chors, iſt Goethals mit ſeiner Gattin Maria Maturana knieend, und in der Ferne eine Anſicht der Stadt Jeruſalem dargeſtellt. In einem Fenſter ſieht man auch noch das Wappen der Goethals. Die Einwohner treiben Handel und Gewerbe, welche ſich ſehr gehoben haben würden, wenn der projektirte und bereits angefangene Bau eines Kanals, der vermittelſt der Sauer die Maas mit der Moſel verbinden ſollte, zu Stande gekommen wäre. Die Belgiſche Revolution zerſtörte dieſen Plan, auf deſſen Ausführung ſchon bedeutende Summen

[1]) Bertholet VIII. p. 30.

verwendet worden waren. Es sind hier mehrere Gerbereien. Auch wird Weinbau getrieben. Der Ort hält jährlich vier Krahm- und Viehmärkte. Schon zu Bertels Zeiten waren die Jahrmärkte zu Diekirch sehr besucht. [1]) Zu St. Johann Evangelist (27. Dezember) findet auch ein Gesindemarkt Statt. Der Jahrmarkt auf St. Franziscustag (4. Oktober) wurde der Stadt von dem Kurfürsten Maximilian Emanuel von Baiern als Statthalter der Niederlande verliehen. Ehemals besaß Diekirch auch noch ein der heiligen Maria Magdalena genanntes Hospital. Durch schlechte Verwaltung ist dasselbe aber ganz verfallen. [2])

317. Bettendorf liegt östlich von Diekirch, eine Stunde davon entfernt am linken Ufer der Sauer. Im Jahre 1849 bestand die Gesammtgemeinde Bettendorf aus:

1. Bettendorf	mit	114	Wohnh.	und	750	Einw.
2. Clairefontaine	„	9	„	„	58	„
3. Clemenshof	„	1	„	„	9	„
4. Click	„	3	„	„	13	„
5. Eilsdorf	„	105	„	„	610	„
6. Hasselbach	„	3	„	„	13	„
7. Hirtzenhof	„	1	„	„	5	„
8. Keuvelbach	„	1	„	„	10	„
9. Kneipenhof	„	2	„	„	4	„
10. Moestroff	„	67	„	„	345	„
11. Niederberg	„	2	„	„	9	„
12. Rodenburn	„	2	„	„	12	„
13. Sasselbach	„	2	„	„	11	„
14. Schrödershof	„	1	„	„	6	„
15. Steinesch	„	8	„	„	32	„
16. Unterfoos	„	1	„	„	6	„
Zusammen	mit	322	Wohnh.	und	1875	Einw.

[1]) Bertelli historia Luxemburg, p. 214.

[2]) Programm des Athenäum zu Luxemburg 1839—1840. S. 22.

Bettendorf liegt eine kleine Stunde von Diekirch am linken Ufer der Sauer, in welches der Bleesbach oberhalb des Dorfes einmündet. Wiltheim glaubt, daß Bettendorf die Bettonis villa sei, deren in einer Urkunde Ludwigs des Frommen für das Kloster ad horreum (St. Irminen) erwähnt wird. [1]) Es war das Stammhaus eines adligen Geschlechtes, welches aber von einem gleichnamigen in der Ober-Pfalz wohl zu unterscheiden ist. Von letzterem hat Humbrecht mehrere Stammtafeln mitgetheilt. Von dem Luxemburger Geschlechte der von Bettendorf kommen in Urkunden vor: Nikolaus von Bettendorf 1323; Heinrich von Bettendorf war 1332 Lehnsmann des Grafen von Vianden. Egidius von Milburg und Adelheid von Brandenburg besaßen Güter zu Bettendorf. [2]) Im Jahre 1535 wurde Clementia von Schöneck, genannt Druffel, als Erbin ihres Bruders Heinrich von Schönecken, von dem Herzoge von Luxemburg mit der Gerichtsbarkeit zu Bettendorf, mit Ausnahme der Hoch-Gerichtsbarkeit, welche der Markvogtei zu Diekirch zustanden und einiger Renten (rentes castrales), welche ein Lehn des Hauses Berg (an der Attert) waren, belehnt. (Bertholet VI. S. 219.) Die Familie, aus welcher Heinrich und seine Schwester Clementia waren, hieß eigentlich Druffel (Drossel) und hatten den Beinamen von Schönecken angenommen, weil sie ein Burglehn zu Schönecken in der Eifel besaßen. Heinrich Druffel von Schönecken war von der Abtei Prüm mit der Erbkämmerei [3]) belehnt. Da Heinrich ohne Kinder starb, so beerbte ihn sein Neffe Georg Vogel von Weiler zum Thurm, jedoch wurde Wilhelm von

[1]) Wiltheim Luciburgensia, p. 300.

[2]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 742.

[3]) Zur Erbkämmerei der Abtei Prüm gehörten ein Haus zu Prüm, Höfe zu Ober-Lauch, Rommersheim und Gondenbrett, Zehnten zu Ober-Mehlen u. s. w.

Boulich 1545 mit der Erbkämmerei belehnt. Georg Vogel, sowie sein Bruder Johann, machten Ansprüche auf die Erbkämmerei, indessen behauptete sich die Familie von Boulich darin und empfing nach 1719 die Belehnung. Durch Heirath soll Bettendorf an Franz Geltz von Weiler zum Thurm gekommen sein. Er besaß achtzehn Vogteien zu Bettendorf mit der Grund- und Mittel-Gerichtsbarkeit. Er starb 1566 und ist auf einem Grabsteine in der Kirche zu Bettendorf in Ritterrüstung, mit mehreren Wappen dargestellt. Das Schloß der Herren von Bettendorf wurde Steinschloß genannt und stand an der Brücke, ist aber schon längst nicht mehr vorhanden. Herr d'Olimart de Fiennes, welcher Güter zu Bettendorf hat, besitzt ein Landhaus daselbst. Die alte Pfarrei zu Bettendorf gehörte zum Landkapitel Mersch. Der Aebtissin zu St. Irminen in Trier stand die Collatur zu. Jetzt ist sie Succursale von Diekirch.

Gilsdorf liegt südöstlich von Diekirch. Hier sollen die Tempelherren ein festes Haus gehabt haben, indessen Bertels spricht schon davon als von einer unverbürgten Sage. [1]) Die Pfarrei ist Succursale von Diekirch.

Moerstroff oder Moersdorf liegt am linken Ufer der Sauer, südöstlich von Bettendorf. Auch dieser Ort gab einem Adelsgeschlechte den Namen Moersdorf, und der Hof Sessingen gehörte zu dem Lehne, welches der jedesmalige Erb-Bannerherr (gindon, auch banneret) besaß. Dieses Amt soll schon 1192 errichtet und Cuno de la Rochette (von der Fels) damit zuerst bekleidet worden sein. Im Jahre 1387 besaßen die Herren von Houffalize einen Theil von Moersdorf, einen andern Theil die von Kerpen. Im Jahre 1387 verpfändeten Johann von Kerpen, Herr zu Moersdorf, Johann von Kerpen, Herr zu Meisenburg, und Mathilde, des Letztern Gattin,

[1]) Bertelii historia Luxemburg, p. 188.

ihren Antheil an Moersdorf dem Ritter Heinrich von Orley, Herrn zu Beaufort, und dem Konrad von Montabaur, für 1400 Mainzer Gulden. Elisabeth von Kerpen, die Gattin des Johann von der Mark, Herrn zu Aremberg, besaß ein Viertel von Moersdorf und Waldorf, welches sie von Johann von Orley eingelöset hatte. Sie überließ dasselbe 1422 dem Gerhard von Houffalize, welcher auch das andere Viertel der von Kerpen von dem von Montabaur einlöfete und so in den ungetheilten Besitz von Moersdorf kam. Gerhard von Houffalize, ein Sohn Reinhards von Argenteau, Herrn von Houffalize, baute im Jahre 1433 das Schloß zu Moersdorf. Bütkens nennt in der Stammtafel der Herren von Argenteau den Gerhard von Houffalize einen Herrn von Moersdorf, Meyseburg u. s. w., und bemerkt dabei, daß er vor seinem Vater Reinhard gestorben sei, ohne Kinder aus seiner Ehe mit Margaretha von Manderscheid hinterlassen zu haben. Die Mutter Gerhards war aus dem Hause der Herren von Braudenburg, und von ihr erbte Gerhard Meisenberg, vielleicht auch Moersdorf. Da Gerhard keine Kinder hinterließ, so beerbte ihn sein Stiefbruder Reinhard, Herr von Houffalize, der Sohn des ältern Reinhard, aus dessen zweiter Ehe mit Margaretha von Gimnich. Dieser gab den Kerpenschen Theil von Moersdorf seiner Schwester Johanna, bei ihrer Vermählung mit Johann von Wiltz, zur Aussteuer. Später heirathete Johanna einen von Sirk. Im 17. Jahrhunderte gehörte Moersdorf den von dem Bongart und Wilhelm von dem Bongart, Herr zu Heiden und Blitt, wurde 1620 mit Moersdorf und mit dem Erb-Banner-Amte belehnt. Da er kinderlos starb, so beerbten ihn sein Bruder Otto, dessen Enkelin Agnes Maria ihren kinderlosen Bruder Karl Lothar beerbte und die Besitzungen ihres Hauses ihrem Gemahle Philipp Wilhelm von dem Bongart zu Winandsrath und Paffendorf, von einer andern Linie, zubrachte. Ihre Kinder verkauften Moersdorf

im Jahre 1715 dem Baron Maximilian Karl von Martial, behielten sich aber den Titel eines Erb-Bannerherrn des Herzogthums Luxemburg und der Grafschaft Chiny vor. Diesen Titel führten noch Clemens von dem Bongart, ein Sohn des Philipp Wilhelm und dessen Nachkommen, bis 1794. Im Jahre 1793 hatte ein Baron von Felz Schloß und Herrschaft Moersdorf mit allen Waldungen und Rechten der Familie Recht zu Luxemburg verkauft. Durch die Französische Umwälzung gingen die herrschaftlichen Rechte und Zehnten verloren, und nur der Grundbesitz blieb dem Käufer. Bei Moersdorf führt eine schöne Brücke über die Sauer. Die Pfarrei ist Succursale von Diekirch.

318. Zur Gemeinde Ettelbrück gehörten im Jahre 1849:

1. Birtrange	mit	1	Wohnh.	und	14	Einw.
2. Burden	„	12	„	„	110	„
3. Colmar le pont	„	3	„	„	17	„
4. Erpeldingen	„	83	„	„	328	„
5. Ettelbrück	„	448	„	„	2345	„
6. Grentzingen	„	4	„	„	39	„
7. Heinenhof	„	1	„	„	9	„
8. Henghaus	„	1	„	„	7	„
9. Ingeldorf	„	29	„	„	166	„
10. Kalkesbellerhof	„	1	„	„	8	„
11. Lenberg	„	1	„	„	2	„
12. Mathieuxhof	„	1	„	„	4	„
13. Mederhof	„	1	„	„	11	„
14. Neuhof	„	1	„	„	7	„
15. Scheck	„	1	„	„	6	„
16. Schieren	„	151	„	„	762	„
a. Mühle	„	1	„	„	7	„
17. Thebeshof	„	1	„	„	3	„
Zu übertragen	mit	741	Wohnh.	und	3845	Einw.

	Uebertrag...	mit	741	Wohnh.	und 3845	Einw.
18.	Warken.....	„	27	„	„ 202	„
19.	Windenhoven....	„	1	„	„ 3	„
20.	Windhof.....	„	1	„	„ 11	„
	Zusammen...	mit	770	Wohnh.	und 4061	Einw.

Erpeldingen liegt südwestlich eine halbe Stunde von Diekirch entfernt, an der Sauer, und ist wohl von einem andern Orte gleichen Namens bei Eschweiler zu unterscheiden. Erpeldingen bei Ettelbrück ist das Stammhaus eines alten adligen Geschlechts, welches schon im 13. Jahrhunderte in Urkunden vorkommt. Zu Ende des 14. Jahrhunderts kam Erpeldingen an die von Gundersdorf (Guntersdorf), [1]) welche Erpeldingen von den Herren von Brandenburg zu Lehn trugen. In der Fehde Ulrichs von Manderscheid gegen Raban von Helmstatt wegen des Erzstifts Trier, zeichnete sich besonders Damian von Gundersdorf im Jahre 1433 als ein eifriger und thätiger Anhänger Ulrichs aus. [2]) Im 16. Jahrhunderte kam Erpeldingen durch Heirath an die von Boulich und von Zandt. Zu Ende des 17. Jahrhunderts brachte der Baron Gerhard du Prel, General in Französischen Diensten, Erpeldingen an sich und vererbte es auf seine Nachkommen. Die Kinder seines Enkels, des Baron Karl Joseph du Prel † 1812, verkauften das Schloß zu Erpeldingen an die Gemeinde, welche dasselbe zur Pfarrwohnung, und die im Schlosse befindliche Kapelle zur Pfarrkirche einzurichten beabsichtigte. Im Rittersaale des Schlosses befindet sich ein sehr kunstreich gearbeiteter Kamin von Alabaster mit den Wappen des Wilhelm Bernhard von Gundersdorf und dessen Gattin Odilia Scholastica von Bell (1617) und andern Gegenständen ver-

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 139.

[2]) Gesta Trevir. p. 320.

ziert. [1]) Den Besitzern von Erpeldingen stand die niedere und zuletzt auch die hohe Gerichtsbarkeit zu. Diese erstreckte sich über 113 Häuser in vielen Ortschaften in der Umgegend. Die Pfarrei ist jetzt Succursale von Diekirch.

Ettelbrück ist ein ansehnlicher Flecken in einem schönen fruchtbaren Thale am linken Ufer der Alzette oder Eltz, welche unterhalb des Orts in die Sauer mündet, nachdem sie noch die Warche oder Wark aufgenommen hat. Die Alzette oder Eltz, auch Altzig genannt, entspringt in Frankreich an der Luxemburgischen Grenze am Fuße eines Berges bei Autun le Tige, im Departement der Mosel, fließt auf Esch, Schifflingen, Wincheringen, Livingen, Fentingen, Hesperingen, durch die Vorstädte der Stadt Luxemburg, auf Gösseldingen, Rollingen, Beringen, Pittingen, Cruchten, Graetzingen, und fällt dann unterhalb Ettelbrück, wie schon bemerkt, in der Sauer. Ausonius sagt in seiner Mosella von 370—371:

Nec minor hoc, tacitum qui per sola pinguia tabens
Stringit frugifera felix alisontia ripas.

Welchen Fluß Ausonius hier gemeint, darüber ist viel gestritten worden. Scaliger glaubte, daß es der in die Mosel bei Alf einmündende Bach Alf sei. Vinetus, Freher und Brower hielten die bei Moselkern in die Mosel fallende Eltz dafür. Dagegen glaubten Valesius und Alexander Wiltheim, daß die Alzette darunter verstanden sei, die auch wirklich in mehreren Urkunden des Mittelalters Alisontia genannt wird. Die Wark entsprigt bei Grosbous, läuft auf Ober-Merzig, Nieder-Merzig, Ober- und Nieder-Feulen und fällt bei Ettelbrück in die Alzette. Den Namen Ettelbrück hat man von König Etzel,

[1]) Verkauf eines Kamins von Alabaster und sieben schöner Oelgemälde im Schlosse von Erpeldingen. Diekirch bei Schröll. gr. 4. Ohne Jahrzahl (von Herrn Pastor Kalbersch.)

Attila, herleiten wollen, wofür aber durchaus kein hiſtoriſcher Grund vorhanden iſt. Es iſt weit natürlicher, den Namen von der Alzette oder Elz herzuleiten, über welche ſchon ſeit den älteſten Zeiten eine Brücke führte. In einem Diplome über eine Schenkung, welche Bruſtbert und ſeine Gemahlin Kunigunde im Jahre 901 dem Kloſter Echternach machten, wird des Ortes Ettelbrucka in pago Ardinensi in Comitatu Odacri, erwähnt, welches König Arnulph dem Kloſter geſchenkt habe. (Hontheim I. S. 59.) Dem Kloſter Echternach gehörte auch noch die Grund-Gerichtsbarkeit über Ettelbrück im Jahre 1794; die Hoch-Gerichtsbarkeit ſtand dem Marktvoigte von Diekirch zu. Die Abtei gerieth wegen ihrer Gerechtſame zu Ettelbrück in mehrere Prozeſſe, ſo mit Bernhard von Bourſcheid wegen der Ernennung der Schöffen im Jahre 1492. Ein Prozeß wegen der Bannmühle zu Ettelbrück wurde durch einen Vergleich beſeitigt. Dieſe Mühle hat jetzt vier Gänge, auf welchen Korn gemahlen, Oel geſchlagen, Bretter geſchnitten und Gips geſtampft werden. Im Jahre 1778 wurde der größte Theil des Orts durch eine Feuersbrunſt eingeäſchert. Am 11. November 1814 brannten 140 Häuſer nieder. Der Ort hat ſich aber bald von dieſen Unglücksfällen erholt, wozu ſehr viel beiträgt, daß nicht nur die große Straße von Luxemburg nach Diekirch, ſondern auch die Straße nach Baſtogne über Ettelbrück führen. Auch die vielen Jahrmärkte, deren Ettelbrück 12 hat, ſind für die Gewerbtreibenden, beſonders für die Wirthe, einträglich. Die Kirche iſt, etwa im Jahre 1840, neu erbaut worden, der Bau ſoll aber, weil ſolcher dem Mindeſtfordernden zugeſchlagen wurde, nicht befriedigend ausgefallen ſein. Die alte Pfarrei gehörte zum Landkapitel Merſch. Die Collatur derſelben ſtand der Abtei Echternach zu. Die Pfarrei iſt jetzt Succurſale von Diekirch. Bei dem Ausgange aus dem Flecken führt eine ſteinerne Brücke von einem Bogen über die Warke. Auf einem Steine an der Bruſtwehr

steht folgende Inschrift, welche in einem Chronodistichon das Jahr der Erbauung der Brücke 1770 zeigt:

DefLVIt IMposIto VarICa parCa IVgo.

(Die Warke ergießt ihre spärlichen Fluthen durch das ihr auferlegte Joch.) Die beiden Seiten der Brücke sind mit dem im Stein gehauenen Wappen des Herzogthums Luxemburg geziert, welches der fanatischen Zerstörungswuth der Französischen und einheimischen Gleichheitsmacher entgangen ist. Auch über die Sauer führt eine größere steinerne, mit einem Kostenaufwande von 70,000 Frs. (18,666 Thlr.) erbaute Brücke, welcher man den Namen Attila-Brücke gegeben hat. Von dieser Brücke hat man eine schöne Aussicht.

Nicht weit von dieser Brücke liegt der Windelhof oder Windhof. Ueber den Ursprung der ersteren Benennung werden mancherlei Sagen erzählt.

Bei Ingeldorf, welches auf der Reimannschen Karte unrichtig Engelsdorf genannt wird, soll eine Römische Brücke über die Sauer geführt haben. Bei seichtem Wasser sollen noch die Ueberbleibsel dieser Brücke sichtbar sein. Auch Alexander Wiltheim erwähnt dieser Brücke bei dem alten Dorfe „Angelsdorf." [1]) Wiltheim fand hier auch die Hälfte eines Steins, dessen andere Hälfte sich im Schlosse Brandenburg vorfand. Von beiden Steinen hat Wiltheim Abbildungen gegeben, nach welchen Meergötter (Tritonen), Muscheln und Fische auf demselben dargestellt zu sein scheinen. [2]) Wiltheim bemerkt auch, daß nach einer Sage auch ein Schloß zu Ingeldorf gestanden haben soll. Noch im Jahre 1640 war die Brücke über die Sauer bei Ingeldorf vorhanden. [3])

---

[1]) Luciliburgensia Romana edit. Negen p. 300.

[2]) Wiltheim a. a. O. Pl. 88. Nro. 396. Nro. 397. Nro. 380.

[3]) Linden, Versuch einer Geschichte der Herrschaft Berg. Publications IV. p. 125.

Zu Schieren gehörten zehn Vogteien zur Herrschaft Berg.

Warken gehörte zur Herrschaft Bourscheid, jedoch hatten einige Einwohner auch Abgaben an den Besitzer der Herrschaft Berg zu entrichten. Zu Ettelbrück wurde am 27. Mai 1691 Michael Hormann geboren, welcher dem Kloster Echternach als 70. und vorletzter Abt von 1751 bis 1775 vorstand.

Birtringen oder Birtrange ist ein Schloß, von welchem ein Adelsgeschlecht den Namen führte. Zu Ende des 16. Jahrhunderts gehörte es den von Welchenhausen, kam dann an die von Orley zu Linster, dann an die Lontzen, genannt Roben, (1547) durch Heirath an die von Cicignon und von Breiderbach. Zu Gunsten des Kaspar Florens von Breiderbach wurde Birtringen 1773 zu einer Herrschaft mit Hoch-Gerichtsbarkeit erhoben. Durch Heirath kam die Herrschaft an Eugen von Everlings. Im Jahre 1811 kaufte Baron Joseph von Blochausen das Schloß Birtringen.

319. Berg an der Attert gehörte ehemals zum Bezirke der Marktvogtei Diekirch. [1]) Jetzt ist Berg dem Kanton Mersch im Bezirke von Luxemburg zugetheilt. Im Jahre 1849 bestand die Gesammt-Gemeinde Berg aus folgenden Ortschaften:

1. Berg	mit	35	Wohnh.	und	216	Einw.
2. Brückenburg (Berg forges)	„	3	„	„	13	„
3. Carlshof	„	1	„	„	11	„
4. Colmar	„	31	„	„	193	„
5. Fröschenhof	„	1	„	„	8	„
Zu übertragen	mit	71	Wohnh.	und	441	Einw.

[1]) Versuch einer Geschichte der Herrschaft Berg, Kanton von Mersch, Großherzogthum Luxemburg, in den Publications de la société pour la récherche et la conservation des monuments historiques dans le Grand-Duché de Luxembourg. Cahier IV. p. 110—191. (Von Herrn Dechanten Linden in Wiltz.)

Uebertrag...	mit	71	Wohnh.	und	441	Einw.
6. Geismühle.....	„	9	„	„	58	„
7. Lellingerhof.....	„	1	„	„	13	„
8. Neuhof.....	„	1	„	„	4	„
9. Rost.....	„	1	„	„	9	„
10. Welsdorf.....	„	7	„	„	49	„
Zusammen...	mit	90	Wohnh.	und	574	Einw.

Berg liegt südwestlich von Ettelbrück an der Attert. Dieses Flüßchen entspringt oberhalb Attert, nördlich von Arlon, und entsteht aus der Vereinigung mehrerer kleiner Bäche. Es läuft durch Attert, Grendel, Ehl, Redange, Reichlingen, Everlingen, Useldingen, Boewingen, Biessen, und fällt unterhalb Berg und Colmar in die Alzette. Berg an der Attert war das Stammhaus eines der vielen adligen Geschlechter, welche diesen sehr allgemeinen Namen führten. [1]) Es ist daher schwer zu bestimmen, ob die Herren von Berg oder de Monte, welche in Urkunden vorkommen, alle dem Geschlechte der Herren von Berg an der Attert angehören. Die Stammburg der Letzteren ist nicht mehr vorhanden. Sie lag auf dem linken Ufer der Attert, dem Hüttenwerke gegenüber, auf einer Anhöhe, welche noch jetzt die gebraunte Burg genannt wird. Ob das Schloß auf den Mauern eines Römischen Castells erbaut worden, wie Einige behaupten, läßt sich mit Bestimmtheit wohl nicht angeben. Schwerlich ist aber wohl das Bergh in pago Ribuariensi, dessen Besitz Kaiser Otto I. im Jahre 997 dem Kloster Echternach bestätigte, Berg an der Attert, welches in keiner der fünf Grafschaften lag, welche den Ripuarischen Gau bildeten. Eher mögte ich Berg bei Niedeggen im Kreise Düren dafür halten. Im Jahre 1629 lebte Peter Ernst von Berg,

[1]) Es giebt allein in der Preußischen Rheinprovinz 39 Ortschaften des Namens Berg. Auch im Luxemburgischen giebt es zwei Ortschaften Berg.

genannt Colpach, Herr zu Chatillon und Wolkringen, welcher mit Maria Elisabeth, Tochter Wolfgangs von Nassau zu Detzen vermählt war. Seine Schwester Margaretha war die Gattin des Jakob von Saint Baussant, Herrn zu Monville. Die Kinder der Letzteren beerbten ihren mütterlichen Oheim, der wahrscheinlich der letzte Mann von dem Geschlechte der Herren von Berg an der Attert war. Die Herrschaft Berg war durch Heirath und Verkauf an andere Familien gekommen. Die von Boulay oder Bolch in Lothringen scheinen schon früh einen Antheil an Berg erworben zu haben, eben sowie die von Elter oder Autel. Elisabeth, die Tochter Johanns von Boulay und der Margaretha von Elter, brachte die Besitzungen ihres Hauses im Luxemburgischen ihrem Gemahle Heinrich Voigt von Hunolstein zu. Durch ihre Tochter Elisabeth kamen jene Besitzungen an Salentin Grafen von Isenburg Grenfau. Da die Söhne der Letztern kinderlos starben, so theilten die drei Töchter die Nachlassenschaft, und eine derselben; Anna, Gemahlin des Grafen von Manderscheid-Schleiden, erhielt einen Antheil an Berg. [1]) Auch besaß eine Familie von Wiltz, genannt Rottart, ein Schloß nebst bedeutenden Gütern und Renten zu Berg. Margaretha von Wiltz, genannt Rottart, brachte solches ihrem Gatten, dem Bürgermeister zu Trier, Johann Steuß, [2]) zu. Dieser stand an der Spitze der Mitglieder des Raths und eines großen Theiles der Bürgerschaft, welche sich für die Lehre des Kaspar Olivian erklär-

---

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 592.

[2]) Er hieß nicht Seuyß, wie Herr Pfarrer Linden ihn nennt, Publications S. 135, sondern Steuß. In der Eingabe an den Erzbischof Johann VI. (von der Leyen) vom 9. September 1559 unterzeichnet er sich Johann Steuß, Bürgermeister zu Trier. (Hontheim II. S. 789. S. 792.) Johanns Bruder unterzeichnete sich Peter Steuß, Bürger und Webermeister. (A. a. O. S. 785.)

ten und der Augsburgschen Konfession anhingen. Nach mancherlei Verfolgungen und Gewaltthätigkeiten wurden Steuß und die übrigen Anhänger der Augsburgschen Konfession gezwungen, die Stadt Trier zu verlassen. Steuß begab sich nach Dusemund. Nach seinem Tode verkauften seine Kinder, zwei Söhne, Hans Georg und Nikolaus, und eine Tochter, welche an den Rathsherrn zu Luxemburg, Remaclus Huart, verheirathet war, am 18. Dezember 1588 dem Huart alle ihre Güter und Besitzungen zu Berg für 800 Thaler Luxemburger Währung. Auch die von Milburg, Herren zu Hamm an der Prüm, scheinen schon zu Ende des 15. Jahrhunderts einen Antheil an Berg erworben zu haben. Herr Linden verwechselt die Familien von Milburg und von Malberg, welche aber, wie ich nachgewiesen habe, [1]) zwei ganz verschiedene Geschlechter waren. Christoph von Milburg, welcher ein Sohn Friedrichs und wahrscheinlich Enkel eines älteren Friedrichs war und am 20. März 1533 starb, wird auf seinem, noch in der Kirche zu Biersdorf im Kreise Bitburg vorhandenen Grabsteine Herr zu Hamm und Berg auf der Attert genannt. Auf seinem Grabsteine sind oben die Wappen seiner Eltern Friedrich von Milburg und Hildegard von Bellenhausen, unten die von Bivels und von Schwartzenberg seiner Großmutter angebracht. Durch Anna (oder Maria) von Milburg kam die Herrschaft Hamm, sowie der Milburgsche Antheil an Berg, an Annas Gemahl, Gerhard von der Horst, Herrn zu Heimersheim. Dieser besaß im Jahre 1604 auch schon den Antheil der Herren von Brandenburg an Berg, welcher nacheinander an die von Vinstingen, von Haracourt und Grafen von Salm in Lothringen, zuletzt an Franz von Lothringen, Grafen von Vaudemont, durch Heirathen gekommen war, zu welchem auch die Gusmühle an der Attert, zwischen Berg und Lellinger Hof

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 77.

gehörte, dem Gerhard von der Horst verkauft. Dieser wohnte auf dem noch vorhandenen alten Schlosse zu Berg. Gerhards Kinder [1]) verkauften Schloß und Herrschaft Berg mit Zubehör am 8. Mai 1651 an Kaspar von Heisgen und dessen Gattin Agnes von der Wordt, welche in der Grafschaft Zülphen wohnten, für 15,300 Thaler Luxemburger Währung, den Thaler zu 30 Stüber gerechnet. Kaspar von Heisgen und dessen Gattin verkauften im Jahre 1655 einen Theil des Brücker oder Brückerberger Guts nebst dem bereits verfallenen alten Schlosse, wie solches Prinz Franz von Lothringen und nach demselben der Freiherr von der Horst besessen, mit allen Rechten, Renten und der dreifachen Gerichtsbarkeit, (Grund-, Mittel- und Hoch-Gerichtsbarkeit) an den Hüttenmeister Johann Piret, Herrn zu St. Ode, und Amberloup, und dessen Gattin Johanna Luise Gall für 800 Thaler zu 48 Stüber. Da Piret Hochöfen an der Attert anzulegen beabsichtigte, so wurde ihm auch der Wasserlauf zugestanden, wogegen er sich verpflichtete, eine neue Mühle unterhalb der dem von Heisgen verbliebenen Geismühle zu bauen, wenn diese durch die Anlage der Werke Wassermangel haben sollte. Piret baute nun das Brückenberger Schloß von Neuem, wie solches jetzt noch vorhanden ist, auf. An der Attert legte er die noch vorhandenen bedeutenden Eisenhüttenwerke an. Dem Kaspar von Heisgen folgte im Besitze seines Antheils an der Herrschaft Berg, sein Sohn Bernhard Albert, und diesem sein Sohn Johann Gerhard. Letzterer kaufte im Jahre 1727 von den Erben des Valentin Geisen den Antheil an der Herrschaft Berg, welchen dieser durch seine Heirath mit Maria Barbara Pergener, einer Tochter des Otto Pergener und Enkelin des Johann Feller de Prétz, erworben hatte. Das

[1]) Es waren drei Söhne, Gerhard Ernst, Maximilian Heinrich und Johann Friedrich, und eine Tochter Maria Eleonore.

zu dieſem Antheile gehörige Schloß lag damals ſchon in Ruinen. Die Enkelin des Johann Piret, Tochter ſeines dritten Sohnes Anton, Suſanne Lambertine, wurde 1708 die Gattin des Johann Baptiſt von Blochauſen, Hauptmanns in Franzöſiſchen Dienſten, welcher 1722 einen Theil der Herrſchaft Fels und 1731 die Herrſchaft Bitburg durch Kauf erwarb. Ihre Tochter Maria Sigisberta kaufte 1764 von Anton Leclerc de Brainville, und deſſen Gattin Maria Clara Gisberta von Heisgen, einer Tochter des Johann Gerhard, den Antheil, welchen die Familie von Heisgen noch an der Herrſchaft Berg hatte. Sie nahm ihren Wohnſitz zu Berg, ſtarb 1793 unvermählt und ſetzte ihren Neffen, den Baron Joſeph von Blochauſen, Sohn ihres jüngeren Bruders Johann Franz Joſeph († 1786) zu ihrem Erben ein. Joſeph von Blochauſen beſaß nun die ganze Herrſchaft Berg nebſt den Herrſchaften Bitburg und Fels, die Hüttenwerke zu Berg, Rollingen u. ſ. w. Die Hüttenwerke waren ein bleibenderes Eigenthum, als die herrſchaftlichen Rechte, welche durch die Franzöſiſche Umwälzung verloren gingen. Jene vererbte er auf ſeine Kinder Hyacintha und Friedrich Georg Prosper. Die Tochter Hyacintha vermählte ſich mit Amour Alphons du Pasquier, Baron de Dommartin, und brachte demſelben Berg zu, welches derſelbe nach dem Tode ſeiner Gattin im Jahre 1845 mit allen Werken und Zubehör dem Könige Wilhelm II. der Niederlande für 632,000 Gulden verkaufte. Colmar liegt am rechten Ufer der Attert, Berg gegenüber. Es wird gewöhnlich Colmar aux forges genannt, wegen der dabei liegenden Hüttenwerke. Colmar wird in einem Güter-Verzeichniſſe von 1539 auch Collenborn genannt. Es gehörte eben ſowie der Lellinger Hof und Welsdorf zur Herrſchaft Berg. Bei dem Lellinger Hofe waren ehemals mehrere Vogteien und auch eine Kapelle. Jetzt iſt nur noch die Michels-Vogtei vorhanden.

Bei Carlshof ſollen ſich mehrere runde Hügel befinden,

welche man für Römiſche Grabhügel hält. Berg und die dazu gehörigen Ortſchaften waren früher nach Biſſen eingepfarrt, deſſen alte Pfarrei zum Landkapitel Merſch gehörte. Den Zehnten von Berg bezogen der Herr zu Püttingen und der Pfarrer von Bieſten. Jetzt hat Berg eine eigene Pfarrei, welche Succurſale von Merſch iſt. Die Pfarrkirche iſt 1744 von Johann Gerhard von Heisgen erbaut worden. Vor dem Hochaltare im Chore iſt ein Grabſtein mit der Inſchrift: Ici égit le noble et honor Bernard Albert Heisgen, en son vivant Seigneur de Berg, en partie de la Rochette, qui décéda le 28 novembre 1696. Requiescat in pace.

320. Beffort oder Beaufort liegt nordweſtlich von Echternach auf einer Höhe und iſt von dem Schloſſe nur durch den Taupersbach getrennt. Das jetzige von dem Gouverneur und General Freiherrn Johann von Beck, (der ſich aus niedrigem Stande durch Tapferkeit empor geſchwungen hatte und am 28. Auguſt 1648 in der Schlacht bei Lens gegen die Franzoſen blieb,) erbaute Schloß, liegt neben den großartigen Trümmern der alten Burg. Letztere war das Stammhaus eines alten adligen Geſchlechts, welches wahrſcheinlich eines Stammes mit dem der von Wiltz war. Reinhard von Beaufort nahm 1260 Theil an dem Kriege gegen die Lütticher, der wegen einer zu Ciney geſtohlenen Kuh mit großer Erbitterung geführt wurde und deshalb der Krieg von Ciney genannt wird. Der Herr von Beaufort nahm ſeine Burg von dem Markgrafen von Namur zu Lehn, um dadurch deſſen Beiſtand gegen die Lütticher zu erhalten, welche ſeine Burg belagerten. Aus dieſem Hauſe der Beaufort, Beffort oder Beffart war Karl von Beffart, auch wohl von Trier genannt, vielleicht weil ſeine Eltern dort gewohnt hatten. Karl von Beffart trat in den Deutſchen Orden, wurde 1311 Hochmeiſter in Preußen. Er baute das Schloß Chriſt-Memel, zog ſich aber wegen vieler Verdrießlichkeiten, welche er hatte, nach Trier

zurück, wo er am 12. Februar 1324 ſtarb und vor dem Hochaltare der nun nicht mehr vorhandenen Ordenskirche begraben wurde. [1]) Aus dieſer Familie war wahrſcheinlich auch Johann von Beffart, welcher ebenfalls Ritter des Deutſchen Ordens, 1382 Comthur zu Althaus oder Alt Kulm, 1383 Comthur zu Oſterode, 1391 Comthur zu Danzig, und von 1392—1399 oberſter Trapier des Ordens war. Im Jahre 1337 machte Walther von Beaufort der Abtei Echternach eine Schenkung. Im Jahre 1339 theilten Adelheid von Beaufort und ihr Sohn Johann, die Herrſchaft Beaufort mit Johann von Heiſenberg, wie ihn Bertholet VI. S. 43 nennt (vielleicht Johann von Heinsberg, Herr zu Dalenbrug, ein Bruder Diedrichs II., Grafen von Looz und Chiny.) Am Sonntage Oculi 1426 verſchrieb Wilhelm von Orley, Herr zu Beffort, dem Trierſchen Erzbiſchofe Otto (von Ziegenhain) ein Viertel der Burg Beffort und verpflichtete ſich demſelben zur Hülfe gegen Jedermann. (Koblenzer Archiv.) Durch Heirath wahrſcheinlich, erhielt Engelbert Hürthen von Schönecken, Herr zu Eſchweiler, einen Antheil an Beffort und fügte das Wappen der Beffort dem Seinigen bei. [2]) Im Jahre 1497 war Andreas von Brandenburg, Herr zu Beaufort, Probſt von Arlon. Im Jahre 1593 wurde Kaspar von Heu, Herr zu Buy und Beaufort, weil er die Partei Frankreichs gegen den König von Spanien genommen hatte, wegen Hochverrath angeklagt und hingerichtet und ſeine Beſitzungen wurden eingezogen. Der König verlieh ſolche dem Grafen Peter Ernſt von Mansfeld. Durch Kauf kam Beaufort an die von Baſt-Moulin, welche es für 60,000 Gulden an den Freiherrn Johann von Beck verkauften. Von den Erben deſſelben kaufte es der Graf von Brieh,

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 392, und Voigts Geſchichte Preußens IV. S. 273.

[2]) Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 194.

von diesem der Baron von Tornaco für 80,000 Thlr. Durch Heirath mit einem Fräulein von Tornaco kam es an den jetzigen Besitzer, den Grafen von Liedekerke. Zur Herrschaft Beaufort gehörten ehemals Beaufort, Berdorf, Birkelt, Breitweiler, Büschelbach, Consdorf, Dillingen, Gemenerhof, Grundhof, Herschberg, Hemstal, Hungerhof, Paschetterhof und Stopelhof. Im Jahre 1847 gehörten zur Gemeinde Beaufort im Kanton Echternach, Distrikt Grevenmachern:

1. Beaufort.....	mit	271	Wohnh.	und	1448	Einw.
a. Das Schloß....	„	1	„	„	14	„
b. Die Mühle.....	„	1	„	„	8	„
c. Die Schäferei...	„	1	„	„	9	„
2. Dillingen.....	„	14	„	„	100	„
3. Grundhof.....	„	2	„	„	8	„
4. Mühlenbach....	„	2	„	„	9	„
5. Schmittenwehr.	„	2	„	„	15	„
Zusammen...	mit	294	Wohnh.	und	1611	Einw.

Die Kirche zu Beaufort ist sehr alt und im 13. oder doch im Anfange des 14. Jahrhunderts gebaut. In derselben befindet sich der Grabstein des Bernhard von Velbrück, Herrn zu Beaufort, Ritterichters, welcher 1558 gestorben. Der Vornamen Bernhard war in der Familie Aldenbrüggen, genannt Velbrück, sehr gebräuchlich. Bernhard von Velbrück, dessen Grabstein sich in der Kirche zu Beaufort befindet, ist wahrscheinlich derselbe, welcher im Jahre 1539 mit Gütern zu Ober-Wichterich von dem Prümschen Abte Wilhelm, Grafen von Manderscheid, belehnt wurde. [1]) Die alte Pfarrei zu Beffort gehörte zum Landkapitel Mersch in der Trierschen Diözese, jetzt ist sie eine Succursale von Echternach.

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 319.

321. Berdorf liegt südlich von Beaufort und nördlich von Echternach auf einer Bergkuppe, welche sich über 900 Fuß über den Meeresspiegel erhebt. [1]) Im Jahre 1847 gehörten zur Gemeinde Berdorf, im Kanton Echternach, Distrikt Grevenmachern:

1. Berdorf	mit	106	Wohnh.	und	738	Einw.
2. Birkelterhof	„	5	„	„	36	„
3. Dosterterhof	„	1	„	„	12	„
4. Fogelsmühle	„	1	„	„	8	„
5. Grundhof	„	1	„	„	10	„
6. Halsbach	„	3	„	„	22	„
7. Hamm	„	1	„	„	13	„
8. Hungerhof	„	1	„	„	10	„
9. Kalkesbach	„	4	„	„	20	„
10. Lauffenwehr	„	4	„	„	21	„
11. Michelskirch	„	—	„	„	—	„
12. Neumühl	„	1	„	„	10	„
13. Schleiterhof	„	4	„	„	20	„
Zusammen	mit	132	Wohnh.	und	920	Einw.

Berdorf, Birkelt, Grundhof und Hungershof gehörten zur Herrschaft Beaufort. Die Bannmühle gehörte dem Kloster St. Irminen in Trier. Die alte Kirche zu St. Johann den Täufer wurde 1829 abgebrochen und an deren Stelle eine neue gebaut. Der in der alten Kirche unter dem Hochaltare befindliche Römische Opferaltar wurde auch wieder in die neue Kirche versetzt. Dieser Altar ist in jeder Hinsicht sehr merkwürdig. Wiltheim hat schon auf diesen Altar aufmerksam gemacht und sagt von demselben: „Iter hinc ad vicum propinquum Bertesdorium in cujus aede sacra perelegans ara,

[1]) Der Heidenaltar zu Berdorf, beschrieben und beleuchtet von Professor J. Engling in Publications, Heft IV., S. 98—109. Die Abbildung des Altars pl. III.

quatuor insignis Numinum simulachris.“ [1]) Die eine Seite des Altars ſtellt nicht, wie Wiltheim meint, die Virtus oder Victoria galeata, ſondern wie Engling ganz richtig angiebt, die Minerva vor, das Haupt mit einem Helme bedeckt, den Schild auf einer Säule haltend. Auf der zweiten Seite iſt die Abbildung des Apollo, der Bogen und Köcher auf dem Rücken trägt und mit der linken Hand eine Lyra hält. Sein linker Fuß ruht auf dem Rücken eines Thieres, wahrſcheinlich eines Hundes. Auf der dritten Seite erblickt man den Hercules mit der Löwenhaupt, die Rechte auf die Keule ſtützend. Die Abbildung auf der vierten Seite ſtellt die Göttin Juno vor, welche in der linken Hand einen Stab, in der rechten eine Opferſchaale über Feuer hält. Auf einem Zweige zur Rechten der Göttin ſteht der ihr geheiligte Pfau. Nach den Abbildungen zu urtheilen, können die Figuren auf keinen künſtleriſchen Werth Anſpruch machen, ſie ſind aber wegen ihres Alterthums merkwürdig und wegen ihrer Aufbewahrung unter einem chriſtlichen Hochaltare. Eine ähnliche Ara mit den Abbildungen der Diana, der Pallas, des Hercules und des Mercur befand ſich unter dem Hochaltare der Kirche zu Amberloup im Quartier von Baſtogne. Im Jahre 1835 wurde dieſer Altar an das Muſeum zu Luxemburg geſandt und ein Gipsabdruck an die Stelle geſetzt, auf welcher ehemals das Original ſtand. Auf dem St. Petersaltare in der Kirche zu Berdorf ſtand lange Zeit hindurch eine Statue des Jupiter, den Donnerkeil tragend, welche man für eine Abbildung von Gott den Vater hielt. Als man vor mehreren Jahren den damaligen Kaplan auf den Irrthum aufmerkſam machte, ſo ließ

[1]) A. Wiltheim Luciliburg, Romana edit. Neyen S. 294. Die Abbildungen Nro. 374. Nro. 375. Nro. 376 und Nro. 377 auf Tafel 85, ſind ſehr ſchlecht und die von Berg in den Publications weit beſſer und deutlicher.

er die Statue wegnehmen, welche seitdem verschwunden ist. Die Ara zu Berdorf ist aus grobkörnigem Sandsteine gearbeitet, welchen man aus der Hohlei brach. Die Hohlei ist ein künstlich ausgehöhlter Sandsteinfelsen, nahe bei Berdorf, in welchem man von Zeit zu Zeit Mühlsteine gebrochen hat. Dadurch sind einige Höhlen entstanden, deren sich die Einwohner von Berdorf jetzt zum Rösten von Flachs und Hanf bedienen.

In dem Augenblicke, wo ich Vorstehendes niedergeschrieben, erhalte ich das V. Heft der Publications und finde in demselben einen Aufsatz des Herrn Professor Dr. Düntzer in Köln über den Heidenaltar zu Berdorf. [1]) Herr Düntzer bemerkt, daß der Gegenstand, welchen Juno auf dem Berdorfer Altare in der Rechten hält, eine patera, eine Opferschaale sei, wie auch ich schon angedeutet habe. Er fügt hinzu, daß das Feuer, welches vor der Juno dargestellt ist, auf eine Juno Pronuba hindeute. Das Thier, auf welches Apollo den linken Fuß setzt, hält Herr Düntzer für ein Hirschkalb, welches häufig dem Apollo beigegeben wird. Herr Düntzer ist der Ansicht, daß der Altar kaum vor dem dritten Jahrhunderte, vielleicht gar erst zu Anfange des vierten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung entstanden sei. Bei den Eisenwerken von Grundhof fand Wiltheim [2]) Ueberbleibsel Römischer Gebäude, welche er für eine Ziegelfabrik des Palladius hielt. Auf den Ueberresten dieser Römergebäude wurde später die Kirche St. Michael gebaut, welche die älteste Pfarrkirche in der Gegend gewesen sein soll, zu deren Sprengel nicht nur Consdorf, Beffort und Bollendorf, sondern auch Wallendorf gehört haben sollen. Als diese Gemeinden eigene Pfarreien erhielten, wurde die

---

[1]) Nachträgliches zu dem Aufsatze: der Heidenaltar zu Berdorf in den Publications de la société pour la Recherche etc. V. Heft. S. 146.

[2]) Wiltheim Lucilib. Rom. p. 297.

St. Michaelskirche als eine Kapelle einer Eremitage benutzt. Jetzt dient sie zu einem Magazine. [1]) Die Pfarrei Berdorf ist jetzt Succursale von Echternach.

322. Echternach, am linken Ufer der Sauer, 7 Stunden nordöstlich von Luxemburg und 4½ Stunden von Trier südwestlich gelegen, [2]) ist eine sehr alte Stadt, wie die Ueberbleisel des Alterthums beweisen, welche man dort häufig findet. Noch im März 1850 ließ die Gesellschaft für Aufsuchung und Erhaltung der Alterthümer zu Luxemburg, auf dem Distrikt Schwarz acht Nachgrabungen machen. Man fand die Ueberbleibsel bedeutender Gebäulichkeiten, auch einen Mosaikboden von weißen und blauen Marmorsteinchen und mit Marmor eingefaßt. Die Gesellschaft wird hoffentlich das Ergebniß der Ausgrabungen veröffentlichen. Die Stadt liegt in einem tiefen, ziemlich breiten Thale, in einer fruchtbaren Gegend, wo selbst der Weinstock gedeiht, der jedoch nicht mehr so häufig gebaut wird, als ehemals. In einem Berge am linken Ufer der Sauer, der Vogelsang genannt, zog man in den Jahren 1779 und 1783 einen recht guten Wein. Bertels behauptet, der ältere Namen von Echternach sei Andethannia gewesen, dessen im Itinerario Antonini erwähnt werde. Wiltheim hält aber mit größerer Wahrscheinlichkeit Anwen (Nieder-Anwen) für Andethanna. [3]) An der Brücke über die Sauer ist ein Stein angebracht, der zwei Najaden, welchen einen Kranz halten, darstellt. Wiltheim hat eine Abbildung von diesem Steine, sowie von einem andern Steine geliefert, welchen er an einer Mauer des Klosters sah. Auf letzterem

[1]) Die Gemeinde Waldbillig von Engling Publications, Heft III. Seite 193.

[2]) Die Höhe des Spiegels der Sauer bei Echternach wird von Herrn von Dechen zu 480 Fuß, die des Straßenpflasters auf dem Markte zu Echternach zu 500 Fuß angegeben.

[3]) Wiltheim Luciliburg. Rom. editio Neyen S. 95. S. 225.

ſcheint eine Opferdarbringung vorgeſtellt zu ſein. [1]) Unter den Franken war zu Echternach ein palatium regium. [2]) Irmina, die Tochter des Fränkiſchen Königs Dagobert II. und Stifterin des ſpäter nach ihr genannten Kloſters ad horreum in Trier, erklärte in einer am 1. November 698 ausgeſtellten Urkunde, daß ſie, auf Anrathen der Biſchöfe Baſin und Luotwin, zu Echternach, eine Kirche nebſt einem Klöſterlein zur Aufnahme fremder Mönche (wahrſcheinlich Schottiſcher Glaubensboten) errichten laſſen und ſolche dem heiligen Willibrord übergeben habe. Sie ſchenkte zugleich zur Erhaltung dieſer Stiftung die von ihren Eltern auf ſie vererbte Hälfte der ehemaligen villa regia Epternacum in pago Bedensi. (Hontheim I. S. 24.) Sie wiederholte die Schenkung in einem Teſtamente vom 1. Dezember 698 und fügte in einem Codicille vom 1. Juli 699 noch die Schenkung der villa Montis in pago tulpiacensi, das jetzige Pfarrdorf Berg in der Bürgermeiſterei Wollersheim im Kreiſe Düren, im Regierungsbezirke Aachen hinzu. [3]) Auch in einer Urkunde vom 8. Mai 704, in welcher Irmina dem Kloſter Echternach die villa Stancheim fluvio Sura (Steinheim an der Sauer) ſchenkte, ſagt ſie: „ego Irmina dono vobis ad monasterium vestrum Epternaco, quad nos a novo construximus.“ (Hontheim I. p. 101) und bezeichnet ſich dadurch als die Erbauerin und Stifterin des Kloſters zu Echternach, welches ſie „in ho-

[1]) Ebendaſelbſt S. 292. Die Abbildungen befinden ſich auf p. 83 Nro. 366 und p. 84 Nro. 367.

[2]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 96.

[3]) In dem liber valoris wird unter den Pfarreien der Decania Tulpetensis Nro. 51 Berge Willibrordi aufgeführt. Die Pfarrkirche iſt noch dem heiligen Clemens, wie der heilige Willibrord auch genannt wird, gewidmet. Binterim und Mooren, Erzdiözeſe Köln. I. Theil S. 160 und S. 169. Der heilige Willibrord erhielt den Beinamen Clemens, als er 696 in Rom zum Biſchof geweiht wurde. Bertelii histor. Luxemb. S. 157.

nore sanctae Trinitatis vel sanctorum" errichtet habe. Dagegen bemerkt Pipin II. in einer Urkunde am 13. Mai 706 zu Saargemünd (Gamundas) ausgestellt, worin er dem Kloster zu Echternach die Besitzungen desselben bestätigt und demselben den Theil von Echternach schenkt, welchen Theotarius in Besitz gehabt und dessen Sohn Theodardus ihm zurück gegeben habe, daß Willibrord das Kloster auf dem ihm, dem Pipin gehörigen Grunde erbaut habe und erwähnt der Stiftung der Irmina gar nicht, sondern sagt nur so obenhin: „praeter illam (partem) quam Ermina in ipso Eptermaco tenuit." (Hontheim I. S. 104.) Auch in einer andern Urkunde vom nämlichen Tage, ipid. S. 104, in welcher Pipin den Mönchen gestattet, nach dem Tode des heiligen Willibrord sich selbst einen Abt zu wählen, nennt er den Willibrord als Erbauer des Klosters. Dieser Widerspruch läßt sich nur aus der Eifersucht des Major Domus und aus seinem Hasse gegen das Königshaus der Merovinger, der auch bei andern Gelegenheiten hervortritt, erklären. [1]) Echternach wurde nun der eigentliche Wohnsitz des heiligen Clemens Willibrord. Von hier zog er aus, um das Christenthum in Friesland zu verbreiten. Hier fand er auch seine Ruhestätte. Reiche Schenkungen, selbst an der Schelde und in Thüringen wurden dem Kloster Echternach zu Theil. Der größte Theil dieser Schenkungen wurde auf Willibrord selbst ausgestellt, welcher sie aber alle, in seinem im Jahre 726 errichteten Testamente dem Kloster überwies. (Hontheim I. S. 115.) Die spezielle Aufzählung der Güter in diesem Testamente und die angegebenen Grenzen haben aber Bedenken gegen die Aechtheit dieser Urkunden erregt. Erwiesen falsch ist die Urkunde vom Jahre 752, [2]) durch welche König Pipin angeblich die Kirche zu Cröv und einen Theil des Contelwaldes dem Kloster Ech-

[1]) Rettbergs Kirchengeschichte Deutschlands I. Bd. S. 477.

[2]) Ebendaselbst.

ternach geſchenkt haben ſoll. (Hontheim I. S. 119.) Dagegen iſt die Urkunde vom Jahre 794, in welcher Karl der Große die Schenkung beſtätigt, welche ſein Bruder Karlmann mit einigen Ortſchaften im Bitgau, beſonders mit Dreis an der Salm, dem Kloſter gemacht hatte, unverdächtig. (Hontheim I. S. 143.) Die weiteren Nachrichten über die Schickſale des Kloſters Echternach behalte ich dem folgenden Theile vor und beſchränke mich hier auf die, welche die Stadt Echternach betreffen. Schon im Jahre 992 verlieh Kaiſer Otto III. dem Abte Rawanger das Recht „in loco Epternaco" Münzen ſchlagen zu dürfen. In demſelben Jahre ſoll Siegfried, der Stammvater der Grafen von Luxemburg, zu Echternach das Hospital St. Georg geſtiftet haben. Jedoch hat man die Aechtheit der Urkunde, welche Bertholet III. preuves X. mittheilt, in Zweifel gezogen. Im Jahre 1237 befreieten Graf Heinrich von Luxemburg und die Gräfin Ermeſindis die Bürger zu Echternach, behielten ſich jedoch die Falkenjagd und den Zwölften-Pfennig vor und machten es dem Richter und den Schöffen zur Pflicht, die Rechte des Abtes aufrecht zu erhalten. König Johann von Böhmen verkaufte im Jahre 1346 ſeinem Bruder dem Trierſchen Erzbiſchofe Balduin die Stadt Echternach (nebſt Bitburg, Grevenmachern und Remich) auf Wiederkauf. Herzog Wenzel löſete ſie wieder ein. Im Jahre 1348 ſtiftete Kaiſer Karl IV. das Nonnenkloſter St. Clara zu Echternach und ſchenkte demſelben die Maiereien Bollendorf, Erntzen, Irrel und Osweiler nebſt Zubehör. Schon ſein Vater, König Johann, hatte die Stiftung dieſes Kloſters beſchloſſen gehabt, war aber durch den Tod daran verhindert worden. Bertholet theilt Tom VI. S. 192 die Ueberſetzung der weitläuftigen Stiftungs-Urkunde mit. In dieſer geſchieht aber keine Erwähnung von der angeblichen früheren Stiftung des Kloſters durch Peter Saraſin, der deshalb von ſeiner Gattin Juliana ermordet worden ſein

soll und diese Erzählung gehört wohl in den Kreis der Sagen. [1]) Der Leichnam des heiligen Clemens Willibrord, der in der Kirche der Abtei aufbewahrt wurde, der Kopf des heiligen Sebastian und andere Reliquien zogen viele Pilger und Wallfahrer herbei. Im Jahre 1131 besuchte Kaiser Lothar Echternach, um am Grabe des heiligen Willibrord zu beten, sowie dies auch 1145 von Kaiser Konrad III. geschehen sein soll. Der Zulauf vermehrte sich, als man im Jahre 1499 das Grab des heil. Willibrord öffnete, um dadurch die Behauptung zu widerlegen, daß sich der Leichnam zu Utrecht befinde. Im Jahre 1512 machte Kaiser Maximilian I. von Trier aus, wo er sich auf dem Reichstage befand, wegen der damals herrschenden Pest eine Wallfahrt nach Echternach und nahm mit mehreren Fürsten an einem feierlichen Zuge Theil. Noch im Jahre 1794 zeigte man zu Echternach ein Kleid von Aloefaden von weißer Farbe mit rother Seide prachtvoll bordirt, welches der Kaiser getragen und zum Andenken zurückgelassen haben soll. [2]) Auch brachte der Kaiser dem heiligen Sebastian eine Wachskerze, welche 354 Pfund wog und noch 1794 vorhanden war, zum Opfer. Der Kaiser bestätigte bei dieser Gelegenheit dem damaligen Abte Robert von Monreal die Privilegien des Klosters und überwies ihm die einjährige Schatzung der Stadt, um aus deren Ertrage eine Glocke gießen zu lassen. Diese Glocke, welche 7000 Pfund wiegt, ist noch im Thurme der Pfarrkirche vorhanden und die Inschrift derselben erwähnt des Kaisers Maximilian und des Abts Robert. Im Jahre 1444 wurde die Stadt durch eine Feuersbrunst fast gänzlich eingeäschert. Das Feuer wüthete zwei

[1]) M. F. J. Müller erzählt diese Geschichte in seinem historisch-geographischen Lexikon des Wälder-Departements, dessen Manuscript sich in der Trierschen Stadtbibliothek befindet.

[2]) M. F. J. Müller, das Städtchen Echternach. Trier 1823. gr. 8. bei M. Raodt.

Tage und zwei Nächte und das Kloſter nebſt Kirche und 200 Häuſern wurden ein Raub der Flammen. Der Abt Winand von Gluwel gab der Bürgerſchaft ſieben Fuder Wein zur Labung, wodurch aber eine große Unordnung entſtand. Im Jahre 1552 zog Markgraf Albrecht von Brandenburg Culmbach durch Echternach und der Ort würde gewiß das traurige Schickſal mehrerer andern Ortſchaften auf dieſem Zuge erfahren haben, wenn nicht der Ortspfarrer, (wahrſcheinlich Johann Monticula) furchtlos dem Heere entgegengegangen wäre und den Markgrafen um Schonung gebeten hätte. Der Markgraf begnügte ſich mit einer Brandſchatzung von 2000 Thalern und ſtellte über deren Empfang, am 4. September 1552, in ſeinem Lager bei Trier eine Quittung aus. Am 28. Mai 1596 überfielen Niederländiſche Freibeuter, von Breda aus, bei nächtlicher Weile die Stadt, plünderten das Kloſter und die Stadt aus, erhoben eine Brandſchatzung von 4000 Thalern und ſchleppten den Abt Johann Bertels (den Verfaſſer der historia Luxemburgensis) gefangen mit ſich nach Nymwegen. Erſt nach fünfmonatlicher Gefangenhaltung und nach Zahlung eines Löſegeldes von 16,000 Reichsthalern wurde der Abt entlaſſen, wie er dies ſelbſt erzählt. (Bertelii histor. Luxemburg. S. 178.) Im März 1594 litt Echternach ſehr viel durch eine ungewöhlich große Waſſerfluth. Dieſe ſpülte damals mehrere Alterthümer, unter andern den Stein mit den beiden Najaden, welcher jetzt an der Brücke angebracht iſt, aus dem Erdboden hervor. Am 20. November 1602 wurde die Stadt von den Holländern unter Führung des Grafen Ludwig von Naſſau-Weilburg, nochmals gebrandſchatzt, und mußte 3500 Thlr. aufbringen. Auch noch zu Ende des dreißigjährigen Krieges, im Jahre 1648 wurde die Stadt hart mitgenommen. Sie mußte 2000 Piſtolen Brandſchatzung und außerdem noch 100 Piſtolen für die Erhaltung der Glocken aufbringen. Die Lieferungen an Fourage und andern Gegen-

ständen überstiegen die Summe von 9000 Thlrn. Außerdem mußten 10,000 Faschienen angefertigt und die Sauer herunter geführt werden. Der größte Theil der Bürgerschaft mußte täglich sein Brod in der Abtei betteln. Noch mehr erfuhr sie die Unbilden und Bedrückungen, welche immer ein Krieg mit sich führt, während des Spanischen Erbfolgekrieges zu Anfange des 18. Jahrhunderts. Damals lag eine Besatzung von einer Kompagnie Franzosen unter Führung des Chateaufort, der eigentlich George Audenau hieß und ein Dachdecker war, zu Echternach. Am 19. Mai 1705 zog er zwar ab und ließ bei seinem Abzuge noch 35 Häuser der Stadt durch glühende Kugeln zusammen schießen, kehrte aber bald zurück und blieb hier liegen, bis der Frieden von Baden (im Kanton Aargau, am 17. September 1714) dem unheilvollen Kriege ein Ende machte und die Franzosen in Folge desselben abzogen. Neun Jahre drückte und tyrannisirte Chateaufort die Stadt und die Abtei, und die Höhe von welcher er 1705 die Stadt bei seinem ersten Abzuge beschoß und die vormals der Eselsberg hieß, wird noch jetzt Chateaufort genannt. Am 16. August 1754 wurden durch eine Feuersbrust 85 Häuser eingeäschert. Am 13. August 1794 rückten die Franzosen unter General Collaud in Echternach ein und der Volksvertreter Bourbotte, unrühmlichen Andenkens, legte als einen Beweis der von den Franzosen verkündeten Brüderlichkeit, Gleichheit und Freiheit, [1]) der Stadt eine Kontribution von 50,000 Livres auf. Dazu kamen denn noch kaum zu erschwingende Lieferungen, deren Betrag man auf 36,000 Livres schätzte, und die Lasten der Einquartierung. Ausfälle der Oesterreichischen Garnison zu Luxemburg, welches von dem Feldmarschall von Bender tapfer vertheidigt wurde, nöthigten die Franzosen zuweilen sich zurück zu ziehen. So sandte der Gou-

[1]) Frei heut, Brüder schafft, gleich heut, übersetzte man damals die schöne Phrase.

verneur von Luxemburg zu Anfange des Monats September 100 Luxemburgiſche Jäger nach Echternach, welche nach fünf Tagen mit 21 beladenen Wagen, worunter 15 mit Wein und 1 mit Silberzeug, welches die Mönche bei ihrer Flucht zurückgelaſſen hatten, nach Luxemburg zurückkehrten. Am 13. und 31. Oktober und am 6. November 1794 kamen noch Oeſterreichiſche Detachements nach Echternach. Am 7. Juni 1795 mußte aber die Oeſterreichiſche Beſatzung Luxemburg den Franzoſen übergeben und Echternach wurde, wie das ganze Herzogthum Luxemburg mit Frankreich vereinigt. Bis 1794 beſtand zu Echternach ein Magiſtrat, welcher das Hochgericht bildete, mit ſechs Schöffen, welchen ein Stadtſchultheiß vorſtand und mit einem Gerichtsſchreiber. Der Magiſtrat hatte die Kriminal-Gerichtsbarkeit, mußte aber bei Todesurtheilen das Gutachten von drei Rechtsgelehrten einholen. Die Mitglieder des Magiſtrats mußten bei dem ſouverainen Rathe in Luxemburg dem Kaiſer den Eid der Treue leiſten. Jährlich wurde eins der Mitglieder, auf Koſten der Stadt, zu dem Landtage in Luxemburg deputirt. Nach dem Schöffenweisthume vom Jahre 1521 mußten Richter und Gericht mit ſammt der Bürgerſchaft, in der Abteikirche einem neu erwählten Abte huldigen, wogegen der Abt gelobte, die Bürgerſchaft bei ihren alten Gerechtſamen zu handhaben. Zur Probſtei Echternach gehörten Born, Fehlerhof, Osweiler und Steinheim. Der Abt war hier und in den Maiereien Irrel, Bech, Bollendorf und Niederweiß Gerichtsherr und zu Dreis an der Salm (im Kreiſe Wittlich) behauptete er die Landeshoheit. Bei der Verwaltung der Stadt ſtand dem Magiſtrate noch ein Ausſchuß der Bürgerſchaft zur Seite. Dieſer Ausſchuß beſtand aus einem Baumeiſter und ſieben Letzmeiſtern. Die Einkünfte der Stadt beſtanden aus der Acciſe, Bürger-Einzugsgeld, Pacht und Miethe von Gemeindegrundſtücken u. ſ. w. und man ſchätzte den jährigen Ertrag zu 1000 bis 1200 Thlrn.

Dieſe Einkünfte wurden zum Unterhalte der Brücken, der Stadtmauern und Thore, Brunnen, des Pflaſters, der Löſchgeräthſchaften u. ſ. w. verwendet. Das Wappen der Stadt war ein ſchwarzer Adler mit ausgebreiteten Flügeln und Füßen im ſilbernen Felde. Die Stadt war ehemals mit Mauern, Thürmen und Gräben umzogen. Ein Theil der letztern iſt mit Gebäuden bebauet oder in Gärten verwandelt worden. Fünf Thore befanden ſich in den Mauern, die Haalpforte (von Anhalten, weil die Kähne nahe dabei anhielten) oder Viandener Pforte, die Todtenpforte, die Luxemburger oder Eſternſche (vielleicht Oeſterreicher), die Trierſche oder Howelecker und die Kalkpforte. Das Trierſche und das Luxemburger Thor ſind im Jahre 1791 von Grund auf neu gebaut worden. Die Todtenpforte iſt 1829 niedergeriſſen worden. Die Brücke, welche über die Sauer führt, iſt 15 Fuß breit und 250 Fuß lang und hat ſechs Bogen, welche eben ſowie die Pfeiler mehrentheils aus Werkſtücken beſtehen. Auf einem dieſer Pfeiler ſtand ehemals ein großer Thurm, welcher dem Zollerheber zur Wohnung diente und im Jahre 1790 abgetragen werden mußte, weil er den Einſturz drohte. An dieſer Brücke iſt das oben ſchon erwähnte Werkſtück mit der Abbildung von zwei Najaden angebracht, welches bei Gelegenheit einer großen Ueberſchwemmung zum Vorſchein kam. Auch iſt auf der Brücke die ſteinerne Statue des Abts Bertels aufgeſtellt, welche ſonſt deſſen Grabmal in der Abteikirche zierte. Dieſe Brücke verbindet Echternach mit der gegenüber im Preußiſchen Kreiſe Bitburg liegenden Ortſchaft Echternacher-Brücke, welche erſt nach dem Jahre 1815 durch die Zolllinie entſtand und wo bevor Luxemburg ſich an den Zollverein anſchloß, ein Grenzzollamt war, welches aber nun aufgehoben worden iſt. (S. Echternacher-Brücke bei Ernzen Nro. 200.) Die ehemals ſo reiche Benediktiner-Abtei wurde von den Franzoſen aufgehoben, die Gebäulichkeiten und die Grundſtücke wurden ver-

kauft. Die ſchöne Kirche der Abtei wurde in die Werkſtätte einer Fayencefabrik verwandelt, welche der Anſteigerer der Gebäude, Heinrich Dondlingor im Jahre 1798 anlegte. Dieſe Kirche iſt wegen ihrer Bauart höchſt merkwürdig und hat mit Recht die Aufmerkſamkeit der Architecten und der Archäologen auf ſich gezogen. Der Architect Schmidt hat der Beſchreibung dieſer Kirche in ſeinem verdienſtvollen Werke über Baudenkmale einen beſondern Artikel gewidmet und denſelben durch Pläne und Zeichnung erläutert. [1]) Die älteſte Kirche der Abtei war im Jahre 1017 durch eine Feuersbrunſt zerſtört worden. Der Bau der an deren Stelle aufgebauten noch vorhandenen Kirche wurde im Jahre 1031 vollendet. Der 21. Abt, Uroldus, legte den Grundſtein zu der neuen Kirche, ſein Nachfolger Hubertus, beendigte den Bau. Der Trierſche Erzbiſchof Poppo weihte die Kirche. In dieſer Kirche befand ſich das Grabmal des heiligen Clemens Willibrord, die Grabſtätten ſeiner Nachfolger, 70 an der Zahl und vieler Mönche und Laien. Das Grabmal des heiligen Willibrord iſt 1795 in die jetzige Pfarrkirche St. Peter verſetzt worden und ſoll weiter unten noch von demſelben und von der ſpringenden Prozeſſion, zu welcher es Veranlaſſung gegeben hat, die Rede ſein. Von andern Grabmälern in dieſer vormaligen Kirche ſind nur noch wenige Ueberreſte vorhanden, weil ſie den Brennöfen der Fayencefabrik haben weichen müſſen. Als ich im Jahre 1840 dieſe Kirche beſuchte, fand ich nach vielem Suchen neben einem Brennofen das Grabmal des durch ſeine Schriften und Schickſale berühmten 61. Abts von Echternach, Johann Bertels aus Löwen. [2]) Die Grabſchrift

[1]) Baudenkmale der Römiſchen Periode und des Mittelalters in Trier und ſeiner Umgebung. Herausgegeben von dem Architecten Chriſtian Wilhelm Schmidt. In Kommiſſion der Fr. Lintzſchen Buch- und Kunſthandlung. Trier 1836—1845. gr. 4. in 5 Lieferungen.

[2]) S. meinen Aufſatz: Alterthümer des Kreiſes Bitburg in den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden. Heft I. S. 37.

welche Bertels ſelbſt verfaßt hatte, war noch ziemlich leſerlich. Sie lautete:

D. O. M. Siste viator, ista legas: Johannes Bertels, hujus Monasterii Olim Abbas, abiit non obiit, discessit non decessit, abiit ut vivat in aeternum. Spiritus namque astra Colit. Ejus corpus in hac spelunca absconditur, expectatque diem novissimum. Ave viator, vale viator Johannes Bertels mortem habens prae oculis vivus posuit Anno 1606. Nach dem Tode des Abts wurde hinzugefügt: Obiit 19. Junii 1607. Auch das Wappen war noch zu erkennen und ſtellte ſo viel ich mich erinnere einen aus einem Springbrunnen trinkenden Hirſch vor. Die Nähe des Brennofens hatte dem Denkmale ſehr geſchadet und wird es nun wohl vollends zerſtört haben. Das Denkmal war ehemals noch durch eine Statue des Bertels geziert. Um ſolche der Profonation zu entziehen, verſenkte man ſie im Jahre 1794 in die Sauer, zog ſie aber einige Jahre ſpäter wieder heraus und ſetzte ſie auf die Brücke, wo ſie noch ſteht, wie ich ſchon oben bemerkt habe. Von den Grabmälern der Aebte Urold, 21. Abts, † 1027, Gottfried 26. Abts, [1]) † 1059, Jakob von Fay, des 52., † 1490, Martin Maſius, des 59., † 1585 und Johann Gladt des 60., † 1594, deren Inſchriften Bertholet VI. S. 343 u. f. aufbewahrt hat, iſt keine Spur mehr vorhanden. Das Grab des 58. Abts Anton von Howen, † 1568 wurde im Jahre 1802 aufgefunden. Man fand in demſelben ein ſilbernes Siegel, deſſen ſich der Abt bei Lebzeiten bedient hatte. Das Grabmal des 63. Abts Peter Fiſch, † 1657 wurde im Jahre 1819 aufgefunden und in die von ihm erbaute Kapelle U. L. F. verſetzt.

[1]) Bertholet irrt, wenn er den Gottfried, einen Abt von Echternach und Prüm nennt. Er verwechſelt Gottfried mit dem 25. Abt von Prüm dieſes Namens, welcher ein geborner Graf von Hochſtaden war und 1162 ſtarb. Bertholet hat es dem Bertelius nachgeſchrieben. Histor. Luxemburg S. 164.

Emanuel Limpach, der 71. und letzte Abt von Echternach wurde nach seinem am 6. September 1793 erfolgten Tode auf die allgemeine Grabstätte vor der Stadt beerdigt. Das Grabmal des Peter Richardot, des 1628 gestorbenen 62. Abtes, welcher sich um sein Kloster hochverdient gemacht hatte; wurde gegen das Jahr 1817 aufgefunden. In seinem Sarge fand man ein Kreuz von Holz, Sandalen und eine seidene Stola. Später wurde in einem Seitenschiffe der Abteikirche auch noch der Grabstein des Matthias Hartz, 68. Abts, † 1729, aufgefunden. An der einen Kirchenwand sind noch die Grabschrift eines hier begrabenen Spanischen Offiziers in Spanischer Sprache und zwei Grabsteine, auf welchen zwei Ritter abgebildet sind, zu erkennen. Die ganze Kirche ist im Boden mit Gebeinen angefüllt. Die Kirche bestand aus dem Chor, drei Seitenschiffen und einer Crypta oder unterirdischen Kirche. Drei Kapellen, die eine zur Linken, die beiden andern zur Rechten, waren an den beiden äußersten Nebenschiffen gebaut. Die Säulen an den beiden Seiten des Chors sind mit höchst merkwürdigen Kapitälern verziert und man vermuthet, daß sie nicht ursprünglich für die Kirche bestimmt waren, sondern aus einem andern Gebäude, vielleicht gar aus einem Römischen Tempel hierher versetzt worden sind. Dies ist auch die Ansicht des Herrn Professor Kugler. [1]) Die Crypten oder unterirdischen Gewölbe sind in fünf Abtheilungen getheilt, laufen unter der Kirche fort und sind durch einen langen Corridor mit einander verbunden. Die beiden Glockenthürme an den Seiten und der Kranz (corniche) des Chors sollen zu Ende des 12. oder zu Anfange des 13. Jahrhunderts gebaut worden sein, vielleicht unter dem 32. Abte Arnold I., welcher dem Kloster von 1242 bis 1269 vorstand. Von den

[1]) Observations sur quelques anciens batimens de la ville d'Epternach par Brimmeys pharmacien im V. Hefte der Publications, Jahrgang 1850. S. 65 u. f.

Glockenthürmen sind nur die untern Theile, in einer Höhe von 20 Fuß stehen geblieben, weil die obere Theile verfielen und 1836 abgetragen werden mußten. Von den vier Glockenthürmen, welche die Abteikirche von außen zierten, ist nur noch der eine zur Rechten des Haupteingangs oder vielmehr nur der untere Theil desselben übrig, weil der obere Theil abgebrochen werden mußte. Die Zeit der Erbauung der drei Kapellen ist unbekannt. Eine dem heiligen Sebastian gewidmete unterirdische Kapelle baute der Abt Peter Fisch im Jahre 1635 zur Rechten des Chors. Eine der Kapellen hat die Ueberschrift: Post laborem requies. In einer Gruft in derselben fand man zwei Sarkophage. Das Haupteingangsthor, mit einer Emporkirche (Duckſaal) hat der 64. Abt Richard Paschaß 1761 gebaut. Vor dieser Eingangspforte wurden 1830 mehrere steinerne Särge ausgegraben. Der letzte Abt Emanuel Limpach hatte noch im Jahre 1793 einige Verbesserungen an dem Eingange der Kirche machen, auch im Innern der Kirche einen neuen Musikchor bauen lassen. Den Neubau der Abteigebäude hatte der 68. Abt Matthias Hartz (1718—1728) begonnen, sein Nachfolger Gregor Schouppe (1728 bis 1751) vollendete denselben. Die schöne Orgel, welche unter Abt Benedict Zenders im Jahre 1704 für 30,000 Gulden beschafft worden war, wurde im Jahre 1794 muthwilligerweise von Französischen Soldaten zerstört. [1]) Das von Kaiser Karl IV. gestiftete Kloster St. Clara für adelige Jungfrauen war schon 1783 von Kaiser Joseph II. aufgehoben worden. Die Nonnen gehörten zum Orden des heiligen Franziscus und im Jahre 1767 befanden sich außer der Abtissin Anna Maria von Senons und der Priorin Maria Anna von Valenhart noch sechs adlige Nonnen und eine Chorjungfer als Organistin im Kloster.

[1]) Die Französischen Republikaner ließen überall ihre Wuth an den Orgeln aus. So wurden auch die kostbaren Orgeln zu Orval und zu Prüm von ihnen zerstört.

Die Gebäude gehören jetzt Privaten, die Kirche ist 1792 niedergerissen und in einen Garten verwandelt worden. Nach der Vereinigung des Herzogthums Luxemburg mit Frankreich war Echternach der Hauptort eines Kantons im Bezirke Bitburg im Wälder-Departement. Zu diesem Kantone gehörten unter andern die Mairies Ernzen, Irrel, Bollendorf, Edingen, Echternach, Ralingen, Wintersdorf. Echternach erhielt auch ein Tribunal erster Instanz, ein Hypotheken-Amt, eine Forst-Inspektion, einen contrôleur principal, und einen réceveur principal zur Verwaltung der droits réunis. Nachdem die Heere der Verbündeten im Jahre 1814 über den Rhein gegangen waren, wurde, so lange die Festung Luxemburg noch in den Händen der Franzosen blieb, die Gerichtsbarkeit des Kreis- und Handelsgerichts zu Luxemburg, am 17. März 1814, dem Gerichte zu Echternach übertragen. Dies dauerte bis zum 14. Mai 1814, wo die Uebergabe von Luxemburg erfolgte. Während der provisorischen Verwaltung im Jahre 1814 gehörten auch noch die Kantone Arzfeld, Bitburg, Dudeldorf und Neuerburg, nebst dem Kantone Echternach zum Bezirke des Hypotheken-Amts zu Echternach. Dieses Verhältniß hörte erst mit dem 1. Februar 1817 auf. Bei der Bildung des Königreichs der Niederlande in Folge des Wiener Kongresses, wurde Echternach dem Kreise Diekirch zugetheilt. Im Jahre 1847 gehörten zur Sammt-Gemeinde Echternach:

1. Die Stadt Echternach.....	mit	820	Wohnh.	und	3716	Einw.
2. Fahrhaus.....	„	—	„	„	—	„
3. Felsmühle.....	„	3	„	„	19	„
4. Zollmühle.....	„	1	„	„	8	„
5. Heiligkreuz.....	„	—	„	„	—	„
6. Lauterborn.....	„	3	„	„	28	„
Zusammen...	mit	827	Wohnh.	und	3771	Einw.

Uebertrag...	mit	827	Wohnh.	und	3771	Einw.
7. Lutschen	„	2	„	„	11	„
8. Melick.....	„	3	„	„	19	„
9. Melicksberg.....	„	1	„	„	3	„
10. Michelshof.....	„	1	„	„	12	„
11. Neu-Lauterborn.	„	1	„	„	12	„
12. Neumühle.....	„	1	„	„	7	„
13. Nonnenmühle....	„	1	„	„	7	„
14. Oelmühle (Oligs-mühle).....	„	1	„	„	6	„
15. Rodenhof.....	„	3	„	„	28	„
16. Rodeschhof.....	„	2	„	„	14	„
17. Schlimmühle....	„	—	„	„	—	„
18. Wolfsmühle.....	„	1	„	„	8	„
Zusammen...	mit	844	Wohnh.	und	3898	Einw.

Echternach ist jetzt Hauptort eines Kantons im Distrikte Grevenmachern. Die Gemeinden Befort, Bech, Berdorf, Consdorf, Echternach, Mompach, Rosport und Waldbillig bilden diesen Kanton. Zu Echternach waren im Jahre 1541 nur 161 steuerpflichtige Haushaltungen vorhanden. Handel und Gewerbe sind nicht bedeutend, weil keine Landstraße durch den Ort führt und die Sauer nicht immer schiffbar ist. Der größte Theil der Einwohner beschäftigt sich mit Gartenbau, Feldbau und Viehzucht. Die Weinberge, welche die Abtei angelegt hatte, sind größtentheils ausgerodet worden. Aus der von Heinrich Dondlinger im Jahre 1798 in dem von ihm angekauften Abteigebäuden, zu welchen leider auch die schöne Kirche gehörte, angelegten Fayencefabrik entstanden später zwei Fabriken, die von Dondlinger und die von Müller. Letztere brachte die Luxemburgische Industriegesellschaft im Jahre 1838 an sich. Beide Fabriken beschäftigten viele Leute. Einige Einwohner treiben auch Schiffbau, verarbeiten jährlich

viel Gehölz und liefern leichte Fahrzeuge für die Mosel und den Rhein, wodurch ebenfalls viel Menschen beschäftigt werden. Auch ist es nicht ohne Einfluß auf die Gewerbthätigkeit der Einwohner von Echternach, daß der Stamm des Kontingents, welchen das Großherzogthum Luxemburg zum Heere des Deutschen Bundes zu stellen hat, hier in Garnison steht. Für den Fall des Krieges war dieses Kontingent auf 1056 Mann Infanterie bestimmt. Ein Theil der Klostergebäude ist von der Regierung angekauft worden, um eine Kaserne für das Kontingent darin einzurichten. Zu Echternach werden jährlich vier Kram- und Viehmärkte gehalten. Diese vier Märkte bestanden schon zur Zeit des Abts Bertels und wurden zu St. Sebastian am Palmsonntage, am zweiten Pfingtage und am St. Willibrordstage gehalten. Damals wurden besonders viele Füllen auf die Märkte von Echternach gebracht. (Bertelii hist. Luxemburg. S. 214.) Unter den Gebäuden der Stadt verdient noch, außer den der Abtei und der dazu gehörigen Kirche, von welchen schon vorstehend die Rede gewesen ist, besonders der Dingstuhl einige Aufmerksamkeit. Dieses Gebäude, dessen Namen schon seine frühere Bestimmung als Gerichtshaus, wo die Sitzungen des Gerichts gehalten wurden, andeutet, liegt am Markte. Es ist viereckigt und ruht auf Säulen. An den Seiten sind Thürmchen angebracht. Ueber einer Seitenpforte ist das Wappen des Robert von Monreal, welcher als 54. Abt von 1506 bis 1539 dem Kloster vorstand. Es scheint also, daß das jetzt noch vorhandene Gebäude, vielleicht an der Stelle eines älteren, um diese Zeit erbaut wurde. [1]) Die Säulen, von welchen fünf vorn und drei hinten stehen, bilden eine Colonnade unter welcher jetzt der Frucht-

[1]) Aus dieser Zeit rühren auch wohl die zwei Echternacher Weisthümer her, welche Herr Matthäus Michel (Professor zu Echternach) im Jahre 1851. gr. 8. Luxemburg bei M. Behrens Sohn, herausgegeben hat.

markt gehalten wird. Die Thürmchen sind von Werkstücken aufgeführt und haben jedes eine Kuppel. Die alten Fenster sind durch neue ersetzt worden. Ueber die frühere Bestimmung des Gebäudes spricht sich eine Urkunde vom Jahre 1539 folgendermaßen aus: „Auch soll der Dingstuhl von dem Herrn „Abt in gebew gehalten werden. Es sollen auch die Scheffen „über Bürger güder sigelen in und bussent der statt Echternach „und was under den Dingstull gehört zu vertheidigen. So „jemants — — einem herrn Abt oder Bürger schult schuldig „wer, so sollen des Richters boden die pfende daselbst holen „und zu Echternach tragen an den Dingstuhl — und darnach „verkaufen." Während der Französischen Verwaltung hielt das Tribunal seine Sitzungen im Dingstuhl, dann das Friedensgericht. Hinter der Colonnade ist ein Wachtlokal mit einem Polizeisaale eingerichtet worden. Das obere Stockwerk dient zur Kaserne für eine Gendarmeriebrigade. Dem Dingstuhle gegenüber, etwas mehr im Mittelpunkte des Marktplatzes sieht man drei Häuser, welche aus dem ehemaligen Stadthause oder Gemeindehause entstanden sind. Das mittelste dieser Häuser hat noch am meisten von der ursprünglichen Bauart beibehalten. Ehemals befand sich vor diesen Häusern ein Säulengang (Laube) unter welchem der Buttermarkt gehalten wurde. Von dem alten Gebäude sind nur noch drei Fenster, ein Schwibbogen und sechs Pfeiler übrig geblieben, welche die eine Seite stützen. Die Pfeiler oder Säulen sind sehr verschieden und unregelmäßig. Der Sage nach sind sie auf Kosten der einzelnen Gewerkschaften und nach deren Angabe aufgeführt worden. Das Gebäude wird noch jetzt „vnner de Steilen" [1]) genannt. Das Haus wurde für Gemeindezwecke, zu Sitzungen der Schöffen und des Bürger-

[1]) Das alte Rathhaus zu Trier, welches jetzt einen Theil des Gasthofes zum rothen Hause, am Markte, ausmacht, hatte den Namen: „unter den Steipen."

Ausschusses, auch zur Aufbewahrung der Naturalleistungen, des Zehnten u. s. w. benutzt. Die Pfarrkirch zu St. Peter liegt auf einer Anhöhe, zu welcher eine Treppe von 74 Stufen führt. Die alte Pfarrei an dieser Kirche gehörte zum Landkapitel Bitburg im Trierschen Archidiakonate von St. Peter, wie denn auch selbst die Abtei, in geistlichen Angelegenheiten dem Erzstifte Trier untergeordnet war. Bei Stiftung der Universität zu Trier hatte Papst Sixtus IV. im Jahre 1474, der Universität zur besseren Unterhaltung der Professoren, Kanonikate bei einigen Stiftern und auch die Einkünfte mehrerer Kirchen, unter diesen auch der Pfarrkirche von Echternach angewiesen. (Hontheim III. S. 257.) Die Universität wollte sich im Jahre 1573 die Besetzung der Pfarrstelle anmaßen und berief den Vicarius Johann Lauer zum Pfarrer. Dagegen protestirte aber die Abtei und der Streit endigte damit, daß die Universität die Ernennung des Lauer zurück nahm, dieser aber nun von dem Abte Martin Masius zum Pfarrer berufen wurde. Noch im Jahre 1794 war ein Benedictinermönch, Mathias Gindorf, Pfarrer zu Echternach. Die Kirche zu St. Peter ist sehr einfach gebaut, wahrscheinlich im 13. Jahrhunderte. Als man zu Anfange des 18. Jahrhunderts wesentliche Veränderungen in der Kirche vornahm und den Fußboden derselben um einige Fuß senkte, fand man große behauene Steine und Säulenstücke aus den ältesten Zeiten, so daß man mit Recht vermuthete, an der Stelle der jetzigen Kirche habe früher ein Gebäude gestanden, auf dessen Fundamente die Kirche erbaut worden sei. Vor dem Hochaltare der Kirche befindet sich jetzt das Grabmal des heiligen Willibrord, welches aus der Abteikirche bei deren Verwüstung, 1795, hierher versetzt worden ist. Hinter dem Altare befindet sich ein gutes Gemälde, auf welchem die drei Fürsten, welche das Grabmal des heiligen Willibrord besuchten, dargestellt sind. Es sind die Büsten des Kaisers Lothar II., welcher 1131 in Echternach

war, wie er selbst in einer zu Trier am 8. Kalend. Maji (24. April) 1131, ausgefertigten Urkunde sagt, durch welche er das Recht, die Sauer zu beschiffen, dem Kloster Echternach verlieh, [1]) ferner die Kaisers Konrad III., welcher 1145 hier gewesen sein soll und die des Kaisers Maximilian I., der 1512 zu Echternach war. Letzterer soll auch das Gemälde anfertigen lassen und dem Kloster geschenkt haben. In der Sakristei der Kirche verwahrt man auch noch einige Kleidungsstücke, welche der heilige Willibrord getragen haben soll. An jeder Seite der Pfarrkirche befindet sich ein Glockenthurm, der zur Rechten trägt die schon erwähnte, 7000 Pfund schwere Glocke, welche Abt Robert von Monreal gießen ließ und die früher in einem der Glockenthürme der Abteikirche hing. Auf dem Thurme zur Linken befindet sich die „Feindsglocke", mit welcher ehemals bei Annäherung eines Feindes geläutet wurde. Seitdem das Grabmal des heiligen Willibrord aus der Abteikirche nach der Pfarrkirche versetzt worden ist, wird jetzt die letztere, wie vormals die erstere, jährlich, am Pfingstdienstage von der Prozession der springenden Heiligen besucht. Schon im 13. Jahrhundert fanden Wallfahrten zum Grabe des heiligen Willibrord Statt, wie eine Bulle des Papstes Innocenz IV. vom Jahre 1247 beweiset, in welcher er denjenigen, welche zu Pfingsten nach Echternach wallfahrten, um ihre Andacht am Grabe des Heiligen zu verrichten, einen Ablaß von 40 Tagen bewilligt. Damals wußte man aber noch nichts von einer springenden Prozession. Diese soll erst im 14. Jahrhunderte entstanden sein. Die Chroniken erzählen, daß im Jahre 1374 eine sonderbare Krankheit in den Erzstiftern Trier und Köln und andern Theilen Deutschlands geherrscht habe; [2]) die Muskeln der äußern Glieder der von dieser Krankheit Befallenen wurden so heftig in krampfartige

[1]) Hontheim I. S. 516.
[2]) Limburger Chronik in Hontheim. Prodrom. II. S. 1006.

Bewegung gesetzt, daß die Kranken unter Verdrehung der Glieder umher sprangen, wie Rasende mit einander tanzten und dann erschöpft nieder sanken. Man nannte diese Krankheit den St. Veitstanz, von einer dem heiligen Veit gewidmeten Kapelle bei Ulm (im jetzigen Königreiche Würtemberg), wohin viele Kranke zogen, um durch die Fürbitte des Heiligen Genesung zu erlangen. Zu gleichem Zwecke wurde auch nach St. Johann bei Kyllburg und zum Grabe des heiligen Willibrord nach Echternach gewallfahrtet. Durch freiwilliges Tanzen und das damit verbundene Gebet glaubte man der Krankheit zuvorzukommen. So soll denn die Prozession der springenden Heiligen entstanden sein. Gewiß ist es, daß sie schon im 16. Jahrhunderte Statt fand, wie ein altes Gemälde vom Jahre 1553 beweiset, welches Müller selbst gesehen hat.[1]) Nach andern Angaben soll die Prozession im Springen durch ein allgemeines Viehsterben in der Eifel und deren Umgegend entstanden sein. Das Vieh wurde von einem Schwindel, wie die Drehkrankheit bei den Schaafen, ergriffen, sprang umher und fiel tod nieder. Da kein Mittel half, so rief man die Heiligen, besonders den heiligen Willibrord, zur Hülfe an. Dies gab denn die Veranlassung zu den Wallfahrten nach Echternach. Der Abt Feller vergleicht Itinéraire I. S. 245 die Echternacher Prozession mit dem Eselsfeste, welches im Mittelalter in vielen Kirchen gefeiert wurde und bei welchem man die Stimmen der Esel nachahmte zum Gedächtnisse an den Esel Bileams und an den Esel der einst den Erlöser getragen. Für den Zweck der Prozession verei-

[1]) Dr. Michael Franz Joseph Müller, (als Appellationsgerichts-Rath a. D., am 26. October 1848 zu Trier gestorben), Abhandlung über die jährlich am Pfingstdienstage in dem Städtchen Echternach, Herzogthum Luxemburg, gewöhnliche Prozession der sogenannten springenden Heiligen. Trier bei Wittib Leistenschneider, gr. 8. ohne Jahrzahl (1815) und desselben Dissertatio de origine peregrinationis saltatoriae etc. gr. 4. auch ohne Jahrzahl (1804) bei Hetzrodt in Trier gedruckt.

nigten sich mehrere Kirchspiele aus der Eifel und deren Umgegend und zogen mit ihren Fahnen nach Echternach. Hier stellten sie sich mit Anbruch des Tages, am Pfingstdienstage, jenseits der Brücke auf. Nachdem von einem Geistlichen eine Anrede gehalten worden, reiheten sich die Wallfahrer zu drei und drei und begannen den Tanz, unter Begleitung der Musik. Bei dem Tanze machte man immer vier Schritte zur Rechten und vier zur Linken, jedoch so, daß man immer etwas vorrückte. Es dauerte zwei Stunden bis die Prozession, immer auf die angegebene Art tanzend, die Kirche erreichte, wo dann die Tänzer sich niederwarfen und beteten. Ehedem zog die Prozession, bevor sie die Kirche betrat, noch dreimal um die Abtei herum. In der Kirche stellten sich die Brudermeister und Fahnenträger unter dem uralten Kronenleuchter, der an einer eisernen Kette in der Mitte der Kirche hing und auf welchem 72 Kerzen brannten. Dann fing das musikalische Amt an und machte den Beschluß. Die Pfarrgenossen von Wachsweiler hatten, man weiß nicht durch welche Veranlassung, den Vorrang bei der Prozession. Bis zum Jahre 1777 wurde diesen, sowie auch den Wallfahrern aus einigen andern Pfarreien, Brod und Wein gereicht. Am nächstfolgenden Freitage sammelten sich wieder mehrere Prozessionen zu Echternach und zogen, jedoch ohne Tanz, zur Kirche. Man nannte diese Pilger die Wiederfresser. Diese Benennung soll davon herrühren, daß ein Klosterkoch, der noch von der Anstrengung vom Dienstage ermüdet war, aus Verdruß gerufen haben soll: sind nun schon wieder Fresser da. Der Tanz geschah nach einer besondern Melodie. Die vielen Mißbräuche, welche bei der Echternacher Prozession Statt fanden, veranlaßten den letzten Trierschen Erzbischof Clemens Wenceslaus, nach vorher gegangenen Unterhandlungen mit dem damaligen bevollmächtigten Kaiserlichen Minister in den Niederlanden, Fürsten Georg Adam von Stahremberg, „die Mißbräuche, durch welche

„die Prozeſſion der ſogenannten ſpringenden Heiligen zu Ech-
„ternach bisher verunſtaltet worden", durch eine Verordnung vom 18. Dezember 1777 zu unterſagen. Das Verbot wird durch den folgenden Inhalt der Verordnung genugſam begründet: „Clemens Wenceslaus dei gratia Archi episcopus „Trevirensis et ob Munus pastoralis sollicitudinis Nostrae „exigit, ut quae ad divini cultus augmentum et decus in-„stituta suet, authoritate nostra firmentur, et foveantur, ea „vero, quae superstitionem redolent, et scandalis, excessibus, „ac abusibus ansam praebent, reformentur et supprimantur. „Cum intaque supplicatio, quae quot annis feria tertia Pen-„tecostes variis ex locis, praecique autem et parochia de „Wachsweiler, ad abbatialem Ecclesiam sancti Willibrordi in „Epternaco Ducatus Luxemburgici, Archidivecesis nostrae „Trevirensis, instituitur, ratione saltationis et omnis generis „symphoniae in eodem adhiberi solitae superstitioni et in-„decentiae, ac etiam ratione chorearum, quae pridiae appli-„cationis, et ipsa die, quae Epternaci festive celebratur, „contra ordinationes etiam regias, in cauponis Epterna-„censibus die noctuque habentur, incebriationibus, rixis, „tumultibus aliisque malis et excestibus ansam praebent; „hinc tam saltum in ea adhiberi solitum, quam Cujusvis ge-„neris symphoniam, ut haec solemnis ceremonia actus pie-„tatis ac devotionis evadat, authoritate nostra Archiepisco-„pali praesentuum tenore, sub comminatione interdicti ejus-„dem, abrogamus, interdicimus ac prohibemus, volentes ut „imposterum praedicta supplicatio sub devantatione aut re-„citatione precum solitarum fiat, at peracto officio divino „antemeridiano, supplicantes sub conductu pastorum aut alio-„rum presbyterorum ab illis ad hoc deputatorum ad locum „unde modeste redeant, Authoritatem regiam et Magistratus „civiles hisce implorantes, at Archiepiscopalem hanc nostram „ordinationem potestate etiam regia muniant ac tueantur.

„In quorum fidem praesentes Episcopi Myriophitani suffra-
„ganei nostri subscriptione, et Archiepiscopalis siegilli nostri
„ad impressione communiri jussimus Treviris die decima oc-
„mensis Decembres Anno Domini Millesimo Septingentesimo
„septuagesimo septimo I. N. ab Hontheim Episcopus My-
„riophitau suffrag. Trevirensis.“ Auf Befehl der Kaiserin Königin Maria Thereſia vom 6. Dezember 1777 machte der Provinzialrath von Luxemburg dieſe Verordnung, unterm 11. April 1778 bekannt. In den Dekanaten von Bitburg und Merſch und in der Pfarrkirche zu Wachsweiler wurde dieſelbe noch ganz beſonders veröffentlicht. Seit dem Jahre 1778 unterblieb nun der Tanz bei der Prozeſſion zu Echternach. Kaiſer Joſeph II. verbot im Jahre 1786 alle Prozeſſionen in ſeinen Niederländiſchen Staaten, hob dieſes Verbot aber durch ein Edikt vom 12. Februar 1790 wieder auf. Am Pfingſtdienſtage 1790 wurde nun wieder in Echternach geſprungen bis die Franzoſen das Land beſetzten. Durch ein Verbot des Volksrepräſentanten bei der Sambre- und Maasarmee vom 4. Thermidor III. (22. Juli 1795) und durch das Geſetz vom 7. Vendemiaire IV. (29. September 1795) wurde aller äußerlicher Gottesdienſt verboten und ſo unterblieb auch die Prozeſſion nach Echternach. Erſt am Pfingſtdienſtage 1802 wagte man es die tanzende Prozeſſion wieder zu erneuern und ſeitdem hat dieſelbe unausgeſetzt Statt gefunden. Im Jahre 1802 zählte man 74 Muſikanten und 2978 Tänzer und Tänzerinnen. Im Jahre 1803 betrug die Zahl der Muſikanten 68, der Tänzer und Tänzerinnen 1490 und außerdem 700 Perſonen, welche ohne zu tanzen, an der Prozeſſion Theil nahmen. Im Jahre 1805 waren 79 Muſikanten, 1396 Tänzer, 1118 Tänzerinnen und 2737 Nichttanzende anweſend. Im Jahre 1806 betrug die Zahl der Muſikanten 107, der Tänzer 1306, der Tänzerinnen 1345 und der Nichttanzenden 2100, im Jahre 1807 waren 93 Muſikanten, 1434 Tänzer,

1462 Tänzerinnen, 1783 Nichttanzende, im Jahre 1808, 95 Musikanten, 1478 Tänzer, 1604 Tänzerinnen und 2040 Nichttanzende, im Jahre 1809, 100 Musikanten, 1650 Tänzer, 2052 Tänzerinnen und 2100 Nichttanzende, im Jahre 1810, 114 Musikanten, 1753 Tänzer, 2236 Tänzerinnen und 2300, Nichttanzende, im Jahre 1811, 113 Musikanten, 1978 Tänzer, 2463 Tänzerinnen und 2460 Nichttanzende, im Jahre 1812, 116 Musikanten, 1777 Tänzer, 2730 Tänzerinnen und 2150 Nichttanzende, im Jahre 1813, 127 Musikanten, 2006 Tänzer, 3160 Tänzerinnen, 2306 Nichttanzende, im Jahre 1814, 142 Musikanten, 3224 Tänzer, 7261 Tänzerinnen und 2051 Nichttanzende. Es nahmen im Jahre 1814 also 12,678 Personen an der Prozession Theil. Im Jahre 1815 zählte man 127 Musikanten, 3181 Tänzer, 3597 Tänzerinnen und 2220 Personen, welche ohne zu tanzen, sich der Prozession anschlossen. Jetzt ist die Zahl der Theilnehmer an der Prozession wohl nicht mehr so groß, als in den bemerkten Jahren, indessen findet sie doch noch immer Statt. Auch finden sich immer Leute, welche bereit sind, für eine geringe Gabe für Andere zu tanzen, die sich deshalb nicht selbst bemühen wollen. An Musikanten fehlt es nie, weil auf Kirchweihfesten und andern Gelegenheiten keine andern Spielleute zugelassen werden, als solche, welche sich darüber ausweisen können, daß sie bei der Echternacher Prozession gespielt haben. In der Nähe der Pfarrkirche ist das St. Georgen-Hospital, welches Graf Siegfried schon im Jahre 992 gestiftet haben soll, jedoch sind gegen die Aechtheit der Urkunde wohl begründete Zweifel erhoben worden. Das Hospital erhielt nach und nach so bedeutende Schenkungen, daß die Einkünfte desselben sich auf 12,000 bis 14,000 Franken (3200 bis 3700 Thaler) belaufen sollen. Das Hospital besitzt untern andern ein Gut zu Euren, welches ihm, im Jahre 1238 von Isembard, einem Pfarrer zu Echternach geschenkt worden ist. (S. Nro. 279 a.) Die

Einkünfte des Hospitals wurden ehemals unter die Stadt-Armen ausgetheilt; im Jahre 1822 ordnete aber die Niederländische Regierung an, daß unvermögende Kranke im Gebäude aufgenommen und verpflegt werden sollten. Auch berief man zur Beaufsichtigung und Krankenpflege barmherzige Schwestern von der Kongregation des heiligen Karl aus Frankreich hierher. Unter den Aebten und Mönchen zu Echternach befanden sich mehrere ausgezeichnete Männer, und die Schule, welcher dieselben vorstanden, war berühmt. So lehrten unter andern die Mönche Marquard, im Jahre 932, Heribert 952, Rüdger 990, Adethar 1020, Theoderich 1190. Thiofried, welcher als 24. Abt dem Kloster von 1081 bis 1110 vorstand, hat mehrere Werke, flores epithaphii Sanctorum, vita S. Willibrordi, [1]) und vita St. Irminae hinterlassen. Winand von Gluvel, der 49. Abt, † 1465, schrieb ein Werk: Vera Dei sapientia descendes a patre luminum. Johann Bertels aus Löwen, 61. Abt, † 1607, ist durch seine historia Luxemburgensis und andere Schriften und durch seine Schicksale bekannt. Michael Hormann, der 70. Abt, † 1775, ließ zwei seiner Mönche, Cosmas Becker und Damian Lenz, auf Kosten des Klosters auf der Universität zu Löwen die Arzneiwissenschaft studiren und zeichnete sich Becker besonders als Botaniker aus. Ein Laienbruder Philipp zeichnete sich in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts als Maler aus. Mathias, 11. Abt des Klosters Münster zu Luxemburg, welcher als Weihbischof des Trierschen Erzbischofs Cuno mit dem Titel eines Bischofs von Azot im Jahre 1375 starb, war zu Echternach von armen Eltern geboren. Von Echternach war auch Johannes Holler, Episcopus Azotensis, und Weihbischof des Trierschen Erzbischofs Karl Kaspar, gebürtig. Er starb den

[1]) Die vita St. Willibrordi, welche Thiofried herausgegeben, ist eigentlich nur eine Umarbeitung eines Werkes des Alcuin.

20. November 1671. Auch der Stadtschreiber Lorent, welcher 1769 eine merkwürdige Schrift über das Denkmal zu Igel herausgab, (s. Nro. 271) lebte zu Echternach.

Die Felsmühle, westlich von Echternach auf dem Wege nach Berdorf liegend, gehört dem Hospitale St. Georg. In einem schönen Thale südwestlich von Echternach liegen die Follmühle, die Oelmühle und die Nonnenmühle. Letztere gehörte dem Kloster St. Clara und wurde von der Französischen Regierung versteigert. In demselben Thale liegt auch ½ Stunde von Echternach entfernt, der Hof Lanterborn in einer romantischen Gegend mit einer Mühle, welche der Abtei gehörte.

Zu Lutschen oder Löschen stand ehemals ein ansehnliches Gebäude mit einer Kreuzallee und andern schönen Anlagen. Auch der Hof Melick, südwestlich von Echternach, war ein Landhaus der Abtei. Nahe dabei liegt die Wolfsmühle, welche eben sowie die Schlimmühle der Abtei gehörte. Letztere wurde früher die Kretschmühle genannt. Südöstlich, 400 Schritt von Echternach, liegt die Kapelle U. L. F., welche der 63. Abt Johann Fisch im Jahre 1630 erbaut hat, wie eine vergoldete Inschrift zur Seite des Hochaltars verkündet. Oestlich am Fuße des Berges, 600 Schritt von der Stadt, liegt die Kapelle und ehemalige Eremitage zum heiligen Kreuz. In dieser Kapelle befindet sich das Grabmal des Paul Diedrich, Mohr von Wald, [1]) und dessen Gattin Anna Katharina Schillenz von Cohnen. Das Denkmal wurde aus der Kirche des Klosters St. Clara bei deren Zerstörung hierher versetzt. Auch sind auf einem zweiten Steine die aus zehn Personen bestehende Familie des Mohr von Wald vor einem Krucifix knieend

[1]) Paul Diedrich Mohr von Wald war Amtmann zu Echternach und starb 1636. (Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 96.) Die Familie ist 1784 im Mannsstamme erloschen.

dargestellt. Beide Steine sind wohl erhalten, nur haben fanatische Republikaner die darauf angebrachten Wappenschilder zerstört.

323. Waldbillig, südwestlich von Echternach 2½ Stunden entfernt und ¼ Stunde vom linken Ufer der schwarzen Ernz, welche die Anwohner selbst aber die weiße Ernz nennen und welche auch die untere Ernz genannt wird. Dieses Flüßchen entspringt im Grünenwald, läuft auf Ernz, Goedingen, Junglinster, wo es auch der Linsterbach genannt wird, dann auf Reuland, Effingen, Breidweiler, Conzdorf, Dosterhof und fällt oberhalb Echternach in das linke Ufer der Sauer. Der Namen Billig kommt sehr häufig in der Gegend des Rheins vor, so Billig bei Lessenich im Kreise Euskirchen, (s. Nro. 91.) Ober- und Nieder-Billig im Landkreise Trier, Welschbillig in demselben Kreise, (s. Nro. 279) Scharfbillig im Kreise Bitburg, (s. Nro. 210) und Wasserbillig, von welchem noch weiter unten die Rede sein wird. Viele dieser Ortschaften sind, wie die bei denselben aufgefundenen Ueberbleibsel des Alterthums beweisen, Römischen Ursprungs. Man hat daher die Benennung Billig von villa herleiten wollen, welches ich aber dahin gestellt sein lasse, da ich vor der Hand keine bessere Herleitung anzugeben weiß. Wiltheim nennt Wasserbillig vicus Billiasum, [1]) und berichtet von den noch zu seiner Zeit vorhandenen Ueberbleibseln, eines Denkmals, welches nach seiner Beschreibung dem berühmten Denkmale der Secundiner zu Igel an Größe und Umfang wenig nachgestanden haben kann. Wiltheim hat uns auch Abbildungen von den zu seiner Zeit noch vorhandenen Ueberresten gegeben. Diese Abbildungen geben uns aber nur Bruchstücke, welche auf einen Verkehr mit

[1]) Wiltheim Luciliburg. Romana edit. Negen. S. 294, und die Abbildungen auf pl. 86 Nro. 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387 und pl. 87 Nro. 388, 390 und 391.

Vieh, Wein und andern Gegenſtänden deuten, und es iſt wohl möglich, daß der Sattonius, dem dieſes Denkmal gewidmet war, eben ſowie die Secundini, von welchen das Denkmal zu Igel ſpricht, ein agens in rebus, oder ein Vorſteher der negotiatores, oder wie noch Andere wollen, ein frumentarius war, der die im Lager ſtehenden Soldaten mit Getraide, Fleiſch und anderen Lebensmitteln zu verſorgen hatte. [1]) Auf dem Bruchſtücke eines Steins ſind von der Inſchrift nur noch die Buchſtaben

C. SATTONIO
T

lesbar und deuten auf den Sattonius Secundinus, deſſen auf der Inſchrift eines bei Bollendorf an der Sauer aufgefundenen Grabſteins erwähnt wird, [2]) (ſ. Bollendorf Nro. 195) oder doch eines Verwandten deſſelben. Wiltheim hielt das Denkmal für ein Grabmal des Gajus Sattonius, der, wie die noch in Bruchſtücken vorhandenen Embleme darauf hindeuten, ein negotiator vinarius geweſen, und deſſen Gattin. Er giebt die Abbildung eines andern Steines, der ſich ehemals im Garten des Jeſuiten-Kollegiums zu Luxemburg befand und der vielleicht von Waldbillig dahin gekommen war. Auf dieſem Steine ſind eine männliche und eine weibliche Perſon abgebildet mit der Unterſchrift:

D. SATTONIO M
ARTĪTSIO. DE. F
PRMTIVIA PRI
. . . . ACEƎSVF

[1]) Die Gemeinde Waldbillig von Profeſſor J. Engling in den Publications Heft III. S. 174.

[2]) Herr Profeſſor Engling hat die Inſchrift des bei Bollendorf gefundenen Steines nicht richtig angegeben. S. I. Bd. 2. Abth. (Eifl. illustr. III. 2.) S. 473.

Wiltheim erwähnt auch zwei anderer Inschriften, welche auf die Familie des Sattonius Bezug haben und wovon die eine zu Lyon, die andere zu Metz gefunden worden. Auch erwähnt Wiltheim eines Steines, der sich ehemals im Garten des Pfarrers zu Waldbillig befunden habe und auf welchem ein mit einer Toga bekleideter Mann dargestellt gewesen. Die Abbildung dieses Steines befindet sich auf Tafel 87 Nro. 393, sowie die des Steines, der sonst zu Luxemburg war, Nro. 392. Der Verfasser des Itinéraire [1]) giebt an, daß noch im Jahre 1823 unter den Trümmern zu Waldbillig ein Stein mit der Inschrift:

D. M.
CACVRONI SATTONII TREVIRI
ANNORVM VII
SINILVS DEFVNC VIVVS

gefunden worden sei. Herr Professor Engling hat aber aller Nachfrage an Ort und Stelle ungeachtet nichts über diesen angeblichen Fund ermitteln können und vermuthet mit Recht, daß man jenen Schriftsteller die Inschrift des Steines, der nach Wiltheims Angabe zu Lyon gefunden worden ist, als zu Waldbillig gefunden, angegeben habe. Herr Professor Engling vermuthet, daß das Denkmal des Sattonius auf der Stelle gestanden habe, welche jetzt Müllenpeter (Mühlenpfädchen) genannt wird, wo man im Jahre 1843 zwei Säulenstücke gefunden hat, und wo noch jetzt altes Gemäuer sichtbar ist. Herr Engling widerlegt auch die Angabe, daß Graf Peter Ernst von Mansfeld das Denkmal zu Waldbillig zerstören lassen, um es in seinen Gärten in Luxemburg aufzustellen. Herr Engling nimmt vielmehr mit größerer Wahrscheinlichkeit an, daß das Denkmal zur Zeit des Grafen von Mansfeld längst verfallen gewesen und die Trümmern vielleicht schon

[1]) Itinéraire de Luxemburg germanique. S. 234.

mehrere Jahrhunderte früher zum Baue der alten, im Jahre 1778 niedergeriſſenen Kirche verwendet worden. Im alten Thurme dieſer nun niedergeriſſenen alten Kirche fand man einen Stein mit der Inſchrift: [1])

IO . ET . IVS
MALIVT
. . . . . IOV
CONJVGI . . . . . .
MASSAE
IVIR . . .
. . . . . .
. . . . . .

Auch der Reſt eines Römerweges iſt noch bei Waldbillig ſichtbar, verſchwindet aber durch die Bebauung des Bodens immer mehr und mehr. In einiger Entfernung von dem Müllenpeter iſt in einem Felsblocke in einer Niſche eine halberhobene männliche Figur dargeſtellt, welche die Hände über den nun nicht mehr vorhandenen Kopf hält. Das Volk nennt dieſe Figur „de ſchwarze Mann ann de Waldbelleger Läen," den ſchwarzen Mann in den Waldbilliger Leien (Felſen). Herr Engling hält dieſe Figur für einen Priapus oder Vertumnus, deſſen Attribute aber weggeſchafft worden ſind, oder auch wohl für einen Hercules saxanus. Auf der Flur von Waldbillig hat man von Zeit zu Zeit häufig Römiſche Münzen gefunden, von welchen mehrere in das Muſeum zu Luxemburg gekommen ſind. Auf der Caſſelter Höhe ſah man noch vor einiger Zeit Sandfelsblöcke, welche in einer gewiſſen Ordnung aufgeſtellt lagen. Auch fand man hier galliſche Münzen und ſymboliſche Steine aus der Druidenzeit. Im Rieſenthale grub man Gewölbe und altes Gemäuer aus und fand dort ein Kreuz von Kupfer, mit fünf Köpfen geziert und fünf Silber-

[1]) Wiltheim Luciburgensia Rom. p. 297.

münzen. Im Jahre 794 ſchenkte Raginard ſeine Beſitzungen zu Waldbillig der Abtei Echternach. Im Jahre 1794 gehörte ein Theil von Waldbillig zur Herrſchaft Felz und ein anderer zur Herrſchaft Heringen. Der Bach bildete die Grenze zwiſchen beiden Theilen. Seit vielen Jahrhunderten wurde zu Waldbillig, wie in andern umliegenden Ortſchaften, von der männlichen Jugend ein Spiel, Annichter genannt, gefeiert, welches beſonders im Ringen beſtand. Während der Franzöſiſchen Herrſchaft mußte es eingeſtellt werden. Im Jahre 1847 gehörten zur Geſammt-Gemeinde Waldbillig:

1. Chriſtnach	mit	53	Wohnh.	und	378	Einw.
2. Freckeiſen	„	6	„	„	35	„
3. Haller und 4. Hallerſchmelz	„	50	„	„	353	„
5. Hafterhof	„	—	„	„	—	„
6. Harthof	„	—	„	„	—	„
7. Müllerthal	„	17	„	„	96	„
8. Reeſenthal	„	1	„	„	9	„
9. Tiefenbach	„	1	„	„	3	„
10. Waldbillig	„	90	„	„	616	„
Zuſammen	mit	218	Wohnh.	und	1490	Einw.

Die Geſammt-Gemeinde gehört zum Kanton Echternach im Diſtrikte Grevenmacher. Die alte Pfarrei gehörte zum Landkapitel Merſch in der Trierſchen Diözeſe. Jetzt iſt ſie eine Succurſale von Echternach. Müllerthal iſt eingepfarrt. Die jetzige Pfarrkirche zu St. Peter und Paul iſt im Jahre 1779 an der Stelle der alten gebaut worden. Der Weihbiſchof Johann Nikolaus von Hontheim, Episcopus Myriophitanus weihte die Kirche ein. Ueber dem Eingange der Kirche iſt das Chronicon eingehauen:

TEMPLI SANCTI DEI INGRESSVS EGRESSVSQVE SANCTVS HABEATVR

wodurch das Jahr der Einweihung 1779 bezeichnet wird.

Christnach liegt südlich von Waldbillig, ¼ Stunde davon entfernt, zwischen der weißen und der schwarzen Ernz. Christnach war früher nach Waldbillig eingepfarrt, hat aber seit 1808 eine eigene Pfarrei, welche Succursale von Echternach ist. Freckeisen ist eingepfarrt. Christnach gehörte 1794 zur Herrschaft Feltz. Einige Einwohner waren auch dem Besitzer der Herrschaft Meisenburg und der Familie Mohr von Wald zehnpflichtig, welche beide miteinander abwechselnd ein Jahr um das andere 110 Sester Hafer und eben so viel Roggen bezogen. Herr Engling glaubt, daß der Name von Kreuz wegen der sechs kreuzenden Römerwege entstanden sei, deshalb werde der Ort auch in alten Schriften Crucinach (von crux und acum), später Cruhsenach, Kreuznach und Crüsnach oder Crüstnach, und erst seit etwas mehr als einem Jahrhundert Christnach genannt. Auch haben sich noch viele alte Gebräuche, namentlich das Glockengeläute am Vorabend des 1. Mai, und die Burg- und Martinssteuer erhalten. Auch die Annichter waren hier wie zu Waldbillig gebräuchlich und wurden 1806 zum letztenmale gehalten. Christnach hielt ehemals am St. Sebastianstage einen Jahrmarkt, welcher aber zu Ende des 18. Jahrhunderts mit dem auf denselben Tag fallenden Jahrmarkte zu Echternach vereinigt wurde. Zu Christnach sind viele Römische Münzen von Erz und Silber gefunden worden. Am Mandelbache bei dem Vogelsbusche, ¾ Stunden von dem Dorfe südlich, sind die bedeutenden Reste Römischer Gebäude sichtbar, welche von dem Volke die Altburg genannt werden, auch Eichenfels. Nordwestlich von der Altburg liegt die Bundelswiese, an deren Rande vor mehreren Jahren ein Gewölbe aufgegraben wurde, an dessen Wänden noch der bunte, gut erhaltene Bewurf zu erkennen war. Auf dem Distrikte auf den Mauern nahe bei der Vornwiese hat man Römisches Gemäuer entdeckt und mehrere Römische Münzen von Caligula, Tiberius u. a. m. gefunden. Alle diese

Gebäude waren nach der Meinung des Herrn Engling durch einen Römerweg verbunden, von welchem sich noch einige Spuren erhalten haben. Auf dem Wolfsberge fand man Ueberbleibsel bedeutender Römischer Gebäude, welche darauf schließen lassen, daß hier ein Tempel gestanden habe. Eben so soll die jetzige Pfarrkirche zu Christnach auf den Trümmern eines Römischen Tempels gebaut worden sein.

Haller liegt zwischen Waldbillig und Beffort, nördlich von ersterem Ort. Auch hier hat man öfter Römische Münzen gefunden. Wiltheim berichtet, daß sich in der Kapelle zu Haller ein halbcylinderförmiger Stein befunden habe, auf welchem drei Figuren dargestellt waren. Er glaubt, daß der Stein von Waldbillig hergekommen sei und die Figuren Klienten oder Wirthschaftsverwalter (villii) des Sattonius darstellen. [1]) Der Stein scheint aber nicht mehr vorhanden zu sein, sonst würde Herr Engling dies wohl bemerkt haben. Die Kapelle St. Nikolaus gehörte zur Pfarrei Waldbillig. Jetzt ist sie Filialkirche von Waldbillig. Haller gehörte im Jahre 1794 zur Herrschaft Heringen.

Die alte Burg Heringen, welche dieser Herrschaft, zu welcher außer Haller auch noch der Hasterhof und ein Theil von Waldbillig gehörten, den Namen gab, lag im romantischen Müllerthale, wo man auf einer steilen Felsenspitze am linken Ufer der Ernz noch einige wenige Trümmern derselben sieht. Es ist wohl sehr wahrscheinlich, daß ein adliges Geschlecht von dieser Burg den Namen annahm, und es ist auffallend, daß Bertholet, der so sorgsam die Nachrichten über die adligen Geschlechter im Herzogthume Luxemburg gesammelt hat, dieses Geschlechts mit keinem Worte gedenkt. Nur in einem bis jetzt ungedruckten Werke, welches sich in der Stadt-

[1]) Wiltheim Luciliburg. Rom. S. 297. Die Abbildung des Steins auf Tafel 87, Nro. 397.

bibliothek zu Luxemburg befindet, wird angeführt, daß das Wappen des Geschlechts der von Heringen ein goldener Löwe im blauen Felde gewesen sei. [1]) Im Jahre 1760 gehörte die Herrschaft Heringen dem Herrn von Hufnagel, kam aber bald darauf durch Kauf an den Besitzer der Herrschaft Beffort, den Grafen de Briey de la Claireau und theilte seitdem die Schicksale der Herrschaft Beffort (s. Nro. 321 Beffort). Der letzte Besitzer von Heringen, Graf von Liedkerke, überließ 144 Morgen von seinem Besitzthum, und darunter auch den Distrikt, auf welchem die Trümmern der Burg liegen, an 16 Einwohner von Waldbillig, welche dagegen auf ihre Holzungsrechte in den herrschaftlichen Waldungen verzichteten. Wenn auch die Geschichte nichts von der Heringer Burg zu erzählen weiß, so spielt dieselbe dennoch eine bedeutende Rolle in der Volkssage, welche Vieles von den Tempelherren und Rittern, die in dieser Burg gehauset haben sollen, zu erzählen weiß. Etwa 1000 Schritte südlich von den Trümmern der Burg Heringen, am linken Ufer der Eruz, 30 Schritte von der Obermühle, fand man im Winter 1823 auf einem Brachfelde, welches urbar gemacht werden sollte, gegen 15 ausgehöhlte Sargsteine, Urnen, Münzen und einen Grabstein mit einer Inschrift, von welcher im Jahre 1825, wo Herr Professor Engling sie in Augenschein nahm, noch die nachstehenden Buchstaben zu erkennen waren:

. D. M.
. . . LIONIO
. . ANCTO
. O N J V G I
. . . V . CTO
. . . . NDINIA
C . N J V . .

[1]) Dictionnaire heraldique d'Ungeschick 16 volumes in fol.

Der Verfasser des Itinéraire gab die Inschrift folgendermaßen:

D. M.
GALLIONIO
PLANCTO
CONJVGI
DEFVNCTO
SECVNDINIA
CONJVX.

wodurch die erstere Angabe ergänzt und hinreichend erläutert wird. Neben dem Steine mit der Inschrift lagen noch ein anderer behauener Stein, einige korinthische Säulenknäufe und andere Steinstücke, welche wahrscheinlich zu dem Grabmale gehört hatten, welches Secundinia ihrem Gemahle Gallionius Planctus errichten lassen. Die bei den Sargsteinen gefundenen Münzen waren von Valentinian und Valens. Ob hier eine altchristliche Begräbnißstätte gewesen sei, wie Herr Professor Engling vermuthet, lasse ich dahin gestellt sein, Gallionius war aber wohl kein Christ. Im Jahre 1842 waren weder der Stein mit der Inschrift, noch die andern Steine mehr vorhanden, und kaum wußte man die Stelle anzugeben, wo solche vor 20 Jahren ausgegraben worden. Oberhalb der Obermühle bildet die Ernz einen 8 Fuß hohen Wasserfall, welchen man von dem Getöse, welches er bei dem Sturze macht, den Schießentimpel nennt.

324. Feltz liegt südwestlich von Waldbillig am rechten Ufer der Ernz. Es ist ein Flecken, welcher auch wohl Larochette genannt wird. Im Jahre 1847 gehörten zur Gemeinde Larochette oder Fels im Kanton Mersch, im Distrikt Luxemburg:

1. Larochette oder Feltz	mit	146	Wohnh.	und	843 Einw.
2. Ernzen.....	„	19	„	„	112 „
Zu übertragen...	mit	165	Wohnh.	und	955 Einw.

Uebertrag...	mit	165	Wohnh.	und	955	Einw.
3. Gudelt.....	„	1	„	„	5	„
4. Leidenbach.....	„	2	„	„	15	„
5. Meyfemburg....	„	37	„	„	209	„
6. Weibert.....	„	2	„	„	20	„
Zuſammen...	mit	207	Wohnh.	und	1204	Einw.

Im Flecken Feltz ſind mehrere Gerber und Tuchmacher; das Gewerbe der Letztern iſt jedoch in neuern Zeiten durch das Entſtehen der großen Tuchfabriken, mit welchen die kleinen Tuchmacher nicht konkurriren können, ſehr herunter gekommen. Es werden jährlich hier mehrere Kram- und Viehmärkte gehalten. Feltz hat jetzt auch eine Pfarrei, welche Succurſale von Merſch iſt; früher war es wahrſcheinlich nach Waldbillig eingepfarrt. Die Gegend bei Feltz iſt ſehr anmuthig. Auf einer ſteilen Bergſpitze ſind noch die Trümmer der alten Burg ſichtbar. Dieſe Burg war das Stammhaus der Herren von der Fels oder Larochette, eins der älteſten und angeſehenſten Geſchlechter im Luxemburger Lande. Bertels bemerkt, [1]) daß ſich das Geſchlecht ſehr ausgebreitet habe. Mehrere Nachrichten über die Herren von der Fels habe ich anderswo mitgetheilt. [2]) Bertholet giebt an, daß ſchon im Jahre 1192 die Gebrüder Arnold und Cuno de la Rochette mit dem Erbbanner-Amte (banneret ou guidon) von dem Grafen von Luxemburg belehnt worden. Er bemerkt, daß Apollonia von la Rochette Frau zu Merſch, welche 1650 lebte, die Gattin des Gottfried d'Autel (von Elter) geworden und deshalb ihr Sohn Johann Friedrich Graf d'Autel die Güter der Familie von la Rochette geerbt habe. [3]) Dies hat mich veranlaßt anzunehmen, daß der Mannsſtamm der von der

[1]) Bertelii historia Luxemburgensis, p. 198.

[2]) Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 127.

[3]) Bertholet histoire de Luxemburg. Tome VII. p. 132.

Fels schon im 17. Jahrhunderte erloschen sei. Dies ist aber nicht der Fall gewesen, denn noch im Jahre 1731 wird in einem Verzeichnisse der Besitzungen der Ritterschaft im Erzstifte Trier, ein Lothar von der Fels aufgeführt, welcher zu Saarburg wohnte und Güter und Renten zu Crutweiler, Sieblingen, Helfant, Nennig, Palzem u. s. w. besaß. Die Erbbannerwürde haftete auf Mörsdorf und ging mit diesem durch Kauf an die von Bongard über. (S. Möstroff bei Bettendorf Nro. 318.) Die Burg wurde 1683 von den Franzosen zerstört. Zur Herrschaft Fels gehörten im Jahre 1794 Breidweiler, Christnach, ein Theil von Erensdorf, Fels oder Larochette, ein Theil von Medernach, Nommeren, Savelborn, Schoos, Schieren, Stegen, ein Theil von Waldbillig und Weidert. Auf dem Markte zu Fels steht eine alte Linde und unter derselben ein steinernes Kreuz, auf welchem auf der Seite gegen Süden Maria und Johannes, und darunter die Wappen des Paul von der Fels, Herrn zu Mersch und Heffingen, [1]) und dessen Gemahlin Apollonia von Kerpen dargestellt sind. Auf der nordöstlichen Seite des Kreuzes ist der heilige Franz dargestellt, darunter das Wappen der von Schönfels, und die dritte Seite zeigt das Bild der heiligen Jungfrau auf einem liegenden Kreuze, von einem Engel gehalten. Den Bürgern von Fels bewilligte Johann, Herr von der Fels, im Jahre 1348 bedeutende Freiheiten und Rechte.

Ernzen liegt südlich von Fels, auf dem rechten Ufer der Ernz, von welcher es wohl den Namen erhalten hat. In einer Urkunde vom Jahre 1095 soll es, nach der Angabe des Verfassers des Itinéraire, unter dem Namen Erinza vorkommen, auch der Hauptort einer Meierei gewesen sein. Der

[1]) Itinéraire du Luxembourg Germanique S. 279, Paul de la Rochette, Herr zu Mersch, war 1609 Amtmann zu Remich. Bertels erwähnt seiner.

Verfaſſer verwechſelt aber Ernzen mit dem Dorfe gleichen Namens im Kreiſe Bitburg. Letzteres war allerdings der Hauptort einer Meierei, welche dem Kloſter Echternach gehörte. (S. Nro. 200.) Ernzen iſt nach Fels eingepfarrt, hat aber eine Filialkirche.

Meyſemburg liegt ſüdweſtlich von Ernzen am Munsbache. Auf der Spitze eines hohen Berges liegen die Trümmer einer Burg, welche das Stammhaus eines alten edeln Geſchlechts war, und um welche nach und nach ſich ein Dorf bildete. Walther von Meiſeburg wird ſchon in einer Urkunde vom Jahre 1176 genannt und war 1194 ein Lehnsmann der Abtei Echternach. [1]) Adelin von Meiſenburg kömmt in den Jahren 1191 bis 1256 vor. In den Tagebüchern des Kloſters Marienthal wird ſeiner mit den Worten erwähnt:

„VII Idus Decembr, Obiit Dominus Hadelinus de Meisenburgh.“

Adelin hatte drei Söhne, Walther, Eberhard und Gottfried. Letzterer war Trierſcher Domdechant, wurde dann Dominikaner und nahm an der Stiftung der Priorin Marienthal 1231, und der Abtei Differdingen 1235 Theil. Wilhelm, ein Sohn Eberhards, war Mönch zu St. Maximin, und der Trierſche Erzbiſchof Heinrich II. (von Vinſtingen) wollte ihn 1284 der Abtei St. Mathias als Abt aufdringen, wodurch große Unruhen entſtanden. Wilhelm mußte am Ende auf die Abtei verzichten und in ſein Kloſter zurückkehren. Walther, der Sohn Adelins, ſpielte im Leben der Yolande eine bedeutende Rolle und war Prior der Dominikaner zu Trier. Der Vorname Walther war in dem Geſchlechte der von Meiſenburg ſehr häufig. Wiltheim vermuthet, daß ein Grabſtein zu Marienthal, auf welchem ein Mann in ritterlicher Tracht mit der Umſchrift: „Anno 1270 IV Idus Octobr, obiit Walthe-

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 28.

rus Dominus de M.... bureh" abgebildet war, der Grabſtein Walthers, eines Sohns des Eberhard geweſen ſei. Dieſer Walther ſoll es durch ſeinen Einfluß dahin gebracht haben, daß in den adligen Familien, in welchen der Mannsſtamm erloſchen, auch die Töchter zur Erbfolge berechtigt geweſen. Wenn daher eine edle Jungfrau geerbt, ſoll ſie in das Kloſter Marienthal gekommen ſein, um für Walthers Seele zu beten und ſeinen Grabſtein mit Blumen zu bekränzen. [1]) Johann von Meiſenburg war Herr zu Clervaux und mit Adelheid von Bourſcheid vermählt. Sein Sohn Walther mit Gretha von Schönberg vermählt, erſcheint 1346 in einer Urkunde. Mathilde, die Enkelin Walthers und Tochter Walthers, und der Mathilde von Granſey, brachte einen Antheil an Meiſenburg ihrem Gemahle Johann von Kerpen zu. Es ſcheint, daß das Geſchlecht zu Ende des 14. Jahrhunderts im Mannsſtamme erloſch. Zu Anfange des 17. Jahrhunderts war der Freiherr Johann von Brandenburg Beſitzer der Baronie Meiſenburg, welche durch die Vermählung eines ſeiner Vorfahren mit einer Tochter des Walther von Meiſenburg auf ihn vererbt war. Auch die von Kerpen und Orley von Linſter hatten Antheile an Meiſenburg durch Heirath erworben. Der Marquis von Boufflers ließ im Jahre 1683 unter vielen andern Schlöſſern im Luxemburgiſchen auch Meiſenburg zerſtören. Chriſtoph von Arnoult, der Sohn Johanns und Enkel eines Advokaten aus Montmedy, Johann Mathias Arnoult, kaufte die Herrſchaft Meiſenburg, baute 1711 das eingeäſcherte Schloß wieder auf und erhielt, als ihn der Kaiſer 1716 in den Freiherrenſtand erhob, das Wappen des alten Geſchlechts der von Meiſenburg, drei ſilberne Vögel (merlettes, Amſeln) im goldenen Felde zum Wappen. Seine Tochter Chriſtophine brachte die Herrſchaft Meiſenburg ihrem Gemahle Karl Ferdinand de Paula von Cuſtine,

[1]) Wilthem vita Yolandae p. 145.

Grafen von Wiltz zu, dessen Sohn Theodor Franz die Herrschaft Meisenburg bis zur Französischen Umwälzung besaß. In Folge derselben wanderte Letzterer aus, seine Besitzungen wurden eingezogen und der Baron Anton von Casal, Herr zu Fischbach, kaufte Meisenburg im Jahre 1798 für 900,000 Frs. in Assignaten. Die Schloßkapelle zu Meisenburg ist noch gut erhalten. Sie hatte ehemals bedeutende Einkünfte, welche aber durch die Französische Umwälzung verloren gingen. Papst Clemens XII. bewilligte durch ein Breve vom 6. August 1734 der Kapelle einen völligen Ablaß für die Gläubigen, welche am 3. Mai (Kreuz-Erfindung) ihre Andacht in derselben verrichten würden. Meisenburg hat jetzt eine bischöfliche Succursalkirche, welche unter Mersch steht. Zur Herrschaft Meisenburg gehörten im Jahre 1794 Blascheid, ein Theil von Breidweiler, Ernzen, Fenningen, Glabach (les Glabach bei Nommeren), Hesperingen, Leudlingen, Meisenburg, Noertzingen, Renland, Schrontweiler, ein Theil von Seul (?) und Wiltringon.

324. Alt-Trier gehörte im Jahre 1847 zur Gesammt-Gemeinde Bech, im Kanton Echternach, im Distrikte und Kreise Grevenmachern, welche aus folgenden Ortschaften bestand:

1. Alt-Trier.....	mit	18	Wohnh.	und	155	Einw.
2. Bech.....	„	62	„	„	377	„
3. Geyers, Hof.....	„	5	„	„	36	„
4. Grossenberg.....	„	—	„	„	—	„
5. Hemstal.....	„	21	„	„	152	„
6. Herschberg.....	„	7	„	„	69	„
7. Jacobsberg.....	„	5	„	„	28	„
8. Kinseckerhof.....	„	1	„	„	17	„
9. Kobenbour.....	„	8	„	„	63	„
Zu übertragen...	mit	127	Wohnh.	und	897	Einw.

Uebertrag...	mit	127	Wohnh. und		897	Einw.
10. Marſcherwald....	„	8	„	„	40	„
11. Reppig.....	„	29	„	„	191	„
12. Roßwinkel.....	„	1	„	„	14	„
13. Zittig mit der Mühle	„	15	„	„	119	„
Zuſammen...	mit	180	Wohnh. und		1261	Einw.

Alt-Trier liegt ſüdweſtlich von Feltz zwiſchen Herſchberg und Reppig, 2½ Stunden von Echternach entfernt, auf einer Höhe, von welcher man eine weite Ausſicht hat. Im Jahre 1670 waren gar keine Wohnungen hier mehr vorhanden, erſt gegen Ende des 18. Jahrhunderts ſind hier einige Hütten gebaut worden, aus welchen denn nach und nach ein Dörfchen entſtanden iſt. Häufig ſind hier Römiſche Münzen, Ringe, Urnen, Lampen und Götterbilder und andere Alterthümer gefunden worden. Hontheim im Prodromus I. p. 44 und Bertholet histoire de Luxembourg T. I, p. 228, haben Mehreres darüber mitgetheilt, ſo auch Minola in ſeinen Beiträgen zur Ueberſicht der Römiſch-Deutſchen Geſchichte, Köln 1818. gr. 8. bei J. Mathieux, S. 305, und die Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden, Heft XVIII., S. 103. Man fand hier, wie der Richter Clotten im Jahre 1818 an Minola ſchrieb: „60 Laren von Erde und allerlei Farben; die Kinder „des Dorfs hatten ſie zum Kegeln und als Puppen gebraucht, „darum waren die meiſten zerbrochen.“ Unter dieſen Laren befanden ſich mehrere Statuetten der Göttin Nehalenia, der Matronen oder Mütter u. ſ. w. Der Name Alt-Trier hat mehrere Schriftſteller, namentlich Hontheim und Wilhelm Wilthem veranlaßt hier die Ala [1]) Trevirorum zu ſuchen, deren

[1]) Ala hieß bei den Römern derjenige Flügel des Heeres, welchen die Bundesgenoſſen bildeten, welche auf den Seiten der Römiſchen Legionen aufgeſtellt wurden. (S. Eiſia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 41.)

Tacitus erwähnt. Alexander Wilthem [1]) aber, der mehrmals an Ort und Stelle war, verwirft diese Meinung, und das mit Recht, indem sich die Lage in einer Entfernung von 2½ Stunden von einem Flusse, der Sauer, nicht zu einem Lager eignete. Dagegen hatten die Römer wohl hier, von wo man eine weite Fernsicht hat, einen Wachtposten stehen. Im Jahre 1640 ließ noch, wie Bertholet berichtet, der Kaiserliche General, Freiherr Johann von Beck, hier Verschanzungen anlegen. Im Jahre 1844 soll auch eine Ara mit der Abbildung einer Gans und der Inschrift:

D. O. M.
A. D.

(Deo optimo maximo ara dedicata) hier gefunden worden sein. [2]) Auch soll ein Römerweg von hier auf Neuland geführt haben.

Bech, der Hauptort der Gemeinde, liegt nordöstlich von Alt-Trier. Bech war ehemals der Hauptort einer dem Kloster Echternach gehörigen Meierei, welche aus den Ortschaften Bech, Colbette, Geyershof, Ironburgerhof, Lauterbach, Melinkerhof, Reppig, Roßwinkel und Zettig bestand. Die jetzige Pfarrei ist eine Succursale von Echternach.

Hemstal hat eine alte Pfarrei, welche zum Landkapitel Mersch gehörte, jetzt aber Succursale von Echternach ist. Alt-Trier ist eingepfarrt. In der Mauer des Pfarrhauses zu „Hemmingerdalium" fand Wilthem einen Stein, von dessen Inschrift noch die Buchstaben

. . . . . CIONIS
. . . . . INCI

lesbar waren. In der Wand eines Bauernhauses neben dem Pfarrhause fand er einen Stein mit Verzierungen und den verkehrt gesetzten Buchstaben

[1]) Wilthem Luciliburg. Rom. p. 280.
[2]) Itinéraire p. 233.

M
SVAYCSS
TICEF. SI

Wilthem bemerkt dabei, daß Justus Lipsius eines Steines erwähne, auf welchem auch ein Scyrus genannt werde. [1])

Zu Herschberg (in vico Heisbruch) fand sich ein Stein „pessime habitum," auf welchem noch die Buchstaben

T. AV . . . . .
SECV . . . . .

zu erkennen waren. Wilthem zweifelt aber, daß J. Aventinus Secundinus, der auf dem Denkmale zu Igel genannt ist, zu lesen sei. Hemmesthal und Herschberg gehörten zur Herrschaft Beffort. Herschberg hat eine zur Pfarrei Heinstal gehörige Filialkirche.

Marscherwald sind einige Häuser, welche nach und nach im Merscherwalde gebaut und nach Hemstal eingepfarrt worden sind. Dieser Wald, welcher vormals auch Klemschhard und Marscherroute genannt wurde, hat einen Flächeninhalt von 1171 Morgen. Schon frühzeitig scheint derselbe an verschiedene Besitzer gekommen zu sein. Im Jahre 1595 hatten die Abtei Echternach, das Kloster St. Irminen in Trier und der Besitzer der Herrschaft Berburg bedeutende Holzungsrechte in diesem Walde. Im 16. Jahrhunderte gehörte der größte Theil des Marscherwaldes dem Besitzer der Herrschaft Greisch. Da sollen Holländische Freibeuter den Herrn von Greisch gefangen weggeschleppt haben. Die Einwohner von Christnach, Rippig, Hemstal, Herschberg, Breitweiler, Colbette und Zittig sammelten sich, eilten den Freibeutern bis Wasserbillig nach und befreiten den Edelmann. Dieser schenkte hierauf aus

[1]) Wilthem Lucilib. Rom. S. 281. Die Abbildung des zweiten Steines auf pl. 80 Nro. 345.

Dankbarkeit den Wald jenen Gemeinden. Diese besaßen den Wald Jahrhunderte hindurch gemeinschaftlich. Sie wurden die Marschgehöber oder Leute genannt, und hatten einen Ober-Zentner, unter welchem die Zentner der vier Sektionen standen, in welche die sieben Dörfer eingetheilt waren. Jährlich am St. Remiginstage versammelten sich die Gehöfer auf dem Marscherplatze bei Colbette, wo denn die Angelegenheiten des Waldes besprochen wurden und wo man das Weisthum des Waldes verlas. Im Jahre 1744, am St. Remiginstage, schenkten die Gehöber der Brüderschaft zum Herzen Jesu in der Kirche zu Hemstal einige im Walde gelegenen Ländereien zu Seelenmessen. Im Jahre 1784 schritten die betheiligten Gemeinden zur Theilung des Waldes. Die Abtei Echternach verzichtete auf das ihr zustehende Beholzigungsrecht und erhielt dafür 7 Morgen Landes, der Rest des Waldes wurde unter die 7 Gemeinden nach der Zahl der Gehöber vertheilt. So erhielt Christnach für 20 Gehöber 288 Morgen, Rippig für 16 Gehöber 229 Morgen, Hemstal für 6 Gehöber 88 Morgen, Zittig für 11 Gehöber 158 Morgen, Herschberg für 4 Gehöber 57 Morgen, Breitweiler für 6 Gehöber 86 Morgen und Colbette für 4 Gehöber 57 Morgen. Einige Jahre später theilten die Gehöber von Christnach ihren Antheil wieder unter sich. [1])

Zettig gehörte zur Echternacher Meierei Bech, jedoch scheint auch der Besitzer der Herrschaft Berburg Rechte daselbst gehabt zu haben.

326. Die Gemeinde Rosport gehörte im Jahre 1847 zum Kanton Echternach im Distrikte Grevenmachern und bestand aus den Ortschaften:

---

[1]) Die Gemeinde Waldbillig von Professor Engling. Publications Heft III. S. 183.

1. Dickweiler.....	mit	20	Wohnh.	und	175	Einw.
2. Frombourg.....	„	—	„	„	—	„
3. Girſt.....	„	17	„	„	427	„
4. Hinkel.....	„	18	„	„	152	„
5. Osweiler.....	„	109	„	„	726	„
6. Rosport.....	„	75	„	„	507	„
7. Steinheim.....	„	25	„	„	205	„
Zuſammen...	mit	164	Wohnh.	und	1872	Einw.

Girſt liegt an der Sauer. In einiger Entfernung von dem Orte auf einer Anhöhe liegt die Girſterklaus nebſt einer Kapelle. In letzterer befindet ſich ein Marienbild, zu welchem gewallfahrtet wird. Ein Ritter Elbert von Clervaux ſoll im Jahre 1270 König Ludwig IX. von Frankreich, auf deſſen zweiten Kreuzzug nach Paläſtina begleitet haben, dort von den Saracenen gefangen und durch ein Wunder der heiligen Jungfrau befreit worden ſein. Aus Dankbarkeit ſoll Elbert nun die Kapelle erbaut haben. Die Girſterklaus-Kapelle iſt jetzt eine Filialkirche von Rosport. In derſelben befindet ſich der Grabſtein des 1602 geſtorbenen Gottfried Weſthofen, Kanonikus zu St. Paulin und Pfarrers zu Rosport. Girſt iſt jetzt nach Born eingepfarrt.

Hinkel, am rechten Ufer der Sauer liegend, iſt nach Rosport eingepfarrt. Obgleich es ganz von Luxemburgiſchen Ortſchaften umſchloſſen war, gehörte es dennoch bis 1794 zum Kurtrierſchen Amte Welſchbillig, und die Landeshoheit ſtand dem Erzſtifte zu. Hinkel wird ſchon in einer Urkunde vom Jahre 971 erwähnt.

Rosport liegt ¾ Stunden ſüdöſtlich von Echternach an einem Berge am rechten Ufer der Sauer, faſt dem Preußiſchen Orte Ralingen gegenüber. In der angeblichen Stiftungs-Urkunde des Königs Dagobert für das Kloſter St. Irminen in Trier vom Jahre 686 wird unter den demſelben verlie-

henen Gütern auch „Ruzfurt" genannt. [1]) Noch im Jahre 1794 besaß das Kloster St. Irminen ein Hofhaus und bedeutende Güter zu Rosport. Die Französische Regierung ließ solche versteigern. Auf der Höhe des Berges sieht man noch die Ueberbleibsel der Burg, welche das Stammhaus eines adligen Geschlechts war. Josse de Rosport begleitete im Jahre 1308 den Grafen Heinrich III. von Luxemburg, als derselbe die Kaiserkrone unter dem Namen Heinrich VII. empfing. Erard, der Sohn des Josse, befand sich im Jahre 1332 in der Begleitung des Königs Johann von Böhmen. [2]) Der Mannsstamm der Rosport scheint im 14. Jahrhunderte erloschen zu sein. Im Jahre 1546 wurde Wirich von Criechingen mit der Hälfte der Herrschaft Rosport belehnt. [3]) Zur Herrschaft Rosport gehörten zuletzt Dickweiler, Girst, Godendorf, Ralingen, Rosport und Wintersdorf. Die alte Pfarrei Rosport war dem Landkapitel Bitburg zugetheilt und ist jetzt Succursale von Echternach. Peter Fisch, welcher als 63. Abt der Abtei Echternach von 1628 bis 1657 rühmlichst vorstand, war aus Rosport gebürtig.

Steinheim liegt am rechten Ufer der Sauer zwischen Echternach und Rosport. In einer Urkunde aus dem 7. Jahrhunderte wird es „Staneheim" genannt. Bei dem Orte ist ein Steinbruch, welcher schon den Römern bekannt gewesen zu sein scheint. Die St. Nikolauskirche war ein Filial der Pfarrkirche zu Echternach. [4]) Jetzt ist Steinheim nach Rosport eingepfarrt und hat nur eine Kapelle. Der Fronburger Hof gehörte zur Echternacher Meierei Bech, Osweiler und Steinheim aber wurden zur Probstei Echternach gerechnet.

---

[1]) Bertholet histoire de Luxembourg. Tom II. Preuves p. XXII.

[2]) Itinéraire S. 226.

[3]) Bertholet VIII. S. 168.

[4]) M. F. J. Müller, historisch-topographische Beiträge zur Kenntniß des Saur-Thales. S. 62.

327. Born liegt südlich von Rosport am rechten Ufer der Saur. Im Jahre 1847 gehörte Born zur Gesammt-Gemeinde Mompach, im Kanton Echternach, im Distrikte Grevenmachern. Es hatte 33 Wohnhäuser und 232 Einwohner. Zu Born war eine alte Burg, von welcher sich ein adliches Geschlecht nannte, dessen Bertholet aber nicht erwähnt. Die Abtei Echternach besaß Güter zu Born, und diese gehörten zur Probstei Echternach. Diese Abtei hatte wahrscheinlich auch die Hoch-Gerichtsbarkeit und dem Besitzer des Schlosses, zu welchem auch Güter gehörten, stand nur die Grund-Gerichtsbarkeit über diese zu. Unter den vielen Herrschaften des Luxemburger Landes wird keine Herrschaft Born aufgeführt. Johannes Schobe, armiger de Born, verkaufte im Jahre 1322 dem Abte von Echternach (Heinrich von Schönecken) einige Güter. Simon von Born wurde im Jahre 1480 von dem Trierschen Erzbischofe Johann II. (Markgrafen von Baden) mit einigen Gütern zu Metzdorf und Bettendorf belehnt. Johann von Born und seine Gattin Elisabeth schenkten im Jahre 1508 der Kapelle zu Kapweiler (bei Saeul im Kreise Arlon) zwei Gulden aus ihren Renten zu Kapweiler. Zu Ende des 16. Jahrhunderts besaß Johann Stein von Reichenstein das Schloß Born, welches er wahrscheinlich durch Heirath erworben hatte und verkaufte solches im Jahre 1589 an Johann von Hattstein, welcher 1593 zu Luxemburg die Belehnung empfing. Johann von Hattstein war Präsident des Rathes von Luxemburg und wurde von dem Generalgouverneur der Niederlande zur Reichsversammlung nach Speyer geschickt, wo er im Jahre 1600 starb. Florens von Hattstein, der Sohn des Florens, welcher letztere ein Enkel Philipps, des ältesten Sohnes des Johann war, starb 1672, und eine seiner Töchter, Regine Johanna von Hattstein, brachte Born im Jahre 1682 ihrem Gemahle Philipp Jakob Faust von Aschaffenburg zu. Ihr Sohn Franz Nikolaus folgte im Besitze von Born. Als der-

ſelbe im Jahre 1763 als der letzte Mann ſeiner Familie ſtarb, beerbte ihn ſeine Schweſter Anna Maria Joſepha, welche mit Lothar Ignaz von Haen, Herrn zu Burg-Eſch (bei Saarlouis) vermählt war. Da dieſer kinderlos ſtarb, ſo beerbten ihn ſeine Schweſtern, von welchen Katharina Beatrix von Haen an Johann Karl Marquis von Villers, Grafen von Grignancourt, vermählt war. Ein Enkel des Letzteren, Mathias Camillus Graf von Villers, iſt noch im Beſitze des Schloſſes Born. Zu Born befinden ſich Salzquellen, welche man lange Zeit hindurch (von 1500 bis 1749) ausbeutete, zuletzt aber aufgeben mußte. [1]) Man hat zu Born zwei Säulenſchafte und einen ſteinernen Sarg gefunden und daraus ſchließen wollen, daß Born ſchon den Römern bekannt war. Die alte Pfarrei zu Born gehörte zum Landkapitel Bitburg; dem Beſitzer von Born ſtand die Collatur zu. Jetzt iſt die Pfarrei Succurſale von Echternach. Im Chore der Kirche befinden ſich noch zwei ſchön ausgeführte Grabmäler der Familie Fauſt von Aſchaffenburg.

328. Waſſerbillig liegt ſüdlich von Born am rechten Ufer der Sauer, welche hier in die Moſel mündet. Die Sauer entſpringt in den Ardennen zwiſchen Baſtogne und Neufchateau bei dem Dorfe Soure, läuft auf Volanville, Hinville, Horte, Bodange, Wiſſenbach, Nedel, Martetagage, Romelding, Inſenborn, Bonnal, Eſch, Tadler, Lipperſcheid, Burden, Erpeldingen, Ettelbrück, Ingelsdorf, Gilsdorf, Moersdorf, und erreicht bei Wallendorf, wo die Our am linken Ufer einmündet, das Preußiſche Gebiet. Dann fließt ſie längſt Dilingen auf dem rechten, Villendorf auf dem linken Ufer, auf Echternach, nimmt bei Münden die Prüm auf, ſetzt ihren Lauf längſt Ralingen, Winterdorf, Metzdorf, Meſſenich, Langſur am linken, und Steinheim, Rosport, Hinkel, Born und Moesdorf am rechten Ufer,

[1]) Itinéraire S. 216.

bis Wasserbillig fort. Bei Ettelbrück wird die Sauer erst für leichte Fahrzeuge schiffbar. Auf einer Strecke von sechs Meilen von Wallendorf bis Wasserbillig bildet die Sauer die Landesgrenze zwischen Preußen und Luxemburg. Im Jahre 1847 bildeten die Ortschaften:

1. Mertert mit der Faussenmühle und Wolfsmühle.....	mit	78	Wohnh.	und	602 Einw.
2. Wasserbillig	„	69	„	„	485 „
Zusammen...	mit	147	Wohnh.	und	1087 Einw.

die Gesammt-Gemeinde Mertert, im Kanton und Distrikte Grevenmachern. Eine steinerne Brücke von fünf Bogen führt bei Wasserbillig über die Sauer. Am linken Ufer auf Preußischem Gebiete ist ein schönes Gebäude aufgeführt worden, in welchem ein Grenz-Zollamt erster Klasse seinen Sitz hatte, welches aber eingezogen wurde, als Luxemburg sich dem Zollvereine anschloß. Bis dahin war auch zu Wasserbillig selbst eine Luxemburgische Douane. Wasserbillig ist gewiß sehr alt und verdankt seinen Ursprung wahrscheinlich den Römern. Von einer Wasserleitung sollen noch Ueberbleibsel sichtbar sein. Wilthem glaubt, daß Ausonius in den Versen 324 bis 334, wo er von den hohen Villen auf den Felsen an dem Ufer der Mosel spricht, Wasserbillig gemeint habe, eben sowie Venantius Fortunatus im 19. und 20. Verse:

Inde per extantes colles et contava vallis
Ad Suram pronis labimur amnis aquis. [1])

Wilthem nennt Wasserbillig Bilacus, um es von Waldbillig, Billiacum, zu unterscheiden. Im Jahre 1826 fand

[1]) Wilthem Luciliburg. Rom. S. 290. Troß liest in seiner Ausgabe des Venantius statt Sura, wie die meisten Ausgaben haben, Sara, und glaubt, daß der Dichter die Saar und nicht die Saur, wie Wilthem annimmt, meine.

man unter dem Pflaster zu Wasserbillig einen Stein, 91 Zoll lang, 87 Zoll hoch und 22 Zoll breit, mit folgender, zum Theil sehr verstümmelten Inschrift:

DEO MERCVBIO .....
MERTAE AEDEM C.....
MENTISQVE OMN.....
ACCEPTVS TABVL.....
.....AVGVSTAL
ITEM HOSPITALIA.....
BRANDORVM GR.....
RISQ..SVIS DE.....
IVLIA S LVPO.....

Als ich mich im Jahre 1831 zu Luxemburg befand, verschaffte mir mein Freund, Herr Professor Stammer, die Gelegenheit, den Stein, der in ein Magazin des Herrn Pescatore geschafft worden war, zu sehen und eine genaue Abschrift der damals noch lesbaren Inschrift zu nehmen. Es ist mir dies um so angenehmer, weil der Stein nicht mehr vorhanden ist. Meine Abschrift theilte ich einem ausgezeichneten Kenner des Alterthums, Herrn Wilhelm Chassot von Florencour mit, welcher in seiner Schrift: Beiträge zur Kunde alter Götter-Verehrung, S. 24, die Inschrift folgendermaßen zu ergänzen und zu erklären versucht hat:

In H. D. D.
Deo Mercurio (et Deae Ros)
Mertae aedem c(um signis orna)
Mentisque omn(ibus fecit oder restituit)
Acceptus Tabul(arius
sevir) Augustal(iis)
Item hospitalia (saccorum cele)
Brandorum gra(tuita sibi postes)
Risque suis ded(icata)
Julias. Lupo (et Maximo Consulibus)

Hiernach betrifft die Inſchrift die Stiftung eines Tempels, welcher dem Gotte Mercur und der Göttin Rosmerta unter der Regierung des Kaiſers Alexander Severus und unter dem Konſulate des Lupus und des Maximus, alſo im Sommer des Jahres 232 nach Chriſti Geburt oder im Jahre 985 nach Erbauung Roms errichtet wurde. [1]) Dieſer mit allen Ornamenten ausgeſtattete Tempel enthielt außer dem Heiligthume einige Nebengemächer (hospitalia) zur Aufnahme der auswärtigen Beſucher, welche an der Begehung der gottesdienſtlichen Feierlichkeiten (Jahresfeſte) Theil nehmen wollten. Rosmerta war eine weibliche Gottheit, deren Kultus in den Belgiſchen Provinzen verbreitet geweſen zu ſein ſcheint, und die häufig als Gefährtin des Mercur dargeſtellt wird. Die Mönche von St. Maximim behaupteten, daß ſchon Kaiſer Konſtantin, Aquaeviliacum, Pillich, Waſſerbillig, ihrem Kloſter geſchenkt habe. [2]) Sie bezogen ſich deshalb auf eine Urkunde des Königs Dagobert I. vom 4. April 633, worin derſelbe die Beſitzungen des Kloſters beſtätigte und neue Schenkungen hinzufügte. [3]) Die Urkunde iſt aber falſch und von den Mönchen ſelbſt fabricirt, welche eine beſondere Gewandtheit in Verfertigung ſolcher Urkunden beſaßen, welche ihrem Intereſſe dienten. Wenn es aber auch nicht wahrſcheinlich iſt, daß Kaiſer Konſtantin Waſſerbillig dem Kloſter St. Maximim geſchenkt hat, ſo iſt es doch gewiß, daß dieſer Ort zu den älteſten Beſitzungen des Kloſters gehörte. Kaiſer Otto III. verlieh dem Kloſter St. Maximim im Jahre 1000 das Recht, „in quadam villa, Billich dicta“ einen Markt zu halten und Mün-

---

[1]) S. auch Jahrb. d. V. d. Alterthumsfr. Heft II. S. 118.

[2]) Bertholet histoire de Luxemb. Tome I. p. 188.

[3]) Die Urkunde ſteht bei Hontheim I. S. 78. Hontheim geſteht ſelbſt die Unächtheit der Urkunde zu und führt an, was Mabillon darüber ſagt.

zen zu ſchlagen. [1]) Durch eine Urkunde vom Jahre 1047 wurden die Rechte und Verpflichtungen der Colonen des Kloſters zu Waſſerbillig feſtgeſetzt. [2]) Die Abtei beſaß noch im Jahre 1794 Güter und Rechte zu Waſſerbillig. Ein adliges Geſchlecht von Billig führte dieſen Namen von Waſſerbillig und beſaß die Burg daſelbſt. Berchwald von Billig war 1332 Richter zu Greyenmachern. Ludwig von Billig, Herr zu Linſter, und ſeine Gemahlin, Ida von Baſſompierre, kauften 1438 mehrere Güter zu Petange, Bedange u. ſ. w., und Gobel von Billig, beſiegelte den Kaufbrief. (Bertholet VI. S. 46.) Erhard von Gymnich, Herr von Berburg, hatte eine feſte Burg zu Waſſerbillig und that von derſelben vom Jahre 1412 an den Trierern, welche er unaufhörlich befehdete, vielen Schaden. Im Jahre 1424 belagerte der Trierſche Erzbiſchof Otto (von Ziegenhain) die Burg, gewann und zerſtörte dieſelbe. [3]) Die Beſitzer der Herrſchaft Berburg hatten noch im Jahre 1794 Rechte und Beſitzungen zu Waſſerbillig, welches zu den zur Herrſchaft Berburg gehörigen Ortſchaften gezählt wurde. Im Jahre 1552 wurde Waſſerbillig von dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg eingeäſchert. Im Jahre 1723 litt der Ort durch eine Feuersbrunſt. Am 11. Juni 1842 brach wieder Feuer aus und legte faſt den ganzen Ort, mit Ausnahme der iſolirt gelegenen Kirche, des Schulhauſes und einiger wenigen Häuſer, in Aſche. Die alte Pfarrei zu Waſſerbillig gehörte zum Landkapitel Merſch, jetzt iſt ſie Succurſale von Rennich. Die Collatur ſtand der Abtei St. Maximin zu. Da die Kirche ſehr baufällig geworden war, begann der letzte Abt von St. Maximin, Willibrord Wittmann, im Jahre 1792 den Bau einer neuen Kirche, welcher aber noch nicht

---

[1]) Hontheim I. S. 338.

[2]) Ebendaſelbſt S. 384.

[3]) Gesta Trevirorum. Vol. II. p. 317.

vollendet war, als die Franzosen im August 1794 einrückten und das Luxemburger Land in Besitz nahmen. Erst später wurde der Bau beendigt und auch die innere Einrichtung gemacht. Die Kirche ist sehr groß, und in derselben befinden sich ein gutes Bild des heiligen Franziscus von Assisi mit den Wundmahlen, und eine Statue des heiligen Johannes von Nepomuk.

Mertert liegt südlich von Wasserbillig. Man will den Namen von einer Göttin Mamerta, welche hier verehrt worden sein soll, (vielleicht Rosmerta) herleiten. [1]) In der oben schon erwähnten Urkunde vom Jahre 1047 wegen der Colonen zu Wasserbillig heißt es von Mertert:

„Solum montem illum contra Marca dictum, super Mosella fluminis ripam positum, vineis consitum, a praemonstrata ratione redituum placuit excipere, eo quod alio modo nostris debeat usibus inservire."

Es gab also schon im 11. Jahrhunderte Weinberge bei Mertert, und die Fruchtbarkeit des Bodens lud allerdings zum Weinbaue ein, den vielleicht schon die Römer hier einführten, deren Aufmerksamkeit die schöne Gegend gewiß nicht entging. Mertert war früher nach Wasserbillig eingepfarrt, hat aber jetzt eine eigene Pfarrei, welche Succursale von Grevenmachern ist, und eine neue schöne Kirche. Im Jahre 1794 gehörte Mertert zur Herrschaft Berburg.



[1]) Luxemburger Zeitung Nro. 21 vom 25. Januar 1845, wo auf Keisler antiquit. S. 236 Bezug genommen wird.

Nachträge.

I. Die Verſteinerungen,
welche in der Eifel gefunden werden.

Die merkwürdigſten Verſteinerungen, welche in der Eifel gefunden werden, habe ich theils nach dem Werke des Herrn Dr. C. F. Römer, theils nach andern Beobachtungen, bei den Fundörtern angegeben. Folgende Verſteinerungen kommen noch in verſchiedenen, nicht beſonders benannten Gegenden in der Eifel überhaupt vor:

Zoophyta Stromatopora concentrica und polymorpha (im deveniſchen Kalke.) Cellepora favosa und C. antiqua, Retepora antiqua, Fensstella antiqua et prisca, Glaucome disticha, Cereopora affinis, C. granulosa, C. oculata, C. punotata, Cyathophyllum ceratites, C. caespitosum, C. dianthus, C. flexuosum, C. hexagonum, C. helianthoides, C. hypocraterioforme, C. lamellosum, C. quadrigeminum, C. radicaus, C. serundum, C. turbinatum, Porites pyriformes, Calamopora alveolaris, C. basaltica, C. Gothlandica, C. polymorpha, C. spongites, Radiaria. Rhodocrinus canaliculatus, R. crenatus, R. gyratus, R. quinque partitus Melocrinus forniatus, M. gibbosus, M. hieroglyphicus, M. pyramidalis, M. verrucosus Actinocrinus cingulatus, A. laevis, A. moniliferus, A. muricatus, A. triacondactylus, Platycrinus anaglypticas, P. brevis, P. decagonus,, P. elongatus, P. exsculptus, P. granuliferus, P. ornatus, P. rosaceus, P. tabulatus, P. ventricosus, Cucalyptocrimus rosaccus, Cupressocrinus abbreviatus, C. cassus, C. gracilis, C. tetragonus, Gastrocoma antiqua Annulata,

Serpula omplalades Brachiopoda. Crania obsoleta, C. proavia Pentamera galeatus, Calceola sandalina, Spirifer laevigatus, S. ostiolatus, S. simplex, S. speciosus, S. striatulus, S. undiferus Orthis rugosa, O. testudinaria, O. umbraculum, Terebratula concentrica, T. ferita, T. prisca, T. principilaris, Productus spinolosus, Acephala, Pecten oceani, P. striolatus, Avicula aculeata, A. antiqua, A. neptuni, A. Saturni, Plerinaea elegans, P. radiata Arca carinata, Nucula Murchisoni, Isocardie vetusta, Cardium aliforme, C. dincidiatum, C. loricatum, Sanguinolaria compressa, S. dorsata, S. lamellosa, S. laevigata, S. phaseolina, S. tellinaria, S. truneata, Pholadonus Munsteri, Solen pelagicus, S. vetustus, Gasteropoda, Turbo squamiferus, Enomphalus Goldfussii, E. Schurii, E. trigonalis, Schizostoma Puzosii, S. radiata, Pileopsis compressa, P. prisca, P. trigona, Patella Neptuni, P. Saturni, Fissurella conoidea, Sigaretus furcatus, S. rugosus, Dentalium Saturni, D. antiqunm, Cephalopoda, Goniatites Hoeninghaus, G. orbiculus, Orthoceratites inflatus, C. nodulosus, Cyrtoceratites depressus, C. Eifelensis, C. lineatus, C. nodosus, C. ornatus, C. tetragonus, Phragmeocratites subventricosus, Abtychus vetustus, Heteropoda, Bellerophon, Cultratus, B. elegans, B. Goldfussii, B. radiatus, B. tuberoculosus, Crustacea, Pleurocanthus stellifer. P. punctatus.

Von dem um die Geognostik überhaupt und insbesondere über die der Eifel so verdienten Herrn Professor Johann Steininger in Trier, ist im Jahre 1853 ein auch für die Petrefactenkunde sehr wichtiges Werk:

> Geognostische Beschreibung der Eifel von J. Steininger. Mit einer (sehr guten) Karte und einer Profil-Tafel nebst 9 Tafeln mit Abbildungen von Versteinerungen. Trier. Druck und Verlag der Fr. Lintzschen Buchhandlung. 1853. gr. 4.

erschienen.

Nach einer gehaltvollen Einleitung handelt das Werk über

I. Thonſchiefer und Quarzfels;

II. Das Grauwacken- und Kalkgebirge der Eifel.

Unter dieſem Abſchnitte bemerkt Herr Steininger (S. 20), daß in der Grauwacke unter dem Kalke der Eifel kohlige Schichten gefunden werden, welche ſogar an einigen Orten zu einem Verſuchsbau auf Steinkohlen Veranlaſſung gegeben haben. Dieſes ſei der Fall zu Neigen (Neichen) [1]) und Katzwinkel, [2]) zwiſchen Kelberg und Daun; unterhalb Daun ſelbſt; zu Birresborn und zu Adenau. Zu Katzwinkel war der kohlige Schiefer neun Zoll ſtark; bei Daun kömmt ein ſchwarzer thoniger Schiefer in der Grauwacke vor und letzterer enthält verkohlte Abdrücke, welche von einem Fucus herzurühren ſcheinen.

III. Verſteinerungen des Uebergangs-Gebirges der Eifel.

Herr Steininger theilt die Verſteinerungen folgendermaßen ein:

A. Polypengehäuſe.

I. Flustra. II. Discopora. III. Cellepora. IV. Eschara. V. Retepora. VI. Fenestella. VII. Hemitrypa. VIII. Sycidium. IX. Favosites. X. Dictyopora. XI. Receptaculites. XII. Alveolites. XIII. Limaria. XIV. Thamnopora. XV. Millepora. XVI. Aulopora. XVII. Cyathophillum. XVIII. Cystiphyllum. XIX. Strombodes. XX. Porites. XXI. Monticularia. XXII. Stylina. XXIII. Caryophyllia. XXIV. Cylicopora. XXV. Sarcinula. XXVI. Spongia.

B. Radiarien.

I. Pentetrematites. II. Melocrinites. III. Cypressocrinites. IV. Haplocrinites. V. Rhodocrinites. VI. Cucalyptocrinites. VII. Pentacrinites. VIII. Platycrinites. IX. Ctenocrinites.

---

[1]) II. Bd. 1. Abth. (Eiflia illustr. III. 2. 1.) S. 158.

[2]) Ebendaſelbſt S. 157.

X. Taxocrinites. XI. Bacrocrinites. XII. Gasterocoma. XIII. Sphaerocrinites. XIV. Echinus.

C. Mollusken.

A. Cephalopoda (Orthoceratites, Gomphoceratites, Cyrtoceratites, Lituites, Gyroceratites, Goniatites.) B. Pleropoda. C. Gasteropoda (17 Arten.) D. Acephala (19 Arten.) E. Brachiopoda (Calceola, Terebratula) (57 Arten.) Strigocephalus, Pentameres, Spirifera (34 Arten.) Orthis (19 Arten.) Leptaena, Chonetes, Davidsonia, Producta, Lingula, Orbicula (16 Arten.)

D. Anneliden.

I. Serpula. II. Dentalium. III. Tentaculites.

E. Crustaceen.

I. Phacops. II. Proetus. III. Archegonus. IV. Bronteus. V. Cyphaspis. VI. Harpes. VII. Asaphus. VIII. Homalonotus. IX. Cypridina.

F. Fische.

I. Asterolepis, II. Aratrodus.

Nun folgen allgemeine Bemerkungen.

IV. Ein sehr interessanter Aufsatz über die erloschenen Vulkane der Eifel,

und endlich schließt das gehaltvolle Werk mit

V. Bemerkungen zu der dem Werke beigefügten Karte.

II. Die Flora der Eifel.

Für die Freunde der Pflanzenkunde wird der nachstehende Aufsatz, welchen der ausgezeichnete Pflanzenkenner, Herr Dr. Philipp Wirtgen, mir für dieses Werk mitzutheilen die Güte gehabt hat, gewiß eine angenehme Zugabe sein.

Einige Worte über die Flora der Eifel.

Unter dem Namen der Eifel fasse ich das ganze Gebirgsland zwischen dem Rheine, der Mosel und der Niederrheini-

schen Ebene zusammen, wobei eine Linie von der Sure- und Ourmündung nördlich über das hohe Venn bis nach Aachen hin die Westgrenze bildet. Es wird dadurch ein verschobenes Viereck beschrieben, in dessen äußersten Winkeln die Städte Koblenz, Köln, Aachen und Trier liegen. Soll jedoch von einer Darstellung der Vegetation der Eifel die Rede sein, so müssen die Thäler des Rheines und der Mosel selbst von der Betrachtung ausgeschlossen werden. Sie haben ihren eigenthümlichen Karakter, welcher den der Eifel-Flora bedeutend verändern würde. Ueber diese ist in ihrer Gesammtheit noch keine Darstellung erschienen, auch ist eine Vollständigkeit noch gar nicht möglich, da große Strecken dieses schönen Berglandes noch gar nicht oder nur zu gewissen Zeiten untersucht sind. Weite Distrikte enthalten sicher noch zahlreiche Pflanzenarten, die als Bürger der Eifel-Flora, vielleicht der gesammten Rheinischen Flora, noch gar nicht bekannt sind und auf das Auge des Beobachters warten, dessen Fuß einst in passender Zeit ihren Wohnort aufsucht. Ist es doch mir bei einer flüchtigen Excursion durch eine Strecke der Eifel in den Pfingsttagen 1852 möglich gewesen, der Rheinischen Flora drei neue Bürger zuzuführen!

Hoffentlich wird die Zeit nicht mehr fern sein, die uns die Eifel-Flora näher bekannt machen wird, da man sich vielfach mit der Kultur der Eifel beschäftigt und die Einführung einer nachhaltigen Kultur nur dann möglich sein wird, wenn sie von einer genauen Kenntniß des Bodens, der Vegetation und des Klimas ausgeht.

Mittheilungen über einzelne Parthien der Flora der Eifel finden sich in folgenden Schriften:

1. Tentamen Florulae Lichenum Eiffliaceae divi Enumeratio Lichenum in Eifflia provementium Auct. C. A. Fingerhuth, Dr. Norimbergae, J: L. Schray, 1829. (Dieses Schriftchen

enthält die Diagnose von 256 Flechtenarten vorzüglich aus der Gegend von Euskirchen.)

2. Bericht über eine botanische Excursion durch einen Theil der Eifel im Mai 1836 von Ph. Wirtgen. Beiblätter zur Regensburger botanischen Zeitung. 1838. (Diese Abhandlung enthält insbesondere eine pflanzengeographische Darstellung des Kreises Adenau, welcher auf einem Areal von 10 Quadrat-Morgen 664 phanerogamische Pflanzenarten enthält. Mehrere spätere Excursionen haben diese Zahl noch um nahe 100 Arten vermehrt, so daß man jetzt an 750 Species daselbst rechnen kann.)

3. Florula bertricensis. Eine Uebersicht der in den Umgebungen von Bertrich wildwachsenden oder gebaut werdenden Gefäßpflanzen. Von Ph. Wirtgen in Koblenz. In den Verhandlungen des naturhistorischen Vereins der Preußischen Rheinlande, 5. Jahrgang. Bonn 1848. (Es sind darin die pflanzengeographische Verhältnisse des schönen Badeortes Bertrich im Uesthale dargestellt und 760 Species Gefäßpflanzen aus dessen Umgebungen aufgezählt, eine Zahl, die durch eine spätere Excursion noch um 10 Arten vermehrt wurde.)

Gewissermaßen gehört auch hierhin:

4. Flora des Aachener Beckens von J. H. Kaltenbach. Aachen 1845. (Enthält nahe an 800 Species, welche in diesem reichen Kesselthale vorkommen. Es wird nun gewöhnlich Aachen nicht mehr der eigentlichen Eifel zugerechnet, jedoch ist der Karakter der Flora noch fast ganz mit dem der Eifel übereinstimmend.)

Außerdem finden sich zahlreiche Mittheilungen über die Flora der Eifel in folgenden Schriften:

1. Triersche Flora von M. Schäfer. Trier 1826—1828.

2. Flora des Regierungsbezirks Koblenz von Ph. Wirtgen. Koblenz 1841.

3. Prodromus der Flora der Preußiſchen Rheinprovinz von Ph. Wirtgen. Bonn 1842.

4. Taſchenbuch der Flora von Trier und Luxemburg und des Nahebezirks von M. J. Löhr. Trier 1844.

5. Flora von Bonn von Schmitz und Regel. Bonn 1848.

6. Flore des environs de Spa par Lejeune, (worin namentlich durch die bekannte Botaniſtin Fräulein Libert viele Steinflachenarten aus der Gegend von Malmedy enthalten ſind.)

7. Flore Luxembourgeoise par F. Tinaut. (Enthält viele Mittheilungen über Pflanzen des Sure- und Ourthals.)

Handſchriftliche Mittheilungen enthalten meine Ueberſichten der Floren der Kreiſe Mayen, Adenau und Ahrweiler, und eine Ueberſicht der Flora von Wittlich von W. Naunheim, Pharmaceut, die ich der Güte des Herrn Verfaſſers verdanke; ſowie ich viele Mittheilungen über die Flora von Prüm durch die Güte des viel zu früh für die Wiſſenſchaft dahingeſchiedenen Herrn Pharmaceuten W. Ley aus Eupen erhalten habe.

Durch den Wechſel der Grauwacke, des Kalkes und der vulkaniſchen Gebirgsarten, ſowie durch den Wechſel von Bergflächen und Kegelbergen, von tief eingeſchnittenen Thälern und Kratermaaren erhält die Flora der Eifel eine ſehr große Mannigfaltigkeit und einen bedeutenden Reichthum. Ausgezeichnet ſind namentlich diejenigen Gegenden, deren Boden aus devoniſchem Kalke beſteht, ſowie die vulkaniſchen und baſaltiſchen Berge. Wenn auch die letzteren Verhältniſſe keine eigenthümliche Vegetation beſitzen, ſo bedingen ſie doch einen großen Reichthum derſelben. Die Kalkgegenden aber bringen zahlreiche Pflanzen hervor, die auf der Grauwacke fehlen, auf welcher hauptſächlich die unbewaldeten Heiden und Bergflächen in dem öſtlichen und ſüdöſtlichen Theile der Eifel, nach dem Rheine und der Moſel hin äußerſt arm ſind. Wo jedoch Wechſel des Bodens oder Bewaldung Statt findet, da iſt auch die Flora nicht arm, wie dies namentlich die Gegend des Elz-

und Ahrthales beweiſt. Der öſtlichſte Theil des Gebietes, das Mayenfeld, iſt berühmt durch den Reichthum ſeiner Vegetation, die vorzüglich durch das milde Klima und den Bimsſteinboden bedingt iſt. Es finden ſich hier verſchiedene Pflanzen, welche ſonſt nur ſüdlicheren Gegenden eigenthümlich ſind, wie z. B. Calepina Corvini Deso, ein gehaßtes Unkraut, welches in Deutſchland nur hier vorkommt; ferner Vicia Culca, Vimonanthea, Orlaga grandiflora u. A. Außerdem ſind noch die zahlreichen Orchideen von Ochtendung, die ſchönen Menthenformen des Nettethales und die verſchiedenen Gräſer der Bimsſteinfelder ſehr bemerkenswerth.

Der Laacher See, dieſer ausgezeichnete Bergſee, wahrſcheinlich der Boden eines Eruptionskraters, hat eine überaus reiche Flora, die leider jetzt durch die theilweiſe Entwäſſerung des Bodens ſehr abnimmt. Bis jetzt habe ich in dem Becken dieſes Sees über 750 phaneroganiſche und cryptoganiſche Gefäßpflanzen notirt, worunter ſich viele höchſt ausgezeichnete Arten befinden. Eine kurze Skizze von mir über die Vegetation des Laacher Beckens und ſeiner Umgebungen befindet ſich in der kleinen Schrift: Der Laacher See, ein Führer für Reiſende von Dr. Civich. Eine vollſtändigere Darſtellung bereite ich eben vor.

Im Brohlthale, ſowie faſt auf allen bewaldeten Bergabhängen bis hinter Mayen hin, iſt die im übrigen Deutſchland höchſt ſeltene Potentilla mierantha, von Ramona zuerſt in den Pyrenäen entdeckt, in großer Menge vorhanden und gewöhnlich ſchon im März blühend.

Altenahr und ſeine Umgebung iſt überaus reich an ſchönen und ſeltenen Pflanzen, unter welchen ſich Hieracium Schmidtii, Dianthus caesius, Thlaspi alpustre, Geranium laecidum, Arabis Tucrita u. A. auszeichnen.

Der Pegel der baſaltiſchen Hochacht trägt allein über 300 Arten von Gefäßpflanzen, worunter Campanula latifolia

und Sedum Fabaria, welches letztere ich im Jahre 1838 auffand, kurz nachdem es auf der Bobia Gora in den Sudeten entdeckt worden war.

Die nach der Moſel hin ziehenden Thäler, das Elz-, Eller-, Ues-, Alf- und Lieſerthal mit ihren ſchönen Wäldern, entfalten ebenfalls eine reiche Vegetation, ſo iſt namentlich die Gegend von Bertrich mit Aea monapus sulamun, Buxus sempervirens, Prunus Mahalib, Digitalis purpurea und grandiflora, Epilobium lonccolatum, Sedum Fabaria, Ranunculus paucistamineus Tausch und R. Bachi Wirty, mit Omanthe peucedonifolia, Sinapis Cheiranthus und ſehr vielen Laub- und Lebermooſen geſchmückt. In Hecken bei Springirsbach findet ſich Tulipa sylvestris. Die vulkaniſchen Berge bei Bertrich zeigen wohl eine reiche Flora, jedoch häufig mit ſehr verkümmerten Formen, wie viele andere vulkaniſche Berge der Eifel und des Mayenfeldes; aber Eigenthümlichkeiten bringen ſie nirgends hervor.

Die im Grauwackengebirge liegenden Kraterſeen beſitzen jedoch keine große Mannigfaltigkeit: beſonders verkümmert iſt die Flora des Weinfelder Maares; das Schalkenmehrener und das Uelmener Maar ſind reicher. Auf dem torfigen Boden der Maaren am Moſenberge findet ſich Sedum villosum und Moenchin erecta; Phanuaculus aquatilis bedeckt das Hühnermaar faſt ganz. Der Keſſel des Pulvermaars hat an ſeinen Abhängen wohl einen ſchönen Buchenwald, aber im Ganzen iſt die Flora ärmlich; am Rande, unter dem Waſſerſpiegel, wächſt die im Rheinlande ſonſt ſeltene Clatine hexandra. Das Meerfelder Maar habe ich noch nicht genau unterſuchen können. Durch das Ablaſſen des Mosbrucher Weihers iſt die reichſte Torf-Flora der ganzen Eifel vernichtet worden; ſie hatte mir in den Jahren 1832 und 1836 noch reichliche Ausbeute geliefert.

Einen ſehr verſchiedenen Karakter erhalten die Gegenden

der Eifel, ſowie man den Grauwackerboden [1]) (Roggenboden) verläßt und den Kalkboden (Spelzenboden) betritt. Hier treten ſogleich das der Eifel eigenthümliche Aconitum eminens Koch. eine Form von A. Napellus L.) und mehrere Gentiana-Arten auf. Dieſer Unterſchied iſt beſonders im Herbſte bemerkbar, wenn die Grauwacke, ein beſſerer Wärmeleiter als der Kalk, ſchon faſt ganz abgeſtorben iſt, während der Kalk noch mit blüthentragenden Pflanzen der verſchiedenſten Art geſchmückt iſt. Unter den von mir durchwanderten Gegenden muß ich beſonders das obere Ahrthal, das Abachthal und die Gegend von Gerolſtein und Büdesheim hervorheben. Die Flora von Gerolſtein iſt vorzüglich ausgezeichnet durch die ſchöne himmelblau blühende Polygala calcarea F. W. Schulty, die reichlich auf den Dolomitfelſen vegetirt, zuerſt zwiſchen Saar- und Zweibrücken aufgefunden wurde, aber noch von keiner andern Stelle bekannt iſt. Außer dieſer Polygala finden ſich hier ſämmtliche Rheiniſche Arten dieſer Gattung. Auf der Burg kommt an beſchatteten Stellen das ſeltene Geranium lucidum vor und in den beiden Mooren am Heidberg und an der Büſchkapelle finden ſich zahlreiche Sumpfpflanzen, beſonders Carex-Arten und die niedliche Triculalis europaea. Die wohlriechende Birke Betula odorata Becht, iſt ebenfalls nicht ſelten. Der Römer- und Salmerwald beherbergen viele ſchöne Pflanzen, worunter namentlich Cypripedium Calceolis hervorzuheben iſt. Für die Umgebung von Gerolſtein kann man auf einem Raume von ungefähr einer Quadratmeile über 600 Arten phaneroganiſcher Pflanzen rechnen, welche Zahl bei hän-

---

[1]) Die Grauwacke iſt durch die ganze Eifel hauptſächlich durch den in ungeheurer Menge vorkommenden Phriemenſtrauch (Ginſter), Sarothamnus scoparius bezeichnet, während als ſonſt ſeltene Pflanzen in den Wäldern für allgemein Poe indetice und Geranium gevaticum auftreten.

figerer und genauerer Unterſuchung wohl auf 800 Arten zu bringen wäre.

In der Mitte des Weges zwiſchen Büdesheim und Schwirtzheim zieht ſich ein Kalkrücken hin, auf welchem eine Menge ſchöner Orchideen wachſen, wie Orchis actulata, Ophrys Myodes, Platanthera chlorantha, Cipnalinthera pallius u. A. Auch Viola mirabilis, Geranium Cauguincum, Hippocrepis comosa finden ſich hier. Näher bei Büdesheim iſt auf den Wieſen beſonders Puytcuma ochiculare zu merken. In einem Sumpfe weſtlich von Weinsheim wächſt der ſeltene Inucus nigritellus Don.

Auf den Wieſen und in den Wäldern von Prüm und Schönecken fand der verſtorbene W. Ley viele ſehr ſeltene Pflanzen, namentlich zwei ganz neue Formen, Cirsium Kochianum Löhr und eine Form des Thalictrum simplex. Der Schalkenbuſch bei Schönecken iſt durch ſeinen Pflanzenreichthum bekannt. Auf dem Bergabhange Schönecken gegenüber wächſt unter andern auch die zierliche Glabulacia vulgaris häufig.

Bei Bombogen unweit Wittlich fand der Pharmaceut W. Naunheim an Gräben die Carex cyperoides, aus der Rheinprovinz bis jetzt nur noch von Saarbrücken bekannt.

Aus dem Kyllthale und an andern Orten werden von Schäfer noch viele Pflanzen angegeben, von welchen die Namen der meiſten wohl noch einer genaueren Unterſuchung bedürfen. Doch mögen unter andern folgende Arten hier eine Stelle finden: Tricutalis europaae bei Kronenburg; Aconitum Lycoctenum L. im Schalkenbuſche; [1]) Lacnyrus hirsutus L. bei Hollerich, Bettenburg und Dudeldorf; Carex mucima Scop. bei Neuerburg; Empetrum nigrum L. bei Dahlem; Orchis

[1]) Auch hinter dem Brunnenhauſe bei Birresborn fand ich dieſe ſeltene Pflanze (gelber Sturmhut) in großer Menge. G. B.

fucca Jacq. bei Dahlem; Habenaria viridis R. Br. bei Schönecken. Ich fand sie ebenfalls an vielen andern Orten, namentlich bei Irrhausen; Leucorchis albida Lindl. bei Schönecken; Ophrys Myodes Jacq. bei Schönecken und Dahlen. Die Ränder der Landstraße zwischen Bitburg und Trier gewähren mancher interessanten Pflanze eine Stelle, worunter ich die südlich von Bitburg vorkommende Trayopogon minor Fr. und Sorbus Nybrida bezeichne; für beide Pflanzen ist bis dahin noch kein anderer sicherer Standort in der Provinz bekannt. In den an die Straße grenzenden Gebüschen ist an vielen Stellen Platanthera chlorantha und Cepholanthera palleus häufig.

Die Sümpfe des hohen Venn zeichnen sich durch die Menge von Torfgewächsen aus, z. B. Vaccinium Vitis Idaea, V. uliginosum, V. Oxycoccos, Andromeda polifolia, Erica Tetralix, Tricutalis europaea, Meum athamanticum, viele Carices Moose. Doch möchte hier, sowie überhaupt auf der ganzen nördlichen Seite der Eifel, eine genaue Untersuchung noch sehr nöthig sein.

III. Berichtigungen und Zusätze

zu S. 21 des I. Bandes 1. Abth. (III. Bd. I. Abth. 1. Abschn.)

Amel.

Die Schlacht, in welcher Karl Martell im Jahre 716 (nicht 717) die Neustrier schlug, fiel nicht bei Amel, sondern bei Ambleve vor. Dieses liegt an einem Flüßchen gleichen Namens [1]) zwischen Rouvereux und Sougne, westlich von Spa, im Condros. Hier wurde auch der heilige Agilolph,

[1]) Das Flüßchen Ambleve entspringt südöstlich von Mannedig im Luxemburgischen, fließt auf Sougnez und fällt bei Deuxflamme in das rechte Ufer der Ourthe.

Erzbiſchof von Köln, von den Auſtraſinen erſchlagen, als er ihnen Vorwürfe über die Plünderung der Kirchen machte. Man ſieht noch jetzt zu Ambleve die Ruinen einer Burg, wo nach der Volksſage die vier Haimonskinder wohnten. Von dieſem Ambleve und nicht von Amel nannte ſich das Adelsgeſchlecht, aus welchem Philipp ſtammte, welcher die Herrſchaften Ambleve, St. Vith und Neuendorf den Grafen von Luxemburg verkaufte. Die Herzoge von Limburg trugen die Herrſchaft von Luxemburg zu Lehn. Nach dem Ausſterben derſelben kam Ambleve an die Herren von der Mark von der Linie Rochefort-Lumain. Ludwig von der Mark, wahrſcheinlich der II. dieſes Namens, Herr von Neufchatel und Rochefort, verkaufte die Herrſchaft Ambleve 1469 an Adrian von Naſſau, dennoch ſoll Wilhelm von der Mark, der Eber der Ardennen, ein Vetter Ludwigs, die Burg zu Ambleve inne gehabt und von dort aus den Biſchof von Lüttich, Johann von Bourbon, befehdet haben. Wilhelm von der Mark wurde wegen der Ermordung dieſes Biſchofs 1485 zu Maeſtricht enthauptet. Ambleve gehörte zur Diözeſe Lüttich, Amel aber zu der von Köln. Die Kirche zu Amel incorporirte der Kölniſche Erzbiſchof Heinrich II. (Graf von Virneburg) im Jahre 1319 der Abtei Malmedy und überließ derſelben auch den Zehnten. Auch in Binterim und Mooren, Erzdiözeſe Köln I. Th. S. 171, iſt Amel in der Diözeſe Köln, in der Eifel mit Ambleve in den Ardennen im Sprengel von Lüttich verwechſelt worden.

Zu S. 24. Die Kirche zu Bellevaux gehörte früher zur Pfarrei Malmedy und erhielt erſt 1440 eine eigene Pfarrei.

Zu S. 26. Die Vorſtadt von Malmedy heißt Outrelepont.

Zu S. 41. Hier muß man Aler ſtatt Alez und Deel ſtatt Dell leſen.

Zu S. 48. Record du Ban de Weismes aus dem 15. Jahrhunderte in Grimms Weisthümer II. S. 825.

Zu S. 55. Im Jahre 1543 vigilia assumptionis deiparae wurde Montjoie von den Brabandern unter Führung des Prinzen von Oranien genommen, und Soldaten und Bürger wurden niedergehauen.

Zu S. 65. Zu Lückerath besaß die Abtei Steinfeld den Münchhof.

Zu S. 67. Das Bergrecht zu Call und Greffenich vom Jahre 1492 hat Grimm in den Weisthümern II. S. 796.

Zu S. 70. König Karl IV. ließ sich als Graf von Luxemburg im Jahre 1346 am St. Nikolaustage von dem Abte von Stablo und Malmedy unter andern Stücken auch mit Cronenburg belehnen.

Zu S. 81. Weisthum zu Rüpsdorf (Ripsdorf) und Humersdorf (Hüngersdorf) in Grimms Weisthümer II. S. 823. Dem Herrn von Jülich wurden Hochgericht und alle Gerichte gewiesen, mit Ausnahme der „fünf leenbergh leen," welche der Herr von Blankenheim zu Hüngersdorf besaß. Die Abtei Steinfeld besaß zu Ripsdorf einen Hof, an welchem 1510 der Herr von der Schleiden auch einen Antheil hatte.

Zu S. 84. Das Weisthum von Dreiborn bei Grimm II. S. 765.

Zu S. 86. Wollseiffen war früher nach Oleff eingepfarrt, erhielt aber 1663 eine eigene Pfarrei, und die Kirche wurde am 26. Oktober 1663 von dem Kölnischen Suffragan Georg Paul Stravius, Esiscop. Joppessis i. p. i. eingeweiht.

Zu S. 99. Daniel von Berg schenkte dem Kloster Bürvenich, wo seine Schwester Abtissin war, die Hälfte eines Hofes zu Hausen.

Zu S. 107. Am Girzenberge bei Sötenich sind, ringsum von Schichten des normalen Kalksteins umgeben, lose kalkigmergeliche Gesteine abgelagert, über deren Zusammenhang und organische Einschlüsse der nicht unbedeutende auf die Gewinnung des in unregelmäßig begrenzte Massen in ihnen vor-

kommende Brauneiſenſtein betriebene Bergbau hinlänglichen Aufſchluß giebt. In dieſen Maſſen findet ſich frei einliegend eine Menge wohlerhaltener Verſteinerungen, worunter manche ſonſt ſeltene.

Zu S. 110. Zu Marmagen beſaß die Abtei Steinfeld ſeit vielen Jahrhunderten den Stadelhof. Im Jahre 1487 kaufte ſie auch den Guntzelbacher Hof von Godart von Huyſt, Herrn zu Ulmen, und deſſen Gattin Chriſtina Cronenborn von Wiltperg. Der von Huyſt hatte den Hof von den von Rohr geerbt.

Zu S. 111. Bei Nettersheim lag der der Abtei Steinfeld gehörige Hof Königsberg, der noch 1536 verpachtet war. Wahrſcheinlich wurde derſelbe im 30jährigen Kriege niedergebrannt und nicht wieder aufgebaut.

Ein Pfarrdorf Nettesheim liegt bei Neuß. Nach der Angabe des Hartzheim, ſtammte aus dieſem, und nicht aus Nettersheim, das adlige Geſchlecht, welchem Heinrich Cornel Agrippa von Nettesheim angehörte.

Zu S. 113. Zwiſchen Schmittheim und Bennenberg lag an der Weinſtraße ein der Abtei Steinfeld gehöriger Hof „Schönroide" (Schönrath), der aber nicht mehr vorhanden.

Die Mühle zu Gilsdorf gehörte den Jeſuiten zu Münſtereifel.

Zu S. 120. Nicht ein Graf von Solms, ſondern ein Graf von Mansfeld, der im Dienſte des Erzherzogs ſtand, überrumpelte im Jahre 1610 das Städtchen Schleiden.

Zu S. 121. Graf Solms war nicht Amtmann, ſondern Kommandant zu Düren. Es war wahrſcheinlich Graf Albrecht Otto, der im Jahre 1610 vor Breidenbend blieb.

Zu S. 141. Cäſarius ſagt im Prümer Güter-Regiſter: Nobilis vir de Sleida tenet ab ecclesia uillam que Uusheym Appellatur que non longe est ab ipso castro.

Zu S. 143. Die Hallenthaler Mühle zwiſchen Steinfeld und Wahlen gehörte dem Kloſter Steinfeld.

Zu S. 145. Schon im Jahre 1507 beſaß die Abtei Steinfeld einen Hof zu „Wylenbroiche“ (Wildenburg.)

Zu S. 146. Zu Königsfeld beſaß die Abtei Steinfeld einen Hof, der noch im Jahre 1575 verpachtet wurde.

Zu S. 148. Auch zu Zingsheim beſaß Steinfeld im Jahre 1556 einen Hof.

Zu S. 146. Am 27. Dezember 1602 hielt der Hüttenmeiſter Johann Wilhelm Peuchen von Dahlbenden, zu Zingsheim, als Hofherr des Thurmhofes, im Beiſein der dazu berufenen Kurkölniſchen Schöffen, ein Hofgeding. Es waren damals 14 Hofgeſchworne. Der Thurmhof war ein Arembergiſches Lehn.

Zu S. 191. Es war am 1. Februar 1586, als der Oberſt des Erzbiſchofs Gebhard, der Freiherr Herrmann Friedrich von Elodh, den Verſuch machte, ſich der Stadt Zülpich zu bemächtigen.

Zu S. 192. Die hier erwähnte Feuersbrunſt war am 13. März 1642. Die Weimarſchen Truppen, unter Kommando des Generalmajors von Roſen, 2000 Mann ſtark, hatten ſich vor Zülpich gelegt. Sie fingen ein Schreiben des Kurfürſten (Ferdinand von Köln) auf, in welchem dem Kommandanten befohlen wurde, ſich mittelſt guten Accords zu übergeben. Unter Androhung des Hängens wurde nun der Kommandant genöthigt, die Stadt zu übergeben.

Zu S. 197. Die Abtei Steinfeld beſaß zu Zülpich ein Haus, welches dem St. Martins-Kirchhofe gegenüber lag.

Zu S. 208. Ein Weisthum von Irnich vom Jahre 1491 in Grimms Weisthümern III. S. 850. Reinhold Bock von Lichtenberg war damals Beſitzer von Irnich.

Zu S. 225. Die von Mosbach führten den Beinamen von Breidbach von einem Burghauſe im Bergiſchen Amte

Steinbach. Sie besaßen bis 1784 den Rittersitz Seelscheid im ehemaligen Amte Blankenberg (bei Hennef). (S. von Mehring Burgen. Heft IV. S. 80.)

Ein Weisthum von Sinzenich nach einer Abschrift aus dem 17. Jahrhunderte s. bei Grimm a. a. O. II. S. 717.

Zu S. 227. Im 16. Jahrhunderte besaß die Abtei Steinfeld ein Gut zu Langendorf.

Zu S. 232. Das Kloster Marienthal besaß Ländereien zu Arzdorf.

Zu S. 257. Palmersheim hieß ehemals Ober-Schweinheim.

Zu S. 282. Die Burg zu Morenhoven verpfändete der Kölnische Erzbischof Diedrich II. (Graf von Moers) nebst dem Amte Godesberg, im Jahre 1450, an Ludwig von Diesbach.

Diedrich Scherffgin von Morenhoven war Hofmarschall des Kölnischen Erzbischofs Rupert (Pfalzgraf † 1480.)

Im Jahre 1503 verkaufte Wilhelm Beissel von Gymnich Haus, Schloß und Gut Morenhoven an den Ritter Johann Schall von Bell. Als Letzterer starb, theilten seine Söhne Heinrich und Johann Schall von Bell das Gut. Heinrichs Wittwe, Elisabeth von Efferer, genannt Hall, verkaufte ihren Antheil an Morenhoven, für 2400 Gulden, an ihren Schwager Johann, welcher 1551 und 1561 die Belehnung empfing. (S. Fahne I. S. 378.)

Zu S. 308. Das Gut zu Peppenhoven ist noch jetzt im Besitze des Gymnasiums zu Münstereifel.

Zu S. 330. Das Kloster Steinfeld besaß zu Münstereifel einen Hof. Das dazu gehörige Haus lag neben der neuen Pforte und war von allen bürgerlichen Abgaben befreit. Diese mußten dagegen von den Plätzen entrichtet werden, auf welchen der Pferdestall und das Backhaus standen.

Zu S. 348. Gerhard von Alfter, Ritter, und seine Gattin

Reda (Margaretha?) trugen ihr domum et aream, fitas infra fossatum in parochia de *Kirspenich*, im Jahre 1301 dem Grafen Gerhard von Jülich zu Lehn auf.

Zu S. 352. Zu Soller bei Mudscheid hat man mehrere Römische Gräber aufgefunden, unter diesen auch die Deckplatte eines Grabsarges, in welchem sich noch ein Gerippe mit einem Halsschmucke, ein Helm, Schwerdt u. s. w. befanden und auf welcher die Inschrift:

TEXTVME
IMODEST
VSCRISPIN
TVRBOL. |||

(Texutmei (s) Modestus Crispinus Turbo lubens (laetus) merito) noch deutlich zu lesen war. (S. Jahrb. des Vereins von Alterthumsfr. Jahrgang 1850. Heft XV. S. 224, und Jahrgang 1853. Heft XX. S. 91.)

Zu S. 353. Die Collatur der Pfarrei Rupperath stand dem Johanniter-Ordenshause zu Adenau zu.

Zu S. 356. Der Gesammtkaufwerth aller Ackerländereien und Wiesen im Kreise Adenau wird zu 3,722,000 Thlr. angegeben.

Zu S. 369. Auch das Patronatrecht zu Kirmutscheid stand dem Johanniter-Ordenshause zu Adenau zu.

Zu S. 384. Liers kömmt in Urkunden unter dem Namen Lösch vor. Die Abtei St. Maximin hatte dort ein Gut, zu welchem besonders mehrere Weinberge gehörten und die Waldung Burgberg oder Wildfank. Die Abtei hatte mit diesem Gute Peter von Daun, genannt von dem Mart (Markte, de foro) belehnt. Dieser übertrug das Lehn, mit Genehmigung des Abtes Thomas, auf Johann Kessel (Colinus) von Nurburg und Longuich, dem Philipp Kessel von Nurburg im Lehne folgte. Im Jahre 1417 wurde Diedrich von Daun von dem Mart von dem Abte Lamprecht mit dem Hause Lösch belehnt

Zu Loeschen besaß die Abtei Steinfeld im Jahre 1506 Benden, und mögten auch wohl diese in Liers zu suchen sein.

Zu S. 392. Das Kloster Marienthal besaß Ländereien zu Staffel.

Zu S. 401. Im Jahre 1754 erhielt die den heiligen Chrysomthus und Daria gewidmete und von Neuem wieder aufgebaute Kirche zu Welcherath, von dem Kollegiatstifte zu Münstereifel, einige Partikeln von den Reliquien jener Märtyrer. (Katzfey Münstereifel I. S. 93.)

Zu S. 437. Gimmigen wird in Urkunden auch wohl Gimenich genannt.

Zu S. 442. Die Abteien Prüm, Steinfeld und Klosterrath und das Stift St. Servatius zu Mastricht besaßen Höfe und Hofgedinge mit Schultheiß und Geschworenen zu Ahrweiler. Nach einem Weisthum bei Grimm II. S. 646, scheint auch die Abtei Essen Rechte zu Ahrweiler gehabt zu haben.

Die Abtei Steinfeld besaß zu Ahrweiler auf der Wehrscheid, an der Stadtmauer, einen Hof, dessen Gebäude die Franzosen im Jahre 1688 niederbrannten. Auch auf dem Münchfelde hinter Girnsheim hatte die Abtei Steinfeld einen Hof. In einiger Entfernung von demselben, nach der Ahr zu, lag eine zum Hofe gehörige Kapelle. Bei dem Hofe lag auch ein Dorf oder Weiler, Gerolshofen, auch Girnsheim genannt, dessen Einwohner dem Kloster Kurmuth und Zins geben mußten. Während des Krieges (1688) wurden Hof und Weiler niedergebrannt, und die Einwohner zogen nach Ahrweiler. Auch eine Mühle zu Ahrweiler gehörte der Abtei Steinfeld. Die Besitzungen der Abtei Steinfeld zu Ahrweiler waren so bedeutend, daß sie eine eigene Kellnerei zu Ahrweiler hatte, der ein Mönch aus Steinfeld als Kellner vorstand. Im Jahre 1700 kaufte die Abtei Steinfeld ein Gut zu Ahrweiler, der Staffeler Thurm genannt, von den Gebrüdern Freiherren von Stein-

Callenfels für 2134 Thaler Kölnisch, zu 80 Albus der Thaler. Zu diesem Gute gehörte unter andern auch ein Hausplatz in der Ahrgasse, der Plettenberger Hostart genannt. Die Abtei legte einen Weingarten auf diesem Platze an.

Im Jahre 1739 kaufte die Abtei Steinfeld den Bornheimer Zehnten im Distrikte Ahrweiler von dem Freiherrn von Walpott-Bassenheim zu Bornheim.

Zu S. 448. Der hier erwähnte, den von Stein-Callenfels gehörige Thurm hieß der „Staffeler Thurm."

Zu S. 451. Die Abtei Steinfeld hatte Besitzungen zu Blasweiler, Bengen und Ramersbach.

Zu S. 460. Zu Wadenheim besaß auch das Jesuiten-Kollegium zu Münstereifel ein Gut, welches noch jetzt dem Gymnasium zu Münstereifel gehört.

Hunno ist gleichbedeutend mit hundredus, unter welchem einhundert Colonen standen und der auch über geringe Vergehen zu richten hatte.

Zu S. 469. Zu Heimersheim hatte die Abtei Steinfeld Besitzungen.

Zu S. 470. Auch zu Lohrsdorf.

Zu S. 481. Zu Vischel besaß das Kloster Marienthal 25 Morgen Ackerland und Büsche.

Zu S. 483. Zu Dernau hatte das Kloster Marienstatt Güter und Zinsen, und das Stift zu Rees hatte einen Schultheiß daselbst.

Zu S. 487. Rech war früher nach Dernau eingepfarrt, erhielt aber 1801 eine eigene Pfarrei.

Zu S. 491. Bengen heißt in Urkunden auch Bengenhoven.

Zu Beller hatte das Kloster Marienthal einen Hof und das Kloster Steinfeld einen freiadligen Hof, welchen dasselbe im Jahre 1700 von den Freiherren von Stein-Callenfels gekauft hatte.

Zum Amte Neuenar gehörten auch Romershoven und Peppenhoven, Eckendorf, Ersdorf, Fritzdorf, Arsdorf, Holzweiler, Nieder-Esch, Ramersbach, Villip, Bachem, Hemmessen und Wormersdorf-Ipplendorf.

Zu S. 492. Die Abtei Steinfeld hatte Besitzungen zu Carweiler.

Zu S. 493. Zu Eckendorf besaß das Kloster Marienthal Ländereien.

Zu S. 496. Dasselbe besaß auch Ländereien und eine kleine Waldung bei Gelsdorf.

Zu S. 499. Zu Lantershoven besaß die Abtei Steinfeld Kurmuth, Zinsen, Pacht und Zehnten. Der Zehnten betrug 16 Malter Frucht, von welchen der Pfarrer zu Carweiler 8 Malter, die Abtei Prüm 4 Malter, der Graf von der Leyen 3 Malter bezog und der Abtei Steinfeld nur 1 Malter verblieb.

Zu S. 500. Zu Leimersdorf besaß die Abtei Steinfeld den freiadligen Faustenhof, der auch der Irmgards-, auch Metternicherhof genannt wurde.

Das Stift St. Cassius und Florentin zu Bonn besaß schon im Jahre 1460 Ländereien und Zinsen zu Leimersdorf.

Zu Mönch-Esch besaß das Kloster Marienthal den Roder- oder Staffelshof.

Zu S. 501. Zu Ringen besaß die Probstei St. Apollinarisberg einen Hof.

Zu S. 504. Steinfeld besaß zu Frohnrath den Mechtelhof.

Zu S. 505. Zur Herrschaft Olbrück gehörten Ober- und Nieder-Durrenbach, Ober- und Nieder-Ziffen. Herr von Mehring nennt als Besitzer von Olbrück die von Orsbeck, von Schöneck und von Breidbach. Letztere besaßen den Antheil an Olbrück, welchen Nikolaus von Drachenfels 1485 dem Grafen von Wied verkauft hatte, pfandweise. Anton Wald-

pot von Baſſenheim, deſſen Mutter Apollonia eine Schweſter des Clais (Nikolaus) von Drachenfels war, griff die Gültigkeit des Verkaufs an und ſetzte ſich in Beſitz von Olbrück. Da der Graf von Wied die Belehnung nicht erneuert hatte, ſo zog der Kölniſche Erzbiſchof Johann Gebhard (Graf von Mansfeld) im Jahre 1561 das Lehn ein und belehnte mit demſelben die Gebrüder Anton, Johann und Otto Waldpot von Baſſenheim.

Im Jahre 1837 gehörte die Ruine Olbrück dem Peter Thonet zu Andernach. (v. Mering Geſchichte der Burgen ꝛc. IV. Heft. S. 25.) Büſching ſagt VII. S. 1218 ſeiner Erdbeſchreibung: „Die Herrſchaft Olbrück liegt im obern Erzſtifte Köln zwiſchen „den Aemtern Andernach und Königsfeld und gehört dem reichs„freiherrlichen Hauſe Waldbot-Baſſenheim zu Ollbrück-Born„heim, welches aber kein Reichsſtand iſt, daher die Stimme, „welche es wegen dieſer Herrſchaft auf den Ober-Rheiniſchen „Kreistagen führt, von andern Kreisſtänden beſtritten und „geläugnet wird, daß ſie jemals ordentlich bewilligt ſei. Inˌ„deſſen hat dieſe Herrſchaft einen Reichsmatrikularanſchlag „von 1 Mann zu Roß und 1 Mann zu Fuß oder 16 Gulden „und zu einem Kammerzieler iſt ſie auf 17 Thaler 45 Kreuzer „angeſetzt.“

Zu S. 512. Zu Ziſſen beſaß das Kloſter Marienſtatt Güter, verkaufte ſolche aber im Jahre 1668.

Zu S. 516. Noch im Jahre 1792 beſaß das Kloſter Marienſtatt Güter zu Nieder-Breiſig, auch zwei Höfe und eine Mühle zu Ober-Breiſig. Im Jahre 1362 nahm die Stadt Andernach die Gemeinde des Dorfes „dan Brysge ouen vnd unden“ zu Mitbürgern und in ihrem Schutz auf. (Lacomblet III. S. 332. S. 335.)

Am 9. November 1394 verlieh Kaiſer Karl IV. den Inſaſſen des Dorfes „zu Briſch,“ auf Bitte des Burggrafen

Johann von Rheineck einen Wochenmarkt. (Lacomblet III. S. 654.)

Zu S. 537. Ober-Winter wird in Urkunden auch Lützel (Klein-) Winter genannt.

Das Stift Mariae ad gradus in Köln und das Benedictiner Nonnenkloſter zu Rolandswerth hatten Güter zu Ober-Winter. Im Jahre 1743 war ein Freiherr von Quadt „Mitherriſcher Schultheiß" zu Ober-Winter.

Zu S. 567. Im Jahre 1730 verkauften die Adminiſtratoren des Seminarii Norbertini zu Köln, dem Dr. Medic. Johann Peter Gottfried Engel eine jährliche Rente von 130 Thaler für die Summe von 4000 Thaler, welche im Jahre 1728 zum Ankaufe des freiadligen Gutes Gudenhaus bei Sinzig, verwendet worden war.

Zu S. 570. Zu Franken beſaß das Kloſter Marienſtatt noch im Jahre 1793 Güter.

Zum 1. Bande 1. Abtheilung (III. 1. 2.)

Zu S. 32. Zur Bürgermeiſterei Manderfeld gehört auch das Dorf Krewinkel, gewöhnlich Kreckel genannt, mit 50 Einwohnern in 8 Häuſern. Die St. Barbarakapelle war nach Steinfeld eingepfarrt, jetzt gehört das Dorf zur Pfarrei Manderfeld.

Zu S. 37. In dem Kriege, welchen Herzog Wilhelm von Jülich, wegen des Herzogthums Geldern, ſo unglücklich gegen Kaiſer Karl V. führte, wurde St. Vith 1543, circa festum Nativitatis Johannis Bapt. von den Brabantern genommen und niedergebrannt.

Zu S. 65. Zu Lückerath beſaß die Abtei Steinfeld den Mönchshof.

Zu S. 67. Das Bergrecht zu Call und Greſſenich ſ. in Grimms Weisthümern II. S. 796.

Zu S. 104. Woldenberg wird auch Wollenbeg genannt. Es hat eine St. Sebaſtianskapelle, welche die Sebaſtians-Ländereien, gegen 4 Morgen, beſaß.

Zu S. 160. Die Herrlichkeit Firmenich war ein Lehn der Herrſchaft Lommerſum. Den Meiſenburgerhof zu Firmenich trug die Abtei Steinfeld von den Herrn v. Crümmel zu Lehn und mußte denſelben einen Goldgulden und einen dicken Pfennig, genannt Schleffer, als Recognition zahlen. Bei Firmenich lag ehemals ein Dorf Gotsdorf, wovon aber ſchon 1581 keine Spur mehr vorhanden war.

Zu S. 167. Zum Ritterſitze Broich gehörte auch der Hof Aenthauſen.

Zu S. 233. Zu Sommersberg wohnte im Jahre 1737 eine Gräfin von Pallandt. Ihr Neffe, der Freiherr Karl von Pallandt ſtellte den 31. März 1737 einen Revers aus, worin er verſprach, daß er die 10 Morgen Land zu Fritzdorf, welche die Gemeinde im Jahre 1648 dem Johann Bertram von Sintzig (Gertzen, genannt Sinzenich) Herrn zu Sommersberg für 800 Thaler überlaſſen hatte, und welche ſpäter dem Kloſter für 250 Thlr. verpfändet worden waren, nicht einlöſen wollte.

Zu S. 368. Im Jahre 1291 kaufte das Nonnenkloſter zu Niederehe ein Allodium zu Müſch und Vorſtbach, verkaufte ſolches aber ſchon wieder im Jahre 1294.

Zu S. 386. Rohn. Im Jahre 1678 wüthete die Peſt zu Rohn und die Einwohner erbaten ſich einen Geiſtlichen aus der Priorie Niederehe, dem ſie für ein Jahr 70 Thlr., 1 Ohm Wein und 2 Malter Roggen zu geben verſprachen. Der Subprior Michael Wanagus übernahm die Stelle und wohnte fünf Monat zu Rohn. Im Jahre 1705 wurde eine Kirche zu Rohn gebaut.

Zu S. 392. Prior und Konvent des Klosters Prüm brachten den Hof zu Staffel 1703 wieder an sich.

Zu S. 420. Zu Hannebach besaß das Kloster Steinfeld einen Hof.

Zu S. 545. Die Gebeine des heiligen Apollinaris kamen von Mailand, wo sie der Kölnische Erzbischof Reinhold erhalten, und wurden in Remagen niedergesetzt.

Zum 1. Bande 2. Abtheilung (III. 1. 2.)

Zu S. 20. Die Pfarrkirche zu Andernach ist im romanischen Stile zu Anfange des 13. Jahrhunderts erbaut, jedoch mag der Chor älter sein und noch aus der frühern Kirche herrühren. Die Kirche hat vier Thürme und ein reich verziertes Portal.

Zu S. 22. Die im 15. Jahrhunderte (1414—1463) im germanischen Stile gebaute Kirche des vormaligen Franziskanerklosters wurde bis vor Kurzem als Pferdestall benutzt. Seine Majestät der König hat diese Kirche der kürzlich gegründeten evangelischen Gemeinde geschenkt.

Zu S. 25. Auch das Kloster Marienstatt besaß Ländereien in der Gemarkung von Andernach.

Zu S. 40. Ueber das Nonnenkloster St. Katharinen zu Namedy hoffe ich in der Eiflia sacra nähere Nachrichten geben zu können.

Die Burg zu Namedy besassen im 14. Jahrhunderte die Rumschöttel von Sommersberg, dann die von Hausmann.

Zu S. 43. Bei der schön gewölbten Kirche zu Namedy bestand ehemals eine von der Familie von Hausmann gestiftete Vikarie, deren Collatur dem jedesmaligen Besitzer der Burg zustand. Während der Französischen Verwaltung waren

die Einkünfte der Vikarie wahrscheinlich zur Pfarrei Andernach gezogen worden, und der Pfarrer von Andernach besorgte die Seelsorge. Der im Jahre 1826 gestorbene Kurkölnische Geheimerath, Freiherr Friedrich Kaspar von Mering stiftete von Neuem eine Vikarie zu Namedy und bestimmte, daß die Armen zu Namedy auch an seine zu Andernach gestiftete Armenstiftung Theil nehmen sollten. (S. v. Mering Burgen, Heft IV. S. 125.)

Zu S. 49. Das Weisthum zu Kruft vom Jahre 1585 bei Grimm III. S. 816.

Zu S. 58. Nach einer Bemerkung des Herrn Professor Ehrenberg enthält der bei Burgbrohl vorkommende Duckstein und der darin eingeschlossene Bimstein die Kieselpanzer mehrerer Infusorienarten.

Zu S. 58. Ein Aufsatz über die ehemalige Herrschaft Burgbrohl von Herrn Medizinalrath Dr. Wegeler in den Jahrbüchern d. V. v. A. 10. Jahrgang. Heft XX. S. 147 u. f.

Herr Wegeler erklärt das von mir als eine Villa angegebene Gebäude für einen Schaafstall. Die Ducksteinbrüche liegen auf beiden Seiten des Brohlthales. Der Duckstein wird zu Nippes, zu Brohl und zu Andernach nach Holland verschifft. Man mahlt ihn auf Mühlen zu Traß (von dem Holländischen Thraß, Kitt) und braucht ihn zu Wasserbauwerken.

Die Kirche auf dem St. Apollinarisberg ist von Duckstein gebaut.

Zu S. 67. Der Laacher See ist ein Erhebungskrater. Mit der Bildung desselben waren Auswürfe von vulkanischen Massen verbunden; es floß aber keine Lava. Auf dem Walle des Erhebungskraters bildeten sich erst Vulkane mit eigentlichen Eruptionskratern, wie der Veitskopf und der Krufter Ofen. In der Gegend von Laach ist eine Ablagerung von Töpferthon, welchen man lange Zeit hier gewann. Im Jahre 1844

bildeten sich in diesem Töpferthone große und weite Spalten und ein bewaldetes Oberflächengebiet, 90 bis 100 Fuß lang und 120 bis 140 Fuß breit, rutschte schräg, an der einen Seite 6 Fuß und an der andern 20 Fuß, den Abhang herunter. Es war eine Bergschlüpfe, welche durch die Thongewinnung entstanden. (S. Nöggeraths: Die Entstehung und Ausbildung der Erde ꝛc. Stuttgart 1847, bei Schweitzerbart. gr. 8.)

Zu S. 68. Die Mofette ist nicht verschwunden, sondern nur nicht zu allen Zeiten sichtbar.

Zu S. 68. Laacher See. Abt Fulbert (1152—1177) ließ einen Stollen anlegen, welcher den Hügel am südlichen Rande des See's durchzog, um dem Wasser einen Abfluß zu verschaffen und dadurch die Gebäulichkeiten des Klosters vor Ueberschwemmungen zu sichern. Im Jahre 1844 wurde ein neuer Stollen, in derselben Richtung, aber 23 Fuß tiefer, durchgeschlagen. Durch diese Anlage wurden mehrere hundert Morgen Ackerland gewonnen, auch konnten nun die sauern Sumpfwiesen auf der Westseite verbessert werden; jedoch hat der See auch dadurch flachere Ufer erhalten und an seiner Schönheit verloren.

Zu S. 80. Wehr. Die Abtei Steinfeld hatte die Herrschaft Wehr, schon von ihrem ersten Stifter, dem Grafen Sibodo erhalten. Die Unterthanen mußten Kurmuth zahlen. Im Jahre 1577 gestattete der Abt Jakob von Pannhausen zwei Judenfamilien sich in Wehr niederzulassen. Jede Familie sollte jährlich zu Michaeli zwei Goldgulden dem Kloster zahlen und eine fette Gans liefern.

Die Pfarrei zu Wehr ist alt. Der Triersche Erzbischof Arnold II. (von Isenburg) bestätigte schon 1258 dem Kloster Steinfeld den Besitz der Pfarrei.

Leonhard Goffine stand dieser Pfarrei von 1691—1694

vor. Im Jahre 1698 war er schon Pfarrer zu Oberstein, wo er 1717 starb.

Zu S. 87. Zu Mayen stand der Oberstlieutenant Ariazaga mit Kaiserlichen Truppen. Da deren Zahl aber nicht zur Vertheidigung des Platzes hinreichte, so zog sich Ariazaga noch vor Ankunft der Franzosen zurück, und dennoch wurde die Stadt geplündert und niedergebrannt.

Zu S. 102. Monreal. Im Weisthume vom Jahre 1507 Grimms Weisthümer III. S. 813 wiesen die Schöffen „Herrn Philipsen granen zu Virneburg vnd Nuwenarn herren zu Saffenburg als Lantherren zu Monreal."

Zu S. 150. Im Distrikt Fidel bei Polch besaß das Kloster Marienstatt Ländereien bis 1794. Wegen der Schäferei zu Fidel führte das Kloster 24 Jahre lang (1733—1757) einen Prozeß mit der Gemeinde Polch.

Zu S. 215. Unter den Grabmälern in der Schwanenkirche befindet sich auch das des Johann Anton von Saffenburg, eines Sohns Johanns, und der Irmgard Felicitas von Eltz. Johann Anton von Saffenburg starb am 25. Juli 1693. Sein Vetter Johann Franz von Saffenburg, Freiherr zu Pirmont, und dessen Gattin Emerentia Landerade à Quare (?) ließen das Denkmal setzen.

Zu S. 239. Der in den Trümmern der Winneburg aufgerichtete Stein mit dem Wappen des Fürsten von Metternich wurde 1848 entwendet, 1853 aber wieder aufgefunden und am 10. März wieder aufgerichtet.

Zu S. 246. Das Hofweisthum zu Bremm vom Jahre 1727 auszugsweise in Grimms Weisthümern III. S. 806.

Zu S. 259. Karl von Monreal, dessen Gattin Mathilde und dessen Bruder Diedrich, sowie dessen Schwager, der Wepeling Godart Sacs, schenkten, am St. Andreastage 1397 einen Hof zu Poltersdorf ihrem Bruder, resp. Schwager, Karl

von Monreal, Comthur des Johanniter Ordenshauses zu Adenau.

Zu S. 266. Kaisers-Esch wurde im Jahre 1689 von den Franzosen niedergebrannt.

Zu S. 283. Die Nantersburg lag bei Bertrich, nicht bei Lützerath.

Zu S. 286. Der Hof Kottenborn wurde am 13. August 1807 für 9225 Frs. (2460 Thlr.) von der Französischen Regierung versteigert. Es gehörten ein Haus mit Bering, 15 Hektaren Ländereien, 3 Hektaren Wildland und 5 Hektaren Holzungen zu dem Hofe.

Zu S. 298. Im Jahre 1849 fand man in der Nähe des Uelmener Maares 8 Thonfiguren und eine Masse von Scherben. Die Thonfiguren sind Darstellungen der Matres oder Matronae, unter den Scherben befanden sich Darstellungen von Pferden u. s. w. (S. Jahrbücher d. V. v. A. F. Heft XVIII. S. 97.)

Zu S. 310. Surius und Baronius erzählen, daß der heilige Nikolaus in einer Nacht den Kölnischen Erzbischof Hildolph wegen des dem Kloster Brauweiler vorenthaltenen Hofes Clotten, so derb geschlagen habe, daß derselbe einige Tage darauf gestorben. (Hildolph † 1084.)

Zu S. 320. Weisthum zu Clotten vom Jahre 1511 bei Grimm II. S. 819.

Zu S. 322. Abt Alard von Stablo und Malmedy trat 1217 die Collatur der Pfarrei zu Clotten dem Trierschen Domkapitel ab.

Zu S. 328. Weisthum zu Treis vom Jahre 1501 bei Grimm III. S. 810, und ein Hochgeding S. 811.

Zu S. 338. Die Pfarrei zu Cond (in villa Condeduno) erhielt die Abtei Stablo von Wilsefrid und Leodin im zweiten Jahre der Regierung des Königs Lothar (857) geschenkt.

Zu S. 377. Nach dem Tode Gerhards zog Erzbischof

Balduin im Jahre 1349 Reef als ein verfallenes Lehn ein. Im Jahre 1418 empfing Graf Johann von Homburg die Belehnung. (S. Backs Ravenigirsburg II. S. 197.)

Zu S. 390. Brower giebt die Länge des Erzstifts Trier zu 130,000 Schritte, die Breite zu 90,000 an, Büschung die Länge zu 20 Meilen und die Einkünfte zu 50,000 Thlrn.

Zu S. 407. Ueber Nikolaus Cusanus sind im Jahre 1853 mehrere Schriften des Professor Albert Jaeger bei Braumüller in Wien erschienen.

Zu S. 581. Ueber den Cassel und die Caselsley bei Wallendorf (s. Vormanns Beiträge zur Geschichte der Ardennen S. 24.)

Zum 2. Bande 1. Abtheilung (III. 2. 1.)

Zu S. 37. In einem alten Buche (Relationes Historiae Semestralis Vernalis Continuatio Jacobi Franci. Historische Beschreibung der denkwürdigsten Geschichten, so sich in Hoch- und Nieder-Teutschland, auch Italien u. s. w. vor und zwischen jüngst verflossener Frankfurter Herbst-Meß 1708 bis an die Oster-Meß dieses lauffenden 1709 Jahres hin und wieder in der Welt zu Land und zu Wasser zugetragen ꝛc. Frankfurt am Mayn. Bey den Engelhardischen Erben und Johann Balthasar Graupitzen, Not. Caes. Publ. zu finden. 1709 gr. 4.) findet sich folgende Bemerkung über Gerolstein: „Den 30. „April (1709) ist der Flecken Gerolstein in der Eifel in 250 „Häuser bestehend, gantz abgebrannt und seynd biß 50 Men„schen darbey umkommen.“ — [1])

[1]) Auch im Mai 1784 wurde Gerolstein durch eine Feuersbrunst beinahe zerstört, und nur 4 Häuser wurden von den Flammen verschont.

Zu S. 53. Scheuren. Am 11. August 1719 wurde im Ederich zu Scheuren, ein Herrengeding für die Ortschaften Müllenborn, Ober- und Nieder-Bettingen, Roth und Calenborn, im Namen des Grafen Franz Georg von Manderscheid-Blankenheim-Gerolstein gehalten. Dies geschah auch in den Jahren 1737 und 1738.

Im Jahre 1744 besaß der Freiherr von Zandt auf Weiskirchen ein Kurtrierisches Burglehn zu Scheuren. (Ein Weisthum von Scheuren bei Grimm II. S. 98.) Das Weisthum wurde zu Scheuren gehalten, obgleich Roth der Hauptort des Hofes war.

Zu S. 63. Steiningen. Am 23. Dezember 1760 belehnte der Abt von Springiersbach, Freiherr Karl Kaspar von Holtrop, den Philipp Demerath mit dem freiadlichen Hofe zu Steiningen, mit allem Zubehör auf 12 Jahre für 4 Malter Roggen, 6 Malter Hafer. Ferner hatte der Lehnmann, eigentlich Pächter, für den Antheil am Hofe Hahn 2 Malter Hafer, für den Zehnten 4 Malter Roggen, 5 Malter Hafer und für den Hahnweiher 1 Malter Hafer zu entrichten. Ein Gut zu Steiningen hatte die Abtei Springiersbach von den von Zandt gekauft. Im Jahre 1690 mußte „Steineckern" 24 Malter Frucht, halb Roggen, halb Hafer, Andernacher Maaß, an die Abtei entrichten.

Zu S. 84. Hillesheim. Das Nonnenkloster Niederehe erhielt schon im Jahre 1319 einen Zins von ein Mark auf ein Haus in Hillesheim. Im Jahre 1571 verkaufte die Priorie die Besitzungen „ad muros oppidi" auch einen „ungerotteten Platz binnen Hillesheim."

Zu S. 94. Walsdorf. Ein Hof und Güter zu Walsdorf wurden im Jahre 1365 dem St. Antoniusaltare im Kloster Niederehe geschenkt. — Noch im Jahre 1786 bezog die Priorie Niederehe einen Zehnten von Walsdorf. Im Jahre 1758 ertrug dieser Zehnten 5 Malter Spelz.

Zu S. 107. Leudersdorf. Das Adelsgeschlecht König führte den Beinamen von Leudersdorf, wo es wahrscheinlich Güter besaß. Johann König von Leudersdorf stiftete im Jahre 1352 ein Aniversarium im Kloster Niederehe und überwies dazu Weingüter in Ediger. Das Kloster bezog von Leudersdorf einen Zehnten, welcher im Jahre 1758 gegen 20 Malter Spelz betrug. — Im Jahre 1539 kaufte Prior Thomas Güter zu Leudersdorf von Diell Mengelkoch.

Zu S. 108. Niederehe. Der Neubau der Klostergebäude wurde schon 1747 begonnen, 1752 beendigt und kostete gegen 5000 Imperialen.

Den Vorrhof zu Niederehe kaufte die Priorie im Jahre 1745 von dem Kloster St. Antoni-Garzem. Im Jahre 1786 betrug der Zehnten, welchen die Priorie von der Gemeinde Niederehe bezog, 22 Malter Spelz und 64 Malter Hafer.

Die Pfarrei zu Niederehe bestand schon 1148, noch vor Stiftung des Klosters.

Graf Diedrich von Manderscheid-Schleiden hatte 1571 einen „Prädikanten" (lutherischen Pfarrer) zu Niederehe angestellt und das Gehalt desselben auf die Güter des Klosters und auf den Zehnten angewiesen. Im Jahre 1572 verglich sich der Abt von Steinfeld Jakob Pannhausen mit dem Grafen und bewilligte dem „Prädikanten" 6 Malter Spelz, 6 Malter Hafer und setzte im Jahre 1573 noch 2 Malter Spelz und 2 Malter Hafer zu. Im Jahre 1584 befand sich noch ein lutherischer Pfarrer zu Niederehe, mußte aber nach dem Tode des Grafen Diedrich (1593) abziehen.

Im Jahre 1714 wurde eine Orgel für die Kirche zu Niederehe angeschafft. Der Orgelbauer erhielt 285 Imperialen und 2 Imperialen für Weinkauf.

Ein Haus zu Bodenbach, Mertzbach genannt, war nach Niederehe eingepfarrt.

Im Jahre 1705 erhielt die Kirche zu Niederehe ein Marienbild geschenkt.

Zu S. 121. Im Jahre 1762 war Bauer Vikar in Müsch bei Adenau. (S. Katzfey Münstereifel I. S. 234.)

Zu S. 136. Mirbach. Im Jahre 1592 verglich sich der Pfarrer von Niederehe mit den Einwohnern zu Mirbach und verpflichtete sich, dem Geistlichen, welchen sie sich zur Besorgung des Gottesdienstes wählen würden, jährlich 5 Malter Frucht, zum Theil Hafer, zu geben.

Im Jahre 1786 betrug der Zehnten, welchen die Priorie Niederehe von Mirbach bezog 13 Malter Spelz und 8 Malter Hafer.

Zu S. 152. Rockeskyll. In der Urkunde vom Jahre 1197 in welcher der Kölnische Erzbischof Adolph I. (Graf von Altena) die Stiftung des Klosters Niederehe bestätigt, bemerkt derselbe, daß die Gebrüder von Kerpen unter andern Gütern auch ihre Besitzungen „in villa quae divitur Kille" zur Stiftung hergegeben hätten. Auch hätten Graf Friedrich von Vianden, dessen Gattin und Sohn ihren Antheil an dem Allod in diesem Orte dem Kloster geschenkt. Diese villa Kille kann nur Rockeskyll sein.

Wirklich besaß die Priorie Niederehe noch bei ihrer Aufhebung einen Zehnten zu Rockeskyll, welcher im Jahre 1786 noch 4½ Malter Spelz und 4 Malter Hafer einbrachte. Im Jahre 1743 beschwerten sich die Decimatoren, nämlich der Graf von Manderscheid-Blankenheim, der Prior von Niederehe, der Pfarrer von Sarstorf und A. M. Gerbe, genannt Prangh, bei der Kurtrierschen Regierung darüber, daß sie der Trierschе Kellner zu Daun zu den Kosten des Kirchenbaues in Rockeskyll heranziehen wollen.

Zu S. 252. Am 22. Juni 1555 wurde Johannes von Hombach, genannt Büdesheim, im Namen seiner Schwester Ida, der Wittwe des Wilhelms Aldenbruch zu Neuß, und deren

Kinder, von dem Grafen Diedrich von Manderſcheid-Schleiden, mit dem Hofe zu Baßheim (Baſem) und einem Gute zu Halzbach (Hallſchlag) belehnt.

Zu S. 292. Mürlebach. Nach dem Tode des Prümſchen Abts Robert (Grafen von Virneburg) im Jahre 1513 wollte ſich der Trierſche Erzbiſchof Richard (Volrath von Greiffenklau) der Abtei Prüm bemächtigen und Trierſche Mannſchaften rückten vor Mürlebach. Der von den Conventualen zum Abt beſtimmte Wilhelm, Graf von Manderſcheid, Abt von Stablo und Malmedy, hatte aber Mürlebach mit Geſchütz verſehen, auch Hülfsmannſchaften von Malmedy herangezogen und die Trierer mußten abziehen. Die Wahl Wilhelms wurde auch bald darauf von dem Papſte Leo X. beſtätigt.

Zu S. 373. Hartard, Herr von Schönecken, und Margaretha (von Falkenburg) ſeine „elighe betgeneſſe" verpfändeten, 1347, „vrideichs na andaghe Allreheilgen daghe" (2. November) ihre „Stat zu Schoinnecgen" dem Markgrafen Wilhelm von Jülich für 2000 Schildgulden.

Zu S. 401. Am 7. Juni 1854 wurde Stadtkyll nochmals von einer Feuersbrunſt hart betroffen. Es brannten 50 Wohnhäuſer, die Pfarrkirche, das Pfarrhaus, viele Stallungen und Scheunen nieder. Da das Feuer in der Nacht ausbrach und bei einem heftigen Winde ſchnell um ſich griff, ſo gingen der größte Theil des Viehes, der Früchte und faſt alle Mobilien verloren und der Schaden wurde zu 60,000 Thlr. angegeben. Herr Pfarrer Bartholomäus Cremer zu Hallſchlag wurde dadurch veranlaßt, eine Schrift unter dem Titel: „Geſchichtliche Nachrichten über die Bürgermeiſterei Stadtkyll im Kreiſe Prüm," 32 Seiten gr. 8. bei C. Plaum in Prüm, herauszugeben. Den Ertrag dieſer Schrift hat Herr Pfarrer Cremer zur Wiederherſtellung der Pfarrkirche beſtimmt. Die Schrift iſt Seiner Eminenz dem Herrn Kardinal-Erzbiſchofe von Köln gewidmet.

Zum 2. Bande 2. Abtheilung (III. 2. 2.)

Zu S. 72. Im Jahre 1839 wurde von dem Lehrer Pauli zu Eckfeld im nordwestlichen Theile des Bannes von Eckfeld, ein Braunkohlenlager aufgefunden, dessen Mächtigkeit eine nicht unbedeutende ist, und welches sowohl seiner geognostischen Verhältnisse wegen, als insbesondere auch wegen der eingeschlossenen Pflanzenreste, ein besonderes Interesse darbietet. Einestheils ist dasselbe so isolirt, so weit entfernt von allen übrigen Rheinischen Tertiär-Gebilden, daß schon dieser Umstand allein es einer nähern Untersuchung würdig macht, und anderntheils muß es um so mehr überraschen, daß die in dem Lager vorkommenden Pflanzenreste eine auffallende Aehnlichkeit mit der Tertiär-Flora des Siebengebirges haben. Das Braunkohlenlager befindet sich in dem nordwestlich von dem Dorfe Eckfeld gelegenen fast geschlossenen Kessel, wo vor einigen Jahren ein Bergschlüpf entstand, und scheint durch diesen Abrutsch zu Tage getrieben zu sein. Nach der Meinung des Herrn Dr. Weber in einem sehr lesenswerthen, unten näher bezeichneten Aufsatze, [1]) ist das Lager ohne Zweifel vollkommen bauwürdig, da es sehr einfach mittelst Abdeckarbeit zu gewinnen sein wird; die Blätterkohle, wenn auch reich an erdigen Bestandtheilen, wohl zu benutzen, und die bessere Kohle sehr gut zu verwerthen.

Zu S. 152. Das keltische Wort magus entspricht wohl unserm Deutschen h e i m. Mit demselben steht gewiß in Be-

[1]) Ueber das Braunkohlenlager von Eckfeld in der Eifel. Von Dr. C. O. Weber. Mit einer Abbildung, in den Verhandlungen des naturhistorischen Vereins der Preußischen Rheinlande und Westphalens. 10. Jahrgang. 3. und 4. Heft. Bonn 1853. gr. 8. bei Henry & Cohen. S. 409.

ziehung das Wort Magen für Verwandte, Schwerdtmagen die Verwandte von der Seite des Mannes, Spillmagen die von der Seite der Frau.

Zum 1. Bande 1. Abtheilung (III. 1. 1.)

Zu S. 18. Niedeggen. Im Jahre 1313 in nativitate Domini Jesu Christi, befreiten Graf Gerhard von Jülich, Elisabeth seine Gemahlin und Wilhelm, ihr Erstgeborner, alle Bewohner von Niedeggen jeden Standes und Geschlechts und bestimmten, daß sie nur vor dem Richter in Niedeggen vor Gericht stehen sollten.

Zu S. 35. Ouren. Im Jahre 1490, Sonntag nach Apostel-Theilung (den 15. Juli) wurde Wilhelm von Milburg Herr zu Ouren, von dem Grafen von Nassau (Johann V.) mit Gütern zu „Campen" (Lützcampen), „Hartenspelt" (Harspelt) und Ouren belehnt. (S. Neyen Blanden S. 180.)

Zu S. 91. Flosdorf. Zu Flosdorf hatte die Abtei Steinfeld einen Hof. Auch das Kloster Bürvenich besaß hier einen Hof, von welchem es jährlich der Abtei Steinfeld 8 Malter Spelz für die Benutzung des Dublinger Waldes entrichten mußte.

Zu S. 143. Scheuren. Junker Johann Gloes (wahrscheinlich der Vater des hier erwähnten Philipp) besaß 1581 den Hof Scheuren, (auch einen Hof zu Blumenthal und ein Burghaus zu Schleiden.) Einer seiner Nachkommen, Johann Daniel von Gloes, Herr zu Elmbt, Cobos und Delborn, verkaufte den Hof Scheuren am 30. Mai 1665 für 900 Thlr.,

und einen Verding-Pfennig von 112 Thlr. an den Hüttenmeister Heinrich Schmitz zu Dalbenden. Nach dem Tode des von Gloes brachte dessen Vetter, der Freiherr Ferdinand von Hövelich, den Hof gegen Rückzahlung der Kaufsumme wieder an sich und verkaufte solchen am 19. Januar 1671 mit Zustimmung seiner Gattin, Maria Clara Schenck von Rydeck zu Hellenrath, für dieselbe Summe an die Abtei Steinfeld.

Zu S. 245. Cuchenheim. Nach einem alten Manuscripte, welches sich im Archive der Abtei Steinfeld befand, stifteten Walram Herr von Falkenburg (aus dem Hause der Herzoge von Limburg) und dessen Gemahlin Jutta von Montjoie, im Jahre 1248 die Kirche ad St. Lambertum in Cuchenheim und verlieh das Patronat über diese Kirche dem Kloster Reichstein. Der Kölnische Erzbischof Conrad genehmigte im Jahre 1258 die Schenkung (Lacomblet II. S. 253.) Die Ländereien, welche der St. Lambertskirche den Zehnten entrichten mußten, wurden die Falkenburger Ländereien genannt.

Das Kloster Reichstein, damals noch ein Nonnenkloster, baute neben der St. Lambertskirche ein Klösterchen, wohin es einige von den Schwestern setzte. Das Klösterchen war nur unbedeutend und nirgends wird desselben in andern Urkunden als in dem oben genannten Manuscripte erwähnt. Als die Söhne des Herzogs Gerhard von Jülich und Berg, die Prinzen Wilhelm und Adolph, die Tomburg belagerten (I. Bd. 1. Abth. oder III. 1. 1. S. 300) wurde die Kirche St. Lambert mit dem Klösterchen niedergebrannt. Sophia von Sachsen-Lauenburg, die Gemahlin des Herzogs Gerhard, deren Sohn Adolph bei der Belagerung getödtet worden war, ließ die Kirche St. Lambert auf ihre Kosten wieder aufbauen und auf einem Fenster dieser Kirche sah man noch in späterer Zeit das Wappen der Herzogin. Das Klösterchen wurde nicht wieder aufgebaut, besonders wohl, weil das Mut-

terkloſter Reichſtein ſelbſt immer mehr herab kam und deshalb auch in ein Mönchskloſter verwandelt wurde. [1])

Als Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm zur katholiſchen Konfeſſion übertrat und das Jeſuitenkollegium zu Münſtereifel gründete, ſo wies er zur Dotation deſſelben, das Perſonat zu Euskirchen, den St. Antonsaltar zu Münſtereifel und das Patronat der St. Lambertskirche zu Cuchenheim an. Das Kloſter Reichſtein proteſtirte dagegen, allein das Jeſuitenkollegium behauptete ſich bis zu ſeiner Auflöſung im Beſitze.

Zu S. 483. Dernau. Das Stift zu Rees hatte einen Schultheißen zu Dernau und bezog von mehreren Häuſern Kurmuth. Die Abtei Marienſtatt beſaß ſchon im Jahre 1495 Güter zu Dernau und verpachtete deren noch im Jahre 1792.

Zu S. 597. Zu Mauel befinden ſich die bedeutenden Fabrikanlagen der Herren Gebrüder Pönsgen.

Zum 1. Bande 2. Abtheilung (III. 1. 2.)

Zu S. 74. Buchholz. Im Jahre 1163 bekundete Abt Robert von Gladbach, daß mit Konrad dem Vogte der Celle zu Buchholz, wegen der von demſelben geforderten Gefälle, beſonders wegen der Mansus in villa Wilre (Niederweiler) ein Abkommen getroffen und dieſes von dem Ober-Voigte (advocatus superior) Gottfried von Breidſcheit genehmigt worden ſei.

---

[1]) Nach einer andern Angabe wurden die Nonnen von Cuchenheim in das Auguſtinerkloſter zu Stotzheim verſetzt, welches bis zur allgemeinen Aufhebung der Klöſter beſtand.

S. 1. Bd. 1. Abth. (III. 1. 1.) S. 270 auch in der topographiſchen Beſchreibung des Cantons Rheinbach S. 20.

Zu S. 152. Kaan. Das Kloſter Marienſtatt beſaß Güter zu Kaan, welche noch 1784 verpachtet wurden.

Zu S. 249. Ediger. Im Jahre 1479 verkauften Godart Huyſt, Herr zu Ulmen, und ſeine Gattin Chriſtina Cronbaum von Wylburgk, ihren Hof zu Ediger an Godart von Heimbach, Cumthur des Johanniter-Ordenshauſes zu Adenau, für 1200 Gulden.

Zu S. 399. Berncaſtell. Es war im Jahre 1692, als das Amtshaus zu Berncaſtell abbrannte, und man gab den Verluſt an ſchönen Schildereien, Raritäten und andern Gegenſtänden zu 70,000 Thlr. an.

Zu S. 455. Gottfried von Beſſel, Abt von Göttwich.

Als die Prinzeſſin Eliſabeth Chriſtiane, Tochter des Herzogs Ludwig Rudolph von Braunſchweig-Lüneburg-Blankenburg, im Jahre 1707, zu Bamberg, zur Römiſch-katholiſchen Konfeſſion übertrat, um ſich mit Erzherzog Karl von Oeſterreich, damaligem Könige von Spanien, dem nachmaligen Kaiſer Karl VI., zu vermählen, ſo war es Abt Beſſel, der ſie unterrichtete.

Zum 2. Bande 1. Abtheilung (III. 2. 1.)

Zu S. 40. Saresdorf. Im Jahre 1854 ſetzte die Gemeinde Gerolſtein einen Termin zur Verſteigerung von Saresdorf an. Dieſes beſtand aus einem Wohnhauſe, Scheune, Stallung, Holzremiſe, einem ummauerten Hauſe und einem Garten, und war zu 1000 Thaler abgeſchätzt. [1])

---

[1]) Nahe bei Saresdorf am rechten Ufer der Kyll ſteht auf einem Felſen eine Linde, welche 10 bis 12 Fuß hoch iſt und 16 Fuß im Umfange hat.

Zu S. 44. Gerolstein. Im Jahre 1854 fand Friedrich Cremer zu Gerolstein am Judenkirchhofe außer einiger Laren und andern Gegenständen, eine Mittelerzmünze von Augustus, Kleinerzmünzen von Tetricus, Maximinianus Hercules (Consecrations-Münze) Constantins II., Valentinianus, Probus, Constans, Quintillius (sehr selten, da derselbe schon 17 Tage nach seiner Wahl im Jahre 220 nach Christi Geburt von den Prätorianern ermordet wurde), Crispus u. s. w. Sämmtliche Gegenstände habe ich der Gesellschaft für nützliche Forschungen in Trier überwiesen.

Die Königliche Regierung zu Trier hat die Ueberbleibsel des Schlosses zu Gerolstein gekauft, um diese malerische Ruine dem gänzlichen Untergange zu entziehen. [1])

Zum 2. Bande 2. Abtheilung (III. 2. 2.)

Zu S. 144. Schwickerath. Im Jahre 1854 kündigte die Verwaltungskommission der vereinigten Hospitien zu Trier eine Versteigerung des Schwickerather Hofgutes und des Hofes Reckert an.

Zu S. 216. Wiltz. Graf Jmecourt, der Erbe der Grafen von Wiltz, führt auch den Titel eines Marquis de Vassinhac. (S. Neyen Vianden S. 175.)

---

[1]) Auch im Mai 1784 brannte der Flecken Gerolstein bis auf 4 Häuser ab.

Nach einem Aufsatze von Friedrich Cremer in Nr. 66 des Intelligenz-Blatts für die Kreise Prüm, Bitburg und Daun, vom 17. August 1854 ist in der Gegend von Daun der sogenannte Kugelfels sehenswerth, welcher 7 Fuß hoch, 5 Fuß breit, 4 Fuß dick ist und aus lauter lose ziegenden Kugeln, in verschiedenen Größen besteht.

Inhalt.

	Seite
6. Kreis Wittlich.	3
279. Bürgermeisterei Bengel.	5
Bengel	6
Alfer Eisenwerk, Mellich, Neidhof, Hopscheid	8
Wartenburg, Springiersbach	9
Hontheim	11
Krinkhof, ehemals Grintkamp, Bonsbeuern	12
Niederbeuern	13
Hetzhof, Neil	14
Mulei	16
Höllenthal, Reilkirchen	17
Reilerhammer	18
280. Bürgermeisterei Cröv	18
Cröv, Mulay (eingegangener Hof), Cröver Reich	19
Condelwald	27
Köwenich, Kinheim	31
Kindel	32
Uerzig	33
281. Bürgermeisterei Eisenschmitt	36
Eisenschmitt	37
Eichelhütte	38
Neuhof	39
282. Bürgermeisterei Gransdorf	39
Gransdorf	39
Bier, Eulendorf, Gelsdorf, Schwarzenborn	41
283. Bürgermeisterei Heidweiler	41
Bruch	42
Leibert (eingegangener Hof)	46
Dierscheid, Dodenburg	47
Gladbach	49
Greveráth, Heidweiler	50
Münster (Heckenmünster), Kalberg, Niersbach	52
Wenzelhausen	54
284. Bürgermeisterei Hetzerath	54
Erlenbach	54
Hetzerath	56
Rivenich	58
285. Bürgermeisterei Landscheid	59
Arenrath	60

Seite

Enxstert, Hassau, Hütt, Mellich 63
Burg, Altenhof, Heeg . . 64
Landscheid 65
Hau, Raskop, Nieder-Kail 66
Halbach, Muhlbach, der Naturdichter Zirbes . . 67
286. Bürgermeisterei Laufeld . 67
Die Grafschaft Manderscheid 68
Dierfeld, Eckfeld, Buchholz 71
Hilscheid (eingegangener Hof), Laufeld. 72
Nieder-Manderscheid . . 73
Ober-Oefflingen oder Ufflingen, Pantenburg, Neuhof 74
Schladt, Walscheid . . . 75
287. Bürgermeisterei Manderscheid 75
Bettenfeld, Meerfeld, Hof Rothenbüsch 76
Der Mosenberg 78
Carl, Groß-Littgen (Mehr-Littgen) 81
Hemmerode 83
Ober-Manderscheid . . . 85
Musweiler 90
288. Bürgermeisterei Neuerburg 91
Bausendorf 91
Diefenbach, Dorf . . . 92
Floßbach, Neuerburg . . 93
Weiherhof, Scheuer . . 95
Ollenbach 96
Heinzerath, Willwerscheid 97

Seite

289. Bürgermeisterei Nieder-Oefflingen 98
Gipperath, Greimerath, Rizenrath 99
Hasborn 101
Nieder-Oefflingen . . . 102
Nieder-Scheidweiler . . 103
Ober-Scheidweiler . . . 104
290. Bürgermeisterei Ober-Kail 104
Ober-Kail 104
Kapelle Frohnert . . . 108
Burbach, Karlshütte, Oberhammer, Ueberscheid 109
291. Bürgermeisterei Osann . 110
Clausen, Minheim . . . 110
Monzel. 111
Osann 113
Piesport 114
Ferres, Platten 118
Pohlbach 120
292. Bürgermeisterei Salmrohr 120
Bergweiler, Dreis . . . 121
Hupperat, Minder-Littgen. 124
Pattacon oder Patagon und Patart, Flandrische Münze 125
Salmrohr 126
293. Bürgermeisterei Sehlem 127
Crames, Clausen . . . 128
Die Schlacht bei Clausen 129
Dörrbach. 135
Esch an der Salm. . . 136
Sehlem. 138

Seite

Der Wellſtein. Die Schäferei. Der Wilhelmshof. Die Strasmühle . . . 139

294. Bürgermeiſterei Seinsfeld 140
Seinsfeld, Dorf und Schloß 140
Schwickerath 144
Steinborn, Hof Reckert. 145

295. Bürgermeiſterei Spang. 146
Binsfeld 147
Spang, Dahlem 149

296. Bürgermeiſterei Wittlich 151
Allrich 152
Büſcheid, Kirchhof, Haardt 153
Bombogen, Berlingen, Belingen 155
Lüxem, Plein 157
Ankes, Einſiedelei, Wingerohr 158
Wahlholz 159
Wittlich, Stadt 160
Breit, Vailz 175

5. Ein Theil des Großherzogthums Luxemburg.

Einleitung 176

297. Stablo 194
298. Vieil-Salm, Grafſchaft Salm 196
299. Behault oder Bockholz . 200
300. Ourthe 200
301. Hollbange, Holdingen. . 201
302. Bas-Bellain, Haut-Bellain, Nieder- und Ober-Beslinger 201

Seite

Ufflingen oder Troisvierges 202

303. Aſſelborn 202
Dobeclaus, Bivers, Boxhorn, Demeſchbach, Rimmeling, Saſſel, Stockem 203

304. Ober-Wampach, Brachtenbach, Derenbach, Nieder-Wampach, Schimpach 204
305. Clervaux (Clerf). . . . 205
306. Heinerſcheid, Fiſchbach . 210
307. Hoſingen, Bockolz, Ober- und Unter-Eiſenbach . 211
308. Munshauſen, Drauffelt . 212
309. Stolzenburg, Biwels, Putſcheid 213
310. Wiltz 215
311. Vianden 218
312. Bettel, Feuhren, Longsdorf, Poſcheid, Walsdorf 233
313. Bourſcheid, Michelau . . 234
314. Baſtendorf, Brandenburg, Flebour, Kippenhof, Tandel 238
315. Eſch an der Sauer . . 244
316. Diekirch 253
317. Bettendorf 260
Gilsdorf, Moerſtroff . . 262
318. Ettelbrück, Erpeldingen. 264
Windelhof, Ingeldorf. . 268
Schieren, Warken, Birtringen 269
319. Berg an der Attert, Carlshof 270
320. Beſſort oder Beaufort . 275

	Seite
321. Berdorf, und der Römische Opferaltar	278
322. Echternach	281
Die Felsmühle, Lutschen, Melick	306
323. Waldbillig, Muthmaßung über den Namen . . .	307
Ortschaften der Gesammt-Gemeinde Waldbillig .	311
Christnacht	312
Haller, Burg und Herrschaft Heringen. . . .	313
324. Felz oder la Rochette .	315
Ernzen	317
Meyfenburg.	318
325. Alt-Trier.	320
Herschberg, Marscher Wald	323
Zettig	324
326. Rosport	324
Girst, Hinkel, Rosport .	325
Steinheim	326
327. Born	327
328. Wasserbillig.	328
Mertfer	333

Nachträge.

I. Die Versteinerungen, welche in der Eifel gefunden werden, S. 335.
II. Die Flora der Eifel (von Herrn Dr. Wirtgen) S. 338.
III. Berichtigungen und Zusätze:

Amel, S. 346. Bellevaux, S. 347. Malmedy, S. 347. Weismes, 347. Montjoie, Luckerath, Call, Cronenburg, Ripsdorf, Dreiborn, Wollseiffer, Hansen, Sötenich, 348. Marmagen, Hof Königsberg, Schönrath, Bussem, S. 349. Hallenthaler Mühle, Wildenburg, Königsfeld, Zingsheim, Zülpich, Irnich, S. 350. Sinzenich, Langendorf, Arzdorf, Palmersheim, Morenhoven, Peppenhoven, Münstereifel, S. 351. Soller, Rupperath, Kreis Adenau, Kirmuthscheid, Liers, S. 352. Staffel, Welcherath, Gimmigen, Ahrweiler, S. 353. Blasweiler, Bengen, Ramersbach, Wadenheim, Hunne, Heimersheim, Lohrsdorf-Bischel, Dernau, Recht, Bengen, Beller, S. 354. Amt Neuenar, Carweiler, Eckendorf, Gelsdorf, Lantershoven, Leimersdorf, Mönch Esch, Ringen, Frohurath, Herrschaft Olbrück, S. 355. Ziffen, Nieder-Breisig, S. 356. Ober-Winter, Gudenhaus, Franken, Krewinkel, St. Vith, Lückerath, S. 357. Call, Woldenberg, Firmenich, Aenthausen, Sommersberg, Müsch, Borstbach, Nehn, S. 358. Staffel, Hannebach, St. Appollinarisberg, Andernach, Namedy, S. 359. Kruft, Burgbrohl, Laacher See, S. 330, 361. Wehr, Leonhard Guffine, S. 361. Mayen, Monreal, Polch, Schwanenkirchen, Winneburg, Bremm, Poltersdorf, S. 362. Kaisersesch, Nantersburg, Kottenborn, Uelmen, Clotten, Treis, Cond, S. 363. Erzstift Trier, Nicolaus Cusanus, Cassett, Caselsley, Gerolstein, Scheuren, bei Gerolstein, S. 364. Steiningen, Hillesheim, Walsdorf, Leudersdorf, S. 365. Niederehe, Mertzbach, Haus zu Bodenbach, Bauer, S. 366. Mirbach, Rockeskyll, Büsem, Hallschlag, Murlebach, S. 367. Schönecken, Stadtkyll, S. 368. Eckfeld, Magus, S. 369. Niedeggen, Ouren, Flosdorf, Scheuren (bei Steinfeld), S. 370. Cuchenheim, S. 371. Dernau, Mauel, Buchholz, S. 372. Kaan, Ediger, Berncastel, Gottfried von Bessel, Saresdorf, S. 373. Gerolstein, Schwickerath, Wilz, S. 374.

Druckfehler.

Seite	11	Zeile	1	von	unten	lies	Grindkamp statt Grudkarp.
„	12	„	5	„	oben	„	Grintkamp statt Geintkamp.
„	13	„	6	„	„	„	Kaiſerseſch statt Kaiſerbuſch.
„	14	„	13	„	unten	„	Walram statt Walrame.
„	14	„	9	„	„	„	Wepeling statt Wegeling.
„	14	„	7	„	„	„	verkauften statt verkaufte.
„	16	„	1	„	„	„	Jahre vor 1741.
„	32	„	15	„	oben	„	Keltern statt Kellern.
„	45	„	12	„	unten	„	Roben statt Robes.
„	58	„	6	„	„	„	Henzenroibe statt Henzenrribe.
„	61	„	10	„	oben	„	Arenrath statt Armrath.
„	61	„	13	„	„	„	erſcheinen statt erſchienen.
„	77	„	9	„	unten	„	woiffe statt wolffe.
„	87	„	13	„	oben	„	Bleckhauſen statt Blockhauſen.
„	89	„	17	„	„	„	Spang-Dahlem statt Spurg-Dahlem.
„	98	„	17	„	„	„	289 statt 299.
„	99	„	5	„	„	„	mit statt imt.
„	117	„	3	„	„	„	Enſch statt Lüſch.
„	117	„	5	„	„	„	Longuich statt Longnich.
„	118	„	11	„	unten	„	„ „ „
„	118	„	13	„	„	„	„ „ „
„	118	„	14	„	„	„	„ „ „
„	118	„	6	„	„	„	Irminen statt Irmen.
„	130	„	2	„	oben	„	Hetzerath statt Hatzrath.
„	136	„	2	„	„	„	1420 statt 1820.
„	149	„	11	„	„	„	Gransdorf statt Graasdorf.
„	152	„	5	„	unten	„	*Witliacensi* statt Witliarensi.
„	163	„	15	„	oben	„	Erenberg statt Ehrenburg.
„	165	„	8	„	unten	„	Dadenberg statt Dadenburg.
„	168	„	8	„	„	„	*Archicancellarius* statt Archicancellerius.

Seite	177	Zeile	7	von	oben	lies	Segni statt Seyni.
„	195	„	3	„	unten	„	Viehſtande ſtatt Vieheſtande.
„	205	„	9	„	„	„	Eſelborn ſtatt Aſſelborn.
„	209	„	1	„	oben	„	Polyxene ſtatt Polyene.
„	218	„	10	„	unten	„	hätten ſtatt hatten.
„	223	„	4	„	oben	„	*usurariis* ſtatt usurriis.
„	228	„	2	„	unten	„	4000 ſtatt 400.
„	229	„	11	„	oben	„	1100 ſtatt 110.
„	239	„	14	„	unten	„	Brandenburg ſtatt Brabenburg.
„	241	„	5	„	„	„	*Publications* ſtatt Nublications.
„	252	„	17	„	„	„	Lülshauſen ſtatt Cülshauſen.
„	257	„	7	„	oben	„	Munshauſen ſtatt Munſchauſen.
„	259	„	15	„	„	„	ſagt ſtatt ſagte.
„	260	„	10	„	„	„	gewidmetes ſtatt genanntes.
„	261	„	15	„	unten	„	zuſtand ſtatt zuſtadden.
„	261	„	11	„	„	„	hatte ſtatt hatten.
„	261	„	9	„	„	„	beſaß ſtatt beſaßen.
„	263	„	5	„	„	„	beerbte ſtatt beerbten.
„	272	„	11	„	„	„	Großeltern ſtatt Großmutter.
„	281	„	10	„	oben	„	Schwarzacht ſtatt Schwarz acht.
„	282	„	13	„	unten	„	*quod* ſtatt quad.
„	296	„	2	„	oben	„	viele ſtatt viel.
„	305	„	16	„	„	„	*descendens* ſtatt descendes.
„	307	„	10	„	unten	„	*Billiacum* ſtatt Billiasum.
„	313	„	14	„	oben	„	*(villici)* ſtatt villii.
„	315	„	15	„	„	„	Planctus ſtatt Planctus.
„	318	„	14	„	unten	„	Priorie ſtatt Priorin.
„	320	„	14	„	„	„	325 ſtatt 324.
„	337	„	5	„	„	„	*Eucalyptocrinites* ſtatt Cucalyptocrinites.
„	337	„	6	„	„	„	*Cupressocrinites* ſtatt Cypressodites.
„	338	„	1	„	oben	„	*Bactocrinites* ſtatt Bacrocrinites.
„	338	„	5	„	„	„	*Pteropoda* ſtatt Pleropoda.
„	339	„	3	„	unten	„	*Enumeratio* ſtatt Enuncratio.
„	339	„	1	„	„	„	*Schrag* ſtatt Schray.
„	340	„	13	„	„	„	40 ſtatt 10.
„	340	„	12	„	„	„	ſpätere Excurſionen ſtatt eine ſpötere Excurſion.

Seite 341 Zeile 8 von oben lies Beiträge ſtatt Steinflachenarten.
„ 341 „ 9 „ „ „ *Tinant* ſtatt Tinaut.
„ 342 „ 6 „ „ „ *Desv* ſtatt Deso.
„ 342 „ 7 „ „ „ *Cutea* ſtatt Culea.
„ 342 „ 8 „ „ „ *Vicia monantha* ſtatt Vimonanthea.
„ 342 „ 8 „ „ „ *Orlaya* ſtatt Orlaga.
„ 342 „ 21 „ „ „ Ewich ſtatt Ciwich.
„ 342 „ 25 „ „ „ Romond ſtatt Ramona.
„ 342 „ 30 „ „ „ *alpestre* ſtatt alputre.
„ 342 „ 30 „ „ „ *lurcidum* ſtatt laecidum.
„ 342 „ 32 „ „ „ Kegel ſtatt Pegel.
„ 343 „ 2 „ „ „ *Babia* ſtatt Bobia.
„ 343 „ 7 „ „ „ *Acer monspusolanum* ſtatt Aca monapus sulanum.
„ 343 „ 8 „ „ „ *Mahaleb* ſtatt Mahalib.
„ 343 „ 7 „ unten „ *Elatine triandra* ſtatt Clatine texandra.
„ 343 „ 11 „ „ „ *Ranunculus* ſtatt Phanuaculus.
„ 344 „ 2 „ „ „ *Poa sudetica* ſtatt Poe indetice.
„ 344 „ 2 „ „ „ *Sylvaticum* ſtatt gevaticum.
„ 344 „ 4 „ „ „ Pfriemenſtrauch ſtatt Phriemenſtrauch.
„ 344 „ 9 „ „ „ *Calceolus* ſtatt Calciolis.
„ 344 „ 12 „ „ „ *Trientalis* ſtatt Triculalis.
„ 345 „ 5 „ oben „ *ustulata* ſtatt actulata.
„ 345 „ 6 „ „ „ *Cephalanthera pallens* ſtatt Cipnalinthera pallius.
„ 345 „ 7 „ „ „ *Sanguineum* ſtatt Cauguineum.
„ 345 „ 9 „ „ „ *Phyteuma orbiculare* ſtatt Puytcuma ochiculare.
„ 345 „ 10 „ „ „ *juncus* ſtatt inucus.
„ 345 „ 10 „ „ „ *Schultz* ſtatt Don.
„ 345 „ 17 „ „ „ *Globularia* ſtatt Glabularia.
„ 345 „ 4 „ unten „ *maxima* ſtatt mucima.
„ 345 „ 5 „ „ „ *Lycoctonum* ſtatt Lycoctenum.
„ 345 „ 5 „ „ „ *Lathyrus* ſtatt Lacnyrus.
„ 345 „ 6 „ „ „ *Trientalis europaea* ſtatt Tricutalis europaae.

Seite	346	Zeile	1	von	oben	lies	*viridis* ſtatt vicidis.
„	346	„	8	„	„	„	*hybrida* ſtatt Nybrida.
„	346	„	15	„	„	„	*Tetralix* ſtatt Tritalix.
„	346	„	3	„	unten	„	Malmeby ſtatt Monenbig.
„	348	„	1	„	„	„	begrenzten ſtatt begrenzte.
„	348	„	9	„	„	„	*Joppensis* ſtatt Joppessis.

Alphabetiſche Nachweiſe

der

im erſten und zweiten Theile dieſes Werkes vorkommenden Ortſchaften ꝛc.

Die Römiſche Zahl I bedeutet die 1. Abtheilung des 1. Bandes.
" " " II " " 2. " " I. "
" " " III " " 1. " " II. "
" " " IV " " 2. " " II. "
Die kleinere Ziffer die Seitenzahl. N bedeutet Nachtrag.

A.

Aach, im Landkreiſe Trier III, 436
Aar, bei Altenahr (Ahr) . I, 474
Acht, bei Virneburg . . I, 432
Ackerburg, bei Seſſern . . II, 568
Adalbert, Erzbiſchof von Hamburg) bei Sinzig . I, 552
Adenau, Kreis und Kreisort . . . I, 356, N. IV, 352
Adendorf . . . . . I, 228
Affler . . . . . II, 478
Ahhütte, bei Kerpen . . III, 115
Ahhütte, (Uexheimer-Hammer) . . . . . I, 64
Ahr, Fluß . . . . . I, 64
Ahrdorf . . . . . I, 109. 601
Ahrenthal . . . . . I, 568
Ahrhütte, bei Dollendorf . I, 80
Ahrhütte, bei Lommersdorf I, 108
Ahrweiler, Kreis und Stadt I, 434 N. IV, 353
Aldegund, St. Aldegund . II, 613
Alendorf . . . . . I, 77
Alf, bei Zell . . . . . II, 357
Alf, Hof bei Ameldingen . II, 427
Alf, Flüßchen . . . . III, 8
Alfer, Eiſenwerk . . . IV, 8
Alſten . . . . . II, 284
Alken, Amt . . . . . II, 113
Alkerhof, bei Namedy . . II, 6
Allenz . . . . . II, 93
Allſcheid . . . . . III, 64
Alsdorf, Bürgerm. und Dorf. . . . . II, 423
Alſter . . . . . I, 33
Alteheck, (Altenheck) . . I, 491
Altemauer, bei Burbach . III, 221
Altenahr . . . . . I, 473
Altenburg, bei Altenahr . I, 479
Altenburg, Hof bei Blankenheim . . . . . I, 6

Altendorf, Klein-Altendorf bei Ipsendorf 1, 302
Altendorf, bei Adendorf . 1, 232
Altenhof, bei Bettingen . II, 441
Altenhof, bei Aach . . . III, 437
Altenhof, bei Landscheid . IV, 64
Altenweg, bei Ahrweiler . 1, 436
Althof, bei Burbach . . III, 219
Alt-Machern . . . . . II, 417
Altrich . . . . . IV, 152
Altscheid . . . . . II, 582
Alt-Scheuern, Weiler bei Scheuern, Bürgermeist. Ameldingen . . . . II, 428
Alt-Schmiede. . . . . II, 475
Alt-Trier . . . . . IV, 321
Amel 1, 21, 575, N. III, 554, IV, 346
Amelscheid. 1, 45
Ammeldingen, Bürgerm. und Dorf . . . . . II, 427
Ammeldingen, an der Our, bei Wallendorf . . . II, 579
Andernach, Bürgermeisterei und Stadt II. 5, III, 560, N. 561, N. IV, 357
Ankes, bei Plein, Einsiedelei IV, 158
Annisch . . . . . II, 325
Anschau . . . . . II, 94
Anstos 1, 83
Antel . . . . . II, 5
Antonia, Weinberg bei Kreutzberg 1, 484
Antoni-Garzem 1, 161
Antweiler, im Kreise Euskirchen 1, 164, 612
Antweiler, i. Kreise Adenau 1, 361
Anzelt . . . . . III, 427
Apollinarisberg 1, 545 N. IV, 359
Arbach, bei Birneburg . 1, 428
Ardorf, (Ahrdorf) . . . 1, 109
Aremberg 1, 357
Arenrath . . . . . IV, 60
Arft. 1, 423
Arloff 1, 348
Arunlphusberg oder Arnsberg bei Walsdorf . . III, 93
Arras . . . . . II, 358
Arsbrück 1, 534
Arzdorf . . 1, 232, N. IV, 351
Arzfeld. . . . . III, 189
Aspelt, bei Welschbillig . III, 537
Asselborn . . . . . IV, 202
Attert, Flüßchen. . . . IV, 270
Atzseifen . . . . . III, 245
Auderath . . . . . II, 286
Auel, bei Lissendorf III, 118 N. IV, 362
Auel, bei Reuland . . . 1, 34
Auel, das Recher bei Altenahr. 1, 486
Augenschein, bei Pfalzel . III, 470
Auw an der Kyll, im Kreise Bitburg, Bürgerm. und Dorf. . . . . II, 429
Auw, im Kreise Prüm, Bürgerm. und Dorf . III, 194

B.

Baar, Ober-, Nieder- und Mittel-Baar 1, 433
Baasem 1, 10, 68, 592, N. IV, 362
Bachem, bei Ahrweiler . 1, 457
Bachem, siehe Ober-Bachem
Badenborn . . . . . II, 528
Badenheim, Badem, bei Ordorf . . . . . II, 549
Bahner-Hof, bei Andernach II, 51
Baldeneck, Amt . . . . II, 329

Baldeneltz (Balduinseltz, auch Trutzeltz . . . . II, 129
Balduinshäuschen . . . III, 546
Balesfeld . . . . . III, 216
Bandorf . . . . . I, 537
Barweiler . . . . . I, 362
Baselt, bei Wallersheim . III, 423
Basberg . . . . . III, 122
Bastendorf . . . . . IV, 239
Bauderath, (Buderath) . I, 149
Bauler, bei Barweiler. . I, 364
Bauler, bei Roth . . . II, 558
Bauler-Straße, bei Roth. II, 558
Bausenberg, Berg bei Nieder-Ziffen . . . . . I, 512
Bausendorf . . . . . IV, 91
Bausteert, Bürgermeisterei und Dorf . . . . . II, 435
Bayerhof, Hof bei Neuerburg . . . . . II, 537
Bech . . . . . IV, 322
Becond. . . . . III, 500
Beffort (Beaufort) . . . IV, 275
Behault, oder Boekholz . IV, 200
Beifels, bei Bierdorf . . II, 449
Beilingen . . . . . II, 574
Beilstein . . . . . I, 511
Beinhausen . . . . . III, 155
Belingen . . . . . IV, 155
Bell, bei St. Johann . . II, 176
Beller, bei Gelsdorf I, 491, N. IV, 354
Belscheid . . . . . III, 354
Bellevaux, Belva, Schönenthal . . . I, 23, N. IV, 347
Bender's-Hof, bei Wirschem II, 110
Bengel, Bürgermeisterei . IV, 5
Bengen . . I, 491, N. IV, 354
Benner-Hof, bei Burgbrohl. . . . . II, 74
Berck . . . . . I, 133, 607
Berdorf . . . . . IV, 278
Berenbach. . . . . I, 392
Berenborn . . . . . I, 422
Berendorf. . . . . III, 94
Berg, an der Attert . . IV, 269
Berg, bei Leidenborn . . III, 267
Berg, bei Altenahr. . . . I, 479
Berg, vor Floisdorf, bei Eicks. . . . . I, 90
Bergweiler, bei Buffem I, 735, 608
Bergheim . . . . . IV, 121
Berkoth, bei Weibingen . II, 582
Berlingen, bei Rockeskyll . III, 140
Berlingen, bei Wittlich . IV, 155
Bermel. . . . . II, 95
Bermershausen . . . . II, 574
Berncastel, Kreis u. Stadt II, 396 N. IV, 366
Berrescheid . . . . . II, 85
Beeresheim . . . . . II, 94
Berressem . . . . . I, 349
Berscheid (Marienwald) . I, 99
Berscheid, bei Neukirchen . I, 308
Berscheid, bei Kochshausen II, 506
Berscheider-Hof, bei Wachsweiler . . . . . III, 413
Bertrich . . . . . II, 286
Beslingen, Ober- u. Nieder (Bas-bellain, Haut-bellain). . . . . IV, 201
v. Bessel, Gottfried, Abt von Göttwich II, 454, III, 563, N. IV, 366
Besselich, bei Aach . . . III, 437
Bettel . . . . . IV, 233
Betteldorf. . . . . III, 140
Bettendorf. . . . . IV, 261
Bettenfeld. . . . . IV, 76
Bettingen im Kreise Bit-

burg Bürgermeiſterei u. Dorf. . . . . II, 437
Bettingen, im Kreiſe Daun, ſiehe Nieder- und Ober-Bettingen . . . . .
Betzen, Hof bei Hatzenport II, 137
Betzing. . . . . II, 98
Beul, bei Ahrweiler . . I, 436
Beuler-Hof, bei Sinzig . I, 550
Beuren, bei Lutzerath . . II, 294
Beuren, bei Treis . . . II, 332
Bewingen. . . . . III, 141
Bickendorf, im Kreiſe Bitburg, Bürgermeiſterei u. Dorf. . . . . II, 441
Bierſchbacher-Hof, bei Kelberg . . . . . I, 392
Bier, bei Gransdorf . . IV, 40
Biersdorf, im Kreiſe Bitburg, Bürgermeiſterei u. Dorf. . . . . II, 448
Biesdorf, bei Cruchten . II, 480
Bifelſer Waas, bei Roth. II, 358
Billig, bei Weingarten . I, 174
Binningen . . . . . II, 209
Binſcheid . . . . . III, 246
Binsfeld . . . . . IV, 147
Binzenbach . . . . . I, 480
Birendorf . . . . . II, 520
Birgel, bei Liſſendorf . . III, 123
Birgel, bei Remagen . . I, 537
Birresborn . . . . . III, 275
Birresdorf, bei Gelsdorf. I, 492
Birſching, Hof bei Binningen . . . . . II, 199
Birtlingen. . . . . II, 531
Birtringen . . . . . IV, 269
Biſchofsſtein . . . . . II, 124
Bitburg, Kreis . . . . II, 418
Bitburg, Bürgerm. und Stadt . . . . . II, 452
Bitſchbacher-Hof, b. Kelberg I, 392
Bivels . . . . . IV, 213
Bivers oder Bievisch, bei Aſſelborn . . . . . IV, 203
Biwer . . . . . III, 466
Blankenheim. . . . I, 60, 585
Blankenrath . . . . . II, 380
v. Blaspiel, (bei Neukirchen in der Sürſch) . . . I, 312
Blasweiler . I, 511, N. IV, 354
Bleckhauſen . . . . . III, 163
Bleialf . . . . . III, 197
Bleibuir . . . . . I, 64, 589
Blens . . . . . I, 94, 597
Blindert . . . . . I, 365
Blumenthal . . . . I, 102, 598
Blutegel, ehemalige Verpflichtung zur Lieferung derſelben . . . . . III, 392
Bochholz, bei Hoſingen . IV, 211
Bocksberg . . . . . III, 156
Bodenbach. . . . . I, 392
Bodendorf. . . . . I, 534
Boelingen . . I, 494, N. III, 560
Bollendorf, Bürgermeiſterei und Dorf. . . . II, 471
Bolsdorf . . . . . III, 69
Bombogen. . . . . IV, 155
Bongard . . . . . I, 393
Bonsbeuren, Hof bei Bengel IV, 12
Boos . . . . . II, 96
Borlerhof, bei Kempenich. I, 420
Borler, bei Kelberg . . I, 395
Born, an der Sauer . . IV, 327
Born, Burne, Hof bei Hilleshem . . . . . III, 76
Bornhof, bei Neuerburg . II, 537
Boulay (Bullay) . . . II, 363

Boulich . . . . . I, 214
Bourscheid, Herrschaft . . II, 565
Bourscheid, Dorf . . . IV, 234
Bowerath . . . . . III, 8
Boxhorn . . . . . IV, 203
Bracht . . . . . I, 34
Brachtenbach . . . . . IV, 204
Brachtendorf . . . . . II, 239
Brandenburg . . . . . IV, 267
Brandscheid . . . . . III, 203
Brasilianer, im Kreise Prüm, Ursprung dieser Benennung . . III, 218, 310
Brecht . . . . . II, 583
Breisig, Ober- und Nieder- I, 513 N. IV, 356
Breit, bei Wittlich. . . IV, 175
Breitenbenden, bei Holzheim I, 136
Bremm . . II, 246, N. IV, 360
Brenden, bei Duppach III, 119, 210, 406
Brenk . . . . . II, 61
Breth und Preth, Endsilben statt Berg und Burg, bei Masburg . . . . . II, 277
Briedel . . . . . II, 364
Brieden, (Briedern, Prieden) . . . . . II, 316
Brimingen . . . . . II, 553
Brockscheid . . . . . III, 56
Bröhlingen . . . . . I, 365
Brohl, bei Nieder-Breisig I, 529
Brohl, bei Carden . . . II, 211
Broich . . . . . I, 166
Bruch . . . . . IV, 42
Bruchhausen . . . . . I, 393
Brück, bei Dockweiler . . III, 23
Brück an der Ahr, im Kreise Adenau . . . . . I, 382
Brück, bei Kelberg . . . I, 396
Brückenhaus, bei Andernach II, 28
Brudeldreis, bei Gerolstein III, 41
Bruderholz . . . . . II, 519
Brühlhof, bei Wierschem . II, 110
Brunvilare . . . . . I, 10
Bruttig, bei Treis . . . II, 332
Bucher-Loch, bei Gerolstein III, 43
Buchel . . . . . III, 204
Buchholz, bei Burgbrohl II, 73, N. IV, 365
Buchholz, bei Laufeld . . IV, 71
Buderath, (Bouderath, Boderath) . . . . . I, 149
Büchel, bei Lutzerath . . II, 294
Büchel, bei Virneburg. . I, 432
Büdesheim. . . . . III, 207
Buir . . . . . I, 150
Büllesheim, Groß- und Klein- . . I, 262, N. III, 558
Büllingen . . . . . I, 49, 577
Bungenerhof, bei Andernach II, 5
Bürvenich . . . . . I, 20, 574
Bürresheim . . . . . II, 180
Burbach . . . . . III, 219
Burbach, bei Ober-Kail . IV, 109
Burden . . . . . IV, 264
Burg, bei Outscheid . . II, 553
Burg, bei Landscheid . . IV, 64
Burgbrohl, Bürgermeisterei und Dorf II, 55, N. IV, 358
Burgfey, bei Mechernich . I, 58
Burg, auf der, Weiler bei Monreal . . . . . II, 84
Burg-Sahr, bei Altenahr I, 480
Busch, bei Wichterich . . I, 214
Büscheich . . . . . III, 30
Büscheid, bei Wittlich . . IV, 153
Büschhöfe, bei Königsfeld I, 510

Buſchhoven . . . . . I, 273
Buſenthal . . . . . III, 472
Büttgenbach . . . . I, 24, 575
Butzweiler. . . . . III, 473

C.

Caan, (Kahn) bei Polch . II, 144
Cabeloch, bei Illerich . . II, 264
Calcar, bei Leſſenich . . I, 169
Calenborn, bei Gelsdorf . I, 492
Calenborn, bei Kaiſerseſch II, 268
Calenborn, ſiehe Kalenborn
Call (Kall) I, 66, 590, N. IV, 348, 358
Calmuth (Kalmuth) I, 147, 611
Calmuth, Hof bei Remagen I, 534
Calvarienberg b. Ahrweilre I, 454
Capellchen, bei Rheinbach I, 295
Carden, Bürgerm. u. Dorf II, 198
Carl, bei Manderſcheid . IV, 81
Carlshauſen, Bürgermeiſterei und Dorf . . . II, 477
Carlshof . . . . . IV, 274
Cahlshütte, bei Ober-Kail IV, 109
Carmelberg, Camillenberg bei Ochtendung . . . II, 167
Carosgan . . . III, 363, IV, 177
Carweiler, bei Gelsdorf I, 492, N. IV, 355
Caſſelburg. . . . . III, 147
Caſtenholz, (Kaſtenholz, Nieder-Caſtenholz) . . . I, 256
Catenes . . . . . II, 134
Cauvercinen, Gewertſchen I, 554
Cavelgch, bei Kaiſerseſch (Kaveloch) . . . . . II, 274
Chriſtnach. . . . . IV, 312
Chumd, Kloſter . . . . II, 341
Clauſen, bei Oſann . . IV, 110
Clauſen, bei Sehlem . . IV, 128
Clebergerhof, bei Rommersheim. . . . . III, 367
Cleburg, bei Weidenheim (Kleeburg). . . . . I, 247
Clervaux . . . . . IV, 205
Clotten, (Klotten) II, 318, N. IV, 360, 361
Clüſſerath . . . . . III, 517
Cochem, Kreis, Bürgerm. und Stadt II, 197, N. III, 562
Coisdorf . . . . . I, 569
Collig (Kollig). . . . . II, 153
Colverath, bei Virneburg. I, 423
Commern I, 151, 612, N. III, 557
Cond, bei Treis II, 337, N. IV, 361
Conzen (Konzen) . . . I, 52
Conzerhöfe, bei Mertloch . II, 166
Coraidelſtein . . . . . II, 322
Cordel . . . . . III, 475
Cottenborn, bei Adenau (Kottenborn) . . . . I, 371
Cottenborn, bei Lützerath (Kottenborn) II, 286, N. IV, 360
Cottenheim. . . . . II, 97
Cradenbach. . . . . III, 156
Crames. . . . . IV, 128
Creutzberg, bei Altenahr (Kreutzberg). . . . . I, 483
Crövy, Bürgermeiſterei. . IV, 18
Cronenburg I, 69, 592, N. IV, 348
Cronenburger-Hütte. . . I, 76
Cruchten, im Kreiſe Bitburg, Bürgermeiſterei u. Dorf. . . . . II, 479
Crümmelburg, bei St. Johann. . . . . II, 178
Cuchenheim (Kuchenheim). I, 240, N. IV, 373

Cues. . . . II, 405, IV, N. 361
Cumerle (Chumd) Kloſter. II, 341
Curay . . . . . I, 357
Cürenberg, bei Mayen. . II, 97
Cürenberg-Nitz, bei Mayen. II, 89

D.

Dackſcheid . . . . . III, 272
Daelheimſcheid. . . . . I, 134
Dahlbenden. . . . . I, 106
Dahlem bei Spang. . . IV, 149
Dahlen, bei Idenheim. . II, 499
Dahlem, oder Dalheim, im Kreiſe Schleiden . . I, 76, 592
Dahnen. . . . . III, 228
Daleyden . . . . . III, 222
Dankerath. . . . . I, 364
Darſcheid . . . . . III, 8
Dasburg . . . . . III, 229
Dandiſtel . . . . . II, 545
Daun, Kreis, Bürgermeiſterei u. Flecken . . . III, 4
Dauſenbach, bei Scheidweiler. . . . . III, 497
Dausfeld . . . . . III, 311
Dauvelshauſen . . . . II, 506
Debenbach. . . . . I, 504
Demerath . . . . . III, 56
Demeſchbach (Ehmesbach). IV, 203
Denn . . . . . I, 382
Densborn . . . . . III, 283
Derenbach. . . . . IV, 204
Dernau. I, 482, N. IV, 354, 365
Deudesfeld. . . . . III, 163
Dickweiler . . . . . IV, 325
Diefenbach. . . . . IV, 92
Diekirch. . . . . IV, 253
Dierfeld . . . . . IV, 71
Dierſcheid . . . . . IV, 47
Diesburg, Diedesburg, bei Bollendorf . . . . . II, 476
Dingdorf . . . . . III, 239
Dittſcheid . . . . . II, 95
Dockendorf, Bürgermeiſterei und Dorf. . . . II, 483
Dockweiler, Bürgermeiſterei und Dorf. . . . III, 23
Dodeclaus. . . . . IV, 203
Dodenburg. . . . . IV, 47
Dörrbach . . . . . IV, 135
Döttingen. . . . . I, 432
Dohm, (Lammersdorf). . III, 70
Dohr. . . . . II, 240
Dollendorf. . I, 77, N. III, 555
Dorf, bei Neuerburg . . IV, 92
Dorfel . . . . . I, 364
Dottel, (Todbel). . . I, 145, 610
Drauſeld. . . . . IV, 212
Dreckenach. . . . . II, 153
Drees, bei Kelberg . . . I, 396
Drees, Ober- und Nieder- I, 304
Dreiborn, (Drimborn) I, 83, 593. N. III, 555, IV, 348.
Dreimühlen, bei Kerpen . III, 111
Dreimühler-Hof, bei Wirft I, 368
Drei-Tonnen, bei Lonnig. II, 161
Dreis, bei Salmrohr . . IV, 121
Dreis, bei Dockweiler . . III, 26
Dreisbach . . . . . I, 367
Drieſch . . , ... II, 295
Dudeldorf, Bürgermeiſterei und Flecken. . . . . II, 486
Dümpelfeld. . . . . I, 376
Dünchenheim . . . . . II, 268
Dünfus. . . . . II, 213
Dünſtekoven . . . . . I, 275

Düren, Kreis . . . . . I, 13
Dürler . . . . . I, 34
Dürr-Elz, bei Mayen . . II, 102
Dürr-Elz, Hof bei Kaiserseſch . . . . . II, 270
Dürrenbach, Ober- und Nieder-, bei Königsfeld. I, 509
Düſſel, Johann von der. III, 408
Dütteling . . . . . I, 94
Duppach. . . . . III, 209

E.

Eberhards-Clauſen, ſiehe Clauſen.
Ebernach, bei Cochem . . II, 244
Echternach . . . . . IV, 281
Echternacher-Brücke . . . II, 491
Echternacher-Fähre . . . II, 491
Echtershauſen . . . . . II, 499
Eckendorf . . I, 493, N. IV, 355
Eckfeld . . . IV, 71, N. IV, 363
Ediger . . . II, 249, N. IV, 366
Edingen. . . . . III, 490
Edrich, Bedeutung dieſer Benennung . . . . . III, 274
Effelsberg . . . . . I, 342
Egelmaar, bei Fließem. . II, 497
Ehlenz . . . . . II, 567
Ehlingen. . . . . I, 437
Ehrang . . . . . III, 477
Eich, bei Andernach. . . II, 35
Eichelhütte. . . . . IV, 38
Eichen, bei Honverath. . I, 343
Eichen, bei Neukirchen. . I, 308
Eicherſcheid. . . . . I, 333
Eicks. . . . . I, 88, 594
Eigelbach . . . . . III, 425
Eigelſcheid . . . . . III, 434
Eilſcheid. . . . . III, 272
Einig. . . . . I, 154
Einruhr. . . . . I, 88, 594
Eiſcheid, bei Daun . . . III, 7
Eiſcheid, bei Lünebach . . III, 272
Eiſenach, bei Welſchbillig. III, 529
Eiſenbach, Ober- und Unter-, bei Hoſingen . . IV, 211
Eiſenſchmitt, Bürgermeiſterei . . . . . IV, 37
Eiſerfey . . . . . I, 146, 611
Eisling, Oeslink, Osmink, Gebirge, bei Conzen. . I, 581
Elcherath. . . . . III, 334
Ellenz. . . . . II, 259
Eller, Bürgerm. und Dorf III, 245
Elleſſen . . . . . I, 350
Ellſcheid. . . . . III, 58
Eltz, Nieder-Eltz, bei Mayen II, 168
Eltz, Ober-Eltz, bei Virneburg . . . . . I, 423
Eltz, Schloß, bei Münſtermaifeld . . . . . II, 127
Eltz, Höfe, bei Carden. . II, 199
Elvenich, (Nieder-) . . . I, 219
Elverath. . . . . III, 359
Emmelbaum . . . . . II, 428
Emming . . . . . II, 171
Emmingerthal. . . . . II, 145
Empken . . . . . I, 20, 181
Engelgau . . . . . I, 150
Engeln, bei Kempenich. . I, 420
Engeln, bei Virneburg. . I, 432
Engelport . . . . . II, 341
Engelsberg. . . . . IV, 8
Engelsdorf. . . . . II, 428
Engſtert, Hof. . . . . IV, 63
Enſch. . . . . III, 447
Entzen, im Kr. Euskirchen I, 204

Enz, Flüßchen, siehe Inz.
Enzen, bei Stockem. . . II, 57
Enzen, bei Stockem. . . II, 578
Eppenberg . . . . . II, 268
Eppenich. . . . . I, 20
Erdorf . . . . . II, 534
Erft, Fluß bei Holzmühlheim . . . . . I, 105
Erlenborn, Mineral-Quelle bei Ober-Mendig. . . II, 184
Erlenbach . . . . . IV, 54
Erlesburne, (jetzt St. Thomas an der Kyll) . . II, 517
Ernſt, Ober- und Niederder-, bei Cochem . . . II, 240
Ernzen, Bürgermeiſterei u. Dorf . . . . . II, 490
Erntzen, bei Feltz. . . . IV, 317
Erpeldingen, bei Ettelbrück. IV, 265
Erpeldingen, bei Wiltz. . IV, 216
Eſch, bei Mudſcheid. . . I, 330
Eſch, Ober- und Nieder-, bei Gelsdorf. . . . . I, 500
Eſch, bei Liſſendorf . . . III, 124
Eſch, bei Sehlem. . . . IV, 351
Eſch, an der Sauer. . . IV, 244
Eſch, Kircheſch, bei St. Johann . . . . . II, 182
Eſch, Waldeſch, bei St. Johann . . . . . II, 196
Eſch, Mönch-Eſch, bei Gelsdorf . . . . . I, 500
Eſchbach, bei Virneburg. . I, 432
Eſchfeld . . . . . III, 247
Eſchweiler, im Kreiſe Euskirchen. . . . . I, 177
Eslingen. . . . . II, 528
Espert. . . . . II, 275
Eſelborn, bei Clervaux . . IV, 205
Eſſig . . . . . I, 289
Eſſingen. . . . . III, 142
Ettelbrück . . . . . IV, 266
Etteldorf. . . . . II, 516
Ettringen . . . . . II, 179
Euenheim . . . . . I, 209
Eulendorf . . . . . IV, 41
Eulgen . . . . . II, 270
Euren . . . . . III, 540
Euskirchen, Kreis. . . . I, 151

F.

Faberſche Stipendien-Stiftung zu Wachsweiler. . III, 416
Fährhaus, bei Schweich. . III, 504
Faid. . . . . II, 242
Falkenauel. . . . . III, 227
Falkenberg. . . . . I, 365
Falkenſtein. . . . . II, 259
Fanckel. . . . . II, 339, 385
Farrenbey . . . . . II, 225
Feibach, oder Beybach, b. Urfei I, 147
Feilsdorf . . . . . II, 548
Feltz, (la Rochette). . . IV, 315
Fenſterſeiffen (Finſterſeiffen) Hof, bei Mayen II, 83
Ferres . . . . . IV, 118
Ferſchweiler . . . . . III, 49
Fetzmoos, oder Schwefelmoos, Haarmoos, pogonotum urnigerum . . III, 180
Feuerſcheid. . . . . III, 220
Feusdorf . . . . . III, 126
Fidel, bei Polch, Diſtrikt N. II, 150, IV, 359
Filz, (Fils), bei Lutzerath . II, 296

Firmenich . . 1, 156 N. IV 358
Fischbach, bei Heinerscheid. IV, 211
Fischbach, bei Outscheid. . II, 554
Flamersheim 1, 247
Flebour. . . . . IV, 243
Fleringon . . . . . III, 420
Flerzheim 1, 296
Flesten . . . . . III, 106
Fliessem. . . . . III, 492
Floisdorf 1, 91, 595, N. IV. 364
Flora der Eifel von Dr. Wirtgen . . . . N. IV, 338
Floren 1, 202
Flusbach . . . . . IV, 93
Födelich, bei Mesenig . . III, 456
Föhren . . . . . III, 500
Fornich. . . . . II, 43
Forst, bei Carden . . . II, 213
Fouhren. . . . . IV, 233
Franken. . . 1, 570, N. IV, 357
Frauenhof, bei Reiferscheid. 1, 101
Frauenkirchen. . . . . II, 192
Frauenkron. 1, 133, 607
Freilingen, bei Lommersdorf 1, 108
Freilingen, bei Virneburg. 1, 423
Freilingen, bei Nußbaum. II, 545
Freisheim 1, 473
Frenkingen, bei Bettingen II, 440
Fressen. . . . . II, 172
Friedland, bei Wachsweiler III, 412
Friesborn . . . . . II, 520
Fritzdorf. . . 1, 233 N. IV, 358
Frohnert, bei Ober-Kail . IV, 108
Frohngau 1, 150
Frohnhof 1, 530
Frohnrath. . 1, 504, N. IV, 355
Frühbergerhof . . . . II, 276
Fuchshöhle (Fusel) . . . II, 61
Fuchshofen 1, 380
Fürth, bei Lützerath . . II, 281
Füssenich 1, 20
Fusenich . . . . . III, 441

G.

Gaishof, bei Lehmen . . II, 138
Gallenberg . . . . . II, 61
Gamlen . . . . . II, 270
Gammelshofen, siehe Jammelshofen.
Gappenach . . . . . II, 154
Gartzen (Antoni-Gartzen). 1, 161
Gartzen (Ober-Gartzen) . 1, 160
Geckler, siehe Ober- und Nieder-Geckler.
Geckerbusch, bei Outscheid II, 553
Gees . . . . . III, 142
Gefell . . . . . III, 157
Gehn 1, 151
Geich 1, 20
Geichlingen . . . . . II, 49
Geisbusch . . . . . II, 93
Geisheck . . . . . II, 93
Geishügel . . . . . II, 73
Gelenberg (Gellenberg, Gallenberg 1, 396
Gellersheim 1, 497
Gellershoven 1, 497
Gelsdorf, im Kreise Ahrweiler . . 1, 494, N. IV, 355
Gelsdorf, bei Gransdorf, im Kreise Wittlich . . IV, 41
Gemünd, im Kreise Schleiden 1, 91, 595
Gemünd, im Kreise Bitburg. . . . . III, 479
Gemünden, im Kreise Daun III, 16

Gentingen . . . . . II, 508
Georgsweiler . . . . . II, 294
Gerhardsrotherhof . . . II, 305
Gering (Giering) . . . II, 155
Gerlingsheim. . . . . II, 437
Gerolstein, Bürgermeisterei und Flecken III, 29, N. IV, 362, 366
Gerolstein, Burg im Wesperthale, bei Schwalbach. III, 32
Gersdorf . . . . . II, 442
Gertrudenweide . . . . II, 57
Gesinde-Märkte . . . . III, 390
Gesotz . . . . . III, 411
Gevenich, bei Lutzerath . II, 296
Gevenich, bei Igel, siehe Grevenig . . . . .
Geweber-Wald . II, 557, III, 244
Giesscheid . . . . . I, 105
Giesdorf . . . . . III, 360
Gillenbeueren . . . . II, 296
Gillenfeld, Bürgerm. und Dorf. . . . . III, 54
Gilreshoven, bei Gelsdorf I, 495
Gilsdorf, bei Bettendorf . IV, 262
Gilsdorf, bei Nöthen. . I, 9, 113
Gilzem . . . III, 530, N. IV, 349
Gimmigen . . I, 437, N. IV, 353
Gindorf. . . . . II, 550
Ginneberg . . . . . II, 570
Ginshausen . . . . . III, 411
Gipperath . . . . . IV, 99
Girschnach . . . . . II, 122
Girst. . . . . IV, 325
Giesenhoven, eingegangenes Dorf bei Ahrweiler I, 445
Gisselrode oder Geiserath, eingegangenes Dorf bei Kopp. . . . . III, 425
Glaadt . . . . . III, 127
Gladbach, bei Heidweiler . IV, 49
Glashütte, bei Outscheid . II, 553
Glees . . . . . II, 61
Glehn. . . . . I, 91, 595
Glückshof, bei Mayen . . II, 95
Glücksthaler Hütte, b. Mudscheid . . . N. III, 559, I, 350
Godendorf . . . . . III, 491
Godenhaus. . I, 567, N. IV, 357
Godeshausen . . . . . III, 411
Gödertshof. . . . . II, 198
Gönnersdorf, bei Niederbreisig. . . . . I, 533
Gönnersdorf, bei Lissendorf III, 132
Gösdorf . . . . . IV, 252
Götzershof . . . . . II, 95
Goffine, Leonhard, Pfarrer zu Wehr II, 81, N. IV, 361
Gondelsheim . . . . . III, 361
Gondenbrett . . . . . III, 297
Gondorf, im Kreise Mayen II, 130
Gondorf, im Kreise Bitburg. . . . . II, 551
Gotsdorf, bei Firmenich. IV, N. 358
Gotteshausen (Kotzhausen), bei Treis . . . . . II, 332
Gotteskaul, bei Neukirchen I, 308
Grätz (Kretz) . . . . . II, 47
Gransdorf, Bürgermeisterei und Dorf. . . . . IV, 39
Green (Grein) . . . . . I, 472
Greimelscheid . . . . . III, 240
Greimerath. . . . . IV, 99
Greimersburg . . . . . II, 243
Grenich, Hof . . . . . I, 223
Grentzingen . . . . . .
Grenzhausen . . . . . II, 325
Grevenich (Gevenich), bei Igel. . . . . III, 441
Greverath, bei Heidtweiler IV, 50

Grimbach . . . . . II, 429
Grindhauſen . . . . . IV, 210
Grintkamp, ſiehe Krinkhof.
Groß-Büllesheim 1, 260
Groß-Campen . . . . . III, 267
Groß-Langenfeld . . . . III, 431
Groß-Litgen, ſiehe Litgen.
Grünhaus (St. Marien). III, 470
Gundelbingen, ehemaliges Dorf bei Hillesheim . . III, 89
Gunderath 1, 397

H.

Haardt, bei Wittlich . . . IV, 153
Habſcheid . . . . . III, 249
Hackenbruch, bei Kirchheim 1, 265
Hain, bei Königsfeld. . . 1, 510
Hainen-Hof, bei Mayen . II, 83
Halbach, bei Adenau. . . 1, 375
Halbach, bei Landſcheid. . IV, 67
Halbemeile, bei Niederprüm III, 297
Halenbach, bei Lichtenborn III, 269
Halenfeld, bei Bleialf . . III, 205
Hallenthalermühle, bei Steinfeld. . . . . IV, 350
Haller, bei Waldbillig . . IV, 313
Hallſchlag . . N. IV, 362, III, 251
Halsdorf, bei Bauſtert . . II, 435
Hambuch, bei Kaiſersesch. II, 271
Hamm, bei Biersdorf . . II, 445
Hamm, bei Zell . . . . II, 351
Hammerhütte, bei Baſſem 1, 69
Hannebach, bei Kempenich 1, 420
IV. N. 359
Hanſensluſt. . . . . III, 472
Hardt, bei Neukirch . . . 1, 308
Hargarten, bei Wachsweiler III, 411
Harſcheid, bei Adenau . . 1, 411
Harspelt . . . . . III, 263
Hartelſtein, bei Schwirtzheim III, 213
Harth, Schloß bei Stotzheim 1, 271
Harzheim 1, 136
Hasborn . . . . . IV, 101
Haſerickerpflege, bei Zell . II, 380
Haſſan, bei Landsſcheid. . IV, 63
Haſſelborn, bei Weinsheim III, 366
Hatzenport . . . . . II, 136
Hau, bei Landſcheid . . . IV, 66
Hauenſtein, bei Neukirchen in der Sürſch 1, 312
Hauroth . . . . . II, 273
Hauſen, bei Kelberg . . . 1, 373
Hauſen, bei Heimbach 1, 99, N. III. 555, IV, 348
Hauſen, bei Mayen . . . II, 99
v. Hausmann, Familie, bei Andernach . . . . . II, 40
Hausmannsdell . . . . . II, 582
Hauſten 1, 421
Hayerhof, bei Borler. . . 1, 395
Heckenbach, Nieder- und Ober-, bei Königsfeld . 1, 511
Heckenhof, bei Gillenfeld . III, 61
Heckhalenfeld . . . . . III, 267
Heckhuſcheid. . . . . III, 267
Heeg, Hof, bei Landſcheid. IV, 64
Heidenhof, bei Andernach. II, 6
Heidenhof, bei Kempenich. . 1, 402
Heidgermühle, bei Münstermaifeld . . . . . II, 123
Heidweiler, Bürgermeiſterei IV, 41
Heidweiler, Dorf . . . . IV, 50
Heilbach, bei Ammeldingen II, 428
Heilborn, bei Schweich. . III, 512
Heilbrunnen, bei Burgbrohl II, 72
Heilenbach, bei Seffern. . II, 412
Heilhauſen, bei Wachsweiler III, 412

Heilstein, bei Wollseiffen, Mineralquelle . . . . I, 87, 594
Heimbach (Hengebach) . I, 95, 597
Heimersheim, bei Ahrweiler an der Ahr I, 468, N. IV, 354
Heimerzheim an der Schwist I, 275
Heinerscheid . . . . . IV, 210
Heinischseiffen, b. Weidingen II, 582
Heinzerath, Kirche . . . . IV, 97
Heinzkyll . . . . . II, 429
Heisdorf, bei Dingdorf . . III, 241
Heistert, bei Hümmel . . I, 365
Heistert, bei Holzheim (Heisterburg) . . . . . I, 137
Heizungs-Einrichtungen der Römer . . . . . II, 494
Helenenberg (Hospital), bei Welschbillig . . . . . III, 538
Hellenthal . . . . . I, 102, 598
Hemmeres, bei Winterscheid III, 434
Hemmerode . . . . . IV, 83
Hemmessen, bei Ahrweiler (Hemmingesheven) . . I, 459
Hemstal, bei Alt-Trier . IV, 322
Hengebach, siehe Heimbach I, 97
Hengstweiler, bei Gerolstein III, 51
Heppingen, bei Ahrweiler I, 471
Herbstmühlen . . . . . II, 506
Herforst . . . . . II, 574
Hergarten . . . . . I, 65
Heringen, bei Waldbillig . IV, 313
Hermesdorf (Hermansdorf) II, 584
Hermespand . . . . . III, 312
Herresbach . . . . . I, 432
Herrgottsknaus, bei Malberg (Staffelstein) . . . II, 525
Herschbach, bei Adenau . . I, 375
Herschberg, bei Alt-Trier . IV, 323
Herschbroich, bei Adenau . I, 375
Herscheid, bei Niederprüm III, 300
Hersdorf, Nieder-, bei Wallersheim . . . . . III, 425
Herzerath, Burgtrümmer bei Manderfeld . . . . I, 32
Herzfeld, bei Leidenborn . III, 268
Hesseling, bei Altenahr . . I, 473
Hetzhof, bei Bengel . . . . IV, 14
Hetzeroth, Bürgermeisterei und Dorf . . . . . IV, 54
Heulingshof, bei Kempenich I, 420
Heyroth . . . . . III, 71
Hickeshausen . . . . . III, 248
Hiesel . . . . . II, 436
Hilberath . . . . . I, 297
Hilgerath . . . . . III, 156
Hillesheim, Bürgermeisterei und Flecken 5, III, 71, N. IV, 366
Hilscheider-Hof, bei Lanfeld IV, 72
Hilterscheid, bei Mudscheid I, 350
Hinkel, bei Rosport . . . IV, 325
Hinterhausen, bei Gerolstein III, 44
Hinterweiler, bei Rockeskyll III, 143
Hirten . . . . . II, 99
Höchster-Hof, bei Lutzerath II, 305
Hochpochter-Höfe, bei Lutzerath . . . . . II, 305
Hochsimmer-Berg, b. Mayen II, 84
Höberg, Berg bei Ober-Mendig, bei St. Johann II, 184
Höbergerichte . . . . . II, 116
Höbjung (Junghof) bei Alsdorf . . . . . II, 423
Hölleuthal, bei Bengel . . IV, 17
Hölzchen . . . . . III, 354
Hönningen, an der Ahr. I, 383
Höntgeshof, bei Treis . . II, 384
Hörscheid . . . . . III, 19
Hörschhausen . . . . . III, 157
Hoffeld, bei Wirft . . . . I, 368
Hofswald, bei Habscheid . III, 200

Hofweiler, bei Welschbillig III, 531
Hohe Acht, Berg bei Kaltenborn . . . . . I, 377
Hohe Venn, Gebirge. . . I, 578
Hohekreuz, bei Föhren . . III, 503
Hohenfels, bei Rockeskyll . III, 143
Hohe Sonne, Haus. . . III, 440
Hohn-Hof, bei Miel. . . I, 286
Hohnrath, bei Mudscheid. I, 350
Holdingen (Holdange) . . IV, 201
Hollerath, bei Hellenthal I, 105, 599
Hollnich, bei Habscheid. . III, 249
Holsthum, bei Schankweiler II, 564
v. Holzapfel, Peter Melander Graf v. H. (bei Münstereifel) . . . . . I, 324
Holzem, bei Effelsberg, (Holzheim) . . . . . I, 342
Holzheim, III, 557, N. 1, 136, 608
Holzmaar, bei Strohn. . III, 66
Holzmühlheim . . . . I, 155, 599
Holzweiler, Ober- und Nieder-, bei Gelsdorf . I, 500
Hombüchel, bei Sinzig. . III, 563 N. 1, 550
Hommerdingen, bei Cruchten . . . . . II, 481, 482
Hondshausen, bei Treis (Hundhausen). . . . . II, 332
Honnerath, bei Adenau (Hohenradt) . . . . . I, 374
Hontheim, bei Niederprüm III, 300
Hontheim, bei Bengel. . IV, 11
Hoor, Hof, bei Baustert. II, 436
Hopscheid, bei Bengel. . IV, 8
Horperath, bei Kelberg. . I, 397
Hosingen. . . . . IV, 212
Hospelt . . . I, 350, N. III, 558
Hospital s. Helenenberg.
Hostel, bei Eicks . . . I, 91, 595
Hosten, bei Auw . . . . II, 434
Houf, bei Lichtenborn . . III, 269
Hoven. . . . . I, 203
Hoverath (Houverath) . . I, 343
Hümmel . . . . . I, 365
Hummeriche-Berge, bei Saffig. . . . . II, 55
Hühnerbach. . . . . I, 397
Hünersberg, bei Outscheid II, 553
Hüngersdorf, bei Ripsdorf I, 83
Hungerpützen, bei Dollendorf. . . . . I, 81
Hünkhoven . . . . . I, 332
Hürnig . . . . . I, 473
Huscheid (Rims), bei Burbach. . . . . III, 220
Hütt, bei Landscheid. . . IV, 63
Hütten, bei Kochhausen. . II, 506
Hütterscheid. . . . . II, 436
Hüttingen, bei Nusbaum. II, 546
Hüttingen, an der Kyll, bei Metterich . . . . . II, 534
Hulscheid, bei Gerolstein . III, 52
Hummerzheim, bei Mudscheid . . . . . I, 350
Hunde, Darstellung derselben auf Grabsteine (bei Prüm) . . . . . III, 345
Hunne, hundredus, centenarius, Vorsteher von 100 Colonen, bei Wadenheim, I, 460, N. IV, 354
Hupperath . . . . . IV, 124
Hupperdingen, bei Heinerscheid . . . . . IV, 210
Hüttenhof, bei Andernach. II, 6
Hutterscheid, bei Baustert. II, 436

J.

Jägerhaus, bei Lützerath. II, 281
Jammelshofen, bei Birneburg. . . . . I, 422
Ichter-Hof, bei Schönecken III, 386
Idenheim, Bürgermeisterei und Dorf . . . . . II, 498
Idesheim. . . . . II, 501
Igel. . . . . III, 441
Ihren (Uehren), bei Winterscheid . . . . . III, 434
Illerich, bei Kaiserseſch. . I, 273
Imgenbroich . . . . . I, 51, 580
Immerath . . . . . III, 60
Ingeldorf. . . . . IV, 268
Ingendarf . . . . . II, 484
Inz oder Enz, Flüßchen . III, 170
St. Johann, Bürgermeisterei und Dorf im Krieſe Mayen. . . . . II, 179
St. Johann bei Kyllburg. II, 517
Johannesdorf. . . . . II, 505
St. Joſt, bei Pfalzel. . . III, 473
Ipplendorf . . . . . I, 302
Irrel, Bürgermeisterei und Dorf . . . . . II, 505
Irlenbuſch, bei Neukirch. I, 308
Irnich, bei Enzen . . . . I, 208
N. IV, 350
Irrhauſen, bei Arzfeld. . III, 198
Irſch, Höfe, bei Bitburg. II, 469
Irſelder-Hof, bei Schönecken . . . . . III, 386
Iſſel, bei Schweich. . . . II, 503
Ittel, bei Welſchbillig . . III, 531
Itzfeld, bei Weidingen. . II, 285
Jucken. . . . . III, 310
Junkerath . . . . . III, 128
Juntersdorf . . . . . I, 20
Iversheim . . . . . I, 345

K.

Kaan, Hof bei Polch II, 152 N. IV, 366
Kabeloch, ſiehe Cabeloch.
Käsfurt, bei Heinnerſcheid IV, 210
Käshof, bei Münſtermaifeld . . . . . II, 110
Kahn (Caan) bei Polch. . II, 152
Kaiſenheim, bei Kaiserseſch II, 274
Kail, bei Pommern . . . II, 318
Kaimt. . . . . II, 368
Kaiſerseſch, Bürgermeisterei und Flecken. . . . . II, 263
Kaiſerslöpſchen, bei Kelberg I, 394
Kalberg, bei Heidweiler. . IV, 52
Kalborn, bei Heinerſcheid. IV, 210
Kaldenborn, bei Monreal. II, 106
Kaldenborn, bei Kochshauſen . . . . . II, 505
Kalenborn, bei Gerolſtein III, 45
Kall, (Call) I, 66 IV, N. 348, 358
Kalmuth, (Calmuth). . . I, 147
Kalſch, Hof bei Münſtermaifeld . . . . . II, 122
Kalt, bei Münſtermaifeld. II, 123
Kaltenborn, bei Adenau . I, 377
Kalten Reifferſcheid . . . I, 379
Kaltenherberg. . . . . I, 52, 582
Kamberg, bei Kirſchſeiffen . I, 105
Kammerforſt, bei Dudeldorf. . . . . II, 480
Kammerhof, bei Kerpen . III, 111
Kaperich, bei Kelberg . . I, 397

Karlshütte, siehe Corlshütte.
Kaschenbach, bei Alsdorf . II, 425
Kassel, bei Königsfeld. . . I, 510
Kastenholz, (Castenholz, Nieder-Castenholz). . . I, 256
Katzfey. . . . . I, 156
Katzwinkel, bei Sarmersbach III, 157
Kauen, bei Carden . . . II, 199
Kaveloch, siehe Caveloch.
Kebrich, bei Mayen. . . II, 99
Keiweschkapelle, bei Baustert II, 436
Kelberg . . . . . I, 392
Keldenich. . III, 555, N. 106, 600
Keldung . . . . . II, 123
Kell, bei Burgbrohl . . . II, 68
Kemblon, Schloß zu Cochem II, 229
Kempenich . . . . . I, 402
Kensus, bei Lutzerath . . II, 203
Keppershausen, bei Roth . II, 559
Kerben, bei Polch, (Körwen) II, 156
Kergeshof, bei Münstermaifeld . . . . . II, 142
Kern, siehe Moselkern.
Kerpen, im Kreise Daun. III, 95
Kersch, bei Trierweiler. . III, 513
Kerschenbach . . . . . III, 392
Kermeterwald, bei Heimbach. . . . . I, 95
Kesfeld . . . . . III, 268
Kesselhof, bei Treis . . . II, 341
Kesseling . . . . . I, 384
Kersten, bei Lieser. . . . II, 412
Kewenig, bei Cruchten . . II, 482
Keyl, siehe Ober-Kayl.
Kickeshausen, bei Olmscheid III, 309
Kindel, bei Cröv . . . . IV, 32
Kinderbeuren, bei Bengel. IV, 13
Kinheim, bei Cröv . . . IV, 31
Kinzenburg, bei Lichtenborn III, 269
Kippenhof, bei Fouhren . IV, 243
Kirchdaun, bei Ahrweiler. I, 472
Kirch-Esch, bei St. Johann II, 182
Kirchheim . . . . . I, 265
Kirchheim, bei Wittlich. . IV, 153
Kirch-Sahr. . . . . I, 480
Kirchweiler, bei Dockweiler III, 27
Kirmuthscheid, bei Wirft (Kimmerscheid) I, 369, N. IV, 352
Kirsbach, bei Kelberg (Kirschbach). . . . . I, 397
Kirspenich . . . . . I, 348
Kirschseiffen . . . . I, 104, 599
Kleeburg (Cleburg), bei Weidesheim . . . . . I, 247
Kleeburg, bei Münstermaifeld . . . . . II, 123
Klein-Allendorf, bei Zplendorf. . . . . I, 130
Klein-Büllesheim . . . . I, 262
Kleinwies, bei Ammeldingen . . . . . II, 427
Kliding . . . . . II, 307
Klotten, siehe Clotten.
Kluckert, bei Carden (Klikkert). . . . . II, 207
Knapshof, bei Andernach. II, 6
Kobscheid, bei Auw . . . III, 195
Kochshausen, Bürgermeisterei und Dorf. . . . . II, 505
Kockelsberg, bei Pfalzel. . III, 472
Köhlerhof, bei Ahrweiler . I, 472
Königsberg, eingegangener Hof bei Nettersheim N. IV, 349
Königsfeld, Bürgermeisterei und Dorf . . . . I, 503
Körperich, Bürgermeisterei und Dorf . . . . . II, 507
Köttelbach . . . . . I, 392
Köttrichen . . . . . I, 392
Kövenich. . . . . IV, 31

Kollig, siehe Collig.
Kolwerath, bei Daun . . III, 22
Konzen (Conzen) 1, 52
Kopp, bei Wallersheim . III, 424
Kopscheid, bei Lichtenborn III, 269
Kottenborn, siehe Cottenborn.
Kotzhausen, siehe Gottshausen.
Krahforst, bei Neukirch. . 1, 308
Krahnenhaus, bei Andernach. . . . . II, 5
Krautscheid. . . . . III, 334
Krayerhof, bei Andernach. II, 37
Krebsbacherhof, bei Kelberg 1, 392
Krehlingen 1, 480
Kretz . . . . . II, 47
Kreutzberg, bei Altenahr (Creutzberg) 1, 483
Kreutzbergerhof, bei Pfalzel III, 473
Kreutznick, bei Mayen . . II, 84
Kreutzdorf, bei Kochshausen II, 205
Kreutzert, Hof bei Treis . II, 325
Krewinkel (Kreckel) . N. IV, 357
Kriegshoven 1, 275
Krinkhof, bei Bengel (Grintkamp) 1, 126
Kripp, bei Remagen. . . 1, 534
Kruft. . . . II, 48, N. IV, 358
Krummenthal, bei Königsfeld 1, 510
Krummenwerth, bei Andernach . . . . . II, 44
Kühlkirchhof, bei Daleiden III, 227
Kümlingerhof, bei Pfalzel III, 474
Küttig, bei Münstermaifeld . . . . . II, 123
Kunsköpfe, Berge bei Wassenach . . . . . II, 78
Kurben . . . . . II, 152
Kurteuberge, bei Neukirch 1, 308
Kyll, Fluß . . . . . III, 168
Kyll, bei Welschbillig . . III, 532
Kyllburg, Bürgermeisterei und Flecken . . . . . II, 510
Kyllburgweiler . . . . . II, 516

L.

Laach, bei Burgbrohl II, 62, N. III, 561, IV, 360, 361
Lach, bei Altenahr. . . . 1, 62
Lahr, im Kreise Bitburg, Bürgermeisterei u. Dorf II, 520
Lahr, bei Treis. . . . . II, 343
Laisenhof (Leishof, Leistenhof), bei Ernzen . . . II, 492
Lambertsberg . . . . . III, 412
Lammersdorf, siehe Dohm-Lammersdorf . . . . . III, 70
Landkern, bei Kaisersesch . II, 275
Landscheid, Bürgermeisterei IV, 59
Landskron, bei Ahrweiler 1, 227
Langendorf, bei Sinzenich 1, 227, N. IV, 351
Langenfeld, bei Birneburg 1, 429, N. III, 560
Langenfeld, Klein-, bei Olzheim. . . . . III, 312
Langenfeld, Groß-, bei Winterscheid . . . . . III, 431
Langenhahn, bei St. Johann . . . . . II, 195
Langhard. 1, 510
Lammauer, Landmauer, Langmauer, bei Erdorf. II, 575
Lammauer, bei Herforst . II, 575
Lammauer, bei Deudesfeld III, 163
Lammauer, bei Weidenbach III, 165
Langscheid, bei Schönau . 1, 353
Langscheid, bei Birneburg. 1, 422

Langfur, bei Igel . . . . III, 454
Lantershoven, bei Gelsdorf (Landershoven) I, 498, N. IV, 355
Lanzerath . . . . . I, 344
Laſcheid (Ober-, auch Schweine-Laſcheid), bei Bleialf . . . . . III, 205
Laſcheid, bei Wachsweiler . III, 413
Laſcheid, bei Neuland . . I, 33
Laſel, bei Burbach . . . . III, 220
Laſſerg, bei Münſtermaifeld II, 124
Laubach, bei Kaiſerseſch . . II, 276
Laubacher-Hof, bei Brück . I, 382
Lauch, ſiehe Nieder- und Ober-Lauch.
Landesfeld, bei Auw . . . III, 196
Laufeld, Bürgermeiſterei u. Dorf . . . . . IV, 67
Laufenbacher-Hof, bei Wersboven . . . . . I, 367, 613
Laufenwehr, bei Bollendorf II, 471
Lauperath . . . . . III, 413
Laurhof, bei Mayen . . . II, 108
Lederbach . . . . . I, 421
Lehmen, bei Münſtermaifeld . . . . . II, 137
Lehmen, bei Eller . . . . II, 258
Lehmer-Höfe, bei Münſtermaifeld . . . . . II, 138
Lehnholz, bei Kaiſerseſch . II, 270
Lehnrath . . . . . III, 123
Leidenborn . . . . . III, 237
Leibert, bei Heidweiler . . IV, 46
Leimbach, bei Kempenich . I, 421
Leimbach, bei Kochshauſen II, 506
Leimersdorf, bei Gelsdorf I, 499, III, 560, N. IV, 355
Leileskopf, Berg bei Nieder-Litzingen . . . . . II, 75
Lengeler . . . . . I, 37
Leſch, bei Cochem . . . . II, 239
Leſſenich . . . . . I, 168
Lethert . . . . . I, 342
Leudersdorf, bei Kerpen . III, 106
Leutherath, bei Liſſendorf . III, 125
Leyen, Haus zu der Leyen, in Gondorf . . . . . II, 132
Leyerhof, bei Königsfeld . I, 510
Lichtenborn . . . . . III, 270
Lieg . . . . . II, 343
Lieler . . . . . .
Lierfeld . . . . . III, 272
Liers, bei Brück, im Kreiſe Adenau . . I, 384, N. IV, 353
Liersberg . . . . . III, 456
Lierſtall, bei Birneburg . I, 422
Lieſer, Fluß . . . . . III, 156
Lieſer, Bürgermeiſterei und Dorf . . . . . II, 405
Ließem, bei Biersdorf (Ehlenz-Lieſſem) . . . . . II, 449
Limbach, bei Houverath . . I, 344
Lind, bei Brück . . . . . I, 389
Lind, bei Mayen . . . . II, 101
Lindweiler, bei Rohr . I, 133, 607
Lingſcheider-Hof, bei Holzmühlheim . . . . . I, 105
Linnholz . . . . . II, 102
Linzenich, bei Enzen . I, 206, 612
Linzfeld, bei Stadtkyll . . III, 398
Liſſendorf . . . . . III, 133
Liſſingen . . . . . III, 45
Littgen-Wehren oder Groß-Littgen . . . . . IV, 81
Littgen-Minder oder Klein-Littgen . . . . . IV, 124
Loch, bei Neukirchen . . . I, 308
Lochmühle (Laachmühle), bei Altenahr . . . . . I, 485
Lochmühle, bei Königsfeld. II, 510

Löf, bei Münſtermaifeld . II, 141
Löhndorf, bei Sinzig (Loehndorf) . . . . . I, 570
Löhrsdorf, bei Ahrweiler I, 472, N. VI, 354
Lörſch, bei Schweich . . . III, 504
Lövenich . . . . . I, 206
Lombarden, bei Zülpich. . I, 199
Lombarden, bei Vianden . VI, 223
Lommersdorf . . . . I, 107, 600
Lougen, bei Schweich. . . III, 505
Longsdorf, bei Fouhren . IV, 233
Lonnig . . . . . II, 158
Loogh, bei Hillesheim . . III, 89
Lorbach, bei Bergheim . . I, 135
Lorig (Lorich), bei Aach . III, 438
Losheim, bei Schönberg . I, 42
Loskyll, bei Idenheim . . II, 503
Ludendorf . . . I, 290 N. III, 558
Ludwigshof, bei Andernach II, 5
Lückenbach, bei Dümpelfeld I, 376
Lückerath . . . I, 63, N. IV, 348
Lüftelberg I, 234, N. I, 557, 558
Lünebach . . . . . III, 273
Lütz, bei Treis . . . . . II, 344
Lützermiel . . . . . I, 286
Lützingen, Ober- u. Nieder- II, 77
Lützcampen . . . . . , 264
Lutſchen (Löſchen) . . . . IV, 306
Lutzerath, Bürgermeiſterei und Flecken . . . . . II, 280
Lüxem, bei Wittlich . . . VI, 157
Luxem, bei Mayen . . . II, 101
Luxemburg, Großherzogthum. Kurze Geſchichte deſſelben . . . . . IV, 176

M.

Machern, bei Lieſer . . . II, 417
Mackenbach, Pfarrkirche bei Schönberg . . . . . I, 45
Magus, Endſylbe bei Bumagen (Bombogen) IV, 155, N. VI, 364
Mahlberg, bei Schönau . I, 353
Mahrweiler, oder Nordwehrbüſch bei Malberg. II, 521
Maitag, Feſt zu Altenahr I, 478
Malberg, Bürgermeiſterei und Dorf . . . . . II, 521
Malbergweich, bei Malberg II, 524
Malmedy, Kreis . . . . I, 20
Malmedy, Stadt I, 26, 575, N. III, 554
Malsbenden . . . . . I, 94
Malſcheid . . . . . I, 34
Mamertzheim . . . . . I, 272
Manderfeld . . . . . I, 30
Manderſcheid, Bürgerm. . IV, 75
Manderſcheid, bei Wachsweiler . . . . . III, 413
Mannebach, bei Birneburg I, 422
Mark, Gräfin v. d. . . . III, 555
Marcusberg . . . . . III, 547
Marienburg, bei Zell . . II, 371
Marienroth (Rode) bei Rheus, ehemal. Kloſter. II, 199
Marienſtern, bei Eſſig, Kloſter. . . . . I, 289
Marienthal, bei Ahrweiler I, 458
Marienthal, bei Zell. . . II, 350
Marienwald . . . . . I, 99
Maring . . . . . II, 416
Marmagen I, 109, 601, N. IV, 345
Marmor in der Eifel . . III, 261
Marnach. . . . . IV, 212
Marſcher-Wald, bei Alt-Trier . . . . . IV, 323

Marswieſen . . . . . I, 402
Marterthal, bei Kaiſersesch II, 276
Masburg . . . . . II, 277
Masholder . . . . . II, 469
Maſthorn . . . . . III, 250
Matres, Matronae, Verehrung derſelben in den Ardennen . . . . . II, 431
Matzen . . . . . II, 566
Matzerath, bei Lahr . . . II, 520
Matzerath, bei Lünebach . III, 274
Mauel, bei Ringhouſcheid. III, 359
Mauel, bei Gemünd I, 94, 596, N. IV, 371
Maulbach, bei Houverath. I, 344
Mayen, Kreis . . . . . II, 3
Mayen, Bürgermeiſterei u. Stadt . II, 83, 84, N. IV, 362
Mayermunder-Hof, bei Zell II, 368
Mayſchoß . . . . . I, 485
Mecher, bei Clervaux . . IV, 205
Mechernich I, 137, 608, N. III, 557
Mecket, Bürgermeiſterei u. Dorf . . . . II, 527, 528, 585
Meckenheim. . . . . I, 236
Medeburg, bei Mayen . . II, 100
Meerfeld. . . . . IV, 76
Mehlen, ſiehe Nieder-, Ober- und Stein-Mehlen.
Mehren, bei Daun . . . III, 19
Mehr-Littgen, ſiehe Littgen.
Mehring. . . . . III, 458
Meilbrücke, bei Idenheim. II, 501
Meisburg, bei Feltz (Meyſemburg). . . . . IV, 318
Meisburg, bei Weidenbach III, 164
Meiſenthal, bei Kelberg . I, 219
Meiſerich, bei Lutzerath. . II, 341
Melander, ſiehe Holzapfel.
Mellich, bei Landſcheid . . IV, 63
Mellech, bei Bengel . . . IV, 8
Mendig, Ober- und Nieder- II, 183, N. III, 562
Menningen. . . . . III, 491
Menthoven, bei Kerpen . III, 118
v. Mercy, Grafen, bei Alsdorf. . . . . II, 424
Merl, bei Zell . . . . . II, 435
Merl, bei Adendorf . . . I, 232
Merlſcheid . . . . . III, 274
Merkeshauſen. . . . . III, 356
Mersburden, bei Zülpich. I, 194
Mertert . . . . . IV, 333
Mertloch, bei Polch . . . II, 162
Merzbach, bei Neukirchen. I, 308
Mertzbach, Haus zu Rodenbach. . . . . IV, 366
Merzenich, bei Sinzenich. I, 227
Meſenich, bei Igel. . . . III, 249
Meſerich, Bürgermeiſterei und Dorf . . . . II, 531, 532
Mettendorf, Bürgermeiſterei und Dorf. . . . . II, 533
Metterich, Bürgermeiſterei und Dorf . . . . . II, 536
Metternich, bei Münſtermaifeld (Münſter-Metternich) . . . . . II, 125
Metzdorf. . . . . III, 514
Meuspath . . . . . I, 392
Michelau, bei Bourſcheid . IV, 238
Michelbach, bei Gerolſtein. III, 349
Michelsberg, bei Schönau. I, 354
Miel . . . . . I, 283
Mieſenheim, bei Andernach II, 37
Mimbach, bei Mayen . II, 94, 109
Minder-Littgen, ſiehe Littgen.
Minheim, bei Oſann. . . IV, 110
Minkelfeld, bei Polch. . . II, 157
Mirbach. . . III, 135, N. IV, 367

Mischeid, bei Kirschseiffen. I, 105
Möhn . . . . . III, 532
Mömerzheim . . . . . I, 272
Mönch-Esch. . I, 494, N. IV, 355
Mönch-Hof, bei Crön . . IV, 35
Mönch-Hof, bei Nieder-Breisig. . . . . I, 513
Mönchscheider-Hof, bei Nieder-Breisig . . . . . I, 513
Möntenich . . . . . I, 219
Mörz . . . . . II, 126
Mörsch. . . . . II, 104
Moersdorf, bei Treis . . II, 583
Mörsdorff, bei Bettendorf IV, 262
Mötsch, bei Bitburg. . . II, 470
Molbach, Grafschaft . . . III, 292
Molzig, bei Carden . . . II, 199
Monaise . . . . . III, 549
Monreal, bei Mayen II, 102, N. IV, 362
Montjoie, Kreis. . . . . I, 50
Montjoie, Stadt . . . I, 53, 583
Montroyal, bei Zell . N. IV, 348
Monzel, bei Osann . . . IV, 111
Morenhoven . I, 281, N. IV, 351
Morschweiler, bei Lutzerath II, 294
Mosbruch, bei Kelberg. . I, 398
Moselkern, bei Carden . . II, 219
Mosellanus, Petrus, Peter Schade . . . . . II, 355
Moselsürsch, bei Münstermaifeld . . . . . II, 142
Mosenberg, bei Meerfeld . IV, 78
Muckenberg, bei Gerolstein III, 52
Mudscheid . . I, 349, N. III, 559
Mücklen, bei Gillenfeld. . III, 61
Müden . . . . . II, 221
Mühlbach, bei Ober-Weis II, 548
Mühlenloch, bei Remagen I, 540
Mühlheim, bei Blankenheim I, 60
Mühlenwirft . . . . . I, 168
Zur Mühlen, bei Adenau I, 376
Mühlheim, bei Wichterich . I, 213
Müllenbach, bei Kelberg . I, 214
Müllenbach, bei Kaisersesch II, 278
Müllenborn . . . . . III, 49
Müllerthal . . . . . IV, 311
Müllchen, bei Schleidweiler III, 497
Münchhausen, bei Adendorf I, 231
Münden, bei Ralingen. . III, 492
Mündlerath (Müncherath), bei Kelbenich . . . . . I, 107
Münk . . . . . II, 107
Münstereifel I, 3, 314, 613, N. IV, 351
Münster (Hecken-Münster), bei Heidweiler . . . . IV, 52
Münstermaifeld, Bürgermeisterei und Flecken . II, 109
Müringen, bei Büllingen I, 50, 578, N. III, 554
Mürlebach III, 291, 296, N. IV, 367
Müsch, bei Mayen (Mösch) II, 84
Müsch, bei Wirft I, 138, N. IV, 358
Müttinghoven . . . . . I, 283
Mützenich, im Kreise Montjoie . . . . . I, 51, 580
Mützenich, bei Winterscheid III, 432
Muhlbach, bei Landscheid . IV, 60
Mulay, eingegangener Hof IV, 19
Mulei, Hof zu Reil . . . IV, 16
Munshausen . . . . . IV, 212
Musweiler, bei Manderscheid . . . . . IV, 90
Mutzerath (Muxerath), bei Lahr. . . . . II, 520

N.

Nachtsheim . . . . . II, 107
Nachthelde oder Herberge II, 156, 265
Namedy . . . . . II, 39
Nantersburg . II, 283, N. IV, 363
Naſingen . . . . . II, 520
Naſſer, Kirchſpiel bei Carden . . . . . II, 114, 204
Nattenheim . . . . . II, 442
Nauenheim . . . . . II, 166
Naurath, bei Schweich . . III, 505
Neef . . . . II, 376, N. IV, 361
Nehren . . . . . II, 262
Neichen, bei Effelsberg . . I, 342
Neichen, bei Sarmersbach III, 227
Neidenbach . . . . . II, 526
Neidhauſen, bei Hoſingen. IV, 212
Neidhof, bei Clotten . . . II, 323
Neithof, bei Bengel . . . IV, 8
Nerdlen . . . . . III, 158
Nerendorf, bei Gelsdorf, ſiehe Nieder- und Ober-Nierendorf.
Neroth . . . . . III, 50
Nette, Fluß . . . . . I, 421
Netterhammer . . . . . II, 39
Netterhaus . . . . . II, 5
Nettehof . . . . . II, 33
Netterſcheid . . . . . I, 349
Nettersheim (Nechtersheim) III, 110, 610, N. IV, 349
Nettefürſch, bei Polch . . II, 152
Neu-Blankenheim . . . . III, 110
Neu-Eltz, Burg bei Münſtermaifeld . . . . . II, 129
Neuenaar (Nuenar), Burg I, 466
Neuenahr, Grafſchaft, Amt I, 491, N. IV, 355
Neuendorf, bei Olzheim . III, 313
Neuenhofen, bei Sachsler. III, 63
Neuenſtein, bei Hallſchlag. III, 142
Neuerweg, bei Pfalzel . . III, 465
Neuerburg, im Kreiſe Bitburg, Bürgermeiſterei u. Flecken . . . . . II, 537
Neuerburg, im Kreiſe Wittlich . . . . . IV, 93
Neuhaus, bei Outſcheid . . II, 553
Neuhaus, bei Aach . . . III, 437
Neuhaus, bei Trierweiler. III, 515
Neu-Heileubach, bei Burbach . . . . . III, 218
Neuhof, bei Cond . . . . II, 339
Neuhof, bei Bettingen . . II, 437
Neuhof, bei Eiſenſchmitt . IV, 39
Neuhof, bei Laufeld . . . IV, 74
Neuhof, bei Münſtermaifeld . . . . . II, 110
Neuhof, bei Kaiſersesch . . II, 276
Neukirchen, an der Sürſch I, 308
Neukirchen, bei Mnggenhauſen . . . . . I, 287
Neu-Mehring . . . . . III, 463
Neunkirchen, bei Daun . . III, 20
Neurath, bei Arzfeld . . . III, 194
Neu-Reuth, bei Stadtkyll (Reuther-Haide) . . . . III, 392
Neu-Scheuerhof, bei Roth II, 558
Neu-Strasburg, bei Burbach . . . . . III, 220
Newel . . . . . III, 439
Nickenich . . . . . II, 244
Nieder-Adenau . . . . . I, 377
Niedeggen I, 13, 573, N. IV, 356
Nieder-Drees . . . . . I, 304
Nieder-Dürrenbach . . . I, 510
Nieder-Ehe . III, 107, N. IV, 366

Nieder-Eich . . . . . III, 30
Nieder-Elvenich . . . . . I, 219
Nieder-Elz . . . . . II, 108
Nieder-Ernſt, ſiehe Ernſt.
Nieder-Eſch, bei Gelsdorf. I, 494
Nieder-Geckler . . . . . II, 520
Nieder-Habſcheid . . . . . III, 249
Nieder-Heckenbach . . . . I, 511
Nieder-Hersdorf . . . . . IV, 425
Nieder-Holzweiler . . . . I, 494
Niederich . . . . . I, 491
Nieder-Kail . . . . . IV, 66
Nieder-Kyll . . . . . III, 401
Nieder-Kerich (Monaise) . III, 549
Nieder-Laſcheid, bei Bleialf III, 205
Nieder-Lauch . . . . . III, 241
Nieder-Lützingen . . . . II, 75
Nieder-Manderſcheid . . . IV, 73
Nieder-Mehlen . . . . . III, 303
Nieder-Mendig . . . . . I, 494
Nieder-Oefflingen . . . . IV, 98
Nieder-Pierſcheid . . . . III, 356
Nieder-Prüm . . . . . III, 301
Nieder-Raden . . . . . II, 554
Nieder-Scheidweiler . . . IV, 103
Nieder-Stattfeld . . . . . III, 159
Niedersgegen . . . . . II, 508
Nieder-Stedem . . . . . II, 532
Nieder-Uettfeld . . . . . III, 248
Nieder-Wampach . . . . IV, 204
Nieder-Weidingen . . . . II, 582
Nieder-Weiler, bei Biersdorf . . . . . II, 451
Nieder-Weiler, bei Burgbrohl . . . . . II, 73
Nieder-Weiler (Nieder-Trierweiler . . . . . III, 515
Nieder-Weis . . . . . II, 425
Nieder-Welſchenbach . . . I, 425
Nieder-Wiltz, bei Wiltz . . IV, 214
Nieder-Winkel . . . . . III, 62
Nieder-Ziſſen . . . . . I, 512
Niehl, bei Bauſtert . . . II, 436
Nierendorf (Nerendorf, Ober-Niereudorf) . . . I, 501
Niersbach . . . . . IV, 52
Nims, Fluß . . . . . III, 169
Nippes, bei Nieder-Breiſig I, 532
Ritterſcheid . . . . . I, 349
Nitz St. Johann . . . . II, 176
Nitz, bei Kelberg . . . . I, 398
Nöthen . . . . . I, 113, 602
Nohn . . . . I, 113, N. IV, 365
Nolberg, bei Mürlebach . III, 291
Nollenbach . . . . . III, 106
Nonnenbach, bei Ripsdorf I, 81
Nonnenwerth . . . . . I, 540
Noviant . . . . . II, 415
Nürburg . . . . . I, 4, 398
Nusbaum, Bürgermeiſterei und Dorf . . . . . II, 545
Nusbaum, bei Neukirchen I, 308

O.

Ober-Bettingen . . . . . III, 136
Ober-Breiſig . I, 518, N. IV, 356
Ober-Drees . . . . . I, 304
Ober-Dürrenbach . . . . I, 509
Ober-Ecken . . . . . II, 427
Ober-Ehe . . . . . III, 90
Ober-Eiſenbach, bei Hoſingen . . . . . IV, 211
Ober-Elz, bei Birneburg . I, 423
Ober-Ernſt, ſiehe Ernſt.
Ober-Eſch, bei Gelsdorf . I, 500
Ober-Gartzem . . . . . I, 160

Ober-Geckler . . . . . II, 520
Ober-Hammer, bei Ober-Kail . . . . . IV, 109
Oberhausen, bei Reuland. I, 35
Ober-Heckenbach . . . . . I, 511
Ober-Hersdorf . . . . . III, 427
Ober-Holzweiler, bei Gelsdorf . . . . . I, 501
Ober-Kail . . . . . IV, 104
Oberkirchen, bei Zeewen . III, 252
Ober-Laſcheid . . . . . III, 205
Ober-Lauch . . . . . III, 242
Ober-Lützingen, ſiehe Lützingen.
Ober-Mehlen . . . . . III, 305
Ober-Mendig . . . . . II, 183
Ober-Nierendorf . . . . I, 501
Ober-Oefflingen . . . . . IV, 74
Ober-Pierſcheid . . . . . III, 356
Ober-Raden . . . . . II, 554
Oberroth, bei Gerolſtein . III, 51
Ober-Scheidweiler . . . . IV, 104
Obersgegen . . . . . II, 559
Ober-Stattfeld . . . . . III, 159
Ober-Stedem . . . . . II, 532
Ober-Uettfeld . . . . . III, 562
Ober-Wampach . . . . . IV, 360
Ober-Weidingen . . . . . II, 582
Ober-Weiler bei Burgbrohl II, 166
Ober-Weiler, im Kreiſe Bitburg . . . . . II, 451
Ober-Weis, Bürgerm. und Dorf . . . . . II, 447
Ober-Welſchenbach . . . . I, 424
Ober-Wichterich . . . . . I, 220
Ober-Winkel . . . . . III, 62
Ober-Winter I, 537, N. IV, 357
Ober-Wolfert . . . . . I, 103
Ober-Ziffen . . . . . I, 512
Obliers . . . . . I, 382
Ochtendung . . . . . II, 167
Obendorf . . . . . I, 288
Obesheim . . . . . I, 349
Oedingen . . . . . I, 539
Oelfershof . . . . . III, 239
Oeverich . . . . . I, 494
Oefflingen, Nieder- und Ober-, ſiehe Nieder- und Ober-Oefflingen.
Oes, ſiehe Oſterhof.
Oeſtling, Oiſtling, Eisling, Gebirge . . . . . I, 21
Ohlenhard . . . . . I, 367
Ohlerath . . . . . I, 349
Olbrück . . . I, 505, N. IV, 355
Oleff . . . . . I, 85
Olk . . . . . III, 440
Olkenbach . . . . . IV, 96
Ollheim . . . . . I, 272
Olmſcheid . . . . . III, 309
Olsdorf, bei Bauſtert . . II, 436
Olzheim . . . . . III, 315
Oos . . . . . III, 210
Orsbach's Mühle, bei Burgbrohl . . . . . II, 78
Ordorf, Bürgermeiſterei u. Dorf . . . . . II, 78
Oſenhofen . . . . . II, 433
Orlenbach . . . . . III, 317
Ormont . . . . . III, 254
Orsfeld . . . . . II, 517
Oſann, Bürgermeiſterei . IV, 110
Oſterhof, bei Münſtermaifeld (Oes) . . . . . II, 127
Osweiler, bei Rosport . . IV, 325
Ottoſcheuer, bei Pfalzel . III, 471
Our (Uren), Fluß bei Manderfeld I, 32, 46, II, 580, III, 170
Ouren . . . . I, 35, N. IV, 370
Ourthe-Fluß . . . . . IV, 200

Outrelepont, Vorſtadt von Malmedy. . . . . IV, 347
Outſcheid, Bürgermeiſterei und Dorf . . . . . II, 553

P.

Pallien . . . . . III, 467
Palmersheim . I, 257, N. IV, 351
Pantaleons-Hof, bei Münſtermaifeld . . . . . II, 111
Pantenburg . . . . . IV, 74
Patacon (Patagon), Flandriſche Münze . . . . . IV, 125
Peffingen (Pfeffingen), Bürgermeiſterei u. Dorf II, 555
Pellenz . . . . . II, 118
Pelm . . . . . III, 146
Peppenhoven . I, 307, N. IV, 351
Peſch, bei Röthen. . . I, 113, 603
Peſch, bei Wichterich. . . I, 218
Peterhauſen. . . . . II, 249
Peterskirchen . . . . . I, 35
Pfaffenhauſen . . . . . II, 199
Pfaffenholz. . . . . I, 197
Pfaffenthal . . . . . II, 570
Pfalzel. . . . . III, 482
Pfälzerhof, bei Treis. . . II, 348
Pfalzkyll . . . . . II, 502
Pfannenſchopp, bei Sinzig I, 550
Philippsheim . . . . . II, 551
Philippsweiler. . . . . III, 357
Pickliesſem . . . . . II, 552
Pierſcheid, Nieder- und Ober- . . . . . III, 356
Piesport . . . . . IV, 356
Pillig, bei Münſtermaifeld II, 126
Pintesfeld . . . . . III, 414
Pirmont, bei Carden . . II, 215
Pittenbach . . . . . III, 317
Pittſcheid, bei Hümmel. . I, 365
Plaidt. . . . . II, 51
Plaſcheid . . . . . II, 428
Platten . . . . . IV, 118
Plein . . . . . IV, 269
Plittersdorf, bei Brück. . I, 382
Plüttſcheid . . . . . III, 243
Poelich, bei Mehring. . . III, 463
Pohlbach. . . . . IV, 120
Polch, Bürgermeiſterei und Flecken . . II, 144, N. IV, 362
Polcher-Geding, Polcher-Erben und Märker . . II, 147
Poltersdorf . II, 259, N. IV, 362
Pommern, Bürgermeiſterei und Dorf . . . . . II, 312
Pommerhof, bei Andernach II, 6
Pomſter . . . . . I, 364
Poſcheid (Poſchette) . . . IV, 233
Poſſeur, bei Weismes . . I, 49
Preiſcheid, bei Dasburg . III, 238
Preiſt . . . . . I, 429
Prieden, ſiehe Brieden.
Pronsfeld . . . . . III, 317
Prückenhaus, bei Andernach (Brückenhaus). . . . . II, 28
Prüm, Kreis . . . . . III, 166
Prüm, Stadt und Bürgermeiſterei. . . . . III, 323
Prüm, Fluß . . . . III, 169, 261
Prüm zur Lay . . . . . II, 491
Prümerburg, bei Alsdorf. II, 427
Pünderich . . . . . II, 378
Pützborn. . . . . III, 21
Pützfeld . . . . . I, 390
Pützfelder-Hof, bei Lutzerath II, 305
Pulvermaar, bei Gillenfeld III, 58
Punterhof, bei Burgbrohl. II, 57
Putſcheid, bei Stolzenburg IV, 213

Q.

Queckenberg . . . . . I, 308
Quint . . . . . III, 480

R.

Raben, ſiehe Nieder- und Ober-Raben.
Radſcheid, bei Bleialf . . III, 206
Raliugen . . . . . III, 492
Ramersbach . . I, 510, N. IV, 354
Ramershoven . . . . . I, 105
Ramſcheid . . . . . I, 105
Ramſtein, bei Pfalzel . . III, 475
Raskop, bei Landſcheid . . IV, 66
Rech, bei Altenahr, Recher Auel . . . I, 486, N. IV, 354
Rech, Burg bei Mayen . . II, 106
Rech, Hof bei Schmittheim I, 113
Reckert, bei Seinsfeld . . IV, 140
Recinroth, bei Kelberg . . I, 400
Reckerſcheid, bei Madſcheid I, 349
Rektorats-Hof (Walwiger-Hof) bei Treis . . . . II, 348
Reichenſtein, bei Kalterherberge . . . . . I, 53
Reif, bei Eſchfeld . . . . III, 248
Reiferſcheid, im Kreiſe Schleiden . . . . I, 99, 598, 10
Reiferſcheid, (Kalten-Reiferſcheid im Kreiſe Adenau I, 379
Reil . . . . . IV, 14
Reilerhammer . . . . . IV, 18
Reillkirchen . . . . . IV, 204
Reilsbach, bei Cochem . . II, 225
Reimerath . . . . . I, 400
Reimerzheim . . . . . I, 267
Reimerzhofen . . . . . I, 479
Reinhardsheim . . . . . I, 265
Reinhardsſtein . . . . . I, 48
Reipach, eingegangener Hof bei Call . . . . . I, 68
Reipeldingen . . . . . III, 227
Reitersdell, bei Roth . . II, 558
Remagen . . . . . I, 540
Rengen . . . . . III, 22
Reppingen, bei Alt-Trier IV, 321
Reſcheid, bei Hellenthal I, 105, 599
Retterath . . . . . I, 428
Reudelſterz . . . . . II, 108
Reuland (Burg Reuland) I, 33
Reuland, bei Schönecken . III, 371
Reuler, bei Clerveaux . . IV, 205
Reuth, bei Stadtkyll . . . III, 391
Rheder, bei Weingarten . I, 171
Rheinbach, Kreis . . . . . I, 227
Rheinbach, Stadt . . . . I, 291
Rheineck bei Niederbreiſig. I, 519
Riceroth bei Greimerath . IV, 101
Riedel, Theil des Dorfes Mettendorf . . . . . II, 534
Rieden, bei St. Johann . II, 190
Rimlingen . . . . . IV, 203
Ringelſtein, bei Carden . . II, 221
Ringen, bei Gelsdorf I, 368, N. IV, 355
Ringhuſcheid, Bürgermeiſterei und Dorf . . . . III, 353
Ringsheim . . . . . I, 258
Ripsdorf . . . I, 81, N. IV, 348
Rittersdorf, Bürgermeiſt. und Dorf . . . . . II, 555
Rivenich, bei Hetzerath . . IV, 58
Robertville, bei Wismes . I, 49
Rochette (la Rochette Felz) IV, 315
Rockenfeld, bei Neidenbach II, 527
Rockeskyll . . III, 150, N. IV., 367
Rodenbach, bei Kellberg . I, 400

R.

Roder, bei Manshauſen. IV, 212
Roderberg, bei Rolandswerth . . . . . I, 546
Roderath. . . . . I, 150
Roderhof, bei Weidingen. II, 582
Rodder, bei Königsfeld (Ober-, Mittel-, Nieder-) I, 510
Rodder, bei Wirft. . . . I, 368
Rodershauſen, bei Hoſingen IV, 211
Rodershauſen, bei Carlshauſen. . . . . II, 479
Roehl . . . . . II, 502
Römerkanal oder Waſſerleitung . . . . . I, 110, 173
Roes, bei Carden. . . . II, 214
Rötgen . . . . . I, 58, 584
Roggendorf. . . . . I, 138
Rohr . . . . . I, 132
Rohrbach, bei Nußbaum. II, 545
Roitzheim . . . . . I, 268
Rolandseck, bei Remagen I, 54
Rolandswerth (Nonnenwerth). . . . . I, 546
v. Rolshauſen, Friedrich. I, 382
Rom, bei Mürlenbach. . III, 282
Rommersheim, Bürgermeiſterei und Dorf. . . . III, 358
Roſcheid, bei Eſchfeld . . III, 248
Roſenthal bei Carden . . II, 209
Rosport. . . . . IV, 325
Roßwinkel, bei Alt-Trier IV, 321
Roth, bei Rockeskyll. . . III, 153
Roth, (bei Vianden) an der Our, Bürgerm. u. Dorf. II, 558
Roth, bei Scheidweiler. . III, 496
Roth, bei Auw. . . . . III, 196
Rothenbuſch, bei Bettenfeld. . . . . IV, 78
Rotherhof, bei Münſtereifel II, 127
Roulingen, bei Wiltz . . IV, 214
Rudelberg, bei Niederbreiſig. . . . . I, 513
Rüber, bei Polch . . . . II, 172
Rüberberg, bei Riedel . . II, 368
Rümpchen, Fiſche, deren Fang. . . . . I, 479, 597
Ruitſch, bei Polch. . . . II, 153
Rupperath . . I, 352, N. IV, 352
Rußdorf, bei Outſcheid. . II, 553
Rüth, bei Wahlen. . I, 142, 610

S.

Saalholz, Wald bei Spang IV, 151
Sachſenhauſen. . . . . II, 428
Sachster (Saxter). . . . III, 62
Saffenburg. . . . . I, 478
Saftig. . . . . II, 54
Sahr, ſiehe Burg-Sahr u. Kirch-Sahr.
Salm, in den Ardennen, Grafſchaft . . . . . IV, 92
Salm, bei Gerolſtein . . III, 52
Salm, Flüßchen bei Clüſſerath . . . . . III, 517
Salmrohr, Bürgermeiſterei IV, 120
Sarmersbach. . . . . III, 158
Sarsdorf, bei Gerolſtein I, 9, III, 40, N. IV, 372
Saſſel, bei Aſſelborn. . . IV, 204
Saſſen, bei Kelberg. . . I, 401
Saſſerath, bei Mudſcheid. I, 349
Satzfey . . . . . I, 157
Sauer, Fluß, bei Waſſerbillig . . . . . IV, 328
Schaafbrücke . . . . . III, 291
Schadtberg, Hof, bei Uerzig IV, 35

Schäferei, bei Sehlem . . IV, 139
Schäfereihof, bei Mayen. II, 134
Schäfereihof, bei Münstermaifeld . . . . . II, 111
Schaafſtall, bei Treis . . II, 338
Schalkenbach bei Königsfeld . . . . . I, 511
Schalkenmehren u. Schalkenmehrener Maar. . . III, 18
Schankweiler, Bürgermeiſterei und Dorf. . . . II, 564
Scharfbillig. . . . . II, 529
Schauerbach, bei Gerolſtein. . . . . III, 44
Schaven, bei Commern. . I, 154
Scheid, bei Hallſchlag . . III, 262
Scheidweiler, ſ. Nieder- und Ober-Scheidweiler.
Scheidgen, bei Wachsweiler III, 413
Scheitenkorb . . . . . II, 506
Scheiterhof, bei Münstermaifeld. . . . . II, 133
Schelborn . . . . . I, 504
Scherbach . . . . . I, 308
Scheuerbaum. . . . . III, 413
Scheuerheck, bei Effelsberg I, 342
Scheuern, bei Neuerburg im Kreiſe Wittlich I, 5, IV, 95
Scheuern, bei Steinfeld I, 142, N. IV, 370
Scheuern, bei Ameldingen II, 428
Scheuern, bei Gerolſtein. III, 53
Scheuerhof, Neu, bei Roth. II, 558
Schenern, bei Honverath. I, 343
Schiershof, bei Kochshauſen II, 507
Schillingscapellen . . . . I, 275
Schimpach, b. Ober-Wampach. . . . . IV, 240
Schiron bei Ettelbrück. . IV, 269
Schirmauel, bei Königsfeld. . . . . I, 511
Schladt . . . . . IV, 75
Schlauſenbach. . . . . III, 196
Schlebach. . . . . I, 308
Schleich . . . . . III, 464
Schleid . . . . . II, 570
Schleidweiler. . . . . III, 496
Schleiden, Kreis . . . . I, 58
Schleiden, Stadt. . I, 5, 115, 603
Schmalbrunn, bei St. Johann . . . . . II, 176
Schmeltz, bei Remagen. . I, 540
Schmitt, bei Lutzerath. . II, 298
Schmittheim. . . I, 10, 112, 602
Schnee-Eifel (Schneifel) . III, 168
Schnorrenberg. . . . I, 134, 607
Schnorrenhof, bei Mayen. II, 104
Schönau, bei Münstereifel. I, 353
Schönbach bei Sarmersbach III, 185
Schönberg (Beanmont) I, 41, 576
Schönecken, Flecken und Bürgerm. III, 370, N. IV, 368
Schönfeld, bei Schleidweiler III, 498
Schönfeld, bei Stadtkyll . III, 472
Schönrath, bei Schmittheim eingegangener Hof. N. IV, 349
Schorren-Capelle, bei Schuld. . . . . I, 380
Schranzhof, bei Kochshauſen II, 505
Schüller. . . . . III, 402
v. Schürmann, Anna Maria I, 85, 593
Schuld. . . . . I, 380
Schullheiſſerei, Güter . . III, 329
Schunk, Johann Peter aus Bruttig . . . . . II, 366
Schutz. . . . . III, 165
Schutzalf. . . . . III, 61

Schuweracker (Schweracker) bei Kaiserseſch II, 278, N. IV, 362
Schuwerack, bei Treis. . II, 338
Schwammert . . . . . III, 29
Schwannenkirch, bei Carden II, 214, III, 562, N. IV, 359
Schwarzbach . . . . . III, 216
Schwarzenborn . . . . . IV, 41
Schwarzenbruch, bei Cruchten . . . . . II, 480
Schwarzenkreuz, bei Welſchbillig . . . . . III, 537
Schwarzmaar, bei Müggenhauſen . . . . . I, 287
Schweich . . . . . III, 505
Schweiler . . . . . III, 432
Schweinheim . . . . . I, 259
Schweinheimer Kloſter . . I, 267
Schweisthal . . . . . III, 371
Schweppenburg . . . . . II, 77
Schweracker ſ. (Schuwerack.)
Schwerfen . . . . . I, 207
Schwickerath, Hof. . . . IV, 144, N. IV, 373
Schwirtzheim . . . . . III, 211
Seffern, Bürgermeiſterei und Dorf . . . . . II, 570
Sefferweich . . . . . II, 572
Sehl . . . . . II, 243
Sehlem . . . . . IV, 138
Seimerich . . . . . II, 550
Seinsfeld . . . . . IV, 140
Seiwerath . . . . . III, 386
Selcherath . . . . . I, 229
Setterich . . . . . III, 305
Sengerich . . . . . III, 248
Sengerſcheid . . . . . I, 365
Sennſcheid . . . . . I, 365
Seſterbach, bei Müllenbach II, 278
Setzlehn, Lehn, welches zur Reſidenz verpflichtete . . II, 510
Sevenich, bei Münſtermaifeld . . . . . II, 122
Sevenich, bei Carlshauſen II, 478
Sevenig, bei Harspelt . . III, 265
Siebenahr, bei Monshauſen IV, 212
Siebenbach . . . . . I, 432
Siebenborn, Hof, bei Lieſer II, 415
Siedinger-Dreis, bei Gerolſtein . . . . . III, 40
Sievenicher Höfe, bei Pfalzel III, 472
Silzwilre, eingegangenes Dorf bei Seinsfeld . . IV, 144
Simonis Villa, bei Outſcheid . . . . . II, 554
Sinspelt . . . . . II, 554
Sinzenich, (Sinzig) im Kreiſe Euskirchen . . I, 223, N. IV, 351
Sinzenich, Nonnenkloſter. I, 225
Sinzig, Stadt . . . . . I, 550
Sirzenich bei Trierweiler. III, 514
Siſtig . . . . . I, 150
Soetenich . . I, 106, N. IV, 348
v. Solemacher, Familie I, 166, 387
Soller . . . . I, 349, N. IV, 352
Sommerberg . I, 233, N. IV, 358
Spang . . . . . IV, 149
Spees, bei Carden. . . . II, 224
Speicher, Bürgermeiſterei und Dorf . . . . . II, 576
Speſſart, bei Kempenich . I, 403
Spiegeldell, bei Weidingen II, 582
Spiegelberg, bei Kerpen . III, 105
Spiesgeshof, bei Burgbrohl II, 78
Springiersbach . . . . . IV, 9
Spring, bei Altenahr . . I, 473
Sprink, bei Gillenfeld . . III, 66
Spurzheim, Hof bei Mayen II, 93

Spurzheim, Caspar, der Phrenologe . . . . . III, 512
Stablo . . . . . IV, 194
Stattfeld, Nieder- u. Ober- III, 159
Stadtkyll, Bürgermeiſterei und Flecken III, 391, N. IV, 368
Staffel, bei Brück, I, 391, N. IV, 353, 359
Staffelſtein, bei Malberg. II, 525
Stahl, bei Bitburg . . . II, 470
Stahlbach, bei Lichtenborn III, 271
Stahlhütte, bei Dorfel. . I, 764
Staudenhof . . . . . III, 361
Stedem, Nieder- u. Ober- II, 532
Steffeln . . . . . III, 404
Steffeshauſen. . . . . I, 35
v. Stein, Freiherren auf Naſſau. . . . . II, 137
Steinberger-Hof, bei Burgbrohl . . . . . II, 57
Steinborn, bei Seinsfeld. IV, 145
Steinborn, bei Daun. . III, 22
Steinenberg, bei Gillenfeld III, 63
Steinebrücke, bei Winterſcheid . . . . . III, 432
Steinfeld. . . . . I, 142
Steinheim, bei Rosport. IV, 326
Steinich, bei Wachsweiler. III, 413
Steiningen. . . . . III, 63
Steinmehlen . . . . . III, 807
Steinshof bei Lahr . . . II, 520
Stitzhauſen. . . . . II, 323
Stockem, im Kreiſe Bitburg, Bürgermeiſterei und Dorf . . . . . II, 578
Stockem, bei Aſſelborn. . IV, 204
Stockhof, bei Königsfeld. I, 504
Stockigt, bei Nusbaum. . II, 545
Stolzenburg . . . . . IV, 213
Stotzheim . . . . I, 268, III, 558
Strasbach, bei Sehlem. . IV, 139
Strasburg, bei Polch . . II, 145
Straßfeld. . . III, 558, N. I, 288
Strempt. . . . . I, 138
Strickſcheid. . . . . III, 274
Stroheich. . . . . III, 92
Strohn . . . . . III, 64
Strohbüchel. . . . . III, 66
Struth, die, bei Sarmersbach. . . . . III, 155
Stuben, bei Eller II, 254, III, 563, N. II, 254
Stuppach, bei Harspelt . III, 265
Stuppach, bei Reuland . I, 33
Süllm . . . . . II, 503
Sümmet, bei Pommern . II, 323
Sürſch, bei Neukirchen. . I, 709
Sürſt, bei Neukirchen . . I, 309

T.

Tafel, bei Prüm . . . . III, 352
Talmerſcheid, Ober- und Unter-, bei Schnorrenberg. . . . . I, 134
Tandel, bei Fouhren. . . IV, 243
Tanzberg, bei Feldenich . I, 106
Tanzberg, bei Dottel . . I, 146
Teitelbach (Theitelbach) bei Meckel. . . . . II, 527
Telchel-Hof, bei Münſtermaifeld . . . . . II, 133
Tellig, bei Zell. . . . . II, 380
Tempel, Oliver, der Freibeuter. . . . . II, 205
Tempelhof, Hof, bei Nieberbeiſig . . . . . I, 517
Templon (Kemplon) Schloß zu Cochem . . . . . II, 229

Terresseif, bei Weidingen. II, 582
Testerhof, bei Treis. . . II, 326
Tettscheid, bei Uedersdorf. III, 161
Teufelsley, Felsen bei Liers I, 384
Tholeist, bei Carden. . . II, 221
St. Thomas, bei Andernach II, 28
St. Thomas, bei Kyllburg II, 517
Thommen . . . . . I, 47, 577
Thorubach, bei Manderfeld I, 31
Thür, bei St. Johann . II, 191
Todenfeld . . . . . I, 297
Tönnestein. . . . . II, 69
Tomburg . . . . . I, 371
Toudorf. . . . . I, 10, 131, 606
Torfmaar, großes und
kleines, bei Strohn . . III, 66
Trautzburg. . . . . III, 66
Trechtergau. . . . . II, 201
Treis, Bürgermeisterei und
Flecken . . II, 325, N. IV, 361
Trier, Regierungsbezirk . II, 383
Trier, Erzstift, kurze Ge-
schichte und Statistik des-
selben . . . . . II, 386
Trierſche Münzen. . . . III, 525
Trierscheid, bei Nohn . . I, 367
Trierweiler. . . . . III, 515
Trimbs bei Polch. . . . II, 530
Trimporten. . . . . II, 530
Trittenheim . . . . . III, 523
Trittenheimer Thrönchen. III, 527
Trittscheid . . . . . III, 160
Trois-Vierges (Ufflingen). IV, 202
Tungenburg, bei Altenahr I, 481

U.

Udeler. . . . . III, 68
Udelfangen. . . . . III, 516
Udelhoven, bei Lommers-
dorf. . . . . I, 107
Udenbreth III, 556, N. I, 135, 607
Uden-Esch, Alt-Esch . . . IV, 136
Ueber-Eisenbach, bei Carls-
hausen. . . . . II, 478
Ueberscheid, bei Oberkail . IV, 109
Uedersdorf. . . . . III, 161
Uelweiler siehe Oelverhof.
Uersfeld . . . . . I, 401
Uerzig. . . . . IV, 33
Ueß, bei Kelberg (Uß) . . I, 401
Uettfeld, siehe Nieder- und
Ober-Uettfeld.
Uexheim . . . . . III, 112
Uexheimer-Hammer . . . III, 115
Ufflingen, (Trois-Vierges)
bei Bas-Bellain. . . . IV, 202
v. Ufflingen, Adelsgeschlecht IV, 74
Ulich, Hauptmann, um den
Wegebau in der Eifel
verdient. . . . . I, 596
Ulmen. . . . II, 298, N. IV, 360
Underbachen, eingegangenes
Dorf bei Steffeln. . . III, 406
Unkelbach. . . . . I, 548
Unkenstein . . . . . IV, 152
Unrabini, bei Polch. . . II, 147
Unter-Eisenbach, bei Ho-
singen. . . . . IV, 211
Unterherrschaften, Jülichsche I, 89
Unter-Wolfert, bei Hellen-
thal. . . . . I, 104
Upvershausen. . . . . II, 582
Urb. . . . . III, 431
Urft, Fluß. . . . . I, 110
Urft, Dorf . . . . . I, 113, 602
Urfey . . . . . I, 147
Urlay, Michaelslay, bei
Uerzig. . . . . IV, 33

Urmauel, bei Mauel. . . III, 353
Urmersbach. . . . . II, 278
Urſchmitt. . . . . II, 307
Urspelt, bei Clerveaux. . IV, 205
Urwavern, bei Wavern . III, 216
Urweich, ſiehe Sefferweich.
Uſch, bei Kyllburg. . . . II, 519
Utſcheid, ſiehe Outſcheid.
Utzerath . . . . . III, 158

V.

Vailz, bei Wittlich. . . . III, 175
Valwig. . . . . II, 345
Vehn, bei Sinzig (Wehn). 1, 570
Veinau (Weinau) 1, 162
Veitskopf, Berg bei Waſſenach. . . . . II, 78
Vellen, Veller-Hof bei Dollendorf. 1, 80
Vellen, bei Altenahr. . . 1, 473
Verſchneid, bei Auw. . . III, 196
Vershoven, bei Ollheim . 1, 272
Verſteinerungen, welche in d. Eifel gefunden werden IV, 335
Vettelhoven. 1, 501
Vianden. . . . . IV, 218
Vieil-Salm (Welſch-Salm). V, 196
Vinſtingen oder Feneſtranges, Stammhaus der Herren von Vinſtingen. III, 375
Vinxt, bei Königsfeld . . 1, 511
Virneburg 1, 422
Virnich, bei Enzen . . . 1, 208
Viſchel, bei Altenahr. . 1, 481, N. IV, 354
St. Vith 1, 36, 576, N. III, 554, IV, 357
Vlatten 1, 66, 590
Vogelſang, bei Neukirchen 1, 308
Voiſel, bei Bleibuir. . . 1, 589
Volheim (Vollem) . . 1, 147, 611
Volkesfeld, bei St. Johann II, 195
Vonfeld 1, 10
Vorſtbach . . . . . N. IV, 358
Vuſſem 1, 141, 609. . N. IV, 349

W.

Wabern, bei Kempenich . 1, 402
Wachendorf. 1, 169
Wachenforth, bei Fließem. II, 496
Wachsborn, bei Malberg. II, 527
Wachsweiler . . . . . III, 444
Wadenheim. . 1, 458, N. IV, 354
Wagenhauſen. . . . . II, 308
Wahlholz. . . . . IV, 159
Wahlen, im Kreiſe Schleiden 1, 141, 609
Walberhof, bei Wallſeifen (ehemals Walburen) . 1, 88, N. 1, 594
v. Walbronn, Familie. . II, 136
Walcheraeh, bei Prüm. . III, 353
Wald, bei Houverath . . 1, 344
Waldbillig . . . . . IV, 307
Waldburg, bei Outſcheid. II, 554
Wald-Eſch, bei St. Johann II, 196
Waldhof, bei Roth . . . II, 558
Waldkönigen . . . . . III, 28
Waldorf, bei Alendorf. . 1, 77
Waldorf, bei Niederbreiſig 1, 529
Walldorf, bei Polch . . . II, 171
Wallenborn, bei Gerolſtein III, 53
Waldorf, bei Wirft . . . 1, 368

Wallendorf, Bürgermeisterei und Dorf II, 580, III, 563 N. IV, 361
Wallenthal . . . . . I, 146
Wallersheim . . . . . III, 427
Wallhausen, bei Hoſungen. IV, 211
Walmerath, bei Winterſcheid . . . . . III, 435
Walompre, bei Andernach II, 318
Walporzheim, bei Ahrweiler III, 560 N. I, 455
Wahlſcheid, bei Laufeld . . IV, 75
Walsdorf, bei Hillesheim. III, 93
Walsdorf, bei Fouhren . . IV, 233
Waltenburg, bei Lutzerath II, 310
Wampach ſiehe Ober- und Nieder-Wampach.
Wanderath . . . . . II, 432
Warken, bei Ettelbrück . . IV, 269
Warneſton, Baronie in Flandern . . . . . III, 236
Wartenburg, bei Bengel. IV, 9
Waſcheid . . . . . III, 316
Waſſenach . . . . . II, 78
Waſſerbillig . . . . . IV, 328
Watzel, bei Königsfeld . . I, 510
Watzerath . . . . . III, 322
Wavern . . . . . III, 221
Weblen . . . . . II, 416
Wehn (Behn) bei Sinzig. I, 570
Wehr, bei Burgbrohl III, 562, N. II, 80, N. IV, 361
Wehrhauſen . . . . . II, 428
Weibern . . . . . I, 422
Weiden, Hof bei Gondorf II, 134
Weidenbach im Kreiſe Daun III, 165
Weidenbach, bei Brück . . I, 392
Weidenhof, bei Münſtermaifeld . . . . . II, 111
Weidesheim . . III, 558, N. I, 246
Weidingen, Ober- und Nieder-, im Kreiſe Bitburg . . . . . II, 583
Weidingen, bei Wiltz . . IV, 214
Weierhof, bei Neuerburg, Kreiſe Wittlich . . . . IV, 59
Weiler, Ober- und Nieder-, bei Burgbrohl . . . . II, 75
Weiler, bei Mayen . . . II, 108
Weiler, bei Lutzerath . . . II, 308
Weiler, auf der Ebene, im Kreiſe Euskirchen . . . I, 177
Weiler, bei Eſchweiler im Kreiſe Euskirchen . . . I, 177
Weilerbach, bei Bollendorf II, 476
Weilerbüſch (Obrange), bei Fließem . . . . . II, 493
Weilerhof, bei Carden . . II, 219
Weinfeld und Weinfelder Maar bei Daun . . . III, 17
Weingarten (Kreutz-Weingarten) . . . . . I, 171, 612
Weingarten, Hof bei Commern . . . . . I, 151
Weinsfeld, bei Nieder-Prüm . . . . . III, 307
Weinsheim, bei Rommersheim . . . . . III, 368
Weis, ſiehe Ober- und Nieder-Weis.
Weishaus, bei Pfalzel . . III, 471
Weismes . . . I, 48, N. IV, 347
Weißenſeifen, bei Mürlenbach . . . . . III, 295
Weißenſeifen, bei Wallersheim . . . . . III, 430
Weißerath, bei Altenahr . I, 473
Weißkirchen, ſiehe Wißkirchen.

Welchenhauſen, bei Leidenborn . . . . . III, 268
Welchenrath, bei Kelberg I, 401, N. IV, 353
Welling . . . . . II, 174
Wellkyll, bei Auw. . . . II, 434
Wellkyll, bei Welſchbillig . III, 532
Welſchbillig. . . . . III, 532
Welſchenbach, Ober- und Unter-, bei Virneburg . I, 424
Wengerohr (Wingerohr) . IV, 168
Wensberg, bei Brück I, 389, N. III, 559
Wenzelbach, bei Prüm. . III, 323
Wenzelhauſen, bei Heidweiler . . . . . IV, 54
Wermersdorf . . . . . I, 302
Wernerseck, bei Andernach II, 55
Wershoven . . . . . I, 367, 613
Weſtum, bei Sinzig. . . I, 571
Wetteldorf . . . . . III, 387
Wettendorfshäuschen, bei Pfalzel. . . . . III, 472
Wettlingen, bei Bettingen II, 441
Weveler, bei Reuland . . I, 33
Weyer, im Kreiſe Schleiden I, 147, 611
Weyersbach, bei Uedersdorf III, 162
Wicherdenge (Wicherdingen), bei Clervaux. . . IV, 205
Wichterich (Ober-Wichterich). . . . . I, 220
Wichterich . . . . . I, 210
Wiersdorf . . . . . II, 451
Wierſchem, bei Münſtermaifeld . . . . . II, 127
Wiesbaum . . . . . III, 136
Wieſenbach, bei St. Vith. I, 41
Wieſenſcheid, bei Barweiler . . . . . I, 364
Wildenburg, bei Treis. . II, 329
Wildenburg, im Kreiſe Schleiden. . I, 144, N. IV, 350
Wildenburg, bei Kelberg . I, 490
Willerſcheid, bei Müdſcheid I, 349
Wilmshof, bei Sehlem. . IV, 139
Wilsecker, bei Kyllburg . II, 519
Wiltz. . . . IV, 214, N. IV, 373
Wilwerath . . . . . III, 317
Wilwerſcheid, bei Neuerburg . . . . . IV, 97
Wimbach, bei Adenau . . I, 371
Windhauſen, bei Ameldingen . . . . . II, 428
Windhäuſer-Hof, bei Münſtermaifeld . . . . . II, 123
Windhauſen, bei Carden . II, 208
Windhof, bei Ettelbrück . IV, 268
Wingerohr . . . . . IV, 158
Winneburg, bei Cochem II, 238, N. IV, 362
Winnen, bei Altenahr . . I, 474
Winringen, bei Dingdorf. III, 245
Winterbach. . . . . III, 481
Winterburg in der Sürſch I, 310
Wintersdorf, bei Ralingen III, 493
Winterſpelt. . . . . III, 433
Wirft . . . . . I, 368
Wirfus . . . . . II, 324
Wiſcheid . . . . . III, 196
Wißkirchen (Weißkirchen), im Kreiſe Euskirchen. . I, 163
Wismannsdorf, Bürgermeiſterei und Dorf . . II, 584
Wispelt, bei Bengel. . . IV, 6
Wittlich, Kreis . . . . . IV, 3
Wittlich, Stadt . . . . . IV, 160
Woldenberg, bei Hellenthal I, 104, N. IV, 358
Wolfert, Ober- u. Unter- I, 103, 104

Wolfgarten, bei Gemünd. I, 94
Wollscheid . . . . . I, 420
Wollseiffen . . . I, 86, N. IV, 348
Wolmerath, bei Lutzerath. II, 308
Wolsfeld (Wolfsfeld). . . II, 184
Wormerich, ehemaliger Hof bei Dockweiler . . . . III, 23
Wormersdorf. . . . . I, 302
Wüstenbrühl, Note bei Trittenheim . . . . . III, 525
Wüstenrath, bei Mayen . II, 93

Z.

Zell, Kreis. . . . . II, 349
Zell, Bürgermeisterei und Stadt . . . . . II, 355
Zellerhof, bei Mehring. . III, 463
Zemmern . . . . . III, 497
Zendscheid . . . . . III, 296
Zermüllen, bei Kelberg. . I, 402
Zettingen . . . . . II, 270
Zewen. . . . . III, 551
Ziegenhain, Gut in Rengen bei Daun . . . . III, 22
Zievel. . . . . I, 170
Zilsdorf . . . . . III, 94
Zilshausen . . . . . II, 349
Zingsheim I, 148, 611, N. IV, 350
Ziffen, Nieder- und Ober- I, 512, N. IV, 356
Zittig. . . . . IV, 324
Zülpich . . . I, 178, N. IV, 350
Zum Rieth, bei Kelberg . I, 393
Zungerhof, bei Kaisersesch II, 264
Zur Mühlen, bei Adenau I, 376
Zweifelscheid . . . . . II, 546

Druck von J. J. Beaufort in Aachen.